This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

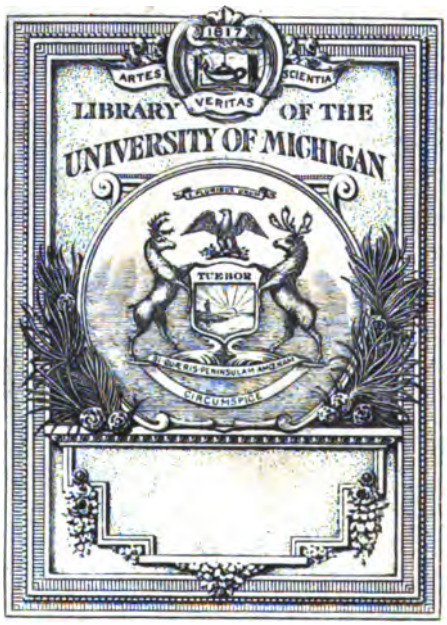
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

Z
2225
.A43

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

VOM JAHRE

1819.

DRITTER BAND.

SEPTEMBER bis DECEMBER.

ODENSE
KATHEDR. SKOLES
BIBLIOTHEK

HALLE,
in der Expedition dieſer Zeitung,
und LEIPZIG,
in der Königl. Sächſ. privil. Zeitungs-Expedition.
1819.

Diocesan Synode 10.-5.-18 640.1

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

September 1819.

PREDIGERWISSENSCHAFTEN.

1) Schwelm, b. Scherz: *Die Vorfeyer des dritten Jubiläums der Kirchenverbeſſerung.* Begangen von den *vereinten Synoden der Grafſchaft Mark* am 16—18ten Sept. 1817. 1818. 218 S. 8.

2) *Ebendaſ.*: *Für Kirche, Kirchenverfaſſung, Kultus und Amtsführung.* Eine Vierteljahrſchrift, zunächſt für Geiſtliche. In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von *W. Aſchenberg.* *Erſtes* Heft. 220 S. 8. *Zweytes* Heft. 145 S. 1818. 8.

3) Münster, b. Aſchendorf: *Von der Kirche in dieſer Zeit.* Betrachtungen von *Weſtphalus Eremita.* 1819. 163 S. 8.

Die Reformationsgeſchichte, die Kirchenverfaſſung und der ganze kirchliche Zuſtand der evang. Kirchen im ehemaligen Jülichſchen Staat ſind für den kirchlichen Geſchichtsforſcher wichtiger als die Geſchichte der Kirchenverbeſſerung in vielen andern deutſchen Staaten. Von Luthers Auftreten an bis zur Erlöſchung des Jülichſchen Herrſcherſtamms 1609 erhob ſich die evangel. Kirche durch ſich ſelbſt. Was der Regent 1532 durch Erasmus that, hinkte auf beiden Seiten, und Luther ſagte von dieſer Kirchenordnung: „es iſt böſs deutſch und böſs evangeliſch. Item alles, was von Erasmus kommt, iſt ſo voll theologiſch als ſeine Femoral voll Pfeffers.“ Weit mehr wuſsten die Geiſtlichen und das Volk, was ſie wollten. Schon am Ende des erſten Jahrhunderts der Reformation hatte, was neulich Jemand den Proteſtanten abſprach, dieſs Volk eine Geſchichte. Seine Religionsübung war theuer errungen. Es zählte ſeine Märtyrer, welche die evangel. Lehre mit ihrem Blute beſiegelt, und unzählig waren die, die Haus und Hof, Weib und Kind um des Evangeliums Willen verlaſſen haben. Was man in manchen Gegenden von Jeſuitenwuth und der Kunſt der Römiſchen, Menſchen ſinnreich zu quälen, nur aus der Kirchengeſchichte weiſs, das übergab hier der Vater dem Sohne und dieſer dem Enkel. In dieſem Volke erzählte man am ſtillen ländlichen Heerde nicht Geiſtermährchen und Geſpenſtergeſchichten, ſondern dem Knaben ward ſo früh geſagt, wie hier mutterloſe Töchter in ein Kloſter geſperrt, dort evangel. Prediger ſich glaubensvoll gewehrt, und welch' ein theures Kleinod man zu bewahren habe. Noch immer lebt dieſs im Munde des Volks, denn auch das zweyte Jahrhundert der Reformation brachte nach der Religionsänderung Wolfgangs und während des dreyſsigjährigen Krieges neuen Druck, der in Jülich und Berg erſt 1799 mit des edlen Max Joſeph Thronbeſteigung ganz endete. In Cleve und Mark begann faſt mit dem 17ten Jahrhundert wieder eine neue Periode. Nach Joh. Sigismunds Uebergange zur reformirten Partey gaben ſich Beamte und Adlige viele Mühe, reformirte Gemeinen einzurichten, denen an manchen Orten die Lutheraner die Hälfte des Kirchenguts, auch wohl mehr abgeben muſsten. Das Volk im Ganzen aber blieb bey Luthers Lehre, nur einzelne Striche der Grafſchaft Mark ausgenommen.

Die Reformirten im Jülichſchen Staate hielten ſich früh an Holland, und man ſieht leicht, wie ſich ihre Verfaſſung ausgebildet. Die Geſchichte der lutheriſchen Partey liegt dagegen weit mehr im Dunkeln. Man weiſs, daſs wie die erſten chriſtlichen Gemeinen unter einander correſpondirten, ſo auch die Lutheraner mit der ſächſiſchen Kirche ſich in Verbindung ſetzten. Es iſt Schade, daſs *Bädeker's* Reformationsgeſchichte aus Mangel an Unterſtützung noch immer nicht gedruckt iſt, ſie würde viel Licht verbreiten.

Die Art nun, wie im 17ten Jahrh. die reformirte Partey ſich in der Gr. Mark feſtgeſetzt, muſste die Scheidewand auf lange Zeit unzerſtörbar machen. Die Reformirten als kleinere Partey hielten feſt zuſammen, und die Lutheraner, die — wie aus *von Steinen's* Geſchichte zu ſehen — im 17ten Jahrh. faſt mehr Standhaftigkeit gegen die Reformirten bewieſen, als im 16ten Jahrh. gegen die Katholiken, konnten es auch nicht ſo bald vergeſſen. Indeſs heilte die Zeit allmählig. Zwar 1812, als die Lutheraner das 200jährige Jubelfeſt ihrer Vereinigung, die 1612 zu Unna geſchehen, hielten, hätte man noch nicht an eine nahe Vereinigung mit den Reformirten glauben ſollen, denn es waren ja die Reformirten, gegen die man zuſammengetreten war. Indeſs Eins war beiden Parteyen gemeinſchaftlich, was Bindungsmittel werden konnte, die durch gleiche Schickſale errungene Presbyterialverfaſſung. Schon im 17ten Jahrh. finden ſich Spuren, daſs die Regenten ſich in die Angelegenheiten der Lutheraner mehr miſchen wollen, als in die der Reformirten, aber die Lutheraner hatten gekämpft. Erſt im 18ten und 19ten Jahrh., als die lutheriſche Synode aus *von Steinen's* Triennium ein Tricennium machte, und die Regierung 1803 den Inſpector *Bädeker* für immer anſetzte, entſtand ein beherrſchter Stand in der Geiſtlichkeit unter einem beherrſchenden. Der Sinn aber für Presbyterialverfaſſung blieb, und eben dieſs führte

um so schneller die Vereinigung herbey, deren Geschichte das Nr. 1 anzuzeigende Buch erzählt. Die Synoden, die sich seit 1793 freundlich durch Deputirte beschickt hatten, fassten jetzt, unabhängig von höherem Einflusse, dazu den Entschluss.

Nr. 1. Enthält 1) *Aschenberg's* Dedication des Werks an den preussischen Monarchen. 2) *Bädeker's* (Generalsuperint. der lutherischen) und *Reinhard's* (Präses der reformirten Synode) gemeinschaftliche Einladung zur Gesammtsynode. Man sieht daraus, dass die Lutheraner zuerst die Reformirten eingeladen und diese die Einladung angenommen — das Wohlgefallen des Monarchen — die Genehmigungsschreiben der Ministerial- und Provincialbehörden — die über den Ritus beym Abendmahl abgehaltenen Conferenzen (man kam überein, ungesäuertes Brot in Form wie die lutherische Kirche zu nehmen und es nach Art der Reformirten zu brechen). Vor der Gesammtsynode aber kamen die ihre geliebte Presbyterialverfassung schützenwollenden Reformirten noch zusammen und berathschlagten über Verfassung, über Prüfung der Pfarramtscandidaten u. s. w. — Nicht unwichtig ist 3) die Beschreibung der Feyer von *Aschenberg*. Es waren von den 48 reformirten Predigern 24, und von den 107 lutherischen 59 zur Synode gekommen. Die Reformirten brachten ihre Aeltesten nicht mit, die Lutheraner aber die seit alter Zeit die Stelle der Aeltesten vertretenden Deputirten des Adels und der Städte, diess Mal den Freyherrn *von Kessel* und den Justizrath Dr. *Berken*. Uns interessirt an der Feyer vorzüglich die lebhafte Theilnahme des Volks. Immer nahm das Volk des ehemaligen Jülichschen Staats an solchen Feyerlichkeiten lebhaften Antheil. Die Kirche war ja aus ihm hervorgegangen, seine Tempel waren von ihm selbst erbauet. Die Gemeinen hatten sie — die eine der andern helfend — errichtet, und fremde Gemeinen in Deutschland, England, Holland, Glieder Eines Leibes, hatten dazu gesteuert. Im Volke lebte ja die Geschichte der Kirchenverbesserung und was die vereinte Kraft der Gemeinen bewirkt. Symbol davon war, dass die Stadtkirche zu Iserlohn der zu Hagen passende Verzierungen sandte. Der Schullehrerstand eiferte, das Fest durch Gesang zu verherrlichen, und was vom Volke von Bergen und aus Thälern herbeyströmend nichts geben konnte, das öffnete sein Herz, um zu empfangen. — Nr. 4 folgt der Festgesang zum Eingange von *Nonne*. Rec. bemerkt nur, dass fast alle Gesänge von Gliedern der beiden Synoden sind. Keiner ist des Festes unwerth, mehrere vorzüglich. — Nr. 5 folgt das Altargebet von *Küper*, ref. Prediger zu Castrop. Einen Haupttheil des Ganzen nimmt Nr. 6 die Jubelpredigt des luther. Pfarrers *Florschütz* von Iserlohn ein. Diese Rede verschmäht zwar einzelne homiletische Regeln ohne Noth, hat auch sonst im Einzelnen manches, was der Kritik anheim fallen könnte, aber Rec. wäre es nicht möglich, diess auszusprechen; denn sie ist ein zu schönes Bekenntniss, wie die Geistlichkeit, deren Inneres der Redner aussprach, die Kirchenverbesserung ansah. — Nicht als etwas zufällig Entstandenes, und darum auch dem Zufall Angehöriges, nicht als etwas Abgeschlossenes und jetzt der Geschichte zu Uebergebendes will er die Glaubensverbesserung im Eingange angesehen wissen; sie sey vielmehr nothwendige Bedingung des Fortschreitens der Menschheit. Nach dem Text Matth. 23, v. 8—9: Einer ist euer Meister, Christus, handelt der Redner vom Protestantism im Christenthum 1) nach seinem Wesen, 2) nach seiner Geschichte; 3) nach seiner Verfassung. Der Protestantism ist dem Redner kein blosses Verneinen, sondern ein Verwerfen aller andern Meister, die nicht wie Christus das Endliche mit dem Unendlichen versöhnen können. An diesem Einen hängt er fest, und ist, wie der 2te Theil sagt, so alt als das Christenthum, der Redner weiset ihn bey Paulus, Johannes, im Streit gegen die Gnostiker, in der Geschichte des Mittelalters und endlich in der des 16ten Jahrh. nach. Am wichtigsten ist der 3te Theil von der Verfassung des Protestantism. Sofern, sagt der Redner, derselbe blos verneinend ist, ist der Name protestantische Kirche unstatthaft, denn die Verneinung ist immer von den Gegenständen abhängig, gegen welche sie gerichtet ist, und daher veränderlich. Der Protestantism aber hat als Christenthum seinen festen Boden, das Evangelium, und so kann von einer prot. evangel. Kirche die Rede seyn. So lange er keine Selbstständigkeit hatte, blieb er ohne Verfassung, aber mit der Reformation musste sich auch diese bilden. Man gab sie dadurch, dass man in der heil. Schrift die höchste Autorität aufstellte und Glaubens- und Gewissensfreyheit sicherte. Ein besonderes Confessionsbuch ist nicht in seinem Geiste, und die Bekenntnisschriften sind zu andern Zwecken abgefasst. „Das Bindende einer besondern Confession im Christenthum," sagt der Redner, „ist dem echten Protestant. durchaus zuwider und seine Verfassung kann nicht darauf beruhen. So lange man den Confessions-Unterschied noch strenge aufrecht erhielt, verkannte man das wahre Wesen des Protestantism, und wir, meine Brüder, würden keinen echt protestantischen Geist zeigen, wenn wir die Scheidewand, die uns bisher trennte, absichtlich noch länger stehen liessen. Nur Einer ist der Meister, Christus, wir andern sind alle Brüder." Weiter sagt er: „die Vereinigung, die jetzt begonnen, giebt den deutlichsten Beweis, dass endlich die Protestanten sich selbst besser verstehen, und ihre Kirche jetzt fester stehe, als je." „Beruht nun," heisst es weiter, „die innere Verfassung auf Freyheit, so muss auch die äussere darauf beruhen. Die Kirche hat in sich zu wachen und zu kämpfen, dass sie ihr freyes organisches Leben nicht verliere, und hat auch nach aussen hin ihre Wachsamkeit zu richten, dass sie der weltliche Arm nicht fasse und durch seinen Druck ihr inneres Leben ersticke. Das Christenthum ist eine göttliche Heilsanstalt für die Menschheit überhaupt. Darum bleibt es immer über alle Zeitverhältnisse und über alle Staatsverfassungen erhaben. Es ist für keine Form bürgerlicher Einrichtung be-

son-

sondern bestimmt. sondern es soll alle mit seinem höhern Geiste erfüllen." Darum heifst es weiter: „Die Kirche hat ihr Leben in sich selbst; darum mufs auch ihre äufsere Verfassung aus ihr selbst hervorgehen. So entstand die der ersten christl. Kirchen, wo alles im brüderlichen Geiste nach den Lehren Jesu und seiner Apostel angeordnet wurde. Die Presbyterialverfassung ist und bleibt immer die wahre Kirchenverfassung. Unsere Provinzen haben den schönen Vorzug, dafs sie diese Verfassung schon über 200 Jahre gehabt haben. Daher der kräftige, evangelische Geist, der sich immer in den hiesigen Ministerien ausgesprochen hat." — Jeden Westphalen und Rheinländer, der die Geschichte der Reformation in seiner Heimath kannte, der es wufste, sie war aus dem Volke hervorgegangen, war ein Werk der Freyheit, war durch die Kraft der Presbyterialverfassung errungen — jeden Geistlichen, der es wufste, was seine Väter für diese Sache gethan und erduldet, und welche Kraft in Gemeinen ist, die vom christlichen Geiste durchglüht werden, mufste diese Rede ergreifen. Denn tief im Herzen hallte es nach: Einer ist unser Meister, darum hat keine Curie uns besiegen können.

Nr. 7—9 folgt die Liturgie beym Abendmahle. Die Worte vor demselben von *Bädeker* und nachher von *Reinhard* gesprochen, sind mit das Beste, Ergreifendste, was Rec. je von der Art gelesen. (In Nr. 8 ist es ein Druckfehler, dafs Z. 7 von unten „Geistliche" steht, es mufs Gemeine heifsen.) Die folg. Numern bis 18 enthalten den Gottesdienst des zweyten Tages. Die Predigt von *Küper* in Castrop, die recht brav ist, hatte den Text Joh. 6, 66—69 und den Hauptsatz: wozu der Gedanke, dafs der Protestantismus vorzüglich geeignet sey, den religiösen Sinn im Menschen zu entwickeln, uns erwecken und auffodern müsse. Nr. 19 folgt eine Vorlesung vom Gen. Sup. *Bädeker*. Sie erinnert an die Zeugen der Wahrheit in der Gr. Mark, und nennt deren 143. Als Tugenden derselben giebt der Vf. an: reine Wahrheitsliebe, stetes Fortschreiten im Forschen und Prüfen — Lehrweisheit, Entschlossenheit und Furchtlosigkeit, Muth und Standhaftigkeit in Gefahren, Bescheidenheit und Demuth, Liebe zum Kirchenfrieden, rastlose Thätigkeit, ungeheuchelte Rechtschaffenheit; Nr. 20 spricht der P. Reinhard das Bedürfnifs der Vereinigung aus, und zeichnet den Weg vor. Dieser Vf. hat etwas sehr Herzliches in seinem Vortrage.

Nr. 21 folgen nun die Beschlüsse der Synoden. Man ging die Kirchenordnungen beider Ministerien durch, überzeugte sich, dafs sie in den Principien übereinstimmten, vereinte sich nun zu Einer *evangelischen* Synode, und versprach sich, alles aufzubieten, um diesen Verein in Kraft zu setzen. Daher ernannte man Ausschüsse, um eine Verfassungsurkunde, eine Kirchenordnung, ein Gesangbuch, eine Liturgie und ein Lehrbuch der Religion für die Jugend anzufertigen. Als integrirende Theile der Verfassung erkannte man: die Wahlfreyheit der Gemeinen bleibt — die anordnende und urtheilende Autorität in der Kirche beruht allein bey den sie repräsentirenden Versammlungen, den Presbyterien, Klassen und Synoden. Diese können nur dann wahrhaft repräsentirend seyn, wenn die durch die Verfassung bestimmte Zahl von Gemeineältesten gegenwärtig ist. Die Moderatoren werden durch freye Wahl der verschiedenen kirchlichen Versammlungen und nur auf bestimmte Zeit ernannt.

Nr. 22 folgt die Angabe der literarischen Arbeiten, die der Synode überreicht wurden. Ihrer waren 12 in deutscher und 10 in lateinischer Sprache, meist über die Geschichte der Reformation. Zu bemerken ist, dafs keine einzige dogmatischen Inhalts ist. Nr. 23 folgt noch das Verzeichnifs sämmtlicher jetzt lebender evangel. Prediger in der Gr. *Mark*, und ein Lied von *Hengstenberg* beschliefst das Buch.

Das Ganze hat dem Rec. tiefe Achtung gegen diese Märkische Geistlichkeit eingeflöfst. Möge, was damals so schön begann, besonnen durchgeführt werden! Einen Fehler scheinen die Synoden dadurch begangen zu haben, dafs sie die beiden Vorsteher nicht baten, ihre Aemter niederzulegen, damit von der Gesammtsynode ein neuer erwählt würde. Die ganze Schrift hat für den, der das Leben und die Freymüthigkeit, die aus der Presbyterialverfassung hervorgehen, kennen zu lernen wünscht, etwas Imponirendes.

Die Nr. 2 genannte Zeitschrift von *Aschenberg* scheint eine Frucht der Gesammtsynode zu seyn. Die Abhandlungen darin sind von verschiedenem Werthe, aber keine ist unbedeutend. — Es begegnen uns zuvörderst zwey Aufsätze über symbolische Bücher in Beziehung auf die Vereinigung der Protestanten. 1) Von *Kraft* (Consistorialr. in Cöln) und *Gräber* (Pf. bey Mörs). Die Vff. beweisen, dafs die Beybehaltung der Bekenntnifsschriften nöthig sey, drücken aber den wahren Grund wenigstens nicht deutlich aus, dafs wir uns nämlich noch in derselben Lage gegen die römische Kirche befinden, wie unsere Vorfahren. Wozu kann es aber helfen, die Augsb. Confession und den Heidelberg. Katechismus aus der Reihe der übrigen herauszuziehen, und diese durch die Reichssynode als Symbole promulgiren zu lassen? Rec. hält es mit der Formel, die *Schleiermacher* im diesjährigen Reformationsalmanach S. 376 aufgestellt hat. Unsere Vff. wollen eine Andere, wo auf die ehemalige Tendenz der Symbole nach innen Rücksicht genommen wird. Es soll darin erklärt werden, dafs in der Lehre von beiden Naturen, von der absoluten Gnadenwahl, vom Abfall der Gläubigen u. s. w. Niemand wegen seiner Meinung in Anspruch genommen werden dürfe, sondern jeder angewiesen werde, selbst in der Schrift zu forschen. — Es wäre angemessen gewesen, in dieser Abhandlung die Symbole der verschiedenen reformirten Kirchen im Preufs. Staat zu vergleichen, damit man gesehen hätte, dafs manche Irrthümer der Reformirten hier nie Bürgerrecht bekommen. Die Brandenburgische Kirche hat die Synode von Dortrecht nie beschickt

und

und die Sigismundiſche Confeſſion iſt nicht Holländiſch. Obſchon die Holländer das am 29ſten May 1719 gefeyerte Jubelfeſt der Dortrechtſchen Synode in dieſem Jahre nicht erneuert haben, ſo halten ſie doch noch ſehr auf die Gnadenwahl und mit ihnen viele Gemeinen in den jetzigen weſtlichen Provinzen Preuſsens — da würde eine ſolche Formel wahrlich nicht zweckmäſsig ſeyn, daſs man Niemand wegen ſeiner Meinung von der abſoluten Gnadenwahl in Anſpruch nehmen dürfe. Danken muſs man den Vff. für die Erneuerung des Andenkens an die Synode zu Sendomir 1570, wo die Augsb. und Helvet. Confeſſionsverwandten ſich vereinten, ſich für Brüder zu halten, und Cultus und Ceremonien frey zu laſſen. — 2. Von *Schneider* (Pf. in Schwelm) „was thut Noth zu dieſer unſerer Zeit, wo wir alte kirchliche Bande auflöſen und eine neue Gemeine ſtiften wollen?" Den Mann, der in der Abhandlung ſpricht, hört man gern, ſo fromm und treu erſcheint ſein Weſen, aber deswegen iſt doch nicht alles wahr, was er ſagt. Darin hat er Recht, daſs ein Lehrbuch für die Jugend nicht geeignet iſt, Symbol zu ſeyn. Aber wenn nun die neue Kirche ſich durch die Geburt eines neuen ſymboliſchen Buchs als fruchtbar an guten Werken verkünden ſoll, dann irrt er ſehr. Er ſagt: wo wäre ein Glaubensverein, ohne öffentliches Bekenntniſs, was in ihm lebe? Lebt denn nicht in uns der Glaube, daſs die Bibel Gottes Wort an uns enthält? ſind wir nicht mit der alten Kirche durch die alten Symbola vereint? Haben wir nicht unſere Bekenntniſsſchriften als eine feſte Mauer gegen den Katholicismus? Rec. empfiehlt dem Vf. *Küper's* Geſtaltung der evang. Kirche S. 143. Mehr als durch ein ſymboliſches Buch wird die evang. Kirche vor dem Untergehen in Schlaffheit bewahrt werden, wenn ſie beherzigt, was *Schleiermacher* ſagt (Ref. Almanach 1819. S. 366): „laſst uns unſern kirchlichen Verband enger ſchlieſsen, gebt unſern Gemeinen eine öffentliche Stimme, nicht, daſs Einzelne vorwitzig urtheilen, was rechtgläubig ſey, und was nicht, ſondern daſs die Geſammtheit ſich frey äuſsern möge, wo ihr frommer Sinn befriedigt und wo er verletzt wird in Wort und That, damit innere Schaam diejenigen warne, die auf dem Scheidewege ſtehen; denn was wirklich ſtreitet mit dem weſentlichen Grunde unſers Glaubens, das muſs auch, nicht nur in leicht miſsverſtändlichen Worten und Lehrformen, ſondern irgendwie im Leben verletzend heraustreten. Laſst alle, die es bekennen, daſs dieſe Gemeinſchaft ſie nicht anziehe, ſo ehrenwerth auſser derſelben ſtehen, als ihr Charakter ihnen Anſprüche giebt, geehrt zu werden, dann wird ohne das Joch eines Buchſtabens anſchaulich genug da ſtehen, was evangeliſcher Sinn und Geiſt ſey, und unſere empfängliche Jugend wird in ihm leben und aufblühen. Laſst uns durch eine chriſtliche und tüchtige Erziehung dafür ſorgen, daſs überhaupt der frevelhaften Menſchen weniger werden, damit ſich um ſo weniger Frevler können in das Lehramt einſchleichen. Denn dieſe müſſen immer Schaden ſtiften und wenn ſie ſich auch aller Abweichung von der Kirchenlehre auf das Gewiſſenhafteſte enthielten. Der ernſte und fromme Mann wird aber immer Segen ſtiften, wenn er ſich auch noch in manchen Punkten von unſerer gemeinſamen Lehre entfernt, und ſeine Wirkſamkeit wird nie hindern, *daſs nicht in der empfänglichen Jugend, unter dem Schutze einer beſſeren Zeit, ein noch mehr befeſtigter evangeliſcher Geiſt ſich entwickle, als er ſelbſt aus Schuld ſeiner Bildungszeit ſich erwerben konnte.*" — Möchten dieſe Worte *Schleierm.* das Endurtheil in den Streitigkeiten über ein neues ſymboliſches Buch ſeyn und möchte beſonders das letzte beherzigt werden! Warum gab Hr. *Schneider* nicht ſelbſt das ſymb. Buch? — warum thaten es *Neumann*, *Spieſs*, *Boll* u. a. nicht, die doch darauf drangen? — Aus eben dem Grunde, aus welchem bey der Geſammtſynode in Hagen keine einzige dogmatiſche Abhandlung kam, weil, wie *Marheinecke* ſagt, das Zeitalter kaum anfängt, ſich der Dogmatik wieder zuzuwenden, und jeder ſeine Unentſchiedenheit in dieſem Punkte fühlt. Und warum ſind es, ſo viel Rec. weiſs, nur Prediger, die auf neue ſymboliſche Bücher dringen? — Offenbar iſt der Schade, den es ſchon jetzt bewirkt hat, daſs bey der neuen Organiſation der Kirche nicht daran gedacht wird, die alte Verbindung der Akademieen mit derſelben wieder herzuſtellen, ein Gegenſtand, der es mehr als viele andere verdiente, auf Provinzialſynoden erwogen zu werden.

(*Die Fortſetzung folgt.*)

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Todesfall.

Zu Langenthal, Cantons Bern, ſtarb, etwa 60 Jahr alt, *Andreas Demler*, Landarzt daſelbſt; derſelbe, gegen den vor zehn Jahren ein fiskaliſcher Proceſs wegen bemalter ſatiriſcher Fenſterladen erhoben ward. (S. A. L. Z. 1812. Nr. 12.) In *Zſchokke's Iſis* 1805 war eine *Homilie über ein Wort des Diogenes von Sinope*, deren Vf. er war, erſchienen. Noch im J. 1817 gab er heraus: *Bürger Quixotte's aus Uechtland ſämmtliche Werke. Th. I.* Unter günſtigen Umſtänden hätte aus dieſem rohen Genie, dem es eben ſo wenig an Witz als an Grobheit und Ungeſchliffenheit fehlte, etwas Vorzügliches werden können.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

September 1819.

PREDIGERWISSENSCHAFTEN.

1) Schwelm, b. Scherz: *Die Vorfeyer des dritten Jubiläums der Kirchenverbeſſerung* u. ſ. w.

2) *Ebendaſ.*: *Für Kirche, Kirchenverfaſſung, Kultus und Amtsführung* — — von *W. Aſchenberg* u. ſ. w.

3) Münster, b. Aſchendorf: *Von der Kirche in dieſer Zeit* — — von *Weſtphalus Eremita* u. ſ. w.

(*Fortſetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.*)

Auſserdem finden wir hier zwey Aufſätze über kirchliche Verfaſſung. 1) Von *Bäumer* (Pf. zu Bodelſchwingh in der Gr. Mark) Entwurf einer Verfaſſung für die evangeliſche Kirche in der Gr. Mark. — Die im 164 §. hingeſtellte Verfaſſung iſt mit genauer Einſicht in den Geiſt des Presbyterialſyſtems gegeben. Wenn es §. 18 heiſst: die Gemeinen hätten ihre Prediger durch freye Wahl zu ernennen, durch welche Beſtimmung jedoch die herkömmlichen und erweislichen Rechte der Patronen nicht eingeſchränkt werden ſollen, ſo bemerkt Rec., daſs er nicht glaubt, das Herkommen könne Jemand ein ſolches Recht geben. Wo freylich Jemand zur Unterhaltung des Cultus einer Gemeine am meiſten hergiebt, da macht ſich die Patronſchaft von ſelbſt. In einer Kirchenordnung ſollte aber ſo viel möglich verhindert werden, daſs die von Patronen abhängigen Prediger Moderatoren würden. — 2) Von Dr. *Berken*, Juſtizrath zu Altena und Beyſitzer der evangel. Synode, Entwurf einer Synodalverfaſſung und Ordnung für die evangel. Geiſtlichkeit der Gr. Mark und ihrer Enklaven. — Hier kommt alſo ein Juriſt in die Kirche; Hr. *Schuderoff* wird ſich aber, wenn er den Aufſatz lieſet, wahrſcheinlich mit dem Stande verſöhnen. Der Vf. ſagt: leitender Grundſatz müſſe theils Erhaltung der Selbſtſtändigkeit der Kirche, dann aber auch das ſeyn, daſs ſie unter Oberaufſicht des Staats geſetzt und jeder hierarchiſchen Anmaſsung vorgebeugt werde. Und nun geht der Vf. ganz ſtandesmäſsig vom Poſitiven, alſo hier vom Preuſs. Landrechte aus, beweiſet daraus, daſs die Kirchengeſellſchaft unabhängig ſey, daſs ſie die nöthigen Ordnungen einzuführen, und der Staat nur zu prüfen habe, ob ſie der Ehrfurcht gegen die Gottheit, der Treue gegen den Staat u. ſ. w. entgegen ſeyn. Sobald ſich mehrere Kirchengeſellſchaften vereinen, ſo bringen ſie die Rechte und Pflichten jeder Einzelnen zuſammen und ſetzen innerhalb dieſer Grenzen die Bedingungen ihres Vereins feſt. Daher ſetzt der Vf. gleich §. 2 feſt, daſs aus jeder Gemeine ein Aelteſter den Kreispresbyterialverſammlungen beywohne. Aus dem Rechte der Korporationen leitet er auch das Recht her, die geiſtlichen Vorſteher zu wählen — warum nicht auch das Recht der Gemeinen zur Predigerwahl? Der Vf. fodert ferner, daſs die jungen Prediger in den erſten fünf Jahren ihrer Amtsführung, jedes Jahr dem Superintendenten eine völlig ausgearbeitete Predigt liefern, und die Recenſion derſelben, ſo wie der Abhandlungen der Kandidaten, ſoll ein Hauptgeſchäft der Synoden ſeyn. — Synodalpredigten ſollen abgeſchafft werden; was Rec. nicht billigt. — Der Vf. fodert für die Synoden das Recht der Kandidatenprüfung, nach der Kirchenordnung von 1662 und dem Landrecht Th. 2. Tit. 6. §. 48. — Zwar habe der Staat auch ein Intereſſe, daſs keine Unwürdige Lehrer werden, und könne auch durch ſeine Conſiſtorien examiniren laſſen. Aber der Staat hat doch nur eine negative Stimme, der poſitive Beſchluſs der Aufnahme muſs der Kirche bleiben, wenn ſie nicht als ein bloſses Organ des Staats daſtehen ſoll. — Der Vf. verſpricht in einem der nächſten Hefte aus einigen Perioden der Kirchengeſchichte der Provinz zu zeigen, wie ſchädlich es ſey, wenn den Synoden dieſs Recht genommen werde. Rec. bittet ihn ſehr um die baldige Erfüllung dieſes Verſprechens. — Der Vf. will auch bey der Kandidatenprüfung, die durch auf fünf Jahr gewählte Mitglieder der Synode geſchehen ſoll, Aelteſte aus den klaſſiſch Gebildeten zugezogen wiſſen. — Der Generalſuperintendent ſoll auf fünf Jahre gewählt werden, dann aber wieder wahlfähig ſeyn. — In den nächſten fünf Jahren nicht, ſonſt iſt die Verfaſſung bald zerſtört. — Der ganze Aufſatz ſpricht einen ſehr guten Geiſt aus, iſt aber nicht vollſtändig, beſonders iſt nichts über die Presbyterien und deren Wirkungskreis geſagt.

Eine vollſtändige Kirchenordnung liefert der Gen. Sup. *Bödeker* in einem durch beide Hefte fortlaufenden Aufſatze. Derſelbe iſt ſchon 1807 der Synode vorgeleſen, als man Conſiſtorial- und Presbyterialverfaſſung noch nicht ſo ſtrenge ſchied. Der Vf. geſteht, daſs in Manchem ſich ſeine Anſicht geändert habe, und manches überhaupt nicht mehr anwendbar ſey. — Indeſs bleibt das Studium dieſes Entwurfs für jeden nöthig, der eine ähnliche Ordnung entwerfen ſoll. Wie immer in dergleichen Arbeiten, ſo haben auch hier individuelle Anſichten und Erfahrungen manches hinſtellen laſſen, was Andere anders anſahen. Aber der denkende und erprobte Geſchäftsmann blickt überall durch. Zu bemerken iſt, daſs in einer Anmerkung der Dr. *Berken* den

den von *Bädeker* aufgestellten Satz, das Provinzialconsistorium habe Episcopalrechte, verneint. So wenig diese Kirchenordnung eines Auszugs fähig ist, so ist doch ihr erster §. zu wichtig, um hier übergangen zu werden. Der Vf. sagt nämlich, dafs ein Jüngling, der sich dem Predigtamte widmen will, gesund an Geist und Körper seyn u. s. w., und dafs schon vor Ablauf des 14ten Jahres eine Prüfungscommission ihm nach Befinden die Erlaubnifs zu studiren ertheilen oder verweigern mufs. — Verbieten mufs man nun zwar Niemand das Studiren, denn der eigne Geist zeugt einem 14jährigen Jünglinge oft richtiger, was er zu thun habe, als es eine Prüfungscommission kann. Aber abrathen kann diese, und um so weniger hat ein solcher dann nachher Anspruch auf Schonung bey der Kandidatenprüfung. *Bädeker* hat aber hier ganz im Geiste Platons geschrieben, und es wäre zu wünschen, dafs man jeden, der die Bahn des Gelehrten und Beamten betreten will, so im 14ten Jahre prüfte.

Einen Aufsatz über Disciplin giebt der Consistorialrath *Müller* in Münster, bey dem man viele andere über diesen Gegenstand gern vergifst. Der Vf. sagt, dafs er furchtsam diese Arbeit begonnen, denn noch zur Zeit seyen hier keine festen Ansichten zu gewinnen. Das Recht zur Disciplin folge aus dem Gesellschaftsrechte — der Kirche stehen aber nur moralische Mittel zu ihrer Erhaltung zu Gebote. Sie habe immer Disciplin geübt und am längsten habe sich diese in Presbyterialverfassungen erhalten. Je mehr der kirchliche Gemeingeist geschwunden sey, desto mehr auch diese Frucht desselben. Darum dürfe auch eine Kirchenreform nicht mit Einführung einer Kirchenzucht beginnen. „Es wird, heifst es, „zuvor noch ein Bedeutendes zur Beförderung eines kirchlichen Lebens überhaupt geschehen — vieles, was jetzt demselben entgegenwirkt, weggeräumt werden — es wird eine dem Begriffe der Kirche entsprechende Verfassung, Regierungs- und Verwaltungsart derselben, es wird eine durchgreifende innere und äufsere Verbesserung des geistlichen Standes vorangehen müssen, wenn Kirchenzucht nicht neuer Most in alten Schläuchen seyn soll." Nachdem hierüber sehr befriedigend geredet ist, schlägt der Vf. vor, den Anfang der Disciplin zu machen 1) durch Disciplin über die Geistlichen; 2) disciplinarische Leitung der angehenden Kirchengenossen; 3) kirchliche Sittenaufsicht und specielle Seelsorge der Geistlichen über ihre Gemeine. — Die Disciplin über die Geistlichen soll eine Sitten- und Lehrdisciplin seyn. Die erste soll aus einer freyen Verfassung hervorgehen, wodurch das Gefühl seiner Würde wieder in dem Geistlichen geweckt wird. Der Vf. hätte aber hiebey bemerken sollen, dafs, ehe man von dem Geistlichen fodre, man ihm auch geben müsse, was ihm zusteht. Die Wiedergeburt der Kirche mufs freylich von innen herauskommen, und vielen nur fodernden Geistlichen sollte man zurufen: trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, so wird euch alles andere zufallen. Aber damit können sich die nicht beruhigen, die am Ruder des Staats oder einzelner Kirchen sitzen. So lange die empörenden Schilderungen von Armuth der Geistlichen (verglichen von *Bülow* und *Küper*) noch wahr sind, so lange werden edlere Familien ihre Söhne diesem Stande nicht widmen, so lange werden die Prüfungscommissionen nachsichtig seyn müssen, es werden rohe Menschen in diesen Stand kommen, und durch diese wird dann auch eine gute Verfassung am Lebendigwerden verhindert! Was über die Lehrdisciplin gesagt wird, vereint Strenge mit Liberalität.

Ueber Armenpflege als eine Angelegenheit der Kirche findet sich ein Aufsatz von *Meß*, Pf. in Neuwied. Dem Vf. gefällt das Armenwesen der Herrnhuter und Mennoniten, und er glaubt, auch bey uns müfste es dahin kommen, dafs wer von der Kirche ausgeschlossen sey, auch kein Recht an den Armenfonds habe. — Dann aber mufs doch wieder ein anderer Armenfonds gegründet werden für die kirchenlosen Menschen! — Wollen wir das Gute kleiner Parteyen geniefsen, so müssen wir uns auch alle ihre geistigen Beschränkungen gefallen lassen. Rec., der mehrere Armenanstalten genau kennt, und zum Theil selbst geleitet hat, findet besonders, dafs wo solche Anstalten für alle Religionsparteyen gemeinschaftlich sind, der Sectengeist sehr geschwächt wird. Dagegen an Orten, wo mehrere Parteyen jede ihre abgesonderte Verwaltung haben, ist es warlich ein trauriges Geschäft, Armenvorsteher zu seyn und die Armenpflege wird ein Mittel, die Bigotterie und Heucheley jeder Art zu befördern. In den Städten, besonders in Fabrikstädten, wo der Kaufmann eine schlimmere Art von Leibeigenschaft einführt, als einst der Edelmann, wo die Armen sich wie Schmarotzerpflanzen vermehren, wo die Menschen oft keine Kleider haben, um in eine Kirche zu gehen, mufs oft erst die Polizey wirken, ehe die Kirche wirken kann. — Auf dem Lande bleibe der Geistliche Armenvorsteher, und in Städten ist es wünschenswerth, wenn unter den Geistlichen Einer das volle Vertrauen aller Parteyen besitzt.

Ueber die Foderungen, die man in musikalischer Hinsicht an ein gutes Gesangbuch machen kann, giebt *Kefsler*, Pf. zu Werdohl, einen gediegenen Aufsatz. Gleichzeitig mit *Natorp* zeigt der Vf., dafs man an Festtagen zwar andere als Festmelodieen singen könne, dafs aber Festmelodieen aufser der Festzeit nie ertönen dürfen. Aufserdem rügt der Vf. die Nachlässigkeit vieler Gesangbuchsredacteren, den Liedern unpassende Melodieen zu überschreiben. Da er mit *Natorp* zum Redacteur des Choralbuchs für das Märkische Gesangbuch ernannt ist, so darf man von dieser Arbeit, die von zwey in ihren Grundsätzen so einigen Sachkundigen geleitet wird, viel erwarten.

Ueber die evangelische Kirche in Nassau, ihre neueste Verfassung und Gestaltung hat der Redacteur *Aschenberg* die Akten vollständig gesammelt. Dafür gebührt ihm Dank; dafür, dafs er so lange auf die

Fort-

Fortsetzung dieser Quartalschrift warten läßt, trifft ihn Vorwurf.

In Nr. 3 tritt wieder ein Jurist in die Kirche, und zwar ein katholischer. Denn *Westphalus Eremita* ist der Dr. *Sommer*, Hofgerichtsadvokat zu Kirchhunden im Herzogth. Westphalen, derselbe, der in früheren Schriften es dem Freyherrn *von Wessenberg* schon sehr vorwirft, daſs er sich von der weltlichen Regierung befehlen lasse, den Gläubigen Trost zu verleihen. Der Vf. mag sich selbst einführen.

„Ein wohlwollend Geschick," sagt die Vorrede, „hat mir der Gönner und Freunde unter allen Confessionsverwandten Viele gegeben. Obgleich von der Welt und ihrem Treiben wenig abhängig möchte ich doch keinen der Günstigen um den folg. Blätter Willen verlieren." — Auf dem Thurme des Doms zu Cölln und in den Hallen des Münsters zu Aachen, sagt der Vf., sey ihm der Gedanke entstanden, ob es denn nicht möglich sey, die Gegenwart mit der Vergangenheit zu sühnen, und den Frieden zwischen den verschiedenen Bekenntnissen auf die Anerkennung ihrer Ureigenheit zu gründen. — Wenn man die Fürsten, ihre Diener, ihre Wagenlenker, den Congreſs sah, so erhob sich über all' diesem Gewühl der Gedanke, daſs es Höheres, um sein selbst Willen Geltendes gebe. Die *Religion*, die *Kirche*, ihre *Freyheit*, und die diese bedingende *Volksfreyheit*, Ergebniſs dieser Stimmung konnte keine Parteyschrift, sondern nur allseitige liebevolle Betrachtung des Gegenstandes seyn. Die eine Kirche sucht ihre Freyheit in hierarchischen, die andere in republikanischen Formen. Der Vf. möchte sie gern beiden verschaffen. — Auf die kurze Einleitung folgt II. die Lehre des Katholicism. Um dessen Verschiedenheit vom Protestantism zu fassen, zeigt der Vf. zuvor, daſs sie Eins seyn in dem Glauben an eine positive Offenbarung. — Was nun aber über diese Offenbarung im Geiste von *Fr. von Schlegel* gesagt wird, daran glaubt wohl nicht Jeder, daſs es von Jacobi unwiderlegt geblieben sey. Richtig wird nun der Unterschied beider Kirchen in den Glauben an das Wort bey der Einen, und an die Ueberlieferung, die auch dem Worte erst Glanz und Geltung giebt, bey der Andern gesetzt. — Der Begriff, den der Vf. mit dem Worte Tradition verbindet, ist der richtige; er versteht darunter die fortgehende Inspiration in der Kirche, den Geist, der ihr, nach katholischer Lehre, einwohnt bis ans Ende der Tage. Der Vf. hat sich hierüber indeſs nicht ausführlich genug erklärt, und so kann ihm der Protestant vorwerfen, daſs ja die Tradition in Schriften niedergelegt sey, daſs bey entstehendem Streite keine neue Quelle derselben sich öffnen könne, um das Feuer der Ketzerey auszulöschen, daſs die Traditionen sich einander widersprechen, daſs z. B. die Afrikaner schon *Saec.* 3 den Römern das Verlassen der Hierosolymitanischen und das Setzen der ihrigen vorgeworfen, daſs also nicht die Tradition, sondern der heil. Geist, der in der Kirche sey, hier entscheide. — Hätte der Vf. sich hier bestimmter ausgedrückt, so verstände man ihn besser, wenn er von der Tradition als etwas Lebendigem in Gegensatz der Bibliolatrie spricht. Jetzt antwortet der Protestant: auch wir haben ein Lebendiges, und wie es noch täglich sich offenbart, lebendigmachendes Wort, welches die Herzen mehr erleuchtet, als die Kirche kann. Ueber den gigantischen Irrthum Luthers spricht der Vf. nun nach *Schlegel*. Der Buchstabe hat das Leben verdrängt, ein Buch ist uns alles geworden — die Diatribe von *Mendelssohn*, daſs, seit Bücher seyen, der Mensch dem Menschen, der Greis dem Jünglinge nichts mehr gelten, steht hier ganz am unrechten Orte. Das Wissen um die Ueberlieferung der katholischen Kirche ist denn doch noch mehr ein Wissen ums Buch, als die Bibliolatrie der Protestanten. Richtig ist es, daſs der Protestant, der auch eine Offenbarung glaubt, dem Katholiken seinen Glauben an das Fortwähren derselben nicht vorwerfen kann, nur fragt der Protestant, ob es denn wahr sey, daſs sie fortwähre? — der Katholik prüft ja selbst die Concilien, ob sie im heil. Geiste versammelt gewesen sind, und die Verschiedenheit ist blos, daſs das Irren eines Concils nach dem Vf. *casus non dubilis* und nach protestantischer Lehre *casus saepe datus* ist. Ganz richtig heiſst es III., wo vom Kirchensystem des Katholicism gehandelt wird, daſs die Protestanten der Lehre des K. noch wohl eine leidliche Ansicht zugestehn (wenigstens Consequenz, wenn man ihre Principien zugiebt), daſs man aber glaube, ihr Kirchensystem sey ganz vom Uebel. Der erste Grundsatz, die Kirche sey *una*, gilt auch dem Protestanten. Nur behauptet dieser mit *Th. Netter*, dem bekannten Verfolger der Wiklefiten und Hussens: *Haec est ecclesia symbolica et apostolica, quae habet fidem indefectibilem, non specialis ecclesia, non Africana, nec utique particularis illa Romana, sed universalis ecclesia, non quidem in generali synodo congregata, quam aliquoties erraſſe percepimus, velut illa Ariminensis, et illa Constantinopolitana. Sed est ecclesia Christi catholica per totum mundum dispersa.* Zu dieser Einen Kirche rechnen sich auch die Protestanten. In ihr sind sie mit jedem Edlen der Mitwelt, und wie sie mit *Demuth* in der *Augustana* zeigen, mit der alten Kirche vereint. — Daſs aber der Glaube so ganz von oben herab durch die Bischöfe komme, ist nicht ihre Ueberzeugung. Der Vf. giebt VIII. zu, daſs im Volke ein Fond von Mystik wohne, der den gelehrten Verirrungen der Geistlichkeit Ziel setze, und es ist Schade, daſs der Ausdruck, *clerus ac populus*, in spätern Zeiten so gar nicht mehr vorkommt. — Wenn hier *Stolberg* angeführt wird, um den Primat der röm. Bischöfe zu beweisen, so hätte der Vf. bedenken sollen, daſs *St.* Urtheil bey den Protestanten keine Autorität hat; der Graf sagt auch in der Vorrede eines Bandes der Gesch. d. Rel. selbst: er sey erst seit kurzem in die Gemeinschaft der wahren Kirche zurückgekehrt, und wisse noch nicht alles mit Gewissheit, weswegen man ihm auch mit Recht jetzt in Rom seine Kirchengeschichte corrigirt. Der Protestant hört lieber einen unabhängigen Mann wie Hr. Sommer selbst sprechen, und dieser hat Recht,

wenn

wenn er sich verwundet fühlt, dass der Katholik von der Allgemeinheit durch vom Staat gesetzte Bischöfe abgeschnitten werden soll, aber Unrecht, wenn er glaubt, dass die Centralbehörde im Kampfe dagegen in der Meinung gewinne, denn dieser allein schreibt man ja das alles zu.

In IV und V über Kirche und Staat im Allgemeinen und über die deutschen Kirchenfreyheiten und die Concordats-Versammlung zu Frankfurt kommt der Vf. dem Ziele der Schrift näher, und jeder Deutsche wird einsehen, dass der edle Mann seine Absicht, der Kirche zu rathen, nicht erreicht. Rec. giebt nun des Vfs. Ansichten so vollständig als möglich. Es war schon gesagt, dass die Kirche ein Bundesstaat sey, das *centrum unitatis* der Papst, als Sprecher der zerstreuten Kirche, bey der versammelten Kirche als *primus inter pares*, nicht allein unfehlbar, was nur die ganze Kirche ist. In diesem Bundesstaate schwankt die Centralbehörde oft zwischen Uebermacht und Ohnmacht. Bis gegen das 7te Jahrh. war Ebenmaass. Nachher, als der Zeitgeist die Erzbischöfe beschränkte, kamen ihre Rechte statt an die Bischöfe an den Papst. Isidors Dekretalen sprachen diesen Zeitgeist aus. So gelangte die Centralgewalt zur Suprematie, hernach stärkte sich wieder die Gewalt der Bundesglieder, besonders seit Constanz. Seit Trient ist sie in noch engere Schranken getreten und man kann annehmen, dass im 18ten Jahrh. ein mässiges Gleichgewicht so ziemlich vorhanden war. Jetzt will man beide schwächen. — Noch ist der Kampf nicht entschieden. Nachdem man mit nie zu rechtfertigender Gewalt der Kirche das Zeitliche genommen, nimmt man ihr auch den geistlichen Besitz, indem man ihr Bischöfe aufdringt. — Zwey Elemente hatte das Mittelalter, das germanische Wesen und die Oeffentlichkeit und Unabhängigkeit des Christenthums. Jene wird in den Verfassungen wiederkehren, wird das Christenthum frey seyn? In der Untersuchung dieser Sache sind das hierarchische und das Polizeysystem die zwey äussersten Pole. Jenes in seiner äussersten Ausdehnung sagt: das Seelenheil ist das Höchste, alles muss ihm nachstehen, die Kirche ist von Gott, und hat göttliche Gewalt über das Irdische. — Der Vf. sagt, man müsse hiebey freylich vergessen, dass Christi Reich nicht von dieser Welt sey. — Das Polizeysystem, da der Staat alles Aeussere zu richten hat, muss auch alles Kirchliche, was sich ja als Aeusserliches in der Erscheinung ankündigt, beherrschen, wobey bloss übersehen wird, dass die Völker den Fürsten nie eine Gewalt über diese kirchl. Angelegenheiten übertragen, dass die Hausväter nur ihre königliche Gewalt an den Staat, die priesterliche aber an die Kirche abgegeben haben, dass Vereinigung beider Gewalten den Despotism herbeyführe. — Beide Systeme sind in ihrer Schärfe nicht zu halten. — Die Hierarchisten begnügten sich daher mit der *potestas indirecta in temporalia*. Das nackte Polizeysystem *cujus est regio, ejus est religio*, ward anders eingekleidet. Der Staat erkennt nun eine unabhängige Kirche an, aber er nimmt Einsicht, giebt sein *Exequatur*, hindert besonders die Verbindung der Kirche mit ihrem Oberhaupte, und es ist alles Mögliche, dass man die Briefe, die nach Rom gehen, nicht an den Grenzen erbricht. — Zwischen den zwey Polen liegt die goldne Mitte, die Freyheit. Der Staat ist Thatsache, die Kirche auch. Die den Einen Verein geschlossen, schlossen auch den andern. Beide sollen auf ihrem eigenthümlichen Schwerpunkte ruhen. Ist die Kirche nicht frey, so ist auch die bürgerliche Freyheit gekränkt. Statt dessen glauben die Politiker, ein Staat lasse sich keine drey Wochen ruhig regieren, wenn nicht die Kirche wenigstens mittelbar vom Staate beherrscht werde, eben so wie sie furchtsam werden, wenn sie von Ständen hören. Sie suchen den Frieden des Kirchhofs und verkennen, dass in einer kräftigen Zweyheit die höhere Einheit liege. — Gegen diese wird nun der Satz aufgestellt: „Kirche und Staat stehen in völkerrechtlichen Beziehungen gegen einander." Da hat nun freylich der Staat das *jus cavendi*, die Kirche auch ihre Rüstkammer, und was die Kämpfer zur Ruhe bringt, sind Concordate. Die einzelnen Rechte des Staats werden nun durchgegangen; das *jus reformandi* bezieht sich nicht auf die Kirche — (eine sich neubildende Macht kann der Staat prekär anerkennen, wie die Juden) die Kirche ist so wenig Theil des Staats, als sich heterogene Gröfsen addiren lassen. Eine solche Reception ist auch historisch nicht vorhanden. — Das Christenthum als europäische Religion bedarf keiner Anerkennung in den besondern Staaten Europa's. Uebrigens hat die Kirche das Anerkennungsrecht des Staats in ähnlicher Weise. Erkannte die Kirche den neuen Staat von Frankreich doch auch erst an, als er ein Concordat mit ihr schloss. Und diese Verdammung der Revolution war nicht das schlechteste, was die Kirche gethan (ein sehr unglücklich gewähltes Beyspiel).

(*Der Beschluss folgt.*)

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Todesfall.

Am 25sten Julius starb zu Berlin *Andreas Jacob Hecker*, Dr. der Theologie, Königl. Oberconsistorial- und Oberschulrath, Pastor an der Dreyfaltigkeitskirche, Director des Königl. Friedr. Wilh. Gymnasii und der Realschule, geb. zu Stargard den 8ten Sept. 1746. Er hatte in Königsberg und Halle studirt, und ging im J. 1763 nach Stargard zurück, wo er in dasiger Realschule unterrichtete. 1771 wurde er Prediger an der Marienkirche daselbst, an derselben, wo sein Vater Prediger gewesen war; auch Director der Realschule 1785, Director der Realschule zu Berlin 1792, Oberconsistorialrath u. s. w. Er hat sich auch durch viele pädagogische Aufsätze und Schulbücher Verdienste erworben.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

September 1819.

PREDIGERWISSENSCHAFTEN.

1) Schwelm, b. Scherz: *Die Vorfeyer des dritten Jubiläums der Kirchenverbeſſerung* u. ſ. w.

2) *Ebendaſ.: Für Kirche, Kirchenverfaſſung, Kultus und Amtsführung* — — von *W. Aſchenberg* u. ſ. w.

3) Münster, b. Aſchendorf: *Von der Kirche in dieſer Zeit* — — von *Weſtphalus Eremita* u. ſ. w.

(*Beſchluſs der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.*)

Von der Freyheit der Kirche geht der Vf. S. 64 zu ihren Freyheiten, d. i. den vom allgemeinen kanoniſchen Rechte abweichenden kirchenrechtlichen Verhältniſſen einzelner Gemeinen über. Dieſe Freyheiten waren im Kampfe der Bundesglieder gegen die Centralbehörde erworben, und die Particularkirchen ſind zu loben, dafs ſie dieſelben gegen die Curialiſten bewachen. Die gallikaniſche Kirche iſt aber zu weit gegangen, in welcher die Könige die Biſchöfe zu ernennen hatten. Reiner war das Verhältnifs in Deutſchland, wo ſich die Kirche aus ihrem Innern durch die Wahl der Kapitel ergänzte. Beym Baſeler Concil vertheidigte die weltliche Gewalt die Kirchengemeinen, liefs ihnen dann aber die errungenen Rechte ungekränkt. Jetzt aber tritt die Frankfurter Verſammlung zuſammen und fodert das Recht der Ernennungen von den Erzbiſchöfen an bis zu den öffentlichen Lehrern. — Man erklärt alſo die Kirche als Staatsanſtalt, denn das erſte Recht der Geſellſchaft, ihre Beamten ſelbſt zu ſetzen, wird verletzt. Will man, ſagt der Vf., die vom Hn. *von Wangenheim* aufgeſtellte Aufgabe der Verſammlung, Deutſchlands Kirchenfreyheiten herzuſtellen, löſen: ſo ſtelle man die Wahlfreyheit der Kapitel her. Will man eine Verbeſſerung, *ſo laſſe man auch die niedere Geiſtlichkeit an der Wahl Theil nehmen.* Nur mufs dieſe Verſammlung nicht blofs *vorſchlagen* — das Veto kann freylich Niemand den Fürſten wehren. — Der Vf. glaubt nun, dafs zur Uebernahme ſolcher elenden Biſchofsſtellen ſich nur *animae ſerviles* verſtehen werden — ſagt von der Demüthigung, die jetzt den Katholiken begegne, und an welche ſie beym Abſchluſs des Weſtphäl. Friedens nicht gedacht u. ſ. w.

Rec. hat den Ideengang des Vfs. gewiſſenhaft dargeſtellt, und fragt nun am Ende, wo iſt der in der Vorrede angewieſene rothe Faden, der aus dieſem Gewirre führen ſoll. Er iſt hier nirgends zu finden. Freyheit der Kirche wünſcht jeder Deutſche und der Proteſtant wünſcht ſie von ganzem Herzen dem Katholiken, denn der Proteſtant kennt keine alleinſeligmachende Kirche. Aber es gilt vom Vf., wie von jedem Katholiken, was S. 79 vom Territorialſyſtem geſagt wird, dafs deſſen Aufhebung Aehnlichkeit mit der Bekehrung des ſündigen Menſchen habe. Der ganze Menſch, ſagt Hr. *Sommer*, mufs ſich bey der Bekehrung umändern und zum Guten richten. Zur Bekehrung gehört aber Buſse. Der Vf. bekennt die Sünde der Curie, dafs ſie Fürſten das Recht, die Biſchofsſtellen zu beſetzen, gegeben — aber um gründlich Buſse zu thun, müſsten erſt noch andere Sünden bekannt werden. Auch unſer Vf. wird ohne ſein Wiſſen noch von den Sünden des Papismus beſchlichen. Den Begriff Kirche verwechſelt er ganz unvermerkt mit dem Begriff katholiſche Kirche. Die katholiſche als europäiſche, ja über den ganzen Erdboden verbreitete Religion bedarf keiner Sanction des Staats. Ihre Exiſtenz iſt Thatſache. Iſt die proteſtantiſche Religion weniger europäiſche, weniger über den ganzen Erdboden verbreitete Religion? Gleichwohl zeigt die katholiſche Kirche, dafs ſie die Proteſtanten nur als factiſch, aber nicht als rechtlich beſtehend annimmt. Und dieſer Eine Umſtand wirft auf das Betragen der unterhandelnden deutſchen Staaten ein ganz anderes Licht.

Ernſter als der Hall der groſsen Domglocke zu Cöln ſchallt es, was der Rec. der Denkſchrift über das Verfahren des römiſchen Hofs bey der Ernennung des Fr. *v. Weſſenberg* — A. L. Z. 1818. Nr. 293 ff. — uns zuruft. Wir wollten ja gern vergeſſen, ſagt dieſer Rec., was der röm. Hof gethan, wie er ſich in Sachen *Iſenbiehls* u. ſ. w. betragen, wie er ſelbſt über rein proteſtantiſche Länder den Preſs- und Geiſteszwang bringen wollte. Wir wollten ja gern hoffen, als Pius VII. ſich zu einem zeitgemäſsen Betragen hinzuneigen ſchien. Aber wir dürfen nicht vergeſſen, wir ſollen nicht hoffen, das iſt der ewig wiederkehrende Ton. Die Curie ſagt 1808 in einer Inſtruction an alle von Napoleon mit Frankreich verbundene Biſchöfe: „Die Gleichgültigkeit der franzöſ. Geſetzgebung, welche keiner Religion *einen Vorzug* gebe, ſey für die römiſche Kirche beleidigend und ihrem Geiſte entgegengeſetzt, *da ſich dieſe Kirche mit keiner andern verbinden könne, ſo wenig als Chriſtus mit Belial, wahre Frömmigkeit mit Irreligioſität.* Immer ſpricht die Curie von Rechten, und will aufs zarteſte behandelt ſeyn; aber wo giebt ſie den Proteſtanten öffentliche Religionsübung? wo erkennt ſie Rechte? — Die proteſt. Fürſten unterhandeln alſo mit einer Behörde, die im ſtetén Kriegsſtande gegen ſie iſt, und nicht einmal ehrlich mit ihnen ficht.

Denn was heute ein Papst giebt, das kann morgen Kraft einer geheimen Reservation zurückgenommen werden. Und was denkt man von einer Curie, die sich in der *Wessenberg*schen Sache Verfälschungen der Beweisstücke erlaubt? — Der Vf. spricht von einem in der Sache freylich gegründeten öftern Conflict der Central- und der andern Behörden, und dadurch entstehenden Schwanken der ersten von der Uebermacht zur Ohnmacht. Die Anstalt der Kirche, das Gleichgewicht zu erhalten, die Concilien, liebt aber die Curie seit Trident nicht. So drückt sie denn auf die einzelnen Bischöfe. Was *Dalberg* schreibt, verfälscht sie, und setzt ihm entgegen, was *boni homines*, deren Name schon die Unwahrheit ihrer Behauptungen zeigen würde, berichten. Den Bischof, den ein deutsches Kapitel erwählt, verwirft sie, nicht, weil sein Glaube oder sein Leben es gebieten, oder er die Gemeine vernachlässigt, sondern weil er ihr Interesse nicht zu pflegen scheint. Die Stimme eines geachteten Clerus in dieser Sache hört sie nicht. Sie schwankt zur Uebermacht hin, und wer kann es hindern, wenn sie zur Ohnmacht käme. Dann sind die Protestanten nicht Schuld, die verfassungsmäßige Wahlen zugeben, und unter den von verfassungsmäßig Wählenden blos Einen nominiren wollen. Diese Protestanten verfahren doch weit gewissenhafter, als einst die Könige von Frankreich. Oder wenn sie sehen, dass Rom lieber Bettelklöster als Priesterseminarien will, sollen sie dann es darauf wagen, aus Kapuzinern hervorgegangene Bischöfe zu sehen? — Rom erkennt keine Gewissensfreyheit der Protestanten an. Die Fürsten aber sind schuldig, hierin für dessen Erhaltung zu sorgen, wofür ihre Väter einst gefochten, und was ihren Völkern noch immer theuer bleibt. Bischöfe, wie Rom sie haben will, würden das ganze Volksleben verwirren, denn des Volkes Heymath ist ja nicht die ihrige, und sie folgen einen andern Fürsten. Schon jetzt wird in den westlichen Provinzen Preussens das *Volk* aufmerksam auf curialistische und mönchische Umtriebe, und wollen die Fürsten das Vertrauen ihrer protestantischen Unterthanen nicht verlieren, so müssen sie im Stande bleiben, sie zu schützen. — Und endlich, wenn denn Rom wirklich das Seelenheil suchte? Aber es sucht Geld. So steigt es denn herab von seinem geweihten Boden auf den Markt dieses Lebens — und da muss man sich handeln lassen.

Wo ist denn nun der rothe Faden, der nach der Vorrede durch die ganze Schrift laufen soll? Der Schluss dieses ganzen Abschnitts ist tragisch. Der Vf. versinkt in dem Gefühl, dass er am Ende nichts zum Frieden seiner Kirche vorgeschlagen. Und doch lag ungesehen von ihm in seiner Schrift das Mittel zu helfen. S. 49 sagt er: dass die Hausväter ihre priesterliche Gewalt an die Kirche abgegeben; also hatten sie doch eine solche? — Wie weit würde dieser Gedanke den Vf. führen, wenn er ihm nachginge! Hat doch *Benzenberg* schon 1817 vorgeschlagen: man möge die katholischen Gemeinen selbst ihre Geistlichen wählen lassen. Noch näher lag dem Vf. das Heilmittel S. 71, wo er den glücklichen Gedanken der Frankfurter Versammlung rühmt, Pfarrer mit Stimmrecht zur Wahl des Bischofs zutreten zu lassen. — Schon zu Costnitz beschloss man alle zehn Jahre ein allgemeines Concil zu halten. Man hat diess seit Trident vermieden. Man unterhandelt über die Kirche, und die das Heil derselben befördern sollen, die Pfarrgeistlichen werden nicht zugezogen. Hier sey eine Erinnerung an das Baseler Concil erlaubt. Die Bischöfe, denen damals das Leben zu Hause besser gefiel, räumten den Theologen und Doctoren Sitz und Stimme ein, und der Präsident des Concils, der Kardinal *Lallemand*, schrieb darüber (cf. *Aen. Sylv. de gest. Nasil. Conc.* C. 1. p. m. 29): *Utcumque est opus dei hac vice autumo, ut inferiores ad decidendum reciperentur. Et horum inferiorum zelum, constantiam, rectitudinem, magnanimitatem videtis. Ubi nunc concilium, si solt Episcopi, soliqua cardinales vocem habuissent? Ubi nunc conciliorum auctoritas? Ubi fides catholica? ubi decreta, ubi reformatio? nempe omnia libidini Eugenii ac temeritati jamdiu commissa fuissent, victorque nefandissimi sui propositi fuisset nisi, quos modo spernitis, inferiores, sibi restitissent.* — Man lasse die deutsche katholische Geistlichkeit sich jetzt aussprechen! Man berufe alle höhere Geistliche, alle Doctoren der Theologie und lasse jedes Decanat durch einen von seinen Amtsgenossen erwählten Geistlichen vertreten. Diesem Concil präsidire ein päpstlicher Legat, und höre, was die deutsche Geistlichkeit will, dann kommen wir zum Frieden.

Abschnitt VI enthält: *Heerbann und Linie, oder der Kriegsdienst der Theologen.* Um die katholischen Geistlichen vom Kriegsdienst zu befreyen, holt der Vf. sehr weit aus. Man habe zu allen Zeiten Linie und Volksbewaffnung unterschieden. Es wird nun das verschiedene Verhältniss derselben aus sechs Perioden erzählt, und zuletzt bewiesen, die jetzige Linie gleiche den Gefolgen, die Landwehr dem Heerbann. Diese Ansicht stimmt mit *Möser*: Osnabr. Gesch. Th. I. §. 34, nicht zusammen. Da werden die Gefolge als Menschen geschildert, die nichts zu thun hatten, und fremden Fehden nachzogen, die oft ihren Stamm gar nicht angingen. Am meisten bestanden dieselben aus den jüngern Söhnen der Edlen und Wehren, diese selbst bildeten den Heerbann und führten die Volkskriege, wenn nicht etwa Gefolge konnten gedungen werden. Der Dienst im Gefolge war also ein freywilliger Dienst, kann also schon deswegen mit dem Dienst in der jetzigen Linie nicht verglichen werden. *Möser* bemerkt ferner, dass durch den Dienst der Gefolge der Heerbann gesunken sey. Der preussische Monarch hat keine Gefolge — selbst die Garden kann man kaum so nennen, sondern ins preussische Heer werden die Jünglinge einberufen, die zum Heerbann gehören, und werden drey Jahre geübt, damit sie künftig ihr Geschäft verstehen. Man kann dem Vf. kecklich widersprechen, wenn er sagt: man dürfe kecklich behau-

haupten, generisch sey die jetzige Linie von der alten Linie oder, wie er selbst S. 95 sagt, von dem bezahlten Gefolge nicht verschieden. (Wenn vorhin nicht der Fürst, sondern das bezahlende Volk Dotator der Kirche genannt wurde; warum heisst denn jetzt die Linie das vom *Fürsten* bezahlte Gefolge?) Es ist in dieser Hinsicht ein wahrer Fortschritt, dass die ganze Nation dienstpflichtig ist (Verbesserungen lässt das Institut freylich noch zu) und verwirrt die Begriffe gar nicht, wie es der Vf. meint. Daher soll uns auch die Nachwelt nicht richten, dass wir eine persönliche Dienstbarkeit eingeführt, denn wir haben es nicht gethan. Segnen wird sie uns vielleicht, dass wir in einem Zeitalter der Nervenschwäche, in einer Zeit, wo man den Menschen früh blos als gelderwerbende Maschine betrachtet, wo in den vereinzelten Fabrikarbeiten aller Sinn für das Ganze verschwindet, wo man den unreifen Jüngling gern früh als Beamten die Welt regieren liesse, dass man da eine Zeit der Uebung des Körpers, des Gehorsams, der Erweckung des Kraftgefühls, der Stärkung des höheren Menschen durch den Anblick eines grösern Ganzen hat herbeyführen wollen. — Die ganze Beweisführung des Vf. ist also schon umgestossen — da wir bewiesen haben, die Linie ist blos der auszubildende Heerbann, nicht das Gefolge — und so mögen denn auch die jungen kathol. Geistlichen eintreten — dass sie dann die Menschen besser zum Kriegsdienst ermahnen können, diesen vom Vf. widerlegten Grund hat nur Er aufgestellt. Aber der Geistliche, der selbst Soldat war, kann durch Bildung der Jünglinge sehr beytragen, dass auch im Kriegsdienste die Willkür immer mehr verschwinde. — Auch das behauptet Rec. gegen den Vf. — der junge Geistliche will jetzt gern Soldat werden. Wenn es aber nun heisst: *wer Ein Jahr Soldat gewesen, wird nicht geistlich*, so verräth der Vf. über die Beschaffenheit der kathol. Geistlichkeit mehr als er vielleicht wollte, und sagt uns, *warum* die Curie diejenigen Menschen gern nicht erst zu Bürgern gebildet wissen will, in denen sie ihre künftigen Vertreter sieht! Also der Anblick des menschlich Kräftigen im Kriegsstande soll den Jüngling vom geistlichen Stande abziehen? Ist's nicht dieser Stand, der so viel Kraft zeigen soll? Sittenreinheit kann im Kriegerstande jetzt am wenigsten verloren werden. Er besteht ja nicht aus dem Auswurf, sondern aus der Blüthe der Nation, und diese ist doch noch nicht sittlich verworfen. — Unter den Krüppeln, die zu Hause bleiben; leidet die Sittenreinheit eher. Wenn es heisst, wer so eben unter dem Commando des Korporals wegkommt, kann am Altare nicht erbauen, so bemerkt Rec., dass es in Preussen kein prügelgebornes Geschlecht mehr giebt. Wer aber gehorsam war, wie Christus es auch war, den ehrt das Volk, wenn er hernach zum Altare tritt. Niemand wird ein tüchtiger Geistlicher, der nicht zuvor in den Strom des Lebens geworfen ist, und sich kräftig und gereinigt aus demselben herausgearbeitet hat.

Abschnitt VII. Die *Römlinge*. Ultramontaner nannte man ehedem die Katholiken, die eine Suprematie (nicht Primat) des Papstes vertheidigten. Diese sind ausgestorben (?) und man muss ihren Namen (denn Roms muss doch gedacht werden) jemand Anders geben. — Römlinge sind also die Nachfolger der im Mittelalter nach Machtvollkommenheit strebenden, das röm. Recht einführenden Kaiser, die sich als Nachfolger der röm. Kaiser, der Erben der *dictatorum legibus solutorum*, die keine Volksrechte anerkannten, ansahen — also die Territorialisten.

Abschnitt VIII. *Von den höchsten Angelegenheiten der protest. Kirche.* — „Wenn *Joh. v. Müller* die Reisen der Päpste schreibt und der Katholik die Freyheit des protestant. Kirchenthums vertheidigt, dann wirken Beide weit mehr, als wenn jeder noch so Treffliches über die eigne Kirche sagte." Dies ist bey dem Vf. wahr geworden, dessen herrlicher Genius — getrübt vom Nebel der Curie, sich sofort entfaltet, als er sich vom Sonnenglanze der Wahrheit bescheinen lässt. Dank sey *Benzenberg*, der diesen Aufsatz veranlasste; der es verdiente, bey Eröffnung der Reichssynode in Berlin vorgelesen zu werden, und aus dem die Hauptmomente hier stehen mögen.

Das Recht der Schriftforschung ist die ewige Grundsäule des Protestantismus. Sobald Menschen auf irgend eine Weise in des Herrn herrliches Werk, was er in jedem Menschen wunderbarer Weise durch die heil. Schrift wirkt, zu pfuschen beginnen, wendet man sich zu einer jämmerlichen afterkatholischen Orthodoxie. Das bildete die protest. Kirche, dass man erklärte, nichts vermögen der Menschen Satzungen gegen den Sinn der heil. Schriften. Verlässt man diesen Satz, so tritt der Katholik höhnend hinterdrein, fragend, ob man mit Glück die Satzungen Einzelner gegen der ganzen Kirche Ueberlieferung eingetauscht. Gleichwohl haben die Männer des 16ten Jahrh. ihre Ueberzeugung als Glaubensvorschrift hinterlassen (sie sind zu ihren ersten Bekenntnissen durch die Katholiken gezwungen, — die spätern sind zur Erhaltung äusserer Ruhe eben so entstanden, wie viele Concilienschlüsse der Katholiken, und ungeachtet des Vorbehalts, im Religionsfrieden neue Ordnungen aufrichten zu dürfen, wären es ja die Katholiken, die uns gern zu unsern Symbolen drängten). Darin unterscheiden sich die zwey Hauptparteyen, dass bey den Reformirten die Gemeinen freyer sind — der Protestantism ist jetzt zur Entwicklung reif, Luthers Freyheit zu reformiren ist ein Erbtheil des Bekenntnisses, nicht des Mannes, und also nicht mit ihm zu den Schatten gegangen. — Jetzt sind drey Parteyen in der Kirche. Die *Katholisirende* (*Klaus Harms* und *Ammon*), die es nicht anerkennen, dass, was im Princip Recht ist, um einzelner Folgen Willen nicht aufgegeben werden darf. Und schon bemerkt man ja einen Rückschritt. Die jüngern Geistlichen sind religiöser und von dem Aufklärungsfrevel zurückgekommen, blos

blofs durch die innere Stärke der Religion und nicht durch symbolische Bücher. Nicht zu gedenken, dafs die Ueberaufklärung von eben der Geistlichkeit, welche die symb. Bücher schaffen mufs, ausging und bey der neuen Verfassung, wo die Geistlichkeit auf den Synoden nur als Diener die Gemeinen vertreten werden, der Fond von Mystik, der im Volke den Glauben bewahrt, diefs hindern wird, die Katholisirenden wollen auch den Cultus mit bedeutenden Formen versehen. Aber die katholische Kirche hat ein zusammenhängendes System der Mystik, dessen Mittelpunkt die Idee des Abendmahls und des Priesterthums ist, in dem für den Einzelnen verhältnifsmäfsig wenig zu schaffen bleibt. Bey den Protestanten ist, wie in der Lehre, so in der Mystik, der Einzelne auf sich verwiesen, denn da die Gewalt bey der Gemeine ist, so hat keine sonstige Kirchengewalt das Recht, Formen zu setzen. Nur das Unentbehrlichste darf von der Gesellschaft bestimmt werden, weshalb die Privatmystik ein weiteres Feld hat. Das katholische und evangelische Bekenntnifs stehen sich hier schnurstracks entgegen und bewahren sich vielleicht einander heilsamlich vor Excessen. Die Protestanten verkennen den Geist ihrer Kirche, die ihr aus dem Katholicism erborgte Formen geben wollen, denn jede Frucht gedeiht nur im eignen Boden. Die Katholisirenden wollen ferner (die Churmärkischen Superintendenten) eine neue geistliche Gewalt. Diese Bestrebungen haben eine lächerliche Seite, aber auch eine ernste. Es war nicht zu verwundern, dafs die vom Territorialsystem so lange gedrückten Geistlichen beym ersten Einathmen frischer Luft auf Extreme geriethen.

Die zweyte Partey ist die *freygesinnte*. Sie nimmt die heil. Schrift als Offenbarung, und nur nicht der Reformirten Dogmatik, nicht ihre Gnadenwahl und Dortrechter Synode, sondern ihre Freyheit der Gemeinen an. Hier müssen die Gemeinen durch ihre Aeltesten die Synoden beschicken, die Prediger als Beamte der Gemeinen stimmen *mit* diesen, und das gelehrte Element wird durch das des gesunden Verstandes und der gottseligen Gefühle erfrischt. Wie einzelne Gemeinen zu Einer Kreissynode, so treten mehrere Synoden zu einer Provinzialsynode zusammen. Die Oberbeamten, wie bey den Bundesstaaten des Alterthums, müssen nach einem zweckmäfsigen Turnus wechseln. Die Confession dieser Kirche ist, dafs sie glaube an den Christ (was heifst das?) und das göttliche Buch, so wie es der Mensch versteht. Es wäre thöricht, etwas anders als Confession zu setzen, als was die Gemeine dermal wirklich glaubt (die Gemeine wird dann die Bekenntnifsbücher aus dem 16ten Jahrh. beybehalten, als die Brücke, die sie über den Strom der Menschensatzungen zu dem reinen Worte Gottes geführt. Dann bedarf man keiner Instructionen, wie der Vf. will — wenigstens so lange es noch ein Rom giebt, das uns zusammenhält). In solcher Kirche giebt es keine Bischöfe und sonstige Würdenträger. Der Geist des Herrn, der Geist der Freyheit weht in ihr. Will man die Gewalt der Gemeinen nicht anerkennen, warum hat man sich denn von Rom geschieden, das uns ja Kleriker gab? Auf diese Art ist auch der Verein zwischen Lutheranern und Reformirten möglich — denn da hindert der *dissensus* in einzelnen Lehren nicht, so wenig als der in der Mystik.

Die dritte Partey machen die *Staatsmänner* aus, die den Fürsten die Kirchengewalt erhalten wollen. Bis zur Reformation war die Kirche frey vom Staate. Der Kampf um diese war hart und die Fürsten fochten ihn an der Spitze ihrer Völker, und ordneten gleichfalls die neue Kirche im Innern. Es wurden nun nach einander das Episcopal-, Territorial- und Collegialsystem gefunden. Das Letzte ist das Beste, da aber die lutherische Kirche nie im wirklichen Besitze dieser Rechte gewesen, so kann auch kein Uebertrag angenommen werden. Jetzt, wo die Kirche neu zu gestalten ist, tritt der Zeitpunkt ein, ihr die Collegialrechte wieder zu geben.

Der Vf. schliefst mit einem Hinblick auf Preufsen. — „Wenn Gott sein Volk liebt, so giebt er ihm einen gerechten und frommen König. Dess freuen sich die Preufsen, die neuen wie die alten. Aber ungeheuer ist die Aufgabe für *unsern* König, durch feste Institutionen den Uebergang in die neue Zeit zu vermitteln. — Die Regierung sieht ein, dafs die kirchl. Verhältnisse eine neue Festsetzung erhalten. Die brandenburgische Geistlichkeit stimmt zum Theil für eine hierarchische Verfassung. Die westlichen Provinzen wünschen die Freyheit der Gemeinen, was die Consistorien wünschen, sagt der Vf., wissen wir nicht; sie wissen es vielleicht selbst nicht. Der Entwurf der neuen Kirchenverfassung setzt die Synoden als Consultativbehörden. Der gröfste Theil der rheinisch-westphälischen Geistlichkeit hat darauf angetragen, auf der nächsten Synode die Aelteste erscheinen zu lassen. Die Landessynode wird grofse Resultate liefern. Mit nicht geringer Wahrscheinlichkeit ist zu erwarten, dafs der Widerstreit des Territorialsystems mit dem hierarchischen durch die Freyheit der Gemeinen ausgeglichen werde. — Möchten doch, ruft der Vf. aus, auf der Landessynode die Gemeinen schon vertreten seyn! Denn das ist doch besser, als wenn sie hernach den Beschlüssen einzeln beytreten sollen. — Was der Freyheit günstig ist, ist, dafs das Königl. Haus vor der Vereinigung dem die Freyheit achtenden reformirten System ergeben war. — Der Vf. schliefst: „Nationen sind nicht wie weiches Wachs, denen ein zweyter Lykurg eine beliebige Form aufdrückt. Nationalerziehung kann nur in Förderung der Entwicklung des eigentlichsten Seyns und Lebens der Nation bestehen. Man kann also der Nation keinen Plan vorschreiben, wie sie sich entwickeln solle, sie thut es von selbst, auf organische Weise, frey, aus ihren Grundelementen" — so ziemt es edlen Völkerstämmen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

September 1819.

RECHTSGELAHRTHEIT.

ERLANGEN, b. Palm u. Enke: *Die Rechtstheorie von dem Ausspielgeschäfte* dargestellt von *J. Chr. Lange*. 1818. 220 S. 8.

Seit Grolmanns bekannter Schrift über das Ausspielgeschäft (1797) ist dieser Vertrag, ungeachtet er in unseren Tagen so häufig vorkam und so sehr schwierig ist, nie mehr untersucht worden, auch die neueren Gesetzbücher gehen mit grosser Oberflächlichkeit darüber hinweg. Es ist daher verdienstlich, dass der Vf. der vorliegenden Schriften umständlich das Wesen des Vertrags untersucht und die einzelnen dabey vorkommenden Streitfragen erörtert hat, wenn man auch nicht immer den Ansichten des Vfs. beystimmen kann. Ausspielen einer Sache nennt der Vf. ein Spiel unter mehreren Personen um eine bestimmte Sache, wornach unter denselben entschieden werden soll, wer von ihnen die Sache als Gewinnst zu erhalten habe, und der Vf. spricht vom Ausspielen nur insofern als eine gewisse Person sich gegen mehrere anheischig macht, eine Sache unter ihnen ausspielen zu lassen. Er tadelt S. 9 die Grolmannische Ansicht welcher zwischen den Ausspielenden unter sich einen Vertrag annimmt; er glaubt, dass nur alle Theilnehmer zusammen mit dem Ausspielenden oder dem Unternehmer in Vertragsverhältnissen stehen, aber doch wohl mit Unrecht, da jeder einzelne Mitspielende jedem Andern verspricht, seine Rechte an Denjenigen abzutreten, welcher alle übrigen im Spiele besiegen würde. Mit Recht betrachtet er S. 10 den Vertrag der Theilnehmer und des Unternehmers am nächsten mit dem Kaufvertrage verwandt, unterscheidet den Vertrag gut von den verwandten Arten, und handelt S. 18 vom Verhältnisse zur Lotterie, deren Rechtsgrundsätze den Vf. analogische Aushülfe zu gewähren scheinen. S. 27 untersucht er ob die irgendwo geltenden Gesetze über Spiele auch auf das Ausspielgeschäft Anwendung finden; und will beweisen, dass diese Gesetze, insofern sie auf das Klagerecht, oder das Recht der Zurückfoderung gerichtet seyen, nicht auf den Ausspielvertrag angewendet werden können, da die Römer diesen Vertrag nicht gekannt hätten, und da die Zurückfoderung sich dabey nicht einmal ausführen liesse; Gesetze aber, welche Spiele bey öffentlicher Strafe verbieten, und daher das Verhältniss der Spieler gegen den Staat betreffen, will der Vf. anwenden lassen. S. 34 zeigt der Vf., dass Ausspielverträge aus weisen Gründen vom Staate beschränkt werden müssen, und rechtfertigt es, wenn der Staat sie von seiner Genehmigung abhängig macht (der Vf. wird diess doch nur auf das Ausspielen von unbeweglichen Gütern beziehen, wobey wir ihm Recht geben, da bey beweglichen Gegenständen das Verbot zu harte Beschränkung enthalten würde). S. 41 handelt der Vf. von dem Inhalte des Ausspielvertrags, und dem Ausspielplan, durch welchen bestimmt werden soll: 1) durch welches Spiel die Sache ausgespielt werden soll; 2) welche Sache ausgespielt werden soll; 3) welchen Beytrag jeder Mitspieler geben muss; 4) wie viel Loose für das Spiel gelten sollen; 5) zu welcher Zeit das Ausspielen vor sich gehen soll? gut ist was der Vf. S. 51 über die Form dieses Vertrags, über die Ausspielkarten u. A. sagt. S. 56 behandelt er die Streitfrage: wenn Loose, von Unternehmern unverlangt zugesendet werden mit der Erklärung, dass wenn die Empfänger die Loose binnen gewisser Zeit nicht zurückschickten, es so angesehen werden sollte, als wenn sie dieselben behalten wollten, ob dann die Empfänger als beygetretene Theilnehmer zu betrachten sind, wenn sie die Loose zur festgesetzten Zeit oder bis zum Termin nicht zurückschicken? sehr richtig entscheidet der Vf., dass der Empfänger blos dazu verbunden sey, dass er die Loose wenn sie von ihm abgeholt werden, wieder zurückgebe, dass er aber durch den blosen Empfang weder dahin verbunden werde, die Loose zurückzuschicken noch in Verwahrung zu nehmen, noch zu antworten, indem voreilige Spekulanten einseitig keinem Andern Verbindlichkeiten auflegen können. Bey der Erklärung der Wirkungen des Ausspielgeschäfts S. 63 unterscheidet der Vf. 1) die Verhältnisse zwischen dem Unternehmer und den Theilnehmern; 2) in dem Verh. zwischen Unternehmer und Gewinner; 3) in dem Verh. der Interessenten bey bestellten Bevollmächtigten; 4) im Verh. des Gewinners zur ausgesetzten Sache; 5) des Gewinners zu dritten Personen. Bey Nr. 1 findet er wieder *a*) die Hauptverbindlichkeit der Theilnehmer gegen den Unternehmer, dass sie die versprochenen Beyträge leisten; *b*) die Verbindlichkeit des Unternehmers darin *α*) dass er das Spiel wirklich bewerkstellige; *β*) dass er die Sache dem Gewinner aufbehalte; *γ*) dass er auf sie Acht habe, wobey der Vf. als weitere Verbindlichkeiten *ad α* angiebt, dass der Unternehmer das bestimmte Spiel unter den Theilnehmern veranstalte, dass er die Befugniss der angeblichen Theilnehmer prüfe, dass er die Direction des Spiels führe, was jedoch nur zufällig vorkommt, und z. B. da gar nicht eintritt, wenn der Unternehmer nur von dem Resul

sultate einer öffentlichen Lotterieziehung den Ausgang abhängig macht. S. 84 prüft der Vf. die Frage: ob den Unternehmer die Gefahr der Sache sogleich dem Einsatzgeschäfte trage, er glaubt dass die Grundsätze von Tragung des *periculum*, bey dem Kaufe nicht ganz anwendbar seyen, und dass die Grundsätze vom bedingten Kaufe entscheiden müssten; bis der Gewinn entschieden sey, schwebe die Bedingung, unter welcher ein Theilnehmer die Uebergabe der Sache fodern könne, und daher trage der Unternehmer die Gefahr; allein Rec. kann sich davon nie überzeugen, das Ausspielgeschäft in seinem ersten Theile ist *perfect* durch den Einsatz, die Bedingung schwebt freylich in Bezug auf jeden einzelnen Theilnehmer, von welchen keiner die Sache bereits fodern kann, aber es ist doch schon ausgemacht, dass einem der Theilnehmer die Sache zufallen werde, die Gesammtheit der Theilnehmer hat daher durch den Einsatz das Foderungsrecht erhalten, in Bezug auf sie ist das Geschäft *perfect* und zwar als ein unbedingtes, der Unternehmer trägt daher keine Gefahr sondern die Gesammtheit der Theilnehmer; — wäre dies nicht der Fall, so müsste der Unternehmer alle Einsätze zurückgeben, und befände sich in schlimmerer Lage als wenn er verkauft hätte. S. 91 stellt der Vf. als Verbindlichkeit des Unternehmers auf, dass er mit aller Aufmerksamkeit darauf sehe, dass die auszuspielende Sache im guten Zustande verbleibe. In dieser Allgemeinheit ist die Behauptung nicht wahr, und er wird Alles von dem Ausspielplane und dem Versprechen abhangen, welches der Unternehmer sogleich Anfangs leistet. Wenn der Unternehmer eine bestimmte Anzahl von abzusetzenden Loosen festgesetzt hat, und wenn diese innerhalb der bestimmten Zeit nicht abgehen, so giebt der Vf. S. 93. dem Unternehmer das Recht, *a*) dass er nach der Anzahl der übrig gebliebenen Loose an dem Spiele selbst mit Theil nehmen kann, *b*) dass er von dem ganzen Geschäfte abgehen, *c*) dass er die bestimmte Zeit des Ausspielens weiter hinaussetzen kann. Hier entsteht ein sehr zusammengesetztes Verhältniss, dessen Auseinandersetzung wir ungern bey dem Vf. vermissen; der Unternehmer wird hier zugleich Verkäufer und Käufer, was wegen der Tragung des *periculums* u. A. sehr wichtig wird. Mit Recht lehrt S. 96. der Vf., dass der Unternehmer, wenn er in der Hoffnung, viele Theilnehmer zu finden, sehr getäuscht wurde, die Verletzung *ultra dimidium* nicht benutzen kann, um vom Ausspielgeschäfte zurückzutreten. Gut sind S. 100. die Rechtsverhältnisse zwischen Unternehmer und dem Gewinner erörtert, umständlich S. 109: an wen die Uebergabe geschehen dürfe. S. 115. betrachtet der Vf. die Billets, welche die Theilnehmer vom Unternehmer erhalten, als Legitimationskarten für jeden Besitzer, er leitet daraus ab, dass, wer eine Legitimationskarte nicht vorzeigt, auch auf das Recht der Theilnahme keinen Anspruch machen könne; allein der Vf. behauptet zuviel: wir geben gern zu, dass der Unternehmer in diesem Falle vorsichtig seyn müsse, damit er nicht einem Anberechtigten die Sache übergebe, und in der Folge ein dritter erst mit der Legitimationskarte sich melde, allein dem Einsetzer, welcher sein Billet verloren hat, kann nicht das Recht abgeschnitten werden, durch eine Art von Amortisationserklärung dem Missbrauche vorzubeugen, und den Beweis, dass er wirklich eingesetzt und eine gewisse Numer erhalten habe, zu führen, sobald dieser freylich oft schwierige Beweis genügend geführt wird, kann der Unternehmer die Auszahlung des Gewinns nicht verweigern. Der Vf. will S. 122. zwar nur dann den Legitimationskarten bey Ausspielgeschäften Gültigkeit für jeden Besitzer beylegen, wenn sie unter obrigkeitlicher Autorität bezeichnet würden, wenn sie mit Numern, auf welche der Gewinn sich beziehen soll, versehen sind; allein es ist nicht einzusehen, wie dadurch das rechtliche Verhältniss verändert werden soll. Gut entwickelt ist das Rechtsverhältniss S. 132 ff., in so fern der Unternehmer alle Pertinenzien, besondere Geldgewinnste u. A. herausgeben muss, S. 142. über die Haftungsverbindlichkeit des Unternehmers, wenn die Uebergabe durch seine Schuld nicht geschehen ist. S. 146 beweist der Vf. richtig, dass die Rechtsmittel aus dem edictischen Edikte in dem Verhältnisse des Gewinners zu dem Unternehmer nicht anwendbar sind. Als Verbindlichkeiten des Gewinners gegen den Unternehmer führt der Vf. S. 153. auf, dass er dem Unternehmer alles leiste, was dieser sich vorbehalten hat, dass er ihm wegen des Vorzugs des Empfangs eine Vergütung leiste, dass er dritten Personen dasjenige leiste, was für diese in dem Vertrage vorbedungen wurde. — Bemerkenswerth ist auch, was S. 161 der Vf. über das Rechtsverhältniss anführt, welches entsteht, wenn der Unternehmer zur Abschliessung der Ausspielverträge besondere Bevollmächtigte aufstellt, und zwar indem er *a*) das Rechtsverhältniss zwischen dem Unternehmer und dem Bevollmächtigten, *b*) zwischen dem Unternehmer und den eingetretenen Theilnehmern. Von S. 187 an ist das Verhältniss des Gewinners zur ausgespielten Sache in Rücksicht des Besitzes, des Eigenthums, der Gefahr der Sache entwickelt, die meisten Ansichten sind richtig.

Den Schluss macht die Untersuchung des Rechtsverhältnisses zwischen dem Gewinner und dritten Personen S. 208. Rec. hätte gewünscht, dass der Vf. hier auch über das Verhältniss zu Gläubigern der Sache, wenn diese Ansprüche darauf machen, etwas gesagt hätte. — Im Ganzen ist die Schrift ein nützlicher Beytrag zur Erörterung einer oft vorkommenden Rechtsmaterie, und verdient alle Empfehlung.

SCHÖNE KÜNSTE.

LEIPZIG, b. Vofs: *Der Vampyr.* Eine Erzählung aus dem Engl. des *Lord Byron*, nebst einer Schilderung seines Aufenthaltes auf der Insel Mitylene. 1819. II u. 83 S. kl. 8.

Der seltne Geist des grossen englischen Dichters verbreitet seine leuchtenden Strahlen immer mehr und

und mehr auch unter den Deutschen, die in der neusten Zeit an den freudigen Anerkennung von *Byron's* Genie wieder recht auffallend beweisen, wie gern sie das wahrhaft Vortreffliche aufnehmen, es komme, woher es sey. In diesem Sinne werden sie mit dem Rec., dem Uebersetzer Dank wissen, für die Mittheilung dieses neusten Geisteserzeugnisses des wunderbaren Dichters. Vorliegende Erzählung verdankt ihre Entstehung einer freundschaftlichen Zusammenkunft in der Schweiz, in den auch *Byron* sich befand, und in welcher die geistreichen Freunde sich durch den Vortrag von Gespenstergeschichten unterhielten. Der Lord theilte diese Geschichte mit, die auf das Gemüth jedes poetischen Lesers einen seltnen tiefen Eindruck machen wird, so wie sie, dem Geschmacke der neusten Zeit zufolge, für die Grundlinge unter den Zerlesern der Leihbibliotheken, herrlichen Köder werden dürfte. Das Ganze beruht auf der gräßlichen Sage, daß gewisse Todte aus ihren Gräbern aufstehen und denen, die ihnen im Leben theuer waren, das Herzblut aussaugen. Wie gräßlich schön *B.* diesen im Oriente sehr verbreiteten Aberglauben in vorliegender Erzählung benutzt hat — das hüten sich Rec. wohl, hier näher auseinanderzusetzen. *Die* Andeutung kann er aber nicht unterdrücken, daß ihm in diesem Vampyrismus ein unbeschreiblich passender, effectvoller Stoff zu neuen Trauerspielen erschienen sey. Wie? wenn ein ganzes Geschlecht durch die gräßlichste Schicksals-Harmonie zum Vampyrismus verdammt wäre, wenn so immer Blutschuld mit Blut selbst *nach* dem Tode gerächt werden könnte, wenn man so mit eigenen Augen das ergreifende Schauspiel zu sehen bekäme, wie der Vater aus dem Grabe steigt, um der, etwa durch den eignen Bruder verführten Tochter das Blut auszusaugen — doch Rec. darf dem Erfindungsgeiste unsrer neusten Tragöden nicht vorgreifen; sie haben ohne ihn die Bühne durch ihre Zauberkraft in ein Schaffot verwandelt, und werden es, vermuthlich auch ferner noch thun!

Leipzig, b. Hartknoch: *Fürstlicher Ernst und Scherz.* Zwey Bühnenstücke von *Adolph Emmerich Kreutzer.* 1) Das Tonfeste, Lustspiel in zwey Aufzügen. 2) Das öffentliche Gericht, Scherz- und Redenspiel (!) in einem Aufzug. 1819. VI u. 131 S. kl. 8. (14 gr.)

Alter schützt vor Thorheit nicht! Der, nach der Vorrede, lebenslängliche Vf. (Hr. Advokat *Hirschel* in Cassel) hatte erhört das Verlangen seiner u. s. w. fast verdoppelt, sein vorliegendes erstes Lustspiel (?) funfzehn Jahre im Pulte behalten, und — da hat er gar nicht übel d'ran gethan. Nun kam es ihm mit einem Male an, diesem Stück ein ernstes (!) beyzugesellen, „denn Hand in Hand müssen Ernst und Scherz wandeln," und sieh da! „*flugs* ward dieß Schauspiel vollendet" (man sieht es ihm an!) flugs sendete der Vf. „das Geschwisterpaar gen Leipzig," und — da hat er gar sehr übel d'ran gethan! Rec. kommt in große Verlegenheit, wenn er dem Publicum sagen soll, was er hier fand. Wenn der Vf. mit seinem fürstlichen Ernst und Scherz Lachen erregen wollte, so hat er seinen Zweck vollkommen erreicht, und auch Rec. gesteht, daß er bey Durchlesung dieser Lustspiele oft und herzlich, wenn nicht die darin vorkommenden Personen und Situationen, doch — ihren Vf. belacht hat. Man höre! Im ersten Stücke faßt ein reindeutschsprechenwollender Fürst, der seine Untergebenen zu einem Tonfest (!) geladen hat, diese einzeln aus dem Concertsaal auf die Seite kommen, und hier bekommt dann Jeder seine Lection, der nicht in „reintonkunstiger" (S. 17) Absicht den Tonsaal besucht; der Eine ist in eine Hofdame verliebt, der andre soll künftig reindeutsch sprechen, ein Dritter spielt im Tonsaal den Rosshändler, ein Vierter, ein Fünfter sollen abermals reindeutsch sprechen, einem Sechsten, dem Prediger, wird das Sprechen in Versen verwiesen — hier ist ungefähr das Scenarium des *Lustspiels.* Daneben einige fade Liebschaften, die der Fürst durch allerhand Hokuspokus ausforscht, namentlich durch ein Frauenzimmer, welches das ganze Stück auf einem Fussgestell steht, und als Fama nicht anders als durch eine Trompete spricht (!!) worauf die Verliebten sogleich beichten u. s. w. Wenn das nicht barrer Unsinn ist, so giebt es keinen! Aber der Stoff mag die Form übertreffen? Man höre einige Proben des Dialogs. Die Fürstin (durch ihre Trompete rufend): „Ich schweige ja stets von solchen Kleinigkeiten. Dieser Fürst lässt mich wichtigere Sachen verkündigen. Was that er nicht schon in der kurzen Zeit seiner Zepterführung? Abschaffung der *Zahlenlotterie*, des Binnenzolls, der Frohndienste, des Zunft- und Preiszwangs, Herstellung aber der Gewerbsfreyheit, Gründung eines Kriegerhospitals, eines allgemeinen *Krankenhauses*, einer Kunstschule, einer echten Bühne, eines Vereins so herrlicher Tonkünstler." (S. 27.) Ein Mädchen sagt: „Ey! wie künstlich die schiefe Jungfer singen thut, so trillert ja knapp mein Drehorgelchen!" (S. 40) und ein andermal (S. 48) naiv seyn wollend: „a hübsch Maul ist hübscher als a hübsch Lied, das da herauskommen thut!" Bravo! Hr. Advokat! — Das zweyte *Lustspiel* soll das Bild des öffentlichen Gerichts-Verfahrens vor Augen stellen, es soll den Gerichtspersonen gleichsam als Anleitung dienen. (!!) — So erzählt *Schlegel* in einem Drama: Vorlesungen, ein spanisches Schauspiel gelesen zu haben, das die Abschaffung der Tortur zum Zweck hatte! Der Vf. ist dem seinigen treu verfahren, und stellt in acht Seiten langen Vorträgen, mehrere Mal im Stück, ganze juristische Disputationen an, über eine Erbschaft von 18676 Rthl. 20 gr. Das muss echten Theatereffect machen! Das Gesetzbuch wird fleissig citirt, und dazwischen giebt der Hr. Fürst mit der unausstehlich gezierten Sprache des Vfs. seine Freude über das Reindeutsch der Redner zu erkennen. Zuletzt ruft einer: *vivant omnes!* und der Vorhang fällt. — Mag denn

denn auch der Vorhang der Vergessenheit verdienstermaalsen über diese Maculatur fallen! Eben, als der Rec. diese Anzeige absenden will, kommt ihm eine Beurtheilung desselben Buchs im „Morgenblatt" zu Augen. Er hat seine guten Gründe hier ein für allemal zu bemerken, dass *er* nicht der Vf. weder jener noch irgend einer Recension im Morgenblatte ist.

Dresden, b. Arnold: *Erzählungen* von *C. W. Contessa*. 1819. *Erster* Band 179 S. *Zweyter* Band 196 S. 8.

Auch unter dem Titel:

Schriften u. s. w. I. u. II. Bd.

Hr. C. ist längst als angenehmer Erzähler bekannt, und auch in vorliegenden zwey Bändchen, die fünf Erzählungen mittheilen, bewährt er jenes Urtheil. Der Vf. schreibt leicht und fliessend, und weiss seinen Erzählungen doch auch mehr Tiefe und Gehalt zu geben, als mehrere der neusten, beliebtesten Schriftsteller in diesem Fache, die oft über „Lottchens weisses Händchen" und „Fiekchen's niedliches Näschen" ganze Seiten zu füllen verstehen. Hr. C. sucht, wenigstens die meisten seiner Erzählungen auf einem poetischen Grunde zu erbauen, den die Kritik freylich auch verlangt, und meistens errichtet er darauf seine Gebäude mit Glück. So behandelt die erste der vorliegenden Geschichten: *Meister Dietrich* benannt, wenn nicht neu, doch recht interessant das Thema: „Kein wuchernder Unkraut, als das Unrecht! hat nur erst ein Saamenkörnlein Wurzel geschlagen, so ist auch bald der ganze Acker überzogen, und die Sünde ist seine Blüthe, das Verbrechen seine Frucht!" (S. 60.) Die Rolle des Mephistopheles spielt hier ein unbekannter Grünrock, der in allerley Gestalten den ehrlichen, guten Meister Dietrich aus seinem häuslichen Eden in sein Netz lockt, bis der Verführte unterm Henkerbeile sein Vergehen büsst. Die Sprache ist hier, wir wissen nicht warum, etwas alterthümlich gehalten. Die schöne Romanze (S. 28) fühlte sich Rec. versucht, hier ganz mitzutheilen, wenn nicht der Raum es verböte. Die zweyte Erzählung: *Der schwarze Sir* nennt der Vf. selbst ein „Nachtstück;" sie ist gestützt auf die Sage, dass eine „Wasserfey" auf dem Grunde eines gefürchteten Wassers einen Schatz bewache, der nur durch einen Trauring, vom Besitzer desselben in den See geworfen, gehoben werden könne. Der verführte Förster Willbrand, der jener Lockung nicht widerstehen kann, wird ein Opfer der Fey. Rec. gesteht, dass, so glühend auch das Colorit in dieser Erzählung ist, so frappirende Situationen auch der Vf. darin anzubringen wusste, er diesem Nachtstück doch wenig Geschmack abgewinnen konnte. — *Manon.* Diese kleine Erzählung schildert einige Züge aus dem Leben einer jungen, unglücklichen Fürstin, ist aber unbedeutend. — Der *zweyte* Theil giebt zuerst eine grössere Erzählung: *der Institut*, in gefälligem, piquantem Stil geschrieben, die sich leicht und angenehm liest, und dem Vf. gewiss Freunde erwerben wird. Doch ist der Knoten weit befriedigender geschürzt, als er gelöst ist. Ohne hier den Inhalt verrathen zu wollen, bemerken wir nur, dass es die Aehnlichkeit von Zwillingsschwestern ist, die hier recht interessante Verwickelungen herbeyführten, mit deren Entdeckung aber freylich das Interesse der Leser sehr geschwächt wird. — Bey diesen Erzählungen heisst es nicht: die erste, die beste, sondern — die letzte, die beste. Dies ist nämlich die, wenn Rec. nicht sehr irrt, schon sonst gedruckte Erzählung: *Vergieb Uns Unsre Schuld!* in welcher Hr. C. sein Talent recht glänzend entwickelt hat. Der historische Grund, der diesem Gemälde zur Folie dient, verleiht ihm einen noch grössern Reiz, und es wird seine ergreifende Wirkung überall nicht verfehlen. Georgs Charakter ist trefflich gezeichnet, die Situation bey den Schiessübungen schauerlich-treffend erfunden. Ueber Theresens und des italienischen Hauptmanns Wesen möchte man sich vom Vf. freylich gern noch nähere Aufschlüsse erbitten. Kleine Eigenthümlichkeiten in der Sprache, die Hr. C. durchweg hat, wie: es *überkam* ihn, z. B. die Angst, er hatte ihm *viel* (sehr) geglichen, und die veraltete Construction: und war es ihm, und gebe sich dir u. s. w. — sind wenigstens keine schönen Eigenthümlichkeiten, und es würde sich wohl der Mühe lohnen, sie künftig auszumerzen.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Todesfälle.

Am 9. Julius starb zu Berlin *J. G. C. Kiesewetter*, Doctor und Prof. der Philosophie und Director des schulwissenschaftlichen Unterrichts am Königl. medicinisch-chirurgischen Friedrich Wilhelms Institut, geboren daselbst 1766. Seine philosophischen, mathemat. und literar. Schriften haben ihm Ruf und seine persönlichen Eigenschaften Achtung erworben.

Am 9. August starb ebend. im fast zurückgelegten fünf und neunzigsten Jahre der verdienstvolle Königl. Prof. *Joh. Georg Philipp Möckler*. Er war geboren zu Drecho in Pommern am 23. Septbr. 1724.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

September 1819.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Nie offenbarten sich in Deutschland in der politischen Stimmung der Gemüther gröfsere Widersprüche.

Auf der einen Seite treten in den wichtigen Verhandlungen der Bayerschen und Badenschen Landstände höchst liberale Ansichten lichtvoll und kräftig ins öffentliche Leben.

Auf der andern zeigen sich neben den Simptomen finsterer, die Grundpfeiler der gesellschaftlichen Ordnung untergrabender Verbindungen, die wilden Ausbrüche eines politischen Fanatismus.

Von der gegenwärtigen Krisis tief ergriffen, hat ein im Fach der Staatswissenschaft und Politik von Deutschlands kritischen Blättern ehrenvoll anerkannter, seit länger als zwanzig Jahren für die Philosophie des Rechts und der Gesetzgebung thätiger Schriftsteller, die Resultate seines Nachdenkens über die Niederkämpfung revolutionairer Strebungen und Verbindungen durch die Einführung ächtrepresentativer Verfassungen in einer Schrift niedergelegt, die unverzüglich *) unter dem Titel:

Gegen Volksverführung und über Volksvertretung in zwey Kammern,

erscheinen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben seyn wird.

Zweck der Schrift ist die schwankenden oder schüchternen Ansichten so mancher Staatsmänner über den wesentlichen Charakter einer Volksvertretung, über die Stellung derselben zum Regenten, über die Nothwendigkeit einer Volksvertretung durch zwey Kammern, über das Verhältnifs des Adels zur ganzen Masse des Volks auf der einen und zum Regenten auf der andern Seite, über die Sicherung des Volks gegen Steuerdruck und Steuerwillkühr, über das erhaltende und erneuernde Element des öffentlichen Lebens u. s. w. ins Klare zu bringen.

Folgende Uebersicht der abgehandelten Rubriken wird die Absicht des Verfassers noch kenntlicher auszeichnen: I. Volksverführung. II. Würkung und Sträflichkeit III. Strafslosigkeit. IV. Litterairisches Lob der Volksverführung. V. Die Hallische allgemeine Litteraturzeitung ist der Schauplatz des litterairischen Lobes der Volksverführung *). VI. Inhalt desselben. VII. Ein geachteter Geschichtsforscher und vormaliger hoher reichsständischer Staatsbeamte soll der litterairische Lobredner der Volksverführung seyn. Zweifelsgründe. VIII. Folgen des Lobes. Neue Volksverführung. IX. Volksbelehrung. 1) Das Daseyn des Staats ist eine Naturforderung. 2) 3) u. 4) Der Staat ist eine Thatsache, der Urvertrag ein Vernunftpostulat. 5) Einziger Rechtfertigungsgrund einer Revolution. 6) Lehre vom passiven Gehorsam. Lehre vom Urvertrag als Faktum. 7) Der empyrische Urvertrag ist ein Betrug. 8) Einziges Kriterion der Erfüllung des Urvertrags. 9) Constitution. Sie entsteht nie durch einen empyrischen Urvertrag. 10) Volksvertretung. 11) Durch mitregierende Volksvertreter wird das Volk nicht vertreten. 12) Der vierzehnte Artikel der deutschen Bundesakte verordnet keine mitregierende Volksvertreter, wenn der dreyzehnte im Sinn des Repräsentativsystems vollzogen worden ist.

Mit Bestellungen wendet man sich an Kollmann in Leipzig.

Denjenigen Freunden der Alterthumsforschung, die an meinen letztern kleinern Schriften in diesem Fache

*) Ein ominöser Druckfehler, soll heifsen *unverzüglich.*

*) Wir haben diese Ankündigung buchstäblich so abdrukken lassen, wie sie bereits gedruckt uns zugesendet worden. Es bleibt uns ein Räthsel, wie der Vf. des angekündigten Buchs den Titel des *fünften* Abschnitts verstanden wissen wolle:

V. *Die Hallische Allg. Lit. Zeitung ist der Schauplatz des litterarischen Lobes der Volksverführung.*

Sollte das heifsen: in der A. L. Z. würde die Volksverführung von einigen Mitarbeitern gelobt und angepriesen, so wäre dies eine grobe Injurie, gegen die wir uns die gerichtliche Beschwerde vorbehalten müssten. Sollte es aber blofs heifsen: in der A. L. Z. werden mitunter Schriften *recensirt*, welche die Volksverführung empfehlen: so kann ja das in allen kritischen Zeitschriften allgemeinen Inhalts geschehen. Und wenn dergleichen Empfehlungen von den Recensenten gerügt und getadelt werden, so ist ja das ein Verdienst. Wir sind begierig zu sehn, wie diese sonderbare Ueberschrift gemeint ist. Der Vf. schreibt übrigens zweymal *empyrisch* statt *empirisch*. Es wird sich nun zeigen, wiefern er die Beschuldigung gegen die A. L. Z. *empirisch* erweisen kann; wo nicht, so steht zu fürchten, dafs man ihn für einen *empyrischen Kopf* halten werde; es sey nun, dafs man diesen Ausdruck für einen *Feuerkopf* oder für ein *verbranntes Gehirn* gebrauchen wollte.

Die Herausg. der Allg. Lit. Zeitung.

Fache einen gütigen Antheil genommen, zeige ich hiermit an, dafs der *erste* Theil meiner gröfsern Schrift: „*Die Hieroglyphen in den Mythen und in den Kunstwerken der Vorwelt*", deren Erklärung aus der Urſprache, in der ſie gebildet wurden, d. i. aus den ſogenannten Semitiſchen Dialecten — dem Hebräiſchen, Arabiſchen, Aethiopiſchen, Syriſchen u. ſ. f. — geliefert wird, noch in dem Laufe dieſes Jahres erſcheinen ſoll. Die Zahl der in dieſem Theile behandelten Hieroglyphen wird ſich bis auf 100 belaufen. Sie ſind die folgenden: *Stier*, *Widder*, *Lamm*, *Bock*, *Ziege*, *Gemſe* oder *Steinbock*, *Hindinn*, *Schwein*, *Pferd*, *Eſel*, *Maus*, *Affe*, *Löwe*, *Panther*, *Wolf* und *Luchs*, *Bär*, *Hund*, *Fuchs*, *Katze*, *Krokodill*, *Eidechſe*, *Drache*, *Schlange*, *Schildkröte*, *Fiſch* überhaupt, *Cetus* und *Delphin*, *Scarabäus*, *Fliege*, *Spinne*, *Biene*, *Scorpion*, *Cicade*, *Taube* und *Turteltaube*, *Waſſerſchnepfe* und *Gans*, *Schwalbe*, *Adler*, *Habicht* und *Sperber*, *Rabe*, *Nachteule*, *Pfau*, *Schwan*, *Wachtel*, *Taucher*, *Storch*, *Staar*, *Specht*, *Hahn*, *Elſter*, *Greiff*, *Phönix*, *Sirenen*, *Harpyien*, *Sphinx*, *Chimära*, *Orthros* und *Kerberos*, *Skylla*, *Charybdis*, *Arimaſpen*, *Minotaurus*, *Hebon*, *Triton*, *Priapus*, *Pan*, *Satyr*, *Pegaſus*, *Terebinthe* und *Eiche*, *Oelbaum*, *Feigenbaum*, *Lorbeerbaum*, *Palmbaum*, *Cypreſſe*, *Ceder*, *Fichte*, *Weinſtock*, *Epheu*, *Myrte*, *Lotus*, *Granatapfel*, *Narciſſus*, *Hyacinthus*, *Horn*, *Bogen*, *Lyra*, *Harpe*, *Pfeil*, *Scepter*, *Ring* oder *Kreis*, *Tau* ☩ oder *anſat.* ☥, *Flügel*, *Peitſche*, *Thyrſusſtab*, *Phallus*, *Ey*. Eine jede dieſer Hieroglyphen iſt für ſich beſonders und ausführlich behandelt in Bezug auf die Erklärung der Mythen, denen ſie angehört, und entwickelt nach den, *in allgemeiner Uebereinſtimmung an ihnen allen* ſich kund gebenden Geſetzen der *Paronomaſie* wie des *Realverhältniſſes*, die beide ihrer Annahme und Bildung als heiliger Schriftzeichen (*ἱερὰ γράμματα* oder *ἀγαλματων εἴδωλα*, *Elem. Alex.* 671. ed. *Potter.*) und keinesweges als *bloßer Symbole* oder als *Attribute* — zum Grunde gelegt worden. Von den wichtigern nehmen einige gegen einen Bogen im Druck ein; wie, unter andern, die Erklärung der Hieroglyphe der *Taube*, der *Biene*, des *Stiers*, *Widders*, *Wolfs*, *Eſels* und des *Tau*. Doch wird die ganze Bogenzahl dieſes Theils in 8vo nicht über ein Alphabet im Druck betragen, ſo wie überhaupt für einen ſehr mäſsigen Ladenpreis geſorgt werden ſoll. Die Einleitung wird die Darlegung der Grundſätze und Regeln enthalten, die mich bey der Erklärung der angeführten Hieroglyphen geleitet, wobey zugleich die Verfahrungsart der Alten, bey der Aufſtellung dieſer heiligen Schriftzeichen, ſich anſchaulich machen und ſodann ſich bemerken laſſen wird, *wie*, nachdem die Kenntniſs der Urſprache im Allgemeinen verloren gegangen, in welcher die Hieroglyphen gebildet wurden, die heiligen Schriftzeichen allmählig ihren *urſprünglichen* Zweck und Bedeutung verlieren und *nur* als *Symbole* oder als *Attribute* ſich vor dem Volke geltend erhalten konnten. — Dem gemäſs erſuche ich die Herren Beurtheiler meines Kadmus wie meiner Hieroglyphen in dem Mythus des Aeſculapius, daſs ſie auf dieſe Anzeige, wie auch auf die Schrift ſelbſt, nachdem ſie erſchienen, gefälligſt Rückſicht nehmen mögen, indem in letzterer hoffentlich *Vieles* von demjenigen ſeine Erklärung, Berichtigung und ſein gehöriges Licht finden dürfte, was in jenen beiden Schriften Manchem noch als *auffallend* erſchienen ſeyn mag.

Hildburghauſen, am 20. Julius 1819.

Dr. *Sickler.*

Walter Scott die Jungfrau vom See.

In meinem Verlage erſcheint ſo eben und wird an alle ſolide Buchhandlungen in Deutſchland und im Auslande verſandt:

Die
Jungfrau vom See.
Frey nach *Walter Scott*
von
Henriette Schubart.

[Preis gebunden 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 Fl. 24 Kr.]

Leipzig, im Auguſt 1819. F. A. Brockhaus.

Anzeige
der
Wieder-Fortſetzung der Jahrbücher der deutſchen Medicin und Chirurgie.

Die Gründung der hieſigen Univerſität, welche durch die Vereinigung einer auserleſenen Zahl von geiſt- und kenntnifsreichen Aerzten und Naturforſchern einen neuen, und gewifs einen ſehr ausgezeichneten Wirkungskreis für die thätige Beförderung der Medicin als Wiſſenſchaft und Kunſt in allen ihren Zweigen, und, in Verbindung mit ihr, der geſammten Naturwiſſenſchaft eröffnet, meine Verſetzung an dieſe unter den erfreulichſten Ausſichten neu aufblühende Hochſchule, und die Pflicht des Lehrers, auch nach Aufsen zur Beförderung des Zweckes, wie des literariſchen Rufes und Anſehens der neuen Lehranſtalt mitzuwirken — dieſe gewichtigen Gründe haben mich bewogen, mit dem Antritt meines Lehramtes dahier auch die *Wieder-Eröffnung meiner Jahrbücher der deutſchen Medicin und Chirurgie*, welche ich ſeit 1814 unterbrochen hatte, in Verbindung zu ſetzen.

Ich werde daher von dem Anfang des Jahres 1819 an in dem Verlage der Buchhandlung des Herrn A. Marcus hieſelbſt dieſe Zeitſchrift, welche nicht nur gehaltvolle Original-Abhandlungen und auch kürzere Aufſätze deutſcher Aerzte und Nichtärzte in *ſtrenger Auswahl*, ſondern auch eine eben ſo ſorgfältige Auswahl des Neueſten und Wiſſenswürdigſten aus der mediciniſch-chirurgiſchen Literatur des Auslandes, in kernhaften Auszügen, jedesmal genau von mir revidirt, liefern wird, im Ganzen nach dem anfänglichen im J. 1812 von mir bekannt gemachten Plan wieder fortſetzen. Zu dieſem Zwecke habe ich mich bereits mit einer bedeutenden Anzahl der würdigſten und kenntnifsreichſten Aerzte und Wundärzte unſeres Vaterlandes in Verbindung geſetzt, und darf mich ihrer thä-

thätigsten Unterstützung erfreuen. Auch mit mehreren verdienstvollen Aerzten Italiens, Englands, Frankreichs und der Niederlande hoffe ich meine schon früher bestandene freundschaftliche Verbindung zu gleichem Zweck erneuert. Diese vielseitige Mitwirkung wird unfehlbar der neu beginnenden Zeitschrift auch das vielseitigste Interesse verschaffen. Sie erhält für diejenigen Leser, welche den Jahrgang 1813 meiner Annalen besitzen, den Titel:

Neue Jahrbücher der deutschen Medicin und Chirurgie, mit Zugabe des Neuesten und Wissenswürdigsten aus der medicinisch-chirurgischen Literatur des Auslandes.

Für solche Käufer aber, welche sich von jetzt an erst diese Zeitschrift anschaffen wollen, als ein neues periodisches Werk, erhält sie den etwas veränderten Titel:

Rheinische Jahrbücher der deutschen Medicin und Chirurgie u. s. w.

und wird in *vierteljährigen Heften* von 14—15 Bogen in 8vo schön gedruckt erscheinen.

Das *erste* Heft ist jetzt fertig, und ist an alle Buchhandlungen versandt.

Vom Jahr 1819 an scheide ich, nach bereits getroffener freundschaftlichster Uebereinkunft mit meinem hochverehrten Freunde, dem Herrn Staatsrath und königl. Leibarzt Dr. *Hufeland*, von der Mitherausgabe sein es vielgelesenen Journals der praktischen Heilkunde, an dessen fernerem besten und nutzenreichsten Fortgang ich übrigens immer mit der freundschaftlichst dankvollsten Gesinnung gegen den hochverehrten Herausgeber desselben das lebhafteste Interesse nehmen werde.

Bonn, Jubilate-Messe 1819.

Dr. *Harleß*,
Kön. Preuss. Geh. Rath, Ritter, und Professor an der Kön. Universität zu Bonn.

Der Verleger der oben angezeigten: *Rheinischen Jahrbücher der Medicin und Chirurgie* u. s. w. fügt noch hinzu, dass er den kleinen Rest der Auflage des in Erlangen erschienenen:

„Neuen Journals der ausländischen medicinischen „Literatur, herausgegeben von Dr. *C. W. Hufeland*, Dr. C. F. *Harleß* und Dr. *Ritter*, 1ster bis „8ter Band, 1804 bis 1808"

mit Verlagsrecht käuflich an sich gebracht hat, und so weit der gesinge Vorrath ausreichen wird, das vollständige Exemplar zu dem herabgesetzten Preise von 10 Rthlrn. Sächs. oder 18 Gulden Rhein. abzulassen erbötig ist; — bittet aber zugleich, Bestellungen darauf entweder an ihn selbst, oder durch jede andere gute Buchhandlung *bald* einzusenden, da es leicht möglich wäre, dass spät eingehende nicht mehr effectuirt werden könnten.

Bonn, Jubilate-Messe 1819.

Adolph Marcus.

Bey A. Marcus in Bonn sind ferner erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Harleß, Dr. *Ch. Fr.*, der Republicanismus in der Naturwissenschaft und Medicin, auf der Basis und unter der Aegide des Eclecticismus. Worte für unsere Zeit, mit denen zugleich der Verf. seine Vorlesungen im Sommersemester d. J. auf der Königl. Preuss. Rhein-Universität eröffnet. gr. 8. Geh. 12 gr. oder 54 Kr. Rhein.

(Aus dem bald erscheinenden *zweyten* Hefte der Rheinischen Jahrbücher besonders abgedruckt.)

Delbrück, *F.*, Platon, eine Rede, gehalten zu Bonn den 22. April 1819 bey Eröffnung seiner Vorträge über Platon's Lehre von den göttlichen und menschlichen Dingen. 8. Geh. 4 gr. oder 18 Kr. Rhein.

Stein, *G. W.*, was war Hessen der Geburtshülfe, was die Geburtshülfe Hessen? Gelegenheitsschrift bey des Vfs Abgange von Marburg nach Bonn. Mit dem Brustbilde *G. W. Stein's des Aeltern*. 4. Geh. (in Commiss.) 18 gr. oder 1 Fl. 21 Kr. Rhein.

Warnkönig, *L. A.*, oratio de studii juris romani utilitate ac necessitate, publice habita die 4. Novembr. 1817 cum in universitate Leodiensi lectiones juris romani solenniter aperiret. 4. Leodii 1819. (in Commiss.) 4 gr. oder 18 Kr. Rhein.

Verlags- und Commissions-Bücher
von
Heyer und Leske in Darmstadt.
Ostermesse 1819.

Collection of English historians. Vol. I and II. gr. 8. Enthaltend: Memoirs of the kings of Spain of the house of Bourbon from the accession of Philip the fifth to the death of Charles the third by *William Coxe*. Vol. I and II. 3 Rthlr. 8 gr. oder 6 Fl. (Cartonnirt jeder Band 3 gr. od. 14 Kr. mehr.)

Creuzer, *Fr.*, Symbolik und Mythologie der alten Völker, besonders der Griechen. 1ster Band. Neue vermehrte und durchaus umgearbeitete Auflage. gr. 8. Mit Abbildungen auf sechzig Tafeln in 4to. Auf Postpapier 9 Rthlr. 4 gr. oder 16 Fl. 30 Kr. Auf Druckpapier 8 Rthlr. oder 14 Fl. 24 Kr. Die Abbildungen besonders 4 Rthlr. oder 7 Fl. 12 Kr.

Gesetzgebung, neue Civil-Process-, des Grossherzogthums Hessen, mit den Motiven der Grossherz. Gesetz-Redactions-Commission. Vermöge Auftrags herausgegeben von *P. A. Florey*. 2te Abtheilung. Die Ordnung des gewöhnlichen Verfahrens bey den Mittelgerichten. gr. 8. Geheftet, ordin. Druckpapier 22 gr. oder 1 Fl. 40 Kr. Weiss Druckpap. 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 Fl.

Krönke, *L.*, Abhandlungen über staatswirthschaftliche Gegenstände. 3ter Theil.

Auch unter dem Titel:

Ueber die Nachtheile der Zehnten und den Erfolg der bisherigen Zehntverwandlung im Fürstenthum Starkenburg. 8 14 gr. od. 1 Fl.

Lyn-

Lyuker, L., Anleitung zum Situationsverzeichnen, mit 13 Kupfertafeln von Felsing und Lehmann. 3te Auflage. 4. 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 Kr.

Moller's, G., Denkmäler der deutschen Baukunst. 7tes u. 8tes Heft. Royal-Fol. Velinpapier, jeder Heft 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 Fl. 45 Kr.

Monuments de l'architecture allemande publiés par *George Moller*. Cah. 1 à 8. Fol. Royal-Papier velin. jeder Heft 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 Fl.

v. Steigentesch, Aug. Frhr., gesammelte Schriften in sechs Bänden. 1ste Lieferung. 1ster bis 3ter Band. 8. Auf Velinpapier, cartonnirt. Pränumer. Preis 6 Rthlr. oder 10 Fl. 48 Kr. Ladenpreis 8 Rthlr. oder 14 Fl. 24 Kr. Schreibpapier, geheftet, Pränumer. Preis 4 Rthlr. 12 gr. oder 8 Fl. 6 Kr. Ladenpreis 6 Rthlr. oder 10 Fl. 48 Kr.

Im Laufe dieses Jahrs erscheint:

Karte von dem Grosherzogthum Hessen und dem Herzogthum Nassau, trigonometrisch aufgenommen und herausgegeben von *C. L. P. Eckhardt*, Grosherzogl. Hess. Regierungsrath. In 8 Sectionen. Preis jeder Section 16 gr. oder 1 Fl. 12 Kr.

Durch alle Buchhandlungen ist gegen Porto-Vergütigung unentgeldlich zu haben:

Verzeichniß Nr. II.

von zum Theil seltenen Büchern aus allen Theilen der Wissenschaften und Künste, wie auch von Kunstsachen, für die beygesetzten *billigen* Preise zu haben in

H. Vogler's Buch- und Kunsthandlung zu Halberstadt.

Der Tod des Russ. Kaiserl. Staatsraths *A. v. Kotzebue*. Eine unparteyische Schilderung, mit seinem Bild, ist brosch. für 4 gr. in allen Buchhandlungen zu bekommen.

Neueste Länder- und Völkerkunde.

Ein geographisches Lesebuch für alle Stände, mit Kupfern und Karten.

Hiervon ist eben der 19te Band vollendet worden, welcher enthält:

Neueste Kunde des Königreichs Hannover, des Herzogthums Braunschweig und des Herzogthums Oldenburg. Nach ihrem jetzigen Zustande aus den besten vorhandenen Quellen und Hülfsmitteln dargestellt von Dr. *G. Hassel*. Mit Kupfern und Karten. gr. 8. 3 Rthlr. oder 5 Fl. 24 Kr.

welches auch als eine getreue Darstellung des neuesten Zustandes dieser Lande besonders zu haben ist. Die Länder- und Völkerkunde nähert sich dadurch immer mehr ihrer Vollendung, dass der 20ste Band, welcher das Königreich und Herzogl. Sachsen enthält, bereits unter der Presse ist, und die folgenden Bände in möglichster Kürze nachfolgen.

Weimar, im Julius 1819.

Gr. Herzogl. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

Bey Gebr. Wilmans in Frankfurt a. M. ist erschienen und in allen Buchhandlungen für 1 Rthlr. oder 1 Fl. 48 Kr. zu haben:

Dr. *T. G. A. Roose*

Taschenbuch für gerichtliche Aerzte und Wundärzte bey gesetzmäßigen Leichenöffnungen.

Fünfte verb. und mit Zusätzen verm. Auflage von *Karl Himly*.

Wie nützlich, ja wie nothwendig dieses Werk des verewigten *Roose* für jeden Arzt und Wundarzt ist, haben alle erschienene Recensionen und *vier* schnell hinter einander vergriffene Auflagen hinlänglich beurkundet. Durch die Zusätze und Befolgung der freundlichen Winke eines Sachkundigen, womit der einsichtsvolle Herr Professor *Himly* diese *fünfte* Auflage bereicherte, hat es so sehr gewonnen, dass es allen Auffoderungen des medicinischen Publicums vollkommen entsprechen wird. Die Verleger haben alles angewendet, um ein geschmackvolles Aeusere zu liefern.

II. Vermischte Anzeigen.

Ein Liebhaber von anatomischen Merkwürdigkeiten, zumal aus dem Fache der Geburtshülfe und Chirurgie, wünscht seine kleine Sammlung zum Behufe des Unterrichts zu vermehren. Wer gut conservirte Embryonen, *ovula humana*, Molen, deforme weibliche Becken u. dgl., auch pathologische Präparate einzeln oder in Suiten besitzt und diese abtreten will, der beliebe eine Anzeige derselben nebst Beyfügung des Preises und seiner Adresse an die *Expedition dieses Blattes* zu schicken, welche dem Einsender Nachricht davon ertheilen wird.

Unter dem Titel:

Herabgesetzte Preise

von

theologischen Büchern,

erschien bey Gerhard Fleischer in Leipzig ein Catalog von mehr als vierzig Werken aus dem Gebiet der Prediger-Literatur, welche dem Publicum bis Ende dieses Jahres unter den vortheilhaftesten Bedingungen geboten werden. Das Verzeichniss ist in jeder soliden Buchhandlung unentgeldlich zu bekommen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

September 1819.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

LEIPZIG, b. Gerh. Fleischer: *Politik nach Platonischen Grundsätzen* mit Anwendung auf unsere Zeit von *Friedrich Köppen*. 1818. 354 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Man habe, sagt der Vorbericht, das gesammte Leben und Weben der Menschheit als Wirkung gegenseitig einander hemmender Kräfte, als eine Gravitation deren Mechanik sehr gut bestimmbar sey, betrachtet, und darnach die politische Wissenschaft eingerichtet; aber, durch unbegreifliche Erscheinungen nach dem vorausgesetzten Mechanismus, seine Rechnung, und Weissagung unrichtig befunden. Dagegen scheinen gewisse Grundsätze über Menschengeschichte und Staatsweisheit ungeachtet ihres Abweichens von der mechanisch politischen Rechenkunst, hinreichend bewährt. Es sey auffallend wie nahe Plato in der Zurückgezogenheit und Burke in Staatsgeschäften lebend, mit ihrem politischen Urtheil zusammen treffen. Fast solle man annehmen, die Betrachtung des Menschen nach seinem ursprünglichen Wesen und Wirken führe demselben Ziel entgegen, als die mannichfaltigste Erfahrung; ja man dürfe nur beide an einander erproben um das Wahre auszumitteln: das solle in der Schrift versucht werden. — Jedes Menschengeschlecht, fährt die Einleitung fort, stürze sich in eine neue Zeit, suche für dieselbe ein neues Maass, nicht bedenkend, dass die Zeit auf dieselbe Weise gemessen werde. Die Lehrerinnen der Menschheit Philosophie und Geschichte haben den bewegten Kreis der Lebenden fast niemals beherrscht. Ihrem lebendigen Zusammenhange werde kein Zweig der Untersuchung so unmittelbar entgegengetrieben, als die Wissenschaft der Politik. Bleibe auch das Bild, welches die Philosophie vom wahren Staate entwerfe den wirklichen Staaten sehr unähnlich, so gewähre es doch das wissenschaftliche Maass der Prüfung und Verbesserung; und solle die Wirklichkeit nicht dem blossen Zufall überlassen bleiben, so müsse ein Wahres sich vom Irrigen scheiden und irgend eine politische Weisheit zu Stande kommen. Die Grundsätze derselben scheinen besonders von Plato schon mit grosser Sicherheit entworfen und darum einer nähern Anwendung auf neuere Verhältnisse werth zu seyn. Den Griechen schwebe bey ihren politischen Untersuchungen immer das Bild einer *Stadt* mit grösserem oder kleinerem Gebiet vor Augen, wir dagegen haben es mit *Reichen* zu thun; jene setzen dabey die bestimmte Volksthümlichkeit ihres Vaterlandes voraus, wir sprechen von allgemeinen Menschenrechten und Staatsverfassung für Menschen überhaupt. Zwar werden dabey unvermerkt die Merkmale Europ. Menschheit untergestellt, doch kann deren Eigenthümlichkeit nie dem bestimmten Volksthum der Griechen gleichgesetzt werden. Wolle man Christenthum und römisches Recht als gemeinschaftliches Band ansehen, so sey Beides etwas Fremdes: Jenes trage die Spuren asiatischer Abkunft, Dieses die Kennzeichen eines abgestorbenen Volkes. Ein dritter Unterschied sey der verschiedene Gang des politischen Nachdenkens bey den Griechen und bey uns; sie sprechen von moralischer Güte und eigentlichem Recht nicht mit solcher Geschiedenheit als wir; und begreifen im höchsten Gut das Sittliche und Rechtliche. Die ganze Abstraction vermöge welcher das Naturrecht als eine Wissenschaft des Erzwingbaren auftritt und sammt der Politik über die vollkommenste Rechtsverfassung im Staate, von der Moral geschieden ward, sey den Alten unbekannt. Bey der Sonderung des Sittlich-Guten von dem Rechtlichen, des Erzwingbaren von dem Nichterzwingbaren lasse sich der Begriff eines Vertrages kaum umgehen. Damit die Zwangbefugniss nicht zusammenfalle mit der blossen physischen Macht werde ihr durch Urvorträge eine Regel gegeben, wo dann eigentlich jeder sich selber zwinge, und nicht mehr weggebe als er wieder empfange, welches man rechtliche Gleichheit nenne. Doch scheine diese Ansicht neuerlich durch aufserordentliche Lagen und Kraftäufserungen der Staaten wankend geworden, und es frage sich deswegen: ob die schärfe Trennung des Sittlichen und Rechtlichen unumgänglich nothwendig und die Lehre vom Urvertrage entschiedene Grundlage der Staaten sey. Gegen die Trennung spreche das Beyspiel der Alten; gegen die Grundlage spreche Geschichte und gewöhnliche Denkart der Menschen. Indess mit dem Vorziehen des ethisch-politischen Gesichtspuncts der Alten behaupte man keineswegs, dass es in den Griechischen Staaten ungemein viel besser zugegangen als in den Unsrigen, deren Mechanisirung vielmehr vollkommner und worin mehr äufserliche Ordnung und Civilisation des Lebens sey. Indess genüge bey allen Untersuchungen über das höchste Gut keineswegs das Erträgliche, sondern das Vollkommenste solle der Maasstab alles Uebrigen werden. Ob es zur Wirklichkeit gelange, sey die edelste Sorge alle lebenden und kommenden Geschlechter. In dem Musterbilde des Staats müssen die wesentlichen Züge hervortreten, welche zur ethischen Gemeinschaft der

Menschen erfodert werden. Alle wirkliche Einrichtungen, deren Daseyn die Geschichte bezeugt, erhalten dadurch ihren Werth und Unwerth. Blosse Legalität sey kein würdiger Zweck des vernünftigen Lebens, blosser Mechanismus kein Ersatz für den fehlenden Geist, und da dieser Geist unsterblich ist, welche Hülfe könnte kommen, wenn man seine Macht leugnete und diesen Irrthum gewahr werden müsste.

Nach dieser Einleitung wird der Begriff *Herrschaft*, ohne welchen keine Politik denkbar, in ursprünglicher Bedeutung angenommen für ein Auffassen der Idee von Freyheit im Verstandes-Begriff, mit Beziehung zu gewissen endlichen Verhältnissen in Raum und Zeit, bleibend in dem Wechsel derselben, die Verhältnisse lenkend und ordnend. So entwickele schon Ocell von Lucanien ihren Begriff: „das Allbewegte regiert, das Allzeitleidende wird regiert; jenes ist göttlich mit Vernunft und Denkkraft bewegt, dieses erzeugt, unvernünftig und veränderlich;" und bey Plato sey die Freyheit die Führung des Lebens, die Selbstherrschaft über alles. Nun richte sich alle Freyheit und Herrschaft auf einen Zweck. Daraus erhelle zugleich der Begriff des dienenden: des untergeordneten Mittels zur Erreichung des Zwecks; welches *nothwendig* heisse, insofern ohne dasselbe der Zweck nicht zu erreichen, und eine Reihe solcher Mittel unter der Gesammtheit des Zwecks Nothwendigkeit; diese in Beziehung auf Zeitfolge Gesetz. Das Gesetz herrsche nicht für und durch sich selbst, sondern nur als Ausfluss der gesetzgebenden Freyheit. Die Freyheit aber sey nur einem persönlichen Wesen eigen, mithin auch Herrschaft, und weil Persönlichkeit Seele genannt werde, so sey die Seele in ihrer Machtvollkommenheit aller Herrschaft Ursprung. Aus dieser ursprünglichen Herrschaft stamme die Allmacht des Willens, als Sichtbarwerden des Unbedingten der Freyheit, wogegen jeder körperlichen Kraft nur eine bedingte Grösse, ein gewisses Maass endlicher Wirksamkeit zugeschrieben werden könne. Demnach sey das höchste freye Wesen zugleich das höchst herrschende; Folge dieser Herrschaft für die Körperwelt, Ordnung des Materiellen, physische Nothwendigkeit, für die Geisterwelt die Ordnung freyer Wesen bestimmt durch den obersten Zweck der Freyheit das Gute. Die bessere Seele nähere sich dem Herrschenden, die schlechtere entferne sich von ihm, verliere die Theilnahme an der Herrschaft. Die Menschenwelt gewinne aus dem Gedanken der ethischen Herrschaft die Begriffe von Pflicht und Recht. Beide seyen der Ausdruck für eine ethische Nothwendigkeit, welche durch Beherrschung des gemischten Lebens ihr Daseyn erhalte. In der Pflicht werde die Begierde nach dem Angenehmen und die erworbene Gesinnung, welche nach dem Besten strebt, geordnet; im Recht werde die Menge, welcher die Lust ein Gut scheint, der Sonne des wahren Guten entgegengeführt. Die Gerechtigkeit der Gesetze beruhe auf ethischer Vernunftherrschaft; das Unrecht sey Begierdenherrschaft, und um dieses zu zügeln solle Zwang gebraucht werden. Für den Begriff des *Staates* und die Wissenschaft desselben sey dadurch zuerst gesetzt eine Herrschaft dauernd in der Zeit. Die Regierung als sichtbares Abbild der Vernunftherrschaft sey gesetzgebend. Ihre Gesetzgebung aus Freyheit stütze sich nicht blos auf Zwang, sondern vorzüglich auf Ueberzeugung. Durch Zwang sey die Zusammenstimmung der menschl. Handlungen nicht bewirkbar, weil diese durch freyen Willensentschluss ihren Charakter gewinnen, und die wahre ethische Zweckssetzung werde durch kein Gebot ins Daseyn gerufen, sondern alle Gebote müssen sie zur Möglichkeit der sittlichen Harmonie als schon vorhanden annehmen. Der gute Wille der Staatsbürger werde sonach stets harmonisch mit guten Staatsgesetzen handeln, nur von dem bösen Willen Auflehnung zu besorgen seyn. Daraus entspringen innerliche Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit. Beherrschung des Willens in der Zeitfolge sey Grund und Zweck der Regierung, Gesetz die Vorschrift, Gerechtigkeit der Erfolg. Hierin bestehe die wahre bürgerliche Freyheit, die aus Herrschaft und Dienstbarkeit hervorgehe. Der Begriff der Herrschaft stütze sich auf die ewige Idee des Staats, auf Freyheit, Vorsehung und Weltgesetz. Darüber könne kein Vertrag geschlossen werden, der etwa auch anders hätte ausfallen mögen, hingegen liege in jedem Unterwerfungsvertrage, wenn er eingetreten, eine Anerkennung der wahren Herrschaft. Alle Verschiedenheit des Begriffs vom Staat beruhe auf der Trennung oder Verbindung des Sittlichen und des Rechtlichen; wenn jene vorwalte, erhalte man die neuere Lehre von einer Zwangsanstalt, wenn diese gesetzt werde, bedeute der Staat ein ethisches Gemeinwesen unter Herrschaft der Vernunft; und er entstehe aus dem Daseyn ethischer Herrschaft als nothwendige Folge durch eine natürliche Ungleichheit der Menschen. Er sey bey vollkommner Selbstgeschlossenheit ihres sittlichen und physischen Daseyns nicht denkbar, und die Menschlichkeit werde dadurch einer höhern Bildung fähig und gesellschaftlicher Aushülfe bedürftig, dass sie ihre Vollendung erst von den Händen des Geschlechts erwarte. Die Ungleichheit der einzelnen Staatsglieder finde ihre Vereinigung und ihr Gleichmaass in der ethischen Vollkommenheit des ganzen Staates. Nach ihr müsse deswegen die gesammte Politik als Wissenschaft und als ausübende Kunst streben. Zwar habe eine Staatseinrichtung nach blossen Begriffen, ohne Voraussetzung eines wirklich Gegebenen, wirklicher Verhältnisse und Völker gar keine reale Bedeutung; aber ohne die Erkenntniss des Vollkommnen könne die Einsicht des Wirklichen gar keinen Nutzen haben, man müsste denn das Herkömmliche allemal für das Vortrefflichste halten. Werde das Ethische auf bestimmte Völker, bestimmte Sitten, bestimmtes Daseyn von Familien angewandt, so sey dessen Verbindung mit dem Wirklichen augenscheinlich. Ein solches Muster entwerfe Plato, mit dem Grundgedanken, dass der

Staat

Staat eine Schule der öffentlichen Erziehung sey, indem weder ohne Vernunft durch blofse Naturentwicklung, noch auch wider die Letztere der tugendhafte Charakter entstehe und Festigkeit der Sitten gewinne, mit den Tugenden der Bürger aber die Wohlfahrt des Staats begründet werde. Ursprünglich sey der christliche Gesichtspunct mit dem Platonischen einer und derselbe, nämlich höchste Tugend. Nur werde sie bezogen auf ein Reich Gottes, auf eine unsichtbare Herrschaft mit Beseitigung der sichtbaren Einrichtungen der Völker, so dafs selbst in deren verdorbenem Zustande ein Reich Gottes anbrechen könne; und den Kindern der Welt unter ihrem Haupt, dem Teufel, das Ihrige bleiben möge. Sobald sich mit dem Christenthum der spätern Zeit äussere Zucht und Ordnung der Gemeinen. Zwangsweisen für religiöse und ethische Vollendung des Gemüths verbinde, entstehe ein Staat der den wahren Begriff davon verwirkliche, und worin und womit die weltlichen Staaten gleich einzelnen äussern Zwangsanstalten bestehen. In der Verbreitung des Ansehens der christl. Kirche sey vielleicht die ursprüngliche Quelle unserer neueren Zwangsansichten vom Staate zu suchen, und in der Reformation der richtige Gesichtspunct für die Politik, das verlorne Gebiet der sittlichen Erziehung für den Staat wiedergewonnen. Unsere Zeit sey in Hoffnung begriffen: vereinigt im tiefsten ethischen Gefühl waren Religiöses und Politisches bey dem Kampfe deutscher Helden gegen die Losgebundenheit sinnlicher Willkür. Was in diesem einzelnen Beyspiel sichtbar geworden, freye Wahl des höchsten Gutes mit einstimmiger Gesinnung und Liebe bezweckte Plato mit seiner Staats-Idee und das Christenthum mit seinem erhabenen Glauben und der Lehre vom göttlich eingesetzten Beruf alles Gehorsams und obrigkeitlicher Gewalt. Fehlerhaft betrachte man Staat und *Regierung* als eines und dasselbe. Die Regierung sey die nothwendige, sichtbare Herrschergewalt im Staate nicht die Gewalt des Staats. Ob sie den Staatszweck wolle oder nicht, bestimme ihren Ein- oder Misklang mit dem Staate, und ihren Anspruch auf wahren Gehorsam. Das Regiertwerden sey etwas Ursprüngliches in jedem menschlichen Gemeinwesen durch Ungleichheit seiner Glieder, darum entstehe die Regierung von selbst. Ihn huldige der Wille des unterworfenen Volks, Folgsamkeit gegen Vernunft bezeichne dessen Unterwerfung, welches Souveränität weder ausüben noch übertragen könne. Quelle seiner Huldigung sey unmittelbares Vertrauen zur Regierung; und darin bestehe die bürgerliche Volkstugend. Ursprünglich sey die Regierungsgewalt ohne bestimmte Einschränkungen, welche durch Misbrauch des Vertrauens veranlasst werden. Der habe zu allen Zeiten stattgehabt, und zu Verträgen über die Verbindlichkeit zu gerechter Herrschaft und gerechtem Gehorsam geführt. Diese können nicht gleich seyn, weil die Völker und die Umstände, worauf sie passen sollen, nicht gleich sind. Ein anderer Unterschied der Staatsregierungen ergebe sich daraus, ob ihr Zweck vernünftig oder unvernünftig sey. unvernünftigen gehöre die Tyranney; doch folge nicht, dafs jede verfassungsmäfsige Re vernünftig sey. Das Urtheil über eine Ver lasse sich vielmehr nur aus der Vergleichung n Musterstaate bilden; und jeder Staatsvertrag e aus einer Ausgleichung zwischen dem erf Besseren und dem erlebten Bestehenden. Be Unterhandlen über das Verfassungswerk s Maafs des Vertrauens wichtig, welches abhänge von der vergangenen Geschichte des Staats, von dem sittlichen Werth eines Zeitalters, und von der Gemüthsart des Volks; und es sey d sönlichkeit derjenigen, welche die Regierung geleitet haben, über sein Gelingen entscheidem le Verfassungsentwürfe seyen todte Werkzeug nen der Gemeingeist des Volks und der Regi Leben ertheilen mufs. Ueberhaupt sey die Ve lichkeit eines Vertrags eine ethische, und wer was bedungen, was wider alle ethische Gesetzg sey; so sey es in sich selbst nichtig. Hiernach sich das Urtheil über den Werth aller Verträge also auch der Staatsverfassung. Jedes wahrhaft liche Verhältnifs werde nicht durch Gewalt und lichkeitsverträge, sondern durch freye Achtun ner und fremder sittlicher Würde gebildet. man wahre und nicht scheinbare Erkenntnif ethischen Willenszweck bey den Regierenden aus, so entspringe eine richtige Staatsverfassun möge nach oder ohne Gesetze, über Gutwillige Gezwungene regieren. Aber eine freye Verf zu bilden, d. h. die entgegengesetzten Element Ungebundenheit und Zwang in einem festen zu verschmelzen, sey schwerer. Wenn selten so Tugenden, als der beste Fürst besitzen soll, b nem angetroffen werden, so sey es bey Meh noch seltener. Aber ein anderes werde sich den Antheil mehrerer an der höchsten Gewalt chen lassen: eine gewisse Trägheit der Ausü ein gewisses Gleis des Machtgebrauchs, un gröfserer Einfluss auf die öffentliche Meinung. se scheine besonders durch drey Dinge gebild werden: durch Vorurtheile, Gründe und Ge welche Letztere durch das Blendende ihres Ex durch Begünstigung der Einen und Einschücht der Andern wirke. (Geistvoll ausgeführt.) liege gegenwärtig in Deutschland irgend etw entschieden in der öffentlichen Meinung als d danke einer repräsentativen Verfassung. Alle schiedenheit des Wirkens der Einzelnen im lasse sich unter die Begriffe: Kaste, Stand und stellen. Den Stand Jemandes bezeichne sein schäftigung, sein Gewerbe, dem er durch sich angehört. Ein Amt hingegen bedeute Wirksa für einen Zweck, vermöge eines Auftrags, höherer Autorität. Stand und Amt werden zur wenn die Geburt darüber entscheidet. Die A der Geistlichen und der Krieger seyen im Mitt mittelst Grundbesitzes zu Ständen geworden denen habe sich mittelst Geldbesitzes ein dritter

beygeſellt; ſo ruhe die ganze Ständeſchaft auf dem Eigenthum und es frage ſich ob in einem Verbande freyer Vernunftweſen der Geiſt gar keinen Antheil an der Ständeſchaft haben ſolle? Worauf zu antworten, daſs er nicht ausgeſchloſſen, aber für ſich weder Kaſte noch Amt, noch Stand ſey, welche auch ohne ihn fortbeſtehen. In gröſseren Staaten können unmöglich alle Standesgenoſſen an Regierungsverhandlungen theilnehmen; es frage ſich wer und was er repräſentiren ſolle? Vollkommnes werde nur, wenn nicht bloſs Eigenthum ſondern auch Geſchicklichkeit dargeſtellt werde. Der Bildung von Oberhäuſern ſtehe das Herkommen in Deutſchland entgegen; und wo der Adel unter groſser Schuldenlaſt (woran es übrigens auch dem Engliſchen nicht fehlt) eine beſchränkte Wirthſchaft führe, werde er in einem Oberhauſe bloſs die Geburt und leere Titel vertreten. Es komme vorläufig nur darauf an eine ſtändiſche Volksvertretung zum Stehen zu bringen. Sie nähere ſich dem Begriff der Ariſtokratie, welche jedoch in ihrer Reinheit ohne Fürſten zu Stande komme und welcher die Alten gewogen ſeyen. Je nachdem ſie ſich auf Reichthum, Geburt, oder religiöſe Weihe gründe, führe ſie zur Habſucht, zum Stolz und Geiſteszwang. Die Demokratie paſſe nur für ſehr kleine Staaten. In allen bürgerlichen Verfaſſungen herrſche eine gewiſſe Unruhe; in jeglicher Verfaſſung gewinne der vollkommenſte Staat ſeinen Gang durch die Tugend der Bürger. Weil ſie der höchſte Zweck des ethiſchen Gemeinweſens ſey, ſo erſcheinen Ehre und Furcht als die Mittel der ethiſchen Erziehung. Welche ethiſche Bewegung den Staat durchdringe, zeige ſich in ſeinen öffentlichen Verhandlungen. Politiſche Bewegung habe auſser England nur Frankreich. Deutſchland ſuche ſie, nachdem es die Seelenloſigkeit der Kabinetsregierung kennen gelernt. Man glaube durch den Gedanken von der Theilung der Gewalten den Alten überlegen zu ſeyn. Doch wirke unleugbar jede Regierungsgewalt geſetzgebend, ausübend und richtend; und nur Einſchränkung des Machtgebrauchs beſitze wirkliche Bedeutung für den Staat. Anwendbarer ſey der Unterſchied zwiſchen Geſetzgeben und Befehlen.

(*Die Fortſetzung folgt.*)

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Lehranſtalten in dem öſterr. Kaiſerſtaat.

Auf der *Wiener Univerſität* wurden im Schuljahre 1818/19 22 Studierende zu Doctoren der Medicin graduirt. — Mit allerhöchſter Entſchlieſsung vom 16. Februar 1819 hat der Kaiſer das Lehramt des Lehen- Handlungs- und Wechſelrechts, des Geſchäftsſtils und des gerichtlichen Verfahrens in und auſser Streitſachen, dem Profeſſor derſelben Fächer an der Univerſität zu Olmütz, Hn. *Vincenz Wagner*, verliehen.

Die lateiniſchen höheren und niederen Schulen des *Raaber literariſchen Bezirks*, der ſich über den vierten Theil von Ungern erſtreckt, werden im laufenden Schuljahre von 4512 Studenten und Schülern beſucht. In dem Archigymnaſium zu Raab ſind 307, in jenem zu Fünfkirchen 440 und zu Oedenburg 341 Schüler. In dem Lyceo zu Stein am Anger ſtudieren 148 Jünglinge die Philoſophie, auf der königl. Akademie zu Raab 229 die Philoſophie und das vaterländiſche Recht.

Zu *Clauſenburg in Siebenbürgen* waren im laufenden Schuljahr im Lyceum 215, in dem königl. Gymnaſium 218, in dem reformirten Collegium 560 und in dem Collegium der Unitarier 318 Studierende.

K. K. Verordnungen in Schulſachen in Ungern.

In Anſehung des Uebertritts aus den proteſtantiſchen philoſophiſchen Gymnaſien, Lyceen und Collegien in die königl. Univerſität zu Peſth hat der königl. ungriſche Statthalterey-Rath, im Namen des Kaiſers und Königs, unter dem 21. July 1818 an die proteſtantiſchen Superintendenzen in Ungern folgende merkwürdige Verordnung Nr. 18691 erlaſſen: „*Sua Majeſtas Sacratiſſima clementer praecipere dignata eſt, ut Auguſtanae et Helveticae Confeſſioni addicti Studioſi, qui ad Studium Juridicum aut Medicum in Univerſitate Peſtienſi excipiendum admitti deſiderant, atteſtata proferant, in quibus diſerte tempus, intra quod Studia Grammatices, Humanitatis et Philoſophiae et quo cum progreſſu, id eſt, an cum calculo eminentiae, primae, ſecundae etc. claſſis, ſingulas partes abſolverint, expreſſum ſit. Si exactis Atteſtatis apparet, Individua utriusque Confeſſionis tantum temporis ac pro Inſtitutis eorum Literariis ordinatum eſt, ad addiſcenda praedicta Studia impendiſſe et legitimo ordine abſolviſſe, atque ex omnibus Philoſophiae partibus calculum primae claſſis retuliſſe, pari prorſus ratione ac Individua, quae in Lyceis Epiſcopalibus Philoſophiam abſolverunt, ſine reexaminatione ad tertium annum Studii Philoſophici dirigantur, hocque rite abſoluto ad Studia Medica aut Juridica admittantur. Si vero ex ſupra attactis Atteſtatis apparent, Studioſos tales contra ordinem in Inſtitutis Literariis utriusque Confeſſionis legitime vigentem quaedam Studia contraxiſſe, omiſiſſe aut ex una alterave parte Philoſophiae ſecundum claſſem retuliſſe, ad addiſcendas partes omiſſas aut contractas et ad repetendum Studium Philoſophicum, ex quo calculum ſecundae claſſes obtinuerunt, relegentur, quo debito cum progreſſu facto ad tertium Philoſophici Studii annum admittantur. Quae Benigna Reſolutio Regia Superintendentiae huic pro notitia, directione et publicatione hisce intimatur. Ex Conſilio Regio Locumtenentiali Hungarico die 21. Julii 1818.*

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

September 1819.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Leipzig, b. Gerh. Fleischer: *Politik nach Platonischen Grundsätzen — — von Friedrich Köppen u. s. w.*

(Fortsetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Gesetzgebung sey vernünftiges Befehlen, mit gleichförmigem Fortschritt in der Zeit und hingestellter Regel. In dem Begriff Gesetz liege die Voraussetzung, dass es von einem höheren Wesen dem untergeordneten vorgeschrieben werde, und für die Gesetzgebung des Staats gebe es nur einen ersten Gesammtzweck, die ethische Vollendung der Bürger als höchstes Gut; aber eine doppelte Foderung: mit dem Volke und mit der Menschheit fortzuschreiten, doch zugleich mit den Gewohnheiten und Sitten der Bürger sich zu vereinigen und hierdurch ihre Kraft und Bedeutung zu finden. Diese Foderungen, des rationalen und historischen, stellen sich in dem Streit eines allgemeinen deutschen Gesetzbuchs einander entgegen, worin sich überdiess die Grundüberzeugung der Streitenden vom Römischen Recht einmische. Ihr Gedankengang darüber lasse sich im organischen Zusammenhang durch Vergleichung mit der christlichen Theologie entwickeln. Schon Leibnitz gebe der Jurisprudenz wie der Theologie ihren dogmatischen, historischen, exegetischen und polemischen Theil, sehn grosse Aehnlichkeit beider in ihrer doppelten Erkenntnisquelle: Vernunft und Schrift; daher Vernunftrecht und positives Recht. In der Jurisprudenz seyen diejenigen Rechtslehrer den strengen positiven Theologen ähnlich, welche das Römische Recht als ein Muster bürgerlicher Gesetzgebung betrachten und ihre Vernunft nur zur nähern Entwicklung und Anwendung derselben gebrauchen; diejenigen aber den rationalen Theologen vergleichbar, welche das Römische Recht höchstens für eine Particularoffenbarung des Rechts für ein einzelnes Volk halten und behaupten, dass jedes Volk in jeglichem Zustande seine eigne ihm angemessene Rechtsoffenbarung suchen müsse, wozu ihm weder Begriffe noch Sprache fehlen könnten. Eine Ausgleichung beider Grundansichten sey unmöglich. Indess gehe die Geschichte ihren Gang, und vertraue der innern Kraft der Menschheit, welche ungeachtet sie keine himmlische Gerechtigkeit hienieden erringe, doch nie von himmelschreiendem Unrecht vollkommen besiegt werde. Keine Gesetzgebung der Völker könne vollkommen abgeschlossen seyn. Was über die ethische Bewegung des Staats im Allgemeinen bemerkt sey, zeige sich auch im Civilrecht. Alles werde ankommen auf gerechte und verständige Richter, die mit Billigkeit urtheilen, wo die Bestimmtheit der Gesetze fehle. Alle Gesetzgebung endlich sey auf den ethischen Zweck des Staats gerichtet, und wirke erziehend; Gesetz und Recht sey Ordnung und Bildungsvorschrift für die Seele. Die wahre Religionslehre gebe die beste Einleitung für alle Gesetze; die Anstalten zur Erhaltung des religiösen Glaubens seyen keinesweges vom Staate zu vernachlässigen. Sollen Erziehungsgesetze das besondre Leben der Bürger ergreifen, so müsse jeder bürgerliche Stand seine eigenthümliche Erziehung erhalten. Daraus erklären sich manche politische Rathschläge der Alten, z. B. gewisse Arten der Dichtung und Musik der Jugend zu entziehen, und es bleibe keinesweges gleichgültig, ob erhebende und grosse Empfindungen, oder nur weichliche und tändelnde Rührungen durch die Kunst geweckt werden. Von einer öffentlichen Erziehung haben Plato und Xenophon vieles erwartet, weil sie die Folgen der Privaterziehung von Sclaven gesehen. Das christl. Europa habe an der Bibel ein sittliches Erziehungsbuch und es gebe eine religiöse Abrichtung, die das Gemüth erwecke, wenn der reifere Verstand das Erlernte, den Zusammenhang der christlichen Gebräuche, den Sinn der Kernsprüche, die Würde des Gebets, die Bedeutung der Lehrsätze begreife. So gebe es auch eine sittliche Abrichtung, die Kinderzucht, welche lohnend und strafend zum Sittlich-Guten gewöhne, doch auch sie müsse mit Erweckung der Liebe zum Guten ohne Rücksicht auf Lohn und Strafe verbunden seyn. Für wissenschaftliche Bildung erhelle auf den ersten Blick die Nothwendigkeit der Abrichtung; diese sey der erste Zweck der Schulen, und die Wissenschaft wirke von selbst erweckend; Reize von Eitelkeit und Eigennutz dabey seyen tadelnswerth. In dem Christenthum finde sich ursprünglich keine Anstalt zur Abrichtung, sondern nur innere Erweckung des Glaubens, und wenn jene später hinzugekommen, so sey dennoch seinem Wesen eine vorherrschende Richtung auf Gesinnung und innere Glaubenskraft eigenthümlich, und grade diese gebe den Maasstab zur Würdigung der einen oder andern christl. Einrichtung. Nur liesse sich fragen, woraus die Erweckung nach Jahrhunderten hervorgehen solle? So wenig wie mit Abrichtung habe ursprünglich das Christenthum mit Wissenschaft und Kunst in Verbindung gestanden, dennoch sey die neuere Betriebsamkeit in den Wissenschaften aus dem Bibelstudium hervorgegangen, und eine christliche Kunst erwachsen, die bewundert werde. Ver-

gleiche man die katholische und evangelische Kirche in Bezug auf Erziehung; so enthalte die katholische Lehre von der Unfehlbarkeit der Kirche ein bedeutend eingreifendes Princip der strengsten Abrichtung. Die Wahrheit solle nicht durch eigene Untersuchung gefunden, sondern erlernt werden. Der Protestantismus dagegen kenne keine Kirchenunfehlbarkeit, und wende sich beym Unterricht an den Verstand als des Glaubens Stütze. Daraus entspringe nothwendig ein ganz verschiedener Gang des religiösen Unterrichts. In beiden Kirchen richte man zum Gebet ab, wo aber viel Aeusserliches, Kreuzschlagen, Niederknieen, Rosenkränze hinzukommen, da bleibe die Abrichtung, auch bey erwecktem Verstande, vorherrschend; die Betrachtung der Messe als Hauptsache, der Predigt als Nebenwerk führe gleichfalls zu einer verstandslosen Gewohnheit des Mitmachens; so wie das Verbot des unbedingten Bibelgebrauchs. Bey geringerer Erweckung für den Verstand könne man der katholischen Kirche gröfsere Sinnenerregung zuschreiben, doch stehe diese mit dem dogmatischen Unterricht in keinem innern Zusammenhange, und könne nur Begeisterung erzeugen, wenn der Verstand wahre Ueberzeugung gewonnen; nur zu leicht veranlasse sie Schaulust statt Andacht. Das Letztere vermeide die protestantische Kirche, sie wirke mit ihren Erziehungsmitteln vielleicht in manchen Fällen weniger, aber niemals ihrem Zweck entgegen. Beide Kirchen weichen auch in den Mitteln sittlicher Abrichtung in Betreff der Ehre und Schande ab. Die protestantische achte Besserung als unerlafsliche Bedingung des göttlichen Wohlgefallens und als das Maafs der Ehre vor Gott; die katholische zwar gleichfalls, habe aber selbst viel äufsere Zeichen der Ehre, und begünstige dadurch die Vorstellung, Ehre und Wohlgefallen bey Gott durch äufsern Gottesdienst zu erlangen; wie sie denn für das Aergste in der Absolution Trost gewähre. Sie habe mehr Mittel Furcht einzuflöfsen, als die protestantische: Kirchenbann, Fegefeuer; aber mache auch die Versöhnung mit dem Himmel leichter. Hinsichtlich wissenschaftlicher Cultur bezeuge die Geschichte, dafs mit dem Aufleben der Wissenschaften die Glorie des Katholicismus gesunken, der Protestantismus entstanden sey; doch solle darauf kein Gewicht gelegt werden, weil die Wissenschaften von beiden Theilen gepflegt worden. Indefs scheint die Fertigkeit des Lesens mehr unter das protestantische Volk gedrungen, weil der Bibelgebrauch zum Wesen des Protestantismus gehöre. Dieser habe zum Bedarf seiner Schriftauslegung die Erlernung der alten Sprachen besonders begünstigt, indefs bey dem katholischen Unterricht höchstens das Lateinische ein Vorrecht geniefse, und er in seinen Abtheilungen für Grammatik, Poesie, Rhetorik und Logik die drey letztern früher den Schülern mittheile, als sie deren wissenschaftliche Behandlung zu verstehen vermögen. Selbst bey der Schulzucht äufsere sich ein nachtheiliger Unterschied für die Katholiken, durch Beybehaltung des Klösterlichen, und durch Ueberschätzung der Lehrzeugnisse. Katholische Universitäten vollends seyen ganz etwas anders als protestantische; Schulen blofs, und zuvörderst Landesschulen, worauf die Schüler über das, was sie lernen sollen, Vorschrift, so wie über das Erlernte Zeugnifs erhalten, und dabey in steter Aufsicht bleiben; indefs die protestantischen Jedem die freye Aneignung der Wissenschaften überlassen, und dazu die Mittel möglichst vollständig anbieten: Fleifs, Eifer, Selbstthätigkeit herrsche hier weit mehr, als dort. Der Katholicismus sey von der Kunstseite mit Recht gepriesen, doch stamme dieser Vorzug nicht aus der Glaubenslehre, sondern aus der innerregenden Pracht und dem Reichthum; der Protestantismus brauche die Hülfe der Künste auch nicht zu verschmähen, nur möge er davon kein eigentliches Heil erwarten. Das endliche politische Urtheil über beide sey: dafs dieser, da er nicht abrichte, wie der Despotismus wolle, sondern frey erwecke, verfassungsmäfsiger Freyheit und republikanischer Formen förderlich sey, und dafs die katholische Abrichtung doch auch mehr für die Kirche, als für den Staat wirke, und der weltlichen Willkür nicht selten widerstrebe. Die Betriebsamkeit Deutschlands in seinen höhern Bildungs-Anstalten, vereinigt mit der ethischen Kraft des Christenthums, gebe übrigens ein Gesammtbild sittlicher und wissenschaftlicher Erziehung, dem die Alten nichts Gleiches zur Seite stellen können. Verderben könne durch die Gesetzgebung auf dreyfache Weise kommen: als Priestergesetzgebung abgerichtete Bürger erziehend; als militärische Gesetzgebung die Menschen als eine Kette zusammenhängend; als Polizeygesetzgebung auf willenlose Ruhe, leidenden Gehorsam wirkend. Diese Gesetzgebungen befreunden sich unter einander, doch nimmer mit dem, was den Menschen adelt, mit lebendiger Geisteskraft, bürgerlicher Freyheit, verfassungsmäfsigem Gehorsam. Der Begriff des *Rechts* in einem Staate, der ein objectives Maafs vermöge der Gesetzgebung hingestellt, sey abhängig vom Gesetzlichen. Indessen weise jede Gesetzgebung als Quelle solchen Rechts zurück auf die Weisheit und Gerechtigkeit des Gesetzgebers. Frage man in diesem Sinn nach dem Rechtlichen in einer Gesetzgebung, so könne nichts Recht genannt werden, als was vernünftig sey, und das Recht überhaupt herrsche und geschehe durch beides: durch innere Gerechtigkeit und durch den Besitz von Rechten, welche Jemand habe, wenn nach Gesetzen der menschlichen Gesellschaft über gewisse Verhältnisse zwischen ihm und Andern entschieden werde. Vom Standpunkt der innern Gerechtigkeit, als Seele aller äufsern Satzungen, lasse sich behaupten: Positive Rechte gebe es streng genommen nicht, denn was von Natur nicht recht sey, könne es durch positive Gesetze nicht werden. Die Letzteren wachsen an Zahl durch zunehmende Verwicklung und Vervielfältigung menschlicher Verhältnisse. Diese Verwicklungen müssen aus Erfahrung erkannt werden, lassen sich nicht voraussehen, und durch die Allgemeinheit positiver Gesetzregeln nicht erschöpfen. Daher das

Na-

Naturrecht, objectiv, arm und leer erscheine. Um das Recht durch blosse logische Ableitung für jeden einzelnen Fall zu finden, müsse ein allgemeiner Begriff des Rechts nach seinen Merkmalen bestimmt werden und die Unterordnung der Merkmale des besondern Rechts unter die des Allgemeinen würde das Gesuchte enthalten. Dergleichen sey in allen Wissenschaften welche eine philosophische Grundlage haben, vollkommen unthunlich, wegen des eigenthümlichen Verhältnisses der Begriffe zur Idee, des Verstandes zur Vernunft. Wolle man mit der im freyen geistigen Bewusstseyn sich darstellenden Idee vom Gerechten das besondere Thun und den Willensentschluss in Einklang setzen; so helfen dazu gewisse allgemeine Merkmale des Rechtsbegriffs nicht aus; das Wesen der gesammten Gerechtigkeit als Tugend der weisesten und besten Seele könne nicht durch irgend einen Satz ausgedrückt werden; der unsichtbare, gerechtwaltende Geist sey für die Reflexion nicht weiter erkennbar als gewisse Handlungen in endlicher Zahl und Reihe vor Augen liegen. Die Versuche das Naturrecht mittelst Eines Rechtsgrundsatzes und dessen logisch systematischer Entwicklung zu begründen, seyen daher verunglückt; dasselbe aber, von jeher in den Gedanken der Menschen begründet genug gewesen, darin bleibe ein verlornes Gut vorschwebend und von der ethischen Richtung unzertrennlich. Die neuere Abstraction des Rechtlichen von dem Sittlichen entbehre grade das wesentlichste Merkmal der höchsten Idee, nämlich sittliche Vollkommenheit, und suche ein rechtliches Zusammenleben, nebst der dasselbe stützenden bürgerlichen Verfassung, nicht ohne Genuss irdischer Güter durch Fleiss und Arbeit; aber denkbar selbst unter einem Volk von Teufeln, und also den Zustand des Volks nie wahrhaft verbessernd. Plato habe das Wesen alles Rechts, sittliche Harmonie getroffen und Mittel in der wirklichen Staatseinrichtung gesucht, um die wahre ethische Bewegung einzuleiten und dauerhaft zu machen. Dieser Gesichtspunct sey festzuhalten, und bezeichne die Richtung, welche eingeschlagen werden müsse, um der Gerechtigkeit und dem Glück so nahe zu kommen, als möglich, und was auf Erden bestehe einem sichern, von menschlichen Ereignissen unabhängigen Urtheil zu unterstellen. So schreite man fort von dem Gedanken eines vollständigen subjectiv und objectiv gültigen Rechts unter den Menschen zum Bedürfniss der Gesetze, von ihnen zur Regierung, der gesetzeschützenden Gewalt, wo diese vorhanden, lebe man im Staate, und das Ganze sey ein ethisches Gemeinwesen unter vernünftiger Herrschaft, diese zugleich wieder das wahre Recht. Europa sey fern vom Musterbilde, vielmehr gänzlich auf dem Wege des Verderbens gewesen. Habe die Gegenwart eine bessere Hoffnung als die nächste Vergangenheit, so beruhe sie auf der erwachenden Einsicht des Uebels und auf der lebendigen Bewegung der Gemüther eine andre Richtung einzuschlagen. Kommen werde durch die vorbereitende Kraft der Wissenschaft und die wiederhergestellte Bewegung ein Zustand, in welchem erfreuliche Erscheinungen an das Musterbild erinnern, manche Annäherungen zum Guten einen Fortschritt der Menschheit darstellen und über andre sehr widerwärtige Dinge allerley Trost gewähren, denen das irdische Leben und der wirkliche Staat von Anbeginn unterworfen geblieben.

Wenn dieser Auszug nicht misslungen, so werden unsere Leser darin den Grundriss eines Gedankenbaues erkennen, der aus tiefer Begründung zur Erhabenheit hinaufgeführt, und in Ebenmaass vollendet ist; und wenn sie das Werk selbst betrachten, so werden sie noch mehr finden, als der Grundriss verspricht, und durch die Anmuth überrascht werden, womit sich die Gedanken in dem schönen Wortkörper, und in dem vollen, doch nicht überladenen Schmuck der gelehrten Kleinodien gestalten. Die Seele offenbart sich den Seelen wie bey den Alten, die verständlich sind, sobald man überhaupt ihre Sprachen und wissenschaftlich zu denken versteht; und sie verhüllt sich nicht wie bey so manchen Neuern unter ein Wortgerüst, das kaum den Zeitgenossen zugängig ist. Diese Verständlichkeit ist aber eine schwere Kunst, weil immer ein Spielraum zwischen dem Gedanken und seinem Wortkörper bleibt, den, und man kann es nicht genug sagen, selbst die Mathematiker in ihrer Wissenschaft anerkennen müssen, wenn sie den reinen Gedanken zu einer werdenden Grösse andeuten wollen. Sie haben den grossen Vorzug, dass sie sich über Wörter in keinen Streit einzulassen brauchen, der darüber aus dem angeführten Grunde überall endlos; daher hatte Hume sehr recht, wenn er den Gegnern seiner Meinungen nie antwortete, sondern nach wie vor in seiner Weise die Untersuchung über reine Begriffe fortsetzte. Diese Untersuchungen muss jedes Menschenalter, wie das sinnliche Leben selbst, von vorn anfangen, und kein vorhergehendes kann dem Folgenden die Mühe des Denkens ersparen, sondern sie höchstens durch Hülfsmittel erleichtern. Je mehr Mühe im Denken sich ein Zeitalter gab, desto reicher und kräftiger ward auch sein sinnliches Leben laut der Geschichte; doch ist spitzfindiges Gezänk unter den Zeitgenossen über Zweifel, die noch Niemand gelöst, von der edeln Mühe der Denker verschieden, und wo nicht gefährlich, wenigstens lächerlich. Jeder möge forschen, und frey die Meinung mit seinen Gründen sagen; nur dadurch lässt sich hoffen, dass der reine Himmel der Gedanken gewonnen werde. Wie er, insofern er die Staatswissenschaft angeht, von dieser gewonnen werde, darüber sind die Meinungen seit Plato und Aristoteles getheilt gewesen, und den Lesern ist so eben die Platonische im Gewande der jetzigen Zeit vorgestellt; es bleibt also der Beruf noch zu erfüllen, ihnen auch die Meinung zu zeigen, welche von uns angenommen, und schon bey mehreren Gelegenheiten angedeutet ist. Sie geht aus von den Begriffen der ***Nothwendigkeit*** und ***Freyheit*** oder von den Gesetzen natürlicher Thätigkeit und menschlicher Arbeit und sie fodert als Gegenstand der staatswissenschaftlichen Untersuchungen einen vollständigen

gen und bleibenden Kräfteverein, fähig den Zweck der Menschheit zu erreichen. Dafür nahmen die Griechen eine *Gemeine* an; aber die Gemeine ist etwas Willkürliches, Wandelbares, wenn es nicht eine *Volksgemeine* ist, die unter dem Einfluss des Bodens und des Himmels bleibende Eigenthümlichkeiten, und einen *Zustand* bekommt, der sich verschlechtern und vervollkommnen, aber dessen Wesen sich eben so wenig umgestalten lässt, als seine einfache Grundlage, das *Hauswesen* (Allg. Lit. Zeit. 49. vom J. 1815). Die Natur hat den Volksverein gestiftet, damit der Menschenverstand auf Erden herrsche, damit die Naturkraft der Kunstkraft und diese der Vernunfterkenntniss untergeordnet werde. Wo dieses nicht geschieht, da herrscht das Gesetz äusserer Nothwendigkeit, und besteht nur ein Zustand; wo es geschieht, da herrscht das Gesetz der *Freyheit*, da ist eine *Verfassung*, Fortgang, Vervollkommnung. (Allg. Lit. Zeit. 268. v. J. 1817.) Es lässt sich nicht beweisen, dass die Freyheit der unbedingte Gegensatz der Nothwendigkeit statt eine verfeinerte Art derselben sey, doch ist sie unbestritten in ihrem Zweck uns erkennbar, indess die Natur für andere Zwecke wie in Nebel gehüllt bleibt. Der Zweck der Freyheit ist *Vervollkommnung*, wie Erfahrung und Vernunft einstimmig lehren. Wer diesen Zweck erkennt, und Andere im Streben darnach nicht hindert, ist von dem verschieden, welcher selbst darnach strebt. Daraus entspringt der Unterschied von *Rechten* und *Pflichten*, den Hoffbauer scharfsinnig entwickelt hat; lässt man beide in dem Begriff der Gerechtigkeit zusammenfallen, so thut man der Sprache Gewalt an, vereinigt die Verhältnisse die wesentlich verschieden sind, und vermehrt grade die Schwierigkeit, welche man heben will; nämlich die Beurtheilung dessen was Rechtens ist, als Recht. Die Trennung zwischen dem Rechtlichen und Sittlichen lässt sich zwar nicht überall mit Worten bezeichnen; aber man darf sie deswegen so wenig leugnen, wie wir die Trennung zwischen Muskeln und Nerven, obgleich ihre letzten Ausgänge noch kein Zergliederer nachgewiesen hat. Der einfache Verstand erkennt, dass Jeder ein Recht darauf hat, dass ihn Niemand ins Wasser werfe, dagegen keinesweges, dass er mit Lebensgefahr von Jemanden aus dem Wasser errettet werde. Die Vernunft erkennt dass die Freyheit in zwey Gesetzes-Bahnen sich bewegt. Die Eine ist auf *Erhaltung*, also wider Zerstörung, gerichtet, sie führt daher nicht weiter, sondern bewegt sich im Kreise über Alle, dem Einen nicht näher, dem Andern nicht ferner, sie hat folglich die *Gleichheit* zum Richtsatz und ihr kann ebendeswegen das Zwangswesen angefügt werden; die Andere ist auf das *Fortstreben* gerichtet, in ihr entfaltet und bereichert sich das Leben, und soll Jeder leisten, was er nach seinen Kräften vermag; also kommt bey ihr alles eher wie die *Gleichmäßigkeit* in Anwendung, und ebendeswegen bleibt von ihr alles Zwangswesen entfernt. Die Rechte sind hiernach also beschränkter wie die Pflichten. Jene müssen auch die Teufel handhaben, wie Kant sagt, wenn ihr Reich bestehen soll; diese sind entweder die Rückwirkung der Rechte wie z. B. die Pflicht die Kinder zu ernähren, von deren Recht darauf, das ja auch die Teufel ihrer Brut gewähren müssen, wenn sie nicht aussterben wollen; oder die Pflichten sind von Rechten unabhängig, und bestehen in den Bedingungen, unter welchen das Urbild der Menschheit auf Erden darzustellen ist. Die Gesetze darüber sind ins menschliche Herz geschrieben, und von der Vernunft längst erkannt. Ohne ihre Wirkung ist keine Vervollkommnung denkbar, und insofern lässt sich also ihre Wirkung berechnen; auch bestraft sich ihre Verletzung nicht blos zuweilen, wie Storch meynt, sondern eben so unvermeidlich als die Verletzung von Naturgesetzen, nämlich dadurch dass nichts geschieht, und keine Vervollkommnung sondern deren Hemmung, und zuletzt Vernichtung des Reinmenschlichen eintritt; worauf sich, beyläufig gesagt, die Kunst des Trauerspieldichters bezieht, die in dem Februartage, ohne Schicksalstag und in der Ahnfrau, ohne Ahnfrau noch schauerlicher seyn würde.

(*Der Beschluss folgt.*)

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Universitäten.

Berlin.

Die dasige Universität feyerte das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs am 3. August Mittags durch eine lateinische Rede, welche der Prof. der Beredsamkeit Hr. Dr. *Boeckh*, „über die Bildung des Menschen zur Humanität und über die liberalen Studien hielt, und in welcher er insbesondere von der Erziehung durch Musik und Gymnastik bey den Griechen und von der aus der veränderten Lage der neueren Völker hervorgegangenen Verschiedenheit der alten und neuen Erziehung" sprach. Die Anwesenheit der Herren Minister *v. Beyme*, *v. Humboldt*, Graf *v. Bülow*, Graf *v. Lottum*, *v. Boyen*, des Hn. Generals der Infanterie Grafen *Tauentzien* und des Hn. General-Lieutenants und Kommandanten *v. Brauchitsch* Excellenz, so wie vieler anderer hoher Staatsbeamten verherrlichte die zahlreiche Versammlung.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

September 1819.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Leipzig, b. Gerh. Fleischer: *Politik nach Platonischen Grundsätzen* — — von *Friedrich Köppen* u. s. w.

(*Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

Die beiden Schutzanstalten der Natur für das Rechtliche und Sittliche, die Familie und das Volk bedürfen und erwarten ihre Vollendung durch die Kunst. Deren Schöpfung, der Staat, erscheint in der Geschichte nirgend als blosse Rechtsanstalt, aber immer unvollkommen eingerichtet und verwahrlost. *Hugo* hat wegen dieser Verwahrlosung sogar gelehrt, die Sclaverey könne Recht seyn, weil sie üblich gewesen, und weil die Vernunft blosse Begriffsnamen liefere, welche Erfahrung und Geschichte ausfüllen müssen. Hienach wäre auch der Vatermord Recht, weil er z. B. in Liefland bis zu der Herrschaft der deutschen Ritter üblich war. Begreiflich kommt es bey dem, was recht ist, nicht darauf an, wie die Menschen gegen einander gehandelt haben, sondern auf das Verhältnifs, worin sie zu einander, und zu dem Zweck dieses Verhältnisses stehen. Der Richtsatz, den die Vernunft daraus findet, bildet das Recht. Man wendet zwar dagegen ein, dafs sich mit solchen allgemeinen Richtsätzen nicht durchkommen lasse, weil das Recht aus den Verhältnissen erwachse, und weil die Mannigfaltigkeit der Fälle nicht zu übersehen sey. Diese Einwendung trifft aber nur die Gesetzgebung des Staats, wenn sie alles im Voraus bestimmen will, und die Rechtswissenschaft tödtet, worin man übrigens auch nicht zu spitzfindig seyn darf. Der Staat kann, wie schon gesagt, das Rechtliche durch Zwang sichern, und er thut es desto kräftiger, je fester er sich an allgemeine Grundsätze hält, und je mehr er die einzelnen Verwicklungen der richterlichen Entscheidung überläfst. Leider wird er dennoch manchem Unrechtlichen, z. B. aus den Misverhältnissen zwischen Siegern und Besiegten in Einem Volke, seinen Zwang leihen müssen, und dieser statt erhaltend, zerstörend wirken (*Fiat justitia et pereat mundus*). Das Sittliche verträgt seiner Natur nach keinen Zwang; dennoch hat es ihn erfahren müssen. Schaam und Zorn, Wehmuth und Abscheu haben keine Worte, um das Gefühl über den Misbrauch auszudrücken, wodurch Rom die bewunderungswürdigen Anstrengungen der Völker im Mittelalter für den Dienst des Sittlichen um ihre Erfolge betrogen hat; doch blieben wenigstens unermefsliche Güter und Gelder diesem Dienst gewidmet, leider sind damit nachmals Soldaten gefüttert. Wenn nun allein das Sittliche auf Vermehrung und Bereicherung des Lebens wirkt, wenn sein Dienst Volkszweck, und wenn der Staat der Inbegriff aller Anstalten eines Volkes ist; so folgt daraus, dafs sein Werth nach sittlichem Maafsstab zu bemessen ist, welcher indefs nicht von dem Unerkannten, oder von dem Reich der Wahrheit und Tugend, sondern von dem Erkannten zu entnehmen ist, oder von dem Maafs der Hülfsmittel für das Sittliche, welche überhaupt vorhanden sind, und von dem Maafs der Kräfte, worüber der Staat zum Besten dieser Hülfsmittel verfügen kann. Ist es zu tadeln, dafs der nordamerikanische Freystaat Indiana noch keine Universität hat? und ist es rechtlich, dafs England reiche Universitäten und Mangel an Dorfschulen hat? Da ein Staat für das Sittliche nur Hülfsmittel, für das Rechtliche aber Zwangsmittel geben kann, da er folglich nicht zu einer sittlichen, wohl aber zu einer rechtlichen Verfassung gelangen kann; so steht er mit sich selbst im offenbaren Widerspruch, wenn er durch seine Einrichtungen die Rechtsverfassung behindert. In seiner Vollkommenheit dagegen gewährt er das Rechtliche und schützt er das Sittliche. Auf diese Weise scheinen sich die Meinungen über seine rechtlichen und sittlichen Zwecke vereinigen zu lassen; ohne auf der einen Seite über die Möglichkeit der Erfahrung hinauszugehen, und ohne auf der andern Seite in der durchlebten Wirklichkeit befangen zu bleiben.

Leipzig, b. Brockhaus: *Andeutungen zur Kritik der neuesten Königlich Preußischen Zoll- und Verbrauchssteuer-Gesetzgebung.* Nebst dem Preuss. Zoll- und Verbrauchssteuer-Tarife. 1819. XII u. 196 S. 8.

Dieses Werkchen enthält eine Umarbeitung der in der Jenaer Allgemeinen Literatur-Zeitung abgedruckten Recension des auf dem Titel genannten Preussischen Steuergesetzes. Diese Recension erschien in Nordhausen bey Happach als Nachdruck unter dem Titel: *Freymüthige Beleuchtung der neuesten Zoll- und Verbrauchssteuer-Ordnung im Preußischen Staate* 1819, als besondere Schrift, ohne jedoch zu erwähnen, woher sie genommen. Erst als mehrere öffentliche Blätter den Nachdruck zu rügen anfingen, erklärte der Verleger, dafs es ihm unbewufst gewesen, dafs die Schrift nicht Original sey, und

dafs er, so bald er entdeckt habe, dafs man ihm zum Nachdruck verleitet, die noch nicht debitirten Exemplare vernichtet, und bereit sey, die schon abgesetzten gegen Rückzahlung des Werthes wieder einzuziehen. Dieser Umstand scheint indessen dem Vf. der Recension bey Herausgabe seines jetzigen Werks noch nicht bekannt gewesen zu seyn, da er sonst, indem er jenen Abdruck einen diebischen Nachdruck nennt, wenigstens dem Verleger würde haben Gerechtigkeit wiederfahren lassen. — Kurz er hielt sich insbesondere wegen der Art und Weise, wie seine Recension als ein besonderes Buch ins Publikum gefördert worden, verpflichtet, sie selbst in einer besondern Schrift herauszugeben, nachdem er sie nochmahls in allen ihren Theilen geprüft, nach Möglichkeit vervollständigt und zu einem selbstständigen Werke gestaltet hatte.

Ob es nun gleich die Absicht unserer Zeitschrift nicht seyn kann, Recensionen von Recensionen zu liefern; so können wir doch nicht unbemerkt lassen, dafs die Kritik des Vfs. von der Beschaffenheit ist, dafs sie allerdings der Umarbeitung werth war, um in einer besondern Schrift mehr verbreitet zu werden. — Der Vf. verräth durchgängig, dafs er mit dem Gegenstande, den er zu beurtheilen unternimmt, vertraut sey, und beobachtet dabey allenthalben diejenige Bescheidenheit und Achtung, welche der Privatmann den öffentlichen Einrichtungen eines Staats, der durch seine Ueberlegsamkeit und Weisheit bekannt ist, beweisen mufs.

Eine *Zugabe*, welche auf drey Blättern Vorschläge für die Anordnung eines Steuersystems für Preufsen thut, ist freylich zu kurz und enthält zu allgemein bekannte Grundsätze, als dafs man praktischen Nutzen davon erwarten könnte. Der Vf. räth darin: 1) eine bessere Benutzung der Domänen; 2) eine Theilung der Monarchie in die östliche und westliche Hälfte wegen der Verschiedenartigkeit der Provinzen, wobey jeder Theil nach seinen Eigenthümlichkeiten seine besondern Steuern behalten kann, jedoch sollen beide Theile nach gleichen Gesetzen behandelt, und ihre Auflagen nach gleichen und richtigen Principien gegen einander ausgeglichen werden. Hiermit will der Vf. unstreitig sagen, dafs alle Provinzen zwar gleich besteuert werden sollen, jedoch nicht gerade mit einerley Steuersätzen. — Die indirecten Steuern will der Vf. beybehalten wissen, jedoch nur für die ausländischen Colonial- und Fabrik-Producte, die, in Ansehung der östlichen Hälfte des Reichs, mit geringen Ausnahmen, nur durch die Ostseehäfen des Reichs, und unter manchen Beschränkungen über Magdeburg eingelassen werden sollen. — Die Ausführung eines solchen Plans würde, wie es Rec. scheint, nicht wenniger Inconvenienzen und vielleicht noch gröfsere Verluste für die preufsischen Länder zur Folge haben, als das jetzige Zollwesen. Denn 1) würde die Bewachung der Grenzen nicht minder streng seyn müssen, folglich eben so viel kosten als jetzt, und 2) würden dadurch eine Menge fremder Artikel verboten werden, die jetzt mit Vortheil eingehen und einen vortheilhaften Tauschhandel begründen. Es würde dadurch z. B. der ganze Handel mit Böhmen vernichtet werden. Aus Frankreich könnten die östlichen Provinzen durchaus keine Manufacturwaaren, also weder Seidenfabrikate noch sonst etwas auf dem Landwege beziehen. Was für Umstände würde selbst der innere Grenz- und Mefshandel erfodern, wenn nur ein Verkehr deutscher Producte zwischen ihnen Statt finden, der Einlafs fremder aber ausgeschlossen seyn sollte. Also müfste der Ursprung jeder Manufacturwaare erst bewiesen werden, ehe sie einzulassen? — Hiefse das nicht den ganzen Handel mit nicht preufsischen deutschen Ländern vernichten? — Wozu diese ängstliche Verwahrung gegen nicht deutsche Waaren? — Ist uns manches deutsche Land nicht viel fremder, als manches nicht deutsche Grenzland? und ist es nicht in vielen Fällen weit vortheilhafter, von einem nicht deutschen als von einem deutschen Lande zu kaufen? — Nur der gegenseitige Vortheil verbindet die Völker auf eine dauerhafte Weise, und die Ideen von Deutschheit und Deutschthümlichkeit, wodurch die Phantasterey unserer Tage Völker, die fast nichts gemein haben, als dafs sie deutsch reden, zusammen bringen will, sind leere Träume einer unerfahrnen Jugend oder isolirter Metaphysiker. Freyheit des Verkehrs mit der ganzen Welt, mit Rücksicht auf die Beschränkungen, welche andere Staaten durch die ihrigen nothwendig machen und Hinarbeitung auf die Aufhebung derselben, womit ein Zollsystem, das blofs auf Geldertrag und Nichthemmung des Handels berechnet ist, sehr wohl bestehen kann, scheint sich allein mit einer gesunden Politik zu vertragen. So sehr aber der Vf. diesem Princip im Allgemeinen zu huldigen scheint; so scheinen doch die Beschränkungen, die er in seinem Projecte vorschlägt, sich nicht ganz mit demselben zu vertragen.

So sehr man übrigens die Gründlichkeit und die Reife des Urtheils, welche der Vf. in seiner Kritik beweiset, achten mufs; so sehr drängt sich auch bey dem Lesen dieser Schrift der Wunsch auf, dafs es dem Vf. gefallen möchte, etwas mehr Sorgfalt auf den Stil zu verwenden. Perioden, wie S. 22 und an mehrern andern Stellen vorkommen, sind kaum auszuhalten und erschweren die Auffassung der Gedanken aufserordentlich. Auch kann es nicht gefallen, in einer so ernsthaften, sonst mit Parteylosigkeit geschriebenen Schrift Noten zu finden, die blofs ein vorübergehender Parteygeist einhauchen kann, wie die S. 79 gegen *Stourdza*. In manchen Tagesblättern ist man dergleichen Raufereyen gewohnt, und mufs sie ertragen lernen, aber es erregt ein unangenehmes Gefühl, wenn man findet, dafs gesetzte Männer sich in der Leidenschaft Bemerkungen erlauben, die sie bey kälterer Stimmung bereuen müssen!

sen! Rec. billigt gar nicht Hn. St. Schrift, aber er kann es auch nicht billigen, dafs sich Deutsche deshalb erlauben, von seiner Person, die sie durchaus nicht einmal kennen, verächtlich zu reden? Woher weifs der Vf., dafs St. als Sclave der Muselmänner geboren ward — und wie will er aus den vier oder fünf Bogen seiner Schrift beweisen, dafs er *nirgend* seinen knechtischen Sinn verleugnet?

Kiel, b. Mohr: *Die fünf der Lande Privilegie.* 1817. 19 S. 4. (7 Gr.)

Unter dieser Aufschrift sind, ohne einleitende Erklärung, die Urkunden abgedruckt, welche die Bedingungen enthalten, unter welchen 1460 König Christian von Dänemark die Herzogthümer Schleswig und Holstein erworben hat, mit einer Bestimmung des Königs Christian III. über die Auslegung, und mit der Königl. Bestätigung vom 11ten Aug. 1816 über die Landesverfassung; worauf die Fragen folgen: was lehren diese Urkunden? und, bedarf es mehr Zeugnifs? nämlich als das Zeugnifs eines K. Raths *Seyen* in der Einleitung zu der Sammlung der Privilegien der Schl. Holsteinischen Ritterschaft, dafs keine Steuerauflagen ohne ständische Verwilligung verpflichtend seyn sollen. Am Schlufs wird bemerkt, dafs es Pflicht sey, an die Erfüllung des Kön. Wortes mit Zuversicht zu glauben.

Die Schrift ist für den Zweck gut geordnet, den Holsteinern und Schleswigern die Rechte zu zeigen, welche sie auf den Grund von Verträgen in Anspruch nehmen dürfen, und denen wegen ihrer vertragsmäfsigen Natur dadurch nicht der mindeste Eintrag geschieht, dafs König Christian in jenen Urkunden vieles verschrieben hat, was weder ausgeführt noch ausführbar ist. Er hatte kein Recht auf die Herzogthümer, sondern blofs die Lehnsleihe über Schleswig, und der Graf Otto von Schaumburg war der nächste Erbe für Holstein, sowohl nach der Erbtheilung seines Urgrofsvaters als nach der Erbverbrüderung. Aber die Stände von Schleswig und Holstein traten zusammen und wählten unter Leitung der Bischöfe von Lübeck und Schleswig den König Christian zum Herrn, der denn unter andern auch zusicherte: „Wann Räthe dieser Lande mit den Orten zum Nutzen der Lande etwas geböten oder mit den Nachbaren Friede schlössen, sollen und wollen wir alles fest und fest halten bis zu unserm Hinzukommen;" und zur Landesverwaltung sollen 12 Räthe, die obenerwähnten Bischöfe an ihrer Spitze, bevollmächtigt werden. Solche Bestimmungen läfst der Vf. natürlich auf sich beruhen; doch stellt er die ständische Steuerverwilligung neben und nicht unter das Verhandlungsrecht über des Landes Wohl und die innere Verwaltung; und durch diese Voranstellung der Geldsachen über alles, was für Gemeine-Anstalten und Landeseinrichtungen, für den Arbeitsfleifs eines Jeden und für die Kraftvereinigung aller, für Unterricht und Verfittlichung, durch öffentliche Berathung und durch den lebendigen Athem ihres völkerschaftlichen Athems geschehen kann, scheint dem deutschen Ständewesen überhaupt geschadet zu seyn. Niemand wird leugnen, dafs viel Geld und mit grofser Beschwerde gesteuert werde; aber werden, können es die Stände ändern, wenn und wo das Geld nicht beygelegt, sondern zu Staatsausgaben verwandt wird? macht man nicht besorgt, dafs sie durch verweigerte Steuerbewilligung die Verwaltung stören würden, wenn man vorzugsweise von ihrem Recht in Steuersachen spricht? Glücklicherweise darf man solchen Besorgnissen das Verfahren der baierschen Stände entgegensetzen.

Noch soll bemerkt werden, dafs König Christian beurkundet hat: die Einwohner mögen, so oft als diese Lande offen werden, ihre Wahl behalten, dann *eines von unsern Kindern zu ihrem Herrn zu kiesen.* Nach dem dänischen Königsgesetz sind beide Geschlechter zur Thronfolge berufen und gehen die Töchter des Königs seinen Brüdern vor; und nach jener Urkunde kann diese Erbfolge auch in den Herzogthümern Statt haben. Der jetzige König hat keine Söhne.

KRIEGSWISSENSCHAFTEN.

Leipzig, b. Baumgärtner: *Militärisches Taschenbuch. Erster* Jahrgang. Mit drey Planen. 1819. X u. 207 S. gr. 8.

Mehr als je ist das Streben nach weiterer Ausbildung im Militärstande allgemein geworden und zu keiner andern Zeit war die Theilnahme des nicht militärischen Publikums an den Leistungen jenes Standes allgemeiner als jetzt. Um so willkommner dürfte daher eine Schrift seyn, die, wie dieses Taschenbuch, zum Zweck hat, dem wirklichen Krieger Nutzen zu schaffen und das Interesse des übrigen lesenden Publikums durch Aufsätze in Anspruch zu nehmen, die vorzugsweise der Kriegsgeschichte in ihrer weitesten Ausdehnung und mannichfachsten Behandlung gewidmet sind. Aufsätze über andere Zweige der Kriegswissenschaften soll, dem Vorbericht zufolge, nur der zweyte Platz zugestanden werden, rein technische aber, die nur den Officier der berührten Waffe interessiren, bleiben ganz ausgeschlossen. Dafs die eben erwähnten kriegsgeschichtlichen Darstellungen nur aus der Periode seit dem Beginn des Krieges gegen das revolutionäre Frankreich zu wählen sind, rechtfertigt sich vollkommen, theils durch den unerschöpflichen Stoff, den die letztverflossenen 25 Jahre darbieten, theils weil mit dem Revolutionskriege in der Kunst, Kriege zu führen, ein durchaus neuer Abschnitt beginnt. Uebrigens hat sich die Redaction sehr zweckmäfsig für folgende Gattungen solcher Schilderungen bestimmt, als 1) die Geschichte ganzer Feldzüge von Sach-

Sachverständigen, wenn sie auch nicht Augenzeugen waren, nach den besten Quellen bearbeitet; 2) Relationen einzelner Schlachten, Tagebücher entweder während ganzer Feldzüge oder besonderer Kriegsoperationen, wie Belagerungen u. s. w., geführt, diese jedoch, wie es in der Natur der Sache liegt, nur von Augenzeugen; 3) Biographien ausgezeichneter Heerführer der neuern Zeit mit besonderer Rücksicht auf ihre Feldzüge; 4) Erzählungen ausgezeichneter Handlungen von Kriegern jeden Grades, Beweise besonderer Umsicht, Tapferkeit und Hingebung. Bey dem Umfange der übrigen Kriegswissenschaften konnte eine nähere Bezeichnung der Gegenstände, die Stoff zu Aufsätzen darbieten, nicht gegeben werden, indessen wünscht die Redaction zuverlässige Darstellungen von der Organisation und dem Zustande der einzelnen Armeen, besonders der deutschen Bundesstaaten, zu erhalten. Wir haben um so mehr geglaubt, den Plan des ganzen Instituts hier vorlegen zu müssen, als derselbe bey seiner Zweckmäfsigkeit das Fortbestehen dieses lobenswerthen Unternehmens sichert. Des Beyfalls der Kenner wird es sich in jeder Beziehung zu erfreuen haben, liefern die Fortsetzungen so gehaltreiche Abhandlungen, als dieser erste Jahrgang. Nun zum Inhalt selbst. Die beiden ersten Aufsätze, überschrieben: *Geschichte des Feldzuges von* 1793 (S. 1), und *Geschichte des Feldzuges von* 1793 *in den Niederlanden* (S. 69), halten wir für Meisterstücke kriegsgeschichtlicher Darstellungen. Beide sind Fragmente eines gröfsern Werks, das alle Feldzüge von 1792 bis 1812 umfassen soll und dessen Erscheinung man, nach den gelieferten Proben, nur mit Ungeduld entgegen sehen kann. Der Nichtmilitär findet hier eine auch für seinen Standpunkt durchaus genügende Schilderung jener Feldzüge, und zwar von den Irrthümern gereinigt, welche durch frühere Bearbeiter hineingekommen sind, die das Fach nicht kannten. Der Leser von Metier findet alle Marschlinien, ja jeden einzelnen Marsch mit Bemerkung der jedesmaligen Entfernung, die Stärke der einzelnen Corps und die verschiedenen Momente der Schlachten genau und nach wiederholter Kritik der vorhandenen Angaben angemerkt. Ein eigenes Räsonnement ist zwar nicht beygefügt, die ganze Darstellung aber von der Art, dafs jeder Kenner des Fachs die entscheidenden Momente selbst sogleich herausfindet und jedermann zu Betrachtungen über den Zusammenhang der einzelnen Operationen geführt werden mufs. Es ist durchaus unmöglich, mit mehr Klarheit, in gedrängterer Kürze und doch zu gleicher Zeit mit gröfserer Genauigkeit die genannten Feldzüge zu schildern. Für die Genauigkeit bürgt das angehängte kritische Quellenverzeichnifs. Dieses letzte verdient selbst von den Verfassern allgemeiner Geschichten beachtet zu werden, da auch die besten unter ihnen, in kriegshistorischer Hinsicht, oft ganz irrige Sachen auf guten Glauben angenommen haben. Die drey Plane erinnern an die Plane des *Müller*schen Tableau's des siebenjährigen Krieges, und sind völlig zweckgemäfs. Sie erläutern die Schlachten bey Valmy, bey Jemappes und bey Neerwinden. — *III. Bewegungen und Gefechte des Königl. Sächsischen Korps im Feldzuge von* 1812 (S. 149). Diese Bruchstücke aus dem Tagebuche eines Officiers dieser Armee, dem Inhalt wie der Form nach zwar nur eine Skizze, sind dennoch für den künftigen Geschichtschreiber von Wichtigkeit, weil sie den Marsch jedes Tages genau enthalten. Den Militär werden einzelne eingestreute Bemerkungen, so wie die Angabe des Terräns, durch welches die Märsche führten, interessiren. Jedenfalls liefert dieser Aufsatz nicht nur eine allgemeine Uebersicht der Operationen des rechten Flügels der französischen Armee, und namentlich des 7ten französischen Armeekorps im Feldzuge von 1812, sondern einen wichtigen Beytrag zur Geschichte dieses noch sehr im Dunkeln liegenden Krieges. Interessant ist die Charakteristik des Befehlshabers, Generals Grafen *Reynier*, eines gebornen Schweizers, der die grosse Kunst, durch das Aeufsere auf den Soldaten zu wirken, nicht verstand, weil er zu vornem für den gemeinen Mann war. Dieser Fehler, den überhaupt die Officiere aus der Schweiz haben, ist eine Folge der wunderlichen politischen Institutionen ihres Vaterlandes. — *IV. Beytrag zur Geschichte des Gebrauchs der reitenden Artillerie in den letzten Kriegen* (S. 199). Er berührt zunächst die immer wieder aufgenommene Streitfrage über den Werth und die Eigenthümlichkeit dieser Waffe, der durch die hier aufgestellten Beyspiele allerdings zu Gunsten derselben entschieden wird. Diese Beyspiele sind die beiden bis jetzt ziemlich unrichtig dargestellten Gefechte des Walmodenschen Korps bey Vellahn und an der Göhrde, deren Umrisse hier, so weit es zum Verständnisse des Hauptzweckes, nämlich der Darstellung der Manövre einer reitenden Batterie, nöthig war, geliefert werden. Diese Manövres beweisen, dafs die reitende Artillerie eine Bewegungsfähigkeit besitzt und einer Wirkung fähig ist, an die man bisher wohl kaum geglaubt hat. Schliefslich erlauben wir uns den Wunsch auszusprechen, dafs künftig die Vff. sich nennen mögen. Dieis ist bey einer militärisch-historischen Schrift ungemein wichtig, da es sowohl die Glaubwürdigkeit des Augenzeugen als den Beruf des blofsen Darstellers verbürgt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

September 1819.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In unserm Verlage ist erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Gründlicher Unterricht für *Confirmanden* und ihre Lehrer, auch für das reifere Nachdenken der Erwachsenen, *im Wesentlichen der Religion* und insbesondere des *Christenthums*. Von *F. H. Gebhard*, Superint. zu Krannichfeld im Gothaischen. 79 S. gr. 8. 10 gr.

Wer den einzig-klaren und bündigen Glaubensgrund *an die Religion, aus dem Ursprünglichen der ganzen menschlichen Natur entwickelt*, mit reinem, hellem Auge zu seiner endlichen Beruhigung erblicken will: der lese dieß Buch, das in einem eben so gemeinfaßlichen als gebildeten Stile geschrieben ist. Selbst die Religions-Philosophen von Profession sollen es; wie vielmehr jeder Geistliche, und Schullehrer, und denkende, fühlende Religions-Freund! —

Rudolstadt, im Julius 1819.

F. S. R. privil. Hofbuchhandlung.

Neue vorzügliche schöngeistige Schriften der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden im Jahr 1819.

G. Schilling, sämmtliche Schriften, 2te Sammlung, 1ster bis 5ter Bd. Velinpap. 5 Rthlr. — Pränum. Pr. 4 Rthlr. Darin ist enthalten und auch einzeln zu haben: Der Mann wie er ist. 3te sehr verbesserte Auflage. 2 Rthlr. 6 gr. — Verkümmerung. 3 Theile. 3 Rthlr. 6 gr. — Heinchen. [Inhalt: 1) Die Kammersänger. 2) Die Fürsprecherin. 3) Trudchen und Gustel. 4) Die Kränze der Mime.] 21 gr. Die erste Sammlung von 50 Bänden, à 50 Rthlr., ist noch im Pränum. Pr. zu 33 Rthlr. zu bekommen und in allen ordentlichen Buchhandlungen Bestellung darauf zu machen.

H. Clauren, Scherz und Ernst. 3ter und 4ter Theil. Velinpap. 2 Rthlr. 21 gr. Inhalt: 1) Ein Scherz und tausend Folgen. 2) Der Grünmantel von Venedig. 3) Hunderttausend Thaler. 4) Der kleine Galeeren-Sklave. 5) Der feige Papiermüller. 6) Sagen aus der Zeit des Völkerkrieges. 7) Kleinigkeiten. 8) Aufschlüsse über den Grünmantel. — Vom 1sten und 2ten Theile sind noch Exemplare zu 1 Rthlr. 18 gr. zu bekommen. Alle 4 Bände kosten 3 Rthlr. 15 gr. in allen Buchhandlungen.

C. W. Contessa, Erzählungen. 2 Thle. Velinpap. 2 Rthlr. Darin sind enthalten: 1) Meister Dietrich. 2) Der schwarze See. 3) Manon. 4) Der Instinct. 5) Vergieb uns unsre Schuld.

E. von Houwald, Erzählungen. Velinpap. 1 Rthlr. 4 gr. Inhalt: 1) Die Braut von sechs Jahrhunderten. 2) Die Schlacht bey Malplaquet. 3) Die Todtenhand.

C. F. van der Velde, Erzstufen. 3 Thle. Velinp. 2 Rthlr. 18 gr. Inhalt: 1) Asmund. 2) Der Flibustier. 3) Die Trude Hiorda. 4) Gunima. 5) Die Tatarenschlacht. 6) Axel.

Quandt's Reise nach Italien.

So eben erscheint der 2te und 3te (zugleich der letzte) Theil von den so günstig aufgenommenen

Streifereyen im Gebiete der Kunst auf einer Reise nach Italien.

Von

G. Quandt.

[Preis von jedem Theile 1 Rthlr. oder 1 Fl. 48 Kr.]

Das Ganze dieser artistischen Reise in *einem* Bande cartonnirt ist für 3 Rthlr. oder 5 Fl. 24 Kr. zu erhalten.

Leipzig, im August 1819. F. A. Brockhaus.

(Ist in allen deutschen Buchhandlungen in Deutschland und im Auslande zu erhalten.)

Neuigkeiten

der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Ostermesse 1819.

Bornemann, Prof. *F. A.*, der Epilog der Cyropädie von Xenophon, durch philosophische, historische und philologische Anmerkungen erläutert, aus unbenutzten Handschriften verbessert und gegen *Schulze's*, *Schneider's*, *Heindorf's* u. a. *Zweifel* gerechtfertigt. gr. 8. 10 gr.

Correspondenz, ungedruckte, amtliche und vertrauliche, Napoleon Bonaparte's, mit fremden Höfen, Fürsten, Ministern, französischen und auswärtigen Generalen in Italien, Deutschland und Aegypten. Aus dem Französ. *Erster* Theil, Italien. gr. 8. Geh. 1 Rthlr. 12 gr.

Daniel, M *W. F.*, *Ein* deutscher Volksschullehrer als Meister unter hundert Schülern. Ein Beytrag zur innern Volksschulverfassung. 8. 16 gr.

Hold, *Ernst*, *Erzählungen aus der Fremde;* zur Kunde der Lebensweise, der Sitten, Meinungen und Gebräuche fremder Völker. Ein Unterhaltungsbuch für die Jugend. Mit 1 Titelkupfer. 8. Geh. 20 gr.

Marmontel's, *J. Fr.*, *Leben* und *Denkwürdigkeiten* in den Jahren 1719 — 1799, von ihm selbst geschrieben. Aus dem Französ von *Stampeel* und *Becker*. 4 Theile. Wohlfeilere Ausg. Mit Porträt. 8. 2 Rthlr.

Pölitz, Prof. *K. H. L.*, die Weltgeschichte für gebildete Leser und Studierende dargestellt. Neuer Bearbeitung Ergänzungsheft.

Auch unter dem Titel:

— — synchronistische Darstellung der Weltbegebenheiten in den Jahren 1812 — 1819. gr. 8. Schreibpap. 1 Rthlr., weiss Druckpap. 18 gr., ordin. Druckpap. 16 gr.

Pope, *Alex.*, Schreiben der Heloisa an Abelard. Neue metrische Uebersetzung von *M. K. B. Schade*. Nebst Einleitung und Anmerkungen. 8. Geh. 6 gr.

Stein, Dr. *C. G. D.*, Handbuch der Geographie und Statistik nach den neuesten Ansichten für die gebildeten Stände, Gymnasien und Schulen. *Erster* Band. *Vierte* sehr vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. Schreibpap. 1 Rthlr. 20 gr., Druckp. 1 Rthlr. 8 gr.

Desselben Werks *zweyter* Band, Deutschland. *Vierte* Auflage. Zu Anfang Septembers.

— — kleine Geographie, oder Abriss der mathematischen, physischen, und besonders politischen Erdkunde, nach den neuesten Bestimmungen für Gymnasien und Schulen. Mit einer Karte. *Zehnte* stark vermehrte u. verbesserte Aufl. gr. 8. 16 gr.

— — neues geographisch-statistisches Zeitungs-, Post- und Comptoir-Lexicon in 4 Bänden. *Zweyten* Bandes 1ste u. 2te Abtheil. *F — L.* Pränum. Preis Schreibpap. 3 Rthlr., weiss Druckpap. 2 Rthlr. 12 gr., ordin. Druckpap. 2 Rthlr.

Villers, C., Darstellung der Reformation Luthers, ihres Geistes und ihrer Wirkungen. Eine gekrönte Preisschrift. Aus dem Französ von *N. P. Stampeel*. Mit Vorrede von Dr. *C. G. Rosenmüller*. 2te nach der 3ten Originalausg. verbess. und verm. Aufl. Mit Anmerk. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Romane.

Brachmann, *Luise*, Novellen. Mit Titelkupfer. 8. Schreibpap. 1 Rthlr. 4 gr.

Laun, *Friedr.*, das Echo; die Verwundete und die schiefe Perücke. Drey Erzählungen. Mit 1 Titelkupfer. 8. Schreibpap. 1 Rthlr. 4 gr.

Naubert, *Bened.* (Verf. des Walther von Montbarry u. s. w.), Alexis und Luise, eine Badegeschichte. Mit 1 Titelkupfer. 8. 1 Rthlr.

Präxel, *K. G.*, Feldrosen in Erzählungen. 2 Bändchen. Mit 1 Titelkupfer. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Landkarten.

Neuer Atlas der ganzen Welt u. s. w., mit besonderer Rücksicht auf die geographischen Lehrbücher von Dr. *C. G. D. Stein*. *Dritte* verm. und berichtigte Auflage in 15 *zum Theil ganz neuen Karten nebst 6 neuen historischen, statistischen, politischen und militär. Tabellen und Erläuterungen*. gr Fol. 3 Rthlr.

Neuer Schulatlas mit besonderer Rücksicht auf die geograph. Lehrbücher von Dr. *C. G. D. Stein*. *Dritte* verm., berichtigte und *wohlfeilere* Ausg. in 18 Blatt. gr. 4. Geb. 1 Rthlr. 12 gr.

Streit, *Fr. W.*, *Karte von Deutschland*, nebst Angabe aller Poststrassen und Stationen und mehr als 12,000 Orten; nach den neuesten Begrenzungen entworfen und gezeichnet. Gestochen von *H. Leutemann*. 1 Blatt 26 Zoll Höhe und 35 Zoll Breite Grand Aigle Velin. Color. 2 Rthlr., schwarz 1 Rthlr. 16 gr.

— — Karte von *Italien*. Fol. 6 gr.

Boreux, *J.*, Deutschland, die Niederlande und die Schweiz, nach den neuesten Bestimmungen, gestochen von *H. Leutemann*. Fol. 8 gr.

— — Planiglobium, gest. von *H. Leutemann*. Fol. 6 gr.

In der Michaelis-Messe 1818 waren neu:

ABC- und Bilderbuch, *unverwüstliches*, für kleine Kinder. Mit 24 color. Kupfertafeln. gr. 8. Schön gebunden 1 Rthlr. 8 gr.

Adler, M. *F. C.*, kurze Geschichte der christlichen Religion und Kirche von ihrem Entstehen bis auf unsere Zeiten. Zum Gebrauch für Schulen. Ein Nachtrag zu *Hübner's* und andern bibl. Historien. 1te verbesserte und vermehrte Aufl. gr. 8. 2 gr. Parthiepreis 25 Exempl. 1 Rthlr.

Genlis, *Frau von*, Fräulein von La Fayette, oder das Zeitalter Ludwig XIII. Nach dem Französ. von *Theod. Hell*. 2 Bändchen. Mit Kpfrn. Wohlfeile Ausgabe. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Haubold, Dr. et Prof. *C. G.*, Manuale Basilicorum, exhibens collationem juris Justinianei cum jure Graeco post Justinianeo, indicem auctorum recentiorum, qui libros juris Romani e Graecis fontibus vel emendaverunt, vel interpretati sunt, ac titulos Basilicorum jure Justinianeo et reliquis monumentis juris Graeci post Justinianei comparatos. 8. 4 Rthlr. Gross Holländisch Postpapier 5 Rthlr. 12 gr.

— — Anleitung zur genauern Quellenkunde des römischen Rechts im Grundrisse. gr. 8. Geh. 4 gr.

Hell, *Th.*, die Makkabäer. Drama in vier Aufzügen. Nach dem französ. Orig. *mensch* bearbeitet. 8. 12 gr.

Holl, E., Zweytes Buch für Kinder, die Begründung ihrer Kenntnisse von der Welt, dem Menschen und der Natur entworfen. *Dritte* verm. u. verb. Auflage. Mit vielen color. Kupfern und Karten. gr. 8. Geb. 1 Rthlr. 4 gr.

Hübner's bibl. Historien zum Gebrauch für die Jugend und in Volksschulen. Umgearbeitet und herausgegeben von M. *E. C. Adler*. Nebst Anhang kurze Geschichte der christl. Religion. 2 Theile. *Fünfte* Auflage. Mit 2 Titelkpfrn. gr. 8. 16 gr.

Dieselben mit 10 Kpfrn. 20 gr. Gebunden 22 gr.

Penelope, Taschenbuch für das Jahr 1820. Mit 9 Kpfrt. und 6 Musiktafeln. 16. In Maroquin 1 Rthlr. 12 gr. Ordin. 1 Rthlr. 12 gr.

Stein,

Stein, Dr. C. G. D., neues geographisch - statist. Zeitungs-, Post- und Comptoir-Lexicon. 1sten Bandes 2te Abtheil. C. D. E. gr. 8.

Stoy, M. C. G., das Regierungsjubiläum des Königs u. s. w. 8. Geh. 2 gr.

**Walcha*, Fr., der praktische Koch, oder Anleitung, alle Speisen nach französ., deutschem und engl. Geschmack zu bereiten, mit einer Auswahl von Fastenspeisen u. s. w. Mit 5 Kupfertafeln. 8. (In Commission.) 1 Rthlr. 18 gr.

Ankündigung einer neuen Bilderbibel für die Jugend.

Die in meinem Verlage erschienenen:

Zweymal zwey und funfzig auserlesene Biblische Erzählungen aus dem alten und neuen Testamente, nach *Johann Hübner*, von

S. C. G. Küster,

Königl. Superintendenten u. s. w. zu Berlin,

haben sich so viele Freunde unter Lehrern und Kindern erworben, dafs 5000 Exemplare in der kurzen Zeit von 8 Monaten, und fast allein im Preufsischen Staat, verkauft worden sind. Nur wenige deutsche Bücher können sich eines solchen Absatzes rühmen. Es scheint also unzweifelhaft zu seyn, dafs der würdige Verfasser den Ton getroffen habe, der den Foderungen des Gegenstandes entspricht, und die Jugend am meisten anzieht. Wenn ich nun meinerseits als Verleger, durch guten Druck, gutes Papier, und Feststellung eines möglichst billigen Preises (16 enggedruckte Bogen für 12 gr.), alles gethan zu haben glaube, was die Einführung dieses Buchs in Schulen erleichtern konnte: so bleibt mir doch noch eines übrig, es auch äufserlich der Jugend so lieb und werth zu machen, als der *alte Hübner* ihr war, ich meyne das Hinzufügen einer Anzahl von *Bildern*.

Auch ohne die Auffoderungen, die deshalb von vielen hundert Seiten an mich geschahen, beschäftigte ich mich schon früher damit aus eigenem Antrieb und Wohlgefallen. Allein die Ausführung ist keineswegs so leicht, und nicht so schnell zu bewerkstelligen, als es im ersten Augenblick scheint. — Eine Sammlung von 104 *Kupferstichen* (zu jeder Erzählung einen) war der nächste Gedanke, aber auch der am schwersten auszuführende. Denn nicht zu gedenken der grofsen Kosten, die ein einziges, im geläuterten Geschmack unserer Zeit ausgeführtes Kupferblatt verursacht, wodurch aber schon allein dem Unbemittelten es unmöglich geworden seyn würde, sich diese Sammlung anzuschaffen — so hätte auch, selbst wenn sechs Zeichner und Kupferstecher damit beschäftigt worden wären, das Ganze doch nicht unter zwey Jahren zu Stande kommen können. — Nicht geringere Schwierigkeiten zeigten sich bey dem *Holzschnitt*: denn nicht nur sind gute Meister in dieser Kunst nicht viel wohlfeiler als Kupferstecher — die sie doch niemals erreichen werden — sondern wir haben deren auch so wenige, und diese Wenigen sind so vielfach beschäftigt, dafs das Ende der Arbeit gar nicht abzusehen war. — Glücklicher Weise ist die Kunst des *Steindrucks* in unsern Tagen bis auf einen Grad der Vollkommenheit gestiegen, dafs sie bald nichts mehr zu wünschen übrig lassen wird; zugleich übertrifft sie an Schnelligkeit und Billigkeit ihre beiden erstgenannten Schwestern; ich konnte also kein Bedenken tragen, sie ihnen zu diesem Unternehmen vorzuziehen. Seit dem 1. Junius d. J. ist auch die rühmlichst bekannte lithographische Anstalt der Herren *Arnz* u. Comp. in Düsseldorf wirklich mit der Ausführung beschäftigt. —

Bedenkend aber, dafs nicht *alle* biblische Erzählungen sich gleichmäfsig zur bildlichen Darstellung für die Jugend eignen, und eben so sehr befürchtend, dafs eine Sammlung von 104 Blättern doch Vielen zu theuer werden möchte — sind von den Erzählungen nur *Funfzig* (zur Hälfte aus dem *alten* und zur Hälfte aus dem *neuen* Testamente) ausgewählt worden, die den dankbarsten Stoff zur Darstellung liefern, um ihnen Bilder beyzugeben; zu diesen soll auch noch eine kleine Karte von Palästina kommen.

Diese

Sammlung von funfzig Bildern aus der biblischen Geschichte alten und neuen Testaments, mit einem Kärtchen von Palästina, in Steindruck, auf Velinpapier abgedruckt, Octav-Format. Zunächst bestimmt für die biblischen Erzählungen von Küster, aber auch zu jeder andern Sammlung biblischer Erzählungen und überhaupt zu jeder Bibel in Octav-Format brauchbar,

kündige ich hiermit auf *Pränumeration* an.

Die bereits fertigen, vor mir liegenden Blätter sind so aufserordentlich sauber und nett ausgeführt, dafs sie *guten Kupferstichen* durchaus nichts nachgeben, und es werden alle übrige mit gleicher Sorgfalt behandelt werden.

Der Preis soll für Pränumeranten nicht höher seyn als 22 gr. oder 1 Fl. 39 Kr. Rhein., und mufs gewifs *äufserst billig* genannt werden, da hiernach ein Blatt noch nicht auf 6 pf. zu stehen kommt; selbst die Besitzer der lithogr. Anstalt und Verfertiger dieser Bilder sprechen dieis in ihrem neuesten Schreiben an mich aus, in dem sie sagen:

„Wir bitten Sie, zu bedenken, welche Foderungen „das Publicum an Sie und uns in der Folge machen „wird, wenn Sie den Preis so wohlfeil setzen; „wenn die Speculation von uns ausginge, so gäben „wir das Exemplar nicht unter 2 Thalern, in der „festen Ueberzeugung, dafs doch noch nie ein sol„ches Werk zu einem so niedrigen Preis erschie„nen ist."

Ich kann auch in der That nur bey mehrern tausenden Pränumeranten auf Wiedererlangung meines Capitals und einen mäfsigen Gewinn rechnen; aber ich zweifle auch keineswegs an einer allgemeinen Theilnahme, wozu ich denn alle Bibelleser und Freunde der Jugend, besonders aber die Herren Prediger und Schullehrer, freund-

freundlichst einlade. Man kann in allen Buchhandlungen von ganz Deutschland, Holland, der Schweiz u. s. w. pränumeriren. — Privatpersonen, welche die Mühe übernehmen wollen, Pränumeranten zu sammeln, erhalten das *siebente* Exemplar *frey*, müssen sich aber mit frankirter Einsendung des Betrags an mich selbst wenden, weil andre Buchhandlungen diesen Vortheil nicht zugestehen können. Wer das Buch von *Küster* auch zugleich haben will, bezahlt Zwölf Groschen mehr.

Der Termin zum pränumeriren wird mit dem letzten December d. J. unwiderruflich geschlossen, und es tritt sodann der Ladenpreis ein, der beträchtlich höher seyn wird. Die Bilder können aber auch schon zu Anfang Decembers abgeliefert werden. — Ich bitte mir also die Listen möglichst bald, auf alle Fälle aber mit dem Ende des Jahres, gefälligst einzusenden.

Berlin, am 1. August 1819.

Theod. Christ. Fr. Enslin,
Buchhändler; Breite Strasse Nr. 23.

Das seit 19 Jahren erprobte und so allgemein beliebt gewordene

Taschenbuch,
der
Liebe und Freundschaft gewidmet,

wird in Kurzem mit dem zwanzigsten Jahrgang vermehrt, der an interessantem Inhalt und an Kupfer-Verzierungen den Vorgängern nicht nachstehen wird.

Da es gewiss jedem Besitzer dieser Sammlung, worin sich die beliebtesten Dichter Deutschlands, als: *Göthe, Schiller, Wieland, Herder, von Thümmel, J. Paul Fr. Richter, Collin, Meißner, Lafontaine, Gramberg, Falck, Seume, Rochlitz, Kind, Langbein, Schütze, Hoffmann, Contessa*, und mehrere verewigten, unlieb seyn wird, einen Jahrgang davon zu vermissen — so sind wir gern erbötig, diesen gegen den herabgesetzten Preis von 20 gr. oder 1 Fl. 30 Kr. zu ersetzen, so weit der geringe Vorrath es zulässt.

Von dem eben so beliebt gewordenen jüngern Bruder, unter dem Titel:

Der Wintergarten,

wovon bereits drey Jahrgänge erschienen sind, und der vierte mit dem 20sten Jahrgang des Taschenbuchs ausgegeben wird, stehen die drey ersten Jahrgänge auch zu dem herabgesetzten Preis, der Jahrgang zu 21 Rthlr. oder 1 Fl. 48 Kr., zu Diensten, so weit der Vorrath es erlaubt.

Frankfurt a. M., im Julius 1819.

Gebrüder Wilmans.

II. Vermischte Anzeigen.

An das Publicum.

Durch die unlängst aus Reutlingen und nun auch aus Prenzlow erfolgte Ankündigung eines Abdrucks der Noten der Drakenborchischen Ausgabe des *Livius* veranlasst, zeigt endesgenannte Buchhandlung dem philologischen Publicum an, dass es bey der in ihrem Verlag erscheinenden *neuen kritisch-exegetischen Ausgabe des Livius durch den Professor Herrn Walch in Berlin* gleich anfänglich der Plan war, die Noten der Drakenborchischen Ausgabe unverkürzt, unter dem Titel eines *Apparatus criticus ad Livium* in besondern Bänden folgen zu lassen; jedoch nach dem Plan des Herausgebers, nicht in einem blossen Abdruck, sondern den Bedürfnissen des Zeitalters gemäss in eine bessere Ordnung gebracht, mit vielen handschriftlichen Zusätzen und durch seinen eigenen kritischen Apparat, aus wenigstens vierzig Handschriften bereichert.

Eine ausführliche lateinisch geschriebene Ankündigung des ganzen Werks, welches mit Inbegriff eines vollständigen *Lexicon Livianum* aus 16 Bänden in 8 maj. bestehen soll, wird, so bald einige noch zu erwartende kritische Hülfsmittel aus Italien eingegangen sind, durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht werden und in jeder soliden Buchhandlung unentgeldlich zu haben seyn.

Bey dieser Gelegenheit erlauben wir uns zugleich auf die bereits 1815 in unserm Verlage erschienenen *Emendationes Livianae. Novam Titi Livii editionem indicturus proposuit G. L. Walchius*, 8 maj., 1 Rthlr. 16 gr., zu verweisen, worüber *Visconti* im *Journal des Savans*, September 1817, nähere Nachricht ertheilt, und welche durch die neue Ausgabe keineswegs überflüssig gemacht werden sollen.

Berlin, im Julius 1819.

Die Nauck'sche Buchhandlung.

Berichtigungen.

In der Rec. des Reform. Almau. von 1819. in der A. L. Z. 1819. Nr. 103. S. 827. ist Folgendes zu berichtigen: Nr. 7. der Kupfer stellt *nicht* Zwingli's Gattin und Tochter vor, sondern, wie schon der Rec. von Hn. *Meister's voyage de Zurich à Zuric* bemerkte, Zwingli's Tochter (G. Walther's Gattin) und deren Kind, Zwingli's Enkelin. Zu berichtigen ist es also auch, wenn gesagt wird, die Tochter sey nach einem alten Gemälde Hanns Asper's auf der Stadtbibl. zu Zürich, die Mutter *wahrscheinlich nach einem alten Kupferstiche gestochen*. Hanns Asper malte die Mutter und das Kind (Zwingli's Tochter und Enkelin). In derl. Rec. ist auch *Salomon Heß* statt *Sal. Huß* zu lesen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

September 1819.

BIBLISCHE LITERATUR.

STRASBURG, im Verlage der Bibelgesellschaft: *Die Bibel, oder die ganze heilige Schrift des alten und neuen Testaments.* Nach Dr. Martin Luthers Uebersetzung. 1819. XXXIX, 1130 u. 321 S. gr. 8.

Vorliegende neue Bibelausgabe verdient als ein schätzbarer Beytrag zur Beförderung eines echt christlichen Bibelgebrauchs und zugleich als ein erfreulicher Beweis des wohlthätigen Wirkens der Strasburger Bibelgesellschaft, welche durch eine bedeutende Beysteuer von der Londner zu diesem Unternehmen unterstützt wurde, auch in diesen Blättern eine rühmliche Erwähnung. Sie zeichnet sich nicht nur durch manche Vorzüge einer zweckmäfsigen Einrichtung überhaupt und eines schönen correcten Drucks insbesondere vor vielen andern neueren Bibelausgaben aus, sondern sie empfiehlt sich auch ganz vorzüglich durch die derselben vorgesetzte, in echt christlichem Sinn von dem gelehrten Hn. Dr. *Haffner* verfafste Einleitung, welche manches gerade für den jetzigen Zeitpunkt, wo man häufig blinden Gefühlsglauben, Aberglauben mancher Art und erheuchelte Frömmeley, oder völligen Unglauben zur Schau trägt, höchst beherzigungswerthe Wort über einen wahrhaft zweckmäfsigen und fruchtbaren Bibelgebrauch enthält. Der Vf. geht von einer kurzen Würdigung der Quellen aller Religion aus, und so sehr er den christlichen Religionsurkunden, als einem wahrhaft göttlichen Worte, die vollste Gerechtigkeit wiederfahren läfst, so verschweigt er doch keineswegs die jedem besonnenen Bibelleser sich aufdringende Wahrheit, dafs, ungeachtet wir in der Bibel Gottes Wort besitzen, dieselbe doch auch manches enthält, was nicht für alle Zeiten und Völker, nicht für den Christen, wie für den Juden, dieselbe Wichtigkeit haben konnte und sollte. Hieher zählt er z. B. im alten Testamente die Namenregister, die Geschlechtstafeln, die Beschreibungen von Kriegen und Schlachten, so wie das Meiste, richtiger wohl Alles, was sich auf die Anordnung des jüdischen Gottesdienstes u. s. w. bezieht; im Neuen T. einige dunkle Stellen in den Briefen der Apostel, in welchen diese auf die besondern Umstände einzelner christlichen Gemeinen und andere uns unbekannte Verhältnisse Rücksicht nehmen. Auch hätte noch die ganze Offenbarung Johannis hieher gezogen werden können. Mit Recht bemerkt dagegen auch der Vf.: „Den christlichen Leser dürfen indessen solche dunkle Stellen nicht beunruhigen; sein Glaube und seine Hoffnung bleiben dieselben, ob er jene gleich nicht aufzuhellen vermag; denn klar und deutlich ist in der Schrift Alles, was zur wahren Tugend und Frömmigkeit zu wissen uns nöthig war" (S. VI). Nachdem der Vf. eine für den popularen Religionsunterricht sehr brauchbare und fafsliche Uebersicht des Hauptinhalts der einzelnen h. Schriften gegeben, fügt er noch einzelne Bemerkungen hinzu, wodurch vieles Anstöfsige für den denkenden Bibelleser entfernt wird. So zeigt er, wie mancher Anstofs, zu dem Bilder, Ausdrücke und Vorstellungsarten, die uns fremdartig sind, die Veranlassung geben können, verschwinden wird, wenn der Leser sich in das Kindesalter der Welt, in die Sitten und Gebräuche einer von uns fernen Zeit, in die Begriffe und die Denkart eines morgenländischen Volks, und in seinen Ideen- und Bilderkreis zu versetzen weifs. „Nicht blofs sonderbar, auch verkehrt wäre es, an dieses Alles den Maafsstab unsrer Zeit anlegen zu wollen. Die Sprache des Morgenländers, die Bilder und Ausdrücke, die er liebt, und in die er seine Gedanken und Empfindungen einkleidet, sind von unserm Geschmacke eben so sehr verschieden, als bis jetzt noch seine Ansichten der Dinge, seine Lebensweise und Kleidung es sind" (S. XXXII). Treffend weifet der Vf. auch darauf hin, dafs in der Sprache der h. Schriftsteller alles Gute unmittelbar von Gott als dem Urheber alles Guten abgeleitet und von denselben kein genauer Unterschied zwischen mittelbaren und unmittelbaren Wirkungen Gottes gemacht ist; dafs man daher nicht sogleich in allen solchen Stellen übernatürliche Einwirkungen der Gottheit anzunehmen hat und dafs man eben so wenig ohne Noth Wunder in die Bibel hinein tragen, als sie aus derselben hinweg erklären mufs. Zugleich erinnert der Vf., dafs diejenigen Ausdrücke, in welchen Gott menschliche Leidenschaften zugeschrieben werden, nicht im buchstäblichen Sinne zu nehmen seyen, und setzt dann sehr wahr hinzu: „Manches galt im jüdischen Alterthum, und in Zeiten, wo noch die Menschheit auf einer tiefern Stufe der Sittlichkeit stand, für Recht und wohl gar für Pflicht, was uns, die wir der Lehre Jesu ungleich bessere Einsichten verdanken, in einem ganz andern Lichte erscheinen mufs, und nicht mehr ein Gegenstand der Billigung bleiben kann und bleiben soll. Die schlichte biblische Erzählung ist darum noch nicht die Gutheifsung derselben" (S. XXXIII). Nicht minder überzeugend beweifet der Vf. hierauf, dafs auch bey Lesung des neuen Testaments der Geist der Lehre Jesu von ihrer Form, die Wahrheit selbst von der zufälligen Einkleidung der-

derselben, sorgfältig zu unterscheiden sey, und dass die oft in Bilder und Sprichwörter gehüllten Reden Jesu nicht buchstäblich genommen werden dürfen. Wie unwidersprechlich aus allem diesen die Nothwendigkeit des Vernunftgebrauchs zu einem fruchtbaren Bibellesen hervorgehe, und wie nur krasse Unwissenheit oder noch schlechtere Gründe die entgegengesetzte Behauptung, welcher die eigenthümliche Beschaffenheit der christlichen Religionsurkunden so geradezu widerspricht, veranlassen können, bedarf hier keiner ausführlichen Erwägung. Im folgenden zeigt der Vf. richtig, wie Jesu Grösse keineswegs dadurch verringert werde, wenn man die nach der Volkssprache des N. T. von einem dämonischen Einflusse abgeleiteten und von Jesu geheilten Krankheiten für natürliche Zufälle wahnsinniger, epileptischer oder anderer Kranken hält. Auch die Verbindung der Opferidee mit dem Tode Christi, durch deren unrichtige Auffassung und Anwendung leider so viele abergläubische Vorurtheile und Missbräuche, wodurch die Sittlichkeit unzähliger Menschen untergraben ist und noch gegenwärtig aufs höchste gefährdet wird, in das Christenthum gebracht sind, lehrt der Vf. als eine von den Aposteln nicht ohne Nutzen vorgetragene Zeitidee richtig würdigen. Von den Weissagungen auf Jesum und seine Zeit bemerkt derselbe, dass in ihnen oft mehr nicht, als eine treffende Anwendung einer alttestamentlichen Stelle auf eine Begebenheit oder einen Zustand der Dinge im Zeitalter Jesu zu suchen sey, und empfiehlt sodann als eine zum Verständniss der h. Schrift besonders wichtige Regel, überall auf den Zusammenhang sorgfältig Rücksicht zu nehmen. „Wo dies vernachlässigt wird," sagt er, „da dürfte leicht in eine biblische Stelle ein Sinn, an den ihr Vf. nicht dachte, hineingelegt und so manches Missverständniss erzeugt werden. Manche unrichtige Vorstellungen sind auf diesem Wege entstanden, manche grundlose Meinungen und Lehrsätze sind aus Aussprüchen der biblischen Schriftsteller hergeleitet worden, die doch, wenn man die Stellen, die solchen Sätzen zum Beweise dienen sollen, in ihrem Zusammenhange liest, sich nicht darin finden lassen. Der würde z. B. Unrecht haben, der, um sich über seine wissentlichen Uebertretungen des göttlichen Gesetzes zu beruhigen, sich auf Röm. 7 berufen wollte, wo ja Paulus selbst, er, ein so grosser Apostel, gestehe, dass er von der Herrschaft der Sünde sich nicht frey machen könne. Denn obgleich Paulus nach einer von ihm beliebten rednerischen Wendung in seiner eignen Person redet, so ist doch offenbar darunter nicht er, sondern der noch rohe ungebesserte Jude gemeint. Unmöglich konnte der Apostel, ohne in einen auffallenden Widerspruch mit sich selber zu gerathen, von sich aussagen: er sey fleischlich unter die Sünde verkauft (v. 14), das Wollen habe er wohl, allein das Vollbringen des Guten finde er nicht (v. 18), da er ja im folgenden Kapitel von sich und von dem durch das Christenthum wahrhaft gebesserten Menschen eine ganz andere Beschreibung giebt" (S. XXXVI). Eben so einleuchtend zeigt der Vf., wie aus manchen Stellen des neuen Test. mit Unrecht die Lehre von der Erbsünde hergeleitet sey. Den Beschluss des Ganzen machen herzerhebende Betrachtungen über den unschätzbaren Werth und die Göttlichkeit des Inhalts der biblischen Lehre, in deren grosse, ewig gültige Wahrheiten des Menschen Vernunft und Gewissen einzustimmen sich genöthigt sehen, und über die auch jetzt gerade vermehrten segensreichen Wirkungen desselben. Wenn hier mit Recht besonders der Jugend empfohlen wird, sich frühe die goldnen Sprüche der Bibel für ihr ganzes Leben einzuprägen; so möchte zu diesem Behuf weniger der Gebrauch der ganzen Bibel, welcher so leicht zu nachtheiligem Missbrauche führen kann, als vielmehr die Anwendung passender Katechismen und Bibelauszüge zu empfehlen seyn; wie ja Luther selbst für seine Zeit auf diese Weise höchst wohlthätig gewirkt hat.

Was nun die Einrichtung der Bibelausgabe selbst betrifft, über welche kein Vorbericht nähern Aufschluss giebt, so scheint das Bestreben der Herausgeber vorzüglich darauf gerichtet gewesen zu seyn, das Verständniss der lutherischen Uebersetzung, so weit dies ohne Verwischung ihres eigenthümlichen und alterthümlichen Characters geschehen konnte, möglichst zu befördern. So sind nicht nur einzelne veraltete Formen, wie *leugt*, *fleußt*, *scheußt*, *kreucht*, *furchte*, *satzte*, *thät*, *stund*, *gessen*, *begunte* u. a., mit den jetzt gebräuchlichen vertauscht, sondern auch unverständliche Ausdrücke, wie *waserley*, *wafer* statt was für, *faß* für sehr, *baß* für besser, *zutreten* für *zer*treten — entfernt; auch ist Luc. 1, 39 das bekannte Gebirge *Endelich* durch den hier gebrauchten passenden Ausdruck *eilends* verschwunden. Indess möchte zur Beförderung der Verständlichkeit in der Uebersetzung für eine neue Ausgabe derselben noch manches nachzubessern übrig seyn. So liest man z. B. noch Eph. 6, 14 das unverständliche: *Krebs* der Gerechtigkeit, 1 Thess. 5, 8 *Krebs* des Glaubens, 2 Timoth. 1, 8. 4, 5 *leide dich* mit dem Evangelio, 1 Timoth. 5, 15 *ein Gläubiger oder Gläubigin*, 1 Cor. 11, 10 das Weib soll eine *Macht* auf dem Haupte haben, Marc. 6, 56 *Markt* für Flecken, 8, 3 *ungegessen* für ohne Speisung u. m. dgl. Bey solchen und auch bey den ganz unrichtig von Luther übersetzten Stellen würde es wohl am zweckmäßigsten gewesen seyn, Luther's Worten einstweilen in Parenthese eine richtige Uebersetzung beyzufügen, bis man endlich einmal dahin gelangt seyn wird, eine nach den neuesten Fortschritten der Wissenschaft völlig berichtigte Bibelübersetzung auch zu kirchlichem Gebrauch einführen zu können. Wie sehr übrigens die ehrwürdige Strasburger Bibelgesellschaft dadurch ganz im Sinn und Geiste des grossen Luther's selbst gehandelt hat, dass sie nicht, nach den verkehrten Grundsätzen anderer Bibelvereine blos den fehlerhaften und unverständlichen Buchstaben der Lutherischen Uebersetzung wieder zu geben gesucht, sondern wenigstens einzelne wesentliche Nachbesserungen

gen bey dieser neuen Ausgabe sich erlaubt hat, möge unter vielen andern nur folgender Ausspruch des eben so ruhmwürdigen, als bescheiden von seiner Arbeit denkenden Mannes bestätigen: „Ich bekenne frey," sagt er in der Vorrede zu den 5 Büchern Mosis, Bd. XIV. S. 19. D. *Walch.* Ausg. seiner Werke, „dass ich mich *zu viel* unterwunden habe, sonderlich das alte Testament zu verdeutschen. — Ich aber, wiewohl ich mich nicht rühmen kann, *daß ich alles erlangt habe*, darf ich doch das sagen, dass diese deutsche Bibel leichter und gewisser ist *an vielen Orten* als die lateinische. — Ist jemand so fast über mich gelehrt, der nehme ihm die Bibel ganz vor zu verdeutschen, und sage mir darnach wieder, was er kann. *Macht er's besser, warum sollte man ihn nicht mir vorziehn?*" Zum Schlusse dieser Anzeige bemerken wir noch, dass die einzelnen Kapitel mit passenden Ueberschriften versehen, und dass auch unter einzelnen Versen die ihnen entsprechenden Bibelstellen angegeben sind.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Gelehrte Gesellschaften.

In der öffentlichen Sitzung, welche die Königl. Akademie der Wissenschaften zu Erfurt am 3ten August zur Feyer des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs hielt, verlas Hr. Dr. *Erhard* seinen „Versuch einer Berichtigung der assyrischen und babylonischen Geschichte, besonders in Hinsicht ihrer Zeitrechnung." Er erklärt sich dafür, dass *Ktesias* und *Herodot* in ihren Angaben ganz gleiche Glaubwürdigkeit verdienen, und vereinigt beide dadurch, dass er die 1360 Jahre des *Ktesias* für die Dauer des alt-assyrischen Reiches nimmt, die 520 des *Herodot* hingegen für die Dauer des neu-assyrischen, das aus dem Untergange des erstern entstand. Die Gründe, dass *Herodot* nicht von dem alt-assyrischen Reiche gesprochen habe, sind: 1) dass *Herodot* überhaupt nicht bis in die älteste Geschichte zurückgeht, sondern nur derjenigen Staaten gedenkt, welche auf die Ereignisse seiner Zeit einigen Einfluss hatten, daher ihm das alt-assyrische Reich zu fern lag; 2) die Umstände, unter welchen er der letzten Schicksale desselben, in Verbindung mit der medischen Geschichte, und seiner Auflösung durch *Cyaxares* gedenkt; 3) dass *Herodot*, wo er des *Ninus* und *Sardanapal* erwähnt, dieses ganz unbestimmt thut, ohne Bezug auf die Zeitrechnung *seines* assyrischen Reiches. Den Untergang des assyrischen Reiches rechnet der Vf. nicht, wie *Volney*, 717 v. Chr., wo sich zwar die Meder von Assyrien losrissen, das Reich selbst aber fortbestand, sondern von 626, als der gänzlichen Auflösung des assyrischen Reichs durch *Cyaxares* und *Nabopolassar*, erweislich aus dem Kanon des *Ptolemäus*. Hiezu rechnet er die 520 Jahre des *Herodot*, erhält also für die Stiftung des neu-assyrischen, mithin die Auflösung des alt-assyrischen Reichs das J. 1146. Hiezu die 1360 Jahre des *Ktesias* gerechnet, geben ihm für die Stiftung des alt assyrischen Reichs das J. v. Chr. 2506 oder das J. d. W. 3216 nach der Zeitrechnung der LXX, für welche sich der Vf. mit *Joh. v. Müller* erklärt. Da nun auch *Syncellus* dasselbe Jahr, wiewohl nach einer ganz andern Berechnung, angiebt, so scheint ihm dieses die Richtigkeit seiner Ansicht zu bestätigen. Die Geschichte selbst hat der Vf. nach den Büchern des alten Testamentes, Herodot, Diodor, Josephus, Eusebius, Syncellus u. a. in einem kurzen Abrisse nach seiner Ansicht mitgetheilt. Hiernach lebten die Bewohner des Landes Sinear (Semiten) anfangs nomadisch, die Fruchtbarkeit ihres Landes führte sie allmählig zum Ackerbau, und mit diesem zu einer monarchischen Verfassung. In diesen Zeitraum setzt der Vf. die 6 ersten Könige des *Syncellus*, von *Evechous* an, den er jedoch nicht für *Nimrod* hält (v. Chr. 2947 bis 2722). *Nimrod* (einerley mit Merodach oder Mardocentes und mit Zohak) drang von Arabien aus in Sinear ein, unterwarf sich das Land, und gründete hier die arabische Dynastie, deren sechs Könige der Vf. zwar nach dem *Syncellus* angiebt, doch an sie noch, nach *Moses Chorenensis*, den *Belus*, *Babius*, *Anebus*, *Chalaus*, und zwey *Arabelus* anschliesst, wovon er den letzten für den *Amraphel* des *Moses* hält. Nach *Nimrods* Eroberung verliess der Stamm Assur das Land Sinear, und liess sich jenseit des Tigris nieder, wo das Land nach ihm den Namen Assyrien, oder Elassar erhielt, und wo 2506 Belus als Gründer der assyrischen Monarchie erscheint. Der Vf. führt ihre Könige nach dem *Syncellus* an, schliesst jedoch den Arabelus, Chalaus, Anebus und Babius, als babylonische Könige, davon aus, und berichtigt bey einigen die Zahl der Regierungsjahre, nach *Eusebius* und der alten Chronik bey *Scaliger*, so dass die Summe der Regierungen wieder die Zahl von 1360 Jahren bildet, wie bey *Ktesias*. Bey *Ninus* und *Semiramis* bemerkt der Vf., dass diesen beiden Personen unstreitig die Thaten vieler folgenden Könige beygelegt wurden, da sich aus andern historischen Angaben erweisen lässt, dass unter ihnen das assyrische Reich noch bey weitem keinen so grossen Umfang gehabt habe, als ihm die Griechen geben. Den siebenten König des *Syncellus*, *Xerxes*, hält der Vf., der Zeitrechnung zufolge, für den *Arioch* des *Moses*, der zu *Abrahams* Zeit in Gemeinschaft der Könige Kedor Laomor, Amraphel und Thideal die kananitischen Könige bekämpfte, und vermuthet, dass derselbe Sinear mit dem assyrischen Reiche vereinigt habe. In dem 20sten Könige *Baleseres* glaubt er den persischen *Feridaur* zu finden, so wie in dem 35sten, *Ephacheres*, den Ninus des *Herodot*; dessen Sohn *Agron* die heraklidische Dynastie in Lydien stiftete, und in dem 36sten

Asse-

Astyagaes, den Tautanus, welcher Troja Hülfstruppen gesandt. Mit dem 37sten, *Sardanapal*, schliesst die Reihe; und sein Sieger *Arbaces* stiftete das neu-assyrische Reich, dessen Könige bey *Ktesias* darum medische heissen, weil sie aus medischem Geschlechte waren. Der Vf. glaubt, dass die Nachfolger des *Arbaces*, welche *Diodor* nach Ktesias aufzählt, hieher gehören, dass aber *Diodor* irrt, wenn er den *Aspados* mit dem *Astyages*, des *Cyrus* Zeitgenossen, verwechselt; vielmehr sey wahrscheinlich die Dynastie des *Arbaces* von einer fremden eingedrungenen gestürzt worden, worin der Vf. den *Aphrastas* der Perser zu erkennen glaubt, diese aber habe endlich den Nachkommen der alt-assyrischen Dynastie (des *Farideun*) weichen müssen, unter welchen wir *Phul* zuerst wieder genannt finden, dessen Nachfolger der Vf. aus den biblischen Schriften bis auf *Assarhaddon* aufzählt, welcher Babylon wieder mit Assyrien vereinigte, und in diesem Reiche noch *Saosdachin* und *Chyniladen* zu Nachfolgern hatte. Diese Könige vermochten jedoch nicht, die Meder, welche sich unter *Sanherib* von Assyrien losgerissen hatten, und von *Dejoces* und seinen Nachkommen beherrscht wurden, sich wieder zu unterwerfen; vielmehr wurde endlich der assyrische Staat selbst den Medern unter *Cyaxares* zur Beute, der das so ansehnlich vergrösserte Reich auf *Astyages* vererbte. Dass *Diodor* einen so grossen Sprung in der Geschichte macht, kann entweder daher kommen, dass schon zu *Diodors* Zeiten in dem Werke des *Ktesias* eine beträchtliche Lücke war, oder dass *Ktesias* selbst mangelhafte oder falsch verstandene Quellen benutzte. Gleichzeitig mit *Arbaces* stiftete *Belosis* das neu-babylonische Reich, in welchem jedoch, wie aus der Geschichte des *Nanybrus* hervorgeht, schon früh wieder Sittenlosigkeit und Weichlichkeit eingerissen zu seyn, und eine baldige Unterjochung nach sich gezogen zu haben scheint. *Nabonassar* stellte Babylons Unabhängigkeit wieder her, und mit ihm beginnt daher eine neue Aera. Seine Nachfolger werden nach *Ptolemäus* angeführt; das erste Jahr des *Nabopolassar* setzt jedoch der Vf. nicht auf 625, wie es sich aus dem *Ptolemäus* zu ergeben scheint, sondern auf 626, weil *Evilmerodach* etwas über zwey Jahre regierte, und zwischen *Nariglossor* und *Nabonadius* erst noch *Laborosoarchod* mit einer neunmonatlichen Regierung einzuschalten ist. Nach *Nabonadius* (Belsazer) lässt der Vf. nicht sogleich den *Cyrus* folgen, sondern erst, dem *Daniel* zufolge, den *Darius Medus*, nach dessen Tode (536) *Cyrus* erst Babylon mit dem persischen Reiche verband. Alle diese Angaben sind in der Abhandlung selbst weiter ausgeführt, und durch Rückweisung auf alte Schriftsteller bestätigt.

Die *Königl. Dän. Landhaushaltungsgesellschaft* zu Kopenhagen hat für 1819 folgende Preisaufgaben bekannt gemacht: 1) Welche von den Produkten, wozu Dänemark geschickt ist, können, nach den jetzigen und wahrscheinlich künftigen Conjuncturen des Handels, für die vortheilhaftesten angesehen werden? und welches sind die Mittel, wodurch der vortheilhafteste und sicherste Absatz dieser Produkte befördert werden kann? Die Prämie besteht in der grossen Goldmedaille der Gesellschaft. 2) Die 2te Medaille: für eine Abhandlung, worin gezeigt wird, wie private Korntrocknungseinrichtungen am besten in Dänemark getroffen und den möglichgrössesten Nutzen stiften können? 3) Die dritte betrifft die Natur und Beschaffenheit des Torfes; in wie fern derselbe ein organischer Körper ist? wie weit er, als solcher, mit den Pflanzen, die in seiner Nähe wachsen, im Zusammenhange steht? welche Pflanzen besonders zu seinem Wachsthume beytragen? ob allein kryptogamische, oder zugleich phanerogamische? u. s. w. *v. Marum's* Versuch über die Reproduction des Torfes, *Anderson on Peat Moss*, *Crome* über den Torf in *Hermbstädt's* Annalen u. s. w. müssen dabey berücksichtiget werden. Der Preis ist gleichfalls die grosse Goldmedaille der Gesellschaft.

In der *Kön. medic. Gesellschaft* zu Kopenhagen wurde am 22sten Oct. 1818 von dem Prof. *Thal* eine Abhandlung *de abscessu scroti herniam referente*, und am 5ten Nov. vom Prof. *Castberg* über einen *allgemeinen Plan zu Provincialkrankenhäusern in Dänemark*; am 5ten Dec. vom Prof. *Hornemann Annotationes de studio hodierno Botanices in Dania*; am 17ten Dec. vom Etatsrath *Viborg de plantarum officinalium cultura in horto Danico veterinario*; und vom Prof. *Jacobsen* über die *Erweiterung des Beckens unter der Schwangerschaft und Geburt*; am 21sten Jan. 1819 vom Prof. *Klingberg Observatio de gravi abscessu lacteo*; am 4ten Febr. vom Pr. *Hovitz* über *Fieberhospitäler und private Gesundheitsgesellschaften in England und deren Anwendbarkeit in Dänemark*; am 18ten Febr. vom Pr. *Oersted über die Theorie der Gährung*; am 4ten März vom Pr. *Jacobsen* über *Dupuytren's Methode, anus artificialis zu heilen*; am 18ten März vom Pr. *Wendt tres historiae introsusceptionis intestinorum, una cum sectionibus cadaverum*, und von dem Prof. *Hovitz* über die *variolose Epidemie in Edinburg und einige sie betreffende Fragen* — vorgelesen.

Zur Feyer des Geburtstages Sr. Maj. des Königs von Preussen hielt die *Akademie der Wissenschaften* in Berlin am 3ten August eine öffentliche Sitzung. Die Eröffnungs-Worte mit Beziehung auf die Feyer wurden in Abwesenheit des Hn. *Schleiermacher* von Hn. *Buttmann* verlesen. Hierauf las Hr. *Erman* eine Abhandlung über eine eigenthümliche reciproke Wirkung der zwey *electrischen Thätigkeiten* und Hr. *Uhden* über den *Hippolytos* oder *Virbius* als Gegenstand der bildenden Kunst.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

September 1819.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Königsberg, b. Nicolovius: ***Michael Montaigne Stimme der Wahrheit und Weisheit aus der Vorzeit.*** Ein Beytrag in anthropologischer Hinsicht für die practische Welt- und Lebenskunde, zum Hausbedarf für Jedermann. Mit einigen Zusätzen und Bemerkungen in Hinsicht auf den Text und mit Rücksicht auf die Bedürfnisse unserer Zeit. *Zwey* Bände 1817. 480, 432 S. 8.

Die trefflichen *Essais* von *Montaigne* sind für Deutsche bekanntlich durch die verdienstvolle Uebersetzung des sel. *Bode* auch für diejenigen, die das Original nicht lesen können, sehr glücklich wieder in Umlauf gebracht worden. Hier erhalten wir (durch Hn. Geh. R. *G*..... in Königsberg) nicht den ganzen *Montaigne*, sondern nur eine sorgfältig verfasste Auswahl des Besten, die hellsten „Funken aus der Asche eines Todten," aber Funken, die, ob sie gleich schon vor Jahrhunderten zuerst hell hervorschlugen, noch heute das Leben erleuchten und erfreuen und erfrischen können.

Das Ganze ist in beiden Bänden unter zwey Hauptabschnitte gebracht: 1. *Gegenstände aus dem Gebiete der Moral und Anthropologie*, und 2) *Gegenstände aus dem Gebiete der Politik.* Der Herausgeber hat *Bode's* Uebersetzung benutzt und sich streng an *Montaigne's* eigenthümliche kraftvolle Diction gebunden; dies ist an sich schon ein grosses Verdienst, denn die Form, in welche jemand seinen Geist niederlegt, wünschen wir immer eben so wenig geändert, als den Sinn und Geist selbst, weil beides aus Einem Guss gegeben, ohne Schaden des Einen oder des Andern sich nicht ummodeln lässt. Aber des Hn. *G.* grösstes Verdienst bleiben doch die Anordnung, Zusammenstellung und vor allen seine höchst interessanten und geistreichen Bemerkungen, Funken aus dem Geiste eines Lebenden, der für Volk und Vaterland eben so hoch begeistert ist, als schon sehr segensreich dafür gewirkt hat. Die Erläuterungen, Berichtigungen und weitern Auseinandersetzungen, welche Hr. *G.* zum Text hinzufügt, sind theils gleichfalls aus tiefer Menschenkenntniss und einer sorgsamen Beobachtung des menschlichen Lebens und Treibens geschöpft, theils werden *Montaigne's* Grundsätze und Ideen durch die Ausprüche der besten Schriftsteller späterer Zeit bestätigt, theils aus dem reichen Schatze der Geschichtskenntniss des Herausgebers bekräftigt und erläutert.

Wir dürfen wohl bekennen, dass wir bey vielen Abschnitten zweifelhaft geworden sind, wer von beiden, ob *Montaigne* oder der Herausgeber, in der edeln Freymüthigkeit, in der Wärme und Liebe, womit von dem Gegenstand gehandelt wird, in der reinen Wahrheitsliebe, in dem lebendigen Eifer für Menschenwohl und Völkerglück den Vorzug verdienen möchte. Vorzüglich machen wir deshalb aufmerksam auf die Abschnitte: Ueber den Glauben an Gott, über die Zufriedenheit, über die Einsamkeit, über die Weiber (ganz vorzüglich, denn *Montaigne* kannte sie vortrefflich). Wie wahr und treffend sprechen Beide über die Freundschaft, über das Heirathen und die Ehe! Keiner wird unbefriedigt lesen, was „über Menschenbildung und Erziehung" gesagt ist (wie sehr verdienen Hn. *G's.* Grundsätze hier von allen Aeltern und Erziehern, denen an einer rechten Kernbildung ihrer Söhne und Pfleglinge, und nicht blos an übertünchter Sittenerziehung und gleisnerischer Vielwisserey bey matter Gründlichkeit gelegen ist, beherzigt zu werden).

Rec. kann sich nicht enthalten, für unsere Zeit, in welcher Erziehung und Verzieherey so sehr Sache des Tages in Schriften und im Wirken ist, einige wenige Gedanken auszuheben, um Vätern und Erziehern an Beyspielen zu zeigen, was ihre Söhne nach *Montaigne* werden sollen. Er sagt z. B.: „Verlangen wir, dass unser Zögling Schimpf und Strafe fürchte, so müssen wir ihn nicht dagegen verhärten. — Man entwöhne ihn auch aller Weichlichkeit und Verzärtelung in Kleidung, Essen, Trinken und Schlafen. Man gewöhne ihn an alles. Man muss aus ihm kein schönes Söhnchen und Jungferngesichtchen machen, sondern einen derben, kräftigen Jüngling." — „Bey den freyen Künsten lasst uns beym Unterricht unserer Zöglinge mit der Kunst anfangen, die uns frey macht." „Der äussere Anstand des Körpers, ein gefälliges Wesen der Person im Umgange, muss mit der Seele zugleich gebildet werden. Es ist nicht eine Seele, nicht ein Körper, den wir erziehen; es ist ein *Mensch.* Aus dem müssen wir keine Zwey machen. Plato sagt: man muss den Einen nicht abrichten ohne den Andern, sondern sie beide gleich führen und leiten, wie ein Paar an eine Deichsel gespannte Pferde." — (Also auch mit der Turnerey nur ja das rechte Maass gehalten, denn sonst zerreisst das Turnpferd die Zügel, läuft in die Wildniss und bringt dem Lenker und Leiter nur Schande.)

Montaigne hatte ohne alle Künsteley, ohne Buch, Grammatik oder Vocabelbuch schon in sehr frühen

ı ein ſo echtes, reines Latein gelernt, als ſein
r es wuſste. In vielen Dingen ging *Montaigne* im
ı ſeinen beſondern eigenthümlichen Weg, und
ichte daher nichts intereſſanter ſeyn, als eine
ſpecielle, kritiſche Beſchreibung ſeines ge-
ten Lebens. Er iſt einer von den beſonders
wählten Menſchen, in denen ſich der ſ. g. Zeit-
eines Jahrhunderts nicht etwa bloſs abſpiegelt,
nn dieſs bleiben oft die gewöhnlichen Alltags-
hen, die mit dem Strom dahin ſchwimmen,
, wenn das Strombette eben und gerade iſt,
nd und brauſend, wenn es felſigt und abſchüſſig,
und endlich, wenn alles drunter und drüber
auch mit in dem Strudel verſaufen — ſondern
von denen, die im Schauſpiele des Lebens ſo
eite ſtehen, daſs ſie dem Getreibe der Menſchen
Maske und den Spielern in die Rollen ſehen.
n war es ihm auch ſo leicht und darum ver-
er es auch ſo vortrefflich, den Leuten die
Wahrheit und die ſchönſte Kritik über ihr
mitzutheilen. Um den Menſchen recht ſicher
eſt zu beurtheilen, zieht er ihm wo möglich
lle Gewande und Kleider, womit er in der Welt
Rolle macht, aus, und nun erſt ſagt er ihm:
und worin er etwas bedeute und werth ſey,
wofür er eigentlich immer den Galgen verdiene.
delt es daher, daſs wir die Menſchen, wenn
e beurtheilen wollen, meiſtens immer einge-
und eingepackt taxiren. Der Menſch, ſagt er,
uns keine andern Theile vor, als ſolche, die
ringſten nicht ihm zugehören, er verbirgt uns
igen, nach welchen man allein ſeinen wahren
h beſtimmen kann. Aber wir wollen ja doch
Preis des Degens, nicht der Scheide wiſſen.
würden vielleicht nicht einen Dreyer für ihn
, wenn wir ihn blank geſehen hätten. — Um
lenſchen richtig beurtheilen zu können, muſs
einen Zeitvertreib kennen. Jedes Theilchen
jede geringfügige Beſchäftigung des Menſchen
wie er lebt und denkt. — Kurz, man darf
nige Abſchnitte von *Montaigne* leſen, ſo ſieht
es ſpricht ein Mann, welcher den Menſchen
n Orten und Enden behorcht und belauſcht,
i Lagen und Umſtänden ſcharf beobachtet, ge-
und geſchätzt hat. Dem Rec. ſteht daher
Montaigne als Menſchenkenner noch weit hö-
nn als Politiker; wohl ſehr natürlich, denn
ıſchenleben zu ſichten, zu prüfen und zu
ilen und daraus Reſultate echter Lebensweis-
deen einer für das Leben brauchbaren Philo-
zu ziehen, bedurfte es nur des hellſehenden
, des ſichern Beobachtungsblicks, der Unbe-
eit ſeiner Seele, überhaupt nur der Reinheit
lligkeit des Spiegels, in welchem ſich das Le-
z wie es iſt, abſtrahlte, um ſich im nämlichen
ı ſeinen Werken zu widerſpiegeln. Für die
nd groſsen Ideen der Staatsweisheit, wie ſie
Zeit hat, bedurfte es aber einer Erfahrung in
hen und einer Beachtung der verwickelten
rhältniſſe, wie ſie in *Montaigne's Zeit* noch
öglich war. Und doch — auch hier drang
ſein Forſchungsgeiſt weiter als der irgend eines an-
dern Mannes ſeines Jahrhunderts; auch in der Staats-
weisheit ſah er Wahrheiten, gab er Lehren, ſtellte
er Ideen auf, die noch in unſerer Zeit, obgleich der
höchſten Beachtung und Befolgung werth, ihre Aus-
führung und Einführung ins Leben erwarten. Sind
uns aber irgendwo die Bemerkungen des Herausge-
bers werth und lehrreich geweſen, ſo ſind ſie es in
dieſem zweyten Theile, welcher die politiſchen Ge-
danken *Montaigne's* enthält. Seine Zuſätze und Er-
läuterungen werden hier zuweilen kleine Abhand-
lungen voll tiefgedachter Weisheit und Erfahrung,
dargelegt mit einer Freymüthigkeit und Offenheit,
die den Geiſt des Leſers eben ſo ſehr befriedigt, als
das Herz erwärmt und für den Vf. gewinnt. Wir
dürfen nur aufmerkſam machen auf das, was Hr. *G.*
über Volksgehorſam von S. 434 bis 443, über die
Geſchichte und deren Werth, über Zeitungsſchreib-
erey, über den Krieg u. ſ. w. ſagt. Auch die klei-
neren Bemerkungen, z. B. über Geſetzgebung, über
die Reformationsſucht im Staatsweſen, über das Ver-
hältniſs des Fürſten zum Volk, über Volksrepräſen-
tation u. ſ. w. ſind reich von tiefergriffenen und tief-
ergreifenden Wahrheiten. Wir hören hier vom
Staate und Staatsweſen einen Mann ſprechen, der
durch lange Erfahrung erprobt und erforſcht hat,
was allein dem Volke und Fürſten nützt und
frommt, der ſich nicht durch das Geſchrey der
Menge zu Behauptungen und Foderungen hinreiſsen
läſst, die, würden ſie augenblicklich erfüllt, das
Kind mit dem Bade ausſchütten würden. Zum Be-
weis nur einige ſeiner Gedanken. S. 419 ſagt er:
„Unweiſe, ungerecht und hart würde es ſeyn, durch
Neuerungen (im Staatsweſen) dem Volke erſt das
nehmen, zweifelhaft, verdächtig machen, wodurch
es bisher geſtärkt, gehoben wurde, ehe man ihm et-
was Beſſeres dafür gegeben, und ehe dieſs Beſſere
auch als wirklich beſſer anerkannt worden. Dem
Menſchen ſeine baufällige oder ſchlechtgebaute Hütte
niederreiſsen, und ihn mittlerweile unter freyem
Himmel dem Ungeſtüm jeder Witterung ausſetzen,
würde doch wohl die gröſste Unbarmherzigkeit
ſeyn. Man baue ihm erſt ein feſteres und beſſer ein-
gerichtetes Haus, mache ihm den Nutzen, die mehr-
rere Bequemlichkeit fühlbar, und wenn er dieſes
bezogen, dann reiſse man die alte Hütte nieder. —
Eine neue Verfaſſung läſst ſich nicht wie ein Paar
neue Schuhe anziehen. Die Natur des Menſchen
ruht auf einem feſtern Grund, als die immer rüſti-
gen Staatsbaumeiſter denken. Das Stärkſte muſs,
um dauerhaft zu bleiben, die Macht der Zeit befeſti-
gen.“ — Freyheit, nämlich eine nicht toll gewor-
dene Freyheit der Preſſe, gehört mit zu den ſehn-
lichſten Wünſchen des Vfs. Regierungen können
von einer vernünftigen Freyheit der Preſſe gar nichts
fürchten, ſobald ſie nur ſind, was ſie ſeyn ſollen.
„Verſucht Jemand,“ ſagt Hr. *G.*, „durch Schriften
oder Reden Maaſsregeln der Regierung in ein nach-
theiliges Licht zu ſtellen, ſo ſprechen entweder
dieſe durch erprobte Nützlichkeit ſchon für ſich
ſelbſt, dann iſt aller Tadel derſelben fruchtlos, wie
dieſs

dieſs z. B. bey der Aufſtellung der Landwehren in unſern Tagen der Fall geweſen iſt, oder ſie ſind nur Verſuche zu Erreichung eines löblichen Zwecks; in dieſem Falle werde der Zweck deutlich ausgeſprochen, und es wird nur einem ganz Unbeſonnenen einfallen, mit einem Tadel hervorzutreten, bis er ihre Wirkung beobachtet hat. Entſpricht dieſe der Abſicht nicht, dann muſs es der Regierung lieb ſeyn, davon ſchnell und auf dem ſicherſten Wege, oder durch die öffentliche Stimme, Kunde zu erhalten. Regenten ſind Menſchen, ſie können irren, folglich verträgt ſich auch das Einverſtändniſs des Irrthums ſehr wohl mit ihrer Würde." — „Revolutionäre Bewegungen, möchten wir behaupten, entſtehen am erſten unter einem Volke, welches nicht denken, oder das Geſagte nicht frey ſagen darf. Die Freyheit des menſchlichen Geiſtes gleicht der Feder, deren Kraft durch den Druck von aufsen verſtärkt wird." Hier und da hätten wir von Hn. *G.* noch eine Erörterung und Berichtigung der *Montaigne*'ſchen Behauptung gewünſcht. Wenn es z. B. heiſst: „Schlimm iſt es, dafs alles wandelbar iſt und bleibt, und dafs unſere Geſetze eben ſo wenig, wie unſere Kleider, eine bleibende Form annehmen können," ſo zweifeln wir, ob *Montaigne* die Bedürfniſſe des menſchlichen Lebens in ſeinen Fortſchritten und immer anders gebildeten Verhältniſſen recht beachtet hat; denn worin das Schlimme eigentlich liege, iſt nicht recht klar; dafs unſere Geſetze ſich ändern und ſtets anders formen, iſt ſo natürlich als gut; aber das iſt ſchlimm, wenn die Geſetze entweder ſtets in den alten Formen bleiben, aus denen das Leben doch ſchon hinausgerückt iſt, oder wenn die Geſetze dem Geiſte des weiterſchreitenden Lebens gar nicht entſprechen wollen. Wir dürfen daher keine ſtets bleibende Form der Geſetze wünſchen, aber wohl bedachtſam dahin ſehen, dafs Volksgeiſt und Geſetzesform harmoniren.

Uebrigens darf in Zeiten, wo ein gutes Aeuſsere eines Buchs gerade nicht immer mit dem innern Werth verbunden iſt, auch wohl erinnert werden, dafs Druck und Papier dem Verleger Ehre machen.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Hinrichs: *Novellen* von *Luiſe Brachmann*. 1819. 252 S. 8. m. 1 Kpfr. (1 Rthlr. 4 Gr.).

Rec. hat ſich nie entſchlieſsen können, gegen weibliche Schriftſteller in ſeinem Urtheile weniger ſtreng und gerecht zu verfahren, als gegen Männer: die Kritik weifs nichts von Galanterie, und das Schlechte bleibt ſchlecht, es ſey von Lilienhänden oder von einer derben Mannsfauſt geſchrieben. So bleibt er ſich auch bey vorliegendem Büchlein treu, auf deſſen Titel den Namen einer ſonſt mit Recht geſchätzten Schriftſtellerin gefunden zu haben, ihn eben ſo gewundert, als — verdroſſen hat. Denn was die Vfn. uns in dieſen „Novellen" bietet, iſt doch gar zu leichtes, zu alltägliches Machwerk! — In Nr. 1: *das Altarblatt*, liebt ein junger Ritter eine Kloſterjungfrau, er ſchleicht ſich als Weib verkleidet ins Kloſter, und gewinnt ihr Herz. Die Vfn. hat hierüber 37 Seiten voll geſchrieben, und ſchlieſst mit dem Gemeinplatz: „Ich werde wohl nicht glücklich ſeyn, wenn er unglücklich wird, und wenn er ſtirbt, werde ich wohl auch nicht leben können! (!) Nr. II: *Graf Uhlrich, oder das Mährchen (?) von der Menſchenkunde (?)*, iſt eben ſo leichte Waare, die noch dazu einen ſehr bekannten Stoff zeigt. Nr. III: *Still und Tief*, ſpannt die Aufmerkſamkeit wenig mehr. Zur Veränderung haben die Perſonen hier ſpaniſche Namen. Uebrigens ſind die Titel ihrer Novellen alle ſehr gedrechſelt. Nr. IV: *Die Künſtlerin*. Eine Dame erzählt, dafs ſie früher Vergnügen daran gefunden hätte, ſich von aller männlichen Welt umflattern zu laſſen, dafs endlich Einer von Allen ſie gefeſſelt habe, dafs ſie ihn zurückgeſtoſsen, dafs die Reue nachher ſie gepeinigt, dafs ſie ihn ſpäter in Italien verwundet gefunden, dafs ſie ihn geheirathet habe! Dergleichen Alltäglichkeiten bringt uns die Vfn. als Novellen? Nr. V: *Sehen und Scheiden*. Ein verwundeter Ordensritter, der von einem „Engel" gepflegt wird, und ſich nachher mit Schmerz von ihr trennt!! Wieder der ganze Inhalt! Kann man dergleichen Scenen nicht tagtäglich beym Aufſchlagen jedes Romans leſen? Nr. VI: *Verfehlte Wahl*, nennt die Vfn. ein *Nachtſtück*. Warum? Ein eiferſüchtiger Liebhaber glaubt ſich ungeliebt, heirathet eine Andere, und ſeine frühere Geliebte, die ihm treu anhängt, geht darüber zu Grunde. Iſt das ſo etwas ſchauerlich-düſtres, wie man es in einem „Nachtſtück" geſchildert erwartet? — Rec. hofft, bald etwas Beſsres wieder von der Vfn. zu leſen, als dieſe Novellen; dafs ſie Beſsres leiſten kann, hat ſie oft genug bewieſen.

Philadelphia, b. Thadd. Spottvogel: *Der deutſche Mann und der Patriot im Streit*, oder: *das literariſch-politiſche Halsgericht*. Eine dramatiſche Kunſtausſtellung für Volksfreunde, oder ein Schickſals-Quodlibet in verſchiedenen Abtheilungen. Nach dem Spaniſchen des Don *Clavijo Faxardo* frey bearbeitet von *A. W. S.* Zum erſten Mal aufgeführt auf dem Hoftheater in Klatſchfeld. Ohne Jahr. (1818). 184 S. 8. (12 Gr.)

Die Verhältniſſe zwiſchen einigen der bekannteſten politiſchen Schriftſteller und den Vff. mehrerer geleſenen Zeitſchriften Deutſchlands in jener Periode, als die Entwendung des *Kotzebue*'ſchen Bülletins Aufſehn erregte, gaben den Stoff zu dieſem ſeynſollenden burlesken Drama, dem es an innerm organiſchen Zuſammenhange faſt gänzlich mangelt. Es iſt vielmehr ein nur nothdürftig von aufsen zuſammengehaltenes Quodlibet. Jene Schriftſteller und Tagesblätter treten darin unter ihrem rechten Namen auf, und äufsern ſich über und gegen einander meiſt derb, platt, in Provincialausdrücken; doch ſtöſst man hin und wieder auf ſcharfen, treffenden Witz. Studenten-, Künſtler- und Theater-Scenen, möglichſt derb gezeichnet, laufen bunt durcheinander. Der deutſche

Mann

Mann ist *Kotzebue*. Parteyliebkeit darf man dem ungenannten Vf. nicht vorwerfen; er schlägt ohne Unterschied auf Jeden los, der ihm vor die Hand oder vielmehr in den Sinn kommt. Er ist offenbar an *Kotzebue's* damaligem Wohnorte, Weimar, zu suchen; ob aber seine in der Nähe gezeichneten Porträts immer genau wahr sind, möchte man doch lieber, so lang es möglich ist, bezweifeln.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Lehranstalten.

Ratibor in Oberschlesien.

Bereits im J. 1816 war die Zahl der bestehenden katholischen Gymnasien Oberschlesiens zu *Leobschütz*, *Neisse* und *Oppeln*, durch Errichtung eines vierten, in *Gleiwitz*, mit einer neuen, thätig begonnenen Anstalt gleicher Bestimmung vermehrt worden. Einsichtsvolle und eifrige Lehrer begannen das Werk mit glücklichem Erfolg, durch zweckmäfsige, ja schöne Oertlichkeit und eine musterhaft begonnene Bibliothek unterstützt, so dafs bald eine bedeutende Anzahl von Schülern ihre Bemühungen belohnte, und von dem Vertrauen der Umgebung zu der neuen Stiftung das rühmlichste Zeugniss gab. — Indefs überzeugte die höchste Schulbehörde sich bald, dafs auch diese vier Bildungsanstalten für die Bedürfnisse der ansehnlichen Provinz noch nicht ausreichten, und dafs namentlich die wachsende Zahl evangelischer Einwohner von dieser Seite berücksichtigt zu werden verdiene. — *Ratibor*, in einem der schönsten und fruchtbarsten Oderthäler bequem gelegen, von Hügeln und einzelnen Holzungen mannichfach umkränzt, mit mahlerischen Aussichten gegen Abend auf die grofsen Massen der mährischen Gebirge, gegen Mittag auf die einzelnen mächtigen Häupter der nördlichen Karpathenkette, seit einigen Jahren Sitz des Oberlandesgerichts und seit länger schon des Landschaftscollegiums von Oberschlesien, durch lebhaften Handelsverkehr wirksam und einflufsreich, erschien als der zweckmäfsigste Ort für das neue Gymnasium, und wurde durch die Königl. Stiftungsurkunde im vorigen Jahre dazu bestimmt. Sowohl die Stadt als die oberschlesischen Stände erkannten den hohen Werth der neuen Stiftung aufs thätigste an, und entsprechen auf alle Weise der Königlichen Freygebigkeit, auf der die Anstalt ruht. Durch ihr kräftiges Mitwirken, durch Aufopferungen mancher Art ward es möglich, dafs die feyerliche Einweihung bereits am 1ten Juni 1819 Statt finden konnte.

Der ernannte Königl. Director, Dr. *Karl Linge*, bisher Professor am Magdalenengymnasium und Privatdocent an der Universität in Breslau, hatte dazu durch ein von Seiten des Stils und des Inhalts gleich vortreffliches Programma: *de publicis scholis firmissimis publicae salutis praesidiis* (17 S. 4) eingeladen. Als Königl. Kommissarien wohnten der Inauguration der Consistorialrath und Prof. Dr. *Wachler* aus Breslau und der Regierungsrath *Manteuffel* aus Oppeln bey. Die vom erstern gehaltene Einweihungsrede, so wie eine zweyte vom Dr. *Linge*, nebst einer geschichtlichen Beschreibung der ganzen Feyer wird als Denkschrift und dauernde Erinnerung an diesen für Ratibor, ja für ganz Oberschlesien so wichtigen Tag nächstens im Druck erscheinen.

Die übrigen dermalen ernannten Lehrer sind für alte Sprachen und Geschichte Dr. *Anton Paulsen*, bisher Inspector an der Ritterakademie in Liegnitz, und Hr. *Eduard Hänisch*, bisher Mitglied des philologischen Seminariums in Breslau; für Mathematik und Naturwissenschaften Hr. *Kinzel*; für deutsche Sprache und Geschichte Hr. *Kelch*. Den Religionsunterricht für katholische Schüler hat der Kapellan *Kreteck* übernommen, der sich schon vor Errichtung des Gymnasiums um den Jugendunterricht in Ratibor grofses Verdienst erworben, zum nachahmungswerthen Beyspiel aber seine blühende Privatanstalt freywillig aufgehoben hat, so wie eine öffentliche errichtet war, der er seine sämmtlichen Schüler übergab. Auch als Lehrer in den alten Sprachen fährt er fort, sich an dieser nützlich zu erzeigen.

Die Zahl der Schüler belief sich schon am Tage der Einweihung auf neunzig und einige, und ist in beständigem Wachsen. Zu einer Schulbibliothek ist der Grund gelegt, für einen physicalischen Apparat und eine Mineraliensammlung wird demnächst Sorge getragen.

Heil und Gedeihen einer Anstalt, die auf Anerkennung der höchsten geistigen Bedürfnisse des Menschen gegründet, mit Vertrauen, Liebe und uneigennützigem Eifer empfangen, und mit den freundlich vereinten Kräften erfahrner, rüstiger, für ihren Beruf wahrhaft begeisterter Lehrer begonnen ist!

II. Beförderungen.

Der bisherige Archidiac. Dr. *Kähler* zu Conitz, bekannt als Vf. mit Beyfall aufgenommener Erzählungen und mehrerer zeitgemäfsen politischen u. theologischen Schriften, ist zum Consistorialrath im Consistorium von Ostpreufsen und ordentl. Professor der Theol. an der Universität und Pfarrer an der Löbenichtschen Kirche zu Königsberg ernannt worden.

Der durch seine juristische und musikal. Schriften rühmlich bekannte bisherige Kreisrichter zu Mainz, *Gottfr. Weber*, ist seit kurzem zu Darmstadt als Generaladvokat bey dem Cassations-Gerichtshofe und als Hofgerichtsrath angestellt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

September 1819.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Die Herausgabe einer der Chirurgie in ihrem ganzen Umfange, mit Einſchluſs der damit ſo enge verbundenen Augenheilkunde gewidmeten Zeitſchrift iſt ein von allen Sachkundigen in Deutſchland längſt gefühltes, noch immer unbefriedigtes Bedürfniſs. Der jetzt beträchtlichen Menge trefflicher deutſcher Chirurgen fehlt es an einem allgemein zugänglichen Organe der gegenſeitigen Mittheilung und Belehrung; die vorhandenen Journale der Chirurgie umfaſſen theils noch andere Kunſtzweige, und haben in dieſer Ausdehnung für die eigentliche Chirurgie einen zu ſehr beſchränkten Raum: theils iſt in den Plan ihrer Anlage eine, das rein wiſſenſchaftliche Intereſſe ſtörende, Nebenbeziehung auf beſondere Länder und Stände gelegt; theils haben ſie eine mehr literärhiſtoriſche referirende und kritiſche Tendenz. In einem Zeitraume aber, wo die deutſche Chirurgie aufhört eine bloſse Nachahmung des Fremden zu ſeyn, wo ſie einen ihr eigenthümlichen, ſie von den fremden Schulen vortheilhaft auszeichnenden Charakter gewinnt, ſcheint es ein würdiges Unternehmen, die einzelnen Beſtrebungen ihrer Pfleger zu ſammeln, und gegen ein gemeinſames Ziel zu vereinigen.

Von dieſen Betrachtungen geleitet, haben ſich die Unterzeichneten entſchloſſen, ein

Journal der Chirurgie und Augenheilkunde

herauszugeben, bey welchem Unternehmen ſie ſich der theilnehmenden Unterſtützung eines groſsen Theiles der ausgezeichneteſten Aerzte und Chirurgen Deutſchlands erfreuen, und zu deſſen Förderung ſie alle wahrhaft gelehrten und erfahrnen Kunſtgenoſſen einladen, die Reſultate ihrer Forſchungen über wichtige und noch gröſserer Aufhellung bedürftige Gegenſtände der Chirurgie und Augenheilkunde und ihre intereſſanteren Beobachtungen am Krankenbette künftig in dieſer Zeitſchrift niederzulegen.

Die Einſendung geſchieht an Einen der beiden Herausgeber, oder unter der Adreſſe der Verlagshandlung (die Buchhandlung Duncker und Humblot in Berlin), mit dem Zuſatze: *Für die Redaction des Journals der Chirurgie und Augenheilkunde.* Beyträge, welche dem Zwecke des Journals entſprechen, werden jedesmal in einem der nächſtfolgenden Hefte abgedruckt, und ſogleich nach deſſen Erſcheinung honorirt; — im entgegengeſetzten Falle aber binnen den erſten vier Wochen zurückgeſendet.

Unter dieſen Vorausſetzungen hoffen die Herausgeber, daſs der Inhalt jedes einzelnen Journalheftes die Kunſt bereichern und der Wiſſenſchaft förderlich ſeyn werde. Ihren eigenen Arbeiten für die Zeitſchrift werden ſie einen groſsen Theil ihrer Zeit und Kräfte widmen: und da ſie Vorſtände von bedeutenden kliniſchen Anſtalten ſind, ſo kann es ihnen nie an Gelegenheit fehlen, ſowohl wichtige eigene Beobachtungen zu machen, als auch die Treue und Richtigkeit der Beobachtungen Anderer zu prüfen.

Ritter *Karl Gräfe*,
Doctor der Medicin und Chirurgie, Königl. Preuſs. Geheimerath (Mitglied der wiſſenſchaftl. Medic. Deputation im Miniſterio der Geiſtlichen, Unterrichts- und Medic. Angelegenheiten), (o. öff. Profeſſor der Med. und Chirurgie an der Univerſität zu Berlin), Director des Königl. klin. Inſtituts für Chirurgie und Augenheilkunde daſelbſt, Mitglied mehrerer gelehrten Geſellſchaften in und auſser Deutſchland.

Ph. Fr. v. Walther,
der Philoſophie, Medicin und Chirurgie Doctor, Ritter des Civilverdienſtordens der Baieriſchen Krone, Medicinalrath, Profeſſor der Chirurgie an der Königl. Preuſs. Univerſität in Bonn, Director des chirurgiſchen u. Augenkranken-Klinicum daſelbſt, der Kaiſerlichen Akademie der Naturforſcher, der K. Akademie der Wiſſenſchaften in München u. m. a. Mitglied.

Als Verleger der hier angekündigten Zeitſchrift haben wir noch zu bemerken, daſs ſelbige in zwangloſen Heften, in der Stärke von 12 Bogen gr. 8. erſcheinen wird, und daſs vier ſolcher Hefte einen Band ausmachen werden, dem, auſser den nöthigen Kupfertafeln, auch Namen- und Sachregiſter beygefügt ſeyn werden. Für ſauberen, correcten Druck und gutes Papier werden wir Sorge tragen. Der Preis jedes Heftes wird 1 Rthlr. ſeyn. Mit Anfang des Jahres 1820 erſcheint das *erſte* Heft, und im Laufe des Jahres wenigſtens *Ein* Band. Beſtellungen auf dieſe Zeitſchrift kön-

können bey allen soliden deutschen Buchhandlungen gemacht werden.

Berlin, im August 1819.

Duncker und Humblot.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

F. W. Streit's

Lehrbuch der reinen Mathematik, für den Selbstunterricht bearbeitet. 5ter Theil. Mit 6 Kupfertafeln.

Auch unter dem Titel:

Die Lehre von den Eigenschaften der Linien und der ebenen Flächen. Mit Kupfertafeln. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 Fl. 42 Kr.

ist so eben fertig und an alle Buchhandlungen verschickt worden. Von diesem gemeinnützigen Lehrbuche, welches von besonderem Nutzen für den Officier, so wie für Jeden ist, der nicht Gelegenheit hat, Privatunterricht in der Mathematik zu nehmen, sind nunmehr noch *drey* Bändchen zu liefern, nämlich: VI. die Stereometrie; VII. die ebene und sphärische Trigonometrie; VIII. die praktische Geometrie, deren Vollendung wir möglichst zu beschleunigen suchen werden.

Weimar, im Julius 1819.

Gr. Herzogl. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

Saladin.

(Preisgedicht aus der Urania 1819.)

So eben ist ein besonderer Abdruck dieses vortrefflichen Gedichts, das sich würdig an das der „bezauberten Rose" anschliefst, mit vier schönen (von Esslinger gestochenen) Kupfern verziert, bey mir fertig geworden:

Saladin.

Romantisches Gedicht in vier Gesängen

von

Friedrich Teutscher.

Mit vier Kupfern.

[Preis 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 Fl. 42 Kr.]

Leipzig, im August 1819. F. A. Brockhaus.

Zu Ende dieses Decenniums erscheinen: *Analecta Poëmatum Latinorum saeculi decimi noni* ed. *Fr. Tr. Friedemann*, Phil. Dr., Lyc. Wittenb. Conrect., Soc. Lat. Jen. Sodal., im Verlage der Zimmermann'schen Buchhandlung in Wittenberg. Der Herausg. wird nicht blofs die Producte Deutschlands, sondern auch, was seinen Landsleuten besonders willkommen seyn möchte, die vorzüglichsten Poëtieen des Auslandes in dieser Sammlung mittheilen, und bittet die Vff. von weniger bekannt gewordenen Gedichten um gefällige Mittheilung durch Hrn. Buchhändler Cnobloch in Leipzig. Die Beyträge ausgezeichneter lebender latein. Dichter des In- und Auslandes setzen den Herausg. in den Stand, die erregten Erwartungen nicht unerfüllt zu lassen. Eine durch alle Buchhandlungen *gratis* vertheilte lateinische Anzeige giebt nähere Auskunft.

Bey G. Reimer in Berlin sind erschienen:

Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin. Aus den Jahren 1816 u. 17. Nebst der Geschichte der Akademie in diesem Zeitraum. gr. 4. 9 Rthlr.

Inhalt:

Physikalische Klasse.

Gerhard über die Bildungsart der zusammengekitteten und conglomerirten Steinarten. *Derselbe* über die Kreide- und Feuersteinlager auf der Insel Rügen, nebst allgemeinen Bemerkungen über die Bildung der Kreide und Feuersteine. *S. F. Hermbstädt's* Bemerkungen über die chemische Zergliederung organischer Substanzen überhaupt und der Getreidearten insbesondere. *Thaer* über die Abarten der Merinoschafe, ihre Entstehung und Vervollkommnung. *E. G. Fischer* über den Grund, warum die theoretische Bestimmung der Geschwindigkeit des Schalls so beträchtlich von der Erfahrung abweicht. *Derselbe* über den Einfluss, welchen die Ausdehnung des Glases auf die Anzeigen des Thermometers hat. *K. A. Rudolphi* über eine menschliche Misgeburt, die nur aus einem Theil des Kopfes und Halses besteht. *Desselben* anatomische Beobachtungen. *H. F. Link* über die ältere Geschichte der Getreidearten. *Lichtenstein* über die Gattung *Gracula* aus der Familie der Krähenvögel *(Coraces)*. *Derselbe:* Die Werke von Marcgrave und Piso über die Naturgeschichte Brasiliens, erläutert aus den wieder aufgefundenen Originalzeichnungen (Fortsetzung). *B. Merrem's* Beschreibung des Gerippes eines Casuars *(Casuarii galeati)*, nebst einigen beyläufigen Bemerkungen über die flachbrüstigen Vögel *(Aves ratitae)*. *Erman's* Wahrnehmungen über das Blut einiger Mollusken. *Desselben* vorläufige Bemerkungen über die durch blofse geometrische Ungleichheit der Berührungsflächen erregte elektrische Spannung. *C. S. Weiss's* krystallographische Fundamentalbestimmung des Feldspathes. *Derselbe* über eine verbesserte Methode für die Bezeichnung der verschiedenen Flächen eines Krystallisationssystemes; nebst Bemerkungen über den Zustand von Polarisirung der Seiten in den Linien der krystallinischen Structur. *L. v. Buch's* allgemeine Uebersicht der Flora auf den Canarischen Inseln.

Mathematische Klasse.

Grufon's neue Eliminirungsmethode vermittelst eines eigenen Algorithmen. *Desselben* geometrische Aufgabe über Minima. *Desselben* Elementar-Beweis, dass die Basis der natürlichen Logarithmen durch keine ra-

tio-

sionale Zahl ausgedrückt werden kann, nebst verwandten Untersuchungen. *Eytelwein's* Zusammenstellung der Gründe, von welchen der Gebrauch des Woltman'schen hydrometrischen Flügels abhängt, unabhängig von jeder Theorie über den Stofs des Wassers. *Derselbe* über die Vergleichung der Differenz-Coefficienten mit den Bernoulli'schen Zahlen. *Derselbe* über das Muttergewicht der kölnischen Mark, welche für den gröfsten Theil von Deutschland als Münzeinheit dient. *Bessel's* analytische Auflösung der Kepler'schen Aufgabe. *Tralles* von den Werthen der Producte zu bestimmten Summen der Zeigezahlen ihrer Factoren. *Desselben* analytische Betrachtung ebener und sphärischer Dreyecke und deren Analogie. Bericht über die im Auftrage der Akademie zur Beobachtung der Sonnenfinsternifs vom 19. November 1816 angestellten Reisen. Bericht des Hrn. Dr. *Tönnies*. Berechnung der Sonnenfinsternifs am 19. November 1816, von Hrn. Dr. *Tönnies*. Ueber die Beobachtungen des Herrn *Hagen*.

Philosophische Klasse.

Ancillon fur la législation de la Presse. *Schleiermacher* über die Auswanderungsverbote.

Hifsorisch-philologische Klasse.

Hirt über die Baue Herodes des Grofsen überhaupt, und über seinen Tempelbau zu Jerusalem insbesondere. *Uhden* über die Todtenkisten der alten Etrusker, besonders über die an denselben gebildeten Reliefs. *Boeckh* vom Unterschiede der Attischen Lenäen, Anthesterien und ländlichen Dionysien. *Buttmann* über den Janus. *Derselbe* über den Mythos von Noach's Söhnen. *Ideler* über den Kalender des Ptolemäus. *Derselbe* über die bey den morgenländischen Völkern gebräuchlichen Formen des Julianischen Jahrs. *Schleiermacher* über die griechischen Scholien zur Nikomachischen Ethik des Aristoteles. *Niebuhr* über die als untergeschoben bezeichneten Scenen im Plautus. *v. Savigny* über den Literalcontract der Römer. Hrn. *Göschen's* Bericht über die Veronesischen Handschriften.

Maurerische Schriften.

Dr. *K. Ch. F. Krause*, die drey ältesten Kunsturkunden der Freymaurerbrüderschaft. 1ster Band. Mit Kpfrn. gr. 8. In Commission. 3 Rthlr.

— — das Urbild der Menschheit. *Zweyte* wohlfeilere Ausgabe. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Durch alle Buchhandlungen von der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden zu bekommen.

Dafs meine früher schon angekündigte kleine Broschüre: „*Die Herkulanensischen Handschriften* in *England* u. s. w." nebst dem Nachtrag dazu: „*Sir Humphry Davy's Versuche an den Herkulanensischen Handschriften in Neapel*" mit berichtigenden Bemerkungen, bey Brockhaus in Leipzig vor Kurzem erschienen sey, mache ich hiermit bekannt, indem ich zugleich auf die *Göttinger gelehrte Anzeigen* St. 111. den 12. Junius 1819 verweise, wo das Publicum über *meine Methode*, die Herkulanensischen Handschriften zu entwickeln, hoffentlich hinreichend befriedigende Urtheile von einem berühmten Technologen und Chemiker, Hrn. Professor *Hausmann*, finden wird, der, von dem Wesentlichsten meiner Methode ganz unterrichtet, in Neapel selbst vor *Kurzem* erst über den Bestand der Herkulanensischen Handschriften die genauesten Beobachtungen angestellt hat, und gewifs als völlig unparteyischer Beurtheiler meines geringen Verdienstes in dieser Sache gelten kann.

Hildburghausen, am 23. Julius 1819.

Dr. *Sickler*.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Vom Götzendienst unserer Zeit, von *Sebast. Theoplutos*. 1ster Götze, das polit. Gleichgewicht. 2ter Götze, die Constitutionen. 3ter Götze, die Pressfreyheit. Brosch. 12 gr.

Diese in mehr als einer Hinsicht wichtige Schrift ist bereits in mehrern polit. Blättern, namentlich in *Kotzebue's* Wochenblatt, so vortheilhaft recensirt worden, dafs sie keiner Anpreisung weiter bedarf. Gebe der Himmel, dafs sie von den *Vielen*, für welche sie geschrieben ist, so berücksichtiget wird, als sie es verdient.

Bey Gebr. Wilmans in Frankfurt a. M. ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands für 16 gr. oder 1 Fl. 12 Kr. zu haben:

Deutschland und Rom

oder

Ueber das Verhältnifs der deutschen Nation zum römischen Stuhle, historisch und rechtlich entwickelt

von

Joseph Hillebrand.

An Aerzte.

In allen Buchhandlungen ist so eben erschienen:

Hecker, A. F., die Heilkunst auf ihren Wegen zur Gewifsheit, oder die Theorieen, Systeme und Heilmethoden der Aerzte, seit Hippokrates bis auf unsere Zeiten. *Vierte*, vom Herrn Medicinalrath Dr. *Bernhardi* zu Erfurt, verbesserte Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Für die Brauchbarkeit dieses Werks ist nur Eine Stimme durch das ganze medicinische Publicum, welches die schnellen Auflagen hinlänglich beweisen. Ja nur wenige Aerzte, deren Kenntnifs im mehr als blofser Fertigung von Recepten besteht, und nicht darin allein ihre Kunst suchen, werden sich schon im Besitz dieses Buchs befinden. Hier kann der denkende Arzt leicht

leicht überschauen, wie oft selbst grosse Männer hartnäckig ein falsches System fest hielten, wodurch die Menschheit allein verloren hat. Mit leichter Mühe kann sich hier jeder Belehrung schaffen, und so die Klippen vermeiden, in die noch oft junge schwankende Aerzte verfallen, und dadurch Proben machen, die längst durch Erfahrung verworfen sind.

Vorläufige Ankündigung.

Die Reise nach dem Nordpol vom Capitain Roß, übersetzt von dem Herrn Licentiat *Nemnich* in Hamburg, wird nach Michaelis d. J. als ein *vollständiges* und mit dem Original wetteiferndes Prachtwerk mit zahlreichen Kupfern in meinem Verlage erscheinen.

Da jedoch nur eine kleine Anzahl Exemplare auf Velinpapier gedruckt werden, so kann ich diese nur denen gewiss versprechen, die zeitig genug ihre *Vorausbestellung* bey mir oder einer guten Buchhandlung machen.

Leipzig, im August 1819.

Friedrich Fleischer.

Uebersetzungs-Anzeige.

Von folgendem wichtigen Werke:

Le Monde maritime, ou *Tableau géogr. et histor. de l'archipel d'Orient, de la Polynesie* etc., par *C. A. Walckenaer*,

wovon so eben die ersten zwey Bände in Paris erschienen sind, liefern wir eine deutsche Uebersetzung, und zeigen dieß zur Vermeidung von Collisionen hiermit an.

Weimar, den 4. August 1819.

Gr. Herzogl. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

Lohmann, *J. H. F.*, Grundsätze der Kunst Wein zu machen, vorzüglich in Beziehung auf die Bereitung und Verbesserung einheimischer Fruchtweine, nach dem Englischen des *John Macculoch* und den in Deutschland erprobten neuesten und zweckmäßigsten Erfahrungen bearbeitet.

Auch unter dem Titel:

Agronomisch-chemisch-technische Beyträge. 2ter Band. gr. 8. Hannover, im Verlage der Helwing'schen Hof-Buchhandlung. 1 Rthlr. 6 gr.

Da besonders das nördliche Deutschland sich mit England im gleichen Falle befindet, dass der Wein nur selten vollkommen reif wird, so verdiente diese Schrift vor vielen andern eine deutsche Bearbeitung, welche sowohl durch getreue Uebertragung des Originals als durch nachträgliche Anmerkungen hiemit gegeben ist. Unter vielen andern wichtigen Zusätzen zeichnen wir nur die sehr ausführliche Anleitung zu dem in England so beliebten weinartigen Getränke *Pop*, worüber in Deutschland noch nichts Vollständiges bekannt ist, besonders aus, indem wir Jedem, der über eigne Erzielung von Weinen gründlich belehrt seyn will, dieses Buch zu benutzen mit voller Ueberzeugung rathen.

Bey W. Heinrichshofen in Magdeburg ist erschienen:

Griechische Formenlehre, von Dr. *Fr. Wilh. O. Sucro*; nebst *zwey Anhängen über Accentsetzung und Präpositionen, und einigen tabellarischen Uebersichten.* 8. 1818. 10 gr.

So viel auch in neuern Zeiten von berühmten Philologen für griechische Sprache und Grammatik geschehen ist, so glaubt doch dieß Lehrbüchlein in sofern einige Ansprüche auf praktische Brauchbarkeit machen zu dürfen, als es zunächst für die Bedürfnisse der untersten griechischen Klassen der Gymnasien berechnet ist. Es enthält daher in gedrängter Vollständigkeit alle im gemeinen Dialect vorkommenden Formen, und wird sich, so wie durch manche neue erleichternde Ansichten, so auch durch die in den Anhängen genommene Rücksicht auf einige schwierige, bisher nicht genug beachtete Punkte des griechischen Sprachstudiums dem Kenner und Lehrer der griechischen Sprache empfehlen.

III. Vermischte Anzeigen.

Anzeige und Bitte.

In Beziehung auf eine von der Weber'schen Buchhandlung dahier erlassene Anzeige einer Uebersetzung von *Orfila elemens de chemie medicale* und die dagegen erschienene Buchhändler-Protestation finde ich mich veranlasst, hiemit anzuzeigen, dass jene Uebersetzung in Gemäßheit der gedachten Anzeige *nicht* von mir, sondern von meinem sehr werthen Namens-Vetter und Amts-Genossen, Hrn. Prof. *Gustaph Bischoff*, der philosophischen Facultät hies. Universität angehörig, beabsichtigt worden: bitte zugleich bey dieser Gelegenheit meine auswärtigen Gönner, Bekannten und Freunde, namentlich in Nieder-Sachsen, Preußen, Berg, und am Ober-Rhein recht sehr, zur Vermeidung unangenehmer Verwechselung von untenstehender Namens-Bezeichnung zur Unterscheidung gefälligst genaue Kunde zu nehmen.

Bonn, den 16. Aug. 1819.

Dr. *Ernst Bischoff*,
Professor der Medicin und ord. öffentl. Lehrer der Heilmittellehre und Staats- auch Kriegs-Arzneywissenschaft.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

September 1819.

THEOLOGIE.

HALBERSTADT, b. Vogler: *Theophanes* oder *über die christliche Offenbarung* von *Karl August Märtens*, Oberprediger an der Martini-Kirche in Halberstadt. 1819. VIII u. 263 S. gr. 8. (1 Rthlr.)

Wer sich mit vorurtheilsloser Redlichkeit die Frage zu beantworten sucht: woher doch wohl die schon seit mehreren Jahrzehenden verhandelten und jetzt durch zufällige Umstände besonders lebhaft gewordenen Streitigkeiten *über Offenbarung* ihren eigentlichen Ursprung genommen haben mögen, da früherhin in allen dogmatischen Handbüchern gewisse gleichstimmige Ansichten darüber als entschiedene und unbestreitbare Wahrheit mitgetheilt und fortgepflanzt wurden? — der findet gewiss den Grund davon einzig und allein in der Unangemessenheit dieser ältern Offenbarungsbegriffe zu den Einsichten des gegenwärtigen Geschlechts und in dem Widerspruche, in welchen sie mit den geläuterten Resultaten derjenigen Forschungen traten, die seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts auf dem Gebiete der Naturwissenschaft und Religionsphilosophie mit so viel Eifer und Erfolg angestellt wurden. Die Offenbarungsansichten jener früheren Zeiten, die sich auf die Annahme einer wundervollen und übernatürlichen Wirksamkeit Gottes in der Sinnenwelt im Allgemeinen, auf die Behauptung einer gleichen Mittheilung religiöser Einsichten an einzelne Menschen im Besondern und auf das factische Gegebenseyn von heiligen Urkunden bezogen, in denen jeder Buchstabe das Werk einer unbegreiflichen Inspiration und eben darum von ewiger Gültigkeit für alle Geschlechter und Zeiten seyn sollte, diese Ansichten konnten einem vielseitigen und wissenschaftlicher ausgebildeten Zeitalter nicht länger Genüge leisten und mussten andern weichen. Schon die entschiedene Erfahrung, dass sich im gewöhnlichen Laufe der Dinge eine ganz andere Art von göttlicher Wirksamkeit auf die Welt kund gebe, als welche jene Offenbarungstheorie behauptete, und noch mehr die genauere Erforschung dieser Wirksamkeit selbst und der Art und Weise, wie Gott als übersinnliches Wesen in seiner rastlosen Thätigkeit für sinnliche Wesen erkennbar werde, erregte starke Zweifel gegen dieselbe, und eine tiefere Ergründung der Wirkungsgesetze des menschlichen Geistes und der Möglichkeit, Gedanken und Vorstellungen von aussen her unmittelbar in sich aufzunehmen, so wie eine richtigere, von strenger Kritik und tüchtiger Hermeneutik ausgegangene Würdigung der heiligen Bücher, ihrer Entstehung und ihres Gehaltes, gaben zu dem Bestreben Anlass, jene Theorie entweder nur schlechthin zu verwerfen und den in ihr ausgesprochenen Offenbarungsbegriff als völlig erschlichen fahren zu lassen, oder eine bessere, den Ansichten eines gereiftern Geschlechtes angemessenere, an ihre Stelle zu setzen. Dass diese Versuche den Beyfall derer nicht haben konnten, welche aus blosser Anhänglichkeit am Hergebrachten, und träger Untersuchungsscheu, oder aus falscher Ehrfurcht gegen die Bibel und das Joch der symbolischen Bücher, oder aus noch schlechteren Bewegungsgründen, wie etwa aus nur vorgespiegelter Rechtgläubigkeit, die diesfallsigen Ansichten der ältern Dogmatik für untrüglich ansahen und priesen, lag in der Natur der Sache; wenn sie aber dieselben als Werk des Leichtsinns, des Unglaubens und einer angeblichen Irreligiosität zu verlästern suchten und zum Theil noch thun, so verriethen und verrathen sie dadurch nicht nur eine Geistesarmuth, die sich in ihre Zeit und in das Eigenthümliche, was sie, doch auch unter der Leitung des höchsten Weltregierers, hat und haben kann, nicht zu finden weiss, sondern auch eine fast vorsätzliche Verblendung gegen die Sache der Wahrheit, der Religion und des Christenthums selbst, die nur dabey gewinnen kann, wenn man ihr das Wohlthätige ihrer Wirksamkeit auf ein bestimmtes Geschlecht durch zweckmäfsige Anpassung ihrer äussern Form zu den eigenthümlichen, diesem Geschlechte einmal gewordenen und aufgedrungenen Einsichten zu sichern trachtet. Und welche Unmilde und Lieblosigkeit legt sich nicht von Seiten der Vertheidiger der ältern Offenbarungsbegriffe in jedem harten Urtheile gegen diejenigen, welche sich nicht mehr damit befreunden können und zeit- und zweckgemässere an ihre Stelle zu setzen suchen, zu Tage, da nicht nur die anerkannt edelsten und das der Menschheit Heilige in Wort und That aufrichtigst ehrenden Männer auf diesem Versuche betroffen wurden und werden, sondern da auch von ihnen das goldene Wort des ehrlichen Wandsbecker Boten gilt: „Auch wo sie irrten und verunglückten, irrten und verunglückten sie auf dem Bette der Ehren; *denn wenn du den Trieb zur Wahrheit und zum Guten im Menschen nicht ehren willst, was hat er denn noch, das du ehren mögest?*" Möge nun auch jene unbillige Lieblosigkeit gerade jetzt ihr Wesen stärker als je treiben, mögen nicht nur wilde Fanatiker und ihre Vertheidiger, sondern selbst Männer, bey denen man gründlichere Einsicht und einen edlern Sinn

ſuchen ſollte, ſich laut oder im Stillen läſternd gegen diejenigen vernehmen laſſen, die auf der Bahn der einmal begonnenen Unterſuchung der hier in Frage ſtehenden Wahrheit mit beſcheidener Rückſichtsloſigkeit fortſchreiten; das Bewuſstſeyn, redlich nach Wahrheit zu ſtreben, wird ſie tröſtend über jeden dabey erfahrenen Unglimpf erheben und die ſichere Ausſicht, das Häuflein derer, die in verſtockter Blindheit mit Vernunft gegen Vernunft reden und ſchreiben und Ströme rückwärts flieſsen machen wollen, mit jedem Tage kleiner werden zu ſehen, wird ihnen ein genügender Erſatz für die Anſchuldigung eines unheiligen und wohl gar gottesleugneriſchen Sinnes ſeyn, die ihnen ſo oft boshaft oder kindiſch genug entgegengeworfen wird.

Zu dieſen redlichen Wahrheitsforſchern iſt auch der Vf. des vorliegenden Werkes zu zählen, ein Mann, der da, wo es die Unterſuchung über Offenbarung und die Vertheidigung der Rechte der Vernunft gegen die Unvernunft gilt, ſich ſchon als Urheber der: *Proteſtation wider den Bannſtrahl des Hrn. Archidiak. Harms* 1818 ein unbeſtrittenes Stimmrecht erworben hat. Argumentirte er jedoch in dieſer eben erwähnten Schrift nur noch aus einer Offenbarungstheorie heraus, welche ſich entweder damals bey ihm ſelbſt noch nicht gehörig feſtgeſetzt hatte, oder dort nicht vollſtändig ausgeſprochen werden konnte, ſo theilt er hier ſeine ſeitdem feſt gewordenen Anſichten darüber vollſtändig mit und giebt ſie einer, wie er ſelbſt wünſcht, *ſtrengen* Prüfung Preis, „damit dadurch die Wahrheit gewinne" (S. 235). Mit löblichem Muthe, der ſelbſt den Widerſpruch „von Seiten derer nicht ſcheut, welche jede aufgeklärtere Anſicht verdammen" (S. I d. Vorr.), weil „*ihm* Fortſchreiten in der Erkenntniſs Annäherung an die Gottheit iſt," mit der beſcheidenen Vorausſetzung, nicht einmal „*ganz* Neues zu ſagen," ſondern nur das, „was durch die Stimmen anderer Wahrheitsforſcher in ihm angeregt wurde," oder auch „durch Beobachtungen und Welthegebenheiten — von denen er Tag und Namen aufführen könnte — bey ihm in volles Leben trat" (S. VI), ſo wie noch endlich mit völliger Verzichtleiſtung auf die Hoffnung, „diejenigen zu überzeugen, deren Leben einmal in entgegengeſetzten Anſichten verwachſen iſt" (S. VII), will er nicht nur den *freyen Vernunftgebrauch* in religiöſen Dingen als ein unveräuſserliches Recht der Menſchheit in Anſpruch nehmen, ſondern auch zeigen, dafs eben er „*unſere chriſtliche Offenbarung nicht vernichte, ſondern zu ihr hinleite*" und als das Heiligſte und Höchſte, was dieſen Namen verdiene, umfaſſen und achten lehre. Gewiſs ein edler und hoher Zweck, der es ſchon an ſich ſelbſt verlohnt, zu ſehen, wie ihn der Vf. zu erreichen trachtet.

Die Darſtellung ſeiner Gedanken hat er in *Briefform* eingekleidet, ohne deſshalb in die Breite und Geſchwätzigkeit zu verfallen, welche oft bey ungeübten Schriftſtellern die Folge davon iſt; ſie wird vielmehr ſo verſtändig von ihm gehandhabt, dafs die lebendigere Anſchaulichkeit, die ſie gewährt, nirgends mit der Bündigkeit und dem ſtrengen Zuſammenhange ſeiner Mittheilungen in Widerſtreit tritt.

Im *erſten* dieſer Briefe legt nun der Vf. den *eigentlichen Zweck* ſeines Buches und die *Art und Weiſe*, wie er ihn zu erreichen gedenkt, näher dar. Er geht dabey von der Beſtimmung des Unterſchiedes der *natürlichen* und *chriſtlichen* Religion in ihrer *Grundlage* oder Erkenntniſsquelle, von der Behauptung: dafs *Offenbarung* ein *allgemeines* Bedürfniſs der Menſchen ſey, oder dafs doch der *Volkslehrer* ohne die Stütze derſelben keinen feſten und freudigen Glauben an religiöſe Wahrheiten, für welche die Menge die beygebrachten Vernunftbeweiſe nicht immer faſſen könne, zu bewirken im Stande ſey; ſo wie von der Bemerkung aus, dafs ein Theil der Unkirchlichkeit unſerer Zeitgenoſſen gewiſs mit von den *unſtatthaften* oder nicht *feſten* Anſichten der Religionslehrer von chriſtlicher Offenbarung herrühre und dafs daher *reinere Auffaſſung ihres Weſens* und *gewiſſe Ueberzeugung von ihrer Wahrheit* ihnen die heiligſte Angelegenheit ſeyn müſſe, und kommt dann mit der Verſicherung, beides bewerkſtelligen zu wollen, auf die ſchicklichſte Weiſe, wie dieſs geſchehen könne. Zuvörderſt, ſpricht er, iſt dabey das Nöthige über *den Vernunftgebrauch im Gebiete einer geoffenbarten Religion* und dann über die *chriſtliche Offenbarung ſelbſt* feſtzuſetzen, die dieſsfalligen Unterſuchungen aber mit den erfoderlichen Grundbeſtimmungen über *Religion* überhaupt und über *Wiſſen und Glauben* einzuleiten. Rec. geſteht, ſich mit den mancherley Behauptungen dieſes Briefes nur erſt nach Leſung des ganzen Buches gehörig verſtändigt zu haben, da man ohne den dem Vf. eigenen *freyſinnigen* Offenbarungsbegriff nur allzuleicht in dem von ihm angenommenen allgemeinen Offenbarungsbedürfniſſe eine handgreifliche *petitio principii* finden, und auch noch ſo an der nicht von Gott, ſondern nur immer von Erziehung und Unterricht verſchuldeten, angeblichen Unfähigkeit des Volkes für Vernunftanſichten und Beweiſe in religiöſen Dingen, ſo wie an der Herleitung der Unkirchlichkeit des jetzigen Geſchlechts aus dem wankenden Offenbarungsglauben mancher Lehrer gerechten Anſtofs nehmen muſs. Auf jeden Fall muſsten des Vfs. Aeuſserungen hierüber vielſeitiger und erwogener ſeyn, da er ſelbſt der Vernunft im Menſchen auch nicht das Mindeſte vergeben will und ſein behauptetes Offenbarungsbedürfniſs zuletzt nur auf den Wunſch beſchränkt, eine ausgezeichnete Anſtalt der Vorſehung zur religiöſen Bildung der Menſchheit auf Erden zu erblicken, wofür doch gewiſs das Chriſtenthum jedem Lehrer deſſelben von ganzem Herzen gilt. — Im *zweyten*, *dritten* und *vierten* Briefe ſucht der Vf. ſeinem Plane gemäſs das *eigentliche Weſen der Religion überhaupt* zu beſtimmen. Er findet daſſelbe als ein eigenthümliches Erzeugniſs des menſchlichen *Gemüthes* nicht in dem, was man ſchlechthin *Erkenntniſs Gottes* nennt, noch weniger aber in einer *ſelbſtſüchtigen* nur ſogenann-

nannten *Verehrung* deſſelben, ſondern vielmehr in dem *Glauben an ein allgemein herrſchendes ſittliches Walten und einen daher rührenden innern Ruf zu gleichem Walten*, oder, wie wir es auch ausdrücken könnten, in dem Glauben an eine moraliſche Weltordnung, in welcher wir ſelbſtſtändige Glieder ſind, in der, alle unſere Gedanken Gefühle und Vorſätze durchdringenden Ueberzeugung: die Welt ſey ein Gottesſtaat! — wodurch alſo alles, was ſich der Religion von blofs *ſpeculativen*, oder nach dem Vf. naturwiſſenſchaftlichen, und *egoiſtiſch-ſuperſtitiöſen* Intereſſe beyzumiſchen pflegt, vom wahrhaft Weſentlichen derſelben abgeſondert und dieſes nur auf die *practiſch-religiöſe Anſicht und Tendenz des Menſchen* beſchränkt wird. Dabey leugnet er nicht, dafs ſich Religion nur ſelten oder gar nicht in dieſer weſentlichen Reinheit, ſondern immer vermiſcht mit dem, was nicht zu ihrem Weſen zu rechnen ſey, alſo in gewiſſen vom ſpeculativen und egoiſtiſch ſuperſtitiöſen Intereſſe beſtimmten *Geſtaltungen* beym Menſchen finde, weil ſich beides auf ſeine beiden ihm einmal natürlichen Triebe gründe, ſich eines Theils das, was ihm durch ſeinen religiöſen Glauben gegeben iſt, zu *erklären* (ſich die Idee einer perſönlichen Gottheit nach der Denkweiſe des Cauſalitätsgeſetzes auszubilden), und andern Theils ſich in Bezug auf ſein *Wohlſeyn* mit dieſer Gottesidee zu *tröſten und zu beruhigen*; ja er giebt ſogar zu, dafs beides in genauem Zuſammenhange mit dem Weſen der Religion ſtehe und ihre Wirkſamkeit im Menſchen fördere; nur will er auch nicht überſehen wiſſen, wie das ſpeculative und egoiſtiſch-ſuperſtitiöſe Intereſſe nach Maafsgabe der jedesmaligen Entwicklungsſtufe, auf welcher der einzelne Menſch und die Menſchheit im Ganzen ſtehe, auch höchſt *unvollkommene* und *unrichtige* Begriffe und Anſichten in die Religion bringe, die ihr eigentlich fremd ſind, leere Streitigkeiten im Gebiete ihrer Wahrheiten veranlaſſen und das religiöſe Heil mehr ſtören als fördern, wie z. B. die Begriffe und Lehren von der Dreieinigkeit, dem Logos u. ſ. w. und von der Nothwendigkeit äuſserlicher Gebräuche und Opfer beweiſen. Ganz beſonders aber macht der Vf. mit Hinſicht auf die *ſpeculative* oder *naturwiſſenſchaftliche* Geſtaltung der Religion im Menſchen geltend, dafs man die Begriffe, auf denen ſie beruht, nicht zu entfernen, ſondern nur auf die richtigen einzuſchränken, nicht zu tilgen, ſondern zu vereinfachen habe, ein Verfahren, was nicht nur nöthig, ſondern ſelbſt in einer gegebenen Offenbarung ganz zuläſſig ſey, weil auch ſie das eigentlich *Weſentliche der Religion* nur in ſolchen, der Bildung gewiſſer Zeiten angemeſſenen *Geſtaltungsbegriffen* mittheilen könne, deren *Läuterung* nachfolgenden, höher gebildeten Zeitaltern überlaſſen bleiben müſſe, ohne dafs das eigenthümliche Object der Offenbarung, die Religion ſelbſt, dabey die mindeſte Gefahr laufe; alles Bemerkungen, die ſo richtig an ſich ſelbſt als für die folgende Offenbarungstheorie des Vfs. höchſt bedeutend ſind. Hieran reihet ſich noch im *fünften* Briefe eine andere vorläufige Bemerkung über *Wiſſen* und *Glauben* und über den abſoluten ſowohl als relativen Werth von beiden, wobey es Rec. geſchienen hat, als täuſche ſich der Vf. ſelbſt, wenn er das Glauben über das Wiſſen ſetzt, ohne eben dieſem ſeinen groſsen Werth zu beſtreiten, und behauptet: *dieſes müſſe ſich zu jenem erheben*. Nach richtigern Begriffen bezeichnet das *Wiſſen* jede Einſicht aus objectiven Gründen, das *Glauben* aber jede Gewiſsheit aus ſubjectiven, und wenn der Vf. das letztere eine *völlige Stimmung des Gemüths für irgend Etwas* nennt, was da Statt finden ſoll, ſo ſcheint er das Glauben an ſich mit der höchſten Entſchiedenheit deſſelben dem Grade nach, oder mit ſeiner Freudigkeit und Zuverſichtlichkeit zu verwechſeln, welche allerdings in vielen Fällen der objectiven Einſicht in Bezug auf Gewiſsheit gleich oder noch vorſtehen kann, wornach ſich denn auch alle ſonſt ſehr richtigen Anwendungen, die der Vf. von ſeiner Wiſſens- und Glaubenstheorie theils hier, theils weiterhin auf die Frage macht: wie der religiöſe Volkslehrer zum Glauben komme und wie er das Volk dazu leiten könne und müſſe, wo nicht an ſich ſelbſt berichtigen, doch wenigſtens modificiren. — Im *ſechſten* und *ſiebenten* Briefe befaſst ſich der Vf. mit dem einen Hauptgegenſtande ſeines Buches, mit Vindicirung *des Vernunftgebrauches im Gebiete der geoffenbarten Religion*, deren Begriff er hier nur vorläufig und ganz im Allgemeinen auf eine Belehrung von Gott bezieht, und Rec. geſteht, dafs ihm dieſs trefflich gelungen ſey. Er geht dabey von der allgemeinen Begriffsbeſtimmung der *Vernunft* ſelbſt aus, unterſcheidet dann ihren *formalen* und *materialen*, oder, wie er es nennt, ihren *auffaſſenden* und *lehrprüfenden* Gebrauch und erhärtet mit den ſiegreichſten Gründen gegen alle nicht ganz verſtockten Vernunfthaſſer ſowohl die *Zuläſſigkeit* als die *Nothwendigkeit* von beiden, ohne nur auf irgend einen ſcheinbaren Einwand der Gegner die Antwort ſchuldig zu bleiben. Um uns jedoch für die Hauptſache, für die Darlegung und kurze Beurtheilung der *Offenbarungstheorie* des Vfs., nicht den Raum wegzunehmen, müſſen wir dieſen gediegenen Abſchnitt unſern Leſern zur eigenen Beherzigung empfehlen. — Mit dieſer *Offenbarungstheorie* hat es nun der Vf. vom *achten* Briefe an bis zum *ſechszehnten* zu thun. Da er dabey die Rückſicht auf das Verhältniſs des Volkslehrers zum groſsen Haufen, dem er Offenbarung predigen ſoll, nirgends aus dem Geſichte verliert, ſo ſucht er den vorläufigen Begriff derſelben aus dem *Gemüthe des Volks* zu entlehnen, und beſtimmt ihn, mit Beſeitigung aller verſchiedenen *Geſtaltungen*, in denen er da erſcheinen möge, nach ſeinen *allgemeinen* Merkmalen dahin: *Offenbarung iſt eine, in der Abſicht uns zu belehren, augenſcheinlich von Gott gewirkte Erſcheinung*. Mit Recht ſetzt er hinzu, dafs die dabey gewöhnliche Annahme einer *übernatürlichen* und *unmittelbaren* Wirkſamkeit Gottes weder im Weſen des Volksbegriffes von Offenbarung, noch in dem Begriffe derſelben überhaupt nothwendig liege, und dieſs führt ihn zu einer äuſserſt gründlichen Kritik des *Uebernatür-*

natürlichen und *Unmittelbaren* selbst, welche, wie sich nicht anders erwarten läfst, mit völliger Verwerfung desselben im gewöhnlichen Sinne der irrationalen Supernaturalisten endiget und es nur da in einem vernünftigen und denkbaren Sinne findet, *wo der von Gott nach unveränderlichen Gesetzen bestimmte Naturlauf durch eine neu hinzutretende Gotteshandlung* (göttlichen Willensakt, providentielle Fügung) *zur Erreichung göttlicher Zwecke bestimmt wird.* Da sich nun diese Kritik vorzüglich um das Moment dreht, dafs alles übernatürliche und unmittelbare Wirken Gottes in jenem Sinne völlig *unerkennbar* sey, so geht der Vf. auf Widerlegung derjenigen Instanz über, die man für die Erkennbarkeit desselben aus den *Wundern* der alten Welt herzuleiten versucht seyn könnte, und zeigt, dafs in dem Begriffe derselben weiter nichts als die Vorstellung von *einer Begebenheit* liege, *welche den Menschen als durch die Natur unmöglich und daher als eine Wirkung Gottes erschien*, und dafs man daher dabey nicht eben an ein Erkennen von etwas Uebernatürlichen und Unmittelbaren, sondern nur an ein Erkennen göttlichen Wirkens überhaupt, an ein Eingreifen Gottes in den Naturlauf *irgendwo*, nicht aber gerade *da* und auf *diesem Punkte* dachte, so dafs der wesentliche Unterschied zwischen Wundern und täglichen Fügungen Gottes nur darauf hinaus lief: „Dafs sich bey jenen die Begebenheit *in solchen Verhältnissen und in solcher Gestalt* zeigte, dafs den Menschen, welche sie sahen, das Bekenntnifs abgedrungen wurde; dieſs ist durch die blofse Natur nicht möglich, hier wirkt Gott offenbar, während dieſs bey täglichen Fügungen Gottes gewöhnlich der Fall nicht ist, als bey welchen die Menschen oft gar nicht an das Walten der Vorsehung denken." Hieran knüpft der Vf. weitere Untersuchungen über die Wunder und beantwortet die Frage: Hat es Wunder gegeben? so unbedenklich als richtig dahin: *ja, in dem Sinne, wenn, nicht von Menschen veranstaltete, Begebenheiten mit ihrem freyen Entschlusse zur Bewirkung eines nothwendigen göttlichen oder gotteswürdigen Zweckes zusammentrafen*, als worin nie von einem blofsen Zufalle, sondern nur von einem neu hinzutretenden Willensakte Gottes zu dem gewöhnlichen Laufe der Natur die Rede seyn konnte, was an dem Beyspiele der Auferstehung Jesu treffend erläutert und mit den vielseitigsten Bemerkungen anderer Art über den Wunderglauben der alten Welt begleitet wird. Hierauf wendet sich der Vf. nach einigen gewichtigen Worten über die Möglichkeit und Nothwendigkeit der Offenbarung zu der wichtigen Frage über die *Erkennbarkeit* derselben und *bejahet* sie (natürlich seiner gegebenen Begriffsbestimmung, welche das sogenannte Uebernatürliche und Unmittelbare dabey völlig ausschliefst) dahin, dafs sie sich finde und erkannt werde, wo den Menschen eine *bedeutungsvolle, von Gott gewirkte und auf Mittheilung göttlicher Wahrheit berechnete Erscheinung vor Augen tritt*, als durch welche wesentliche Merkmale sich dieselbe von allen ähnlichen Begebenheiten, die man für Offenbarung nehmen könnte, hinreichend unterscheide.

(*Der Beschlufs folgt.*)

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Todesfall.

Zu Kopenhagen starb am 13ten October 1818 der Professor der Medicin, *Ole Hieronymus Mynster*, welcher den 13ten Aug. 1772 geboren war. Dem jetzigen Prof., Etatsrath *Bang*, seinem Stiefvater, verdankte er seine wissenschaftliche Bildung. Besonders waren es die Naturwissenschaften, welche ihn anzogen, und unter diesen ausgezeichnet die Chemie. Schon seit 1794 redigirte er die von ihm und andern jungen Naturforschern herausgegebene *Physisk-oekonomiske og medicinsk-chirurgiske Bibliothek*, die viel Sinn und Eifer für das Studium der genannten Wissenschaften verbreitete. Die Kantische Philosophie hatte eben sowohl als die Dichtkunst an ihm einen warmen Verehrer. Nach 1797 erhaltener medic. Doctorwürde durchreiste er Deutschland, Holland und Frankreich. Im J. 1800 wurde er Adjunct der medicinischen Facultät zu Kopenhagen, 1802 erster Arzt des Friedrichs-Hospitals, 1805 aufserordentlicher und 1807 ordentlicher Professor der Medicin, auch Ritter des Danebrogs. Sein früher Tod war ein harter Verlust für eine Menge von Kranken, die an ihm einen zärtlichen und gewissenhaften Arzt hatten, und für die Wissenschaften, deren geistreicher Verehrer er war. Aufser mehreren Uebersetzungen aus dem Deutschen und einigen Gelegenheitsschriften hat man von ihm: *De indole Pharmacopoeorum.* Hafn. 1810. 4., und *Pharmacologie*, B. 1. 1810, die unvollendet blieb. Auch lieferte er mehrere Beyträge zu seiner Bibliothek, in die Schriftensammlung der Königl. Societät der Wissenschaften, der scandinavischen Literaturgesellschaft, und einige poetische Arbeiten in den Zuschauer und die Charis.

II. Beförderung.

Der Königl. Sächs. am Kaiserl. Oesterreichischen Hofe angestellte Legationsrath *Georg August Griesinger*, als Schriftsteller durch seine biographischen Notizen über *Joseph Haydn* vortheilhaft bekannt, ist in den Adelstand erhoben worden. Seit 1815 ist er auch Ritter des Königl. Sächs. Civilverdienst-Ordens.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

September 1819.

THEOLOGIE.

HALBERSTADT, b. Vogler: *Theophanes oder über die christliche Offenbarung von Karl August Märtens* u. s. w.

(*Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

Mit grosser Umsicht und Bündigkeit wendet nun der Vf. alle diese allgemeinen Untersuchungen auf die *christliche Offenbarung* insbesondere an, und erhärtet, dass sie, nach dem Wesentlichen und Nothwendigen ihres Begriffs als *Erscheinung Jesu vor den Menschen* (als hohe Auszeichnung desselben vor den Augen der Welt) aufgefasst, nach jedem der obigen drey Merkmale des Offenbarungsbegriffes überhaupt, in der That nicht nur für eine, sondern für die höchste, ja einzige Offenbarung Gottes an die Menschheit gelten müsse. Er zeigt, wie diese Erscheinung Jesu vor den Menschen in der That eine *bedeutungsvolle*, den lebendigen Religionsglauben desselben in Rede und Wandel (Lehre und Beyspiel) darstellende Erscheinung war; wie sie von *allen Menschen* für *eine durch Gott gewirkte Erscheinung* erkannt werden konnte und erkannt werden musste und müsse, und wie sie endlich gerechten Anspruch auf die Eigenschaft habe, *Ausdruck und Mittheilung wahrhaft göttlicher Wahrheit* zu seyn. Höchst interessant ist besonders die nähere Ausführung des *zweyten* dieser Punkte, wo von den *Wundern im Leben Jesu* die Rede ist, und wo sie, nach dem obigen Begriffe, als von Gott gewirkte günstige Zusammenstimmungen des Naturlaufes mit den freyen Entschlüssen und Bestrebungen Jesu zu gotteswürdigen Zwecken ernstlichst vertheidigt werden. Uns hat jedoch dabey geschienen, als habe hier der Vf. die früherhin S. 126 wohl berührte Frage über die *geschichtliche Wahrheit* der erzählten Wunder, so wie die skeptische Frage über die, selbst nach den Evangelien, sehr *problematische Wirksamkeit* derselben auf Jesu Zeitgenossen, zu sehr bey Seite liegen lassen oder doch nicht kritisch genug behandelt, als dass er auf den vollen Beyfall des besonnenern Lesers rechnen könne. Diesem ist es vielmehr sonst und auch nach des Vfs. Darstellung entschieden, dass in Jesu Leben nur *Ein einziges*, nach dem obigen Wunderbegriffe, *echtes Wunder*, nur eine einzige nicht von Jesu veranstaltete, sondern von Gott selbst gewirkte, mit seinem freyen Entschlusse zusammentreffende Begebenheit für einen nothwendigen gotteswürdigen Zweck, Statt fand, — *seine Auferstehung*, dieses unverkennbare hohe Merkmal einer über die religiöse Ausbildung der Menschheit waltenden Vorsehung; und da dies, der Vf. nach S. 126, 134 und 194 selbst wohl fühlte, so ist zu bedauern, dass er diesem Gefühle nicht unbefangen genug folgte und sein hie und da, besonders von S. 182 an, etwas sophistisches Räsonnement über die erzählten Wunderthaten Jesu darnach modificirte. Den gewöhnlichen, zu viel, und daher nichts beweisenden Einwand: dass wer Ein Wunder in Jesu Leben annehme, auch alle übrigen annehmen könne und müsse, durfte er dabey wohl nicht im Ernste fürchten, so wie er auch um Bestimmung der Ansicht von den erzählten Wunderthaten Jesu im Volksunterrichte nicht verlegen seyn könnte; denn da er das ihnen nur angedichtete Moment des übernatürlichen darin selbst davon scheidet, so bleiben sie immer und auch bey jeder durch die skeptische Frage über ihre geschichtliche Wahrheit oder Ausschmückung durch die Erzähler modificirten Ansicht, Begebenheiten, von denen der Volkslehrer ohne Heucheley und Täuschung, als von *wunderbaren Thatsachen ihrer Zeit* sprechen kann. Bey Erläuterung des *dritten* der angezogenen Punkte tritt übrigens der Begriff des Vfs. vom Wesentlichen der *Religion*, als des practischen Glaubens an Gott, den Urheber und Lenker einer sittlichen Weltordnung, so wie seine Ansicht von der Nothwendigkeit, alle naturwissenschaftliche (speculative) Begriffe, als blos menschliche, Zeiten und Individuen gehörende, Gestaltungsbegriffe von den eigentlichen Religionsbegriffen zu unterscheiden, in ihrer ganzen Wichtigkeit hervor; denn, auch von Jesu als dem Mittelpunkte und Träger der christlichen Offenbarung, musste den freysinnigen Ansichten des Vfs. gemäss nachgewiesen werden: „dass (S. 196) seine naturwissenschaftlichen Ansichten (im Gebiete religiöser Wahrheiten) eine Zeiterscheinung und nur sein (eigentlicher) Religionsglaube: (Liebe waltet über uns, und mit Liebe müssen wir walten) als Object der durch ihn geoffenbarten göttlichen Wahrheit, über die Schranken aller Zeit erhoben war." So erlediget sich auch die schwierige Frage am besten: ob und wie er sich zu den Begriffen seiner Zeit und seines Volkes bequemte, (er hatte, sagt der Vf., in Bezug auf speculative Religionsgegenstände die möglichst besten Begriffe seiner Zeit und ging damit nicht auf religionslose Grübeleyen aus,) und von dem Vorwurfe: man mache ihn, wenn man demselben nicht alle Weisheit im Himmel und auf Erden zuschreibe, zu einem Thoren oder Betrüger, kann gar nicht weiter die Rede seyn. Und so gewinnt denn der Vf. auf die unwiderlegbarste Weise in seinen Untersuchungen über *christliche Offenbarung* da

das Resultat: dafs sie *die ganz unverkennbar von Gott gewirkte, rein göttliche Wahrheit darstellende, Erscheinung Jesu vor dem Menschen ist*. Was er von dieser Stelle seiner Untersuchungen angiebt, sind noch sehr richtige nachträgliche Bemerkungen über das Verhältnifs dieses Offenbarungsbegriffes zu den gewöhnlichen, welche die durch Jesum der Menschheit gewordene Offenbarung ganz grundlos, wie hier trefflich gezeigt wird, auf seine *Lehren* beziehen, oder die *Bibel* überhaupt und schlechthin als die christliche Offenbarung darstellen; wir können jedoch diesen Bemerkungen des Raumes wegen nicht im Einzelnen folgen, so viel richtig gedachtes sie auch zur Sprache bringen. Eben so übergehen wir den *sechszehnten* und letzten Brief, und die ihm angehängten, in die Theorie des Vfs. innigst verwebten, beiden Excurse: über *die Persönlichkeit des göttlichen Wesens*, und: über *Gottes Vorhersehen unserer freyen Entschlüsse*, um noch ein allgemeineres Urtheil über das, was der Vf. in dieser Schrift geleistet hat, hinzuzufügen.

Es leuchtet dabey auf den ersten Blick ein, dafs seine Offenbarungs-Theorie in der Hauptsache mit der schon längst unter den erleuchteten Freunden des Christenthums Statt gefundenen *Annahme*; dafs die christliche Offenbarung, im vernünftigsten Sinne des Wortes, in der durch Jesu Erscheinung von Gott selbst dem Menschengeschlechte neu gegebenen Richtung zur Entwickelung seiner religiösen Ausbildung bestehe, — so wie auch mit der *Nitzsch*ischen *Offenbarungstheorie*, die bekanntlich die Prämulgation der Vernunftreligion durch die geschichtlichen Thatsachen des Christenthums Offenbarung nennt, sehr genau zusammentreffe, dafs sie sich aber von beiden auch in gewissen Punkten auf das vortheilhafteste unterscheide. Von jener nämlich dadurch: dafs sie das Wahre, was darin liegt, mittelst scharfsinniger und bündiger Deduction aller dabey concurrirenden Haupt- und Nebenbegriffe zu einem deutlich gedachten und in der Hauptsache unantastbaren Resultate verarbeitet, von dieser dadurch: dafs sie alle Inconsequenzen und Widersprüche vermeidet und beseitiget, in welche *Nitzsch* bey seiner Theorie durch Annahme und bald mehr bald weniger ernstes Festhalten des streng Uebernatürlichen und Unmittelbaren in den historischen Thatsachen des Christenthums verfiel, so wie sie auch von dem ganz unstatthaften und vergeblichen Bestreben sich enthält, die Grundansicht, worauf sie beruht, so wie *Nitzsch*, auf hermeneutischem Wege aus den Schriften des N. T. herleiten und erhärten zu wollen. Zwar behauptet der Vf. (S. 212) auch, gleichsam im Vorübergehen: dafs in den Aussprüchen Jesu durchaus nichts vorkomme, was seiner Annahme entgegen laufe: die Erscheinung desselben vor dem Menschen in ihrem göttlichen Gewirktseyn zum göttlichen Zwecke der Verbreitung religiöser Wahrheit, sey die eigentliche christliche Offenbarung, und dafs den Verbreitern dieser Erscheinung, den Aposteln, gleiche Ansicht oft sehr nahe lag (1 Cor. 15, 1 – 4); aber er hat exegetischen und uneingenommenen Sinn genug, darauf durchaus nichts zu geben, und behauptet mit dem richtigsten Wahrheitsgefühle immittelbar darauf folgendes: „wäre dieſs auch nicht, so können uns die *Gestaltungsbegriffe damaliger Zeit* (über Offenbarung) *nicht zur Maafsgabe dienen*, und es ist mit der unter Gottes Beystand fortschreitenden Bildung des Menschengeschlechts *Pflicht*, die wahre göttliche Offenbarung immer *reiner aufzufassen*, und — *dadurch auf jeder Bildungsstufe der Menschen die Verehrung und Anbetung derselben zu befördern*." Das ist gewifs so frey als klar gesprochen. Mögen die Geschlechter voriger Zeiten sich unter Offenbarung gedacht haben, was sie wollen, die Frage kann uns in Bezug auf ihre Begriffe davon nur historisch, und mit Rücksicht auf die biblischen Schriftsteller namentlich, nur hermeneutisch interessiren; möchten ferner unsere älteren Dogmatiker oft nur bloſs orientalische Ansichten von Offenbarung in starre lebenslose occidentalische Gedankenformen giefsen, und wider Vernunft und Recht das Kindlich-Religiöse der Begriffe der damaligen und dortigen Menschenwelt über die Wirksamkeit Gottes auf das Universum und die Menschheit mittelst abstracten Philosophirens zu widersinnigen Systemen ausbilden, die in allen Stücken gegen die tägliche Erfahrung und jede Regung der Vernunft in Gebildeten und Ungebildeten verstofsen; die Frage, um die es sich hier handelt, ist die: welchen Begriff von Offenbarung überhaupt und christlicher insbesondere hat sich das *gegenwärtige*, so und nicht anders gebildete, in seiner Begriffs- und Denkweise durch den Fortschritt in Wissenschaften, von denen man sonst keine Ahnung hatte, so und nicht anders beschaffene, Geschlecht zu machen, wie hat dieses das Christenthum anzusehen, um es mit festem Glauben und froher practisch-ergiebiger Zuversichtlichkeit für eine unläugbare Anstalt Gottes zur religiösen Ausbildung der Menschheit zu halten und im Dienste derselben so treu und muthig, wie der gottgesandte Stifter derselben, für gleichen Zweck zu wirken? Diese Frage hat nun unsres Ermessens der Vf. mit Aufstellung seiner Offenbarungstheorie treffend und für das Bedürfnifs der gesammten christlichen Welt genügend beantwortet; und wenn man auch, wie wir im Obigen gar nicht verhehlet haben, nicht in allen Nebenpunkten ganz mit ihm übereinstimmen kann, so darf doch das Hauptresultat, das er gewinnt, auf die Zustimmung aller erleuchteten Christusfreunde rechnen, da es den Rechten der menschlichen Vernunft, die doch das erhabenste charakteristische Eigenthum dessen, was Mensch heifst, ist, so wenig vergiebt, als es dem Christenthume seine gegründeten Ansprüche auf den Charakter der Göttlichkeit und einer göttlichen Offenbarung im reinsten und entferntesten Sinne des Wortes nur im Entferntesten schmälert. Dieses Verdienst wird dem Vf. weder das Zelotengeschrey derer verkümmern, die auf dem Gebiete religiöser Ueberzeugungen das Unvernünftigste fürs Beste, Frömmste und Gotteswürdigste halten, — nach dem Verketzerungseifer derer, welche es

den Söhnen des neunzehnten Jahrhunderts zum Verbrechen machen, von den dogmatischen Offenbarungsbegriffen ihrer Väter im siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderte abzuweichen, während sie ihnen in keiner andern wissenschaftlichen Ansicht mehr gleichen — noch das mystisch-theosophische Geheul derer, welche alle Religion im Gebiete unaussprechlicher Gefühle und ihres Gegenstandes nur dann erst recht mächtig zu werden glauben, wenn sie ihn in der Qualität von Doppelgeschöpfen, in welche die Vernunft keine Einheit zu bringen vermag, zuvörderst mittelst des Verstandes begriffgerecht zerlegen und dann mittelst der Gefühlshörner der Ahnung bis zum epoptischen Verzücktwerden betasten — und das Bewufstseyn, ausgesprochen zu haben, „was dem ganzen und ungetheilten Menschen, wie er in der Bildung dieser Zeit als ein Wesen dasteht, in welchem die Vernunft alle geistigen Kräfte und Vermögen leitet und zügelt, wird ihm reiche Vergütung für jede Befehdung seyn, die seinen Ansichten wiederfahren könnte. — Unter welchen Namen sind nun aber diese Ansichten zusammenzufassen? Der Vf. will (S. 244) bey den „nicht ganz bestimmten Begriffen unserer Zeit von den in den Ansichten über Offenbarung möglichen Parteyen" darüber nicht selbst entscheiden, und die seinige — einen *vernünftigen Offenbarungsglauben* nennen. Diesen Namen verdient sie allerdings in jeder Hinsicht, aber eben dieser vernünftige Offenbarungsglaube ist nach dem vernünftigsten Sprachgebrauche auch der Inhalt desjenigen theologischen Systems, das man *Rationalismus* nennt, weil es, fern von jeder nur naturalistischen Weltansicht, das Höhere und Göttliche im Christenthume unter Leitung des einzigen Organs für alles *Uebersinnliche*, der Vernunft, sucht und findet, und sich vom, höchst einseitig sogenannten, *Supernaturalismus* nur dadurch entfernt, dafs er die *Irrationalität* desselben verwirft. Darum hätte sich der Vf. immer einen Rationalisten nennen können, so viel Abgeschmacktes auch jetzt der Partey derselben nachgesagt zu werden pflegt; denn dafs er den Muth hat, um der Wahrheit willen dergleichen ruhig hin zu nehmen, erklärt er in der Vorrede selbst und ist ihm auch von jedem Leser seines wackern Buches zuzutrauen! Für einen besondern Vorzug desselben, müssen wir übrigens noch einmal das erklären, dafs er bey Darstellung seines Systems stete Rücksicht auf den Gebrauch nimmt, den der Volkslehrer davon machen kann, ohne je in Aussprechung seiner heiligsten Ueberzeugungen auch nur den leisesten Schein der Unredlichkeit auf sich zu laden; für einen Mangel desselben aber dieses, dafs er wissenschaftliche Kunstausdrücke, z. B. subjectiv und objectiv, formal und material, speculativ und practisch u. s. w. zu geflissentlich meidet, da sie doch seinen Sinn oft weit kürzer und für den Gelehrten anschaulicher darstellen würden, als die von ihm gewählten Bezeichnungen dafür. Der ungeübtere Denker wird wohl thun, die Lectüre des Ganzen mit dem *letzten* Briefe zu beginnen, welcher Gang und Resultat der Untersuchung in der leichtern Uebersicht enthält, welche billigerweise in einer Inhaltsanzeige beygefügt seyn sollte.

Boston (?), b. Schmidt: *Das neue Papstthum, oder über den Zweck, die Möglichkeit und die Folgen der projectirten Vereinigung beider protestantischen Kirchenparteyen.* Dargestellt von *Irenäus dem Zweyten.* 1818. 64 S. 8. geheftet. (10 Gr.)

Diese Bogen schaden durch ihre Leidenschaftlichkeit nicht der Sache, welche durch sie verdächtig gemacht werden soll, sondern einzig und allein sich selbst. Ihr Vf. wittert in dem, was an dem Säcularfeste von Luthers Reformation in Berlin geschah, nichts Geringeres, als den Geist des *Antichrists*, der sich unter der Maske der Glaubensreinigung und Annäherung an das ursprüngliche Christenthum künstlich verstecke, um einen blinden Glauben einzuführen, damit Niemand *seines* Glaubens leben möge, und um in der *neupapistischen*, „oder, wie sie sich nennt, *evangelischen*" Kirche ein Reich der Lüge und Gewaltthätigkeit aufzurichten, das alles unterdrücke, was demselben nicht huldige. „Das *Thier des Abgrunds* steigt herauf und *lästert Gott*, indem es den Wahn verbreitet, als habe „Gott ein Wohlgefallen an blofsem Formelndienst und Ceremonienspiel. Der *falsche Prophet* erhebt sich mit selbstgefälligem Hohnlächeln über alles, was heilig ist; um die edelsten Regungen des Verstandes und Herzens zu tödten." — „Der nachäffenden Jünger Schaar sammelt sich um den *grofsen Propheten* und betet *seinen Götzen* an." *Irenäus der Zweyte* bezieht sich dabey auf die Flugschrift: *Auch einige Gedanken über die Wiederherstellung der protestantischen Kirche*, angeblich von *Ad. Jul. Kirchhof*, Dr. d. Theol. Mehreres darf nicht angeführt werden, um den Vogel an seinen Federn kenntlich zu machen; völlig überflüssig aber ist es, sich mit einem Manne einzulassen, der solches Zeug vorbringt; er müsste erst in einem ganz andern Tone schreiben, ehe man sich mit ihm auf dasjenige einlassen könnte, was ihm von der Unausführbarkeit einer Vereinigung der beiden protest. Kirchenparteyen und von den Folgen derselben, wenn sie vor sich gehen könnte, zu sagen beliebt.

PREDIGERWISSENSCHAFTEN.

Kopenhagen, b. Beeken: *Ordinations Taler ved* (Ordin. Reden von) Dr. *Fr. Münter*, Bischof in St. Seeland, Königl. Ordensbischoff, Commandeur des Danebrog-Ordens und Danebrogsmann. 1817. IV u. 176 S. 8. (1 Rthlr. 3 Mk.)

„Wird zwar," sagt der würdige Vf. in der Vorrede, „die Ordination in der protestantischen Kirche nicht für ein Sacrament gehalten; hat sie gleich die Mittheilung übernatürlicher Kräfte nicht zur Folge: so sichert ihr doch ihr apostolischer Ursprung allgemeine Ehrerbietung zu; ihre Feyerlichkeit spricht

ſpricht zum Herzen und der Eindruck, welchen ſie hinterläſst, iſt groſs und bleibend bey einem jeden, der Gefühl hat für die Hoheit und Heiligkeit der Religion, zu deren Dienſt er ſeines Lebens Wirkſamkeit zu opfern beſchloſſen hat. Seine Weihung iſt eine öffentliche Religionshandlung; ihm werden Verpflichtungen übertragen und Rechte eingeräumt, welche ſelbſt wieder in heiligen Pflichten gegründet ſind und in ihnen ſich auflöſen; und dadurch wird er zu einer Menſchenklaſſe aufgenommen, welcher die Aufklärung der Menſchen und ein groſser Theil ihrer Glückſeligkeit anvertraut iſt. Wie natürlich alſo, daſs auch der, der eine ſo wichtige und heilige Handlung verrichtet, an den Gefühlen Theil nimmt, welche den zu ordinirenden beſeelen!" Ganz dieſen richtigen und edlen Begriffen von der feyerlichen Einweihung zum chriſtlichen Lehramte angemeſſen hat Rec. alle in vorliegender Sammlung enthaltenen *Ordinationsreden* gefunden; ſie tragen allenthalben das Gepräge davon, daſs ſie mit einem warmen Herzen verfaſst wurden, und daſs die Segenswünſche, welche der brave Biſchoff über die jungen Geiſtlichen ausſprach, aus der innigſten Ueberzeugung hervorgingen, daſs der, welcher ſchon ſo unendlich viel Gutes durch das Lehramt in der chriſtlichen Kirche ausgerichtet hat, auch ferner deſſelben als eines Mittels zur Aufklärung und Beſeeligung von Millionen bis zu der Zeiten Ende ſich bedienen wird. — Die Sammlung enthält: *Eine Rede* bey der Biſchofsweihe am 11ten Aug. 1811 gehalten über Eph. 4, 11—16. *Eilf Reden* bey verſchiedenen Predigerweihen über folgende Texte: Matth. 5, 13. (Die 1ſte und die 8te Rede hat denſelben Text), 2 Tim. 1, 13. 14. Kap. 3, 15. 16. 17. Kap. 1, 7. Kap. 2, 23. 1 Tim. 3, 1. Eph. 4, 13. 14. 1 Kor. 12, 4—6. Mal. 2, 7. und 1 Petr. 5, 2—4. Da die Texte des Vfs. nicht bloſse *Prätexte*, ſondern, was billig alle Texte ſeyn ſollten, das Haupt und erſte Glied in der Kette der Gedanken, der Lehren und Ermunterungen ſind, welche den Inhalt der ganzen Predigt ausmachen: ſo bedarf es weiter nichts, als der Anführung dieſer Texte, um auf den Reichthum und die Zweckmäſsigkeit der abgehandelten Gegenſtände aufmerkſam zu machen. Einer ausführlichen Darlegung des Inhaltes jeder einzelnen Predigt enthält ſich Rec., überzeugt, daſs die Sammlung ſelbſt ſchon längſt in den Händen eines jeden denkenden und berufstreuen däniſchen Predigers ſich befindet. Doch verdient eine Stelle aus der dritten Rede, als ein Wort, geredet zur rechten Zeit, in der Ueberſetzung hier mitgetheilt zu werden: „Vergeſſet nicht, meine Brüder, daſs die Lehre, die ihr verkündigen ſollt, Menſchen, die Gottes Bild tragen, geoffenbart iſt; daſs ſie beſtimmt iſt, uns zur Reife des Geiſtes und zur vollkommnen Sittlichkeit zu erziehen; daſs ſie durch den Verſtand auf das Herz wirken will und ſoll; daſs Gefühle, wie ſanft und edel ſie ſeyn können, welche tiefe Eindrücke ſie für den Augenblick machen können, doch niemals dauerhaft ſind, wenn ſie nicht von Gründen unterſtützt werden, von Gründen, welche die ruhige Vernunft einſieht und denen ſie, als gültig, huldigt. Vergeſſet niemals, daſs im öffentlichen, wie im Privatunterrichte, in zuſammenhängenden Vorträgen, wie in Religionsgeſprächen, alles auf klare und beſtimmte Begriffe ankommt und daſs dieſe, und dieſe allein, den ſicherſten Schutz gewähren gegen die Schwärmerey und Myſtik, zu welcher unſer Zeitalter aus leicht begreiflichen Urſachen ſich ſo ſehr hinzuneigen anfängt, und die, indem ſie das Weſen der Religion in dunkle Gefühle, in Bilder ohne deutliche Erklärung, in Lehrſätze ohne Anwendung auf des Menſchen Lage in dieſem Leben, in bloſse Beſchauung des Ueberſinnlichen und Zukünftigen, ohne Rückſicht auf das jetzige Leben, durch welches wir doch für jenes erzogen und verbreitet werden ſollen, ſetzet, der unauflöslich vereinten Sache der Religion und Vernunft — ſo unendlich ſchadet. Sehet unabläſſig hin auf unſer groſses Vorbild, Jeſum Chriſtum" u. ſ. w. (S. 55. 56). Angehängt iſt noch eine aus dem Herzen gefloſſene Grabrede auf den Biſchof Dr. *Balle*.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Ehrenbezeigungen.

Der Agramer Biſchof, *Maximilian Verhovacz von Rakitovecz*, ein eifriger Beförderer der Wiſſenſchaften und alles Guten in Ungern, hat am 22ſten April d. J. ein an das Agramer Bisthum zurückgefallenes Lehengut im Torontaler Comitat dem als vieljährigen raſtloſen diplomatiſch-juridiſch-hiſtoriſchen Forſcher, Entdecker, Sammler und Schriftſteller um Ungerns Literatur lang verdienten (75jährigen) Veteran, Hn. *Martin Georg von Kovachich* in Ofen, und ſeinem gelehrten, bereits in ſeinem Jugendalter mit Beyfall als Schriftſteller aufgetretenen Sohne, Hn. *Joſeph Niklas von Kovachich* in Ofen, auf immerwährende Zeiten verliehen.

Der Kaiſer von Oeſterreich hat genehmigt, daſs dem Profeſſor der Staatsrechnungswiſſenſchaft an der Univerſität zu Peſth, Hn. *Joſeph Szarka*, deſſen Lehrbuch der Comptabilitäts-Wiſſenſchaft unter den eingelangten fünf Preisſchriften einſtimmig für das beſte anerkannt worden iſt, das unter dem 8ten Januar 1812 ausgeſprochene Prämium von 2000 Gulden W. W. verabfolgt werde.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

September 1819.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In allen Buchhandlungen ist zu erhalten:

Der Feldzug von 1815, oder Erzählung der militärischen Operationen, die während der hundert Tage in Frankreich und Belgien Statt gefunden haben. Geschrieben auf St. Helena, und herausgegeben vom General *Gourgaud*. Aus dem Französischen frey wiedergegeben. gr. 8. 18 gr.

Welches Aufsehen obiges Werk, das in St. Helena bearbeitet wurde, gleich bey dessen Verbreitung in England durch General *Gaurgaud* u. a. hervor gebracht, hat man aus englischen Blättern ersehen. Welche Wichtigkeit man darauf legte, spricht die Verfolgung des obigen Generals aus; so wie keine menschliche Seele noch in Zweifel ist, dass Napoleon selbst der Verfasser ist. Das Publicum findet in dieser Schrift eine einfache, aber treue Erzählung, die Militärs die unentbehrlichen Nachweisungen, um die Fehler, die begangen worden, und die sich hier gezeigt haben, zu würdigen.

An alle Buchhandlungen ist so eben der 2te Theil von

Schuppius, Director des Gymnasiums zu Hanau, *Lehrbuch der Weltgeschichte*, zunächst für die obern Klassen gelehrter Schulen. *Mittlere Geschichte.* gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

versandt.

Die Brauchbarkeit dieses mit unendlichem Fleisse gefertigten Werkes spricht sich durch die Einführung auf unsern ersten Gymnasien hinlänglich aus, und macht jede Lobpreisung überflüssig. Wer eine Parthie Exemplare nimmt, erhält bedeutende Vortheile.

Der Verleger.

So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Ueber den Ursprung und die Schicksale der Gelehrsamkeit und Kunst und ihren Einfluß auf den gesellschaftlichen Zustand. Von *W. Roscoe*. Aus dem Englischen von *W. A. Lindau*. 8. Leipzig, Rein'sche Buchhandlung. 8 gr.

Alle *Gelehrsamkeit und Kunst* ist ohne Werth, wenn sie nicht mit Bezug auf das menschliche Leben betrieben wird. Thut sie das? In wiefern thut sie das? — Diese Fragen beantwortet die genannte Schrift, nachdem sie — eben so anziehend — zeigte, wie beide sich, zuerst Hand in Hand gehend, entwickelten. Verfasser und Uebersetzer sind gleich rühmlich bekannt, und also bedarf es keines Wortes mehr.

Von dem 1818 in London gedruckten, auch für uns höchst interessanten Werke:

Hallam View of the state of Europe during the middle ages. 2 Vol. in 4to,

erscheint bey mir zur Ostermesse 1820 eine, der Wichtigkeit desselben angemessene, deutsche Bearbeitung, welches ich hierdurch im Voraus, zur Vermeidung aller Collisionen, anzeige.

Jena, im August 1819.

Friedrich Frommann.

Für Freunde der vaterländischen Geschichte

ist nun in unserm Verlage erschienen und versandt:

Günther von Schwarzburg,
erwählter
Römischer König.
Darstellung seines Lebens aus Urkunden und alten Zeitbüchern,
von
F. L. Hoffmann,
Dr. der Rechte in Hamburg.

Mit 3 Kpfrn. Taschenformat. Br. 2 Rthlr. od. 3 Fl. 36 Kr.

Als zweytes Bändchen des bekannten

Thüringischen Taschenbuche

herausgegeben
von
Dr. *L. Fr. Hesse.*

Des heldenmüthigen *Günther's* Leben umfasst einen der wichtigsten Zeiträume nicht nur der Schwarzburgischen, sondern auch der Thüringischen Geschichte, und die letzten Abschnitte desselben eröffnen einen Schauplatz der denkwürdigsten, das gesammte Deutschland betreffenden Ereignisse. Ausserdem enthält diese Schrift manche fruchtbare Andeutungen für die Specialgeschichten der Städte *Frankfurt*, *Nürnberg*, *Gelnhausen*,

Friedberg, *Lübeck*, *Nord-* und *Mühlhausen*, so wie der Häuser *Mecklenburg*, *Holstein*, *Brandenburg* und *Baiern*. Der Verfasser hat Gründlichkeit und anziehende Darstellung glücklich mit einander zu verbinden gewusst. Alle Quellen und Hülfsmittel, die ihm und dem Herausgeber zu Gebote standen, besonders gleichzeitige Urkunden und alte, zum Theil noch ungedruckte Zeitbücher, sind auf das sorgfältigste benutzt.

Die drey beygefügten *Kupfer* sind 1) Günther's Brustbild; 2) dessen Grabmal in der Bartholomäuskirche zu Frankfurt a. M., gez. von *Peroux*, nebst einer ausführlichen Beschreibung; 3) die vier Siegel, deren sich Günther als Graf, und nach seiner Wahl zum Römischen König bediente.

Das *erste* Bändchen dieses Taschenbuchs erschien 1816, und enthält die Geschichte und Beschreibung von

Rudolstadt und Schwarzburg
und
deren Umgebungen.

Taschenformat. Br. 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 Fl. 12 Kr. Elegant geb. in Futt. 2 Rthlr. 4 gr. oder 3 Fl. 54 Kr.

Gründliche und sehr vortheilhafte Recensionen befinden sich davon in der Leipz. Literatur-Zeit. 1816. 299. St., in den Götting. gel. Anz. 1817. 24. St., in den Ergänz. Bl. zur Hallisch. A. L. Z. 1818. 32. St., und in den Erg. Bl. zur Jen. A. L. Z. 1818. Nr. 57.

Auch darauf nimmt jede solide Buchhandlung Bestellung an.

Rudolstadt, im Julius 1819.

Fürstl. S. R. privil. Hof-Buch- und Kunsthandlung.

Bey Gebr. Wilmans in Frankfurt a. M. ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Le nouveau Robinson
pour servir à l'amusement et à l'instruction des enfans par Mr. Campe, traduction revue et corrigée d'après la dernière édition originale, enrichie de notes allemandes et d'un vocabulaire complet pr. J. B. Engelmann.
Troisième Edit. entièrement retouchée. 8. 1 Rthlr. oder 1 Fl. 48 Kr.

Robinson the Younger
by Mr. Campe
translated from the German, revised and corrected, to which is added a german explanation of the words.
Second Edition. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 Fl. 24 Kr.

Beide Uebersetzungen haben alle Eigenschaften, die man von einem zweckmäfsigen Lesebuche für Kinder, welche die französische oder englische Sprache erlernen sollen, erwarten kann. Der Werth des deutschen Textes ist längst entschieden. Die Uebersetzungen sind im Geiste der Sprachen geschrieben, und auf schönes Papier in gleichem Formate gedruckt. Am Ende des Werks beider Ausgaben ist ein vollständiges Wörterbuch aller darin vorkommenden schwierigen Ausdrücke.

Den Herren *Predigern* zeigen wir, um wiederholten Anfragen zu begegnen, hiermit an, dafs nun der *dritte* Band des *„neuen Archivs"* unter folgendem Titel erschienen, und überall zu haben ist:

Archiv, neues, für den Kanzel- und Altar-Vortrag, auch andere Theile der Amtsführung des Predigers. Zum Gebrauch für solche, die oft im Drange der Geschäfte sich befinden. In Verbindung mit *S. F. Rämann* und *J. C. Berls* herausgegeben von *J. C. Grosse*. *Dritter* Band. 8. 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 Fl. 6 Kr.

Wie dieses schätzbare Werk die *mannichfaltigsten* Wünsche eines jeden Kanzelredners befriedigt, wissen die Besitzer der frühern Bände, so wie die, welche Beurtheilungen davon in kritischen Blättern gelesen haben. Beym Druck und Papier hat die Verlagshandlung selbst auf das hohe Alter und durch Studieren geschwächte Augen Rücksicht genommen.

Erfurt, im August 1819.

G. A. Keyser's Buchhandlung.

Verzeichniss der Bücher, welche in der Ostermesse 1819 in der Weidmann'schen Buchhandlung in Leipzig fertig geworden sind.

Aristophanis Comoediae auctoritate libri praeclariss. saec. X^mi emendatae a *Phil. Invernizio*. Vol. VI. 8 maj.
Etiam sub titulo:
Commentarii in *Aristophanis* Comoedias. Collegit, digessit, auxit *Christ. Daniel Beckius* et *Dindorfius*. Vol. IV, Commentarios in Equitem, Pacem et Ecclesiazusas continens. 8 maj. Charta script. 4 Rthlr. 12 gr. oder 8 Fl. 6 Kr. Rhein.

* — — Idem liber, charta belg. opt. 8 Rthlr. oder 14 Fl. 24 Kr.

Caesaris, *C. Julii*, Commentarii de bello gallico et civili. Accedunt libri de bello Alexandrino, Africano et Hispaniensi. E recens. *Oudendorpii*. Post *Cellarium* et *Morum* denuo curavit *Jer. Jac. Oberlinus*. Editio *nova*. 8 maj. Charta impress. à 2 Rthlr. 12 gr. et 2 Rthlr. 18 gr. od. 4 Fl. 30 Kr. und 4 Fl. 57 Kr.

— — Idem liber, charta script. gall. 3 Rthlr. 6 gr. od. 5 Fl. 51 Kr.

* — — Idem liber, charta belg. opt. 6 Rthlr. od. 10 Fl. 48 Kr.

Göckingk, *L. F. G. von*, Lieder zweyer Liebenden. *Dritte* verbess. Auflage gr. 8. 12 gr. od. 54 Kr.

Heinrich's Handbuch der deutschen Reichsgeschichte. *Zweyte* berichtigte, vermehrte und bis zum J. 1819 fortgesetzte Auflage, von *K. H. L. Pölitz*. gr. 8. Auf Druckpapier 3 Rthlr od. 5 Fl 24 Kr.

— — Dasselbe Buch auf Schreibpapier 3 Rthlr. 12 gr. od. 6 Fl. 18 Kr.

He-

Hesiodi Opera et Dies. E veterum grammaticorum notationibus et optimis libris MSS. recensuit *Frid. Aug. Guil. Spohn.* Editio *minor*, in usum scholarum et academiarum. 8. Charta impress. 8 gr. od. 36 Kr.

— — Idem liber, charta script. 10 gr. od. 45 Kr.

— — Idem liber, charta mel. 12 gr. od. 54 Kr.

Klügling, C. F. H., Additamenta ad *Theoph. Christph. Harlesii* breviorem notitiam litteraturae Romanae, in primis scriptorum latinorum ordini temporis accommodatam. In usum schol. 8. Charta impr. 9 gr. od. 41 Kr.

— — Idem liber, charta script. 12 gr. od. 54 Kr.

Opuscula Graecorum veterum sententiosa et moralia. Graece et Latine. Collegit, disposuit, emendavit et illustravit *Jo. Conr. Orellius.* Tom. I. 8 maj. Charta impress. 3 Rthlr. 8 gr. od. 6 Fl.

— — Idem liber, charta script. 3 Rthlr. 18 gr. oder 6 Fl. 45 Kr.

* — — Idem liber, charta membranacea 4 Rthlr. 8 gr. od. 7 Fl. 48 Kr.

Platonis, quae exstant Opera. Accedunt *Platonis*, quae feruntur Scripta. Ad optimorum librorum fidem recensuit, in latinum convertit, annotationibus explanavit indicesque rerum ac verborum accuratissimos adjecit *Frid. Astius.* Tom. I, cont. Protagoram, Phaedrum, Gorgiam et Phaedonem. 8 maj. Charta impress. 2 Rthlr. et 2 Rthlr. 8 gr. od. 3 Fl. 36 Kr. und 4 Fl. 12 Kr.

— — Idem liber, charta script. 2 Rthlr. 18 gr. oder 4 Fl. 57 Kr.

* — — Idem liber, charta membranacea 4 Rthlr. oder 7 Fl. 12 Kr.

Prisciani, Caesariensis Grammatici, Opera. Ad vetustiss. Codicum, nunc primum collatorum, fidem recensuit, emaculavit, lect. varietatem notavit et indices adjecit *Augustus Krehl.* Vol. I, cont. de arte grammatica libros XVI. 8 maj. Charta impr. 2 Rthlr. 18 gr. od. 4 Fl. 57 Kr.

— — Idem liber, charta script. 3 Rthlr. 6 gr. oder 5 Fl. 51 Kr.

Schleusneri, *Jo. Frid.*, novum Lexicon graeco-latinum in Novum Testamentum. Congessit et variis observationibus philolog. illustravit. II Tomi in IV Partt. Editio *quarta* emendatior et auctior. 8 maj. Charta impress. à 8 Rthlr. et à 9 Rthlr. oder 14 Fl. 24 Kr. und 16 Fl. 12 Kr.

— — Idem liber, charta script. gall. 10 Rthlr. 12 gr. od. 18 Fl. 54 Kr.

* — — Idem liber, charta membranacea 12 Rthlr. od. 21 Fl. 36 Kr.

Theocriti Reliquiae. Graece et Latine. Textum recognovit et cum animadversionibus *Theoph. Christoph. Harlesii*, *Jo. Christ. Dan. Schreberi*, aliorum excerptis suisque edidit *Theophilus Kießling.* Accedunt argumenta graeca, scholia, epistola *Jac. Morellii* ad *Harlesium* et indices. 8 maj. Charta impress. 3 Rthlr. 16 gr. od. 6 Fl. 36 Kr.

— — Idem liber, charta script. gall. 4 Rthlr. 12 gr. 8 Fl. 6 Kr.

* — — Idem liber, charta membran. 6 Rthlr. 16 gr. od. 12 Fl.

Wieland's, C. M., Oberon. Ein Gedicht in zwölf Gesängen. Neue und verbesserte Aufl. 8. Auf Schreibpapier 1 Rthlr. od. 1 Fl. 48 Kr.

* — — Dasselbe Buch auf Velinpapier 2 Rthlr. 18 gr. od. 3 Fl. 9 Kr.

An das medicinische und pharmaceutische Publicum.

Bey mir ist so eben erschienen und an alle gute Buchhandlungen versandt worden:

Codex medicamentarius sive Pharmacopoea Gallica jussu regis optimi, et ex mandato summi rerum internarum regni administri editus a Facultate medica Parisiensi. Anno 1818. 8 maj. Lipsiae 1819. 2 Rthlr. 18 gr.

Auch unter dem Titel:

Codex medicamentarius Europaeus. Sectio *secunda.*

Der Preis der Sectio *prima*, welche die drey Britischen Pharmacopöen enthält, ist 2 Rthlr. 6 gr.

Leipzig, im August 1819.

Friedrich Fleischer.

In der Sinner'schen Buchhandlung in Coburg sind so eben erschienen:

Musterbriefe moralischen Inhalts für die Jugend zur Erlernung des Briefstils so wie auch zur Aufklärung des Verstandes und Veredlung des Herzens; auch zum Gebrauch für Lehrer beym Unterrichte, von *L. F. Schuck*, Lehrer am Gymnasium und an der obern Töchterschule zu Hildburghausen. 8. Preis 16 gr.

Wendel's, Dr. *Joh. Andr.*, skeptische Logik, oder Darstellung der vermeintlichen Wissenschaft der Logiker von ihrer schwachen Seite, vornehmlich in Hinsicht auf Begriff, Satz und Schluss. 8. Preis 12 gr.

Folgendes eben erschienene Werk kann nicht nur dem praktischen Juristen, sondern auch dem akademischen Bürger mit Recht empfohlen werden. Es ist in allen Buchhandlungen Deutschlands für 1 Rthlr. 10 gr. zu bekommen:

Darstellungen und Ansichten aus dem Gebiete der Rechtswissenschaft u. Justizverwaltung, von *L. Hundrich*, Königl. Preussischem Oberlandesgerichts-Rathe zu Halberstadt.

Inhalt:

Lebensgeschichte des Präsidenten von Vangerow. — Ueber die Wirkungen des qualificirten Geständnisses. — Uebersicht der gerichtlichen Arzneykunde mit Angabe der üblichen Kunstausdrücke. — Mittheilungen aus der Diebessprache. — Bemerkungen über den Entwurf zu einer Gemeinheits-Theilungsordnung in Preussen. — Uebersicht der Gerichtsverfassung in Rom — in Deutschland — in England — in Frankreich — nebst allgemei-

meinen Bemerkungen über Rechtspflege. — Criminal-Relation, eine intendirte Vergiftung betreffend. — Studienplan für einen Rechtsbefliſſenen. — Perſonal-Ueberſicht einiger Preuſsiſchen Obergerichte. — Nekrolog über den Präſidenten von Biederſee.

Bey W. Starke in Chemnitz iſt erſchienen:

Theatre ou choix de drames aiſés pour faciliter l'étude de la langue francoiſe par *J. H. Emmert.* 2 Tomes. 8. 2 Rthlr.

Keine Lectüre eignet ſich mehr zur Erlernung einer fremden Sprache, als dramatiſche Werke. Sie ſind anziehend, und die in denſelben gebrauchten Ausdrücke ſind die des gemeinen Lebens, deren Kenntniſs für die Converſation durchaus nothwendig iſt. Obige Sammlung hat den Zweck, die Erlernung der franzöſiſchen Sprache leicht und angenehm zu machen, und iſt bereits in vielen Schulen eingeführt und als zweckmäſsig befunden worden.

J. C. F. Guts-Muths
Katechismus der Turnkunſt.
Ein Leitfaden für Lehrer und Schüler
zu 12 gr. oder 54 Kr.

und *Deſſen*

Turnbuch
für die Söhne des Vaterlandes
zu 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 Fl. 6 Kr.

dürfen wir wohl mit allem Recht als eine freudige Gabe für jeden deutſchen Jüngling wieder in Erinnerung bringen. Beide ſind bey uns und in allen deutſchen Buchhandlungen zu haben.

Frankfurt a. M., im Julius 1819.

Gebrüder Wilmans.

Bey Enslin in Berlin, breite Straſse Nr. 23, iſt kürzlich erſchienen:

Jeſus Chriſtus
der Sohn Gottes, in ſeinem Leben auf Erden dargeſtellt,
zum Gebrauch für Schulen und zugleich zur häuslichen Erbauung,
von
Sam. Chr. Gottfried Küſter,
Königl. Superintendenten u. ſ. w. zu Berlin.
254 S. Preis 10 gr. Gebunden 12 gr.

Obwohl unſere deutſche Literatur nicht arm an Bearbeitungen des Lebens Jeſu genannt werden kann, ſo glaubt doch der Herr Verfaſſer des oben genannten Buches, daſs, da die meiſten derſelben ihrem Zweck gar wenig entſprechen, dieſe *ſeine* Arbeit nicht überflüſſig ſey; und die kürzliche Beurtheilung derſelben in der *Liter. Zeitung für Volksſchullehrer*, welche dieſes Buch überhaupt durchaus lobend anzeigt, bemerkt ausdrücklich, daſs es ſich vor den Arbeiten der Herren *Greiling*, *Jacobi* u. ſ. w. ſehr auszeichne, weil dieſe „unmöglich zu der hohen Anſicht von Jeſu und ſeinem Werke hinführen könne, die die kunſtloſen, aber begeiſterten Evangelien wecken." Die Vorrede zeigt ausführlich den Geſichtspunkt, welchen der Verfaſſer verfolgte, und muſs billig nicht überſehen werden. — Da die *„bibliſchen Erzählungen"* des Vfs hinreichend bekannt ſind, ſo darf ich mich wohl auf dieſe berufen, um auch ſeinem *„Leben Jeſu"* eine gute Aufnahme in Familien und Schulen zu erwecken. Zum Gebrauch der Letztern iſt das Werkchen in 52 Kapiteln eingetheilt.

Druck und Papier ſind gut, und der Preis gewiſs billig.

II. Neue Landkarten.

An Freunde des klaſſiſchen Alterthums.

Von dem, in meinem Verlage herauskommenden,

Atlas des alten Erdkreiſes von *C. G. Reichard*,

iſt ſo eben *Thracia* und *Illyricum*, nebſt erläuterndem Text, fertig geworden.

Dieſes, in mehr als einer Hinſicht, klaſſiſche Unternehmen geht feſten — und ſo viel die groſsen Schwierigkeiten, die dabey zu überwinden ſind, erlauben — raſchen Schrittes vorwärts. In wenigen Jahren wird hoffentlich ein ehrenhaftes deutſches Nationalwerk *vollendet* daſtehn, das die Tüchtigkeit unſerer Zeit beurkunden und von Engländern oder Franzoſen nicht übertroffen werden ſoll.

Die bis jetzt erſchienenen Blätter ſind: I. *Aegyptus* und *Arabia petraea* (12 gr.) II. *Paläſtina* (16 gr.) III. *Graecia Borealis* (16 gr.) IV. *Graecia Meridionalis* (16 gr.) V. *Aſia Minor*, *Syria*, *Armenia*, *Meſopotamia*, *Aſſyria* (1 Rthlr. 8 gr.) VI. *Thracia* (16 gr.) VII. *Britannia* (12 gr.) VIII. *Hiſpania* (16 gr.) zuſammen 5 Rthlr. 16 gr. oder 10 Fl. 12 Kr.

In Arbeit iſt *Gallia*; ihm folgt *Germania*, *Noricum*, *Pannonia* etc. Eine ausführliche Nachricht vom Herrn Hofrath *Reichard*, über den Gang und Geiſt des Unternehmens, beſagt das Weitere; ſie iſt durch alle gute Buchhandlungen zu haben.

Nürnberg, im Auguſt 1819.

Friedrich Campe.

Neue Grenzkarte.

C. Becker, Karte vom Königreich Sachſen, mit möglichſt vollſtändiger Angabe ſeiner (neuen) topographiſch aufgenommenen Grenzen,

iſt durch alle Buchhandlungen für 16 gr. zu haben in der Arnold'ſchen Buchhandlung zu Dresden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

September 1819.

RECHTSGELAHRTHEIT.

PARIS, b. l'Huillier: *De la Justice criminelle en France*, d'après les lois permanentes, les lois d'exception, et les doctrines des tribunaux. Par M. *Berenger*. 1818. VI u. 616 S. 8.

Dieſes Werk, welches einen früher oft genannten und gefeyerten Namen an ſeiner Spitze trägt, enthält einen äuſserſt freymüthigen Tadel der franzöſiſchen Criminalgeſetzgebung und der Criminalrechtspflege. „*L'auteur de ce livre*," heiſst es in der Vorrede, „*ayant le bonheur de vivre ſous un gouvernement repréſentatif, et par conſequent dans un état libre, a cru pouvoir écrire avec liberté ſur les inſtitutions judiciaires de ſon pays. Il a trouvé qu'elles étaient incompatibles avec la monarchie conſtitutionelle, et il l'a dit. D'une autre part il lui a paru que le fait de l'homme, les doctrines des tribunaux et des magiſtrats, étaient venus ajouter aux vices de ces inſtitutions, et il a ſignalé ce que ces doctrines avaient de faux. En ſe livrant à cet examen, il ſ'eſt gardé de réveiller des paſſions qu'il importe d'éteindre. Ce ſerait donc en vain que les hommes qui parcourent les livres pour y trouver du ſcandale, liſaient celui-ci. — Il ne ſe diſſimule pas cependant que ſon livre bleſſera beaucoup d'amours-propres, mais il ne fera que les bleſſer et de telles piqûres ſont légères; l'auteur aura atteint ſon but, ſ'il parvient à fixer l'attention du législateur ſur la néceſſité d'améliorer nos lois, et ſ'il éclaire quelques magiſtrats ſur leurs propres aberrations. — En attaquant les abus et les lois pernicieuſes, l'auteur ſ'eſt fait un devoir d'honorer tout ce qui méritoit de l'être; ainſi l'autorité royale et la charte ont été pour lui des limites ſacrées, devant leſquelles ſa plume ſ'eſt toujours arrêtée avec reſpect. Il n'a d'ailleurs rien dit qu'il ne fût en état de prouver, et peut être pourrait il prouver beaucoup plus qu'il n'a dit. — Ce n'eſt d'ailleurs point les hommes que l'auteur attaque, ce ne ſont que leurs erreurs et leur fauſſes doctrines. Il ſait que la France a beſoin de paix intérieure et d'union, que le moment eſt venu où chacun doit faire le ſacrifice de ſes haines, et il croit que ſon livre eſt propre à inſpirer ces ſentimens aux magiſtrats qui auroient pu les oublier un inſtant.*" Mit kräftigen Strichen wird ſodann in einem *Discours préliminaire* die Mangelhaftigkeit der franzöſiſchen Criminalgeſetze im allgemeinen gezeichnet. Eine Verfaſſungsurkunde thue es nicht allein, wenn nicht die übrigen Geſetze (*lois ſéconduires*) damit in Einklang gebracht würden. Dieſes ſey aber nicht geſchehen, beſonders nicht in Betreff der Criminalgeſetze. „*Nous nous ſommes contentés de placer un magnifique frontiſpice devant les décombres du deſpotiſme: monument trompeur dont l'aſpect ſéduit, mais qui glace d'effroi quand on y pénètre. La législation criminelle qui devrait être le complément du droit public d'un état, eſt chez nous le réſumé de ce que mille ans d'ignorance et de préjugés ont produit de plus oppreſſif pour les peuples. Sous des apparences libérales, avec les mots pompeux de jurés, de débats publics, d'independance judiciaire, de liberté individuelle, nous ſommes doucement conduits à l'abus de toutes ces choſes, et au mépris de tous les droits; une verge de fer nous tient lieu de baton de juſtice.*" Zwar hätten die Criminalgeſetzbücher von 1791 und des Jahres 4 einige Schritte zur Verbeſſerung gethan; die von 1808 und 1810 aber eben ſo viele Rückſchritte; denn den letztern hätte nur die einzige Abſicht zum Grunde gelegen, die Regierung (nach der Vorrede ſoll unter *Gouvernement* blos der *Miniſter* verſtanden werden) zum Herrn über Aller Leben und Freyheit zu machen. Mit Wohlwollen habe man jene neue Criminallegislation empfangen, da aus derſelben Quelle eine gute Civillegislation entſtanden, und ſich durch Erfahrung erprobt gehabt; bald habe man aber eingeſehen, daſs die Regierung ſich erſterer nur zum Mittel bedienen wolle, um die perſönliche Freyheit jedes Einzelnen zu unterdrücken. „*Des lors la nation vit des jugemens qui excitèrent ſa ſurpriſe. Elle vit les priſons ſe remplir d'hommes qu'on ne traduiſit devant les tribunaux qu'après de longues et douloureuſes captivités, et elle accuſa ſes magiſtrats: c'étoient nos lois qu'il fallait accuſer. Lorsqu'elles avaient mis entre les mains de quelques hommes un pouvoir illimité, on devait ſ'attendre à l'uſage qu'ils en feraient.*" Noch ſchlimmer ſey es aber geweſen, daſs alle dieſe Geſetze dennoch nicht beſtimmte Grenzen gehabt hätten, indem jedes derſelben mit dem Vorbehalte erlaſſen worden wäre: „*qu'il n'était dérogé aux lois antérieures, qu'autant qu'elles ſeraient contraires.*" Hiedurch hätten die Agenten der Regierung die Macht erhalten, drückende und abſurde Strafverfügungen aus der Polterkammer der Vergangenheit hervorzuziehen, um ſie zu neuen Bedrückungen des Einzelnen anzuwenden. „*Cette contradiction des principes et de ſyſtèmes produit chaque jour les plus déplorables effets, non ſeulement dans l'application, mais dans l'ordre des idées. Elle influe ſur les hommes d'état, qui ſont appelés à continuer l'oeuvre de notre legislation, et en même tems ſur les magiſtrats. En égarant les premiers, elle cauſe les aberrations qu'on reproche ſi vivement aux ſeconds.*" Da nun alle dieſe früheren Geſetze auch noch neben der Charte beſtehen geblieben wären, ſo

ſey es klar, daſs nicht nur der Inhalt derſelben mit dem in der Charte ausgeſprochnen Schutze der perſönlichen Freyheit eines jeden im gröſsten und ſchneidendſten Widerſpruche ſtehe, ſondern es folge auch aus der Compoſition der ganzen Criminalgeſetzgebung, daſs in Betreff der Ausübung der Rechtspflege die gröſste Willkür herrſche. „*Par ce moyen notre jurisprudence criminelle n'offre rien de fixe: dans une cour on abſout un aſſaſſin qui dans telle autre ſerait juſtement condamné; ailleurs on punit un délit imaginaire avec la même ſévérité, que le crime le plus atroce.*" Und ſo ſchlieſst denn der Vf. dieſs Gemälde mit den Worten: „*La France ne ſera donc véritablement heureuſe, tranquille et volontairement obéiſſante, que lorsque ſes lois criminelles ſeront miſes en harmonie avec ſes lois fondamentales; comme elle ne jouira d'une vraie liberté que lorsqu'elle aura livré aux flammes toutes ces diſpoſitions antérieures qui ne peuvent plus s'accomoder avec nos habitudes conſtitutionelles, et qui, par cela même qu'elles ne ſont pas liées au ſyſtême général, ne peuvent que nous égarer ou nous aſſervir.*" Hierauf geht der Vf. zu den einzelnen Rügen ſelbſt über. Tit. I. *De l'ordre judiciaire.* Chap. I. *De la juſtice et de la doctrine qu'elle émane du roi.* In der Charte ſey zwar das Princip feſtgeſetzt: *toute juſtice émane du Roi.* Dieſes ſey jedoch nicht ganz allgemein zu nehmen, ſondern nur theilweiſe wahr; nicht der Richter, ſondern nur das *Miniſtère public* ſey Delegirter des Königs; und ſo ſey es eine Abſurdität, wenn vor kurzem der Miniſter behauptet habe, Cenſurvergehen den Geſchwornen zur Beurtheilung zu überlaſſen, ſey eine Verletzung jenes Princips. Chap. II. *Des tribunaux en général.* Geſchworne ſeyen ein weſentlich nothwendiges Inſtitut in jeder conſtitutionellen Monarchie; alle Criminalgerichte, welche ohne Zuziehung von Geſchwornen erkennten (die *tribunaux d'exception*), alſo ſchon im allgemeinen unzuläſſig. „*Si on détruit le jury, ſi on le dénature, ou ſi on ne l'applique à tous les cas, le Gouvernement, en conſervant ſes apparances conſtitutionnelles et repréſentatives, redevient abſolu, parceque par le moyen de ſes tribunaux ſalariés et dépendants, ce ſera au nom des lois, qu'il pourra violer les lois.*" Aber auch im einzelnen lieſsen ſich jene *tribunaux d'exception* gar nicht entſchuldigen. I. *Des Tribunaux d'exception permanents.* „*Les tribunaux d'exception permanents ſemblent au premier aſpect, devoir inſpirer plus de confiance que les tribunaux temporaires; mais — ils menacent plus éminemment la liberté publique. — S'ils minent les garanties nationales, dans l'intérêt des gouvernements auxquels ils doivent leur exiſtence, c'eſt ſourdement, et par conſéquent d'une manière plus ſûre; ils peuvent ſe former des ſyſtêmes, ſe créer des doctrines, les ſuivre et les transmettre ſans éprouver de réſiſtance et détruire inſenſiblement tout ce qu'il y a de libéral dans un Etat.*" So namentlich bey den Correctionsgerichten. Nicht ohne Abſicht habe die frühere Regierung einen Unterſchied zwiſchen *crimes* und *délits* gemacht, und letztere vor die Correctionsgerichte verwieſen. „*Dans la claſſe des délits — on comprit avec ſoin tous les actes auxquels le gouvernement pourrait prendre quelqu' intérêt; tels furent la pluspart des délits de la preſſe, des concuſſions, des non révélations des crimes d'Etat, les attentats à la liberté, les outrages à l'autorité, les uſurpations des fonctions publiques, la forfaiture, les critiques ou provocations contre le gouvernement — tous les délits enfin auxquels la liberté publique ou individuelle ſe trouve plus ou moins liée.*" Der Deſpotismus, der ſich damals zu befeſtigen geſucht, habe, wohl wiſſend, was er zu fürchten habe, alle dieſe Vergehen, welche im Stillen am wirkſamſten gegen ihn gerichtet geweſen, vor die von ihm völlig abhängigen und ohne Geſchwornen erkennenden Correctionsgerichte verwieſen. Noch mehr zeige ſich dieſes bey den *Cours ſpéciales ordinaires* mit militäriſchen Beyſitzern. „*Il n'y a que le deſpotisme qui ait pu concevoir l'idée de faire un juge d'un gendarme*" u. ſ. w. „*Les hommes placés au milieu des magiſtrats, choquent toutes les convenances. Outre que cet alliage étranger donne à la juſtice un air de violence, il peut compromettre le ſort des accuſés; un gendarme eſt là ce qu'il eſt ailleurs; il intimide, on ſuppoſe qu'il continue d'obſerver, les magiſtrats ſe trouvent gênés; ils ne donnent leur avis qu'avec circonſpection, parce qu'ils appréhendent que cet avis ne devienne l'objet d'un rapport, et il peut ſe préſenter des cas où ils ayent beſoin de tout leur courage pour ne pas ſuccomber à la crainte.*" Gleichfalls bey den permanenten Kriegsgerichten; wo ſogar die Auswahl der Richter der Regierung zuſtehe, und daher doppelt gefährlich ſey. „*Je jette, p. e., les yeux ſur quelques uns des conſeils de guerre qui ont condamné à mort pluſieurs généraux accuſés de félonie, et je vois dans la plupart des officiers ſupérieurs qui les compoſaient, des noms abſolument étrangers à notre armée: il eſt ſurtout un de ces conſeils, où ſur neuf juges, commiſſaire du Roi ou rapporteur, je compte huit émigrés ou Vendéens, parmi leſquels trois généraux, attachés aux maiſons de nos princes avec les qualités de premier gentilhomme, ou d'aide de camp.*" Endlich bey dem Staatsrath, in ſo fern er einige Criminaljurisdiction habe, denn hier trete noch der Umſtand hinzu, daſs die Urtheile deſſelben in Ordonnanzenform erlaſſen wurden, der König alſo Geſetzgeber und Richter in einer Perſon ſey. — II. *Des Tribunaux d'exception temporaires.* Zuerſt giebt der Vf. ein furchtbares Bild der Verurtheilungen durch beſondere Commiſſionen, ſeit der ältern franzöſiſchen Zeit, und den ſogen. *chambres ardentes* Ludwigs XIV., bis auf die Zeit der Revolution und die Revolutionstribunale. „*C'eſt donc une règle, que lorsque les princes ou les factions veulent des ſupplices, ils créent des commiſſions ſpéciales, ils nomment pour juger des bourreaux, et ils ont la certitude que tout homme, que tout magiſtrat, qui acceptera ce lâche mandat, s'en rendra digne, et qu'il méritera ſon ſalaire.*"

Sodann zeigt er, daſs die verſchiedenen Arten dieſer Gerichte deſſelben Miſsbrauchs fähig ſeyen, als die gedachten Commiſſionen, namentlich die

Cours

Cours spéciales extraordinaires, welche durch ein Kaiserliches Dekret für den Fall errichtet wurden, wenn der verfassungsmäßige Zustand einiger insurgirten Departements für einige Zeit, und bis dieselben völlig wieder unterworfen waren, suspendirt wurde, und die dann gewöhnlich aus einzelnen Mitgliedern eines Gerichtshofs desselben oder eines andern Departements gebildet, und völlig wie die Correctionstribunale, ohne Zuziehung von Geschwornen, zu erkennen angewiesen waren. Alle Bedenklichkeiten träten bey ihnen ein, wie bey den Correctionsgerichten, nur dass die Freyheit und das Leben noch mehr bey ihnen gefährdet werden könne, als bey den letztern; da sie auch die schwersten Verbrechen zu bestrafen hätten. „*La charte, il est vrai, dispose, qu'il ne peut plus être créé de tribunaux extraordinaires, mais au mépris de la charte, une portion de territoire séparée de la France vit encore sous le régime des tribunaux d'exception; et c'est d'après une décision ministérielle (!!!) que les cours spéciales extraordinaires, ont conservé leur activité jusqu' à l'établissement des cours prévôtales.*" Noch härter tadelt der Vf. mit Recht die Militärcommissionen: *aussi est il peu d'exemples qu'une commission militaire ait épargné la victime qu'on lui présentait.*" Der Verbrecher bleibe immer Mensch; und doppelt hart sey es, dergleichen Commissionen gegen Fremde anzuwenden. „*Faut-il les traiter comme des bêtes fauves, et les tuer sans forme de procès? car je n'imagine pas qu'on veuille donner le nom des formes à celles observées par un tribunal créé pour le besoin du moment, et dont le jugement s'exécute sur-le-champ et sans recours.*" — „*Les plus puissants motifs se réunissent donc pour solliciter la suppression de ces commissions, dont la physionomie révolutionaire a si bien conservé l'empreinte de leur origine. Elles souillent trop notre système judiciaire — et si l'on trouve absolument indispensable de confier leurs attributions à des tribunaux militaires, on sentira la nécessité de donner à ceux-ci une organisation mieux réglée, et de les soumettre à des formes protectrices qui prouvent au moins qu'on fait quelque cas de la vie des hommes.*" Aber äußerst streng und bitter wird noch zuletzt geahndet, dass sich die Minister bey einem Aufstande beygehen liefsen, durch eine telegraphische Depesche den Präfecten und Platzcommandanten eines Departements eine unbedingte Vollmacht zum *Morden* zu geben; so dass weder Verfahren noch Gesetz dabey zur Sprache kam. So wurden denn auch zwey *Unschuldige* zum Tode verurtheilt, und als man das sogenannte Gericht darauf aufmerksam machte, begnügte sich dasselbe, um sich keinen Schimpf zuzuziehen, diese beiden Menschen, nebst einigen andern *Schuldigen*, der Gnade des Königs zu empfehlen. Durch eine anderweite telegraphische Depesche ward aber diese Empfehlung zur Gnade verworfen, und die beiden *Unschuldigen* wurden mit den *Schuldigen* erschossen. III. *Des tribunaux ordinaires ou du jury.* Der Vf. sucht zu zeigen, dass dasselbe Geschwornengericht, welches er als die einzige Basis einer gerechten und unparteyischen Criminalrechtspflege betrachtet, ungeachtet des geringen Wirkungskreises, welchen ihm die *tribunaux d'exception* überlassen hätten, dennoch durch die Napoleonsche Gesetzgebung auf eine Art untergraben und beschränkt werde, dass es noch fast weniger Gewähr für seinen Zweck leiste, als ein *tribunal d'exception.* „*Les rédacteurs de nos lois, en plaçant le jury sous l'influence immédiate du gouvernement, en ont fait une autre justice d'exception, qu'on pourroit regarder comme auxiliaire des précédentes, si elle n'était pas souvent plus dangereuse. Ils ont converti le jugement par jurès, en jugement par commissaires.*" Zu jenem Bestreben, das Geschwornengericht ganz in die Hände der Regierung zu spielen, und zu bewirken, dass es nur zu einem Spielwerke herabsinken, oder sich unbedingt der Regierung als Mittel, zu deren Zwecken allein zu arbeiten, hingeben müsse, sucht der Vf. daraus darzuthun, dass der Präfect die Liste der Geschwornen aufsetze, ohne dabey an irgend eine Nothwendigkeit, bestimmte Personen von Rechtswegen zuzuziehen, gebunden zu seyn: es ihm also frey stehe, für jeden Fall, den die Regierung so oder so entschieden wissen wolle, die tauglichen Subjecte zu diesem Zwecke auszuheben; dass der Präsident der Assise, vielleicht „*un jeune conseiller, qui eût l'ambition d'avancer dans sa carrière,*" die Zwecke der Regierung um so mehr begünstigen könne, als er das Recht habe, die solchergestalt formirte Liste auf 36 zu beschränken; dass endlich darin keine Wohlthat liege, wenn der Angeschuldigte selbst 9 verwerfen dürfe, indem er solches binnen 24 Stunden zu überlegen habe, und die Zeit dazu so kurz sey; vorzüglich aber deshalb, weil er gezwungen sey, noch *vor dem Procureur général* diese Verwerfung in der öffentlichen Gerichtssitzung vorzunehmen; wogegen letzterer das Recht habe, wiederum 9 von denjenigen Geschwornen zu verwerfen, von denen der Angeschuldigte erklärt habe, sie als seine Richter haben zu wollen. „*C'est, je le repète, ce qu'on a vu souvent et notamment dans une affaire, dont la malheureuse célébrité a occupé une de nos provinces: le procureur du roi offrit le scandale de recuser tous les jurés acceptés par les accusés, de manière à ne conserver que les douze, qui convenaient à ses desseins.*" — „*C'est ainsi que l'institution la plus favorable à la liberté et au triomphe de l'innocence a été dégradée et convertie en instrument d'oppression.*" Hierauf giebt der Vf. die Grundzüge der englischen und amerikanischen Geschwornengerichte an, zeigt deren unendliche Vorzüge, und ertheilt Plane, um nach dem Muster derselben die französischen Geschwornengerichte zu verbessern. Aber er fügt den Seufzer hinzu: „*Sans doute ce système trouvera beaucoup de contradicteurs, et cela doit être, parcequ'il choquera beaucoup de intérêts, parcequ'il rendra beaucoup d'emplois inutiles, et qu'il ne permettra plus aux dépositaires du pouvoir d'exercer une influence déplorable sur les jugemens et sur les divers actes de l'instruction.*" Chap. III. *De la magistrature et des causes qui peuvent contribuer*

buer à diminuer sa considération. Nachdem der Vf. erzählt hat, wie grofs vor der Revolution das Anfehen der Magiftratsperfonen (Richter) gewefen fey, und wie daffelbe durch die forgfältige Schonung ihres Amts, und durch die Unabhängigkeit ihrer Stellen erzeugt worden fey, zeigt er, wie fehr diefes Anfehen dadurch finken müffe, dafs gegenwärtig jede Ernennung zu einer Richterftelle von dem Könige abhänge, da doch vormals die Magiftraturen die ledigen Stellen felbft befetzt hätten, dafs diefe Ernennung von dem Miniftet, der die Kandidaten vorfchlage, und felbige nach beftimmten Zwecken der Regierung wählen könne, ausgehe, und dafs felbft unter dem Vorwande, es befänden fich Parteygänger in einem Gerichte, fofort nach Gutdünken des Miniftets eine fogenannte Epuration vorgenommen werden könne. Auffallend ift die Thatfache, dafs im Jahre 1814 *de facto* aus neunzehn Königlichen Gerichtshöfen 15 erfte Präfidenten, 40 Kammerpräfidenten, 13 Generalprokuratoren, 28 Generaladvokaten und 294 Räthe entfernt wurden, von denen der gröfste Theil die Bewunderung und die Achtung feiner Mitbürger mitgenommen haben foll. „*On a vu un autre membre éliminé d'une cour fupérieure, arrêté en vertu d'ordres adminiftratifs, traîné fur une petite charrette, qu' escortait la gendarmerie, traverfer ainfi une population nombreufe, à la quelle il adminiftrait la juftice quelques jours auparavant, et recevoir d'elle partout fur fon paffage des marques d'eftime d'autant plus touchantes, qu'elles contraftaient d'avantage avec les excès auxquels l'autorité fe livrait envers lui. Comment, avec des pareils fcandales, peut-on efpérer que la magiftrature fera refpectée? Ces hommes, d'ailleurs, dont on interrompait la carrière, et qu'on renvoyait après d'honorables travaux — on les laiffoit mourir de faim. — La France eft couverte de ces veterans de la magiftrature; auxquels il ne refte d'autre reffource que de prendre d'une main les marques de leur dignité perdue, et de folliciter de l'autre la bienfaifante charité des paffants.*" Durch diefe wechfelnden Epurationen feyen die Richter dermaafsen eingefchüchtert, dafs fie in kritifchen Angelegenheiten fo lange unthätig blieben, bis fie erft erfahren hätten, ob ihre Thätigkeit auch von der Regierung genehmigt werde. „*Les aſſaſſins gagés d'un maréchal de France promenent paiſiblement leurs remords au milieu de leurs concitoyens; — des étrangers, qui, venus des climats lointains, s'étaient attachés à notre fortune, et qui devenus Français par coeur, vivaient dans une de nos villes ſous la foi de l'hoſpitalité, ont été égorgés par centaines. — Ailleurs, d'horribles maſſacres ont renouvelé ſur une ſecte les fureurs de la St. Barthélemi. — L'oueſt a vu d'autres ſcènes; les haines politiques n'ont pu s'y éteindre dans le ſang des malheureux qui en faiſoient l'objet, et dans toutes ces contrées ou la mort, au nom de la vengeance, promenait ſa faulx, qu'a fait la juſtice? — Les magiſtrats ſont demeurés immobiles, et, par leur ſilence, ils ont paru ſanctionner toutes les horreurs qui ſe paſſoient ſous leurs yeux. — La magiſtrature, tenue dans une ſoumiſſion parfaite, demeure ſpectatrice; elle reçoit avec déférence les procedures qu'on veut bien lui communiquer; elle accueille tous les actes, tous les renſeignemens qui lui ſont transmis par une ſource auſſi peu ſûre; elle admet pour urais tous les aveux que l'obſeſſion, la ruſe et quelquefois la violence, ont pu obtenir; et c'eſt lorsque la vérité ſe trouve noyée au milieu de tant de préventions, c'eſt lorsque la magiſtrature a reçu toutes les impulſions qu'on s'eſt efforcé de lui donner, qu'elle juge les accuſer, paraiſſant être ainſi un inſtrument qu'on dirige, au lieu de ſe déterminer par elle même, et de ſon propre mouvement.*" Chap. IV. *Du Miniſtère public.* Zuerft wird angegeben, wie wohlthätig und wichtig diefes Inftitut, wie befonnen zufammengefetzt es unter der alten Monarchie gewefen; wie jedoch Napoleon aus demfelben ein Werkzeug des Defpotismus gemacht, und wie nun folches durch die obengedachte Epuration und den Miniſterialeinfluſs auf alle gerichtlichen Behörden als ein Scheufal da ftehe. „*Il eſt peu d'arrondiſſements dans leſquels l'activité d'un procureur du Roi ou de ſon ſubſtitut n'ait donné lieu de gémir ſur les vices de nos lois et de faire déſirer leur prompte reviſion.*"

(*Der Beſchluſs folgt.*)

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Univerſitäten.

Kopenhagen.

Am 30ſten Jan. 1819 erhielt den medicinifchen Licentiatengrad der Kandidat C. *Otto*, nachdem er *de actione Hydrargyri medica.* Part. I. Hafniae 1819 (181 S. 8.) vertheidigt hatte. Derſelbe Grad in der Rechtskunde wurde am 11ten Febr. dem Kand. *Joh. Chriſt. Kall*, und am 17ten Febr. den Kand. *Pet. George Bang* zuerkannt. Die vertheidigte Probefchrift des erftern hat den Titel: *de fideicommiſſis familiarum danicis.* (147 S. 8.), und die des letztern: *de moderamine inculpatae tutelae ex legibus patriis romaniſque, praemiſſis principiis juris univerſalis de jure deſcenſionis.* Hafniae 1819. (166 S. 8.). Am 6ten Apr. d. J. vertheidigte der Kand. *B. A. Hoppe* ſeine Abhandlung: *de origine caloris animalis* (76 S. 8.) und wurde darauf zum Licentiaten der Medicin ernannt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

September 1819.

RECHTSGELAHRTHEIT.

PARIS, b. l'Huillier: *De la Justice criminelle en France* — — Par M. *Berenger* u. s. w.

(*Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

Chap. V. *De la police générale.* Mit grausenvollen Zügen wird in diesem Kapitel die sogenannte hohe oder geheime Polizey — „*une institution dont l'objet est de corrompre une partie de la nation, pour surveiller l'autre*" — geschildert, und deren Unnützlichkeit, aber auch deren grosse Gefährlichkeit gezeigt. Rec. kann aber das Weitere, was über dieselbe gesagt ist, übergehen, da es gerade diese *partie honteuse* der französischen Staatsverfassung ist, von der uns schon durch so manche Schrift die genaueste Kunde zugekommen ist; und er darf nur das hinzufügen, dass auch aus diesem Kapitel es sich ergiebt, dass dieses Mollen- und Lügensystem, so wie es diese Einrichtung bezweckt hat, und noch gegenwärtig bezweckt, noch viel ärger ist, als alle Schilderungen desselben, so viel sie uns kund geworden sind. Chap. VI. *De l'autorité administrative, ou des Préfets.* Auch sie waren, und sind nur ein Werkzeug in der Hand des Despotismus. Ihre enormen Attribute setzen sie in den Stand, jede gesetzliche Schranke zu umgehen, und auf der andern Seite hängen sie ganz von der Laune des Ministers ab, der sie zu jeder Zeit absetzen kann. Ihre Gewalt ist darher furchtbar, und um so furchtbarer, da die Regierung stets dafür sorgt, dass sie nie in dem Bezirk heimisch sind oder werden, welcher ihnen angewiesen ist. „*La position de ces administrateurs est singulière; dans leurs provinces, ils gouvernent en potentats; leur volonté fait la suprême loi; tout tremble devant eux, et l'importance que la plupart se donnent ajoute à la puissance dont ils sont investis. Devant le ministère, ils sont humbles, soumis; leur appréhension d'une disgrâce est continuelle, la correspondance de quelques-uns d'entre eux mise au grand jour dans les derniers temps, a fait connaître avec quel ton impérieux on leur commande, avec combien peu de ménagement on les traite; toutes représentations leur sont interdites, il faut, qu'ils obéissent, et leur prompte destitution est le prix de leur hésitation ou de leur négligence. — Le soin qu'on prend de les choisir étrangers au département fait qu'ils n'ont point d'intérêt d'en ménager les habitans*" u. s. w. Doppelt gefährlich sey es daher, dem Präfecten den Einfluss zu gestatten, welchen er, den bestehenden Gesetzen nach, auf die Criminalrechtspflege hat, und unerhört, dass ein solcher Mann den Präsidenten des Präfecturraths bey den sogenannten administrativ contentieusen Rechtssachen mache. Selbst Napoleon habe dieses eingesehen, und eine Aenderung versprochen. Als derselbe von Elba zurückgekehrt, und in den Hauptort eines Departements gekommen sey, habe er den Gerichtshof vor sich beschieden und folgendes Gespräch mit demselben gehabt; doch dieses liest sich besser im Original. „*Après avoir longtemps parlé seul,*" erzählt der Vf., „*il s'addresse à un magistrat, et lui dit: La cour a du crédit dans le ressort?* M. *Non, Sire.* B. *Pourquoi non?* M. *Les corps judiciaires n'ont plus d'influence; l'autorité administrative absorbe tout.* B. *Comment cela?* M. *Sire, un maire de village est plus puissant qu'un premier Président; les préfets ont un pouvoir si extraordinaire, que bientôt la justice ne s'administrera plus que sous leur direction.* B. *D'où cela vient-il?* M. *Sire, leurs attributions sont très-étendues. Vos codes les autorisent à faire tous les actes de la police judiciaire; et l'exercice de la police générale, en leur donnant la faculté de substituer l'arbitraire à la loi, leur permet de se mettre au-dessus d'elle.* B. *Les intendants n'avoient-ils pas autrefois une aussi grande autorité?* M. *Non, Sire; il n'y avoit alors d'autre police que la police judiciaire; elle appartenait toute entière aux procureurs généraux.* B. *Et le contentieux?* M. *La justice administrative était rendue par des tribunaux particuliers, devant lesquels les affaires contentieuses étaient portées et plaidées.* B. *Mais, les conseils de préfecture?* M. *Sire, cette justice inspire peu de confiance. Un conseil de préfecture juge dans l'ombre et à huis clos, reçoit des mémoires de toutes mains; il est d'ailleurs dirigé par le préfet qui lui dicte toujours ses arrêtés.* B. *Cela est vrai. — J'ai souvent remarqué qu'il y avait entre l'administration et les corps judiciaires quelque chose qui n'allait pas, un certain froissement.* — *Oui, les préfets ont une grande autorité.* — *Je n'ai jamais bien entendu ces matières; je les renvoyais au conseil d'Etat; Simeon, Treilhard, craignaient toujours que les cours n'inclinassent à recouvrer les anciennes prérogatives des parlements, et on ne trouvait rien de mieux que de leur opposer les préfets.* — *Oui, cela a besoin d'être revu.*" — Titre II. *Instruction préalable, débats, jugement et exécution.* In diesem Abschnitte geht der Vf. den *Code d'instruction criminelle* durch, und zeigt, dass die Verfügungen desselben weniger dahin gehen, um den Unschuldigen von der Strafe zu befreyen, sondern dass sich in demselben alles vereinigt, um jede Gewähr der individuellen Freyheit zu vernichten, und jeden Angeschuldigten der Willkür der Regierung zu überlassen. Da dieser Abschnitt

schnitt von keinem allgemeinen Interesse ist, so empfiehlt ihn Rec. denjenigen, die ein besonderes Interesse daran haben sollten, zum eigenen Nachlesen. Titre III. *Des Lois d'exception, et de quelques usages récemment introduits.* Chap. I. *Des lois d'exception.* „*Les lois d'exception sont des exubérances monstrueuses qui sortent du sein des révolutions* — *la France gémit sous plusieurs lois de ce genre.*" Der Vf. rechnet hieher die Gesetze gegen die Pressfreyheit, die Gesetze über Achtserklärungen und Exilationen, und das Gesetz vom 9ten November 1815, wegen des aufrührerischen Geschreys. Alle die in denselben enthaltenen Maafsregeln werden sehr bitter getadelt. Noch mehr ist aber dieses der Fall bey einzelnen Gewaltstreichen der Machthaber, die in dem Chap. II. höflich genug *quelques usages récemment introduits en France* genannt und unter folgende Rubriken gebracht werden: *De l'usage de promettre des récompenses à ceux, qui découvriront des grands coupables; de l'usage, de mettre la tête à prix; de l'usage de tuer l'homme qui fuit; de l'usage de tuer l'homme qui ne fuit pas: de l'usage des dépêches télégraphiques*, was gegen die Verantwortlichkeit der Minister anstosse, die in Ermangelung von dessen Handschrift und Siegel nie erwiesen werden könne; *le pouvoir exécutif peut-il seul rendre des lois pénales?* in Bezug auf eine Ordonnanz des Kriegsministers, welche auf die Uebertretung eines seiner Befehle, eine peinliche Strafe verfügte; — endlich *de l'usage convenu entre quelques puissances de se rendre mutuellement les coupables*, und *de l'usage introduit en Europe de ne pas recevoir les fugitifs et les bannis des autres Etats.* Diese beiden letztern Gebräuche sind aber nur angedeutet, nicht beleuchtet; denn der Vf. schliefst mit den Worten: „*Mais je m'arrête; il faudrait exhumer de leur poussière les principes éternels du droit des gens, et j'ignore jusqu'à quel point j'en aurai la liberté*"...

STAATSWISSENSCHAFTEN.

MÜNCHEN, b. Lentner: *Ueber die Gewerbe in Baiern aus einem höhern Standpunkt betrachtet*, oder über die Folgen einer unbeschränkten Gewerb- und Handelsfreyheit. Von *Joh. Nep. Fern. von Pelkhoven.* 1818. X u. 219 S. 8. (19 Gr.).

Der Vf. findet die Hauptursachen der Verarmung von Deutschland und hauptsächlich von Baiern vorzüglich in der unbeschränkten Handels- und Gewerbefreyheit und räth zu den früheren Maafsregeln, nämlich Beschränkung der Einfuhr ausländischer Manufactur- und Luxuswaaren, zur Zunftverfassung, alten Marktordnung u. s. w. zurückzukehren; er will den Luxus der mittleren und niedrigeren Stände gehemmt wissen, und überhaupt viele Beschränkungen des Aufwandes einführen. Daneben sollen denn auch die Auflagen, besonders die indirecten und Consumtionssteuern vermindert, die Last der Conscription erleichtert werden u. s. w. Die gute Absicht des Vfs. bey dieser Schrift ist nicht zu verkennen, auch sind einige unter den gethanen Vorschlägen recht zweckmäfsig, wenn nur auch die Möglichkeit der Ausführung, besonders zur Verminderung der Abgaben, practisch gezeigt wäre. — Dafs Handelsfreyheit ein Land arm machen könne, ist eine alte Behauptung des Merkantilsystems, dafs aber auch die Gewerbefreyheit diese Wirkung haben solle, ist ein eignes Paradoxon einiger neueren Schriftsteller.

Gegen die Handelsfreyheit findet man hier die bekannten Gründe und Declamationen; nur ist nicht zu begreifen, wie dieses alles auf Baiern und Deutschland überhaupt bezogen werden könne. Der Eingang aller ausländischen Fabrikwaaren ist ja in allen deutschen Staaten sattsam besteuert. Wenn also die Inländer nicht einmal bey so hoher Besteuerung der fremden Waaren die Concurrenz mit ihnen aushalten können; was müssen es für schlechte Manufacturisten seyn! Sollen die Consumenten noch mehr bezahlen, um deren Faulheit und Ungeschicklichkeit zu begünstigen? — Ganz irrig ist es, wenn der Vf. mit allen übrigen Merkantilisten annimmt, dafs durch das Eindringen der fremden Manufacturwaaren das Land, welches diese bezahlt, den Werth davon nothwendig verlieren müsse. Es mufs allerdings zugegeben werden, dafs, wenn dadurch ein inländisches Gewerbe verdrängt oder überflüssig gemacht wird, die Arbeiter in diesem Gewerbe dadurch in Noth gerathen. Allein das Kapital, welches bisher diese verdrängten Arbeiter nährte, bleibt im Lande, und wird bald wieder dieselbige Quantität Arbeit, obgleich vielleicht an einem andern Orte und in andern Gewerbszweigen, veranlassen, so dafs das Land im Ganzen dabey wenig oder nichts einbüssen wird, obgleich die ausser Brod gesetzten Arbeiter dadurch in Noth gerathen. Kommt statt des verdrängten Gewerbszweiges ein anderer mittelst des ledig gewordenen Kapitals in Flor, der nach und nach die müssig gewordenen Arbeiter an sich zieht, und wird dadurch ein gröfseres Produkt hervorgebracht, als das, welches die Einfuhr ausländischer Waaren überflüssig gemacht hat; so hat das Land durch die Verdrängung eines alten und Einführung eines neuen einträglicheren Erwerbszweiges an dessen Stelle eher gewonnen als verloren. Als in England durch Einführung des Continentalsystems mit einem Male eine grofse Menge für's Ausland berechneter Manufacturen in Stockung geriethen, wurde allerdings die Noth unter den Arbeitsleuten sehr gros. Indessen zogen sich die dadurch müssig gewordenen Kapitale in die Leinwands- und andere Manufacturen, welche die Stelle der Continental-Manufacturen für die neue Welt einnahmen. Und so wurde der Verlust, welchen Napoleon den Engländern zu verursachen die Absicht hatte, bald doppelt und dreyfach wieder gut gemacht.

Die Ursachen des Verfalles einiger unserer Hauptmanufacturen liegen ganz wo anders, als da, wo sie der Vf. sucht. — England übt ja das vom

Vf.

Vf. so sehr empfohlne Merkantilsystem in seiner ganzen Strenge aus. Aber ist deshalb die Ungleichheit in der Vertheilung des Vermögens geringer, als in Deutschland? — Gerathen dort die Arbeiter seltener in Noth, ist die proportionirliche Anzahl der Armen daselbst kleiner? — Wenn dieses nicht der Fall ist, da, wie jeder weiss, diese Uebel jenes Reich mehr als irgend ein anderes drücken; so dürfte wohl die Annahme dieser ihrer Grundsätze uns wenig helfen. — Da einmal die Handelsfreyheit, nach dem Vf., alles verschulden soll; so sucht er auch die Theurung und Hungersnoth der Jahre 1816 und 1817 in nichts anderm, als in der Freyheit des Getreidehandels, wodurch sich einige wenige Kapitalisten aller Vorräthe bemächtiget und den ärgsten Wucher mit dem Getreide getrieben haben sollen. Man muss sich wundern, die Sprache des unwissenden Volkes in einer Schrift zu finden, dessen Vf. sich rühmt, über die Ursachen politischer Erscheinungen nachgedacht zu haben. Diese Freyheit soll ferner Ursache seyn, dass sich die Juden alles baaren Geldes bemächtigt haben. Hätte doch nur der Vf. die Geschichte der Preise der Lebensmittel und der Theurungen in den ältern Zeiten, wo die so sehr gerühmten Polizeyordnungen, die den Handel nach seiner Meinung so weislich beschränkten, galten, mit den neuern Zeiten, wo die Handelsfreyheit mehr emporwuchs, verglichen; so würde er bald gefunden haben, dass in jenen Zeiten die Hungersnoth viel öfter und fürchterlicher gewüthet, die Preise der Lebensmittel viel öftere und stärkere Sprünge gemacht, dass das Geld viel schwerer zu haben, und die Zinsen viel höher waren, als jetzt. — Und wenn er meint, dass es blos der wohlthätigen Einmischung der Regierungen zuzuschreiben sey, dass die Getreidenoth in den verwichenen Jahren nicht noch grösser geworden, indem diese grosse Summen auf Herbeyschaffung fremden Getreides verwendet; so ist dieses so wenig gegründet, dass vielmehr dieser Vorsorge die Vermehrung der Noth in hohem Maasse zuzuschreiben ist. Denn die laute Nachfrage der Regierungen nach unendlichen Getreidemassen trieb erstlich den Preis auf den fremden Märkten viel höher hinauf, als er gestiegen seyn würde, wenn vorsichtige und stille Kaufleute die Herbeyschaffung für sich besorgt hätten; und zweytens wurde das Handelsgeschäft zum Theil von den Agenten der Regierungen so ungeschickt betrieben, dass das verschriebene Getreide erst ankam, als die Noth grösstentheils vorbey war. Und da die Kaufleute sich natürlicher Weise auf Herbeyschaffung von Getreidevorräthen nicht mehr einlassen konnten, so bald die Regierungen erklärten, dass sie es mit Aufopferung von Millionen thun wollten: so musste die Noth an allen Orten, wo Mangel war, gar sehr vermehrt werden. Die Regierungen würden weit wohlfeiler davon gekommen seyn, und das Volk würde das Getreide zu viel bessern Preisen erhalten haben, wenn der Handelsstand durch Prämien zur Herbeyschaffung des Getreides aufgemuntert worden wäre, wenn ja etwas von Seiten der Regierung für diese Sache hätte geschehen sollen.

Eben so wenig hält das die Prüfung aus, was der Vf. über Beybehaltung und Herstellung des Zunftwesens sagt. Sonderbar ist die rechtliche Deduction, die er versucht. Er meint nämlich, jedes Gewerbe sey an sich schon ein *privilegium exclusivum* — ein Eigenthum dessen, der es betreibe, vermittelst dessen er die andere von dessen Betreibung ausschliessen könne. „Sollen Gewerbe Statt finden," heisst es S. 126, „so muss die Verbürgung eines ausschliessenden Betriebes von Seiten des Staats hinzutreten; ausserdem bleibt jedes Gewerbe ein Versuch der Privatthätigkeit, die in jedem Augenblicke dem Eingriffe der Uebermacht ausgesetzt ist" — „irgend ein Gewerbe, ohne exclusiv zu seyn, ist so wenig denkbar, als der Landbau; wenn alle und jeder sich in der Benutzung des beschlossenen Grundes theilen dürfen." — „Das Publikum, wozu auch der Handwerker gehört, will Gewerbe, es muss also auch das wollen, ohne welches kein Gewerbe bestehen kann, ein ausschliessendes Recht des Gewerbetreibenden." Das heisst doch demonstriren! Hiemit hat also der Vf. bewiesen, dass in Sheffield, Manchester, Birmingham und in allen Oertern Englands, wo keine Zunftverfassung ist, kein Gewerbe vorhanden ist. In Russland, wo so gut als keine Zunftverfassung existirt, in ganz Frankreich, wo sie aufgehoben ist u. s. w. existirt kein Gewerbe, denn es ist nach des Vfs. Demonstration nicht möglich.

Für das Zweckmässige und Nützliche der Zünfte weiss der Vf. auch nur das Abgedroschene und längst Widerlegte vorzubringen. — Die Lehrzeit und Gesellenzeit soll (S. 121) eine Schule der Sittlichkeit seyn; dem Wandern und Meisterstück werden grosse Lobsprüche gehalten! Wer kennt aber nicht die ungeheuren Missbräuche, die Jahrhunderte aus diesen Instituten geflossen sind, und womit unser Handwerksstand immer noch zu kämpfen hat! Wer weiss nicht, dass da, wo die Lehrzeit willkürlich ist, die Handwerke besser und in viel kürzerer Zeit gelernt werden; dass in England, wo es keine Wanderjahre giebt, viel vollkommner als bey uns gearbeitet wird, und zwar am vollkommensten von den unzünftigen Arbeitern. Welche Gewerbe sind von jeher besser gewesen, die zünftigen oder unzünftigen? Geht man zu einem gelernten Meister, um einen guten Wagen zu kaufen, oder sucht man ihn in den freyen Fabrikanstalten? Werden die schönsten Zeuge, Leinwande, Tücher von zünftigen Meistern oder von freyen Arbeitern gemacht? — Deutet nicht schon der Name Handwerksarbeit etwas Mittelmässiges und Schlechtes an?

Rec. will hiemit gar nicht behaupten, dass der Staat nicht eine gewisse Ordnung, und selbst ein Corporationswesen in die Gewerbe einführen könne oder solle. Aber gewiss wird er die Vollkommenheit der Gewerbe um so eher befördern, je mehr er

dabey

dabey die Concurrenz frey läfst, je weniger er den Zutritt zu jeder Art des Gewerbes erschwert, und je weniger die neue Gewerbsverbindung von den häufigen Mifsbräuchen des alten Zunftwesens annimmt.

Wenn nun gleich das Räsonnement des Vfs. über die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Handelsbeschränkungen und Zunftverfassungen äufserst schwach und seicht ist, und das Blümelnde des Stils, so wie die oft verfehlten Metaphern im Ausdrucke sich in einem Werke dieser Art schlecht ausnehmen: so findet man doch zugleich einige statistische Thatsachen über Baiern in denselben, die zu Schlüssen, obgleich zu ganz andern, als solchen, die der Vf. daraus zieht, dienen können. — Um als politischer Schriftsteller zu nützen, ist es nicht genug, dafs man vorhandene Uebel und Unvollkommenheiten empfinde; man mufs auch Erfahrungen und Kenntnisse besitzen, und die Gegenstände, über welche man schreiben will, von allen Seiten erwogen haben. Da es dem Vf. an letzteren noch sehr fehlt; so wird er wohlthun, zu allererst die Staatswissenschaften fleifsiger zu studiren, ehe er wieder als politischer Schriftsteller auftritt.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Lehranstalten.

Liegnitz.

Veränderungen des Lehrerpersonals an der Königl. Ritter-Academie im J. 1819.

Am 11ten April d. J. verlor die Königl. Ritter-Academie zu Liegnitz einen ihrer vorzüglichsten Lehrer, den Professor der Mathematik, Dr. *Joh. Fr. Raupach*, im 44sten Jahre s. Alters, an einem Lungenblutauswurf. — Hr. Dr. *Anton Paulsen*, bisheriger Inspector und Lehrer an der Ritteracademie, wurde Anfangs des Monats May als Oberlehrer an das neu errichtete Königl. Evangel. Gymnasium in Ratibor berufen. An dessen Stelle trat der Candidat der Theologie und Pädagogik, bisheriger Privatlehrer und Erzieher zu Sagan, *Ernst Ludw. Hering*, gebürtig aus Thüringen. — Der bisherige Professor der alten Literatur, Hr. *Christ. Benjamin Kuckel*, wurde gegen Johannis, seiner zunehmenden Kränklichkeit wegen, von Einem Hohen Ministerium mit einem ansehnlichen Theile seines bisherigen Gehalts in den Ruhestand versetzt; die dadurch erledigte Professur ist von der vorgesetzten Hohen Behörde dem Hrn. Dr. *Karl Fr. Mosch*, gebürtig aus Hainichen bey Freyberg, übertragen worden, der seit 5 Jahren eine Lehrstelle an der Königl. Sächs. Ritter-Academie zu Dresden bekleidet, so wie früher, in Schnepfenthal gelehrt hat, und Verfasser mehrerer historisch-topographischen, naturhistorischen und anderer Schriften ist.

II. Todesfälle.

Im Jan. d. J. starb *Johann August Bergner*, geb. zu Zeitz den 9ten Junius 1736. Er hatte in Zeitz und Erfurt studirt, ward zuerst als Steuer-Revisor im Meifsenschen Kreise angestellt, 1771 Amtssteuer-Einnehmer in Augustusburg, 1772 General-Accise-Inspector in Zschopau, 1780 Titular-, 1805 wirkl. Accise-Commissär im Niedergebirgischen Districte, seit einigen Jahren jedoch in Ruhestand gesetzt. In frühern Jahren hatte er sich durch einige Schriften bekannt gemacht.

Am 20sten April starb zu Prag im 77sten Jahre s. Lebens an Altersschwäche *Kaspar Royko*, infulirter Propst der Collegiat-Kirche bey allen Heiligen zu Prag, Dr. der Philosophie und der Theologie, ameritirter Professor der Theologie an der K. K. Universität und K. K. Gubernialrath; als Schriftsteller berühmt durch seine freymüthig verfafste Kirchengeschichte, die unter der Regierung Josephs II. erschien.

Am 19ten May starb *Christian Gottfried Hauschild*, seit 1758 Pastor in Osterfeld, seit 1766 Pastor an der Domkirche zu Naumburg. Aufser einigen Betrachtungen im Reiche der Religion und Tugend (Leipzig 1786) ist im Druck von ihm nichts erschienen.

Am 30sten Jan. starb zu Sondershausen der um die musikalische Literatur verdiente Fürstl. Schwarzburg-Hofsecretär *E. L. Gerber*, im 57sten J. s. A.

Den 11ten Julius starb zu Charkow der Collegienrath und Professor der Medicin daselbst, Dr. *Wilhelm Friedrich von Dreyfsig*, im 49sten J. seines nützlichen und thätigen Lebens. Derselbe war früher Garnisonarzt auf der sächsischen Festung Königstein, und ging im J. 1807 als Professor der Medicin nach Charkow. Seine Verdienste als Lehrer, Universitätsarzt und Director des Clinicums sind daselbst allgemein anerkannt; und sein sanfter, friedfertiger und loyaler Charakter hatte ihn auch in dem fremden Lande so viel Liebe und Anhänglichkeit erworben, dafs sein Tod nicht blofs von den Gliedern der Universität, sondern auch von der ganzen Stadt bedauert ward. Von seinen zum Theil ins Französische und Holländische übersetzten Schriften findet sich das Verzeichnifs in *Meusel's* gelehrtem Deutschland.

Am 27sten Jul. starb zu Bamberg Dr. *F. G. Wetzel*, Vf. mehrerer bekannten Trauerspiele und Herausgeber des fränkischen Merkurs, im 39sten J. s. A.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

September 1819.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Universitäten.

Berlin.

Verzeichniss der Vorlesungen, welche auf dasiger Universität im Winterhalbenjahre 1819–1820 vom 18ten October an gehalten werden.

Gottesgelahrtheit.

Die *theol. Encyclopädie* nach s. Lehrb. trägt Hr. Prof. Dr. *Schleiermacher* in 5 wöchentl. Stunden vor.

Ausgewählte Stücke aus der *Genesis* und dem *Josua*, mit Grammatik, erklärt Hr. Prof. Dr. *Bellermann* Mittw. und Sonnab.

Derselbe auserlesene *Psalmen*, an den nämlichen Tagen.

Derselbe privatissime die Chaldäischen Stücke im *Esdras* und *Daniel*, mit Grammatik.

Das *Buch der Weisheit Salomo's* erklärt Hr. Prof. Dr. *de Wette* 2mal öffentlich.

Die *Briefe an die Hebräer*, *Jacobi*, *Petri* und *Judä* erklärt *Derselbe* 4mal.

Das *Leben Christi* erzählt Hr. Prof. Dr. *Schleiermacher* in 5 wöchentl. Stunden.

Den *zweyten Theil der Kirchengeschichte* Hr. Prof. Dr. *Neander* in 5 wöchentl. Stunden.

Ders. wird in 2 wöch. Stunden von dem *Leben, Schriften u. Einfluß d. ausgezeichnetsten Kirchenlehrer* handeln.

Die *Dogmengeschichte* erzählt *Ders.* in 5 wöch. Stunden.

Die *christl. Dogmatik* nach s. Lehrb. trägt Hr. Prof. Dr. *de Wette* 6mal die Woche vor.

Die *Geschichte der christl. Dogmen* in ihrer durchgängigen Beziehung auf die wissenschaftl. Dogmatik trägt Hr. Prof. Dr. *Marheinecke* 5mal die Woche vor.

Die *prakt. Theologie* mit Uebungen, *Ders.* 5mal die W.

Rechtsgelahrtheit.

Naturrecht liest nach eignem Lehrb. Hr. Prof. *Schmalz* 5mal wöchentl.

Encyclopädie des gemeinen positiven Rechts, nach Schmalz, trägt in 5 wöchentl. Stunden Hr. Prof. *Biener* vor.

Die *Geschichte des Röm. Rechts* erzählt in 4 wöchentl. Stunden Hr. Dr. *Hollweg*.

Institutionen des ältern und neuern Röm. Rechts nach Justinian's Institutionen, Bienersche Ausgabe, trägt vor Hr. Prof. *Göschen* täglich.

Pandekten liest Hr. Prof. *Hasse* täglich; Hr. Dr. *Roßberger* nach Heineccius 6 Stunden.

Erbrecht lehrt wöchentl. 5mal Hr. Prof. *Göschen*.

Die *Institutionen des Gajus* erklärt Hr. Prof. *v. Savigny*.

Ausgewählte Stellen aus Ulpian's Fragmenten Hr. Prof. *Göschen* öffentlich.

Die *Gesetze der zwölf Tafeln* Hr. Dr. *Roßberger* 2 Tage wöchentl. unentgeldlich.

Die *Geschichte des deutschen Reichs und des deutschen öffentlichen und Privatrechts* trägt Hr. Prof. *Sprickmann* in 2 Stunden täglich vor.

Deutsches Privatrecht lehrt Hr. Prof. *Schmalz*.

Lehnrecht liest nach Pütz Hr. Dr. *v. Lancizolle* in 4 wöchentlichen Stunden.

Bauernrecht, *Ders.* in 2 wöch. Stunden unentgeldlich.

Deutsches Staatsrecht, mit besonderer Berücksichtigung der neuesten Umgestaltungen desselben, lehrt Hr. Prof. *Sprickmann* täglich.

Allgemeines Europäisches Staatsrecht trägt Hr. Prof. *Schmalz* in 4 wöchentl. Stunden vor.

Criminalrecht nach Feuerbach trägt Hr. Prof. *Biener* 5mal wöchentl. vor.

Landrecht trägt Hr. Prof. *v. Savigny* vor.

Ein *Examinatorium über die Institutionen des Röm. Rechts* wird Hr. Dr. *Roßberger* halten.

Zu *Examinatorien* über das gesammte Recht od. einzelne Theile desselben und *Disputatorien* erbietet sich *Ders.*

Heilkunde.

Osteologie lehrt Hr. Prof. *Knape* Montags, Dienstags, Donnerstags und Freytags.

Syndesmologie, *Derselbe*, Donnerst. u. Freyt. öffentl.

Die *Anatomie*, Hr. Prof. *Rudolphi* täglich.

Splanchnologie, Hr. Prof. *Knape* Mont., Dienst., Donnerst. und Freyt.

Einen Theil der *Anatomie des Kopfs*, Hr. Dr. *Eck* Mittw. und Sonnab. öffentl.

Anatomie des menschlichen Gehirns nach den neuern Entdeckungen, Hr. Prof. *Rosenthal*.

Anatomie der Sinnesorgane, Hr. Prof. *Rudolphi* Mittwochs u. Sonnabends öffentlich.

Chirurgische Anatomie, Hr. Prof. *Rosenthal* (nach seinem Handb. Berl. 1817.) 4mal wöchentl.

Pathologische Anatomie, Hr. Prof. *Rudolphi* Mont., Dienst., Donnerst. u. Freyt.

Praktische Anatomie, Hr. Prof. *Knape* 6mal wöchentl.

Uebungen im Seciren wird Hr. Prof. *Rudolphi* mit Hn. Prof. *Knape* gemeinschaftlich leiten.

Naturgeschichte des Menschen, Hr. Prof. *Koreff* 4mal wöchentlich.

Philosophie der Physiologie, Hr. Prof. *Herkel* Mittwochs und Sonnabends öffentlich.

Allgemeine Physiologie, *Derselbe* 4mal wöchentlich.

Allgemeine und specielle Physiologie durch Versuche erläutert, Hr. Prof. *Koreff* 6mal wöchentl.

Dieselbe, Hr. Dr. *Eck* 6mal wöchentl.

Ueber die *Zeugung*, Hr. Dr. *Hemprich* wöchentl. einmal öffentlich.

Thiergeschichte für Aerzte, *Derselbe* 4mal wöchentl.

Physiologie des Thierreichs, *Derselbe* 6mal wöchentl.

Allgemeine Pathologie, Hr. Dr. *Böhr* Montags, Dienst., Donnerst. und Freyt.

Pathologie nach Sprengel, Hr. Prof. *Reich* 5mal wöch.

Dieselbe, Hr. Prof. *Hufeland der Jüngere* Mont., Dienst., Donnerst. und Freyt.

Ueber *Epidemien und Contagien*, Hr. Prof. *Koreff* öffentl.

Semiotik, Hr. Prof. *Berends* 5mal wöchentl.

Dieselbe, Hr. Prof. *Hufeland der Jüngere* Mittwochs und Sonnabends öffentlich.

Dieselbe in lat. Sprache, Hr. Dr. *Hecker* wöchentl. 2mal öffentlich.

Pharmacologie, Hr. Prof. *Link* 6mal wöchentl.

Ueber *Arzneymittellehre*, Hr. Prof. *Osann* 5mal wöchentl.

Dieselbe, Hr. Dr. *Wagner* 5mal wöchentl.

Dieselbe in Beziehung auf Augenheilkunde, Hr. Dr. *Jüngken* 2mal die Woche, öffentlich.

Von den *Giften in Rücksicht ihrer Natur und Heilkräfte*, Hr. Dr. *Schubart*.

Theorie der pharmaceutischen Chemie, *Derselbe*.

Das *Formulare*, Hr. Prof. *Osann* 2mal die Woche, öffentl.

Den *Mesmerismus* (nach dem in Berlin 1814 u. 1815 erschienenen Lehrbuche) und die *Heilanwendung des Lebensmagnetismus* lehrt Hr. Prof. *Wolfart* wöch. 4mal.

Institutionen der praktischen Heilkunde, Hr. Prof. *Hufeland der Aeltere* täglich.

Allgemeine Therapie, Hr. Prof. *Wolfart* Mont. u. Dienst.

Dieselbe nach eignen Heften, Hr. Prof. *Reich* 2mal wöch.

Dieselbe, Hr. Prof. *Richter* Mont., Dienst., Donnerst. und Freyt.

Die *specielle Therapie der acuten und chronischen Krankheiten*, Hr. Dr. *Horn* 5mal wöchentl.

Die *specielle Therapie der chronischen Krankheiten*, Hr. Prof. *Richter* 6mal wöchentl.

Dieselbe, Hr. Prof. *Hufeland d. Jüngere* 6mal wöchentl.

Von den *Ausschlagskrankheiten* handelt Hr. Prof. *Wolfart* Dienst. und Freyt. öffentl.

Ueber *psychische Krankheiten* liefet Hr. Prof. *Koreff*.

Psychische Heilkunde, Hr. Dr. *Böhr* Mont., Dienst., Donnerst. und Freyt.

Ueber den *Scheintod*, *Vergiftungen und andere plötzliche Lebensgefahren* durch Versuche erläutert, Hr. Prof. *Koreff*.

Ueber *dynamische Knochenkrankheiten*, Hr. Prof. *Gräfe* Mont. u. Dienst. öffentlich.

Augenheilkunde, Hr. Dr. *Busse* 6mal wöchentl.

Dieselbe, Hr. Prof. *Rust* öffentlich.

Dieselbe, Hr. Dr. *Jüngken* Mont., Dienst., Donnerst. u. Freyt.

Die *Frauenzimmerkrankheiten*, Hr. Prof. *Richter* Mittw. und Sonnab. öffentl.

Die *Erkenntniß und Kur der Krankheiten der Schwangern, Gebärenden und Wöchnerinnen* (nach s. Handbuch der Frauenzimmerkrankh. Bd. 2.) Hr. Prof. *v. Siebold*.

Die *Lehre von den Frauen- und Kinderkrankheiten*, Hr. Dr. *Friedländer* Dienst. u. Freyt.

Ueber *Akologie* in Verbindung mit der Lehre von den Verrenkungen und Beinbrüchen, Hr. Prof. *Bernstein* nach seinen Schriften, täglich.

Die *Akiurgie* oder Lehre der gesammten chirurgischen Operationen, Hr. Prof. *Gräfe* Mont., Dienst., Donnerst. u. Freyt. Die zu diesen Vorlesungen gehörigen Demonstrationen und Uebungen werden Mittw. u. Sonnab. gehalten.

Dieselbe, Hr. Prof. *Rust* Mont., Dienst., Donnerst. und Freyt. Die zu diesen Demonstrationen und Vorträgen gehörigen Uebungen an Leichnamen wird *Derselbe* auf dem anatom. Theater vornehmen lassen.

Methodologie und Geschichte der Entbindungskunde, Hr. Prof. *v. Siebold* öffentl.

Die *theoretische und prakt. Entbindungskunde*, Hr. Prof. *v. Siebold* (nach s. Lehrbuche, Nürnb. 1810–1812.) Mont., Dienst., Donnerst. u. Freyt.

Den *theoret. und prakt. Theil der Geburtshülfe* lehrt Hr. Dr. *Friedländer* Mont., Mittw. u. Sonnab.

Zu einem *Cursus der Uebungen im Untersuchen und in den geburtshülflichen Manual- und Instrumental-Operationen am Phantom* erbietet sich Hr. Prof. *v. Siebold* 4mal wöchentl. Mittw. u. Sonnab.

Einleitung in die medicinische Klinik, Hr. Dr. *Horn* Sonnabends öffentlich.

Die *Anleitung zur ärztlichen Klinik* in dem ärztlichen klinischen Institut der Universität giebt Hr. Prof. *Berends* täglich.

Die *medicinisch-chirurgischen Uebungen* im Königl. poliklinischen Institut leitet Hr. Prof. *Hufeland der Aeltere* täglich.

Die *Klinik der Chirurgie und Augenheilkunde* im chirurgischen Institut leitet Hr. Prof. *Gräfe* täglich.

Die *klinisch-chirurgischen Uebungen* in dem poliklinischen Institut leitet Hr. Prof. *Bernstein*.

Die *Klinik der Chirurgie und Augenheilkunde* im chirurgischen und ophthalmiatrischen Klinicum des Charité-Krankenhauses wird Hr. Prof. *Rust* leiten, täglich.

Die *geburtshülfliche Klinik* in der Entbindungsanstalt der Universität leitet Hr. Prof. *v. Siebold* 4mal wöchentl. und in jeder bey Geburten u. Frauenzimmerkrankheiten sich ergebenden Gelegenheit, nach dem aus seiner Schrift (Ueber Zweck und Organisation der Klinik in Entbindungsanstalten, Bamberg u. Würzburg 1806.) bekannten Plane.

Geburtshülfliche Klinik leitet Hr. Dr. *Friedländer* Mont., Mittw., Donnerst. u. Sonnab.

Mit den *klinischen Uebungen* fährt auf die bisherige Weise Hr. Prof. *Wolfart* fort.

Gerichtliche Anthropologie, Hr. Prof. *Knape* Mont., Dienst., und Mittw.

Von der *Anwendung der psychischen Heilkunde auf die Rechtspflege*, Hr. Dr. *Böhr* Mittw. u. Sonnab. öffentl.

Medicin. Polizey, Hr. Dr. *Wagner* 2mal die Woche, öffentl.

Ausgewählte Aphorismen des Hippokrates wird Hr. Prof. *Link* Sonnab. öffentlich erklären.

In der *Erklärung des Celsus* fährt Hr. Prof. *Berends* Sonnabends öffentl. fort.

Za

Zu *Repetitorien und Disputirübungen über medicinische und chirurgische Gegenstände* erbietet sich Hr. Dr. *Böhr*.

Zu *Disputirübungen über medic. Gegenstände in lat. Sprache* erbietet sich Hr Dr. *Hecker*; so wie auch zum *Unterrichte in einzelnen Theilen der Medicin* privatissime.

Ein *Repetitorium über augenärztliche Klinik* hält Hr. Dr. *Jüngken* Mont., Dienst., Mittw., Donnerst. u. Freyt.; *über Akiurgie* in noch zu bestimmenden Stunden. Auch erbietet sich *Derselbe, über einzelne Gegenstände der Medicin, Chirurgie, Augenheilkunde und Augenoperationen* privatissime Unterricht zu ertheilen.

Zu *Examinatorien in lat. Sprache:* in der *Anatomie* u. *Physiologie*, so wie in der *Chemie* und *Pharmacie*, desgleichen auch in der *Pharmacologie*, erbietet sich Hr. Dr. *Schubart*, letztere in Verbindung mit *Uebungen im Receptschreiben.*

Derselbe erbietet sich zum *Unterricht über einzelne Theile der Heilkunde.*

Die *Anatomie der Hausthiere*, Hr. Dr. *Reckleben* in 6 Stunden wöchentlich.

Anleitung in der prakt. Zergliederungskunst der Hausthiere ertheilt *Derselbe* täglich.

Theoret. und prakt. Thierheilkunde, sowohl für künftige Physiker als für Thierärzte u. Oekonomen, lehrt *Ders.*

Philosophische Wissenschaften.

Dialectik lehrt Hr. Prof. *Solger* 5mal wöchentlich.

Von den *Thatsachen des Bewußtseyns*, gewöhnl. *Psychologie* genannt, handelt Hr. Dr. *Fichte* 4mal wöchentl.

Philosophische Encyclopädie und *Logik* lehrt Hr. Dr. *Stiedenroth* 5 Stunden wöchentl.

Naturphilosophie trägt Hr. Prof. *Hegel* vor, 5mal wöchentlich, nach Anleitung seines Lehrbuchs: Encyclopädie der philos. Wissenschaften (§. 192—298).

Religionsphilosophie, Hr. Dr. *Stiedenroth* 2 Stunden wöchentl. unentgeldlich.

Allgem. prakt. Philosophie u. Ethik, *Ders.* 4 St. wöchentl.

Die *Grundzüge der Sittenlehre* wird, mit vorausgeschickter *beurtheilender Geschichte* derselben, Hr. Dr. *Fichte* 3mal wöchentl. vortragen.

Naturrechts u. Staatswissenschaft, oder die *Philosophie des Rechts*, lehrt Hr. Prof. *Hegel* 5mal wöchentl., nach Anleit. seines demnächst erscheinenden Leitfadens.

Philosophie des Rechts lehrt Hr. Prof. *Solger* 4mal wöch.

Allgem. Geschichte der Philosophie trägt Hr. Dr. *Ritter* vor nach Tennemann's Grundriss der Geschichte der Philosophie 2te Aufl. Leipzig 1816.

Geschichte der griechischen Philosophie, Hr. Prof. *Schleiermacher* 5mal wöchentl.

Die *Geschichte der neuern Philosophie* setzt Hr. Dr. *Fichte* 2mal wöchentl. fort, und eben so

Hr. Dr. *Ritter* die *Gesch. der deutschen Philosophie, von den Nachfolgern Kant's bis auf die neuesten Zeiten.*

Mathematische Wissenschaften.

Reine Mathematik wird Hr. Prof. *Grüson* vortragen.

Geometrie wird Hr. Prof. *Tralles* öffentl. lehren Mont. und Donnerst.

Buchstabenrechnung und Algebra, Hr. Prof. *Idelер* privatim, nach Lacroix, 5mal wöchentl.

Höhere Geometrie trägt Hr. Prof. *Grüson* vor.

Analysis endlicher Größen, Hr. Prof. *Grüson.*

Analysis des Unendlichen, oder *Differential- und Integralrechnung*, *Derselbe.*

Angewandte Mathematik, *Derselbe.*

Die *Grundlehren der reinen Mechanik* wird Hr. Prof. *Tralles* privatim vortragen.

Ueber die *Kegelschnitte* liest Hr. M. *Lubbe* Mont. u. Donnerst. öffentl.

Planimetrie und Stereometrie, mit Anwendung auf Probleme, *Derselbe* 4mal wöchentl., privatim.

Ueber *Differential- und Integralrechnung*, *Derselbe* 4 Stunden wöchentl.

Des *Archimedes Buch von den Konoiden* wird *Ders.* zuerst übersetzen, und daran sodann die Exhaustionsmethode der Alten entwickeln, 2mal wöchentl., privatim.

Naturwissenschaften.

Physikalische Erdbeschreibung lehrt Hr. Prof. *Link* 4mal wöchentlich.

Allgem. Naturlehre trägt Hr. Prof. *Erman* vor.

Den *ersten Theil der Physik*, welcher die Lehren von den *allgemeinen Eigenschaften der Körper*, ferner von den *festen, tropfbaren und luftförmigen Körpern*, desgleichen die Lehre von der *Wärme* enthält, wird Hr. Prof. *Fischer* 2mal wöchentl., Mittw. u. Sonnab., erklären.

Die *Experimentalphysik* lehrt Hr. Prof. *Turte* Dienstags und Donnerst.

Allgem. Experimentalchemie, durch Versuche erläutert, nach seinen Grundlinien der theoret. u. experimentellen Chemie, Hr. Prof. *Hermbstädt* täglich.

Ueber die *chemischen Bestandtheile der unorganischen Körper* liest *Ders.* öffentl. Mittw. u. Sonnab.

Allgem. Zoologie trägt Hr. Prof. *Lichtenstein* tägl. vor.

Naturgeschichte der Vögel, *Derselbe* Mont., Mittw., Donnerst. u. Sonnab.

Eine *Einleitung in die Entomologie* trägt Hr. Prof. *Klug* 2mal in der Woche öffentl. vor.

Die *botanische Kunstsprache* erklärt Hr. Prof. *Hayne* wöchentl. in 4 Stunden.

Die *kryptogam. Pflanzen* wird Hr. Prof. *Link* denjenigen demonstriren, welche bereits Botanik gehört haben.

Den *ersten Theil des jährigen mineral. Cursus* wird Hr. Prof. *Weiß* in 6 Stunden wöchentl. vortragen.

Die *Theorie der vom regulären abweichenden Krystallisationssysteme*, *Ders.* wöchentl. in 3 Stunden.

Die *Theorie des regulären oder sphäroedrischen Systems*, *Derselbe* Mittw. u. Sonnab. öffentlich.

Kameralwissenschaften.

Die *Encyclopädie der Kameralwissenschaften oder Staatsökonomie* lehrt Hr. Prof. *Schmalz* wöchentl. 5mal.

Die *Finanzwissenschaft* trägt Hr. Dr. *Eiselen* privatim 5mal wöchentl. vor.

Die *Nationalökonomie*, *Derselbe* privatim, in eben so viel wöchentl. Stunden.

Vom *Geldwesen und den sich darauf beziehenden Anstalten* handelt *Ders.* unentgeldlich in 2 Stunden wöchentl.

Agronomie, oder chemisch-physische Theorie des Landbaues lehrt Hr. Prof. *Thaer.*

Derselbe wird von den *landwirthschaftlichen Gewerben* 6mal wöchentl. handeln.

Agronomische Chemie mit *Anwendung auf landwirthschaftl. und forstwirthschaftl. Gewerbe* lehrt (nach s. Grundsätzen der experimentellen Kameralchemie) Hr. Prof. *Hermbstädt* privatim, täglich.

Technische Chemie mit *Anwendung auf Künste u. Gewerbe*, *Derselbe* Dienst. u. Donnerst.

Archäologie und *Kunstgeschichte.*

Die *Geschichte der Baukunst* lehrt Hr. Prof. *Hirt.*

Die *Geschichte der 3 ersten Epochen der neueren Kunst*, *vom Anfange des 13ten bis Ende des 16ten Jahrhunderts*, *Ders.*

Ueber die *Gypsabgüsse im Kön. Garten* von *Monbijou* liest Hr. Prof. *Tölken* öffentl. Sonnabends.

Hr. Prof. *v. Schlegel* wird seine Vorlesungen am schwarzen Brete anzeigen.

Geschichte, *Geographie* und *Kriegswissenschaft.*

Einleitung in das historische Studium, nebst den sogenannten *hist. Hülfswissenschaften*, besonders *allgem. Völkerkunde*, *Numismatik und Diplomatik*, trägt Hr. Prof. *Rühs* wöchentl. 5mal privatim vor.

Allgem. Weltgeschichte vom Anfange bis zum Jahre nach Chr. Geb. 843, Hr. Dr. *Stenzel* privatim, 6mal wöch.

Allgem. Geschichte der Völker und Staaten des Alterthums, Hr. Prof. *Wilken* 5mal wöchentl., privatim.

Die *alte Geschichte* trägt Hr. Prof. *Tölken* vor, und *erläutert sie mit antiken Münzen und andern Denkmälern der Kön. Sammlungen* privatim, 5mal wöchentl.

Allgem. Geschichte des Mittelalters lehrt Hr. Prof. *Wilken* 4mal wöchentl., privatim.

Geschichte der neueren Zeiten und des unter den Europäischen Staaten bestehenden politischen Systems nach seiner Entstehung und seinen Wirkungen, Hr. Prof. *Rühs* 5mal wöchentl., privatim.

Geschichte der Deutschen im 18ten Jahrhundert, Hr. Dr. *Stenzel* öffentlich, in 2 Stunden wöchentl.

Die *Gesch. des Preuß. Staats und seiner Bestandtheile*, Hr. Prof. *Rühs* 5mal wöchentl., privatim.

Die *Gesch. der Verfassungen*, *wie sie in den einzelnen Landschaften des Preuß. Staats bestanden*, Hr. Dr. *Förster*, nach s. Grundzügen der Gesch. des Preuss. Staats, Berlin 1818, wöchentl. 4mal, privatim.

Die *Statistik der deutschen Staaten* lehrt Hr. Dr. *Stein* Mittw. u. Sonnab. privatim.

Allgem. vergleichende Erdkunde trägt Hr. Dr. *Förster* vor, 4mal wöchentl., privatim.

Ueber *Krieg und Kriegswesen* liest *Derselbe* Mittwochs und Sonnabends.

Praktische historische Uebungen, sowohl in Erklärung eines oder andern Geschichtschreibers vornehmlich des Mittelalters, als auch in Abfassung schriftl. Aufsätze über historische Gegenstände, Hr. Prof. *Wilken* 2mal wöchentlich.

Philologie.

In der Erklärung des *Gulistan des Persischen Dichters Sadi* wird Hr. Prof. *Ideler* fortfahren.

Hr. Prof. *Bernstein* wird seine Vorlesungen am schwarzen Brete anzeigen.

Pindar's Olympische und Pythische Siegslieder, wird Hr. Prof. *Böckh* 4mal wöchentlich, nach seiner kleinen Ausgabe, privatim erklären.

Hr. Dr. *Wolf*, Ehrenmitgl. der Akad. der Wissensch., wird ein *Privatissimum* über die *griechische Sprache* anbieten.

Die *Andria und den Eunuchus des Terenz* erklärt Hr. Prof. *Böckh*, und lehrt zugleich die *Versmaße der älteren Römischen Dramatiker*, wöchentl. 4mal, privatim.

Einige Satiren des Persius erklärt Hr. Prof. *Solger* öffentl. Mittw. u. Sonnab.

Cicero's Schrift *über die Götter* wird Hr. Dr. *Wolf* privatim erklären.

Der *philologischen Encyclopädie ersten Theil* erläutert *Derselbe.*

Die *griechischen Alterthümer* trägt Hr. Prof. *Böckh* vor, mit vorzüglicher Rücksicht auf die *bürgerlichen Verhältnisse* und das *Attische Recht*, 4mal wöchentlich, privatim.

Geschichte der neuern Literatur, vornehmlich der *neuern Poesie*, trägt Hr. Dr. *Schmidt* 5mal wöchentlich privatim vor.

Ueber die *Schauspiele des Spanischen Dichters Pedro Calderon de la Barca*, sowohl über die echten als über die untergeschobenen, liest *Derselbe* unentgeldlich wöchentl. Einmal, Mittwochs.

Vorlesungen *über den alten Wettgesang der Minnesänger auf der Wartburg* hält Hr. Prof. *Zeune* 2mal wöchentl.

Unterricht in der *Englischen Sprache* giebt Hr. Dr. *v. Seymour*, welcher unentgeldlich den *Shakspeare* in zwey wöchentlichen Stunden erklären und von der *Englischen Aussprache* handeln wird.

Oeffentliche gelehrte Anstalten.

Die *Königliche Bibliothek* ist zum Gebrauch der Studierenden täglich offen.

Die *Sternwarte*, der *botanische Garten*, das *anatomische*, *zootomische* und *zoologische Museum*, das *Mineralien-Kabinet*, die *Sammlung chirurgischer Instrumente* und *Bandagen*, die *Sammlung von Gypsabgüssen* und verschiedenen *kunstreichen Merkwürdigkeiten* werden zum Theil bey den Vorlesungen benutzt, oder können von Studierenden, die sich gehörigen Orts melden, besucht werden.

Die *exegetischen Uebungen des theologischen Seminars* leiten Hr. Prof. Dr. *Schleiermacher* und Hr. Prof. Dr. *de Wette*; jener wird Stücke des *neuen*, dieser des *alten Testaments* den Mitgliedern zur Erklärung vorlegen; die *kirchen-* und *dogmenhistorischen Uebungen* leiten Hr. Prof. Dr. *Marheinecke* und Hr. Prof. Dr. *Neander.*

Im *philologischen Seminar* wird Hr. Prof. *Böckh* einen *Griechischen Schriftsteller* Mittwochs und Sonnabends von 10 — 11 Uhr erklären lassen, und die *übrigen Uebungen der Mitglieder* Montags von 4 Uhr Abends an leiten. Hr. Dr. *Buttmann*, Mitgl. d. Akad. d. Wissensch., wird die Mitglieder des Seminars in der Auslegung eines *Lateinischen Schriftstellers* Montags und Donnerstags von 8 — 9 Uhr üben.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

September 1819.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

PARIS, b. Eymery: *Observations sur les effets de la Faim* et *de la Soif*, éprouvées après le naufrage de la fregate du Roi, la *Meduse*, en 1816; par *Jean-Bapt. Henri Savigny* de Rochefort, Depart. de la Charente-inférieure, ex-chirurgien de la Marine, l'un des naufragés sur le radeau. 1818. 56 S. 8.

Eine kleine interessante Schrift über Symptome, Verlauf und Grade des Hungers und Durstes, bis zur furchtbarsten Gestalt, und deren Wirkungen und noch lange nachbleibenden Eindrücke auf die Constitution, besonders aber auf die Hirnverrichtungen und den moralischen Charakter, die der Beachtung um so mehr werth ist, da sie auf reine und eigene Beobachtungen und Erfahrungen des Vfs. an sich selbst, wie an einer Zahl von hundert und neun und vierzig Unglücklichen, die dasselbe Loos binnen der kurzen Zeit von dreyzehn Tagen mit ihm theilten, gegründet ist. — Rec. theilt den wesentlichen Inhalt hier mit, der für den Physiologen und Psychologen viel Interesse haben mufs.

Am zweyten Julius 1816 scheiterte die Fregatte *La Meduse*, 12 Lieues von der Küste von Afrika entfernt. Die Schiffsmannschaft wurde in Böte, und auf ein Floss eingeschifft, welches letztere in der Folge mitten auf dem Meere seinem Schicksal überlassen wurde. Hundert und funfzig Unglückliche, unter welcher Zahl sich der Vf. befand, waren auf demselben, und erlitten alle Schrecken des Hungers und Durstes. — Um sieben Uhr Morgens verliefsen sie die Fregatte; das Floss, worauf sich der Vf. befand, war sehr schwach, und sank so tief unter das Wasser, dafs alle bis zum obern Theil der Schenkel eingetaucht sich befanden; die Hoffnung, bald das Land zu erreichen, hatte die gefährliche Lage ihnen versüfsen; die Eile der Einschiffung, um nicht auf der Meduse zurückgelassen zu bleiben, hatte veranlafst, dafs sie seit Anbruch des Tages nichts zu sich genommen hatten; überhaupt hatten seit dem Stranden des Schiffs Soldaten, Matrosen, selbst Officiere und Passagiere, den härtesten Arbeiten, ohne des Schlafes und einer ruhigen Mahlzeit zu geniefsen, sich unterziehen müssen, und eine merkliche Veränderung ihrer physischen Kräfte dadurch erlitten, wozu noch die Unruhe und Angst, die sich bey den an die Gefahren des Meers nicht gewöhnten Colonial-Truppen mehr äufserte, hinzukamen. Zwey Stunden nach dem Verlassen des Schiffes wurde das Floss von den Boten seinem Schicksal Preis gegeben. Man suchte nach Lebensmitteln auf dem Flosse; indefs fand man nur Wein und etwa fünf und zwanzig Pfund vom Meerwasser aufgeweichten Schiffszwieback. Schon am ersten Tage zeigte sich der Hunger sehr lebhaft, ohne jedoch Klagen oder Murren ausbrechen zu lassen: man vertheilte etwas Zwieback in ein halbes Glas Wein, wodurch alles, den Wein abgerechnet, aufgezehrt wurde. — In der Nacht gingen beym Sturm zwölf Kameraden verloren: die Anmeldungen des Durstes und Hungers waren nur schwach, welches der Vf. der Aufnahme von Wasser durch die untere Körperhälfte, die darin stets gebadet war, und den nassen Kleidern zuschrieb. Auch am folgenden Tage war Gefühl des Hungers gering, und durch etwas Wein noch zu bekämpfen. In der folgenden Nacht stürmte es stärker, als je, und nun fielen die Menschen in eine Art Delirium, mit heftigen Empfindungen des Hungers, wodurch getrieben sie ein Fafs einschlugen, und bis zum Rausche Wein tranken, um wenigstens noch die letzten Augenblicke des Lebens zu versüfsen. Die Wirkung des Weins auf ihr geschwächtes Gehirn erzeugte ausbrechende Wuth, und ein furchtbares Gemetzel unter einander, wovon 63 als Opfer fielen. — Der Vf. empfand in dieser Nacht unerträgliche Schmerzen in der *regio epigastrica*; sehr mäfsigen Durst; höchste Schwäche der Beine, verwirrtes Gefühl, und anwandelnden Verlust der Vernunft; nur etwas genossener Wein gab neue Kräfte. Nach dem langen und blutigen Kampfe verfielen die Leute in eine Betäubung, ähnlich der *coma*: die Empfindlichkeit war so abgestumpft, dafs der Vf. nicht einmal zwey tiefe Säbelhiebe, die er bekommen, fühlte. — Am dritten Tage äufserte sich der Hunger mit Macht, glücklicher Weise mit wenig Bedürfnifs zu trinken gepaart: die Absonderung durch untere Extremitäten verscheuchte den Durst, allein das Meerwasser hatte auch die *epidermis* so erweicht, dafs sie fast aufgehoben und abgetrennt, und die Haut wie durch Blasenpflaster geröthet erschien; die unerträglichsten Schmerzen in der *regio epigastrica* stellten sich von neuem ein, und es bedurfte des Zusammennehmens aller Seelenkräfte, um das Gefühl des Hungers zu beherrschen: die, welche in der vergangenen Nacht wüthend gewesen waren, lagen jetzt in tiefem Schlummer, und konnten kein Wort hervor bringen. Einige rissen aus den Cadavern der Gebliebenen einige Stücke, und verschlangen sie augenblicklich. Die Officiere, Fremde und der Vf. konnten den Widerwillen nicht überwinden, doch versuchten sie Stückchen von den Gewehrgehängen und

Patrontaschen abzukauen und zu verschlingen; andere aßen Stückchen Leinwand, das Leder der Hüte, auf welchen sich etwas Fett befand: allein alles dieß milderte die Angst, welche die völlige Enthaltsamkeit herbeygeführt hatte, nicht. Ein Matrose versuchte seine Excremente zum Munde zu führen, konnte sie jedoch nicht verschlucken. — Die verflossenen vier Tage hatten schrecklich auf den Körper gewirkt, und die kräftigsten Menschen fast unkenntlich gemacht: magere und schwächlichere erlitten dagegen weniger Veränderung; überhaupt widerstanden die, welche in einem Alter von fünf und zwanzig bis vierzig Jahren waren, weit besser dem Hunger, als Kinder, Jünglinge und die Greise, die bald unterlagen. — Abends fing man gegen zweyhundert fliegende Fische, die sogleich vertheilt und verschluckt wurden: Kräfte und Muth stiegen; mittelst Schießpulvers machte man Feuer an, um sie zu kochen, allein da die Portionen zu klein waren, um den heftigen Hunger zu stillen, fügte man noch Fleisch von den Leichen hinzu, was durchs Kochen wenigen widrig wurde.

In der folgenden Nacht entstand ein neuer Kampf. Am andern Morgen lebten nur noch dreyßig, allein diese im bejammerungswürdigsten Zustande. Das Meerwasser hatte die untern Extremitäten so empfindlich gemacht, daß die geringste Berührung die heftigsten Schmerzen erzeugte; außerdem waren sie sämmtlich von Contusionen und verschwärenden Wunden bedeckt. Zwey Tage später, wo nur noch funfzehn lebten, trat auch nun unerträglicher Durst bey den Ueberlebenden ein. Die brennende Sonnenhitze war unerträglich; vergeblich suchten sie den Speichel hervorzulocken, er war erschöpft: der wenige noch übrige Wein wurde vertheilt, den sie nur durch eine Federspuhle einsogen, wodurch der Durst mehr als durch einen vollen Zug gestillt wurde. Der Wein war bald erschöpft, man schritt zu andern Mitteln; einige nahmen Zinnstückchen in den Mund, wodurch sie einiger Kühlung genossen: andere wuschen sich Kopf und Gesicht öfters mit Meerwasser, oder tauchten die Hände ein. Man fand zufällig noch zwey kleine Fläschchen mit Zahntinctur, von denen sie einige Tropfen auf die Zunge nahmen, und den Durst auf einige Augenblicke stillten. Auch einige Knoblauchswurzeln, die man auf dem Flosse fand, dienten zur Besänftigung auf einige Zeit; auch das Riechen auf Weinflaschen verschaffte ihnen schon einige Erleichterung zuweilen. So war der neunte Tag angebrochen: der Hunger war fast null geworden: allein der Durst unauslöschlich, und der Vf. fand den Satz bestätigt, daß derselbe weit schwerer zu ertragen sey, als der Hunger: einige ließen sich verleiten, Urin zu trinken, den sie in blechernen Geschirren vorher abkühlten, um ihn leichter verschlucken zu können: der Vf. fand dabey, daß der *Urin einiger Menschen angenehmer* schmeckte, als der anderer: ein Fremder konnte ihn aber durchaus nicht hinterbringen, und die, welche von seinem Urin tranken, fanden ihn angenehmer als andern; bey andern wurde er sehr dick und scharf; allein merkwürdig war, daß, sobald er verschluckt worden, *sogleich Trieb zum Urinlassen* eintrat. Der Genuß des Meerwassers vermehrte nur Durst, wogegen der Urin wirklich mehr Kühlendes hatte.

Bey diesem Uebermaß des Leidens fielen die Unglücklichen nun in einen solchen Schwächezustand, daß sie sich nicht länger, als eine halbe Minute aufrecht anhalten konnten, ohne ohnmächtig zu werden: sie blieben daher stets auf dem aus dem Meere erhabenen Theile des Flosses liegen: allein jedesmal, wenn eine Welle über sie wegschlug, erregte sie einen sehr schmerzhaften Eindruck und schauderhaftes Aufschreien. Sie waren fast nackt, der Körper und Gesicht von den Sonnenstrahlen gewelkt: kaum zehn von den funfzehn konnten sich bewegen: die Glieder waren ihrer Epidermis beraubt, die Wunden in große Geschwüre verwandelt; eine tiefe Verwirrung mahlte sich auf allen Zügen: die Augen hohl und wild, der Bart lang, und nur schattengleiche Gestalt. Am dreyzehnten Tage endlich wurden sie wunderbarer Weise durch das Schiff *Argus* gerettet. — *Man* verband zuerst ihre Wunden; und reichte ihnen anfangs nur Fleischbrühe mit etwas gutem Wein: einige, die an den folgenden Tagen festere Nahrung in Menge aßen, büßten ihre Unvorsichtigkeit mit heftigen Schmerzen im Verdauungskanal und Erbrechen: drey unterlagen bald durch Fieber und schreckliche Ruhren aufgezehrt. — Nur erstaunlich langsam erhielten die Uebrigen ihre Kräfte wieder: der Vf. empfand noch stets eine große Empfindlichkeit gegen Wetterveränderungen, träge und schwache Verdauung, und während zwey Jahren nachher noch häufige Kolikanfälle: sein Bart entwickelte sich fast plötzlich und in einem Zeitraum von vierzig Tagen, während der Fahrt vom *Senegal* nach Frankreich. In den ersten zwey Monaten nachher bemerkte er rasches Fettwerden seines Körpers, eine außerordentliche Eßlust, und eine *so starke Ausleerung des Urins*, daß er funfzehn bis zwanzig Mal des Nachts aufstehen mußte, und besorgt war, am *diabetes* zu leiden: der Urin war wäßrig, ohne Geruch und Geschmack. Mit des Vfs. Ankunft in Brest wurde alles natürlich, nur blieb leichte Ermüdung durch Gehen und Verlust der guten Farbe zurück.

Der Vf. schildert dann die *Geistesaerrüttungen*, die sich einstellten vom Augenblick an, wo er die Ueberzeugung derer Verlassenheit auffaßte: die schwärzesten und schrecklichsten Bilder den Seelen die Qualen des Hungers und Durstes und die fast feste Gewißheit, nie das Vaterland wieder zu sehn, war das traurige Gemälde, das immer vor ihm stand, und ihn so lähmte, daß er überall sich aufstützen mußte und kaum sprechen konnte: ein Gefühl von Kälte, wie von Metall veranlaßt, über den ganzen Körper, vorzüglich aber längst dem Rükenwirbel, erneuerte sich von Zeit zu Zeit: die Augenlieder schloßen sich, wie von Eiskälte gelähmt. Dieser Zustand verlor sich jedoch bald, die Geisteskräfte kehrten

ten wieder: es war Wirkung des Schreckens über das plötzliche Abſegeln der Böte.

Die Soldaten fielen aus der Beſtürzung in heftige Verzweifelung, *Ausbrüche* von Wuth und Rache: alle Tröſtungen reichten dagegen nicht hin: nur etwas half, indem man ihnen Hoffnung vorſpiegelte, daſs ſie vielleicht in einigen Tagen an denen ſich rächen könnten, die ſie ſo ſchändlich verlaſſen hätten: dieſe Hoffnung zur Rache belebte alle, und veranlaſste heftige Flüche und wechſelſeitige Aufmunterung. — Man ſuchte Mittel, das Ufer zu erreichen, man errichtete ein Segel, alle arbeiteten mit einer Art Begeiſterung, keiner ſah die Gefahr, die ihn umgab. Der Sturm der folgenden Nacht rief von neuem den Schrecken wach; des Verderbens gewiſs, den Tod vor Augen, herrſchte ſchon viel Unzuſammenhängendes in den Reden der Soldaten; bizarre Ideen und trügeriſche Viſionen folgten den Erinnerungen an Familie, Vaterland und Freunde: einige ſchrieen, daſs ſie Land erblickten, andere ſahen Schiffe zur Hülfe eilen: drey ſtürzten ſich ins Meer, nachdem ſie von ihren Kameraden Abſchied genommen. So äuſserten ſich die erſten Anfälle der Geiſteszerrüttung, die ſpäter ſchrecklich wüthete, und eine Menge Schlachtopfer hinſtreckte. Der folgende Tag brachte einige Ruhe wieder; verſchiedene hatten zwar ihr intellectuelles Vermögen nicht vollkommen wieder erlangt, doch war die Geiſteszerrüttung im Allgemeinen weniger ſtark. Ein ſechzehnjähriger junger Menſch fragte ſtets, „*wann eſſen wir?*" ein anderer ſtürzte ſich ins Meer, wurde vom Vf. gerettet, blieb aber in ſchwarzen Reflexionen wie verſunken, und gab nur mit Mühe einige unverſtändliche Worte von ſich: ein zweytes Mal ſtürzte er ſich ins Meer, hielt ſich indeſs an einem Stück Holz, durch eignen Inſtinct geleitet, und wurde nochmals herausgezogen. Der Sturm in der zweyten Nacht war noch ſchrecklicher, die Wogen bedeckten gleich Bergen die Unglücklichen, und erſchöpften ſie durch Ankämpfen und genöthigtes Feſthalten. Der Vf. verſpürte in dieſer Lage gröſsere Verwirrung ſeiner Ideen, und wunderbare Trugbilder ſeinen Sinnen vorſchweben: der Hunger war heftig und nicht zu beruhigen; heftige Schmerzen, als wenn die Eingeweide mit Zangen zerriſſen würden, Anfälle von Wuth ſtiegen in ihm auf. Ein wenig Biscuit gab ihm etwas Linderung. — In der Verzweifelung ſtürzten ſich die Soldaten über ein Weinfaſs, und tranken ſehr reichlich Wein. Dieſs brachte noch mehr Verwirrung in ihre Einbildungskraft, die durch Gegenwart der Gefahr ſchon ſo ſehr zerrüttet war: ſie wollten alle ihre Gefährten mit ſich in gleiches Verderben ziehen; man widerſetzte ſich ihnen, da ſie das Blos zu zerſtören verſuchten, und ſo entſpann ſich das ſchreckliche Gemetzel. Fünf bis ſechs Soldaten warfen einen Kapitän, der ebenfalls verwirrt war, ins Meer; er wurde gerettet, zum zweyten Male wollten ſie ihm die Augen ausſtechen. Nach und nach kehrte alles in Ordnung zurück, und die Soldaten baten nun, ſtatt Drohungen auszuſtoſsen, um Verzeihung: ſo charakteriſirte der ſchnelle Uebergang den Zuſtand in dem ſie ſich befanden. — Die Augen ſchloſſen ſich ohne Willen, allgemeine Betäubung folgte: in ſolchem Zuſtande fühlte der Vf. lachende Bilder ſeine Einbildungskraft umgeben, ſah ein Land mit ſchönen Pflanzungen und Umgang mit lieblichen Weſen. — Viele andere hatten ähnliche Viſionen, andere wurden wüthend, andere ſtürzten ſich ins Meer, mit kaltem Blute Abſchied vorher nehmend: andere wähnten ſich noch ſtets auf der Fregatte: am folgenden Morgen ſchwebten die Eindrücke des Kampfes in der Nacht nur noch dunkel vor. Ein Kapitän lag in ſolcher Abſpannung, daſs er nur erſt dann wach wurde, als ein Matroſe ihn mit einem ſtumpfen Meſſer den Fuſs abſchneiden wollte.

Der Vf. entwickelt die Aehnlichkeit dieſer Symptome mit der Krankheit der Seeleute unter ſehr heiſsen Breiten, die er *Sauvage celenture* nennt. — Die Nacht brachte ſtets die Unordnung der Geiſteskräfte hervor, der Tag beruhigte ſie. — Der Vf. glaubt, daſs die tropiſche Hitze ſehr zur Verſchlimmerung ihrer Geiſteszerrüttung beytrug. Das verdünnte Blut treibe mehr nach dem Hirne, und veranlaſſe eine Zerrüttung, die unterſtützt durch die Unreinheit der Lebensluft *deliria phrenitica* erzeuge. — Alle waren erhitzt, als koche das Blut in den Venen, und empfanden das Bedürfniſs, ihre Wuth oder Verzweiflung auszuhauchen. Auf der *Meduſe* konnte aber Hitze nicht allein ſchuld ſeyn, da ſie in freyer Luft ſich befanden: die Nächte ſind ſehr kühl: kurz dieſe Zufälle waren ein phrenitiſches Fieber, welches auch Menſchen befallen kann, die der *Aequatorial*-Hitze ausgeſetzt ſind, ohne daſs die Hitze im Schiffsraum concentrirt iſt: ein Beyſpiel, was der Vf. Hn. *Bredif* verdankte, führt er zur Stütze dieſer Meinung an. — Eine groſse Veränderung ſpürte der Vf. in ſeinem moraliſchen Charakter: vor der Abreiſe nach Afrika war er geduldig, ſanft und vertrauungsvoll: allein nun wurde er hitzig, auffahrend, verwegen im hohen Grade: — daſſelbe fanden auch die übrigen Kameraden. — Ein groſses Unglück macht den Menſchen wüthender und grauſamer, als die wilden Thiere der Wüſten Arabiens. — Auch die drey Menſchen, welche auf der Fregatte *Meduſa* zwey und fünfzig Tage verlaſſen zurückgeblieben waren, konnten ohnerachtet ihrer weit minder kritiſchen Lage, in keinem guten Einverſtändniſſe leben, jeder blieb in ſeinem eignen Winkel des Schiffes getrennt, verlieſs ihn nur, um Nahrung zu ſuchen, und wenn ſie ſich einander begegneten, wurden ſie wüthend, und drohten ſich mit Meſſern einander zu vernichten. — Die Verwirrung der Geiſtesfähigkeiten verbarg etwas das Schreckliche der Lage. Mitten unter dieſen Scenen der Verzweifelung und Metzelung, waren die Charaktere völlig verändert; Miſstrauen, Egoismus, ſelbſt Brutalität bewegten als alleinige Leidenſchaften das Herz; mit einer barbariſchen Gleichgültigkeit betrachtete man den ſterbenden Leidensgefährten. — Die Retirade der Franzoſen von Moskau war reich an ähnlichen Beyſpielen. — — Während der

letz-

letzten Tage des Aufenthaltes auf dem Floss, trat wieder heller Zustand der Vernunft zum Uebermaass der Leiden ein, ähnlich der Ruhe nach einem heftigen Anfall des hitzigen Fiebers; man betrachtete mit Schrecken die Verwüstungen durch Verzweifelung und Mangel; achttägige Leiden hatten alle unkenntlich gemacht. Zuweilen trat wieder mehr Energie nach der tiefen Abspannung ein, man erzählte sich sogar von den Feldzügen oder von Gefahren zur See. Am zehnten Tage erfolgte neue Uneinigkeit in Folge der Vertheilung, doch gaben die Erhitzten endlich nach, alle verhelen auch nach Genuss der kleinen Quantität Wein, die ihnen gereicht wurde, in einen der Trunkenheit nahen Zustand, wobey immer viel Missverständnisse entstanden. — Den Gedanken, dass glücklichere Menschen alle ihre Bedürfnisse befriedigen könnten, und selbst Ueberfluss hätten, suchte jeder zu entfernen, so, dass alle *Schweigen* geboten, als jemand seinen Traum von einer Quelle an der er geschwelgt, erzählte: nichts war ihnen niederschlagender, und nichts veranlasste bitterere Klagen, als eine solche Idee. — Als man am dreyzehnten Tage ein Schiff erblickte, welches aber leider wieder verschwand, erfolgte ein rascher Uebergang aus unsinniger Freude in die schrecklichste Abspannung und Schmerz; die Unempfindlichkeit indess, aus der sie auf einige Zeit gerissen waren, kehrte doppelt zurück. An demselben Tage indess erfolgte die Rettung. Einige empfanden dennoch noch Anfälle von Delirium; ein Officier wollte sich ins Meer stürzen, um seine Brieftasche zu suchen; andere äusserten weniger deutliche Spuren.

Diese Ueberspannung dauerte bey dem Vf. noch funfzehn Tage nachher: häufig kehrte das Bild der vergangenen Lage im Traume wieder; einer wurde taub und blieb lange verwirrt, andere hatten nur noch augenblickliche Abwesenheit des Geistes dann und wann: — höchste Reizbarkeit, und eine Begierde nach Gefahren blieb, und noch lange Zeit beunruhigten schreckliche Träume, zumal nach erfahrenen kleinen Widerwärtigkeiten oder bey starkem Winde, den Vf.

Zum Schluss sind noch einige Aphorismen des Hippokrates über den Hunger angehängt.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Akademieen und gel. Gesellschaften.

Am 3. Julius hielt die königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin die jährliche Leibnitzsche Sitzung. Nachdem Hr. *Tralles* sie eröffnet hatte, hielten die Herren *Seebeck* und *Wilken* als ordentliche Mitglieder der Akademie ihre Eintrittsreden, welche die Sekretäre Hr. *Erman* und Hr. *Buttmann* beantworteten. Darauf zeigte dieser an, dass die philologische Klasse ihre Aufgabe über das *Verfahren der Attischen Gerichtshöfe* auf zwey Jahre noch verlängere. Der Sekretär der mathematischen Klasse machte bekannt, dass auf deren Preisfrage über die *Theorie der Krystallisation* zwey Abhandlungen eingegangen seyen, von welchen die eine, mit der Bezeichnung: *Le tems présent est l'arche du Seigneur*, keine Berücksichtigung verdient habe. Die andere, überschrieben mit Laplace'ns Worte; *La combe décrite par une simple molécule d'air ou de vapeur est réglée d'une manière aussi certaine que les orbites planétaires; il n'y a de différence entr'elles que celle qu'y met notre ignorance*, genüge zwar der vorgelegten Frage nicht, besonders da der Vf. die Verschiedenheit der Kräfte des Zusammenhanges, mithin der Trennbarkeit der Flächen, welche als wesentlicher Charakter der Theorie hervortreten müsste, nicht hinlänglich berücksichtiget habe; allein da die Akademie doch zur Fortsetzung dieser physisch-mathematischen Untersuchungen ermuntern möchte, und die vorliegende Abhandlung Sachkenntniss und Einsicht zeige, so erkenne die Akademie derselben das Accessit zu, mit einem Theil des Werthes des für die Aufgabe ausgesetzten Preises. Durch Eröffnung des Zettels ward der Name des Verfassers *Seeber*, Prof. der Mathematik an dem Ingenieur-Institut in Karlsruhe bekannt. Der versiegelte Name des Verfassers der andern Abhandlung wurde wie üblich verbrannt.

Nach diesem kündigte der Sekretär der mathematischen Klasse an, dass dieselbe für das Jahr 1826, eine vollständige Erklärung der *Höfe oder der hellen und farbigen Ringe um Sonne und Mond* mathematisch entwickelt, und diese durch Versuche ausgemittelten Erscheinungen am Lichte und den Beobachtungen der Atmosphäre entsprechend, als Preisfrage vorlege.

Dann gab Hr. *Tralles* eine vorläufige Anzeige vom Laufe des von ihm seit dem 1. Julius beobachteten Kometen und Hr. *Bodè* ertheilte Nachricht von seinen am 2. Julius angestellten Beobachtungen desselben.

Nun hielt Hr. *Buttmann* als Sekretär der philologischen Klasse die Gedächtnissrede auf *Joh. Peter Erman*, und Hr. *Fischer* hielt die Gedächtnissrede auf *Martin Heinrich Klaproth*; nach welcher die Sitzung beschlossen ward.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

September 1819.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

So eben haben wir an alle Buchhandlungen als Fortsetzung versandt:

Der Falke.
Eine Vierteljahrsschrift.
Der
Politik und Literatur
gewidmet.
Von
Dr. *S. Ascher.*
Zweyten Jahrgangs
Erstes Heft.

Inhalt.

Entwickelung und Ausbildung des *deutschen Geistesaristokratismus.*
Die *Rheinphilosophie.*
Berlinische Briefe. (Fünfter Brief.)
Ein Wink über den *Geist des zeitigen Protestantismus.*
Etwas über *zeitige deutsche Aesthetik*, oder *Kritik des Schönen.*
Diatribe, betreffend einige Behauptungen in der allgemeinen *preußischen Staatszeitung.*
Ueber eine Kritik einer *Ansichs vom künftigen Schicksal des Christenthums.*
Kritik einer Selbstrecension.

Die verzögerte Erscheinung dieses Hefts ist durch eine dem Verfasser zugestossene Krankheit veranlasst worden. Den Freunden dieser Zeitschrift hoffen wir in Kurzem das *zweyte* Heft liefern und somit die Versendung dieses Journals wieder in der Ordnung befördern zu können.

Leipzig, im August 1819.

Achenwall u. Comp.

An Aeltern, Lehrer, Erzieher und Jugendfreunde.

Der rege Eifer, der sich in dem Geiste unserer Zeit für die höchst wichtige Sache der Jugendbildung ankündigt, macht wohl eine gerechte Anfoderung an *Aeltern, Lehrer* und *Erzieher*, die *Erholungsbeschäftigungen der Jugend* zu beherzigen, und zweckmäßige Veranlassung und Anleitung dazu nicht unbeachtet zu lassen.

Von dieser Ansicht geleitet, wird im Verein mit mehrern rühmlichst bekannten Schriftstellern, achtbaren Lehrern und Erziehern, von Michaelis dieses Jahres an, eine Jugendschrift unter dem Titel:

Jugend-Erholungen,

herausgegeben, deren Verlag ich übernommen habe.

Der Hauptinhalt dieser Schrift bezweckt: der Jugend nicht sowohl durch lehrreiche Lectüre, als auch mit derselben Anweisung und Gelegenheit zu angenehmen und nützlichen Beschäftigungen in den Freystunden zu geben, und das bildsame Gemüth für geistig-edlere Genüsse empfänglich zu machen.

Diese Schrift wird in dem gefälligen Format von gr. 8. in monatlichen Heften, sauber broschirt, deren *drey* immer einen Band ausmachen, regelmäßig erscheinen, und mit dazu gehörigen *Abbildungen*, *Kupfern* und *Musikbeylagen* versehen seyn.

Der Subscriptionspreis, welcher bis Ende Septembers offen bleibt, ist für das Quartal von mindestens 18 Bogen 1 Rthlr. — Später wird der Ladenpreis um $\frac{1}{3}$ erhöhet.

Ein ausführlicherer Plan dieser Schrift wird in jeder Buchhandlung *gratis* ausgegeben.

Magdeburg, im August 1819.

Der Buchhändler Rubach.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Unterzeichneten ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dämonomagie
oder
Geschichte des Glaubens an Zauberey und an dämonische Wunder, mit besonderer Berücksichtigung des Hexenprocesses seit den Zeiten Innocentius des Achten u. s. w., von *Georg Conrad Horst.* Zwey Theile. gr. 8. 4 Rthlr. 8 gr. oder 7 Fl. 48 Kr.

Der gelehrte Herr Verfasser hat diesen Gegenstand, dem er seit mehrern Jahren den unermüdetsten Fleiss gewidmet hat, mit einem der Sache angemessenen heiligen und menschenfreundlichen Ernste bearbeitet. Ueber zweyhundert alte und neue Bücher sind unmittelbar bey diesem Werke zu Rathe gezogen und benutzt worden. Bey der gründlichsten Wissenschaft-

lichkeit ist durchaus auf eine angenehme und unterhaltende Darstellung Rücksicht genommen worden. Da der Glaube an Zauberey, der den für die Menschheit so traurigen Hexenprocess zur Folge hatte, einen äusserst wichtigen Theil der Menschen- und Culturgeschichte ausmacht, und gegenwärtige Schrift sich zu einer eben so belehrenden als unterhaltenden Lectüre eignet, so darf sie hoffen, mit Interesse aufgenommen zu werden.

Frankfurt a. M., im Julius 1819.

Gebrüder Wilmans, Buchhändler.

So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Supplemente zum Conversations-Lexicon,
für die Besitzer
der ersten, zweyten, dritten und vierten Auflage.
Enthaltend
die wichtigsten neuen Artikel und Verbesserungen der fünften Auflage.
In vier Abtheilungen.
Erste Abtheilung:
A bis *E*.

Prän. Preis für alle vier Abtheilungen, die 120 Bogen stark, und nicht getrennt werden, auf Druckpap. 2 Rthlr. 16 gr. (4 Fl. 48 Kr.), auf Schreibpap. 3 Rthlr. 8 gr. (6 Fl.)

[Die drey noch rückständigen Abtheilungen erscheinen von drey zu drey Monat.]

Leipzig, den 1. Julius 1819.

F. A. Brockhaus.

Folgende Bücher sind in Leipzig in der Baumgärtner'schen Buchhandlung erschienen und um beygesetzte Preise in allen Buchhandlungen zu haben:

Das christliche Märtyrerthum,
oder Geschichte von dem Leben, den Leiden und dem Tode der christlichen Märtyrer in allen Theilen der Erde. Nach dem Englischen des *John Fox* und des *John Milner*. Zwey Theile, mit 14 Kupfern. gr. 8. 3 Rthlr. 8 gr.

Eine der rühmlichsten Seiten unsrer Tage ist die schöne religiöse Stimmung, welche jetzt unter Jung und Alt erwacht ist, und wir kennen kein Werk, das diese noch mehr anzuregen und zu nähren geeignet wäre, als das hier anzuzeigende Buch, welches der häusliche Gefährte aller Familien seyn sollte. Es enthält die Geschichte einer unglaublichen Anzahl von Personen, welche um der christlichen Religion willen Haus und Hof verlassen und Gut und Blut freudig für sie hingegeben haben. Wir würden es für ein ehrenvolles Geschäft der jetzt so thätigen Bibelgesellschaften halten, wenn sie sich die Verbreitung eines Buchs angelegen seyn liessen, das mit so vielem Erfolge die Begeisterung für die Wahrheit und Vortrefflichkeit der Christuslehren zu erregen vermag. Kein Leser wird es ohne die innigste Erbauung und ohne die reinste Liebe zum Guten aus der Hand legen. Die Kupfer, welche in diesem Werke die Martern der Christen der ersten Jahrhunderte darstellen, gereichen ihm noch zu einer besondern Zierde.

Der Architect im Kleinen,
oder Zeichnungen von mit Beyfall aufgenommenen, gröstentheils ausgeführten einzelnen Gegenständen an und in Gebäuden und Gärten. 2 Hefte, von *Rockstroh* und *Bachmann*, Architect. Mit 30 Kupfern. kl. 4. 2 Rthlr.

Dieses Buch ist für Zimmerleute, Maurer, Schlosser und Tischler eine vortreffliche Hülfe, wenn sie Ideen zu Thüren, Fenstergerähm, Verzierungen aller Art bedürfen. Wir empfehlen es mit Rechtrals ein sehr nützliches Buch für obige Handwerker, und ersuchen sie, es sich in den Buchhandlungen vorlegen zu lassen. Das Sehen wird sie von der Nützlichkeit überzeugen.

Europa.
Ein statistisch-heraldisch-genealogisches Taschenbuch auf das Jahr 1819. Von *Ludwig Lüders*. In allegorischem Umschlag. 1 Rthlr. 12 gr.

Der *erste* Jahrgang von diesem vortrefflichen Werk fand so viel Beyfall, dass es sich nach seinem Erscheinen sehr bald vergriffen hatte. Dieser *zweyte* Jahrgang, der sehr berichtiget und mit 6 Bogen vermehrt worden ist, enthält 479 Seiten. Jede Lobeserhebung ist überflüssig.

Bey mir ist so eben im Druck vollendet und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Bernstein, Dr. *J. G.*, *über Verrenkungen und Beinbrüche. Zweyte*, neu bearbeitete und verbesserte Ausgabe. gr. 8. 2 Rthlr.

Jena, im August 1819.

Friedrich Frommann.

In Nauck's Buchhandlung zu Berlin ist erschienen und versandt worden:

Aurelius Victor de viris illustribus urbis Romae. Zum Gebrauch für Schulen, mit einem vollständigen Wörter- und Namens-Verzeichniss versehen von *J. H. C. Barby*. 210 Seiten. gr. 12. 12 gr. Schreibpap. 18 gr. Velinpap. 1 Rthlr.

Eberhard, *J. A.*, synonymisches Handwörterbuch der deutschen Sprache für alle, die sich in dieser Sprache richtig ausdrucken wollen u. s. w. 4te Auflage. 718 Seiten. 8. Engl. brosch. 2 Rthlr. 8 gr.

Geisler, *Chr. Fr.*, der Turnfreund, eine Sammlung hochachtbarer Stimmen aus alter und neuer Zeit, für den Werth und die Nothwendigkeit absichtlicher

cher wohlgeordneter Leibesübungen der Jugend. 8. Geheftet 12 gr.

Handbuch der französischen Sprache und Literatur u. s. w. 2ter od. poetischer Theil. 4te Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Jahrbücher der Gewächskunde, herausgegeben von *K. Sprengel*, *A. H. Schrader* und *H. F. Link*. 1sten Bds 1stes u. 2tes Heft. Mit Kpfrn. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Schmidt, Dr. *Fr. Wilh. Val.* (K. Professor), Rolands Abenteuer in hundert romantischen Bildern, nach dem Italienischen des Grafen *von Bojardo*. 2 Bände. 613 Seiten. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Weber, *Heinrich* (K. Pr. Fabriken-Commissions-Rath), der vaterländische Gewerbsfreund, ein Leitfaden zur Kenntniss der industriellen Geschäftigkeit und des Kunstfleisses in der Pr. Monarchie. 1sten Theils 1ste Abth., enth. „Wegweiser durch die wichtigsten technischen Werkstätten der Residenz Berlin." 320 Seiten. 8. Geb. 1 Rthlr. 8 gr.

Wohlers, *Chr. Fr.*, Grundriss eines stufenweise zu erweiternden Unterrichts in der Erdbeschreibung, vorzüglich für die Elementarklassen in den K. Pr. Kadetten-Instituten. 8. 5 gr. Schreibpap. 6 gr.

Neue Verlags-Bücher

der Ettinger'schen Buchhandlung in Gotha, welche in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben sind.

Arnold, *Aug.*, synchronistische Uebersicht der Weltgeschichte in 2 illum. Blättern, mit Anmerkungen und Zusätzen. Fol. 12 gr.

Der Nutzen historischer Tabellen ist zu einleuchtend und allgemein anerkannt, so dass es ein völlig zweckloses Bemühen wäre, ihn in Beziehung auf die lernende Jugend, oder auf das reifere Alter hier auseinander setzen zu wollen. Die Anfoderungen, die man aber an sie macht, sind sehr verschiedener Art, und können nicht alle in einer vereinigt werden. Die obige Tabelle sucht denen zu genügen, die eine anschauliche und klare Uebersicht der Hauptbegebenheiten und Hauptveränderungen der Geschichte sich stets gegenwärtig zu halten wünschen.

Zur weitern Empfehlung fügen wir nichts bey, dieses möge dem Werkchen selbst überlassen bleiben.

Galletti, *J. G. A.*, kleine Weltgeschichte. 27ster Bd. 8. 1 Rthlr.

Mit diesem Bande, welcher das Register über alle 26 Theile enthält, ist das Werk geschlossen.

Ein complettes Exemplar kostet 37 Rthlr.

Livii, *T.*, operum omnium Vol. VII. recens. et observat. instruxit *F. G. Doering*. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Rost, *V. Ch. F.*, erklär. Wörterbuch zu Xenophon's Memorabilien des Socrates. 2te Aufl. 8. 12 gr.

Xenophontis Memorabilia Socratis graece. Edid. *F. A. Streth*. Edit. 4ta. 8. 12 gr.

Im vorigen Jahre wurden versandt:

Galletti, *J. G. A.*, Lehrbuch der Geographie oder Erdkunde. 4te ganz umgearbeitete Auflage. 8. 20 gr.

Dessen Lehrbuch der alten Staatengeschichte. 4te ganz umgearbeitete Auflage. 8. 15 gr.

Romane, kleine. 2 Bände. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Ideen zu einer dem deutschen Nationalcharakter angemessenen Menschenbildung. Nebst einer kurzen Kritik der neuern Haupt-Erziehungsmethoden, von *Philalethes Pädagogus*. 8. 4 gr.

Weingart, *Joh. Friedr.*, die christlichen Feste. Eine Schrift für die Gebildeten in dem Volke aller Confessionen. 8. 6 gr.

Vorzügliche Unterrichtsbücher.

Von *Fr. Beauval's* Gesprächen für das gesellschaftliche Leben, zur Erlernung der Umgangssprache im Französischen und Deutschen, sind von der *dritten*, wohlfeilern Auflage alle *drey* Bände (Morgen-, Tages- und Abendgespräche enthaltend) erschienen und gebunden für 1 Rthlr. 18 gr. in allen Buchhandlungen zu bekommen von der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden.

Von *M. Fredau* ist eine statistische Darstellung der europäischen Staaten in einer Tabelle auf Velinpapier zu 4 gr. in der Arnold'schen Buchhandlung zu Dresden erschienen, die eine sehr interessante Uebersicht gewährt, und in allen Buchhandlungen zu haben ist. Im Jahr 1817 erschien von ihm eine chronologische Darstellung der Weltgeschichte in 4 Tabellen zu 8 gr., welche mit allgemeinem Beyfall aufgenommen wurde.

Von *A. Benelli's* vollständiger Gesanglehre u. s. w., mit ital. und deutschem Text, ist die *zweyte* wohlfeilere Auflage erschienen und in allen Buch- und Musikhandlungen gebunden für 2 Rthlr. zu bekommen.

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden.

Mit Vergnügen können wir die Nachricht von der so eben erschienenen neuen ganz umgearbeiteten Ausgabe der

Denkwürdigkeiten aus dem öffentlichen Leben des Herrn Fouché, Herzogs von Otranto; seinem Briefwechsel mit dem Grafen von Artois, dem Herzoge von Wellington, dem Fürsten Blücher, mit Sr. Majestät Ludwig XVIII, dem Grafen Blacas u. a. m. enthaltend. Nach der *zweyten* französischen Ausgabe übersetzt. 12 gr.

mittheilen. Die *erste* Ausgabe hat nur für die bestellten Exemplarien gelangt, und diese hat durch neue Zusätze viele Vorzüge für die *erste*. Es ist nur Eine Stimme durch das ganze Publicum, dass diese Denkwürdigkeiten der Zeitgeschichte angehören und einzige Aufschlüsse geben, und nur durch sie, so wie Luzian Bonaparte's Denkwürdigkeiten, wird Vieles

aus

aus der Dunkelheit hervorgezogen. Und wer sollte wohl nicht gespannt seyn, diesen merkwürdigen Briefwechsel unsrer jetzt noch lebenden grossen Helden und Regenten zu lesen? Wie sorgfältig werden solche Geheimnisse der Dunkelheit übergeben oder verfälscht nach vielen Jahren ins Publicum gebracht, was hier nicht der Fall ist, da sämmtliche grosse Männer noch leben.

In allen Buchhandlungen und bey Unterzeichnetem wird *gratis* ausgegeben:

Anzeige und *Probe*

der neuen vermehrten und verbesserten Auflage von

Nitsch, P. F. A., allgemeinem mythologischem Lexicon für Künstler und studierende Jünglinge.

Leipzig, im August 1819.

Friedrich Fleischer.

Aerzten, Apothekern, so wie allen *Freunden der Chemie*, und besonders *Besitzern chemischer Fabriken* wird die nachfolgende Erscheinung, welcher bisher mit heftigem Verlangen entgegen gesehen wurde, höchst erfreulich und willkommen seyn:

Dr. *M. P. Orfila's Handbuch der medicinischen Chemie*, in Verbindung mit den allgemeinen und technischen Theilen der chemischen Wissenschaft, nach ihrem neuesten Standpunkte. Aus dem Französischen übersetzt von Dr. *Fr. Trommsdorff*, durchgesehen und mit vielen Anmerkungen begleitet von Dr. *Joh. Barth. Trommsdorff*. *Ersten* Bandes *erster* Theil. Mit Steintafeln. 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 Fl. 30 Kr.

Der berühmte Verfasser, bekannt durch seine Toxicologie, ein klassisches Werk, welches bereits in alle europäische Sprachen übersetzt, und mit dem ungetheiltesten Beyfalle aufgenommen worden ist, hat durch die Herausgabe seines *Handbuchs der medicinischen Chemie* einem, schon sehr lange gefühlten, Bedürfnisse abgeholfen. Bey der Anzeige dieses Werkes sagt die Hallische Allgem. Literatur-Zeitung: „Weder der *angehende* noch der *praktische Arzt* wird dieses Werk *entbehren können*, dessen Anordnung, lichtvolle und einfache Darstellung wenig zu wünschen übrig lässt; und es würde ein grosser Gewinn für die deutsche Literatur seyn, wenn sich ein sach- und sprachkundiger Uebersetzer für dieses interessante Werk fände."

Die Namen der Herausgeber der hier angezeigten Uebersetzung sind dem gelehrten Publicum längst bekannt; und es ist bald zu bemerken, dass das Werk nur gewonnen haben kann, indem es auf vaterländischen Boden verpflanzt wurde: denn durch die häufigen Anmerkungen, welche Hr. Hofrath *Trommsdorff* hinzu fügte, sind nicht nur alle neuere, seit dem Abdrucke des Originals gemachte, Entdeckungen nachgetragen, sondern noch manche Erläuterungen beygebracht worden.

Nicht aber für *Aerzte* allein, sondern auch für *Apotheker*, und überhaupt für die *Freunde der Chemie* ist es *von hohem Werthe:* denn der Verfasser berücksichtigt auch die allgemeinen und technischen Theile der chemischen Wissenschaft, und zwar nach ihrem neuesten Standpunkte. Wir machen daher auch mit Recht die Besitzer *chemischer Fabriken* auf dasselbe aufmerksam.

Der *zweyte* Theil des *ersten* Bandes befindet sich schon unter der Presse, und wird in Kurzem nachgeliefert werden, worauf dann rasch der *zweyte* Band folgen wird.

Erfurt, im August 1819.

G. A. Keyser's Buchhandlung.

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen:

Haworth, F. H., Synopsis Plantarum succulentarum cum Descriptionibus, Synonymis, Locis, Observationibus Culturaque; usui Hortorum Germaniae accommodata. 1819. 3 Fl. 45 Kr.

Dieses vorzügliche klassische Werk über die Saftpflanzen, die bey *Linné* in der 13ten und bey *Batsch* in der 7ten Familie vorkommen, hat sich selbst in England so selten gemacht, dass es nur zuweilen aus Versteigerungen erhalten werden kann. Um desto verdienstlicher ist also die Bemühung des Herrn Directors *von Schrank* in München, dasselbe gegenwärtig in den deutschen Buchhandel gebracht zu haben, in den es vorher niemals gekommen ist, besonders da es nun für die deutschen Gärten bearbeitet und mit deutschen Anmerkungen versehen ist, die dem Botaniker wie dem Gartenfreund gleich wichtig seyn werden.

Joh. Leonh. Schrag in Nürnberg.

Ernst Schulze's Psyche.

In meinem Verlage ist erschienen, und an alle solide Buchhandlungen versandt:

Psyche.
Ein griechisches Mährchen
in
sieben Büchern.
Von
Ernst Schulze
(Verfasser der bezauberten Rose.)
[Besonderer Abdruck aus dem 3ten Bande von Ernst Schulze's poetischen Schriften.]
(Preis 1 Rthlr. oder 1 Fl. 48 Kr.)

Leipzig, im August 1819. F. A. Brockhaus.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

September 1819.

PHILOSOPHIE.

HALLE, b. Ruff: *Essais philosophiques sur l'Homme, ses principaux rapports et sa destinée*, fondés sur l'expérience et la raison, suivis d'observations sur *le Beau*. Publiés par le Conseiller d'Etat *L. H. de Jacob*, d'après les manuscrits confiés par l'auteur. 1818. XX u. 472 S. kl. 8. (1 Rthlr.)

Eine merkwürdige Erscheinung unsrer Zeit! Der Vf., ein nordischer Staatsmann, hat sich nicht genannt, aber seine Handschrift dem Hn. St. R. *von Jakob* anvertraut, um sie herauszugeben. Dieser äussert sich in seinem kurzen Vorbericht, wie folgt: „Das Werk, welches ich hier dem Publikum übergebe, scheint mir die allerwichtigsten Untersuchungen über die ersten Gründe der Philosophie zu enthalten. Der Gang des Vfs. in seinen Forschungen, die Grundlage, worauf er sich stützt, die Verbindung seiner Gedanken, die ganze Fügung seines Gebäudes; alles ist hier neu." Rec. stimmt hiemit überein, und bemerkt noch, dass ihm keine in französischer Sprache gefasste Schrift vorgekommen sey, welche für so abgezogene Gegenstände eine solche Kürze, Klarheit und Abgemessenheit des Ausdrucks erreicht hätte; ja man kann sagen, der Vf. habe die französische Sprache ganz eigenst zu seinem Zwecke gewendet, ohne doch ihrer Eigenthümlichkeit Eintrag oder Gewalt anzuthun. — Im gleichen Maasse, wie der Vortrag, ziehen auch die Gedanken an. Eine ungemeine Bündigkeit, Schärfe und Folgerichtigkeit herrscht durch das ganze Werk. Ueberall begegnet man eigenthümlichen und neuen Ansichten, und selbst auch da, wo man nicht zu gleicher Ueberzeugung bewogen wird, findet man sich doch durch die Feinheit der Zergliederung und Verkettung der Sätze überrascht.

Gehen wir nun zum Werke selbst über und legen, so weit es sich bey solcher Eigenthümlichkeit des Ausdrucks und Verschlungenheit der Gedanken thun lässt, den *Geist* desselben und zwar mit möglichster Beybehaltung der Eigenthümlichkeit seines Vortrages dar.

Ueber seinen Zweck und seine Denkungsart überhaupt spricht sich der würdige Vf. in seiner Vorrede selbst unter andern also aus: „Der Zweck," sagt er, „welchen ich mir bey diesem Werke vorgesetzt habe, ist, zu beweisen, dass die Philosophie einen Charakter der Evidenz und Gewissheit habe, welcher dem der erprobten Wissenschaften in Nichts weicht; und dass die wichtigsten Wahrheiten für unser gegenwärtiges und künftiges Wohl, z. B. die vom Daseyn Gottes, von der Unsterblichkeit der Seele, von Strafen und Belohnungen, eben so strenge bewiesen werden können, als die mathematischen. Ich habe gesucht, eine vollkommene Eintracht zwischen der wahren Weltweisheit und dem Christenthume zu begründen; ob es mir geglückt sey oder nicht? immer ist's schön, es versucht zu haben. Wenn Frömmler und Schwärmer diese Eintracht, ungeachtet der Innigkeit, welche in allen ihren Theilen herrscht, nicht genügend finden; wenn ihnen erbettelte oder selbst ungereimte Sätze eine festere Grundlage des Glaubens, als alle Gründe der Vernunft und des Gefühls, darzubieten scheinen; wenn, zur Verbreitung und Behauptung der Herrschaft unsrer heiligen Religion, in ihren Augen Gewalt und Verfolgung kräftigere Mittel sind, als klare, edle und rührende Beweise; wenn sie denken, die Wahrheit bedürfe einer andern Stütze als der Wahrheit selbst; wenn sie sich endlich einbilden, dass Geschrey Gründe sind: so wird mir nichts übrig bleiben, als ihren Irrthümern Frommheit und ihren Anfechtungen Schweigen entgegen zu setzen. Uebrigens schreibe ich nicht für solche Leute; ich wende mich zu denen, welche, müde in Ungewissheiten und schwankenden Spähungen zu schweben, die Nothwendigkeit erkennen, ihren Geist und ihr Herz auf heilsame und tröstliche Wahrheiten zu stützen; zu denen, welche die Religion mit Recht als ein Mittel zur Verhütung und Unterdrückung umwälzerischer Greuel betrachtend, sich bemühen, zu untersuchen, ob die Philosophie sie nicht mit aller ihrer Macht unterstütze. Schwärmerey und Grübeley haben gleiche Erfolge; man kann sich nicht zu viel gegen die Eine und die Andere verwahren und deshalb muss man *aufklären*. Verstopft ihr, aus irrigem Klugheitsgrunde, die Finsternis, statt sie zu zerstreuen, so werden dieselben Ursachen unfehlbar dieselben Wirkungen hervorbringen. Duldet ihr es nicht, dass man *gründlich* und öffentlich die wesentlichen Punkte der Weltweisheit und Gesetzgebung untersuche, wie wollt ihr den Zweifel und die Irrthümer der Grübler und feynwollenden Politiker zerstören? Sie werden nicht ermangeln, mit neuen Theorieen und neuem Unheil zu erscheinen; ihr mühet euch umsonst: nicht immerdar lässt sich der menschliche Geist unterdrücken; er zerbricht endlich die Fesseln; Zeuge dessen ist die Geschichte aller Völker und aller Zeiten; klärt auf, aber klärt gut auf! Eine der Lieblingsmeinungen der sogenannten Weisen des Tages ist, die umwälzerischen Uebel in Frankreich

seyen das Werk der Philosophie, und man müsse, um andere Staaten davor zu bewahren, sich unablässig bemühen, die religiösen und politischen Vorurtheile zu befestigen. Das nennt man Wiederaufrichtung des Altars und des Throns. Es sey mir erlaubt, hierüber Folgendes zu bemerken. Die *wahre* Religion trägt ohne Zweifel zur Sicherheit, wie zum Wohle des Staats bey; aber man weifs auch, dafs ihm religiöse oder politische Vorurtheile gewöhnlich unheilsam sind oder werden. Man erinnere sich der traurigen Zeiten, wo priesterlicher Despotism die Souveräne und die Völker unterdrückte; die Philosophie hat sie davon befreyt. Jetzt bemächtigen sich Irreligion und Zweifel der Geister; es ist auch an der Philosophie, sie davon zu befreyen. Die Freyheit der Presse war beständig in Frankreich, so viel möglich, unterdrückt; inzwischen umliefen im Publikum doch beständig Schriften und Meinungen. Diese Freyheit, fast unbeschränkt in England, weit entfernt, die Regierung zu stürzen, dient sie vielmehr dazu, ihr mehr Kraft zu geben. Unter den mächtigsten Ursachen der französischen Umwälzung darf man keinen Augenblick vergessen die Eifersucht der verschiedenen Stände, hervorgerufen durch die ausschweifenden und unermefslichen Bevorrechtigungen. Ich wag' es, zu behaupten, dafs da, wo diese Eifersucht nicht ist, wohl ein Aufstand, aber nimmermehr eine Umwälzung Statt haben könne; diese wird z. B. unmöglich seyn in einem Staate, wo jeder Einzelne durch geleistete Dienste und ausgezeichnete Talente zu Amt und Ehren gelangen kann. Die Regierungen seyen stark und gerecht, und sie haben nichts zu fürchten. In dem Jahrhundert, wo wir leben, hält man auf religiöse Duldsamkeit; man erblickt neben einer Kirche eine Synagoge, eine Moschee; man würde erröthen, die eine oder andere, wenn gleich dem Geiste des Christenthums gerade entgegengesetzte, Secte zu verfolgen; und doch erröthet man nicht, die Philosophen zu verfolgen; sie, deren Meinungen demselben Christenthume nicht mehr entgegen seyn können, als die der Juden und Türken, ja als die eines grofsen Theils der christlichen Gemeinden unter einander selbst. Und giebt es nicht eine Philosophie, die, weit entfernt, den Grund des religiösen Glaubens zu untergraben, ihn vielmehr mit aller Macht der Gefühle und der Vernunft zu festigen sucht? warum sie denn verbieten, ächten, verfolgen? Also: die Freyheit der Presse, mit einigen Bestimmungen in Bezug auf Personen und Sitten, ist das wirksamste Mittel zur Verbreitung des Lichts, und beugt den schädlichen Folgen des Aberglaubens und der Grüblerey vor. Ich habe lange Bedenken getragen, dieses Werk dem Druck zu übergeben; denn ich sah die besten Dinge so viel Mifsbrauch veranlassen, dafs der Gedanke der Bekanntmachung mir lange schreckhaft war; er wars auch, warum sollte ich es nicht sagen? wegen der Gefahr, den Stürmen der Leidenschaften diejenige Ruhe Preis zu geben, welche ich in meiner Einsamkeit geniefse. Allein *eine* Betrachtung schien mir entscheidend: Das Uebel kann nur auf seinen Urheber zurückfallen und persönliche Rücksichten entbinden mich nicht, meinen schwachen Beytrag zu den Fortschritten der Bildung zu bringen. Das Loos ist geworfen; ich mache bekannt, übergebend mein eignes Schicksal und das meines Werks dem obersten Lenker des Weltalls. O göttliche Vorsehung! kann es werden, nicht die Ursache, denn das ist unmöglich, aber doch die Veranlassung zu irgend einem Uebel, das nie in meine Gedanken und mein Herz kam, möge es sterben in seiner Geburt; aber soll es, im unaussprechlichen Beschlufs deiner Weisheit, die Quelle irgend eines Guten werden, als Preis meiner Arbeiten und Mühen; so sage man einst von mir: *er war ein guter Mann.*" So weit die Vorrede.

Das Werk selbst handelt von dem Vermögen überhaupt; von der Denkkraft; von der Sinnlichkeit; von Zeit und Raum; vom Gedächtnifs und von der Einbildung; von der Aufmerksamkeit; vom Verstande; vom Willen; von der Vernunft; von den Grundsätzen und den Vernunftforschungen; von den Empfindungsvermögen; von der Vervollkommnung; von den vorzüglichen Quellen des Irrthums; vom Kennzeichen; von der anschaulichen und vermuthlichen Ursachlichkeit; von dem sittlichen Vermögen; von dem Gewissen; vom Weltall; von der Einerleyheit des Ichs, erkannt in der Ewigkeit; von Belohnungen und Strafen; von dem ewigen Gute; von der Eintracht der Philosophie mit dem Christenthume; von den Schlüssen. Den Beschlufs machen Bemerkungen über das Schöne.

Ueber sein System erklärt sich der Vf. S. 428 ff. selbst also: „Das System, welches ich entworfen habe, unterscheidet sich von allen mataphysischen Systemen, welche da sind. Es ist weder der *Materialismus*, noch der *Spiritualismus*; denn da man nicht die Natur der Dinge vollständig kennt, so läfst man keine grundwesentliche (*substantielle*) Unterscheidung zwischen ihnen zu. Es ist nicht der *Idealismus*; dieser schliefst das Daseyn der Gegenstände aus, welches man hier förmlich ausspricht. Es ist nicht der *Dogmatismus*; man hat hier keine erbetene Behauptung vorausgesetzt. Es ist nicht der *Atheismus*; Gott ist erkannt. Es ist nicht der *Skepticismus*; denn der Zweifel fällt nicht auf das Daseyn der Dinge, noch selbst auf ihre Eigenschaften. Es ist nicht der *Platonismus*; nicht allein das Vorhergewesenseyn der Seele ist erkannt, sondern auch noch ihr ewiges Daseyn; sie ist nicht ein Ausfluss der Gottheit; sie kehrt nicht in ihren Schoofs zurück, sondern sie ist durch sich selbst, ewig. Es ist nicht der *Leibnitzianismus*; die Monaden sind einfach, unausgedehnt; aber untheilbar. Es ist nicht der *Spinozismus*; Gott ist unterschieden von der Natur, aber er ist die Seele derselben; er ist dem Weltall das, was das Ich dem menschlichen Körper ist. Es ist nicht der *Determinismus*; die Freyheit des Ichs ist bewiesen durch die ursprüngliche Thätigkeit und selbst durch die Wahl unter den Veranlassungen. Endlich ist es nicht der *Kriticismus*, dessen System sich im Ganzen und im Ein-

Einzelnen davon unterscheidet. In Ansehung der Sittenlehre entfernt es sich eben so weit vom *Rigorismus* als *Sensualismus*. Um eine Regel des Verhaltens zu setzen, darf der Mensch nicht mehr einzig sein Wohlseyn berathen, noch auch seine edelsten Anreizungen; er muss auch noch seine strenge, unbeugsame Pflicht berathen; aber diese Strenge der Grundsätze verhindert ihn nicht, sein *Wohlseyn* zum Zweck seiner Handlungen zu machen und die *Tugend* als ein Mittel dazu zu betrachten; sie verhindert ihn nicht, alle Vergnügungen zu geniessen, wenn sie nur unschuldig sind, wenn sie nur mit den Pflichten übereinstimmen. Es ist also ein *Eklekticismus* und vielleicht etwas mehr. Schliesslich ist es sehr gleichgültig, ob das vorgetragene System mehr oder weniger neu ist, wenn es nur geeignet ist, die Würde des Menschen hervorzuheben. Dieser grosse Zweck ist erfüllt. Der Mensch ist nicht mehr ein erschaffner Sclave, welchen ein Wort aus dem Nichts gezogen habe und ein anderes Wort wieder in dasselbe zurückwerfen könne. Freyheit, Unabhängigkeit, Ewigkeit; das sind seine Eigenschaften. Erhöht, um so zu sagen, zur Stufe der Gottheit, stellt er sich vor *Gott*, seinen höchsten Richter, um losgesprochen oder verdammt, belohnt oder bestraft zu werden, nach einem, beiden gemeinsamen, Gesetze, weil die Intelligenz allen vernünftigen Wesen gemeinsam ist."

Als Einleitung und Grundlage des Ganzen hat man die Entwicklung der Seelenvermögen zu betrachten, welche der Vf. S. 1 — 25 giebt. Wir wollen hier das Wesentliche und zwar mit den eignen Worten des Vfs., ausheben. Er beginnt also: „*Ich sehe eine Rose.* Untersuchen wir diese Thatsache? 1) ich setze voraus die Erkenntniss meines eigenen Daseyns und so das *Ich*; 2) ich sehe, das heisst, ich erkenne anschaulich. Diese Handlung ist eine *Wahrnehmung*; 3) ich setze in derselben Zeit voraus die Erkenntniss einer *Sache ausser mir*; denn das *Ich* setzt voraus das, was nicht das Ich ist und doch ist; somit den *Gegenstand*. Folglich ist die Rose ausser mir. 4) Wer Rose sagt, drückt alle Eigenschaften aus, die sie in sich fasst. Folglich sind alle diese Eigenschaften, als Farbe, Geruch, Gestalt u. s. w. in ihr und nicht in mir. 5) Der Anblick der Rose ist mir angenehm; sie ist das vollkommene Bild der Schönheit. Ihr Geruch ist reizend, er verbreitet in meinen Sinnen ein süsses und reines Vergnügen. Diese Empfindung des Vergnügens, ich bins, der sie erfährt. Es ist dies eine *Bestimmung (modification)*. 6) Ich sehe und ich empfinde Vergnügen im Sehen; ich habe also zugleich eine Wahrnehmung und eine Bestimmung. Sie bringen einen gemeinsamen Erfolg hervor, eine *Empfindung (sensation)*. 7) Aber neben dieser Rose gewahre ich ein Kraut, irgend eine Pflanze. Gleichgültig bey diesem Anblick bezeuge ich weder Lust noch Unlust; ich *wahrnehme* also nur, ohne mich *bestimmt* zu fühlen. Folglich kann eine Wahrnehmung ohne Bestimmung seyn. 8) Aber Bestimmung ist unzertrennlich von Wahrnehmung; denn, um Lust oder Unlust zu fühlen, muss ich nothwendig das Eine oder Andere wahrnehmen. 9) Wenn sich die Rose meinem Anblick darstellt, wenn ich darüber entzückt bin, so ist dies ohne meinen Willen; ich bin nicht der Urheber dieser doppelten Wirkung; aber es hängt von mir ab, an die Rose zu denken oder nicht daran zu denken in ihrer Abwesenheit; dieser Wechsel ist vollkommen in meiner Gewalt. Folglich sind Wahrnehmungen und Bestimmungen *äusserlich*, in dem Augenblick, wo sie das Werk eines Andern sind; *innerlich* in dem Augenblick, wo sie mein eignes Werk sind; *innerlich und äusserlich zugleich*, in dem Augenblick, wo sie verursacht durch einen Andern, aber erneuert durch mich sind. Die Natur bietet mir eine Rose dar, aber ich bins, der ich mir das Bild davon erneuere. Ohne eine solche Unterscheidung der ursprünglichen Thätigkeit ist keine Erkenntniss, die innere wie die äussere, möglich; denn wenn mein Ich nicht das Bewusstseyn seiner eignen Thätigkeit oder Leidenheit hätte, so würde es weder sich selbst noch andere erkennen. 10) Diese Unterscheidung der ursprünglichen Thätigkeit allein ist hinreichend, um ausser mir eine fremde, unbekannte, Macht erkennen zu machen, sie ist es aber nicht, um einen *Gegenstand mit allen seinen Eigenschaften* erkennen zu machen; wie lange ich mich auf eine solche Unterscheidung beschränke, habe ich nichts als eine Farbe und einen Geruch, das heisst, äussere Bestimmungen. Aber um eine rothe, wohlriechende u. s. w. Rose, d. i. einen Gegenstand mit allen seinen Eigenschaften zu haben, bedarf es äusserer Wahrnehmungen, anschaulicher Erkenntnisse, einfacher, augenscheinlicher, von aller Bestimmung unabhängiger Thatsachen; sie mögen mit oder ohne sie offenbart seyn. 11) Die Rose macht mir Vergnügen. Die sich meinen Blicken darbietende Rose ist also die *Ursache*, das Vergnügen, was ich empfinde, die *Wirkung*. Die Verknüpfung dieser beiden Handlungen ist zugleich. 12) Wenn die Rose ist, so ist sie irgendwo und weil sie irgendwo ist, so ist sie *ausgedehnt*. Die Ausdehnung ist unzertrennlich vom Daseyn. 13) Die Ausdehnung ist mehr oder weniger begränzt, mehr oder weniger mannigfaltig; daher kommt die *Form*. 13) Wenn ein Gegenstand, wenn die Rose durchdrungen werden könnte, so wäre sie nirgends, sie wäre nicht da. Wenn sie nun da ist, so ist sie undurchdringlich. Die *Undurchdringlichkeit* ist eben so unzertrennlich vom Daseyn, wie die Form und die Ausdehnung. 15) Wenn die Rose, irgendwo seyend, nothwendig mit Ausdehnung begabt ist und daher mit Form, so muss sie auch nothwendig irgend einen Platz *einnehmen*, und weil sie undurchdringlich ist, eine ihrer Natur eben so anhängende Beschaffenheit als die Ausdehnung und die Form, so kann sie nur einen vollkommen *leeren* Platz einnehmen. Daher der *Raum* oder das vollkommen *Leere*, in welchem sich alle Sachlichkeiten, alles Daseyn, befinden. 16) Der Anblick der Rose hat in mir eine Bestimmung, eine Veränderung hervorgebracht.

Wer

Wer Veränderung ſagt, ſagt Folge. Dieſe letztere ſetzt ein *bleibendes* Grundweſen (*Sujet*) voraus, worin ſie ſich macht, und welches ſie erkennt in der Einheit und Einerleiheit eines Weſens: ein Grundweſen, ohne welches ihr nur vereinzelte und nicht ſich folgende Thatſachen haben würdet. Die Folge in der Dauer iſt alſo die *Zeit*. 17) Ein oder mehrere Gegenſtände können mir eine Gewahrung dieſer Folge geben, ohne daſs wir unſern bezüglichen Platz verändert haben; oder vielmehr, ohne daſs ich irgend eine Veränderung bemerkt habe; daher die Idee von *Ruhe*, von einer feſten und bleibenden Lage. Aber indem ich wahrnehme, daſs ein Gegenſtand ſeine Lage gegen mich verändert hat, erwerbe ich die Idee von der *Bewegung*. Die Bewegung iſt ein neuer Beweis des vollkommen Leeren; denn einerſeits gewahren wir die undurchdringlichen Gegenſtände und zum andern ſehen wir ſie ſich bewegen. Alle Wahrnehmungen und Beſtimmungen, die ich angezeigt habe, ſind anſchaulich und zugleich: ſie haben die Klarheit des Tages und die Schnellheit des Blitzes, eben dadurch, daſs ſie Thatſachen ſind, augenſcheinliche und gleichzeitige Thatſachen. Wenn ich eine Roſe ſehe, ſo ſehe ich auf einmal das, was ſie iſt, das, was ſie mich erfahren macht, oder ich ſehe ſie, wenn ich ſie ſehe, welches unſere bezügliche Lage ſey u. ſ. w. Die alſo erkannten und gewahrten Gegenſtände offenbaren in mir zwey Vermögen, deren eines die *Denkkraft*, das andere die *Sinnlichkeit* iſt.

(*Die Fortſetzung folgt.*)

NATURGESCHICHTE.

VERONA, b. Mainardi: *Dizionario botanico Veroneſe* che comprende i nomi volgari veroneſi delle piante da giardino col corriſpondente latino Linneano, cui aggiungonſi altre ſpecie indigene, e i nomi italiani, compilato da *Lorenzo Monti*, ſpeciale aſſiſtente alla catedra di Botanica agraria nel R. Liceo convitto di Verona. 1817. 159 S. 8. (Preis 2 Lir. 25 Cent.).

Wir haben in den *Ergänzungsblättern zur A. L. Z.*, 1816. Nr. 98 das *Dizionario botanico italiano* des Hn. *Ottaviano Targioni-Tozzetti* angezeigt, das, rückſichtlich der innern Anordnung, der vorliegenden eben ſo mühſamen als verdienſtlichen Arbeit zum Muſter gedient hat. Die ihr eigenen Vorzüge beſtehen in ſehr zweckmäſsigen Zeichen, um gleich beym erſten Blicke nicht nur die Dauer, ſondern auch einige andere Eigenſchaften der Pflanze kennen zu lernen, als z. B. ob ſie ſaftig iſt, dem Sandboden angehört u. d. m.; ferner in einer genauern Angabe des Vaterlandes und in einer Menge anderer zerſtreuter Andeutungen, die das Ganze für den Gartenbeſitzer, den Gärtner, den Blumenfreund und ſelbſt den Botaniker in Italien unentbehrlich machen. Die Vorrede liefert eine Geſchichte der Gartenkunſt im Veroneſiſchen, die man nicht ohne Intereſſe leſen wird. Erſt ſeit einigen Jahren iſt in der dortigen Provinz die Luſt zu eigentlichen Gartenanlagen geweckt worden, und noch fehlt es allenthalben an Treibhäuſern. Auch vermiſst man noch gar ſehr ausländiſche Bäume, obgleich die ſogenannten engliſchen Gärten an der Tagesordnung ſind und namentlich die Villa des Grafen *Gian-Daneſe Buri* zu *St. Michela* viele exotiſche Holzarten aufzuweiſen vermag. Deſto bedeutender iſt der eigentliche Blumenhandel, wozu die in Verona herrſchende Sitte das ihrige beyträgt, der zufolge die Einwohner regelmäſsig alle Morgen auf dem Markte Blumen kaufen, und zwar am meiſten an den häufigen Feſttagen. Auch finden groſse Verſendungen nach Brescia, Mayland, Vicenza u. ſ. w. Statt. Dieſs gilt vornehmlich in Betreff des höchſt mannigfaltigen Nelkenflors. Die Nelkenzucht, die man ohne Uebertreibung hier Nelkenſucht nennen kann, wird ins Groſse getrieben, und bildet einen förmlichen Zweig des Activ-Handels. Geweckt ward dieſe Sucht in dem neunten Zehend des vorigen Jahrhunderts durch den ſpeculativen Gärtner des Hauſes *Spolverini*, Namens *Bonnani*, der in den Jahren 1811, 12 und 13 für die während des Karnevals nach Mailand ſpedirten Nelkenſtöcke (*Garofani*) über 3,600 italieniſche Lire gelöſt hat. In dem Diſtrict von *Deſſobono* werden jährlich über 100,000 Nelkenableger verbraucht und ein gewiſſer *Lodolo* daſelbſt hat allein im Jahre 1816 30,000 ſolcher Ableger in verſchiedenen Gärten gepflanzt. — Auf dem farbigen Umſchlage iſt übrigens 1818 als Druckjahr angegeben.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Beförderungen u. Ehrenbezeigungen.

Der Hr. Oberappellations-Rath und Ritter Dr. *Theodor Hagemann* zu Zelle iſt von dem Prinz Regenten zum Director und Chef der Juſtiz-Canzley daſelbſt ernannt worden.

Die Königl. Sächſ. gelehrte Geſellſchaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Dresden hat den K. K. Hofrath und Leopold-Ordensritter *Joſeph* Freyherrn *von Hormayr*, zum auswärtigen Ehrenmitglied ernannt, und der Kaiſer von Oeſterreich hat, vermöge ſeiner Entſchlieſsung aus Rom, ihm zu bewilligen geruht, dieſe Auszeichnung anzunehmen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

September 1819.

PHILOSOPHIE.

HALLE, b. Ruff: *Essais philosophiques sur l'Homme, ses principaux rapports et sa destinée* — — publiés par le Conseiller d'Etat *L. H. de Jacob* u. s. w.

(*Fortsetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

§. 2. 3. 4. 5. Die Empfindungen der fünf Organe oder äußeren Sinne sind völlig und gänzlich von einander verschieden; ich sehe keine Beziehung zwischen Farben und Gerüchen. Wie kam ich denn dahin, die Vereinigung dieser Eigenschaften in einem und demselben Gegenstande zu erkennen? Wie weiss ich z. B., dass ich eine und dieselbe Rose sehe, berühre und gewahre? Ich habe alle diese Empfindungen auf einmal oder nacheinander; ich erinnere mich deren, ich stelle sie mir wieder vor: siehe da zwey neue Vermögen, das *Gedächtniß* und die *Einbildung*. §. 6. 7. 8. Indem die Empfindungen fest und deutlich in meinem Geiste geworden sind, beobachte ich, dass sie alle zu mir von einem und demselben *Mittelpunkt* gekommen sind; ich *schließe*, dass sie einem und demselben Gegenstande angehören. Diese Bemerkung setzt die Ausübung mehrerer Vermögen voraus. Ich *beobachte;* ich bin also mit *Aufmerksamkeit* begabt. *Mittelpunkt:* ich habe also verschiedene Gegenstände verglichen, die nothwendig ähnliche Punkte hatten und ich habe davon den Begriff des Mittelpunktes abgezogen; ich nenne dieß Abziehungsvermögen *Verstand*. Aber um zu *beobachten*, zu *vergleichen*, *abzuziehen*, bedarf es einer Bestimmung (*détermination*), welche die hervorbringenden Vermögen dieser Denkarbeit in Thätigkeit setze, eine fertige und oft unmerkliche, aber immer unerlassliche Bestimmung; ich nenne sie *Willen*. §. 9—12. Ich *schließe*. Sieh, wie ich geschlossen habe: ein Mittelpunkt kann nur einer Sache allein angehören; so bald sie sich theilt, ist es nicht mehr ein Mittelpunkt; es sind deren zwey. So lange die Empfindungen einen gemeinsamen Punkt haben, einen Mittelpunkt, gehören sie einem und demselben Gegenstande. Treu diesem Grundsatze werde ich jedes Mal, wenn ich selbst ein Werk hervorbringen will, bemüht seyn, die Theile so zu verbinden, dass man keinen davon wegnehmen kann, ohne das ganze Werk zu zerstören. Ich habe also noch ein Vermögen, wichtiger als alle übrige; ein Vermögen, welches von wirklichen und theiligen Thatsachen ausgeht, sie auf das Vergangene und Künftige ausdehnt; welches diese getrennten Thatsachen in gemeinsame, nothwendige und allgemeine Grundsätze umformt; welches den gegebenen Stoff verbindet, um daraus einen neuen zu bilden; welches erfindet, vergemeinsamet, ableitet, schliesst: dieß ist die *Vernunft* (*raison*). §. 13. Es ist nicht möglich, jedem Vermögen ein abgesondertes Gebiet so zuzueignen, dass sie nicht in einander griffen. So vermengt sich anfangs das Denken mit der Sinnlichkeit, das Gedächtniß mit der Einbildung u. s. w.; aber man kann doch ihre verschiedenen Charaktere darlegen. §. 14. Das Schliessen, wodurch ich einen Gegenstand erkannt habe, gründet sich auf die Einerleyheit: was ist, das ist. Die Einerleyheit selbst gründet sich auf anschauliche Klarheit (*evidence intuitive*). Diese ist nichts anders, als das in Thätigkeit gesetzte Denken. Die anschauliche Klarheit ist daher der Grund aller unserer Erkenntnisse. §. 15. 16. Es bedarf eines Schlusses, um einen Gegenstand mit verschiedenen Beylegungen zu erkennen; aber es bedarf nur eines Augenblicks des Denkens, einer einfachen Anschauung der Regungen der Sinnlichkeit, um denselben mit einer einzigen Beylegung, mit andern Worten, um sein gegenständliches Daseyn zu erkennen. §. 17. Im Grunde unterscheiden sich Anschauung oder Wahrnehmung vom Schliessen nur durch den höchsten Grad — nicht der Einleuchtung, der beiden gemein seyn muss, sondern der *Schnelligkeit*. §. 20. Die Quelle des *Irrthums* liegt in Missbrauch oder Zerrüttung der Sinnen-, Denk- und Sittenvermögen. §. 22. Die Verknüpfung zwischen *Ursache* und *Wirkung* ist anschaulich, weil sie der Erfolg von zwey gleichzeitigen Handlungen ist. Ich beachte die Rose und ich gefalle mir in der Beachtung. Der Anblick der Rose und das Vergnügen, welches sie mir giebt, sind zwey gleichzeitige, anschauliche, einleuchtende Handlungen. Indem ich meinen Blick auf denselben Gegenstand zurückwerfe, muss dasselbe Vergnügen sich erneuern, vermöge des Gesetzes der Einerleyheit. Also ist die Einleuchtung der Grund des Gesetzes der Ursachen und Wirkungen, oder der *anschaulichen Ursachlichkeit*. Die *Einerleyheit* (*identité*) ist nichts als die Erneuerung derselben Fälle, die *Gleichverhaltung* (*analogie*) nichts als die wieder hervorgebrachte Einerleyheit unter andern Umständen. Diese beiden Grundsätze fliessen unmittelbar aus der *Einleuchtung*, und diese ist nichts anders als das *wahrgenommene Daseyn*. §. 26. Das Vermögen, welches billigt oder tadelt, nicht nach den Handlungen selbst, sondern nach ihren Beweggründen, welche allein die Sittlichkeit bestimmen, ist das *Gewissen*. Sollte dieß nicht die Stimme Gottes selbst seyn? §. 27 u. s. w. Das *Ich* ist *untheil-*

bar. Die Beweise davon sind *a*) in der Einleuchtung. Ein Ich und zwey Ich schliessen einander wechselseitig aus; wie Eins nicht Zwey und Zwey nicht Eins sind; *b*) in der Einheit der Wahrnehmungen. Wäre das Wesen, welches wahrnimmt, theilbar, so würde es in mehrern Ich wahrnehmen; die Wahrnehmung wäre nicht eine und somit unmöglich. Endlich *c*) in der Zusammensetzung. Die Zusammengesetzten (*les composés*) sind theilbar, folglich sind es die Zusammensetzer (*les composans*) nicht; denn alle Zusammensetzung, welche endigen kann, muss einen Anfang haben. Dieser Anfang aber ist unmöglich ohne die Untheilbarkeit der Grundbestände (*élémens*). — Alles ausgedehnte Zusammengesetzte muss ausgedehnte *Zusammensetzer* haben, aber alles theilbare Zusammengesetzte muss untheilbare Zusammensetzer haben; denn ohne diese zwey Bedingungen giebt es kein Zusammengesetztes. Daher kommt die *grundbestimmliche untheilbare Ausdehnung*. Das *Ich ist*, folglich ist es irgendwo. Wenn es irgendwo ist, so ist es ausgedehnt, und als solches besitzt es alle Eigenschaften der Ausdehnung. Aber das *Ich* ist untheilbar durch die Einheit seiner Wahrnehmungen; durch die Verbindung, worin es sich befindet; es ist ein Zusammensetzer, sein Körper ist ein Zusammengesetztes, folglich ist seine Ausdehnung grundwesentlich, untheilbar. §. 31. Das Ich hat nur ein Mittel, die Gegenstände zu erkennen; das ist die Berührung mit ihnen. Es muss also den Gegenstand berühren oder von ihm durch gewisse Punkte berührt werden. §. 32. Die Berührung macht sich nach zwey allgemeinen Gesetzen, der *Gleichheit* und des *Gegensatzes* (*similitude et contraste*). Die Eine bringt nichts als einen *Stoss* hervor: eine harte Sache stösst nur eine andre harte Sache. Der Andre entwickelt entgegengesetzte Eigenschaften: die Härte macht die Gleichheit entspringen u. s. w. Das erste Gesetz ist das *mechanische*, das zweyte das *chemische*. §. 34. Das *Ich* ist, mithin ist es immer gewesen und wird immer seyn: Das Nichts kann nicht das *Seyn* und das Seyn nicht das Nichts hervorbringen. Daher die *Ewigkeit*. §. 35. Das Ich ist *thätig*; mithin ist es immer gewesen und wird es immer seyn. Die Ruhe kann nicht ihr Entgegengesetztes, die Thätigkeit, und diese nicht die Ruhe hervorbringen. Daher denkt die Seele immer, selbst im tiefsten Schlaf. Zeuge sind die Schlafwanderung, die Träume u. s. w.; aber im Erwachen vergisst man, was man in jenem Zustande gethan hat. Die Thätigkeit des Ich aber, die ewige, ist nicht die Wirkung einer äussern Ursache. Daher ist das Ich unbedingt *frey* und unabhängig. §. 37. Das, was ich vom Ich gesagt habe, gilt auch von seinem Vermögen; denn diese sind nichts anders als das verschiedentlich bestimmte Ich selbst. Die Bestimmung zerstören, heisst, das Subject selbst, welches sie enthält, zerstören. Wenn daher ein einziges Vermögen seine Thätigkeit verlöre, wenn die Erneuerung der geringsten seiner Handlungen unmöglich würde, ich sage, nicht blos für den Augenblick, sondern für immer, so würde das Ich selbst entwesel (*denaturé*) seyn, ein Widerspruch würde sich in seinem Innern offenbart haben: das Wesen würde das Nichts erzeugt haben; welches ungereimt ist. Also muss sich das Ich früh oder spät als dasselbige in Ewigkeit erkennen. §. 38. Das ewige Daseyn würde kein Gut seyn, wenn es nicht auf ein *ewiges*, allgemeines *Wohl* gerichtet wäre. Die Gewissheit und den Bürgen hievon finde ich in der Liebe des Menschen zu seinem Daseyn, in der unendlichen Vervollkommlichkeit aller seiner Vermögen und in der unendlichen Güte, Weisheit und Macht des höchsten Wesens. §. 39. Die Uebung der denklichen, sittlichen und natürlichen Vermögen, in so fern sie ein angenehmes, edles oder rührendes Gefühl erregt, bringt das *Schöne* hervor. Die Einheit ist eine davon unzertrennliche Bedingung." — Dies ist der Grundriss des Ganzen, welches nun theilweise durch eigne Abschnitte weiter ausgeführt wird. Ausser dieser überall lesenswerthen Ausführung stösst man auch noch auf allerley interessante Bemerkungen. Wir können hier von jenem wie von diesem nur Einiges ausheben. S. 28 ff. unterscheidet der Vf. drey specifische Eigenschaften der *Ausdehnung*, die *materielle*, *coloririe* und *atmosphärische*. Die materielle oder *tastliche* (*tactile*) giebt nur eine Empfindung des Widerstands mit verschiedenen Arten der Härte, Weichheit u. s. w. und in drey verschiedenen Richtungen der Länge, Breite und Tiefe. Daher ist das Getast allein im Besitz *aller* Formen der Gegenstände anzuzeigen. Von der tastlichen Ausdehnung unterscheidet sich die *gefärbte* darin, dass sie stets eine *ebene* oder horizontale Richtung nimmt (*une direction plane et horizontale*). Die *atmosphärische* Ausdehnung existirt allein durch das Getast und offenbart sich nicht den andern Sinnen. S. 36 ff. bemerkt der Vf.: „weder die Organe noch irgend welche Zwischendinge bestimmen die Gegenstände; dennoch ist ohne ein gewisses Verhältniss zwischen ihnen keine Empfindung möglich; dieses Verhältniss ist nun *chemisch*, *mechanisch*, *physiologisch* und *intellectuell*; *chemisch*, in so fern es im Subjecte wie im Objecte, welche dabey in gegenseitiger Berührung sind, eine neue Bestimmung hervorbringt; *mechanisch*, in so fern es sich nur durch besonders zu diesem Zweck eingerichtete Organe offenbaren kann und sowohl dem Subject als Object zur Mittheilung dient; *physiologisch*, in so fern alle Zwischendinge zwischen dem Object und Subject die Lebhaftigkeit, Elasticität und Thätigkeit der Instrumente behalten, ohne im Augenblick des Bewusstseyns etwas zu verändern, weder im Object, noch im Subject, noch im Organe; *intellectuel*, in so fern dieses Bewusstseyn ein einfacher Act der ursprünglichen und durch sich selbst evidenten Intelligenz ist." Dies führt den Vf. zu gar artigen Entwickelungen, auf welche wir aber den Leser auf die Schrift selbst verweisen müssen. Schöne Bemerkungen findet man S. 39 ff. über Licht und Farben. *Newton* erklärte die Farben durch eine Strahlenbrechung des Lichts, *Euler* durch eine schwingende Bewe-

wegung; ein deutscher Gelehrter und Freund des Vfs., Hr. *B...*, durch ein positives und negatives *chemisches* Verhältnifs zwischen der Sonne und dem Ich. Dieser letztern Erklärungsart stimmt nun der Vf. bey. Rec. mufs die Freunde der Physik und Optik hierauf aufmerksam machen. Die Sonne, sagt der Vf., und die Erde mit allen ihren Zwischendingen, indem sie sich in chemischer, wechselseitig entgegengesetzter, d. i. positiver und negativer Beziehung zugleich befinden, bringen die Richtungen des Lichts, gewöhnlich *Strahlen* genannt, hervor; diese Strahlen, zurückgeworfen von den Objecten, rühren das Auge. Wenn ich die Sonne wahrnehme, so geschieht dieſs nur durch das Mittel eines chemischen entgegengesetzten Verhältnisses zwischen dem wirklichen Zustand dieser Masse und meiner Seele. Hat sich die gegenseitige Entwicklung einmal gemacht, so sind alle ihre ferneren Richtungen, *Strahlen* genannt, rein *mechanisch*. Die Regeln der Optik zeigen wohl an, wie sich die lichten und gefärbten Strahlen der Gegenstände im Auge concentriren und der Netzhaut die treuen Bilder der Gegenstände entwerfen; aber sie erklären nicht, wie die Seele, beständig in einem oder mehreren fast unwahrnehmbaren Punkten gerührt, die lichten und gefärbten, grossen und in unbestimmten Entfernungen gestellten, Massen, unabsehbare Landschaften, die Sonne, die Gestirne u. s. w. wahrnehmen könne. Vergeblich wird man diese Schwierigkeit heben wollen durch den gänzlichen Unterschied, der sich zwischen dem Getaſt und Gesicht befinde; indem man dem Einen die Abstände, dem Andern die Farben beylegt; durch die unübersteigliche, zwischen diesen beiden Arten der Empfindungen Statt habende Trennung, welche nur gestatte, von der einen durch die andern vermöge einer Concidenz, nicht aber einer Verkettung voller und respectiver Verhältnisse zu urtheilen; endlich durch eine Erweiterung und Verengerung des Sehwinkels oder durch die Verhältnisse, welche beständig dieselben bleiben und folglich auch beständig denselben Erfolg geben, das Object möge grofs oder klein vorgestellt werden." Ungern übergeht Rec. hier die feinen Erörterungen und Entgegnungen des Vfs. auf alle diese Punkte; nur dieſs hebt er aus: „Obgleich die Farben-Empfindungen (*sensations colorées*) gänzlich von andern Empfindungen verschieden sind, so sind sie doch alle unzertrennlich zum Getaſte verbunden, so dafs man sie mit vollem Rechte nennen könnte: Farben-Getaſt, Ton-Getaſt (*tact coloré, tact sonore*) u. s. w. Aber wie macht dieſses Licht- und Farben-Getaſt, welches nur einen Punkt der im ganzen Körper verbreiteten Seele rührt, eine lichte und farbige taſtliche Empfindung tausend Millionen Mal gröſser, als dieſer Punkt und der ganze Körper?" Nach trefflichen Zwischenbemerkungen (§. 58 bis 68) giebt der Vf. (§. 69) folgende merkwürdige Auflösung: „Weil die Seele irgendwo ist und Theil am Körper, d. i. an einer zusammengesetzten Ausdehnung nimmt, so mufs sie nothwendig selbst ausgedehnt seyn. Unter diesen Eigenschaften befinden sich auch die der Zusammenziehung und Erweiterung ins Unendliche. Die Seele verengert und erweitert sich also ins Unendliche. Im Augenblick, wo alle ursprünglich chemische Richtungen, d. i. alle lichte und farbige Strahlen, zufolge der Gesetze der Brechung, auf der Netzhaut das Bild des Gegenstandes entworfen haben, erregen sie, im umgekehrten Sinne, die *ausdehnende Rückwirkung der Seele* (*reaction expansive de l'ame*). Bilden die Strahlen einen Kegel, dessen Basis das Object ist? Die Seele, indem sie sich aus der Spitze dieses Kegels ergiefst, übersteigt ihn gänzlich und gelangt zur Basis, zum Objecte selbst. So macht sich die Seh-Berührung (*contact visuel*), proportionirt zur taſtlichen Ausdehnung, mit einem Worte das Sehen. Wenn die Strahlen diese Ausdehnung der Seele nicht gegen das Object richteten, so würde die Seele eine unbestimmte Licht- und Farben-Masse sehen, nicht aber ein *Object*. Aber in dem Maafse, als die Seele sich gegen das Object ausdehnt, wirft sie die Strahlen in derselben kegeligen Richtung zurück, und die also zum Object zurückgeworfenen Strahlen beschreiben um dasselbe eine lichte und farbige Gestalt, analog ihrer undurchsichtigen und festen Gestalt. Daher kommt es, dafs wir glauben, dieselben Objecte wahrzunehmen, ob wir gleich nur die Strahlen davon wahrnehmen. Aber, wird man sagen, die Seele hat nicht das Bewufstseyn von dieser Ausdehnung ihrer eignen Substanz; ich bin nicht in der Sonne, weil ich sie wahrnehme. Allein, was will es sagen: Mein Blick erstreckt sich bis zur Sonne? Ist es nicht eben so viel, als: Das sehende Ich erstreckt sich bis zur Sonne, bis zu den entferntesten Gestirnen? Aber wie, wird man fragen, nimmt die *in einem so kleinen* Körper eingeschlossene Seele eine so *grofse* Ausdehnung? Ich antworte: die Seele ist nicht im Körper verschlossen (S. 67), sie ist *mit ihm* vermischt, wenn man den Ausdruck erlaubt; wie zwey mit einander vermischte Flüſſigkeiten nicht eine in der andern eingeschlossen sind; die Ausdünstung der einen kann unabhängig von der andern Statt haben; eben so kann auch die Ausdehnung der Seele unabhängig vom Körper Statt haben, dessen Gefellschafter, aber nicht Gefangener sie ist. Der Körper verhindert die Seele nicht mehr, sich auszudehnen, als die Seele den Körper, sich auszudunsten. Der Schein der Heiligen ist das wahre Bild der ausdehnlichen Seele. Was ist nun also das Gesicht? Es ist das intellectuelle Vermögen zu sehen, erweckt durch ein chemisch positives und negatives Verhältnifs des Objects zur Seele, vermittelst des Auges, eines Seh-Werkzeuges, und durch eine rückwirkende Ausdehnung der Seele gegen die entsprechenden Punkte des Objects, ein Verhältnifs, gebildet durch eine doppelte Art der Strahlen, die sich nie durchkreuzen lassen; licht und farbig ein Object, undurchsichtig und fest (*opaques et solides*) in der Seele, beständig in umgekehrter Richtung der einen gegen die andern" (S. 75). Die weiteren Erörterungen mufs der Leser im Buche selbst nachsehen. Ueber den Somnambulismus und Magne-

Magnetismus, dem der Vf., verſteht ſich, ſo weit hier klare Thatſachen zum Nachdenken auffodern, nicht abhold iſt, findet man S. 28 und 355 ſehr treffliche Bemerkungen: „Im thieriſchen Magnetismus," ſagt er S. 371, „iſt es die Seele, welche ſich gegen eine andere Seele und deren Körper richtet; geleitet auf die krankhaften Theile arbeitet ſie an deren Heilung; die Concentration der intellectuellen Vermögen erklären die Stärke und die Klarheit. Beym Herausgehen aus dem magnetiſchen Schlafe verliert der Menſch ſo viel an innerer Stärke ſeiner Erkenntniſſe, als er nun an Zahl, Mannigfaltigkeit und Neuheit derſelben gewinnt" u. ſ. w. S. 182 findet man des Vfs. Gedanken über eine neue allgemeine und begründete Sprachlehre; nur Einiges wollen wir von ſeinen ſinnreichen Erörterungen zur Probe geben: „Das Subſtantiv iſt die bezeichnete Sache ſelbſt; das Adjectiv iſt ein ſtets beſtimmtes Subſtantiv; das Adverbium iſt ein vorübergehend mit einem gewiſſen Grade der Intenſität beſtimmtes Subſtantiv; das Pronomen iſt ein erſetztes Subſtantiv; die Präpoſition iſt ein irgendwo geſetztes Subſtantiv; die Conjunction iſt ein Subſtantiv zu einem andern Subſtantiv verbunden; der Artikel ein beſtimmtes oder unbeſtimmtes Subſtantiv. Alle dieſe Erklärungen ſind, wie die Natur ſelbſt, welche Dinge und keine Abgezogenheiten darſtellt." S. 322 ff. behauptet der Vf. die Ewigkeit des Daſeyns der Seele: „ſie iſt geweſen, iſt und wird ſeyn." Er gründet dieſe Behauptung mit vieler Scharfſinnigkeit auf den Satz: „Was iſt, *iſt* und kann nicht *nicht* ſeyn." Er dehnt dieſes Ewigſeyn auch auf alle Wahrnehmungen der Seele aus, mit dem Bemerken, daſs dem Beweiſe, ungeachtet ſeiner Strenge, doch keine anſchauliche Klarheit, nicht die Stärke einer thatſachlichen Wahrheit gegeben werden könne (S. 373). Reichhaltig ſind die Abſchnitte über Sinnlichkeit, Gedächtniſs, Einbildung, Aufmerkſamkeit, Vervollkommlichkeit, über die Quellen des Irrthums, das Kennzeichen der Wahrheit, die ſittlichen Vermögen, das Gewiſſen, das Weltall u. ſ. w. Ueberall wird der Leſer reichen Anlaſs zum Nachdenken finden.

Sowohl der Leſer als der wahrheitliebende Vf. wird erwarten, daſs Rec. wenigſtens über den einen oder den andern Punkt ſein Urtheil beyfüge. Gern ginge Rec. hier über Vieles ins Einzelne, allein der Beſchränktheit des Raums halber muſs er ſich mit einigen Bemerkungen begnügen.

Rec. hätte gewünſcht, daſs der Vf. ſich mit einiger Ausführlichkeit über die Kantiſchen Anſichten ausgelaſſen hätte, zumal da er mit *Kant*, obgleich in der Anlage und Ausführung ſehr verſchieden, doch in den Reſultaten gar oft zuſammentrifft. Er ſcheint aber von der Kantiſchen Philoſophie, wie man aus einigen ſeiner Anführungen ſieht, nur eine unvollſtändige Kenntniſs zu haben. Nach ihm (S. 28 ff.) ſoll *Kant* behaupten: „alles, was die Intelligenz als nothwendig in unſern Erkenntniſſen denkt oder vorſtellt, gehöre zum abſoluten Ich oder tranſcendentalen Subjecte; alles aber, was ſie als zufällig und veränderlich in unſern Erkenntniſſen denkt oder vorſtellt, gehöre nicht zum abſoluten Ich und komme von Aufsen." Ferner ſoll *Kant* das Bewuſstſeyn Ich, der reinen Perſon, das tranſcendentale Bewuſstſeyn, das ſynthetiſche Bewuſstſeyn nennen, das Bewuſstſeyn aber der ſich auf die Perſon beziehenden Veränderungen das analytiſche, veränderliche, empiriſche, von der Erfahrung kommende Bewuſstſeyn nennen." Rec. erinnert ſich nicht, ſolche Behauptungen in den kritiſchen Schriften *Kant's* gefunden zu haben. *Kant* leitet die Form oder Geſetzmäſsigkeit der Natur von der Form oder Geſetzmäſsigkeit des Erkenntniſsvermögens, des Verſtandes und der Sinnlichkeit, ab, und verſteht unter tranſcendentaler Apperception den urſprünglichen Act der Verbindungseinheit, als die Bedingung der Möglichkeit aller Erkenntniſs; ein Punkt, dem auch der Vf. in ſeinem ganzen Buche, wenn gleich mit andern Worten und Wendungen, ſehr anhängig iſt, und das mit Recht.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Beförderungen u. Ehrenbezeigungen.

Der gegenwärtige Director des griechiſchen nichtunirten Gymnaſiums zu Karlowitz in Sirmien, Dr. *Georg Karl Rumy*, iſt im May 1819 von den Curatoren des reformirten Collegiums zu Sáros-Patak einſtimmig zum Profeſſor der lateiniſchen und deutſchen Literatur, der Naturgeſchichte, Oekonomie und Technologie und zugleich zum evangeliſch-lutheriſchen Katecheten erwählt worden, und hat im Junius durch den Ober-Curator, Hn. Hofrath *Joſeph von Vay*, dieſen Ruf dahin erhalten. Er bleibt aber in Karlowitz.

Der verdiente ungriſche Oekonom und Schriftſteller, Hr. *Franz von Pethe* in Peſth, iſt wegen ſeiner Verdienſte um das Vaterland zum Bürger in Kun Szent Miklós und zum Mitglied der freyen Kumanier mit Nachlaſſung der Taxe aufgenommen worden, und zieht von Peſth nach Kun Szent Miklós.

Der K. K. Kämmerer und Major, Hr. *Wolfgang von Cſerey* zu Kraszna in Siebenbürgen, hat auf dem verdienſtvollen ungriſchen Gelehrten und Schriftſteller, Hn. *Gabriel Döbröntey* in Siebenbürgen, wegen der Herausgabe des ſiebenbürgiſchen Muſeums in magyariſcher Sprache (*Erdélyi Muzéum*), eine Denkmünze zu Karlsberg prägen laſſen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

September 1819.

PHILOSOPHIE.

HALLE, b. Ruff: *Essais philosophiques sur l'Homme, ses principaux rapports et sa destinée* — — publiés par le Conseiller d'Etat *L. H. de Jacob* u. s. w.

(*Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

Dem ganzen System des Vfs. liegt der Satz zum Grunde: Die *Ausdehnung* sey *unzertrennlich vom Daseyn.* Wenn etwas ist, sagt er, so ist es irgendwo, und weil es irgendwo ist, so ist es ausgedehnt. Man wird ihm aber entgegnen, dass dieser Satz nicht durch sich selbst einleuchtet und fest steht; man wird einwenden: nur die *äussern* Dinge sind irgendwo, was aber nicht Gegenstand des äussern Sinnes ist, ist auch nicht auf Oertlichkeit eingeschränkt, z. B. ein blosser Gedanke, Begriff oder Idee. Diese haben keinen Ort, sind nicht irgendwo, obgleich ihr Subject, in so fern es als körperlich erscheint, irgendwo und mithin ausgedehnt ist. Eben dies wird man ihm entgegnen, wenn er die *Undurchdringlichkeit* zur Eigenschaft aller Dinge erheben will; man wird ihm einwenden, dass die Undurchdringlichkeit nur zum Grundbegriff des Körperlichen gehöre und man daher von unkörperlichen Dingen, z. B. von Gedanken, Gefühlen und Begehrungen eigentlich weder sagen könne, sie seyen durchdringlich, noch auch sie seyen undurchdringlich. Eben so wird man dem Vf. „das vollkommen *Leere*, in welchem sich alle Sachen, alles Daseyn befinden sollen," sehr bestreiten; indem man sagt: das vollkommen *Leere* sey nur eine durch logische Absonderung gewonnene Idee ohne Gegenstand. „Die *Bewegung*," sagt der Vf., „ist ein neuer Beweis des vollkommen Leeren, weil jene ohne dieses nicht möglich sey." Hier widerspricht aber schon jede Erfahrung. Wasser und Luft sind Körper und in diesen bewegen sich andere Körper; nicht der Mangel alles Körperlichen, sondern die Flüssigkeit desselben ist die Bedingung der Beweglichkeit in ihm. Auffallend werden viele die Behauptung (S. 19) finden, dass das Ich oder die Seele nicht blos untheilbar, sondern auch *ausgedehnt* sey. Der Vf. folgert dies aus dem Satze: „Das Ich ist, folglich ist es irgendwo; wenn es irgendwo ist, so ist es ausgedehnt." Allein aus dem blossen Begriffe des Seyns kann noch nicht das Irgendwo-Seyn geschlossen werden. Das Grundwesen des Ich erscheint zwar, ausserdem dass es denkt, als verkörpert, aber daraus folgt nicht, dass das Ich (das Denken) auch etwas Verkörpertes sey. Der Vf. stützt seine Behauptung auf folgende, allerdings sehr feine, Schlussart: „Alles Zusammengesetzte ist theilbar, folglich ist es das Zusammensetzende nicht: denn alle Zusammensetzung, die enden kann, muss einen Anfang haben; dieser Anfang ist aber unmöglich ohne die Untheilbarkeit der Elemente." Nur von der *Verstandeshandlung* kann man sagen: ihre Zusammensetzung, welche enden könne, müsse einen Anfang haben und dieser, wenn er nicht Zusammensetzung des schon Zusammengesetzten seyn soll, könne nur mit dem Untheilbaren gemacht werden. Der Verstand setzt aber blos Vorstellungen und Begriffe zusammen und diese sind ihm untheilbar, wenn er in ihnen nichts mehr unterscheiden kann, z. B. die Begriffe der Einheit, Sachheit, Seyn. Begriffe aber sind keine *Dinge*; diese müssen dem Verstande anderweitig gegeben werden und zwar durch die Sinnlichkeit; was diese aber giebt, ist entweder ein Inneres oder Aeusseres, und nur das Aeussere, als solches, wird als zusammengesetzt und theilbar gegeben. Woher will nun der Verstand wissen, dass dieses untheilbare Zusammensetzer habe? Aus sich selbst kann er es nicht wissen, und was ihm immer nur gegeben werden mag, ist theilbar und zusammengesetzt und nur als solches ein möglicher Gegenstand für ihn. Der Begriff von untheilbaren Zusammensetzern ist daher eine Idee, die für das Gebiet der äussern Anschauung gar keine Anwendung hat. Was sich, der Natur der Sinnlichkeit gemäss, nur als theilbar und zusammengesetzt giebt und geben kann, kann der Verstand auch nicht berechtigt seyn, es anders, denn als solches, zu denken. Will nun der Vf. eine untheilbare Grundausdehnung (*etendue elementaire indivisible*) einführen, so muss er wenigstens die Möglichkeit zeigen, wie ein solcher Gedanke seinen *Gegenstand*, mithin *gegenständliche Wahrheit*, erhalte. Nun geräth man aber in lauter Widersprüche, wenn man jene Möglichkeit erweisen will; denn was der äussere Sinn giebt, hat Theile ausser einander und, was diese nicht hat, das kann er nicht geben, sonach denkt man sich im Begriff der untheilbaren Ausdehnung etwas, was der Geblichkeit durch den äussern Sinn widerspricht. Nimmt man an, das Ausgedehnte bestehe aus untheilbaren Grundtheilen, so sind diese nicht ausgedehnt und aus dem Nichtausgedehnten kann durch Zusammensetzung nie ein Ausgedehntes entspringen: 0+0+0 u. s. w. geben nie 1. Man muss sich daher dem unvermeidlichen Dilemma ergeben: Ist das Ich ausgedehnt, so ist es nicht untheilbar; ist es untheilbar, so ist es nicht ausgedehnt. Hiemit fallen dann auch alle die, vom Vf. gezogenen, Folgerungen weg, „dass

„dafs das Ich ein Theil des Körpers sey; dafs es sich zusammenziehen und erweitern könne" u. s. w. Analogisch kann man wohl so sprechen, aber nicht eigentlich. Die Sache ist aber kurz diese: Das an sich unerforschliche Grundwesen des Menschen tritt in der Welt hervor durch Verkörperung und Beseelung, beide sind erkennbare Daseynsbestimmungen des an sich Unerkennbaren und berechtigen uns nicht, über das Wesen dessen, was an sich weder in den innern noch äufsern Sinn fällt, etwas anzunehmen. Ein sehr rascher Schluss des Vfs. ist der §. 34: „Das Ich *ist*, mithin ist es *immer* gewesen und wird *immer* seyn." Wie folgt das? Aus dem Satze: „Das Ich ist," folgt nichts weiter, als dafs es ist. Das Immerseyn erfodert einen Beweis. Wie? wenn Einer behaupten wollte: die Krankheit des Kajus ist, mithin ist sie immer gewesen und wird immer seyn? Das Immerseyn gilt nur von unbedingten Grundwesen; allein erst mufs bewiesen werden, dafs es ein unbedingtes Grundwesen gebe, und dann, dafs das Ich ein solches sey. Es ist aber hier nicht sowohl die Sache, als der *Beweis* des Vfs., welcher in Anspruch genommen wird. Die Grundwesentlichkeit des Menschen läfst sich wohl darthun, aber auf andern Wegen. Hier ist aber die Frage: ob das *Ich* ein solches sey. Das Ich aber bezeichnet blofs das Selbstbewufstseyn und somit den selbstlichen Grund der Einheit alles Denkens; allein dieses Denken und die ihm ursprünglich eigenthümliche Einheit ist doch nur Bestimmung und Thätigkeit des Selbsts, nicht aber das Grundwesen selbst. Um dieses ist es uns aber hier zu thun und zwar nicht blofs zum *Denken*, sondern zum *Erkennen*.

Unfolglich ist daher auch, wenn der Vf. sagt: „Das Ich ist thätig, mithin ist es immer gewesen und wird es immer seyn." Es *folgt* dies nicht aus dem *Begriffe* der Thätigkeit, wenn es auch anderweitig wahr wäre. Noch weniger genügt die Art, wie der Vf. es beweisen will; er sagt: „Die Ruhe kann nicht ihr entgegengesetzes, die Thätigkeit und diese nicht die Ruhe hervorbringen." Die Ruhe soll auch keine Thätigkeit hervorbringen, wohl aber dasjenige was als Grund von Beiden, sowohl der Ruhe als der Thätigkeit, gedacht werden mufs. Uebrigens liegt auch hier ein unrichtiger Begriff zum Grunde: Ruhe und Bewegung, Thätigkeit und Unthätigkeit sind Bestimmungen und Erfolge aus einander entgegenwirkenden Kräften der Grundwesen. Dafs aber Thätigkeit durch Thätigkeit, mithin Kräfte durch Kräfte gebunden und somit in einen Zustand der Unthätigkeit und Ruhe versetzt werden können, lehrt die tägliche Erfahrung, selbst auch in Ansehung des Bewufstmachens oder des Ichs. Der Vf. hätte also zu beweisen, dafs dieser Zustand nicht Statt habe. „Die Thätigkeit des Ich, sagt der Vf. ferner, ist nicht die Wirkung einer *äufsern* Ursache, daher ist das Ich unbedingt *frey*." Das folgt aber wiederum nicht: denn es können ja auch *innere* Ursachen die Thätigkeit bestimmen; jedoch versteht der Vf. hier unter äufseren Ursachen vielleicht alle, von der eignen Ursachlichkeit der Thätigkeit des Ichs *verschiedenen*, mithin auch die innern; aber auch alsdann ist es nicht genug, zu sagen: Die Thätigkeit des Ich sey *nicht* die Wirkung von ihnen, sondern dies mufs *bewiesen* werden. Der Begriff der *Freyheit* besagt, wenn wir nicht mit Worten spielen wollen, unbedingte Unabhängigkeit des Willens von allen sinnlichen Bestimmungsgründen. Um diese Freyheit zu beweisen, müfsten wir nicht allein das ganze Getriebe der Sinnenwelt durchschauen, sondern auch selbst nicht blofs einen Begrift, sondern auch *anschauliche Erkenntnifs* des nichtsinnlichen Grundwesens unsers Selbsts haben, welches unmöglich ist. Wie viel anderweitigen Grund wir also auch haben, unsere Freyheit zu behaupten, so kann doch der Beweis dazu nicht auf die Art geführt werden, wie ihn der Vf. führt.

Rec. mufs sich, des Raums halber, mit diesen Entgegnungen begnügen; sie sollen keinesweges den Werth des Werks herabsetzen, welches, wenn man auch alle diese Punkte dahin gestellt läfst, so viel Vortreffliches und der Beachtung werthes enthält, dafs es kein selbstdenkender Leser ohne grofse Befriedigung aus der Hand legen wird.

MATHEMATIK.

LEIPZIG, b. Kummer: *Die drey Probleme der Rectification, der Complanation und der Cubirung*, ohne Betrachtung des unendlich Kleinen, ohne die Annahmen des Archimedes, und ohne irgend eine nicht streng erweisliche Voraussetzung gelöst; zugleich als Probe einer gänzlichen Umstaltung der Raumwissenschaft, allen Mathematikern zur Prüfung vorgelegt von *Bernard Bolzano*, Weltpriester, Doctor der Philosophie, K. k. Professor der Religionswissenschaft, und ordentlichem Mitgliede der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag. 1817. 8. (12 Gr.)

Der Vf. behauptet, es fehle bis jetzt an strengen und echt wissenschaftlichen Beweisen von der Richtigkeit der Auflösung der Probleme über die Rectification, Complanation und Cubirung. *Euklides* habe darüber nichts, weil seine Grundsätze in den Elementen dazu nicht zureichten. *Archimedes* habe vier Grundsätze mehr unter der Benennung *Annahmen*, und habe zuerst einzelne in dies Gebiet gehörige Aufgaben gelöset. Aber man habe sich zu aller Zeit bemühet, entweder die vier *Hypothesen* des Archimedes durch einen eignen Beweis zu rechtfertigen, oder die Lehrsätze, die er auf sie gegründet hatte, auf einem andern Wege herzuleiten. Es blieb dem Zeitalter der Erfindung des *Differenzial-* und *Integral*calculs aufbehalten, uns mit diesem so merkwürdigen Verhältnisse bekannt zu machen. Die Länge einer jeden Linie ist $= \int^{n} \sqrt{dx^2 + dy^2 + dz^2}$, der Inhalt einer jeden Fläche $= \iint dx\,dy\,\sqrt{1 + \left(\frac{dz}{dx}\right)^2 + \left(\frac{dz}{dy}\right)^2}$, der

der Inhalt eines jeden Körpers $= \int\int\int dx dy dz$, wenn nämlich x, y, z die rechtwinklichten Coordinaten dieser Raumdinge bedeuten. Der Vf. behauptet nun, dafs keiner der bisher bekannt gewordenen Beweise dieser drey allgemeinen Sätze echt wissenschaftlich sey. Er greift diejenigen an, die sich des Begriffs des unendlich Kleinen bedienen, *Joh. Schulz* und *Langsdorf*, aber auch die, welche diesen Begriff vermeiden, z. B. *La Grange*, *Pasquich*, *Grüson*, *Butzengeiger*, *Bohnenberger*, *Crelle*, weil diese ihre Zuflucht ausdrücklich zu den sogenannten Grundsätzen des Archimedes nehmen, die ersteren aber von dem Begriffe des unendlich Kleinen den Verdacht des Widerspruchs nie zu entfernen vermögen, auch nicht die Frage: warum die Länge eines unendlich kleinen Bogens nur seiner Chorde oder Tangente, nicht aber einer jeden andern zwischen den Bogen begrenzenden Ordinaten liegenden unendlich kleinen Linie gleich sey.

Die unerwiesenen Angaben des *Archimedes* haben Einige sich bemühet darzuthun, z. B. *le Gendre*, *Lorenz*, *la Croix*, *Ide*, *Thibaut*, *Pasquich*, *Klügel*. Rec. möchte hier wenigstens *Lorenz* in Schutz nehmen, indem er (Elem. 2 Aufl. §. 209 der Geom.) den Satz: dafs der Cirkelbogen gröfser ist, als seine Chorde, wirklich dargethan hat. Minder unglücklich, sagt der Vf., war man bey der Quadratur der ebenen Flächen, und bey der Cubirung der Körper: denn die Beweise, die hier *la Grange* und Andere geliefert haben, drehen sich wenigstens nicht in einem Cirkel herum. Allein auch des *Lorenz* Beweis läfst der Vf. schon deswegen nicht für wissenschaftlich gelten, weil er aus sehr zufällig herbeygezogenen Nebenbegriffen hergeleitet werde; indem ein um den Kreis beschriebenes und in ihm eingeschriebenes reguläres Vieleck ganz fremdartige Gegenstände seyen, wenn man nicht ihren Inhalt, also auch ihre Länge, sondern den Inhalt, oder die Länge des Kreises selbst finden will.

Gegenwärtige Abhandlung soll nun eine solche wissenschaftliche Methode liefern, wie sie der Vf. bisher vermifst hat, und welche nichts anders als die Kenntnifs des *Taylor*'schen Lehrsatzes voraussetzt. Er trägt sie in der Vorrede in Anwendung auf einen *einzelnen Fall* abgekürzt vor, und aus dieser wollen wir sie hier klar zu machen versuchen.

Es sey die *Länge einer Linie von einfacher Krümmung* zu berechnen, und zwar um ihr rechtwinklichtes Coordinatensystem in einerley Ebene mit ihr. Die gegebene Gleichung für diese krumme Linie sey $y = fx$, und die zu findende Länge des Stücks, das zur Abscisse x gehört, $= Fx$. Indem nun x um Δx wächst, nimmt diese Länge um eine Gröfse $F(x+\Delta x) - Fx$ zu, welche nach dem *Taylor*'schen Satze ist $\Delta x\left(\frac{dFx}{dx} + \frac{\Delta x}{2}\cdot\frac{d^2Fx}{dx^2} \ldots\right)$. Dieses ist die Gröfse des Bogenstücks über dem Abscissenstücke Δx, folglich ist diese Gröfse bestimmt durch die Werthe, welche $f(x+m\Delta x)$ giebt, wenn man für m jeden gedenkbaren echten Bruch, o und 1 mitgerechnet, setzt. Es ändert auch nichts, wenn man alle y durch Annahme einer neuen Abscissenlinie, die mit der ersten parallel läuft, um ein gleich grofses Stück d verlängert oder verkürzt. Es reicht also zur Bestimmung der Function $F(x+\Delta x) - Fx$ die blofse Angabe des Werths der Differenzen $f(x+m\Delta x) - d$ hin. Betrachten wir nun die verschiedenen Werthe von Δx, die Gröfse x und mithin auch die Gröfse y als beständig, so ist uns erlaubt, die willkürliche Constante d auch $= y = fx$ anzunehmen, und sonach zu sagen, dafs die Function $F(x+\Delta x) - Fx$ blofs durch die sämmtlichen Werthe bestimmbar seyn müsse, welche $f(x+m\Delta x) - fx$ giebt, wenn man für m jeden gedenkbaren echten Bruch, nebst o und 1 setzt. Wenn endlich in zwey oder mehreren Curven der Zuwachs der Abscisse Δx zu jenem der Ordinate $= f(x+\Delta x) - fx$ in einem und demselben Verhältnisse steht, d. h. wenn der Quotient $\frac{f(x+\Delta x) - fx}{\Delta x}$ für diese Linien gleich grofs ist; wenn ferner eben so auch die Quotienten

$$\frac{f(x+m\Delta x) - fx}{m\Delta x},$$

m sey was immer für ein echter Bruch, von gleicher Gröfse sind, so müssen die zu Δx gehörigen Bogenstücke in diesen Linien *ähnlich* seyn; und aus der Lehre von der Aehnlichkeit ist erweislich, dafs auch die Längen dieser Bogenstücke $= F(x+\Delta x) - Fx$ dann zu Δx überall ein gleiches Verhältnifs haben, d. h. dafs auch der Quotient $\frac{F(x+\Delta x) - Fx}{\Delta x}$ für alle diese Linien gleich sey. Also erfahren wir endlich, dafs die Function $\frac{F(x+\Delta x) - Fx}{\Delta x}$ blofs durch die Werthe bestimmbar seyn, welche die Function

$$\frac{f(x-m\Delta x) - fx}{m\Delta x}$$

angiebt, wenn man für m in ihr jeden gedenkbaren echten Bruch, sammt o und 1, setzt. Man kann also den Werth von $\frac{F(x+\Delta x) - Fx}{\Delta x}$ dem Werth $\frac{d.Fx}{dx}$, und eben so den von $\frac{f(x+m\Delta x) - fx}{m\Delta x}$ dem Werthe $\frac{d.fx}{dx}$ so nahe bringen, als man will, bis sie für $\Delta x = o$ innerlich in $\frac{d.Fx}{dx}$ und $\frac{d.fx}{dx}$ übergehen.

Es bedeute nun $y = \varphi x$ die Gleichung für irgend eine andere Linie, und φx sey ihre Länge. Sonach bezeichnen Fx und φx Dinge von einerley Art, Längen von Linien nämlich; folglich giebt es auch ohne Zweifel ein gleichlautendes Gesetz, nach dem für alle Linien die Functionen fx und φx aus den Functionen fx und φx abgeleitet werden

den können. Die Functionen $\frac{dFx}{dx}$ und $\frac{d\Phi x}{dx}$ aber werden blofs durch den Werth der Functionen $\frac{dfx}{dx}$ und $\frac{d\varphi x}{dx}$ bestimmt, und nach einerley Gesetz von ihnen abgeleitet. Ist also für einen bestimmten Werth von x, der Gröfse nach, $\frac{dfx}{dx} = \frac{d\varphi x}{dx}$, so sind auch die bestimmenden Stücke der Functionen $\frac{dFx}{dx}$ und $\frac{d\Phi x}{dx}$ einander völlig gleich, also gewifs auch sie selbst, d. h. $\frac{dFx}{dx}$ mufs eben so aus $\frac{dfx}{dx}$, wie $\frac{d\Phi x}{dx}$ aus $\frac{d\varphi x}{dx}$ zusammengesetzt seyn.

Der Vfs bemerkt, dafs er sich bey dieser Herleitung keines Begriffs vom Unendlichkleinen, keiner Rechnung mit Nullen bedient habe; und dennoch ist dieses geschehen. Denn eben darauf, dafs er den echten Bruch m so klein annimmt, als man will, bis er sogar 0 (das Unendlichkleine) wird, beruhet ja sein Beweis, und eben dadurch gehen seine Werthe des kleinen Bogens in $\frac{dFx}{dx}$ und $\frac{dfx}{dx}$ über. Ein neuer Beleg zu allen, den bisher ganz vergeblichen Versuchen hierin, dafs es unmöglich ist, den einmal aus dem Wesen der Vernunft selbst hervorgehenden Begriff des Unendlichkleinen, obwohl derselbe in keiner realen, sondern nur idealen Anschauung dargestellt werden kann, aus der Analysis des Unendlichen wegzuschaffen. Uebrigens kann man auch mit des Vfs. Art zu beweisen nicht ganz zufrieden seyn; seine Beweise sind nicht reine Demonstrationen, sondern immer mit discursiven Vorstellungen untermischt; daher er selbst auch bey denen, welche sie lesen, Zweifel ahndet, welche bekanntlich bey wirklichen Demonstrationen, der Anschauungen wegen, auf welchen sie beruhen, gar nicht Statt finden können.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Gelehrte Gesellschaften.

Am 10ten August d. J. hielt die *Wetterauische Gesellschaft für die gesammte Naturkunde* zu Hanau ihre 15te öffentliche Sitzung, wozu sich viele auswärtige Theilnehmer der Societät einfanden. Nachdem die wirklichen Mitglieder unter sich mehrere, die inneren Verhältnisse des Vereins angehende Beschlüsse gefafst hatten, wurden die Rechnungen vom 20sten August 1817 bis dahin 1819 vorgelegt, als richtig anerkannt und unterzeichnet.

Hiernach eröffnete der erste Director Hr. Dr. *Gärtner* die Sitzung mit einer Anrede, worin er das Geschichtliche der Gesellschaft während der letzten beiden Jahre darstellte; zugleich übergab er die in dieser Zeit erschienenen Hefte der Annalen der Gesellschaft. — Hr. Dr. *Cretschmar* aus Frankfurt las nun einen Aufsatz über die Erzeugung und das Abwerfen des Hirschgeweihes vor. — Hr. Dr. *Buch* von Berlin sprach über die Basalte im Mainthale und einiger angrenzenden Gegenden der Wetterau, und zeigte unter andern Exemplare des edlen Opals daher. — Hr. Oberhofrath Dr. *Kopp* aus Hanau trug seine Bemerkungen über einen besondern Einflufs der Witterung auf den menschlichen Körper vor. — Hr. Medicinalrath Dr. *Meyer* aus Offenbach handelte von der Linnéischen Gattung *Tetrao*. — Hr. Senator *Cassebeer* von Gelnhausen redete über die Eisenquellen bey Gelnhausen. — Hr. Oberlieutenant v. *Heyden* aus Frankfurt beschrieb und zeigte zwanzig für die Wetterau neu entdeckte Conchylien, nebst einer neuen Art von *Phalangium* und *Opilio*. — Hr. Dr. *Gärtner* von Hanau theilte einige Bemerkungen über den *Proteus anguinus Laur.* mit und legte ein Exemplar dieses seltenen Thiers der Versammlung vor. — Zum auswärtigen Director wurde durch Mehrheit der Stimmen Hr. Dr. *Cretschmar* in Frankfurt erwählt. — Als die an diesem Tage aufgenommenen Mitglieder, so wie die vorzüglichsten, für das Museum und die Bibliothek der Gesellschaft eingegangenen, Geschenke verlesen waren, schlofs Hr. Dr. *Meyer* im Namen des abwesenden auswärtigen Directors die Sitzung mit einer kurzen Rede.

II. Beförderungen u. Ehrenbezeigungen.

Den 29sten März alt. St. d. J. hat die Kaiserl. Russische pharmaceutische Gesellschaft zu St. Petersburg den Professor *Meinecke* zu Halle zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt. (Beständiger Director dieser am 24sten Dec. 1813 gestifteten und am 15ten Febr. 1819 allerhöchst bestätigten Gesellschaft ist der berühmte Staatsrath *Scherer*, der ihre Verhandlungen in den jetzt zu Petersburg fortgesetzten „Annalen der Chemie" mittheilt.)

Der Kammerpräsident Freyh. *von Hövel* auf Herdecke in der Grafsch Mark (ein schätzbarer Mitarbeiter im ökonomischen Fache an der Zeitschrift „*Hermann*") ist von der juristischen Facultät zu Bonn zum Doctor beider Rechte creirt worden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

September 1819.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Folgende Bücher sind in Leipzig in der Baumgärtner'schen Buchhandlung erschienen und um beygesetzte Preise in allen Buchhandlungen zu haben:

Das alte und neue Morgenland,

oder Erläuterungen der heiligen Schrift aus der natürlichen Beschaffenheit, den Sagen, Sitten und Gebräuchen des Morgenlandes. Mit eingeschalteter Uebersetzung von Samuel Burder's morgenländischen Gebräuchen und William Ward's Erläuterungen der heiligen Schrift aus den Sitten und Gebräuchen des Hindus. Von *E. F. K. Rosenmüller.* 4ter Band. gr. 8. 2 Rthlr.

Nur die englische Nation, unter der sich so viel reiche, gebildete und gelehrte Reisende befinden, konnte der Literatur ein so vortreffliches Werk liefern, welches jeden Gottesgelehrten, jeden Bibelleser, der sie gern verstehen möchte, unentbehrlich ist. Der 3te Band, und muthmaslich auch der letzte, erscheint zur Michaelis-Messe.

Neue Gartenbaukunst,

oder Sammlung neuer Ideen zur Verzierung der Parks und Gärten. 3te Lieferung, mit 8 Kupfern. Folio. 2 Rthlr.

Eine weitere Empfehlung fügen wir hier nicht bey, sondern ersuchen Jeden, den es interessirt, sich dieses Werk in irgend einer Buchhandlung vorlegen zu lassen. Seinen Beyfall wird es alsdann nicht verfehlen; und dieses mag sein Lob seyn.

Militärisches Taschenbuch.

Erster Jahrgang für 1819, zwar zunächst für Militärs bestimmt, aber, wie aus der Inhaltsanzeige hervorgehen wird, auch jedem Gebildeten und Geschichtsfreunde interessant. Dieser erste Jahrgang enthält folgende Aufsätze:

1) Geschichte des Feldzugs von 1792, mit dem Plane der Kanonade bey *Valmy* und der Schlacht von *Jemappe.*
2) Geschichte des Feldzugs von 1793 in den Niederlanden, mit dem Plane der Schlacht von *Neerwinden.*
3) Bewegungen und Gefechte des königlich-sächsischen Corps im Feldzuge von 1812 in Russland.
4) Beytrag zur Geschichte des Gebrauchs der reitenden Artillerie in den letzten Kriegen.

Ueber das, was in diesem, hauptsächlich die Kriegsgeschichte gewidmeten, Taschenbuch geleistet werden soll, giebt der Vorbericht hinlängliche Auskunft; wir schmeicheln uns, dass der vorliegende *erste* Jahrgang, obwohl bey demselben, wie bey jedem neuen Unternehmen, mehrere Schwierigkeiten zu beseitigen waren, die Kenner, so wie das Publicum befriedigen werde, und sich durch mehrfache Unterstützung schon jetzt in Stand gesetzt, zu versichern, dass die künftigen Jahrgänge gleichen Werth und vielleicht noch vielseitigeres Interesse erhalten werden. Der Preis ist 1 Rthlr. 12 gr.

Von der allgemein als sehr zweckmäfsig anerkannten und in mehreren Lehranstalten eingeführten, und zum Selbstunterricht empfohlnen:

Grammatik der englischen Sprache, von *G. Crabb*,

ist in unserm Verlage die *dritte* vermehrte Auflage erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands für 16 gr. oder 1 Fl. 12 Kr. zu haben.

Gebr. Wilmans,
Buchhändler in Frankfurt a. M.

Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit.

Die Fortsetzung dieses mit allgemeinem Beyfall aufgenommenen Werkes ist eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt, nämlich:

Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit,
seit dem Anfange der französischen Revolution.
Von
Friedrich Saalfeld,
Professor in Göttingen.
In vier Bänden oder acht Abtheilungen.

Dritten Bandes *erste*, oder des ganzen Werks *fünfte* Abtheilung:

Von den Friedensschlüssen von Lüneville und Amiens bis zum Frieden von Tilsit. Von 1801 — 1807. (Preis 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 Fl. 30 Kr.)

Der *erste* und *zweyte* Band, oder die *ersten vier* Abtheilungen enthalten Folgendes:

Band 1. Abth. 1. Einleitung: die Geschichte der drey letzten Jahrhunderte bis zum Jahre 1789. Preis 2 Rthlr. (3 Fl. 36 Kr.)

Band 1. Abth. 2. Von dem Anfang der franzöſ. Revolution bis zur Gründung der franzöſ. Republik. Von 1789 bis 1792. Preis 1 Rthlr. 8 gr. (2 Fl. 24 Kr.)

Band 2. Abth. 1. Von der Gründung der franzöſ. Republik bis zu dem Frieden von Campo Formio. Von 1792 bis 1797. Preis 1 Rthlr. 16 gr. (3 Fl.)

Band 2. Abth. 2. Von dem Frieden von Campo Formio bis zu den Friedensſchlüſſen von Lüneville und Amiens. Von 1797 bis 1801. Preis 1 Rthlr. 12 gr. (2 Fl. 42 Kr.)

Band 3. Abth. 1. (ſiehe oben.)

Die bis jetzt erſchienenen *fünf* Abtheilungen zuſammen 9 Rthlr. (16 Fl. 12 Kr.)

Die noch rückſtändigen *drey* Abtheilungen werden enthalten:

Band 3. Abth. 2. Von dem Frieden von Tilſit bis zu Anfang des ruſſiſchen Krieges. Von 1807—1812. (Dieſe erſcheint noch in dieſem Jahr.)

Band 4. Abth. 1. Von dem Anfange des ruſſiſchen Krieges bis zu Ende des Wiener Congreſſes und dem zweyten Frieden von Paris. Von 1812—1815. (Erſcheint Oſtermeſſe 1820.)

Band 4. Abth. 2. Von dem Ende des Wiener Congreſſes und dem zweyten Frieden von Paris (1815) bis zu Ende des Aachner Congreſſes. Von 1815—1819. Sammt dem allgemeinen Regiſter. (Erſcheint Michaelismeſſe 1820.)

Leipzig, im Aug. 1819. F. A. Brockhaus.

Bey Craz und Gerlach in Freyberg ſind dieſen Sommer erſchienen und durch alle ſolide Buchhandlungen zu erlangen:

Bakewell's, R., Einleitung in die Geologie, nebſt einer Geologie und Mineralgeographie von England; nach der *zweyten* vermehrten Ausgabe frey überſetzt und mit Anmerkungen verſehen von *K. H. Müller*. Mit 4 color. Kupfern. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Bayrhammer, J. C., praktiſche Anweiſung zum Gebrauche der Isländiſchen Flechte als Ergänzungsmittel des Brodkorns. Mit einer Vorrede von *W. A. Lampadius*. 8. Broſch. 8 gr.

Hecht, D. F., erſte Gründe der mechaniſchen Wiſſenſchaften; enthaltend die erſten Gründe der Statik feſter Körper, der Hydroſtatik, der Aeroſtatik, der Dynamik, der Hydraulik und der Aerodynamik. Mit Kupfern. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

— — Tafel zu Berechnung der Längen und Breiten für die Sohle = 1. Zum Gebrauch der Vorleſungen über theoretiſche Markſcheidekunſt. Mit 1 Kupfer. gr. 8. Br. 4 gr.

Hiſinger's mineralogiſche Geographie von Schweden; überſetzt und mit Erläuterungen und Zuſätzen aus den neueſten Schriften über die ſchwediſche Mineralogie, von *C. A. Blöde*. Mit Kpfrn. 8. 2 Rthlr.

Odeleben's, E. G. Frhr. v., Beyträge zur Kenntniſs von Italien, vorzüglich in Hinſicht auf die mineralogiſchen Verhältniſſe dieſes Landes; geſammelt auf einer im Jahre 1817 unternommenen Reiſe nach Neapel und Sicilien. 1ſter Theil. 8. Mit 2 Karten (welche beym 2ten Theile folgen). 1 Rthlr. 8 gr.

Parabeln und Fabeln von einem Beobachter des theologiſchen und religiöſen Zeitgeiſtes. 8. Br. 6 gr.

Puſch, G. G., geognoſtiſcher Katechismus, oder Anweiſung zum praktiſchen Geognoſiren für angehende Bergleute und Geognoſten. Mit color. Kpfrn. 8. Br. 1 Rthlr.

Schriften, die heiligen, in ihrer Urgeſtalt; deutſch und mit neuen Anmerkungen von *M. K. G. Kelle*. 3ter Band. Moſaiſche Schriften; Moſes Geſchichte ſeiner Zeit, aus dem zweyten bis fünften Buche herausgezogen. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Erzählungen, romantiſche, der Vorzeit. 1ſtes Bändchen. 8. 12 gr.

Logenhierarchie, beſonders in Bezug auf *Krauſe's*, *Heldmann's* und *Gädicke's* Freymaurerſchriften, nebſt 34 Actenſtücken, herausgegeben von *J. C. F. Gerlach*. 8. Br. 16 gr.

Moßdorf's, F., Mittheilungen an denkende Freymaurer. gr. 8. 1 Rthlr.

Silber's, B., vertraute Briefe über *Moßdorf's* Mittheilungen an denkende Freymaurer. gr. 8. 8 gr.

Bey Darnmann in Züllichau iſt erſchienen und verſandt worden:

Kauſch, J. J., Memorabilien der Heilkunde, Staatsarzneywiſſenſchaft und Thierheilkunſt. 3ter Band. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Bobertag, Synodalpredigt über die Worte: Habt Salz bey euch. 8. 5 gr.

Grundſätze einer neuen Befeſtigungskunſt. 8. 12 gr.

Materialien zur Tactik, Strategie und ſtrategiſchen Fortification. 8. 10 gr.

Züllichau, im Auguſt 1819.

Bey W. Heinrichshofen in Magdeburg iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Materialien zu Katechiſationen, nach *Anleitung des Katechismus Lutheri*. Zum Gebrauche für Lehrer, welche nach dieſem, oder nach einem andern Lehrbuche in der chriſtlichen Religion Unterricht ertheilen; von *J. L. Pariſius*. *Dritte* vermehrte Auflage. 8. 1819. 1 Rthlr. 4 gr.

Der Herr Verfaſſer hat in dieſem ſeinen Hülfsbuche für Lehrer nicht *Katechiſationen* gegeben, deren man bereits viele hat, ſondern er geht hier ſeinen ganz eignen Weg, indem er dem Lehrer *Materialien über den zu ertheilenden Unterricht* giebt, und ihm die Materien, über welche katechiſirt werden ſoll, in demjenigen Umfange, in der Ausführlichkeit, und Deutlichkeit und Ordnung darſtellt, welche nöthig iſt, nicht

nicht nur um sie selbst leicht zu fassen, sondern auch auf eine leichte, dem Bedürfnisse und der Fassungskraft der Jugend angemessene Art darüber katechisiren zu können.

Wie er diese gewiss glückliche Idee glücklich ausgeführt hat, davon sind die nöthig gewordenen neuen Auflagen nicht minder, als die in kritischen Blättern gegebenen Beurtheilungen sprechende Beweise.

Durch alle Buchhandlungen ist zu erhalten:

Hecker's, A. F., Kunst, die Krankheiten der Menschen zu heilen, nach den neuesten Verbesserungen in der Arzneywissenschaft u. s. w. 5ter Band.

Auch unter dem Titel:

Die Kunst, den Ausgang der Krankheiten vorher zu sagen. Ein Handbuch für praktische Aerzte, nach den Erfahrungen der besten Aerzte bearbeitet. gr. 8. 20 gr.

Junge und erfahrne Aerzte haben dieses Werk schon seit Jahren als einziges brauchbares Handbuch für alle Aerzte kennen gelernt, ja unsere vorzüglichen Akademieen fahren fort, es als Lehrbuch zu gebrauchen und allen jungen Aerzten als Rathgeber zu empfehlen, wofür die wiederholten Auflagen hinlänglich sprechen. Durch Erscheinung obigen Theils lässt dieses Werk nichts mehr zu seiner Vollkommenheit übrig, und erschöpft alle Gegenstände.

Bey Anton Doll, Buchhändler in Wien, sind in der Michaelis-Messe 1818 und Oster-Messe 1819 nachstehende Bücher erschienen, und bey Karl Schaumburg und Comp. in Commission zu haben:

Gräffer, Franz, historische Raritäten, oder Magazin seltener Memoiren und Actenstücke, wunderbarer Erscheinungen und Abenteuer, frappanter Aufschlüsse, und wenig bekannter Anekdoten aus der Menschen- und Völkergeschichte der Vor- und Mitwelt. Aus Chroniken und vielen andern alten und nicht alten, ungedruckten und gedruckten Schriften gesammelt und neu bearbeitet. 2te verb. Aufl. Mit einem Kupfer. 1 Rthlr.

Gustermann, Prof. *A. W.*, ungarisches Staatsrecht. 1. Bd. gr. 8. 1818. 1 Rthlr. 16 gr.

Hammer, J. v., morgenländisches Kleeblatt, bestehend aus parsischen Hymnen, arabischen Elegieen, türkischen Eklogen. Mit Kupfern und Vignetten. 4. 1819. Brosch. 1 Rthlr. 12 gr.

Hesperidenhain der Romantik. Eine Auswahl von Romanzen, Balladen, Sagen und Legenden. Gesammelt von *Ch. Kuffner*. 5 Bände. Mit gestochenen Titeln und Vignetten. 12. 1818 und 1819. 4 Rthlr. (Der 4te u. 5te Band auch unter dem Titel: Legenden und Sagen.) 2 Rthlr.

Leonhard, J. M., Lebensgeschichte Jesu, mit lehrreichen Bemerkungen und sittlichen Anwendungen. Zum Gebrauche für Schulen und zur Belohnung des Fleisses und guter Sitten. 8. 1818. 16 gr.

— — Geschichte der Entstehung und Ausbreitung der christlichen Kirche, mit lehrreichen Bemerkungen und sittlichen Anwendungen. Zum Gebrauche für die katholische Jugend und zur Belohnung des Fleisses und guter Sitten. 8. 1818. 8 gr.

Mayer, F. G., Beyträge zur Erklärung des Evangeliums Matthäi, für Sprachkundige. gr. 8. 1818. 1 Rthlr. 8 gr.

Pletz, J., christkatholischer Unterricht über das heilige Sacrament der Firmung. Ein Lesebuch für diejenigen, welche gefirmt werden, und auch für diejenigen, welche dieses heilige Sacrament schon empfangen haben. 8. 1819. 8 gr.

Sartori, Dr. *Franz*, Oesterreichs Tibur, oder Natur- und Kunstgemälde aus dem österreichischen Kaiserthum. Mit Beyträgen von *Hammer*, *Schultes*, *Trattinnick*, *Berzeviczy*, *Eißl*, *Misterdorfer*, *Friederike Susan*, geborne *Salzer* u. s. w. Mit 4 Kupfern und 1 Vignette. 1 Rthlr. 12 gr.

Schultes, J. A., Donaufahrten. Ein Handbuch für Reisende auf der Donau. 1. Band. (Auch unter dem Titel: Baierns Donaustrom von Ulm bis Engelhardszell, mit allem an den Ufern desselben vorkommenden Merkwürdigen.) Mit Karten und Kupfern. 12. 1819. 2 Rthlr. 8 gr.

Silbert, J. P., Lehrbuch der französischen Sprache. gr. 8. 1818. 2 Rthlr. 8 gr.

Smith, J. E., Anleitung zum Studium der physiologischen und systematischen Botanik. Nach der *dritten* Originalausgabe aus dem Engl. übersetzt von *J. A. Schultes*, M. Dr. Mit 15 Kpfrn. gr. 8. 1818. 2 Rthlr. 8 gr.

Bey Riegel und Wiesner in Nürnberg sind folgende neue Schriften erschienen und versandt worden:

v. Lang, K. H. Ritter, Geschichte der Jesuiten in Baiern. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 Fl. 6 Kr.

Dittmar's und *Hermann's* Erziehungs- und Unterrichtsanstalt für Knaben. gr. 8. 8 gr. od. 36 Kr.

Frankenthal oder Vierzehn Heiligen; ein Taschen- und Andachtsbuch für dahin Reisende. Mit K. 12 gr. od. 54 Kr.

Dasselbe ohne Andachtsbuch. 4. 9 gr. od. 40 Kr.

Frener, Th. C., die Staatswirthschaft. 1ster Theil. gr. 8. 18 gr. od. 1 Fl. 21 Kr.

Allgemeine Grundzüge einer vollkommenen Staatsverfassung. gr. 8. 12 gr. od. 54 Kr.

Kanne, J. A., de vocabulorum enantiosemia. Spec. I. 8 maj. 6 gr. od. 27 Kr.

Müller, J. G. C., das Vater Unser, der Christen schönstes Gebet. 8. 6 gr. od. 27 Kr.

Reichenbach, H. G. L., Uebersicht der Gattung *Acenitum*. 8. 12 gr. od. 54 Kr.

Durst,

Durst, Dr. *B. A.*, Deutschlands Geschichte. 2ten Bdes 2te Abth. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 Fl. 42 Kr.

Späth, *J. L.*, Praxis der Güter-Arrondirung. gr. 8. 9 gr. od. 40 Kr.

Stockar von Neuforn, *A. F.*, die Auflage. 8. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 Fl. 48 Kr.

Scherzburger Actenstücke. Nr. 1. 2. 8.

Nürnberg, im August 1819.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Materialien zu Religionsvorträgen bey Begräbnissen, in Auszügen aus den Werken deutscher Kanzelredner, angefangen von *J. G. Petsche*, fortgesetzt von *M. J. K. Weikert*. 5ten Bdes 1stes Stück. gr. 8. Chemnitz, bey Starke. 14 gr.

Auch unter dem Titel:

Neue Materialien u. s. w. 1sten Bdes 1stes Stück.

Diese Materialien schliessen sich an die früher erschienenen, mit Beyfall aufgenommenen, auf eine sehr würdige Weise an, und ihre Erscheinung wird gewiss für alle Religionslehrer höchst erfreulich seyn, die oft dergleichen Vorträge, für welche sie berechnet sind, zu halten haben, und doch, anderer dringender Geschäfte halber, nicht immer im Stande sind, die Zeit und den Fleiss, den sie erheischen, auf sie zu verwenden.

II. Neue Musikalien.

Pränumerations-Anzeige.

Im Laufe dieses Jahrs erscheint in Commission der Hemmerde- und Schwetschke'schen Buchhandlung in Halle und der Hofmeister'schen Musikhandlung in Leipzig:

Naue, Sammlung von zwölf Kirchenmusikstücken auf verschiedene Sonn- und Festtage — mit neuen Texten von Herrn Kanzler Ritter *Niemeyer*, Herrn Consistorialrath Dr. *Krummacher*, Herrn Professor Ritter *Maaß* und Herrn Regierungsrath *Streckfuß* — zum Gebrauch in Kirchen, Schulen und Dilettanten-Singvereinen, für wechselnden Chor- und Sologesang mit willkürlicher Orchestrebegleitung.

Der Pränumerationspreis auf die in Partitur gedruckten Singstimmen mit untergelegter Orgel- oder Pianofortebegleitung ist *Drey* Thaler für die ganze Sammlung.

Die geehrten Freunde und Beförderer des religiösen Gesangs, welche sich diese Sammlung Kirchencompositionen anzuschaffen Willens sind, können in allen soliden Buchhandlungen, so wie auch bey Unterzeichnetem darauf pränumeriren. Gefällige Sammler mehrerer Pränumeranten erhalten auf sechs Exemplare das siebente frey. Um portofreye Einsendung des Pränumerationsbetrags wird höflichst gebeten. Mit dem Ende des Monat October dieses Jahrs wird die Pränumeration geschlossen, und tritt ein beträchtlich erhöhter Ladenpreis ein.

Den resp. Pränumeranten, welche auch die Orchestrepartieen dazu zu haben wünschen, werden diese zu dem wohlfeilen Preise von 1 gr. 6 pf. pro Bogen nachgeliefert.

Naue,
Universitäts-Musik-Director in Halle.

III. Vermischte Anzeigen.

Anfrage an Schrift- und Sprachforscher, besonders an Bibelerklärer.

Da die Bilderschrift der Offenbarung Johannis wohl eben so zu erklären ist, als persische oder ägyptische Hieroglyphen: so hat ihre Erklärung schon wissenschaftliches Interesse. Dass aber neue Lösungsversuche immer noch nichts weniger, als überflüssig sind: davon mag hier die Auflösung der Zahl 666 (K. 13, 18.) zum Beweise dienen. Man schreibe sie mit hebr. Buchstaben ganz einfach; aber nicht auf die bisher versuchte Weise, sondern folgenderm: סער. So wie nun einst die bekannten Buchstaben *S. P. Q. R.* ein Zeichen der röm. Macht waren: so waren jene einmal ein Zeichen der jerusalemschen Machthaber, und zwar als Anfangsbuchstaben folgender Wörter: שר שלם וסוד (Salems Fürst und geheimer Rath). Da nun jener sogenannte Fürst Salems (*Sar-Salem*) von seinen Anhängern auch wohl *Sar-Salom* (Friedefürst) mit Beziehung auf Jesaj. 9, 6. genannt und eben dadurch für den Messias ausgegeben wurde: so wird durch jene Zahl, als *eines Menschen Name* gegeben, angedeutet, dass er nicht *Sar-Salom*, sondern *Zar-Salom* (Friedensfeind heisse. So kündige er sich selbst durch die Zahl seines Zeichens an; diese sey 666, und gerade so viel mache auch der Name *Zar-Salom* aus. So lässt sich nun die ganze Bilderschrift der Offenbarung Zug für Zug in ganz einfache Worte und Gedanken übersetzen. Sie hat aber einen ganz andern Sinn, als selbst ein *Eichhorn* und *Herder* ihr beylegten: denn sie bietet eigentlich Himmel und Erde auf, *um die Menschen von gewaltsamen Eingriffen in den Gang der gerechten Vergeltung abzuhalten.* Wäre sie sonach nicht, aus ihrer Zeit erklärt, recht eigentlich ein Buch für unsere Zeit? „Aber was bürgt uns dafür?" Einstweilen die Richtigkeit obiger Erklärung. Eben deshalb wird hiermit angefragt: ob sie richtig sey oder nicht? Das Schweigen derer, die hier befragt werden, dürfte man doch wohl für ein stillschweigendes *Ja* nehmen: denn würden sie schweigen, wenn sie *Nein* sagen könnten?

Kleinwaltersdorf bey Freyberg, den 1. September 1819.

M. K. G. Kelle, Pf.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

September 1819.

PÄDAGOGIK.

LEIPZIG, b. Vofs: *Ueber die körperliche Erziehung des Menschen*, von *Friedländer*. Für Aeltern und Erzieher. Aus dem Französischen übersetzt von Dr. *Eduard Oehler*. 1819. VIII u. 366 S. 8.

Mehrere Abtheilungen dieses Werks waren früher schon in *Guizot's Annales de l'éducation* erschienen, und nach Hn. *F.* Versicherung mit Beyfall aufgenommen worden. Diefs bestimmte ihn zu der Herausgabe des gröfsern Ganzen, über das er sich in der Einleitung ausführlicher verbreitet. Nicht eigentlich für Aerzte geschrieben, die freylich gar viel Bekanntes darin finden werden, übergiebt er sein Werk denjenigen, die mit ihm das Ganze der körperlichen Erziehung verfolgen wollen, ohne Rücksicht auf den Rang und die Verhältnisse, in denen sie sich befinden. — Physische Erziehung nun ist ihm „die Kunst, die verschiedene Entwickelung in den verschiedenen Individuen zu begünstigen, und ihre Organe und Anlagen zu vervollkommnen: jedoch stets in Bezug auf die umgebenden Einflüsse und den Zustand der bürgerlichen Gesellschaft." Wir wollen nicht darüber mit dem Vf. rechten, in wiefern auch die Entwicklung der *Anlagen* mit in den Begriff der physischen Erziehung — *körperlich*, sagt der Titel — gehöre, sondern begleiten ihn lieber gleich im Gange seiner Untersuchung weiter. *Erstes* Kapitel. *Betrachtungen über die Erzeugung der ersten Anlagen und über die Schwangerschaft.* Die Erzeugung der geistigen Anlagen, wie die des Geschlechtes, hängt nicht von der Willkür der Eltern ab. Schöne Eltern zeugen nicht immer Engel, häfsliche nicht Mifsgestalten, wenn auch ältere Gesetzgeber durch ihre Casteneintheilungen ähnliche Zwecke zu beabsichtigen schienen. Eben so widerlegt der Vf. mit den Aerzten bekannten gewöhnlichen Beweisen das abgeschmackte Vorurtheil von einer Willkür in Erzeugung des Geschlechts. Den natürlichen in zügelloser Leidenschaft gezeugten Kindern spricht unser Vf. nicht eben das Wort in Hinsicht der oft an ihnen gepriesenen vorzüglichen geistigen Anlagen; (Rec. glaubt auch, dafs man diels im Durchschnitt nicht annehmen könne;) das geheime Wirken der Sympathie der reinen Liebe scheint aber das günstigste zur Entwicklung des Keims zu seyn. Der Vf. fügt ein Verzeichniss der Geburten bey, die während sechs Jahren in Paris erfolgten, worauf, wie auf die sehr interessanten Resultate der Fortschritte der Entbindungskunst, (S. 23.) dargethan an Todtenlisten aus dem Gebärhause zu London von fünf Decennien, Rec. die Leser verweisen mufs. — Das Alter von zwanzig Jahren scheint in Frankreich das passendste, um Mutter zu werden. Der Vf. giebt nun sehr brauchbare diätetische Regeln für Schwangere an, für welche ihm gute Mütter, die gewifs gern nach diesem Buche greifen, Dank sagen werden. Sie werden hier auch finden, dafs sich der aufgeklärte Vf. gegen die gefürchteten, und hier und da immer noch geglaubten Wirkungen der Einbildungskraft auf die Frucht erklärt. *Chaussier's* Angabe von 132 mifsgestalteten Kindern unter 23293 in der Maternité geborene, ist für die pathologische Anatomie sehr interessant. *Zweytes* Kapitel. *Entwickelung der Frucht. Verschiedenheit der Kinder bey ihrer Geburt. Mittel, die phys. Anlagen eines jeden Individuums von dem ersten Alter an kennen zu lernen. Eintheilung der verschiedenen Perioden von der Geburt bis zu den Jünglingsjahren.* Ueber den ersten Punct sind einige bekannte physiologische Sätze beygebracht, interessant, um den Laien das Geheimniss der ersten Entwickelung wenigstens einigermafsen zu erhellen. Der Vf. theilt wieder summarische Gewichtslisten von 7077 Neugebornen mit. *Chaussier* ist auf den glücklichen Gedanken gekommen, zu untersuchen „in welchen Punct die Mitte des Körpers bey einem Kinde von bestimmtem Alter fällt," um daraus vielleicht noch wahrscheinlicher zu bestimmen, ob ein Kind ausgetragen sey. Die folgenden, vorzüglich pathologischen Zeichen zur Erkenntnifs der scrophulösen, rhachitischen, hydrocephalischen Anlage u. s. w. sind kurz, aber deutlich ausgesprochen, und verdienen sehr die Aufmerksamkeit der Aeltern. In dem *vierten* Kapitel folgen die *Grundsätze der Erziehung für die erste Lebensperiode.* Interessante Bemerkungen über Bäder, die bekanntlich in Frankreich fleifsiger bey Kindern angewandt werden, als bey uns, über die Nahrungsmittel, Kleidung, über Ammenwesen u. s. w. Von einer Million Kinder, die in Frankreich geboren werden, bleiben am Ende des Jahres, nach *Duvillard*, nur 767,525 übrig; mehr als der fünfte Theil also stirbt. Durch die üble Gewohnheit der Ammen in England, die Kinder neben sich in's Bett zu legen, sind von 1686 bis 1800, also in 114 Jahren, nicht weniger als 40,000 erstickt! *Viertes* Kapitel. *Ueber die Zahnentwicklung und über die Sorge für die Zähne.* Ist keines Auszuges fähig. *Fünftes* Kapitel. *Vom Entwöhnen. Von den verschiedenen Nahrungsmitteln, und ihrem Einfluß auf die verschiedenen Anlagen und die verschiedene Entwicklung der Kinder.* Man versichert, dafs man in Moskau den Kin-

dern nie Muttermilch gebe; und wie man in der Welt alles behaupten kann, so hat *Arnold de Villeneuve* hierin ein Mittel finden wollen, die menschlichen Leidenschaften ausrotten zu können! Der Vf. geht nun die ganze Reihe der Nahrungsmittel durch, die der Mensch von der Geburt an, bis dahin, wo er alles genießt, zu sich nimmt. Seine Untersuchungen sind hier vielleicht für Aerzte und Erzieher, für junge zärtliche Mütter aber wohl nicht, ein wenig zu sehr an das: *et in parvis deliciae* erinnernd. Eben so interessant als brauchbar aber sind seine (S. 112) beygebrachten Bemerkungen über die specielle Veränderung der Nahrung im Allgemeinen bey verschiedener körperlicher Anlage; denn hier ist es, wo Mütter und Erzieher dem Arzte vorzuarbeiten haben, ja wo sie diesen gewiss oft ganz überflüssig machen könnten. Im Allgemeinen predigt der Vf. den vortrefflichen Grundsatz: die einfachste Nahrung, die beste. Freylich stößt sich die physische Erziehungskunde grade in diesem wichtigen Puncte so oft an der Affenliebe unbesonnener Eltern! *Sechstes* Kapitel. *Einfluß des Klima, der Sonne, der Jahreszeiten, der Ortsverhältnisse auf die Constitution des Kindes, und Mittel sich gegen die üblen Folgen derselben durch Wohnungen, Kleider und andre Vorsichtsmaaßregeln zu schützen.* Gedrängte und sehr gute Maalsregeln, zuerst die Reinlichkeit betreffend. Nachdem der Vf. die Bäder empfohlen, nennt einige zweckmäßige *Cosmetica*, die man hier gern finden wird. Von den gewöhnlichen in Kaufläden ausgekramten Schönheitsmitteln aber sagt er sehr treffend: „Sie sind eine Art Glücksspiel, wo die Weiber Schönheit gewinnen wollen, und immer mehr verlieren." Es folgen einige beherzigungswerthe Winke über Farbe, Form und Stoff der Kleidung. Nachdem der Vf. die gewöhnlichsten Missbräuche, wie Schnürbrüste u. s. w. und einige weniger bekämpfte kurz aber eindringend gerügt hat, fragt er: „dürfen aufgeklärte Regierungen, welche über den Verkauf der Nahrungsmittel wachen, wohl die Form der Kleidung immer von veralteten Gebräuchen, von der Begierde der Modeschneider, oder der Launen einer schönen Frau abhängen lassen?" Bey Gelegenheit der Ansteckungsstoffe berührt er vorzugsweise und ausführlicher die Blattern, und erklärt sich, wie sich von selbst versteht, trotz einiger Schreyer der neusten Zeit für den glücklichen Erfolg der Vaccine. Rec. kann sich nicht enthalten, in dieser Rücksicht nur dieß eine Beyspiel von Allen, die der Vf. mittheilt, hier herzusetzen: in Straßburg starben im J. 1803, 518 Individuen an den natürlichen Pocken, und 1812 nur — ein Einziges! *Siebentes* Kapitel. *Ueber die Haltung und Uebung des Körpers im Allgemeinen, und der Glieder insbesondre.* Nachdem der Vf. über Laufbänder, Laufwägen, Kreutze, Schienen und Bandagen, die zum Glück für die Menschheit täglich mehr zu verschwinden scheinen, abgesprochen, und ihren Gebrauch nur für den Nothfall der krankhaften Anlage eingeschränkt hat, redet er ausführlicher über das in unsern Tagen so oft und bis zum Eckel besprochene Thema von der Gymnastik. Der Vf. spricht darüber mit jenem verständigen Ernste, der dem physischen Erzieher ansteht; er empfiehlt, indem er *Lacroix's* gymnastische Anstalt in Paris nennt, mehrere ähnliche Institute unter medicinisch-polizeylicher Aufsicht zu errichten, er ist aber weit davon entfernt, mit schwärmerischer Begeisterung: „*Turnen und Leben!*" zu rufen. Ja, er würde vielleicht auch seine Lobrede noch verkürzt haben, wären ihm, wie etwa Rec., die Nachtheile aus der Erfahrung bekannt geworden, welche die auf's Extrem getriebene Turnerey auf die Jugend so oft äußerte. Unsrer deutschen Turnanstalten erwähnt der Vf. nur vorübergehend. *Achtes* Kapitel. *Von der Uebung der Sinne.* Gut geschrieben, enthält aber weniger Auszuzeichnendes. Bey Gelegenheit des Gesichtssinnes äußert der Vf.: „vielleicht wird der *Telegraph* einst eben so wichtig für die Kultur des Menschengeschlechts, als es die Buchdruckerkunst und die Journalistik geworden." (?) *Neuntes* Kapitel. *Von der Uebung der Sprache.* Der Vf. verfolgt in dieser geistreich verfaßten Abhandlung, wie überall, den analytisch-historischen Weg, indem er untersucht, wie überhaupt der Mensch zu der Sprache, wie er zu ihrer Ausbildung kam. Schrift, Zeichen- und Gebehrden-Sprache sind nicht vergessen. Er geht das Alphabet durch, und bezeichnet kurz und deutlich den Mechanismus bey jedem Buchstaben. Unser Vf. erhebt mit Recht die Wichtigkeit der Ausbildung der Sprache, und auch in Deutschland wird man ihm nach und nach immer mehr beystimmen, wenn unser politisches Leben mehr und mehr den Stempel der Oeffentlichkeit annehmen, wenn die Kunst der Rede nicht mehr auf zwey oder drey Stände beschränkt seyn wird, wenn wir Volksredner brauchen, die aus dem Volke selbst im Augenblicke hervortreten müssen, kurz — wenn wir überall Verfassungen haben werden, die hier und da, wie auch der Nichtpolitiker mit Freuden bemerken wird, schon jetzt tüchtige Redner auch unter Uns geweckt haben. Sehr interessant behandelt der Vf. im *zehnten* Kapitel das schwierige Thema: *über die Mannbarkeit.* Er beschreibt in seinem blühenden Stile kurz und treffend die physischen und psychischen Veränderungen im Organismus während der Periode des Uebergangs zur Mannbarkeit. Eine so außerordentliche Revolution diese merkwürdige Periode auch im Körper hervorbringt, so kann man doch sagen, dass sie auf die Sterklichkeit gar keinen Einfluss hat, wie wohl frühere Entwicklungsstufen. Nach *Duvillard's* Tafeln starben von Kindern zwischen sechs und eilf Jahren 150,000 auf eine Million mehr, als von denen zwischen eilf und sechszehn. Der Vf. kommt auf das schwierige Kapitel von der Onanie. Interessant sind auch hier wieder die historischen Andeutungen über die Geschichte dieses Lasters. Er mahlt nicht *so* grell, als *Tissot, Oest, Günther* u. A., Erzieher werden aber gewiss seine Bemerkungen mit Interesse und Nutzen lesen, wenn gleich wohl noch fernerhin die Ausrottung

der

der Selbstbefleckung mit das höchste Problem der Pädagogik bleiben dürfte. Ob, nach dem Vf., junge Mädchen weniger zur Onanie neigen, als Knaben, bezweifelt Rec. sehr; auf keinen Fall aber möchte er der Meinung *Osiander's* beypflichten, der in seinem neusten Buche: „über die Entwicklungskrankheiten" u. s. w. Onanie weniger für ein Laster, als für — eine schädliche Gewohnheit hält! In *verbis non simus faciles!* Im *siften* Kapitel spricht unser Vf. *von den Verhältnissen der geistigen Anlagen und Fähigkeiten zu dem Körper und von dem Einflusse der moralischen Erziehung auf die körperliche.* Er analysirt auf einigen Seiten die Verstandeskräfte, die Leidenschaften, besonders in ihren äuserlich wahrnehmbaren Wirkungen, und giebt dann eine kurze Uebersicht der Temperamente, an der sich aber die treffende Darstellungsgabe des Vfs. wohl noch ausführlicher hätte versuchen können. Muster in dieser Hinsicht bleibt Rec. noch immer *Rose's* Schilderung der s. g. Temperamente. Der Vf. beschliesst sein Werk mit einer Darlegung der Nachtheile, die bey dem Studium der Künste und Wissenschaften, so wie bey der moralischen und religiösen Erziehung zu vermeiden sind.

Rec. hat durch die einzelne Angabe des Inhalts dieses eben so interessanten als wahrhaft nützlichen Werkes die Leser zugleich auf die Reichhaltigkeit desselben aufmerksam zu machen versucht. Die Menge der einzelnen treffenden Winke und Belehrungen, die überall zerstreut sind, auszuheben, würde bey weitem die Grenzen unsrer Anzeige überschritten haben. Hiermit zugleich dem Uebersetzer unsern Dank für *seine* Arbeit. Sie ist fliessend und getreu, nur selten mit Gallicismen, seltner noch durch wirkliche Sprachfehler entstellt, wie z. B. S. 168: „Die Indianer *lernen* ihren Kindern, sich" u. s. w. Der Verleger hat das Buch würdig und anständig ausgestattet.

TECHNOLOGIE.

DANZIG, b. Müller: *Kurze Nachricht von der in Danzig errichteten königlichen nautischen Lehranstalt*, nebst einer *Beschreibung* von *Massey's Patent Logg* und *Patent Loth* (Massey's Patent Log und Patent Sounding Machine) von *Ludolph Hermann Tobiesen*, Doctor der Ph., Professor und Director der königl. nautischen Lehranstalt in Danzig, Examinator der Steuerleute u. s. w. 1818. 32 S. in 4. mit 2 Kupf.

Die Königl. Preussische Regierung hat auf die bessere Bildung der Preussischen Seefahrer ihre ganz besondere Aufmerksamkeit gewendet und zu dem Ende die Errichtung einer nautischen Lehranstalt in der zu diesem Behuf ausgebaueten St. Jakobskirche in Danzig gegründet. Der Zweck dieser nützlichen Anstalt ist die Bildung geschickter und kundiger Seeleute, nämlich Matrosen, Steuermänner und Schiffsführer. Der entworfene Lehrplan wird in der vorliegenden Schrift mitgetheilt; er weiset nach, wie der gesammte Unterricht zwey volle Jahr dauert, und in vier abgesonderte Semester zerfällt. Uns scheint die Zeit im Ganzen zu kurz, um die vielen Gegenstände gründlich zu erlernen; auch vermuthen wir, dass in der Folge in der Anordnung der Lehrgegenstände manche Abänderung getroffen werden dürfte. Bey dem Institut sind angestellt: 1) ein Direktor zur Leitung des gesammten Unterrichts und zum Vortrag der eigentlichen Navigation. Jetzt bekleidet der Vf. dieses Amt; 2) ein Lehrer der reinen Mathematik oder des theoretischen Theils der Navigation als Einleitung in den nautischen Unterricht; 3) ein Lehrer der Schiffbaukunde; 4) ein Lehrer des Zeichnens; 5) einer der englischen Sprache, um den Gebrauch des englischen Lehrbuchs (*Epitome of Navigation by Norie*), welches in Ermangelung eines zweckmäfsigen deutsch geschriebenen Lehrbuchs vorläufig dem Vortrage zum Grunde gelegt worden ist, zu erleichtern. Dieses Verfahren kann nur gemisbilliget werden, da es in jeder Rücksicht zweckmäfsiger war, nach Heften oder Dictaten in der Muttersprache den Unterricht zu ertheilen. Am Honorar für den ganzen Cursus wird nur 22 Thaler Preuss. Cour. von den begüterten Zöglingen entrichtet; unbemittelte geniessen den Unterricht unentgeldlich. Jeder Jüngling, der als Schüler in diese Anstalt aufgenommen zu werden wünscht, mus bereits mehrere Jahre zur See gefahren seyn, eine leserliche Hand schreiben und in dem gewöhnlichen Rechnen geübt seyn. Ein besonderer Senat, welcher aus dem jedesmaligen Ober-Präsidenten von Westpreussen, (jetzt ist es *Lauderdal's* geistreicher Uebersetzer, der wirkliche geheime Rath *von Schön*) dem Director der Anstalt und drey Mitgliedern des Kaufmannschaft und Rhederey besteht, leitet das Ganze. Im Beyseyn dieses Senats werden die Schüler vom Director geprüft und erhalten von dieser Behörde das sogenannte Steuermanns- und Schifferpatent. Die Anstalt besitzt eine Instrumenten- und Seekartensammlung und mehrere englische Werke mit Kupfern über Navigation, Schiffbaukunst und Seetaktik. Der Ton, mit dem dieser Werke erwähnt wird, liese vermuthen, dass dem Vf. die trefflichen Schriften unbekannt oder unzugänglich sind, welche die französische Literatur in diesem Fache aufzuweisen hat. An Klarheit des Vortrags übertreffen die französischen Werke über Mathematik und deren Anwendung unstreitig alle andere. Ueber den Zustand der am 19. November 1817 eröffneten Anstalt sind zwey Berichte des Directors vom 6. December 1817 und 7. März 1818 abgedruckt. Sie beweisen den erwünschten Fortgang derselben, da sie schon damals über 40 Schüler zählte und einer grösern Menge noch entgegen sah. Späterhin wurde sogar eine kleine Reise unternommen. Des Königs Majestät hatten nämlich die Kosten der Ausrüstung des Königl. Krieges-Schooners *Stralsund* genehmigt. Am Ende des Monats Julius (1818) kam er in Danzig an; den 1. August ging der Director mit der Schule an Bord. Die Reise dauerte sechs Wochen, während welcher alle Preussische Häfen be-

besucht wurden. Wir halten ähnliche Uebungen für durchaus unerläfslig, soll der Zögling überhaupt durch eigene Handanlegung das, was er theoretisch erlernt hat, in die Sphäre seines dereinstigen Berufs zweckmäfsig übertragen. Der Vf. benutzt diese Gelegenheit, deutsche Seefahrer mit zwey für sie wichtigen Erfindungen des Engländers, *Massey* bekannt zu machen. Es sind diefs die zwey auf dem Titel genannten Vorrichtungen, wovon die Eine das Patent *Logg* zur Messung des Weges welchen ein Schiff auf der See zurücklegt, und die Andere, die *Patent Sounding Machine* zur Messung der Meerestiefe dient. Von Beiden wird eine ausführliche Beschreibung so wie eine Abbildung geliefert; wogegen das zweyte Kupfer das Gebäude der Königl. Navigationsschule zu Danzig darstellt. Die kleine Schrift beschliefst eine Einladung zur Subscription auf eine Sammlung nautischer Tafeln, sowohl zum Gebrauche beym Unterricht in deutschen Navigationsschulen als für Schiffer und Seeleute zur Erleichterung ihrer täglichen Berechnungen in See, die Hr. *Tobiesen* gesammelt hat und herauszugeben gedenkt. Möchte es ihm doch auch gefallen, je eher je lieber das Compendium in englischer Sprache abzufchaffen, das in jedem Bezug zweckwidrig genannt werden mufs.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Todesfall.

Am 3ten Oct. v. J. starb zu Kopenhagen im 72sten Lebensjahre der Graf *Joachim Godske Moltke*, ein sehr edler Mann, der sich um die Wissenschaften, zwar nicht als Schriftsteller, aber auf andere Art, unsterbliche Verdienste erworben hat. Die Summe seiner Legate, welche alle den Flor der Wissenschaften und Künste, nebst der Beförderung nützlicher Schulanstalten zum Zwecke hatte, beträgt nicht weniger, als 300,000 Reichsbankthaler. Zwar hatte ihn König *Friedrich V.* noch als Knaben zum Officier ernannt, aber schon 1766 verliefs er das Militär und widmete sich dem Dienste der Rechtswissenschaft: ein *Stampe* und ein *Kofod Anker* waren seine Lehrer. Das *jus publicum* studierte er zu Regensburg und arbeitete daselbst zugleich als Sekretär bey der Dänischen Gesandtschaft. In *Leipzig* wohnte er bey *Gellert* und erwarb sich dessen und *Ernesti's* ausgezeichnete Achtung und Liebe. Noch hielt er sich einige Zeit in *Dresden* und 2 Jahre lang in *Paris* auf. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland stieg er durch mehrere Grade, zuletzt 1775 bis zu dem eines Geheimen Staatsministers. In dieser Eigenschaft nahm er sich der *grofsen königl. Bibliothek* so an, dafs man ihren jetzigen Flor hauptsächlich seiner Fürsorge zu verdanken hat. Im J. 1784 entzog er sich der öffentlichen Wirksamkeit, begab sich auf seine beträchtlichen Güter und machte sich auch hier durch eine Menge grofser Verbesserungen um die Landwirthschaft verdient. Erst in den letzten fünf Jahren seines Lebens betrat er wieder, als Erster Rath des Königes, das Feld der öffentlichen Thätigkeit. „Jeder Däne weifs, unter welchen mifslichen Umständen er die Staatsverwaltung wieder übernahm; wie bald aber das Geldwesen in Ordnung gebracht, das Vertrauen im In- und Auslande wieder hergestellt, und in wenig Jahren das ausgerichtet wurde, was man kaum nach 10 Friedensjahren hätte hoffen dürfen."

Aufser den vorhin angeführten grofsen Legaten zum Flor der Wissenschaften und Künste, sind die dürftigen Gelehrten, die er unterstützt, die hoffnungsvollen Jünglinge, deren Lage er verbefsert, die wissenschaftlichen Unternehmungen, die er beförderte, nicht alle aufzuzählen: da er solche Wohlthaten meist unter dem Siegel der Verschwiegenheit ausübte. Selbst Vater eines zärtlich geliebten Sohnes, waren ihm doch 150,000 Rsbthlr. nicht zu viel, um dieselben, als die Verschlechterung des Geldwesens besonders unter der kön. Dienerschaft grofse Verlegenheit verursachte, theils für deren Töchter, theils für deren Söhne bey der Universität, theils für deren Kinder in den Schulen zu bestimmen. — Ein solcher wahrhaft Edler verdiente es, dafs ihn die Universität, nach seinem Tode, durch ein grofses Trauerfest auszeichnete. Es geschah diefses den 17. Dec. v. J., bey welcher Gelegenheit der Etatsrath *Thorlacius* in einer lateinischen Denkrede, nach einer kurzen Zusammenstellung der allgemein tiefen Trauer, welche *J. G. Moltke's* Tod, neben der, welche vor 10 Jahren *J. P. Bernstorfs* Tod verursachte, den Satz entwickelte: *„Was Moltke für den Staat, für die Wissenschaften und als Mensch war."*

II. Beförderungen.

Der Kaiser von Oestreich hat mittelst eines Decrets aus Rom vom 6. April 1819 Hn. *Joh. Friese*, Doctor der Medicin und bisher Secundar-Arzte in dem allgemeinen Krankenhause zu Wien, die Professur der allgemeinen Naturgeschichte und Technologie am k. k. Lyceum zu Innsbruck verliehen.

Am 11. Julius 1819 ward in der kathol. Hofkirche zu Dresden der dermalige Beichtvater des Königs von Sachsen, *Ignatz Mauermann*, zum Bischof von Pelten feyerlich consecrirt. Der Hr. Bischof war zuerst kathol. Prediger in Leipzig und sodann Instructor der Prinzen Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Maximilian.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

September 1819.

STATISTIK.

BERLIN, b. Duncker u. Humblot: *Uebersicht der Bodenfläche und Bevölkerung des preußischen Staats.* Aus den für das Jahr 1817 amtlich eingezogenen Nachrichten. *Zweyter* unveränderter Abdruck. 1819. II u. 56 S. 4. (12 gr.)

Der Vf. dieser Schrift, welcher sich unter der Vorrede derselben genannt hat, ist der wirkliche geheime Ober-Regierungsrath Hr. *Hoffmann*, Director des statistischen Bureau zu Berlin, dessen gründliche und umfassende Kenntnisse ihn in die Reihe unserer vorzüglichsten und berühmtesten Statistiker gestellt haben. Unter seiner Aufsicht und Leitung ist *jenes Bureau* eine so ausgezeichnet nützliche Anstalt geworden, dass sogar ein anderer grosser Staat (der Oesterreichische) dasselbe, bey der Errichtung eines ähnlichen Institutes, als ein nachahmungswürdiges Muster *öffentlich* angeführt hat. Nachrichten aus einer solchen Quelle müssen daher dem Freunde der Wissenschaft sehr erwünscht seyn. Selbst diejenigen, welche der *Statistik* noch immer nicht den Werth beylegen, welchen sie doch wirklich hat, werden folgenden Worten der Vorrede Gerechtigkeit wiederfahren lassen: „Jede Gemeine sollte wissen, wie viele und was für Mitglieder zu ihr gehören, wie viele und was für Grundstücke in ihrem Verbande sind, welche Gewerbe öffentkundig in ihr betrieben werden, und welche Anstalten zu gemeinem Nutzen in ihr bestehen: denn ohne diese Kenntniss ist eine zweckmäßige und folgerechte Gemeineverwaltung unmöglich. In jeder Gemeine muss ferner dafür gesorgt seyn, dass Geburten, Trauungen und Sterbefälle in öffentlich beglaubigte Verzeichnisse eingetragen werden, um die Privatrechte zu sichern, welche davon abhängen. Endlich sollen die Vorsteher der Gemeinen jährlich Rechnung ablegen über das Vermögen und Einkommen des gemeinen Wesens und dessen Verwendung. Sind Kreise Verbindungen von Gemeinen, wie Gemeinen Verbindungen von Familien; sind in gleicher Art Regierungsbezirke Verbindungen von Kreisen, und Staaten Verbindungen von Regierungsbezirken, so vereinigt sich, sehr natürlich, auf jeder höhern Stufe dasjenige aus den Nachrichten über den Zustand der Gemeinen, was nicht blos ein örtliches Interesse hat, zu Uebersichten für die Kreis- Regierungs- und obern Staatsbehörden, und zwar nicht zur Befriedigung einer leeren Neugier, sondern weil das Bedürfniss der Verwaltung es erfordert. — Kann das Edelste und Mächtigste, der Geist und das Gemüth auch nicht gemessen und gezählt werden, so werden seine Wirkungen auf die Körperwelt doch zuletzt messbar und zählbar, und an diesen Früchten möge man sie auch erkennen, unbeschadet jeder höhern Ansicht und Würdigung."

Wirklich hat sich auch das Interesse, welches man beynahe allgemein wieder an der *Statistik*, besonders des in so mancher Rücksicht merkwürdigen preussischen Staates zu nehmen scheint, dadurch gezeigt, dass die erste Auflage dieser Schrift in wenigen Wochen vergriffen und die gegenwärtige zweyte dadurch nöthig gemacht wurde. Diese ist übrigens, wie auch der Titel bemerkt, ein unveränderter Abdruck der ersten, einige Druckfehler abgerechnet, welche unter der Vorrede aufgeführt sind.

Der ganze Flächeninhalt des preussischen Staates beträgt nach einer neuen, bey dem statistischen Bureau angelegten Berechnung: 5,028,$^{1}/_{2}$$^{7}/_{8}$ *geographische* Quadratmeilen, oder 4,862,$^{9}/_{2}$$^{4}/_{7}$ *preußische* Quadratmeilen, oder 108,065,658 preussische Morgen, von 180 Quadratruthen. Die geographische Meile ist hier, auf den Grund der bekannten Gradmessungen, zu 1,966,$^{7}/_{8}$$^{2}/_{2}$ preussischen Ruthen angenommen, welche, nach der preussischen Maass- und Gewichtordnung vom 16. May 1816, genau mit der rheinländischen Ruthe übereinkommen.

Davon enthält die *östliche* oder zusammenhängende Hauptmasse des preussischen Staates: *über fünf Sechstheile*, nämlich 4,201,$^{1}/_{2}$$^{2}/_{6}$ geographische Quadratmeilen, oder 4,062,$^{7}/_{4}$$^{4}/_{9}$ preussische Quadratmeilen, oder 90,283,317 preussische Morgen; der *westliche*: 813,$^{3}/_{0}$$^{2}/_{2}$ geographische Quadratmeilen, oder 786$^{7}/_{1}$$^{0}/_{0}$ preussische Quadratmeilen, oder 17,482,443 Morgen; und *Neufchatel* mit *Valengin* 13,$^{9}/_{3}$$^{5}/_{6}$ geogr. Quadratmeilen, oder 13,$^{4}/_{9}$$^{9}/_{3}$^{4} preussische Quadratm., oder 299,898 Morgen.

Es fehlt zur Zeit noch an Nachrichten, wie viel von der ganzen Fläche des Staats Ackerland, wie viel natürliche Wiese ist, wie viel unangebaut zur Viehweide dient, wie viel zu Forstland benutzt wird, wie viel die Weinberge, die Gemüse- und Obstgärten, und die Bauplätze betragen, welchen Raum endlich die Gewässer, die Moore, die wüsten Sandschollen und die Felsen einnehmen. Wahrscheinlich werden noch viele Jahre und Arbeiten erfordert, ehe diese Nachrichten vom ganzen Staate mit Zuverlässigkeit gegeben werden können.

Der ganze preufsische Staat war, nach den zu Ende des J. 1817 angestellten Zählungen von 10,588,117 Menschen bewohnt, mit Ausschluss desjenigen Militärs, welches sich damals in Frankreich und in den Bundesfestungen Mainz und Luxemburg befand. Es kommen hiernach, im Durchschnitte, 2106 Einwohner auf die geographische Quadratmeile oder 2177 Einwohner auf die preufsische Quadratmeile, und 10½ Morgen auf jeden Menschen, oder 51 Morgen auf eine Familie von 5 Personen. Wenn aber ein *Sechstheil* des Bodens theils als Gewässer, Moor, Sandschelle oder Fels theils als Bauplatz, Hofraum, Ablager oder Strafse der Kultur entzogen, und ein zweytes Sechstheil als Forstland genutzt wird, so bleiben nur noch *zwey Drittheile* des Bodens übrig, um als Acker, Wiese, Weide, Garten oder Weinberg den Unterhalt des Menschen und seiner Hausthiere zu liefern, mithin nach obiger Rechnung nur 34 Morgen für eine Familie von 5 Personen. Diese Durchschnittssumme aber ist in den einzelnen Landestheilen sehr ungleich vertheilt. Denn auf den *östlichen* Theil des Staats von 4,062$\frac{1491}{}$ geographischen Quadratmeilen kommen 7,554,719 Einwohner; auf den *westlichen* aber von 813$\frac{1022}{}$ geogr. Quadratm. 2,981,852, und namentlich z. B. in *Kleve-Berg* 3$\frac{641}{}$ hingegen in *Westpreufsen* 17$\frac{906}{}$ Morgen auf Einen Menschen.

Geboren wurden im J. 1817: 232,913 Knaben und 221,278 Mädchen, also überhaupt 454,191 Kinder, unter welchen sich 33,585 uneheliche befanden. Es kam also, nach der oben angegebenen Volkszahl, auf 23 Lebende *Eine* Geburt.

Gestorben sind im Jahr 1817: 158,735 Personen männlichen und 147,993 weiblichen Geschlechts, überhaupt also: 306,728. Es kommen davon auf 69 Lebende *zwey* Todesfälle, und zwar *Ein* Todesfall auf 33 Personen männlichen Geschlechts, und *Ein* Todesfall auf 36 Personen weiblichen Geschlechts. Der Ueberschuss der Geburten über die Todesfälle betrug demnach in 147,463 Personen beider Geschlechter, und die Volkszahl von 10,572,843 Menschen vermehrte sich dadurch um etwas über $\frac{1}{72}$ oder beynahe 1$\frac{1}{2}$ vom Hundert. Diese Vermehrung ist um so erheblicher, da ein grofser Theil des Staats im Jahre 1817 bis zur Aernte durch Theurung, und auch später noch durch Stockung mehrerer Gewerbe litt.

Von S. 17. folgen in einer Tabelle die *zehn* Provinzen, in welche der preufsische Staat, mit Ausnahme des Fürstenthums Neufchatel, eingetheilt ist, nach ihrem Flächeninhalte theils in geographischen Quadratmeilen, theils in preufsischen Morgen; nach ihrer Volkszahl im J. 1817, nach der Zahl der Einwohner auf Einer geographischen Quadratmeile, und der Zahl der Morgen, welche auf einen Menschen gerechnet werden. Diese Tabelle ist mit gehaltreichen Bemerkungen über die Gründe von der Verschiedenheit der Bevölkerung begleitet, unter welchen der *klimatische Einfluss* vorzüglich hervorgehoben wird. Aehnliche Tabellen über Geborne, Getraute und Gestorbene, desgleichen über den Ueberschuss der Gebornen über die Gestorbenen auf 10,000 Lebende, nach den Regierungsbezirken geordnet, nebst belehrenden Anmerkungen, nehmen S. 18—32 ein. Dann kommen, nach den Regierungsbezirken, die *grofsen*, *mittlern* und *kleinen* Städte, in dem Sinne, wie sie die Ordnung für sämmtliche Städte der preufsischen Monarchie v. 19. Nov. 1808, §. 10. bestimmt, vermöge dessen *grofse* Städte diejenigen sind, welche, mit Ausschluss des Militärs, *zehn tausend* und darüber; *mittlere*: welche *drey tausend fünf hundert* bis *zehn tausend* (ausschlufsweise), und *kleine*, welche noch nicht *drey tausend fünf hundert Seelen* zählen, nur mit dem Unterschiede, dass hier auch die Militärpersonen mit in jene Bestimmungszahl aufgenommen worden sind. Die *kleinen* Städte sind hier insbesondere noch wieder in *drey* Abtheilungen gebracht, nämlich solche, die 1) 2000 Civileinwohner und darüber, 2) 1000 bis 2090 (ausschlufsweise), 3) weniger als 1000 Civileinwohner enthalten. Wirklich sind die Städte, welche weniger als 3500 Civileinwohner haben, viel zu verschieden in ihren Verhältnissen, als dass man sie unbedingt in *Eine* Klasse setzen könnte.

Der preufsische Staat, ohne Neufchatel, hat gegenwärtig (nach den im J. 1818 erst ganz vollendeten Grenzbestimmungen) 1,021 Städte mit 2,888,698 Einwohnern, welche demnach über Ein Viertel der ganzen Bevölkerung enthalten. Namentlich kommen auf 10,000 Einwohner des Staats 819 Bewohner *grofser*, 701 *mittlerer* und 1228 *kleiner* Städte, mithin überhaupt 2,748 Stadtleute und 7,252 Landleute. Sofern aber angenommen werden darf, dass die Eigenthümlichkeiten des städtischen Lebens nur ausnahmsweise in Ortschaften Statt finden können, die weniger als zwey tausend Einwohner haben, sind es nur 2,003 unter 10,000, oder sehr wenig über ein Fünftheil der Einwohner des Staats, welche eigentlich ein städtisches Leben führen.

Von S. 49. an wird eine Uebersicht der Bewohner des Staats, nach den Regierungsbezirken, in Absicht ihres kirchlichen Lehrbegriffes gegeben. Demnach befinden sich in den 28 Regierungsbezirken: 6,370,380 evangelische Christen mit Einschluss der Brüdergemeinden und der sehr wenigen Separatisten; 4,023,513 römisch-katholische Christen mit Einschluss einiger einzelnen Familien, welche zur griechischen Kirche gehören; 15,333 Mennoniten, 127,345 Juden. Die Evangelischen betragen also über drey Fünftheile, die Katholischen noch nicht zwey Fünftheile, die Mennoniten nur $\frac{1}{687}$, und die Juden $\frac{1}{11}$ der ganzen Volkszahl. Ueber die letzten werden treffende Bemerkungen eingeschaltet, unter welchen Rec. nur Eine (S. 55.) ausbebt: „Sechs Siebentheile der 42 Städte, in welchen mehr als hundert Judenfamilien wohnen, sind nicht im Stande, $\frac{1}{20}$ der Juden durch ihr natürliches Bedürfniss an Kleinhandel zu nähren. Die ungeheure Mehrzahl ist genöthigt, ein unstätes Leben zu führen, und weit umher die Möglichkeit aufzusuchen, wo sie zwischen den Erzenger-

und

und Verzehrer sich eindrängen, oder erhebliche stehende Gewerbe in einen kleinlichen Häuserhandel zersplittern kann. Es ist allerdings die drückendste Noth, welche zu diesem armseligen und verderblichen Gewerbe drängt, aber eine Noth, welche nicht in der Natur sondern in der Verwöhnung liegt."

So viel mag genug seyn, um diejenigen auf die vortreffliche Schrift aufmerksam zu machen, die noch nicht mit deren Inhalte bekannt sind. Möchte es ihr dem berühmten Vf. gefallen, uns bald mit ähnlichen Uebersichten zu beschenken!

ALTONA, b. Hammerich: *Darstellung des Englisch-Ostindischen Compagnie- und Privathandels*, in Bezug auf die Mittel, die *Dänische Niederlassung in Ostindien, Trankebar*, in Aufnahme zu bringen, und auf eine, den Hansestädten und den Amerikanern dahin zu eröffnende Handelsfreyheit, vom Kammerrath und Landschreiber *Gloyer*. 1819. IV u. 170 S. 8.

Die Dänischen Ansiedelungen in Ostindien, Trankebar und Friedrichs-Nagur haben sich in Brittischen Händen sehr wohl gefunden; die Steuern sind vermindert, die Gehalte der Beamten aber vermehrt, und die Gerichte, mit Zuziehung der Eingebornen, den Englischen nachgebildet. (Man weiss jetzt was das sagt und im gemeinen Leben wirkt.) Von Allem wünscht der freymüthige Vf. dass man nun von dänischer Seite die Englische Verwaltungsweise genau untersuche, und Alles Gute davon beybehalte und weiter fördere. Er behauptet, (und seine Gründe würden noch gewonnen haben, wenn er die Niederlassungen selbst beschrieben hätte), dass man nicht unrichtiger rechnen könne, als wenn man auf eine reiche Ausbeute von dort durch Steuern von allen möglichen Gegenständen und durch hohe Zölle rechne. Im Gegentheil werde Dänemark von diesen Niederlassungen nur dann bedeutenden Vortheil haben, wenn es durch mässige Besteuerung und sorgfältige Aufmerksamkeit dort Gewerbe und Handel zu heben suche. Die beste Hülfe dazu fehle ihm aber leider: das baare Geld und überhaupt die Geldkraft zu Handelsunternehmen nach Ostindien, eben deswegen sey zu rathen, den Amerikanern und Hansestädten dort nicht blos freyen Handel, sondern auch unter billigen Bedingungen, etwa gegen eine Abgabe von 2 Procent zu gestatten; und mit den Reichen Birma, Siam u. s. w. Verkehr anzuknüpfen. Uebrigens wird umständlich erörtert, dass und warum der Ostindische Handel gar so vortheilhaft nicht sey als man gewöhnlich glaubt, und dabey kommt der Zustand der Ostindischen Handelsgesellschaft zu London in Untersuchung auf den Grund von den Berichten, welche dem Parlement darüber erstattet, und von mehreren Englischen Schriften, doch ohne Benutzung von *Colquhoun's treatise on the wealth — of the British empire* (Allg. Lit. Zeit. Nr. 23 v. 1816.) Die Berechnungen des Vfs. und Colquhoun's lassen sich nicht mit wenigen Worten verdeutlichen, nach den Ersten setzt die Gesellschaft jährlich zu, oder verschuldet sich immer mehr, nach den Zweyten hat sie Ueberschuss, aber geringen; und nach Beiden ist der Handel mit China für sie sehr gewinnreich. In diesem Handel hat sie gegen die Amerikaner die Ueberlegenheit eines *Zunftmässigen* gegen einen wilden Verkehr. Ihre Waarenzeichen gehen auf Treu und Glauben, ihre Wechsel in ungestörter Ordnung, und alle ihre Geschäfte einen festen und zuverlässigen Gang. Es wird indess bezweifelt, dass sich in diesem Handel das baare Geld entbehren lassen werde, da der Absatz von Wollwaaren, wodurch es zu erreichen gesucht sey, sich nur mit Verlust, und demnoch blos für die Grossen gemacht habe, und da nach Chinesischem Geldwerth überthener sey, was nach Europäischem nicht wohlfeiler seyn könne. In Hinsicht auf die Baarsendungen nach China sind auch die Einfuhrverbote von Tabak und Opium wichtig, weil durch jene die Ankäufe gedeckt werden müssen, welche sich durch diese Waaren decken liessen; doch wird der Schleichhandel damit wohl aushelfen, und überhaupt vermindern sich doch die Baarsendungen und vermehren sich die Waarensendungen nach China, wie langsam es auch geht, und wie sehr die Engländer sich dabey winden und krümmen müssen, wovon hier aus dem *Asiatic Annual Register pro* 1809 S. 185 als Beleg ein Schreiben des Statthalters von Canton angeführt wird, worin er England ein *gemeines* (*bad*) Königreich nennt, in welchem die Leute nicht mehr leben können, und woher sie gekommen, um in China ihr Brot zu verdienen, und durch die Gnade des Kaisers ihr elendes Leben zu fristen. Dieser Statthalter giebt auch in dem Schreiben über Amherst's Gesandtschaft so ziemlich dasselbe nur etwas glimpflicher zu verstehen. Der Schlüssel zu dem Verfahren der Ostindischen Gesellschaft in ihren Besitzungen ist, dass sie die dortigen Aemter als Pfründen für ihre Angehörigen betrachtet und vergiebt, dass die Gesellschaftsglieder (die Scheininhaber der Einlagegelder) das Einkommen dieser Beamten, ihrer jüngeren Söhne und Brüder für sich und ihre Häuser eben so berechnen, als der deutsche Reichsadel das Stiftseinkommen für sich und seine Häuser berechnete. Jene fürstenmässige Beamte in Indien, für welche auch so zu sagen ein kanonisches Alter und Residenzhalten bestimmt ist, besorgen zugleich die Handelsgeschäfte und die Landesverwaltung. Sie erhalten die Aufträge von London zu den Waarensendungen, welche sie theils durch Ausschreibung von Lieferungen und Abgaben, theils durch Ankauf beschaffen; und selbst bey dem Ankauf vermischt sich die Waarenlieferung mit dem Steuerwesen. Wie grossentheils in Deutschland der Flachsbau, die Spinnerey und das Leinweben für den ärmeren Landmann das Mittel ist, wodurch er das baare Geld zur Steuerbezahlung erwirbt, so ist es in Indien mit der Baumwolle der Fall, und da diese unverarbeitet und verarbeitet zu den Hauptwaaren gehört, welche nach London versandt werden, so erklärt sich hieraus der Zusammenhang des

Abgabenwesens mit dem Handel im Allgemeinen hinlänglich, und über das Genauere mufs auf die Schrift selbst verwiesen werden. Es läfst sich hieraus auch ferner auf die Einträglichkeit und den Gewaltkreis der dortigen Aemter schliefsen, so wie auf die Schwierigkeit des Handels für fremde Kaufleute, wenn sie in den Verkehr der Gesellschaft mifsfällig eingreifen. Doch selbst wenn dieses nicht im Mindesten der Fall ist, so stehen sie bey dem Einkauf gegen die Gesellschaft in Nachtheil, und auf Verkauf ist bey den Landeseingebornen wenig zu rechnen. Diese befinden sich unter den Engländern weit besser als zuvor, und sind vor Kriegen im Innern vielleicht sicherer als die Europäer des festen Landes; aber der gemeine Mann ist doch noch unglaublich arm, grade weil die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens den nothwendigsten Lebensunterhalt von selbst giebt. Den Vornehmen kostet dagegen dort der Haushalt wegen des Aufwandes für Kleidung, Bedienung und Feyertage mehr als in Europa. Für sie und nach ihrem eigenthümlichen Geschmack arbeitet der einheimische Kunstfleifs, ohne Zulassung des Europäischen, ja schon liefern Indische Handwerker den dortigen Europäern Kleider, Schuhe, alles gröbere Geräth und selbst feineres, so wie Kutschen und Wagen wohlfeiler und eben so gut als die Muster wonach sie arbeiteten. Die Europäischen Waaren sind jedoch noch immer nicht nach dem Geschmack der Indier, und nur bey den Parsis in Bombay und Surate werden sie Sitte; im Allgemeinen sind allein Krystallglas und Spiegel gangbar, und in geringem Betrage Glaswaaren überhaupt, Schiefsgewehre, kurze Waaren, Blechplatten von Eisen, Kupfer und Messing verkäuflich. Mit den Schiefsgewehren mufs man sich indefs bey den Engländern vorsehen, weil im Gebiet der Ostindischen Gesellschaft Niemand aufser ihr zu Land und See damit Verkehr treiben darf. Von ihr und von ihrem Schuldenwesen, von der Uebertragung der Schuldbriefe und der Zinszahlung aus Indien nach England wäre noch viel zu sagen, wenn es der Raum erlaubte, und der Zweck dieser Anzeige nicht schon erfüllt wäre, unsere Leser auf die Schrift aufmerksam zu machen.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Akademieen und gel. Gesellschaften.

In der vollen Sitzung der Königl. Akademie der Künste zu Berlin vom 5ten Junius sind gewählt:

A. *zu ordentlichen Mitgliedern der Akademie:* der Königl. Dänische Etatsrath und Ober-Bau-Director Hr. *Hansen* zu Kopenhagen; der Königl. Preufs. Hof-Bau-Rath und Schlofs-Bau-Director Hr. *Schadow* in Berlin; der Königl. Preufs. Baurath Hr. *Langhans*, in Breslau; der Bildhauer und Grofsherzoglich Weimarsche Professor Hr. *Friedrich Tieck*, jetzt in Berlin; der Bildhauer und Lehrer bey der Akademie, Hr. *Ludwig Wichmann*, jetzt in Rom; die Maler, Hr. *Johann Wolf* in Berlin, und Hr. *Wilhelm Schadow* jetzt in Rom;

B. *zum Ehren-Mitgliede ist gewählt:* der Königl. Preufs. Hofrath Hr. *Bufsler*, Dilettant der Malerey in Berlin;

C. *zum aufserordentlichen Mitgliede:* der Dilettant der Landschaftsmalerey Hr. *Jean Barthelemi Pascal* in Berlin;

und in der Sitzung des Akademischen Senats vom 12ten Junius sind gewählt worden zu auswärtigen

A. *ordentlichen Mitgliedern:* der Prof. der Bildhauerey zu Bologna, Hr. *Giacomo de Maria;* der wirkliche erste Prof. der Malerey der Akademie von San Luca zu Rom und Ritter Hr. *Vincenzo Camuccini;* der Director der Akademie der Künste zu Florenz, der Maler und Ritter, Hr. *Pietro Benvenuti;*

B. *Ehren-Mitgliedern:* der Graf Hr. *Bernardo von Monzoni*, Präsident der Kunst-Akademie zu Carrara; der Präsident der Akademie der Künste zu Florenz und Ober-Intendant sämmtlicher Grofsherzoglicher Kunstsammlungen, Ritter Hr. *Degli Alessandri.*

II. Vermischte Nachrichten.

Der Kaiser von Oestreich hat durch eine allerhöchste Entschliefsung vom 10. April d. J. von Rom aus die Errichtung eines statistischen Bureau, und seine Vereinigung mit Ihrem Staatsrathe, nach dem Ihnen deswegen von dem Freyherrn *von Liechtenstern* untergelegten Vorschlag angeordnet; nachdem dessen Plan hierzu nicht nur von den meisten höchsten Staatsbehörden beyfällig gewürdigt, sondern auch mit den bisherigen praktischen Ausführungen der in andern Staaten bereits bestehenden ähnlichen Anstalten, und besonders mit den vorzüglichen Einrichtungen des Königl. Preufsischen statistischen Bureau vergleichend berücksichtigt, und einstimmig als nützlich, zeit- und seinem wichtigen Zweck gemäfs, anerkannt worden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

September 1819.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Allen, besonders Müttern, Lehrern und Lehrerinnen zeigen wir ehrerbietigst an, dass von:

J. Glatz Theone, ein *Geschenk für gute Töchter, zur Weckung und Veredlung ihres sittlichen und religiösen Gefühls.* Ein Seitenstück zur *Iduna*. 2 Bände, mit neuen Kupfern, die *dritte* verb. und vermehrte Auflage auf Velinpapier, geheftet, zu 2 Rthlr. 8 gr., und auf Druckpapier *ohne* Kupfer zu 1 Rthlr. 8 gr.

und von:

J. Glatz Sittenlehre für jüngere Mädchen in *Beyspielen und Erzählungen*, 2 Bände, mit Kupfern, die *zweyte* verbesserte und vermehrte Auflage auf Velinpap., geheftet, zu 2 Rthlr. 16 gr., und auf Druckpap. *ohne* Kupfer zu 1 Rthlr. 22 gr.

bey uns erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben sind.

Die rühmliche Erwähnung aller kritischen Blätter und der ungetheilte Beyfall des Publicums haben längst über die Vorzüglichkeit dieser Werke entschieden, sie bedürfen daher keiner weitern Anpreisung, als dass die beiden neuen Ausgaben mit einigen neuen interessanten Erzählungen für die Jugend vermehrt sind.

Frankfurt a. M. im Julius 1819.

Gebrüder Wilmans.

Conversations-Lexicon, 6ter, 7ter u. 8ter Band.

Die Fortsetzung dieses Werks, oder der 6te, 7te und 8te Band, ist so eben fertig geworden, und an alle Buchhandlungen versandt, durch welche nun die sämmtlichen Pränumeranten diese drey Bände erhalten werden. Privatpersonen, welche diese Fortsetzung direct von mir zu erhalten haben, werden sie etwas später erhalten, indem die directe Versendung mehr Schwierigkeiten macht, als die auf dem Wege des Buchhandels.

Allen Anstrengungen ungeachtet ist es nicht möglich gewesen, den 9ten und 10ten Band jetzt ebenfalls fertig zu liefern. Die Redaction hat bey der Anordnung dieser beiden Bände, die ganz umgearbeitet werden, sehr viel zu thun gefunden, und sie glaubt, dass man es ihr Dank wissen werde, wenn sie um desto gediegenere und vollständigere Arbeit zu liefern, etwas später erst mit den Bänden aufstehen kann, als früher angezeigt worden. Bis Ende dieses Jahres können übrigens diese Bände *mit Bestimmtheit* versprochen werden, und werden dann zuverlässig erfolgen.

Exemplare des Conversations-Lexicons von dem 1sten bis 8ten Bande sind nun in allen Buchhandlungen zu erhalten.

Der Prän. Preis für alle 10 Bände ist für das Exemplar auf Druckpapier 12 Rthlr. 12 gr. (22 Fl. 30 Kr.), Schreibpap. 18 Rthlr. 18 gr. (33 Fl. 45 Kr.), Med. Druckpap. 22 Rthlr. (39 Fl. 36 Kr.), und Berl. Med. Druckpap. 28 Rthlr. (50 Fl. 24 Kr.).

Leipzig, im August 1819. F. A. Brockhaus.

Folgende Bücher sind in Leipzig in der Baumgärtnerschen Buchhandlung erschienen und um beygesetzte Preise in allen Buchhandlungen zu haben:

England und die Engländer.

von *Robert Southey*, Esq. Aus dem Englischen übersetzt vom Dr. *Bergk*. gr. 8. Brosch. 1 Rthlr. 8 gr.

Dieses ist das erste Gemälde, das wir, von einem scharfsinnigen und kenntnissreichen Engländer von seinem Vaterlande entworfen, in der deutschen Sprache besitzen. Der Verfasser ist in England hoch berühmt und jetzt englischer Hofdichter, und macht eine Schilderung von den Engländern, ihrem Thun und Treiben, ihren Sitten und Gebräuchen, welche eben so scharf und unparteyisch als lehrreich und treffend ist. Zur Kenntniss Englands und des Charakters seiner Bewohner trägt daher kaum irgend ein Buch so viel bey, als das oben erwähnte, das mit Recht viele Leser verdient.

John Gordon's Knochenlehre,

zum Unterricht für Aerzte und Wundärzte bey chirurgischen Operationen, und namentlich für diejenigen, welche anatomische Prüfungen zu bestehen haben. Durchgesehen und verbessert von *J. C. Rosenmüller*, Professor der Anatomie. Mit 16 Kupfertafeln. gr. 8. Brosch. 3 Rthlr.

Der Verfasser dieses vorzüglichen Werkes, welches selbst neben einem *Loder* bestehen wird, liefert eine Reihe von Darstellungen aller Theile des menschlichen Skelets, deren genaue Kenntniss für den Phy-

siologen und Praktiker von der grösten Wichtigkeit ist. Die Kupfer sind nach dem Englischen von dem in diesem Fache ausgezeichneten Künstler, *Schröter*, gestochen; sie sind einfach und genau bearbeitet, leicht ins Auge fallend und folglich ganz dazu geeignet, insbesondere angehenden Anatomen einen klaren und schnellen Ueberblick zu gewähren. Die Beschreibungen und Nomenclatur sind vollständig. Weiter bedarf das Werk kaum einer Empfehlung, da der Name eines unserer ersten Anatomen für dessen Brauchbarkeit bürgt.

Die Ehe,

aus dem Gesichtspunkte der Natur, der Moral und der Kirche, betrachtet von Dr. *J. C. G. Jörg* und Dr. *H. G. Tschirner*. gr. 8. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

Zur nähern Uebersicht dieses für viele so interessanten und nützlichen Buches fügen wir hier das Inhaltsverzeichniss bey. 1) Ueber das Geschlechtliche im Menschen. 2) Das Weib und 3) der Mann in körperlicher, psychischer und moralischer Hinsicht. 4) Mann und Weib im Staate. 5) Von der Ehe. 6) Die gerichtliche Scheidung der Ehe. 7) Die verbotenen Grade. 8) Für uneheliche Schwangere. I. Die Schranken der Staatsgewalt in der Aufsicht über die Ehe. II. Die Fähigkeit der Kirche auf die Ehe einzuwirken. III. Die Irrthümer und Missgriffe der Kirche rücksichtlich der Ehe. IV. Entwurf einer Eheordnung nach den Grundsätzen des Protestantismus und des natürlichen Rechts.

Endlich sieht sich Unterzeichneter im Stande, dem Publicum eine nähere Anzeige über die nun im Druck befindliche *neue*, von dem Herrn Rector *Klopfer* in Zwickau bearbeitete Auflage von

Nitsch, P. F. A., mythologischem Lexicon für Künstler und studierende Jünglinge

zu geben.

Schon seit zwey Jahren war dieselbe vorbereitet, und würde früher erschienen seyn, wenn nicht der vereinte Wunsch des Herrn Herausgebers und Verlegers, etwas recht Gediegenes zu liefern, und der reichhaltige Schatz neuer Forschungen und Entdeckungen im Gebiete der Mythologie, seit der Erscheinung der *ersten* Auflage des Lexicons, dem schnelleren Fortschreiten Hindernisse entgegengesetzt hätten.

Um so zuversichtlicher wagt man es aber auch nun, dieser vorläufigen Anzeige auch zugleich als Probe den ersten Bogen der neuen Auflage beyzufügen *). Selbst eine nur flüchtige Vergleichung desselben mit dem der *ersten* wird zeigen, wie sehr dasselbe gewinnen, und um wie viel reichhaltiger es nun erscheinen wird.

*) Dieser Probe-Bogen ist in allen guten Buchhandlungen zu finden.

Bey der bedeutenden Vermehrung des Werks würde auch eine sehr bedeutende Vermehrung der Stärke desselben, und folglich auch des Preises, nöthig geworden seyn, welchem man indessen durch Veränderung des Formats und engen, wiewohl sehr deutlichen, Druck zu begegnen gesucht hat.

Es werden davon *drey* Ausgaben veranstaltet:

die *erste* auf gewöhnlichem Druckpapier,
die *zweyte* auf feinem weissen Druckpapier,
die *dritte* auf schönem Schreibpapier.

Um nun auch denen, den die Anschaffung grösserer Werke schwerer wird, eine Erleichterung zu gestatten, so habe ich mich entschlossen, bis zur Zeit der Erscheinung der *ersten* Hälfte des Werkes Subscriptionspreise eintreten zu lassen, und zwar

für die Ausgabe auf gewöhnl. Druckpap. 2 Rthlr. 12 gr.
für die Ausgabe auf weissem Druckpap. 3 Rthlr.
für die Ausg. auf feinem Schreibpap. 1 Rthlr. 12 gr.

für welche jede solide Buchhandlung im Stande seyn wird, das Werk zu verschaffen.

Nach Beendigung und Ablieferung der *ersten* Hälfte tritt aber dann der höhere Ladenpreis unabänderlich ein, da es billig ist, dass denjenigen, welche ein gutes Unternehmen durch ihre Unterschrift unterstützten, auch ein besonderer Vortheil entstehe.

Noch ist für die Liebhaber besserer Ausgaben zu bemerken, dass, da von den Ausgaben Nr. 2 und 3. verhältnissmässig weniger gedruckt werden, es gut seyn würde, wenn sie sich bald dazu meldeten, weil sonst der Vorrath vielleicht nicht hinreichen könnte.

Die *erste* Hälfte hoffe ich bestimmt gegen Ende dieses Jahres, und die *andre* zu Ostern 1820 liefern zu können.

Leipzig, im August 1819.

Friedrich Fleischer, als Verleger.

Verlags-Catalog
von
Karl Schaumburg und Comp.,
Buchhändler in Wien.
Von 1816 bis Ostermesse 1819.
(Die mit * bezeichneten Bücher sind Commission.)

Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst. 3ter Jahrgang. 1819. 3 Rthlr.

* *Ayrenhofer*, kleinere Gedichte, nebst desselben metrischer Uebersetzung der *Ars poëtique des Boileau Despreaux*. Neue vermehrte und verbesserte Auflage. 8. 12 gr.

Bisinger, J. E., vergleichende Darstellung der Staatsverfassung der europäischen Monarchieen und Republiken, zum Gebrauche bey Vorlesungen und zur Selbstbelehrung. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

Blätter, erneuerte vaterländische, für den österreichischen Kaiserstaat auf das Jahr 1819. 3 Rthlr.

Brem-

Bremser, Dr., über lebende Würmer im lebenden Menschen. Ein Buch für ausübende Aerzte. Mit 4 illuminirten Kupfertafeln, nebst einem Anhange über Pseudo-Helminthen. 8. 6 Rthlr.

Büel, *J. v.*, Taschenbuch für Jünglinge höherer Stände. Geheftet 12 gr.

Castelli, poetische Kleinigkeiten. 2 Bde. 12. Geheftet 2 Rthlr.

Frank, *J. P.*, System einer vollständigen medicinischen Polizey. 6ten Theils 1ste und 2te Abtheilung. Auch unter dem Titel:

— — Medicinalwesen. 1ster und 2ter Band. gr. 8. 7 Rthlr. 12 gr.

Dessen 6ten Theils 3te Abtheil. gr. 8. 1819. 2 Rthlr.

— — Medicinalwesen. 3ter Band.

* Geschichte des Feldzugs von 1799 in Deutschland und in der Schweiz, vom Verfasser der Grundsätze der Strategie. Mit Karten und Planen. 2 Bände in gr. 8, die Pläne in gros Colombier-Format. 15 Rthlr.

Grohmann, *R.*, Beobachtungen über die im Jahre 1813 herrschende Pest zu Bucharest. Als Beytrag zu einer tiefern Beurtheilung und glücklichern Behandlung derselben. gr. 8. 1 Rthlr.

* *Hoffe*, *Chr.*, Dissertatio medico-chirurgica sistens diagnosin, et curam radicalem Trichiasis, Districhiasis, nec non Entropii. gr. 8. Viennae. 8 gr.

* *Janus*. Eine Zeitschrift für 1819. 4. 8 Rthlr.

* *Jones*, *J. T.*, Geschichte des Krieges in Spanien, Portugal und im südlichen Frankreich, von 1808 bis 1814. Aus dem Englischen übersetzt von *F. A. v. H.*, Major im k. k. General-Quartiermeister-Stabe. Mit einer Karte von Spanien. 2 Bde. gr. 8. 2 Rthlr.

* *Karaczay*, *F.* Grafen v., Beyträge zur europäischen Länderkunde. Die Moldau, Wallachey, Bessarabien und Bukowina. Neueste Darstellung dieser Länder, nebst Kupfern, verschiedene Trachten derselben vorstellend. 8. 16 gr.

Klein's, *J. W.*, Lehrbuch zum Unterricht der Blinden, um ihnen ihren Zustand zu erleichtern, sie nützlich zu beschäftigen und sie zur bürgerlichen Brauchbarkeit zu bilden. Mit 6 Kupfertafeln. gr. 8. 3 Rthlr.

Magazin für Zeitungsleser. Mit Kupfern. 8. Jahrg. 1817. 12 Hefte. 8 Rthlr.

Denkwürdigkeiten der Madame *Manson* zur Erklärung ihres Benehmens in dem Processe gegen die Mörder des Herrn Fualdes. Von ihr selbst verfasst und an ihre Mutter, Madame *Enjalran*, gerichtet. Mit ihrem Bildnisse. Nach der französ. Original-Ausgabe übersetzt. 8. 20 gr.

Passy, Titus Manlius Torquatus Tragödie. 8. 10 gr.

* *Pohl* expositio generalis anatomica organi auditus per classes animalium; accedunt 5 tabulae lithographicae. 4. 1 Rthlr. 8 gr.

Prads, Geschichte der Botschaft im Herzogthume Warschau im Jahre 1812. Aus dem Französischen übersetzt von *J. A. Pilat*. 2 Abtheilungen. gr. 8. Geheftet 1 Rthlr. 8 gr.

* Principes de Stratégie développés par l'histoire de la Campagne de 1796 en Allemagne. Ouvrage traduit de l'allemand par un Officier autrichien. 3 Tomes in 8. et un Cahier de Plans in Folio, enluminés. Vienne. 20 Rthlr.

Reichlin von Meldegg, Freyhr. *P.*, über die Anordnung und das Verhalten der Patrouillen. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Derselbe, Ueber die Anordnung und das Verhalten der Vorposten. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Sammler, der, ein Unterhaltungsblatt. 11ter Jahrgang, 1819. 4. 8 Rthlr.

Schultes, *J. A.*, Grundriss einer Geschichte und Literatur der Botanik, von Theophrastus Eresios bis auf die neuesten Zeiten, nebst einer Geschichte der botanischen Gärten. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

* Topographie, kirchliche, von Oesterreich. Von *Vinc. Darnaut*, *Aloys* Edl. *von Bergenstamm*, und *Aloys Schützenberger*. 2 Bände. 2 Rthlr. 16 gr.

* *Trattinnick*, Flora des österreichischen Kaiserthums. 4. 11tes bis 19tes Heft, mit schwarzen Kupfern. Jedes Heft 2 Rthlr. 16 gr.

* Dasselbe mit illuminirten Kpfrn. Jedes Heft 11 Rthlr. 8 gr.

* *Dessen* Auswahl vorzüglich schöner, seltener berühmter und sonst sehr merkwürdiger Gartenpflanzen, in getreuen Abbildungen, nebst Erläuterungen über ihre Charakteristik, Verwandtschaft, Classification, Geschichte, Anwendung, Cultur und ästhetischen Ansichten. 4. 11tes bis 19tes Heft, mit schwarzen Kupfern. Jedes Heft 2 Rthlr. 16 gr.

* Dasselbe mit illuminirten Kpfrn. Jedes Heft 11 Rthlr. 8 gr.

* *Ejusdem* Thesaurus botanicus. Fol. Cum 80 Tab. color. Charta velina 44 Rthlr. Charta script. 35 Rthlr.

In allen Buchhandlungen Deutschlands ist für 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 Fl. 42 Kr. zu haben:

Ueber
Deutschlands Nationalbildung,
von
Joseph Hillebrand.

Dieses Werk, nicht blos dem gelehrten, sondern ganz besonders dem gebildeten Publicum gewidmet, verdient in der jetzigen Zeit eine vorzügliche Beachtung, indem die darin so trefflich bearbeiteten Artikel: *Pressfreyheit*, *Universität* und *weibliche Erziehung*, ein allgemeines Interesse gewähren.

So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Friedrich Heinrich Jacobi, nach seinem Leben, Lehren und Wirken. Dargestellt von *Schlichtegroll*, *Weiller* und *Thiersch*. gr. 8. München 1819, bey Fleischmann. Auf Schreibpap. 16 gr., auf Druckpap. 12 gr.

Jacobi's gelehrte Laufbahn umfasst einen grossen Zeitraum, sie reicht von den schönen Zeiten *Lessing's*, *Grim's*, *Hamann's*, *Lavater's*, *Bürger's* u. a. bis auf unsere

sere Tage heraus. — Eine richtige Würdigung seines Lebens, Lehrens und Wirkens konnte wohl nur aus den Federn dreyer Gelehrten hervorgehn, die viele Jahre hindurch sowohl durch collegialische Verhältnisse als durch innige Freundschaft mit ihm verbunden waren. Den vielen Verehrern des grossen deutschen Denkers wird daher diese Schrift einen im hohen Grade reichen und angenehmen Genuss gewähren. — Da sie ganz im Formate der sämmtlichen Werke des Verewigten gedruckt ist, so dient sie zugleich als Beylage zu denselben.

In der Schüppel'schen Buchhandlung in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Laun, Fr., Erzählungen und Schwänke. 2ter Bd. 8. 1 Rthlr. 10 gr.

Johanna Schopenhauer's Gabriele.

So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Gabriele.
Ein Roman
von
Johanna Schopenhauer.
Zwey Theile.
Erster Theil.

[Preis des *ersten* Theils 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 Kr.]
(Der *zweyte* Theil erscheint zu Ende dieses Jahres.)

Leipzig, im Aug. 1819. F. A. Brockhaus.

II. Vermischte Anzeigen.

Gegenrecension der im Allgemeinen Repertorium im ersten Stücke des zweyten Bandes S. 23) gemachten recensirenden Anzeige meiner kleinen Schrift: Ueber die nicht unfehlbar und nicht immer schützende Kraft der Schutzblattern.

Siehe da! von den vielen, welche der Art noch zu erwarten stehen, endlich einmal eine Recension meiner Schrift: *Ueber die nicht absolut, nicht unfehlbar und nicht immer schützende Kraft der Schutzblattern*, in der gemeinen Manier *roher, nicht wissenschaftlicher Empiriker*, die gern *Etwas* sagen wollen, und doch *Nichts* sagen können.

Meinem am Schlusse der genannten Schrift von mir ausgesprochenen Vorsatze gemäss, sollte ich billig die hier in Rede stehende sogenannte Recension, die aber in der That keine Recension ist, mit Verachtung, d. i. mit Stillschweigen übergehen, indem sie nicht auf das Wesentliche meiner Schrift, nicht auf die darin vorgetragenen Gründe und Sachen geht, und also die Schrift an sich weder gründlich beurtheilt, noch gründlich widerlegt, sondern nur mit leeren Declamationen und Ausrufungen (!) es beweiset, dass der *grosse Herr Recensent* nicht einmal versteht, was er in meiner Schrift gelesen hat. — *Unser Herr Recensent* lügt nämlich mir auf den Hals, dass ich blos mit einigen aus Zeitungen bekannt gewordenen Beyspielen über die Unzulänglichkeit der Schutzblatterimpfung meinen Satz: *Dass diese Impfung gegen die echten Menschenblattern nicht absolut und nicht unfehlbar schütze*, hergeleitet und gefolgert hätte. Wer aber meine Schrift selbst nicht einmal ordentlich und gehörig gelesen, sondern nur so obenhin durchgeblättert hat, wird dies unwahr finden, und sich von der rohen (nicht von der wissenschaftlichen Vernunft beherrschten) Empirie, und von der (wie der Herr Recensent zu sagen beliebt) Unlogik desselben überzeugt fühlen; vorzüglich da der *Herr Recensent*, woran kein wissenschaftlicher Mann (man lese nur unter mehrern andern Belegen dazu Nr. 27. der Allgemeinen Literatur-Zeitung vom Februar 1819) mehr zweifeln kann, noch jetzt nicht einmal im Stande ist, die Wahrheit: *Dass die echten Schutzblattern gegen echte Menschenblattern nicht absolut, nicht unfehlbar, und nicht immer schützen*, zu folgern, und also hiemit *seine völlige Ohnmacht logisch zu denken (sic) an den Tag lege*. Dies leuchtet noch mehr ein, wenn er am Schlusse seiner seynsollenden Recension mir *einen nicht löblichen Hang zur Rache* deswegen aufbürdet, weil ich am *Schlusse meiner Schrift einem ungenannten Arzte* (welcher wegen des in seiner Recension nur zu klar durchblickenden Unwillens und Unverstandes der sich selber Weihrauch streuende, und in seiner eignen Sache sich selber recensirende Herr Recensent wahrscheinlich selber ist) sein fehlerhaftes, ja! mörderisches Kurverfahren bey einem Kranken, welchen ich vorher behandelt hatte, wissenschaftlich gerecht und bündig erwiesen und gerügt habe. — Man kennt den alltäglichen Tact sich geltend zu machen mancher Leutchen vom Personale einer Behörde, die mehr *auf die Formalität* und Competenz als *auf Wissenschaft* halten, recht gut. Um *Etwas zu seyn, was man nicht ist, sey man nur anmaßend genug es zu scheinen! — Man imponire nur immer auf Andere, als ob sie subaltern wären, und sie sind subaltern!* — Ja! ja! *Männchen* bey *deines Gleichen*, bey *rohen Empirikern, Nichtlogikern* und *Chirurgdoctoren*, bey mir aber nicht. — *Denn da in der Medicin der freye wissenschaftliche Vernunftgebrauch obenan steht*, und ich die *Wissenschaft liebe*, da aber *der rohen Empirie zugethan bin*, so hast du keinen Beruf mich zu beurtheilen. Was du über mich urtheilst, ist gemein, unwissend und jämmerlich; und wenn du ungebürlich dich noch weiter verstei[gst] und *meinen Charakter dadurch angreifst, daß du mich als rachsüchtig verdächtig machst*, so erwiedre ich dir spöttisch:

An dir, o Wanze! mich zu rächen? —
Nein — du magst ungehindert leben!
Zur Wanze schuf dich die Natur; —
Zerdrückt' ich dich — du stänkest nur. —

Braunschweig, den 24. Julius 1819.

Dr. *J. H. Schmidt*, praktisirender Arzt.

MONATSREGISTER

vom

SEPTEMBER 1819.

I.

Verzeichniſs der in der Allgem. Lit. Zeit. und den Ergänzungsblättern recenſirten Schriften.

Anm. Die erſte Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an. Der Beyſatz EB. bezeichnet die Ergänzungsblätter.

A.

Adelung, J. Ch., ſ. H. W. *Rotermund.*

Andeutungen zur Kritik der neueſten Kgl. Preuſs. Zoll- u. Verbrauchsſteuer-Geſetzgebung. 221, 58.

Arndt, E. M., von dem Wort u. dem Kirchenliede, nebſt geiſtl. Liedern EB. 101, 801.

Aſchenberg, W., für Kirche, Kirchenverfaſſung, Cultus und Amtsführung. Vierteljahrſchr. 1 u. 2s H. 214, 1.

Aurelius, Sext. Vict., hiſtoria romana, ad optim. libr. fidem edita — EB. 102, 816.

B.

Behr, W. Joſ., neuer Abriſs der Staatswiſſenſchaftslehre; nebſt Verſuch des Grundriſſes einer Conſtitution für Monarchie. EB. 105, 833.

Berenger, M., de la Juſtice criminelle en France d'après les lois permanentes — 229, 121.

Bibel, die, oder die ganze heil. Schrift des alt. und neuen Teſtaments nach Luther's Ueberſetz. 223, 73.

Bolzano, B., die drey Probleme der Rectification, der Complanation u. der Cubirung — allen Mathematikern zur Prüfung vorgelegt. 236, 180.

Brachmann, Luiſe, Novellen. 224, 85.

Byron, Lord, der Vampyr. Erzählung aus dem Engl., nebſt Schilderung ſeines Aufenthalts auf der Inſel Mitylene. 217, 28.

C.

Caſualmagazin für angehende Prediger und für ſolche, die ſich das Nachdenken erleichtern wollen. 2s Bdch. Auch: Reden, Entwürfe u. Altargebete bey Begräbniſſen. EB. 106, 847.

Chute, la, du Rhin près de Lauffen. EB. 108, 862.

Clarke, E. D., Travels in various countries of Europe, Aſia and Africa. Part. II. Sect. II. EB. 106, 841.

Clavijo y Faxardo, ſ. Mann, der deutſche u. der Patriot —

Conteſſa, C. W., Erzählungen. 1 u. 2r Bd. Auch: — — Schriften. 1 u. 2r Bd. 217, 31.

D.

Dit ſint der Lande Privileige. Enth. Urkunden-Abdruck in Betr. Dänemarks wegen der Herzogth. Schleswig u. Holſtein. 221, 61.

E.

Eremita, Weſtph., ſ. J. F. J. *Sommer*, von der Kirche.

Eſſais philoſophiques ſur l'Homme, ſes principaux rapports et ſa deſtinée — Publiés par Mr. L. H. *de Jacob*, d'après les manuſcrits confiés par l'auteur. 234, 161.

F.

Friedländer, Dr., üb. die körperl. Erziehung des Menſchen. Aus dem Franz. von E. *Oehler*. 238, 193.

Für Kirche, Kirchenverfaſſung, ſ. W. *Aſchenberg*.

G.

Geſchichte, geheime, des Hofes u. Kabinets zu St. Cloud; frey aus dem Engl. 3r Th. Auch: Traumbilder Napoleons, aus dem engl. Werke: Viſions of Nap. Bonap. EB. 104, 831.

Gloyer, KR., Darſtellung des Engl. Oſtind. Compagnie- und Privathandels, in Bez. der Mittel, die Dän. Niederlaſſung in Oſtindien, Trankebar in Aufnahme zu bringen. 239, 205.

v. Göthe, über Kunſt u. Alterthum in den Rhein- und Main-Gegenden. 2s u. 3s H. EB. 98, 777.

H.

Hacker, J. G. A., religiöſe Amtsreden in Auszügen u. vollſtändig. 3e Samml. EB. 105, 840.

Harms, Cl., daſs es mit der Vernunftreligion nichts iſt; eine Antwort an A. Th. A. F. *Lehmus*. EB. 97, 769.

Haworth, A. H., Synopſis plantarum ſuccolentarum cum deſcriptionibus, ſynonymis — uſui hortorum Germaniae accommodata. EB. 101, 808.

Heſs, J. Jak., Kern der Lehre vom Reiche Gottes. Nach Anleit. des bibl. Geſchichtsinhalts. EB. 99, 790.

Hoffmann, Ob. Reg. R., ſ. Ueberſicht der Bodenfläche des Preuſs. Staats.

I.

de Jacob, L. H., ſ. Eſſais philoſoph. ſur l'Homme.

Jöcher's, Ch. G., Gelehrt. Lexicon, ſ. H. W. *Rotermund.*

Irenäus, ſ. Papſtthum, das neue.

K.

K.

Kaiſer, G. Ph. Ch., einige Predigten mit Rückſicht auf die Ereigniſſe der Zeit und an Feſttagen 1817 u. 18. EB. 101, 806.

Karſten, L. J. B., Handbuch der Eiſenhüttenkunde. 1 u. 2r Th. EB. 103, 817.

— — über den Werth des Bergbaues und über die Pflicht des Staats, ihn aufrecht zu erhalten. EB. 104, 830.

Köppen, F., Politik nach Platoniſchen Grundſätzen mit Anwend. auf unſre Zeit 219, 41.

Kries, F., Lehrbuch der reinen Mathematik. 2e neu bearb. Aufl. EB. 103, 822.

— — Lehrbuch der Phyſik. 2e neu bearb. Aufl. EB. 98, 784.

Kroneisler, A. E., (S. F. *Merkel*) fürſtlicher Ernſt u. Scherz. Zwey Bühnenſtücke: Zaubereyen beym Tonfeſt, u. das öffentl. Gericht. 217, 29.

Krummacher, F. A., Parabler. Aus dem Deutſchen ins Dän. von M. *Möller*. EB. 103, 823.

Kurka, A. Joſ., neueſte Vorſchriften der Kalligraphie. EB. 108, 857.

L.

Lange, J. Ch., die Rechtstheorie von dem Ausſpielgeſchäfte. 217, 25.

Lehmus, A. Th. A. F., ſ. Cl. *Harms*.

M.

Mann, der deutſche, u. der Patriot im Streit, od. das lit. polit. Halsgericht. Dramat. Kunſtausſtellung, frey nach dem Span. des *Clavijo Faxardo* von *A. W. S.* 224, 86.

Märtens, K. A., Theophanes od. üb. die chriſtl. Offenbarung. 226, 97.

Maſſey, ſ. L. H. *Tobieſen*.

Matthiä, F. Ch., Einlad. Schrift zu den auf d 26 — 29ſten Apr. fortgeſetzten öffentl. Prüfungen im Gymnaſium zu Frankfurt a. M. EB. 100, 793.

Memorabilien für die Amtsführung des Predigers, ſ. H. G. *Tzſchirner*.

Merkel, S. F., ſ. A. E. *Kroneisler*.

Möller, M., ſ. F. A. *Krummacher*.

Montaigne, M., Stimme der Wahrheit und Weisheit aus der Vorzeit. Im Auszuge mit Zuſätzen u. Bemerkk. herausg. (vom Geh. R. *G. . .*) 2 Thle. 224, 81.

Monti, L., Dizionario botanico Veroneſe — 234, 167.

Münter, Fr., Ordinations-Reden. Däniſch. 227, 110.

O.

Oehler, E., ſ. *Friedländer*.

P.

Päpſtthum, das neue, od. üb. den Zweck, die Möglichkeit u. die Folgen der project. Vereinigung beider proteſtant. Kirchenparteyen. Von *Irenäus* dem *Zweyten*. 227, 110.

v. *Pelkhoven*, J. N., üb. die Gewerbe in Baiern aus einem höhern Standpunct betrachtet. 230, 131.

Poppe, J. H. M., der phyſikal. Jugendfreund. 4r bis 6r Th. EB. 99, 785.

R.

Reden, Entwürfe u. Altargebete bey Begräbniſſen ſ. Caſualmagazin für angehende Prediger.

Renard, J., neueſte Vorſchriften zur Erlernung einer ſchönen deutſchen u. engl. Handſchrift. EB. 108, 857.

Roſcher, J. P., gemeinnütziges Rechenbuch zur Selbſtübung. 1r Th. 3te, nach der 2ten verm. Aufl., unveränd. Ausg. EB. 99, 792.

Rotermund's, H. W., Fortſetzung u. Ergänzungen zu Ch. G. *Jöcher's* allgem. Gelehrten-Lexicon; zuerſt fortgeſetzt von J. Ch. *Adelung*. 5n Bds 2 u. 3s H. u. 6n Bds 1s H. Nihuſius bis Poteſta. EB. 102, 809.

S.

Savigny de Rochefort, J. B. H., Obſervations ſur les effets de la Faim et de la Soif, éprouvées après le naufrage de la fregatte du Roi, la Meduſe, en 1816. 232, 145.

Schellenberg, J. Ph., kurzes u. leichtes Rechenbuch für Anfänger, wie auch für Bürger- u. Landſchulen. 3 Thle. 5te mit 150 Exempeltafeln verm. Ausg. EB. 97, 776.

— — 150 Exempeltafeln zur nöthigen Uebung im Rechnen. 2e Aufl. EB 97, 776.

Schultheſs, J., Jubelrede der Zürcheriſchen Schulkanzel gegen Franz *Geiger* vertheidigt. EB. 97, 773.

Simonſen, V., Geſchichte des dän. Adel- u. Ritterſtandes bis zur Einführung der Souveränität in Dänemark. Däniſch. 1n Thls 1s H. Auch:

— — Ueberſicht der älteſten u. merkwürdigſten Perioden der dän. Nationalgeſch. 3n Thls 1s H. EB. 100, 797.

Sommer, J. F. J., ſ. Von der Kirche in dieſer Zeit.

Stolberg, F. L. Gr. zu, Geſchichte der Religion Jeſu Chriſti. 15r Bd. EB. 107, 854.

T.

Taſchenbuch, militäriſches. 1r Jahrg. 1819. 221, 61.

Tobieſen, L. H., kurze Nachricht von der in Danzig errichteten Kgl. nautiſchen Lehranſtalt; nebſt Beſchreib. von *Maſſey's* Patent Logg u. Patent Loth — 238, 197.

Traumbilder Napoleons, ſ. geheime Geſchichte zu St. Cloud 3r Th.

Tzſchirner, H. G., Memorabilien für das Studium u. die Amtsführung des Predigers. 7n Bds 2s St. EB. 108, 863.

U.

Ueberſicht der Bodenfläche u. Bevölkerung des Preuſs. Staats. 2r unveränd. Abdr. (Vom Ob. Reg. R. *Hoffmann*.) 239, 201.

Urkunden, Dänemark, Schleswig u. Holſtein betr., ſ. Dit ſint der Lande Privileige.

V.

V.

Venturini, K., Rufslands u. Deutfchlands Befreyungskriege von der Franzofen-Herrfchaft unter Nap. Bonaparte in den J. 1812 — 15. 4r Th. Krieg im Niederlande, Frankr. und Italien. EB. 100, 799.

Von der Kirche in diefer Zeit. Betrachtungen von *Weftphalus Eremita* (J. F. J. *Sommer*.) 214, 1.

Vorfeyer, die, des 3ten Jubiläums der Kirchenverbefferung; begangen von den vereinten Synoden der Grfch. Mark. 214, 1.

Voyage pittoresque aux lacs de Zürich, Zoug, Lowerz, Egueri et Wallenftadt. EB. 108, 861.

(Die Summe aller angezeigten Schriften ift 61.)

II.

Verzeichnifs der literarifchen und artiftifchen Nachrichten.

Beförderungen und Ehrenbezeigungen.

Döbröntey in Siebenbürgen 235, 176. *Frieſe* in Wien 238, 200. *Grieſinger* in Wien 226, 104. *Hagemann* in Zelle 234, 167. *v. Hormayr* in Wien 234, 168. *v. Hövel* auf Herdecke in der Grafich. Mark 236, 184. *Kähler* in Cottbus 224, 88. *v. Kovachich*, Jof. Nicl., in Ofen 227, 112. *v. Kovachich*, Mart. Georg, in Ofen 227, 111. *Mauermann* in Dresden 238, 200. *Meinecke* in Halle 236, 184. *v. Pethe* in Peſth 235, 176. *Rumy* in Karlowitz 235, 175. *Szarka* in Peſth 227, 112. *Wagner* in Olmütz 219, 47. *Weber* in Mainz 224, 88.

Todesfälle.

Bergner, geb. zu Zeitz 230, 135. *Dennler* in Langenthal, Cantons Bern 214, 7. *v. Dreyſsig* in Charkow 230, 136. *Gerber* in Sondershaufen 230, 136. *Hauſchild* in Naumburg 230, 136. *Hecker* in Berlin 215, 15. *Kieſewetter* in Berlin 217, 31. *Moltke* in Kopenhagen 238, 199. *Müchler* in Berlin 217, 32. *Mynſter* in Kopenhagen 226, 103. *Royko* in Prag 230, 136. *Wetzel* in Bamberg 230, 136.

Univerfitäten, Akad. u. and. gel. Anftalten.

Berlin, Kgl. Akad. der Künfte, Mitgliederwahl in der vollen Sitzung, zu ordentl.: *Hanſen*, *Langhans*, *Schadow* in Berlin, *Schadow* in Rom, *Tiek*, *Wichmann* und *Wolf*, zum Ehrenmitglied: *Buſsler*, zum auferordentl. *Pascal*; Mitgliederwahl in der Sitzung des akad. Senats, zu ordentl.: *Giacomo de Maria*, *Vinc Comucciti*, *Piet. Benvenuti*; zu Ehrenmitgl.: *Degli Aleſſandri* u. *Bernardo v. Monzoni* 239, 207. — Kgl. Akad der Wiffenfch., jährl. Leibnitz Sitzung, *Tralles* Eröffnung derf., *Seebeck's* u. *Wilken's* Eintrittsreden, beantwortet von *Erman* u. *Buttmann*; mathemat Klaffe, Preisfr. u. Preiserth.; philofoph. Klaffe, auf 2 Jahr noch verlängerte Aufgabe; *Bode's* u. *Tralle's* vorläufige Anzeige von ihren am u. in Jul gemachten Kometenbeobachtungen; *Buttmann's* Gedächtnifsrede auf *Erman*, u. *Fiſcher's* auf *Klaproth* 232, 151. — — öffentl. Sitzung zur Geburtsfeyer des Königs, *Buttmann's* Vorlef., *Erman's* u *Uhden's* vorgelef. Abhandll. 223, 80. — Univerfit., Geburtsfeftfeyer des Königs, von *Boeckh* gehaltne latein. Rede; dabey anwefende hohe Staatsbeamte 220, 55. — — Verzeichnifs der Wintervorlefungen von 1819 — 20. 231, 137. *Clauſenburg* in Siebenbürgen, Gymnafium, Lyceum, reformirt. Collegium u. Colleg. der Unitarier, Zahl der Studierenden in denf. 219, 47. *Erfurt*, Kgl. Akadem. der Wiffenfch., öffentl. Sitzung zur Geburtsfeftfeyer des Königs, *Erhard's* Vorlef. feines Verfuchs einer Berichtigung der aſſyr. u. babyloniſchen Gefch., Inhalt deſſ. 223, 77. *Hanau*, Wetterau. Gefellfch. für die gefammte Naturkunde, 15te öffentl. Sitzung, *Gärtner's* Eröffnungsanrede, Vorlefungen von *Buch*, *Caſſebeer*, *Cretſchmar*, *Gärtner*, *v. Heyden*, *Kopp* und *Meyer*; Wahl *Cretſchmar's* zum auswärt. Director; erfchienene Annalen 236, 183. *Kopenhagen*, Königl. Dän. Landhaushaltungs-Gefellfchaft, Preisfr. 223, 79. — Kgl. Dän. medic Gefellfch., vorgelefene Abhandll. in verfchied. Sitzungen vom Octbr. 1818 bis März 1819 von *Caſtberg*, *Hornemann*, *Hovitz*, *Jacobſen*, *Klingberg*, *Oerſted*, *Thal*, *Viborg* u. *Wendt* 223, 80. — Univerfit., Ernennungen zu Licentiaten in der Medicin: *Hoppe* u. *Otto*, in der Rechtskunde: *Bang* u. *Kall*, vertheidigte hat Probefchr. derf. 229, 127. — — Trauerfeft wegen *Moltke's* Tod, *Thorlacius* lat. Denkrede 238, 199. *Liegnitz*, Kgl. Ritter-Akademie, Veränderungen des Lehrerperfonals an derf. 230, 135. *Oberſchleſien*, vier bereits beftehende kathol. Gymnafien zu *Gleiwitz*, *Leobſchütz*, *Neiſse* u. *Oppeln*, Errichtung und feyerliche Einweihung eines 5ten zu *Ratibor*, *Linge's* Einladungsprogr.; *Wachler's* Einweihungs- und *Linge's* Rede, nebft gefchichtl. Befchreib. der Feyer werden als Denkfchrift im Druck erfcheinen; ernannte Lehrer: *Linge* als Director, *Hüniſch*, *Kelch*, *Kinzel*, *Kreteck* (hat deshalb feine blühende Privatanftalt freywillig aufgehoben) u. *Paulſſen*; Schulbibliothek, Flor u Wachsthum der Schülerzahl 224, 87. *Oeſterreich*, Errichtung eines ftatift. Bureau u. feine Vereinigung mit dem Staatsrathe nach dem von *von Liechtenſtern* untergelegten Vorfchlag laut Kaiferl. Entfchl. 239, 203. *Peſth*, f. *Ungern*. *Raab*, Kgl. Akademie u. Archigymnafium, Zahl der Studirenden 219, 47. *Raaber lit. Bezirk*, lat. höhere und niedere Schulen, Special- und Gefammtzahl der Schüler zu *Fünfkirchen*, *Oedenburg* und *Stein am Anger* 219, 47. *Ratibor*, f. *Oberſchleſien*. *St. Petersburg*, Kaif. Ruff. pharmaceut. Gefellfch., Zeitangabe der Stiftung und Beftätigung. *Scherer* beftänd. Director 236, 184. *Ungern*, erlaffene Schul-Verordnung vom Königl. Ungr. Statthalterey-Rath im Namen des Kaifers

ſers in Anſehung des Uebertritts aus den proteſtant. philoſoph. Gymnaſien, Lyceen u. Collegien in die Kgl. Univerſit. zu *Peſth* 219, 47. *Wien*, Univerſit., Zahl der zu Doctoren der Medicin Graduirten; Beſetzung der Profeſſur des Lehen-, Handlungs- u. Wechſelrechts 219, 47.

III.

Verzeichniſs der literariſchen und artiſtiſchen Anzeigen.

Ankündigungen von Autoren.

Anonym Ankünd.: Gegen Volksverführung u. üb. Volksvertretung in zwey Kammern 218, 33. *Friedemann* in Wittenberg, Analecta Poematum Lat. ſaeculi decimi noni 225, 91. *Gräfe* in Berlin u. *v. Walther* in Bonn, Journal der Chirurgie u. Augenheilkunde; Einlad. zu Mitarbeitern 225, 89. *Harleſs* in Bonn, Wieder-Fortſetz. der Jahrbücher der deutſchen Medicin u. Chirurgie unt. dem Titel: Neue Jahrbücher u. ſ. w. auch unt. d. Tit.: Rheiniſche Jahrbücher d. deutſch. Med. u. Chirurgie 18 H. 218, 36. *Naue* in Halle, Sammlung von 12 Kirchenmuſikſtücken mit Texten von *Krummacher*, *Mauſs*, *Niemeyer* u. *Streckfuſs*, auf Pränumerat. 237, 191. *Sickler* in Hildburghauſen, die Hieroglyphen in den Mythen u. Kunſtwerken der Vorwelt 1r Th. 218, 34. *v. Walther* in Bonn, ſ. *Gräfe* in Berlin.

Ankündigungen von Buch- und Kunſthändlern.

Achenwall u. Comp. in Leipzig 233, 153. Anonyme Ankünd. 218, 39. 225, 94(2). 228, 113. 118. 233, 158. 237, 189. 240, 214. *Arnold*. Buchh. in Dresden 222, 65. 225, 93. 228, 120. 233, 158. *Baumgärtner*. Buchh. in Leipzig 233, 155. 237, 185. 240, 210. *Brockhaus* in Leipzig 218, 36. 222, 66. 225, 91. 93. 233, 155. 160. 237, 186. 240, 209. 215. *Campe* in Nürnberg 218, 120. *Craz* u. *Gerlach* in Freyberg 237, 187. *Darnmann* in Züllichau 237, 188. *Doll*, Ant., in Wien 237, 189. *Duncker* u. *Humblot* in Berlin 225, 89. *Enslin* in Berlin 222, 69. 228, 119. *Ettinger*, Buchh. in Gotha 233, 157. *Fleiſcher*, F., in Leipzig 225, 95. 228, 118. 233, 159. 240, 211. *Fleiſchmann* in München 240, 214. *Frommann* in Jena 228, 114. 233, 156. *Heinrichshofen* in Magdeburg 225, 96. 237, 188. *Helwing*. Hofbuchh. in Hannover 225, 95. *Hemmerde* u. *Schwetſchke* in Halle 237, 191. *Heyer* u. *Leske* in Darmſtadt 218, 38. *Hinrichs*. Buchh. in Leipzig 222, 66. Hofbuchh. in Rudolſtadt 222, 65, 228, 114. *Hofmeiſter*. Muſikh. in Leipzig 237, 191. *Keyſer's* Buchh. in Erfurt 228, 116. 233, 159. Landes-Induſtrie-Compt. in Weimar 218, 39. 225, 91. 95. *Marcus* in Bonn 218, 36. 38. *Nauck's* Buchh. in Berlin 233, 156. *Reimer* in Berlin 225, 92. *Rein*. Buchh. in Leipzig 228, 113. *Riegel* u. *Wieſsner* in Nürnberg 237, 190. *Rubach* in Magdeburg 233, 153. *Schaumburg* u. Comp. in Wien 237, 189. 240, 212. *Schrag* in Nürnberg 233, 160. *Schüppel*. Buchh. in Berlin 240, 215. *Sinner*. Buchh. in Coburg 228, 118. *Starke* in Chemnitz 228, 119. 237, 191. *Vogler's* Buch- u. Kunſth. in Halberſtadt 218, 39. *Weidmann*. Buchh. in Leipzig 228, 116. *Wilmans*, Gebr., in Frankf. a. M. 218, 40. 225, 94. 228, 115. 119. 233, 154. 237, 186. 240, 209. *Zimmermann* in Wittenberg 225, 91.

Vermiſchte Anzeigen.

Arnold. Buchh. in Dresden, *Becker's* Grenzkarte vom Kgr. Sachſen 228, 120. Berichtigungen zu der Rec. des Reform. Almanachs von 1819 in der A. L. Z. 222, 72. *Biſchoff*, *Ernſt*, in Bonn, Anzeige u. Bitte rückſichtl. der unangenehmen Namensverwechslung, veranlaſst durch die Anzeige einer Ueberſetz. von *Orfila's* élémens de chemie med. durch *Guſtaph Biſchoff* 225, 96. *Campe* in Nürnberg, von dem *Reichard*. Atlas des alten Erdkreiſes iſt *Thracia* u. *Illyricum* erſchienen 228, 120. *Enslin* in Berlin, Pränumerat Anzeige einer neuen Bilderbibel für die Jugend in Steindruck, zunächſt für die bibl. Erzählungen von *Küſter* beſtimmt 222, 69. Expedition, die, der A. L. Z. in Halle, anatom Merkwürdigkeiten, beſ. aus dem Fache der Geburtshülfe u. Chirurgie, als Embryonen, ovula humana etc. werden zu kaufen geſucht 218, 40. *Fleiſcher*, G., in Leipzig, das bey ihm erſchienene Verzeichniſs von im Preiſe herabgeſetzten theolog. Büchern iſt in allen Buchh. unentgeldl. zu haben 218, 40. *Harleſs* in Bonn, Abgang von der Mitherausgabe des *Hufeland*. Journ. der prakt. Heilkunde 218, 37. *Kelle* in Kleinwaltersdorf, Anfrage an Schrift- u. Sprachforſcher, beſ. an Bibelerklärer in Betr. der Bilderſchrift der Offenb. Johannis u. deren Erklärung 237, 192. *Kollmann* in Leipzig nimmt Beſtellung auf die anonyme Schrift: Gegen Volksverführung und über Volksvertretung, an 218, 33. *Marcus* in Bonn, gekauftes Verlagsrecht vom: Neuen Journal d. ausländ. med. Lit., herausg. *v. Hufeland*, *Harleſs* u. *Ritter*. 1 bis 9r Bd.; herabgeſetzter Preis der noch vorräthigen vollſtändigen Exemplare 218, 37. *Nauck*. Buchh. in Berlin, wegen Herausgabe eines Apparatus criticus ad Livium auct. *Walch*, die Noten der *Drakenborch*. Ausgabe betr., u. Verweiſung auf die Emendationes Livianae 222, 72. *Schmidt's*, in Braunſchweig, Gegenrecenſion der im Allg. Repertorium gemachten recenſirenden Anz. ſeiner Schrift: Ueb. die nicht unfehlbar u. nicht immer ſchützende Kraft der Schutzblattern 240, 215. *Sickler's* in Hildburghauſen Schrift: die Herkulan. Handſchriften in England, nebſt Nachtrag dazu: Sir *Humphry Davys* Verſuche an denſ. in Neapel, iſt erſchienen; gelegentl. Verweiſung wegen ſeiner Entwicklungsmethode auf die Göttinger gel. Anzeigen 225, 93. *Wilmans*, Gebr., in Frankf. a. M., herabgeſetzt. Preis der bereits erſchienenen 19 Jahrg. des Taſchenb. der Liebe u. Freundſch. gew., u. der 3 Jahrg. des Wintergarten; Fortſetz. beider 222, 71.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

October 1819.

GESCHICHTE.

PARIS, b. Ant. Bailleul: *Examen critique de l'ouvrage posthume de Mad. la Bar. de Staël*, ayant pour titre. Considérations sur les principaux événemens de la Révolution française. Par *J. Ch. Bailleul*, ancien Deputé. 1818. T. I. 396 S. T. II. 484 S. 8.

Wir sind seiner Zeit, bey Ankündigung des nachgelassenen Werks, worauf sich das vorliegende bezieht, als Gegner desselben aufgetreten, haben unsre deutsche Gesinnung nicht verhehlt, einige Hauptrügen ausgesprochen, ohne dabey ins Einzelne zu gehen, und die geistreiche Verfasserin Kapitelweise zu berichtigen oder zu widerlegen. (A. L. Z. 1818. Nr. 249—253.) Hier tritt nun ein Franzose auf und thut das letztere, aber in einem ganz andern als *deutschen* Sinne; *ihm* ist seine Gegnerin noch nicht *französisch* genug; der Tadel über das Volk, über die Schandthaten und Verbrechen der Revolution, welchen die Frau *von Staël* ausspricht, kränkt und beleidigt *ihn*, der diese Revolution mitgemacht und durchgemacht, der in ihr ganz anders gelitten als seine Gegnerin, und der sich dadurch aufgefodert und berechtigt hält, seinen Zeitgenossen die Missgriffe eines vielgelesenen und gepriesenen Werks zu enthüllen. „Hoffentlich wirft mir niemand vor," sagt er, „ein Vertheidiger aller damaligen Maafsregeln (nach 1793)" zu seyn; ich habe durch verschiedene Handlungen viermal meinen Kopf gewagt, ich bin darnach verhaftet, gefesselt, in einen Kerker geworfen worden, ich blieb an funfzehn Monate im Gefängniss, ich erschien zweymal vor den Richtern des Revolutionstribunals; darum habe ich ein Recht so laut zu reden als jeder Andre, ja vielleicht lauter als mancher Andre. (T. I. S. 366.) Ich gehöre nicht zu denen, welche die Revolution verleugnen und ihre Wohlthaten sich aneignen, ich rühme mich des Antheils, den ich an ihr genommen, und aus diesem Grunde halte ich mich mehr als Jeden Andern verpflichtet, zu reden und zu schreiben, statt zu schweigen. (T. I. S. 79.) Frau *v. St.* schmeichelt uns wahrlich nicht, sie redet von den Lastern der Franzosen, welche ich nicht blofs ableugne, sondern deren Existenz ich bestreite, und dafs sie wenigstens bey grofsen Veranlassungen nicht der Beweggrund der Männer des Volks waren. (T. I. S. 198.) Ihr Buch ist eine Anklageschrift gegen die Revolution, (T. II. S. 90.) sie hat gar keine Nachsicht gegen uns, sie macht uns zu den *unglücklichsten* Menschen, um zu erklären, warum wir die *lasterhaftesten* sind. (T. II. S. 191.) Es ist ihr unerträglicher Irrthum, alle Franzosen, denn beynahe waren es *Alle*, welche die Sache der Freyheit mit ihrem Vermögen, ihrem Arm, standhaft vertheidigten, — Parteygänger zu nennen; und darum unter andern muss ich ein Werk widerlegen, in welchem sonst die constitutionellen Lehrsätze mit so vieler Kraft vorgetragen sind. (T. II. S. 191.) Man dankt gewiss viel Unglück unter der alten königlichen Regierung dem Einfluss der Weiber und ihren oft weit getriebnen Verführungskünsten, jenen feinen Umgangsformen der gut Erzognen, welche selbst in niedriger Kleidung zum Vorschein kamen, deren die Vfn. erwähnt. Ich stimme bey diesen bittern Bemerkungen der Frau *v. St.*; es sollten wirklich die Männer, welche an der Spitze der Geschäfte standen, sich nicht finden lassen in den vergoldeten Sälen mit Männern der alten Regierung; sie müssten sich höher achten; sie hätten hierdurch ihrem Vaterlande neues Elend und sich selbst die lebhafteste Reue erspart. (T. II. S. 237.) Vielleicht fasste nach diesem Maasstabe Bonaparte sein Vorurtheil gegen Frau *v. St.* selbst, dessen Rechtfertigung bey so viel Beweglichkeit und verschiedenartigster Mischung ihres Charakters mir nicht obliegt, worüber ich aber blofs Folgendes anführe. Frau *v. St.* verband mit den Vorrechten ihres Geschlechts die Ueberlegenheit eines seltnen scharfsichtigen und umsichtigen Geistes, eine Thätigkeit ohne Gleichen, ein lebhaftes Streben nach dem Guten, wie ich wenigstens dafür halte; allein dieses Gute war nur *was* sie sah; und *wie* sie es sah; sie war hierin die würdige Tochter ihres Vaters. Ich bin überzeugt, sie hatte die besten Absichten von der Welt; inzwischen brauchte es nur zwey Frauen ihrer Art um die ruhigste und festeste Regierung umzustürzen, wie viel mehr eine unter Unruhen und entgegengesetzten Zwecken zu Stande gekommene. Sie war unerschütterlich in ihren politischen Grundsätzen, und ihre Grundsätze waren gut; aber tausend Rücksichten verhinderten sie fast immer, davon eine richtige Anwendung zu machen; ihre Neigungen sind fast beständig in Widerspruch mit ihrem Verstande. Ohne irgend einen Plan zu haben, möchte sie wohl Geschäfte leiten, unter Führung ich weifs nicht was für eines Edelmuths der Gesinnung, welcher sie fortwährend zu den gefährlichsten Parteyen hinrifs, und welche mit ihren entschiedensten Wünschen im Widerspruch waren. Sie verzeiht niemanden, der sie nicht erräth, selbst wenn sie von ihrer wirklichen Meinung sich keine

Rechenschaft geben kann. Ich will glauben," sie sey ihren Freunden treu gewesen, habe sich gegen dieselben zart und edelmüthig betragen; allein sie behandelte mit vieler Nachlässigkeit Leute, welche sie als Mittel für ihre Zwecke sich nahe brachte. Eine Freundin der Gleichheit, nimmt sie in der That nur Rücksichten gegen die Ueberbleibsel der alten Aristokratie; immer in Widerspruch mit sich selbst, die Freyheit predigend, und mit deren Feinden fast ausschliefslich lebend; Ordnung und Festigkeit fodernd, und immer im Kampf gegen die Maafsregeln, welche dahin führen; die Macht durch Bittschriften und Epigramme verfolgend; immer umgeben von einem zahlreichen Hofe, dem sie ihren unruhigen Frondegeist mittheilt; so suchte sie des Ganges der Regierung sich zu bemächtigen, und wirkte durch ihre vielfältigen Verbindungen in den Räthen, in den Bureaux, auf die Rednerbühne, wenn es eine gab, und auf die einflufsreichsten Menschen. Hat sie eine traurige Verbannung gelitten, die Beweggründe dazu sind wenigstens schmeichelhaft für ihre Eigenliebe, und selbst ehrenvoll ihrem Andenken; sie hätte ruhiger gelebt, wenn nicht grofse Talente ihr eine ausgezeichnete Bedeutsamkeit verschafft hätten." (T. II. S. 376. sq.)

Ungeachtet diese Aeufserungen unsers Vfs. allerdings manches Licht verbreiten, über seinen Gegensatz zu der Schriftstellerin und ihrem Werk, so bleibt dennoch keine geringe Schwierigkeit, das eigentliche Wesen dieses Gegensatzes allenthalben festzuhalten, und besonders, was die Sache selbst betrifft, ein entschiedenes Urtheil zu fällen. Wir geben gerne zu, man wird *Bailleul* nicht beschuldigen: „eine Frau angegriffen zu haben, die Schonung verdiente, weil ihre Grundsätze so rein und verfassungsmäfsig sind. Er hat, so viel an ihm lag, diese Grundsätze geehrt, bestätigt; er hat nur die Irrthümer angreifen wollen. Man darf ihn nicht verwechseln mit den Verkleinerern der Frau *v. St.*, welche zugleich die gefährlichsten Feinde der Freyheit, der gesunden Vernunft und des Vaterlandes sind;" (T. II. S. 451.) er ist *ehrlich* zu Werke gegangen, wie Frankreichs Zeitschriften ihm nachrühmen. (Eb. S. 450.) Allein wie sollen wir zwischen *ihr* und *ihm* den eigentlichen Streitpunct auffassen, wie sollen wir *ihn* mit sich selber in Eintracht bringen, wie sollen wir das Zeugnifs der Geschichte damit vereinigen? Die französische Revolution enthält eine Reihe von Begebenheiten des gröfsten Erfolges, ist deswegen verschiedener Ansichten fähig; aber sie kann doch keineswegs ganz widerstreitende Ansichten zulassen bey denen, welche sie *erlebten*, es wäre denn, ihre wahre Gestalt werde erst nach hundert Jahren zum Vorschein kommen, und die Zeitgenossen könnten nichts Richtiges von ihrer eignen Geschichte wissen, wider welchen Gemeinspruch sich ja Rec. bey der Anzeige des Werkes der Frau *v. St.* entschieden erklärte! Suchen wir, einen Faden durch dieses Labyrinth zu finden.

Also: „die Principien der Frau *v. St.* sind gut aber die Anwendung derselben ist nicht immer genau, und der historische Theil ihres Werks enthält die gefährlichsten Irrthümer." (T. I. S. II.) So sagt der Vf., und er will an die Stelle jedes Irrthums eine Wahrheit setzen, um den Leser aufzuklären und den wahrhaften Geschichtschreiber zu leiten. (*ib.* p. III.) Er findet ihr Werk geschrieben in der besten Absicht, voll vortrefflicher Grundsätze und Folgerungen, aber auch zugleich voll gefährlicher Irrthümer, (T. I. S. 19.) so dafs es scheint sie wollte darin das Beste und das Schlechteste, das Richtigste und Verkehrteste vereinigen. (T. I. S. 34.) Dennoch ist das Werk schön, und sie irrt sich nur, *wenn ihre* Neigungen ihr Urtheil bestechen, und ihre Neigungen sind zahlreich; (*ib.* S. 147.) sie schreibt Geschichte mit kleinlicher Weibergunst, Familiengunst, Gesellschaftsgunst; (*ib.* S. 288.) Necker macht sie parteyisch, (*ib.* S. 317.) sie sieht immer die Menschen, nicht die Sachen, (*ib.* S. 381.) hat eine Wuth die bedeutendsten und verwickeltesten Begebenheiten durch Gesellschaftgeschwätz und winzige Berechnungen zu erklären, deren sich der Schwachsinnigste schämen würde; (T. II. S. 52.) ihr Hauptfehler ist, die Geschichte in der Erzählung einzelner Handlungen gewisser Menschen zu suchen, ohne von den Ursachen derselben zu reden; (T. II. S. 68.) sie hat nicht die leiseste Ahndung davon, was die Revolution war, (T. II. S. 121.) sie kennt weder das Ganze noch die Theile; sie betrachtet die Revolution als eine *speculative* Ansicht, als eine Aufgabe der Vernunft, nicht als ein Resultat, welches den eingewurzelten Gewohnheiten und den heftigsten Leidenschaften abgewonnen werden mufste. Späterhin wirklich bezeichnet sie die Feinde des Vaterlandes und der Freyheit mit einiger Kraft; aber dieser neue Widerspruch, welcher Freunde und Feinde in dieselbe Reihe stellt, beweist wiederum, dafs ihr Herz nicht mit ihrem Verstande, und ihre Empfindung nicht *mit ihren* Meinungen übereinstimme. (T. II. S. 293.) Inzwischen theilen diejenigen, welche bisher über die Revolution schrieben, den Fehler der Frau *v. St.*, sie zeigen nur die Hälfte ihrer Geschichte; (T. I. S. 174.) Die Constitutionellen sprechen ihre eigne Verdammung aus in jeder Sylbe, welche sie vorbringen, und sind fast nie consequent; (T. I. S. 303.) sie betrachten die Schreckenszeit immer von ihrer härtesten Seite, sonach verkehrt. (T. II. S. 164.) Es giebt keine Begebenheit, welche Frau *v. St.* nicht entstellt, kein Individuum, welches sie nicht herabwürdigt, und die ganze Nation ist der Hauptgegenstand ihres Zorns, wahrscheinlich weil er der würdigste ist. (T. II. S. 372.) —

Sonderbarer Eiferer, dürfte die Gegnerin sagen, der du meine constitutionellen Grundsätze billigst und ehrst, und doch zugleich allen Anhängern derselben Inconsequenz vorwirfst; der du blofs meine Fehler berichtigen willst, in welche Jeder bey so grofsen Gegenständen gerathen kann, und dennoch mir durchweg die Kenntnifs des Ganzen und der

Thei-

Theile absprichst; zugleich aber Alle diejenigen verdammst, welche bisher über die Revolution schrieben! Ich soll eine Nation hassen, welche ich von ganzer Seele liebe, ich soll ein schönes Werk geschrieben haben voll lauter Weibergunst, Gesellschaftsgunst u. s. w. welches schwerlich möglich seyn dürfte; und wogegen deine eigne Annahme streitet, dass ich in der That *Grundsätze* habe. Befreye dich von diesen eigenen Widersprüchen, beyor du die meinigen rügst! Mein deutscher Rec. fand den Grund der Fehler meines Werks in meinem französischen Herzen; du suchst sie in meinem Zorn gegen die ganze Nation; der erste Vorwurf gereicht mir zur Ehre, aber der zweyte ist übermässig hart, und muss mich auf das Tiefste verwunden!

Rec. will sich hier erlauben, weil von ihm selbst die Rede ist, Einiges einzuschalten. Er hält nämlich alle beide Streitende für echt französisch gesinnt, und kann als Deutscher mit keinem von ihnen einstimmen. Einen merkwürdigen Beweis hievon liefern die ersten Abschnitte vorliegender Schrift. Die Frau *v. St.* hatte das französische Volk als ein von jeher nach Freyheit strebendes darzustellen gesucht, sie hatte zu diesem Zweck in dessen Geschichte die Unruhen der Grossen gegen die Könige aus *Freyheitsliebe* erklärt, und weil denn doch das Interesse der Grossen von dem der Bürger sehr verschieden war, hiefür das Wort *Feudalfreyheit* gewählt. Letztre verlor sich dann später unter der vollkommenen Alleinherrschaft der Könige. Hr. *B.* bestreitet diese Ansicht, ihm ist die Feudalfreyheit ein Gräuel, ein Reich der Dummheit und Unterdrückung; schlechthin nicht zu vergleichen mit dem Zustande civilisirter Völker; ganz unvereinbar mit jeglicher moralischen Würde, hingegen ist Alleinherrschaft eines Königs, welche Frau *v. St.* Despotismus nennt, ungleich besser, und darum, behauptet *Bailleul*, haben Ludwig XI. und Richelieu die Nation geschaffen, nicht den Despotismus gegründet, welcher schon vor ihnen bestand. (T. I. S. 37.) „Richelieu, wenn er auch zu heftige Maafsregeln brauchte, wenn das Geschrey seiner Schlachtopfer und Tausender von Unterdrückten noch in unsre Ohren tönt, wirkte zum Heil Frankreichs, und befreyte von den Unordnungen der Anarchie, von einer Oligarchischen Tyranney, welche nicht weniger lästig ist, als die Willkür eines Einzigen; diese Befreyung liefs den entfesselten Geist Wunder wirken, und man dankt sie jener Gewalt, welche unerwartet aber glücklich Ruhe herstellte." (T. I. S. 77.) — Rec. muss in Absicht des Historischen, Hn. *B.* beystimmen, weil Frau *v. St.* ihren geliebten Franzosen ein Streben nach bürgerlicher Freyheit andichtet, welches vor der Revolution gar nicht in ihre Gedanken kam, worüber alle ihre Denkschriften und politischen Urtheile der Vorzeit den entschiedensten Beleg geben; allein die Folgerungen, welche sich daran reihen, sind der Frau *v. St.* günstiger als ihrem Gegner. Was für eine *Nation* kann diejenige seyn, welche ein Ludwig XI. und ein Richelieu *geschaffen?* Eine Nation, dem Glanze des Hofes hingegeben, beherrscht in ihren Meinungen und Sitten von diesem Hofe und der Hauptstadt; tapfer im Kriege, aber für keine *Sache*, sondern für die *Person* des Herrschers, mit Eitelkeit jagend und haschend nach Auszeichnungen von der Hand eines allgewaltigen Kardinals oder einer Maitresse; beobachtend das Sittige des Herkommens, leichtfertig in Absicht der Sittlichkeit; mit allen jenen Eigenschaften, welche Montesquieu nach dem Leben schildert, wenn er zum Bestehen der Monarchie die Bürgertugend für ganz entbehrlich hält, und sogar aus Richelieus politischem Testament die Worte anführt: dass ein Monarch streng rechtschaffene schwierige Menschen nicht eben zu Geschäften brauchen solle. (*Esprit des lois* Liv. III. Ch. 5.) Solch ein Volk geräth durch mancherley Umstände, durch einen sonderbaren Schwindel, und vorzüglich, weil kein Richelieu mehr über seinen Nacken, zu Gedanken von Freyheit und Gleichheit, zu einer leicht vollbrachten Umstürzung der Monarchie, reisst nieder alles Alte, ohne das Neue, wornach es strebt, zu kennen; wird zornwüthiger durch jeden Widerstand, unzähmbarer durch seinen Kraftgebrauch und Niederlagen seiner Gegner; verübt Gräuel über Gräuel, als ob nur diese zum Ziele führen könnten; bis endlich in einem Zeitpunct augenblicklicher Erschlaffung sein rechter Bändiger kömmt und ihm statt der Freyheit den Despotismus bringt, behauptend, diess sey grade, was es gesucht, — und siehe die Nation ist wiedergeboren, wie einst durch Ludwig XI. und Richelieu, sie freut sich ihres civilisirten Zustandes, ihrer Ruhe und ihres Glanzes, und wird nun aufs Neue die Wunder ihres Geistes der befreyenden Hand eines Despoten verdanken!

Hierin liegt, nach des Rec. Ermessen, die *Kraft der Sachen*, worauf Bailleul wiederholt sich beruft, der naturgemässe Zusammenhang von Begebenheiten, den man sonst vergebens sucht; welchen man nicht findet in einer angebornen Liebe zur Freyheit, nicht in den Maasregeln und Charakteren einzelner Menschen; eine *Kraft der Sachen*, „welche leichter angeschaut, als in Begriffen entwickelt wird, welche *über* allem Einzelwillen ist; das Geheimniss der Vorsehung, oder wenn man will, jene durch die Natur selbst jeglichem Dinge mitgetheilte Richtung; die Vereinigung aller einzelnen Kräfte, sichtbarer und verborgener, zu demselben Ziel; der Sonne ähnlich, welche wärmt, dem Strom, welcher verwüstet, dem Blitz, welcher zerschmettert." (T. I. S. 62.) Hr. *B.* findet freylich diese Kraft der Sachen *anderwärts*, er findet sie in dem Verrath und den Verschwörungen, welche man zu bekämpfen hatte. (T. II. S. 60.) Es läuft der Gedanke durch das ganze Werk, den wir in allen Tageblättern wiederholt genug gelesen: die Feinde Frankreichs und seiner Freyheit sind Ursache seiner innern Unruhen, seiner auswärtigen Siege; Complotte des Hofes, der Emigranten, Englands, führen zu Octoberscenen, Guillotinen; die Verbindungen der übrigen Mächte Europas zwingen Frankreich Kriege zu führen, zu erobern, die Revolution

über

über die Welt zu verbreiten; *sie* sind Ursache der Gräuel und Ungerechtigkeit, welche begangen wurden, und welche das französische Volk nicht wollte, *sie* bringen die französischen Fahnen nach Deutschland, Italien, der Schweitz, und endlich bis Moskau! Laster der Franzosen haben gar nicht existirt, oder sind wenigstens in bedeutenden Umständen nicht die Triebfeder der Männer des Volks gewesen; (T. I. S. 298.) im Allgemeinen fand *Bail.* bey allen Personen mit denen er Verbindung hatte, nur die reinste Liebe des Vaterlandes. (T. I. S. 312.) Frankreich hat Verbrechen widerstanden, aber begieng keine, und wenn es zu gewissen Zeiten Schmerz empfand, so waren seine grausamsten Feinde die Ursache. (T. I. S. 235.) Nicht einzelne Männer, ungeachtet ihrer Talente, hatten grosen Einfluss auf die öffentlichen Angelegenheiten; ihre Kraft lag in den Wünschen und dem Willen des Volks. Diese Kraft scheint beweglich, phantastisch; sie verbannt morgen was sie heute begünstigt; allein sie richtet sich darin nach dem Umfang und der Art des Widerstandes; sie entlehnt freylich Einiges vom Charakter der Individuen welche sie ausüben, allein das sind nur Abweichungen, welche immer in die Grundfarbe der Lage sich verlieren; sie ist Nichts in einem Staat wo alles für das Beste der Nation eingerichtet ist, sie wird gros und furchtbar im Verhältnis wie man dieses Beste verkennt. (T. I. S. 259.) Alles was mit einiger Macht bekleidet war; und gelähmt durch diese unsichtbare Gewalt, (T. II. S. 110.) und diejenigen, welche den Gang derselben aufhalten wollen, weil er zu Verwüstungen führt, und welche von vernünftigen und billigen Leuten gepriesen werden, wozu sind sie nütze in entscheidenden Augenblicken? (T. II. S. 171.) Darum sind die Privilegirten, der Adel und die Priester, mit ihren Ansprüchen, die Ursache der Revolution; Frau *v. St.* spricht widersinnig von der furchtbaren Sekte der *Jakobiner*, denn die Wahrheit ist: es wollte die furchtbare Sekte der *Privilegirten* durch alle möglichen Anstalten uns den Despotismus wiederbringen, sie erzeugte eine furchtbare Sekte, welche für *einen Augenblick*, aber nur für einen Augenblick, ihr Gewaltthätigkeit mit Gewaltthätigkeit vergalt; dieser Kampf erzeugte Verbrechen, welche aber vor allem der *furchtbaren Sekte* der Privilegirten zur Last fallen. (T. I. S. 293.) Daß die Privilegirten die *wahren Verschwörer* gewesen, ist ein ganz evidenter Satz; von ihnen schweigt man, da sie Frankreich und Europa in Bewegung bringen, und beschuldigt unglückliche Bürger, welche nichts Anders thun, als zitternd für ihr Vaterland und dessen Unabhängigkeit sich und ihre Freunde vertheidigen! (T. I. S. 396.) Setze man *vertheidigen* statt *verfolgen*, und es giebt nicht mehr Opfer und Schlachtopfer, sondern unruhige Priester, bewaffnete Emigranten, und rechtmäsige Vertheidigung ihrer Gegner. (T. II. S. 66.) Die Freunde der Freyheit und der neuen Regierung erhielten von dem Orte *ihrer* Zusammenkunft den Namen *Jacobiner*, und daher stammt das Wort *Jacobinismus*. Es enthält deswegen, wenn man will, die ganze Revolution, aber besonders den handelnden Theil derselben, das heisst, die Aufmerksamkeit und das moralische Gegengewicht der Bestrebungen ihrer Gegner. Konnte man dem Angriff keine Grenzen setzen, so auch nicht der Vertheidigung. (T. I. S. 325. 327.) Die Revolution beruht auf den gesundesten und achtungswürdigsten Lehren, und das ist auch die Grundlage des Jacobinismus; (T. I. S. 331.) an den Octoberscenen sind einige Elende, die in das Schlos drangen, schuld; nicht die Nationalgarde von Paris; nicht die unermesliche Menge derer, welche die öffentliche Sache vom Einfluss ihrer Feinde befreyen wollten; nicht das Volk von Paris, noch weniger die Nation. (T. I. S. 335.) Darum trat die Revolution, in Paris, in der Nähe einer grösern Volksmenge mitten in *ihr* Interesse, in ihre eigentliche Sphäre! (T. I. S. 339.) Die Privilegirten, diese Verschwörer gegen Vaterland und Freyheit, sind Ursache der Septembermorde und des Chaos in Frankreich; (T. II. S. 123.) *Sie* sind Ursache des Königmordes, suchten Einzelne sogar dafür zu stimmen; (T. II. S. 129.) *sie* sind Ursache der Schreckensscenen, haben sich sogar *in* das Costüm der Zeit verkleidet und dazu aufgemuntert; (*ib.* S. 166.) *sie* sind die *einzige Partey*, denn die Nation ist *keine Partey*; Ordnung und Gesetze sind *keine Partey*. (T. I. S. 273. 294.)

(*Die Fortsetzung folgt.*)

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Universitäten.

Berlin.

Unsere Zeitungen enthalten folgendes: In Verfolg der Bekanntmachung vom 9. April d. J. wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass des Königs Majestät durch die Allerhöchste Kabinetsordre vom 28. v. M. zu bestimmen geruht haben, dass bis auf weitere Verfügung keinem Inländer, bey Vermeidung des Verlusts künftiger Anstellung, erlaubt seyn soll, die Universität Jena zu beziehen. Berlin, den 9. Aug. 1819.

Der Minister der Geistlichen-Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten.

In Abwesenheit Sr. Excellenz: Nicolovius.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

October 1819.

GESCHICHTE.

PARIS, b. Ant. Bailleul: *Examen critique de l'ouvrage posthume de Mad. la Bar. de Staël, — — Par J. Ch. Bailleul* etc.

(*Fortsetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

Ohne Mühe liefse sich beweisen, dafs die Mächte des Festlandes, indem sie einem langgenährten und noch bleibenden Ehrgeiz folgten, die ersten und vorzüglichsten Ursachen unsers Unglücks und des ihrigen waren. (T. I. S. 287.) England hat in Frankreich den bürgerlichen Krieg genährt, da es Waffen und Kriegsbedürfnisse in die westlichen Departemente brachte, sein verderblicher Einfluss ist gewifs, mag es geheime Anschläge bezahlt haben oder nicht; seine Absichten sind bekannt, und ihnen gemäfs konnte es die Vorfälle der Revolution nicht mildern. (T. I. S. 319.). Von diesem Heerde sind die Feuerbrände genommen, welche bey uns alle Flammen der Zwietracht und des bürgerlichen Krieges anzündeten. Von dorther sandte, man die Helfershelfer, um bey uns Unruhen zu erregen, und den Aufruhr sammt den Gewaltstreichen vorzubereiten! Hat die englische Regierung nur einen Augenblick den Frieden gewollt? Und wenn sie gegenwärtig uns einige Ruhe läfst, ist es nicht, weil sie unsre Auflösung nicht herbeyführen konnte? Worin ist der unversöhnliche Krieg, den England durch seine Waffen, und vorzüglich durch sein Geld, gegen uns führte, *gerecht* gewesen, wie Frau *v. Staël* behauptet? War nicht das Uebertriebene unsrer Grundsätze ein Werk der Ränke seiner Regierung, seiner unter allen Formen wiederholten Aufmunterungen der Feinde Frankreichs? Haben wir Belgien und Holland anders angegriffen, als um uns zu vertheidigen, und um der gerechtesten Vergeltung willen? (T. II. S. 139.) Frau *von Staël* beschuldigt das Directorium, es habe die Schweiz angegriffen, um sich des Berner Schatzes zu bemächtigen. Das heifst so viel, als ob man das Regenwasser einiger Dächer in Paris in die Seine leiten wollte, um den Strom schiffbar zu machen! Die Rechte des Waadtlandes waren durch alte Verträge mit Frankreich geschützt, die Bedrückungen der Berner Aristokraten waren unerträglich, sie waren die Beschützer aller Häupter und Unterhändler einer Gegenrevolution, und schleuderten aus ihren unzugänglich gehaltenen Bergen unaufhörlich die Feuerbrände nach Frankreich, welche die Flammen der Zwietracht und des Bürgerkrieges anfachten und vermehrten." (T. II. S. 356 ff.) u. s. w.

Erhebe dich, Stimme von Europa, gegen diese Frankenlieder; du, verhöhntes, mit unerträglicher Schmach einst beraubtes, durch Söhne der Niederträchtigkeit zerstückeltes und beherrschtes Deutschland; du, gegen den Colofs der Republik so ohnmächtiges Helvetien, du, unglückliches Italien, empfänglich in deinem Elend für die Gaben der Franken, aber durch sie nicht gerettet; du Britannien, stolz auf deine Verfassung, und sicher durch das Meer; ihr Geister Pitts, Burkes, und aller deutschen Männer, die in den Tagen von Leipzig und Waterloo gefallen! Strafet Lügen den Redner, welcher fremd zu seyn wähnt allen Leidenschaften der Menschen, in die Ewigkeit sich versetzt dünkt, und verkündigt, alle Eure Urtheile über die Begebenheiten der Revolution müfsten von der Nachwelt verworfen werden! (T. I. S. 16.) Wahrscheinlich glaubt dann auch die Nachwelt, das übrige Europa sey im Argen gelegen, nur Frankreich habe Freyheit gekannt und Gesetz und Tugend; *ihm* habe man keine Ruhe gelassen; *wider Willen* hätten die *redlichen* Jacobiner gewürgt und Nachbarstaaten verwüstet und geplündert, mit *zerrissenem Herzen* hätten das *gewissenhafte* Directorium und ein *uneigennütziger* Talleyrand in Rastadt Länder genommen und verkauft, so wie den Schatz von Bern ausgeleert; aus lauter Noth und gerechter Gegenwehr habe der Consul Bonaparte und der Kaiser Napoleon seine Heerschaaren über den Rhein und die Weichsel gesendet und seine Könige unter die Völker; aller Jammer sey daher gekommen, dafs man keine Revolution gewollt und sich ihr widersetzt, diese aber als das Schoofskind der Tugend, der Freyheit und des Rechts, unüberwindlich durch die Welt gegangen!!!

Und so dürfen wir wohl unsern Vf. nach seiner Ansicht bezeichnen als einen *Katholiken der Revolution*. Mit ihrem Zweck will er alle Mittel, welche angewendet worden, als nothwendig, unausweichlich, in der Sache gelegen, finden, wenn gleich ihren Gegnern misfällig und zum Theil hart. Die Geschichte ist es, und die *ganze* Revolutionsgeschichte, welche ihm auf dem Wege des Rechts und der Wahrheit wandelt, und gleichsam durch eine unfehlbare Inspiration der Freyheit lauter Segen, wenn gleich über Blut und Leichen bringt. Auf ähnliche Weise finden die Anhänger christlicher Hierarchie nicht blofs im ursprünglichen Christenthum das Wahre und Rechte, sondern in seiner ganzen späteren Gestaltung, in seiner fortgehenden Geschichte, und allen genommenen Maafsregeln und Entscheidungen der römischen Kirchenhäupter. Kommen auch Dinge, wie

jene scheufsliche spanische Inquisition, sie sind traurig, aber nothwendig; denn die Ketzer geben dazu Anlafs, und *ihnen* ist die Schuld ihres eignen vergossenen Blutes beyzumessen; nicht den Dominikanern, nicht den Jesuiten, welche den reinen Glauben zu erhalten haben; diese Ansicht ist *katholisch*, denn sie billigt die *ganze* Geschichte der Hierarchie. Gleichergestalt giebt es *Katholiken der alten französischen Monarchie*, sie wollen dieselbe sammt und sonders, mit allen Feudalvorrechten, mit Richelieu, mit *lettres de cachèt*, mit Bastillen, ohne Reichstage und Ständeversammlungen; sie halten Jegliches gerecht und billig, was für diesen Zweck wider die Anhänger der Revolution, die Jacobiner, unternommen wird. Mit *ihnen* ist natürlicherweise Bailleul im härtesten Gegensatz; *ihnen*, als wahren Sündenträgern, wälzt er alle Vorwürfe zu, welche seinem Volk und seinen Glaubensgenossen gemacht worden. Aber auch die Frau *v. St.* gehört zu den Irrenden, sie ist *Protestantin*, das heifst, sie billigt die Grundsätze der Freyheit, aus denen die Revolution hervorging, allein sie protestirt gegen die Scheufslichkeiten, das Laster und den Despotismus, mit denen sie fortfuhr, also gegen den *Katholicismus der Revolution*. Darum sind ihre Grundsätze gut, wie Bailleul sagt, und ihre Anwendungen so schlecht; worüber er, bey näherer Untersuchung, sich immer mehr erboist, und ordentlich des Lobes zu vergessen scheint, welches er ihr anfänglich zugetheilt.

Wir finden nun keineswegs den *Katholicismus der privilegirten Stände* so vortrefflich, um ihn im mindesten gegen *Bailleul* in Schutz zu nehmen; aber *seiner* Lehre können wir eben so wenig beypflichten, und meynen, sie trage im gleichen Maafse einen innerlichen Fluch. Die Frau *v. St.* protestirt aus dem System ihres Vaters, mit einigen *Denns* und *Wenns*, (vergl. T. II. S. 103.) deren Unbrauchbarkeit für historisches Urtheil in unsrer Recension ihres Werks gerügt worden, gegen den Fluch des Doppel-Katholicismus der Privilegirten und der Revolutionmänner. Es liefse sich vielleicht ein drittes Werk schreiben, mit welchem weder jene beiderseitigen Katholiken, noch auch die protestantische Frau *v. St.* zufrieden seyn dürften, und wozu uns begreiflicher Weise hier der Raum mangelt. Rec. beschränkt sich deshalb auf einige allgemeine Bemerkungen.

Sehr richtig fafst *Bailleul* den Gegensatz der politisch-katholischen Glaubenssysteme. „Seit dreyfsig Jahren gab und giebt es in Frankreich zwey Theile des Volks, welche beharrlich dieselben blieben in ihren Meinungen und Ansichten: die Freunde der neuen Ordnung der Dinge und ihre Feinde; die letztern sind Vertheidiger der Privilegien der Priesterschaft und des Adels." (T. I. S. 57.) Letztre haben ihren Gegnern den Namen der Aufrührer und Verschwörer gegeben, *Baill.* giebt ihnen denselben zurück, und nennt sich und die Seinigen ruhige Mitbürger. Wir glauben, jener Name gebühre entweder beiden Theilen, oder keinem von beiden; es beruht auf den Maafsregeln, deren sie sich bedienen. Die wahre Ursache der Revolution liegt allerdings in der Unhaltbarkeit des alten monarchischen Katholicismus, und andre Umstände wirkten nur gelegenlich. (T. I. S. 73.) Darum war die Revolution insofern unvermeidlich, und das Interesse des regierenden Hauses mit dem der adlichen Emigrirten nicht Eines und Dasselbe; (*ib.* S. 81.) was man fälschlich annahm, weil das regierende Haus ja auch mit einem zweyten Katholicismus regieren konnte. Man nannte diesen, von Seite der Priester, *Unglauben*, „allein konnte die Geistlichkeit, wie sie war, sich mit der Freyheit und einer freyen Verfassung vertragen? Sagte nicht ein Cardinal, der katholische Klerus gebe stets das Beyspiel der Knechtschaft? Er hätte hinzusetzen sollen: blofs in Worten, und wenn er wirklich regiert." (T. I. S. 90.) Für den König war das Mittel, der Revolution vorzubeugen, sich an die Spitze derselben zu stellen. (T. I. S. 115.) „Der Geist der Untersuchung im achtzehnten Jahrhundert war im Allgemeinen für Religionen, was er für Politik war: er verbannte das Ungereimte, die Verfolgungen, den blinden Eifer; er suchte das Vernünftige, Schickliche, Nützliche. In diesem Sinn war sein Zweck die Religionsmeinungen zu ihrer Reinheit zurückzuführen. Der Augenblick, in welchem ein solcher Einfluss merkbar wird, ist ein Augenblick des Schwankens, was oberflächliche Geister für Unglauben nehmen. Hatte man sonst blofs im Sinn einen Priesterknecht zu bilden, so darf heut zu Tage nur die Rede davon seyn einen rechtschaffenen Mann, einen gläubigen Mann für die Familie und den Staat zu bilden, und diess ist das Wesen der dem 18. Jahrhundert so oft vorgeworfnen Ungläubigkeit." (T. I. S. 155.) Möchte man auch hierin unsern Vf. etwas berichtigen, besonders was französische Philosophie und Denkweise betrifft, welche er ungemein rühmt (T. II. S. 163.); so bleibt doch allerdings wahr, es hätten die Feinde des neuen Nationalgeistes nicht immerwährend wüthig seyn sollen. (T. I. S. 193.) Sie haben, wenn auch schwach, die Waffen nicht aus der Hand gelegt; (T. I. S. 277.) mit dem Körper des Adels stand der Klerus immer da, unfähig, in Absicht der Staatsregierung, sich irgend einem Vernünftigen zu fügen. (T. I. S. 345.) Beide sind darüber ohne Maafs gezüchtigt. Ihre angreifende Stellung darf allerdings bey Beurtheilung der Revolution nicht vergessen werden, (T. II. S. 34.) und manche Freunde der Constitution mochten dieses übersehen. (T. II. S. 40.) Obere und untere Klassen der Gesellschaft standen sich entgegen, letztre siegten, und zwar, ihnen angemessen, im Gefolge grofser Unordnungen. Schwerlich aber führt dieser Weg zur *Gerechtigkeit*, wie der katholische *Bailleul* meynt, (T. II. S. 55.) und den entgegengesetzten Sieg findet er selbst anfänglich milder und nur in der Folge verderblich. Wenn der Feind vor den Thoren ist, meynt er, mufs von zwey Parteyen eine die andre vernichten, es gebe nichts Mittleres, (T. II. S. 175.) man sey hingerissen worden zur Strenge durch die Nothwendigkeit, eine grofse Sache nicht aufzugeben. (T. II. S. 181.)

Das

as Reich der Jacobiner ist nicht die furchtbarste igenthümlichkeit der Revolution, sondern die Behaffenheit und der Geist des Adels, die Behaffenheit und der Geist des Klerus; sie haben das eich der Jacobiner geschaffen, welches nur eine olge davon war, dafs dreyfsig Millionen Menschen icht der Fufsschemel des Adels und der Priester yn wollten. (T. II. S. 193.) „Alle Europäischen egierungen, eine einzige vielleicht ausgenommen, aben in Folge der französischen Revolution mehr der mindere Einsicht erhalten, welche sie vorher icht befafsen; sie haben ihren Völkern mehr Wohlvollen und eine bis dahin unbekannte Sorgfalt bewiesen. Ihre Befehle zeigen Zwecke und Absichten, ovon man vor dem Revolutionskriege keine Vorstellung hatte; selbst der Römische Hof zeigte in den etzten Zeiten so viel Vernunft und Philosophie (?) ls man ihn niemals fähig gehalten. Diesen glücklihen Einfluss erwogen, gab es je ein Unternehmen, ergleichbar der Verschwörung der Privilegirten? Man konnte einem Volke seine Freyheit rauben; ber mit demselben Schlage das Vaterland und die Menschheit zu verderben, ist ein Verbrechen sonder Gleichen." (T. II. S. 300 – 302.)

Bailleul zeichnet seine Gegner kräftig und wahr, n ihrer Einfarbigkeit, Untheilbarkeit, Unverbesserlichkeit; denn er *hafst* sie, und der Hafs ist wahrer n Schilderungen als die Liebe. Gegenstände der *Liebe* unsers Vfs. tragen dagegen ein verwischtes Ansehen, und erinnere an Gemälde, deren festen Umrifs man so lange mit allerley Farben überdeckt, bis er vor dem Auge verschwimmt. Frau *v. St.* hatte Mirabeau als den schlimmen Genius der Revolution betrachtet, um ihren Vater Necker als den guten zu verehren; jener war unmoralisch, behauptet sie, dieser durchweg moralisch. Hr. *B.* kann diesen Vorwurf der Unsittlichkeit eines Herkules der Revolution nicht dulden, er verlangt Beweise; der Mann habe nothwendig viele Feinde gehabt; aber seine Freunde, und zwar würdige Freunde, hätten ihn bewundert. „Dem Privatleben Mirabeaus werden Weibergeschichten, Verführungen, Entführungen u. s. w. vorgeworfen, und gewifs sind Unterdrückung heftiger Leidenschaften, Achtung des ehelichen Verhältnisses, sehr zur guten Ordnung des Ganzen und dem Frieden der Familien betragende Pflichten; allein *diese Art* der Unsittlichkeit gehört zu einer *besondern Klasse* von Vorstellungen und Grundsätzen; sie *entehrt bey uns* (in Frankreich) *nicht* diejenigen, welche sich derselben schuldig machen: sie ist eine Verkehrtheit, gegen welche liebenswürdige Frauen, wie Frau *v. St.*, und selbst Frauen von untadelhaftem Betragen, stets viel Nachsicht hatten. Diese unstreitig verwerfliche Unsittlichkeit, und welche bey einem Prälaten zum Verbrechen würde, kann, weil sie keine Verdorbenheit und Niederträchtigkeit mit sich führt (?) nicht zum Maafs der Verdammnifs eines öffentlichen Mannes werden. Mirabeau führte Processe gegen seine Frau, gegen seinen Vater, obgleich ich in den damaligen Schriften lese, dafs er letzteren unendlich verehrte. Man kann ein trefflicher Mensch seyn und in diese unglückliche Nothwendigkeit kommen. Die Richter haben sehr viel Mühe in einem solchen Streite das Recht zu finden, daher kann auch das Verlieren der Processe keinen Beweis der Unsittlichkeit liefern. In den übrigen bürgerlichen Verhältnissen braucht man Mirabeau nicht zu rechtfertigen, dafs er im Gefängnifs gesessen, aber wohl die willkürlichen Befehle, welche ihn dahin gebracht. Sein Charakter gewann dadurch gröfsere Kraft, und den Hafs des Despotismus. Hat er nicht immer die Sprache der Freyheit geführt, der Unvermeidlichkeit, die höchste Gewalt einzuschränken und die Völker zu sichern? Seine Worte und Handlungen waren stets im Einklange. Alle, die ihn kannten, bezeugen seine hohen Eigenschaften; er hatte für Alles was ihm nahte, einen Reiz, etwas Hinreifsendes, dessen niemand sich erwehren konnte. Er meldet sich zu den Wahlen in einem Lande, wo man ihn kennt, auf dem Schauplatz seiner anstöfsigen Processe, warum wird er mit solchem Enthusiasmus in der ganzen Provinz empfangen? Die Furcht soll seiner Unsittlichkeit die Stimmen einer volkreichen Stadt, wie Marseille, zugewandt haben! Er arbeitete in der constituirenden Nationalversammlung stets mit derselben Festigkeit und Würde; sey es, dafs er die Vereinigung der Stände bespricht, oder die Treulosigkeit des Hofes kenntlich macht, oder die Grundlagen des neuen Gebäudes legt, oder dem Volke Geduld, Ordnung und Friedlichkeit empfiehlt. Seine Reden sind in Aller Händen; was er gethan, ist nach dem Geiste der Privilegirten, Parteywuth, aber im Sinne des Nationalbesten bewundert man seine Uebersicht, Kraft und maafsvolle Haltung." (T. I. S. 242. 243. 245. 253.) Dafs er bestechlich gewesen, wird von *B.* geleugnet, weil die Bestechung nichts hätte helfen können. — Von Robespierre sagt *Bailleul:* „er fafste Alles unter einem einzigen Gesichtspunct, nämlich der Wiedergeburt des gesellschaftlichen Zustandes, er setzte als Grundlage desselben die Gleichheit und Demokratie: nicht die absolute Gleichheit, weil er Obrigkeit und Besitzverschiedenheiten zuliefs, nicht diejenige vor dem Gesetz, weil die Obrigkeiten dem Volke unterthan waren, und weil er die ungeheuren Reichthümer des Handels, welche wir gewahren, nicht wollte. Nun ist das Princip der Demokratie, so wie er sie wollte, die *Tugend*, aber Tugend im strengsten Sinne des Worts, und weil nach ihm die Tugend alle Theilnehmer einer fehlerhaften Regierung, alle reichen Egoisten, alle niederträchtigen Armen, alle Ehrgeitzigen, u. s. w. zu Feinden hatte; so mufste die gesellschaftliche Wiedergeburt, oder die Revolution, zuvörderst die Gesellschaft nicht blofs von allen diesen Lastern, sondern auch von allen Individuen, welche davon das Beyspiel gaben, reinigen. Der *Schrecken* ist nichts Anders als die schnelle, strenge, unerbittliche Gerechtigkeit, er ist also ein *Ausfluß der Tugend.* Voll von seinen Gedanken sah er schon Tugend im Volke, und was man rechts und links nie-

niederschlug, sollte die Sachen zum Reich seiner Tugend bringen. Er betrachtete sich als ein *privilegirtes Wesen*, zur Welt gekommen, um der Wiederhersteller, Gesetzgeber der Nationen zu seyn; daher jene Sicherheit, jene anständige Haltung, jenes Geheimnisvolle, was Frau *v. St.* ihm zuschreibt. Als alle Formen beseitigt waren, als Verrath sich mit Wahnsinn und Wuth, das Lächerliche mit dem Scheuslichen mischte, merkte Robespierre endlich die Allgemeine Unordnung, und den Misbrauch welchen Ränke von seinen Grundsätzen machten, die er zu Gesetzen erhoben, und er ward dadurch noch feuriger im Anklagen. Man weiss nicht, ob er sich vorsetzte Diktator zu werden, aber er ward es wirklich, weil es wahrscheinlich das einzige Wesen in Frankreich war, von dessen *Tugend* er Gewissheit hatte. Von nun an fielen seine Anklagen auf alle Klassen und alle Köpfe, nun sah man die ganze Schrecklichkeit seiner Plane, und dass sie unter dem Namen der Tugend das Aeusserste der Volksherrschaft waren." (T. II. S. 218. 220. 224.) — Ganz in ähnlicher Art vertheidigt *Baill.* das Directorium und seine Glieder, sie waren dem Vaterlande ergeben, durchdrungen von ihren Pflichten, muthig, vorsichtig und fest; hätten in Allem Recht, in den gewaltsamen Maasregeln des 18. Fructidor, wie im Uebrigen. — O du von der Revolution Durchtränkter, und ihrem *ganzen Wesen* Fröhnender, dessen Liebe hervorgeht aus deinem Hass, und sonach nur eine Noth- und Trutzliebe ist; wir wollen dich entschuldigen, dir verzeihen; aber muthe uns nicht zu, von einem Mirabeau die *Sittlichkeit* des Staatsmannes, und von einem Robespierre die *Tugend* des gesellschaftlichen Zustandes zu lernen!

(*Der Beschluss folgt.*)

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Lehranstalten.

Berlin.

Bey Gelegenheit des 25. Stiftungstages des Königl. *medic. chirurg. Friedrich Wilhelms Collegiums* am 2. Aug. wurden über dieses Institut in öffentlichen Blättern Nachrichten mitgetheilt. Diesen zufolge befinden sich gegenwärtig in dem Institute das unter der Oberaufsicht des Gen. Staabsarztes Hn. *Görcke* von 1 Oberstaabsarzte, 3 Staabsärzten und 7 Oberärzten geleitet wird, 79 Zöglinge und 62 Compagnie-Chirurgen. Seit der Stiftung wurden überhaupt 1092 Zöglinge aufgenommen.

Züllichau.

Am 12. u. 13. Julius feyerte das hiesige, im J. 1719 von *Sigism. Steinbart* gestiftete Waisenhaus sein hundertjähriges Jubelfest. Das Königl. Ministerium der geistl. und Schulsachen gab dabey seine Theilnahme schriftlich zu erkennen und der Regierungspräsident, Freyh. *v. Seckendorf*, überreichte dem gegenwärtigen Director Hofr. *Steinbart* ein Königl. Kabinetsschreiben, in welchem ein dem Waisenhause vorgestrecktes Kapital von 15000 Rthlr. zum Aufbau eines Hauses der Anstalt erlassen wurde. Nach der bey dieser Gelegenheit von dem jetzigen Inspector des mit dem Waisenhause verbundenen Pädagogiums, Hn. Dr. *Müller*, herausgegebnen kurzen Geschichte des Waisenhauses sind seit der Stiftung der Anstalt 1500 Waisen, grösstentheils Söhne verdienter Staatsdiener, frey unterhalten und gebildet und eine gleiche Anzahl armer Kinder gegen ein geringes Kostgeld erzogen worden, so dass die Anstalt mit denen die seit der Eröffnung des Pädagogiums (1766) dasselbe als Zöglinge besuchten, weit über 4000 Schüler gehabt hat, wovon ein beträchtlicher Theil hier zur Universität vorbereitet wurde.

II. Todesfälle.

Nicht am 21. Januar 1819, wie in einigen Blättern gemeldet worden, sondern bereits am 21. Januar 1817 starb der durch seine *ausführliche Geschichte der Hessen*, in 11 Bänden, als ein sehr fleissiger Historiker bekannt gewordene Hofr. *Georg Friedrich Teuthorn* zu *Biedenkopf* im Grossherzogl. Hessischen in einem Alter von 81 Jahren, 9 Mon., 13 Tagen.

Am 21. April starb zu Düsseldorf der Hofkammerrath *Hermann Joseph Beuth*, Ritter des Königl. Preuss. rothen Adlerordens 2ter Klasse, 1733 daselbst geboren. Er hinterlässt ein sehr schätzbares Naturalien- und Münzkabinet, welches, dem Vernehmen nach, nicht zersplittert werden wird.

Am 2. May starb zu Rostock der Prof. der Mathematik, Dr. *Gust. Schadelbock*, 87 Jahr alt.

Am 16. May starb zu Münster der Licentiat der Rechte und Justizcommissar beym dasigen Oberlandesgericht, *Ferdinand Meyer*, der, ausser einer frühern, gegen *Callenbergs* Commentar des K. K. Dekrets vom 12. Dec. 1818 gerichteten Schrift, im vorigen Jahre eine Beantwortung der von der zur Regulirung der bäuerlichen Verhältnisse angeordneten Commission vorgelegten Fragen erscheinen liess. (*Münst. Theisring.*)

Am 8. Julius starb *Traugott Benj. Agapethus Leo* als Pastor zu Gross- und Klein-Kayna bey Weissenfels, welche Stelle er seit 1810 bekleidet hatte; früher war er (seit 1799) Pfarrer zu Sorno und Staupitz. Als Schriftsteller ist er durch einen Versuch über den wohlthätigen Einfluss der kritischen Philosophie auf menschliche Tugend (Leipzig, 1806) aufgetreten.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

October 1819.

GESCHICHTE.

Paris, b. Ant. Bailleul: *Examen critique de l'ouvrage posthume de Mad. la Bar. de Staël, — — Par J. Ch. Bailleul* etc.

(*Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

Wie augenfällig nun auch Hass und Liebe unsers Schriftstellers seyn mögen, muss er dennoch, besonders in Frankreich, viel Beystimmung und Lob finden. Seine Ansicht schmeichelt der Eitelkeit des Volks, welches im gewissen Sinne dadurch gereinigt wird von Verbrechen, deren Uebermaass die Nemesis herbeyrief, und welches sich dadurch über die verlorene Weltherrschaft mit einem Schicksal tröstet kann, das die Unschuldigen verfolgt. Ferner aber stehen noch gegenwärtig die Anhänger des Alten und die Anhänger des Neuen, in Frankreich schneidend gegen einander, wie vor dreyssig Jahren, und zwar mit einem beiderseitigen Katholicismus, der, wie der Römische, niemals einen Fussbreit zurücke weicht. *Jene* erhalten Gewicht durch eine gehoffte und nicht unnatürliche Gunst der regierenden Familie, welche von ihren Gegnern grosses Ungemach erlitten; *diese* sind stark durch die entschiedene Theilnahme des herangewachsenen Geschlechts, und die Festigkeit, welche die Schöpfungen der Revolution gewonnen. *Zwischen* ihren Ansprüchen, Grundsätzen und Hoffnungen, steht die Verfassungsurkunde; sie ist *nicht katholisch* im Sinne der Einen wie der Andern, sondern *protestantisch* für und wider beide Theile, eben darum auch mancherley Umtrieben und Angriffen ausgesetzt. Sie müsste billig das einzige Heil der Gläubigen seyn, sobald sie nur noch besser Wurzel gefasst hätte, und eine ganz entschiedene *Macht* ihr zu Hülfe käme, welcher, wie Frau v. St. treffend bemerkt, die Franzosen allezeit folgen. Bis dahin werden viel aufgeregte Gemüther urtheilen wie unser Vf. „Ist jemand nicht kühn genug die Schreckenszeit der Revolution zu entschuldigen, wer wird wagen von ihr zu reden, nach derjenigen von 1815; dieser Schreckenszeit welche das doppelte Siegel der schändlichsten Feigheit und der unerhörtesten Wildheit trägt? Hier sind keine Herausfoderungen, keine Missgriffe, keine raschen Fortschritte; es sind mit kaltem Blut entworfene Plane; ihr Zweck ist Rache zu üben, Usurpationen wieder herzustellen und das Volk zu einer wahren Leibeigenschaft durch Gewalt, Unwissenheit und Fanatismus zu bringen. Stark durch fremde Bajonette, kommen die Urheber dieser furchtbaren Plane, dieselben Menschen, deren Hartnäckigkeit wir alles Unglück von 1793, alle Uebel des Vaterlandes danken, keinen ausgenommen, nach Frankreich zurück wie Tiger... Sie, so übermüthig schon 1814, und welche während der 100 Tage nicht einmal ein Zeichen von Verachtung erfuhren, die sich dessen erinnern sollten! Verbannungen, Tod, gehen ihnen voraus, begleiten sie und folgen ihnen. Was ich sage, habe ich gesehen vernommen, und Frankreich sieht mit Schmerz jene ..... sie sind für alle Arten der Tyranney gut, aber unter einer verfassungsmässigen Regierung nur mit grosser Gefahr zu brauchen, weil nichts Vernünftiges und Edles sie beherrscht. Die erste Schreckenszeit hatte wenigstens das Beste des Vaterlandes im Auge, die zweyte sieht nur Privatvortheile; man darf aus den Anfängen schliessen, wie sehr die letztre jene übertroffen haben würde, ohne die mächtige und wohlthätige Hand, welche ihrer Wuth Grenzen setzte." (T. II. S. 202. 203. — Rec. hat kein *Gleiches* gesehen, aber wohl ein *Aehnliches* zu jener Zeit, als die siegenden Franzosen in Deutschland hausten; und er beklagt deshalb die *Wahrheiten*, aus denen das Urtheil des Vfs. hervorging; kann dieses letztre aber nicht als *Wahrheit* gelten lassen; weil *unsers* Vaterlandes gröfste Leiden aus der Revolution entsprangen; weil wir Deutsche früher eben nicht in der besten Welt lebten, aber die schlechteste durch unsere Nachbaren jenseit des Rheines kennen lernten; denen es zu einer sonderbaren Entschuldigung gereicht, sie seyen am eigenen Heerde eben so schlecht, ja noch schlechter gewesen. Wenigstens sollte *Bailleul* nicht vergessen, wenn er den Anfang und Fortgang der Revolution rühmt, und des letzten Riesen derselben, des Bonaparte, gedenkt; dass seine eignen Worte dem Revolutionshimmel Seligkeit und Hoffnung absprechen, und zugleich eine *philosophisch allgemeine*, nicht blos aus Katholicismus der Privilegirten oder der Demagogen stammende Wahrheit ausdrücken. Es sind folgende: „Wenn Factionen und Parteyen (*B.* unterscheidet beide T. I. S. 218.) sich einmal über die Gesetze emporgeschwungen haben, ohne andre Beweggründe, als unbestimmte Angst für die Freyheit, ohne einen andern Zweck, als eine ihnen besser zusagende Wahl der Individuen, und eine mehr oder weniger gefährliche Auflösung des Staats: dann drängen sich die Begebenheiten, bis die Gesetze wieder Herrschaft gewinnen, oder bis irgend eine herabdrückende Kraft mitten aus Unordnungen und Unzufriedenheit erwächst. Die Parteyen konnten nur entstehen und wirken, weil dem Gesetzgeber mehr oder weniger die Umsicht mangelte, (oder viel-

vielmehr, wie Rec. meynt, weil ihm die herabdrückende Kraft fehlte); aber die Parteyen können sich nicht halten, weil nur das Regelmäfsige dauerhaft ist." (T. II. S. 382). — Gewifs, dieses Regelmäfsige und Regelgebende in Parteyung und unbestimmter Freyheitsangst heifst Despotismus; sobald der grofse Leviathan des Hobbes losgelassen ist, braucht es einen zweyten, ihn zu bändigen; und der erste Friede, welcher umgestürzten Thronen und Bürgerkriegen folgt, ist kein durch Verhandlungen *geschlossener*, sondern ein durch Macht *befohlener*. Dieses ist die Grundwahrheit der französischen Revolutionsgeschichte.

Mit nicht geringer Verwunderung deshalb hat Rec. in Deutschland bey Erscheinung des Werkes von *Bailleul* mächtig lobpreisende Stimmen gehört, und als sey in ihm der echte Schlüssel zur Geschichte unsrer Tage. Die Ursache davon begreift sich indefs, ziemlich leicht. Deutschland hat nächst Frankreich am meisten Theil genommen an der neueren Richtung des Festlandes zur bürgerlichen Freyheit seit 30 Jahren, an der frischen Volksmündigkeit, welche gegen das alte Todtenwerk des Feudalismus und der Hierarchie zum Leben drängte; es hat von dieser Seite manche wohlthätige Hülfe, von seinen Bedrückern, den Franzosen, erfahren. Nun athmet es endlich frey, will Ruhe nach so vielen Leiden und Anstrengungen, aber auch gesunden Genufs des neuen Daseyns, Verfassungen, gutes Recht; — und siehe, jene Heerschaaren der Nacht, die man durch den Tag gebannt glaubte, ziehen wieder heran, haben nichts vergessen und nichts gelernt, preisen die Geistesknechtschaft als Weisheit und das Regiment der Willkür als Glück; hindern an ihrem Theil, wo sie können, die Annäherung des gar nicht sehr entfernten oder schwer zu erreichenden Guts! Das erbittert, und läfst unserm, gewaltig erbosten Vf. beystimmen, dessen Lehre durch die deutsche Geschichte der letzten Jahre bestätigt scheint. Auch Rec. will gern seinen grofsen Verdrufs über die Unverbesserlichen, ihrer Zeit Entfremdeten, der Philosophie und dem Volk hohnsprechenden Finsterlinge, Schranzen, Ahnendiener, kund geben; ehe er jedoch zur Lehre des Vfs. überginge, möchte er Jenen Vieles nachsehen, allerley Vergleiche wiederholt versuchen, mit jeglicher Rede ihr deutsches Rechtsgefühl in Anspruch nehmen, und stets voraussetzen, sie seyen nicht so stocktaub und durchweg verhärtet, wie *Bailleul* ihre französischen Brüder schildert; *ihnen* sey das Vaterland heiliger, welches sie nicht aus seiner Mitte gestofsen, und wenigstens zu keiner Rachsucht sie veranlafst, da es stets *mit ihnen* gelitten und gekämpft, und seines ersehnten Segens *mit ihnen* theilhaftig zu werden hofft. Ist ihr Katholicismus nicht zu unbiegsam und schonungslos, kann er von seiner Strenge übergehen zur Milde; so brauchen wir Deutsche den Katholicismus *Bailleul's* nicht, der nur durch jenen hervorgerufen wird; und kommen muthmafslich zu irgend einer protestantischen Concordienformel, oder wenigstens zu einem *Interim*, welches letztere die kirchlich protestantischen Staaten Deutschlands in Absicht auf Hierarchie nicht einmal mehr nöthig haben. Alle Zeichen der Zeit deuten auf die heilsame Nothwendigkeit einer solchen Ausgleichung und deren Erkenntnifs; möchten alle Lenker und Berather der Staaten sie stündlich sich wiederholen! Warnend wollen wir schliefsen mit der ungemein richtigen Bemerkung unsers Vfs." Sobald die Einsicht der Zeitgenossen sich zur Politik und Staatsverwaltung wendet, wie sehr sind dann die Regierungen aufgefodert, alles Vernunftgemäfse der Untersuchungen zu ergreifen und es zum Glück der Völker wirklich zu machen; nicht aber es zurückzustofsen, und sich in den alten Schleppwust, *als in* eine Verschanzung, einzusargen. Hätten dies *die* einflufsreichen und mächtigen Männer der ersten Revolutionszeit gethan, sie hätten nicht die Gemüther zwischen gesunden Lehren und gefährlichen Systemen im Schwanken gelassen; aber indem sie wieder gewinnen wollten, was in der alten Ordnung am unverständigsten, demüthigendsten und tyrannischten war, haben sie uns zu einer Tyranney gebracht, welche blofs durch solche Mifsgriffe möglich wurde, eine Tyranney ohne Namen, weil sie nicht nach Macht und Reichthum strebte, sondern die gesellschaftliche Vollkommenheit im Bilde zeigte, wirklich aber Gesellschaft und Menschen zerstörte." (T. II. S. 225. 226.)

LITERATURGESCHICHTE.

KRAKAU, in d. Gröbel. Dr. b. Matecki: *Wiadomości historyczno-krytyczne do Dziejow Literatury Polskiey* o Pisarzach Polskich, takze postronnych, ktorzy w Polszcze albo o Polszcze pisali, oraz o ich dziełach, z rozstrząśnieniem wzrostu i rożney kolei ogolnego oswiecenia, juko tez szczegolnych nauk w Narodzie Polskim przez (d. i. historisch-kritische zur Geschichte der *polnischen* Literatur dienende Nachrichten von polnischen Schriftstellern und solchen Auswärtigen, die in Polen oder von Polen geschrieben, ihren Werken, den Schicksalen der Aufklärung und Wissenschaften in Polen von) *Joseph Max.* Graf von *Tentschin-Offolinski.* 1819. *Zwey* Theile. 514 u. 625 S. 8.

Der gelehrte mit den Schätzen der Literatur *fast* aller Völker vertraute Vf. giebt hier Nachrichten die man anderwärts gar nicht oder nicht so zusammengestellt findet. Der Reichthum seiner eigenen mit dem gröfsten Fleifse und mit der tiefsten Sachkenntnifs gesammelten National-Bibliothek (25000 Bände) und die Fülle der kaiserlichen Bibliothek zu Wien, deren Vorsteher er ist, setzte ihn in Stand, zu leisten, was jedem andern unmöglich gewesen seyn durfte. Zu bewundern ist besonders der eiserne Fleifs des Vfs., der Scharfblick in Benutzung der kleinsten Notizen und Ansichten, der Geist, der das Chaos dieser Schöpfung zu sammlen und zu ordnen wufs-

wufste, und die Umsicht, mit welcher der Stoff bearbeitet worden. Es gewinnt nicht blofs die Literaturgeschichte, sondern auch die Landesgeschichte Polens sehr viel durch dieses schätzbare Werk, welches der Vf. theils in biographischer Form mit Anmerkungen theils in einzelnen Abhandlungen mittheilt. Im *ersten* Theile sind zuerst *Joh. Alan Bardzinski*, ein Dominikaner, Dichter und Uebersetzer des *Lucans Martin* und *Joachim Bielski* Geschichtschreiber, Vater und Sohn aufgeführt. Ersterer hat eine Chronik der Weltgeschichte, die erste in polnischer Sprache 1552 und mehrere andere Schriften geschrieben, letzterer hat seinem Vater die Geschichte Polens untergeschoben 1595. Dieſs beweiset der gel. Vf. unwiderleglich. *Fabian Birkowski*, der bekannte *Abraham Bzowski (Bzovius) Stanislaus de Oucin Severinus* von *Lubomla*, *Lucas* von *Lemberg*, *Martinus Polonus*, *Melchior* von *Moscisk*, *Simon Okolski* ebenfalls aus dem Orden des heil. *Dominikus* werden hier zugleich mit ihren Werken trefflich beschrieben. Von des bekannten *Martinus Polonus* Chronik 1274 giebt es zwey Recensionen, vermuthlich schon vom Vf. her, eine mit der Fabel von der Päpstin *Johanna*, eine andere ohne diese Fabel. *Stanislaus Gorski*, Canonicus zu Krakau und *Plock*, Sekretär der Königin *Bona* und nachher des Königs *Siegmund I.* hat sehr wichtige Handschriften zur Geschichte von Polen hinterlassen die aber nicht gedruckt worden. Das Leben des *Peter Kmita*, welches man dem *Orzechowski* zuschreibt, ist höchst wahrscheinlich von ihm. Die Socinianer *Hieronymus* und sein Sohn *Andreas Moskorowski* (*Moscorovius*) sind mit ausnehmendem Fleifse bearbeitet. *Erasm. Vitellius* erscheint in seinem wahren Lichte. Die Königin *Elisabeth Siegmund I.* Mutter verschliefst den Unadligen den Zutritt zu den Hochstiften. Der erste Jesuit in Polen *Stanislaus Worszewicki* in Wilna in aller diesem Orden eigenen Thätigkeit. *Octavian Wolckner* Erbauer der ersten Stephanskirche von Wien.

Im *zweyten* Theile kommen vor *Christophorus Dorohoiayski*, *Lorenz Goslicki*, *Vinc. Kadlubek*, *Bernh. Ochin*, *Paul Piasecki*, *Peter Rogsius*, *Anton Schneeberger* und dann auch eine Abhandlung über das Römische Recht in Polen. Mit besonderer Aufmerksamkeit hat der Vf. das Leben des *Vinc. Kadlubek* bearbeitet. (S. 373. 625.) Dieser Bischof von Krakau war nicht von Adel, wie es im gedruckten *Dlugosz ad a* 1207 heifst, sondern von gemeinen Aeltern im Dorfe *Karwow* geboren. Dieſs beweiset der Vf. aus einer Handschrift des *Dlugosz* Leben der Bischöfe von Krakau, die er besitzt; 1207 ward *K.* Bischof zu Krakau, 1212 fafste er vermuthlich den Entschluſs dem Bisthume zu entsagen, als das Gewitter in die Kathedralkirche schlug und sie verbrannte. 1218 legte *K.* seine bischöfliche Würde nieder und ward Cisterzienser in *Jendrzeiow*, wo er 1223 starb. 1633 grub man seine Gebeine aus, 1682—1764 betrieb man seine Heiligsprechung. Doch ward nur die Beatification allgemein von *Clemens XIII.* eingeführt. Die Canonisation völlig zu betreiben, hinderte ein Brand des reichen Klosters zu *Jendrzeiow*. Sein Werk hat *K.* vor dem Jahre 1207 geschrieben, es geht nur bis zum Jahr 1203. Der oder vielleicht nur ein Commentar ist nach *Callimach* im Leben des *Gregor* von *Sonok* von dem Doctor (*theologiae?*) *Dombrowka*. Der sogenannte Danziger *Kadlubek* ist eine Compilation des *Jacob Dzirzwa*, so heifst er in einer Handschrift zu Warschau, welche sich jetzt in der Universitätsbibliothek befinden mufs, sonst aber zu der Regierungsbibliothek gehörte. Sehr interessant ist die Zusammenstellung alles dessen, was *Kadlubek* über den Ursprung Polens, Chrobatien, Krakau u. s. w. sagt. *Krakus* kann *Samo* seyn. Die Chrobaten in Grofschrobatien, Kleinpolen und die Lecheten in Grofspolen sind zwey verschiedene Stämme. Der Chrobatische Stamm sendet zweymal Colonien nach Ungern und Illyrien im 5. und im 7. Jahrhundert. Beide Stämme sind Slawen, welche von den *Budinen* des *Herodot* der Verf. sehr gelehrt ableitet, ohne jedoch jemals den Unterschied zwischen den Wahrscheinlichen und historisch wahren zu vergessen. Ersteres wird immer nur hypothetisch, niemals apodiktisch dargestellt, wie das so oft der Fall ist bey denjenigen Schriftstellern, die ihre neuen Ideen gleich für unwiderleglich halten, wie z. B. Hr. *Alois Orchowski* in seiner *Choix de poesies Polonoises*. Eine Zeitlang waren die Chrobaten mit den Böhmen (Czechen) vereinigt, erst späterhin kamen sie nach *Swatopluks* Fall durch Eroberung unter ein Scepter mit den Lecheten. So läfst sich Polens Ursprung am besten erklären. Sehr sinnreich sind die Engel Johannes und Paulus die den *Piast* besuchen durch mährische Abgesandte, den Priester *Paul Koich* und *Johann* von Venedig S. 569. erklärt! Die Einführung der fränkischen Staatsverfassung in Polen hat der Vf. unwiderleglich aus dem *Kadlubek* nachgewiesen. Ein Herausgeber des *Kadlubek* kann in den Anmerkungen des Vfs. den trefflichsten Commentar finden. S. 593 werden die bekannten Handschriften des *Kadlubek* angegeben. Die angeblich eigenhändige des *Kadlubek* in der *Taluskischen* Bibliothek, (in Petersburg) bezweifelt der Vf. mit Recht als so alt. Aufserdem hatte *Taluski* eine andere weit jüngere Handschrift, eine Abschrift von einer ältern des Grafen *Mniszech*. Aufser diesen drey Handschriften erschienen 6 Handschriften in der *Czackischen* Bibliothek alle aus dem 16. Jahrhunderte 1 Breslauer in der *Rhedigerschen* Bibliothek zu *St. Elisabeth* 1441. 2 Warschauer, 8 Krakauer, in Wien 4 sämmtlich auf Papier aus dem 15. Jahrhunderte, zusammen 21 Handschriften, die meistens in Schulen zum Vortrage gebraucht werden. Merkwürdig ist es, dafs der weit bessere *Martinus Gallus* (nach *Benthowski* Pam. 1819. N. 5.) auch ein Pole und *Bogufal* ganz vernachlässigt wurden. Die Ursachen davon sind S. 417 ganz richtig angegeben. Die Abhandlung über den Gebrauch des Römischen Rechts in Polen verdient eine besondere Aufmerksamkeit, da der Vf. hier auf das bündigste zeigt, wie sich *Czacki* durch seine lebhafte Einbildungskraft hat täu-

täuschen lassen, das Römische Recht als niemals in Polen gültig vorzustellen. Die älteste Ausgabe der polnischen Statuten ist doppelt. Einmal 1491. 4. bey *Schwarbold Fiol (Feil, Feiel)* S. 328 und 349 sq. nicht 1496. Das zweyte Mal vermuthlich ein Leipziger Nachdruck 1491. 1496? ebenfalls 4. Beide besitzt der Vf. und die angeführten Gründe dafür sind nicht unwichtig; die Jahrzahl und der Druckort fehlen an beiden. Ihre Verschiedenheit von *Laski* 1506 ist zu beachten. Sie sind so wie *Laski's* Compilation eine blosse und wohl nicht immer glückliche Auswahl aus den einzelnen Verordnungen in der Schatzkammer zu Krakau. Vielleicht hat *Jacob Taborowski* dem *Laski* geholfen. *Raymund Parthenopaeus* ist wahrscheinlich einer der ersten Lehrer des römischen Rechts in Polen gewesen. Nach *Radyminski's* Annalen waren Lehrer aus Frankreich die ersten Rechtslehrer in Krakau S. 339 und dies kann wohl seyn. Zum Schluss glaubt Rec. Lesern der A. L. Z. eine wohlthätige Veranstaltung des Vfs. nicht verschweigen zu dürfen, die bereits in polnischer Sprache in dem Lemberger und Warschauer Journal angezeigt worden. Der Graf *O.* hat seine Bibliothek dazu bestimmt, dass sie nach seinem Tode in Lemberg eine öffentliche Bücherssammlung werde, die stets von den dazu bestimmten Einkünften vermehrt, als ein Fideicommiss der *Ossolinskischen* Familie und nach Abgang derselben anderer im Testamente benannter Familien zum Unterrichte und Nutzen der Gelehrten diene. Der Curator der Bibliothek wird unter sich einen Bibliothekar, und mehrere Adjuncten haben, die ausser der Verpflichtung bey der Bibliothek noch zweckmäßige Vorlesungen in polnischer Sprache halten sollen. Aus den Schätzen der Bibliothek sollen auch gelehrte Denkschriften erscheinen. Das ehemalige grosse, vor etlichen Jahren abgebrannte Karmeliternonnenkloster hat der wohlthätige Graf zum künftigen Locale zur Wohnung des Curators, des Bibliothekspersonals und zur Aufstellung der Bibliothek selbst in Lemberg erkauft, und dieser milden Stiftung fast sein ganzes grosses Vermögen gewidmet.

ARTISTISCHE NACHRICHTEN.

In Wien hat sich eine *Gesellschaft von Freunden der Lithographie* vereinigt, um dieselbe für eine höhere Kunstanwendung immer mehr und mehr zu vervollkommnen. Ihre mannichfaltigen Erzeugnisse, die in Zeichnungslehrbüchern, Zeichnungs-Vorlegeblättern, Ansichten interessanter und pittoresker Gegenden, Bildnissen berühmter und denkwürdiger Personen und Copien vorzüglicher Gemälde aus den ältern Schulen bestehen, erscheinen in der *Geroldschen* privilegirten Steindruckerey und sind in *Karl Gerold's* Buchhandlung um billige Preise zu haben. Nun können auch minder bemittelte mit einem kleinen Geldaufwande sich ein schönes *Portefeuille* vorzüglicher von rühmlich bekannten Wiener Künstlern ausgeführten Blättern anschaffen. — Auch in *Pesth* hat die Lithographie durch *Greipel's* und *Richter's* Bemühungen starke Fortschritte in der Vervollkommnung gemacht. Der Major *Greipel* stach im Jahre 1818 einen recht netten ungrischen Atlas in Stein. *Philipp Anton Richter* radirt nicht blos in Stein, sondern sticht auch darin ganze Landschaften mit Schattirungen, auch Portraite in punctirter Manier. So hat er im J. 1818 das Bildniss des alten Grosswardeiner Domherrn *Rogerius*, der die Tatarenverwüstung unter dem König *Bela IV.* in einem lateinischen Gedicht beschrieb, in punctirter Manier so trefflich gestochen, dass es mit einem Kupferstich in Parallele gestellt werden kann. Auch verdankt man ihm den Stich des Bildnisses des verdienten Herausgebers der magyarischen National-Zeitung, *Hazai és Külföldi Tudósitások*, *Stephan* von *Kultsár* in Pesth.

In der schätzbaren magyarischen wissenschaftlichen Zeitschrift *Tudományos Gyüjtemény* stehen von Zeit zu Zeit sehr interessante Nachrichten von ungrischen Künstlern im In- und Auslande, besonders Malern und Musikern, und von ihren neuesten Werken, z. B. von dem Maler *Michael Hess* (Prof. der Zeichenkunst an der k. k. Ingenieur-Akademie in Wien, geboren zu Erlau im Heweser Comitat) und seinen neuesten Gemälden, von *K.* im *Tud. Gyüjt.* 1818. IV H. S. 140, 141, von dem Musiklehrer und Componisten *Johann Fuss* (geboren zu Tolna), von *K.* im *Tud. Gyüjt.* 1818. III. H. S. 122—125. Die 36ste von *Fuss* herausgegebene Composition-Sonate für Pianoforte, mit Begleitung einer obligaten Violine, wird sowohl in der Wiener musikalischen Zeitung, als auch im *Tudományos Gyüjtemény* (1818 May) sehr gerühmt.

Der löbliche Pesther Comitat hat für seinen Versammlungssaal im Comitatshause zu Pesth, zum freudigen Andenken an den siegreichen Einzug des Kaisers und Königs *Franz* in Frankreichs Hauptstadt, diese unvergessliche Erinnerungsscene durch den berühmten Schlachtenmaler *Peter Krafft* in Wien in Oel malen und nach verjüngtem Maasstab durch den Kupferstecher *Rahl* in Kupfer stechen lassen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

October 1819.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Folgende Bücher sind in Leipzig in der Baumgärtner'schen Buchhandlung erschienen und um beygesetzte Preise in allen Buchhandlungen zu haben:

F. v. Carlsander
Lustspiele,
oder dramatischer Almanach für das Jahr 1819. Illum. mit 6 Kupfern. kl. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Herr *von Carlsander*, der schon 9 Jahrgänge lieferte, liefs seinen Almanach sonst in Wien drucken und erscheinen. Die Verlagshandlung machte ihn wenig bekannt, und man sah nur seinen Namen auf den Schauspielzetteln. Er ist jetzt nach *Kotzebue's* Tode der einzige Dichter, der uns Lustspiele liefert, und sein Verdienst um die Dichtkunst in diesem Fach ist jedem Schauspiel-Director rühmlichst bekannt! denn seine Stücke füllen immer die Schauspielhäuser mit Zuschauern.

Kurzer Begriff aller vorzüglich interessanten Wissenschaften und schönen Künste,
worin sie nach ihrem Wesen und Werth erklärt und beschrieben werden. Nebst einem kurzen Abriss der Geschichte des deutschen Reichs, mit einer Vorrede und Empfehlung von Herrn Vice-Director *Dolz*. kl. 8. 18 gr.

Der Name *Dolz*, der in der pädagogischen Welt so rühmlich bekannt ist, bürgt für die Güte seines Innern. Der ältere und jüngere Leser wird darin Befriedigung und Belehrung über sein Erwarten finden.

Diplomatischer Codex
zu dem statistisch-heraldisch-genealogischen Taschenbuch Europa.
Herausgegeben von demselben Verfasser, *Ludw. Lüders*. 1ster Band. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Wir zeigen hier nur den Inhalt an, indem dieses Werk keine weitere Empfehlung bedarf. 1. Prospect von Europa im Jahr 1819. 2. Prospect von Deutschland im Jahr 1819. Urkunden: 3. Die deutsche Bundesacte. *a*) Einleitung, nebst der Acte des heiligen Bundes. *b*) Die Bundesacte selbst mit Noten. 4. Die Verfassungs-Urkunde des Grossherzogthums Weimar, Eisenach. *a*) Die Einleitung. *b*) Die Urkunde. *c*) Garantie des deutschen Bundes 5. Die Verfassung des Königreichs Baiern. *a*) Die Einleitung. *b*) Die Urkunde. *c*) Die dazu organischen Edicte. *d*) Die Beytrittsacte des Kronprinzen.

Calderon's Schauspiele,
übersetzt von *Otto v. d. Malsburg.*

So eben ist auch der *zweyte* Band dieser mit vielem Beyfall aufgenommenen Calderons-Uebersetzung erschienen, und ist jetzt in allen Buchhandlungen zu finden:

Schauspiele
von
Don Pedro Calderon de la Barca.
Uebersetzt
von
E. F. G. O. von der Malsburg.
Erster und zweyter Band.

Erster Band enthaltend: 1. Es ist besser als es war. 2. Es ist schlimmer als es war.

Zweyter Band enthaltend: 1. Fürst, Freund, Frau. 2. Wohl und Weh.

(Preis jedes Bandes 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 Kr.)

Leipzig, im August 1819. F. A. Brookhaus.

Histor. krit. Einleitung in sämmtl. kanon. und apokryphische Schriften des alten und neuen Testaments, von Dr. *Leonh. Bertholdt.* 6 Theile in 7 Bänden, nebst einem vollständigen Sachregister. gr. 8. Erlangen 1812—19. Palm's Verlagsbuchhandlung. Preis 14 Rthlr. 16 gr. oder 22 Fl.

Was, ausgerüstet mit der gründlichsten und umfassendsten Gelehrsamkeit, deutscher Fleiss, verbunden mit einer seltenen Schärfe und Tiefe des Urtheils und der glücklichsten Combinationsgabe, vermag, davon liefert dieses nun vollendete Werk des berühmten Verfassers den sprechendsten Beweis. Wie es reich ist an eigenen neuen, auf den sorgfältigsten und gründlichsten Untersuchungen beruhenden Resultaten, so findet man in ihm überhaupt genau und treffend den Standpunkt bezeichnet, auf welchem die Wissenschaft der bibl. Isagogik gegenwärtig steht, und es wird daher sowohl dem Gelehrten von Profession, als auch dem angehenden Theologen eine höchst willkommene Erscheinung seyn. Ueber den hohen Werth dieses gelehr-

lehrten Werkes herrschte aber auch in allen bisher über dasselbe erschienenen gelehrten Beurtheilungen nur Eine Stimme, und es ist uns keine bekannt, welche desselben anders als mit dem grössten Lobe gedacht hätte.

In der Andreä'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M. ist erschienen und auch in allen Buchhandlungen zu haben:

Brand, Jakob, der Christ in der Andacht, ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken. 2te verb. Auflage. Mit Kupfern. 8. Auf Druckpap. 10 gr. oder 45 Kr. und auf Velinpap. 16 gr. oder 1 Fl. 12 Kr.

Diel, A. L. A., Versuch einer systemat. Beschreibung in Deutschland vorhandener Kernobstsorten. 21stes Heft. Enthält: Aepfel und Birnen. 8. 20 gr. oder 1 Fl. 15 Kr.

Fichard, Joh. Karl von, die Entstehung der Reichsstadt Frankfurt a. M. und die Verhältnisse ihrer Bewohner. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 Fl. 24 Kr.

Hänle, Christ. H., deutsches Handbuch für Erwachsene, eine Vorschule für edlen Stil und Geschmack. 8. 1 Rthlr. oder 1 Fl. 48 Kr.

Horsch, P. J., Handbuch der besondern Krankheitslehren und Heilkunde. 1ster Theil. gr. 8. 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 Fl.

Koch, J. L., Rechtsgutachten über das Verfahren des römischen Hofes in der Angelegenheit der Constanzer Bisthumsverwaltung des Herrn von Wessenberg, zugleich mit Hinsicht auf Cooper's Briefe über den neuesten Zustand von Irland. gr. 8. 16 gr. oder 1 Fl. 12 Kr.

Lambertus v. Aschaffenburg, Geschichte der Deutschen, übersetzt mit einer Einleitung und Anmerkungen von *H. B. von Buckholz*. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 Fl. 30 Kr.

Hauff, Carl, de usu antliae pneumaticae in arte medica commentatio. gr. 4. 1 Rthlr. oder 1 Fl. 48 Kr.

Vom Turnen mit Bezug auf den Zweykampf. 8. 9 gr. oder 40 Kr.

So eben ist in der Buchhandlung des Unterzeichneten erschienen:

Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Griechische, von Prof. *J. Th. Vömel*. *Zweyte* verbesserte Auflage. 8. 16 gr.

Frankfurt a. M., im August 1819.

H. L. Brönner.

Bey J. G. Calve, Buchhändler in Prag, Altstadt, kleiner Ring Nr. 458, sind im Jahre 1819 folgende Bücher erschienen:

André, Rudolph, Darstellung der vorzüglichsten landwirthschaftlichen Verhältnisse, in so fern sie auf Bewirthschaftung des Grund und Bodens und die damit verbundenen Nebenzweige der Oekonomie Bezug haben. Ein Taschenbuch für praktische Landwirthe und für Freunde der Landwirthschaft in allen Gegenden Deutschlands und der benachbarten Länder. 2te verbesserte und vermehrte Ausgabe. 8. 1819. Broschirt 1 Rthlr. 8 gr. Sächs.

Gerle, W. A., Volksmährchen der Böhmen. 2 Bde. 8. 1819. Brosch. 3 Rthlr. 8 gr.

Hesperus, ein Nationalblatt für gebildete Leser, herausgegeben von *C. C. André* in Brünn. gr. 4. Mit Kupfern und Tabellen. In 12 Monatsheften. 10ter Jahrgang, oder 1819. Der Pränumerationspreis für den Jahrg. 1819 ist 7 Rthlr. Sächs. (nach Ablauf des Jahres tritt der Ladenpreis ein, welcher 9 Rthlr. ist.)

König, F., die leichteste Art, den Kindern das Rechnen auf eine angenehme Weise beyzubringen, auch zum Selbstunterricht für Erwachsene anwendbar, welche im Rechnen noch keinen, oder keinen gründlichen Unterricht erhalten haben. 3ter Theil, führt auch den Titel: Die höhere Rechenkunst des gemeinen Lebens, oder die Gesellschafts-, Alligations-, Coeci- und Falsiregel, die Ausziehung der Quadrat- und Kubikwurzel. 8. 1819. 1 Rthlr.

Körber, Karl von, fünfzehnjähriges praktisches Wirthschafts-Exempel durch Verbesserung eines vernachläßigten Bauerngutes, oder Beschreibung und Geschichte der Bewirthschaftung eines an der schlesischen Grenze gelegenen Landgutes und Vergleichung seines Zustandes von 1803 mit dem von 1817. Herausgegeben von C. C. *André*. gr. 4. 1819. Brosch. 20 gr.

Küsel, J. J., Meisterstücke der Schönschreibekunst, an den Schriftzügen der gebildeten europäischen Völker musterhaft dargestellt, und vom Grundstrich bis zur ausgebildeten Handschrift durchgeführt, mit verschiedenen Arten deutscher, lateinischer, englischer, französischer, italienischer, holländischer Schriftzüge, sowohl Current als Anfangsbuchstaben, dann der Kanzley- und Fracturschriften u. s. w., sowohl für diejenigen, welche noch gar keinen Unterricht im Schreiben erhalten haben, als auch für jene, welche die Fehler ihrer Handschrift verbessern wollen. 1ste bis 8te Lieferung. gr. 4. 1819. Auf schönem Schweizer-Regal-Velin-Papier. Jede Lieferung von 10 Blatt kostet 1 Rthlr. 6 gr.

Dasselbe Werk, *Schul-Ausgabe*, auf gutem Median-Schweizer-Velin, in dieser Ausgabe ist jedes Blatt einzeln zu haben à 3 gr. Sächs.

Aus diesem ist besonders abgedruckt:

Dessen Anweisung und Grundlagen zur Schönschreibekunst für diejenigen, welche sich dem *Handelsstande und andern Gewerben* widmen. Mit besonderer Rücksicht auf deutliche, feste und schnelle Darstellung der deutschen, englischen, französischen, italienischen, holländischen Schriften, der Kanzley und Fractur, der kaufmännischen Zeichen u. s. w. Das *erste* Heft enthält 14 Blätter und das Titelblatt. gr. 4. 1819. 2 Rthlr. 4 gr.

Natter, J. J., katholisches Andachtsbuch für die Gebildeten unter dem weiblichen Geschlechte, mit ge-

sto-

stochenem Titel und Titelkupfer (nach Raphael von F. Fleischmann in Nürnberg gestochen). 8. 1819. Auf schönem holländischen Schreibpap. 1 Rthlr. Sächs. und auf Druckpap. 16 gr. Sächs.

Natter, J. J., katholisches Gebet- und Erbauungsbuch im Geiste der Religion Jesu. 6te verbesserte und vermehrte, einzig rechtmäßige Original-Auflage. 8. 1818. Mit grossem Druck, schön gestochenem Titel und Titelkupfer nach Bergler's Zeichnung. Auf schönem weissen Schreibpap. 1 Rthlr. Sächs., auf Druckpap. 14 gr., und auf Velinpap. 1 Rthlr. 18 gr.

Neuigkeiten, ökonomische, und Verhandlungen, Zeitschrift für alle Zweige der Land- und Hauswirthschaft, des Forst- und Jagdwesens im österreichischen Kaiserthum und dem ganzen Deutschland, mit Theilnahme der k. k. Mährisch-Schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde herausgegeben von *C. C. André* in Brünn. gr. 4. Mit vielen Kupfern und Tabellen. 9ter Jahrgang, oder 1819. Der ganzjährige Pränumerationspreis ist 6 Rthlr. Sächs. (nach Ablauf des Jahres tritt der Ladenpreis ein, welcher 8 Rthlr. ist.)

Purkinje, Dr. *J.*, Beyträge zur Kenntniss des Sehens in subjectiver Hinsicht. Mit einer Kupfertafel. 8. 1819. 20 gr.

Rumy, *G. C.*, Tropologia et Schematologia practica seu exemplaris, quam instar speciminis rhetoricae exemplaris. 8. 1819. 16 gr. Sächs.

Sommer, J. G., neuestes wort- und sacherklärendes Verteutschungswörterbuch aller jener aus fremden Sprachen entlehnter Wörter, Ausdrücke und Redensarten, welche die Teutschen bis jetzt in Schriften und Büchern sowohl als in der Umgangssprache noch immer für unentbehrlich und unersetzlich gehalten haben; verbunden mit einer Erklärung auch der weniger bekannten Kunstwörter und andern Ausdrücke der teutschen Sprache. Ein höchst nützliches Handbuch für Geschäftsmänner, Zeitungsleser, und alle gebildete Menschen überhaupt. *Zweyte* durchaus umgearbeitete, verbesserte und sehr vermehrte Auflage. gr. 8. 1819. Geheftet 2 Rthlr. 8 gr. Sächs.

Dieses ist jetzt das vorzüglichste und für den Gebrauch am bequemsten eingerichtete Verteutschungswörterbuch. Ein Recensent in den Götting'schen gelehrten Anzeigen 1819. Seite 64. rühmt davon: dass es nicht nur *alles* auf dem Titel versprochene leiste, sondern dass es auch ein *Real-Wörterbuch* genannt zu werden verdiene.

Dessen Gemälde der physischen Welt, oder unterhaltende Darstellung der Himmels- und Erdkunde. Nach den besten Quellen und mit beständiger Rücksicht auf die neuesten Entdeckungen bearbeitet. Mit Kupfern und Karten. gr. 8. 1819. Pränumerationspreis für die Hefte 5 bis 8, 1 Rthlr. 16 gr., *bis Ende 1819 geltend.* Nach Ablauf des Jahres 1819 tritt auch für die Hefte 5 — 8 der Ladenpreis ein (wie er für die 1818 erschienenen Hefte schon am 1. Januar 1819 eingetreten ist), von 2 Rthlr. für 4 Hefte, immer noch sehr wohlfeil für 24 Bogen Text in Median-Format und 10 oder mehr *schön gestochene Kupfertafeln.*

Sommer, J. G., das Weltgebäude. Ein nützliches und unterhaltendes Lesebuch. Mit 11 Kupfertafeln. Aus dessen Gemälde der physischen Welt besonders abgedruckt. gr. 8. 1819. Geh. 2 Rthlr. 20 gr. Sächs.

Wenzel, Peregrin, vernünftiger Gottesdienst, oder kurze Gebete zur Weckung guter Entschliessungen. Mit gestochenem Titel und Titelkupfer nach Lo gler's Zeichnung. 8. 1819. Auf Schreibpapier 14 gr. Sächs.

So eben ist erschienen und an alle deutsche Buchhandlungen versandt;

Teutschland und die *Revolution*, von *J. Görres*. Preis 1 Rthlr.

Coblenz, im September 1819.

H. J. Hölscher.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Charakteristik Friedrich II, Königs von Preußen, von *H. Würzer*. Chemnitz, W. Starke. 8 gr.

Dieses Werkchen, welches die unsterblichen Verdienste des erhabenen, unerreichten Monarchen unparteyisch und überzeugend darstellt, verdient besonders jetzt neue Beachtung, da man es hie und da gewagt hat, jene Verdienste des grosen Königs zu verkleinern, und auf seinen Charakter ein minder günstiges Licht fallen zu lassen.

Folgende Bücher sind in Leipzig in der Baumgärtner'schen Buchhandlung erschienen und um beygesetzte Preise in allen Buchhandlungen zu haben:

Das goldne Buch für hohe und niedere Stände, oder Grundregeln, gut, klug und leicht durch die Welt zu kommen. *Zweyte* verbesserte Auflage, aus dem Englischen nach der *eilften* Ausgabe. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Wer dieses Buch liest, und zu seinem Taschenbuch macht, wird klug ohne Schaden werden. Mit Recht trägt es daher wohl den Namen: *Goldnes Buch.* Es enthält 276 Seiten und ist broschirt.

Le Secrétaire français

à l'usage des Allemands qui desirent écrire avec gout et justesse par *Jean Baptiste Albert*, membre de l'Athénée de la langue française à Paris. kl. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Dieser französische Briefsteller, der in den Titulaturen uns berichtigt, und vortreffliche Muster von Briefen aller Art in sich fasst, wird wegen seiner Nützlichkeit sehr bald als ein unentbehrliches Buch auf jeden Schreibtisch liegen, auf welchen französische Briefe

und

und Billets geschrieben werden. Wie sehr erleichtert ein solches Buch den Anfang und Schluss eines Briefs.

Anleitung zu einer rationellen Geburtshülfe der landwirthschaftlichen Thiere. Vom Doctor und Professor *J. C. G. Jörg.*

Zweyte sehr vermehrte und mit 14 Kupfern versehene Auflage. gr. 8. 3 Rthlr. Dasselbe ohne Kupfer 1 Rthlr.

Dieses Buch ist jedem Oekonom unentbehrlich, indem es eine genaue Kenntniss über das Kalben der Kühe dem Leser verschafft. Die Kupfer stellen die verschiedenen Geburten und Lagen der Kälber in den Kühen dar, und sind schon deshalb äusserst interessant, indem die ganze deutsche Literatur kein anderes Werk dieser Art besitzt.

Adolph Heinrich Wilberg's
methodisch bearbeitete
und
mit hinreichenden Uebungs-Aufgaben
versehene
Anleitung
zum
Kopf- und Tafelrechnen
in zwey Theilen:

1) die Anschauungslehre der Zahlenverhältnisse, mit Kopfrechnen verbunden;
2) das Tafelrechnen mit systematischer Anordnung der Junker'schen Exempeltafeln. 8. Preis 3 Thaler.

Man hört fast überall von Lehrern in Volksschulen die Klage, dass es bey der grossen Menge von Rechenbüchern doch keines gäbe, was den ganzen in diesen Schulen zu ertheilenden arithmetischen Unterricht so umfasse, dass darin nicht allein Kopf- und Tafelrechnen als zwey verschiedene Lehrfächer, die sich jedoch immer gegenseitig die Hand bieten, abgehandelt sind; sondern dass auch in beiden Fächern alle nöthige Stufen mit genügender Instruction, und mit hinreichenden nicht zu leichten und auch nicht zu schweren Uebungs-Aufgaben, gehörig auf einander folgen, so dass es auch dem minder geübten Lehrer möglich wird, seine Schüler darnach gründlich zu unterrichten, damit sie einst alle Rechnungsarten des gemeinen Lebens geläufig und sicher rechnen können, und durch den Rechenunterricht an der Gesammtbildung ihres Geistes gewinnen. — Der Verfasser des oben angekündigten Werks suchte als ein praktischer Schulmann, der keine Zeile darin niederschrieb, ohne von dessen Anwendbarkeit durch eine mehrjährige Erfahrung überzeugt zu seyn, diesem Bedürfnisse abzuhelfen. Dass seine darauf hingerichtete Bemühung mit einem glücklichen Erfolge gekrönt ist, dies bezeugt der ungetheilte Beyfall, den diese Arbeit von mehreren sachkundigen Männern bereits erhielt, denen sie als Manuscript vorgelegt ward. Besonders äusserte sich der Herr Consistorialrath *Matthias* zu Magdeburg darüber in einer öffentlichen Anzeige dahin:

„Nach der Ueberzeugung, welche mir die aufmerksame Durchsicht des Manuscripts des vorbenannten Buchs gegeben hat, glaube ich, es als die zweckmässige Arbeit eines Schulmannes sicher empfehlen zu dürfen, der wegen der anspruchlosen und erfolgreichen Wirksamkeit, womit er seinem Amte bereits seit einer Reihe von Jahren genügt, hoher Achtung werth ist u. s. w."

Der Buchhändler Rubach in Magdeburg.

II. Vermischte Anzeigen.

Erklärung.

Das neuerlich erschienene *erste* Stück des *dritten* Jahrgangs der *Mémoires du Muséum d'Histoire naturelle* enthält in einem Aufsatz des Herrn *Marcel de Serres* (*Suite des observations sur les usages du vaisseau dorsal* etc.) eine Stelle, die mich zu einer öffentlichen Erklärung nöthigt. *Nous observerons*, heisst es S. 91. dieser Abhandlung, *que ce travail étant terminé, M. Cuvier nous a communiqué un ouvrage sur l'anatomie des scorpions et des araignées par Treviranus. Cet ouvrage, intitulé:* „Ueber den innern Bau der Arachniden", *est orné de planches gravées avec le plus grand soin. C'est avec plaisir que nous avons vu que toutes nos observations étoient d'accord avec celles de Treviranus, et nous y avons une confiance d'autant plus grande que l'ouvrage de ce dernier a été fait sur les préparations mêmes de Mr. Cuvier.* Ich erkläre, dass die letztern dieser Worte die gröbste aller Unwahrheiten enthalten. Keine der Zeichnungen in allen meinen Schriften ist nach andern als meinen eigenen Präparaten gemacht. Nie habe ich irgend ein Präparat zur Insecten-Anatomie von Herrn *Cuvier's* Hand gesehen; hingegen habe ich diesem während seines hiesigen Aufenthalts in Gegenwart mehrerer Zeugen meine, damals noch nicht herausgegebenen, Zeichnungen zur Anatomie der Arachniden gezeigt, und aus seinen Aeusserungen abgenommen, dass von ihm diese Thiere damals nur erst sehr oberflächlich untersucht seyn konnten. Alles, was ich Herrn *Cuvier* verdanke, und wofür ich ihm in meiner Schrift über die Arachniden gedankt habe, besteht in einigen Exemplaren des europäischen Skorpions, die er mir vor eilf Jahren während meines sehr kurzen Aufenthalts in Paris mittheilte. Ich fodere Herrn *Marcel de Serres* auf, zu erklären, was ihn zu der obigen Behauptung veranlasst hat, und Herrn *Cuvier*, anzuzeigen, wie er in einem Werke, das mit unter seiner Aufsicht gedruckt wird, ein Vorgeben hat ungerügt lassen können, dessen Unwahrheit Niemandem besser, als ihm, bekannt seyn musste.

Bremen, im August 1819. *G. R. Treviranus.*

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

October 1819.

ALTERTHUMSKUNDE.

MEININGEN, in d. Keyſsnerſchen Buchh.: *Die Hieroglyphen in dem Mythus des Aeſculapius*, nebſt *zwey Abhandlungen* über *Daedalus* und die *Plaſtik unter den Chananäern* von Dr. *F. C. L. Sickler*, Herzogl. Sächſ. Hildburgh. Schulrath (jetzt Conſiſt. R.) und Director des Gymnaſiums u. ſ. w. Mit einer Hieroglyphentafel in Steindruck. 1819. X u. 91 S. 4. (16 Gr.)

Schon ſeit mehreren Decennien waren die denkendſten Köpfe geneigt, die älteren griechiſchen Mythen als eine Sammlung dem Orient entſtammter Symbole zu betrachten und ſie als ſolche zu erklären. Nur: ob ihr Vaterland in Aegypten, Perſien oder Indien zu ſuchen ſey? darüber waren die Meinungen getheilt. Hr. C. R. *Sickler* machte im vorigen Jahr, von dem Factum ausgehend, daſs die Hellenen den Semiten näher ſtanden, als den Aegyptern, Perſern und Indern, in ſeinem *Kadmus* den im Einzelnen zwar oft gewagten, aber im Ganzen doch ſehr gelungenen Verſuch, die bedeutenden Götternamen der Heſiodiſchen Theogonie, dieſes älteſten Compendiums der griechiſchen älteſten Naturphiloſophie, und der darauf gegründeten Urtheologie, wie er ſich ausdrückt, aus der ſemitiſchen Sprache zu erklären. Hier gab der gelehrte Hr. Vf. vorläufig nur Andeutungen. Um nun ſeiner Anſicht von der Hieroglyphik der alten Hellenen das nöthige Licht zu geben, wählt er hier aus einem gröſsern Werke über die *Hieroglyphik der Alten* den bedeutſamen Mythus vom Aeſculap, deſſen phöniciſcher Urſprung und Gehalt hiſtoriſch beglaubigt iſt, und ſucht an dieſem ſeine Ideen über den Gebrauch der *Paronomaſie*, die durch die Schriften des A. T., wie durch die Mythen der Hellenen vorherrſcht, in der heiligen Bilderſchrift der Vorwelt zu verdeutlichen. Um den Weg anzudeuten, auf dem und durch wen die Hieroglyphik der Vorwelt nach Griechenland verbreitet ſeyn könne, ſind die beiden Abhandlungen *über den Daedalus* und *die Plaſtik der Chananäer* beygefügt. Der *Enthüllungsverſuch der Hieroglyphen im Mythus des Aeſculapius* S. 1 – 33 iſt mit ſo vieler Gelehrſamkeit, mit ſolchem Scharfſinn und ſo glücklicher Combinationsgabe durchgeführt, daſs er an befriedigender Erklärung kaum etwas zu wünſchen übrig läſst. Indem der Vf. von dem Factum ausgeht, daſs die Phönicier den Aeſculap gekannt und die Hebräer die eherne Heilſchlange am Stabe verehrt 2 Kön. 18, 4, legt er Paus. II, 11, 1. VII, 23. und Apollod. III, 10, 3, verbunden mit Pind. Pyth. 3, 42 – 83 und Schol. in Ariſtoph. Plut. 639 als die Hauptſtellen für dieſen Mythus zum Grunde. Die Erklärung der bedeutenden Namen in demſelben, des *Apollon Helios* von בָּלַל trennen, unterſcheiden und אוֹן Kraft und הָלַל hell ſeyn, licht machen und יוֹ Kraft, des Lichtgottes, der Tages- und Jahreszeiten beſtimmt, Aeſculaps Vaters, ſeiner Mutter *Koronis* von קֹרֶן Berggipfel mit weiblicher Endung ית, der glänzenden Nymphe des Berggipfels, der Tochter des *Phlegyas*, des Feuerbachs von פְּלֶג Bach und אֵשׁ Feuer, die, von Apollon geſchwängert, heimlich Beyſchlaf hält mit *Iſchys*, der Entzündung von אִשָּׁה oder יִשָּׁה, und deſshalb durch die *Artemis*, die Feindin aller Unreinigkeit, von עֵר Feind und נִדָּה Unreinheit, ſterben muſs, worauf *Hermes*, der Eröffner, von עָרַם entblöſsen, enthüllen (das ע aspirirt) aus dem Schooſs der Mutter ans Licht zieht, den *Asklepios*, von אוּ wallen, קָלָא glühen, אַף Hauch, Luft und יוֹ Kraft, אוֹקְלָאף־יוֹ oder אַוְקְלָאף־יוֹ, die wallende Glutluft, der mit der *Epione*, der Siedkraft, von אָפָה ſieden, kochen, mit der weiblichen Endung ונת, ſich vermählt, und mit ihr die Söhne *Machaon*, die Lebenserhaltung, von מָחָה Lebenserhaltung und אוֹן Kraft, und den *Podalirios*, die Schmerzſtillung, von פָּדָה tilgen, ſtillen, יָלִל Wehklage und יוֹ Kraft, פּוֹדַלִּילִר־יוֹ mit der bekannten Veränderung des ל in ר, und die Töchter *Hygeia*, die Groſsmachende, Wachsthum fördernde, von גָּאָה im Hiph. הִגְדִּיל groſs machen, *Aigle*, die Sammelnde, von אָגַל ſammeln, *Penakeia*, die Stärkebegründerin, von בָּנָה bauen, begründen und קֶה Stärke, und *Jaſo*, die völlig Heilende, von יָשַׁע retten, heilen mit alter Nominalform ו, erzeugt, giebt ihm das Reſultat: *Aeſculap iſt die vorzüglich in warmſprudelnden Quellen ſich äuſsernde Geſundheitsluft, die von der Sonne ausgeht und mit dem Gewäſſer der Hochgebirge ſich verbindet*; da jene ſymboliſche Sprache nichts anders heiſsen kann, als: die Sonne, als das Urprincip aller Lebenserhaltung, ſchwängert mit Heilkraft das Gewäſſer des Hochgebirges. Dieſes iſt ein flieſsender ſtrahlender Quell, der aber verborgen über einen entzündeten Boden ſich ergieſst. Hier wird alles Unreine von ihm während der Verdampfung ausgeſchieden, und ſo kommt er zu Tage als ein warm ſprudelnder Hauch, der im ewigen Sieden und Kochen ſich befindet. Seine Wirkungen, wodurch er ſich als die von der Sonne abſtammende heilende Luft äuſsert, ſind nun erſtens, daſs er das Leben friſtet und erhält, zweytens, daſs er die Schmerzen lindert. Dieſe ſind Hauptwirkungen, und werden deſshalb auch als die Söhne vorgeſtellt.

ſtellt. Uebrigens aber befördert der Quell vor allem das Wachsthum; ſodann hält er die Kräfte des Körpers feſt zuſammen; darauf begründet er ſie; endlich gewährt er völlige Geneſung. — Heilbad und Heilquelle waren die älteſten Geneſungsmittel. Wo dieſe ſich fanden, da dachte man ſich den Gott gegenwärtig. Daher finden ſich die Tempel des Aeſculap und ſeiner Tochter Hygeia überall an Quellen und Flüſſen; der von Epidauros begründete zu Athen nahe am Aufgange zur Akropolis hatte ſogar in ſeiner Mitte eine berühmte Quelle. Daraus erklären ſich nun auch die Attribute des Gottes, mit denen er in ſeinem Haupttempel zu Epidauros in Achaja thront, die theils einzeln, theils verbunden immer den Namen des Gottes bilden, und das Bildwerk an dieſem Throne (Paus. II, 27) leicht und natürlich. 1) Der *väterliche* — als ſolcher durch einen langen goldenen Bart bezeichnete — Gott hält in der einen Hand einen *Stab*. Dieſs giebt *Aeſchkolab* von אשכל Zweig und אב Vater, Erhalter. Der Zweig iſt ein Lorbeer, und zwar *Laurus nobilis Linn.*, der waſſerreichen Boden liebt und auf verborgene Quellen hindeutet, alſo ein Sinnbild des die verborgene Naturkraft repräſentirenden Gottes. 2) Der Gott ſitzt, durch dieſen Stab als ein erhabenes und hochweiſes Weſen ausgezeichnet, auf einem Thron, iſt *weiſer Vater* und *Erhalter*, *Aſchalab*, von שָׂכַל weiſe ſeyn, mit dem א *praef.* und אב. 3) Die andere Hand, dem Stabe gegenüber, lehnt er bedeutend auf den Kopf einer Schlange. Dieſs iſt die *kluge Schlange*, *Aſchalöphe*, von שָׂכַל und אפע oder אפעה Schlange, Otter, die Wärme und Waſſerſucht, und daher zu Quellen leitet. Selbſt *Epidauros* von אפעה und דור oder דור bedeutet *Schlangenwohnung*. 4) Stab und Schlange ſind durch den ſitzenden Gott gehalten und verbunden. Dieſs giebt *Aeſchkoläphe*, d. i. *Stabſchlange*, und vollendet das hieroglyphiſche Tetragramma, wie man es faſt durchgängig erblickt, indem der Gott gewöhnlich mit dem Schlangenſtabe in der Hand erſcheint. 5) Zu den Füſsen des Gottes erſcheint der wache *Feuerhund*, *Aeſchkeleb*, von אש Feuer und כלב Hund, als Symbol des unterirdiſchen, Erdrevolutionen durch Feuer und Waſſer anzeigenden, Brüllens oder Heulens, wie Orthros und Kerberos. 6) Am Thron findet ſich in der *Chimära* von חמר roth ſeyn, brauſen, die mit ihrer Milch den neugebornen Aeſculap ernährende Ziege *Aeſchalab*, von עז Ziege und חלב Milch, redend als Namenshieroglyphe, wie als Naturſymbol durch eine Naturerſcheinung, die mit der ſiedenden Heilquelle, dem Aeſculap, in der innigſten Verbindung ſteht. So wie der Hund das Aeuſsere der Erſcheinung, ſo deutet die Chimära ihr inneres Weſen an. Die Verbindung ſolcher Quellen mit Vulcanen, durch das Bild der Chimära bezeichnet, konnte dem Alterthume nicht entgehen. Der Berg, der die Quelle nährte, wurde der *Zitzenberg*, Tittheion, genannt. Der Hirt *Areſthanas*, der den Bewohnern der Gegend die Geburt des Aeſculap kund thut, iſt Hieroglyphe des brennenden Berges im Ganzen, die *Bergfeuerkraft* von חר Berg, אשתא Feuer und אז Kraft. 7) Gleichfalls erſcheint an dem Throne *Perſeus*, die Meduſa mit dem Schlangenhaupte tödtend, als Schlangentödter, *Aſchlaphe*, von שכל kinderlos machen, tödten, mit dem א *praef.*, und אחתה, Perſeus, von פרש theilen, ſpalten, bezeichnet, wie im *Kadmus* dargethan iſt, der *Blitzgeiſt*, der mit ſeinem goldenen Schwerte, der entbundenen Electricität, die Wolken theilt, den Wolkenkampf beendet, ſtürmenden Flugs über die Länder eilt, und den Gewitterregen überall hinbringt, angedeutet durch das Meduſenhaupt, die Regenwolke — die Schlangen ſind flieſsendes Waſſer — in der einen, und das goldene Schwert, den electriſchen Blitz, in der andern Hand, die Flügel an den Füſsen, und die *Blitz-* und *Donnerwolke* (*Sthenio* und *Euryale*), von denen er verfolgt wird. Dieſs Hieroglyphe ſoll andeuten, daſs, wenn die warme Heilquelle, die vom Zitzenberge herabſtrömte, durch die unterirdiſche Glut verdampfe, ſie durch die Regengüſſe der Gewitterwolke neue Nahrung erhalte, womit alſo der letzte Naturgrund des Daſeyns und der Fortdauer der warmen Heilquelle dargelegt ward. Der *Anhang* (S. 80—93) bezieht ſich auf den Steindruck, und erklärt die zum Mythus des Aeſculap gehörenden Hieroglyphen, die als *heilige Bilder* ſeinen Namen in mehr oder weniger abweichenden Formen ausſprechen. Auch hier finden ſich der neuen und ſinnreichen Ableitungen und Deutungen aus dem Semitiſchen viele, z. B. *Phanes*, deſſen cosmogoniſche Bedeutung gelehrt und ſinnvoll entwickelt wird, von פָּנָה wenden, bewegen, und אר Feuer, das bewegende Urprincip des Feuers, *Oſiris*, von אור-אש, das bindende Feuer, *Anubis* (Asklepios Kynokephalos) von נוב mit dem א *präf. emph.*, im *Piel* ſproſſen machen, hervortreiben, und אש, das treibende Feuer, Sohn der *Nephthys* von נִיפַת oder נוּפַת das Träufeln, Regnen, alſo die hervorbringende, Sproſſen treibende Wärme, als Sohn (Wirkung) des Regens, *Harpokrates*, עָרָה-נְקֹר-עַת-אש mit der Aſpiration *Harhokretheſch*, von עָרָה entblöſsen, ſchwach ſeyn, נקר frühe, עת Zeit und אש, das ſich enthüllende, ſchwache Feuer der Frühzeit (des Morgens oder Frühlings) u. a. m., worauf wir unſere Leſer ſelbſt verweiſen. — Die *zweyte* Abhandlung (S. 34—52) *Über Daedalus und die Daedalenfeſte der alten Boeotier, Similis und die Telchinen* geht von Paus. IX, 2 und 3 als der Hauptſtelle aus. *Daedalus* iſt nicht Name eines Individuums — dazu machte man ihn mit Anachronismen erſt ſpäterhin im athenienſiſchen Dädalus — ſondern *Collectivname* einer Gattung von Bildſchnitzern, welche *hölzerne, feyerlich in den Tempeln verehrte, und bey öffentlichen Feſtproceſſionen umhergeführte Götterbilder verfertigten*, nicht von δαιδαλλειν kunſtmäſsig arbeiten, ausſchmücken, ſondern von דָּדָה langſam, im feſtlichen Zuge, einhergehn, und אלה oder אלון Eiche. *Daedallon* דדה-אלון oder *Daedalah* bezeichnet *ein aus Eichenholz geſchnitztes, langſam und feyerlich einherwandelndes, Proceſſionsbild.* Die *Daedalenfeſte* ſelbſt, die kleinen im 7ten und die groſsen im 56ſten Sonnenjahr, ſind nichts anders als

Ca-

Calenderfeste mit bedeutsamen Umgängen. wodurch die Annäherung und Verbindung des Sonnenjahrs mit dem Mondenjahr ausgedrückt ward, dargestellt in der alten kadmeischen oder phönicischen Ursprache der Böotier. *Here* (Mond) vollzieht, nach Pausanias Erzählung, mit *Zeus* (Sonne) ihr Beylager. Jedes Mal im 7ten Sonnenjahre ward das schon ganz vollendete Mondenjahr, das kleinere Daedalenfest, als Fest der sich nahenden *Here Teleia*, jedes Mal im vollendeten 56sten Sonnenjahr, und zugleich im 60sten Mondenjahr ward das grösere Daedalenfest begangen, und das Beylager der Here Teleia mit Zeus auf dem Kilhäron im Beyseyn des böotischen Volks wirklich vollzogen, und der Here eine Kuh, dem Zeus aber ein Stier von jeder der 7 Städte des Stierlandes, Boeotien, geopfert. Alles ist in Pausanias Erzählung von symbolischer Bedeutung. 1) Die Nymphe *Platäa*, von פלט entweichen, abweichen, wodurch Zeus die entwichene Here wieder herbeylockt, deutet auf den abgewichenen Mondcyclus. 2) Das Eichbild *Allon* oder *Allah* wird dem Zeus, der als Sonnengott *El* oder *Elyon*, *Aelah* oder *Alah* heisst, als seine Hieroglyphe gewidmet. 3) Der *Asopos* von dem aus der Festzug begann, bezeichnet den Strom der Versammlung, von אסף versammlen. 4) Der *Kithäron*, wo das grosse Brandopfer gebracht ward, ist der Rauchopferberg, von קטר räuchern, Opfer bringen. 5) Die 14 Rinder, die man opferte, und die 14 Eichbilder, die man weihete, *scheinen* auf die 28 Tage eines Mondenmonats hinzudeuten. So wie hier offenbar Andeutungen phönicischer Sprache hervortreten; so bekunden auch die ältesten Götterbilder, die Pausanias dem Daedalus zuschreibt, eine Einwanderung phönicischer Kunst in Griechenland. Wie *Daedalus*, so ist auch *Similis*, der angebliche Stifter der aeginetischen Kunstschule, Collectivname, der eine ganze Gattung von kunstreicheren Bildnern, als jene rohen Schnitzler waren, bezeichnet, diejenigen nämlich, welche sich mit dem sorgfältigern Ausdruck der Züge beschäftigten, von צלם Bildsäule, Ebenbild. Eben so bezeichnen die rhodischen *Telchinen*, die über Creta und Cyprus eingewandert waren, חלקו vom chaldäischen חלק brennen, schmelzen, eine neue Epoche der Bildnerey, die in Metallen durch Treiben und Giessen mit Hülfe des Feuers. Die *dritte* Abhandlung (S. 53—79) *über die Plastik bey den Chananäern, besonders bey den Phöniciern*, rügt zuerst das Ungenügende und Unrichtige über die Kunst unter den Phöniciern, Persern und Juden in der *Winkelmannschen Kunstgeschichte*, und zeigt sodann aus Homer, Herodot, Pausanias, Diodor und den heiligen Schriften der Hebräer, dass die Phönicier, die Völker in Vorderasien, die semitischer Abkunft wären, die Hebräer und Philister lange vor den alten Hellenen auf einer bedeutenden Höhe der Kunst standen. Manche Erklärungen bedeutender Götternamen findet der Leser auch hier. Rec. schliesst diesen Bericht mit der vollen Ueberzeugung, dass der Vf. neuen Ansichten in Bearbeitung der hellenischen Mythe und der alten Kunstgeschichte mit Glück die Bahn gebrochen hat, und mit dem Wunsch, dass er sein grösseres Werk über die Hieroglyphik der Alten nicht zu lange dem Publikum vorenthalten möge.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Nekrolog.

Am 11ten April d. J. verlor die Königl. Ritter-Academie zu Liegnitz einen ihrer ausgezeichnetesten und verdienstvollsten Lehrer durch einen zwar lange schon gefürchteten, aber doch immer noch viel zu frühen Tod, den Professor der Mathematik und Physik, wie auch Lehrer der französischen Sprache und Literatur, Dr. *Johann Friedrich Raupach*. Er war den 1sten Julius 1775 zu *Straupitz*, unweit Haynau, geboren, wo sein Vater, Prediger des Orts, ihm eine sorgfältige, aber nur nothdürftige Vorbildung gab, ihn dann 1787 auf die Stadtschule in Liegnitz, und 1793 auf die Universität Halle schickte. Sein ferneres Fortkommen daselbst, und die Fortsetzung und Vollendung seiner vornehmlich auf Mathematik und Humanitätswissenschaften gerichteten Studien, schien auf einmal gar sehr erschwert und gefährdet zu seyn, als er seinen Vater schon im J. 1794 verlor. Aber ein so reger, frühzeitig thätiger und emporstrebender Geist, wie der seinige war, wusste, trotz aller Hindernisse, die sich seinen wissenschaftlichen Bestrebungen entgegensetzten, sich selbst Bahn zu brechen, und seinen Zweck unabänderlich zu verfolgen. Mit gelehrten und wissenschaftlichen Kenntnissen aller Art ausgerüstet, kehrte der Verewigte im J. 1796 von der Universität Halle, die er immer, wie so viele andere junge Männer seiner Zeit, mit dankbarer Erinnerung die Pflegemutter seines Geistes nannte, ins Vaterland zurück, brachte Ein Jahr als Lehrer und Erzieher im Hause des Freyherrn von Rothkirch zu Panthenau zu, und entschloss sich dann, die Mittel zu seinem fernern Fortkommen im Auslande zu suchen, und sich eine neue Laufbahn für seine weitere Ausbildung zu eröffnen. Er begab sich daher, auf Empfehlung einiger seiner in Halle zurückgelassenen Gönner und Freunde, und mit dem wahrhaft edlen Bestreben, wo möglich, der Versorger seiner zahlreichen, aber verwaisten Familie zu werden, im December 1797 nach Petersburg, wo er im Hause des Russ. Kaiserl. Staatsministers *von Nowosilzoff* 10 Jahre lang mit solcher Auszeichnung, und mit so glücklichem Erfolge dem Geschäft der häuslichen Jugendbildung oblag, dass mehr als einmal, und noch in den letzten Tagen seines Lebens sich gegen ihn die dank-

dankbarſte Erinnerung und Erkenntlichkeit ſeiner geweſenen Zöglinge, aus weiter Ferne, auf die ehrenvollſte Weiſe bethätigte. Doch ſeine urſprünglich feſte, aber durch das rauhe Klima des Nordens geſchwächte, und durch eine fehlerhafte ärztliche Behandlung vollends zerrüttete Geſundheit nöthigte ihn endlich im J. 1807, den bisher für ihn ſo glücklichen und belohnenden Berufs- und Familienverhältniſſen zu entſagen, und in ſein Vaterland zurückzukehren. In ſeine Stelle trat ſein Bruder, der jetzige Ruſſ. Kaiſerl. Hofrath und Prof. der Geſchichte zu Petersburg, Hr. Dr. *Ernſt Raupach*, Verfaſſer der mit allgemeinem Beyfalle aufgenommenen „Dramatiſchen Dichtungen. Liegnitz, bey Kuhlmey 1818." — Zwar fand Er weder durch ſeinen in Liegnitz genommenen Aufenthalt, in dem Kreiſe ſeiner geliebten Familie (deren vornehmſter Verſorger er nach wie vor blieb), noch durch eine das Jahr darauf angetretene Reiſe ins mittägige Frankreich das, was er wünſchte, — eine völlige Wiederherſtellung ſeiner tief angegriffenen Geſundheit; aber dennoch war ſeinem raſtloſen und lebendigen Geiſte träge Unthätigkeit zu ſehr verhaßt, als daſs er nicht, ungeachtet ſeiner körperlichen Leiden, die ihn von nun an nicht mehr verließen, willig dem ehrenvollen Rufe zur nützlichen Anwendung ſeiner Geiſteskräfte hätte folgen ſollen, der durch die Ernennung zum Profeſſor der Mathematik an der Ritter-Academie zu Liegnitz von Seiten Einer Königl. Regierung daſelbſt an Ihn erging. — In dieſem neuen Wirkungskreiſe, in welchen er in der Mitte d. J. 1809 eintrat, verband er als *Lehrer* und *Menſch* mit umfaſſenden, gelehrten und gründlichen Kenntniſſen, mit einer vielſeitigen Geiſtesbildung und Lebensweisheit, und mit einem ruhigen, richtigen und reifen Urtheile, ein treues und redliches Herz, einen offenen, und biedern Charakter, einen geraden und feſten Sinn, einen klaren, das Leben wie die Wiſſenſchaft durchdringenden, dabey unbefangenen und aller Schwärmerey entgegen arbeitenden Verſtand, eine rückſichtloſe Freymüthigkeit und Wahrheitsliebe, ſtrenge Sittlichkeit, edles Selbſtgefühl, und ein lebhaftes, theilnehmendes Gemüth. Die Geiſtesruhe, die ihn hauptſächlich charakteriſirte, und die gelaſſene Haltung ſeiner Seele bey allen körperlichen Leiden, war größtentheils die Wirkung ſeiner Selbſtbeherrſchung. Gewiſſenhafte Amtstreue, ſelbſteigene Körperkraft, aufopfernde Pflichtliebe, Anhänglichkeit und Begeiſterung für ſeinen Beruf, warme und uneigennützige Theilnahme an dem Inſtitute, dem er angehörte; ferner ein durch Uebung und Studium vorzüglich ausgebildetes Lehrtalent, Klarheit und Gründlichkeit in ſeinen Vorträgen zeichneten Ihn von vielen andern aus, und trugen ungemein kräftig zur Aufnahme und zum Gedeihen eines Bildungsinſtituts bey, das ſeit dem Jahre 1810 eine weſentliche Umgeſtaltung und eine zweckmäſsigere Verfaſſung erhalten hatte. Faſt alle Kraft ſeines reich ausgeſtatteten Geiſtes, die Siechthum des Körpers und Verſtimmung des Gemüths übrig gelaſſen hatte — und es war deren kein kleines Maaſs — hatte ſich ſeinem Lehrfache zugewendet. Eben darum leiſtete er darin Auſserordentliches. Er war zum Lehrer *geboren*. Daher wirkte er eindringend und fruchtbar auf Geiſt und Herz ſeiner Schüler wie Wenige. Vor allen verſtand er die Kunſt, den Geiſt eigenen Fleiſses in ſeinen Schülern zu wecken, Sinn und Liebe für ſeine Wiſſenſchaft anzuregen, die Aufmerkſamkeit feſtzuhalten, ſich mit allen ſeinen Zuhörern auch bey der zahlreichſten Klaſſe, in eine fortwährende Wechſelwirkung zu ſetzen, und in der Mittheilung des zu Erlernenden Stufengang zu beobachten, und Maaſs zu halten. Ueberall war es Ihm in ſeiner Wiſſenſchaft um ein gründliches Lernen und Treiben der Elemente zu thun. Dabey beſaſs er Liebe, Treue und Eifer, und die rechte Art, ſich Anſehn zu verſchaffen, indem er Milde und Nachſicht mit Ernſt und Feſtigkeit, aufmunterndes Lob mit ſchonendem Tadel verband. Daher waren Ihm alle ſeine Zöglinge und Schüler mit inniger Liebe und dankbarer Anhänglichkeit zugethan. —

Nicht weniger iſt ſein Werth als *Schriftſteller* anerkannt, wie nachfolgendes Verzeichniſs der von ihm verfaſsten Schriften beweiſt. Noch während ſeiner Univerſitätsjahre ſchrieb er in Halle: „*Ueber die Duelle, an meine Mitbrüder;*" dann eine Verdeutſchung der Schrift: „*Ueber die Mehrheit der Welten, von Fontenelle, in Briefen an eine Freundin;*" einen kleinen Roman, betitelt: „*Vanini und Roſamunda;*" eine gelehrte Abhandlung, mathematiſchen Inhalts, gerichtet an die Univerſität zu Halle, nachdem ſie ihm aus eigner Bewegung das Doctordiplom zugeſchickt hatte; „*Reiſe von Petersburg nach dem Geſundbrunnen zu Lipezk am Don;*" Verdeutſchung einer mathematiſchen Abhandlung des Profeſſors *Encontre* zu Montpellier; „*Durchflug eines Humoriſten durch Frankreich und das ſüdliche Deutſchland;*" „*Elemente der Algebra und Analyſis;*" „*Theorie der geographiſchen Netze;*" und „*Verſuch einer Handbibliothek der franzöſiſchen claſſiſchen Schriften in allen Fächern.*" Zuletzt lieferte er noch verſchiedene *Beyträge und Aufſätze* zu *Erſch* und *Grubers Allgemeines Encyclopädie*, vorzüglich über Gnomonik. Das noch kurz vor ſeinem Tode von ihm völlig ausgearbeitete „*Lehrbuch über die Dynamik*" iſt ſo eben erſchienen (Halle, bey Hemmerde und Schwetſchke).

II. Beförderungen.

Hr. Prof. *Andreas Zipſer* zu Neuſohl iſt von der Würzburger Univerſität zum Doctor der Philoſophie ernannt, und von der Ruſſ. Kaiſerl. Geſellſchaft für die geſammte Mineralogie in St. Petersburg zum ordentlichen, ſo wie von der Berliner Geſellſchaft naturforſchender Freunde zum auswärtigen Mitgliede aufgenommen worden.

Der als Dichter rühmlich bekannte bisherige Notar, Hr. *Lindemayer* zu Zweybrücken, iſt daſelbſt als Appellations-Gerichtsrath angeſtellt worden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

October 1819.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Universitäten.

Halle.

Verzeichniss der auf der vereinigten Hallischen und Wittenbergischen Friedrichs-Universität im Winter-Semester 1819 vom 18ten October an zu haltenden Vorlesungen.

I. *Theologie.*

Encyclopädie und *Methodologie* des theolog. Studiums trägt Hr. Kanzler und Cons. R. Dr. *Niemeyer* vor.

Eine *hist. kritische Einleitung* in die kanon. u. apokryph. Bücher des A. T. nebst einer Uebersicht der Kritik und Hermeneutik giebt Hr. Dr. *Gesenius*; eben so Hr. Prof. *Wahl*.

In dem zweyjährigen exeget. Curse des A. T. erläutert Hr. Dr. *Gesenius* den *Jesaias*; Hr. Dr. *Stange* erklärt die *messianischen Weissagungen*, Hr. Prof. *Wahl* den *Ezechiel*.

In dem exeget. Curse des N. T. erklärt Hr. Cons. Rath Dr. *Knapp* das *Evangel. Johannis*, die *Apostelgeschichte* und die *kathol. Briefe*; Hr. Dr. *Wegscheider* die *Paulinischen Briefe* an die *Corinther*, *Galater*, *Epheser*, *Philipper*, *Colosser* und *Thessalonicher*, mit vorzüglicher Rücksicht auf deren dogmat. Gebrauch. Auch erläutert er den *Brief Jacobi* in lat. Sprache.

Exegetisch-praktische Vorlesungen über *Christi Reden* hält Hr. Dr. *Wagnitz*; über *Christi Parabeln* Hr. Prof. *Marks*.

Seine *kritischen Eklogen* in *N. T. Bücher* (Halle 1818) erläutert Hr. Dr. *Weber* kritisch und exegetisch.

Der *Dogmatik* ersten Theil trägt Hr. Dr. *Wegscheider* mit der *biblischen Theologie* und *Symbolik* nach der 3ten Ausg. seiner *Instit. theol. dogm.* (1819) vor. — Den 2ten Theil Hr. Dr. *Weber* und Hr. Dr. *Stange*.

Die *rein biblische Theologie* setzt Hr. C. R. Dr. *Knapp* fort mit Rücksicht auf die Beweisstellen bey Helwing und auf die praktische Anwendung der Dogmen.

Der *Moral* ersten Theil trägt Hr. Kanzler u. C. R. Dr. *Niemeyer* vor.

Die *Kirchengeschichte des N. T.* setzt Hr. Dr. *Weber* fort; den zweyten Theil der *Kirchengeschichte* erzählt Hr. Prof. *Raabe*.

Biblische Geschichte und *Alterthumskunde* trägt Hr. Dr. *Gesenius* vor.

Die *theologische Literaturgeschichte* beendigt Hr. Kanzler und C. R. Dr. *Niemeyer*.

Die *homiletisch-praktischen Uebungen* und *Disputatorien* seiner *theologischen Gesellschaft* leitet fernerhin Hr. Dr. *Wegscheider*; auch hält er *Examinatorien* über seine dogmatischen Vorlesungen.

Die Studien der *exegetischen Gesellschaft* leitet fortwährend Hr. Dr. *Gesenius*.

Im *Königl. theol. Seminarium* erläutert Hr. Dr. *Wagnitz* auserlesene Abschnitte der *Homiletik*; im *schriftlichen* und *mündlichen Vortrage* übt die Mitglieder Hr. Dr. *Thilo* unter Hn. C. R. Dr. *Knapp's* Anleitung.

Die Studien und Uebungen seiner *homiletischen* Gesellschaft leitet fortdauernd Hr. Prof. *Marks*, der auch alle 14 Tage akad. Gottesdienst hält.

II. *Jurisprudenz.*

Encyclopädie und *Methodologie* des *gesammten Rechts* trägt Hr. Prof. *Niemeyer* vor.

Eine *Einleitung* in das *Studium der Jurisprudenz* giebt Hr. Prof. *Mühlenbruch*.

Das *Justinianeische Recht* trägt Hr. Prof. *Schilling* nach Mackeldey's Lehrb. des heutigen röm. Rechts vor.

Ulpian's Fragmente erläutert Hr. Prof. *Schilling* nach Hugo's neuester Ausgabe.

Das *Pandectenrecht* erklärt Hr. Hofger. R. *Pfotenhauer* nach Schweppe, Hr. Prof. *Mühlenbruch* nach Günther.

Die *Geschichte des röm. Rechts* erzählt Hr. Prof. *Niemeyer*.

Das *deutsche Privatrecht* lehrt Hr. Prof. *Salchow*.

Die *Theorie der deutschen (Allodial- u. Lehns-) Erbfolge* erläutert Hr. geh. Just. R. *Schmelzer*.

Die *Lehre vom Erbrechte* nach Schweppe Hr. Prof. *Schilling*.

Das *Lehnrecht*, besonders das longob. u. preuss., Hr. geh. Just. R. *Schmelzer*.

Das *Wechsel-* und *Handelsrecht* Hr. Prof. *Salchow*.

Eine *Einleitung* in das *preußische (Staats- und Privat-) Recht* geben Hr. Prof. *König* und Hr. Prof. *Niemeyer*.

Den allgemeinen Theil des Systems des *preuß. Rechts* erläutert Hr. Prof. *König*.

Das *Criminalrecht* Hr. Prof. *Salchow* nach seinem Lehrb.

Das *Staatsrecht* der europ. Staaten, und insonderheit des deutschen Bundes, trägt Hr. Prof. *Voß* vor.

Das *preuß. Kameral-* und *Polizeyrecht* erläutert *Ebendorf*.

Die *Referir-* und *Decretirkunst* lehrt Hr. Hofger. R. *Pfotenhauer*.

Die Kunst *Criminalurthel zu fällen* und *Angeklagte zu vertheidigen*, Hr. Prof. *Salchow*.

Ein *Examinatorium* über die *Pandecten* hält Hr. Prof. *Schilling*.

III. *Medicin.*

Die *Anatomie des menschlichen Körpers im Normal-Zustande* trägt Hr. Prof. *Meckel d. ä.* vor, wie auch die *Kunst zu seciren.*

Auserlesene Abschnitte der *Physiologie* erläutert in latein. Sprache Hr. Prof. *Friedländer.*

Die *allgemeine Pathologie* und *Therapie* trägt Hr. Prof. *Krukenberg* vor.

Die *gastrischen Krankheiten* erläutert *Ebenderf.*

Die *allgem.* und *besondere Chirurgie* mit der Lehre von den Instrumenten trägt Hr. Reg. R. *Weinhold* vor; die *specielle Chirurgie* Hr. Prof. *Dzondi.*

Die Theorie und Kur der *Augenkrankheiten* Hr. Reg. R. *Weinhold.*

Die *Entbindungskunst* lehrt Hr. Prof. *Niemeyer.*

Die *Geschichte dieser Kunst* erzählt *Ebenderf.*

Die *gerichtl. Arzneykunde* trägt Hr. Prof. *Meckel d. j.* vor.

Die *Verband-* und *Maschinenlehre* Hr. Prof. *Dzondi.*

Die *Arzneymittellehre* tragen vor die Hn. Proff. *Sprengel, Schreger* und *Düffer;* dieselbe in Verbindung mit der *Receptirkunst* Hr. Prof. *Friedländer.*

Die *Natur-* und *Kunstgeschichte der Medicinalkörper* erzählt Hr. Prof. *Düffer.*

Die *Receptirkunst* lehren die Hn. Proff. *Sprengel* u. *Düffer.*

Die *Thierheilkunde* trägt Hr. Prof. *Schreger* vor.

Die *klinischen Uebungen* für innere Krankheiten leitet Hr. Prof. *Krukenberg.*

Die *chirurgische Klinik* und *Augenheilkunde* im Kön. Krankenhause leitet Hr. Reg. R. *Weinhold;* dieselben Uebungen leitet in eigner Krankenanstalt Hr. Prof. *Dzondi.*

Praktisch lehrt die *Entbindungskunst* in der Kön. Entbindungsanstalt Hr. Prof. *Niemeyer.*

Disputatorien halten die Hn. Proff. *Dzondi, Schreger, Düffer* und *Friedländer.*

Examinatorien die Hn. Proff. *Schreger, Düffer* u. *Friedländer.*

IV. *Philosophie* und *Pädagogik.*

Die *Logik* tragen nach ihren Lehrb. vor Hr. Prof. *Maaß,* Hr. Prof. *Hoffbauer* mit einer Einleitung in die gesammte Philosophie, und Hr. Prof. *Gerlach.*

Die *Metaphysik* nach seinem Lehrb: Hr. Prof. *Gerlach.*

Die *Anthropologie* Hr. Prof. *Gruber.*

Einzelne Abschnitte der *Psychologie* erläutert Hr. Prof. *Hoffbauer.*

Die *Religions-Philosophie* trägt Hr. Prof. *Gerlach* nach seinem Lehrb. vor.

Die *Aesthetik* Hr. Prof. *Gruber.*

Die *Rhetorik* Hr. Prof. *Maaß* nach s. Lehrb. (2te Aufl.)

Die *Natur-Philosophie* Hr. Prof. *Tiefstrunk.*

Das *Naturrecht* in Verbindung mit *Gesetzgebung* Hr. Prof. *Rüdiger* nach seinem Lehrb.

Das *Naturrecht* insonderheit Hr. Prof. *Hoffbauer.*

Die *Moral* nach seinem Lehrb. Hr. Prof *Tiefstrunk.*

Die Uebungen der Mitglieder seiner philosoph. Gesellschaft leitet Hr. Prof. *Gerlach.*

Im *pädagogischen* Seminarium erläutert der Dir. desselben, Hr. Kanzler u. C. R. Dr. *Niemeyer,* auserlesene Abschnitte der *Pädagogik* u. *Didaktik.* Dessen Chrestomathie (Originalstellen der Griechen u. Römer) erläutert Hr. Prof. *Jacobs* und übt die Mitglieder im *schriftlichen Vortrage* und im *Disputiren.* Hr. Dr. *Wagnitz,* Insp. des Sem., lehrt praktisch die *Katechisirkunst* nach Dinter.

V. *Mathematik.*

Die *reine Mathematik* lehrt Hr. Hofr. *Pfaff* nach Lorenz.

Die *allgemeine Arithmetik* oder *Buchstaben-Rechnung* und *Elementar-Algebra* trägt Hr. Dr. *Garz* mit einer Einleitung in die gesammte Mathematik vor.

Die *Geometrie* lehrt *Ebenderf.* nach Euklid in Verbindung mit den Elementen der *praktischen Geometrie* und *Feldmesser-Uebungen.*

Die *Lehre von den Kegelschnitten* erläutert Hr. Hofr. Pfaff.

Die *Trigonometrie (reine* u *sphärische)* trägt Hr. Dr. *Garz* vor.

In den *trigonometrischen Rechnungen* unterrichtet *Ebenderf.*

Die *sphärische Astronomie* lehrt Hr. Prof. *Steinhäuser.*

Die *bürgerl. Baukunst* nach Gilly Hr. Prof. *Prange.*

Uebungen in *geometrischen, optischen* und *architect. Zeichnungen* leitet *Ebenderf.*

VI. *Naturkunde.*

Die *Physik* trägt Hr. Prof. *Steinhäuser* vor.

Die *Experimental-Chemie* Hr. Prof. *Düffer.*

Die *Chemie der organischen Körper* Hr. Prof. *Schreger.*

Die *gerichtl. Chemie* lehrt *Ebenderf.*

Die *Naturgeschichte* trägt Hr. Prof. *Nitzsch* vor und Hr. Dr. *Buhle,* letzter nach Blumenbach.

Die *technische Mineralogie* Hr. Prof. *Germar.*

Die Lehre von den *Versteinerungen* trägt *Ebenderf.* vor.

Die *Geologie* lehrt *Ebenderf.*

Die *kryptogamischen Pflanzen* erläutert Hr. Prof. *Sprengel* und Hr. Dr. *Kaulfuß.*

Die *Anatomie der Pflanzen* erläutert durch mikroskopische Beobachtungen Hr. Dr. *Kaulfuß.*

Die *Zoologie* trägt nach seinem Lehrb. Hr. Dr. *Buhle* vor.

Die Naturgesch. der *Eingeweidewürmer* Hr. Prof *Nitzsch.*

Die Naturgesch. der *Hausthiere* und ihre Nutzbarkeit in Hinsicht auf Forst-, Gewerbs- und Kameralwesen Hr. Dr. *Buhle.*

Die Kunst, *Naturkörper zu präpariren* und *aufzubewahren,* lehrt Hr. Dr. *Buhle.*

VII. *Politik, Oekonomie* und *Technologie.*

Eine *Einleitung* in die *Staatswissenschaften* giebt nach seinem Lehrb. Hr. Staatsr. *v. Jakob,* wie auch Hr. Prof. *Rüdiger.*

Die *Theorie der Politik* erläutert Hr. Prof. *Voß.*

Die *National-Oekonomie* trägt nach seinem Lehrb. Hr. Staatsr. *v. Jakob* vor.

Die *Polizey-* und *Finanzwissenschaft* Hr. Prof. *Rüdiger* nach seinen Grundzügen.

Die *Technologie* lehrt Hr. Prof. *Rüdiger* nach Röffig, und Hr. Dr. *Buhle.*

Auserlesene Probleme aus der *Oekonomie* und *Politik* erläutert in der ökon. Gesellsch. Hr. Prof. *Rüdiger.*

VIII.

VIII. *Hiſtoriſche Wiſſenſchaften.*

Den erſten Theil der *Univerſal-Geſchichte* erzählt Hr. Prof. *Schütz* d. j.

Die *Univerſal-Geſchichte* vom Untergange des weſtröm. Reichs bis auf die neueſten Zeiten Hr. Prof. *Voigtel*; dieſelbe bis zur franzöſ. Revolution Hr. Prof. *Wachsmuth*.

Die *deutſche Geſchichte*, beſonders für Rechtsbefliſſene, trägt nach ſeinem neuen Lehrb. (1818.) Hr. Prof. *Voigtel* vor; dieſelbe Hr. Prof. *Schütz* d. j. und Hr. Prof. *Wachsmuth*.

Die *Geſchichte der neuern Zeit* erzählt Hr. Dr. *Brömmel*.

Die *Geſchichte der neueſten 30 Jahre* ſeit der franzöſ. Revolution tragen vor Hr. Prof. *Schütz* d. j. und Hr. Prof. *Wachsmuth*.

Die *Geſchichte der franzöſ. Revolution* inſonderheit erzählt Hr. Dr. *Brömmel*.

Die *Statiſtik der europ. Staaten* trägt Hr. Prof. *Erſch* vor nach Meuſel.

Die *preußiſche Statiſtik* nach ſeinem Lehrb. Hr. Prof. *Voigtel*.

Die *neueſten Denkwürdigkeiten der Staaten-* und *Cultur-Geſchichte* erzählt Hr. Prof. *Erſch*.

Die *Geſchichte der griechiſchen* und *römiſchen Literatur* Hr. Prof. *Jacobs*.

Die *Geſchichte der deutſchen Poeſie* Hr. Prof. *Schütz* d. j.

IX. *Philologie, alte* und *neuere Sprachen.*

Die *Metrik* tragen vor Hr. Hofr. *Seidler* und Hr. Prof. *Lange*.

Von *griechiſchen* Schriftſtellern werden erklärt: *Ariſtophanes* Eccleſiazuſae von Hn. Hofr. *Schütz* — *Sophokles* Antigone von Hn. Hofr. *Seidler* — einzelne Kapitel von *Xenophon's* Memor. Socr. von Hn. Prof. *Raabe* — *Euripides* Hekuba von Hn. Prof. *Lange* — *Homer's* Iliade von Hn. Prof. *Jacobs* — *Demoſthenes* Rede gegen Midias (in lat. Sprache) von Hn. Dr. *Meier*.

Von *lateiniſchen* Schriftſtellern erklärt Hr. Hofr. *Schütz* den Trinummus von Plautus; Hr. Prof. *Lange*: *Tacitus* Germ.; Hr. Prof. *Jacobs*: *Tacitus* Annalen; Hr. Dr. *Meier* ſetzt die Erläuterungen der *Ciceroniſchen* Reden fort.

Die *griechiſchen Alterthümer* mit Inbegriff des *Attiſchen Rechts* trägt Hr. Dr. *Meier* vor.

Im *philologiſchen Seminarium* werden die Mitglieder von den beiden Directoren, den Hn. Hofr. *Schütz* und *Seidler*, im *ſchriftl. Vortrage*, im *Interpretiren* und *Diſputiren* geübt; inſonderheit legt letzter ihnen ausgewählte Oden *Pindar's* zum Interpretiren vor.

Zum Privat-Unterricht im *Griechiſchen* und *Lateiniſchen* erbieten ſich Hr. Prof. *Lange* und Hr. Dr. *Meier*.

Uebungen im *Latein-Schreiben* und *Diſputiren* leitet Hr. Prof. *Raabe*.

Den Curſus im *Arabiſchen* ſetzt Hr. Dr. *Geſenius* durch Interpretation von Hamaſa und Hariri fort.

In den *Semitiſchen Dialecten*, wie auch im *Perſiſchen*, *Aegyptiſchen* und *Samskrit*, unterrichtet Hr. Prof. *Wahl*.

Die *Geſchichte* und *Harmonie aller Sprachen* erläutert Hr. Prof. *Rüdiger*.

In der *Theorie* und *Praxis* des Vortrags von gerichtlichen und Staats-Geſchäften unterrichtet *Ebenderſ.* nach ſeiner Einleitung.

Die *franzöſiſche Sprache* lehren die Hn. Lectoren *Masnier*, *Leſtboudoir* und *Beck*; die *ital.* lehrt Hr. Lect. *Beck*; die *engliſche Ebenderſ.* in Verbindung mit der Interpretation von *Cumberland's* Weſtindier.

X. *Schöne Künſte.*

Die *Archäologie* und *neue Geſchichte der zeichnenden* und *plaſtiſchen Künſte* trägt Hr. Prof. *Prange* vor.

Die *Theorie* und *Geſchichte der neuern Malerey* Hr. Dr. *Weiſe*.

Die *maleriſche Perſpective* lehrt *Ebenderſ.*

Den *Generalbaß* lehrt Hr. Muſikdirector *Naue*.

Die Lehre von der *alten Kirchen-Muſik* trägt *Ebenderſ.* vor.

Ueber die *vorzüglichſten Melodieen der Kirchengeſänge* lieſet *Ebenderſ.*

Im *liturgiſchen Geſange* ſtellt *Ebenderſ.* Uebungen an.

Inſtrumental-Muſik lehren Hr. *Heiſe* u. a.

XI. *Gymnaſtiſche Künſte.*

Die *Reitkunſt* lehrt Hr. Stallmeiſter *André*.

Die *Fechtkunſt* Hr. *Urban*.

Die *Tanzkunſt* Hr. *Langerhans*.

XII. *Oeffentliche Anſtalten.*

Die *aſtronomiſche Sternwarte* wird von dem akad. Obſervator Hn. *Winkler* geöffnet; die *Bibliothek* Mittwochs und Sonnabends von 1—3 Uhr, das *akad. Muſeum* an denſelben Tagen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

Ankündigungen neuer Bücher.

Subſcriptions-Anzeige.

Herr Rector M. *Schulze* in Luckau hat einen Supplementband zu *Otto's* Schriftſteller Lexicon ausgearbeitet und ihn dem jährlichen Ausſchuſſe der Oberl. Geſellſchaft d. W. zur Anſicht und Prüfung mitgetheilt. Gedachter Ausſchuſs hat gefunden, daſs dieſer Band mit ſehr vielem Fleiſse, groſser Genauigkeit und Umſicht ausgearbeitet, auch ſehr vermehrt worden iſt, wozu beſonders der Herr Superint. M. *Jancke* allhier viele Beyträge geliefert hat, ſo daſs das Werk, bis auf die neueſte Zeit fortgeführt, aller Unterſtützung des gelehrten Publicums zu empfehlen ſey. Er iſt daher dem

dem Wunsche des gelehrten Herrn Verfassers, es auf Subscription anzukündigen, um so lieber nachgekommen, je mehr die Bearbeitung der vaterländischen Geschichte dem ursprünglichen Zwecke gedachter Gesellschaft entspricht. Es will nämlich Hr. Rector M. *Schulze* diesen Supplementband, der im Druck wohl über 32 Bogen betragen dürfte, für den niedrigen Subscriptionspreis von Einem Thaler herausgeben, sofern nur so viele Subscribenten zusammenkommen, dass dadurch die Druckkosten gedeckt werden, indem er für sich selbst nicht den geringsten Gewinn sucht, und verspricht den Sammlern auf 8 Exemplare ein Freyexemplar zu geben. Subscription nehmen an in Görlitz Hr. Buchhändler Anton und Endesgenannter, in Zittau Hr. Buchhändler Schöps, in Budissin Hr. Monse, in Lauban Hr. Diac. Leonhard, in Breslau die Buchhandlung Grafs, Barth u. Comp., in Dresden Hr. Rect. Gröbel an der Kreuzschule, in Leipzig Hr. Rector M. Rost an der Thomasschule, in Zipsendorf bey Zeitz Hr. Past. M. Möller, und in Luckau der Hr. Verfasser selbst. Bis zu Ende dieses Jahres steht der Subscriptionstermin offen, und es werden die Herren Subscribentensammler ersucht, nach Ablauf dieses Termins ihre Resultate Endesgenannten bekannt zu machen. So bald sich so viele Subscribenten gefunden haben, dass man die Druckkosten gedeckt sieht, wird der Druck beginnen, und er dürfte vielleicht zu Johannis künftigen Jahres beendigt werden.

Görlitz, im September 1819.

Neumann, Subdiac.

In unserm Verlage ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Christus.

An das Geschlecht dieser Zeit; vier evangelische Vorträge in der freyen Gemeinde einer freyen Stadt, zu St. Ansgarii in Bremen, gehalten von *Joh. Heinrich Bernhard Dräseke. Zweyte* Auflage. gr. 8. Geheftet.

Wären wir reich, so würden wir von dieser Schrift *funfzigtausend* Exemplare besorgt haben und an allen Enden Deutschlands unentgeldlich zu vertheilen für eine Gewissenssache halten. So aber müssen wir uns begnügen, diese Blätter, die keiner Anpreisung von unserer Seite bedürfen, zu den äusserst mäfsigen Preis von 8 gr. darzubieten.

Ferner:

Dräseke's Predigten über freygewählte Abschnitte der heiligen Schrift. *Zweyter* Jahrgang. *Erster* Theil. gr. 8. Der *zweyte* Theil wird Michaelis d. J. erscheinen.

Ladenpreis beider Theile 3 Rthlr. Conv. Münze.

Dräseke, Betrachtungen über den Heimgang unsers Herrn, nach Johannis Evangelium. Ein Erbauungsbuch für christliche Familien. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Dräseke, über Confessionswesen und Kirchenvereinigung in ihrem Verhältnisse zum Evangelio. Vorlesung im Museo zu Bremen. gr. 8.

Ordin. Druckpap. broschirt 8 gr.

Velinpap. broschirt 12 gr.

Biblischer Beweis: dass Jesus nach seiner Auferstehung noch sieben und zwanzig Jahr leibhaftig auf Erden gelebt, und zum Wohl der Menschheit in der Stille fortgewirkt habe. Von *Johann Andreas Bremecke.* Geheftet 8 gr.

Wolff's Reden bey feyerlichen Religionshandlungen. Nebst einer Vorerinnerung und Bemerkungen über die Abfassung dieser Reden. 8. 2 Thle. 2 Rthlr. 16 gr.

Auch unter dem Titel:

Reden, bey Trauungen und Taufhandlungen vor gebildeten Zuhörern. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Reden, bey öffentlichen und Privatconfirmationen. 1 Rthlr. 12 gr.

Lüneburg, am 1. Sept. 1819.

Herold u. Wahlstab.

Folgende Bücher sind in Leipzig in der Baumgärtner'schen Buchhandlung erschienen und um beygesetzte Preise in allen Buchhandlungen zu haben:

Unterricht Friedrichs II.

an die Generale seiner Armee, nebst den vom dem Könige späterhin gegebenen Instructionen. Neu herausgegeben und mit Anmerkungen in Bezug auf die neuesten Veränderungen der Kriegsführung versehen von einigen deutschen Officieren. 1ster Theil. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Die kriegerische Beredtsamkeit,

oder die Kunst, auf das Gemüth des Soldaten zu wirken. Frey nach dem Französischen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

J. A. Kirchner,

Das Alter der Erde.

Mit einer Kupfertafel. gr. 8. 1 Rthlr.

Beyträge zur Kenntniß des Forstwesens in Deutschland,

herausgegeben von C. P. *Laurop* und *G. W. Frhrn. von Wedekind.* 1stes Heft. Broschirt 18 gr.

Caroli Belli

Descriptio Arteriarum

Iconibus illustrata. Latio donata et in usum studiosae juventutis accommodata ab *Henrico Rösh*, Medicinae ac Chirurgiae Doctore in Academia Lipsiensis Societatis Facultatis Medicae Parisiensis Sodali Honorario etc. 8. Brosch. 3 Rthlr.

LLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

October 1819.

ORIENTALISCHE LITERATUR.

SERAMPORE: *The Ramayuna of Walmeeki*, in the original Sungskrit; with a profe translation, and explanatory notes, by *William Carey* and *Joshua Marshman*. Vol. I., containing the firft book. 1806. 656 S. 4. (3⅛ Rthlr.)

Wir John Anftruther, im Anfange des vorigen Jahrzehndes Präfident der Afiatifchen Gefellfchaft zu Calcutta, beauftragte einen Ausfchufs der Afiatifchen Gefellfchaft und der Miffionarien zu Serampore mit der Herausgabe folcher Indifcher Werke, welche für die Erforfchung der Indifchen Literatur und Gefchichte die wichtigften feyen. Das erfte Werk diefer Art, deffen Herausgabe befchloffen ward, war das grofse hiftorifche Gedicht *Rámájana*, enthaltend die Gefchichte des *Râma Tfchandra*, Incarnation des Wifchnu in Geftalt eines vollkommenen Königs, deffen gröfste That die Vernichtung des Rieſen *Rawana*, Tyrannen der Inſel *Lanka* oder Ceilon, ift. Das Gedicht verdiente allerdings die Bekanntmachung, fowohl wegen des grofsen und allgemeinen Anfehens, deffen es in ganz Indien geniefst, als wegen der reichen Belehrung, die es über den Glauben und die Sitten, wie auch über die Sagengefchichte der Indier gewährt. Die Abfaffung des Gedichtes wird dem *Walmiki* zugefchrieben, welcher im Zeitalter des *Râma Tfchandra* gelebt haben foll, und fchon der *Mâtsja Purâna* gedenkt dieſes Werkes *Walmiki's*. Die Herren *Carey* und *Marshman*, beide gleich ausgezeichnet durch die ausgebreitetften Kenntniffe in den Indifchen Sprachen, übernahmen die Herausgabe und Ueberfetzung des Werkes, von dem auch fchon ein *zweyter* und *dritter* Theil erfchienen find, deren Anzeige wir hinnen kurzem nachfolgen laffen werden

Das ganze Gedicht ift abgetheilt in fieben *Kanda* oder Bücher, fechshundert zwanzig *Sarga* oder Abfchnitte, und 24000 *Sloka* oder Verſe; der vorliegende Band umfafst den erften *Kanda*. Da der allgemeine Inhalt deſſelben fchon in andern Anzeigen ausführlicher dargelegt worden ift, fo bemerken wir hier nur, dafs wir darin erzählt finden, die Geburt des Rama, ſeine Jugendſchickſale, ſeine Verheirathung mit *Sita*, und die Abficht des *Daſſaratha* ſeinen Sohn *Rama* zum Mitherrſcher zu ernennen; und wenden uns dagegen zu einer etwas nähern Prüfung des Originaltextes, mit Vergleichung der bisher verſuchten engliſchen und deutſchen Ueberſetzungen.

Die einzelnen Handſchriften des *Ramajana* weichen in Abſicht auf Worte und Stellung der Verſe ohne Zweifel nicht ſelten von einander ab, wie ſolches ſo häufig auch mit den Handſchriften anderer Indiſcher und Perſiſcher Gedichte der Fall iſt. Dieſe Verſchiedenheit des Textes fällt ſogleich in die Augen bey Vergleichung des Einganges in der Serampore Ausgabe, mit dem in der *Schlegel*ſchen Ueberſetzung: Ueber die Sprache und Weisheit der Indier S. 233, welche nach einer Pariſer Handſchrift gefertiget wurde. Zwar haben die Serampore Herausgeber in der Vorrede keine Rechenſchaft abgelegt über die Art und Weiſe, wie ſie ihren Text gebildet, noch über die Quellen, welche ſie benutzten; indeſs läſst ſich von einem Manne wie *Carey* erwarten, daſs er nicht ungründlich zu Werke gegangen ſeyn werde, und in der That ſcheint uns der Serampore Text dem der Pariſer Handſchrift wegen gröſserer Vollſtändigkeit und beſſerer Ordnung vorzuziehen zu ſeyn. Das Gedicht wird eröffnet durch eine kurze Begrüſsung *Rama's*, welche bey *Schlegel* nur in einem einzigen Sloka beſteht, nämlich folgendem:

> Ein Sieger iſt des Stamms von *Rhogu* Zier, Kauſolyas herzensgeliebteſtes Kind, Ramo,
> Der dem *Doshovodono* den Tod gab, *Doshoroths* lotosgeaugter Sohn.

In der Serampoer Ausgabe enthält dieſe Begrüſsung folgende drey Sloka's:

> *Râmam lakschmanapurwadscham raghuwaram sitâpatim sundaram*
> *Kâkutstham karunâmajam gunanidhim wipraprijam dhârmmikam*
> *Râdschendram satjasandham dasarathatanajam sjâmalam sântamurttim*
> *Wande lokâbhirâmam raghukulatilakam râghawam râwanârim*
> *Dschajati raghuwansatilakah kausaljânandiwardhano 'nah*
> *Dasawadanavidhanakârî dâsarathih pundarîkâkschah.*

Das iſt in einer treuen, auch die Ordnung der Wörter möglichſt beybehaltenden, Ueberſetzung:

> Rama, Lakſchmana's Vorgebornen, Raghus Zier, und Sita's Gatten ſchön,
> Sohn Kakutſthas, huldreich, Tugendmeer, Freund der Frommen und gerecht,
> Herrſcher, Treuehaltend, Sprösling Daſſarathas, tiefblau, mild,
> Preis' ich! Weltluſt, Raghuſtammſchmuck, Raghuwiden, Rawanas Feind!
> Siegreich Rama! Raghuſtammſchmuck, der Kauſſaljas Freuden mehrte,
> Und den Zehnhaupt überwand, Daſſarathide, Lotosauge!

Man erkennt leicht, dafs der letzte dieſer drey Sloka's der von *Schlegel* überſetzte iſt. *Vorgeborner*, *Purwadscha*, bedeutet: älterer Bruder. *Zehnhaupt*, *Dasawadana*, welches *Schlegel* als *Doshavodono* unüberſetzt beybehalten, iſt ein Beyname des Rieſen *Rawana*. Was die verſchiedene Orthographie der Namen anlangt, ſo rührt dieſe theils daher, dafs *Schlegel* bisweilen engliſche Orthographie beybehalten, z. B. *Kauſolya* ſtatt des deutſchen *Kauſolja*, und *Jſanoki* ſtatt des deutſchen *Dschanoki*, denn bekanntlich ſprechen die Engländer das *j* wie *dsch* aus; theils daher, dafs er die gewöhnliche bengaliſche Ausſprache des kurzen *a* befolgte, nach welcher dieſes wie *o* oder kurzes *u* lautet, und alſo *Ramayono* ſchrieb, wo wir *Râmâjana* ſchreiben, dem Beyſpiele *Wilkin's*, *Wilſon's* und anderer folgend. Dafs jene jetzige bengaliſche Ausſprache eine etwas entartete ſey, möchten wir unter andern daraus ſchlieſsen, dafs man in Bengalen nicht bloſs das kurze *a* des Sanſkrit, ſondern auch das andrer Sprachen, z. B. das Perſiſche und Arabiſche wie *o* und *u* tönen läſst, obgleich dieſes doch noch jetzt bey Perſern und Arabern wie *a* lautet; z. B. das arabiſche Wort أخلاق *achlâk*, ſchreiben die Engländer in Bengalen *Uklaq*, und den arabiſchen Namen أحمد *Achmad* auf gleiche Weiſe *Uhmood*. Eben ſo nun, wie man den arabiſchen Vokal in einen dumpfern verwandelte, kann man es auch mit dem Sanſkritvokal gemacht haben.

Das Versmaafs dieſer drey Anfangsſloken iſt nicht das gewöhnliche des *Râmâjana*, ſondern das des erſten z. B. iſt zwey Mal:

— — — ∪ ∪ — ∪ — ∪ ∪ ∪ — — — ∪ — — ∪ ⏑

das des zweyten zwey Mal:

— — — — ∪ — — ∪ ∪ — ∪ ∪ — — ∪ — — ∪ — ∪

Die Längen ſind im Sanſkrit ganz genau beſtimmt durch die langen Vokale, welche ihren beſondern Schriftzug haben, und durch die ſogenannte Poſition.

Auf die Begrüſsung Rama's folgt eine Begrüſsung Walmiki's, welche bey *Schlegel* in zwey Sloka's alſo lautet:

Dem Fürſten Heil der Einſiedler, jenem Büſser in ſel'gem Glanz,
Aller Weisheit Beſitzherren, ihm, Valmiki, dem Seher, Heil!
Sie, die ſtets Ramo, Ramo ſingt, ſüſses mit ſüſsem Klange ſagt,
Geſchwungen auf des Dichters Zweig, grüſs' ich Valmiki's Nachtigall!

Wir finden dieſe Sloka's, nur in umgekehrter Ordnung, in der Seramporer Ausgabe wieder, wo es heiſst:

Râma râmeti râmeti kudschantam madhurakscharam
Ârûdakawitâsâkham wande wâlmikikokilam
Namastasmei munîndja srîjutâja tapaswine
Sarwadschnadhiwâsâja tatmei wâlmikaje namah.

das iſt:

Sie, die: „Rama, Rama, Rama!" ruft, und ſingt ſüſsen Ton,
Auf dem Aſt der Dichtung ſchwebend, preiſ' ich, die Walmikinachtigall!
Gruſs ſey dieſem Haupt der Weiſen, und gebenedeytem Büſser,
Aller Wiſſenſchaft Behauſung; dem Walmiki werde Gruſs!

Dieſe Sloka's haben das gewöhnliche Versmaafs des *Râmâjana*, ſo wie es *Schlegel* und *Bopp* angegeben, nämlich jeder Halbſloka enthält 16 Sylben, von denen 1—4 willkürlich, 5—8 aber ∪ — — ⏑, 9—12 willkürlich, 13—16 ∪ — ∪ ⏑ ſind. Dennoch iſt wohl nicht leicht anzunehmen, dafs dieſe Begrüſsung von Walmiki ſelbſt eingewebt worden.

An die Begrüſsung des Dichters ſchlieſst ſich bey *Schlegel* eine Lobpreiſung des Gedichtes, und Aufzählung der Vorzüge, welche durch Leſung des Gedichtes erworben werden. Dieſe Stelle ſteht im Seramporer Text viel weiter zurück (S. 27), und weicht auch hier von der Pariſer Handſchrift beträchtlich ab. Anſtatt ihrer folgt auf die Begrüſsung des Dichters ſogleich die von Walmiki an Narada gerichtete Frage, betreffend einen vollkommenen, des Lobſingens würdigen Mann, und die von Narada ertheilte Antwort, dafs dieſer Mann Rama ſey, welches denn als die Veranlaſſung zur Dichtung des *Râmâjana* dargeſtellt wird. Der Text dieſer Frage und ihrer Beantwortung ſcheinen in der Seramporer Ausgabe und in der Pariſer Handſchrift ziemlich übereinzuſtimmen; den Anfang überſetzt Rec. nach dem Seramporer Text (S. 3) alſo:

1. Buſsbefliſſen, forſchungsfroh, Büſser und der Lehrer Schmuck,
Sprach Walmiki, Haupt der Weiſen, fragend Narada einſtens alſo:
2. „Wer iſt in dem All vortrefflich, aller Tugend höchſter Meiſter,
Voll Gerechtigkeit und dankbar, wahr im Wort, im Wandel feſt,
3. Ueberſchwänglich tugendreich, aller Weſen Wohl ſich freuend,
Heldenmuthvoll wer, beredtſam, und wer liehlich anzuſchauen?
4. Ueberwindend Grimm, erhaben, wer geduldig, frey von Bosheit?
Wer iſt der bey deſſen Zürnen ſelbſt die Götterſchaar erbebt?
5. Wer iſt machtvoll, wer iſt tüchtig, die drey Welten zu bewahren,
Wer im Glück der Schöpfung froh, Meer von Tugend und von Reichthum?
6. Die vollkommne, zarte Lakſchmi, wem allein iſt ſie genahet?
Wer gleicht Stürmen, Feuer, Sonne, Mondem, Indra und dem Wiſchnu?
7. Dieſes wünſch' ich zu erfahren, dieſs, o Narada, dieſs von dir:
Göttlich weiſer, du biſt tüchtig zu erkennen ſolchen Mann!"

Am

Im Ende des ersten Abschnitts der Antwort Narada's giebt der Seramporer Text einen bey *Schlegel* fehlenden Sloka, in welchem die Veranlassung des Namens Rama angedeutet zu werden scheint. Nachdem nämlich alle geistigen und leiblichen Vollkommenheiten Rama's aufgezählt worden, heifst es §. 8. Z. 2:

Randschâmâsa sa guneirudârei steirimâh pradschâh
Jasmâdato râma iti nâmeitattasja wisrutam

d. i.:

Durch so hocherhabne Tugend schuf er seinem Reiche Glück;
Darum ward denn also Rama ihm sein Name dort genannt.

Der zweyte Abschnitt der Antwort Narada's, welcher eine Uebersicht der Schicksale Rama's giebt, ist in *Schlegels* Uebersetzung und der Seramporer Ausgabe gröfstentheils gleichlautend; auf denselben folgt in beiden Texten eine Lobpreisung des Râmâjana, dergleichen bey *Schlegel* schon eine vorhergegangen.

Hierauf wird nun im zweyten Sarga erzählt, wie Walmiki in einen Wald gegangen, dort Andachtsübungen vorgenommen, und das Versmaafs der indischen *Sloka* erfunden habe. Bey *Schlegel* heifst es, Walmiki habe in dem Walde wandeln sehen „der *Krauncheiden* liebend Paar," von denen eines plötzlich erschlagen worden durch „den grausamen *Nishado*," worauf die Trauer über diesen Vorfall dem Walmiki einen Klageruf ausgepresst, in dem Versmaafse der *Sloka*; dieses Versmaafs habe den Namen *Sloka* erhalten, weil *Soka*, d. i. *der Schmerz*, es erzeugt. *Schlegel* hat dieses Wortspiel ziemlich treffend wiedergegeben durch die deutschen Worte *Leid* und *Lied*. Aber der *Krauncheiden* Paar mufs man nicht für ein menschliches halten; sondern das Wort *Krauncha*, oder nach deutscher Schreibart richtiger *Krauntscha* bedeutet eine Art Vögel, nämlich eine Art Reiher, wie man aus der englischen Uebersetzung und einer Anmerkung der Herausgeber sieht, welche es durch *Paddy bird* und *Ardea* erklären; und *Nishado* ist kein *Nomen proprium*, bedeutet auch wohl nicht, wie *Schlegel* vermuthet, *Wilder*, sondern *Jäger*, *Vogelsteller*. Uebrigens scheinen das indische *Krauntscha* und das deutsche *Kranich* verwandt zu seyn, wurden jedoch vielleicht beide unabhängig von einander nach dem Geschrey des Vogels gebildet. Der gegen das Ende des zweyten Sarga vorkommende Halbsloka, in welchem nach *Schlegels* Uebersetzung (S. 270) der Ramajana genannt wird:

Dem Perlentragenden Meer gleich, den Saft haltend der Schriftenwelt

lautet in der Seramporer Ausgabe (S. 38):

Samudramiwa ratnâdjam lokasrutirasdjanam

d. i.:

Wie die Meerfluth Perlenreich, und der Menschheit Ohr erquickend.

Da *Schlegel* seine Mittheilungen mit dem zweyten Sarga beschliefst, so können wir über die weitere Uebereinstimmung der Pariser Handschrift mit dem Seramporer Texte nicht urtheilen. *Bopp* hat in seinem Werke über das Conjugationssystem der Sanskritsprache die Uebersetzung eines beträchtlichen Theiles des ersten *Kanda* oder Buches geliefert; er benutzte Pariser Handschriften, aber auch den Seramporer Text, und scheint seine Uebersetzung ganz aus diesem letzteren genommen zu haben, ohne Zweifel, weil er auch dafür hielt, dafs dieser Text ein geprüfter und zuverlässiger sey. Der Anfang des von ihm mitgetheilten Stückes lautet bey ihm (S. 161) also:

Dieser Edle war einst König, viele Jahre der Feinde Grauen;
Dankbar gesinnt, des Rechts kundig, auf das Wohl seines Volks bedacht.
Des *Pradschapati* war Sprösling *Kusa*, vormals der Herr der Welt.
Des *Kusa* Sohn, an Kraft strahlend, *Kusanabha*, gar tugendsam.
Des *Kusanabha* Sprösling war *Gadhi*, höchlich gepriesen auch,
Gadhi's mächtiger Sohn aber *Wiswamitra* als Seher gros.
Herrschaft hat viele Jahrtausende als König er ausgeübt,
Das Recht kennend, auf That sinnend, und zu nähren sein Volk besorgt.
Während herrschte, o Sohn Raghu! dieser König von hohem Geist,
Wurden gezeugt ihm acht Söhne, mächtig, mit Heldenmuth begabt.

Diese Stelle würden wir nach dem Seramporer Texte (S. 453. 454) treu etwa so übersetzen:

König war einst dieser Reine lange Zeit, den Feind bezähmend,
Tugendkundig, dankdarbringend, durch des Volkes Glück erfreut.
Pradschapati's Sprösling ist Kusa, grofser Fürst, gewesen;
Kusa's Sohn war der gewaltige Kusanabha, der Gerechte;
Kusanabha's Sprösling ward Gadhi, welcher weitberühmt;
Gadhi's Sohn der hocherlauchte Wiswamitra, Haupt der Weisen,
Wiswamitra hocherlaucht, zu erhalten stets besorgt.
Manches Tausend wohl von Jahren hat als Herrscher er geherrscht,
Tugendkundig, Thatkraftvoll, durch des Volks Beschützung froh.
Als nun, Rama, also herrschte jener König grofsgesinnt,
Wurden ihm acht Söhn' erzeugt, die berühmt durch Kraft und Muth.

Die Zeile (S. 453):

Wiswamitra hocherlaucht, zu erhalten stets besorgt,
Wiswamitro mahatedschâh pâlajâmâsa medinim.

fehlt bey *Bopp*, ist aber doch von dem englischen Uebersetzer nicht übergangen worden, welcher sagt: *And Vishwa-mitra, the great, the illustrious sage, the son of Gadhi. The illustrious Vishwa-mitra, acquain-*

acquainted with duty and eminent in deeds, devoted to the care of the subjects, nourished the world, and reigned many thousand years. In unsrer zehnten Zeile, wo wir *Râma* gesetzt haben, als Name des angeredeten, steht dieses Wort im Texte; *Bopp* hat statt dessen, wahrscheinlich wegen des Versmaafses, die Bezeichnung: *o Sohn Raghu*, gewählt. *Schlegel* sowohl als *Bopp* haben in ihren Uebersetzungen das Metrum der Urschrift nachgebildet, welches, wie oben bemerkt, zwar in Absicht auf die Anzahl der Sylben fest bestimmt ist, in Absicht auf die Quantität aber, so weit wir es bis jetzt kennen, in gewissen Theilen des Sloka grosse Freyheit erlaubt. Rec. hat an diesem im Deutschen nachgebildeten Metro vorzüglich nur den, besonders bey *Bopp*, öfter gebrauchten *Antispastus* ∪ — — ∪ am Ende des ersten und dritten Viertheils der Sloken auszusetzen; denn dieser *Antispastus* scheint uns im Deutschen nothwendig einen lahmen Ausdruck hervorzubringen, um so mehr, als da, wo er gebraucht wird, häufig der Einschnitt ist; er giebt ferner Veranlassung, eben so wie der auch statt seiner vorkommende erste Epitrit ∪ — — — zur Einschiebung überflüssiger Flickwörter, oder unnatürlicher Constructionen, wie z. B. in *Bopp's* Verse:

Des Pradschapati war Sprössling Kusa, vormals der Herr der Welt.

Rec. ist der Meinung, dass man wegen ängstlicher Nachbildung eines fremden Versmaafses, einer für eine fremde Sprache ursprünglich bestimmten Form, schlechterdings nicht unsere Sprache gewaltsam verrenken müsse; aller Eindruck des Inhaltes geht bey einer unnatürlichen Form verloren. Der jambische Ausgang der beiden Halbsloka's dagegen lässt sich viel leichter beybehalten. Rec. hat einen Versuch mit trochäischen Versen gemacht, weil sie ihm nicht nur dem indischen Versmaafse nahe zu kommen, sondern überhaupt auch dem ernsten und ruhigen Charakter des Gedichtes angemessen zu seyn schienen. Verse, wie die obenerwähnten, im Eingange des Ramajana befindlichen, mit sechs auf einander folgenden Kürzen, im Deutschen genau nachzubilden, möchte ohnehin schlechterdings unmöglich seyn; man wird sich daher begnügen müssen, irgend eine uns bekannte, dem Geiste der Verse angemessene Form zu wählen. Wichtiger hält es Rec., den Begriffen und Ausdrücken des Originals möglichst treu zu bleiben, und diese nicht ohne Noth zu steigern oder zu kürzen; z. B. dass man, wenn im Original *mächtig* steht, nicht übersetze: *Machtstrahlend*, und umgekehrt; auch die *Ordnung der Worte* ist nicht unberücksichtiget zu lassen; sie lässt sich aus dem Sanskrit oft ganz treu ins Deutsche übertragen; z. B. in dem zuletzt erwähnten Verse lautet das Original ganz wie nach deutscher Construction:

Pradschâpatisutastschâsît

d. i.:

Pradschapati's Sprössling war.

Die englische Uebersetzung ist in einer ganz einfachen Prosa abgefasst, und folgt ohne Ausschmückung im Ganzen dem Originale sehr treu: mitunter kommen freylich durch den Genius der englischen Prosa erfoderte Umstellungen vor, und Zusammenziehungen. Wir wünschten sehr, dass alle aus dem Indischen und Persischen übersetzenden Engländer diese Uebersetzung zum Muster nähmen, und uns mit ihren wohlgeglätteten, gereimten Paraphrasen verschonten, bey deren Lesung sich das Original nie dem Geiste des Lesers deutlich vergegenwärtigen kann, da dieser nicht weiss, was dem Indier gehört, und was dem Engländer. Möchte aber diese Herausgabe des grossen Werkes eines ununterbrochenen und schnellen Fortganges sich erfreuen!

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Alterthümer.

In der Agramer Gespannschaft in Croatien wurde ein römischer Denkstein mit folgender Aufschrift gefunden:

HERCVLI
AVG. SAG.
P. AELIVS. VER.
VS. S. PRO. S
ALVTE SVA. ET. SVIS.
V. S. L. M.

Diese Inschrift gab die sonderbare Veranlassung zu einem Bauernaufstand in den Dörfern Vugra, Chuchurja und Kassina im Monat May 1819 gegen die Grundherrschaften. Die Bauern weigerten sich, den Robotten und andern Unterthanspflichten Genüge zu leisten, indem sie sich auf Privilegien, die in dieser Inschrift und in einigen alten Schriften enthalten seyn sollten (wie ihnen ein leichtsinniger Schreiber, Namens Filippovich vorgelogen hatte) beriefen. Der Bauerntumult musste durch's Militär gedämpft werden. Einen solchen Vorfall veranlasste schwerlich je ein römisches Denkmal. Uebrigens ist dieser Vorfall ein neuer Beweis, wie gefährlich es sey, die Bauern in Unwissenheit aufwachsen zu lassen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

October 1819.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

An alle gute Buchhandlungen des In- und Auslandes wurde so eben versandt:

Euphrosyne,
oder
deutsches Lesebuch zur Bildung des Geistes und Herzens für die Schule und das Haus.
Von
F. P. Wilmsen,
Prediger an der evangelischen Parochialkirche in Berlin.
Zwey Theile.

gr. 12. 500 Seiten. Engl. Druckpap. Mit 14 illum. Kupfern von Meno Haas. Sauber gebunden 2 Rthlr. 18 gr.

(Berlin, bey C. F. Amelang.)

Wenn ein Buch für die Jugend mit der höchsten Reichhaltigkeit wahre Zweckmäfsigkeit verbindet, und nur solche Stücke enthält, welche zugleich anziehend und belehrend sind, so darf es mit Zuversicht empfohlen werden, besonders wenn es zugleich von dem Verleger durch Hülfe der Kunst trefflich ausgestattet erscheint. Dieses alles vereinigt sich bey der Euphrosyne. Neben *historischen Stücken* von ausgezeichneten Schriftstellern, z. B. die Eroberung Constantinopels, Jerusalems, Magdeburgs, Sibiriens, enthält die Sammlung *Schiffbruchs-Scenen*, *moralische Erzählungen*, poetische Stücke (z. B. Kaiser Albrechts Hund von *Collin*, der dankbare Sohn von *F. Kind*, Joh. Huss von *Freudentheil*, Horatius Cocles und Leonidas von *Müller*, Johanna Seyus, Saul und David von *Wetzel*); *naturgeschichtliche Schilderungen* (z. B. die Tigerjagd, das Schlangenmahl); Schilderungen grofser *Naturscenen* (z. B. das Erdbeben in Caracas, die Höle zu Castleton, der Ausbruch des Vesuvs im J. 1805), und endlich *humoristische* und *satirische Aufsätze* (z. B. der Rabe von *Weisser*, die Bärenjäger von *G. Schilling*, der Geizhals); und da alle diese Stücke zum ersten Male in einer solchen Sammlung erscheinen, und sämmtlich aus Schriften entlehnt sind, welche nicht in die Hände der Jugend kommen, oder von dem Herausgeber für die Jugend bearbeitet worden sind, wie z. B. die Darstellung des Schiffbruchs der Fregatte Medusa, und James Rileys Schiffbruch und Gefangenschaft: so darf dieses Lesebuch wohl ein vorzüglich zweckmäfsiges genannt werden. *Durch eine Schulausgabe ohne Kupfer, für den höchst billigen Preis von 16 gr., hat die Verlagshandlung dafür gesorgt, daß es gemeinnützig werde.*

Kreysig's System der Heilkunde,
Zweyter Band.

In meinem Verlage ist eben fertig geworden und an alle Buchhandlungen versandt:

System
der
praktischen Heilkunde,
auf Erfahrung
und daraus hergeleitete Gesetze der thierischen Natur gegründet,
von
Dr. *Friedr. Ludw. Kreysig,*
Königl. Sächs. Leibarzt und Professor.
Erster Band:
Heilgrundsätze.
Zweyter Theil:
Angewandte, oder praktische Krankheitslehre.

[Hat auch den Titel: Handbuch der praktischen Krankheitslehre, zweyten Theils erste Abtheilung.]

[Preis 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 Fl. 48 Kr.]

(Der *erste* Theil kostet 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 Kr., und ist ebenfalls in allen Buchhandlungen zu haben.)

Leipzig, im August 1819. F. A. Brockhaus.

Folgende Bücher sind in Leipzig in der Baumgärtner'schen Buchhandlung erschienen und um beygesetzte Preise in allen Buchhandlungen zu haben:

Das nöthige Buch für alle Klassen des Adels,
oder Elemente der Heraldik, welche dem Adel, Beamten und Künstler und jedem gebildeten Staatsbürger unumgänglich zu wissen nothwendig sind. Mit 116 Kupferabbildungen. gr. 8. Broschirt 1 Rthlr. 12 gr.

Wie viel gebildete Personen giebt es nicht, die nicht wissen, wie eine Grafen-, Fürsten-, Königskrone sich von einander unterscheidet? Die nicht die Lehre über Helme, Helmdecken und adlige Wappen wissen? Hier in diesem kleinen Buche findet man alles

Mm leicht

leicht und faslich vorgetragen. Wer die 81 Seiten Text, wozu 116 Figuren in Kupfer gestochen gehören, durchgelesen und gesehen hat, wird alsdann kein Laye mehr in der Wappenkunde seyn.

Freundschaft mit Gott,

ein Versuch zur Erweckung des religiösen Gefühls. Nach dem Englischen des *Richard Jones* neu bearbeitet vom Adjunct *C. F. L. Nesto*, Prediger in Ober-Weimar. *Zweyte* Auflage. 8. 1 Rthlr.

Dieses Buch hat sich wegen seiner Annehmlichkeit und den Christen befriedigende frommen Lehren sehr schnell vergriffen, und sehr viel Leser gefunden: sein Lob und Anpreisung verkündet hier die *zweyte* Auflage.

Ueber die Wolken und andere Erscheinungen in der Atmosphäre,

von *Thomas Forster*. Nebst mehreren die Ansicht der Wolken u. s. w. erläuternden Kupfern. Aus dem Englischen. gr. 8. Broschirt 1 Rthlr. 12 gr.

Schon der Titel sagt uns, dass dieses Werk eine neue Lehre für den Oekonom, für den Soldaten, ja für jeden wisbegierigen Leser, dem die Natur-Ereignisse nicht uninteressant sind, in sich fasse. Man kann es mit Recht ein nöthiges Handbuch für Jedermann nennen: denn Jeder kann Viel daraus lernen.

Curtis, über die Krankheiten der Ohren,

nach dem Engl. übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Dr. *Robbi*. Mit 1 Kupfer. gr. 8. 18 gr.

Der englische Verfasser, Herr *von Curtis*, ist der königl. Ohren-Arzt des Prinz-Regenten, er ist zugleich der dirigirende Ober-Wundarzt des königl. Instituts der Ohrenkrankheiten: er fühlte die Lücke der Arzneykunde: schrieb dieses vortreffliche Werk, welches *zwey* starke Auflagen in Zeit von 6 Wochen hatte, und muthmaslich jetzt an der *dritten* gearbeitet wird.

Pränumerations-Ankündigung.

In der Leipziger Jubilate-Messe 1820 erscheint in der unterzeichneten Buchhandlung:

Versuch
einer
auf Theorie und Erfahrung gegründeten
Darstellung
der wichtigsten Lehren der Hydrotechnik
von
Franz Ernst Theodor Funk,
Königl. Preuss. Geheimen Oberbaurath.
Erster Band.

Format gr. 4to. 24–26 Bogen stark, mit fünf Kupfertafeln.

Die Bewegung des Wassers in Strom- und Flussbetten ist der Hauptgegenstand dieses Werkes. Von den *drey* Abschnitten, worin dasselbe zerfällt, entwickelt

Der *erste*:

Allgemeine Betrachtungen und Erfahrungen über die Bewegung des Wassers in Strombetten, nebst einer Anweisung zu hydrometrischen Messungen,

umfassend, in *neun* Unterabtheilungen: die erfoderlichen Vor- und Grundbegriffe; die merkwürdigsten auf seine Bewegung einfliessenden Eigenschaften des Wassers; allgemeine Betrachtungen über die Bewegung desselben in Strom- und Flussbetten; über die Gestalt des Querschnitts und des Wasserspiegels nach *der Länge* und Quere; das Verhältniss der mannichfaltigen in einem Querschnitt vorkommenden Geschwindigkeiten zu den mittleren; die Aufnahme vollständiger hydrometrischer Messungen; und schliesst mit der Angabe der vorzüglichsten dazu dienenden Werkzeuge.

Der *zweyte* Abschnitt:

Ueber die Bestimmung der mittleren Geschwindigkeit in einem Strom-Querschnitte, sowohl bey gleichförmigem, als beschleunigtem und verträgtem Abfluss,

begreift ebenfalls *neun* Unterabtheilungen, deren Inhalt zusammengezogen folgender ist: von der Wassers bewegender Kraft; allgemeine Betrachtungen über den Widerstand des strömenden Wassers; mannichfaltige Arten der Widerstände, entstehend *aus der Klebrigkeit* und Anhänglichkeit der Wassertheilchen, aus der Anziehung oder der Materie aus örtlichen und zufälligen Umständen; Bestimmung der mittleren, sowohl gleichförmigen, als beschleunigten Geschwindigkeit bey freyem Abfluss; bey Anwendung der Theorie auf die beschleunigte Bewegung zu nehmende Rücksichten; mittlere Geschwindigkeit bey nicht ganz freyem Abfluss, oder unter dem verzögernden Einfluss unterhalb belegener engerer Querschnitte; von den Wirkungen der Stromkrümmungen ganz nach der Erfahrung und bey vorausgesetztem Beharrungszustande.

Der Gegenstand des *dritten* Abschnitts:

Vom Abfluss des Wassers durch Abflussöffnungen verschiedener Art, und vom Abfluss und Aufstau bey Wehren, Ueberfällen u. s. w.,

ist nach seinen verschiedenen Beziehungen in *acht* Abtheilungen aus einander gesetzt, wovon das Hauptsächlichste in Folgendem besteht: Abfluss aus Behältern und Zusammenziehung des Wasserstrahls; Abfluss durch Oeffnungen unter verschiedenen Bedingungen; Abfluss, Aufstau und Beschleunigung des Wassers bey Wehren, Ueberfällen und Einbauen; Wassermenge bey Abfluss ohne Gegendruck oder in freyer Luft. Senkung und Gestaltung des Wasserspiegels; und Bestimmung der Ausflussmenge des nur zum Theil in freyer Luft abfliessenden Gewässers unter einer grösseren oder geringeren, das Wasser durch die gröste Querschnittveränderung pressenden Druckhöhe.

Die

Die hier gegebenen kurzen Andeutungen werden genügen, um auf die Reichhaltigkeit des in diesem Werke vielseitig behandelten Stoffs aufmerksam zu machen, zumal da unter allen mathematischen Untersuchungen der Natur keine bisher so grosse Schwierigkeiten gezeigt hat, als die Erörterung der Bewegungsgesetze des Wassers. Ueberall ist die hier vorgetragene Theorie durch die mannichfaltigsten Erfahrungen bewahrheitet. Achthundert ein und zwanzig Beobachtungen, gröfstentheils in grofsen Flüssen und Strömen Deutschlands mit besonderer Genauigkeit und einem Kostenaufwand von vielen tausend Thalern angestellt, geben Rechenschaft über alle und jede Erscheinungen, welche uns die Natur bey Bewegung des Wassers natürlicher Strombetten in der gröfsten Verwickelung vorlegt.

Bey Herausgabe dieses Werks sind keine Kosten gespart, es ist für gutes Papier, guten correcten Druck mit lateinischen Lettern, so wie für guten Stick der Kupfer gesorgt. Um aber den Ankauf desselben in aller Art zu erleichtern, schlägt die unterzeichnete Buchhandlung den Weg der Pränumeration ein, die aber nur bis zum 15ten März 1820 offen ist.

Der Pränumerationspreis beträgt für diesen Band 4 Rthlr. 16 gr. Pr. Cour., nach Ablauf der Pränumerationszeit aber 6 Rthlr. 12 gr. Alle respective Buchhandlungen Deutschlands werden die Pränumeration annehmen und auch dagegen die Exemplare nach dem Erscheinen abliefern. Die Namen der Pränumeranten werden dem Werke vorgedruckt. Wir bitten daher um portofreye Einsendung des Betrags und deutlich geschriebene Namen der Herren Pränumeranten.

Berlin, den 16. August 1819.

Die Nauck'sche Buchhandlung.

Die Gleichen.
Schauspiel
von
Ludwig Achim von Arnim.
Berlin 1819. Maurer'sche Buchhandlung.
gr. 8. Geh. 1 Rthlr.

Der Verf. des in allen literar. Zeitschriften mit besondern Lobe erwähnten Romans: *Die Kronenwächter*, erfreut uns mit einem Schauspiel, welches ganz das Gepräge seiner hervorstechenden Originalität an sich trägt. Es behandelt einen Stoff, der uns hinlänglich durch die Sage, durch *Göthe's* Stella, *Friedrich Schlegel's:* der Graf und die Gräfin von Gleichen, und *Soden's* Ernst Graf von Gleichen bekannt ist, jedoch unterscheidet sich die Bearbeitung unsers Dichters wesentlich von allen frühern Darstellungen. Die Charaktere sind trefflich gehalten; der der Gräfin, des Ritters Pleffe und Josephs sind voll Innigkeit und Zartheit; des Grafen Schicksal erfüllt uns mit Mitleid, so wie das der Gisella, ja selbst der liebeglühenden Italienerin, der Markesa; Hartmann's und Barbara's Treiben gemahnt an die Geisterwelt, und wie Amra, mit dem vollen Reiz orientalischer Abkunft ausgeschmückt, unwiderstehlich fesselt, so zwingt uns Norbert, Gangolph, Galeratus und Galerata Abscheu ab. Alles bewegt sich in kräftiger Frische, und selbst die unwichtigen Personen greifen überall handelnd ein, und gewinnen uns öfters wie Gottschalk und Gottschalkchen, die der Verfasser mit echtem Humor ausgestattet hat, ein herzliches Lachen ab. Gewidmet ist das Stück allen guten Frühlingsgeistern der alten Schlösser Plesse, Hanstein und Gleichen bey Göttingen u. s. w.

In der Hennings'schen Buchhandlung zu Erfurt und Gotha sind folgende Schriften erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Buse, G. H., gründl. und vollständ. Hand- u. Rechenbuch für Kaufleute und deren Zöglinge. 2ter Band. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Trommsdorff, Dr. J. B., allgem. theoret. u. prakt. Handbuch der Färbekunst. 4ter Bd. 8. 1 Rthlr.

Aufblick der Seele in den Himmel der Heiligen. Gebetbuch für kathol. Christen. 8. 12 gr.

v. Seidl, C., Friedrich der Grofse und seine Gegner. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Erfurt und Gotha, im August 1819.

In der Schulze'schen Buchhandlung in Oldenburg sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Greve, B. A. (Herzogl. Holstein-Oldenburgischer Marstallsarzt), Wahrnehmungen am Rindvieh, um über dessen Befinden urtheilen zu können, für Thierärzte und Oekonomen. 1stes Bändchen. Semiotik der Rindviehkrankheiten und Verzeichnifs der für das Rindvieh brauchbaren Heilmittel. 8. 1819. 12 gr.

Derselbe, Erfahrungen und Beobachtungen über die Krankheiten der Hausthiere in Vergleich mit den Krankheiten der Menschen. Ein Beytrag zur vergleichenden Pathologie und Chirurgie, für Aerzte und Thierärzte. 1stes Bändchen. 8. 1818. 16 gr.

Derselbe, Bruchstücke zur vergleichenden Anatomie und Physiologie, für Naturforscher, Aerzte und Thierärzte. 8. 1818. Geh. 4 gr.

Folgende Bücher sind in Leipzig in der Baumgärtner'schen Buchhandlung erschienen und um beygesetzte Preise in allen Buchhandlungen zu haben:

Katechismus der Architektur,
für die elegante Welt und unsere Schulen, zur Beförderung richtiger Begriffe von der Baukunst und der Säulenordnung. Nach dem Englischen. Mit Kupfern. kl. 8. Broschirt 12 gr.

Unser Zeitgeist verlangt in keiner Wissenschaft fremd zu seyn. Dieses kleine Werkchen lehrt jeden Leser

Leſer die Hauptgrundlinien der Architektur, und er bleibt nach Durchleſung kein Laie mehr in dieſer Wiſſenſchaft.

Handels-Katechismus,

oder Einleitung in die Handlungswiſſenſchaft, worin die wichtigſten, zur Bildung des Kaufmanns nöthigen Kenntniſſe, Begriffe und Grundſätze mitgetheilt und erklärt werden. Aus dem Engliſchen nach der *zweyten* Ausgabe bearbeitet von *C. F. Michaelis.* kl. 8. Broſch. 12 gr.

So klein auch dieſes Buch iſt, ſo viel Nützliches enthält es. Nicht allein die Jugend, ſondern auch ältere Perſonen, wenn ſie nicht die Handlung erlernt haben, können daraus einen deutlichen Begriff über den Handel erlangen.

Katechismus der Muſik,

oder kurze und faſsliche Erläuterung der wichtigſten die Tonkunſt betreffenden Begriffe und Grundſätze. Nebſt einer allgemeinen Einleitung in die Kunſt, das Pianoforte zu ſpielen. Aus dem Engliſchen bearbeitet von *C. F. Michaelis.* kl. 8. Broſch. 12 gr.

Zur Empfehlung dieſes Werks wird es zureichend ſeyn, wenn man ſeinen Inhalt zum Theil nur hier anzeigt. 1) Von Noten und Linien. 2) Von Tonleitern. 3) Namen, Geltung und Dauer der Noten in der Zeit. 4) Vom Punct als Verlängerungs-Zeichen. 5) Von den verſchiedenen muſikaliſchen Zeichen. 6) Von dem Zeitmaſs u. ſ. w., und ſo theilt ſich dieſes Buch in Kapitel. In London hat es mehrere Auflagen erhalten.

So eben iſt erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt:

Oken's Dienſtentlaſſung.

Actenmäſsiger Bericht darüber.

Nr. I.

[Preis 6 gr. oder 27 Kr.]

Leipzig, im Aug. 1819. F. A. Brockhaus.

Branntweinbrenngeräthe,

zwey neue ſehr zweckmäßige, in *Abbildung* und *Beſchreibung* von *Joh. Friedr. Dorn*, Königl. Fabriken-Commiſſarius. Berlin 1819, geheftet zu haben für 12 gr. bey den Buchhändlern Gebrüder Gädicke, und in allen auswärtigen Buchhandlungen.

Eine nicht unbeträchtliche Anzahl Königl. Beamter und andere bedeutende Männer wiſſen und können bezeugen, daſs Hr. *Dorn* durch ſeine Geräthe zum Branntweinbrennen auf das Einleuchtendſte ſich auszeichnet, und durch ſeinen Unterricht in dieſem Gewerbe fortwährend groſsen Nutzen ſtiftet. Er legt hier genaue Zeichnungen und Beſchreibungen von einigen ſeiner Brenngeräthe vor, damit eines Theils Männer dieſes Faches darüber urtheilen, und anderen Theils damit der Nutzen dieſer Geräthe allgemein würde. Die gründlichſten chemiſchen Kenntniſſe leiteten ihn bey dem Bau dieſer Maſchinen, und ſie liefern gröſsere Vortheile, als die bis jetzt bekannt gewordenen.

Nachricht

von

der Fortſetzung des Reformations-Almanachs,

oder

dem Erſcheinen des dritten Jahrganges.

Die ſo häufigen Anfragen und Zweifel, in Bezug auf das Erſcheinen des, für das Jahr 1820 angekündigten, *dritten* Jahrganges vom Reformations-Almanach, mit Einem Male zu beantworten, ſehen wir uns zu folgender Erklärung genöthigt.

Da dieſer Jahrgang nicht, wie es bey ſeinen beiden Vorgängern der Fall war, an ein beſtimmtes Jahr gebunden iſt: ſo lag es ſchon in dem Plane des, nun dahin geſchiedenen, Herausgebers und Verlegers, ihn erſt im zukünftigen Jahre erſcheinen zu laſſen. Der Mangel an einem neuen Herausgeber ſetzte uns, obgleich ſchon bedeutende Vorbereitungen gemacht waren, wegen der Zeit des Erſcheinens, in noch gröſsere Ungewiſsheit. Indeſs hat der ſtete Freund des Vollendeten, Herr Diaconus *J. F. Möller*, den Beſitzern des Reformations-Almanachs durch mehrere Beyträge, und namentlich durch den, im *zweyten* Jahrgange befindlichen, nicht ungünſtig aufgenommenen „Abriſs einer Bildungsgeſchichte der reformirten Kirche u. ſ. w." bekannt, unſerer Auffoderung und unſerm Wunſche, die Herausgabe zu übernehmen, nachgegeben, wodurch wir in den Stand geſetzt ſind, gedachten *dritten* Jahrgang *beſtimmt* anzukündigen, da der Druck *ſpäteſtens* bis zum neuen Jahre *unfehlbar* beginnt.

Erfurt, im Auguſt 1819.

G. A. Keyſer's Buchhandlung.

II. Vermiſchte Anzeigen.

Unentgeldlich wird an Freunde der ausländiſchen Literatur durch Unterzeichneten und andere gute Buchhandlungen ausgegeben:

Verzeichniſs einer Sammlung engliſcher, franzöſiſcher, italieniſcher, ſpaniſcher und ſchwediſcher Bücher. Nebſt einem *Anhange* von *klaſſiſchen Autoren, ſeltenen Büchern und Prachtwerken,*

welche zu haben ſind bey

Friedrich Fleiſcher, Buchhändler in Leipzig.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

October 1819.

KIRCHENGESCHICHTE.

LEIPZIG, b. Dyk: *Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie* mit beständiger Rücksicht auf die gegenwärtigen Bedürfnisse der christlichen Kirche, von Dr. *Joh. Christn. Wilh. Augusti. Erster* Band. 1817. XVIII u. 364 S. *Zweyter* Band. 1818. XVIII u. 433 S. gr. 8.

Auch unter dem Titel:

Die Feste der alten Christen. Für Religionslehrer und gebildete Leser aus allen christlichen Confessionen. *Erster u. zweyter* Band. (3 Rthlr. 6 Gr.)

Der erste Titel ist der *allgemeine*, der zweyte der *besondere* für die *drey ersten* Bände des Werks, welche allein den *alten Festen der Christen* gewidmet syn sollen. Der Vf. glaubt, dass ein *archäologisches* Werk, wie das seinige, noch fehle; für die *classische* Archäol., sagt er, wäre viel gethan, dagegen die *kirchliche* beynahe in Verfall gerathen; gleichwohl die Geschichte der *alten* Kirche die beste Lehrmeisterin für die *neue*, die man jetzt wieder in das Leben zurückrufen wolle. Akademische Vorlesungen über die christl. Archäol. veranlassten ihn zuerst, ein solches Werk auszuarbeiten, das jedoch, wird erinnert, *mehr* und *weniger* als die bisherigen antiquarischen Werke dieses Fachs enthalte; *mehr*, weil alles mit Documenten aus der Vorzeit belegt und mit der Gegenwart verglichen werde; *weniger*, weil es sich nur auf *Denkwürdigkeiten* aus der christl. Archäol. einschränke. Für Kenner schrieb der Vf. nicht, sondern zunächst für *Religionslehrer* und dann auch sonst noch für *gebildete Freunde der Religion und Kirche* (die latein und griechisch verstehn), und da von Dingen die Rede ist, die viel älter sind, als aller Confessionsunterschied, und das Reinhistorische allen Parteyen gleich wichtig seyn muss, so glaubt er, dass das Werk sich auch für Leser aus der *katholischen* Kirche eigne. Neue Aufschlüsse über unausgemachte Punkte lagen nicht in dem Gesichtskreise desselben; doch soll der historisch-kritische *Sachkenner* nicht ganz leer ausgehen. Mit der *Heortologie* ward der Anfang gemacht; weil der Vf. diesen Gegenstand für besonders wichtig hielt, und dann auch, weil die Erscheinung des ersten Theils gerade in die Zeit des hundertjährigen Reformationsfestes fiel. Der Befremdung über die zu besorgende Weitläuftigkeit der Bearbeitung der Materie begegnet der Vf. durch die Bemerkung, dass er die *homiletische* Behandlung der Feste an mehrern Beyspielen der Alten habe zeigen wollen, und dass es seine Absicht sey, ein *Magazin christlicher Festpredigten* anzulegen, und über jedes kirchliche Fest wenigstens Einen vollständigen Vortrag der ältesten Lehrer der Kirche mitzutheilen, wobey die *griechische* und *syrische* Kirche eben sowohl als die *lateinische* berücksichtigt werden solle. Ueber den Werth und die Brauchbarkeit dieser kirchenväterlichen Festpredigten will sich Hr. Dr. *A.* am Schlusse der Festlehre (in dem *dritten* Bande), vollständig erklären; nur kann er schon jetzt nicht bergen, dass ihm die *Einseitigkeit* der ältern Festprediger weniger tadelhaft scheint als die gepriesene (?) *Vielseitigkeit* (?) vieler (?) neueren Prediger, die verlegen, worüber sie an Festen predigen sollen, an *Weihnachten* von Viehzucht und Stallfütterung, an *Ostern* von der Nützlichkeit des Spatzierengehens und an *Pfingsten* von der Schädlichkeit des Branntweintrinkens ihre Gemeinden unterhalten. „Zum Glück wird durch die Bemühungen von Männern, die solchem Gräuel steuern, die *Technologie* wieder in eine gesunde *Theologie*, die *Oekonomie* des Ackers wieder in eine *oeconomia salutis*, und die *Politik* und *Prafangeschichte*, womit man die Kanzel entweiht hat, wieder in eine *heilige* Geschichte verwandelt werden." Auf die *Vorrede* (B. I.) folgt nun eine *Einleitung* von 172 S. *in die Geschichte der heiligen Zeiten*, enthaltend *a*) eine *geschichtliche Darstellung* der verschiedenen *Grundsätze* in Ansehung derselben, die aus Vorlesungen erwachsen seyn mag. Hier kommen aber viele Abschweifungen in spätere Zeiten der christl. Kirche vor, die in *Denkwürdigk. aus der christl. Arch.* gewiss nicht gesucht werden dürften. Z. B. was *Löffler* über die den christl. Festen zum Grunde liegenden Dogmen, *Thieß* über die christl. Feyertage, *Tzschirner* über eine damit vorzunehmende Reform, *de Wette* und *Kaiser* über eine denselben zu gebende neue Bedeutung, *Niemeyer* über Behandlung der Festmaterien, *Stolz* in *Ammons Magaz.* über das Reformationsfest vorgebracht haben; ja sogar die französischen *Decadi-Feste* und andere verschollene Feyertage, die in der damaligen tollen Zeit eben so leichtsinnig decretirt als wieder abgeschafft oder vergessen wurden, sind aufgeführt; *b) allgemeine Bemerkungen* über die Festfeyer in der alten christl. Kirche, über den *Zweck* dieser heiligen Tage und Feste, über die *Art ihrer Feyer*, und dass sie gewissermaassen als *Mysterien* behandelt worden seyen, was überhaupt von dem damaligen Cultus, von dem Ritual bey der Taufe und der Abendmahlsfeyer, von der Consecration der Priester gilt; *c)* eine *Uebersicht der heil. Zeiten*, und der drey grossen *Festcyclen*, des *Weihnachts-*

Oster- und *Pfingst-Cyclus*. Diesen drey *Cyclen* wird sodann der übrige Theil des ersten Bandes und der ganze zweyte Band gewidmet. Dass der gelehrte Vf. hier sehr viel Unterrichtendes und zum Theil frühere Meinungen Berichtigendes beybringt, bedarf keiner Erwähnung; nur ist das Ganze unstreitig zu weitläuftig angelegt, nicht systematisch und so, dass eins aus dem andern sich entwickelt, alles aber seine rechte Stelle bekömmt, geordnet, und manches, nicht in ein Werk dieser Art gehörende, Fremdartige beygebracht. Von den drey *Festcyclen*, in die der Vf. die drey heiligen Zeiten theilt, über welche er Erläuterungen giebt, führt Rec. das eine und andere an. 1) *Weihnachtscyclus*. — Die *Adventsfeyer* lässt sich erst in dem sechsten Jahrhundert sicher nachweisen; die Zeit der Einführung der in diese Zeit fallenden Textperikopen ist nicht genau zu bestimmen. Als *Adventshomilien*, derenhalber es aber ungewiss ist, ob sie zur Adventszeit vorgetragen worden sind, werden zwey Vorträge des Bischofs *Maximus* von *Turin* († J. 420) eingerückt, eine Rede des Bischofs *Cäsarius* (geb. 470. † 543) über die Zukunft Christi zum *Gericht* (also nicht in das *Fleisch*) und zwey Adventsreden des heil. *Bernhard von Clairvaux*, der aber bekanntlich erst im zwölften Jahrhundert blühte. Geschmacklos deutet *Maximus* Lucä XVII. 34 (ἐσονται δυο επι κλινης μιας). Es sey, sagt er, Andeutung der *Auferstehung*; das gemeinschaftliche *Bett* deute an den weiten Raum der Erde; bey der Auferstehung werde der eine in den Himmel versetzt, der andere bleibe zurück. Auch seyen die Christen und die Juden in *Einem Bette*, d. i. durch Einerley Gesetz festgehalten; aber nur das glückliche Volk der Christen werde zur Herrlichkeit aufgenommen, der Juden *execrabilis conventus* bleibe zurück. Noch geschmackloser ist die Deutung von δυο αλησουσαι V. 35. — *Weihnacht*. In den ersten Jahrhunderten legte man keinen besondern Werth auf die Jugend Jesu, und fühlte kein allgemeines Bedürfniss, ein eignes Fest seiner Geburt anzuordnen. Die Hypothese, dass diess Fest an die Stelle der *Saturnalien* und *Juvenalien* und an die der römischen *Brumal-Feyer* oder des *Sonnenfestes* gesetzt worden sey, hat viel Annehmliches und kann zur Erklärung eigenthümlicher Gebräuche des Weihnachtsfestes gebraucht werden. Doch bemerkt der Vf., dass diese Hypothese Schwierigkeiten habe, insbesondere, weil die ersten Spuren dieses Festes nicht zu *Rom* und in *Italien*, sondern in *Aegypten* und *Gallien* vorkommen, und weil, in derselben Periode, wo man jedes Uebereinstimmen mit dem Heidenthum zu vermeiden suchte, eine solche Neuerung anstössig gewesen wäre und mit den sonst befolgten Maximen im Widerspruch gestanden hätte. Weit wahrscheinlicher ist es ihm, dass diess Fest als ein *Gegensatz* von *häretischen Vorstellungen* und *Einrichtungen* entstanden sey; die *Manichäer* machten sich wenig aus einem Feste der Menschwerdung und Geburt Jesu; die *Donatisten* wollten von einem Feste der Erscheinung Jesu im Fleisch nichts wissen: die *Priscillianisten* dachten diesfalls wie die Manichäer. (Diess zeigt aber n nicht, warum das Fest auf den 25sten Dec. ges wurde, was hingegen durch die andere Hypoth erklärt würde, wenn die dagegen erhobenen Schw keiten sich lösen liessen.) Von *Weihnachtshomi* werden mitgetheilt eine von *Chrysostomus*, eine *Ephraem*, dem *Syrer*, und eine von *Leo dem Gros* Der erste sagt unter andern: „In welches Erstaun würden wir gerathen, *wenn die Sonne den Himm verliesse und auf Erden wandelte!* Wie vielmehr soll wir erstaunen, da die Sonne der Gerechtigkeit" u. Seine Beweise, dass Christus am 25sten Dec. gebore sey, kann man nur mit Lächeln anhören, *besonder* den rednerischen Uebergang zu dem Hauptbeweise „Will einer *von denen, die da gern streiten*, sich bey diesem Beweise noch nicht beruhigen, so haben wir noch einen andern Beweis" (wobey man ihm ab nothwendig zugeben muss, dass der Priester *Zacha rias* Hoherpriester gewesen sey). Anziehend durch ihren Schwung ist die zweyte, obgleich unser Zeitalter von Tiraden, wie folgende, wo *Maria* redend eingeführt wird, vernünftiger Weise keinen Gebrauch mehr machen kann: „Welch Wunder ergrift mich, dass der, welcher von mir geboren ward, ein Kind und doch uralt, zum Himmel sein Auge erhebt, während unaufhörlich sein Mund sich bewegt, *welches mir anzeigt*, dass sein Stillschweigen mit Ge redet! Wer sah je so ein Kind, *welches alles an jedem Orte sieht?* Sein *Sehen* zeigt, dass er der Regierer der ganzen Schöpfung sey. Sein *Umherblicken* zeigt den Herrn an, der alles befiehlt. Warum soll ich die öffnen die Quelle der Milch, der du selbst Quelle aller Dinge bist? Warum dir Nahrung geben, der von seinem Tische alles ernährt? Warum mich deinen *Windeln* nähern, da du mit Flammenlichtern umkleidet bist?" — Durch die Gedächtnisstage von *Stephanus*, *Johannes*, dem Evangelisten, und der *unschuldigen Kinder* habe man, heisst es, mit *einem damals* ungewöhnlichen *Geburtsfeste* eine dreyfache *Todesfeyer* verbinden wollen; weil aber *Johannes* in hohem Alter eines natürlichen Todes starb, so half man sich dadurch, dass man sagte, er habe den Märtyrertod leiden *wollen*, ob er gleich nicht dazu habe kommen können. Zu welcher Zeit man übrigens angefangen hat, diese dreyfache Gedächtnisfeyer mit dem Weihnachtsfeste zu verbinden, lässt sich nicht mehr sicher ausmitteln. In einer Rede des Bischofs *Fulgentius* (J. 468 — 533) zu *Stephanus* Andenken sagte der Redner unter andern: „O Saul, du räuberischer Wolf! *Du hast gefressen; aber warte nur ein wenig, ob du den Fraß verdauest.* Ich behaupte: ein verlorner Sohn wird ausgestossen, dagegen ein auserwähltes Rüstzeug aufgerichtet. Denn hätte der heilige Stephanus nicht so gebetet, so würde die Kirche ihren *Paulus* nicht haben." In demselben Geschmacke sagte in einer namhaften deutschen Stadt, wo noch viele leben, die den Mann kannten, ein Prediger in einer Passionspredigt nach Erwähnung der Versicherung *Petri*, dass er Jesum nimmermehr verleugnen würde: *„Warte nur, du Prahlhans, bis über*

er acht Tage; dann will ich dir beweisen, dafs du r einer *bloßen Magd* aus der Fassung gekommen st." Eben so wenig würde der spielende Geschmack, in welchem *Petrus Chrysologus*, blühend s in die Mitte des fünften Jahrh., von dem *bethlehemitischen Kindermorde* redet, zu empfehlen seyn. Da brigens die Kirchenväter in Vergleichung ähnlicher blischer Geschichten mit einander gleichsam wetteirten, so mag man sich mit dem Vf. wohl verwundern, dafs sich bey dem letztern Thema keiner des önigs von *Aegypten* erinnerte, der *durch Kindermord* ie Ebräer zu unterdrücken hoffte. — Das *Fest der eschneidung und des Namens Jesu* mag etwa im achn Jahrh. entstanden seyn. Von *Beda venerabilis* ömmt eine davon handelnde Homilie vor, und ber das *Epiphanienfest* liest man Reden von *Augustus*, *Chrysostomus* und *Ephraem*, dem *Syrer*. Der ittlere von diesen versichert seinen Zuhörern ganz euherzig, dafs, wenn man in der Mitternacht dies Festes geheiligtes Wasser schöpfe und mit nach lause nehme, dieß Wasser sich ein ganzes Jahr lang, wohl zwey und drey Jahre halte und frischem engeschöpftem Wasser nichts nachgebe. — II. *stercyclus*. Das *Palmfest* ward schon im vierten ahrh. in der griechischen Kirche gefeyert; in der lateinischen hingegen zeigt sich in den ersten sechs ahrh. noch keine Spur davon. Die Homilien des Bischofs *Epiphanius* († 403) haben in der Manier viele ehnlichkeit mit denen von *Ephraem*, dem *Syrer*; as für Abgeschmacktheiten aber auch darin vorommen, mag man aus folgender Stelle schliefsen: Warum setzt sich Jesus, der sonst zu Fufs reiste, uf das *Thier*? *Warum anders*, als um durch diese rhöhung seine Kreuzeserhöhung anzudeuten? Was edeutet der gegenüberliegende *Flecken*? *Was anders*, als der widerstrebende Sinn, welchen der aus em Paradiese vertriebene Mensch mitbringt? Was nd die *beiden Jünger*, die er vorausendet? *Was anders*, als das alte und neue Testament? Was bedeutet der *Esel*? Er bedeutet die alte ehebrecherische *Synagoge*, welche sich selbst die schwere Bürde es Lebens aufbürdete, und worin Christus selbst eine Zeitlang sass. Was bedeutet das *Füllen*? Das ist las aus den Heiden ausgewählte, noch ungeübte junge Volk; *worauf noch niemand gesessen*, das heifst, kein Gesetz, kein Engel, kein Mose. *Gott selbst*, der *Logos*, lag *mit uns, den Unvernünftigen*, in der *Krippe* zu *Bethlehem*, um uns von unsrer Unvernunft zu befreyen und zur Vernunft Gottes zu erheben." So geht es noch lange fort. An solchen Mustern können unsere Religionslehrer ihren Geschmack bilden, um gute Festhomilien aufzusetzen! *Beda venerabilis* kann sie ebenfalls lehren, die *Eselin* und ihr *Füllen* mystisch zu erklären. — Das *Fest des Abendmahls und des Fufswaschens* ward schon im Anfange des fünften Jahrh. gefeyert; doch findet sich in den ersten fünf Jahrhunderten in der *lateinischen* Kirche keine Homilie für dieß Fest. — An dem *Gedächtnifstage des Todes Jesu* ward schon frühe der Gottesdienst viel einfacher als gewöhnlich gehalten und in mehreren Punkten verändert. Was aber *Ephraem*, der *Syrer*, in einer Homilie alles aus dem *Kreuze* zu machen weifs, setzt in Verwunderung. Und an einem heiligen *Osterabend* sprach *Epiphanius*, der Bitte um den *Leib Jesu* gedenkend, die *Joseph* an *Pilatus* that: „Ein Sterblicher ging zu einem Sterblichen und *bat ihn um Gott*; der Thon hat den Thon um den *Bildner aller Dinge*; der armselige Tropfen will von einem armseligen Tropfen eine unermefsliche Tiefe erhalten. Wer hat je so etwas gesehen oder gehört? *Ein Mensch schenkt einem Menschen den Schöpfer der Menschen!*" O der geschmacklosen Spielerey! O des frommen Aberwitzes! Darin ist jedoch der *cyprische* Bischof erträglicher, dafs er mit andern alten Kirchenlehrern Christum nur der *Seele* nach in der Unterwelt erscheinen läfst, während später die *formula concordiae* festsetzte, er sey *seiner ganzen Person nach*, und nach *beiden Naturen*, in die Unterwelt hinabgestiegen. Dagegen weifs er viel mehr von diesem Besuche zu erzählen, als wir andern wissen. *Adam* schlug sich staunend vor die Brust, als er *Jesum* erblickte, und sprach wie ein Liturge vor dem Altare: *Mein Herr sey mit Euch allen*, und Christus antwortet wie in der Messe: *und mit deinem Geist!* Sodann sprach er unter andern zu ihm: „Stehe auf, *mein Geschöpf*! . . . Betrachte den *Speichel* in meinem Angesichte . . . die *Backenstreiche* . . . den *gegeifselten Rücken* . . . *Essig* kostete ich, *um* deinem Tode die Bitterkeit zu benehmen; den *Schwamm* nahm ich, *um* die Handschrift deiner Schuld auszulöschen; das *Rohr*, *um* die Freyheit des menschlichen Geschlechts zu unterschreiben. *Ich schlief am Kreuze* und die *Lanze* drang in meine Seite, *weil* du im Paradiese geschlafen und *Eva* aus deiner Seite hervorgebracht hast." Ist das nicht prächtig? An dem grofsen *Osterfeste* wurden in der alten Kirche gern zugleich die *Taufen* vollzogen. Die Erwähnung von *Pharao's* Untergange im rothen Meere in dem Taufformulare ist von hohem Alter. — *Ostern*. Die *Eintönigkeit* der auf dieß Fest fallenden Homilien giebt unser Vf. zu; doch hält er sie für weniger nachtheilig als die bunte Mannigfaltigkeit der Vorträge, wobey der Zuhörer über den Gegenstand und Zweck des Festes ungewifs bleibt, und mit der Hauptlehre die Hauptperson aus dem Gedächtnisse verliert. *Gregor der Grofse* spricht in einer Homilie darüber, wie der Leib des Auferstandnen ein *wahrer* Leib habe seyn und doch *durch verschlossene Thüren* zu den Jüngern habe gelangen können. Er sey ja, sagt er, auch durch den *verschlossenen Leib* der *Maria* hervorgegangen: ein Wunder sey freylich Beides; man *bewundere* aber nicht, was die *Vernunft* begreife und der *Glaube* habe kein Verdienst, wenn das Geglaubte erst durch die *Vernunft* Bestätigung erhalte. (Freylich sagt *Johannes* nicht, dafs Jesus *durch* die verschlossene Thüre hindurchgedrungen sey; wer aber nicht griechisch verstand, brauchte dieß eben nicht zu wissen.) III. *Pfingstcyclus*. Dieser *Cyclus* ist, in der jetzt von der ganzen abendländischen Kirche angenommenen Form, der jüngste; denn er ist vor dem dreyzehnten

oder

oder vierzehnten Jahrh. nicht abgeschlossen worden. Das *Himmelfahrtsfest* entstand jedoch nach *Joh. Horn* schon in der letztern Hälfte des dritten Jahrh., und ward in dem vierten Jahrh. allgemein gefeyert. *Epiphanius* läßt den Teufel in einer Homilie in die Klage ausbrechen: „Der *Sohn Maria's* hat mich hintergangen. Ich wußte nicht, daß Gott in einem menschlichen Körper verborgen war. Nun hat er mir *wie ein Habicht* im schnellsten Fluge die Seelen entrissen." *Pfingsten* ist jüdischen Ursprungs. Das in Deutschland nach Pfingsten übliche *Vogelschießen* hat nach unserm Vf., obgleich *Eisenschmid* es nicht gelten lassen will, eine Beziehung auf die *Pfingsttaube*. Daß nach *Adlern* geschossen wird, macht es, sagt er, nicht zweifelhaft; denn die Christen wählten absichtlich den *die Taube* verfolgenden *Adler*, auch kommen *Taube* und *Adler* oft in Verbindung vor. (Nach *Buonaparte's* Sturz zielte man in dem nördlichen Deutschland bey dem Vogelschießen abermal nach dem *Adler*, und gab ihn allen Schätzen preis.) Daß die Kirchenväter in ihren Homilien gewöhnlich viel mehr wissen als ihr Text, läßt sich auch an den *Pfingsthomilien* bemerken. Spätern Ursprungs ist *das Trinitatisfest*. Als die *Hauptsache* in diesen zwey Bänden könnte nun zwar Rec. diese ausgewählten Festreden, die einen so grossen Raum einnehmen, nicht ansehen, wenn schon der Vf. auf dieselben einen grossen Werth zu legen scheint; denn, ob man gleich daraus sehen kann, worüber man in frühern Zeiten an Festen gepredigt und wie man die Festmaterien bearbeitet hat, so können doch die gegebenen Proben so wenig für musterhaft gelten, daß man vielmehr grösstentheils nur daraus lernen kann, wie man in unsern Tagen an Festen *nicht* predigen soll, und es würde offenbar eine Rückkehr zu einem schlechten Geschmacke der Vorzeit seyn, wenn heut zu Tage junge Geistliche die über allen Vergleich bessern Muster unserer vorzüglicheren Festpredigen verlassen und sich nach jenen *alten* Homileten bilden wollten, die zwar ihrem Zeitalter Dienste leisteten, welche wir ehren, deren Manier aber für *unsere* Zeiten durchaus nicht mehr paßt. Dagegen schätzt Rec. die *Einleitungen* zu diesen Homilien in dem vorliegenden Werke, das die Gelehrsamkeit des Vfs. in diesem Fache der Literatur außer Zweifel setzt. Der *dritte*, die *Heortologie* beendigende, Band soll die noch übrigen Feste darstellen.

Die *Vorrede* zu dem *zweyten* Bande hat es noch mit *Schleiermacher* zu thun, der in seiner katechetischen Säcularrede den 31sten October 1817 weniger passend für die Zeit der Säcularfeyer der Reform. als den 10ten December 1820 fand, weil *Luther*, drey Jahrhunderte früher, an demselben Tage durch Verbrennung der päpstlichen Decretale und der Bannbulle sich erst förmlich und auf immer von *Rom* losgesagt hätte. (In der *Bremer Zeitung* von 1817. Nr. 64 findet sich ein Aufsatz, vermuthlich von *Gräfecke*, der denselben Gedanken vorträgt.) Hr. Dr. *Augusti* stellt dieser Behauptung, so wie es auch von andern geschehen ist, mehrere Gründe entgegen; auch Rec. würde für die Beybehaltung des 31sten Octobers gestimmt haben, da Luthers 95 Theses doch immer die *erste* Anregung zu der Reformation gaben. Noch eine Kleinigkeit werde am Schlusse dieser Anzeige angeführt: Der Vf. weiss (B. I. S. 65) nicht, was er aus dem *unerschaffnen Engel* machen soll, dessen *Thieß* in seiner *Anleit. zur Amtsberedtsamkeit der Pred.* gedenkt, und glaubt, daß *Thieß* den Erzengel *Michael* nur *spottend* so genannt habe. Als besondere Bezeichnung *Michaels* ist dem Rec. diese Benennung allerdings auch nicht bekannt, wiewohl er nichts Spöttisches darin finden kann; aber er erinnert sich von frühern Jahren her, daß verschiedene Schüler von *Joh. David Michaelis* manchmal in Predigten von einem *unerschaffnen Engel* sprachen, der den Vätern im Alt. Test. erschienen wäre, und sich den *Engel Jehovah* (nicht Engel *Jehovens*) genannt hätte; dieser *unerschaffne Engel*, sagten sie, wäre der Sohn Gottes, die zweyte Person der Dreyeinigkeit, die sich hernach in der Person Christi ganz vermenschlicht und einen vollständigen Lauf eines menschlichen Lebens zurückgelegt hätte. Diesen *unerschaffnen Engel* unterschieden sie als solchen von allen erschaffenen Engeln und bemerkten, daß wenn er ein *Geschöpf* gewesen wäre, er sich nicht den *Gott Abrahams, Isaacs und Jacobs* genannt haben würde; der Sohn Gottes aber und des unsichtbaren Gottes sichtbarer Repräsentant hätte sich diesen Namen zueignen dürfen. Vielleicht hat *Thieß* von Andern dieß ebenfalls vortragen hören, mit der Bestimmung, daß auch unter dem Engel *Michael* (*quis ut Deus?*) dieser unerschaffne Engel zu verstehen sey.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Ehrenbezeigung.

Der um die Geographie besonders durch die Aufnahme und Herausgabe mehrerer vortrefflichen Karten sehr verdiente und berühmte Hr. Geh. Regierungsrath *Engelhardt*, Mitglied des statistischen Bureau zu Berlin, hat von Sr. Maj. dem Könige von Preußen für ein demselben übersendetes Exemplar seiner Specialkarte von Ostpreußen, Lithauen, Westpreußen und dem Netzdistricte, enthaltend die R. B. Königsberg, Gumbinnen, Danzig, Marienwerder und Bromberg 9 Bl. Berlin 1819, eine schön gearbeitete goldene Dose zum Geschenk erhalten.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

October 1819.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

Ankündigungen neuer Bücher.

So eben wurde an alle gute Buchhandlungen des In- und Auslandes versandt:

Manuel de la langue françoise, à l'usage des écoles

Par

Salomon Pouge.

II Tomes.

Tome premier, contenant: *les élémens de la langue françoise.* — Tome second: contenant: *Recueil de pièces dramatiques.*

(ord. 8vo. Preis à 12 gr. compl. 1 Rthlr.)

(Berlin, chez Charles Frédéric Amelang.)

Das obige Handbuch ist unter der grofsen Menge von Lehrbüchern der französischen Sprache unstreitig Eins der zweckmäfsigsten und besten. Man findet darin die ersten Anfangsgründe der Sprache deutlich und bestimmt, und ganz der Fassungskraft der Anfänger angemessen vorgetragen, wobey der Verfasser vorzüglich den Grundsätzen und der Methode des Herrn *de Wailly* gefolgt ist, dessen *Grammaire françoise* die erste und beste Quelle für alle Grammatiker ist und stets bleiben wird. An die Sprachlehre selbst schliefsen sich unmittelbar an: kleine Gespräche, Sprichwörter und auserlesene Sentenzen, Muster von Briefen, ausgesuchte Anekdoten und Züge aus der Geschichte und kleine Erzählungen; Alles mit einer so trefflichen Auswahl, dafs sich dieses Handbuch auch dadurch von den gewöhnlichen sehr zu seinem Vortheile auszeichnet. Das *zweyte* Bändchen enthält blofs kleine *dramatische* Stücke für diejenigen Schüler, die bereits einige Fortschritte in der Sprache gemacht haben, und auch Diese sind so gut gewählt, dafs man darin den geschmackvollen und umsichtigen Lehrer erkennt, der das Bedürfnifs und die Fähigkeiten seiner Schüler kennt, und nicht blofs darauf bedacht ist, ihnen Lust zur Sprache einzuflöfsen, sondern auch ihren Verstand zu üben und ihr Herz zu bilden. — Ein kleines Wörterbuch über die darin vorkommenden Wörter hat der Herr Verfasser anzuhängen nicht für gut gefunden, weil das Buch dadurch nur vertheuert worden wäre und jeder Schüler doch ein eigenes Dictionnaire haben mufs, wenn er gründliche Fortschritte machen will. Wohl aber hat er sehr zweckmäfsig dem *ersten* Bändchen ein *Vocabulaire* beygefügt, in welchem die im gemeinen Leben am häufigsten vorkommenden Wörter mit dem richtigen deutschen Ausdrucke verzeichnet sind. — Es ist nicht zu zweifeln, dafs sich die Nützlichkeit und Zweckmäfsigkeit dieses Handbuchs beym Gebrauch bewähren und dafs dasselbe gewifs bald sowohl in Schulen als beym Privatunterrichte von verständigen Lehrern eingeführt werden wird.

Geographie.

Zweyte verbesserte Auflage von

Gutsmuth's, J. C. F., Lehrbuch der Geographie, für den Unterricht in gelehrten und Bürgerschulen ausgearbeitet, mit Rücksicht auf die sämmtlichen politischen Veränderungen der neuern Zeit. *Erste* Abtheilung, *erste* Hälfte, *Deutschland* enthaltend. 1 Rthlr.

Erste Abtheilung, *zweyte* Hälfte, *das übrige Europa* enthaltend. 1 Rthlr. 12 gr.

Zweyte Abtheilung, *alle europäischen Länder* enthaltend. 3 Rthlr.

Beide Abtheilungen gr. 8. (140 Bogen) 5 Rthlr. 12 gr.

Der Verleger sagt nicht zu viel, wenn er behauptet, dafs Deutschland in diesem geogr. Lehrbuche eines seiner vorzüglichsten Unterrichts-Bücher aufzuweisen hat, und kann es sich wohl mit jedem messen, selbst mit denen, welche noch mehrere Auflagen erlebt haben oder die die *erste* Auflage mit bedeutendem Vortheil benutzten. Es steht mit Recht zu erwarten, dafs alle literar. Institute demselben in Kurzem das Lob ertheilen werden, welches eine so mühsame und schwere Arbeit verdient; was *Europa*, und vorzüglich *Deutschland* betrifft, wird den Freunden der neuen Erdbeschreibung und des geographischen Studiums nicht leicht etwas zu wünschen übrig bleiben. Zugleich mit dieser *zweyten* Auflage ist erschienen:

Gutsmuth's, J. C. F., Abriß der Erdbeschreibung; als Leitfaden und Methodenbuch für gelehrte und Bürgerschulen. gr. 8. Mit gespaltenen Columnen compress gedruckt. (32 Bogen.) 1 Rthlr.

wodurch dem Bedürfnifs der Lernenden in Schulen auf eine sehr zweckmäfsige Art abgeholfen ist, indem es einen äufserst gedrängten, jedoch alles enthaltenden Auszug nebst Register aus dem grofsen Lehrbuche giebt, welcher mehr für Lehrer bestimmt ist. Schulen

und Erziehungsanstalten, welche Partieen bestellen, können auf einen angemessenen Preis rechnen.

Leipzig, im Sept. 1819.

Johann Friedr. Gleditsch.

Folgende Bücher sind in Leipzig in der Baumgärtner'schen Buchhandlung erschienen und um beygesetzte Preise in allen Buchhandlungen zu haben:

Karl Bell's Darstellung der Arterien

zum Unterricht für Aerzte und Wundärzte bey chirurgischen Operationen, und insbesondere für diejenigen, welche anatomische Prüfungen zu bestehen haben; nach der *dritten* Edition bearbeitet und mit praktischen Anmerkungen begleitet von Dr. *Heinrich Robbi*, ausübendem Arzt und Wundarzt, akademischen Privat-Docenten und Mitglied der medicinischen Facultät zu Paris und der ökonomischen Gesellschaft zu Leipzig, mit einer Vorrede vom Prof. *Rosenmüller*. Mit 14 Kupfertafeln. Brosch. Preis 3 Rthlr.

Dieses in jeder Hinsicht höchst interessante Werk hat nicht nur durch die vielseitigen Verbesserungen der Kupfertafeln, die wir dem so allgemein berühmten Hofrath *Rosenmüller* verdanken, sondern auch dadurch viel gewonnen, dass der Text durch Hinzufügung der lateinischen Namen und durch die praktischen Anmerkungen des Uebersetzers ungleich gemeinnütziger geworden ist. Die Kupfer haben übrigens durch den allgemein bekannten Kunstfleiss eines *Schröter's* ein weit schöneres Ansehn bekommen, und können, nach dem Urtheil aller Kunstkenner, den englischen mit vollem Recht an die Seite gestellt werden.

Der Gesundheitsfreund,

oder allgemein fassliche Anweisung, die vorzüglichsten Krankheiten des menschlichen Körpers nach den neuesten Entdeckungen in der Arzneywissenschaft selbst zu behandeln. Nach der *eilften* verbesserten Ausgabe des *Richard Reece*, aus dem Englischen übersetzt und herausgegeben vom Doctor und Professor *C. G. Kühn*. gr. 8. Preis 1 Rthlr. 16 gr.

Dieses Werk ist jedem Landedelmanne, Pastor und Pachter unentbehrlich. Wenn ein Buch eilfmal ist neu aufgelegt worden, so ist auch sein innerer Werth entschieden, und bedarf keiner andern Empfehlung.

Anth. Richerand's Grundriß der neuern Wundarzneykunst,

Nach der *vierten* verbesserten und vermehrten französischen Originalausgabe übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Dr. *Heinr. Robbi*. Erster allgemeiner Theil. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Dieses in jeder Hinsicht zu empfehlende Werk, welches in Frankreich schon die *vierte* Ausgabe erlebt hat, und den französischen Wundärzten gleichsam als Kanon dient, muss auf deutschem Boden um so willkommener seyn, da es uns noch gar sehr an einem wirklich systematischen Werke über Chirurgie fehlt. Der *zweyte* Theil ist schon unter der Presse, und enthält die Lehre von den Wunden und Geschwüren.

Neue Verlags-Bücher
von
E. N. Fleischmann in München.

Aretin, C. Freyherr v., vaterländische Erinnerungen bey Gelegenheit der neu herausgekommenen deutschen Spielkarten für das Baier. Volk; sammt den Karten. 12 gr. oder 48 Kr. *netto*.

Aventin. Ein vaterländisch-biographisches Schauspiel in 2 Acten. Von einem Freunde der Baier. Geschichte. 8. 1819. 12 gr. od. 48 Kr.

Bucher's, *A. v.*, sämmtliche Werke; herausgeg. u. mit einer Vorrede begleitet von *J. von Klessing*. 1ster Bd. Mit Bucher's Bildniss. gr. 8. 1819. 1 Rthlr. 6 gr. od. 1 Fl. 54 Kr.

Auch unter dem Titel:

Die Jesuiten in Baiern vor und nach ihrer Auflösung. 1ster Bd.

Eisenmann's, *J. A.*, topograph. Lexicon vom Königreiche Baiern, oder alphabet. Verzeichniss aller in dem Königreiche Baiern enthaltenen Städte, Märkte, Dörfer, Weiler, Schlösser, Höfe, Einöden, Mühlen, vorzügl. Gebirge u. s. w. 1ster Th. *A—L*. gr. 8. 1819. 1 Rthlr. 18 gr. od. 2 Fl. 42 Kr.

Elementarbuch, erstes, im richtigen Sprechen und Lesen für die Anfänger. 12. 1819. 1½ gr. od. 6 Kr.

Gönner, *N. T. v.*, Motive zu d. Entwurfe der allgem. Hypotheken-Ordnung f. d. Königreich Baiern. gr. 8. 1819. 20 gr. od. 1 Fl. 30 Kr.

Jacobi, *Fr. H.*, nach seinem Leben, Lehren und Wirken. Dargestellt von *Schlichtegroll*, *Weiller* u. *Thiersch*. gr. 8. 1819. 12 gr. od. 48 Kr.

Kayser, *G. H.*, Die Geschichten des deutschen *Volkes* im kurzen Grundrisse gezeichnet. Mit d. Bildniss Kaiser Karl V. 8. 1819. 1 Rthlr. od. 1 Fl. 30 Kr.

Landtags-Archiv, Baier., als Beylage zur Landtags-Zeitung. 1ster u. 2ter Bd. 8. 1819. 2 Rthlr. 9 gr. od. 3 Fl. 36 Kr.

Landtags-Zeitung, Baierische. 1stes bis 15tes Hft. gr. 4. 1819. 18 Rthlr. od. 27 Fl.

Resultate einiger Verhandlungen d. Stände-Versammlung des Königreichs Baiern. gr. 8. 1819. 9 gr. od. 36 Kr.

Röckl's, *J.*, Schulreden, gehalten bey öffentl. Prüfungen und Preisvertheilungen an die Jugend. 1stes Bdchen. 2te verb. Aufl. 8. 1819. 16 gr. od. 1 Fl.

Salzmann's, *J. G.*, allgem. deutsches Gartenbuch, oder vollständiger Unterricht in der Behandlung des Küchen-, Blumen- und Obstgartens, theils aus eigner vieljähriger Erfahrung, theils nach den besten Gartenschriften bearbeitet. 2te durchaus verb. und verm. Aufl. gr. 8. 1819. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 Fl.

Schlichtegroll, *A.*, über den Nutzen der breitfelgigten Räder an Fracht- und andern schweren Fuhrwerk, mit

mit besonderer Rücksicht auf die Einführung derselben im Königreiche Baiern und in Deutschland überhaupt. Mit einer lithogr. Abbildung. gr. 8. 1819. 1 Fl. 12 Kr. Geb.

urm's, M., Lieder, zum Theil in Baierischer Mundart; herausgegeben von *Gichrl*. Mit Melodieen. 8. 1819. 22 gr. od. 1 Fl. 24 Kr.

eber Judenreformation. 8. Bavaria 1819. 5 gr. od. 18 Kr.

erhandlungen der zweyten Kammer der Stände-Versammlung des Königreichs Baiern. Amtlich bekannt gemacht. 1stes bis 15tes Heft. gr. 8. 1819. 12 Rthlr. 12 gr. od. 22 Fl. 30 Kr.

olkskalender, neuer Baierischer, für den Bürger und Landmann auf das Jahr 1820. Herausgeg. von *E. A. Fleischmann*. 18ter Jahrg. 4. 6 gr. od. 24 Kr.

Welsch, *J. B.*, Revision der Gesetzgebung u. Rechtspflege in Baiern. 1stes u. 2tes Heft. gr. 8. 1819. 18 gr. od. 1 Fl. 12 Kr.

Dessen Bedenken gegen das Princip der Specialität und neuen Hypotheken-Ordnung in Baiern. gr. 8. 1819. 5 gr. od. 18 Kr.

Derselbe, noch einige Bemerkungen u. s. w. 5 gr. od. 18 Kr.

Zehnter, M., naturgemäfse und gründliche Lesslehre. Mit einer Vorrede von *A. Helingbrunner*. 8. 1819. 8 gr. od. 30 Kr.

An Liebhaber der Schönen und ausgezeichnete Lesebibliotheken.

So eben ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu erhalten:

Johannes Huß, ein dramatisches Gemälde in fünf Acten, von *Sam. Schier*. Mit dem Portr. von Huss. 4. Preis 1 Rthlr. 8 gr.

Schon seit mehrern Jahren war das gebildete Publicum auf diese geistreiche Bearbeitung mit Recht aufmerksam. Es ist die Arbeit eines jungen vaterländischen Dichters, der schon früher mit Recht etwas Vorzügliches erwarten liefs, und hoffentlich diese Erwartung übertroffen hat, da er sich blofs mit dieser Arbeit beschäftigte. Mit Liebe wird man dieses Buch aus der Hand legen, und mit Sehnsucht den nächsten Arbeiten dieses geistreichen Vfs entgegen sehen, der um freyer Bearbeitung willen sein deutsches Vaterland mit America vertauschte.

In Ritter von Mösle's Wittwe Buchhandlung in Wien ist erschienen und bey P. G. Kummer in Leipzig zu haben:

Fortsetzung der von *Joseph Kropatschek* verfafsten Sammlung der Gesetze, enthält die politischen und Justiz-Gesetze, welche unter der Regierung Sr. Majestät Kaisers Franz I. in den sämmtlichen k. k. Erblanden erlassen worden sind, in chronologischer Ordnung; herausgegeben von *W. G. Gontra*. 38ster und 39ster Band. Gesetze vom 1. Januar bis letzten December 1817. gr. 8. 1819. 4 Rthlr. 8 gr.

Barth-Barthenheim, *J.* Graf *von*, Oesterreichische Gewerbs- und Handelsgesetzkunde. 1ster bis 4ter Bd. gr. 8. 1819. 9 Rthlr. 16 gr.

Scheidlein, *G.*, Commentar über die bürgerlichen Gesetze, welche seit der eingetretenen Wirksamkeit des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches nachträglich erschienen sind. gr. 8. 1819. 1 Rthlr.

Shakspeare's Schauspiele, übersetzt von *Voß*.

So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen in Deutschland und im Auslande versandt:

Shakspeare's Schauspiele,

von

Johann Heinrich Voß,

und dessen Söhnen

Heinrich Voß und *Abraham Voß*.

Mit Erläuterungen.

Dritter Band.

Enthält: 1. Wie es euch gefällt, von *J. H. Voß*. 2. König Lear, von *H. Voß*. 3. Die gezähmte Keiferin, von *A. Voß*. 4. Timon von Athen, von *A. Voß*.

[Der *erste* und *zweyte* Band, die im vorigen Jahre erschienen, enthalten Folgendes: I. Der Sturm, der Sommernachtstraum, Romeo und Julia; alle drey von *J. H. Voß*; Viel Lärmen um Nichts, von *H. Voß*. II. Der Kaufmann von Venedig, von *J. H. Voß*; Maafs für Maafs, von *A. Voß*; Was ihr wollt, von *J. H. Voß*; der Liebe Müh' umsonst, von *H. Voß*.]

Preis eines jeden Bandes 3 Rthlr. oder 5 Fl. 24 Kr.

Leipzig, im August 1819. F. A. Brockhaus.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schwarz, *J. M.*, *kurze Nachricht von der Entstehung und Feyer der christlichen Sonn- und Festtage*. 2te verm. u. verb. Aufl. 8. Chemnitz, Starke. 4 gr.

Diese Schrift wird allen, die über das Geschichtliche der kirchlichen Sonn- und Festtage sich näher zu unterrichten wünschen, willkommen seyn, da sie sich bey verhältnifsmäfsiger Vollständigkeit und Deutlichkeit auch durch Wohlfeilheit empfiehlt.

Um Collision zu vermeiden, zeige ich an, dafs zur Ostern-Messe des Jahres 1820 von einem rühmlichst bekannten deutschen Gelehrten eine Uebersetzung des *Lay of the last Minstrel*, in sechs Gesängen von *Walter Scott* im Versmaafse des Originals mit gegenüberstehendem englischen Text, in meinem Verlage auf schönes Papier gedruckt, erscheinen wird.

Ich

Ich mache zugleich die Verehrer dieſes trefflichen Dichters auf die Erſcheinung dieſes Meiſterſtücks zum Voraus aufmerkſam.

Bremen, im September 1819.

Joh. Georg Heyſe.

Für Freymaurer.

So eben iſt in meinem Verlage folgende höchſt wichtige Schrift erſchienen, und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Aufruf an alle Freymaurer im proteſtantiſchen Deutſchland, ihrem Ruhme in der gegenwärtigen Zeit ein bleibendes Denkmal zu ſetzen. Von einem proteſtantiſchen Geiſtlichen. 8. Schreibpap. Geh. 12 gr.

Dieſer Aufruf kann weder dem einzelnen Maurer, noch dem ganzen Orden gleichgültig ſeyn; auch der Nicht-Maurer, beſonders der Theologe, wird ſeine Stimme mit der des Verfaſſers vereinigen. Die ruhige und unparteyiſche Darſtellung muſs dem Aufrufe überall Eingang verſchaffen. Nicht leicht wird jemals eine bedeutungsvollere Schrift über das wahre Weſen der Freymaurerey erſchienen ſeyn.

Gleichzeitig erſchien noch bey mir folgende Journal-Fortſetzung:

Für Chriſtenthum und Gottesgelahrtheit. Eine Oppoſitionsſchrift u. ſ. w. *Zweytes* Bandes *viertes* Heft. 15 gr.

Jena, den 6. Auguſt 1819.

Friedrich Mauke.

Medicin und Chirurgie.

Ritter, G. H., Abhandlung von den Urſachen anſteckender Krankheiten, und den phyſ. und chem. Mitteln, um ihrer Entſtehung, vorzüglich in belagerten Städten, vorzubeugen oder ihre Verbreitung zu hindern. Preisſchrift, gekr. 1813 von der Holl. Societät d. Wiſſenſch. zu Harlem. gr. 8. 21 gr.

— — *Darſtellung der ſcheinbaren Aehnlichkeit und weſentlichen Verſchiedenheit, welche zwiſchen Schanker- und Tripperſeuche wahrgenommen wird.* Ein Verſuch, der ſich auf Reſultate fünf und dreyſsigjähriger Beobachtung und Erfahrung ſtützt. Mit Bemerkungen über die wichtigſten Punkte der veneriſchen Krankheiten, und einer genauen Zeichnung der bisher unbekannten ſchleichenden Schanker- und Tripperſeuche. gr. 8. 2 Rthlr.

Beide Schriften, welche von dem geachteten Verf. hier erſcheinen, geben ganz, was der Titel einer jeden derſelben ſagt, und ſind die Frucht einer langjährigen praktiſchen Erfahrung. Von der *Weinlehre* deſſelben Verfaſſers ſind noch eine Anzahl Exemplare bey dem Verleger obiger beiden Schriften für den Preis von 1 Rthlr. zu erlangen, welches Buch in jeder Hinſicht alles erſchöpft, was Weinbau, Veredlung der Reben, die Weinbereitung und Weinſurrogate u. ſ. w. anbetrifft.

Leipzig, im Sept. 1819.

Johann Friedrich Gleditſch.

Bey C. A. Stuhr in Berlin iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen Deutſchlands zu erhalten:

Kotzebue's, Auguſt von, Gedanken, Bemerkungen und Witzworte. Aus ſeinen Schriften geſammelt und herausgegeben von *Karl Mückler.* Geh. 1 Rthlr.

Die Zahl derjenigen, welche die Kotzebue'ſchen Schriften vollſtändig oder auch nur in der Mehrzahl beſitzen, iſt gewiſs ſehr klein; eine Auswahl vorzüglicher Stellen von dieſem Schriftſteller, der eine lange Reihe von Jahren durch ſeine Vielſeitigkeit, ſeinen Witz und ſeine Laune der Liebling des Publicums geweſen iſt und es auch ferner ſeyn wird, darf daher eine günſtige Aufnahme erwarten. Dieſe Auswahl iſt mit Geſchmack und Sorgfalt gemacht, und enthält überdieſs noch eine kurze Lebensbeſchreibung des so eine ſo verhängniſsvolle Art zu früh Verewigten.

Augenheilkunde.

In der Schüppel'ſchen Buchhandlung in Berlin iſt kürzlich erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Weller, Dr. *Karl Heinr.*, *Die Krankheiten des menſchlichen Auges*, ein Handbuch für angehende Aerzte. Nach den beſten in- und ausländiſchen Werken, mit beſonderer Berückſichtigung *der Beer'ſchen* Erfahrungen bearbeitet und durch eigene Beobachtungen vermehrt. Mit 4 ausgemalten und 1 ſchwarzen Kupfertafel. gr. 8. Engl. Druckpap. 3 Rthlr. 8 gr.

Für angehende Augenärzte und Studierende ein überaus brauchbares Handbuch, in welchem ſie die praktiſchen Lehren eines *Beer*, ſo wie auch die wichtigſten Erfahrungen und Entdeckungen eines *Himly, Ph. Fr. Walther, Ad. Schmidt, Wardrop, Ware, Saunders, Scarpa, Demours* u. ſ. w. kurz und verſtändlich vorgetragen finden. Die Abbildungen — theils nach der Natur, theils nach den beſten in- und ausländiſchen Werken gearbeitet — ſind nach dem Urtheil von Sachverſtändigen ſehr gelungen, höchſt naturgetreu, und können hinſichtlich der Sauberkeit und Zartheit in der Behandlung den koſtbaren Werken des Auslandes an die Seite geſtellt werden. Ein zweckmäſsiges Sachregiſter erhöht noch die Brauchbarkeit dieſes Werks, dem auch Druck und Papier zur Empfehlung gereichen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

October 1819.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Schriften über den thierischen Magnetismus.

Zu den merkwürdigen und bedeutungsvollen Erscheinungen unserer neuesten Literatur gehören streitig die Schriften über den thierischen Magnemus, die sich in den letzten Jahren so sehr, und ir möchten wohl hinzufügen, über alle Gebühr verelfältigt haben. Eine Richtung der philosophischen enkart, durch welche Grenzen und Unterscheiungen aufgehoben worden sind, bey deren Anerennung man früher nie in eine so luftigen Region ch hätte verirren können, hat in deren Erscheinunen den Eingeweihtern den Brennpunkt einer höhern Vissenschaft geoffenbart, und diese neuen Priester aben immer mehr einen Haufen von Gläubigen um ch versammelt, die, wie zu allen Zeiten, dieses eue Allerheiligste um so mehr anstaunten, und ihm nhingen, je geheimnisvoller es sich ankündigte. ine neue Zauber- und Wunderwelt hat sich aufgehan, die nicht etwa blos durch einen frommen lauben, von den Voräitern ererbt, gestützt und geragen wird, sondern die auf den Pfeilern einer böeren Wissenschaft fester gegründet seyn will. „Das eitalter ist müde geworden," um mit dem Dichter u reden, „dem Frohner gleich es in der Erde Schoofs suchen, und da den Schatz erheben zu wolen," über Zeit und Raum hinaus hat sich die Speculation emporgeschwungen, und nachdem falsche Propheten erst mit vergeblichen und trügerischen Künsten Geister zu beschwören, zu citiren und zu bannen gesucht, sind unsere neuesten Theosophen von einem *reinen* und darum (wie sie sich vermessen) *allmächtigen* Willen erfüllt, wirklich und wahrhaftig in das Geisterreich eingedrungen.

Es würde indessen ungerecht seyn, wenn wir alle, die sich in der letzten Zeit mit so vielem Eifer der Sache des thierischen Magnetismus angenommen, unter eine und dieselbe Categorie bringen wollten. Wir haben nur die vorherrschende Tendenz bezeichnet. Nicht blos *Mesmer*, auch *Wienholt* mit seinen mehr besonnenen und wohlmeinenden Bemühungen und seinen bescheidenern Ansprüchen hat seine Nachfolger gehabt. In dieser letzten Haltung verharrend würde indessen der thierische Magnetismus nicht so viele Federn in Deutschland in Bewegung gesetzt haben, deren Producte, wenn es in der bisherigen Progression fortgeht, in dem Leipziger Messcataloge, gleich den *Romanen*, bald ihre eigene Rubrik finden werden. Der Kritik liegt es nun ob,

den echten und reinen Gehalt auszumitteln, der durch diese neuen Anstrengungen gewonnen worden ist. Bey der Begeisterung, die sich allenthalben bey den Anhängern verräth, wird dieses Geschäft schwieriger, der Eingang für die etwa warnende Stimme ist zum voraus versperrt, bitterer Tadel reizt den Enthusiasten nur noch mehr auf und macht ihn hartnäckiger in seinem Wahne, und doch würde Zustimmung bis auf einen gewissen Punkt Verrath an der eigenen Ueberzeugung werden. Wo wichtige Fragen zur Erörterung kommen, grofse Interessen verhandelt werden, scheint eine völlige Unparteylichkeit fast unmöglich. Nur wo über Recht oder Unrecht entschieden werden soll, ist die Stimme des innern Richters unbestechlich, und eine solche Unparteylichkeit möglich. Zu wissenschaftlichen Erörterungen bringt Jeder seine Lieblingsansichten, und streht sie geltend zu machen. Die individuelle, durch den eigenthümlichen Gang der Studien und literarischen Beschäftigungen allmählig zur Gewohnheit gewordene Behandlungsweise der Wissenschaft übt hier unwillkürlich ihre Macht aus. Doch giebt es auch bey literarischen Streitigkeiten eine Ehrlichkeit, die unabhängig von allem Gegensatze der Ansicht dem Gegner doch die Gerechtigkeit wiederfahren läfst, nichts wissentlich zu entstellen oder zu verschweigen, was zu seinen Gunsten sprechen könnte. Recensenten, die durch ihre Anonymität geschützt sind, mufs es doppelte Pflicht seyn, wenigstens diese Art von Unbefangenheit gewissenhaft zu beobachten. Wir hoffen diese Pflicht in den folgenden Anzeigen nie aus den Augen verloren zu haben.

Wir halten es für das zweckmäfsigste, wenn wir mit den Anzeigen derjenigen Schriften den Anfang machen, welche vorzüglich durch Mittheilung von neuen Erfahrungen und factischen Beyträgen die Lehre vom thierischen Magnetismus zu erweitern gesucht haben, und ihnen dann die Anzeigen der mehr theoretischen Schriften folgen lassen. An den Thatsachen selbst lassen sich die theoretischen Ansichten am besten nach ihrer Haltbarkeit prüfen, und wenn die Erleuchtung eines wissenschaftlichen Erfahrungsgebiets durch das Licht genauer und sorgsamer Beobachtung zur *Mittagshöhe* schon gestiegen ist, verschwinden von selbst die *Morgennebel*, welche zu frühzeitige Hypothesen über dasselbe verbreitet haben. An eigentlich factischen Bereicherungen, wenigstens nach der Ansicht derjenigen, die sie geliefert haben, ist nun unstreitig das reichhaltigste, fern nämlich blos von deutschen Schriften die Rede ist, auf deren Anzeige wir uns hier beschränken,

das Archiv für den thierischen Magnetismus, das gewiss schon längst in den Händen vieler unserer Leser ist, und ihm gebührt daher mit Recht hier der erste Platz.

1) Altenburg u. Leipzig, b. Brockhaus, nachher vom 2ten B. 2tes St. Halle, b. Hemmerde u. Schwetschke: *Archiv für den thierischen Magnetismus.* In Verbindung mit mehreren Naturforschern herausgegeben von Dr. *C. A. von Eschenmayer*, Professor zu Tübingen, Dr. *O. G. Kieser*, Professor zu Jena, Dr. *Fr. Nasse*, Professor zu Halle. *Erster* Band. *Erstes* Stück. 188 S. gr. 8. *Zweytes* Stück. 188 S. gr. 8. *Drittes* Stück nebst einem Register. 174 S. gr. 8. (2 Rthlr. 6 Gr.). *Zweyter* Band. *Erstes* Stück. 188 S. *Zweytes* Stück. 176 S. *Drittes* Stück mit Register. 1817. 160 S. gr. 8. (2 Rthlr. 6 Gr.). *Dritter* Band. *Erstes* Stück. 170 S. *Zweytes* Stück. 180 S. nebst einer Kupfertafel. *Drittes* Stück mit Register und 1 Kpfrt. 166 S. gr. 8. (2 Rthlr. 6 Gr.). *Vierter* Band. *Erstes* Stück. 164 S. *Zweytes* Stück. 132 S. m. 2 Kpfrt. *Drittes* Stück. nebst Register. 1819. 288 S. (2 Rthlr. 12 Gr.). *Fünfter* Band. *Erstes* Stück. 1819. 188 S. (18 Gr.).

Sollen wir aufrichtig das Gefühl schildern, wovon wir ergriffen waren, als wir erst spät zum Behuf dieser Recension in einer Reihe fort die 13 Hefte dieses Archivs durchgelesen, so können wir es nicht anders als das einer gewissen *Betäubung* nennen, und wir fühlten uns, in das frische Naturleben wieder zurücktretend, gleichsam neu erfrischt, nachdem wir aus der phantastischen Welt, in welchem diese Lectüre uns gröstentheils befangen hielt, wieder aufgetaucht waren. Auf solche, welche das Aufserordentliche suchen und lieben, und mit rechtem Glauben an die wiedergefundene und zugleich verklärte Magie dieses Archiv in die Hand nehmen, mag allerdings die Wirkung eine ganz entgegengesetzte seyn. Wo es nur dunkler um uns her geworden ist, werden diese vielmehr nur immer gröfsere Erleuchtung erhalten, und, was uns erstarrte, ihnen vielmehr einen neuen höhern Schwung verschafft haben. Dadurch wollen wir aber eben gleich am Eingange bezeichnen, dafs es ganz vorzüglich auf die subjective Stimmung, und um es mit einem Worte zu sagen, recht eigentlich auf *Glauben* ankomme bey der Richtung, die die Hauptwortführer im Archive der Sache des thierischen Magnetismns gegeben. Denn wir finden uns hier nicht mehr auf dem Gebiete gewöhnlicher Erfahrung — fast auf jedem Schritte, den wir vorwärts thun, wird uns zugerufen, mit unserer gemeinen Physik und Physiologie zu Hause zu bleiben, und in dieses Heiligthum unser gemeines Maafs, das aus unserer alltäglichen Raum- und Zeitwelt hergenommen, nur auf diese passt, nicht mitzubringen. An Constatirung von Resultaten durch Wiederholung und Abänderung von Versuchen ist hier in der Regel auch überall nicht zu denken. Jene Somnambulen, in deren wunderbarem Le sich uns so ganz neue mit den gewöhnlichen in nem so schneidenden Contraste stehende Verhältn offenbaren sollen, sind vorübergehende, gleichl gespensterhafte Gestalten, die wir umsonst zurück rufen suchen, wenn der Geist von ihnen gewich ist. Da eine Anknüpfung an die gewöhnlichen V hältnisse des Lebens — wir meinen eine Ank pfung jener Magie, die das Hauptthema des Archi ist — vergebens versucht wird, da uns gewöhnlic Analogie verläfst, so kann hier nur eigene Erfa rung, nur Autopsie hier aushelfen. Aber gerade u solche Erfahrungen gewinnen zu können, möcht wohl ganz eigene Organe und eine ganz *besonde* Empfänglichkeit des Sinnes und Geistes zum voraus bedingt seyn. Um es kurz zu sagen, wer an Gespe ster glaubt, der wird auch Gespenster sehen, u kann sie auch nur sehen — der Teufel hat leibhaf nur denjenigen versucht, dessen Phantasie sein Bi mit lebhaften Zügen eingeprägt, und ihm dur seine Theologie bewiesen war, und nur demjenige wird das Glück zu Theil werden, Somnambülen z einer Hellsichtigkeit zu steigern, oder, wenn der e gene Geist sie dahin gebracht, darin zu ergreifen, vermöge welcher sie bis zu den Antipoden hindurch dringen, in ferne Zukunft mit untrüglichem Blick schauen und den feinsten Anatomiker und erfahrens ten Arzt durch ihr ins Innere in die Structur ihre Organismus und das Wesen ihrer Krankheit schauen de Auge beschämen — nur demjenigen wird dies Glück zu Theil werden, der sich über die Schran ken der Endlichkeit durch eine höhere Philosophie emporgeschwungen hat, und in dem Absoluten, in der Identität des Geistigen und Materiellen, des Endlichen und Unendlichen, und in einer Indifferenz, die sich nach Belieben in allen Farben spalten und alle Polaritäten annehmen kann, den echten Stein der Weisen glücklich errungen. Vergeblich werden wir uns zwar bemühen, für Solche das Unhaltbare, in sich selbst Widersprechende, und sich selbst wieder Aufhebende mancher hochgepriesenen Beobachtungen darzuthun — die mannichfaltige Selbsttäuschung, den fremden, bald mehr verschmitzten, bald selbst groben Betrug, alle *fallacias causae non causae;* sie werden doch immer den einen oder andern Fall noch als Rückhalt haben, den sie gegen alle unsere Angriffe hinlänglich in Sicherheit gestellt. Wenn wir aber auch ihre Ueberzeugung nicht erschüttern können, so wird doch durch eine solche Aufräumung, bey der wir für einen solchen einzelnen Fall uns vor der Hand mit dem *non liquet* begnügen müssen, uns zugleich auf die Geschichte von *Saragossa* in *Humes Essay X of miracles* beziehend, es wird durch diese Auf- und Wegräumung *das* wichtige Resultat gewonnen seyn, dafs die bisher noch unbefangen und nüchtern Gebliebenen nicht auch verleitet werden, *da die Regel* zu suchen, wo es sich von einer noch sehr problematischen, auf jeden Fall sehr isolirten Ausnahme handelt, und nicht in einer dunkeln Grotte, in die kaum einiges Licht hineindämmert, die

e Gefetze erforfchen zu wollen, nach denen das icht zum fiebenfarbigen Bogen fich wölbt, und al- s mit Beftimmtheit begrenzt und geftaltet, wenn ie täglich wieder aufftei gende Sonne in den grofsen ellen Tempel der Natur hinausruft. Doch zur ähern Anzeige des Inhalts felbft.

Erftes Stück. *Plan* und *Ankündigung*. „In der egenwärtigen Zeit, wo das zur Gewohnheit geworene Streben nach dem höhern zu den innerften Geeimniffen des Lebens ruft, fey der thierifche Manetismus derjenige Gegenftand, welcher mit feinen vunderbaren Erfcheinungen die Kräftigeren der Zeit u einem vorzüglichen Studium auffodere. Er fey ie das verhüllte Bild der Ifis, der feine Geheimniffe ur den *Reinen*, eröffnet, und jede frevelnde Berühung ahndend ftraft." Das Archiv foll vorzüglich azu dienen, unbezweifelte Erfahrungen und Beobchtungen wirklicher Thatfachen, gemacht von vorrtheilsfreyen, das Wahre und Falfche kritifch zu nterfcheiden vermögender, aber die *hohe Bedeutung* es thierifchen Magnetismus nicht verkennender Männer zu vereinigen — alfo die Materialien zu ei- er künftigen Theorie des thierifchen Magnetismus u fammeln. Es foll nur das mit der *gröfsten Umficht* nd *ftrengften Kritik* beobachtete und über alle Einvendung der hier fo leicht möglichen Selbfttäuchung und des Betrugs Erhabene aufgenommen wer- en. Wie wenig die Herausgeber, die von namenofen Aerzten und felbft Layen die abenteuerlichten Wundergefchichten aufgenommen haben, diefem rundfatze treu geblieben find, wird fich im Verolge zeigen. I. *Allgemeine Reflexionen über den thieifchen Magnetismus und den organifchen Aether*. Vom rof. *C. A. v. Efchenmayer*. Statt brauchbarer Thatachen und gründlicher Erörterungen über bereits eficherte Data der Erfahrung erhalten wir hier viel eere, manchen Ohren freylich fchön klingende Vorte, durch die uns nichts klarer wird, und durch ie wir nur an die Nominaliften erinnert werden. Hr. *E.* hat gewiffe Lieblingsideen, die er unter manherley Geftalten producirt. Er treibt einen ungehührlichen Mifsbrauch mit mathematifchen Kunftvörtern, die mit dem Schein der Tiefe und Gründichkeit leicht täufchen, und eine Einficht zu gewähen verfprechen, die bey genauerem Nachfehen zu Dunft wird. Wir lefen hier z. B.: „*Jedes Leben ter Schöpfung ift eine fpecififche Gleichung, und diefe Gleichung ift die Natur und das Wefen des Dings.*" Wenn diefer Satz irgend einen Sinn haben foll, fo nufs er doch wahrlich noch auf eine ganz andere Weife beftimmt werden, als nach dem gewöhnlichen viffenfchaftlichen Sprachgebrauche. Denn eine Gleichung als der *Ausdruck* der Gleichheit zweyer Grösen, die Verknüpfung zweyer Gröfsen durch das Zeichen der Gleichheit kann doch nimmermehr das *Wefen* eines Naturdinges feyn. Soll damit gefagt eyn, dafs jedes Ding feinem Wefen nach irgend eier ewigen Idee gleich fey, und der Ausdruck diefer Gleichheit diefe Gleichung fein Wefen darftelle, oder als jedes Naturwefen irgend einer beftimmten Potenz und Richtung einer das Ganze erfüllenden Lebenskraft fey, fo ift das Dunkle nur wieder einem andern Dunkeln gleichgefetzt, und der Satz auf jeden Fall dann zu unbeftimmt ausgedrückt. In feinen weitern Reflexionen geht er von gewiffen Sätzen aus, die er als ausgemacht anfieht. Er legt eine fogenannte metaphyfifche Proportion von Stoff, Form und Wefen zum Grunde, woraus die drey Hauptordnungen ihren Urfprung nehmen follen, und zwar foll die phyfifche Ordnung — Bewegung — phyfifche Einheit (Sphäre) vom Uebergewicht des Stoffs, die organifche Ordnung das Leben die individuelle Einheit vom Uebergewicht der Form, die geiftige Ordnung, Handlung, perfönliche Einheit vom Uebergewicht des Wefens (Idee) feine Natur und feinen Beftand haben. Damit follen nun auch drey Principien, eines der Idee, eines der Materie, und eines der Form zugewandte, entftehen, und namentlich letzteres alle pofitive und negative Potenzen in den Exponenten *Null* zu vereinigen fuchen. Damit nähert fich Hr. *E.* wieder den in den mehr empirifchen Schulen herrfchenden Anfichten, und gewinnt zugleich einen neuen Spielraum für feine mathematifchen Vergleichungen. Diefes letzte Princip ift nämlich das eigentliche Lebensprincip, es ift das Indifferentiirende, und aus dem Begriffe der Indifferenz und des Indifferenciirungsvermögens leitet nun *E.* die befonderen Eigenfchaften der Lebenskraft ab. Das Indifferentiirende fey eben fo felbftftändig als die beiden Pole, obgleich *die Charaktere*, unter welchen es erfcheint, nur die aus *beiden Polen* gemeinfchaftlichen feyen. Alles Leben müffe fich in einem Wechfelfpiele der Kräfte ausdrücken. Wenn wir eine Kraft als bindende Attractivkraft, die andere als freye Expanfivkraft anfehen, fo mufs alles, was durch das Lebensprincip follicitirt wird, in lauter Schwingungen fich äufsern, Wechfel der Contraction und Expanfion die Hauptform des Lebens feyn. Wie kömmt aber der Vf. zu folchen Kräften durch feine obige metaphyfifche Proportion? Wenn die Form oder das Princip der Form etwas Selbftftändiges ift, fo können jene fogenannten Pole doch wohl nichts anders als die Idee und die Materie feyn. Wie kann nun Hr. *E.* die Idee als Expanfivkraft in die Sphäre der bewegenden Kräfte hinabziehen, ohne alle *Charaktere* derfelben aufzugeben. Der Dynamiker hält allerdings beide Kräfte, die expanfive und attractive, für wefentlich zum Beftand der Materie, und aus ihrem Conflicte geht ihm diefe erft hervor, beide find aber in diefem Sinne gleich materiell, oder die Pole der Materie. Dafs Hr. *E.* fie in diefem Sinne gemeint habe, dazu findet fich aber nirgends eine Andeutung. Eben fo wenig können wir abfehen, nach welcher Mathematik oder Logik die Form eben fo felbftftändig als jene beiden Pole feyn kann, und doch keine andern Charaktere an fich tragen foll, als die aus beiden Polen gemeinfchaftlichen. Das electrifche oder magnetifche Null, das Null als das Refultat pofitiver und negativer Gröfsen hat aufser und unabhängig von den Gegenfätzen, die es in ihrer

wirk-

wirklichen oder ideellen Vereinigung bilden, kein Daseyn und keinen Bestand für sich, und eben darin sind auch die Charaktere desselben die gemeinschaftlichen Beider. Wäre die Form aber etwas für sich bestehendes, so müssten doch wohl seine eigenthümlichen Charaktere zu denen der Gegensätze noch hinzutreten, und könnten nicht blofs die gemeinschaftlichen derselben seyn. In der Anwendung dieses mystischen und bey all seiner Selbstständigkeit doch an sich charakterlosen Princips der Form auf die Erklärung der Erscheinungen des thierischen Magnetismus bekömmt dasselbe nun gar einen *Leib*, es wird zum organischen Aether, welcher einerseits weder in rein physischen, noch andererseits in rein geistigen Phänomenen sich darstellen, aber dennoch innerhalb der Indifferenzsphäre eine engere Triplicität, wie etwa die zwey Brennpunkte der Ellipse und ihr Mittelpunkt, in sich aufnehmen wird. Diese Brennpunkte findet Hr. *E.* im Hirn und Gangliensystem, und die Indifferenz derselben im Herzen. Es folgen nun weitere Anwendungen zur Erklärung mancher wunderbaren Erscheinungen, namentlich der Sinnenversetzung, wodurch aber nicht das Geringste klarer wie bisher wird. So unterscheidet der Vf. zwischen Sensation und Perception. Jene soll nämlich auf einer Formation im peripherischen Organe beruhen, es sey dies nun ein Bild oder eine Luftwelle. Wenn nun die Sensationen, wie im Somnambulen-Zustande, nicht in bildlichen Formationen geschehen, so lassen sie auch keine Gedächtnisspuren zurück, und daher finde keine Erinnerung aus diesem Zustande Statt. Warum findet aber auch keine Erinnerung Statt, wenn die Eindrücke noch auf die gewöhnliche Weise auf den Sinn des Gehörs und des Getastes Statt finden? Was hilft es ferner, wenn der Vf., um das Sehen der Somnambulen auch in der vollkommensten Dunkelheit zu erklären, den frey gewordenen organischen Aether alles durchdringen und zugleich erleuchten läfst. Da *E.* ihn doch nicht für einerley mit dem Lichte erklärt, so kann er doch bey dieser Erleuchtung keine Farben hervorbringen. Doch dieser Aether wird unter den Händen des Hn. *E.* zu einem wahren Proteus in der Zauberellipse und ihrer grofsen Axe, die die Bahn seiner Expansionen und Contractionen bezeichnet. Hier im Mittelpunkte soll die organische Indifferenz ruhen, und ihre Sphäre können wir uns vorstellen als einen um die Brennpunkte gezogenen Kreis, so dafs der positive Brennpunkt dem Geisteselement sich nähert, und in seiner Function das ausdrückt, was wir Sensibilität nennen, der negative Brennpunkt hingegen, dem physischen Element nahe, das ausdrückt, was wir Reproduction nennen, während der Mittelpunkt die in sich selbst schwingende Kraft darstellt, die wir als Irritabilität kennen. Das Auszeichnende, Unterscheidende des thierischen Magnetismus besteht nun darin, dafs das Normalverhältnifs überschritten, der Gegensatz, der innerhalb der Brennpunkte sich hielt, nach den Scheitelpunkten getrieben werde, so dafs einerseits das Menschliche *geistiger*, das Organische *physischer* zu werden beginne, und wir nunmehr im Organischen *magnetische* und *electrische* Erscheinungen sich äufsern sehen. Für die Indifferenz und Identitätsphilosophie mögen solche Constructionen und magische Ellipsen eine Bedeutung haben, die echte Physiologie wird ihnen nie einen wahren Werth zugestehen können.

Von demselben Vf. ist auch der *zweyte* Aufsatz: „*Merkwürdige und eingetroffene Vorhersagung zweyer Somnambülen auf das Ende des Octobers* 1816." Die Aussage der einen Somnambule soll mehrere Jahre vor dem Eintreffen des vorausgesagten Ereignisses Statt gefunden haben — sie betraf den Tod des verstorbenen Königs von Würtemberg, und *wurde nicht* so genau beachtet. — Die der zweyten aber ist es, die als viel bestimmter und näher mit protokollarischer Genauigkeit aufgenommen wurde, und den Freunden des thierischen Magnetismus ein solches Vertrauen einflöfste, dafs zwey derselben Wetten darauf eingegangen haben sollen. Hr. *E.* stellte die nöthigen Untersuchungen an, nachdem das vorausgesagte Ereignifs wirklich eingetroffen war. Er findet in dieser Vorausfagung ein Factum, das die Krone des thierischen Magnetismus seyn werde, und er ist der Meinung, dafs die Somnambüle, deren Vorausbestimmung nicht eigentlich auf den Todestag selbst, sondern auf den Tag, an welchem der König von einer tödtlichen Affection (einem Kopf- und Brustschlag, wie die Somnambüle diesen Anfall nannte, welches auch mit der ins Publikum gekommenen Krankengeschichte aufs beste harmonirt habe) betroffen wurde, zu deuten sey, wenn sie fortgefragt worden wäre, nicht nur den Tag, sondern selbst die Stunde und Minute des Todes angegeben haben würde. So entscheidend Hr. *E.* auch den Beweis geführt zu haben glaubt, dafs hier alle Bedingungen zur Constatirung einer echten Prophezeyung erfüllt seyen, so möchten doch dem Skepticismus noch einige Auswege offen bleiben. Besonders mifslich für *das volle* Vertrauen ist der Umstand, dafs über die wirklich geschehene Prophezeyung vor dem Ereignisse selbst kein Document aufgenommen wurde, welches durch dieses nicht afficirbar war. *Das* aber ergiebt sich freylich sehr klärlich aus dem grofsen Accent, welchen Hr. *E.* auf diese eingetroffene Prophezeyung legt, von welcher Seite ihm der thierische Magnetismus vorzüglich interessant geworden ist. Das Magische desselben ist es, was ihn eigentlich anzieht, und da fragen wir, ob bey einer solchen Richtung auf das Wunderbare nicht einiger Zweifel gerechtfertigt ist, dafs der Vf. nicht ganz in der Stimmung zur völlig unparteyischen Untersuchung dieser Erscheinungen angenommen werden darf. Glücklicher Weise scheint die *eigene Praxis* in dieser Sphäre nicht seine Sache zu seyn, denn die 13 vor uns liegenden Hefte haben sich auch nicht eines einzigen factischen Beytrags von seiner Seite zu rühmen. Wir werden übrigens weiter unten noch einmal auf diese für Hn. *E.* so merkwürdig gewordene Prophetin zurückkommen.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

October 1819.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Schriften über den thierischen Magnetismus.

1) ALTENBURG u. LEIPZIG, b. Brockhaus, nachher vom 2ten Bde. 2tes St. HALLE, b. Hemmerde u. Schwetschke: *Archiv für den thierischen Magnetismus.* In Verbindung mit mehreren Naturforschern herausgegeben von Dr. *C. A. v. Eschenmayer*, Dr. *G. Kieser*, Dr. *Fr. Nasse* u. s. w.

(*Fortsetzung der in Nr. 251 abgebrochenen Recension.*)

Sonderbare, mit glücklichem Erfolge animalisch-magnetisch behandelte Entwicklungskrankheit eines 13jährigen Knaben. Von Dr. *Tritschler* in Cantadt. Sie enthält, auf Treu und Glauben angenommen, die auffallendsten Beweise vom Sehen mit der *Magengegend.* Der Knabe fühlte die auf diese Gegend gelegten Spielkarten nicht, und nahm sie nur dann erst wahr, als der Dr. *Tr.* mit seinen Fingern auf die aufliegenden Karten drückte. Er erkannte sie richtig als *Carreau* Vier, und in dem Augenblicke, als er dieses Wort ausgesprochen hatte, holte er einen tiefen Athemzug, und exspirirte wieder halb seufzend mit den Worten: „es ist so finster." Dieser Versuch war angestellt worden, da Lichter in der Nähe waren — ein anderer eben so entscheidender wird S. 86 beschrieben, wo der Somnambule sogar in der grösten Dunkelheit eine Karte errieth, von welcher Hr. *Tr.* selbst vorher nicht wusste, was es für eine sey. Merkwürdig war bey diesem Knaben, dass er während der ganzen Krise kein Wort deutsch, sondern blos französisch sprach, und zwar durchaus fertig, ohne Anstoss richtig und besonders gut accentuirt, was um so mehr auffallen musste, da der Knabe sonst nur wenig und schlecht französisch sprach, übrigens leichte französische Aufsätze lesen und verstehen konnte. Hr. *Kieser* meint, dass diese Sonderbarkeit sich wohl am besten aus dem *Verschmelzen* und *Identischseyn* des Magnetiseurs mit dem Somnambulen, wovon gerade diese Geschichte merkwürdige Belege lieferte, erklären lasse, indem namentlich der Magnetiseur sehr gut französisch sprach, dass nämlich, so wie der *Somnambule in des Magnetiseurs Seele hörte*, auch an seiner Statt sprechen könne — und vielleicht auf diese Art in einer ihm sonst ganz fremden Zunge. Dieses Hören durch das Medium des Magnetiseurs gab sich nämlich dadurch zu erkennen, dass, da dieser sich in ein entferntes Nebenzimmer begeben hatte, wo einer seiner Freunde einige Stücke auf der Flöte spielte, der Knabe in dieser Zeit die angenehmste Musik zu hören versicherte, ungeachtet das Zimmer so abgelegen war, dass Niemand der bey den Somnambulen Anwesenden auch nur den leisesten Ton vernahm, der Kranke diese Musik aber nicht mehr hörte, ungeachtet noch auf der Flöte fortgespielt wurde, als der Magnetiseur zu ihm wieder in das Zimmer zurückgekehrt war, der nun selbst nichts mehr davon vernahm. Dieses leise Gehör für Musik unter den angeführten Umständen war um so auffallender, da der Somnambule selbst starken Kanonendonner auf der Strasse nicht hörte. Auch hatte sich in dieser Krise das merkwürdige Phänomen ereignet, dass der in der Krise sonst mehr ruhige Kranke auf einmal sehr unruhig wurde, und mit Gewalt fort wollte, gerade da in der Seele des Magnetiseurs diess Mal durch einen Zufall der Wunsch gleichfalls sehr lebhaft war, den Kranken auf einige Zeit verlassen zu können. Hr. *K.* wirft die Frage auf, ob die Somnambulen nicht ausser ihrem natürlichen Hellsehen auch mit den Augen des Magnetiseurs und Derer, mit denen sie in Rapport stehen, sehen können, *selbst auf mehrere hundert Meilen weit*, da ja hier Raum und Zeit fast verschwinden. (Von allen Geschichten, die das Archiv enthält, hat die vorliegende sowohl nach der Individualität des Dr. *Tr.*, so wie sie sich an mehreren Stellen als die eines nüchternen, von allem Enthusiasmus für den thierischen Magnetismus freyen Beobachters ausspricht, als nach der Art der Erzählung und der Besonnenheit, womit auf mögliche Täuschung Rücksicht genommen ist, die gröste innere Glaubwürdigkeit, und flösst viel Zutrauen ein. Nur *ein schlimmer* Umstand ist bey der ganzen Sache, dass der Magnetiseur nicht der Arzt selbst, sondern ein Verwandter des Knaben war, der als der einzige Zeuge für einige der sonderbarsten Erscheinungen des magnetischen Rapports in Betracht kömmt. Dass Somnambulen, die ohne alle äussere Einwirkung in den merkwürdigen Zustand eines mehr wachen Traumlebens gerathen waren, während dieser Zeit eine ihnen sonst weniger geläufige fremde Sprache mit grosser Fertigkeit sprachen, ist bekannt. So lange daher nicht mehrere vollkommen beglaubigte Erfahrungen über einen so ausserordentlichen Rapport mit dem Magnetiseur, wie ihn Hr. *K.* anzunehmen geneigt ist, vorhanden sind, möchten wir das sonderbare Factum nach den Gesetzen erklären, welche den freywilligen Somnambulismus beherrschen.)

4. Abhängigkeit der magnetisirten Person von der magnetisirenden im Tode. Vom Prof. Dr. *Nasse.* Eine schwindsüchtige agonisirende Frau wurde zwey Tage hindurch in dem schweren Todeskampfe durch die Anwesenheit ihres Mannes gleichsam immer wieder neubelebt. Diese Einwirkung schreibt Hr. *N.* dem noch von früherer mesmerischen Behandlung fortdaurenden Rapport zu. II. *Kritiken* erschienener Schrif-

hriften über den thierischen Magnetismus. III. *otizen, Anfragen, Bemerkungen.* Eine Sonde, mit elcher man in einen von einer Schufswunde in der agengegend zurückgebliebenen tiefen Fiftelgang ndrang, brachte eine Art von somnambulen Zu- nd hervor. *Zweytes* Stück. I. *Eigenthümliche handlungen.* 1. *Darstellung einer sehr merkwürdi- n Geschichte durch den thierischen Magnetismus ver- itafst.* Vom Med. Dr. *Nick*, praktischem Arzt in uttgart. Als Prophetin, die durch ihre eingetrof- ne Weissagung, Hn. *Eschenmayer* zufolge, dem thie- schen Magnetismus die Krone aufgesetzt hat, mufs is Subject dieser Geschichte für die Verehrer der under des Mesmerismus allerdings von der gröfs- n Bedeutung seyn. Hier sieht man die Indifferenz nz auf die Scheitelpunkte der grofsen Axe hinaus- rückt, denn einerseits verhält sich der Leib dieser mnambulin schon ganz wie ein Magnet, zeigt die tschiedensten Pole und polarischen Verhältnisse gen die Einwirkung des Magnetiseurs, wird so- r von diesem in die Höhe gezogen, wie der Magnet- b Eisenfeile zieht, so dafs Hr. *N.* sogar mit Ver- auen das Experiment unternimmt, von einem Ti- he aus durch das blofse Halten seiner Fingerspitzen er die Fingerspitzen der Somnambule in die Höhe ehen und in der *Luft schwebend* erhalten zu wollen, as jedoch auf diese Art nicht ganz gelang, auf der dern Seite hat das Geistige dieser Person die Schran- n des Raums und der Zeit schon durchbrochen, sie ht nicht blofs mit dem Magen, sondern sie dringt it ihrer Hellsichtigkeit in weit entfernte Räume d bestimmt künftige Ereignisse. Bey genauer Prü- ng dieser Geschichte dringen sich indessen so viele weifel auf, die eben so sehr von dem Charakter s Subjects, an welchem jene Wundererscheinungen h begeben haben sollen, als von der Persönlichkeit s Beobachters selbst, der durchaus als ein Enthu- st ohne Ahndung eines möglichen Betrugs er- eint, und alle Gegenproben in dieser Hinsicht un- lassen hat, herrühren, dafs wir die ganze Ge- nichte als durchaus werthlos und unbrauchbar für Wissenschaft erklären müssen, und sie in dieselbe tegorie verweisen, zu welcher der aufgeklärte otestant die Mährchen der Legende zählt. Darum llen wir auch den Leser mit einem Auszuge aus rselben verschonen. II. *Kritiken.* *Drittes* Stück. *Eigenthümliche Abhandlungen.* 1. *Ueber das Be- ständende des sogenannten thierisch-magnetischen Ein- flusses von Nasse.* Der thierisch-magnetische Einfluss höre in das Reich des Geistes. Alle Erklärungen ner merkwürdigen Erscheinungen, seiner Entste- ng besonders, aus materieller Wechselwirkung en verfehlt. Der Geist sey das Erste, das Wesent- he in jener merkwürdigen Gemeinschaft zweyer nschen — der Körper nur das Zweyte, mehr zu- ig dabey Thätige. Die Hauptbeweise für diese sicht findet Hr. *N.* darin: 1) dafs die Art der kör- lichen Einwirkung, die Manipulation, das Spre- n, ganz gleichgültig sey, dafs nach den untrüg- sten Beobachtern, wohin er vorzüglich *Puysegur* net, auch das blofse Auflegen der Hand hinrei- che, und dafs ganz verschiedene Arten der Manipu- lation dieselbe Wirkung hervorbringen können, wenn *dieselbe Absicht* obwalte, auf welche allein es ankomme, wenn von den höheren Erscheinungen des Magnetismus die Rede sey. (Wie mag Hr. *N.* den schwärmerischen, leichtgläubigen *Puysegur* zu den zuverlässigsten Beobachtern rechnen, und das *Bewährteste*, was noch etwa in deren Gebiete von *Gmelin*, *Wienholt* und *Hufeland* vorhanden ist, so geradezu auf den Kopf stellen.) 2) Die Einwirkung finde auch aus grofsen Entfernungen Statt, und die körperliche Berührung sey oft eher beschränkend als befördernd, und wenn es allerdings im Allgemei- nen der Fall sey, der Anblick des zu Magnetisiren- den die Wirkung erhöhe, so komme dies daher, weil der Magnetiseur durch diese Anschauung zu sei- nem kräftigen Einwirken ein neues kräftiges Mo- erhalte. (Hr. *N.* erlaube uns das *Magnetisiren* aus der Ferne, wenn der Magnetisirende davon unter- richtet, nicht etwa durch seine Einbildungskraft mitwirken kann, noch für höchst problematisch zu halten.) 3) Man könne durch seinen Willen der Einwirkung widerstehen. Dies wäre nicht möglich, wenn hiebey von einer Art *electrischen*, oder *mecha- nisch-magnetischen* Einwirkung die Rede wäre. Nur der Geist widerstehe dem Geiste. (Haben aber nicht gerade diejenigen Erfahrungen, die noch am meisten Zutrauen verdienen, gelehrt, dafs auch beym stärk- sten Widerstreben des Willens die Wirkung ein- trat? Und sehen wir nicht in vielfachen Erschein ungen, dafs die Wirkungen mancher materiellen Ein flüsse selbst der Electricität, z. B. in Erregung von unwill- kürlichen Zuckungen, durch den Willen beschränkt werden können? Widerstehen wir nicht selbst in gewisser Hinsicht der Ansteckung durch den Wil- len?) 4) Körperliche Kraft entscheide gar nicht über die Wirksamkeit der Einwirkung, sondern nur Willenskraft, Wohlwollen. Man habe selbst Frauen mit Erfolg magnetisiren sehen. (Ist denn aber etwa Muskelkraft, oder kräftige Vegetation der richtige Mafsstab für die intensive Wirksamkeit gewisser Nervenkräfte, die hiebey vorzüglich ins Spiel kom- men — und läfst sich überhaupt ein kräftiger Wille als so unabhängig von allen körperlichen Bedingun- gen annehmen?). 5) Dies erhelle noch mehr aus der geistigen Abhängigkeit der Magnetisirten von ih- rem Magnetiseur, welche seine Empfindungen, Ge- danken, Meinungen theilen, die Mittel verlangen, welche den theoretischen Ansichten des Magnetiseurs gemäfs seyen. (Wenn man nicht die Wunder eines solchen höheren Rapports zugiebt, so ist die übrige Accomodation der Magnetisirten nach ihrem Magne- tiseur aus bekannten Quellen unschwer zu erklären.) 6) Der Wille könne allein bestimmen, welche Stufe der Magnetisirte erreichen, ob er beym blofsen Schlafe bleiben, oder bis zum Schlafwachen gehen soll. (Armer *Wienholt*, wie schwach mag denn wohl dein Wille gewesen seyn.) 7) So wie der Einwir- kende der Somnambulen seine Theilnahme entziehe, sinke sie aus der höhern Stufe der Klarheit herunter (Alle noch einigermaafsen Zutrauen verdienen

ſchichten von Somnambulen beweiſen vielmehr, ſs die ſogenannte Hellſichtigkeit auf einer gewiſſen ufe der Entwicklung des ganzen Zuſtandes eintrete, nd wenn dieſe *Acme* vorüber iſt, auch durch den räftigſten Willen des Magnetiſeurs nicht zurückgeufen werden könne.) 2. *Ein ohne Veitstanz heiles Mädchen durch die magnetiſche Einwirkung ſeines aters geheilt.* Von *Naſſe*. Es hatte ſich bey der Behandlung nicht einmal Schläfrigkeit eingeſtellt. In 4 Tagen war die Kur vollendet. 3. *Traumdeutung, in Fragment* von Dr. *Nees von Eſenbeck*. Dieſe Aphoismen ſind keines Auszugs fähig. Zur Charakteriik heben wir einen aus: „Die Haut iſt behaart. Haare ſind ſtehende Electricitätsſtröme — idioeletriſche Spitzen — blitzende Gewitterableiter (Kaze). II. *Kritiken.* III. *Notizen.* 1. Aus *Roſſini* wird ier das Recept zu einer Art von magnetiſirtem Waſer durch kräftiges Hineinhauchen bereitet, in Erinnerung gebracht, das damals unter dem Namen *Aqua vitalis, cordialis, microcoſmica* bekannt war. 2. Nachricht von den auſserordentlichen Kuren des chleſiſchen Wirths durch angeblichen thieriſchen Magnetismus — eines frommen chriſtlichen Mannes! der bekanntlich nachher als Betrüger entlarvt wurde.

Zweyter Band. *Erſtes* Stück. I. *Tagebuch einer magnetiſchen Behandlung* von *P. G. van Gheert*. Dieſe ehr weitläuftig erzählte Geſchichte nimmt nicht blos dieſes Heft ein, ſondern füllt auch noch einen Theil des folgenden. Die Geſchichte ſtrotzt allerdings von wunderbaren Erſcheinungen, und mag vielleicht eben dadurch eine gewiſſe Klaſſe von Leſern des Archivs beſonders anziehen. Wir müſſen ſie aber für höchſt verdächtig erklären, und finden allenthalben Veranlaſſung, groſses Miſstrauen in die Fähigkeit des Hn. *Gh.* zur Anſtellung zuverläſſiger Beobachtungen zu ſetzen. Er meint, alle wunderbaren Erſcheinungen des Hellſehens, das Verſetzens der Sinne in die Magengegend, die Fingerſpitzen, des Fernſehens in Raum und in der Zeit würden ſehr leicht begriffen werden, wenn man ſich die nöthige Mühe geben wolle, die Phyſiologie fleiſsig zu ſtudiren, und ſich in der *Philoſophie zu üben* (*ſic*). Der Krankengeſchichte ſelbſt geht ein weitläuftiger polemiſcher Aufſatz des Hn. *Gh.* voran gegen einen gewiſſen *Philalethes*, der in einer holländiſchen Zeitſchrift in mehreren Briefen den thieriſchen Magnetismus in ſeiner Nichtigkeit darzuſtellen geſucht hatte. Die Herausgeber hätten das weitſchweifige, keine neue Aufklärung gewährende, Gerede gern übergehen können. Das Subject der Geſchichte iſt eine 28 Jahr alte Demoiſelle, die an Magenſchmerzen ſeit 13 Jahren litt, von deren eigentlichem Krankheitszuſtande man aber nichts näheres erfährt. Schon nach wenigen Sitzungen wird ſie *hellſehend*, und ſieht mit ihrer Magengegend ganz richtig das Zifferblatt einer Uhr, nachdem Hr. *Gh.* ſie dagegen gekehrt hatte, von der klugen Somnambule vorher derb ausgelacht, der er gar zumuthen will, dieſes Zifferblatt zu ſehen, wenn es nach vorwärts gerichtet iſt. Auch ſieht ſie jetzt ſchon bey geſchloſſenen Augen mit den Fingerſpitzen die Zeiger der Uhr — auſserdem aber auch noch „Magen, Milz, Leber, Herz und Lunge, und vor dem Magen noch Etwas Schönes, nämlich eine Stelle, wo alle Nerven ſich vereinigen; wenn dieſe nun gut wirken, dann ſey es da gerade wie ein kleines Feuerchen, das ſchön anzuſehen ſey." Sie verſichert, daſs ſie, wenn in ihren Augen das Unterſte nach oben gekehrt ſey, vorzüglich gut nach *hinten* ſehen könne, ein ander Mal hören wir, daſs beym Hellſehen ihre *Augen* und *Gehirn* nach dem *Magen marſchiren*, bey eingetretener Störung des Magnetiſeurs, oder wenn ſie erſchreckt werde, wieder an ihre Stelle zurückkehren, die Augen ſich dann wie *toll drehen*, und ihr *Gehirn im Schädel tanze*. — Die Wirkung des Magnetiſeurs dringe durch den *Nabel ein*, und laufe hinter bis auf den Rücken. — In einer Sitzung verlangt ſie, daſs das Licht ausgelaſſen werde. Als es ausgelaſſen, verſichert ſie, daſs ſie jetzt viel beſſer ſehen könne. „Jetzt," rief ſie mit Freuden aus, „ſehe ich durch meinen Magen, ſtatt durch meine Augen — O das iſt wunderlich — So wie ich mich jetzt ſelbſt erblicke, erſcheine ich mir viel ſchöner als ſonſt. *Und Sie ſitzen da wie ein Präſident.* Ich kann Sie ſogar ſprechen ſehen." Es iſt freylich nicht mit Sicherheit zu entſcheiden, ob hier eine wiſſentliche Myſtification des leichtgläubigen *van Gheert*, oder eine tolle Ausſchweifung einer exaltirten Phantaſie zum Grunde lag — aber das geht zur Genüge hervor, daſs dieſes Hellſehen mit dem Magen überall auf keine entſcheidende Probe geſtellt wurde. Nach S. 112 hört die Somn. den Hn. *Gheert* in einem Nebenzimmer in der *groſsen! Entfernung*! von 4 Schritten, die *Zurückgebliebenen im Zimmer* aber nur, wenn ſie dieſelben berührt. Der *Lichtſchweif*, den Hr. *v. Gh.* allenthalben zurücklaſst und bis zur Somnambule reicht, ſoll nach ihrer Ausſage der *Vermittelnde* hiebey ſeyn. — Wer möchte, beſonders was das Nichthören der Anweſenden betrifft, der Somnambule, die durch ſo vielerley ſich verdächtig macht, aufs Wort glauben. Denn was das Hören des Hn. *v. Gh.* auf vier Schritte in einem Nebenzimmer betrifft, dazu bedarf es fürwahr keines *Lichtſchweifes*. S. 169 iſt das ſchöne Kunſtſtückchen zu leſen, daſs ein dünnes, ſeidenes Tuch, das zwiſchen die Hand eines Hn. von B. und die Knie *v. Gh's.* tritt, verhindert, daſs die Somnambule Erſteren auch trotz des lauten Schreyens *nicht hört*, aber ſogleich ſeine ſelbſt leiſe Stimme vernimmt, ſo wie das Zaubertuch entfernt wird, und *von B.* die Knie unmittelbar berührt. — Auch Ferngeſichte der Somn., ſelbſt nach Orten und Perſonen hin, deren Daſeyn ſie vorher nicht einmal gekannt, mögen wohl manchem Leſer zur Unterhaltung bey dieſer Lectüre dienen. Doch erinnert Hr. *v. Gh.* in der Einleitung, daſs ſeine Hellſeherin ſich in dieſen Beſtimmungen oft getäuſcht habe, woran aber wohl die Leichtſinnigkeit und das Miſstrauen der Fragenden Schuld geweſen ſey; ein vortreffliches Auskunftsmittel, um die Wundergaben, ſelbſt wenn ſie bey ſorgfältigen Proben Unbefangener nicht beſtehen wollen, zu retten, von deſſen Gebrauch wir unſern Leſern bey der Geſchichte der

he

berüchtigten Maria Rübel ein merkwürdiges Beyspiel vorzulegen haben werden. *Zweyten* Bandes *zweytes* Stück. Es entwickelt sich bey unserer Somnambule auch das Vermögen, in den Leib anderer hineinzusehen, ihre Krankheiten zu erkennen. Als jedoch eine Mad. K. sich auch mit der Kranken in Verbindung setzte, und sie fragte, ob sie auch sehen könne, wie sie sich befinde, antwortete sie: „Nein, von Ihnen kann ich nicht das Mindeste sehen," und das war kein Wunder, denn die Dame war *in Seide gekleidet*. Den physicalischen Vorgang bey ihrem Fernsehen erklärt sie so, dass wenn Jemand etwas von ihr wissen wolle, ein Lichtstrom von ihm nach ihr, und nach dem Gegenstand gehe, worauf dieser vor ihr stehe! — Den Charakter der Personen erkennt sie, indem sie nach der Stelle hinsieht, wo die Nerven zusammen kommen, und die Gedanken in dem Kopfe! — Doch wir sind schon zu weitläuftig gewesen in diesem Auszuge aus einer Geschichte, aus der wir es nie wagen würden, irgend Folgerungen für die Sache des thierischen Magnetismus abzuleiten. 2. *Durch animalischen Magnetismus geschwind geheilte Krämpfe.* Von Dr. *Nick.* Gleich *die erste Manipulation* hat die volle Wirkung, einzuschläfern und in Schlafwachen zu versetzen, auch bestimmt die Somnambule sogleich die Zeit der Wiederkehr der Krämpfe, verordnet sich Eilfer Wein, *hört auch das laute Schreyen ihrer Mutter nicht; so wie aber der Hr. Doctor diese nur leise rückwärts am Rocke berührt, beantwortet die Somn. die Fragen mit Liebe und Zärtlichkeit.* In 4 Tagen ist die Kur vollendet. Bey so grosser magnetischer Kraft, als der uns übrigens unbekannte Erzähler dieser Geschichte besitzen muss, dem es gelingt, durch seine ersten Manipulationen so ausserordentliche Zustände, in denen wie durch einen Zauberschlag ganz *neue Gesetze* der äussern Perception eintreten, zu erzeugen (denn demselben Doctor verdankt der th. Magn. die grösste Prophetin, die dieser wenigstens nach Hn. *Eschenmayer* bis jetzt aufzuweisen hat), kann es kaum fehlen, dass nicht so manche Zweifler und Ungläubige endlich noch für die grosse Sache gewonnen werden möchten, wenn Hr. *N.* unsern Rath befolgen wollte, eine gelehrte Reise zu dem Zwecke zu machen, die merkwürdigen Experimente auch anderswo anzustellen. Ist *Volta*, den Galvanismus mehr bekannt zu machen, über die Alpen gereist — wie sollte nicht eine so viel schönere Entdeckung noch grösere Wanderungen zu ihrer Verbreitung verdienen. 3. *Rhapsodieen aus dem Gebiete des thierischen Magnetismus.* Vom Prof. *Kieser.* Ein durch Gedanken und Vortrag gleich ausgezeichneter Aufsatz, der manche treffliche Winke und Warnungen für diejenigen enthält, welche auf dem Gebiete des th. Magn. als Experimentatoren ihr Glück versuchen wollen. Ausführlich erörtert Hr. *K.* die sechste Frage: Auf welche verschiedene Weise der Somnambulismus und die thierisch-magnetische Einwirkung überhaupt erzeugt werde; ob nämlich blos psychisch, oder mehr materiell physisch, oder auf beide Arten vereinigt, und sich stützend auf die sogenannte Rhabdomantie und unterirdische Electrometrie, wofür ihm *sogar auch jetzt noch Campetti* als Zeuge dient, wirft er die Frage auf: „Wirkt nicht vielleicht das *Baquet* allein durch seine Metall- und Glasmassen und ist das Magnetisiren derselben hier nicht ganz gleichgültig?" — eine Frage, die wir dem Vf. durch eigene experimentale Untersuchungen aufzuklären bemüht finden werden. — Wie kann aber Hr. *K.*, der über das Wesen des th. Magn. noch so viele Fragen und Zweifel aufzustellen hat, den Satz S. 97 aussprechen: „Die eigene Bestimmung der Somnambulen, ob man Fragen an sie richten dürfe oder nicht, muss uns hier *unverbrückliches Gesetz* seyn, denn durch die hellsehende Somnambule redet nicht mehr der von *Launen regierte Mensch, sondern die ewige Natur*"!! Auf dem Wege der Induction so wenig als dem der Deduction kann Hr. *K.* zu diesem Resultate gekommen seyn. Umgekehrt lehrt uns die Erfahrung, wie launenhaft oft die Stimmung von Magnetisirten war, die wenigstens der Vf. als echte Somnambulen gelten lassen würde. Und giebt der Vf. nicht selbst weiterhin zu, dass gewisse Versuche, die man mit den Somnambulen macht, ihre Eitelkeit, warlich das launenhafteste an Menschen, erregen? Was heisst überhaupt der Ausdruck: *ewige Natur!* Wirkt sie etwa in dem Sonnenstäubchen oder in dem kleinsten Atom irgend eines Körpers weniger ewig? Und was vermögen wir über eine solche ewige Wirkung auf unserm Standpunkte überhaupt zu behaupten? Auffallend muss es auch seyn, wie der Vf. bey so vielem kritischen Scharfsinn, den er durch seine Fragen und Zweifel beweist, und bey der so richtigen Würdigung der mancherley Quellen der Täuschung, *in concreto* den unbedingtesten Glauben den abenteuerlichen Geschichten eines *v. Gheert*, *Nick* u. s. w. schenken kann, und sich auf die darin erzählten, in jeder Hinsicht so verdächtigen Facta stützen. In einer zweyten Abhandlung: *Mysticismus* von demselben Vf., finden sich in einer kraftvollen Sprache treffende Bemerkungen über die drey Hauptseiten des menschlichen Gemüths, die Willens-, Erkenntnifs- und Gefühlsseite, und wie der Misbrauch des aus dem Gefühle entspringenden Glaubens in der Sphäre des thier. Magn. besonders in neueren Zeiten zu einem schädlichen Mysticismus geführt habe. Doch auch hier scheint er selbst die Grenze, über welche hinaus ein solcher Misbrauch eintritt, einigermaasen überschritten zu haben, wenn er eine Steigerung des Glaubens zu einer Stufe einräumt, auf welcher er wirklich *weissagend* und *offenbarend* werden könne — wenn er gar behauptet, dass diese somnambulistische Schwärmerey, den höchsten Grad erreichend, und ganz rein von allem reflectirenden Wissen sich haltend, zuletzt gleich dem träumenden Leben der unvollkommenen Somnambulen zum schlafbewussten Hellsehen erwachen solle, und dann als eine seltene Erscheinung die Propheten und begeisterte Seher bilde, in welchen mit totaler Aufhebung alles Wissens und Handelns sich das Innere der Natur im bewusstlosen Gefühle offenbare! II. *Kritiken.* III. *Notizen.*

(*Die Fortsetzung folgt.*)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

October 1819.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Schriften über den thierischen Magnetismus.

1) Altenburg u. Leipzig, b. Brockhaus, nachher vom 2ten B. 2tes St. Halle, b. Hemmerde u. Schwetschke: *Archiv für den thierischen Magnetismus.* In Verbindung mit mehreren Naturforschern herausgeg. von Dr. *C. A. von Eschenmayer*, Dr. *O. G. Kieser*, Dr. *Fr. Nasse* u. s. w.

(*Fortsetzung der in Nr. 252 abgebrochenen Recension.*)

Zweyten Bandes *drittes* Stück. I. *Eigenthümliche Abhandlungen.* 1. *Geschichte einer merkwürdigen Entzündungskrankheit des Unterleibes mit dem Charakter der Exsudation, welche mit nervösen Leiden von verschiedener Form verbunden war, und im Somnambulismus ihr Heilungsmittel fand.* Aus dem Tagebuche seines Vaters gezogen und geordnet von Dr. *Ph. Heinecken*, mit einer Vorrede von Ersterem. Eine schwere Unterleibskrankheit, die, wie es scheint, im Anfange ganz verkannt worden war, und dadurch einen sehr bedenklichen Charakter erhielt, wurde der Keim eines allgemeinen Nervenleidens. Die magnetische Manipulation wirkte hier deutlich mehr nach den Gesetzen der physischen als psychischen Wechselwirkung. Die Liebhaber des Ausserordentlichen in der Sphäre des th. Magn. werden in dieser Geschichte eine Bestätigung des wunderbaren *Vermögens* des Hell- und Fernsehens der Somnambulen finden, doch passen die erzählten Facta zu der so beliebten Ganglientheorie sehr schlecht. So sagt z. B. die Kranke, welche in ihrem somnambulen Zustande alle Gegenstände um sich her auch bey verschlossenen Augen wie durch ein von ihr ausgehendes Licht erhellt wahrnimmt, es könnte ihr deutlich vor, als entwickle sich das *Licht aus dem Hinterkopfe*, ströme von da nach dem Vorderkopfe, *komme dann in die Augen*, und mache die umstehenden Gegenstände deutlich. Von einem eigentlichen innern Hellsehen giebt die Erzählung keine Belege. Denn was die Kranke von dem Bau des Gehirns und der den verschiedenen Seelenthätigkeiten vorstehenden Hirnorganen aussagt, trägt ganz das Gepräge von Reminiscenzen der Vorlesungen, die Hr. *Gall* im Bremer Museum gehalten, oder der Unterhaltungen darüber in gebildeten Gesellschaften, so wie die medicinischen Ansichten und Vorschriften derselben aus der Seele ihres Arztes geschöpft sind. Die offenbar sehr exaltirte Phantasie der Kranken vermag sie jedoch auf der höchsten Stufe ihres Hellsehens nicht in dem Maafse in das Geisterreich zu tragen, dafs sie ein wirkliches Bild von ihren abgeschiedenen Lieben erblickte, sondern es bleibt alles in den Grenzen eines blofsen Gefühls ihrer Nähe und einer geistigen Unterhaltung. Bemerkenswerth ist es noch, dafs durchaus hier von keinen Erscheinungen eines besondern Rapports Erwähnung geschieht, dafs namentlich von einem Bedingtseyn des Hörens Anderer durch Anfassen des Magnetiseurs nirgends die Rede ist, so wie auch darüber, ob die Somnambule aus ihrem Schlafwachen Erinnerungen in den wachen Zustand mit hinübergebracht, keine Auskunft sich findet. II. *Kritiken.* III. *Notizen.*

Dritten Bandes *erstes* Stück. I. *Eigenthümliche Abhandlungen.* 1. *Berichtigung der Pfaffschen Einwürfe gegen einige im Archiv erzählte Facta, und Reflexionen über den thierischen Magnetismus.* Vom Prof. *Eschenmayer.* Gewidmet dem tiefblickenden Freunde des Magnetismus *Franz von Baader.* Wenn Hr. *E.* in dieser Berichtigung sagt: — — „Sollte dieser arme Fremdling (das Vermögen, durch Bestreichen der Herzgrube untrügliche Prophetinnen auf viele Jahre hinaus zu wecken) auch von Kiel ausgeschlossen werden, so wird dies kein so grofses Unglück für ihn seyn, da seine Pässe nicht auf den kalten Verstand lauten, sondern auf die sinnreiche Kunst eines *seelenartigen Taschenspielers mit unendlicher Geschicklichkeit*" u. s. w., so möchten wir ihn warnen, sich von solchen Taschenspielerkünsten nicht äffen zu lassen, was ihm leichter als vielen andern begegnen könnte, bey seinem entschiedenen Hange über die gemeine Erfahrungswelt hinauszugehen. Hr. *E.* begnügt sich nicht blofs, durch seine Zurechtweisung des Prof. *Pfaff* dem thier. Magnetismus das *köstlichste* Factum, das ihm die Krone aufgesetzt, die streitig gemachte Weissagung zu sichern, sondern er läfst uns noch aufserdem hier den *Silberblick* einer höhern Natur schauen, die in die gemeine *hineinblickt.* Es wird nämlich ein Brief aus Moskau mitgetheilt, welchem zufolge der Hr. Prof. *Reufs* daselbst durch entscheidende Versuche gefunden haben soll, dafs der an andere Körper übergetragene thierische Magnetismus durch kein Mittel ihnen entzogen, ja selbst nicht durch das Feuer zerstört werden könne, sondern selbst von deren Aschenstäubchen aus noch ungeschwächt wirke. Es giebt also ein Agens, das durch keine mechanische, physische und chemische Kraft zu zerstören ist, das unzerstörbar an der Substanz haftet, bis auf den letzten Atom, *das alles wie ein Geist durchdringt* u. s. w. Wir fragen hier Hn. *E.*, was er denn bey dem Worte „zerstören" gedacht

habe? Theilt diese sogenannte Prärogative des Nichtzerstörtwerdens nicht jedes, auch das todteste und trägste Atom mit jenem wundervollen *Agens*? Oder ist es ihm etwa gelungen, durch eine neue, uns noch unbekannte Alchemie edles Metall in unedles oder auch umgekehrt zu verwandeln, und so wenigstens scheinbar zu zerstören? Geht nicht alle Physik und alle Chemie davon aus, dass das Quantum der Substanz im Raume sowohl als der Kraft — der Bewegung — unveränderlich *dasselbe* bleibe. Was wir missbräuchlich Zerstörung nennen, was anders ist es, als veränderte Vertheilung im Raume. Wenn nun jenes Agens, wie sich aus den angezogenen Versuchen des Hn. Prof. *Reuß* selbst ergiebt, *ein Verhältniß* gegen die Art der Vertheilung der Materie im Raume hat, indem es ja an *Körper übergeht*, an ihnen haftet, folgt nicht nothwendig daraus, dass die Wirksamkeit dieses Agens auf irgend eine Art durch die Veränderung *jener* Vertheilung afficirt werden, und in so fern mit chemischen, physischen Kräften, die diese Vertheilung bestimmen, in Wechselwirkung treten müsse. Stehen also nicht in so fern die Resultate der *sogenannten Versuche* des Hn. Prof. *Reuß* mit sich selbst in Widerspruch, und ist man nicht berechtigt, hiebey irgend eine Täuschung anzunehmen? Auf jeden Fall möchten wir Hn. *Eschk.* rathen, nicht zu schnell auf einen fragmentarischen Bericht hin sich sogleich von *ganz neuen Silberblicken blenden zu lassen*, und zum wenigsten auch die Gegenexperimente noch zuzulassen, auch nicht ganz allgemein das *Experimentiren* in dieser Sache zu proscribiren, da es ja eben *Experimente*, und zwar physische und chemische, welche Hr. *E.* sonderbar genug für die einzig möglichen hält, waren, denen der neue Silberblick zu verdanken ist. 2. *Ueber das Sehen der Zukunft im magnetischen Schlafwachen* von *Nasse*. Zur Charakteristik heben wir nur folgende Stelle aus: „In der That finden wir auch in den Prophezeyungen solcher Menschen, die durch eine höhere Vergeistigung, als die des Magnetisch-Schlafwachenden ist, nämlich durch eine *dauernde, selbst errungene Reinigung* zu dem Schauen der Zukunft gelangt sind, die Zeit des verkündeten Ereignisses selten oder nie mit angegeben." Der Vf. meint nämlich, die Gabe der Weissagung sey höher gestiegen, wenn das künftige Ereigniss in Rücksicht auf seine Zeit unbestimmt bleibe. Uebrigens gestehen wir aufrichtig, dass uns durch diesen Aufsatz über das wunderbare Vermögen selbst nichts klarer geworden ist. 3. *Das vermeintliche Abstoßen der Metallnadeln durch den streichenden Finger* — eine electrische und nicht thierisch-magnetische Erscheinung. Vom Prof. Dr. *Kieser*. Dieser Aufsatz ist merkwürdig als ein Beleg zur Geheimnisskrämerey und den lächerlichen Wunderglauben gewisser Magnetiseurs. Professor *Wolfart* in Berlin wollte nämlich in seinem Finger das Vermögen besitzen, die *Magnetnadel an jedem Pole niederdrugend* abzustoßen, so dass sie, nach dem Boden gerichtet, wie angeklebt stehen bleibe, *so fest gebannt*, dass selbst die Annäherung eines starken Magnets sie nicht sogleich wieder in freyem Spiele anziehen oder abstoßen könne, während *er durch Gegenstriche mit dem Finger das verlorene Gleichgewicht herzustellen vermöge*. Statt als gründlicher Physiker durch zweckmäßiges Experimentiren die wahre physische Ursache dieser dem ersten Anscheine nach allerdings sonderbaren Erscheinung aufzusuchen, fand es Hr. *W. bequemer*, dasselbe in bestimmte Beziehung mit dem thier. Magnetismus zu bringen, und wohl auch seinem Interesse angemessener, bey den Leichtgläubigen den Wahn zu bestärken, dass in des Hn. Professors streichenden Fingern doch *eine ganz besondere Kraft* stecken möchte. Hr. *K.*, der beym Hn. Prof. *Wolfart* selbst die Versuche sah, wiederholte sie als echter Experimentator unter mannichfaltigen Abänderungen, und setzte dadurch außer allen Zweifel, dass das Phänomen ein rein electrisches, und zwar von der gewöhnlichsten Art, nämlich eine *wirkliche* Anziehung (und nur scheinbare Abstoßung) des einen oder andern Pols der Magnetnadel durch die vermittelst des Reibens mit dem Finger electrisch gewordene Glasplatte sey, und dass ein Finger vor dem andern nur in so weit Vorzüge habe, so weit er mehr geeignet sey, durch Reiben leichter oder schwerer Electricität zu erregen. 4. *Geschichte eines mit merkwürdigem Hellsehen und Divination verbundenen Somnambulismus*. Vom Dr. *Lechler* in Leonberg im Würtembergischen. Das Subject dieser Geschichte steht der Somnambule des Dr. *Nick* in der Gabe der Weissagung, des Fernsehens im Raume und des Hellsehens überhaupt um nichts nach. Die sonderbaren Erscheinungen des Rapports zeigten sich gleichfalls. So hörte die Somnambule andere Personen, selbst ihre Schwester nur dann, wenn der Dr. *Lechler* die Fragende mit der Hand berührte. Ja er behauptet sogar, auf der höchsten Stufe des Hellsehens sey er selbst ihr *Aug'* und *Ohr* gewesen; sie habe nur durch ihn gesehen und *gehört*. Man höre den Beweis: „Was in dem Zwischenraume von mir und ihr vorgieng, sah sie ganz deutlich — mit jedem, der mich berührte, sprach sie ganz vernünftig — war ich bey ihrem Bette, so wusste sie von keinem Menschen, der im Zimmer war, *hörte* von dem größten Geräusche, das sie machten, nichts." Hörte denn Hr. Dr. *L.* auch die Menschen nicht, denen er den Rücken kehrte, so wie er sie in diesem Falle nicht sah? 5. *Ein blindes Mädchen sieht mit den Fingerspitzen*. Vom Dr. *Nees von Esenbeck*. Was durch ein leichtes Betasten und Bestreichen hervorgerufen wird, was, wie wir in der Folge noch zu unserm Erstaunen hören werden, die unmerklichen Ausflüsse von Glas und Eisenschlacken bewirken können, warum sollte das nicht auch *aus der Selbsthülfe* der Natur hervorgehen können, die ja in Krankheiten so oft die Hülfe der kräftigsten Arzneymittel und des erfahrensten Künstlers übertrifft. Margaretha M'Evoy, 15 Jahr alt, in Liverpool, giebt dazu den Beleg. In Folge einer Krankheit, einer vorangegangenen Ergiessung von Wasser in die Gehirnhöhlen (!!), stockblind, mit zu allem Ueberfluss fest verbundenen Augen,

gen, liefs sie mit ihren Fingerspitzen durch eine *Glastafel* hindurch, auf welcher sie ihre Finger hinbewegt, wie wenn die Buchstaben *darauf zu fühlen wären*, ja durch *das Befühlen der Fensterscheiben* nimmt sie selbst auf Entfernungen von mehreren 30 Schritten Gegenstände wahr. Das Schlimme bey der ganzen Sache ist nur, dafs die Geschichte nicht von zuverlässigen Aerzten oder sonstigen Naturforschern verbürgt ist, und dafs vielmehr der Verdacht eines dabey von der nicht gut mit ihren Augen sehenden M'Evoy gespielten Betrugs sehr wahrscheinlich gemacht wird, wie ein in einem nachfolgenden Stücke aufgenommener Aufsatz ausweist. II. *Kritiken.* III. *Notizen.* Hier wird aus einem amerikanischen Journale ein höchst merkwürdiger Fall von einer periodisch abwechselnden doppelten Persönlichkeit, wovon die relativ fremde auf neun Wochen lang gedauert haben soll, mitgetheilt, wobey nur höchlich zu bedauern ist, dafs alle *Details* fehlen, wodurch die sich aufdringenden Fragen und Zweifel erledigt werden könnten. *Dritten* Bandes *zweytes* Stück. *Das magnetische Verhältniss (Baquet), und der durch dasselbe erzeugte Somnambulismus. Nach Theorie und Erfahrung.* Von Dr. *Kieser.* *Einleitung.* Der Vf. ahndet, dafs das von *Mesmer's* Zeiten her so verrufene *Baquet*, wenn es nur erst durch Erkennung seiner Gesetze und Erscheinungsformen in die Gewalt der Menschen gegeben ist, leicht unserer ganzen Medicin eine andere Richtung geben möchte, „denn giebt es wohl etwas Merkwürdigeres in der practischen Medicin, als durch eine fern vom Kranken sich befindende Eisenschlackenmasse *fast alle Krankheiten* heilen zu können?" Und wir fragen dagegen, ist es nicht noch eine merkwürdigere Erscheinung, wie ein so guter Kopf, wie Hr. *K.*, dem es doch wohl aus der Geschichte der Medicin bekannt seyn mufs, welche Inductionen nöthig war, um ein festes Urtheil über die Kräfte selbst der wirksamsten Arzneymittel *auch nur in einzelnen* Krankheiten zu begründen, nach einigen dürftigen Beobachtungen von einem Mittel reden mag, durch das fast alle Krankheiten geheilt werden können? Wenn Hr. *K.* übrigens in dieser Einleitung einen sehr verständigen Plan entwirft, eine neue Naturkraft zu erforschen, ohne einer vorgefafsten Theorie einen fast immer schädlichen Einfluss zu gestatten, so mufs man nur bedauern, dafs die Anwendung auf eine Sache geschieht, bey der eine solche *neue Dynamik* auch nicht durch einen Schatten von sicherer Beobachtung sich gezeigt hat, und wo man doch am Ende die grofse Mühe und den Zeitaufwand als rein verloren für bessere Zwecke bedauern *mufs*. 1. *Mesmer's Baquet.* 2. *Die Rhabdomantie und die Pendelschwingungen.* *Campetti* wird hier noch als ein glaubwürdiger Zeuge aufgeführt, und aus seiner Aussage, dafs er bey thierischer magnetischer Behandlung durch *Ritter* dieselbe Empfindung, wie wenn er sich über Metallmassen, Erzlagern befinde, gehabt habe, macht nun Hr. *K.* den Schlufs, dafs Metallmassen bey denen für ihren Einfluss empfänglichen Personen dieselben Reactionen hervorrufen, wie die thierisch-magnetische Manipulation! Demnächst bringt Hr. *K.* die Pendelschwingungen in Erinnerung, hält sie für ausgemachte (!), auf ein neues vorher unbekanntes oder wenigstens nicht gehörig beachtetes Naturverhältniss hindeutende, aus demselben hervorgehende, Erscheinungen, und mit dem Schlage der Wünschelruthe einem bestimmten Gesetze unterworfen. Hr. *K.* empfiehlt seinen Lesern, die sich über diesen Gegenstand näher unterrichten wollen, eine Abhandlung in *Gehlen's* Journale; uns scheint es, er würde besser daran gethan haben, sie auf *Gilbert's kritische Aufsätze über die in München wieder erneuerten Versuche mit Schwefelkiespendeln* zu verweisen, und selbst den gewichtigen Inhalt dieser Schrift unbefangen zu erwägen, ehe er, auf den so lockern Grund der Pendelversuche sein neues Gebäude des thier. Magnetismus zu errichten begann, und mit seinem neuen *Baquet* die Anstalten dazu traf. Durch Vergleichung dieser für uns wenigstens bey weitem in das Reich der Chimären gehörigen Erscheinungen kömmt Hr. *K.* nämlich auf das aufserordentliche Resultat, dafs Metalle, Kohle u. s. w. wohl auch durch ihre selbstständige Einwirkung Somnambulismus erregen möchten. „Das *Baquet* erschiene uns dann gleichsam als ein willens- und bewufstloser Magnetiseur, der instinctmäfsig und aus innerer Nothwendigkeit getrieben dasselbe im Menschen hervorruft, was der Magnetiseur mit Bewufstseyn und Freyheit vollbringt." Hr. *K.* säumte auch nicht, Hand ans Werk zu legen, er füllte einen Kasten (die Form schien ihm gleichgültig) mit Eisenschlacken, Hammerschlag und Wasser, unterliefs dabey alles, was man sonst unter dem Magnetisiren dieser todten Massen versteht, verschlofs den Kasten wohl mit einem Deckel, und setzte nun den zu Magnetisirenden theils durch unmittelbares Aufsetzen der Eisenstangen, die aus dem *Baquet* hervorgingen, vorzüglich auf die Magengegend, theils durch Verbindung der vorzüglich leidenden Theile durch wollene Schnüre mit der Haupteisenstange dem Einflusse desselben aus. Den unglaublichen Erfolg bey einem 11jährigen Knaben, bey welchem Veitstanz, Tetanus und Epilepsie wie zu einer Krankheitsform vereinigt waren, berichtet uns nun die weitläuftig erzählte Geschichte. Wir müssen indessen aufrichtig bekennen, dafs grofse Zweifel in Rücksicht auf die Realität der erzählten ganz aufserordentlichen Erscheinungen sich uns aufgedrungen haben. Was einmal die Abhängigkeit derselben vom *Baquet* selbst betrifft, so scheinen wenigstens die gewöhnlichen Gesetze der räumlichen Dynamik hier keine Anwendung zu finden, und also die Schlacken und der Hammerschlag nicht mehr als Körper, sondern nach Geisterart zu wirken, denn das *Baquet* brachte eben so gut seine Wirkung hervor, ob der Knabe dicht dabey safs, verbunden mit der Eisenstange desselben durch eine wollene Schnur, oder auf 30 *Schritte entfernt* und durch dieselbe wollene Schnur bald mit der Lehne eines Stuhls, bald mit dem Griff einer Thür verbunden. Hr. *K. schliefst daraus*, dafs sich *also* der Wirkungskreis des *Baquets*

we-

nigstens auf 30 Schritte weit ungeschwächt verbreitet habe. Aber warum unterliefs er, *der doch noch auf das Experimentiren in solchen Sachen etwas zu halten scheint*, den Hauptversuch, das *Baquet ganz aus einander zu nehmen und wegzuschaffen*. Gewifs würde auch dann der Knabe noch Somnambul geworden seyn! Wenn diese Versuche mit dem *unmagnetisirten Baquet* nach *K.* vorzüglich auch darum von Wichtigkeit waren, weil sie die Unhaltbarkeit der *Mesmerischen* Theorie bewiesen, welche Theorie würde dann wohl an die Stelle haben treten müssen, wenn es auch nicht der *Metallgeist* gewesen wäre, der den Knaben eingeschläfert hätte! Doch das ist noch nicht das Aufserordentliche in dieser Geschichte, dafs einige Kubikschuhe Wasser, Hammerschlag und Eisenschlacken einen Knaben einschläfern, sondern dafs dieser in einen Zustand versetzt wird, in welchem er mit beynahe allen Theilen des Körpers (die Ohrläppchen indessen namentlich ausgenommen) vollkommen so genau *und auf dieselbe Weise* wie mit den Augen sah — denn dieses Sehen war nicht etwa ein Tasten, sondern geschah mit den verschiedenen Theilen des Körpers, die für das Auge vicariirten, auf zum Theil grofse Entfernungen hin, denn so sah er z. B., als er den Finger zum Fenster hinausstreckte, alles was auf der Strafse vorging; Schweine, die unter dem zwey Stockwerke hohen Fenster vorbeygetrieben wurden, und die er mit den Augen nicht hätte sehen können, weil er mit dem Kopfe im Zimmer blieb (!) beschrieb er nach Zahl, Farbe, Flecken — ja mit dem mit einem *dicken wollenen Strumpfe* bekleideten, gegen das Fenster hin gerichteten Fufs konnte er genau erkennen, was an dem Fenster des gegenüberstehenden Hauses vorging. Am merkwürdigsten verhielt sich indessen die *Nase* dieses Knaben, die in jeder Hinsicht ein Auge geworden war; ihr bestimmtes, jedoch ziemlich beschränktes Gesichtsfeld lag in der Richtung ihrer Länge, durch Loupen oder Hohlgläser, die vor dieselbe gehalten wurden, sah sie eben so wie das Auge die Gegenstände vergröfsert und verkleinert, doch war sie für starken Lichteindruck weniger empfindlich als das gewöhnliche Auge. L. durch das vermittelt des Gebrauchs eines Mikroscopes auf seine Nasenspitze concentrirte Sonnenlicht, das ihm dann rosenroth erschien, wurde der Knabe nicht *geblendet*, und unmittelbar, nachdem er mit der *Nase* in die Sonne gesehen, konnte er, an das Fenster geführt, wie sonst alle Vorübergehenden erkennen. — Hr. *K.* beschreibt mit solcher Ausführlichkeit die Versuche, die er über dieses neue, höchst wunderbare Sehvermögen der *Nase* und der mit dicken wollenen Strümpfen bekleideten *Fufszehen* angestellt hat, er wiederholt so oft, dafs er sich gegen möglichen Betrug von Seiten des Knaben vorgesehen habe, dafs keine Wahl übrig zu bleiben scheint, als entweder Hn. *K.* selbst für *blind* zu erklären, oder das *Nasenauge* gelten zu lassen. Es würde uns zu weit führen, *im Detail* nachzuweisen, wie in der ganzen Beschreibung doch nicht die hinlängliche Gewährleistung für vollkommene Constatirung dieses ganz aufserordentlichen Sehvermögens, als ganz unabhängig von Mithülfe der Augen, zu finden ist, nur wollen wir hier den Hauptumstand anführen, der alle *genaue Prüfung*, die eben als solche von der Voraussetzung einer geflissentlichen Täuschung ausgehen mufste, unmöglich machte, dafs nämlich „jede, Mifstrauen in die Ehrlichkeit des Knaben *auch nur entfernt zu erkennen gebende* Massregel ihn still und verdrielslich, und *sein Hellsehen verschwindend macht*." — Wie weit Hr. *K.* in seinen Folgerungen aus seinen bisherigen Erfahrungen mit dem *Baquet* durch eine alles gleich auf das höchste treibende Phantasie fortgerissen wird, mag folgende Stelle am besten beweisen: „Es liefse sich hier vielleicht durch eine wachsende Vergröfserung des *Baquets* eine Intensität der magnetischen Kraft erzeugen, welche, wie sie von der einen Seite als das kräftigste Heilmittel erschiene, was unsere *medicina magica* aufzuweisen vermöchte, und die *selbst Todte wieder erwecken könnte*, anderer Seits im Stande seyn dürfte, den hellsten Verstand des gesundesten Menschen (dazu sind freylich ein Paar Körner Stechapfelsaamen schon hinreichend) der Herrschaft der finstern Erdengeister zu unterwerfen."

(*Die Fortsetzung folgt.*)

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Beförderungen.

Hr. *Alexy Szentmiklóssy von Primócz*, ein geschätzter magyarischer Dichter und Schriftsteller, ist von dem Obergespann des Neograder Comitats, Se. Exc., dem Hn. Grafen *Joseph Brunszvik von Korompa*, zum zweyten Vice-Notar des Neograder Comitats ernannt worden.

Der Obergespann des Zipser Comitats in Ungern, Graf *Emanuel Csáky*, hat im December 1818 die drey aus dem Zipser Comitat gebürtigen Gelehrten, Hn. *Joh. Schneider*, Professor des ungrischen Rechts an dem evang. Lyceum zu Käsmark, Hn. Dr. *Georg Karl Rauch*, Director des Gymnasiums zu Karlowitz, und Hn. Joh. *Veleczky*, Dr. der Chirurgie zu Pesth, zu Assessoren der Gerichtstafel des Zipser Comitats ernannt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

October 1819.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Schriften über den thierischen Magnetismus.

1) Altenburg u. Leipzig, b. Brockhaus, nachher vom 2ten B. 2tes St. Halle, b. Hemmerde u. Schwetschke: *Archiv für den thierischen Magnetismus.* In Verbindung mit mehreren Naturforschern herausgegeben von Dr. *C. A. von Eschenmayer*, Dr. *O. G. Kieser*, Dr. *Fr. Nasse* u. s. w.

(*Fortsetzung der in N. 255 abgebrochenen Recension.*)

Dritten Bandes *drittes* Stück. I. *Abhandlungen.* 1. *Sammlung merkwürdiger Erscheinungen des thierischen Magnetismus.* Von *P. G. v. Ghert.* Hr. *Kieser* theilt diese Sammlung in einer vollständigen getreuen Uebersetzung wegen des hohen Interesses des Inhalts mit, wo sich die Erzählung besonders auch durch Unbefangenheit, und die Thatsachen durch ihre Neuheit und *Ungewöhnlichkeit* empfehlen. Möchten sie sich durch innere Glaubwürdigkeit eben so sehr empfehlen! Die Heldinnen dieser Geschichten, ohne selbst magnetisirt zu werden, werden durch den Somnambulismus Anderer wie blitzähnlich getroffen angesteckt — der blosse auf sie fixirte Blick des Hn. *Gh.* (doch bey einigen seiner Somnambulen erst *nach vorher abgenommener Brille*) ist dann im Stande, den Zustand wieder hervorzurufen, und durch diese Zauberkraft seines Blicks wird nun alles so verändert; dass diese Verzückten sogleich hellsehend in Ansehung ihres eigenen Körpers und seiner innern Gebrechen werden, in die genaueste Sympathie mit dem Magnetiseur treten, mit ihm *schmecken und riechen, sich am Ohrläppchen gezupft fühlen, wenn in der großen lustigen Gesellschaft, in welcher dieses Gaukelspiel getrieben wird*, Hr. *Gh.* (bedeutungsvoll) am Ohrläppchen oder den Haaren gezupft wird; für das lauteste Schreyen sind sie taub, aber auch leises Flüstern vernehmen sie, sobald sie von Hn. *Gh.* berührt werden — ja dieser Wunderthäter, der mit *einem Blicke* so schnell die gewöhnlichen Wahrnehmungsverhältnisse gänzlich umkehrt, der durch seinen blossen Willen den Arm eines Magnetisirten erschüttern kann, wie durch den stärksten electrischen Schlag, übt selbst die grosse, kaum noch in dunkeln Sagen im Volksglauben (*vox populi vox Dei* werden solche Magnetiseurs ausrufen) fortlebende Kunst, fest zu bannen, bey seinen Somnambulen aus, indem er sich nach S. 29 vor sie hinsetzte, mit Anstrengung des Willens die Spitzen seiner Finger auf ihre beiden Schultern legte, und durch seinen Willen die Wirkung bis unten in den Rückgrat trieb, indem er zugleich sie daselbst concentrirte. Nun konnte die Kranke *so wenig sich selbst rühren, als es Jemand aus der Gesellschaft, so viel Muskelkräfte er auch haben mochte, möglich war, sie vom Stuhle aufzuheben.* Die Spitzen der Daumen mit übrigens geschlossenen Fingern an ihren beiden Seiten in der Höhe der Herzgrube hoben den Zauber. In einer Anmerk. wünscht Hr. *K.* in einem ähnlichen Falle durch Versuche ausgemittelt, ob nur die Kranke auf dem Stuhle, oder der Stuhl auf dem Fussboden festgebannt gewesen sey. Wir hätten es passender gefunden, wenn Hr. *K.* den Zweifel aufgeworfen hätte, ob Hr. *Gh.* auch selbst Hand ans Werk gelegt habe, um die Kranke mit aller seiner Muskelkraft in die Höhe zu heben. Schwerlich war diess der Fall, weil ja schon das Anlegen seiner blossen Finger, durch den Willen unterstützt, den *Zauber* löste, und so sind wir denn des *unvorgreiflichen* Dafürhaltens, dass Hr. *Gh.* in der ganzen Geschichte von der Somnambule in Compagnie mit den lustigen Gesellen am *Ohrläppchen gezupft wurde* — und das verdienen dergleichen leichtgläubige Schwärmer. Wenn es darauf ankäme, den Leser mit Histörchen zu unterhalten, die durch ihren Contrast mit den gewöhnlichen Vorgängen des Lebens, durch das Hinausschreiten über alle Schranken, innerhalb welcher das menschliche Wahrnehmungs- und Erkenntnissvermögen sich hält, durch die Gewalt, welche der Magnetiseur über seine Somnambulen ausübt, Erstaunen zu erregen geeignet sind, so würde uns diese Sammlung Stoff genug geben — doch davon hat ja das Archiv schon Proben geliefert. Ueberdiess sind die meisten aufserordentlichen Erscheinungen von der Art, dass sie auf dem Zeugnisse der Somnambulen allein beruhen, und dieses haben wir schon durch das Bisherige verdächtig gemacht, und könnten es noch durch viele einzelne Züge aus der Relation ferner verdächtig machen. Wir erklären geradezu alle Beyträge des Hn. *Gh.* als gänzlich *ohne Werth* für die Wissenschaft, da dieser Mann keine Ahndung von den mancherley Täuschungen in diesem Gebiete der Beobachtungen hat, sondern, wie man zu sagen pflegt, blind in das Zeug hineingeht. 2. *Etwas über Miss M'Avoy, mit Bemerkungen über die Kritik physiologischer Beobachtungen.* Vom Prof. Dr. *Nees von Esenbeck.* Es werden die Zweifel eines im Anfange selbst gläubig gewesenen Engländers, *Egerton Smith*, gegen das merkwürdige Vermögen der Miss M'Avoy aus dem philosophischen Magazin mitgetheilt. Hr. *Nees* scheint sich indessen durch diese sehr verständigen Zweifel in seinem eigenen

nen Glauben nicht irre machen zu laſſen, und will auch nicht zugeben, daſs ſich durch irgend ein wohl ausgedachtes *experimentum Crucis* ein ſo auſserordentliches Vermögen conſtatiren laſſe, weil das drückende Gefühl des Argwohns in Anſehung der Ehrlichkeit, was durch einen ſolchen Verſuch nothwendig veranlaſst werde, das Vermögen binden, die innere Sammlung ſtören könne u. ſ. w. II. *Kritiken.* Es verdient als charakteriſtiſch für den Geiſt, in welchem dieſe Kritiken abgefaſst ſind, angeführt zu werden, daſs hier der Schrift, welche die höchſt merkwürdige Geſchichte der magnetiſch-hellſehenden Auguſte Müller in Carlsruhe erzählt, *wegen ihrer innern Glaubwürdigkeit eine beſonders rühmliche Stelle* eingeräumt wird. Uebrigens hat Hr. *K.*, der dieſen Ausſpruch thut, in eben dieſer Recenſion ſeinen Scharfſinn aufgeboten, um das *Anſtöſsigſte* in dieſer Geſchichte, die *leibliche* Erſcheinung einer Somnambule bey ihrer entfernten Freundin mit ihrem magnetiſchen Ich, während ihr gemeiner Leib im Bette liegen blieb, wo möglich noch zu retten.

Vierter Band. *Erſtes* Stück. *Vermittelſt des thieriſchen Magnetismus unternommene Kur eines complicirten Nervenübels,* Von Dr. *Lehmann.* Hier zeigte ſich der Rapport zwiſchen dem Magnetiſeur und der Somnambule auf eine beſondere Weiſe umgekehrt, wie er in einigen andern Fällen beobachtet ſeyn will, indem nämlich die Kranke mit ihrem *linken* Arme zuckte, und ſich denſelben rieb, wenn er ſich in den *rechten* Arm ſtach oder dieſen *kniff.* Hr. *L.* findet in dieſen und ähnlichen Erſcheinungen des Rapports ſeiner Kranken mit ihm ein merkwürdiges Polaritätsverhältniſs. — Combinirt man nun vollends dieſe Beobachtung mit der des Hn. *F. Fiſcher* in *Reil's* Archiv, wo ſich der Schmerz, die Verletzung in dem gegebenen Arme des Magnetiſeurs auf den *gleichnamigen* des Magnetiſirten, der aber von demſelben Geſchlecht war, ſympathiſch erſtreckte, ſo wird man daraus eine gar ſchöne Polaritätstheorie des magnetiſchen Rapports herausſpinnen können. — Wenn wir indeſſen auch keinen Grund haben, das Geſchick des Hn. *L.* zu ſo ſchwierigen Beobachtungen, als die thieriſch-magnetiſchen, in Anſpruch nehmen zu wollen, ſo liegen für uns doch in ſeiner Relation mehrere Anzeigen, die einen Argwohn in die Ehrlichkeit ſeiner Somnambule rechtfertigen, und in dieſer Hinſicht müſſen wir es bedauern, daſs der Magnetiſeur nicht hinlänglich gegen möglichen Betrug ſich vorgeſehen hat. Von den auffallendſten Erſcheinungen bey dieſer auch in ihr Inneres ſehr hellſehenden Somnambule (denn ſo *ſieht ſie z. B. in ihrem eigenen Herzbeutel drey Löffel voll Waſſer,* nachdem vorher *durch das Magnetiſiren* ſchon *zwey* verſchwunden waren) wollen wir die eine herausheben, daſs, als gegen das Ende der Kur, wo ſie nur jeden andern Tag in Kriſen verſetzt wurde, der Arzt zu lange ausbleibt, ſie ſehr unruhig ward, und als er noch 200 Schritte entfernt iſt, ſie ihn ſchon mit *ſeinen leuchtenden Augen* geſehen haben will, unwillkürlich von ihrem Stuhle weggezogen wird, und als ſie (ſo lautet nämlich ihre Erzählung in der Kriſe) um die Thür zu öffnen, das Schloſs derſelben berührt, einen ſo heftigen Schlag durch ihren Arm erhält, daſs ſie zu Boden ſtürzt, und nun nicht von der Stelle kommen kann. Ob die Beſſerung von Dauer war, bleibt unentſchieden, da ſie mit ihrem Gatten Torgau verlieſs. 2. *Geſchichte einer im Gefolge eines Nervenfiebers entſtandenen und durch den Lebensmagnetismus geheilten Krankheit.* Von Dr. *Cleſs* in Stuttgart. Wie es ſcheint, waren die heftigen, zum Theil mit Wahnſinn verbundenen Anfälle von Bruſtkrämpfen, Herzklopfen u. ſ. w. die Folgen eines im Anfange nicht ganz richtig behandelten Nervenfiebers, aber wohl auch mit der Entwicklung in einem gewiſſen Verhältniſſe, da das 16jährige, mehr noch einem Kinde ähnliche Mädchen nur ſparſam menſtruirt war. In dem vorangegangenen Nervenfieber zeigten ihre Sinne zum Theil eine auſserordentliche *Feinheit* und *Schärfe.* In der magnetiſchen Kriſe hatte ſie ein Gefühl von einzelnen Perſonen, die noch entfernt waren, und ihrer Annäherung — das magnetiſirte Waſſer bekam ihr ſehr gut und beruhigte ihre Krämpfe — ſie erkannte die Umſtehenden, bemerkte die Bewegungen ihres Mundes, aber hörte ſie nicht, auſser wenn der Magnetiſeur ſie berührte. Sie ſieht ein paar Mal letztern auf die Stunde genau auf ſeinem Zimmer, wie er entweder am Schreibtiſche ſitzt und ſich mit ihr beſchäftigte (indem er ihre Geſchichte niederſchrieb), oder an ſie dachte. Das Hauchen gegen die Herzgrube verurſachte ihr ein brennendes Gefühl, das Auflegen der flachen Hand auf die Stirn ein kühlendes, die Palmarmanipulation iſt ihr angenehmer als die Digetalmanipulation. Uebrigens war gewöhnlich das Auflegen der Hand auf die Herzgrube hinreichend, ſie in Schlaf zu bringen. 3. *Nervenleiden durch thieriſchen Magnetismus geheilt.* Von Dr. *Nick.* Auch hier iſt Hr. *N.* ſo glücklich, daſs gleich das erſte Magnetiſiren die Kranke nicht blos in Schlaf, ſondern zum *Schlafwachen* bringt, in welchem ſie den Magnetismus als das rechte Heilmittel erklärte. Nach dieſem Anfange waren auch hier wieder groſse Merkwürdigkeiten zu erwarten — doch läuft die Geſchichte ſehr kurz ab. 4. *Verſuch einer phyſiologiſchen Anſicht der Erſcheinungen des animaliſchen* (durch einen Druckfehler des mineraliſchen) *Magnetismus.* Unbedeutend. II. *Kritiken.* III. *Notizen. Kunſt, verſchloſſene Briefe zu leſen.* Kaum traut man ſeinen Augen, Hr. *K.* zweifelt nicht an der Wahrheit des Hiſtörchens, daſs ein gewiſſer *Taſchenſpieler* (*ſic*) die ſorgfältig verwahrte, eben durch einen Courier angelangte Depeſche leſen konnte. *Er muſste die Nacht zu Hülfe nehmen.* In dieſer (ſo lautet die ſinnreiche Erklärung) ſteigerte er ſich durch ſeinen Willen zum hellſehenden Somnambule. Wenn der *reine* und deſshalb *allmächtige* Wille des Menſchen feſt und beharrlich erſcheine, ſo ſeyen dieſe und noch viel gröſsere Wunder möglich. *Viertes* Bandes *zweytes* Stück. I. *Abhandlungen.* 1. *Elemente der animaliſchen Electrometrie.* Vom Ritter *Carlo Amoretti.* Aus dem Ita-

Italienischen übersetzt von Dr. *D. G. Kieser*. Hr. *K.* liefert hier *eine vollständige* Uebersetzung eines seltsamen Werks des den deutschen Lesern schon durch die Uebersetzung seiner frühern Schrift über Rhabdomantie von *Salis* bekannten *Carlo Amoretti* in Mailand. In der Vorrede verspricht sich Hr. *K.* von dergleichen Untersuchungen die beste Schutzwehr gegen den von neuem drohenden Mysticismus und der Dämonolatrie des Mönchszeitalters. Wir fürchten indessen, dass sie, nach dem Muster des Hn. *A.* angestellt und mit seiner Schwärmerey dafür verfolgt, nur zu einem neuen nicht viel bessern *Wahnglauben* von *Metall-* und *Wassergeistern*, von denen Hr. *K.* selbst schon mächtig befangen scheint, führen möchten. Zur Würdigung der Genauigkeit und Richtigkeit der Thatsachen, welche von Hn. *A.* als ausgemacht hier unter gewisse Klassen geordnet werden, empfehlen wir dem Leser die Nachschrift zu der jedoch sehr zweckmäßig nur im Auszuge gelieferten Uebersetzung desselben Werks von *Amoretti* in *Gilbert's* Annalen (N. Folge XXX. Band. S. 318) von dem Herausgeber derselben. Es wird sich daraus und aus so vielen andern Erwägungen hinlänglich zeigen, dass die so zuversichtlich angegebenen electrisch-magnetischen Verhältnisse des menschlichen Körpers gegen Metalle, Schwefel, Kohle, Wasser u. s. w. höchst problematisch sind, und dass die weise Frau zu Schönborn, die Exorcisten in den Kapuzinerklöstern, und Hr. *J. C. von Mayer* ihre Dämonen, gute und böse, überirdische und unterirdische, wohl eben so gut zu vertreten im Stande seyn möchten, als Hr. *A.* die *unterirdischen Einflüsse* auf die *Wünschelruthe*, den *Balancier* und das Pendel. 2. *Auch einige verwirrte Gedanken über die thierisch-magnetischen Erscheinungen.* Von *Nees von Esenbeck.* Die Ueberschrift scheint uns den Charakter dieser fragmentarischen Gedanken gut auszudrücken. Wenn manche Leser des Archivs darin Tiefe und Genialität finden sollten, so erkennen wir darin nichts anders als ein keckes Spiel mit vieldeutigen Worten, die keinen bestimmten Sinn geben, und mit einem falschen Schein von Einsicht durch ihre Bildersprache täuschen. Nur einen Satz zur Probe: „Stundenlang sitzt der *leidende* Mensch an *Baquet* und vor dem Baume, ihm zugewandt mit Sinn (Leib) und Gedanken, seines eigenen irdischen Mangels sich bewusst. So wird der Leidende *leitend*, und der Baum, das Behältniss ziehen den ihnen entsprechenden Pol seines gleich und homolog gebauten Leibes in die *Tiefe der Erde hinab* (!). Er schläft ein, wie die Abhängigkeit steigt, und erwacht in sich nach den Gesetzen des Traumes.“ III. *Notizen* u. s. w. 1) Programm der Berliner Preisfrage. 2) Vorläufige Nachricht, die Agentien des Baquets betreffend. Der Vf. hält durch seine Versuche das Daseyn des Siderismus, oder der thierisch-magnetischen (welcher Name dann freylich dieser Entdeckung (?) zufolge aufhören muss) Kraft als einer allgemeinen Naturkraft für fest begründet. Wasser und Eisen seyen die am stärksten siderisch wirkenden Substanzen, aus ihnen müsse also das Baquet erbaut werden. Glas sey eine nur schwach siderisch wirkende Substanz. Es gebe keine eigentlichen Isolatoren dieser Kraft. Wir fürchten nur, dass bey der *Unsichtbarkeit* und *Wandelbarkeit* der Reagentien dieser Kraft das Daseyn derselben für Jedermanns Ueberzeugung sich nicht werde so leicht darthun lassen. *Vierten* Bandes *drittes* Stück. *Maria Rübel, die Hellseherin in Langenberg. Von A. Kittgen.* Mit Anmerkungen von Dr. *D. G. Kieser.* Diese Geschichte scheint uns ein sehr merkwürdiger Beleg, wie schwer es wird, gewisse mit Eifer ergriffene und unserer innersten Denk- und Sinnesart zusagende Ansichten aufzugeben, besonders wenn man Geist und Scharfsinn genug hat, auch das Widersprechende in eine gewisse Einstimmung zu bringen, und wie es im Wissenschaftlichen so gut wie im Religiösen eine selbst durch die klarsten Gegengründe nicht zu heilende Schwärmerey giebt. Die Maria Rübel, deren Geschichte hier mit der grössten Ausführlichkeit erzählt wird, war durch die Erscheinungen, die sich sehr früh in ihrem scheinbar somnambulen Zustande entwickelten, ganz dazu geeignet, den Anhängern des sogenannten Göttlichen im thierischen Magnetismus das höchste Interesse einzuflössen, und ihnen Glauben an die Wunder desselben zu befestigen. Am Ende zeigte es sich aber auf das allerdeutlichste, und der wahrheitsliebende, gewiss nach der ganzen Art, wie er sich hier darstellt, hohe Achtung für seinen Charakter und sein edles Streben nach höherer Einsicht Achtung einflössende Erzähler, Hr. *Kittgen*, der auch ihr Magnetiseur war, hat es auch kein Hehl, dass seine Somnambulin grobe Betrügereyen sich erlaubt, ja dass sie gleich in der ersten Zeit einen Betrug gespielt habe, der je ausserordentlicher und von der gewöhnlichen Bahn abweichender er war, um so weniger geargwohnt wurde, und durch das Ausserordentliche, was sich darin, wenn alles ehrlich dabey zugegangen, verkündigte, vorzüglich geeignet war, anzuziehen und Glauben einzuflössen. Und doch nimmt Hr. *Kieser* keinen Anstand, diesen Betrug selbst nur als eine neue Beglaubigung der hohen Bedeutung des Somnambulismus darzustellen, und die Betrügerin als eine echt Begeisterte auf den pythischen Dreyfuss zu erhöhen. Er findet den mehrfachen, von der M. Rübel selbst eingestandenen Betrug so wenig ein Hinderniss für seine Apotheose derselben, dass er sich vielmehr so vernehmen lässt: „Die unendlich herrliche Durchsichtigkeit und Klarheit des somnambulen Lebens, die diese Geschichte darbietet, foderte, um nicht als übermenschlich, für Täuschung gehalten zu werden, eine *dunkle Folie*, die in dem Auftreten der menschlichen Schwäche erst jene zur festen Erscheinung brachte, und das *Göttliche* dem Menschlichen gegenüberstellend, jenes in seinem wahren Werthe erkennen liess.“ Wir geben Hn. *K.* gern zu, dass in der Geschichte, so wie sie hier *mitgetheilt* wird, noch viele Thatsachen vorkommen, die auf ganz ausserordentliche Verhältnisse der Somnambule gegen die Aussenwelt hinzudeu-

deuten — Proben von Hellsichtigkeit, die nach der Art ihrer Constatirung, da die Unterschriften namhafter Zeugen, worunter selbst mehrere Aerzte und solche, die sich vorher laut gegen die Magie des thierischen Magnetismus erklärt hatten, sie verbürgen, jeden möglichen Betrug auszuschliefsen scheinen. Wer möchte aber dafür einstehen, dafs in der That alle Vorsichtsmaafsregeln wirklich beobachtet worden sind — wer möchte trauen, wenn gleich vom Anfange an zum Theil auf eine so raffinirte Art ein Betrug gespielt worden ist. Hr. *Kieser* wendet zwar seinen ganzen Scharfsinn auf, zu beweisen, dafs das Hineinbringen eines Splitters (die Erzählung spricht sich nicht darüber aus, ob es ein *Holz*- oder *Knochensplitter* war, nach Hn. *Köttgen's* Aeufserung sollte man das erstere glauben, weil er die Aerzte, die es für einen Knochensplitter nahmen, wegen des Verkennens desselben entschuldigt — Hr. *Kieser* erklärt es indessen für einen Knochensplitter) in eine veraltete Wunde ihrer Hand nicht in der Absicht geschehen sey, um sich in den Kredit einer *unfehlbaren Hellsichtigkeit* über die verborgene Ursache ihres Leidens (denn die Aerzte hatten nach allen äufsern Zeichen das Daseyn eines solchen Splitters geradezu abgeläugnet), und die einzig richtige Heilart desselben zu setzen. „Der Betrug" (so lautet die Erklärung) „erschien dem dunkeln Instinkt als das einzige Mittel, die Aerzte zu dem nöthigen Handeln zu bewegen. Aber sie betrog nicht die Wahrheit in ihrem Innern, die da foderte Schnitt und Blut, und die äufsere Lüge war ihrem klaren Innern der einzige Weg zur Erreichung der Wahrheit." „So vermischt sich auf scheinbar wunderbare Weise der reine Somnambulismus mit absichtlich ersonnenem Gaukelspiel der Lüge; aber dieser Lügengeist ist nicht durch freyen Willen der Somnambule entstanden, sondern ist nur von der Krankheit derselben geboren, er ist Symptom einer Manie der höhern Art, in welcher der Kranke, von der Krankheit getrieben, schädliche Dinge beginnen mufs, und in welcher seine ganze Existenz von diesem Krankheitsdämon beherrscht wird." Und „wenn die späterhin zerknirschte Kranke sich selbst des absichtlichen Betrugs zeiht, so irrt sie, indem sie die Absicht des kranken unfreyen Lebens mit der Absicht des kranken freyen Lebens verwechselt." Wenn aber auch dergleichen doch sehr hypothetische Erklärungen in Ansehung der Einbringung des Splitters die M. Rübel noch einigermaafsen gegen das Prädicat einer Betrügerin schützen könnten, welcher innere Instinkt war es denn, der sie antrieb, eine Erbse auf die Treppe fallen zu lassen, und zum voraus gegen allen Widerspruch der Hausleute, die seit mehreren Wochen mit Erbsen nichts zu thun gehabt hatten, zu verkündigen, dafs sie die Treppe über eine Erbse rückwärts fallen würde, welchen Betrug sie später gleichfalls eingestand, wenn Hr. *Kieser* auch die spätern, gleichfalls nicht aus einem Krankheitsinstinkte zu erklärenden Betrügereyen der Verführung von aufsen zuschreibt, so hatte doch diese im Anfange des somnambulen Lebens noch nicht gewirkt. Erwägt man überhaupt, wie in diesem Falle von Anfange an das Verlangen nach aufserordentlichen Erscheinungen, und ein nicht geringer Enthusiasmus von Seiten des Magnetiseurs als mächtiger Hebel wirkte, wie leichtgläubige Weiber zu den ersten Proben des Hellsehens mit der Magengegend verleiteten, dafs selbst auf der Höhe des somnambulen Lebens die Versuche vor dem ganz besonnenen Professor *Kluthans* völlig mifslingen, dafs einer der Hauptzeugen eines gelungenen Versuchs, des Sehens mit der Magengegend, ein gewisser Dr. *Bährens* aus Velbert, in einer später von ihm herausgegebenen Schrift sich sehr wegwerfend über dergleichen Experimente an Somnambulen äufsert — dafs der Professor *Benzenberg*, der hier freylich noch als ein Zeuge für die Echtheit der Versuche auftritt, später unbedingt die M. Rübel als eine Betrügerin und sich indirecte für den *Betrogenen* erklärt; wogegen er freylich besser auf seiner Hut hätte seyn sollen, so wird man es auch der gelindesten Skepsis nicht verdenken können, wenn sie diese ganze Geschichte als höchst problematisch dahinstellt, und nicht zugiebt, dafs man daraus Folgerungen für jene höheren und von den gewöhnlichen Wirkungsgesetzen abweichenden Vermögen der Somnambulen ableite.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Lehranstalten.

Die Anzahl der geistlichen Schulen in den verschiedenen Theilen des russischen Reichs ist 58, worunter 4 Akademien, 36 Seminarien und 18 niedere Schulen sich befinden, in denen die russische Sprache, die Arithmetik und die christliche Religion die Hauptaufgaben des Unterrichts sind. In diesen 58 geistlichen Schulen werden gegenwärtig 26,000 Jünglinge gebildet, und zwar gröfstentheils auf Kosten der Regierung. Die Zahl der Studierenden auf den 4 Akademien beläuft sich auf 4000, bey denen über 50 Lehrer angestellt sind; in den 36 Seminarien befinden sich über 20,000 Schüler mit 207 Lehrern. In den 18 Schulen sind beyläufig 2000 Schüler und 80 Lehrer.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

October 1819.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Schriften über den thierischen Magnetismus.

1) ALTENBURG u. LEIPZIG, b. Brockhaus, nachher vom 2ten Bde. 2tes St. HALLE, b. Hemmerde u. Schwetschke: *Archiv für den thierischen Magnetismus.* In Verbindung mit mehreren Naturforschern herausgegeben von Dr. *C. A. v. Eschenmayer*, Dr. *O. G. Kieser*, Dr. *Fr. Nasse* u. s. w.

(*Fortsetzung der in Nr. 254 abgebrochenen Recension.*)

Fünften Bandes *erstes* Stück. *Geschichte einer durch Magnetismus in 27 Tagen bewirkten Heilung eines 15monatlichen Nervenleidens.* Vom Medicinalrath Dr. *Klein* in Stuttgart, nebst Bemerkungen von *Eschenmayer*. Die Geschichte liest sich fast wie ein *Roman* von der sentimentalen Art, doch ein etwas sehr *langweiliger*. Der Hr. Medicinalrath glaubte nämlich „zur Erbauung anderweitiger Leser als aus der Klasse der Aerzte die frommen Ergiefsungen einer religiösen Exaltation hier in *extenso* geben zu müssen. In dem Eingange schimpft er auf *Pfaff* und *Kotzebue*, und wirft beide in eine Kategorie. Das scheint indessen Rec. unbillig, da Ersterer sich in eine genaue Prüfung der vorhandenen Thatsachen, als Physiker und Arzt eingelassen hatte, während letzterer sich nur auf einige witzige Ausfälle beschränkte. Mag sich Hr. *Pfaff* selbst vertheidigen, wenn er es nöthig findet, doch, fürchten wir, möchte es ihm schwer werden, einen so *erhitzten* und dabey so *derben Freund* des thierischen Magnetismus und seiner Wunder eines bessern zu belehren. Die ganze hier erzählte Geschichte scheint uns indessen so wenig der Wissenschaft anzugehören, dafs wir es uns nicht erlauben dürfen, eine schon ohnedies fast zu lang gewordene Recension durch einen Auszug aus derselben noch weiter auszudehnen. Wir sagen wohl bedächtlich, dafs diese Geschichte nicht der Wissenschaft angehöre — der Kunst mag sie indessen anheimfallen, wie die Kuren der klugen Frau in Schönborn, den Heiligen und Marienbilder; denn *Practica eß multiplex.*

2) STUTTGART: *Höchst merkwürdige Geschichte der magnetisch hellsehenden Auguste Müller in Carlsruhe* von Dr. *Meier*, Grofsherzogl. Badischem Stabsmedicus, u. s. w. herausgegeben und mit einer Vorrede versehen von Dr. *C. C. von Klein*, Königl. Würtembergischen Medicinalrath. 1818. 98 S. gr. 8. (10 Gr.)

Nr. 2 schliefst sich am besten an das Archiv an — die in der kleinen Schrift mitgetheilte Geschichte war ganz werth, hier einen Platz zu finden, sie wetteifert in jeder Hinsicht mit den Wundergeschichten aus der Feder eines Hn. *Nick* und *van Gheert*. Der Medicinalrath *Klein*, der als ein versuchter Magnetiseur diese Geschichte in das Publikum einführen soll, findet darin besonders merkwürdig die neue (neuen) Beweise des *reinen Gefühls* der Personen im somnambulen Zustande, so wie der hierdurch nothwendig gesteigerten religiösen Tendenz, und er will bemerkt haben, dafs es immer nur *Nullmenschen* waren, die sich eine solche Reinheit nicht *träumen* (*sic*) können. Diese Nullmenschen werden es dem Hn. *Kl.* gern überlassen, *fortzuträumen*, und werden sich durch die Schimpfworte, mit denen dieser *urbane* Mann um sich wirft, ihren *wachen Sinn* nicht verkümmern lassen. Die Auguste Müller vereinigte in sich alle höhere Gaben der Somnambulen, sie sah bey verschlossenen Augen ihr Inneres aufs genaueste, und auch was in fernen Räumen vorging, sie bestimmte zukünftige Ereignisse, stand mit der Geisterwelt in Verbindung, war aber vor allem eine arzneyverständige Somnambule, indem sie die Krankheiten anderer Personen erkannte, passende Heilmittel verordnete, und dadurch auffallende Heilungen bewirkt haben soll. Die Pathogenie und Therapie verdanken dieser Auguste wichtige Bereicherungen: *Drey Katzenhaare*, welche sie beym Spielen mit der Katze verschluckt, sind die Ursache des schmerzhaftesten Magenkrampfes, gegen welche sie erst später in ihrem somnambulen Zustande das rechte Mittel erkennt, nämlich drey *frische Feigen* zur Zeit eine genommen; auch ertheilt sie ausführliche Belehrung über die Wirkungsart dieser Katzenhaare als Krankheitsursache. Wodurch sich indessen diese Geschichte vor allen andern auszeichnet, und die höchste Potenz des somnambulen Lebens darstellt, ist das vollkommene Getrenntseyn des geistigen Wesens, oder wie die Somnambule es bezeichnet, des *magnetischen Ich* von dem materiellen Leibe, und das von der Mitwirkung des letzteren unabhängige Wirken des ersteren. Man höre das aufserordentliche Factum: „Den 23sten November (am Ende des dritten Jahrs ihrer somnambulen Perioden) geschah es, dafs eine sie besuchende Freundin, Jungfer Catharina M., unter Anderm ihr bemerkte, dafs sie an Reifsen und Zucken in den Zähnen leide, als gewöhnliche sichere Vorboten von heftigem Zahnweh und Geschwulst der Backe, und deshalb morgen ihren Besuch nicht wiederholen könne. Wie hingeworfen entgegnete ihr die Hellsehende, so wolle *sie* sie die Nacht besuchen. Die Freundin achtet diese Rede

nicht, und legte sich um die gewöhnliche Zeit bey *fest verschlossener Thür* nieder. In der Nacht um halb zwey Uhr aber erwacht sie, sieht vor ihrem Bette eine lichte Wolke, reibt sich die Augen und erkennt nunmehr die Auguste im *Nachtkleid*, mit dem Nachttuch um den Kopf, überaus freundlich und anmuthig sie anlächelnd, und umgeben von einer Helle, als wenn, nach ihrem eigenen Ausdruck, eine Sonne hinter ihr scheine. Der Freundin ward ganz unheimlich: die Auguste aber bedeutete ihr, sich nicht zu fürchten; sie rückte hierauf im Bett an die Wand, der Auguste Platz zu machen, *welche auch neben ihr sich hinlegte.* Bald darauf schlief jene ein, erwachte am folgenden Morgen und — vom Zahnweh befreyt; ging sogleich zur Auguste, und begrüßte sie mit den Worten: deine Besuche bey Tag sind mir angenehm, bey Nacht aber bitte ich mich zu verschonen! — Sie erfuhr nun zu ihrem grosen Erstaunen: *daß die Auguste, d. h. ihr körperliches Ich, die ganze Nacht das Bett nicht verlassen, und daß ihr magnetisches Ich sie besucht habe und bey ihr gelegen sey*, um von dem Zahnweh sie zu befreyen. Auf die Frage: wie die Auguste den Weg in die von ihrer Wohnung ziemlich entfernte Strasse zurückgelegt habe, bemerkte sie: es sey als schwebe sie zwischen Himmel und Erde. *Bey solchen Abwesenheiten des magnetischen Ichs*, deren schon mehrmals gedacht wurde, befindet sich ihr Körper immerdar in jenem (in der Schrift näher beschriebenen) scheinbar leblosen Zustand." — Hr. *Kieser*, der in seiner Recension dieser Geschichte der Auguste Müller ihr das besondere Lob der innern Glaubwürdigkeit ertheilt, schenkt begreiflich auch dieser Erzählung volles Vertrauen. Weil ihm aber doch eine *leibliche Erscheinung* der Auguste Müller mit dem *Nachttuch* um den Kopf über alle Grenzen des Möglichen selbst in einer sublimsten Physiologie hinauszugehen scheint, so sucht er das Ganze aus einer psychischen Einwirkung der Somnambule auf ihre Freundin zu erklären, durch welche in dieser eine so lebhafte Vision veranlasst worden sey, dass sie diese für eine wirkliche leibhafte Erscheinung genommen habe. Dies würde indessen eine krankhafte und, in dem Gebiete des Normallebens bis jetzt nicht beobachtete Empfänglichkeit bey jener Freundin voraussetzen, zu deren Annahme bey ihr, die im ganz natürlichen Zustande sich befand, nichts berechtigt. Wenn man dagegen unparteyisch die ganze Geschichte der Auguste Müller erwägt, so wird man sich weit mehr geneigt finden, diese, so wie so viele andere ausserordentliche Erscheinungen, die in der Relation vorkommen, und die der Hr. *Meier* auf Treu und Glauben von seiner Somnambule annimmt, theils als Selbsttäuschungen, theils als Uebertreibungen, und selbst als Vorspiegelungen in Anspruch zu nehmen. Welches Zutrauen kann eine Somnambule einflösen, von welcher ausdrücklich angeführt wird, dass sie, als einige unberufene (?) unglaubige Personen sie nach Inquisitoren Weise auf die Probe stellen wollten, und mit Fragen beleidigten (mit welchen?), mit Unwillen geäusert habe: *Wer durch das, was er sah, von der Wahrheit des Magnetismus nicht überzeugt wurde, den will ich nicht überzeugen.* Ein Frauenzimmer, das gleich im Anfange ihres magnetischen Zustandes von ihrem Magnetiseur gebraucht wird, um medicinische Consultationen zu halten, das sich öfters von einem *besonders zahlreichen und vornehmen Auditorium* umgeben sieht, von dem wissenschaftlich gebildete Männer Aufschlüsse über die grösten Geheimnisse der Pneumatik, Psychologie, Physiologie und Pathologie erwarten, wie leicht kann es verführt werden, eine Rolle zu spielen, auch nur um diesen grosen Erwartungen zu entsprechen. Hätte der Hr. Stabsmedicus Männer von anerkanntem Rufe aus seinem Fache, echte Naturforscher, welche zu prüfen verstehen, und an denen es wahrlich in Carlsruhe nicht fehlen konnte, als Zeugen so mancher von den gewöhnlichen Gesetzen abweichenden aufserordentlichen Erscheinungen an seiner Somnambule beygebracht, Zeugen, die passender für dergleichen Beobachtungen waren, als das *vornehme* Auditorium, das er um sie versammelte, so würden wir einen Werth auf diese Relation legen — aber unter den vorliegenden Umständen müssen wir sie als höchst problematisch dahin gestellt seyn lassen.

(*Die Fortsetzung folgt nächstens.*)

OEKONOMIE.

JENA, b. Verfasser: *Die Viehrassen auf einigen Großherzoglichen Sachsen-Weimarischen Kammergütern nach der Natur gezeichnet und illuminirt*, Herausgegeben von Dr. *K. Ch. G. Sturm*, ordentl. Prof. der Oekon. u. Cameralwissenschaft zu Jena u. s. w. 1818. 8 Kupfert. u. 6 Bog. Text Querfol. (3 Rthlr. 8 Gr.).

Eine genaue Kenntnis der verschiedenen Viehrassen ist gewis jedem Landwirth höchst nothwendig. Allein die wenigsten sind im Stande, sich diese Kenntnis zu erwerben, denn todte Beschreibungen reichen dazu bey weitem nicht hin, und zur Autopsie findet sich nicht immer Gelegenheit. Es war daher ein guter Gedanke des Herausgebers, durch naturgetreue Abbildungen diese Kenntnis zu befördern. Er sah sich dazu auch mehr als irgend ein anderer im Stande, da er nicht nur seit einer ganzen Reihe von Jahren das Studium der Thierrassen nicht aus den Augen gelassen hatte, sondern auch von dem Grosherzog von Weimar durch die Einführung und Unterhaltung der vorzüglichsten derselben auf den Gütern zu Ober-Weimar und Tiefurth dabey kräftig unterstützt wurde. Auch gebührt der Ausführung des Unternehmens — so viel davon in diesem Hefte vor uns liegt — das Zeugnis, dass sie überaus wohl gelungen sey. Zeichnung und Stich sind recht schön und die Charaktere einer jeden Rasse aufs genaueste ausgedrückt, welches bey einem kleinern Format wohl schwerlich geschehen seyn würde. Das gegenwärtige Heft fasst 8 Tafeln in sich, wovon 3 Rind-

vieh-

vieh-, 2 Schaaf- und 3 Schweineraſſen darſtellen. Der beygefügte Text enthält auf 6 Bogen nicht nur eine genaue Beſchreibung der abgebildeten Individuen, ſondern auch manche andere wichtige Andeutungen und Bemerkungen über die Fütterung, Wartung, Behandlung und den Ertrag derſelben, die gewiſs dem angehenden Landwirth nicht unwillkommen ſeyn werden. Taf. I ſtellt einen engliſch-frieſiſchen Springochſen dar, welcher in Ober-Weimar ſelbſt erzogen und mehrere Jahre zur Zucht gebraucht wurde. Es iſt intereſſant, zu bemerken, welch ein trefflicher Schlag von Thieren durch ſolche Kreuzung entſteht. Es wäre zu wünſchen, daſs es dem Vf. gefallen haben möchte, das Gewicht dieſes Ochſen beym Schlachten beyzufügen; denn daſs ſich dieſe Raſſe beſonders zur Maſtung qualificiren müſſe, iſt nicht zu verkennen: allein 2000 Pfund — wie hier nach Vermuthung geäuſsert wird — möchte unſers Dafürhaltens noch nicht das Höchſte der Schwere ſeyn, zu welcher ſie in einer kräftigen Feiſtanſtalt gebracht werden dürften, denn dieſes Thier maaſs, wie ſich aus beygefügten verjüngten Maaſsſtabe ergiebt — vom After bis zum Auge 9 Fuſs 4 Zoll, und vom Kreuze bis zum Nabel 3 Fuſs im Durchſchnitt. Taf. II iſt eine echte Schweizerkuh abgebildet, welche der Groſsherzog im Jahre 1808 aus dem Kanton Unterwalden holen lieſs. Da die echte Schweizerraſſe, welche ſich bekanntlich durch ihre Gröſse auszeichnet, hinlänglich bekannt iſt, ſo bemerken wir bloſs, daſs ſie ſich durch die nicht gewohnte reichliche Stallfütterung zu einer Stärke ausgebildet haben ſoll, die ſonſt in der Schweiz ganz ungewöhnlich iſt. Der Kopf ſcheint uns aber oben ein wenig verzeichnet. Mit dieſen Schweizerkühen und dem vorhin gedachten Subject wurde nun eine Kreuzung veranſtaltet, und dadurch eine ungemein ſchätzbare Raſſe, die in keiner Hinſicht etwas zu wünſchen übrig läſst, erzielet. Dieſe neue Ober-Weimariſche Raſſe iſt Taf. III dargeſtellt. Sie zeichnet ſich durch eine langgeſtreckte Körperform und einen gleichen Bau im Vorder- und Hintertheil aus. In allen ihren Theilen herrſcht die ſchönſte Harmonie, indem die Vorzüge des Vaters und der Mutter aufs innigſte in einander verſchmolzen ſind. An Milchertrag gaben einzelne Kühe im friſchmilchenden Zuſtande täglich 22 Maaſs Milch. Jedes Kalb zur Zucht wird mit 2 Karolin, eine Märzkuh mit 100 — 120 Rthlrn. bezahlt. Einzelne dreyjährige Kalbinnen oder junge Kühe ſind zu 130 — 156 Rthlr. verkauft worden. Neugeborne Kälber wogen gleich nach der Geburt 60 bis 65 Pfund und in einem Alter von 4 Wochen 130 — 150 Pfd. Taf. IV enthält die naturgetreue Abbildung eines Bockes aus der Merinoſchäferey des Erzherzogs Johann zu Ternberg in Oeſterreich, und Taf. V die Abbildung des Mutterſchaafes. Die Zeichnung iſt ſchön und treffend und zeigt ihre edle Abkunft deutlich. Hievon wurden im J. 1816 12 Stück Schaafe und 4 Böcke von Ternberg auf die Groſsherzogl. Güter gebracht und werden in ihrer Reinheit erhalten. An Ort und Stelle wurde ein Bock mit 600 Gulden und ein Schaaf mit 300 Gulden W. W. bezahlt. Die Böcke gaben vollkommen rein gewaſchene Wolle *pro* Stück 5, 5½ bis 6 Pfund, die Schaafe von 3½ bis 4, ja 4 Pfd. 18 Loth. Taf. VI zeigt die Abbildung eines Schweins von echter Champagner Raſſe. Sie zeichnet ſich durch ihre ungemeine Länge, einen abgerundeten Rücken und lange hängende Ohren aus. Sie laſſen ſich ſehr leicht mäſten und werden ungemein fleiſch- und fettreich, dabey ſind ſie ſehr fruchtbar. Es iſt ohne Zweifel die vollkommenſte Raſſe, die man bis jetzt kennt. Im J. 1808 wurden 2 Eber und 2 Mutterſauen aus der Champagne nach Ober-Weimar gebracht, und ſie haben ſich ſeitdem in der Gegend ſehr vermehrt. — Taf. VII ſtellt ein Thüringer Landſchwein dar. Dieſe Raſſe iſt obgleich höher von Seiten, doch ungleich kürzer als jene. Von beiden Raſſen wurde eine Kreuzung veranſtaltet, und Taf. VIII zeigt einen Abkömmling dieſer Kreuzung. Dieſe neuerhaltene Raſſe ſcheint ein ſehr guter Mittelſchlag zu ſeyn. Der Kopf zeigt mehr Aehnlichkeit mit dem Vater, dagegen die Hintertheile mehr Aehnlichkeit mit der Mutter zeigen. — Die Tafeln können unter Glas in Rahmen gefaſst von dem Landwirthe ſehr zweckmäſsig zur Verzierung ſeines Zimmers gebraucht werden.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Gelehrte Geſellſchaften.

Aus einem Schreiben aus Bonn vom 30ſten Junius 1819.

Alle Gebilde wiſſenſchaftlichen Strebens geſtalten ſich hier immer lebendiger und kräftiger.

Ernſte und tiefe Naturforſchung und Beziehung derſelben auf die Heilkunſt hat hier in den herrlichen Männern, die als Lehrer bey der hieſigen Königlichen Univerſität angeſtellt worden, in den Mitgliedern des hieſigen Oberbergamtes und in mehreren, der theoretiſchen und practiſchen Naturwiſſenſchaft gleich zugewandten Männern einen Vereinigungspunkt für die Rheiniſch-Weſtphäliſchen Gegenden gefunden.

Schon am 20ſten October 1818 traten auf Veranlaſſung des Hn. Geheimen-Raths *Harleſs*, der den erſten Entwurf dazu ausgearbeitet hatte, mehrere Naturforſcher und Aerzte allhier zuſammen, und vereinigten ſich zu einer:

Nieder-Rheiniſchen Geſellſchaft für Natur- und Arzneykunde.

Sie

Sie verpflichteten sich gegenseitig durch bestimmte Statuten zu einer werkthätigen Erforschung der Natur überhaupt, besonders aber derjenigen, die uns die Rheinlande und Westphalen vor Augen stellen und so zur Einführung der von ihnen im gemeinschaftlichen Kreise und Streben erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen ins practische Leben; so wie zur immer möglichst umfassenden und gründlichen Bearbeitung der Heilwissenschaft auf dem Wege der Ideen wie der Erfahrung und der Kunst, und zur möglichsten Vorbereitung der aus ihr erworbenen Kenntnisse und gemachten Fortschritte zum Vortheil der Wissenschaft, so wie der Menschheit überhaupt, insbesondere aber zur Beförderung ärztlicher Scienz und Kunst und öffentlicher Gesundheitspflege in den Rheinprovinzen. Seit dieser Zeit hat sie in ihrem engern Kreis sich mit allen nach und nach hieher berufenen Professoren der Naturwissenschaft und Arzneykunst verbunden, so dass sie dermalen aus 30 wirklichen ordentlichen Mitgliedern besteht, unter denen man nur einen Graf *Beust*, *von Neufville*, *Nees von Esenbeck*, *Kastner*, *Becher*, *Goldfuss*, *Fulda*, *Nöggerath* u. a. für Naturwissenschaft, und einen *Harless*, *von Walther*, *Stein*, *Mayer*, *Bischoff*, *Merrem*, *Windischmann* u. a. für die Arzneykunst zu nennen braucht, um von der Wirksamkeit dieses literarischen Vereins die günstigsten Wirkungen erwarten zu können. Diese Gesellschaft soll in ihrem engern Kreise aus 33 wirklichen ordentlichen Mitgliedern, sodann zur Erhaltung einer allseitigen örtlichen werkthätigen Naturforschung aus einer unbestimmten Anzahl auswärtiger Mitglieder, und endlich, um hohen Beförderern der Natur und Heilwissenschaften die schuldige Verehrung bezeugen zu können, aus Ehrenmitgliedern bestehen. Sie theilt sich, um des Vortheils willen, der aus der Theilung der Arbeit entspringt, in *zwey* Sectionen, die eine für *Naturwissenschaft* insbesondere, als: Physik, Chemie, Zoologie, Botanik, Mineralogie, sodann den angewandten Theilen, als Berg- und Hüttenkunde, Forstkunde, Landbaukunde und die physische Länder- und Völkerkunde. Die andere für *Arzneywissenschaft*, sowohl Anatomie und Physiologie als Pathologie, Therapie, Chirurgie und Pharmacie. Jeder Section stehet ein Director vor. Beide zusammen besorgen das gemeinschaftliche Interesse der ganzen Gesellschaft mit 2 Senioren, 2 Secretarien, 1 Kassirer und 1 Archivar-Verwahrer der Sammlungen und Bibliothek, welche zusammen das Beamten-Collegium der Gesellschaft bilden, und alles dasjenige vermitteln, was nöthig ist, um das geistige Wirken der Gesellschaft ungestört und lebendig zu erhalten. Von dem ernsten Wollen und den liberalen Gesinnungen der Preussischen Regierung für alles, der menschlichen Gesellschaft wahrhaft nützende, wissenschaftliche Forschen und Streben kann sich die Gesellschaft die werkthätigste Förderung und Unterhaltung versprechen, besonders unter dem Schutz so tief wissenschaftlicher Männer, wie eines Ministers *von Altenstein* und eines Oberpräsidenten Grafen *von Solms-Laubach*. Auch hat die Gesellschaft bereits bey ihrer höchsten Behörde diejenigen Schritte gethan, die ihr zur erfolgreichen und würdigen Verfolgung ihrer Bestrebungen die unumgänglich erfoderten äußeren Mittel verschaffen sollen, und sie darf von der grossherzigen Liberalität der Regierung, deren besonderen Schutz sie sich erbeten hat, wohl zuversichtlich hoffen, dass ihr die Gewährung ihrer Wünsche nicht versagt werden würde.

II. Preise.

Die *rhetorische Gesellschaft* zu *Kortryk* in den Niederlanden hat kürzlich eine goldene und eine silberne Medaille als Preis eines Gedichts von 100 Zeilen und einer Grabschrift von 12 Zeilen auf *Kotzebue* vertheilt.

III. Beförderungen u. Ehrenbezeigungen.

Der bekannte ungerische Schriftsteller, *Ladislaus Nagy v. Peretsenyi*, Comitats-Geschworner im Arad, ist zum Stuhlrichter des Arader Comitats ernannt worden.

Der Kaiser von Oesterreich hat das Lehramt der practischen Geometrie an dem polytechnischen Institute zu Wien Hn. *Franz Anton* Ritter *von Gerstner* verliehen.

Die K. K. Societät der Wissenschaften zu Prag in Böhmen hat im Jahre 1818 den Director des Gymnasiums zu Karlowitz, Hn. Dr. *Georg Karl Rumy*, zu ihrem auswärtigen Mitgliede ernannt.

Se. Maj., der König von Preussen, haben dem Bürgermeister *Donndorff* zu Quedlinburg, Verfasser der *Geschichte der Erfindungen* und mehrerer anderer schätzbaren Schriften, das allgemeine Ehrenzeichen 1ster Klasse zu verleihen geruhet.

Auf ein, an Se. Majestät, den König von Baiern, übersandtes Exempl. der kürzlich erschienenen Biographie Kaiser *Günthers v. Schwarzburg* von Dr. *Hoffmann*, und des Thüring. Taschenbuchs von Dr. *Hasse*. 2ter Bd., erhielt der Hofbuchhändler *Renovanz* in Rudolstadt nachstehendes gnädige Handschreiben:

„Ich habe Ihr neuestes Verlagswerk, Dr. *Hoffmanns* Lebensbeschreibung *Günthers von Schwarzburg*, richtig empfangen. Ich werde mit Vergnügen ein Werk lesen, wo die Wahl des Gegenstandes, den es enthält, schon viel Interesse erweckt. Ich danke Ihnen für die Zusendung, und ertheile Ihnen anbey die Versicherung Meiner Königl. Gnade.

Nymphenburg, d. 31ten Aug. 1819.

Max Joseph."

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

October 1819.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Universitäten.

Halle.

Fünfter Bericht des K. klinischen Instituts für Chirurgie und Augenheilkunde.

Innerhalb eines Jahres wurden in dieser Anstalt wiederum 571 Kranke behandelt und 65 grössere Operationen ausgeführt; 422 wurden geheilt entlassen, 63 blieben ungeheilt, 86 sind freywillig weggeblieben; hiervon wurden 65 schwere Kranke im Hause ernährt und mit allem frey versehen.

Unter den Fällen des letzten Sommerhalbenjahres waren die Ausrottungen der *verhärteten Ohrspeicheldrüse (Parotis scirrhosa)* die merkwürdigste. — Die erste Ausrottung einer seit 8 Jahren verhärteten und allen ärztlichen Zertheilungsversuchen widerstandnen Ohrspeicheldrüse unternahm ich an der Tochter des Hrn. Prediger *Fischmann* aus *Sollstädt* bey *Nordhausen*; die Drüse war schon fest mit der Kopfschlagader verwachsen und drückte bereits stark auf den Stimmnerven. Es gelang, sie durch das Messer völlig auszurotten und die sehr tiefe Wunde innerhalb 5 Wochen zur Vernarbung zu bringen; im Grunde derselben zeigten sich deutlich die beiden Hauptschlagadern, die Schlagader des Unterkiefers, des Antlitzes mit erkennbarer Locomotion der Arterien, die vordere und hintere zurückführende Blutader, so wie der Antlitznerve mit seinen Aesten und bey einer Seitenbewegung der *Nervus vagus* neben der stark pulsirenden Carotis. — Die zweyte Ausrottung unternahm ich an dem Gürtler *Uhlemann* aus *Ragahn*; der Fall war schwieriger als der vorige, weil die Drüse sehr gross geworden, nicht mehr verschiebbar dem Uebergange zum Carcinom nahe stand und sich linkerseits vom Nackenbande bis zum Luftröhrenkopfe erstreckte, auch bereits die Respiration und Deglutition sehr erschwert war. *Richter*, *Acrel* und *Ohle* widerrathen in solchen Fällen die Operation; um aber den Kranken von der nahen Erstickungsgefahr zu befreyen, unternahm ich sie, und drang mit zwey elliptischen Schnitten in die Geschwulst ein, fand aber bald, dass sie nicht nur auf den unterliegenden grossen Gefässen und Nerven sehr fest sass, sondern sogar zwischen diesen wichtigen Theilen wie eingekeilt hinabstieg; ungeachtet nun in der Tiefe die Blutung sehr überhand nahm und die gänzliche Ausrottung mit dem Messer unmöglich war, so suchte ich doch bis zur *A. carotis externa* vorzudringen und diese, da sie in die losgeschälte Geschwulst hineinging, mittelst des paternosterförmigen Unterbinders einzuschnüren; die Nebenblutung ward durch einzelne Ligaturen gestillt. Den 3ten Tag nach der Operation stellte sich aber Kinnbackenkrampf mit heftigem Fieber ein, den 4ten Tag verlor der Kranke die Stimme, den 6ten entstand ein starkes Klopfen in der Geschwulst, und man fand, dass sich von den losgetrennten Hautdecken wieder eine pulsirende Gefässbrücke bis zur Drüse gebildet hatte; sie ward sogleich durchschnitten und mit sammt der Drüse weggenommen; eine Menge Verzweigungen der Verhärtung erstreckten sich nach allen Seiten, und wo sie mit dem Messer nicht mehr erreicht werden konnten, musste mit dem Aetzstein hingewirkt werden, wodurch es endlich der Thätigkeit meines Assistenten, des Hn. Dr. Med. *Zwanzig*, gelang, mittelst einer gutartigen Eiterung alle verhärteten Drüsenmassen wegzubringen und den Kranken nach drey Monaten wohl und gesund, mit völlig wiederhergestellter Stimme in seine Heimath zu entlassen. — Im dritten Falle, welcher den armen Juden *Abraham* betraf, war die Ohrspeicheldrüse bereits in einen offnen Krebs mit Knochenfrass der innern Gehörwerkzeuge übergegangen; die Kunst konnte hier nur ein schweres Leiden lindern. — Für Physiologie und Chirurgie wichtig war ferner die Operation einer *angebornen Gefässerweiterung* an *Karl Röhr* aus *Eckartsberga* bey *Naumburg*; die ganze linke Wange und Oberlippe schien eine einzige Varicosität zu seyn, mehrere Venensäcke hingen traubenartig neben einander, bückte sich der Kranke, so füllte sich die ganze linke Gesichtshälfte ganz blau mit Venenblut, verhielt er sich sehr ruhig, so waren die *Varices* weniger strotzend voll Blut. Es musste hier ein Theil der verbildeten Oberlippe und eben so die innere Wand der linken Wange weggenommen und die Blutung mit Glüheisen gestillt werden, welche durch Röhren in den Mund geleitet wurden, die mit nasser Leinwand umwickelt waren. In sechs Wochen ward er geheilt und ohne wahrnehmbare Verunstaltung entlassen. — Der Frau *Johanna Schubertin* aus *Merseburg* wurde in der rechten Achselhöle eine 4 Zoll im Durchmesser haltende *Speckgeschwulst* ausgerottet, bey welcher sich erst während der Operation ergab, dass die eine fast handbreite Wurzel derselben sich 5 Zoll am grossen Brustmuskel und eine kleinere sich tief in die Achselhöle selbst erstreckte; sie wurden durch Ausreissen und Trennen mit dem Scalpellstiele bis auf den Grund weggenommen und die Kranke mit völliger naturgemässer Be-

weglichkeit des kranken Armes in sechs Wochen geheilt entlassen. — Der Frau *Johanna Kellermann*, eben daher, ward ein *Skirrhus* aus der verhärteten rechten Brust ausgeschält und die Wunde durch die geschwinde Wiedervereinigung mittelst grosser Zirkelpflaster um den Thorax in vier Wochen geheilt. — Eben so nützlich bewiesen sich die Zirkelpflaster nach der Operation einer *Hasenscharte* mit *Wolfsrachen* an der *Maria Dückelborn* aus *Burg-Oerner* in Mannsfeld; ungeachtet der zweckmäsig angelegten Hasenschartennaht und besten Vereinigung zeigte die Kranke keine Geneigtheit zur Adhäsiv-Entzündung, im Gegentheil stellte sich stets etwas Eiterung ein, so dass wir nur der fortgesetzten Anwendung der Zirkelpflaster die endlich herbeygeführte Wiedervereinigung zu verdanken hatten. — Hn. *Henkel* aus *Döllnitz* ward ein grosser Theil der carcinomatösen Unterlippe, in welcher sich mehrere Hohlgeschwüre gebildet hatten, weggenommen, und die Wiedervereinigung durch Granulation so eingeleitet, dass der grosse Substanzverlust kaum mehr wahrzunehmen ist. Eben so bey *Daniel Hartmann* aus *Plötz*.

Ludwig Pölitz aus dem Mecklenburgischen ward eine schon mehrmal *operirte Fettgeschwulst* der *rechten Wange* an ihrer Grundfläche weggenommen, und die Wiedervereinigung der Wunde durch Zirkelpflaster um den Nacken gelegt, schneller als es sonst geschehen kann, herbeygeführt.

Demoiselle *Reck* aus *Dresden*, an einer seit 4 Jahren mehrmals *operirten Lymphgeschwulst* zwischen den Gesichtsmuskeln leidend, ward durch das Zusammenschneiden sämmtlicher Hohlgänge und der abwechselnden Anwendung des salpetersauren Silbers, des salpetersauren Queckssilbers und der verdünnten Salpetersäure in so weit hergestellt, dass sie der vollkommnen Heilung in wenig Wochen entgegensieht. Hierbey ergab sich evident, dass diese Mittel weder specifik, noch durch Gerinnung der Lymphe, sondern lediglich durch ihr fast caustisches Einwirken auf die belebte organische Fiber und die dadurch erregte Entzündung die Lymphgeschwülste zu heilen vermögen. — *Rosina Freyberg* aus *Brachwitz* ward durch gichtische Geschwüre völlig contract, mit Verkrümmung beider Kniegelenke in das Haus gebracht und in fünf Wochen so weit hergestellt, dass sie ohne Krücken zu gehn vermochte. — *Christian Schuster* aus dem *Schönburgschen*, im Dienst des Hn. Kfm. *Schlüter*, ward das linke Bein durch das Ueberfahren eines Lastwagens so zerschmettert, dass die Knochensplitter des Schien- und Wadenbeins, welche aus der Haut hervorragten, erst weggenommen werden mussten, ehe ein weiterer Verband gemacht werden konnte; er ward vollkommen geheilt und ohne Verkürzung des Fusses in der 8ten Woche entlassen. — *Maria Elsin* aus *Glaucha* ward mit einem eingeklemmten Schenkelbruche in das Haus gebracht; äusserlich kaum zu entdecken zeigte die Operation, dass nur eine *kleine Darmfalte* eingeklemmt war, welche aber dennoch Kothbrechen, kalte Schweisse und angehenden Brand schon den 4ten Tag der Einklemmung herbeygeführt hatte; die Wunde wurde durch die Reunion geheilt und die Kranke in der 3ten Woche geheilt aus der Klinik entlassen. Diese Operation fiel ausser dem Hause noch zweymal vor.

Zu den wichtigern Vorfällen ausserhalb der Klinik gehört die schwere Verletzung des linken Auges meines verehrten Collegen, des Hn. Prof. *Meckel* d. j. Während eines Versuches mit Gasarten explodirte ein starkes Stück Glas so heftig gegen den linken Augapfel, dass er gleichsam von unten nach oben gespalten wurde und eine gerissne Wunde hervorbrachte, welche nicht nur die Hornhaut, sondern auch einen Theil der harten Augenhaut, die Regenbogenhaut, den Ciliarkörper und, wie sich später zeigte, auch die Krystalllinse getrennt hatte. Dieses Auge durch die Gefahren des Entzündungs- und Eiterungsprocesses ohne völlige Zerstörung hindurch zu führen, war für den Patienten und seine Aerzte gewiss gleich peinlich und schwierig. Zu unsrer allerseitigen Freude ist jedoch dieses schlimme Leiden so ausgegangen, dass nicht nur der Augapfel völlig erhalten, sondern auch eine *senkrecht stehende Pupille* von selbst gebildet wurde, mittelst welcher gröfsere Körper erkannt werden können, was die Hoffnung giebt, dass, nach völlig aufgesaugter Krystalllinse, die Sehkraft immer stärker werden werde. Die Reclination und Keratonixis ist in- und ausserhalb des Hauses dreyzehn Mal mit glücklichem Erfolg verrichtet worden, wobey ich jedoch bemerken muss, dass die Entzündung bey cachectischen Subjecten nach der Keratonixis eben so langwierig war, wie nach der Reclination, und dass sie nach beiden Operationsarten gleichförmig von leichten Ophthalmoblennorrhöen befallen wurden.

Von vielen an den so oft unheilbaren *schwarzen Staar* Leidenden wurden wir sehr gebeten, ihnen nur noch einiges Licht zu schaffen, und ich kann nicht unterlassen, hier vorläufig anzuzeigen, dass ich *in* einem zweckmäsig *angewendeten Luftdrucke* bey derjenigen *Amaurosis*, wo mehr das *irritable System* leidet, wo das Gefäsnetz der *Choroidea* schon theilweise obliterirt ist, noch einen Weg gefunden habe, die Wechselwirkung der Gefäs- und Markhaut des Auges wieder etwas zu beleben. *Hufeland's* Ansichten ergeben, dass eine klinische Anstalt nicht zum Versuchemachen da sey, habe ich die *Anwendung* des *Luftdruckes* auf die *amaurotische Auge*, bis jetzt nur ausserhalb derselben, bey solchen Kranken angewendet, wo die Anzeige dazu vorher genau ausgemittelt war. Die Vorrichtung hierzu ist ganz einfach: es wird ein gläserner Cylinder von 1 Zoll 3 Linien im Durchmesser und 8 bis 10 Zoll Länge mit seinem untern Ende luftdicht mit der Scheibe der Luftpumpe in Verbindung gebracht und am obern Ende desselben ein Ring von Wachs aufgesetzt, so dass der Kranke das Auge bequem hineinsenken kann. Ist dieses geschehen, so wird die Luft langsam aus dem Cylinder entfernt, und man sieht nun bald an der Zunahme der Convexität der Hornhaut, der Erweiterung der Pupille, dem einströmenden Blute und der Lichtentwickelung in der Netzhaut,

haut, welche der Kranke genau angiebt, wie lange man den Druck fortsetzen und wie oft man ihn wiederholen kann. Von dem Grade dieser Lichtentwickelung hängt der günstige Erfolg ab. Ein Luftdruck von 14" 4" reicht hin, die ganze innere Gefäfsgruppe des kranken Auges in die gröfste Thätigkeit zu bringen, der Hornhaut einen lebhaften Glanz zu geben und das Sehvermögen im Verhältnifs seiner Receptivität zu erhöhen.

Halle, den 15. Sept. 1819.

Der K. Regierungsrath und Professor
Dr. *Weinhold*,
Director der Anstalt.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

So eben sind folgende Journal-Fortsetzungen bey uns erschienen und versendet worden:

1) Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode. 1819. 8tes Stück.
2) Neue allgem. geogr. Ephemeriden. 5ten Bandes 4tes Stück.
3) Neueste Länder- und Völkerkunde. 10sten Bdes 3tes u. 4tes Stück.
4) Oppositionsblatt, oder Weimar'sche Zeitung. 1819. *August-Heft.*

Weimar, im Sept. 1819.

Gr. Herzogl. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In der Rein'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und in allen deutschen Buchhandlungen für 6 gr. zu haben:

Daß es
ausser der Vernunftreligion
doch etwas ist.
Für
Hrn. Cl. Harms und dessen Anhänger
vom
Prof. Krug in Leipzig.

Folgende Bücher sind in Leipzig in der Baumgärtner'schen Buchhandlung erschienen und um beygesetzte Preise in allen Buchhandlungen zu haben:

Chr. Niemeyer's Heldenbuch.

Ein Denkmal der Grofsthaten in den Befreyungskriegen von 1808 bis 1815. *Vierte* verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 46 Porträts und einer illuminirten Gruppe in allegorischem Umschlag. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Wenn ein Buch viermal neu gedruckt, und mit Text und Kupfer-Platten jedesmal vermehrt, ohne dafs es im Preis merklich erhöht worden ist (es enthält 47 Porträts von grofsen Generalen und 529 Seiten Text): so ist jede weitere Empfehlung unnütz. Da sich der deutsche Muth und Intelligenz darin ausspricht, so bleibt nur zu wünschen, dafs es in den Schulen als ein Lesebuch eingeführt werden möchte.

Das Echo

aus den Sälen europäischer Höfe und vornehmer Zirkel, oder merkwürdige Erzählungen und unbekannte Anekdoten aus den Ereignissen der neuesten Zeit. *Drittes* Stück auf das Jahr 1819. 8. Brosch. 12 gr.

Da sich dieses Journal schon durch sein reichhaltiges Interesse bekannt gemacht hat, so brauchen wir nichts zu seiner Empfehlung weiter hinzuzufügen, als sein Inhaltsverzeichnifs. Kosciusko. — Stand der Familie Bonaparte. — Ein Ultraroyalist. — Ueber den gegenwärtigen Zustand von Italien. — Ein furchtbares Beyspiel von Fanatism in Frankreich. — Napoleon's Entwürfe vor dem Anfange des Feldzugs im J. 1812. — Der Tod des Marschalls Brune. — Die vor Kurzem verstorbene Königin von Spanien. — Reichthum des Principe de la Paz. — Etwas über den Zustand von Spanien. — Der Graf Pozzo di Porgo. — Die Schlacht von Waterloo. — Antrag Napoleon's. — Napoleon's Aufenthalt zu Schönbrunn in Oestreich im J. 1809. — Etwas über die Schlacht bey Esslingen am 22. May. — Das sonderbare Gericht. — Sonderbare Sagen über Kotzebue's Ermordung. — Die englische Nationalschuld. — Der Plan, den russischen Kaiser zu entführen. — Rettung des Herzogs von York. — Der gegenwärtige Hof von Persien.

Leben und Weben in Indien,

von Dr. *Bergk.* 1stes bis 3tes Heft. Mit 18 Kpfrn. 1 Rthlr. 12 gr.

Ostindien ist eins der reichsten und wunderbarsten Länder der Erde, wo über siebenzig Millionen Menschen von einer Gesellschaft von Kaufleuten in *London* beherrscht werden. Der Niederländer *Solvyns* lebte viele Jahre daselbst, beobachtete die Menschen und ihre Gebräuche, studierte ihre Gewerbe, untersuchte ihre religiösen Feyerlichkeiten und suchte dies alles bildlich darzustellen. Seine Abbildungen, nebst vielen aus andern Werken entlehnten, liefert, neben einer gedrängten, aber deutlichen Beschreibung, das obige Werk, welches den neuesten Zustand von Ostindien darstellt und vieles Unbekannte kennen lehrt.

Wir

Wir glauben es mit Recht dem deutschen Publicum als höchst lehrreich und anziehend empfehlen zu können, und da der Preis von 12 Groschen für jedes Heft mit 6 Kupfern auch sehr billig ist, so hoffen wir, es in Kurzem in den Händen recht vieler Leser zu sehen.

So eben verläßt folgende interessante Schrift die Presse, und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Wurrig, J. F. C., kurze Anleitung, Messing, Kanonenmetall und viele andere Metallmischungen durch ein neues Verfahren, auch das quantitative Verhältniß ihres Gehalts schnell und genau zu probiren. Mit einer Kupfertafel. 8. Berlin, in der Maurerschen Buchhandlung. 16 gr.

Von demselben Verfasser erschien vor ein paar Jahren:

Gründliche Anleitung zur Fabrication der Schwefelsäure, nebst *Abhandlung einiger damit in Beziehung stehenden Gegenstände.* Mit Kupfern. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

So eben wurde an alle gute Buchhandlungen des In- und Auslandes versandt:

Eugenia
oder
das Leben des Glaubens und der Liebe.
Ein
Seelengemälde
für
die Gefühlvollen des weiblichen Geschlechts.
Von
F. P. Wilmsen.

8. 462 Seiten. Mit 3 Kupfern. Sauber broschirt. Preis 1 Rthlr. 18 gr.

(Berlin, bey C. F. Amelang.)

Seinen lieben Schülerinnen, die er einst zum Altare führte, und in die Gemeinschaft der Bekenner Jesu aufnahm, und noch künftig aufnehmen wird, hat der Verf. zunächst diese Schrift bestimmt, und dadurch den Wunsch, ihnen in den Versuchungen und Prüfungen des Lebens mit seiner Theilnahme und seiner Belehrung nahe zu bleiben, sie ihrem Gelübde treu zu erhalten, und sie tröstend und ermunternd zu stärken, zu erfüllen gesucht. Gewiss werden sie diese Gabe freudig von ihm annehmen, und in der Betrachtung einer wahrhaft frommen weiblichen Seele, deren Bildungsgeschichte er ihnen erzählt, und deren Freuden und Leiden er schildert, reiche Nahrung für ihre Frömmigkeit, kräftige Erhebung für ihr Herz, und mannichfaltige Aufschlüsse über die Regungen dieses Herzens finden. Durch die gewählte *Form* hat sich der Verf. der theilnehmenden Aufmerksamkeit seiner Leserinnen zu versichern gewusst: denn er lässt Erzählungen, Betrachtungen, Selbstgespräche und Briefe zweckmäßig abwechseln, und indem er den segensreichen Einfluss der religiösen Gesinnung in allen Verhältnissen des weiblichen Lebens darstellt, hat er ein eben so anziehendes, als befriedigendes Erbauungsbuch in historischer Form geliefert. Der Verleger hat durch einen geschmackvollen Druck und drey schöne Kupferblätter das Buch würdig ausgestattet.

Folgendes Werk ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen auf Schreibpapier für 4 Rthlr., auf gutes weisses Druckpap. für 3 Rthlr. 8 gr. zu haben:

M. Tullii Ciceronis de Oratore ad Quintum fratrem libri tres. Recensuit, illustravit, aliorum suasque animadversiones adjecit Dr. *O. M. Müller.* 8 maj. Lipsiae et Züllichaviae, in libraria Darnmannia.

Bauwissenschaft.

Lüders, L. C., Praktisches Handbuch der Baukunst, oder gründlicher Unterricht in den Hauptstücken der bürgerlichen Baukunst. Mit 31 Kupfern. gr. 4. *Zweyte* verbesserte Auflage. 1818. 3 Rthlr. 8 gr.

Vignola, der neue, oder Elementarbuch der Baukunst. Neue Aufl. Mit Kupfern. Fol. 1818. 3 Rthlr.

Angehenden Baukünstlern, so wie vorzüglich denjenigen, welche sich der Zimmermannskunst gewidmet haben, haben diese Handbücher schon mannichfaltigen Nutzen gewährt, indem der Text kurz und bestimmt ist und die Kupfer genau gezeichnet und gut gestochen sind. Der Inhalt ist kürzlich folgender: I. Von der Architectur selbst oder von den Säulen und den Säulen-Ordnungen. II. Von der Verfertigung irregulärer Werkstücke. III. Von der Treppenbaukunst. IV. Von der Schatten-Construction, oder wie eine geometrisch-architectonische Zeichnung gehörig nach Schatten und Licht zu tuschen sey u. s. w.

Leipzig, im Sept. 1819.

Johann Friedrich Gleditsch.

So eben ist fertig geworden:

Grundlinien einer zweckmäßigen Methodologie
für
sogenannte lateinische oder gelehrte Schulen,
von M. *A. G. Hoffmann*, Pfarrer. 14 gr.

Aus der Praxis des Verfassers fliessen die hier aufgestellten Grundlinien, denen Schulmänner und Erzieher ihren Beyfall gegeben haben.

Ernst Klein's literarisches Comptoir
in Leipzig und Merseburg.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

October 1819.

NATURGESCHICHTE.

Wien, b. Schaumburg u. Comp.: *Grundriß einer Geſchichte und Literatur der Botanik, von Theophraſtos Ereſios bis auf die neueſten Zeiten; nebſt einer Geſchichte der botaniſchen Gärten.* Von *J. A. Schultes*, M. D. Königl. Baier. Hofrathe u. ſ. w. 1817. XVI u. 411 S. 8. (1 Rthl. 16 gr.)

Wir ſind mit dem Vf. völlig einverſtanden, wenn er in der Vorrede meinet: daſs bey keiner Wiſſenſchaft Kenntniſs der Geſchichte und Literatur derſelben ſo wichtig und weſentlich ſey als gerade bey der Botanik. Was die Geſchichte anlangt, ſo beſitzt man an *Sprengels* bekanntem Werke eine bis auf die allerneueſten Zeiten reichende Ueberſicht, und in Betreff der Literatur, ſcheint es uns, als wenn *Haller's Bibliotheca botanica* verbunden mit der zweyten Auflage des *Banksſchen Catalogs* und dem bezüglichen Theil des *Reuſſiſchen Repertorium* kaum etwas zu wünſchen übrig laſſen. Hiernach dürfte die vorliegende Arbeit völlig überflüſſig ſeyn, da ſie durch keine eigenthümlichen Vorzüge die genannten Schriften entbehrlich macht. Ehe wir die Hauptmängel des Ganzen andeuten und manche ſpecielle Bemerkungen hinzufügen, wollen wir den Inhalt ſelbſt anführen. Die *Einleitung* giebt die Quellen zur Geſchichte und Literatur der Botanik an. Die *erſte* Periode iſt überſchrieben: *Aelteſte Botanik. Von Theophraſtos Ereſios im dritten Jahrhunderte vor Auguſt, bis zur Wiederaufnahme der Wiſſenſchaften unter Lorenzo Medici* (1478). Die *zweyte* Periode: *Aeltere Botanik* erſtreckt ſich von *Lorenzo Medici* (1478) *bis auf die Brüder Bauhin*. Die *dritte* Periode *von den Brüdern Bauhin* (1601) *bis auf Rudolph Jacob Camerarius* und *Pitton de Tournefort*; die *vierte* Periode von *Tournefort* (1694) *bis auf Linné*; die *fünfte* von *Linné* (1735) *bis auf de Juſſieu und de la Marck* (1773); die *ſechſte* von *Lamarck bis auf das Jahr* 1816. Der Anhang iſt betitelt: *Verſuch einer Geſchichte der botaniſchen Gärten von Theophraſtos Ereſios bis auf die neueſten Zeiten.* Zum Geſchichtsſchreiber dürfte Hr. S. um ſo weniger den Beruf haben, als allenthalben ſeine Leidenſchaftlichkeit hervorblickt und leider nicht ſelten in den pöbelhafteſten Ausdrücken ſich Luft macht. Eben ſo fühlbar iſt der Mangel an Ordnung in dem Vortrag, da derſelbe bald chronologiſch, bald ethnographiſch, bald geographiſch, die vorhandenen Materialien unter einander verwirrt. Da nun nicht einmal ein Regiſter aus dieſem Labyrinth hilft, ſo vermiſst man die fruchtbare Ueberſicht, die eine jede Geſchichte liefern muſs, und die, zumal bey einem literariſchen Handbuche, unumgänglich nothwendige Einheit. Darum wäre es wohl zweckmäſsiger geweſen, die ſämmtliche Literatur nach alphabetiſcher Ordnung der Verfaſſer unter beſondern Numern an das Ende zu verweiſen, als ſie durch's ganze Buch zu zerſtreuen oder ſie, wie das ſo oft geſchehen iſt, auf's ſeltſamſte zu vermengen. Hierzu kommen noch Druckfehler ohne Zahl, die den Anfänger fortwährend irre leiten und eine groſse Unvollſtändigkeit der Literatur. Schuld daran iſt der Umſtand daſs der Vf. die Literatur der Pflanzenphyſiologie erſt in dem dritten Theil ſeines Lehrbuchs der Botanik liefern wird und die verhältniſsmäſsig äuſserſt geringe Anzahl botaniſcher Werke, die ihm aus Autopſie bekannt iſt. Er führt dieſerhalb vieles am unrechten Ort auf, wo es niemand und am allerwenigſten der Anfänger ſucht. Daher denn auch die vielen unrichtigen oder falſchen Büchertitel. Jetzt zu einzelnen Bemerkungen, zu denen uns ſogleich die erſte Durchſicht veranlaſste. S. 3. Nr. 14. Was ſoll der Botaniker mit *Gottlieb Emanuel de Haller Catologne raiſonné des auteurs qui ont écrits ſur l'hiſt. nat. de la Suiſſe* machen? Weiſs der Vf. nicht, daſs dieſs Werk ganz umgearbeitet in *Haller's* trefflicher *Bibliothek der Schweizer Geſchichte* abgedruckt worden iſt? — *ibid.* Nr. 16. So gut wie die *Deliciae Cobreſianae* verdienten eine Erwähnung die Verzeichniſſe der botaniſchen Bücherſammlungen von *l'Heritier*, *Ventenat*, *Pott*, *Böhmer* u. ſ. w. — S. 4. Zu *Böhmer's Commentatio de plantis in memoriam cultorum nominatis* befindet ſich ein eigener Nachtrag in *Millin's Magaſin encyclopédique* 1810. *Tom. IV. p.* 271. — Nach Nr. 18. hätte angeführt werden ſollen §. 2. *Botanica* der *Introduzione* zum *Giornale della Societa d'incoraggiamento delle ſcienze e delle arti ſtabilita in Milano* 1808. — Nr. 26. S. 5. Der Frau *von Genlis Botanique hiſtorique* wird hier mit: Erbärmlich! bezeichnet; deſſen ungeachtet iſt das an einzelnen Notizen ſehr reiche Werk in mehrere Sprachen überſetzt worden. Rec. beſitzt ſelbſt eine italieniſche. — Nr. 29. Wie kommt *Brögelmann's Beſchreibung* u. ſ. w. hierher? — Nr. 33. Hier fehlen namentlich die ähnlichen Sammlungen, welche die italieniſche Literatur aufzuweiſen hat. — S. 6. Die beſonderen Abhandlungen in den Sammlungen verſchiedener Akademieen und gelehrten Geſellſchaften. Dabey hätte der Vf. *Leonhardi's Propädeutik der Mineralogie*, rückſichtlich der Anordnung, zum Muſter nehmen können. — S. 7. Der Vf. will

den Leſer vor dem ſträflichen (?) Werke des berüchtigten (?) *Joſ. v. Sartori Catalogus* u. ſ. w. warnen. Welche Sprache! und dann iſt das Werk wirklich ſchlecht, ſo braucht es ja nicht angeführt zu werden. — Ebend. 1) ſagen: daſs die *Memoires de l'Inſtitut* aus der *Hiſtoire de l'académie des Sciences* entſtanden, heiſst mindeſtens ſich unrichtig ausdrücken. — Ebend. Es mag wohl wenige Botaniker geben, die *Chapelain* und *Thevenot* ſo genau kennen, daſs ſie gleich fühlen, was das heiſst, wenn der Erſte *„de discordante et gothique memoire"* genannt wird. — S. 9. Nr. 6 gehört wohl vor Nr. 5 — Nr. 8. Der Vf. ſcheint nicht zu wiſſen, daſs nach dem Jahr 1804 die Königl. Preuſs. Akademie der Wiſſenſchaften ihre Denkſchriften unter dem deutſchen Titel *Abhandlungen* u. ſ. w. herausgiebt. — S. 11. Daſs die böhmiſche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften die einzige ſey, die der groſse öſterreichiſche Staat beſitzt, iſt falſch. — S. 14. Nr. 8 ſoll heiſsen: *Société royale d'agriculture et de botanique de la ville de Gand.* Sie giebt jährlich zweymal Notizen heraus. — Rückſichtlich der Leipziger Linneiſchen Geſellſchaft verweiſen wir den Vf. auf den *Leipziger Adreſskalender für das J.* 1817. S. 61, und da ſie Mehreres herausgegeben hat, ſo muſs es uns Wunder nehmen, daſs ſie dem Hn. *S.* nur dem Namen nach bekannt iſt. — S. 15. Nr. 8. Der Titel bedarf einer mehrfachen Ergänzung vorausgeſetzt daſs dieſs die Mayländer Sammlung ſey. Nr. 16. In des ſeel. *Re's Annali*, iſt gar wenig botaniſches, ſo ſchätzbar ſie ſonſt ſind. Sehr viel botaniſches findet ſich dagegen im *Giornale encyclopedico di Napoli*, was hier indeſſen nicht genannt iſt. — S. 17. Nr. 20. *Gaudin's Etrennes de Flore* ſind ja weiter nichts als eine Monographie der Schweizeriſchen *Cariees*. Nr. 21. Uns iſt es ganz unbekannt, daſs auſser den S. 16 angeführten *Annali di Botanica, Viviani* noch *Annales botanici* geſchrieben hat. — S. 23. Nr. 13. *Pollini discorſo* gehört durchaus nicht zur Methodik. — S. 28. Nr. 21. *a) Bergeret's Phytomonotechnie* iſt ja kein Lehrbuch, eben ſo wenig als S. 29. Nr. 30. *Forſter's Enchiridion.* — S. 30. *Targioni Tozzetti's Iſtituzioni* ſind nicht in 4. ſondern in 8. Die dritte Auflage iſt von 1813 und hat 3 Bände. — S. 33. Nr. 64. *Augier's Eſſai* iſt kein Lehrbuch. — S. 34. Nr. 72. *Viviani Saggio* iſt kein Lehrbuch, ſondern eine beiſſende Streitſchrift gegen *Nocca.* — S. 37. Nr. 89. *Nocca Iſtituzioni* ſtehen ſchon S. 33. Nr. 89. *Sangiorgio Elementi* ſind unter aller Kritik. Nr. 91. Der Vf. heiſst *Pujoulx* (und iſt blind.) — S. 39. Nr. 100. *a)* ſteht ſchon früher. — Bey den Schriften über den Nutzen des Studiums der Botanik fehlt eine ſehr artige Abhandlung von *Pollini.* — S. 41. Nr. 7. Von *Caſtel's Les Plantes* iſt im J. 1811 eine vierte ſehr verbeſſerte Auflage erſchienen. — S. 67 wird *Guilandin Wieland* genannt. Wir verweiſen den Vf. theils auf die Matrikel der Königsberger Univerſität, theils auf die noch in Preuſsen vorhandene Familie *Gulantin.* — S. 81. *Löſel's* Werk hat allerdings Kupfertafeln; doch hiervon weitläuftiger an einem andern Orte. Kennt denn aber der Vf *Löſel's* Werk? Die Behauptung, daſs ein bloſses Namenverzeichniſs eins der brauchbarſten Werke des XVII. Jahrhunderts geweſen ſey, iſt uns nicht recht verſtändlich. — S. 117. „Italien's Schkuhr, der vortreffliche, nur von *Miller'n* erreichte Gärtner zu Florenz *Pier' Antonio Micheli.*" Solche Vergleichungen ſind in der Regel hinkend und nicht ſelten unverſtändlich. — S. 125. *Lawrence Garcin* heiſst *Laurent.* — S. 131. Daſs *Hellwing's Herbarium vivum* in Dresden ſeyn ſoll, iſt nur theilweiſe wahr. — S. 151. Hier fehlt *Linné's* Lebensbeſchreibung von *Sprengel* im *Biographen.* — S. 153. Unter den thätigſten botaniſchen Freunden des groſsen Hallers iſt *d'Ivernois* aus Neuchâtel vergeſſen worden. — S. 173. Der dem unſterblichen *Jacquin* gewidmete §. 104 iſt eine unwürdige Ironie. — S. 179. *Forskol* muſs *Forskål* geſchrieben werden. — S. 187. *n)* „Wie wenig Jeſuiten für Naturgeſchichte leiſten, ſähe man in ihren eigenen *Mém. concern. l'hiſt. las ſciences, les arts des Chinois.* Welch' ein Schluſs! und dann, um nur ein einziges Beyſpiel anzuführen, der treffliche *Molina* iſt auch ein Jeſuit! Doch, dergleichen unwürdige Aeuſserungen verdienen nicht, daſs man länger bey denſelben verweilt. — S. 198. *q)* Von der *Flora Scotica by John Lightfoot* beſitzt Rec. die zweyte Auflage vom J. 1792. — S. 198. Vermuthen, daſs die *Flore françaiſe* in aller Botaniker Händen ſey, heiſst vergeſſen, daſs viele Botaniker zu arm ſind, um ſich dieſes koſtſpielige Werk anzuſchaffen; darauf aber verweiſen, um die Floriſten dieſes Landes nicht beſonders aufzuführen, heiſst mit Vorwiſſen bedeutende Lücken offen laſſen. — Welch' ein pöbelhafter Ton in dem ganzen §. *Buchoz* iſt ein Vielſchreiber, den tugendhaften *l'Héritier* nennt der Vf. *„den böſen l'Heritier"* u. ſ. w. *H (enry) D (avid) de Chaillet* war allerdings Pfarrer zu Neuchâtel, verſtand aber kein Wort von Botanik. Der Botaniker dieſes Namens, der jetzt noch in Neuchâtel lebt, heiſst *Jean Frédéric* und war Kapitän in Königl. Franz. Dienſten. Abgeſehen aber davon daſs für den Kenner das in *De Candolle's Flore françaiſe* befindliche Verzeichniſs franzöſiſcher Floriſten höchſt unvollſtändig iſt, ſo nahm er den Begriff Frankreich in einem Sinne, der ihm jetzt Gottlob! nicht mehr gebührt. — S. 199. Holland ſollte nur 1000 wildwachſende Pflanzen enthalten!! Hier fehlt auch noch manche Abhandlung, die den Vf. vom Gegentheil überzeugt haben würde. S. 206. *Vitman* war Profeſſor an der Brera d. i. in Mayland. S. 201. *b)* Hier fehlt das Compendium von *Seguier.* S. 203. *L.* Hierher gehört eigentlich das was von *Chaillet* geſagt wird. — *Thunberg* iſt Commandeur vom Waſa-Orden. — S. 215. Wozu der Ausfall auf *Schranck's Baierſche Flora?* etwa aus Neid? Ebend. Warum *Hänke* unglücklich genannt wird, wiſſen wir nicht. Nach den letzten von ihm erhaltenen Nachrichten, ging es ihm ganz wohl. — S. 219. *Roth* ſoll ſeine Muſse an Kryptogamen verſchwenden. Iſt das nicht eine eines Botanikers recht würdige Aeuſserung!

(Hr.

(Hr. S. schreibt immer Phänogamen statt *Phanerogamen*). — S. 230. *Swartz* wird beständig *Swarts* geschrieben. Er unterschrieb sich übrigens *Olof.* — S. 234. *Smith* wird darum der einzige *orthodoxe* Botaniker genannt, weil er Linnée's Herbarium besitzt. Was ist das wieder für ein Schluss! — S. 241. *Schrader* ist Hofrath. Seine *Commentatio super Veronicis* ist in 8. — S. 248. Bey *Acharius* Werken fehlt noch manches. — S. 251. Bey *Hayne* fehlt seine treffliche Dissertation über die Farben. — S. 259. „*Loureiro*, um sich in die Häuser einzuschleichen, spielte die Rolle eines Arztes." Diess ist wiederum ein Ausfall, wie sich ihn Hr. S. erlaubt, so oft von Predigern des Evangelii die Rede ist. Seltsam genug dass er, so viel wir wissen, ein Katholik, bey weitem strenger die katholischen als die protestantischen Geistlichen behandelt. — S. 262. Die Konsuls der fremden Mächte sollen gröstentheils nur *orientalische Pilze* seyn. *Schousboe* (sprich: *Skousbu*) zieht seinem Herrn Kollegen diese gemeine Aeusserung zu. — S. 267. Dass der Vf. seit zehn Jahren von *Hornemann's* Schicksalen nichts mehr weiss, wundert uns. — S. 268. Das Werk des Grafen *Luigi Castiglione* über Nordamerika ist auch in's Deutsche übersetzt, und verdiente diese Ehre in jedem Bezug. — S. 268. „*André Michaux* unsterblich!" soll einer der besten Menschen, die je lebten, gewesen seyn. Woher weiss der Vf. diess? — S. 293. Gehört wohl *Balbis* Turiner Flora zu Frankreich? Woher nennt der Vf. *Balbis* edel; etwa weil er den thätigsten Antheil an der politischen Umwälzung seines Vaterlandes nahm, weshalb er denn auch fortgejagt wurde? — S. 294. *Bireli* heisst wohl deshalb *Balbis'ens* unglücklicher Nachfolger, weil der arme Mann das Unglück gehabt, zu erblinden. S. 295. *Gilibert* ist längst todt. — S. 299. Die *Florula Bruxellensis* kam 1814 heraus. Sie ist in 8. — S. 301. Kennt denn Hr. S. wohl die Geschichte des unglücklichen *Cyrillo*? Wir möchten daran zweifeln. *Cyrillo* war der Arzt des Recensenten, während seines langen Aufenthalts in Neapel. — S. 307. Der Vf. scheint die Beyträge des Apothekers *Hagen* zur Preussischen Flora nicht genau zu kennen, da hier noch Manches fehlt. — S. 311. Verdienten nicht *Favrod*, *Bridel* (der Bruder vom Legationsrath), *Wyttenbach* u. A. m. hier erwähnt zu werden? Der Vf. des *Manuel d'herborisation en Suisse et en Valais* 1811 heisst *de Clairville*. — S. 312. *Murith's* Werk heisst nicht *Flora valesiaca*. — S. 322. *Thuillier* verkauft auch getrocknete Pflanzen. — S. 322. *Castiglionia* ist zu Ehren des oben erwähnten mayländischen und nicht spanischen Grafen *L. Castiglione* so genannt. — S. 326. Hier fehlen die *Favrodine* des Herrn *Reynier*, die *Berardia* des *Villars* und wenigstens achtzig andere dergleichen Gattungsnamen. — S. 334. *Lamoignon de Malesherbes.* Ist denn dem Hn. S. dieses edeln Mannes Werk nicht bekannt? — S. 339. *Senebier* war nicht *de.* — S. 341. *Viessieux* hiess *Vieussieux.* — S. 343. *Gaussé* hiess *Gosse.* Siehe seine Lebensbeschreibung in *Meissner's naturw. Anzeiger* Th. I. — Nun zum Anhang S. 345 überschrieben: *Versuch einer Geschichte der botanischen Gärten.* Alles darin ist äusserst unvollständig und eine wahre Satire auf den Namen Geschichte. S. 348. *Guilandin*, hier wiederum *Wieland* genannt, war nicht Professor sondern *Demonstrator plantarum.* — S. 351. Der Hr. S. scheint nicht *Hagen's* Programmen zu kennen. — S. 352. *Filippo Re* war im J. 1817 Professor der Botanik in Modena. — S. 353. In Leipzig verdient wohl der Breitersche Garten, dessen reiches Verzeichniss gedruckt ist, eine Erwähnung. — S. 360. Diese ganze Seite ist recht geeignet zu beweisen, wie wenig der Vf. *sine ira et studio* schrieb. Er bezeichnet seine Leute mit den Beywörtern *bieder, elend, abscheulich* u. s. w. Diese Art mag kurz heissen, sie ist aber darum noch nicht erbaulich. — S. 361. Der Königl. Garten zu Paris soll auf der höchsten Stufe der Vollkommenheit stehen. Dem widerspricht der Augenschein und namentlich in Betreff der Bestimmung der einzelnen Pflanzen liesse sich noch gar vieles erinnern. — S. 365. Gehören denn die botanischen Gärten zu *Genève*, *Louvain*, zu Frankreich? — S. 373. Vom Brüsseler Garten giebt's eine weitläuftige Beschreibung. — S. 381. Dass jetzt der Pflug über die neuen Anlagen des botanischen Gartens in Rom gehe, ist nicht wahr. — S. 399. *Jan* ist seit 1816 Professor der Botanik in Parma. — S. 401 zu Modena ist es *Brignoli*, zu Mantua der Bruder des berühmten *Configliacchi*, zu Verona ist es *Pollini* nicht mehr. Nach ihm kam *Brignoli* und der Assistent heisst *Lorenzo Monti.* — S. 408. Nr. 120. wird der botanische Garten des königl. Pädagogii zu Glaucha vor Halle in Sachsen nach *Glaucha* in der Grafschaft *Schönburg* versetzt; und in dem Titel der Schraderschen Schrift *Index plantarum horti botanici Paedagogii regii Glauchensis* das Wort *Paedagogii* ausgelassen. Rec. besitzt über 50 in dieser sogenannten Geschichte übergangene Verzeichnisse botanischer Gärten. Er würde indessen glauben seine Zeit zu verlieren, wenn er noch länger bey diesem Werke verweilen wollte.

Regensburg, b. Rotermundt: *Tagebuch einer Reise nach den Küsten des adriatischen Meers und den Gebirgen von Krain, Kärnthen, Tyrol, Salzburg, Baiern und Böhmen;* vorzüglich in *botanischer und entomologischer* Hinsicht. Von Dr. *David Heinrich Hoppe* und Dr. *Friedrich Hornschuch.* 1818. XII u. 283 S. 8. Mit 1 Kupfert. (1 Rthl. 8 gr.)

Laut der Vorerinnerung wollten die Vff. ganz im Geiste des Fürstbischofs von Linz, des vortrefflichen *Hohenwarth* „ein Buch für reisende Naturforscher schreiben." Diess haben sie denn auch gethan, ob man gleich hin und wieder ihnen einen gar zu umständlichen Vortrag zum Vorwurfe machen möchte, da eine Menge einzelner gröstentheils nur persönlicher Details sich zwar ganz gut in einem Tagebuche aus-

ausnehmen, sich aber nicht zur öffentlichen Mittheilung eignen. Dazu rechnen wir ganz vorzüglich die 23 ersten Seiten, die auf zwey Seiten sich hätten zusammendrängen lassen. Das Buch ist aber voll der interessantesten Bemerkungen und in einem höchst einfachen Stile geschrieben. Für die specielle Naturgeschichte der berührten Gegenden hat es ohnehin einen bleibenden Werth, und kann, zumal Botanikern und Entomologen, zum sichern und höchst lehrreichen Wegweiser dienen. Der vorliegende *erste* Theil enthält die Wanderungen aus dem Fichtelgebirge bis nach Istrien. Die Vff. verliessen Gefrees am 23. Januar 1816 und langten am 17. Februar in Triest an. Sie hatten mithin 170 Stunden in 21 Tagen zurückgelegt; was überraschen muss, denkt man an die Mitte eines ungewöhnlich harten Winters, an die unzähligen Beschwerden und Gefahren, die in dieser Jahreszeit die Gebirge von Salzburg, der hohe Radstadter Tauern, die Alpen des Kärnthnerlandes und Krains darbieten. Bey Triest eine kleine halbe Stunde von der Stadt auf dem sogenannten Hundsberg mietheten sich die Vff. eine Wohnung, um, von da aus, nach allen Richtungen verschiedene Excursionen zu machen, die, wie es sich erwarten liess, sie völlig befriedigten und auf denen man sie in Gedanken mit dem lebhaftesten Interesse begleitet. Eine dieser Excursionen führte sie zu Wasser nach Venedig und von da über Padua zu Lande nach Treviso, *Fontana Fredda*, *Udine* und *Gratiska* wieder auf den Hundsberg bey Triest. Ein andermal wurde über *Pirano* nach *Citta nuova*, *St. Servero*, *Parenzo*, *Pola* mit den herrlichen Denkmälern römischer Herrschaft und *Rovigno* zu Wasser gefahren. Am häufigsten aber ging es nach dem Walde von *Lippiza* einem wahren botanischen Garten, den schon *Scopoli* und *Schwaegrichen* gerühmt haben. Mit einem Empfehlungsschreiben des K. K. Kreishauptmanns Grafen *Karl von Choteck* versehen, verliessen unsere Reisende erst am 21. May den Hundsberg und wanderten nach *Capo d'Istria*, wo ein Hr. *von Madonizza*, an den sie besonders empfohlen waren, sie mit den Worten *ah! botanici, botanici!* auf's Gastlichste empfing und sie in einem schönen Schiffe nach seiner *Villa S. Nicolo*, einem ehemaligen von ihm erkauften Kloster am Meeres Ufer, bringen liess, um nach Gefallen sich dort aufzuhalten. Sie konnten sich aber mit dem Besitzer nur mittelst eines Dollmetschers unterhalten. Die Beylage enthält die Namen von mehreren bereits von den Vff. gelieferten Dekaden getrockneter Pflanzen und das Kupfer die farbige Abbildung einer sehr hübschen Pflanze, nämlich des *Crocus variegatus Hop. et Hornsch.*

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Todesfälle.

Am 10. Julius starb zu Wittenberg *Johann Georg Karl Klotzsch*, er war zu Jüterbogk, den 19. Decbr. 1763 geboren, wo sein Vater (jetzt Superind. in Belzig,) als Superind. lebte. Durch Letztern sowohl als durch Privatlehrer unterrichtet, ward er frühzeitig in den Stand gesetzt, die Fürstenschule zu Meissen, und dann (von 1783—1786) die Universität Wittenberg zu besuchen, wo er sich dem Studium der Theologie widmete. Nach beendigten Studien ertheilte er in der Ober-Lausitz 3 Jahre lang Privat-Unterricht, kehrte aber 1789 nach Wittenberg zurück, wo er die Magisterwürde annahm, Collegia las, und noch in demselben Jahre Adjunct der philosoph. Facultät ward. 1793 erhielt er eine ausserordentl. Professur der Philosophie, und 1802 ward ihm nach Absterben des Prof. *Meerheims*, die ordentliche Professur der Dichtkunst übertragen. Als im J. 1816 die Vereinigung der Universitäten Halle und Wittenberg beschlossen ward; blieb *Kl.* in Wittenberg zurück, und privatisirte dort, von seiner Pension lebend. Seine Schriften stehen vollständig in Meusels Gel. Deutschl. verzeichnet.

Den 18. Julius starb zu Wien einer der verdienstvollsten Botaniker Oesterreichs, der Gartenmeister *Schott*, dem der botanische Garten der dasigen Universität den Reichthum der neuern Zeit zu danken hat. Sein wahrscheinlicher Nachfolger ist sein jetzt auf Reisen befindlicher Sohn.

II. Vermischte Nachrichten.

Hr. Dr. *Heinrich Kuhl* aus Hanau, ein talentvoller Naturforscher, hat während seiner Studien-Jahre in Gröningen die goldene Medaille als Preis für die beste Beantwortung einer dort bekannt gemachten naturhistorischen Aufgabe erhalten. Er befindet sich gegenwärtig in London, wird darauf eine Zeitlang in Paris zur Besuchung der dasigen Museen seinen Aufenthalt nehmen und im Herbste künftigen Jahres in Auftrag der Niederländischen Regierung eine Reise nach Ostindien, besonders nach Java und den Molucken, blos in Hinsicht auf Naturkunde, antreten. Von seinem glühenden rastlosen Eifer für dieses Fach hat sich die Wissenschaft reiche Ausbeute zu versprechen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

October 1819.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Universitäten.

Breslau.

Verzeichniss der auf dasiger Universität im Winter-Semester 1819–1820 vom 18ten October an zu haltenden Vorlesungen.

Homiletik.

Ueber das *akademische Studium* wird Vorlesungen halten der Hr. Prof. *F. v. Raumer.*

Theologie.

A. *Katholische Facultät.*

Theologische Encyclopädie und *Methodologie*, Hr. Prof. *Dereser.*
Einleitung in das alte Testament, Hr. Prof. *Scholz.*
Archäologie der Hebräer, *Derselbe.*
Biblische und *kirchliche Geographie*, Hr. Prof. *Herber.*
Einleitung in das neue Testament, Hr. Prof. *Köhler.*
Hermeneutik des neuen Testaments, Hr. Prof. *Scholz.*
Erklärung der Psalmen, Hr. Prof. *Dereser.*
— *des Predigers*, Hr. Prof. *Köhler.*
— *ausgewählter Stellen der größern Propheten*, Hr. Prof. *Herber.*
— *des Buchs der Weisheit*, Hr. Prof. *Köhler.*
— *der vier Evangelisten*, nach seiner Harmonie, Hr. Prof. *Dereser.*
— *des Evangeliums von Lukas*, Hr. Prof. *Scholz.*
— *der Briefe an den Timotheus, Titus* und *an die Hebräer*, Hr. Prof. *Herber.*
Kirchengeschichte, Hr. Prof. *Pelka* und Hr. Prof. *Herber.*
Pastorale, Hr. Prof. *Pelka.*
Erklärung der acht Bücher des Origenes gegen Celsus, Hr. Prof. *Herber.*
Dogmatik, verbunden mit *Dogmengeschichte*, Hr. Prof. *Dereser.*
Christliche Sittenlehre, Hr. Prof. *Haase.*
Pastoraltheologie, *Derselbe.*
Literargeschichte des Kirchenrechts, Hr. Prof. *Pelka.*
Ein *Examinatorium über die Dogmatik*, Hr. Prof. *Dereser.*

Die *Uebungen des theologischen Seminars* leiten die Herren Dr. *Dereser* und Dr. *Scholz.*

B. *Evangelische Facultät.*

Encyclopädie und *Methodologie des theologischen Studiums*, Hr. Prof. Dr. *Schulz.*
Einleitung in das neue Testament, Hr. Prof. Licent. *Schirmer.*
Einleitung in die Evangelien, Hr. Prof. Dr. *Schulz.*
Erklärung des Pentateuch, Hr. Prof. Dr. *Middeldorpf.*
— *ausgewählter Psalmen*, Hr. Prof. *Scheibel.*
— *der Evangelien des Matthäus, Markus* und *Lukas*, Hr. Prof. Dr. *Schulz.*
— *der Briefe Pauli an die Römer* und *Korinther*, Hr. Prof. Dr. *Middeldorpf.*
Den *zweyten Theil der Kirchengeschichte*, Hr. Prof. Dr. *von Cölln.*
Die *Dogmengeschichte*, nach Münscher, *Derselbe.*
Die *Dogmengeschichte*, nach Augusti's Lehrbuche, Hr. Prof. *Scheibel.*
Die *Hauptpunkte der christlichen Apologetik*, Hr. Prof. Dr. *Gaß.*
Biblische Theologie, Fortsetzung, Hr. Prof. Dr. *von Cölln.*
Christliche Dogmatik, Hr. Prof. Dr. *Middeldorpf.*
Dogmatik, nach Augusti's Lehrbuch: *System der christlichen Dogmatik*, nach dem Lehrbegriff der lutherischen Kirche, Hr. Prof. *Scheibel.*
Christliche Sittenlehre, Hr. Prof. Licent. *Schirmer.*
Erklärung der Augsburgischen Confession, *Derselbe.*
Praktische Theologie, Hr. Prof. Dr. *Gaß.*

Die *Uebungen im Königl. theologischen Seminarium* leiten die Herren Dr. *Schulz* (*die N. Test. exegetischen* und *kirchenhistorischen*), Dr. *Middeldorpf* (*die A. Test. exegetischen*) und Dr. *v. Cölln* (*die dogmengeschichtlichen*).

Rechtsgelehrsamkeit.

Juristische Encyclopädie und *Methodologie* trägt vor Hr. Prof. *Förster.*
Natur- und Völkerrecht, Hr. Prof. *Meister* und Hr. Prof. *Zachariä*, nach eigenen Compendien.
Institutionen des gesammten Privatrechts, Hr. Prof. *Madihn*, nach seinem Lehrbuch.
Institutionen des römischen Rechts, Hr. Prof. *Zachariä*, nach seinem Lehrbuch, und Hr. Prof. *Förster.*
Ausgewählte Titel aus Gajs Institutionen, Hr. Prof. *Unterholzner.*
Römische Rechtsgeschichte, Hr. Prof. *Förster.*
Pandekten, Hr. Prof. *Madihn*, nach seinem Lehrbuch.

Erbschaftsrecht, Hr. Prof. *Unterholzner*, nach seinem Lehrbuch.
Das *deutsche Privatrecht*, Hr. Prof. *Zachariä*, nach Runde Lehrbuch.
Das *Kirchenrecht*, nach G. L. Böhmer Compendium, Hr. Prof. *Madihn*.
Peinliches Recht, Hr. Prof. *Meister*, nach dem Lehrbuche des Prof. Meister in Göttingen.
Peinliches Recht, Hr. Prof. *Förster*, nach Feuerbach's Compendium.
Die *Lehre von Giften und dem Verbrechen der Vergiftung*, Hr. Prof. *Meister*, nach eigenem Lehrbuch.
Den *Civil-Proceß*, Hr. Prof. *Unterholzner*, nach Martini Compendium.
Ein *Disputatorium über juristische Gegenstände* hält Hr. Prof. *Zachariä* in *lateinischer Sprache*.
Das *ältere* und *neuere deutsche Staatsrecht* trägt vor Hr. Prof. *Madihn*.

Arzneykunde.

Encyclopädie der Medicin, nach Selle: *Einleitung in die Natur-* und *Arzneywissenschaft*, Hr. Prof. *Klose*.
Literaturgeschichte der Medicin, *Derselbe*.
Methodologie und *Literaturgeschichte der Medicin*, Hr. Dr. *Henschel*.
Gesammte Anatomie des Menschen, Hr. Prof. *Otto*.
Pathologische Anatomie der Menschen und Thiere, *Derselbe*.
Anthropologie, nach eignen Sätzen, Hr. Prof. *Bartels*.
Physiologie des Menschen, nach seinem Compendium, *Derselbe*.
Von den *Contagien und ihrem Verhältnisse zu andern Natur-Körpern und Kräften*, *Derselbe*.
Arzneymittellehre, Hr. Prof. *Remer*.
Kenntniß der Arzneykörper, *mit Benutzung der pharmakologischen Sammlung der Universität*, Hr. Dr. *Henschel*.
Kenntniß der officinellen Pflanzen, Hr. Prof. *Treviranus*.
Receptirkunst, Hr. Prof. *Wendt*.
Specielle Pathologie der chronischen Krankheiten, Hr. Prof. *Klose*.
Lehre von den Wechselfiebern, Hr. Prof. *Benedict*.
Einleitung in die generelle Therapie, Hr. Prof. *Remer*.
Generelle Therapie, nach seinem Handbuche, *Derselbe*.
Fortsetzung der *speciellen Therapie*, und zwar die *Entzündungen und acuten Hautausschläge*, Hr. Prof. *Wendt*.
Kinder-Krankheiten, Hr. Dr. *Gutzentag*.
Specielle Chirurgie, *zweyter Theil*, nach seinem Handbuche, Hr. Prof. *Benedict*.
Augenheilkunde, *Derselbe*.
Chirurgische Verband- und *Instrumentenlehre*, *Derselbe*.
Krankheiten des Gehörs, Hr. Dr. *Gutzentag*.
Theoretische und *praktische Geburtshülfe*, Hr. Prof. *Andrée*.
Ueber *Irrthümer in der Geburtshülfe*, *Derselbe*.
Gerichtliche Leichenöffnungen, Hr. Prof. *Otto*.
Heilung der innern Krankheiten in der medicinischen Klinik, Hr. Prof. *Remer*.
Klinicum für chirurgische und *Augenkranke*, Hr. Prof. *Benedict*.
Geburtshülfliche Klinik, Hr. Prof. *Andrée*.
Anatomisch-praktische Uebungen, Hr. Prof. *Otto*.

Philosophische Wissenschaften.

Philosophie.

Einleitung in die Philosophie trägt vor Hr. Prof. *Rohowsky*.
Logik, Hr. Prof. *Thilo*.
Logik, nach Hegel, Hr. Prof. *Kaysler*.
Dialectik, Hr. Prof. *Rohowsky*.
Metaphysik, Hr. Prof. *Thilo*.
Die *Principien der Naturphilosophie*, Hr. Prof. *Steffens*.
Ueber das *Verhältniß der Philosophie zum Christenthum* liest Hr. Prof. *Kaysler*.
Ein *Disputatorium über philosophische Gegenstände*, in *lateinischer Sprache*, hält Hr. Prof. *Thilo*.
Pädagogische Vorlesungen, Hr. Prof. *Kaysler*.
Lehrübungen leitet Hr. Dr. *Harnisch*.
Ueber *Schulen* liest *Derselbe*.

Mathematik.

Arithmetik, nach *vorausgeschickter Einleitung in die gesammte Mathematik*, trägt vor Hr. Prof. *Rake*.
Elemente der Arithmetik und *Geometrie*, Hr. Prof. *Brandes*.
Ebene und *sphärische Trigonometrie*, Hr. Prof. *Rake*.
Geometrie der krummen Linien setzt fort *Derselbe*.
Integralrechnung lehrt Hr. Prof. *Brandes*.
Einzelne Theile der angewandten Mathematik, Hr. Prof. *Jungnitz*.
Die *Statik fester Körper*, Hr. Prof. *Brandes*.
Mathematische Geographie, Hr. Prof. *Jungnitz*.
Theoretische Astronomie, *Derselbe*.

Naturwissenschaften.

Experimental-Physik trägt vor Hr. Prof. *Jungnitz*.
Elemente der Experimental-Physik, Hr. Prof. *Steffens*.
Theoretisch-praktische Chemie, Hr. Prof. *Fischer*.
Pharmaceutische Chemie, *Derselbe*.
Chemische Untersuchung der Mineralquellen, *Derselbe*.
Ein *Examinatorium über chemische Gegenstände* hält *Derselbe*.
Naturgeschichte lehrt Hr. Prof. *Gravenhorst*.
Anthropologie, Hr. Prof. *Steffens*.
Zoologie, mit *Berücksichtigung der auf Anatomie und Physiologie sich gründenden Gattungskennzeichen*, Hr. Prof. *Gravenhorst*.
Naturgeschichte der Infusorien und *Polypen*, *Derselbe*.
Mit den Vorlesungen *Desselben* sind Demonstrationen im zoologischen Museum verbunden.
Grundzüge der Pflanzen-Physiologie, Hr. Prof. *Treviranus*.
Terminologie der Kräuterkunde trägt vor Hr. Prof. *Heyde*.
Botanische Terminologie, Hr. Dr *Henschel*.
Geschichte der kryptogamischen Pflanzen, Hr. Prof. *Treviranus*.
Ueber die *Kräfte der Pflanzen* liest, in *lateinischer Sprache*, Hr. Prof. *Heyde*.
Oryktognosie trägt vor Hr. Prof. *C. v. Raumer*.
Geognosie, *Derselbe*.
Geographische Mineralogie, *Derselbe*.

Gewerbwissenschaften.

Landwirthschaft lehrt Hr. Prof. *Weber*.
Den *ökonomischen Theil der Technologie*, Hr. Prof. *Heyde*.

Staats-

Staatswissenschaften.

Encyclopädie und *Methodologie der Kameralwissenschaften* trägt vor Hr. Prof. *Weber.*
Politische Oekonomie, zweyter Theil, *Staatswirthschaft*, erste Abtheilung, die *Einleitung von den Staatswirthschaftssystemen*, und die *Polizeywissenschaft*, *Derselbe.*
Statistik, nach Meusel, Hr. Prof. *F. v. Raumer.*

Geschichte und ihre Hülfswissenschaften.

Universalgeschichte trägt vor Hr. Prof. *F. v. Raumer.*
Neuere Geschichte der europäischen Staaten, Hr. Prof. *Wachler.*
Geschichte der französischen Revolution, *Derselbe.*
Geschichte der Republik Venedig, Hr. Dr. *Kephalides.*
Historische Uebungen setzt fort Hr. Prof. *F. v. Raumer.*
Diplomatik lehrt Hr. Prof. *Büsching.*
Wappenkunde, *Derselbe.*
Geschichte der Literatur des Mittelalters trägt vor Hr. Prof. *Wachler.*
Geschichte der deutschen Kunst des Mittelalters, Hr. Prof. *Büsching.*
Altdeutsche und *altnordische Götterlehre*, Hr. Prof. *v. der Hagen.*

Philologie.

Ueber der *Nibelungen Lied* liest Hr. Prof. *v. d. Hagen.*
Hebräische Grammatik, Hr. Prof. Licent. *Schirmer.*
Hebräische Sprache, Hr. Prof. *Köhler.*
Anfangsgründe der arabischen Sprache, Hr. Prof. *Middeldorpf.*
Den *Koran* erklärt Hr. Dr. *Habicht.*
Das *Leben Tamerlan's*, *Derselbe.*
Unübersetzte Theile aus Tausend und Eine Nacht, *Derselbe.*
Die *Unterhaltungen in arabischer Sprache* und den *Unterricht im arabischen Briefschreiben* setzt fort *Derselbe.*
Griechische Literaturgeschichte vollendet Hr. Prof. *Passow.*
Griechische Syntaxis lehrt Hr. Prof. *Schneider d. J.*
Pindar's olympische Siegsgesänge erklärt Hr. Prof. *Rohowsky.*
Sophokles Trachinierinnen, Hr. Prof. *Passow.*
Plato's Parmenides, Hr. Prof. *Rohowsky.*
Die *erste Hälfte von Plato's Staat*, Hr. Prof. *Schneider d. J.*
Demosthenes zweyte und dritte Rede gegen Philippus und die über den Chersones, Hr. Prof. *Passow.*
Das *fünfte Buch Cicero's*, *de finibus bonorum et malorum*, Hr. Prof. *Rohowsky.*
Tacitus Germania, in *Verbindung mit den übrigen bey diesem Schriftsteller zerstreuten Stellen über das alte Deutschland*, Hr. Prof. *Passow.*
Die *Uebungen des Königlichen philologischen Seminariums* leiten die Herren Proff. *Passow* und *Schneider d. J.*

Unterricht in der *französischen Sprache* ertheilt Hr. *Poillon*; in der *englischen* und *spanischen*, Hr. *Jung*; in der *italienischen* die Herren *d'Ugolini* und *Thiemann*; in der *polnischen*, Hr. *Bartinowsky*; in der *Musik*, Hr. Kapellmeister *Schnabel* und Hr. *Berner*; in der *Reitkunst*, Hr. Stallmeister *Meitzen*; im *Fechten*, Hr. *Cesarini*; im *Zeichnen*, Hr. *Siegers.*

LITERARISCHE ANZEIGEN.

Ankündigungen neuer Bücher.

So eben ist in Ernst Klein's Buchhandlung in Merseburg erschienen und geh. für 6 gr. zu haben:

Vernunft oder Offenbarung?
Welcher soll ich glauben?

Worte eines Unbefangenen an Unbefangene.

Dieß Schriftchen bedarf keines Lobes. Jeder Gebildete wird nach Lesung dieser wenigen, mit Klarheit und Gründlichkeit verfaßten Bogen dem Licht und der Wahrheit näher gekommen seyn. Der Verfasser (ein vielfach bekannter und beliebter Schriftsteller) will nicht genannt, er will errathen seyn.

Polybius Kriegsgeschichte.

Eine *mit geographischen, historischen und militärischen Anmerkungen, auch 20 Schlachtplanen ausgestattete Uebersetzung der Kriegsgeschichte des Polybius*, von Herrn Hauptmann *F. W. Benicken*, kündigen wir hiermit auf Subscription an. Sie wird in gr. 8. gedruckt, ungefähr 2½ Alphabet stark, mit 20 Kupfertafeln, und der Subscriptionspreis etwa 4 Rthlr., wozu der Termin bis Ende dieses Jahres offen bleibt. Eine ausführliche Ankündigung, nebst einer Probe des Textes und der Kupfer, ist in allen Buchhandlungen unentgeldlich zu haben, welche auch Subscriptionen darauf annehmen.

Weimar, im August 1819.

Gr. Herzogl. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

Vorschriften.

Bergmann's, A., Allgemein nützliches Taschen-Etui der Schönschreibekunst; enthält: *deutsche, englische, italienische, französische, russische, polnische, griechische* und *ebräische Vorschriften*, nebst Signaturen. 51 Blatt. *Zweyte* Auflage. kl. 8. 18 gr.

Diese kleine Sammlung von Vorschriften in den meisten europäischen Sprachen und Schriftgattungen zeichnet sich gewiß vor vielen ähnlichen vortheilhaft aus, indem man darin nicht nur die Schriftzeichen jeder

der Nation charakterisirt findet, sondern auch das Ganze für einen äuſserst billigen Preis erlangt. Von demselben Verfasser erschienen:

Deutsche Canzley- und Lateinische Vorschriften, von *A. Bergmann*, Lehrer im Schreiben und Rechnen an der Nicolai-Schule in Leipzig. Querfolio in Etui gebunden. (71 Platten auf Velin-Papier.) 2 Rthlr. 16 gr.

und haben sich schon in sehr vielen Schulen, wo solche eingeführt worden sind, bewährt gezeigt. Bey Bestellungen dieser beiden kalligraphischen Schriften von Sechs Exemplaren erbietet sich der Verleger, ein 7tes *gratis* zu geben, die Bestellung sey direct oder durch eine auswärtige Buch- oder Kunsthandlung.

Leipzig, im Sept. 1819.

Johann Friedr. Gleditsch.

In allen Buch- und Musikhandlungen ist zu bekommen:

Vierstimmiges, mit Zwischenspielen versehenes Choralbuch, gesetzt und herausgegeben von *G. E. G. Kallenbach*. *Zweyte* vermehrte und verbesserte Auflage. 4to. Preis 2 Rthlr. 16 gr.

Unterzeichnete glauben bey der Herausgabe dieses Werkes auch von ihrer Seite nichts versäumt zu haben: Druck und Papier sind gut. Was den innern Werth betrifft, so hat die bedeutende Anzahl der Subscribenten bereits dargethan, dass ein compendiöses Choralbuch von der Einrichtung wahres Bedürfniss sey.

Thätigen Handlungen haben wir Gelegenheit gegeben, dieses vorzüglich für Land-Organisten so nützliche Buch bis zu Ende dieses Jahres noch für 2 Rthlr. zu verschaffen.

Creutz'sche Buchhandlung in Magdeburg.

Bey W. A. Holäufer in Breslau ist erschienen und bereits an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt:

Erziehungs- und Schulrath, der, herausgeg. von Dr. *D. Krüger*, Dr. *W. Harnisch* und *P. Kawerau*. 14tes u. 15tes Heft (18te und 19te Liefer. des Schulraths an der Oder). 8. Brosch. 1 Rthlr. 8 gr.

Etzler's, *L. F.*, Gymnasialblätter. 4 Hefte. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Fischer's, *Christ. Fr.*, geograph. statist. Handbuch über Schlesien und die Grafschaft Glatz. 1ster Band. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Harnisch, Dr. *W.*, vollständ. Unterricht in der deutschen Sprache. 2ter Theil, Wortlehre; 3ter Theil, Satzlehre; 4ter Theil, Aufsatzlehre. 8. 2 Rthlr. 6 gr.

Jahrbuch der Landwirthschaft, vom Kammerr. *Platzner* und Prof. *Weber*. 1sten Bandes 2tes Heft. gr. 8. 1 Rthlr.

Jenchen, Dr. *A.*, über die Vereinigung der beiden protestantischen Kirchen. 8. 8 gr.

Kunhardt's, M. *H.*, prakt. Anleitung zum latein. Stil, 1ster Curs. für Schüler der dritten Klasse entworfen. *Zweyte* verb. u. vermehrte Auflage. 8. 16 gr.

Menzel, *K. A.*, die Geschichten der Deutschen. 4ter Band. Von Kaiser Heinrich VI. bis zum Tode Richard's. gr. 4. 2 Rthlr. 12 gr.

Morgenbesser, *M.*, biblische Geschichten aus dem alten und neuen Testament. *Dritte* Auflage. 8. 6 gr.

Aus Napoleon Buonaparte's Leben. 2ter Band. Mit 10 Kpfrn. 8. 3 Rthlr. 8 gr.

Rhode, *J. G.*, über den Anfang unserer Geschichte und die letzte Revolution der Erde, als wahrscheinliche Wirkung eines Kometen. 8. 8 gr.

Staats, *Fr. P. L.*, die Elemente des Lateinschreibens, zum Gebrauch beym öffentlichen und Privat-Unterrichte. 8. 1 Rthlr.

Wachler, Dr. *Ludw.*, freymüthige Worte über die allerneueste deutsche Literatur. 3tes Heft. 8. 16 gr.

Auf vielfältige an uns ergangene Anfragen erwiedern wir hiedurch, dass die *dritte* Ausgabe des nachstehenden Werks:

Institutiones Theologiae Christianae Dogmaticae. Scholis suis scripsit, addita singulorum dogmatum historia et censura, *Jul. Aug. Lud. Wegscheider*, Phil. et Theol. Dr. hujusque P. P. O. in Academia Friderician. Editio *tertia* emendata et aucta. Halae 1819. XXIV u. 504 S. gr. 8. Preis 2 Rthlr. 6 gr. Velinpap. 3 Rthlr.

vor Ende des laufenden Octobers an alle Buchhandlungen von uns versandt seyn wird. Auch in dieser neuesten sehr verstärkten Auflage des Werks hat nicht nur die Darstellung des *supranaturalistischen* Systems nach den symbolischen Büchern, sondern auch das System des *Rationalismus*, so wie die ausgewählte Literatur, noch bedeutende Erweiterungen bekommen. Ueberdiess ist auf die neuesten Verhandlungen in dem Gebiet der theologischen Wissenschaften, z. B. über den Ursprung und die Beschaffenheit des wahren Religionsglaubens, über Vernunftgebrauch in der Religion, Offenbarung, Kirche, insbesondere Kirchenverfassung, ausführlich prüfende Rücksicht genommen, so dass dieses Werk dadurch zugleich die Gestalt eines den gesammten dogmatischen Stoff umfassenden Handbuchs gewonnen hat.

Halle, im October 1819.

Gebauer und Sohn.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

October 1819.

ERDBESCHREIBUNG.

1) Odense, b. Hempel: *Brudstykker af en Dagbog, holden i Grönland i Aarene* 1770—1778, af *Hans Egede Saabye*, Provst o. s. v. 1816. X u. 144 S. 8. (2 Rbthlr. 3 rbmrk.)

2) Hamburg, b. Perthes u. Besser: *Bruchstücke eines Tagebuches, gehalten in Grönland* 1770—1778, von *H. E. S.* Aus dem Dänischen von *G. Fries*, vorm. K. Dän. Capitain. 1817. 82 u. 190 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Die correcte und treue Uebersetzung (Nr. 2.) hat vor der Urschrift (Nr. 1.) den Vorzug, dafs sie mit einer schätzbaren, nur was die Westküste betrifft, der bekannten von *Poul Egede* nachgestochnen Karte von Grönland versehen ist, und dafs die Vorrede zu dem, was der Vf. von dem physischen, intellektuellen, moralischen und religiösen Zustande der Grönländer nur kurz erzählt, manche lesenswerthe Ergänzung enthält; dagegen steht sie dem Originale darin nach, dafs sie die diesem vorgedruckte, oft berichtigende Beurtheilung des Werkes von dem Bischofe Dr. *Plum* in Odense ausläfst. Wir halten uns bey unserer Anzeige an die Urschrift und werden darin, der Uebersetzung ungeachtet, etwas ausführlich seyn, da sie zu *Cranzs* und der beiden *Egedes* (*Hans* und *Poul*) bekannten Schriften über Grönland ein wichtiges Seitenstück ist, worin nicht nur manche ältere, dieses Land und dessen Bewohner betreffende Nachrichten bestätigt und erläutert, sondern selbst viele neue und interessante Bemerkungen über das im Ganzen genommen noch wenig bekannte Grönland mitgetheilt werden. Sowohl dem Vf., einem Tochter- und Schwestersohne der beiden um Grönland so hochverdienten *Egedes*, der als Propst und Hauptprediger zu *Udbye* im St. Fyen 1817 starb, als dem Geh. Conf.-Rath *J. Bülow*, auf dessen Kosten die Schrift gedruckt wurde, und Hn. *Plum*, der das Manuscript durchsah, das Lesenswertheste auswählte und den Vf. zu manchen nähern Aufklärungen vor dem Drucke veranlafste — ist das Publicum für diesen schätzbaren Beytrag zur Geschichte Grönlands und der segensreichen Folgen der Missionen dahin Dank schuldig. Rec. stimmt in das ruhmvolle Urtheil des Vorredners, des verdienten Bischofs *Plum*, über das Unterhaltende, Lehrreiche und Erbauliche der Schrift von ganzem Herzen ein und bedauert, dafs den Vf. der Tod erreichte, ehe er, ein sehr ehrwürdiger Greis von 75 Jahren, der günstigen Aufnahme seines Werkchens im grofsen Publicum und der Uebersetzung desselben ins Deutsche sich freuen konnte.

Die Schrift besteht aus XXIII Abschnitten, in denen Hr. *Saabye* Alles, was ihm in den Jahren 1770—1778 als Missionar der Distrikte *Claushavn* und *Christianshaab* in Grönland Bemerkenswerthes vorkam, in einer äufserst einfachen und anziehenden Sprache und auf eine Art erzählt, welcher der Stempel der reinsten Wahrheitsliebe allenthalben aufgedrückt ist. Nicht von jedem Abschnitte, nur von den Gehaltvollsten, ist hier die Rede. *Isefiorden in der Disko-Bucht.* Dieser Eismeerbusen, welcher zwischen den Distrikten *Claushavn* und *Jacobshavn* sich durchzieht, ist unter andern wegen des starken Echos in der Höhe seiner Eisfelder bemerkenswerth, welches die Kraft hat, dafs man alle Worte, die im Vorbeyfahren unter den Eisfeldern geredet werden, nicht nur deutlich von der Spitze herab wiederholen hört, sondern dafs die obersten Eisdecken, wenn sie von den Sonnenstrahlen brüchig geworden sind, von dem Schalle erschüttert werden und mit einem fürchterlichen Lärmen herabstürzen. Der Vf. war oft Augen- und Ohrenzeuge dieser Wirkung und erlebte es, dafs ein Frauenboot, worin ein Knabe, trotz der Warnung, kein Geräusche zu verursachen, durch das Schlagen mit einem Stecken auf das Boot einen starken Laut machte, mit 7 in ihm befindlichen Menschen von den herabstürzenden Eismassen so gänzlich zu Grunde gerichtet wurde, dafs auch nicht Ein Mensch davon kam. Ein Grönländer, welcher dem gröfseren Boote in einem kleineren, *Kajak* genannt, gefolgt war und im Augenblicke des Sturzes sich nicht unter den Eismassen befand, war Zeuge sowohl von dem Muthwillen des Knaben, als von dem Echo und dem dadurch veranlafsten Unglücke. Die gefahrvolle Fahrt wird nur, um Seehunde und Fische zu fangen, zu kaufen und zu verkaufen, unternommen; geht aber selten ohne Unglück ab. Die Beschreibung stimmt einer Abhandlung *von dem Treibeise in den nördlichen Gewässern*, die sich in den Schriften der königl. Societät der Wissenschaften, Th. 3 befindet, überein; ist aber deutlicher und verständlicher, als diese. — *Oesterbygden* (die Morgenlandstrecken). Der Vf. hält es für möglich, dafs dieser, durch ältere Berichte, so merkwürdige Theil von Grönland, wo sich die Isländer schon im 10. Jahrhunderte, wegen der Schönheit und Fruchtbarkeit des Landes, niedergelassen haben, und wo noch gegen das J. 1540 der Isländische Bischof *Amund* Menschen, Hämmel und Lämmer gesehn haben will,

wo es aber durch alle unter *Christian III* bis *Christian VII* gemachte Versuche, wegen der ungeheuren Eismassen nicht hat gelingen wollen, festen Fuss zu fassen, — doch noch einmal wieder gefunden werden und dann nicht nur zu wichtigen Entdeckungen, sondern zugleich zur Verbreitung der Religion und Kultur unter die daselbst noch etwa lebenden Einwohner Gelegenheit geben könnte. Seine Vorschläge, mit kleinern Fahrzeugen, die sich unter einander ablösen müssten, die Ströme, die das Eis zum Theil vom Lande abhalten, zu durchfahren u. s. w. verdienen wenigstens Aufmerksamkeit, wenn gleich der ungünstige Erfolg der neuesten Versuche der Engländer, den Nordpol zu umsegeln, nicht viel Hoffnung auf einen bessern Erfolg übrig lässt. Neu und gewiss nicht ganz verwerflich, ob zwar mit vielen Kosten in ihrer Ausführung verbunden, ist die Idee des Vfs., die Entdeckung des Ostens von Grönland dadurch ins Werk zu setzen, dass die Kolonieen im Süden und Westen erweitert und von hier aus mittelst kleinerer Schiffe durch Ablösung die Versuche zur Anfahrt gemacht würden. Selbst in den Jahren 1786 — 1788, wo doch so vieles über das alte Grönland geschrieben und in Vorschlag gebracht wurde, kam dieser Gedanke nicht zur Sprache; und es ist daher zu bedauern, dass des Vfs. Tagebuch damals noch nicht gedruckt werden konnte, ohne Zweifel, weil es Hr. *S.* durch gewisse Rücksichten bedenklich fand, sich über manche Gegenstände offen zu erklären. — Der *Polygamist*. Aus *Cranzs* und *Paul Egedes* Schriften ist die Vielweiberey der heidnischen Grönländer bekannt; ihre Nachrichten erhalten durch diese Erzählung volle Bestätigung. Doch bemerkt der Vf., dass sie nicht allgemein, aber auch nicht ungewöhnlich sey und dass ihm nur Ein Beyspiel von einem Manne mit *drey* Frauen vorgekommen wäre: in der Regel begnügt sich der Mann, der die Mittel der Unterhaltung dazu hat, mit 2 Frauen. Rec. kann sich es nicht erwehren, die Unterredung im Auszuge hier mitzutheilen, welche der Vf. mit einem solchen in doppelter Ehe lebenden Grönländer hielt, der das gröfseste Verlangen zu erkennen gab, ein Christ zu werden, dem aber der Vf., nach darüber eingeholter Vorschrift von dem Missionscollegium zu Kopenhagen, die Taufe versagen musste, wenn er nicht seiner zweyten Frau entsagen wollte. „Du taufest mich doch, Prediger?" fragte der Grönländer, nachdem er zwey Winter hindurch dem Religionsunterricht mit der gröfsesten Theilnahme und dem besten Erfolge beygewohnt hatte. *Prediger:* „Sehr gern wollte ich, aber — du hast 2 Frauen!" *Grönländer*, (schnell): „Was? kann ich deswegen kein Gläubiger werden?" *Pr.* „Du weisst, dass der grofse Herr des Himmels nur Einen Mann und Eine Frau schuf, und damit zu erkennen gab, dass nur solcher 2 zusammen in der Ehe leben sollten." *Gr.* „Du machst mich betrübt, Prediger! Kann ich *sie* (deutend auf die 2te Frau) verstofsen? Sie hat mir *Söhne* geboren, und wie könnte ich diese Kleinen verlassen?" *Pr.* „Du sollst fortfahren, für sie Alle zu sorgen, aber mit deiner Mithausfrau keinen ehelichen Umgang pflegen." *Gr.* „Das ist schlimm! Will der wohlthätige Gott *mich* verwerfen, weil ich *sie* nicht verwerfen kann? Du weisst, ich wünsche ein Gläubiger zu werden; du weisst auch, dass ich Gott kenne und wie ein Gläubiger lebe." *Pr.* „Ja, Alles das weifs ich; ich möchte dich auch gern taufen. Aber ausser dem, was ich dir schon gesagt habe, so haben mir es auch die Herrn in unserm Lande verboten." *Gr.* „Meinst du nicht, Prediger, dass der grofse Herr des Himmels wohlthätiger ist, als die Herrn in eurem Lande?" *Pr.* „Gewifs! er ist lauter Güte, er urtheilt auch anders, als die Menschen, da er das Herz besser kennt." *Gr.* (gerührt) „Ich *will* ein Gläubiger werden und — *darf* es nicht werden! Aber ich will doch fortfahren, Gott zu gehorchen und das Böse zu fliehen und hoffe, dass er mich, wenn ich sterbe, nicht verwerfen wird." — Hr. *S.* beantwortete ihm dieses, nahm ihn bey der Hand und sahe ihm zärtlich in die Augen. Kurz nachher reiste der Vf. zurück. „Gott im Himmel, sagte er ihm beym Abschiede, dein und mein und unser aller Vater sey dir um Jesu willen hier und ewig gnädig!" *Gr.* (weinend) „Werde glücklich, Prediger; bey dem guten Gotte im Himmel sehe ich dich wieder!" *Pr.* „Ja, da werden wir uns froh wieder sehen!" Schweigend begleitete ihn der Grönländer bis an den Strand und seine Blicke folgten ihm lange nach. — *Die grönländischen Freyereien.* Um die Gewaltthätigkeiten zu verhindern, womit sich der Heirathslustige seines erkohrnen Mädchens zu bemächtigen sucht, und die in ältern Zeiten so weit gingen, dass er der Widerspänstigen, um ihr das Weglaufen zu vereiteln, einige Schnitte in die Fufssohlen beybrachte, so fand es der Missionär nöthig, unter den Glaubigen das Brautwerben selbst zu übernehmen. Auch hierbey geht es nicht ohne hartnäckigen Widerstand von Seiten der Braut her, der, obgleich oft nur verstellt, doch, nach Landes Sitte, bis in die ersten Tage nach der Copulation fortgesetzt wird, wobey aber doch, ausser dem Zu- und Ueberreden von Seiten des Predigers, der auch den Hochzeitschmaus abthut, keinerley äusseren Zwangs angewendet wird. Recht naiv ist die hier beschriebene Art, wie die grönländischen Schönen ihre Sprödigkeit zu erkennen geben und nach und nach sich besiegen lassen. *Die Taufe der Katechumenen.* Unter den Täuflingen des Vfs. befand sich eine bejahrte Frau, welche ein Grönländer in der Absicht, sich ihres Eigenthums zu bemächtigen, als eine schlimme Hexe verschrieen hatte, deren Leben daher 10 — 12 Grönländer nachstellten, und die ihre Zuflucht zum Vf. nahm, eine Glaubige zu werden wünschte und, nach erhaltenem Unterrichte getauft wurde. Auch jetzt dauerten die Verfolgungen gegen sie fort, wogegen sie aber Hr. *S.* mit Muth und Unerschrockenheit in Schutz nahm und glücklich rettete. An obrigkeitlicher Hülfe fehlt es unter diesen Halbwilden in solchen Fällen gänzlich, es sey denn, dass eben ein dänisches Schiff mit Mannschaft in

in der Nähe liegt. *Einige Reisen nach Christianshaab und Jacobshavn.* Die Beschreibung derselben flösst hohe Achtung gegen Hn. *S.* und dessen Gattin ein, die Beide, wo es der Beruf foderte, wo sie sich den Eingebornen nur irgend nützlich machen konnten, die gröfseseten Beschwerden nicht scheueten und unter den augenscheinlichsten Lebensgefahren über Wasser, Eismassen, Schneefelder, bey Tag und Nacht, in Sturm und Unwetter, und meist bey der elendesten Kost — ihrt Berufsreisen vornahmen. Rec. hat beym Lesen derselben gewünscht: möchte doch mancher geistliche oder weltliche Beamte in Europa, der vor lauter Langerweile, Müssiggang und Wohlleben zuletzt sich selbst und der Welt zur Last wird und mit seinem Schicksale hadert, nur 1 Jahr in *Grönland*, oder doch *auf grönländische Art*, leben müssen: vielleicht, dass er dadurch bekehrt und aus einem schädlichen in einen nützlichen Menschen verwandelt würde! *Etwas über unsern Handel mit den Grönländern.* Hr. *Plum* macht über diesen Abschnitt die gegründete Bemerkung in der Vorrede: „Im jetzigen Zeitpuncte, wo man in Flugschriften über die rechtlichste Einrichtung des Handels in Island streitet, und den Isländischen Kaufleuten einige von den Beschuldigungen macht, welche hier gegen die grönländischen vorgebracht werden: da wird dieser Abschnitt mit doppelter Theilnahme, und wie man hoffen darf, auch mit Nutzen, gelesen werden." Es ist schändlich, wie die Kaufleute, besonders deren Bevollmächtigte, lauter Europäer, zu des Vfs. Zeit mit den armen Grönländern umgingen, wie sie dieselben vervortheilten, offenbar betrogen, die von der Regierung oder der Handelscompagnie festgesetzten Taxen für europäische Waaren durch tausend niedrige Kunstgriffe willkürlich erhöheten! Und wenn sich der brave Vf. der hintergangenen Grönländer, besonders der Getauften, annahm, die Kaufleute auf das Ungerechte in ihrem Verfahren aufmerksam machte, dann war zwischen ihm und ihnen der Friede gebrochen und mancherley Ungelegenheiten waren davon die Folgen für ihn. Diese verbitterten ihm selbst noch sein Schicksal nach seiner Rückkehr in das Vaterland. Das Missionscollegium hatte ihn nämlich, bauend auf die Redlichkeit der Handels-Directions-Bedienten, ausdrücklich dazu verpflichtet: „in gutem Verständnifs mit den Kaufleuten zu leben." Das Wohlwollen, welches er nach seiner Rückkehr erwarten durfte, beruhete zum Theil darauf. Wie mufste es ihm also gefallen, als ihm bey seiner Ankunft von dem Missionscollegium die Klage eines solchen von ihm entlarvten Kaufmannes zur Rechtfertigung zugestellt wurde, nach welcher er, der Vf., gesetzwidrigen Handel mit den Grönländern getrieben haben sollte — ob er gleich auf seinem Platze keine Gelegenheit hatte, sich gesetzliche Vortheile zu verschaffen, die gesetzwidrigen aber verabscheuete! — *Das gerettete Kind.* Was *Cranz* ganz mit Stillschweigen übergeht, und wovon *P. Egede* nur etwas Aehnliches in einem einzigen Beyspiele erzählt, dass nämlich von den heidnischen Grönländern das säugende Kind, dessen Mutter stirbt, wenn sich keine andere Mutter, die ihm die Brust geben kann, in der Nähe befindet, mit seiner verstorbenen Mutter lebendig begraben wird: das setzt der Vf. hier leider! aufser Zweifel. Er erfuhr, dass sogar ein vierteljähriges Kind durch diesen unmenschlichen Gebrauch umgekommen sey, und dass dasselbe, weil die auf es geworfenen Steine die rechte Stelle verfehlten, einen vollen Tag lang gewimmert habe, ehe ihm der Tod ein Ende machte. Hr. *S.* eilte an den Ort, wo dies geschehen war; man leugnete die That keineswegs, sondern erwiederte nur, als er auf die Grausamkeit derselben aufmerksam machte: „was sollen wir thun? Du weifst, dass wir unsere Kinder lieben; aber wenn diesen hülflosen Kleinen die Mutter entrissen wird, ehe sie entwöhnt sind, und keine andere Frau in der Nähe ist, die sich ihrer annehmen kann: so müssen sie sich ja doch todt hungern und schreyen; ist es dann nicht besser, dass wir ihren schnellern Tod aus Mitleiden bewirken?" Milch und andere leichte Speisen giebt es freylich auf Grönland nicht! Der Vf. stellte ihnen inzwischen das Unmenschliche des Gebrauchs vor und bat, dass, wenn der Fall wieder eintreffen sollte, man ihm das mutterlose Kind überlassen möchte. Ein Jahr später geschahe dies wirklich, und die würdige Gattin des braven *S.*, die eben ein eigenes Kind stillete, nahm auch das Verlassene an ihre Brust. Dies rührte des Kindes Vater dermaafsen, dass er, mit seiner Familie, das Jahr darauf die christliche Lehre annahm. Man sieht hieraus zur Genüge, wie wenig der Grönländer von Natur zur Grausamkeit geneigt ist, und wie es nur auf eine geschickte und edle Behandlungsart ankommt, um auch den roheften Naturmenschen für die Lehre Jesu zu gewinnen. *Die Hexerey*, und: *der gefundene Wallfisch;* zwey kurze Erzählungen, die zum Beweise dienen, eines Theils, wie schwer es hält, den Grönländer, auch wenn er schon den christlichen Glauben angenommen hat, von seinem Glauben an Hexereyen ganz zu befreyen, und wie viele Achtung gleichwohl, man kann sagen, wie viele Furcht der vermeynte Hexenmeister gegen den Verkündiger der Lehre Jesu, wenn er die Entschlossenheit eines *S.* besitzt, fühlt; andern Theils, wie unwiderstehlich die Macht der Aufklärung und der Liebepredigenden Lehre des Evangeliums über die Röheit und den Aberglauben ist. Noch kein Geschichtschreiber Grönlands hat davon solche einleuchtende Beyspiele erzählt, als die Vorliegenden sind. *Einige Charakterzüge der Grönländer.* Freyheit und Gleichheit ist auf Grönland zu Hause. Nur wer sich durch Klugheit, Gewandtheit und Glück im Fisch- und Seehundefang auszeichnet, dem erweist man eine besondere Achtung, Zutrauen und selbst eine bereitwillige Folgsamkeit. Uebrigens findet keine Herrschaft des Einen über den Andern Statt; ohne Obrigkeit und Gesetze leben sie in Eintracht und Frieden. Den Diebstahl verachten sie nicht nur, wie ehemals, blofs, wenn er am Eingebornen, sondern in neuern Zeiten selbst, wenn er an Dänen verübt wird. Der

Ge-

Geschlechtstrieb entwickelt sich frühe bey ihnen; doch hört man höchst selten von Jugendausschweifungen. Nur ein einziges Mahl erlebte es der Vf. in 8 Jahren, dass eine Verlobte von ihrem Geliebten vor der Hochzeit geschwängert wurde. Doch pflegen die jungen Grönländerinnen gegen die Dänen nicht sehr spröde, vielmehr zuvorkommend in der Liebe, zu seyn. Ihre Gastfreyheit ist gross; der Vf. erhielt einst auf einer Reise sein Nachtlager so, dass *er* an der einen, der *Grönländer* an der andern Seite der Gattin des Letzten zu liegen kam: eine Auszeichnung, die ihm als *Geistlichen* widerfuhr; gegen den fremden *Kaufmann* ist man mistrauischer. Der üble Geruch u. s. w. schützt übrigens gegen alle Versuchung. Die Heirath zwischen nahen Blutsverwandten ist wider alle Wohlanständigkeit; selbst angenommene Kinder dürfen sich nicht mit den eignen des Pflegevaters verheirathen. Mangel an Muth, selbst Feigheit, fällt ihnen zur Last, nur nicht in Fällen, wo sie empfindlich beleidigt sind, oder wo sie es mit Hexen zu thun zu haben glauben. Der Vf. erzählt S. 78 ein seltenes Beyspiel von Geistesgegenwart eines Grönländers, der in Gefahr war. Um die Zukunft kümmern sie sich nicht. *Der Unterricht.* Der Grönländer fasst schnell, hat ein gutes Gedächtniss und begreift ohne Schwierigkeit *die* Religionslehren, die sich verständlich machen lassen. Auf ihren *Torngarsuk* halten die heidnischen Eingebornen nur wenig; der Glaube an ihn hindert sie nicht, die christliche Lehre anzunehmen. Im Glücke vergessen sie ihn ganz; nur im Unglück suchen sie ihn durch Ceremonieen zu gewinnen. Die Kinder haben viele Wissbegierde; schon im 11. Jahre lehrte sie der Vf. fertig und bestimmt zu lesen; auch das Auswendiglernen fällt ihnen nicht schwer, und im Schreiben brachten es die meisten, ehe sie, 13 Jahre alt, die Schule verliessen und den Confirmationsunterricht anfingen, ziemlich weit. Des Zwanges bedurfte es dabey gar nicht; doch trugen die in Geschenken von hartem Brote bestehenden Belohnungen für die fleissigsten vieles zur Ermunterung bey. Unter den vom Vf., mit Hülfe seiner aus Dänemark mitgebrachten Pflaster und Arzneyen, verrichteten Kuren ist besonders die bemerkenswerth, die er (S. 93) an einer Frau verrichtete. Ihr Gatte hatte ihr einige Schnitte in die Brüste gemacht, um sie von den Schmerzen zu befreyen, welche ihr die darin verhärtete Milch verursachte. (Eben so erzählt *Cranz* von einem Grönländer, der seine Füsse durch tiefe Einschnitte vom Podagra befreyen wollte.) Obgleich die Entzündung schon fast den höchsten Grad erreicht hatte: so gelang doch Hr. *S.* durch Campherspiritus und Melotenpflaster die Heilung vollkommen. Die Erzählung: *der Vaterrächer oder Triumph der Religion.* S. 94 ff. ist keines Auszuges fähig; sie verdient wörtlich übersetzt und, da es uns hier an Raum gebricht, in einem andern Blatte mitgetheilt zu werden. Hier nur dieses: der Vf. brachte durch die musterhafteste Behandlungsart einen jungen Grönländer dahin, seinen über 20 Jahr alten Vorsatz, an dem Mörder seines Vaters die Blutrache zu vollziehen, aufzugeben und sich so würdig zu zeigen, die heil. Taufe, wonach derselbe ein sehnliches Verlangen trug, zu empfangen. Noch nach 10 Jahren, so weit des Vfs. Nachrichten reichten, bestand der Bekehrte die Probe der Selbstüberwindung und christl. Versöhnlichkeit. Aber, wie trefflich verstand sich auch Hr. *S.* darauf, sich, frey von aller Mystik und Dogmensucht, *an die reine*, echte Lehre Jesu zu halten! Und dieser ehrwürdige Mann wurde, als er am 3. Oct. 1778 zu Kopenhagen ankam, von den *meisten* seiner Vorgesetzten „*mit merklicher Kälte*" empfangen. (S. 144) O Handelsgeist! O Verfolgungssucht! O Weltundank — noch in den letzten Jahrzehnden des aufgeklärt genannten Jahrhundertes!

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Beförderungen u. Ehrenbezeigungen.

Seit kurzem sind 5 baiersche Universitätsgelehrte, 3 aus Bamberg, 1 aus Würzburg, 1 aus Ansbach auf die badenschen Universitäten Freyburg und Heidelberg berufen. Aus Bamberg nach Freyburg gingen Hr. *Deuber* als Prof. der Geschichte; Hr. *v. Hornthal*, Sohn des bekannten baierschen Abgeordneten, als Prof. der Rechte nach Heidelberg; Hr. *Rosshirt*, ebenfalls als Prof. der Rechte. Auch geht nach Freyburg der bisherige Prof. *Buzengeiger* aus Ansbach als Prof. der Mathematik und Hr. Prof. *Schönlein*, ein geb. Bamberger, aus Würzburg als Prof. der Physiologie.

Hr. M. *Aug. Hahn* zu Wittenberg, vortheilhaft bekannt durch seinen *Bardesanes gnosticus*, ist zum ausserordentlichen Prof. bey der theol. Facultät der Universität zu Königsberg ernannt worden.

Der durch seine Erläuterungen der Napoleonischen Gesetzgebung rühmlichst bekannte königl. preuss. geh. Staatsrath *Daniels*, bisher commissarischer Präsident des bisherigen Appellationshofes zu Cöln, ist zum Präsidenten des nun definitiv errichteten Appellations-Gerichtshofes daselbst ernannt worden.

Hr. Rector und Prof. *Walch* zu Schleusingen hat von Sr. Maj. dem Könige von Preussen den rothen Adlerorden dritter Klasse erhalten.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

October 1819.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Das VIII. Heft der *Kritischen Bibliothek für das Schul- und Unterrichtswesen* enthält: 1) Ausführliche Recenss. von *Bernhardi's* Organisation gel. Schulen; Schriften der *Holstein.* Gesellschaft; *Braun's* Religion der alten Deutschen; *Ohm's* u. *Gelpke's* mathemat. Lehrbüchern; *Passow's* griech. Wörterb.; griech. Lehrbüchern von *Haas*, *Seidenstücker*, *Vömel* (2), *Götzling*; Fabeln von *Z.*; Wörterbuch z. *Eutrop.* von *Seebode*; u. v. a. 2) *Abhandlungen:* Bemerkk. über *Buttmann's* u. *Thiersch's* gr. Gramm. v. *Sander*; *Cicero's* Formianum v. *Lipsius*; *Griechische Gedichte* (von *Äsopios* auf den Tod der K. v. *England*; und gr. Uebers. von *God save the King*); *Deborah's* Siegeslied v. *Valett*; Ueber *drey Pflanzen Griechenlands*, von *Billerbeck*; Bemerkk. über *nescio*, *as* — v. *Düleke*; *Pindar's erste olymp. Ode*, metr. übers. v. *Ahlwardt*; Schulchronik von *Verden* v. *Cammann*, u. m. a.

IX. Heft: 1) *Rec.* v. *Schneider's* gr. Wörterb. (Beschluss); *Ferrer's* Weltgesch.; *Hartmann's* Anfangsgr. der hebr. Spr.; *Hoffmann's* geometr. *Anschauungs- u. Wissenschaftslehre*; Aetna v. *Meinecke*; *Salzmann's* Krebsbüchlein; Sinnverwandte Wörter v. *Maaß*; *Buttmann* üb. d. Sündfluth; *Pierisch* Hausregeln; *Schlipf* üb. Schuldisciplin; *Reinhold's* letzte Worte v. *Weingart*; Vorlegeblätter v. *Heynen*; *Rosenmüller's* Handlung der Religion; Deutsches Lesebuch v. *Wilmsen*; u. m. a. 2) *Abhandlungen:* Griech. Gedicht (auf den Tod der Prinz. *Charlotte*); Varianten aus einem Cod. des *Apollon. Rh.* u. des *Persius*; Krit. Bemerkk. über *Aristophanes* v. *Ahlwardt* u. *Sander*; *Flora Classica* v. *Billerbeck*; Bemerkk. z. *Apollodor* u. *Bion* v. F.; z. *Theocrit.*, *Anacreon*, *Genesis* v. *Möbius*; u. s. — Stiftung des Gymn. z. *Ratibor*, v. *Passow*. — *Vermischte Nachr.* — — Außer dem früher Bemerkten enthält das 9te Heft: Lehrmittel z. *Geogr.* u. *Naturgesch.* v. *Plate*; Bemerkk. üb. deutsche Spr. v. *Blendermann*; über *Damm's* gr. Wörterb. v. *Passow*; über ein neuerfundenes *Planetarium* — v. *Gelpke*; zu *Xenoph.* Mem. v. *Steuber*; *Horat.* Od. v. *Wiß*. — Der Preis für den aus 3 Bänden oder 12 Heften bestehenden Jahrgang beträgt *vier* Thaler.

J. D. Gerstenberg in Hildesheim.

Inhaltsanzeige

des Journals für Geburtshülfe, Frauenzimmer- u. Kinderkrankheiten, von Dr. *E. v. Siebold*. *Dritten* Bandes *erstes* Stück. Enthält:

I. Erster Bericht der Entbindungsanstalt der königl. Universität zu Berlin, und der damit in Verbindung stehenden Poliklinik für Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten, vom Winterseme-ster 1817—18. Vom *Herausgeber*. — II. Von der Zurückbeugung der Gebärmutter im ungeschwängerten Zustande. Vom Medicinalrath Dr. *Brünninghausen* zu Würzburg. — III. *Vagitus uterinus*, beobachtet vom Dr. *Bredenoll* zu Erwitte. — IV. Geschichte einer merkwürdigen Zwillingsgeburt, vom Dr. *Detharding* in Rostock. — V. Geschichte einer für Mutter und Kind glücklich vollfahrten Kaisergeburt, vom Dr. *Spitzbarth* zu Schwebeln. — VI. Zwey merkwürdige Kaiserschnitte, verrichtet an einer noch lebenden Person von *J. Lorinser* zu Nimes in Böhmen. — VII. Merkwürdiger und seltner Fall einer Empfängniss ausserhalb der Gebärmutter. Vom Prof. Dr. *von Wahlberg* zu Warschau. — VIII. Anzeigen von Schriften.

Frankfurt a. M., im September 1819.

Franz Varrentrapp.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Oekonomie, Technologie und Situations-Zeichnung.

Mittheilungen aus dem Gebiete der Landwirthschaft, herausgegeben von *Koppe*, *Schmalz*, *Schweizer* u. *Teichmann*. *Erster* Theil. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Alle öffentliche Blätter, und namentlich der Herr Staatsrath *Thaer*, haben sich über den Werth dieser Schrift auf das bestimmteste ausgesprochen. Der Inhalt dieses *ersten* Theils ist folgender: 1) Zwey Krankheiten der Schafe, deren Namen und Heilart man in vielen Schriften über Schafzucht vermisst, von *Koppe*. 2) Ueber die Sommer-Stallfütterung der Schafe, von *Schmalz*. 3) Einige Bemerkungen über den Hafer, von *Schweizer*. 4) Soll man bey grossen Wirthschaften dem Gesinde eine verhältnissmässige, aber fest bestimmte Menge Brod geben? von *Teichmann*. 5) Landwirthschaftl. Bemerkungen, von *Koppe*. 6) Ist es vortheilhafter, verheirathete oder unverheirathete Knechte zu haben. 7) Einige Versuche über die Urbarmachung schlechter Wiesen durch Verbrennen der Rasen. 8) Ueber den Kartoffelbau ohne frische Düngung, von *Teichmann*. 9) Erfahrungen über den Erfolg von Mergelungen auf verschiedenen Boden, von *Koppe*, mit Zusätzen von *Schmalz*. 10) Der Zehnte in land- und staatswirthschaftl. Hinsicht. 11) Wird der Getreidebau leiden, wenn viele Kartoffeln erbauet

bauet und diese auf Branntwein verwendet werden? ein Schmaus.

Der *zweyte* Theil erscheint zwar in Kurzem, und könnte schon längst erschienen seyn, hätten die Herren Verfasser es sich nicht zur Pflicht gemacht, nur gewählte und von allen Vieren gebilligte und durchgesehene Aufsätze drucken zu lassen.

Hochheimer, C. F. A., allgemein praktisches Handwörterbuch für Hausväter, Oekonomen, Künstler, Fabrikanten und Handwerker; enthält in alphab. Ordnung eine nützliche und auserlesene Sammlung wenig bekannter Vorschriften aus der Oekonomie, Chemie, Technologie und Gewerbkunde. *Dritte* gänzlich umgearbeitete Auflage. (Steif broschirt. 32 Bogen mit vielen Holzschnitten.) 1 Rthlr. 8 gr.

Diese neue Auflage hat durch die Durchsicht eines sehr erfahrnen Technologen unendlich gewonnen, vorzüglich durch die Zugabe einer grossen Anzahl erläuternder Vignetten in Holz, welche den früheren Ausgaben ganz fehlten; die Angaben von Maass und Gewicht sind durchgängig berichtigt worden, und wenn man sich die Mühe geben wird, diese neue, sehr vermehrte und eng gedruckte Auflage mit der vorigen zu vergleichen, so wird man eine grosse Menge ganz neuer und nirgends abgeschriebener Artikel finden, wie dieses bey Büchern dieser Art nur zu häufig geschieht.

Funke, C. Ph., Handwörterbuch der Naturlehre, insonderheit für *Ungelehrte* und *Liebhaber dieser Wissenschaft*. 3 Theile. gr. 8. (74 Bogen.) 2 Rthlr. 4 gr.

Dieses sehr nützliche Buch hat durch den *dritten* Theil, welcher auch den besondern Titel führt: *H. G. C. Lippold* neueste Entdeckungen und Erfahrungen in der Naturlehre, als Anhang zu *Funke's* Handwörterbuch, einen erhöheten Werth bekommen, indem die Naturlehre täglich neue Ausbeute für diejenigen liefert, welche dieselbe studieren und darin mit der Zeit fortschreiten. Von der Zweckmässigkeit der Bearbeitung kann man sich leicht überzeugen, wenn man die folgenden Artikel liest: *Aerostat, Dampfmaschine, Erdrevolutionen, Quellen, Sommer, Sympathie* u. a. m.

Die *neunzehnte* Auflage von
Markus Loofs's Niederländischem Kochbuche, dem gegenwärtigen Geschmack gemäss aufs neue verbessert. 8. (35 Bogen.) 16 gr.

Wenn sich ein Kochbuch solch eine lange Reihe von Jahren in der Gunst des Publicums erhalten konnte, ist dessen Werth wohl nicht mehr zu bezweifeln.

Schlieben, W. F. A. von, Situations-Zeichenschule zum Unterricht für Kameralisten, Oekonomen und Forstmänner. *Zweyte* vermehrte Aufl. Fol. Geh. 2 Rthlr. 20 gr.

Diese *zweyte* Auflage ist mit einem Kupfer vermehrt, und verdient ganz den seither genossenen Beyfall. Der Inhalt ist der folgende: I. Einleitung. II. Werkzeuge zum Zeichnen, Beschaffenheit und Gebrauch derselben. III. Gebrauch des Zeichnenapparats und Erlernung der ersten Anfangsgründe der Situations-Zeichnenkunst. *Boden.* IV. Bäume, Gesträuche, Wein- und Hopfenbau zu zeichnen. V. Wie werden Gewässer in der Sit. Zeichnung ausgedrückt. VI. Wege, Brücken, Fähren, Wasserbauten u. s. w. VII. Grenzen, Gebäude und einzelne Gegenstände. VIII. Gärten, Meyereyen, Dörfer, Städte, Festungen zu zeichnen. IX. Berge zu zeichnen. X. Vom Copiren der Risse. XI. Von der Ausarbeitung eines ganzen Risses.

Leipzig, im Sept. 1819.

Johann Friedrich Gleditsch.

An alle gute Buchhandlungen des In- und Auslandes wurde so eben versandt:

Des Herrn Abendmahl.
Ein
Communionbuch für gebildete Christen.
Von
Dr. C. *W. Spieker.*
8. Mit einem schönen Titelkupfer und Vignette von Meno Haas.
(22 Bogen.) Preis 1 Rthlr.
(Berlin, bey C. F. Amelang.)

Wir kennen den Herrn Dr. *Spieker* bereits aus seinen frühern, und aus den im vorigen Jahre in derselben Verlagshandlung bereits erschienenen, und mit allgemeinem Beyfall aufgenommenen zwey Werken:

Andachtsbuch für gebildete Christen.
Zwey Theile.
Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage.
8. Mit zwey allegor. Titelkupfern und Vignetten.
Geh. 2 Rthlr.

und der so vortrefflich bearbeiteten

Geschichte Dr. Martin Luther's,
und der
durch ihn bewirkten Kirchenverbesserung
in Deutschland.
gr. 8. Mit einem Titelkupfer. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

als einen Mann, der da weiss, was dem Menschen in Hinsicht der Religion überhaupt Noth thut, und der die Kunst versteht, vom Herzen zum Herzen zu reden. Das oben angezeigte Buch liefert einen neuen Beweis hiervon. Mit Wärme und echtem Gefühl spricht sich der würdige Hr. Verf. hier über einen Gegenstand aus, der dem wahren Christen so wichtig und so ersprieslich ist. „Das Abendmahl des Herrn," sagt er in der Zuschrift an seine Schüler und Schülerinnen nach der Einsegnung zum Christenthum, „hat sich in der Kirche Christi bey allen Gläubigen bewährt als eine Anstalt,

„stalt, auf welcher der Himmels besonderer Segen „ruhet, durch die der Glaube an Stärke, der Wille „an Reinheit, der Verstand an Klarheit und das Ge„müth an innerer Ordnung gewinnt. Durch das Brod „des Lebens und den Kelch der Erlösung wird der „Schwache gestärkt, der Betrübte getröstet, der Reuige „erquickt und der Fromme inniger mit Gott vereint." Zu der Feyer dieser heiligen Handlung die frommen Christen würdig vorzubereiten und die hohe Wichtigkeit derselben recht anschaulich darzustellen, ist der Hauptzweck dieses Buchs. „Was ich gegeben habe," sagt der Verf. am Schluss der Vorrede, „floss aus einer „innigen Liebe zum Heiland der Welt und aus einem „Herzen, das die Erquickungen und Segnungen des „heiligen Mahls oft selbst lebhaft empfunden hat. „Darum darf ich wohl Gott bitten, dass er das schwache Wort mit seinem Segen begleite."

So eben ist ganz neu erschienen:

Die Vereinigung der protestantischen Kirchen. Ist sie zu befördern oder zu hindern?

Erörtert in Briefen eines Landgeistlichen an seine Amtsbrüder im Preuss. Herzogthum Sachsen und an alle denkende Freunde oder Gegner der Union. Geh. 10 gr.

Zwar ist dieser Gegenstand schon vielfach besprochen worden, aber vielleicht nie so reiflich und vielseitig mit Beachtung der erschienenen Schriften erwogen worden. Besonders für die Preussischen Staaten ist es wichtig. Der Preis ist zugleich sehr billig!

Ernst Klein's literarisches Comptoir in Leipzig und Merseburg.

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung hat so eben die Presse verlassen, und ist versandt:

Systematischer Grundriß des praktischen Europäischen Völkerrechts, zum Gebrauche bey Universitätsvorlesungen und zum Selbstunterrichte entworfen vom Dr. *Julius Schmelzing* u. s. w. 2ter Theil. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 Fl. 48 Kr.

Der *erste* Theil dieses Werks, welcher die *rechtlich-politische Persönlichkeit* der Europäischen Völker darstellt, erschien im verwichenen Jahre, und das literarische Publicum hat, laut dem vorliegenden Urtheile competenter Richter (s. z. B. *Hermes* 2ter Band), bereits für die Wichtigkeit und Brauchbarkeit desselben entschieden. Dieser *zweyte* Theil handelt vom *Sachenrechte* der Europäischen Völker, und zwar: von den *Erwerbarten des Völkereigenthums*, den *Landesgebieten der Völker*, dem *Eigenthum* und der *Herrschaft des Meeres* und der *Flüsse*, so wie den *Benutzungsarten derselben*. Zugleich enthält er auch die wichtigen Theorieen des *Gesandtschaftswesens* und der *Verträge* aus dem *Obligationenrechte* der Europäischen Völker.

Der Herr Verfasser hat alle brauchbaren Materialien seiner Vorgänger in dieser Doctrin mit reinwissenschaftlicher Sorgfalt gesichtet und benutzt, und auch dieser *zweyte* Theil zeichnet sich durch eine gediegene und bey edler Freymüthigkeit anziehenden Sprache, durch ununterbrochene Allegation der einschlägigen literarischen Hülfsmittel, so wie durch Erläuterung der völkerrechtlichen Grundsätze mit den treffenden Daten aus der älteren und neuesten Zeitgeschichte und Politik, vortheilhaft aus.

Der *dritte* und *letzte* Theil dieses Werks, welcher die übrigen wichtigen Theorieen des Obligationenrechts der Europäischen Völker erörtert, wird mit künftiger Ostermesse 1820 erscheinen.

Rudolstadt, im September 1819.

Fürstl. S. R. privil. Hof-Buch- und Kunsthandlung.

In der Fleckeisen'schen Buchhandlung in Helmstädt ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Dr. *Joh. Christ. Ludw. Hellwig* *tabellarische Uebersicht der Ordnungen, Familien und Gattungen der Säugthiere*, nach *Illiger's Prodromus Systematis Mammalium*, mit Aufführung aller Arten, welche der Verfasser nach den Schreberschen Säugthieren und nach den Werken anderer zu seiner Gattung zog, in 65 Tabellen. gr. 8. 1819. 14 gr.

Das Format dieses Buchs ist so gewählt, dass diese Uebersicht dem Illigerschen *Prodromus* beygebunden werden kann, wodurch dann alles bey einander ist, was zu einer genauen Kenntniss eines Gegenstandes erfodert wird.

Folgende Bücher sind in Leipzig in der Baumgärtner'schen Buchhandlung erschienen und um beygesetzte Preise in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Fußarzt,

oder die Kunst die Füsse zu behandeln, und Fussschlengeschwülste, Frostbeulen, Warzen, Nägelkrankheiten und unmäßige Fussschweisse gründlich zu heilen, nach dem Französischen bearbeitet von Dr. *Heinr. Robbi*, nebst einem Anhange vom Dr. und Prof. *J. C. Jörg*. 8. 12 gr.

Da diese Schrift nicht blos für Aerzte, sondern auch für jeden an diesen Uebeln Leidenden, deren es jetzt so häufig giebt, belehrend und dadurch hülfleistend ist: so glauben wir, dass sie dem Publicum nicht nur willkommen, sondern auch sehr nützlich seyn werde. Sie bedarf keiner Empfehlung, da der Hr. Dr. u. Prof. *Jörg*, berühmt durch seine Werke über Klumpfüsse, Verkrümmungen u. dgl., einen Anhang zu ihrer Vervollkommnung geliefert hat.

De-

Delectus sententiarum et historiarum ad usum tironum accommodatus.

Eine Auswahl von Sinnsprüchen, Erzählungen und andern Stücken aus den römischen Klassikern, nebst grammatischen und historischen Erläuterungen, zur Erleichterung des Studiums der lateinischen Sprache bey dem Schulgebrauche und bey Privatübungen nach dem Englischen herausgegeben von *C. F. Michaelis*. Mit einer Vorrede von *Bröder*. 8. 12 gr.

Da der ehrenvoll bekannte Name *Bröder* diesem Werkchen vorsteht, so haben wir nichts hinzuzufügen, als dass dieses Buch in den meisten engl. Schulen als klassisch eingeführt ist.

J. C. Ribbe,

Ueber die Aufblähungskrankheiten der wiederkäuenden Haus- und Nutzthiere und deren Heilung.

Mit vorausgehender Darstellung der Verdauungswerkzeuge und Geschäfte bey den wiederkäuenden Thieren. Mit Kupfern. 8. 1 Rthlr.

Der Oekonom weiss, wie schnell bey einem gesunden Stück Vieh diese tödtende Krankheit entstehen kann, und wird es dem Herrn Prof. *Ribbe* daher vielen Dank wissen, dass er hier eine Lücke in der Viehheilkunde ausfüllt, und Belehrung giebt.

Erinnerungs-Almanach,

täglicher, historisch-politischer. Eine Taschenbibliothek der wissenswürdigsten Ereignisse aus 27 Jahrhunderten. kl. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Der Verfasser hat hier die merkwürdigsten Vorfälle in der Geschichte zusammengetragen und sie zu einem nützlichen Handbuch der Weltgeschichte geformt: er hat mit eisernem Fleiss drey Register dazu gefertigt, als ein chronologisches, ein Register der Rubriken und eines der Namen. Hierdurch hat er dieses Buch für die Geschichte klassisch gemacht. Jedes merkwürdige und grosse Ereigniss in der Geschichte ist sogleich aufzufinden, in welchem Jahr und an welchem Tag es vorgefallen war.

In der Stettin'schen Buchhandlung in Ulm ist erschienen und in Deutschlands Buchhandlungen zu haben:

Baur, S., *Denkwürdigkeiten aus der Menschen-, Völker- und Sittengeschichte älter und neuer Zeit.* Zur angenehmen und belehrenden Unterhaltung für alle Stände. 1sten Band. gr. 8. Broсh. 1 Rthlr. 8 gr.

Der Stoff dieser Denkwürdigkeiten ist, wie schon der Titel lehrt, allein aus der wahren Geschichte genommen; gewiss einer der reichhaltigsten Quellen, aus der jedem Lesefreunde Belehrung, Unterhaltung fliesst. Wir können sie daher jedem Freunde einer unterhaltenden historischen Lectüre mit der Ueberzeugung empfehlen, dass er in ihnen finden wird, was seine Musestunden angenehm und nützlich auszufüllen vermag. Sie treten an die Stelle der mit vielem Beyfall aufgenommenen und nun mit dem 10ten Bande geschlossenen: *Gemälde der Revolutionen* u. s. w., und sind als Fortsetzung derselben, nur dem Inhalt nach mannichfaltiger und unterhaltender, zu betrachten.

Adolph und Ekbert, oder *der Tugend Sieg*. Ein nützliches Volksbüchlein zur Beförderung des Edelu und Verbreitung der Obstbaumzucht. 8. Broсh. 6 gr.

Der Herr Verf. hat sich bemüht, in diesem Büchlein Tugend und Frömmigkeit, als köstliche Eigenschaften des Menschen, zu schildern und somit junge Herzen dafür empfänglich zu machen, und zwar in einer geschichtlichen Form, die immer die Gemüther stärker anzieht als trockene Lehrsätze.

Mayer, M., *Homilien auf alle Sonntags-Evangelien, Festtage des Herrn und der Heiligen*, nebst nöthigen Anmerkungen. Zum Gebrauche der Seelsorger in den Festpredigten, der Schullehrer zur Erklärung der Evangelien, und zur Erbauung für alle Christen. 2 Thle. gr. 8. 2 Rthlr.

Diese sollen besonders zu Frühpredigten gewidmet seyn, da nach Landes-Gesetzen und bischöflichen Verordnungen das Volk immer mehr mit dem Geiste des Evangeliums, unter Frühmessen, soll vertrauter gemacht, und über denselben belehrt werden.

Durch alle Buchhandlungen ist zu bekommen:

Eyraud, A., *Uebungen im Landschaftszeichnen*, in 8 Steindruckblättern. gr. 4. Preis 16 gr.

Auf keine Weise ist die Crayon-Manier besser darzustellen, als lithographisch; diess wird man auch auf diesen Blättern bestätigt finden, die sich ganz besonders zu einem nützlichen und angenehmen Geschenk für die zeichenlustige Jugend eignen.

Creutz'sche Buchhandlung in Magdeburg.

In der Gräff'schen Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Wegweiser durch das Gebiet der Künste und Handwerker für die Jugend, von *Heinr. Brosenius*.

Auch unter dem Titel:

Lehrbuch der Technologie für Schulen. 8. 11½ Bogen. 18 gr.

Ueber das Geschwornen-Gericht in Beziehung auf das *Gutachten der Königl. Preuß. Immediat-Justiz-Commission am Rhein*, vom Criminal-Rath *Mosqua*. gr. 8. 12 gr.

Neunzig Krokodill-Eyer, von *Rud. von Franstede*. 2 Bändchen. 8. 1 Rthlr.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

October 1819.

KIRCHENGESCHICHTE.

LEIPZIG, b. W. Vogel: *Bardesanes Gnosticus, Syrorum primus hymnologus.* Commentatio historico-theologica, quam scripsit *Aug. Hahn*, philos. D. et in acad. Albertina Theol. Prof. extraord. 1819. 94 S. 8.

Schon längst war es der Wunsch des Rec., den er auch oft gegen Freunde und Zuhörer geäusert hat, dass die Geschichte derjenigen ältern Christensekten, welche orientalische Philosopheme auf das Christenthum übergetragen haben, wie die Gnostiker und Manichäer, ganz oder theilweise von einem Gelehrten bearbeitet werden möchten, welcher Kenntnisse morgenländischer Sprachen und morgenländischen Geistes genug besäse, um theils die in morgenländischen Sprachen verfasten Quellen zu benutzen, theils den in diesen Systemen wehenden Geist der phantasiereichen philosophischen Dichtung richtig würdigen und erfassen zu können. Noch lebhafter ist dieser Wunsch geworden, seit wir in dem *Codex Nasaraeus* eine Originalschrift einer solchen, obgleich nicht christlichen, gnostischen Partey von bedeutendem Umfang besitzen, die zur Aufklärung des christlichen Gnosticismus von dem grösten Nutzen ist. In der vorliegenden Monographie ist nun jener Wunsch zu einem Theil erfüllt, in dem der Vf. wenigstens Eine gnostische Secte, die des *Bardesanes*, mit Hülfe schöner orientalischer, besonders syrischer, Sprachkenntnisse, aufklärt, und dabey überhaupt so viel historischen Forschungsgeist, so viel Sorgfalt, und richtige Einsicht in das Wesen der gnostischen Philosopheme zeigt, dass man die Schrift nicht ohne die grösste Befriedigung aus der Hand legt.

Der Vf. beginnt mit einer Aufzählung und Würdigung der Quellen und alten Nachrichten über *Bardesanes* und dessen Secte, von Porphyrius, der 2 Fragmente des *Bardesanes* erhalten hat, bis auf *Abulpharagius* herab. Bey weitem am wichtigsten sind die 56 Hymnen (ܡܕ̈ܪ̈ܫ, nicht *Predigten*, wie *Neander* schreibt) des *Ephraem Syrus* gegen die Ketzer (Opp. T. II. S. 437 ff.), in welchen er ausser den chaldäischen Astrologen besonders den *Marcion*, *Bardesanes* und *Mani* widerlegt. Diese sind auch von *Neander*, dessen Verdienste in Aufhellung des Gnosticismus der Vf. mit Dank anerkennt, vorzüglich benutzt worden, aber leider! nur in der sehr flüchtigen und unzuverlässigen lateinischen Uebersetzung des *Petrus Benedictus* und des jüngern *Assemani*.

Die Abhandlung selbst zerfällt nun in 2 Haupttheile, welche die *Lebensumstände und die gelehrten Verdienste*, und dann das *gnostische System* des *Bardesanes* behandeln. *Bardesanes*, auch *Bardisanes* (eig. ܒܪ ܕܝܨܢ, arab. ابن ديصان) wahrscheinlich aus Edessa von Geburt, hatte seinen Namen von dem kleinen Flusse *Daisan* (ܕܝܨܢ) bey Edessa, und lebte als Jüngling und Mann in vertrauter Freundschaft mit *Abgar ban Maanu*, nachmaligem Fürsten von Edessa (reg. 152 — 187 nach Chr.) unter Marc Aurel und Antoninus Verus. Als letzterer im parthischen Kriege in Syrien war, übergab er ihm sein Buch vom Schicksal (περὶ εἱμαρμένης) und disputirte mit dem Philosophen Antoninus, der in des Kaisers Gefolge war, machte auch die Bekanntschaft der indischen Gesandtschaft an den Kaiser (daher das Fragment über die Inder beym Porphyrius, worin er ihnen seine eigenen Meinungen unterzuschieben scheint). Er starb wahrscheinlich unter Commodus. Alle diese chronologischen Verhältnisse sind vom Vf. mit vieler Genauigkeit auseinandergesetzt. Von seinem Leben sprechen fast alle Kirchenväter, selbst Epiphanius, mit Achtung, und loben den unerschrockenen Eifer, in welchem er sich im Streit mit Antonin's Begleitern leicht hätte die Martyrerkrone verdienen können, auch seine Bestreitungen der Marcioniten und des Fatums der Chaldäer. Doch beschuldigt ihn *Ephräm* erheuchelter Rechtgläubigkeit. Seine, alle in syrischer Sprache verfasten, Schriften waren: 1) Nachrichten über *Indien*, aus dem Munde jener Gesandtschaft geschöpft; 2) Dialogen, unter denen besonders der *de fato*. (Der Grund aus welchem der Vf. mehrere dieses Inhalts annehmen will, hat uns nicht einleuchten wollen.) 3) Gegen die *Ketzer*, bes. gegen Marcion; 4) *Apologieen*. Aber am berühmtesten wurde er durch seine *Hymnen*. Unter den gnostischen Secten traten früh geistliche Dichter auf, wie sich denn diese phantasiereichen Philosopheme im dichterischen Gewande am besten ausnehmen mochten. Ausser den vom Vf. beygebrachten Beyspielen der Lieder des Valentinus und Marcus erinnern wir an die von Münter herausgegebenen Fragmente gnostischer Oden in Coptischer Sprache. *Bardesanes* war unter den Syrern der erste Hymnendichter, und verfasste deren 150 nach dem Beyspiel Davids, durch die er sich zahlreiche Anhänger gewann, und die selbst der heilige *Ephräm* in Rücksicht auf ihre äussere Form nachzuahmen, nicht für unwürdig hielt.

Der Vf. schaltet hier instructive Bemerkungen über das *Metrum* und die Scansion syrischer Gedichte ein, die tiefer eindringen, als das was *Eichhorn* in der Vorrede zu *Jonas de poesi asiatica* darüber gesagt hat, und verspricht den Gegenstand vielleicht noch einmal ausführlicher zu behandeln. Wir wünschen, dafs er dazu auch die römische Handschrift des *Stephanus de tonis Syrorum* möge benutzen können. Nicht angeführt ist, dafs die Syrer auch alphabetische Gedichte haben, wie die Hebräer und Perser und Zabier, (*Assemani III.* p. 1. p. 63. 328.) Auch ist Rec. dabey angestofsen, dafs die hebräische Poesie wie die syrische, auf Sylbenzählung beruhen soll (der Vf. müfste denn die rabbinisch-jüdische gemeint haben); und dafs S. 35 διάψαλμα f. v. a. ὑποψαλμα und *versus diapsalmus* genommen wird, welchen Sprachgebrauch wir wenigstens belegt wünschten. Kann der Vf. bey seiner Aufmerksamkeit auf syrische Metra nicht vielleicht auch einen Aufschlufs darüber geben, worin der Rhythmus der Gedichte, welche مَعْلَا *gradus, scalae* genannt werden, bestanden habe? wenn dieses anders eine rhythmische Bezeichnung ist, und ob dieser Verwandtschaft habe, mit dem der hebräischen שִׁירֵי הַמַּעֲלוֹת?

Die *Gnosis* des Bardesanes zeigt, wie schon Neander bemerkt hat, am meisten Verwandtschaft mit der des Valentin und der Ophiten. Eine Glaubensänderung desselben und einen Uebertritt von der rechtgläubigen Kirche zum Gnosticismus nimmt der Vf. nicht an, sondern glaubt, dafs diese Angabe des Eusebius und Epiphanius nur auf Vermuthung beruhe, da er in manchen Stücken als rechtgläubig erscheinen konnte. Er gehörte übrigens zu den sich an das Judenthum anschliefsenden Gnostikern, die das A. T. nicht verwarfen, aber freylich für ihre Zwecke allegorisch erklärten. Er setzt dem *höchsten* und *einzigen Gott* (אֲבָא דְחַיֵּי Vater des Lebens) eine ewige Materie (חֻשְׁכָּא ὕλη) an die Seite, in welcher der Teufel wohnt und aus ihr hervorgegangen ist. Aus dem höchsten Gott ging als der erste Aeon (אֲנָשָׁא Wesen) ein weibliches Wesen, die Mutter des Lebens hervor, des ersteren Gattin (σύζυγος), und aus beider Umarmung ging der Sohn des Lebens d. i. Christus hervor, und der heilige Geist. Diese zeugten 2 Töchter, das *Wasser* und das *Trockene*, und diese nebst *Feuer* und *Luft* bildeten die 7 höchsten Aeonen, die das πλήρωμα füllten. *Ruscho d'Kudscho*, die der Vf. mit der ἁγία σοφία der Ophiten und Valentinianer vergleicht, heifst auch ܒܬܡܘܬܐ (vgl. die *Achamoth* anderer Parteyen). (Dieses erklärt der Vf. *creatrix* von ܒܬܡ wie יָדַע *cognovit, coivit.* Aber ܒܬܡ steht doch immer vom zeugenden Manne, und ܒܬܡܘܬܐ hiefse die Zeugungskraft. Weshalb soll es nicht *Ephräm* p. 444. C. D. die *Weisheit* seyn, die bey der Weltschöpfung thätig ist, wie *Prov.* 8, 22 ff.?) Die sichtbare Welt steht zunächst unter 19 mächtigern, aber doch geringeren Wesen, welche die 7 Planeten und die 12 Bilder des Thierkreises bewohnen. Die beiden höchsten Planeten *Sonne* und *Mond* bewirken die Fortdauer der sichtbaren Welt durch monatliche Beywohnung und Befruchtung: also abermals ein männliches und weibliches Princip, wie oben (und in so vielen morgenländischen Religionen). Da die Sterne von Genien bewohnt werden, welche die Erde beherrschen, so müssen natürlich die Bewegungen der Gestirne von grofsem Einflusse seyn, daher sich *Bardesanes* eifrig auf Astrologie legte. Der Mensch ist ein Aeon, der zur Strafe für einen Sündenfall auf die Erde verwiesen ist, und dessen himmlische Seele in den Kerker des Körpers eingeschlossen ist. Die Seele ist frey, der Körper aber den Bestimmungen der Stern-Genien und dem *Fatum* unterworfen (eine Theorie, die selbst *Eusebius* billigte). Zuletzt die gewöhnliche gnostische Vorstellung von Christi himmlischer Abkunft, dessen Scheinkörper, seiner Absicht bey der Incarnation und der Vernichtung des materiellen Körpers. — Hr. *H.* hat überall die Beweisstellen in ausführlichen Noten unter dem Texte beygebracht, und bey denen aus *Ephraem Syrus* eine andere lateinische Uebersetzung, zuweilen mit eingeschalteter Erklärung, gegeben.

Im Allgemeinen hat es uns sehr gewundert, dafs der Vf. bey seiner sonstigen schönen Belesenheit gar keinen Gebrauch von dem *Codex Nasaraeus*, der ja durch Norberg's Ausgabe in Deutschland schon hinlänglich verbreitet ist, gemacht hat, da dieser, ebenfalls in aramäischer Sprache geschrieben, hier die mannichfaltigsten Parallelen dargeboten hätte. Dort, wie hier, zwey Grundwesen, ein männliches (*Ferha*) und ein weibliches (*Ajar*); dort, wie hier, wird die Welt von den planetarischen Dämonen vorzugsweise die *Sieben* oder *die Siebener* (مَصْكَا, مَصْكَا) und den *zwölf* die Bilder des Thierkreises bewohnenden, die *Zwölfe* (لَاشْمَا) genannt, beherrscht, und gründet sich darauf das Studium der Astrologie bey der Secte. Wie *Bardesanes* nach *Ephraem. Syr. II.* p. 439 astrologische Schriften (كْتَابَا دَمَصْكَا) eifrig studierte, so findet sich eine Schrift dieses Namens unter den heiligen Büchern der Zabier (*Eutych. vindic. III.* 335 ff.) Bey allen gemeinschaftlichen Ideen der Gnostiker versteht sich die Berührung von selbst. — Noch einiges Einzelne. Bey S. 2, wo der Vf. mit Recht *Babylonier* und *Mesopotamier* für gar nicht verschieden erklärt, erinnern wir noch an *Ur der Chaldäer* 1 Mos. 11, 28. welches hoch in Mesopotamien lag. Was S. 69 ff. und 81 ff. über die Astrologie und das *Fatum* der Chaldäer vorkommt, welches *Bardesanes* zum Theil angenommen hatte, erhält viel Licht durch die Hauptnachricht des Alterthums über

chal-

chaldäische Astrologie, und Nativitätsstellerey bey *Diod. Sic. II*, 29—31. vgl. *Sextus Empir. adv. Mathematicos lib. V.* p. 339 ff. und *Brucker hist. philos. I*, S. 138 ff. Jene Stellen zusammengehalten mit denen des *Ephräm* (*hymn.* 10—14) und *Eusebius de praep. VI*, 10 lehren die Theorie jener berühmten Nativitätssteller ziemlich deutlich, wenigstens nach ihren Grundzügen, einsehen. Die heydnischen Astrologen hielten nur die Planeten für Götter, (z. B. *Nebo* Mercur, *Bel* Jupiter), die gnostischen für Aeonen. — Der Druck ist correct, und die Citate zuverlässig. Nur S. 7 unterste Z. muss statt *Assemani bibl. III*, S. 3 gelesen werden S. 230.

SCHÖNE KÜNSTE.

1) Zeitz, b. Webel: *Blüthen der Phantasie* von *Karl Heidler*. 1819. 88 S. 8. (geh. 12 gr.)

2) Hannover, in d. Hahn. Hofbuchh.: *Vermischte Gedichte* von *C. v. d. D* (ecken?). Zum Besten der Abgebrannten in Clausthal. 1819. VIII u. 64 S. 8. (geh. 12 gr.)

3) Halberstadt, in Vogler's Buchh.: *Mein Ideal*. Poetische Epistel an Friedrich, allen gebildeten Söhnen des Vaterlandes, zumal Confirmanden, gewidmet von D. *Fr. G. Nagel*, Rector zu Hornburg. 1819. 47 S. 8. (geh. 5 gr.)

Seltene Originalität, ausgezeichnete Phantasie, neue Bilder, mit einem Worte ein sehr vielversprechendes Talent haben wir im Vf. von Nr. 1 zwar nicht entdeckt: doch haben wir seine Gedichte, die er ja selbst erst als „Blüthen" seiner Phantasie ankündigt, im Ganzen befriedigt aus der Hand gelegt. Ein reiner Sinn, und jugendlich-regsames, zart fühlendes Gemüth sprechen aus den meisten dieser Poesieen, und wenn der Vf. erst gelernt haben wird, in jeder Hinsicht Meister seines Stoffes zu seyn, d. h. wenn er sowohl in der Wahl als in der Behandlung desselben das Rechte nicht mehr verfehlen wird, was Rec. gar sehr in diesen „Blüthen" vermisste, so dürften wohl dereinst gar gute „Früchte" von diesem Dichter zu hoffen seyn. Der Vf. wählte in den meisten der vorliegenden Producte ein freyes Metrum, das ihm dann fast überall mit sich fortriss, und viele dieser Gedichte über die Gebühr auseinandergezogen und verwässert hat. Rec. nennt in dieser Beziehung: *der Verzweifelnde*, (S. 40.) *der Schieferdecker*, (S. 57.) *Vaterschmerz*, (S. 83) u. s. w. Am meisten gefielen ihm *der Schiffer* (S. 10.) der nur ein wenig zu oft an *Schiller's* Glocke erinnert, *das trauernde Mädchen*, (S. 33.) *Selbstmord*, (S. 45.) aus welchem Gedichte hier eine Probe stehen mag:

Tritt zu dem Gefallnen hin,
Der im Leben dich verletzte,
Rührt's dir nicht den harten Sinn,
Dass er selbst sein Ziel sich setzte?
Trauer über Feindes Fall
Kann den edlen Feind nur zieren;
Plötzlich, wie des Rohres *Knall*,
Kann auch sich (sich auch) sein Geist verlieren
In des Wahnsinns Labyrinth.
O, der Funke wächst geschwind,
Und gefährlich ist die Schlange,
Die den Menschen innerlich erfasst,
Und ihn zu dem schauderhaften Gange
Antreibt ohne *Ruh' und Rast!*

Am meisten Lebensfrische und Originalität athmen „*die Tänze*" (S. 75.) — Der Vf. *verdient* Lob, so wie Tadel, und so will ihn Rec. am Schlusse dieser Anzeige für die Zukunft warnen vor matter Prosa, wie diese:

Laura! schlummerst du noch in dem Grabe?
Laura! Laura! *sag' wie geht es dir?*
Ach! *wie lang' ich schon gerufen habe*,
Keine Antwort giebst du mir! (S. 65.)

und vor Reimen wie: Getöse, Gröfse, Pforten, geworden, Frieden, Blüthen, Pilete, tode, Milde, erfüllte, *Freundschaft*, *Gemeinschaft*, die sich Hr. *M.* nur zu oft erlaubt.

Auf eigenthümliche Weise originell tritt der Vf. von Nr. 2. hervor. Gleich in einem Vorwort „an die Herren Recensenten" meint er:

Dies Buch — ist wahrlich viel zu klein
Und gar nicht mal der Mühe werth, (*sic!*)
Dass Ihr es mit Kritik beehrt,
Könnt Euch ja etwas seitwärts dreh'n,
Als hättet Ihr gar nichts geseh'n.

Doch ist dies wohl nicht Hn. *v. D's* Ernst, er würde ja sonst seine „Gedichte" nicht dem Meskatalog einverleibt haben, der denn doch an die Kritik appellirt. Der Vf. sagt ferner von sich (S. 44.):

Dass ich nichts aus der Dichtkunst mache,
Ist sehr natürlich — meiner Treu!
Die Musen unter meinem Dache
Geh'n immer meine Thür vorbey.

Und er hat nicht Unrecht! Gedichte hat der Vf. vorliegende Producte auch wohl nur scherzweise genannt; es sind Gelegenheitsverse, Witzspiele, alte, bekannte Anekdötchen in Reime gebracht u. s. w. Dabey nimmt es Hr. *v. d. D.* weder mit der Poesie, noch mit dem Technischen sehr genau. Man höre z. B. (S. 20.):

Mein Ganzes, doch ich fürchte schon,
Du siehst und riechst den Braten.

oder (S. 28.):

Kühl mag's im Schoofs der Erde seyn
Doch ich bin *für das Warme.* (!)

oder (S. 58.):

Derselbe hatt' eine Gemahlin,
Das machte, Er war ein Gemahlt.
Man nannte sie: Frau Generalin,
Vermuthlich war Er General. (!!)

Doch — der Vf. hat sein Büchlein unglücklichen Abgebrannten gewidmet, und die Kritik will insofern nicht zu streng seyn.

Auch die Absicht des Vfs. von Nr. 3 ist edel und rein, und wenn es nur mit dieser bey poetischen Er-

Erzeugniſſen gethan wäre, ſo wäre auch ihm die Palme zu reichen. Aber Hr. *N.* ſpricht in vorliegender poetiſchen Epiſtel (eine Gattung, in der unter uns Deutſchen noch ſo viel zu leiſten iſt!) in einem trocknen Kanzelton über ganz gewöhnliche Sachen, wie die erfoderlichen Eigenſchaften zum Ideal eines Weiſen u. ſ. w., die jeder Prediger ſeinen Confirmanden kürzer und faſslicher ſagt. Seine Verſe ſind meiſt flieſsend, aber auch flüſſig, ſeine Bilder alltäglich. Angehängte Anmerkungen erklären *in uſum Delphini* wer *Plato, Lykurg, Mucius, Scävola, Attila* u. ſ. w. waren.

Chemnitz, b. Starke: *Hyacinthen.* Eine Sammlung von Erzählungen, Mährchen, Gedichten u. ſ. w. von *Wilhelmine Willmar, Amalie Clarus* und *Henriette Steinau.* 1819. IV u. 274 S. 8. (1 Rthlr.)

Die überſchwengliche Fülle ähnlicher Sammlungen, als die vorliegende iſt, die jetzt jede neue Meſſe an den Stapelplatz auswirft, zeugt einerſeits von der Schriftſtellerſucht, die ſich in ſo leichten Erzeugniſſen am wohlfeilſten befriedigt, auf der andern Seite von dem Bedürfniſſe einer Lectüre ſolcher Art. Die Kritik hat am Ende wenig darüber zu ſagen, da bey weitem die Mehrzahl dieſer und ähnlicher Unterhaltungsſchriften kein eigentlicher Gewinn für unſre Literatur iſt, und da auch die ſchon oft wiederholte Klage, daſs Arbeiten der Art das Beſsre verdrängen, die Luſt am veralteten Guten immer noch mehr ertödten, u. ſ. w. — ja doch kein Damm wird gegen die wäſsrige Fluth, die wie in *Göthe's* Zauberlehrling „das ganze Haus zu erſäufen" droht. Rec. kann die vorliegende Sammlung im Ganzen nicht über dieſe Kategorie erheben, wenn gleich auf die Gefahr hin, es mit *drey* Damen zugleich zu verderben. Nr. I. Der *Schlangenſtein* von *W. Willmar* iſt ein ziemlich gewöhnliches, 90 Seiten lang ausgeſponnenes Geſchichtchen von einem Talisman, der einem Geſchlechte entriſſen wird, deſſen Glieder dann keine Ruhe im Grabe finden, bis nach Jahrhunderten ein Nachkomme den wunderbaren Schlangenſtein wieder erobert, und dadurch ſich zu einem Weibe, und den Manen ſeiner Vorfahren zur Ruhe verhilft. Der Stil der Vfn. iſt durch unzählige Einſchnitte in kleine Biſſen zerhackt. Ohne zu wählen, geben wir hier eine Probe: (S. 43.) „Die Vorſtellung, *daſs ſie* ſelbſt die Veranlaſſung dazu gäbe, *daſs ſie*, das unbefangene Kind, auf das Geſchick dieſes Mannes Einfluſs haben könne, war ihr ſo fremd geblieben, *daſs ſie*, als ſie ſich von ihrem Schrecken nach ſeiner Erklärung erholte, nicht wuſste, was mit ihr vorgegangen ſey. Nr. II. Die *Prüfung*, Idylle von *Henriette Steinau* iſt geſchraubt und unbedeutend. Anſprechender iſt Nr. III, *der Streit um die Grazien*, ein leicht erzähltes Romanchen von *A. Clarus.* Männercharaktere ſind freylich nicht die ſtarke Seite der Vfn. und das Frauenzimmer verräth ſich auch, indem ſie „*reumütiſch*" (S. 107) ſchreibt, und einen jungen Studenten (S. 121.) „wunderliche *Fata's*" erzählen läſst. Nr. IV, das *verlaſſene Haus*, ein Schauſpiel (?) in einem Akte von *W. Willmar* iſt eine kleine, dialogiſirte Verſöhnungsſcene, worin aber die Vfn. nicht eine Spur von *dramatiſchem* Intereſſe zu legen wuſste. Nr. V, *Gedichte* von *Henr. Steinau.* In den Hexametern der „Eisfahrt" fanden wir die beſten Verſe dieſer Art, die wir von einem Frauenzimmer geleſen zu haben, uns erinnern. Den Beſchluſs macht das *ſeltene Brautpaar*," eine gut erzählte Dichtung von *A. Clarus.* Druck und Papier ſind anſtändig.

Meissen, b. Gödſche: *Myrthe und Schwert.* Eine Erzählung aus dem letzten Freyheitskriege der Deutſchen. Von *Eliſabeth Selbig.* Mit einem Titelkupfer. 1819. 346 S. 8.

Ein junger Mann, der zu Heidelberg die Rechte ſtudirt, verliebt ſich dort am Wolfsbrunnen in eine Franzöſin, wird aus ſeinem Rauſch geweckt, indem die Stimme ſeines Königs, die zum Kampf ruft, auch ihn trifft, nimmt ſich in den Schlachten ſehr tapfer, wird Ritter, und kommt *per varia diſcrimina* verwundet nach Leipzig, wo er ſeine Adelheid wieder trifft, und mit ihr bald darnach glücklich verbunden wird. Dieſes an ſich ſehr unbedeutende Gebäude ſucht die Vfn. hiſtoriſch zu befeſtigen, indem ſie hier und da ziemlich genaue Details der gelieferten Gefechte, ja mehreremale öffentliche Aufrufe des Königs von Preuſsen, die in der geſchilderten Zeit wirklich erfolgten, in ihr Gewebe flicht. Gewinnt es an ſich freylich dadurch nur wenig, ſo weiſs die Vfn. indeſs dafür zu entſchädigen, und durch ihre mitunter treffliche Lyrik, wie durchgehends durch den Reiz einer ſchön gebildeten Sprache zu feſſeln. Dieſe ſind es auch, die der Vfn. in der Leſewelt Freunde erwerben werden, da der Stoff als ſolcher in der jetzigen Zeit etwas zu ſpät kommen dürfte. Denn z. B. der Held Otto iſt doch faſt Renommiſt mit ſeinem Patriotismus und ſeine Geliebte nennt ihn wohl nicht mit Unrecht (S. 73) einen „wunderlichen Menſchen" da er ſie lieber Adelheid, als Adelaide nennen will, und ein andermal die franzöſiſche Sprache eine „*nur* der Falſchheit günſtige Sprache" (!) nennt. Ganz an ihrem Orte iſt die Vfn. dagegen in den Briefen Adelheids, die ſie oft muſterhaft zu ſchildern weiſs.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

October 1819.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

An alle gute Buchhandlungen des In- und Auslandes wurde so eben versandt:

Neuer
gemeinnütziger Briefsteller
für
das bürgerliche Geschäftsleben,
enthaltend:

eine vollständige Anweisung zum Briefschreiben durch auserlesene Beyspiele erläutert; eine alphabetisch geordnete Erklärung kaufmännischer, gerichtlicher und fremdartiger Ausdrücke; — Münzen-, Maafs- und Gewichts-Vergleichung; — Meilenanzeiger, Nachrichten vom Postwesen; — Vorschriften zu Wechseln, Assignationen, Obligationen, Verträgen u. s. w. Nebst einem Anhange von den Titulaturen an die Behörden in den Königl. Preuss. Staaten.

Von
J. C. Vollbeding.

Dritte stark vermehrte und verbesserte Auflage. 8vo. Mit einem neuen schönen Titelkupfer. 34½ Bogen stark. Preis 20 gr. Cour.

(Berlin, bey C. F. Amelang.)

Die Reichhaltigkeit dieses *wirklich gemeinnützlichen Buches* erhellt sattsam aus dem obigen Titel desselben, der nicht ein leeres Aushängeschild, sondern in der Wirklichkeit gegründet ist. Es kann wohl nicht leicht im Menschen- und Geschäftsleben irgend einen Umstand geben, der einer schriftlichen Verhandlung bedarf, worüber man nicht hier Rath und Auskunft erhielte. Das Buch ist zwar zunächst für Ungeübte in der Feder geschrieben; allein bey der grofsen Mannichfaltigkeit des Inhalts wird auch der *Geübtere* und der *Geschäftsmann* überhaupt es vielfältig und zur Bequemlichkeit benutzen können. Der Verfasser, der sich schon in mehrern andern Schriften als einen trefflichen deutschen Sprachkenner und Forscher bewährte, hat mit Umsicht, Sachkenntnifs, Geschmack und Deutlichkeit *Alles* erschöpft, was man in einem solchen Werke nur wünschen kann. Man lernt daraus nicht nur, wie man Briefe jeder Art einrichten und schreiben, auch Anzeigen jedes Inhalts anfertigen soll; sondern auch, wie man sich bey so vielen andern Gelegenheiten, z. B. bey Contracten, Wechselgeschäften, Testamenten, gerichtlichen Verhandlungen u. s. w. vorsichtig zu benehmen hat. Mit einem Worte, dieses Werk ist ein wahres *Noth- und Hülfsbuch für das bürgerliche Leben* und der treueste Rathgeber für Hülfesuchende. Die nothwendig gewordenen wiederholten Auflagen sind der sprechendste Beweis für die Brauchbarkeit desselben. Die *erste* Auflage war binnen wenig Monaten, und die *zweyte* ebenfalls in kurzer Zeit vergriffen, so dafs diese *dritte* wiederum gemacht werden mufste. Der Verfasser hat das Ganze von Neuem überarbeitet und sehr wesentliche Verbesserungen und Zusätze zu den Vorigen hinzugefügt, so dafs auch die Besitzer der vorigen Auflagen die *gegenwärtige* als ein Supplement mit Nutzen werden gebrauchen können. Da das Werk für sich selbst spricht, so bedarf es keiner weitern Anpreisung und Empfehlung; es sey nur noch schliefslich zu bemerken erlaubt, dafs, ungeachtet diese *dritte* Auflage 8½ Bogen *stärker* als die *erste* wurde, dennoch der ursprüngliche billige Preis von 20 Ggr. geblieben ist. — Beweis genug, dafs der Verleger seiner Seits auch in dieser Hinsicht die *gröfste Gemeinnützigkeit* zu befördern sucht.

So eben hat die Presse verlassen, und ist in der Karl Gerold'schen Buchhandlung in Wien, so wie in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Beobachtungen und Abhandlungen
aus dem
Gebiete der gesammten praktischen Heilkunde,
von
österreichischen Aerzten.
Herausgegeben
von den
Directoren und *Professoren des Studiums der Heilkunde an der Universität zu Wien.*
Erster Band.

gr. 8. Wien, 1819. Preis 2 Rthlr. 8 gr.

Den Aerzten Oesterreichs, welche ihre Kunst in einem grofsen Reiche, bey Völkern von der verschiedenartigsten Abkunft und von eben so verschiedenartigen, durch die mannichfaltigsten klimatischen, religiösen, bürgerlichen und andere Verhältnisse bestimmter Lebensart, zum Theil in zahlreichen und grofsen Heilanstalten ausüben, öffnet sich ein unermefsliches Feld zu Bemerkungen, Beobachtungen, Prüfungen und neuen Entdeckungen in dem weiten Gebiete der Heilkunst. Die Herausgeber gegenwärtiger Zeitschrift

haben schon seit Jahren den Entschluss gefasst, die Früchte der Erfahrung, welche auf diesem grossen Felde reifen, zu sammeln und aufzubewahren, damit sie zur Bestätigung, Berichtigung, Erweiterung und Vervollkommnung der praktischen Heilkunde benutzt werden können, und nicht so manches Wichtige und Treffliche zum Nachtheil dieser und der Menschheit verloren gehe, damit sie zugleich ein ehrendes Denkmal von dem Eifer vaterländischer Aerzte für ihren Beruf und von ihrem Höherstreben in Wissenschaft und Kunst abgeben mögen. Die Herausgeber fangen mit gegenwärtigem Bande an, ihren Entschluss ins Werk zu setzen, und der Inhalt desselben mag zeigen, was sich noch in der Folge von dieser Zeitschrift erwarten lassen wird.

Urkunde über die Wahl Michael Romanow's zum Czar des russischen Reichs im Jahr 1613. Ein *Beytrag zur Geschichte des russischen Staatsrechtes.* Herausgegeben von *B. v. Wichmann.* gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. Velinpap. 2 Rthlr. 12 gr.

Der Herr Herausgeber giebt hierdurch allen Freunden und Forschern der Geschichtskunde einen Beweis seines unermüdeten Fleisses und seines Bestrebens für die Russische Geschichte zu arbeiten; im Jahr 1820 wird von ihm bey demselben Verleger erscheinen:

Chronologisches Handbuch der neuern russischen Geschichte. Von 1672 — 1796. gr. 4.

Leipzig, im Sept. 1819.

Johann Friedrich Gleditsch.

Bey Ziegler und Söhne in Zürich ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Philologische Beyträge aus der Schweiz. Herausgegeben von *J. H. Bremi* und *L. Döderlein.* 8. Geheftet, à 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 Fl. 42 Kr.

Der Zweck dieser Schrift ist ein gedoppelter, ein örtlicher und ein *wissenschaftlicher.* Die Herausgeber wünschen die zerstreuten Kräfte, besonders der Schweiz, zu gemeinsamer Thätigkeit zu rufen, und dem, wegen der Alterthumswissenschaft mit Recht gefeyerten, Deutschland zu zeigen, dass auch in der Schweiz ein edler Nacheifer herrsche. Daraus ergiebt sich, dass der *wissenschaftliche* Zweck kein anderer seyn kann, als geschichtliche Forschungen mit Forschungen der Sprache im umfassendsten Sinne so zu vereinigen, dass das Kleinste mit allgemeinem Sinn, das Höchste nicht ohne Besitz und Hochhaltung des Geringfügigsten ergründet werde. Die blosse Inhaltsanzeige schon beweist diesen Zweck, so wie die Mannichfaltigkeit und das Interessante der Arbeiten.

I n h a l t:

I. Schutz- und Trutzstellen über die alte Geschichte Griechenlands, besonders Athens, von *L. Döderlein.* II. Des Demosthenes erste Philippische Rede ist nur ein Ganzes, von *J. H. Bremi.* III. Der Demagog Kleon, von *F. Kortum.* IV. Aristoteles Pädagogik, von *J. K. v. Orelli.* V. Platon's Kriton, ein echter Dialog des Platon, von *J. H. Bremi.* VI. Ueber zwey Ausgaben der Iphigenia in Aulis, den Anfang und das Ende dieses Drama, von *Ebendemselben.* VII. Zu Theognis, von Dr. *W. E. Weber.* VIII. Anmerkungen zu Xenophon's Hiero, von *J. H. Bremi.* IX. *In Ciceronis orationem pro L. Flaccо* Scripsit *J. H. Bremius.* X. Einzelne Bemerkungen über Aeschylos Agamemnon, mit Rücksicht auf Humboldt's Uebersetzung und Hermann's Verbesserungen, von *J. K. v. Orelli.* XI. Philologisch-kritische Anmerkungen über die Iphigenia in Aulis, von *J. H. Bremi.* XII. *Cruces Criticorum quinque tollere conatus est L. Döderlein.* XIII. Aus Sophokles Elektra v. 86 ff., von *Döderlein.* XIV. Einige Bemerkungen und Vorschläge über das erste Buch der Platonischen Republik, von *J. U. Fäsi.* XIV. A. Blüthen Hellenischer Lyrik und Elegie, von Dr. *W. E. Weber.* XV. Ueber die Präposition ΩΣ, von *L. Döderlein*, Anhang zu XIII. Aus Sophokles Elektra.

Bey A. W. Schade in Berlin ist erschienen:

Die Ritterorden.

Ein tabellarisch-chronologisch-literarisch-historisches Verzeichniss

über alle weltliche Ritterorden,

nebst Anhang

von den Verdienstmedaillen, Ehrenzeichen und Kriegsdenkmünzen.

Zweyter Theil

(welcher das 18te und 19te Jahrhundert bis auf die neueste Zeit enthält).

Angefertigt

von *W. J. Wippel,*

Königl. Prof. an der adel. Kadettenanstalt in Berlin.

Preis 1 Rthlr. 12 gr. Beide Theile zusammen, welche die Orden der ältesten Zeit, so wie die der neuesten enthalten, 2 Rthlr. 12 gr.

Für Schulen und Familien.

Der

Bardenhayn

für

Deutschlands edle Söhne und Töchter

von

Theodor Heinsius,

3te verbesserte und vermehrte Ausgabe, 1819,

ist nun, nachdem der *zweyte* Theil in einem neuen Abdruck erschienen, wieder *vollständig* zu haben. Die Reichhaltigkeit des Stoffes, die strenge und besonnene Auswahl des Bessern, mit steter Rücksicht auf Schicklichkeit und Sitte, die Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit für das Studium der Declamation und für die Kunde der deutschen Literatur mittlerer und neuerer Zeit,

Zeit, die zahlreichen erklärenden Anmerkungen, Einleitungen und biographischen Nachrichten, haben diesem wahrhaft vaterländischen Ehrenmal, das sich zugleich in einer dem Auge sehr gefälligen und schönen Form darstellt, seit dem Jahr 1808 eine allgemein beyfällige Aufnahme gesichert. Sein, durch die neuen Ausgaben noch sehr erhöhter Werth ist in allen gelehrten Blättern anerkannt, daher der Verfasser mit Recht in der Vorrede zur 3ten Ausgabe des 1sten Theils sagen konnte:

„Es ist erfreulich und ermunternd, dass, ungeachtet der vielen neuen Gedichtesammlungen, die mit jeder Messe unsern Schulen als Stoff zu Rede- und Declamationsübungen dargeboten werden, das Aeltere nicht veraltet und, einmal nach seinem Werthe gewürdigt, auch in der Fluth ähnlicher Erscheinungen mit Vorliebe beachtet wird."

Der Ladenpreis für alle drey Theile ist 4 Rthlr. 6 gr., einzeln der 1ste und 2te Band à 1 Rthlr. 12 gr., der 3te Band 1 Rthlr. 6 gr., wofür sie in allen guten Buchhandlungen zu haben sind.

Berlin, den 23. September 1819.

Ernst Siegfried Mittler
(Stechbahn Nr. 3.)

Durch alle Buchhandlungen ist zu bekommen:

Ueber die gegenwärtigen Verhältnisse des christevangelischen Kirchenwesens in Deutschland. Zweyte Auflage. 21 gr.

Ob wir es wagen dürfen, dieß Buch unter den vielen über diesen Gegenstand erschienenen Schriften als ganz besonders wichtig und interessant zu empfehlen, besagen die bereits in allen deutschen Literaturzeitungen aufgenommenen Recensionen, auf welche wir verweisen.

Creutz'sche Buchhandlung in Magdeburg.

Neuer Verlag
der Gebrüder Schumann in Zwickau
für's Jahr 1819.

Biblioteca portatile di Classici italiani. Vol. 1—4. con ritratti. 16. Roh 1 Rthlr. 8 gr. — Brosch. 1 Rthlr. 12 gr.

Bibliothèque portative des Auteurs classiques français. Vol. 1—4. avec Fig. in 16. Roh 1 Rthlr. 8 gr. — Br. 1 Rthlr. 12 gr.

Pocket Library of english Classics. Vol. 6—8. in 16. With cuts. Roh 1 Rthlr. — Br. 1 Rthlr. 3 gr.

Aus diesen Sammlungen werden besonders verkauft:

Sonetti di *Fr. Petrarca.* 1 Vol.
Canzoni di *Fr. Petrarca.* 1 Vol.
Il pastor fido; del *Cav. Guarini.* 2 Vol.
L'homme des champs par *Delille.* 1 Vol.
Candide par *Voltaire.* 1 Vol.
Oeuvres choisis de *C. Marot.* 2 Vol.
Works of Lord *Byron.* 6 Vol.
Works of *Walt. Scott.* 2 Vol.

(Jedes Bändchen kostet roh 8 gr., brosch. 9 gr.)

Bildnisse der berühmtesten Menschen aller Völker und Zeiten; gestochen von *Bolt, Gottschik, Krethlow, Rosmäsler;* als Supplementkupferband zu dem *Conversationslexicon.* 2te, 3te, 4te Suite, jede von 12 Porträts in gross Quart (à 1 Rthlr. 8 gr.), 4 Rthlr. Subscriptionspreis.

Erinnerungs-Blätter für gebildete Leser. Eine fortlaufende Chronik unserer Zeit. Jahrg. 1819. Mit Kpfrn. 8. Subscriptionspreis 2 Rthlr.

Schumann, Aug., vollständiges Staats-, Post- und Zeitungs-Lexicon von Sachsen, mit Einschluss des preussischen Antheils, und der Reussischen und Schwarzburgischen Lande. 7ter Band. Mit Kpfrn. 8. Subscriptionspreis 1 Rthlr. 8 gr. (Wer die Erinnerungs-Blätter kauft, erhält ihn *gratis.*)

So eben ist ein Werkchen erschienen, das keiner Lesebibliothek fehlen darf:

Truthühnchen.

Ein satirisch-komischer Roman. Von *Hartwig von Hundt-Radowsky.* Mit einer sauber illuminirten Vignette und einem schönen Titelkupfer. 1 Rthlr.

Mit heiterm Witz und vieler Laune stellt der Verfasser lächerliche Personen dar, die man vielleicht erkennen wird, und die komischen Situationen werden gewiss Jeden aufheitern.

Ernst Klein's literarisches Comptoir
in Leipzig und Merseburg.

So eben ist in der Vose'schen Buchhandlung in Berlin erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

J. B. Biot's
Anfangsgründe
der
Erfahrungs-Naturlehre.
Durch das Decret der Commission des öffentlichen Unterrichts vom 22sten Februar 1817 als Lehrbuch in allen öffentlichen Lehranstalten Frankreichs eingeführt.
Aus dem Französischen übersetzt
von *Friedrich Wolff.*
Zweyter Band.
Mit acht Kupfertafeln.
Berlin 1819.
Preis 4 Rthlr. 16 gr.

Mit diesem *zweyten* Bande ist ein für die Wissenschaft höchst wichtiges Werk vollendet, und muss dem Publi-

Publicum die schnelle Erscheinung sehr angenehm seyn. Wir beeilen uns demnach, selbigen der öffentlichen Bekanntwerdung nicht länger zu entziehen, um den geschehenen Anfragen entgegen zu kommen.

Pauli, Dr. *Chr. Moritz*, Gedanken. 1ste Sammlung. Neue veränd. und vermehrte Auflage. 1819. 8. 1 Rthlr.

Wagner, Dr. *Guil.*, de medicorum juribus atque officiis Tractatus. Pars I a. sistens disquisitionem histor. de medicorum apud diversas gentes statu atque conditione. 4 maj. 1819. 6 gr.

Heinrich's Dichten und Trachten, herausgegeben von *Karl Ludwig Blum*. 16mo. 1819. Geheftet 1 Rthlr.

So eben ist versendet und durch alle solide Buchhandlungen zu erhalten:

S. Cooper's neuestes Handbuch der Chirurgie in alphabetischer Ordnung u. s. w. 2te Lieferung, 25ster bis 40ster Bogen (Preis 1 Rthlr. 6 gr. oder 2 Fl. 15 Kr. Rhein.),

und damit der *erste* Band dieses, wir dürfen es sagen, vortrefflichen Werks geschlossen.

Die Lieferungen des *zweyten* und *dritten* Bandes, womit das Ganze beendigt wird, werden ununterbrochen folgen.

Wie höchst *lehrreich* und *praktisch* das Werk sey, wird auch durch diese *zweyte* Lieferung bewiesen. Man lese nur z. B. die Artikel *Chirurgie*, *Dislocatio*, *Emphysem*, *Empyem*, *Exostosis*, *Extravasation* etc., überall wird man die grosse Belesenheit, die reiche eigene Erfahrung und das unbefangene Urtheil des Verfassers mit Vergnügen und Belehrung erkennen.

Weimar, den 15. Sept. 1819.

Gr. Herzogl. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

An alle Buchhandlungen habe ich jetzt versandt:

Beschreibung der pathologischen Präparate des anatomischen Theaters zu Leipzig. Von Dr. *Ludwig Cerutti*, akadem. Privat-Docenten, Armenarzte u. s. w. Mit 1 Kupfer.

Die pathologische Anatomie ist von jeher von den Aerzten, welche, von keiner einseitigen Theorie befangen, den sichern Weg der Erfahrung gehen, für die Basis, oder, um den Ausdruck eines der berühmtesten der ältern Aerzte zu gebrauchen, für das Auge der praktischen Medicin gehalten worden; das Studium derselben ist daher dem Praktiker unentbehrlich. Dieß kann aber nicht besser befördert werden, als durch Beschreibungen von Präparaten, welche alle durch Krankheiten hervorgebrachte Veränderungen der Theile des menschl. Körpers darstellen. Und in dieser Hinsicht hat der Vf. der vorliegenden Schrift die ausgezeichnet schöne und reichhaltige Sammlung der pathol. Präparate des hiesigen anatom. Theaters (ihre Anzahl steigt bereits über tausend) beschrieben, deren praktischer Nutzen dadurch erhöht wird, dass er den meisten und wichtigsten Präparaten kurze Nachrichten von den vorausgegangenen Krankheiten beygefügt hat. (Die Abtheilungen der krankhaften Knochen, die Verknöcherungen weicher Theile, die Gallen- und Blasensteine, Pulsadergeschwülste, Hydatiden u. s. w. sind besonders zahlreich und wichtig.) Das Kupfer stellt den Plan und die Abbildung des neuen geschmackvoll erbauten anatom. Theaters dar.

Leipzig, im Sept. 1819. Karl Cnobloch.

Verzeichniß, alphabet., der Romane und Schauspiele, welche in Deutschland von 1700 bis 1815 erschienen sind. Zum Gebrauch der Leih- und Lesebibliotheken, aus dem allgem. Bücher-Lexicon besonders abgedruckt. 4to. 2 Rthlr.

Für Lese- und Theater-Bibliotheken, welche sich das grosse Heinsius'sche Bücher-Lexicon anzuschaffen nicht gesonnen sind, ist dieses Verzeichniss von dem grössten Nutzen, und können sich namentlich die erstern mit grosser Leichtigkeit Raths erholen. Da der 6te Theil des Hauptwerks die Jahre 1816 — 1820 enthalten soll, wird dann späterhin auch zu obigem Verzeichniss das Supplement sogleich nachgeliefert werden.

Leipzig, im Sept. 1819.

Johann Friedrich Gleditsch.

II. Vermischte Anzeigen.

Meine juristische Literatur von den letzten 30 Jahren (*Lipenii Biblioth. real. jurid. Supplementor. ac emendatt.* Vol. III) nebst Anzeige der Schriften, in welchen Recensionen und Inhalts-Angaben der von meinen Vorgängern, *Lipen*, *Schott* und *v. Senckenberg*, angef. Büchern vorkommen, ist nun mit dem 8ten Alphabet völlig beendigt. Die Herren Schriftsteller, welche ich in dem Register namhaft gemacht habe, würden sich um die juristische Literatur gar sehr verdient machen, wenn sie mir ihre Bemerkungen auf einem kostenfreyen Wege (welches sehr gut durch Buchhändler-Gelegenheit geschehen kann) gefälligst wollten zukommen lassen. — Um den unangenehmen Meldungen von Defecten auszuweichen, habe ich mehrere broschirte Exemplare in verschiedenen Buchhandlungen (hier bey Hrn. Korn sen., in Leipzig bey Hrn. Fr. Fleischer, in Berlin bey Hrn. Dümmler, Linden Nr. 19.) niedergelegt, von welchen das Exemplar (über 8 Alphabet à 25 Bogen) für den Subscriptionspreis von 8 Rthlr. Preuss. Cour. *baar* zu haben ist.

Breslau, den 4. Sept. 1819. Dr. *Madihn*.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

October 1819.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

1) LEIPZIG, im Ind. Comptu: *Aphoristische Winke zur richtigen Beurtheilung deutscher Universitäten* und zur Beherzigung bey jetzigen zeitgemäßen Verbesserungen derselben, von Dr. *Johann Christian Gottfried Jörg*, Professor an der Universität zu Leipzig. 1819. VI u. 60 S. 8. (8 Gr.).

2) LEIPZIG, b. Brockhaus: *Akademische Freyheit und Disciplin*, mit besonderer Rücksicht auf die preussischen Universitäten, erwogen vom Staatsrathe und Ritter *Ludwig Heinrich von Jakob*, Prof. der Staatswissenschaften in Halle. 1819. XII u. 114 S. 8. (16 Gr.).

Seit der Zeit, dass einige nur halbgebildete Ausländer und einige deutsche Ultra's die Hochschulen unsers Vaterlandes anfeinden und verläumden, die Zertrümmerung derselben in *Napoleonische Specialschulen* beabsichtigen und, im eigentlichen Sinne, als ungerathene Söhne ihre Mutter schlagen, hat Rec. das Zeitalter der Kirchenverbesserung, die damalige Stellung der deutschen Hochschulen gegen die neue ins Leben getretene und für die Fürsten und ihre Völker durchgekämpfte Idee der religiösen und bürgerlichen Freyheit, so wie das Betragen der damaligen deutschen und europäischen Fürsten, gegen ihre Hochschulen, oft lebhaft sich vergegenwärtigt. So wie jetzt die Idee der *bürgerlichen* und *politischen* Freyheit ins Leben der europäischen Völker eingetreten ist und durch sie alle innere und äussere Formen dieses Völkerlebens umgestaltet werden; so damals die Idee der *religiösen* und *kirchlichen* Freyheit. So wie jetzt die Erschütterung und der Sturz des aus dem Mittelalter stammenden *Lehnssystems* der weitern Verbreitung der Idee der bürgerlichen und politischen Freyheit im Leben der Völker vorausging; so damals die Erschütterung und der Sturz des aus dem Mittelalter stammenden *Systems der päpstlichen Hierarchie*. So wie jetzt die meisten deutschen, ja zum Theil viele andere europäische Hochschulen, für die regelmäßige Entwicklung und zeitgemäße Einführung jener Idee ins Leben thätig sind; so waren es damals dieselben Hochschulen für die weitere Verbreitung des Protestantismus.

Was vor dreyhundert Jahren als *kirchlicher Protestantismus* erschien, erschien in unserm Zeitalter als *politischer Protestantismus*. So wenig, wie durch *jenen* — dieß haben nun 300 Jahre hinreichend bewiesen — das Christenthum selbst erschüttert, sondern nur von den ihm aufgedrungenen Mängeln und Unvollkommenheiten gereinigt ward; so wenig soll durch *dieses* der Staat, oder irgend ein Fürstenthum erschüttert, nur das gesellschaftliche Leben soll von den Unvollkommenheiten des Mittelalters befreyet, und auf eine feste *rechtliche* Grundlage zurückgeführt werden. So wie aber damals der Papst (der sichtbare Repräsentant der geistlichen Despotie), und mit ihm Kardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte, Prälaten, Mönche (Jesuiten) und Pfaffen die furchtbaren Waffen des Banns, der Inquisition, des Interdicts, der Anathematisirung, der Conciliensschlüsse und des Censurzwanges gegen die neue Lehre anwandten; so schärfen jetzt wieder so manche Anhänger der Willkür und des Despotismus, furchtsame und furchtbare Höflinge, vornehme und niedrige Finsterlinge, Vertheidiger des Preszwanges und der geheimen Polizey, ja selbst bestochene oder doch bestechbare und käufliche Seelen aus dem gelehrten Stande, ihre groben und feinen Waffen gegen die Begründung eines gesetzlichen und rechtlichen Zustandes der bürgerlichen Freyheit. Weil aber die deutschen Hochschulen seit der Zeit ihrer Entstehung (mit Ausnahme einiger, denen nie der Vorwurf des Lichtes gemacht worden ist) in der Mitte der Staaten als diejenigen Institute sich angekündigt haben, von welchen in jedem Zeitalter das *Verjüngungsprincip in der Wissenschaft und im wirklichen Leben* ausging; so wendeten sich auch, vormals und jetzt, die Hauptangriffe aller Finsterlinge und Ultra's zunächst *gegen diese* Lichtanstalten der Wahrheit und der Sittlichkeit.

Wie aber betrugen sich die Fürsten und ihre Staatsmänner vor 300 Jahren gegen diese Hochschulen? Man lese in den Jahrbüchern der Geschichte, was Friedrich der Weise, Johann der Beständige, Johann Friedrich der Grosmüthige und Moritz von Sachsen, was Philipp von Hessen, was Albrecht von Brandenburg, was Joachim II., was Gustav Wasa und andere thaten, und frage die unbestechbare Geschichte: ob sich bey diesem Betragen der damaligen geist- und kraftvollen Fürsten ihre Staaten und ihre Völker wohl oder übel befanden? Der Staat Friedrichs des Weisen umschloss vielleicht kaum eine Million Menschen; allein in seiner Mitte, ja selbst in der Residenz dieses seit dreyhundert Jahren mit unvergänglichem Ruhme geschmückten Fürsten, lebte und lehrte der mit Bann und Reichsacht belegte *Luther* in ungestörter persönlicher Sicherheit. Kein Geschrey von Rom, keine geweihte Rose, kein Schritt des in seiner Zeit allmächtigen Kaisers Karls gegen die neue Lehre, konnte die feste Ueberzeugung und

das System Friedrichs des Weisen erschüttern, wenn gleich Luthers Heftigkeit nicht selten den Churfürsten zu compromittiren schien. Man denke nur an das eigenmächtige Verbrennen der päpstlichen Bulle und des canonischen Rechts vor den Thoren der churfürstlichen Residenz, und an Luthers eigenmächtige Abreise von der Wartburg nach Wittenberg, so wie an seine spätern, gewiss nichts weniger als mit politischer Umsicht abgemessenen, Erklärungen gegen Heinrich VIII., Georg den Bärtigen (den er *stultorum stultissimum* nannte), Heinrich von Braunschweig, der Aeusserungen gegen den Papst und die hohe katholische Geistlichkeit nicht einmal zu gedenken! Und doch blieb Luther der *geschätzte* Lehrer der Wittenberger Hochschule, doch blühte eben damals diese Hochschule vor allen andern in Deutschland; und *ohne sie, und ohne die von ihr ausgegangene Kirchenverbesserung* — dies kann man zuversichtlich behaupten — hätte es kein Königreich Preussen, keinen Freystaat der Niederlande, kein Haus Wasa auf dem schwedischen, kein Haus der Guelphen auf dem brittischen Throne, und keine der unermesslichen politischen Folgen der *vollendeten* Kirchenverbesserung im ganzen Norden von Deutschland und Europa gegeben. Wir hätten ohne Luther und ohne die Kirchenverbesserung, mit diesem ihr auf einer deutschen Hochschule aufgeprägten wissenschaftlichen und politischen Charakter, eine andere Weltgeschichte!

Leben wir aber wirklich in einem *ähnlichen* Zeitalter, wie das der Kirchenverbesserung war, und sind bis jetzt die meisten unsrer Hochschulen die Mittelpunkte der weitern Fortbildung des innern Volkslebens innerhalb der deutschen Staaten gewesen; so wollen wir daraus nicht etwa die Verpflichtung zur Achtung und zur Dankbarkeit gegen die deutschen Hochschulen — nein, wir wollen daraus nur die *politische Regel* ableiten, dass man in unserm Zeitalter *mit gleicher Umsicht und Behutsamkeit* gegen die Universitäten verfahren solle, wie es die Fürsten und Diplomaten vor 300 Jahren thaten.

Wer die Spuren der Vorsehung in dem Gange der Weltgeschichte nicht verkennt und ableugnet; der wird die höhere Kraft und Stärke der zum Protestantismus übergetretenen Reiche und Staaten in den letzten drey Jahrhunderten nicht auf die Rechnung des blossen Zufalls bringen. Ihm wird es einleuchten, dass es eine, den Geist der Völker erhebende *Idee* war, wodurch die *Niederlande* nicht blos in die Reihe der selbstständigen Staaten, sondern eine Zeitlang sogar in den Vordergrund der europäischen Politik traten; wodurch *Großbritannien* den Grund zu seinem Welthandel, *Schweden*, unter Gustav Wasa, den Grund zu seinem politischen Einflusse, *Sachsen* den Grund zu seinem wissenschaftlichen Ruhme und zu seinem Wohlstande, und *Brandenburg-Preußen* den Grund zu seinem mächtigen politischen Gewichte im europäischen Staatensystem legte! Wenn aber *damals* die Idee der religiösen und kirchlichen Freyheit durch ihren Eintritt ins Völkerleben diese unberechenbaren Erfolge für die Reiche und Staaten Europens bewirkte; wessen Scharfblick möchte wohl *jetzt*, bereits im Voraus, *die* unermesslichen Folgen bestimmen, welche die Idee der bürgerlichen und politischen Freyheit für alle diejenigen Völker und Staaten haben wird, die sie in unserm Zeitalter ins öffentliche Leben, als verjüngtes Princip dieses Lebens, aufnehmen!

Unvorbereitet tritt aber keine Idee ins öffentliche Leben vor vielen Millionen, wenn gleich die erste öffentliche Ankündigung derselben Viele überraschen mag; deshalb reicht auch keine Macht und Gewalt des Reactionssystems hin, solche ins Leben getretene Ideen wieder aus den Köpfen der Individuen und der Völker zu verdrängen. Wir wollen dabey nicht in Abrede seyn, dass eben *die Hochschulen* in unsern Tagen für die weitere Verbreitung der Idee der bürgerlichen und politischen Freyheit, wie vor 300 Jahren für die Verbreitung der Idee der religiösen und kirchlichen Freyheit, besonders thätig gewesen sind. Nicht vergeblich lehrten seit dem Jahre 1694 Männer wie *Thomasius*, *Christian Wolff*, *Schlözer*, *Kant*, *Gottlieb Hufeland*, *Fichte* u. a., was der Staat sey, und wie er vervollkommnet werden müsse; der Lebenden, welche in gleichem Geiste sprachen, nicht einmal zu gedenken! Denn seit ihrer Entstehung standen *die* Hochschulen, welche ihre wahre Bestimmung erkannten, jedes Mal der Unwissenheit und Roheit, der abgeglätteten Flachheit, der Verbildung und Ueberbildung, und der sittlichen Verdorbenheit ihrer Zeitgenossen kräftig gegenüber; und werth einer Preisfrage dürfte es seyn, zu untersuchen, wie viel, durch Lehre und Schrift, die ausgezeichnetsten Männer aller deutschen Hochschulen zusammen seit 300 Jahren für die Entwicklung und Reife des Geistes und der Wissenschaft, und, vermittelst dieser Reife, für die *Fortbildung* und für die *Wohlfahrt* der Völker geleistet haben? — Noch interessanter würde es seyn, wenn in eine solche Darstellung die *Vergleichung* der Wirksamkeit der deutschen Hochschulen mit andern bestehenden Instituten im Staate, z. B. mit der Wirksamkeit der stehenden Heere, mit der Thätigkeit der Polizeybehörden u. s. w., aufgenommen würde! Dann könnte man doch zu einem Resultate *darüber* gelangen, was mehr oder weniger den Staaten, den Völkern und ihren Regierungen genutzt oder geschadet hätte, um geschichtlich — d. h. unwiderlegbar — auszumitteln, ob unsere Hochschulen die ängstliche Bewachung, die scheue Beobachtung, die bittere Anfeindung und die vielfach angerathene und versuchte Beschränkung ihrer Wirksamkeit jetzt mehr verdienen, als vor 300 — oder auch nur noch vor 30 Jahren! Wo soll — so fragen wir — wenn im Gewühle des wirklichen Lebens, vom abgeglätteten Höflinge herab bis zum kummervoll sich nährenden Tagelöhner, allmählig jede geisterhebende Idee untergeht; wo soll die auffrischende Erhaltung und Rettung der unermesslichen Welt grosser, und im Augenblicke der Gefahr begeisternder, Ideen gesucht werden, als in der Mitte der

Hei-

Heiligthümer der deutschen Hochschulen! als da, wo das Ideal den Geist aufrecht erhält, wenn gleich nicht selten der Leib nur am dürftig zugemessenen Brode nagt!

Doch, wie alles Menschliche nicht frey bleibt von Mängeln und Unvollkommenheiten, wie alles Irdische allmählig veraltet, sobald es nicht von innen heraus oder von aussen her verjüngt wird; so tragen auch die Universitäten das Gepräge mancher mangelhaften Einrichtung, und die, welchen seit der Zeit ihrer Stiftung nicht eine wohlthätige Umgestaltung und Fortbildung zu einem verjüngten Daseyn zu Theil ward, verrathen allerdings in vielen ihrer Anstalten die Spuren des Veraltens, und den Rost des Jahrhunderts, wo sie im ausgehenden Mittelalter entstanden. Kein einsichtsvoller und rechtschaffener akademischer Lehrer, der nicht völlig im Schlamme und Moder herkömmlicher Förmlichkeiten versunken und dessen Gehirn nicht ganz im Dunste der Studierstube vertrocknet und verknöchert ist, wird *dieß* bezweifeln. Deshalb haben auch schon längst ausgezeichnete akademische Gelehrte, ohne äussere Veranlassung dazu, über jene Mängel und Unvollkommenheiten offen sich auszusprechen und Vorschläge zu ihrer Verbesserung, so wie zur neuen Organisation der im Laufe der Jahrhunderte veralteten Hochschulen gethan. Wir erinnern nur an die seit 1798 erschienenen Schriften von *Jakob*, *Reitemeier* (über höhere Kultur), *Brandes*, *Schleiermacher*, *Fichte* (deducirter Plan u. s. w.), *Villers*, *Wachler*, *Titimann*, *Krug* u. a., und an die beiden, welche wir so eben anzeigen wollen. Gewiss müssen die deutschen Hochschulen, wenn sie *gegenwärtig* so viel leisten sollen, als sie in dem Zeitalter ihrer Stiftung, und namentlich in dem Zeitalter der Kirchenverbesserung, für das Reich der Wissenschaft und für die gleichmässige Bildung des menschlichen Geistes und Herzens leisteten, *in unserm Zeitalter in dieselbe Stellung zum Staate, zum Volke und zum Fortschritte der Wissenschaften gebracht werden*, in welcher sie sich *damals* befanden. Unverkennbar haben sich die Formen des Staates, die Bedürfnisse, die Einsichten und die Berufsarten der Völker, so wie die Kreise und Gebiete der einzelnen Wissenschaften, seit zwey bis drey Jahrhunderten mächtig verändert; es müssen daher auch, nach *demselben* Maasstabe und Verhältnisse *die Formen der Universitäten um- und fortgebildet werden*, wenn diese Anstalten nicht hemmend, sondern wohlthätig, wenn sie nicht rückwärtsschreitend, sondern fortbildend und weiter führend, auf die Völker und Städte einwirken sollen. Man halte die *veralteten* Formen dabey nicht für gleichgültig. Die Form ist wenigstens Mittel zum Zwecke, und in *dem* Verhältnisse, in welchem überhaupt wirksame oder unwirksame Mittel zum Zwecke stehen; — in demselben stehen auch die verjüngten oder die veralteten Formen der Universitäten zu dem wissenschaftlichen und politischen Zwecke dieser Anstalten. Die Matrone im Reifrocke der Vorzeit bewegt sich anders, als ihre zeitgemäss gekleidete Enkelin; so auch diejenige Hochschule, welche noch die veralteten Formen voriger Jahrhunderte ängstlich beybehalten hat, im Gegensatze gegen die lebenskräftige, neu organisirte Universität. Verzeihlich bleibt es freylich dem Greise, wenn er sich in dem täuschenden Gefühle seiner scheinbaren Lebenskraft und in der Anhänglichkeit an die in seiner Jugend eingelernten Formen gefällt; und so gefallen sich auch nicht selten viele Lehrer der veralteten Hochschulen in Formen und Verhältnissen, in welchen ihre eigene abgelebte Individualität selbst ganz untergegangen ist; allein weise Regierungen haben in den letzten 30 Jahren sehr viele Hochschulen zeitgemäss umgestaltet, und die neu begründeten sogleich nach einem andern Zuschnitt eingerichtet, als wie weiland die Universitäten zu Paris und Prag zünftig gestaltet wurden; auch hat die jugendlich kräftige Ankündigung dieser besser geformten Hochschulen (wir erinnern nur beyläufig an *Halle*, *Göttingen*, *Heidelberg*, *Würzburg*, *Berlin*, *Breslau*, *Bonn* u. a.) den richtigen Blick und sichern Tact der Regierungen beurkundet, die sie zu einem verjüngten Daseyn führten.

Das richtige Urtheil über die zeitgemässe Gestaltung der Hochschulen scheint sich aber auf zwey Hauptpunkte zurückführen zu lassen: auf das *innere* und das *äußere* Leben derselben. Zu dem *innern* Leben der Hochschulen rechnen wir: 1) die Stellung der *Lehrer zu den Studierenden* und *gegen einander selbst*; 2) die Stellung der *Studirenden gegen die Lehrer* und *zu einander selbst*. Hieher gehört also die *Zahl* der Lehrer im Verhältniss zu den jetzt bestehenden Wissenschaften; die *Eintheilung* derselben nach den einzelnen unter sich verwandten Wissenschaften; die *Methode* des Vortrags und die Behandlung der Wissenschaften überhaupt; das *collegialische* Verhältniss der Lehrer unter sich; der *Umgang* mit den Studirenden und das Verhältniss der Lehrer zu denselben; der *Studienplan* für die Studirenden; ihr *öffentlicher* und *Privatfleiß*; die Form ihrer *Prüfungen*, um sich von der Art und Weise, wie sie die Wissenschaften betreiben, sicher zu überzeugen; der *Geist ihres öffentlichen und Privatlebens*, und die *akademische Disciplin*, wohin überhaupt die ganze Behandlung der Studirenden von den Staatsbehörden, von dem akademischen Senate, und selbst von den einzelnen Professoren zu rechnen ist. Dagegen verstehen wir unter dem *äußern* Leben der Universitäten: die *Stellung derselben*, als öffentlicher Anstalten, zu den übrigen Behörden und Anstalten im Staate (ihren Rang, ihre finanzielle Ausstattung, ihr Verhältniss zu andern Staatsbehörden und zu andern Bildungsanstalten); das *Verhältniß ihrer Lehrer zu dem Staate und zu der gelehrten Welt überhaupt* (der Lehrer der Hochschule ist Staatsbeamter in einem *andern* Sinne, als die übrigen Beamten, weil er *zunächst* blos auf das *geistige* Leben angewiesen ist; als *Schriftsteller* aber gehört er zur ganzen gelehrten Welt, und muss in diesem Verhältnisse anders, als nach seiner Ankündigung auf dem Katheder, genommen werden); und *das Verhältniß der Studirenden zu den übrigen Staatsbürgern*.

Es scheint dem Rec., dass das Urtheil über die Hochschulen in unsern Tagen, so wie das Eingreifen der Regierungen in die zeitgemässe Gestaltung der Hochschulen, zum Theil ganz anders ausfallen würde, als wie es gewöhnlich geschieht, wenn man über jene *beiden Hauptbegriffe* erst mit sich aufs Reine gekommen wäre, und darnach die einzelnen, denselben untergeordneten, Gegenstände richtig aufgefasst und *gleichmäßig unter sich* behandelt und beurtheilt hätte. Unmöglich kann es frommen, wenn man blos durch Befehle und Rescripte auf den Fleiss der Lehrer zu wirken sucht, sobald man die Weise des Studirens ganz dem Zufalle und dem eignen Ermessen der studirenden Jünglinge überlässt. Allein eben so wenig wird es zum Ziele führen, wenn man nur immer die *Disciplin* im Auge behält, und durch Carcer, durch Relegationen, durch Ge- und Verbote den Geist einer Universität verbessern und veredeln will, ohne Lehrer und Studirende in ein richtiges Verhältniss, nach den Foderungen unserer Zeit und nach dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaften, gegen einander zu bringen. Endlich wird weder die reiche Ausstattung der Hochschulen in Hinsicht der Lehrerbesoldungen und der übrigen auf denselben bestehenden Anstalten, noch die zeitgemässe Einrichtung der akademischen Disciplin ausreichen, wenn man nicht auch die Universitäten nach ihrem Verhältnisse zu dem Staate, wo sie sind, und zur gesammten gelehrten Welt im Auge behält. Anstalten, welche alle Männer von Bildung für die Regierung der Staaten, für Kirche, Schulen, Gerichte und akademische Lehrstühle vorbereiten, wo selbst, vormals und jetzt, nicht selten Fürstensöhne ihre künftige Weihe für den Fürstenstuhl (und gewiss zweckmässiger, als durch besondere, abhängig demüthige Führer und Lehrer) erhalten; *solche* Anstalten müssen *in der Meinung der Völker höher gestellt und gehalten werden*, als es bis jetzt geschieht. Auch *standen* sie, vor Einführung der Hofordnungen und der stehenden Heere, in dieser Meinung ungleich höher, als jetzt. Durch ihre Herabsetzung ist aber weniger den Universitäten, als den Staaten selbst, geschadet worden; denn jene haben in ihrer zurückgedrängten Lage nicht aufgehört, das geistige Leben in seiner Frische zu erhalten; allein den Staaten ist durch jene Entfremdung die unmittelbare Verbindung der Theorie mit der Praxis zum Theil verkümmert worden. Ein zweyter wichtiger Punkt, der in unsern Zeiten besonders der Erörterung und Entscheidung bedarf, ist die Stellung des akademischen Lehrers, *als Schriftstellers*, *zur gesammten Nation*. Als akademischer Lehrer ist er freylich an örtliche Verhältnisse, an eine Studirstube, an einen bestimmten Lehrstuhl, und durch Amtseid und Dienstbesoldung an einen besondern Staat gebunden. Für alles, was er *als Lehrer und Diener eines besondern Staates* sagt und thut, oder auch nicht thut, ist er nothwendig *diesem* Staate verantwortlich. Allein *als Schriftsteller* gehört er dem ganzen Reiche der gebildeten Welt, und oft nicht blos seinem Volke, sondern dem ganzen civilisirten Europa an. Es gehört nicht in den Kreis einer Recension, *rechtlich und politisch* durchzuführen, *wie* — im Gegensatze des Professors — der mit dem Professor identische *Nationalschriftsteller* genommen werden müsse; allein dass er nach der letztern Wirksamkeit — unter der Voraussetzung der redlichen Erfüllung seiner Amtspflicht — *als eine andere Person* erscheint; *das* werden wohl auch die heftigsten Widersacher der lebenden Professoren, so bald sie nur etwas vom Rechte wissen, zugestehen müssen. Rec. kennt für, gegründete oder ungegründete, Anschuldigungen *des Schriftstellers* — so bald lediglich und einzig der Schriftsteller *in* dem Professor gemeint wird — nur den Ausspruch von *Geschwornen* (d. h. von rechtlichen und gewissenhaften Richtern *seines Gleichen*) als den einzig rechtmässigen Gerichtsstuhl an. Die *einzelne* Behörde des *einzelnen* Staates überschreitet ihren Wirkungskreis, wenn sie im Namen der ganzen gelehrten Welt, im Namen des ganzen gebildeten Europa entscheidet. Auch gewinnt sie selbst in der öffentlichen Meinung am meisten, wenn sie sich der eignen Entscheidung *über den Schriftsteller* enthält, weil sie dadurch dem Verdachte der Leidenschaftlichkeit, der gereizten Persönlichkeit, der Willkür und — dafern sie im Verfahren eine Blösse gegeben haben sollte — der Geisel der in- und ausländischen Satire entgeht. Hat wohl Napoleon durch seinen Kampf gegen die brittischen Zeitungsschreiber in der Meinung der Mitzeit und Nachwelt gewonnen?!

Nach diesen Vorbegriffen wendet sich Rec. zu den Schriften von *Jörg* und *Jakob*. Beide beschäftigen sich nicht in *dem* erschöpfenden Sinne mit den *innern* und *äußern* Verhältnissen der Universitäten, wie es oben Rec. andeutete; auch wollen sie dies nach ihrer Bestimmung nicht. Allein Beide *sind* Worte zur *rechten*, d. h. zu *unsrer* Zeit. Beide verkennen die Mängel und Gebrechen der deutschen Hochschulen nicht; Beide tragen aber zugleich das Gepräge hoher Theilnahme an dem Schicksale der Universitäten, und beide Männer sind hochgeachtete, und durch mehrere gelehrte Werke dem ganzen Deutschland bekannte Lehrer zweyer berühmten deutschen Hochschulen. Wenn *Jörg* hauptsächlich bey Mängeln verweilt, die bey den *Lehrern* deutscher Hochschulen überhaupt, und bey Gebrechen, die in den *örtlichen Verhältnissen* der Universität, der er selbst zugehört, angetroffen werden; so verbreitet sich die ausführlichere Schrift von *Jakob* besonders über Vorschläge, wodurch die Disciplin, die Methode des Studirens und die Vorbereitung des Studirenden zum künftigen Staatsdienste verbessert und zeitgemäss gestaltet werden könne, und berücksichtigt dabey zunächst die *preussischen* Universitäten. Doch wir wollen *Beide* besonders hören.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

October 1819.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

1) Leipzig, im Ind. Compt.: *Aphoristische Winke zur richtigen Beurtheilung deutscher Universitäten — — von Dr. Johann Christian Gottfried Jörg* u. s. w.

2) Leipzig, b. Brockhaus: *Akademische Freyheit und Disciplin — —* vom Staatsrath u. Ritter *Ludwig Heinrich von Jakob* u. s. w.

(*Fortsetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

Jörg's Schrift zerfällt in die Beantwortung der beiden Fragen: 1) *Woher die jetzigen eigenthümlichen Erscheinungen auf deutschen Universitäten?* 2) *Wie soll der jetzige Geist auf deutschen Universitäten behandelt werden?* Der Vf. rechnet zu jenen eigenthümlichen Erscheinungen: Die Bildung einer allgemeinen Burschenschaft; die Feyer auf der Wartburg; das Streben nach altdeutscher Zeit und Sitte; den Auszug der Studenten aus Göttingen, und die Richtung der Studirenden zur Theilnahme an den öffentlichen Staatsverhandlungen. Er erklärt dieselben aus dem eigenthümlichen Charakter unsrer Zeit und aus den politischen Ereignissen der letzten Jahre. So wenig er (S. 9) ein Urtheil über die Rechtlichkeit dieser Erscheinungen (z. B. des Festes auf der Wartburg) sich anmasst; so psychologisch richtig geht er doch auf die *Quellen* derselben zurück. Ganz einverstanden mit dem Rec. sagt er darüber: „Nur wer die Revolution schon selbst im Kopfe trägt, und selbige entweder wünscht (Rec. setzt hinzu: oder sie bey eignem bösen Gewissen befürchtet) *oder doch gern an eine höhere Behörde etwas Revolutionäres bringen möchte*, um *sich* wichtig zu machen, kann sie darin finden. Eine *geheime Verbindung*, unter Beleuchtung eines grosen Feuers gebildet, würde übrigens nicht lange geheim geblieben seyn." — Rec. gehörte nie zu irgend einer, selbst der unschuldigsten, geheimen Verbindung, und zwar *aus Grundsatz*; allein so weit er *geschichtlich* die *alten* und die *neuen* geheimen Verbindungen kennt, so kündigten sie sich *nicht laut* an, wie die Studentenverbindungen unserer Zeit, so bald sie politische Zwecke beabsichtigten. Sollte wirklich erfahrnen Staatsmännern *das* geschichtliche Resultat entgangen seyn: dass, nach den Propheten, blos die Pestilenz im Finstern und im Stillen schleicht?

Indem nun der Vf. aus diesen Erscheinungen der Zeit (S. 11) folgert, dass durch sie der Einfluss der Professoren auf die Studirenden erschwert und geschwächt worden sey, spricht er doch zugleich *das* wahre Wort aus: dass eine grose Anzahl Lehrer auf deutschen Hochschulen auch *durch eigne Schuld* diesen Einfluss verloren habe. „Es wird Zeit, dass auch *diese* Universitätsgebrechen öffentlich zur Sprache kommen." So wenig der Vf. dadurch vielen Professoren schmeichelt; so sehr wird doch durch diese offene Mittheilung ihrer Fehler seine Wahrheitsliebe verbürgt. — Zu diesen Gebrechen rechnet er zuerst (S. 12): „den *schlechten Vortrag* und den gewöhnlichen Docirschlendrian mancher deutschen Professoren, vermöge welchem sie das Manuscript mit einzelnen eingestreuten Bemerkungen blos ablesen, oder die Materie auf eine sehr trockne Weise recitiren. Der Zuhörer fühlt sich dabey nicht allein kalt, sondern sogar abgestossen, und weil er auf der Universität nicht zum Besuchen der Collegien gezwungen wird, wie er die Schulstunden auf den Gymnasien zu frequentiren genöthigt ist, so bleibt er weg, und studirt die schlecht vorgetragene Wissenschaft entweder, gar nicht, oder aus Büchern für sich zu Hause." — Hier liegt noch ein grosser Mangel bey den Hochschulen. Mit Strenge beurtheilt man den Kandidaten zu einer Predigerstelle, der *schlecht predigt*, und dies mit Recht; allein ob der, welcher sich zum akademischen Lehramte bestimmt, einen guten oder schlechten Vortrag habe, darnach wird bey seiner Habilitation *gar nicht* gefragt, wenn er nur disputiren kann. Man sollte aber durchaus jeden, der sich dem akademischen Lehrstuhle widmet, vorher mehrere Probevorlesungen, und zwar einige wenigstens *im freyen*, vorher nur durchdachten, nicht wörtlich niedergeschriebenen, *Vortrag* halten lassen, um sich von seiner *Lehrfähigkeit* zu überzeugen. Denn ist er einmal in die Reihe der Docenten eingetreten; so führen doch nicht selten Verbindungen, Empfehlungen älterer Lehrer, die in ihm einen getreuen Anhänger begünstigen, und übel angewandte *rationes misericordiae*, einen solchen blosen *Positionsleser* zu den wichtigsten und einträglichsten Lehrämtern. Durch solche Subjecte sind aber, besonders im Laufe des 18ten Jahrhunderts, die deutschen Hochschulen in ihrer Achtung bey den Völkern gesunken. Man durchlief die Lectionscataloge, und überzählte mit leichter Mühe die Dutzende, welche hier als *non legentes* oder als *male legentes* halbjährig paradirten; und bey vielen andern, welche lasen, sprach das allgemeine Urtheil aus: dass sie blos *wegen der Honorare*, und nicht aus wissenschaftlichem Interesse lasen. *So* sanken viele Hochschulen durch die Schuld der Lehrer, und die wenigen Männer, welche mit der Kraft der Rede auf das jugendliche Gemüth unwiderstehlich einwirkten, und in sich selbst das heilige Feuer der Wissenschaft, ohne Rücksicht auf

schnöden Gelderwerb, trugen, konnten theils die sinkende Achtung der Hochschulen nicht allein mehr retten, theils wurden sie von ihren anders denkenden Collegen *bey den Behörden und bey den Studirenden* angefeindet und verfolgt. Wir haben in den letzten Jahrzehenden die *geheime Geschichte* vieler europäischen Höfe erscheinen sehen; in einem andern Felde würde die *geheime Geschichte mehrerer deutschen Universitäten* eine eben so interessante als abschreckende Seite zeigen. Sehr wahr sagt daher der Vf.: „Wer nicht Redner ist, passt nicht zum Professor, und wenn er übrigens noch so viele Kenntnisse in sich vereinigte, und noch so viele Schriften angefertigt hätte. Es wird hohe Zeit, dass man bey der Wahl der Professoren *auf die Gabe der Rede* achte, wenn die junge jetzt entstehende politische Beredtsamkeit der Deutschen den Kathedervortrag nicht ganz überflügeln soll. Es wird hohe Zeit, dass sich alle Professoren an einen mehr freyen und lebendigen Vortrag gewöhnen; und dass dieser für *alle* Formen der Wissenschaften geeignet sey, haben *einzelne Männer* lange dargethan. Gute Redner auf Universitäten, mochten sie übrigens der Theologie oder der Philosophie, der Jurisprudenz oder der Medicin angehören, haben immer *weit mehr hervorstechende Schüler* gebildet, als andere sehr gelehrte Professoren, denen die Gewalt der Rede abging." — Dabey kann Rec. einen Gegenstand nicht übergehen, welchen der Vf. nicht berührt. Sollen nämlich die Hochschulen in ihrer Mitte das Verjüngungsprincip des wissenschaftlichen und des gesammten Volkslebens bewahren; so muss, wenigstens die Mehrheit der Wissenschaften, nach *dem* Standpunkte, auf welchem sie in jedem Zeitalter erscheinen, und mit Hinsicht auf die Fortschritte, welche sie in jedem Jahrzehend vorwärts thun, vorgetragen werden. Diess wird aber von Männern, welche das Greisenalter bereits erreicht haben, oder demselben entgegen gehen, selten geschehen, obgleich einige rühmliche Ausnahmen Statt finden. Für solche bejahrte Lehrer, die *sich* und *ihre Wissenschaft* überlebt haben, sollte nun der Staat auf eine ehrenvolle Weise, mit Beybehaltung ihres vollen Gehaltes sorgen, wie er es ja in vielen andern Staatsämtern thut, wo oft die Anstellung einer jüngern Kraft nicht von so entschiedener Wichtigkeit ist, wie auf einer Hochschule. Auf dieser, wo jede Wissenschaft im Geiste der Fortschritte des Zeitalters dargestellt und durch einen vollkräftigen, mit mündlicher Beredtsamkeit ausgestatteten Mann vertreten werden soll; auf dieser, wo oft mehrere studirende Generationen, durch das unvermeidliche Altwerden vormals ausgezeichneter Lehrer, an dem tüchtigen Erlernen einer Hauptwissenschaft gehindert werden, sollte es nie an einem neu ausgemittelten Gehalte für einen jüngern Lehrer fehlen, während der Emeritus seine bisherige Besoldung in einer ruhmvollen Zurückgezogenheit bis an sein Ende bezieht. — Man wundert sich bisweilen über die ungewöhnliche Frequenz neugestifteter oder neuorganisirter Hochschulen. Sie hat aber gewiss ihren Hauptgrund *darin*, dass bey der Ernennung eines gesammten neuen Lehrpersonale in allen Wissenschaften gleichthätige Kräfte in Bewegung gesetzt werden; dass jede Wissenschaft durch einen, in der gelehrten Welt rühmlich bekannten und durch seinen Lehrvortrag ausgezeichneten, Mann gedeckt ist, und dass auf diese Weise die studirenden Jünglinge jede billige Erwartung befriedigt finden. Wenn nun gleich ein *solches* Zusammentreffen gleichmässig wirkender Kräfte gewöhnlich nur auf neugestifteten oder neuorganisirten Hochschulen erreicht werden kann; so vermag doch durch allmählige Nachhülfe in *den* Fächern und Wissenschaften, welche auf den einzelnen Hochschulen das sichtbare Gepräge des Veraltens tragen, eine weise Curatel viel zu thun, so bald ihr die Hände nicht durch zu grosse finanzielle Sparsamkeit gebunden sind.

Die zweyte Rüge des Vfs. trifft diejenigen Lehrer, welche in Hinsicht der vorzutragenden Gegenstände *ihren Standpunkt übersehen*, und deshalb nicht die rechte Wahl treffen, dabey nicht unparteyisch und nicht frey genug von Egoismus und Theoriesucht verfahren. Dahin gehört das Hervorheben des Ichs statt der Wissenschaft; die gallsüchtige Polemik, oft gegen geachtete Collegen gerichtet, um diese in der Meinung der Zuhörer herabzusetzen; das unverhältnismässige „Auspacken" aller möglichen Weisheit, ohne auf das Verhältnis der vorzutragenden Wissenschaft zu dem Kreise der übrigen unentbehrlichen Wissenschaften und zu dem künftigen Berufe des Studirenden Rücksicht zu nehmen u. s. w. Weiter tadelt der Vf. die *Nachlässigkeit*, deren sich manche Professoren bey ihrem Collegienlesen schuldig machen (das häufige Aussetzen, das späte Anfangen, das zeitige Schliessen der Vorträge; das Ausdehnen der Materie über die Grenzen eines Semesters u. s. w.), und ihre Gleichgültigkeit gegen ihre Pflichtvorlesungen, die sie entweder gar nicht halten, oder der Form, der Materie und der Zeit nach so wählen, dass deren Besuch für den Studirenden von keinem Nutzen ist. Diess gilt zunächst von *den* Hochschulen, wo die Professoren zu *öffentlichen* Vorlesungen verpflichtet sind. Ueber diese Einrichtung lässt sich freylich *in utramque partem* sprechen. Leider herrscht bey den meisten Studirenden das Vorurtheil, dass unbezahlte Vorlesungen wenig auf sich haben, und deshalb von ihnen nur unordentlich besucht werden. Mag dieses Vorurtheil, wie Rec. nicht bestreiten will, zunächst dadurch sich gebildet haben, dass viele Lehrer ihre öffentlichen Vorträge am *nachlässigsten* nach Stoff, Form und Zeit halten; so leiden doch nun auch, weil dieses Vorurtheil einmal besteht, die gewissenhaften Männer dabey, welche ihre öffentlichen Vorträge mit *gleicher* Sorgfalt, wo nicht mit noch gröserer, als die honorirten, halten. Allein gewiss hätte der Vf. auch das so nachtheilige Verdoppeln oder Tripliren der Vorlesungen gegen das Ende des Halbjahres, wodurch gewöhnlich andere Professoren leiden, das häufige Zerstückeln der Wissenschaften, um in Einem Halbjahre nur gewisse Theile oder Abschnitte derselben zu beendigen, stark rügen sollen, weil bey der Kürze

des

des akademiſchen Triennii daraus die gröſsten Nachtheile hervorgehen. — Die letzte Rüge des Vfs. betrifft die *Ausübung der Juſtiz* durch ein aus akademiſchen Lehrern gebildetes Gericht. Die Bedenklichkeiten, welche der Vf. dagegen äuſsert, werden *da* hinwegfallen, wo, wie auf vielen gut organiſirten Hochſchulen, *der Rector und die vier Decane* dieſes Gericht bilden.

Seine Vorſchläge, *wie der jetzige Geiſt auf deutſchen Univerſitäten behandelt werden ſoll*, fängt der Vf. mit dem ſehr richtigen Satze an, daſs jeder Geiſt leichter ſich leiten, als unterdrücken, leichter durch Güte, als durch Strenge ſich beſchwichtigen laſſe. Der jetzige Geiſt auf Univerſitäten iſt, nach ihm (und jeder, der die Hochſchulen näher kennt, wird ihm beyſtimmen), weder ein böſer, noch ein ſchädlicher Geiſt; nur müſſe er in den gehörigen Grenzen erhalten, durch eine weiſe Leitung am unzeitigen Aufbrauſen gehindert, und *mit dem wiſſenſchaftlichen Geiſte gepaart und durch letztern veredelt* werden. Der Vf. redet der *akademiſchen Freyheit* das Wort; er zeigt, daſs die Störungen der bürgerlichen Ruhe nicht zu ihr gehören, und daſs da, wo ſolche Dinge vorfallen, theils die Behörden Schwäche gezeigt, theils die Bürger gefehlt haben. Allein bey allem Leſenswerthen, was der Vf. über *dieſen* Gegenſtand ſagt, ſtimmt Rec. doch (S. 29) darin *nicht* mit ihm überein, daſs der Vf. *die Einführung eines beſtimmten und feſten Studienplanes* zur *Beſchränkung* der akademiſchen Freyheit rechnet, und der bisherigen Willkür der Studirenden, zu hören, *was*, *wie* und *wann* ſie wollen, das Wort redet. Rec. geſteht zu, daſs bey *ausgezeichneten* Köpfen der Nachtheil des unordentlichen Hörens von akademiſchen Vorträgen durch groſse Selbſtthätigkeit des Geiſtes und durch gründliches Selbſtſtudiren zum Theil ausgeglichen werde; allein er erinnert den Vf. an das, was der verewigte *Reinhard* in ſeinen *Geſtändniſſen* über die mangelhafte und fehlerhafte Weiſe ſeines akademiſchen Studiums offen berichtete. Rec. iſt zwar auch der Meinung, daſs nicht ängſtlich von Halbjahr zu Halbjahr den Studenten vorgeſchrieben werde, *was* ſie hören, geſchweige bey *wem* ſie hören ſollen; er verlangt aber, bey dem jetzigen Umfange der Wiſſenſchaften, theils, ſtatt des Triennii einen Curſus von *vier* Jahren, bevor irgend ein Studirender zu einem Examen gelaſſen werden dürfte; theils, daſs das *erſte* akademiſche Jahr zunächſt und faſt ausſchlieſsend *der Philologie*, *Philoſophie*, *Geſchichte und Mathematik* gewidmet und dieſe Anwendung des erſten Jahres durch Zeugniſſe belegt werde. Rec. kennt hunderte von Studirenden, welche jetzt weder Logik und Metaphyſik, noch Geſchichte während ihrer Studienzeit hören, ſondern ſogleich recht eigentlich in die ſogenannten Brodwiſſenſchaften hineinfallen, und höchſtens nur beyläufig, vielleicht erſt im dritten Jahre, ein philoſophiſches oder geſchichtliches Collegium mitnehmen. Er kennt andere, welche Paſtoralwiſſenſchaften *vor* Exegeſe und Dogmatik, und Pathologie *vor* Anatomie hören, Juriſten, welche nicht mehr an das Naturrecht denken, geſchweige daſs ſie, neben dem Juſtinian, Zeit hätten, Nationalökonomie, poſitives und europäiſches Völkerrecht und ähnliche Allotria zu hören. Wären dieſe Mängel und Miſsbräuche den vorgeſetzten Behörden bekannt; ſo würden ſie wohl einen Studienplan in *allgemeinen* Umriſſen (d. h. in welcher *ungefähren* Aufeinanderfolge die allgemeinen und die Brodwiſſenſchaften nach einander gehört, und daſs *mehrere* Wiſſenſchaften, als bisher, mit Teſtimoniis belegt werden müſsten) anordnen.

Völlig tritt dagegen der Rec. dem Vf. in Hinſicht der *ſtrengen Prüfungen* der Studirenden bey. Schon an ſich iſt es fehlerhaft, wenn die Studirenden am Schluſſe ihrer Studienzeit das *Hauptexamen* auf Univerſitäten beſtehen müſſen. Menſchlichkeiten können da nicht fehlen, und der nachläſſigſte und ſchlechteſte Docent iſt ſeines Auditoriums und ſeines Honorars gewiſs, wenn er nur unter der Zahl der Examinatoren iſt; denn ſchon die Klugheit räth den Studirenden, die Wiſſenſchaft lieber unvollkommen, einſeitig und veraltet bey einem künftigen Examinator, als zeitgemäſs und geiſtvoll bey einem jüngern Manne zu hören, deſſen Applaus nicht immer den Beyfall der Herren Examinatoren hat. Wo aber die fehlerhafte Einrichtung der Prüfung auf den Univerſitäten noch fortdauert, da iſt wenigſtens die vom Vf. (S. 31) vorgeſchlagene *Oeffentlichkeit* derſelben das Mittel, zu verhüten, daſs der Kandidat nicht zu leicht durchſchlüpfe, und der Examinator ihn nicht ungerecht und parteyiſch behandle.

Wie übereinſtimmend Rec. mit dem Vf. über die nöthige *Lehrfähigkeit* der Profeſſoren (S. 33) denke, hat er ſchon oben ausgeſprochen, und wünſcht, daſs das, was er über die formellen Antrittsreden der Profeſſuren u. dgl. beybringt, wohl beherzigt werde. Für die Beybehaltung und *Vervollkommnung* der Disputation eines *beginnenden* akademiſchen Lehrers, um einen öffentlichen Beweis ſeiner Sprachkenntniſſe, wiſſenſchaftlichen Gelehrſamkeit und dialectiſchen Gewandtheit zu geben, erklären ſich der Vf., ſo wie der Rec.

In Hinſicht der *Ernennung* zu erledigten Profeſſuren iſt der Vf. für die *Denomination* von den Facultäten, und nicht für die freye Ernennung durch die höchſten Würden. Wir ſtimmen ihm bey, ſobald die *vorläufige* Denomination der Facultät (in einem ſogenannten Probuleuma) durch die übrige geſammte Univerſität *beſtätigt*, *verbeſſert* oder *verworfen* werden kann, und ſobald das *rein wiſſenſchaftliche Intereſſe* unter denen vorherrſcht, welche das Denominationsrecht beſitzen. Wie aber, wenn Leidenſchaftlichkeit, Eigennutz, perſönliche Eiferſucht, Stolz und unzählige andere groſse und kleinliche Fehler des Kopfes und Herzens bey den Denominationen den Ausſchlag geben, beſonders wenn das uſurpirte Gewicht einzelner Männer in den Facultäten im Voraus über die Stimmenmehrheit der abhängigen und eingeſchüchterten Herren Collegen entſcheidet? Werden nicht dann in ſolchen Fällen diejenigen denominirt werden, deren Stimmen man — nach ihrem Einrücken — im Voraus verſichert iſt, und deren

Un-

Unbedeutenheit oder individuelle Indolenz keine Collision in Hinsicht der akademischen Celebrität der Gewalthabenden Facultisten befürchten läfst? Wer die *geheime* Geschichte der Universitäten, wo das Denominationsrecht besteht, etwas näher kennt, wird wohl die vielen Menschlichkeiten und Umtriebe nicht ableugnen, welche da bey den meisten Vacanzen eintreten, und nur daraus sich erklären, wie eben oft der Unbedeutendste, der Mann ohne höhere Lehrgabe, ohne reines Interesse für die Wissenschaft und ohne Ruf in der gelehrten Welt, ja oft selbst ohne akademischen Applaus, dennoch als der Vorzüglichste den vorgesetzten Behörden auf das dringendste empfohlen wird. Wie sollen dann in solchen Fällen *diese* Behörden entscheiden, wenn ihnen jene Umtriebe nicht ganz unbekannt sind? Sollen sie die Denominirten selbst prüfen, um keinen Mifsgriff in der Ernennung zu thun, oder sollen sie dem geglätteten Berichte unbedingt trauen? —

Weiter fodert der Vf., dafs jeder Professor *die* Wissenschaft, nach welcher seine Professur benannt ist, öffentlich und unentgeldlich lese. Rec. stimmt dem bey, nur mit *der* Restriction, dafs diese Verpflichtung nicht so zu verstehen sey, dafs er in *jedem* Halbjahre dieselbe Wissenschaft lesen müsse. Diefs würde in dem Professor selbst den lebendigen Geist dafür niederdrücken; wenigstens müfste es von ihm abhangen, ob er sogleich, nach Beendigung der Wissenschaft, dieselbe wieder von vorn anfangen, oder sie erst im künftigen Jahre wieder lesen, und einstweilen eine verwandte Wissenschaft einlegen wolle. Die Foderung des Vfs. gilt überhaupt nur von *ganz speciellen* Nominalprofessuren (z. B. der Dogmatik, der Anatomie u. s. w.), denn bey *allgemeinen* Nominalprofessuren (z. B. der Philosophie, der Mathematik, der Geschichte u. s. w.) ist an sich schon der Kreis weiter und auf eine freye Wahl berechnet.

Unter allen Vernünftigen wird ferner der Vf. auf Zustimmung rechnen können, wenn er (S. 42) verlangt: „dafs kein Professor dem andern untergeben, keiner dem andern (mit Ausnahme des *frey* durch die Stimmenmehrheit *erwählten* Rectors und der wechselnden Decane) vorgesetzt seyn könne." Eine Universität ist kein Regiment Soldaten, mit einem Ober-, Mittel und Unterstabe. Wie tief aus dem Leben gegriffen ist doch der Satz des Vfs. (S. 43): „Je weniger einzelne Professoren *mit Vorrechten und Privilegien* ausgestattet sind; je weniger Einzelne sich über andere erheben können; desto freyer wird sich das wahre Verdienst eines akademischen Lehrers entwickeln. Wo dagegen *alles auf ein hohes Lebensalter* berechnet (d. h. von dem allmähligen Aufrücken in die ersten Facultätsplätze abhängig) ist; wo man Pfründen und Ehrenstellen gewifs entgegenfleht, wenn man *nur alt* werden kann; *da spart man lieber seine Kräfte in der Jugend, und rechnet sicher auf ein glückliches Alter.*"

Nach diesen, auf allen besser organisirten Hochschulen bereits geltenden, Grundsätzen erklärt sich (S. 47) der Vf. gegen die *Eintheilung der Professoren in Landsmannschaften* (welche bekanntlich schon in Prag 1409 die gröfsten Zänkereyen und die Auswanderung einiger Tausende von Studirenden, unter Anführung mehrerer Lehrer, veranlafste und welche bereits geschichtlich durch die Entdeckung von Amerika eine grofse Veränderung erlitten hat, und *ohne deren Aufhebung man nie die Aufhebung der Landsmannschaften, Orden* u. s. w. *unter den Studenten wird bewirken, selbst nicht einmal rechtlich verlangen können*); (S. 48 f.) gegen die *Vertheilung der Collegiaturen* (eine Einrichtung, welche factisch in protestantischen Ländern schon *durch die Annahme der Kirchenverbesserung und durch die Aufhebung des Cölibats* aufgehoben, und deren Stiftung und Beybehaltung blofs aus dem auf katholischen Universitäten gewöhnlichen Beysammenleben der Lehrer *in Collegiis* erklärbar, so wie jede Regierung in einem protestantischen Lande zu deren zweckmäfsiger Umbildung eben so, wie ehemals zur Aufhebung der Klöster, berechtigt ist); und (S. 50) gegen den auf sehr wenigen Hochschulen noch bestehenden *Unterschied zwischen den Professoren der alten und neuen Stiftung*, so weit dieser Unterschied nicht die aus alten Stiftungen fliefsenden Einkünfte, sondern die Stellung der Professoren gegen einander, als gemeinschaftliche Lehrer einer und derselben Hochschule, betrifft. Zwar ist es wahr, dafs da, wo diese Einrichtung voriger Jahrhunderte noch nicht abgeschafft worden ist, die Studirenden selbst zwischen Professoren alter und neuer Stiftung, in Hinsicht des Besuches der Vorlesungen und des persönlichen Zutrauens zu den Lehrern, keinen Unterschied machen, ja dafs oft thätige und geistvolle Lehrer von der neuen Stiftung den *veralteten* Lehrern von der *alten* Stiftung vorgezogen werden; allein die Sache hat, aufser dem Veralteten und Lächerlichen, auch *die* ernsthafte Seite, dafs (S. 50 f.) die Professoren neuer Stiftung von allen wissenschaftlichen Besprechungen der Professorien und von allen eigentlichen akademischen Aemtern ausgeschlossen bleiben, dafs sie nicht selten von den Professoren alter Stiftung mit Herabsetzung und Stolz behandelt werden, und dafs sie selbst aus der Universitätsbibliothek nie eher ein Buch ins Haus erhalten können, als bis ein Professor alter Stiftung den Empfang desselben bescheinigt hat. — Der Vf. zeigt, dafs *solche* Professuren neuer Stiftung auf allen im Mittelalter entstandenen Hochschulen begründet werden mufsten, als Wissenschaften sich bildeten, von welchen man im 15ten und 16ten Jahrhundert noch keine Ahnung hatte und die man doch endlich auch durch *besondere* Lehrer decken lassen mufste, und fragt sodann: Gehören die Professoren neuer Stiftung jetzt *weniger zum Wesen* der Universitäten, als die der ältern? Gebühren ihnen nicht *gleiche Rechte*, wenn man gleiche Lehrer*pflichten* von ihnen verlangt? — Ueber diese beiden verfänglichen Fragen dürfte wohl das ausführliche Gutachten eines *recht tactfesten* Professors von der *alten* Stiftung in einem vielgelesenen Blatte (z. B. im *Conservateur* oder in der *Quotidienne*) nicht überflüssig seyn!

(*Der Beschluss folgt.*)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

October 1819.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

1) Leipzig, im Ind. Compt.: *Aphoristische Winke zur richtigen Beurtheilung deutscher Universitäten — — von Dr. Johann Christian Gottfried Jörg* u. s. w.

2) Leipzig, b. Brockhaus: *Akademische Freyheit und Disciplin — —* vom Staatsrathe und Ritter *Ludwig Heinrich von Jakob* u. s. w.

(*Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

Der letzte Hauptpunkt in Hn. *Jörg's* Schrift betrifft (S. 53) die *ökonomische Verwaltung* solcher Universitäten, welche Einkünfte aus liegenden Gründen besitzen und ihre eigene Administration behalten haben. Rec., der die Mängel und Gebrechen einer solchen Administration aus vieljähriger Erfahrung sehr genau kennt, stimmt doch für die Beybehaltung der eignen Administration, nur dass sie *von einem eignen Rentbeamten* der Universität, und *nicht von den Professoren selbst* geleitet werde. Denn theils ist es *unter der Würde* der Professoren, den Geldverleiher, den Zinsenmäkler, den Oberaufseher über Hasen, Gänse und anderes wildes und zahmes Vieh zu machen, und sich dem gewiss oft sehr ungegründeten Verdacht auszusetzen, als ob sie daraus einen grösern oder kleinern *eigenen Gewinn* bezögen; theils lehrt die Erfahrung, dass eine solche Verwaltung *mit dem eigentlichen Lehramte unvereinbar* ist. Der Vf. sagt (S. 53): „Der akademische Lehrer muss, wenn er seinem Amte Ehre machen will, mehr in den Büchern und auf dem Studirzimmer leben, als in der übrigen Welt. Wer immer in dem geistigen Reiche der Wissenschaften lebt und webt, hat wenigstens die Präsumtion gegen sich, dass er sich nicht zum richtigen Beurtheilen und zur scharfen Aufsicht über ökonomische Angelegenheiten eigene." Und sollte es auch *bisweilen* eine Ausnahme geben, dass wirklich *ein* Mann gleich gross auf dem Katheder und als Schriftsteller, wie am Rechentische, im Forste, bey der Jagd und beym Fischfange wäre; so würde schon diese Seltenheit für die Behauptung des Vfs. beweisen.

Die *zweyte* anzuzeigende Schrift vom Hn. Staatsr. *von Jakob*, welcher bereits im Jahre 1798 ein sehr belehrendes Urtheil über die deutschen Universitäten aussprach, ist ausführlicher, als die von Hn. *Jörg*, und verbreitet sich über Gegenstände, welche in der Schrift des letztern zum Theil nur angedeutet waren. Sie zerfällt in *zwey* Theile. Der *erste* handelt: *von der akademischen Freyheit*; der *zweyte*: *von den Mitteln, die akademische Freyheit in ihre gehörigen Schranken zurückzuführen.* Rec. bemerkt im Allgemeinen, dass es die Stimme eines sehr erfahrnen und sachkundigen Mannes und eines vieljährigen akademischen Lehrers ist, die hier vernommen wird; dass der Vf. tief ins innere Wesen der Universitäten eingedrungen ist; dass er ihre Mängel und Gebrechen durchaus nicht verhehlt und verschweigt, und dass seine Schrift fast durchgehends die wirksamsten Mittel vorzeichnet, jene Mängel und Gebrechen zu beseitigen. Nur in *einzelnen* Punkten ist Rec. anderer Meinung. Es ist daher zu wünschen, dass diese Schrift von allen Staatsmännern gelesen und durchdacht werde, welche sich aus Pflicht oder Neigung mit den Angelegenheiten der Universitäten beschäftigen, und dass sie die Vorschläge des Vfs. zuvor prüfen, bevor sie die bessere Gestaltung der Universitäten unternehmen.

Einverstanden mit dem Vf. in den *beiden Abschnitten* seines ersten Theiles: *was ist akademische Freyheit?* (S. 1 ff.) und was ist die akademische Freyheit *nicht, und welches sind ihre Missbräuche?* (S. 13 ff.), empfehlen wir besonders seine Erklärungen über Studentenorden, *Landsmannschaften* (S. 23 ff.), *Duelle*, über die *Teutonia*, die *allgemeine Burschenschaft* u. a., den Vorgesetzten der Universitäten und allen unbefangenen akademischen Lehrern zur vollen Beherzigung, und wenden uns sogleich zum *zweyten* Theile, wo er zuerst die *Mittel* prüft, welche man *bisher* angewandt hat, die akademische Freyheit in ihre gehörigen Schranken zurückzuführen. Mit zureichenden Gründen, mit lebendigen Farben und aus vieljähriger Bekanntschaft mit dem Universitätsleben schildert der Vf. die Ursachen, warum die *bisherigen Mittel* durchaus nicht zureichten. Besonders machen wir auf zwey Bemerkungen aufmerksam: Es scheinen nämlich bisweilen die Curatorien der Universitäten (S. 47 f.) selbst nicht mit sich einig zu seyn, wie sie es mit der Disciplin auf den Universitäten halten sollen. „Bricht einmal eine Unordnung hervor, so folgen donnernde Rescripte, Vorwürfe gegen die akademischen Behörden; ausserordentliche Commissionen werden ernannt. Haben nun diese sich alle Mühe gegeben, den Sachen auf den Grund zu kommen; werden Vorschläge gethan, wie ähnlichen Uebeln gründlich zuvorzukommen ist; so finden sich Beyspiele, dass man noch nach Jahren auf Beendigung solcher Sachen wartet." — Volle Beherzigung scheint der Vorschlag der Vfs. (S. 62) zu verdienen, eine *Studentenmoral*, als ein besonderes Collegium, zu lesen, darin die Irrthümer, die den Studenten, so

wie manchen andern höhern Ständen eigenthümlich sind, schonungslos aufzudecken, ihre wahren Pflichten in ihrer Reinigkeit darzustellen, alle Studentenfehler bis in deren innerstes Princip zu verfolgen, und ihr Herz für die Ideen der wahren und echten Moral zu erwärmen. Dieses Collegium müsste freylich von einem geachteten Professor gelehrt werden, der durch seinen Vortrag die Studenten anzuziehen wüsste. Gewiss würde Anfangs der Reiz der Neuheit, in der Folge das Interesse an der Sache selbst, den Hörsaal füllen, besonders wenn der Lehrer einzelne *Charakteristiken* von Individuen in *dem* Geiste aufstellte, wie einst *Platner* in seinen vielbesuchten moralischen Vorträgen. Sehr wahr bemerkt (S. 58) der Vf. in der Note: Würde der unglückliche *Sand* seinen Meuchelmord für recht haben halten können, wenn er sich deutliche Begriffe von seiner Handlungsweise gemacht, und sie an *dem* Grundsatze geprüft hätte, dass eine jede Maxime, welche, wenn sie allgemein befolgt würde, sich selbst zerstört, das unfehlbare Kennzeichen ihrer Schlechtigkeit an sich trage; — und er zeigt (S. 60), wie leicht sich eine Moral bildet, „die vom Verrufe zur Hetzpeitsche, und von der Hetzpeitsche zum Dolche führt."

In der Einleitung zu den *Vorschlägen zur radicalen Verbesserung der Universitätsdisciplin* (S. 64) nennt der Vf. zwey Hauptquellen, aus welchen die meisten Unordnungen auf Universitäten entstehen: den *Müßiggang* und eine *unordentliche Oekonomie*, und stellt sodann den Grundsatz für die akademische Disciplin auf: „Das akademische Leben des Studenten muss mit dem nachfolgenden bürgerlichen Leben, besonders aber mit dem dereinst zu bekleidenden Staatsamte in die genaueste Verbindung gesetzt, und die Anstellung bey letzterm aufs strengste von der auf der Universität beobachteten Ordnung abhängig gemacht werden."

Es würde zu weit führen, die sämmtlichen, in genauer Verbindung stehenden, *Vorschläge* des Vfs., welche von S. 66—114 reichen, zur Einführung einer bessern Ordnung auf den Universitäten abzuschreiben; allein Rec. darf versichern, dass die *meisten* völlig angemessen und ausführbar sind; dass bey ihrer Verwirklichung die wahre akademische Freyheit bestehen und jede Universität zu einer höhern Blüthe gelangen würde, und dass durch sie die Wissenschaften selbst nach ihrem Einflusse auf den Staat bedeutend gewinnen müssten.

Der Vf. beginnt mit der *Aufnahme der Studirenden*. Er verlangt gewissenhafte und strenge *Maturitätsexamina* auf der Schule und Universität, und auf der letztern ein Album, in welchem jeder Student ein *besonderes Folium* erhält, dessen Gegenstände der Vf. näher angiebt. In Hinsicht der Anordnung der *Collegia* und der Wahl der Lehrer stimmt der Vf. für völlige Freyheit; doch dass der Staat für jede Klasse von öffentlichen Beamten bestimme: *welche* Wissenschaften er bey der Anstellung der Candidaten verlangt; und zwar 1) als *nothwendige* und *unerlaßliche*, und 2) als *wünschenswerthe* und zur Zierde dienende. Diese Bestimmungen, im Einzelnen für Theologen, Schulmänner, Juristen, Kameralisten, Mediciner u. s. w. angegeben, *sollen dem Lectionscataloge angehängt werden*. (Für *diese* Einrichtung stimmt Rec. aus voller Ueberzeugung. Bey der gegenwärtigen Beschaffenheit der meisten Lyceen kommt die Hälfte der Studirenden ohne alle bestimmte Anweisung, *was* und *in welcher Ordnung* sie hören sollen, auf die Universität. Mit den akademischen Lehrern noch unbekannt, und ohnehin mit denselben oft gar in keiner nähern Verbindung während der ganzen Zeit des Studirens, hängt gewöhnlich nur von Bekannten unter den ältern Studenten der Vorschlag dessen ab, *was* der Neuankommende und *bey wem* er hören soll. Dadurch aber geht nicht selten das ganze erste Jahr — bey einem kurzzugemessenen Triennium ein unwiederbringlicher Zeitraum — verloren. Gewiss, man vertraut dem Zufalle, oder dem Genie des abgehenden Primaners *zu viel*, wenn man die Festsetzung seines Studiencursus *ihm* in den meisten Fällen *selbst überläßt!*) Zugleich enthält die Note (S. 70) ein sehr wahres Wort über Missbräuche der Studenten und ihrer Lehrer. Gewöhnlich verzichten die ersten in jedem Collisionsfalle auf die Grund- und Hülfswissenschaften, namentlich auf *Philosophie* und *Geschichte*. „Zum Theil rührt diese Vernachlässigung daher, dass die Facultisten ihre Hauptwissenschaft *in zu viele Collegia theilen*. Ein beliebter Jurist kann leicht aus den Pandecten vier bis sechs Collegia machen. *Die Mediciner hören fast nirgends philosophische Collegia*. Höhere Landescollegia würden am besten beurtheilen, ob z. B. für einen künftigen Prediger es nicht nothwendiger sey, theoretische und practische Philosophie zu hören, als ein *Arabicum* oder ein Collegium über die Polemik; ob eine allgemeine Hermeneutik nicht nöthiger sey, als ein Collegium von sechs Semestern, worin die biblischen Bücher von Wort zu Wort durch exegesirt werden."

Ein Hauptvorschlag des Vfs. beruht aber auf dem *Examen*, welches jeder Student jährlich vor einer auf allen Landesuniversitäten besonders zu errichtenden Prüfungscommission zu bestehen hat, und zwar 1) in den Wissenschaften, welche zu seinem Berufe gehören, und 2) nach seinem Belieben auch in denen, die nicht zu seinen Berufscollegien gehören. Beym Vf. muss das *Nähere* über diese wichtige Einrichtung selbst nachgelesen werden, welche auch Rec. als eine *Grundbedingung* der Verbesserung unserer Hochschulen anerkennt; denn der Fleissige hat eine solche Prüfung nicht zu scheuen, vielmehr bewährt sie öffentlich, wie viel er schon jetzt leistet, und künftig dem Staate leisten wird, und dem Unfleissigen dient sie zum Sporne, ordentlich zu studiren, oder zuletzt ganz von dem Studiren entfernt zu werden. Nach dem Vf. soll beym Abgange von der Hochschule das *Candidatenexamen* gehalten, und in dem-

demſelben zwar das in dem letzten Jahre Gehörte zunächſt, auſserdem aber nochmals der ganze Curſus des Abgehenden umſchloſſen werden, wozu *ſchriftliche Aufſätze* über einzelne Materien aus den verſchiedenen Hauptwiſſenſchaften des Candidaten hinzukommen. Nur auf ein ſolches Candidatenzeugniſs, mit welchem ein *Sittenzeugniſs* verbunden wird, kann der Abgehende zu einem Candidaten-, Auſcultator- oder Referendariusexamen bey einem Landescollegio, oder zum Promotionsexamen bey einer Facultät zugelaſſen werden. Ganz ſtimmt Rec. dem Vf. in dem Zuſatze (S. 74) bey: „Durch dieſe letzte Verordnung allein kann dem bisherigen *Promotionsunfuge*" (Rec. ſetzt hinzu: beſonders bey den Medicinern, wo zuweilen der, kaum ſeit einem Jahre inſcribirte, *Barbiergeſelle* oder *Apothekerpurſche* gegen baare Bezahlung mit der Doctorwürde das Recht erhält, *auf Leben und Tod zu curiren*) ein Ende gemacht werden. Nur dadurch können die akademiſchen Würden, welche durch die Leichtigkeit, mit welcher ſie jetzt faſt jeder Ignorant kaufen kann, lächerlich und verächtlich geworden ſind, wieder ein Kennzeichen gelehrter Kenntniſſe werden." — Im Folgenden giebt der Vf. die drey *Grade* der Candidatenzeugniſſe an, und verlangt mit Recht, *daſs die Examina bey den Landescollegien mit den Examinibus auf den Univerſitäten harmoniſch eingerichtet* werden, und dann ebenfalls drey Grade haben müſſen, wornach ſich der Vorzug bey der Anſtellung richtet. Eben ſo zweckmäſsig iſt *die* Foderung, daſs der, welcher auf einer auswärtigen Univerſität ſtudirte, nicht anders bey einem Landescollegio zum Examen gelaſſen werden kann, als bis er zuvor auf einer Landesuniverſität als Candidat examinirt worden iſt.

Mit gleicher Umſicht der Verhältniſſe und gründlicher Sachkenntniſs ſind (S. 77 ff.) die *Grundideen zu den Diſciplinargeſetzen für die Erhaltung der Ordnung, Ruhe und Sittlichkeit unter den Studenten* aufgeſtellt, wobey der Unterſchied zwiſchen dem Einſchreiten der Polizeybehörden und der Thätigkeit der Univerſitäts-Diſciplinarbehörde genau berückſichtigt worden iſt. Der *letztern* theilt der Vf. die Aufſicht zu: über das ökonomiſche Weſen der Studenten; über ihren äuſsern Anſtand und ihre Sitten; über alle Streitigkeiten (auch über die Duelle) der Studenten; und über alles, was aus dem geſetzwidrigen Corporationsgeiſte derſelben hervorgeht. Dieſer wichtige Abſchnitt und der folgende (S. 88 ff.), welcher die *Ausführung der vorgeſchlagenen Diſciplinarordnung* angiebt, verſtattet keinen Auszug, und muſs von den Curatorien der Univerſitäten nach ſeinem ganzen nothwendigen Zuſammenhange gewürdigt werden; denn hier verbreitet ſich der Vf. ausführlich über die *Duelle* und über die *Orden* und *Corporationen* unter den Studenten. — Rec. ſtimmt mit dem Vf. in die vorgeſchlagene neue Organiſation der *akademiſchen Behörden*, beſonders in der Anſtellung eines *Univerſitätsamtmannes* überein; nur begreift er nicht, warum (S. 96. §. 10) der Univerſitätsamtmann das ganze ihm beygegebene Perſonale *willkürlich wählen, und auch willkürlich entlaſſen* ſoll, da es doch ſeine Beſoldung aus der Univerſitätskaſſe beziehen ſoll. Die beſondern Functionen des Univerſitätsamtmannes (S. 96 ff.) ſind ſehr genau angegeben. Eben ſo zweckmäſsig ſind des Vfs. Vorſchläge (S. 102 ff.) für die auf der Univerſität zu errichtende *Oekonomiecommiſſion*. — Allein bey dem Detail der (S. 104 ff.) vorgeſchlagenen, und an ſich höchſt zweckmäſsigen, akademiſchen *Examinationscommiſſion* erlaubt ſich doch Rec. einige Ausſtellungen und Fragen. Warum ſoll der *Director* derſelben *nicht Profeſſor*, wohl aber ein Mann von allgemeiner Gelehrſamkeit ſeyn? Doch nimmt Rec. an *dieſem* Vorſchlage weniger Anſtoſs, als an dem: daſs zwey bleibende Examinationsräthe aus „*ausgedienten*" Profeſſoren ernannt werden ſollen. Der Vf. motivirt zwar dieſen Vorſchlag dadurch, daſs es auf jeder Univerſität Profeſſoren gebe, deren Vorträge *nicht mehr gehört* werden, weil ſie entweder ſchon zu alt ſind, oder weil man ſich bey ihrer Anſtellung vergriffen hat u. ſ. w., welche aber dabey gelehrt und ſehr geſchickt zu Examinatoren ſeyn können. Die Gelehrſamkeit will ihnen Rec. nicht abſprechen; wohl aber das „*Geſchicktſeyn*" zum Examinator. Es iſt an ſich ſchon ſchwerer, ein guter Examinator, als ein guter Profeſſor zu ſeyn. Wie ſollen nun Männer, welche wegen ihres Mangels an Lehrgabe, oder weil ſie Halbinvaliden (und deſshalb wahrſcheinlich auch mit dem Geiſte der Zeit und mit dem jetzigen Standpunkte der Wiſſenſchaften nicht fortgeſchritten) ſind, keine Zuhörer mehr finden, zu Examinatoren ſich beſonders eignen? Werden ſie Zutrauen bey den Studenten haben? Werden nicht, eben wegen des Mangels am Applauſe, kleinliche Leidenſchaften beym Examiniren ins Spiel kommen? Wird dadurch nicht eben der Hauptzweck der Prüfung verfehlt werden? — Rec. meint, daſs, wenn die Regierung bey der Anſtellung ſolcher Männer einen Miſsgriff gethan habe, die Ernennung derſelben zu Examinatoren ein zweyter, und ein noch weit wichtigerer Miſsgriff ſeyn würde; und drückt ſolche Männer bloſs das Alter; ſo werden oft alle Schwachheiten des Alters (Hartnäckigkeit oder groſse Nachgiebigkeit, Anhänglichkeit an veraltete Anſichten, kleinliche Neckerey jüngerer und beliebter Docenten u. ſ. w.) bey ihnen als Examinatoren ſichtbar werden. In die *übrigen* Vorſchläge des Vfs. geht Rec. gern ein; nur wünſcht er, daſs auch die Regierungen in dieſelben eingehen möchten, weil ſie allerdings einen *neuen Aufwand* machen, der ſich jedoch durch die wichtigen dadurch zu erhaltenden Vortheile hinlänglich belohnen würde.

Rec. hat in einem Zeitpunkte, wo die unwiſſendſten und leidenſchaftlichſten Menſchen gegen die ehrwürdigen Inſtitute der deutſchen Hochſchulen auftreten und ſchreyen, (während dieſelben Menſchen in allen übrigen Staatsformen die Beybehaltung des Alten und Veralteten vertheidigen, und es vergeſ-

gessen, wie viel von unsern Hochschulen in den entscheidenden Jahren 1813 und 1814 zur Befreyung Deutschlands *vom Ausländer im Westen* geschah,) es für Pflicht gehalten; offen über die *wahren Mängel* unserer Hochschulen seine Stimme abzugeben, sie aber auch mit gleicher Offenheit gegen Unverstand, Heimtücke und Leidenschaft zu vertheidigen. Er hofft, dass ein späteres Geschlecht des unermesslichen Umschwunges sich dankbar erinnern wird, welcher seit vier Jahrhunderten in der europäischen Menschheit von den Hochschulen ausging, während ihre Feinde seit der Zeit des „literarischen Wochenblatts" aus der Verachtung der gebildeten Zeitgenossen in die Vergessenheit übergehen werden, die ihrer Unbedeutenheit und Schlechtigkeit unaufhaltbar wartet.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Todesfälle.

Am 1sten Oct. d. J. starb zu Marburg Dr. *Wilh. Gottlieb Tennemann*, ordentl. Prof. der Philosophie, im 58sten Jahre seines verdienstvollen Lebens. Von seiner vortrefflichen Geschichte der Philosophie ist vor kurzem der 11te Band erschienen. Die A. L. Z. verdankt ihm viele gründliche Recensionen.

Am 10ten Oct. starb zu Leipzig Dr. *Gottfried August Arnds*, ordentl. Prof. der Staatswirthschaft und Politik, des Frauencollegiums Senior, geb. zu Breslau am 24sten Nov. 1748. Er hatte als Prof. seit vierzig Jahren sich um die Universität grosse Verdienste erworben.

II. Vermischte Nachrichten.

Aus Briefen aus Ungern vom Julius 1819.

Auch in Ungern sind mehrere Versuche gemacht worden, die inländische Journalistik zu heben; es scheint jedoch, dass es damit nicht recht vorwärts gehen wolle. Das Lesepublikum ist theils nicht gross genug, theils ist eine entschiedene Vorliebe für die ausländischen, mit mehr Liberalität redigirten, und durch Censoren weniger beschränkten Zeitschriften vorhanden, theils verräth und verrieth das eine und das andere unserer periodischen Blätter eine Absicht, die dem aufgeklärten Theile des Lesepublikums nicht zusagte, und blos den Wünschen einer gewissen, im Finstern schleichenden Partey entsprachen. So kam es denn, dass manches kaum Begonnene wieder eingehen musste. Ein Hr. *Joh. Ludw. Folneßics* in Ofen, berüchtigt durch seine libellartigen Ausfälle auf viele sehr würdige und verdiente Männer, z. B. auf *Kant*, *Fichte*, *Pestalozzi*, *Salzmann* u. a. m., hat eine Zeitlang eine periodische Schrift unter dem Titel: „*Zeitblätter für Freunde wahrer Menschenbildung*" u. s. w., herausgegeben, in der er sich abermals mancherley verkehrte Insinuationen und beleidigende Aeusserungen über die protestantische Kirche erlaubte, und gar angelegentlich Schriften wie die des Abtes *Prechtl* gegen *Luther* und die Reformation empfahl. Es scheint aber, dass diese Zeitblätter wenig Glück gemacht, und der Herausgeber deshalb für gut gefunden habe, sie unter einer andern Firma ins Publikum zu bringen, und ihnen den Titel zu geben: „*Sonnenblume, ein christlich-religiöses Zeitblatt für Freunde wahrer Menschenbildung.*" Statt eines halben Bogens entschloss er sich, davon nur einen Viertelbogen zwey Mal in der Woche zu geben, und sich, wie es scheint, auch in dieser Rücksicht die *Oelzweige* zum Vorbilde zu nehmen, die in *Wien* bey einer gewissen Klasse frommer Leser vielen Beyfall finden sollen, in Ungern aber wenig Glück machen, worauf sich auch der gebildete und helldenkende Theil unseres Publikums etwas zu gute zu thun scheint. Und allerdings ist es nicht zu leugnen, dass man bey uns — zur Ehre unsers Publikums sey es gesagt — nur wenig oder fast gar keinen Sinn für gewisse religiöse Schwärmereyen und fromme Tändeleyen und Faseleyen findet, die dem Geiste wahrer Religion widerstreiten und in unsern Tagen gerade an solchen Orten unsrer Monarchie wahrgenommen werden, wo man von der Geistesbildung in Ungern eben nicht vortheilhaft zu urtheilen gewohnt ist. — Unsere politischen Zeitungen scheinen — was denn auch sehr erklärbar ist — rücksichtlich ihres Absatzes stark verloren zu haben. Der *Oesterreichische Beobachter* hatte in der früheren Zeit auch in Ungern zahlreiche Leser; aber seitdem mehrere auswärtige politische Blätter, besonders die *Allgemeine Zeitung*, auch bey uns stärker als sonst gelesen werden, und man nun allgemeiner weiss, dass der *Beobachter* fast nur ein mangelhafter Nachdruck der letztern ist, und vieles verschweigt, was gerade das meiste Interesse gewährt und was man wissen muss, um eine richtige und vollständigere Kenntniss der Weltbegebenheiten zu haben, ist man gegen denselben sehr misstrauisch, ja selbst unwillig über ihn geworden, und was nur im Stande ist, eine bessere ausländische Zeitung, besonders die „*allgemeine*," mitzuhalten, liest diese. Vorzüglich missfällt auch an dem *Oest. Beobachter* seine nur zu stark hervorblickende Vorliebe für das, was von *Rom* kommt, so wie für eine gewisse Art von Frömmeley, die in unserer Zeit nur Wenigen gefällt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

October 1819.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Das 2te Heft der *Miszelle*, oder Biographieen denkwürdiger Perſonen und hiſtor. Gemälde der jetzigen Zeit, eine Quartalſchrift von *Karl Nicolai*, iſt in der unterzeichneten Buchhandlung ſo eben erſchienen und an ſämmtliche Buchhandlungen Deutſchlands verſandt worden. Dieſes 2te Heft enthält 1) Karl Johann, König von Schweden (Biographie). 2) Marſchall Brune (Biographie).

Das *erſte* Heft enthielt: 1) Gemälde Magdeburgs ſeit ſeinem Entſtehen und Emporblühen bis zum Jahr 1815. 2) Biographie Herzogs Ernſt von Sachſen-Gotha und Altenburg, und 3) Biographie Don Manuel Godai's des Friedensfürſten. Das 3te Heft erſcheint Neujahr 1820, und das 4te Oſtern 1820. Der Preis jedes Heftes iſt 20 gr., und der des ganzen Jahrgangs 3 Rthlr. 8 gr.

Arnſtadt, im October 1819.

F. Hildebrand's Buchhandlung.

In Nauck's Buchhandlung in Berlin iſt erſchienen und verſandt:

Literariſche Analecten
von *Fr. Aug. Wolf.*

4tes Heft. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr. — 1ſtes bis 4tes Heft, oder 1ſter und 2ter Band, nebſt zwey Beylagen, 6 Rthlr. 16 gr.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Für Mineralogen.

Auswahl aus den Schriften der unter Werner's Mitwirkung geſtifteten Geſellſchaft für Mineralogie zu Dresden. 1ſter Theil, mit *Werner's* Porträt und 1 Karte. 2ter Theil, mit 4 Kpfrn. gr. 8. à 2 Rthlr.

Der Name des Hrn. Vfs der hier gegebenen Schriften, ſo wie der des Hrn. Herausgebers machen Anpreiſungen überflüſſig; dagegen erfolgt hier der Inhalt des obigen *erſten* Theils, und des *zweyten*, welcher unter der Preſſe iſt und noch im October erſcheinen wird. *Inhalt* des *erſten* Theils: I. Einleitung. II. Königl. Beſtätigung der Geſellſchaft und ihrer Statuten. III. Geognoſtiſche Aufſätze von *A. G. Werner*, *Oehlſchlägel*, *Blöde* (dem Herausgeber), *Carus*, *Mohs*, *Schneider*. IV. Abhandlungen aus dem Fache der Oryktognoſie und mineralogiſchen Chemie, von dem *Herausgeber*, von *v. Schönberg*, *Ficinus*, und von *Herder*. — *Inhalt* des *zweyten* Theils: I. Geognoſtiſche Aufſätze. 1) Geognoſtiſche Skizze eines Theils der Grafſch. Hampshire und Dorſetshire nach Berger. 2) Nachrichten über die geognoſtiſche Beſchaffenheit von Dublin. II. Oryktognoſie. 1) Ueber den Dyſodil oder die Stinkkohle aus Sicilien. 2) Ueber den Gifekit aus Grönland. 3) Ueber den Vauquelin aus Siberien. 4) Beſchreibung einiger in Deutſchland noch gar nicht oder wenig bekannten Foſſilien, nämlich der Wawellits, Indianits, Sodalits, der natürlichen Talkerde, des gemeinen und biegſamen dichten Dolomits, Kryolits, Humits, Fibroliths, Crichtonits oder Craitonits, Hornbley's, rothen Zinkerzes (nach Jameſon) von *Blöde*. 5) Anſichten der franzöſiſchen Schule über einige der neueſten in *Werner's* Syſtem aufgenommenen Foſſilien, nebſt einem Zuſatze über den Alaunſtein. 6) Ueber den Türkis und Kalait, nach *Fiſcher* in Moskau. III. Mineral. phyſiol. Unterſuchungen des Schörl-Geſchlechts, als Werkſtück zu dem künftigen Mineralſyſteme (mit 4 Kupfertafeln), von *A. Breithaupt*. IV. Chemiſche Mineralogie. V. Mineralogiſche Miscellen. VI. *Werner's* Nekrolog v. *Blöde*, mit einer Vorleſung v. *C. A. Böttiger* begleitet.

Leipzig, im Sept. 1819.

Johann Friedr. Gleditſch.

K. W. Rawler's
kurzgefaßte Mythologie,
oder:
Lehre von den fabelhaften Göttern, Halbgöttern und Helden des Alterthums.

In zwey Theilen, nebſt einem Anhange, welcher die Allegorie und ein vollſtändiges Regiſter enthält. Mit 24 Kupfern. Vierte verbeſſerte Auflage.

Berlin, Maurer'ſche Buchhandlung.

Preis 1 Rthlr. 4 gr.

Dieſe Mythologie behauptet noch immer den erſten Platz unter allen Mythologieen. Sie iſt ſo faßlich und flieſſend geſchrieben, daß ſie ſich gleich einem Roman lieſt. Ihres angenehmen Vortrags und ihrer Vollſtändigkeit wegen hat ſie auch faſt auf allen hohen

Schulen Eingang gefunden. — Der ursprünglich wohlfeile Preis (37 Bogen Text und 24 Kupfertafeln für 1 Rthlr. 4 gr.), welcher auch jetzt noch, da Alles, Papier und Druck, bedeutend theurer ist, beybehalten wird, ist nicht unbeachtet zu lassen; ja, wenn Schulen 12 und mehrere Exemplare von uns, der Maurer'schen Buchhandlung, unmittelbar beziehen, so sollen sie das Exemplar für 20 gr. Preuss. Cour. bekommen; diesen Vortheil kann ihnen aber keine andere Handlung gewähren.

Um den Preis von 1 Rthlr. 4 gr. ist dieses Buch in allen Buchhandlungen Deutschlands zu bekommen.

In letzter Ostermesse habe ich an alle Buchhandlungen versandt:

Lewrier, J., nosographisch-therapeut. Darstellung syphilitischer Krankheitsformen, nebst Angabe einer zweckmäs. u. sichern Methode, veraltete Lustseuchenübel zu heilen. 2te verbess. Auflage. gr. 8. 2 Rthlr.

Ueber die *erste* Auflage dieses Werks, welche in kurzer Zeit vergriffen war, hat man sehr günstig geurtheilt, daher ich mich aller weitern Anpreisungen enthalte.

Leipzig, im Sept. 1819. Karl Cnobloch.

Wir Deutschen sind oft in dem zurückgeblieben, in dem, was Zierde des Auslandes ist: in der dankbaren Erinnerung an grosse Männer des Vaterlandes, die durch Thaten, sey es in Wissenschaft oder Kunst, oder in den Staats- und Kriegsscenen: unser unsterbliches Eigenthum waren und bleiben. England und Frankreich verwahrt seine Helden jeder Gattung heiliger als wir, und was bey uns einem frühen Untergang entgegen geht, lebt dort seit Jahrhunderten, mit den Trophäen der Liebe und Verehrung umgeben. Wir haben Versuche gebracht; doch theilnahmlos blieben sie nur und erstarben beym Entstehen. So das Pantheon der Deutschen; so die herrlichen Versuche, die Thaten grosser Männer zugleich in ihren Werken zu erhalten, wie es bey *Hutten* u. a. misslang. Ueber die Lebenden mit uns kann nur ein reines Urtheil die Zukunft fällen. Schätzenswerthe Versuche dieser, uns gerade freylich sehr Interessanten zu ergreifen, sind doch keine Werke, welche die Geschichte als Erbschaft gern aufnehmen wird. Die Zeit blieb sich von jeher selbst hold, und eine Scheu der Mitgenossen, zum Theil noch unerkannt, zu berühren, ist dem Biographen zwar rühmlich; aber er verdirbt sein Geschäft sich selbst und kann seiner Pflicht nicht nachkommen. Frey muss die Geschichte reden. Dies kann sie nicht, von Rücksichten der Zeit oder des Orts gebunden.

Wollen wir also etwas Grösseres ergreifen, als den flüchtigen Werth, mit grosser Vorsorge bereiteter Blätter, die unter den Lebenden schon Vorbilder für die Nachwelt aufstellen: wollen wir deutsche Vergangenheit in dem Heldenthum jeder Art hervorrufen, sie den Zeitgenossen und der Nachwelt übergeben als ein klassisches Werk, was aus der Wirkung eines gelehrten Vereines hervorgehn soll zu solchen Ueberlieferungen durch Einsicht und Studium berufen.

Dieses Werk, dem deutschen Volk ganz angehörend, soll heftweise erscheinen, unter dem Titel:

Deutscher Ehrentempel.

Die Herausgabe bindet sich an keine bestimmte Zeitfolge: denn was mit grossem Bedacht erfolgen will, übereilt sich nicht. Jedes Heft enthält, nebst den Lebensbeschreibungen, kurz, doch erschöpfend, die Thaten der deutschen Musterhelden aufführend, auch in getreuen Abbildungen diese Helden selbst, nach den besten Original-Gemälden von den ersten Künstlern gestochen, die auch zugleich in echt deutschem Sinne sich zu dem trefflichsten Mitwirken verbanden.

Obschon, wie erwähnt, unser Ziel seyn soll, nur des Grossen zu gedenken, was der Vergangenheit anheim gefallen ist: so wollen wir doch, eben um dem Wunsche dieses Künstler-Vereines zu genügen, so wie der Sache selbst, Porträts grosser, noch lebender, deutscher Männer aufnehmen, nur mit einer Skizze ihres Lebens begleitet, ohne Urtheil. Wir wollen, um eben auch alles deutsche Grosse in diesem Ehrentempel zu bewahren, Verzeichnisse der öffentlich ausgestellten Denkmale und der sie betreffenden Helden, worin Preussen so vortrefflich dem Volksgeiste anspricht, aufnehmen, und, als Beygabe dieses Ehrentempels, ein nicht minder werthes Heiligthum, Alles das aus öffentlichen Blättern nach Jahresablauf zusammenstellen, was ehrenwerthe oder als solche wirklich belohnte Thaten in dem ganzen Umfange des deutschen Landes Kenntbarmachung verdiens. Es soll, so ist die beste Beabsichtigung, hier eine Chronik des deutschen Ruhmes sich bilden, den Mitgenossen und der Nachwelt zu herrlicher Erinnerung. Daher müssen wir alle Obrigkeiten, alle Militär-Behörden, Aeltern u. s. w. abfodern, uns die Namen derjenigen Helden und Patrioten u. s. w., die im letzten ehrenvollen Befreyungskriege Orden und Auszeichnung erhielten, frey einzusenden, auch wenn sie bereits einer andern Welt angehören. Und so werden wir zum ewigen Gedächtnisse und zur Nachahmung für die Nachwelt ihr Andenken, und zwar durch Ehrentafeln, bewahren.

Die Hennings'sche Buchhandlung zu Gotha hat mit edler, ganz uneigennütziger Theilnahme den Verlag dieses Buchs der Deutschen und für Deutsche übernommen, und es soll nicht an Fleiss fehlen, des Gegenstandes würdig.

Die Unternehmer.

Die unterzeichnete Buchhandlung hat schon gern, um so eines grossen Zwecks willen, den Verlag des *deutschen Ehrentempels* übernommen, bey der Ueberzeugung, dass ein solches nationales Unternehmen ihm gebührende Unterstützung finden werde. Erfreulich ist es, dass Deutschlands erste Künstler Theil nehmen,

men, ja wir sind für das *erste* Bändchen bereits in Besitz folgender meisterhaften Porträts, als: von *Wieland*, von *Herder*, von *Schiller*, von *Thümmel*, von *Göthe*, *Amalie von Weimar* (der Beschützerin und Freundin grosser Männer). Zeichnung, Stich und die Grösse des Formats lassen gewiss nichts mehr zu wünschen übrig. Durch jede Buchhandlung sind sie zur vorherigen Ansicht zu erhalten, so wie sie an die Subscribenten einstweilen gleich abgeliefert werden, wodurch sie der ersten Abdrücke versichert sind.

Das *erste* Heft wird also diese genannten Helden in Lebensbeschreibungen und treuen Abbildungen aufführen, beide von Meisterhänden. Die Erscheinung dieses *ersten* Bandes in gross Quart, gleich dem Format der Kupfer, alle auf vorzüglich schönes Velinpapier gedruckt, soll gegen Neujahr 1820 erfolgen. Wir wollen bis dahin Subscription eröffnen, und zwar den Band mit 6 Porträts

auf Vel. Pap. in gr. 4. — 3 Rthlr. 12 gr. Sächs.
auf feines Postpap. — 3 Rthlr. 4 gr.
auf gutes Druckpap. — 2 Rthlr. 20 gr.
(Der Ladenpreis wird ⅓ höher nach Ablauf der Subscription.)

Die Porträts aber bey allen Ausgaben stets auf gleich feines grosses Velinpapier und Format. Entspricht der Erfolg der Erwartung, so soll das nächste Heft etliche Porträts mehr enthalten. Die Herren Subscribenten werden vorgedruckt und zieren so als Beförderer deutscher Ehre zugleich den Ehrentempel. Wer sich nicht an uns selbst wenden will, kann es durch jede Buchhandlung thun, so obigen Preis hält, und uns die Namen einsenden wird.

Henning's'sche Buchhandlung zu Gotha.

An alle gute Buchhandlungen des In- und Auslandes wurde so eben versandt:

Arithmetische Aufgaben
zum
praktischen Unterrichte für Schulen und zu häuslichen Uebungen.

Von
Albrecht Harzung,
Lehrer der Königl. Domschule und Cantor an der Hof- und Domkirche zu Berlin.

Erstes Bändchen.
Enth.: die vier Species u. s. w. und die einfache gerade Regel Detri.

Zweytes Bändchen.
Enth.: die einfache und zusammengesetzte Regel Detri in geraden und ungeraden Verhältnissen u. s. w.

8vo. Preis à 12 gr. Vereint 1 Rthlr.
(Berlin, bey C. F. Amelang.)

Das *erste* Bändchen dieses nützlichen Büchelchens erschien bereits im vorigen Jahre, und ist mit dem verdienten Beyfalle aufgenommen worden. Die Zweckmässigkeit desselben hat sich beym Gebrauche in mehreren Schul-Anstalten bewährt gezeigt. Des Verfassers Absicht war, bey den Schülern Lust und Liebe zu den praktischen Uebungen in der an sich trockenen Rechenkunst zu wecken, indem ein vieljähriger Unterricht in diesem Lehr-Gegenstande dem Verfasser gezeigt hat, dass die Schüler die Formeln, nach denen die verschiedenen Arten der Arithmetik berechnet werden müssen, wohl fassen, dass es aber durchaus auch sehr nöthig ist, um Schülern Interesse für diesen so wichtigen Theil des Unterrichts einzuflössen, verwickelte und schwierig zu lösende Aufgaben zu bilden, um anhaltende Aufmerksamkeit und strenges Nachdenken zu fördern. Sehr zweckmässig hat der Verfasser zuförderst Aufgaben aus den *vier Species in benannten und unbenannten Größen aus der einfachen geraden Regel Detri* u. s. w. genommen, damit erst die Jugend mit den Formen recht vertraut werden sollte, und sodann bildete er *vermischte Aufgaben*, nach vorigen Regeln zu berechnen. Das *zweyte* Bändchen enthält *fünf* Abschnitte: 1) einfache gerade Regel Detri; 2) umgekehrte Regel Detri (*Regula inversa*); 3) vermischte Aufgaben, nach den Rechnungsarten im ersten und zweyten Abschnitte; 4) zusammengesetzte Regel Detri (*Regula de quinque*, *septem* etc.); 5) Aufgaben, welche nach der einfachen und zusammengesetzten Regel Detri (*Regula de quinque*, *septem* etc.) in geraden und ungeraden Verhältnissen berechnet werden. — Angehängt ist eine *Zinstabelle* auf einen Monat und ein Jahr. — Die Reichhaltigkeit und Mannichfaltigkeit dieses Werkchens erhellt schon daraus, dass in dem *ersten* Bändchen 2600, und in dem *zweyten* 1280 Aufgaben enthalten sind. Alle diese Aufgaben sind der, in Rücksicht des Alters, der Kraft und der Fertigkeit, so verschiedenen Jugend vollkommen angemessen, und setzen den Lehrer in den Stand, mehrere Schüler zugleich, sowohl in den Uebungsstunden in der Schule, als auch zu Hause, zweckmässig zu beschäftigen, daher dieses Buch als ein vorzügliches Hülfsbuch beym Unterricht in der Rechenkunst zu empfehlen, und deswegen zu wünschen ist, dass es in allen Elementar-Schulen nicht nur, sondern auch selbst in den untern Klassen der Gymnasien, eingeführt und recht fleissig benutzt werden möge, da die Rechenkunst dem Menschen von jedem Stande und in jedem Verhältnisse so nützlich, ja unentbehrlich ist, und sie daher nicht früh genug mit der Jugend getrieben werden kann. Den Gebrauch desselben erleichtert ungemein folgende Schrift des Verfassers:

Auflösungen
des ersten und zweyten Bändchens arithmetischer Aufgaben
zum
praktischen Gebrauche für Schulen und zu häuslichen Uebungen.

8vo. Preis 8 gr.
(Berlin, bey C. F. Amelang.)

Durch diese Auflösungen werden nicht nur die *Lehrer* in den Stand gesetzt, eine auch noch so zahlreiche Klasse, ohne grossen Zeitverlust, in Thätigkeit zu setzen; sondern auch *Aeltern* können, ohne grosse Mühe,

Mühe, ihre Kinder zu Hause bey den aufgegebenen Exempeln unterstützen und auch sonst auf eine zweckmäßige Art beschäftigen. Für die richtige Ausrechnung glaubt der Verfasser um so mehr bürgen zu können, da er nicht nur jedes Exempel selbst einige Male gerechnet, sondern auch an einigen Freunden und Schülern thätige Gegenrechner gefunden hat.

In der Bran'schen Buchhandlung in Jena ist erschienen:

Lehrbuch
der
Wissenschaftslehre
des
Rechtes.
Von
Jul. Theod. Friedr. Schnaubert, Dr.,
ausserordentlichem Professor der Rechtswissenschaft in Jena.
(Preis 1 Rthlr. 6 gr.)

Gutachten
über die
Kirchenvereinigung.
(Preis 12 gr.)

Gittermann's, Dr. *J. C. H.*, *religiöse Gedichte.* 8. 12 gr.

Von dieser Sammlung religiöser Gedichte sind einige bereits in *Ammon's* Magazin für Prediger als Probe abgedruckt gewesen und auch in dem neuen Rigaischen Gesangbuche aufgenommen. Dieselben zeichnen sich durch reine Versification und Entfernung alles Unzweckmäßigen rühmlichst aus.

Leipzig, im Sept. 1819.

Johann Friedrich Gleditsch.

Verzeichniss einiger zu empfehlender Verlagswerke der Hildebrand'schen Buchhandlung zu Arnstadt.

Berg Epikritik der Philosophie. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Breithaupt's Feilhauermaschine, womit man die feinsten Feilen in kurzer Zeit verfertigen kann. 8. 9 gr.

Busch Almanach der neuesten Fortschritte in Künsten, Wissenschaften, Manufacturen und Handwerken. 8. 12ter Jahrg. 1 Rthlr. 13ter, 14ter, 15ter u. 16ter Jahrg. à 2 Rthlr.

Carr's, *John*, Beschreibung einer Reise durch Dänemark, Schweden, Norwegen und Preussen. Aus dem Engl. übers. von *Zimmermann.* 8. 1 Rthlr.

Eisenmann Grundriss der allgemeinen Welt- und Völkergeschichte. 8. 1 Rthlr.

Hesselbach's Anleit. zur Zergliederungskunde des menschlichen Körpers. 3 Hefte. 4. 4 Rthlr. 8 gr.

Horsch Annalen der klinisch-technischen Schule zur Bildung des Arztes als Kliniker und Staatsdiener. 2 Hefte. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Dessen Versuch einer Topographie der Stadt Würzburg. 8. 1 Rthlr. 15 gr.

Jahn, Dr. *Fr.*, neues System der Kinderkrankheiten. 2te Aufl. gr. 8. 2 Rthlr. 14 gr.

Dessen Klinik der chronischen Krankheiten. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Dessen Abhandlung über den Keichhusten. 8. 16 gr.

Klein's, *G. M.*, Versuch, die Ethik als Wissenschaft zu begründen. 8. 18 gr.

Macchiavell, *Nic.*, der Fürst. Frey übers. und mit kritischen Noten des *Amelot de la Houssaye.* 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Oberthür, Dr. *Fr.*, Idea biblica ecclesiae dei. Vol. III. 8. 1 Rthlr.

Ruland vom Einfluss der Staatsarzneykunde auf die Staatsverwaltung. 8. 2 Rthlr.

Schellenberg kurzgefasste kaufmännische Arithmetik. 8. 20 gr.

Siebold, Dr. *J. B.*, Sammlung seltener auserlesener chirurgischer Beobachtungen und Erfahrungen. Mit Kpfrn. 3 Bände. 8. 5 Rthlr.

Sorg disquisitiones physiologicae circa respirationem vermium et insector. Eine Preisschrift. 8. 12 gr.

Theognidis sententias et *Pythagorae* carmina aurea in usum scholarum evulgavit *J. G. Lindner.* 8. 6 gr.

Zimmer, physiologische Untersuchung üb. Missgeburten. Mit Kpfrn. 8. 1 Rthlr.

Bey Karl Cnobloch in Leipzig ist zu haben:

von Lichtenstern, *J. M.*, kleine Geographie des Oesterreichischen Kaiserstaates. Zum Gebrauch in den höhern Klassen der Mittelschulen und bey dem Privat-Unterrichte. gr. 8. Wien 1819. 2 Rthlr.

Leipzig, im Sept. 1819. Karl Cnobloch.

III. Vermischte Anzeigen.

Hr. Doctor *A. G. Eberhard* in Halle hat sich, zur Beschönigung seiner unedlen Handlungen, unterfangen, meine Ehre in einem Aufsatze: „Beytrag zur Charakteristik u. s. w." anzugreifen. Ich war 4 Monate lang abwesend; erfahre also erst jetzt, was er that. So bald ich die mir nöthigen Papiere beysammen haben kann, werde ich ihn gründlich und klar widerlegen.

Berlin, den 12. October 1819.

Dr. *Karl Witte* d. J.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

October 1819.

GESCHICHTE.

London, b. Egerton: *Account of the war in Spain and Portugal, and in the South of France from* 1808—1814. By *John T. Jones.* 1818. 448 S. 8. (mit 4 Karten).

Von französischer Seite sind mehrere Tagebücher und Darstellungen dieses Krieges erschienen, der sich durch so viel Eigenthümliches auszeichnet; von englischer hingegen fehlt es ganz an einem dergleichen Werke, das Local- und Sachkenntnifs verbreitet. Der schon durch seine Belagerungsgeschichte in Spanien rühmlich bekannte Vf. hat sich daher ein volles Recht auf die Dankbarkeit jedes Militärs erworben, indem er hier eine unparteyische und wahre Erzählung der Feldzüge giebt, von denen jene Belagerungen selbst einen Zeitraum ausfüllten.

Diese Erzählung ist in neun Kapitel getheilt, und geht von den ersten Feindseligkeiten in Portugal im October 1807 bis zu dem Frieden nach der Einnahme von Paris im April 1814. Einige zweckmäfsige Bemerkungen und Beylagen schliefsen das Werk. Die fortlaufende, sehr gut geschriebene Darstellung eignet sich zu einem schönen Ganzen, das eigentlich keines Auszuges fähig ist; Rec. mufs sich daher begnügen, einige interessante Schilderungen und Züge auszuheben, die dazu dienen können, die Schreibart des Vfs. zu charakterisiren, und manchen, in Deutschland nicht sehr bekannt gewordenen Umstand aufzuhellen.

Es heifst in der Vorrede von den französischen Generalen: „In einer Schule gebildet, wo alles durch die Uebermacht geschah, waren sie eben nicht geeignet, die glückliche Mischung von Vorsicht und Keckheit zu schätzen, die ihr Gegner in der Führung seiner Truppen zeigte. Da sie Menschenwerth nur nach ihren eigenen Begriffen beurtheilten, wurden sie beständig durch seine unwandelbare Festigkeit, den einmal vorgesetzten Zweck zu verfolgen, irre geführt. Nie opferte er seine Truppen für einen glänzendern Erfolg, anstatt eines sichern, auf; so bald es aber nothwendig ward, ergriff er die kühnsten Maafsregeln, scheute weder Gefahr noch Verlust, wenn sie ihm einen glücklichen Erfolg sicherten. Der Uebergang über den Duero 1809; die Belagerung von Rodrigo unmittelbar nach Aufhebung der Blokade; der noch viel hitzigere Angriff von Badajoz, und die beyspiellose Kühnheit des Marsches nach Almarez sind überzeugende Beweise davon. Jedes täuschte die französischen Befehlshaber, und gelang nur durch grofse, aber verständig geordnete Verwegenheit." Wirklich befand sich Lord *Wellington* öfterer, einer mehr als doppelten Uebermacht gegenüber, in einer äufserst kritischen Lage, aus der ihn nur allein Klugheit und Entschlossenheit, begünstiget durch den eigenthümlichen Charakter der Engländer, retten konnte. Mehrere Male erscheint dieser in einem hellen Lichte, wenn Beschwerden und Gefahr auf das höchste gestiegen, und die Armee dem Untergange nahe war. So ward der Rückzug von Astorga nach der Küste von Sir *John Moore* in dem schlimmsten Decemberwetter unternommen, und mit einer solchen Schnelligkeit ausgeführt, dafs die Truppen 56 englische Meilen von *Villa franca* bis *Lugo* in 48 Stunden zurücklegten. Zwar hatte dieser Eilmarsch von mehr als 100 engl. Meilen, um einer gänzlichen Einschliefsung zu entgehen, verbunden mit dem Mangel an Lebensmitteln, einen nachtheiligen Einfluss auf die Mannszucht; denn schon *Villa franca* ward unter dem Vorwande: Nahrungsmittel zu suchen, rein ausgeplündert, obgleich die Soldaten noch völlig beysammen und in Ordnung waren. Ja, als nun beym Uebergange über die Schneebedeckten Gebirge, die durch ihre steilen Abhänge günstige Gelegenheit darboten, den Feind aufzuhalten, der Marsch mehr beschleunigt als verzögert ward; als die Truppen, ohne regelmäfsige Austheilung von Lebensmitteln, alle Kräfte anstrengen mufsten, ward die Plünderung allgemein. Das Wenige, was sie erhielten, war ihrem Bedürfnifs nicht angemessen, und ihre Erbitterung wandte sich gegen die Einwohner, die — unfähig, das Verlangen so Vieler zu erfüllen — in Furcht geriethen, und in die Gebirge flohen, nachdem sie ihre Thüren verrammt hatten. So ward Gewalt nothwendig, um nur ein Obdach zu gewinnen, und alle Subordination verschwand. An ihre Stelle trat die fürchterlichste Unordnung, die so schnell um sich griff, dafs man die baldige Auflösung des ganzen Heeres besorgen mufste. Weil es nun unmöglich war, in diesem Zustande den Rückzug fortzusetzen, ward bey *Lugo* ein dreytägiger Halt gemacht, und die Armee vor der Stadt gegen den Feind aufgestellt. In diesem Augenblicke war eine gänzliche Veränderung der Truppen sichtbar, alles war muthig und geordnet, und der Feind wagte es nicht, die Engländer anzugreifen.

Am Schlufs des Jahres 1808 schien alle Hoffnung Spaniens vernichtet. Die Engländer hatten sich in Corunna mit einem Verlust von 6 bis 7000 Mann und Hinterlassung vieles Geschützes und anderer Vorräthe eingeschifft; nachdem noch ihr Oberbefehlsha-

ber, Sir *John Moore*, tödtlich verwundet worden. Die Trümmern der geschlagenen spanischen Corps, die nach einer Flucht von 400 engl. Meilen von dem General *Galluzo* hinter dem Tajo gesammelt worden waren, wurden abermals von *Sebastiani* zerstreuet; und *St. Cyr* schlug am Blobregat die Catalonische Armee *Radings*, nachdem er Rosas erobert hatte. Die beiden Festungen Corrunna und Ferrol ergaben sich ohne Widerstand. Alle Hülfsquellen waren auf wenige zerstreute Truppen unter *la Romena* und gesammelte Flüchtlinge beschränkt. Zwar sammelten sich an den Grenzen Portugals die Spanier bald wieder zu einer Armee; zwar hatten die Britten 17,000 Mann mit 20,000 Portugiesen unter den Oberbefehl des Generals *Beresford* gestellt, und 15,000 der besten französischen Truppen waren zu dem österreichischen Kriege aus Spanien hinweg gezogen worden. Allein der Ungehorsam der Spanier, die den General *Freira* ermordet und sich durch den unbesonnenen Angriff der Franzosen bey *Canvalho da Este* eine vollständige Niederlage zugezogen hatten, verdarb alles wieder; als endlich *Wellington* am 22sten April in Lissabon ans Land stieg und den Oberbefehl übernahm. Sogleich die Offensive ergreifend, ging er im Angesicht des Feindes über den Duero, schlug den Marschall *Soult* bey *Villaroza*, und vertrieb ihn mit grosem Verlust gänzlich aus Portugal. Er ging hierauf in Verbindung mit der spanischen Armee unter *Cuesta* selbst nach Spanien, wo er die Franzosen unter *Victor* bey Talavera schlug; jedoch aus Mangel an Subsistenz nicht verfolgen konnte.

Es scheint befremdend: dass *Wellington* Ciudad Rodrigo und Almeida wegnehmen liess, ohne Etwas für diese Festungen zu thun, die er doch nachher wieder erobern muste. Man *muss* jedoch hier in Anschlag bringen, dass W. überhaupt schwächer war, als die Franzosen; und dass zum Ueberfluss seine Armee aus neugeworbenen Portugiesen bestand; so dass jeder Schritt mit Vorsicht gethan werden muste, um sich keiner Niederlage auszusetzen und Lissabon seines Schutzes zu berauben. Diese Stadt, welche ihn durch die Gemeinschaft mit der See alle nur zu verlangende Hülfsmittel darbot, hatte er schon seit dem vorhergehenden Herbst, eine schon an sich starke Stellung, mit der gröfsten Anstrengung befestigen lassen. Senkrecht abgestochene Berge, aufgedämmte Flüsse und Ueberschwemmungen, überall von zahlreichem, auf unzugänglichen Punkten aufgestelltem, Geschütz bestrichen, hinderten die Annäherung des Feindes, während die offensiven Bewegungen durch zweckmäfsige Arbeiten begünstiget wurden. *Massena* wagte es daher nicht, einen Angriff zu unternehmen; sondern zog sich nach einem vierwöchentlichen Verweilen bis Thomar zurück, wo er seine Truppen in einige Kantonirungen verlegte, bis ihn endlich der Mangel an Lebensmitteln nöthigte, den Rückzug anzutreten, eben als eine Flotte mit neuen Truppen aus England ankam, und *Wellington* sich anschickte, ihn mit Gewalt zu vertreiben.

Späterhin, im J. 1811, war der Guerillas-Krieg in seiner schönsten Blüte. „Sich selbst überlassen, warfen sich die keckſten und unternehmendsten Männer als Anführer auf, und operirten auf eine, ihrer Stärke und ihren Gewohnheiten angemessene Weise. Jede Provinz hatte ihren Heros an der Spitze eines furchtbaren Haufens — Alt Castilien, *Don Julian-Sanchez*; Arragonien, *Longa*; Navarra, *Espoz-Mina*; Asturien, *El Manquisito*; die Gebirge von Guadalaxara, *Juan Martin el Empecinado*; und neben diesen glänzten die Thaten des *El Medico*, des *El Francisquito*, des *El Manco* und vieler andern. Bald vereinzelt, bald auf den Befehl eines ihrer Anführer an einem bestimmten Orte vereinigt, und der unverletzlichen Treue ihrer Landsleute versichert, blieben sie oft Tage lang vor den Thoren einer, von den Franzosen besetzten Stadt verborgen, um in einem Augenblicke über den erwarteten Gegenstand herzufallen. Nichts war vor ihrer Thätigkeit und Geschicklichkeit sicher. Selbst *Joseph Bonaparte* fürchtete sich, auch mit einer starken Wache auserhalb Madrid zu schlafen. Jeder Posten, jedes von den Franzosen besetzte Dorf ward verschanzt; und auch dies gewährte nicht immer Sicherheit. Neben mehreren kleinen Unternehmungen überfiel der verschmitzte *Manquisito* im August die Besatzung von *St. Andar*; und bald darauf griff der verwegene *Empecinado* drey volle Bataillone in Calatayud öffentlich an, und machte sie zu Gefangenen. Selbst die Festungen gaben hinter ihren Wällen keine Sicherheit. Der geduldige und unternehmende *Don Julian* trieb das Vieh unter den Kanonen von Ciudad Rodrigo hinweg, blieb aber im Hinterhalte liegen, und bekam auch den Commandanten gefangen, als er jenes wiederholen wollte. Unabhängig und in kleinen Haufen agirend waren sie eine stete Quelle der Unruhe für die französischen Heere, erschwerten ihren Dienst und erfoderten den steten Gebrauch ganzer Brigaden in fruchtlosen Mühen, sie zu vernichten."

In dem Anhange, der verschiedene zur Erläuterung dienende Notizen und Bemerkungen enthält, giebt *S.* sechs verschiedene Ursachen an, durch welche die Franzosen aus Spanien verdrängt wurden: 1) Die Standhaftigkeit und Thätigkeit des Volkes; 2) der Guerillas-Krieg; 3) die Fehler des Feindes; 4) die verbündete portugiesisch-englische Armee; 5) die Beschaffenheit des Bodens, die üblen Wege, und die geringe Bevölkerung; 6) die von England aufgewandten grosen Summen. Die Eigenheiten und Wirkungen dieser Ursachen werden gut auseinandergesetzt, und mit der nicht zu widerlegenden Bemerkung geschlossen: dass jede despotische Regierung ein stetes Vorschreiten der Macht bedingt, weil Stillestand ein Rückschreiten ist, oder doch unvermeidlich herbeyführet.

Das grose Ansehen, welches die Massestellung sich in der neuen Zeit erworben hat, veranlasst Rec., hier noch folgende Bemerkung des Vfs. über das Treffen bey Vimiero aufzunehmen: „Das 50ste Regiment, etwa 900 Feuergewehre stark, war in Schlacht-

Schlachtordnung auf dem anſteigenden Terrain vor Vimiero aufgeſtellt, und von drey Kanonen unter dem Oberſtlieutenant *Robe* unterſtützt, deren Feuer einer franzöſiſchen Colonne von 5300 Mann ſehr läſtig fiel, die, mit halben Bataillons aufgeſchloſſen, mit 7 Geſchützen zum Angriff anrückte. Eine Vertiefung des Bodens gab ihr einigen Schutz, und ſie machte einen kleinen Halt! um die Glieder zu ſchlieſſen, worauf ſie von neuem vorging, bis das Geſchütz nicht mehr feuern konnte. Das 50ſte Regiment hatte bis dahin mit dem Gewehr fertig geſtanden, als der Oberſte *Walker* den linken Flügel des Regimentes — welcher ungefähr ſo breit als die anrückende feindliche Maſſe war — ſtehen lieſs, den rechten aber, mit 4 Schritt Intervalle zur linken, Compagnienweiſe in Echelons formirte, und nach einem kurzen Vorrücken den Aufmarſch auf die letzte Compagnie zur Linken befahl. Es fehlte jedoch an Zeit, dieſe Bewegung zu vollenden; denn durch den ſchnellen Marſch des Feindes ſtieſs das Regiment auf denſelben, als nur erſt zwey Compagnien des rechten Flügels, der Ecke der geſchloſſenen Colonne gegenüber, aufmarſchirt waren, und die Flanke der letztern machte ein heftiges, doch unordentliches Feuer. Jetzt ward ein ſchneller Entſchluſs nothwendig: der Oberſte *Walker* kommandirte Feuer! und den Angriff. In demſelben Augenblick war die Ecke der Colonne gegen die Mitte hineingeworfen, die Fahrer von 3 franzöſiſchen Geſchützen — das Feuer hinter ſich hörend, — ſchnitten die Stränge ab, und warfen ſich auf ihre Leute. Als nun die 3 andern Compagnien des 50ſten Regiments ebenfalls angriffen, ward die Unordnung allgemein, die Colonne verwandelte ſich in einen unbehülfliche Haufen, der ſeine Officiers mit fortriſs und in wilder Unordnung entfloh, von dem 50ſten Regimente und einer Abtheilung des 20ſten leichten Dragonerregimentes verfolgt.

Daſſelbe Verfahren brachte, mit geringen Abweichungen, dieſelben Erfolge bey Talavera, Albuera u. ſ. w. hervor. Wird eine Maſſe zugleich von vorn und von der Seite oder im Rücken angegriffen, wo der gröſsere Theil ſchon durch die Stellung unfähig iſt, an dem Gefechte Theil zu nehmen, ſo verbreitet ſich nur zu leicht Furcht und paniſches Schrecken, durch die alle Bemühungen des Officiers und aller angeborne Muth des Soldaten fruchtlos werden, und von dem der ganze Haufe rückwärts gedrängt wird."

Rec. fügt noch hinzu: daſs nach wiederholten Erfahrungen eine allgemeine Salve, nach ruhigem Abwarten des ſich nähernden Feindes, mit einem darauf folgenden Bajonettangriff allezeit gewünſchten Erfolg hatte, und dem Sieg brachte, der Ruhe und Entſchloſſenheit genug beſaſs, ſich nicht durch den feindlichen Anmarſch ein zu frühes Feuern ablocken zu laſſen.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Univerſitäten.

Marburg.

Die von hier ausgegangene Vereinigung der Univerſitäten, zur gegenſeitigen Mittheilung akademiſcher Schriften, gewinnt immer mehr Theilnahme und Ausbreitung. Es war auch von der dem Weſen und Zwecken der Univerſitäten ſo entſprechenden, dem Zeitgeiſte gemäſsen Idee des Hn. Prof. *Luca*, welcher zuerſt dieſe Vereinigung zur Sprache gebracht hat, nicht anders zu erwarten, als daſs ſie begierig ergriffen, und ihrer Ausführung der Gemeingeiſt der Univerſitäten entgegenkommen würde. Ein Tauſchverkehr beſteht gegenwärtig ſchon zwiſchen folgenden deutſchen Univerſitäten: Berlin, Breslau, Erlangen, Freyburg, Gieſsen, Göttingen, Greifswalde, Halle, Heidelberg, Jena, Kiel, Königsberg, Landshut, Roſtock, Tübingen, Würzburg. Es fehlen alſo nur noch wenige deutſche Univerſitäten, deren Beytritt aber wahrſcheinlich auch bald erfolgen wird. Es iſt auch gegründete Hoffnung vorhanden, daſs dieſe Verbindung in einiger Zeit alle europäiſche Univerſitäten umfaſſen wird. Einige Univerſitäten auſser Deutſchland, als Kopenhagen, Krakau, Dorpat, Warſchau, haben ſich ſchon angeſchloſſen; von den ſchwediſchen und holländiſchen Univerſitäten wird einer günſtigen Erklärung entgegengeſehen. Welche erfreuliche Ausſicht eröffnet ſich hiedurch, daſs man auf den meiſten Univerſitäten Europens, von deren öffentlichem Leben und Wirken kaum einige der benachbarten Kenntniſs nahmen und erhielten, die öffentlich erſcheinenden Schriften aller, auch der weit entfernteſten, nicht nur bekannt, ſondern auch zur Einſicht aufbewahrt werden.

Se. Königl. Hoheit, der Churfürſt. hat der hieſigen Univerſität eine anſehnliche Sammlung ausgeſtopfter Thiere und Thiere in Weingeiſt, unter welchen letztern insbeſondere einige ſehr ſeltene Amphibien ſind, geſchenkt.

Im Februar erhielt Hr. *Ignaz Schwarz* aus Fulda die mediciniſche Doctorwürde. Seine Probeſchrift handelt *de febri hydrocephalica infantum.* 8.

Den 17ten März wurde Hr. *Wilh. Friedrich Fuckel* aus Schmalkalden Doctor der Heilkunde nach eingereichter Probeſchrift *de liquoris omnii in foetus corporis ſuperficiem preſſione.* 8.

Den

Den 28sten Jul. erhielt Hr. *Immanuel Moses Nieuwen* aus Brody in Gallizien, erster Lehrer und Inspector der Königl. Wilhelmsschule zu Warschau abwesend die Doctorwürde der Philosophie.

Den 29sten Jul. ertheilte die medicinische Facultät dem Hn. *Gerhard Jakob Pool* aus Nimmwegen, Chirurgus zu Moordrecht, nach vorgängigem Examen abwesend die Doctorwürde.

Die Einladungsschrift vom Prof. der Beredtsamkeit, Hn. *Wagner*, zur Geburtstagsfeyer des Churfürsten, enthält eine metrische Uebersetzung des zweyten und dritten Tibullischen Gedichts aus dem ersten Buche.

II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

In der Versammlung der *Königl. Societät der Wissenschaften* zu *Göttingen* am 19ten Jun. erstattete Hr. Prof. *Hausmann* einen Bericht über den Zustand der zu *Herculanum* gefundenen *verkohlten Papyrusrollen* und die zur *Abwickelung* derselben befolgten Verfahrungsarten. Er fand sich dazu besonders veranlasst, da ihm seine vor kurzem beendigte Reise durch Italien die erwünschte Gelegenheit darbot, sich mit jenen Rollen und ihrer Abwickelung zu Neapel bekannt zu machen, welches für ihn ein doppeltes Interesse haben musste, da es ihm früher verstattet war, die von Hn. Schulr. Dr. *Sickler* zu Hildburghausen erfundene Abwickelungsmethode kennen zu lernen, und über die Anwendbarkeit desselben, als Mitglied einer zu diesem Zwecke von der Königl. Soc. d. Wiss. ernannten Commission sein Urtheil abgeben zu dürfen. (S. Gött. gel. Anz. 1814. St. 200). Damals konnte er seine Meinung über diesen Gegenstand nur mit Schüchternheit aussprechen, weil er die Beschaffenheit obiger Rollen nur aus Beschreibungen kannte. Jetzt glaubt derselbe aber mit weit grösserer Zuversicht behaupten zu können: dass die *Sicklers*che Methode bedeutende Vorzüge vor der bisher befolgten besitze, und dass sie, bey gut erhaltenen Rollen angewandt, nach aller Wahrscheinlichkeit zu einem erwünschten Resultate führen würde. — (Das Weitere s. in d. Gött. gel. Anz. 1819. St. 111.)

Die von derselben Soc. d. Wiss. für den diesjährigen Juliustermin aufgegebene *ökonomische* Preisfrage über die Anwendung des *Wasserdampfes* statt sonstiger Brennmaterialien zu mancherley Bereitungen des Stadt- und Landhaushaltes u. s. w. war unbeantwortet geblieben. — Wiederholt werden die ökonomischen Preisaufgaben für den Nov. d. J. und den Jul. und Nov. 1820. — Als neue Preisfrage für das Jahr 1821 ist aufgegeben: Eine auf Versuche gegründete Beantwortung der Frage: wie die auf den Salinen zu gewinnende kohlensaure Talkerde oder andere Talkerde haltige Körper zur Verfertigung sehr feuerfester *Schmelzgefässe* mit Vortheil benutzt werden können" — wobey die Soc. d. W. erwartet, dass der Anleitung zur Anfertigung derselben Proben von dem nach denselben bereiteten Schmelzgeräthe zur Prüfung beygefügt werden. — Die Concurrenzschriften über diese Aufgabe, deren Preis 12 Dukaten beträgt, müssen vor Ende Sept. (1821) eingesendet werden. (Vgl. Gött. gel. Anz. 1819. Nr. 116.)

Für die Beantwortung der Frage über die *Reinigung des Holzessigs* ist nach Einsendung eines Nachtrags zu der früher als Nr. 1 ausgezeichneten Concurrenzschrift dem Verfasser derselben, Hn. *S. H. Stolze*, Adminiſtr. der Apotheke des Waisenhauses zu *Halle*, ein Preis zuerkannt worden.

III. Beförderungen u. Ehrenbezeigungen.

Der thätige österreichische Schriftsteller, Dr. *Franz Sartori*, niederösterreichischer Regierungssecretär und Vorsteher des K. K. Bücher-Revisionsamtes in Wien, hat wegen des von ihm im laufenden Jahre *herausgegebenen* Taschenbuches für Marienbads Kurgäste, von dem Oberstburggrafen Böhmens, *Franz* Grafen von *Kolowrat*, eine kostbare goldene Dose nebst einem verbindlichen Schreiben, von dem Prälaten des Stiftes Tepl, *Karl Reitzenberger*, dem Marienbad zugehört, aber eine niedliche Schatulle erhalten.

Se. K. K. Maj. hat durch Entschliessung aus Rom vom 9ten Jun. d. J. den berühmten österreichischen Gelehrten und Schriftsteller, Hn. *Georg Prochaska*, niederösterreichischen Regierungsrath und Professor der höheren Anatomie und Physiologie an der Wiener Universität, mit seinem ganzen Gehalte, sammt Quartiergelde, in den Ruhestand versetzt, und ihm zugleich wegen seiner ausgezeichneten Verdienste, die er sich in seinem vieljährigen Lehramt und durch die Herausgabe gelehrter Werke erwarb, das Ritterkreuz des Leopoldordens taxfrey verliehen.

Der Kaiser von Oesterreich hat durch allerhöchstes Kabinetsschreiben aus Florenz vom 10ten Jul. 1819 dem Controlleur der K. K. Postwagens-Direction in Wien, Hn. *Christian Crusius*, wegen der durch die Herausgabe und Fortsetzung seines topographischen Postlexicons des österreichischen Kaiserstaats erworbenen Verdienste, den Titel eines K. K. Rathes taxfrey verliehen. Durch eine andere Entschliessung aus Florenz vom 12ten Jul. 1819 hat der Kaiser den Dr. der Theologie und kathol. Bischof von Siebenbürgen, Hn. *Alexander Rudnay* von Rudna und Divék-Ujfalu, K. K. wirklichen geheimen Rath und siebenbürgischen Gubernialrath, zum Erzbischof von Gran und Primas des Königreichs Ungern ernannt.

Der 28ste Aug. ist in diesem Jahre als *Göthe's* Geburtsfest (sein 70stes) nicht nur in seiner Vaterstadt, *Frankfurt a. M.*, die auf dieses Vorrecht den gebührenden Werth legt, sondern auch in mehrern andern Städten feyerlich begangen worden.

MONATSREGISTER
vom
OCTOBER 1819.

I.

Verzeichniſs der in der Allgem. Lit. Zeit. und den Ergänzungsblättern recenſirten Schriften.

Anm. Die erſte Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an. Der Beyſatz EB. bezeichnet die Ergänzungsblätter.

A.

Actenſtücke üb. die Baden. Territorial-Angelegenheit nach der Zeitfolge geordnet; herausg. von einem Mitgliede der ehemal. Reichsritterſch. in Franken. EB. 120, 953.

— zur Beleuchtung der Badenſchen Territorial-Frage. EB. 120, 953.

Almanach für die iſraelit. Jugend, ſ. J. *Heinemann.*

Alterthümer, die, des iſraelit. Volks; mit von *Klöden* gezeichn. u. *Mare* geſtochn. Karte von Paläſtina. EB. 116, 921.

Ammon, Ch. F., bittere Arzney für die Glaubensſchwäche der Zeit. Ein beſänftigendes Wort üb. die Harms'ſchen Sätze. 4e verb. Aufl. EB. 113, 904.

Archiv für den thieriſchen Magnetismus, mit mehrern Naturforſchern herausg. von C. A. *v. Eſchenmayer*, O. G. *Kieſer* und Fr. *Naſſe*. 1n Bds 1 — 3s bis 5n Bds 1s St. 251, 299.

Arzney, bittere — ſ. Ch. F. *Ammon.*

Auguſti, J. Ch. W., Denkwürdigkeiten aus der chriſtl. Archäologie. 1 u. 2r Bd. Auch:

— — die Feſte der alten Chriſten. 1 u. 2r Bd. 249, 281.

Autel, A. H., Predigten üb. die Leidensgeſch. Jeſu. Auch:

— — Predigten, gehalten zu Stuttgart u. Ludwigsburg. 2r Th. EB. 114, 910.

Axter, F., Heinrich u. Julie, od. der Bund treuer Liebe. Neue Ausg. EB. 113, 904.

B.

Bailleul, J. Ch., Examen critique de l'ouvrage poſthume de Mad. la Bar. *de Staël*, ayant pour titre: Conſidérations ſur les évènemens de la révolut. franç. Tom. I et II. 241, 217.

Bardeſaner Gnoſticus, ſ. A. *Hahn.*

Bentzon, N. L. Ch., kurze Ueberſicht der von ält. u. neuern Apologeten geführten Beweiſe für die Wahrheit u. Göttlichk. des Chriſtenthums. Däniſch EB. 109, 865.

Bignon, Mr., Coup d'oeil ſur les démêlés des cours de Bavière et de Bade. EB. 120, 953.

C.

Carey, W., ſ. *Walmeeki*, the Ramayuna.

Clarus, A., ſ. Hyacinthen.

Clauſen, H. N., Apologetae eccleſiae chriſt. antetheodoſiani, Platonis eiusque Philoſophiae arbitri. Diſquiſit. philoſ. theologica. EB. 109, 871.

D.

v. d. Decken, C., ſ. vermiſchte Gedichte.

Dodd, W., ſ. Schönheiten der Geſchichte.

E.

Eliſabeth, Fürſtin von Thüringen. Als Seitenſtück zur Genovefa neu dargeſtellt. EB. 110, 879.

v. Eſchenmayer, C. A., ſ. Archiv für den thier. Magnetismus.

F.

Faber, N., Apologetik der älteſten Chriſten, od. Darſtellung der Gründe, womit die älteſten Chriſten die Religion — vertheidigt haben. Däniſch. EB. 109, 865.

Felinski, A., eigene Schriften u. Ueberſetzungen in Verſen. Polniſch. EB. 112, 892.

Fries, G., ſ. H. E. *Saabye.*

— Jak. F., populäre Vorleſungen üb. die Sternkunde. EB. 113, 897.

G.

Gedichte, vermiſchte, von C. *v. d. D(ecken?)* 261, 381.

Groſſe, J. Ch., Ideen u. Andeutungen zu Beicht- u. Abendmahlsreden über die Sonn- u. Feſttägl. Pericopen. 1 u. 2s Bdchn. EB. 117, 935.

H.

Hahn, A., Bardeſanes Gnoſticus, Syrorum primus hymnologus. Comment. hiſt. theologica. 261, 377.

Heidler, K., Blüthen der Phantaſie. 261, 381.

Heinemann, J., Almanach für die iſraelit. Jugend auf das Jahr der Welt 5579. EB. 115, 917.

— — Kalender auf das Jahr 5579 (1818 — 1819). EB. 115, 917.

— — Na-Ami, Taſchenbuch zur Belehrung u. Unterhaltung der Jugend. (1818.) EB. 115, 917.

Hoppe, Dav. H., u. F. *Hornſchuch*, Tagebuch einer Reiſe nach den Küſten des adriat. Meers u. den Gebirgen von Krain, Kärnthen — —, in botan. u. entomolog. Hinſicht. 257, 350.

Hornſchuch, F., ſ. D. H. *Hoppe.*

Hyacinthen von Wilhelmine *Willmar*, Amalie *Clarus*, u. Henriette *Steinau*. 261, 383.

I.

Jahrbuch der mit der Univerſität zu Krakau verbundenen Gelehrten-Geſellſchaft. Polniſch. 1 — 3r Th. EB. 114, 905.

v. Jakob, L. H., akadem. Freyheit u. Diſciplin, mit beſ. Rückſicht auf die preuſs. Univerſitäten. 263, 393.

Jones, J. T., Account of the war in Spain and Portugal and in the South of France from 1808 — 1814. 267, 425.

Jörg, J. Ch. G., aphoriſt. Winke zur richtigen Beurtheilung deutſcher Univerſitäten. 263, 393.

K.

Kalender auf das J. 5579, ſ. J. *Heinemann.*

Kieſer, O. G., ſ. Archiv für den thier. Magnetismus.

v. Klein, C. C., ſ. Dr. *Meier.*

Koch, G., de donationibus propter nuptias diſſertatio. EB. 110, 877.

Krummacher, F. A., das Neujahrsfeſt — Auch: — — Feſtbüchlein. 3e Bdchn. EB. 120, 958.

L.

de Lapeyrouſe, Picot, Supplément à l'hiſtoire abrégée des plantes des Pyrénées. EB. 115, 920.

Larrey's, J. D., medicin. chirurg. Denkwürdigkeiten aus ſeinen Feldzügen; aus dem Franz. vom Vf. der Recepte u. Curarten — 1 u. 2r Th. EB. 117, 929.

M.

Marshman, J., ſ. *Walmeeki*, the Ramayuna.

Meier, Dr., höchſt merkwürd. Geſch. der magnet. hellſehenden Auguſte Müller in Karlsruhe; herausg. von C. C. *v. Klein.* 255, 329.

Michl, A., chriſtl. Kirchengeſchichte. 2r Bd. Zuſätze zum 1ſten Bd. enthaltend. 2e verb. Aufl. EB. 118, 944.

v. Moshamm, T. A., Betrachtungen üb. die Baden. Territorial-Frage. EB. 120, 953.

N.

Na-Ami, Taſchenbuch, ſ. J. *Heinemann.*

Nagel, F. G., mein Ideal; poet. Epiſtel an Friedrich. 261, 381.

Naſſe, Fr., ſ. Archiv für den thier. Magnetismus.

O.

Oſſian's Gedichte, rhythmiſch überſetzt von J. G. *Rhode.* 3 Theile. 2e verb. Ausg. EB. 115, 913.

Oſſolinski, Joſ. Max. Graf *v. Tentſchin-*, hiſtor. krit., zur Geſchichte der poln. Literatur dienende, Nachrichten von poln. Schriftſtellern — Polniſch. 2 Thle. 243, 236.

R.

Raſsmann, F., Gallerie der jetzt lebenden deutſchen Dichter, Romanenſchriftſteller, Erzähler, Ueberſetzer, Anthologen — — EB. 119, 952.

Raſsmann, F., Sonette der Deutſchen. 3r Th. EB. 116, 928.

Reinmann, J. N., Handbuch der Ipeciellen medicin. Pathologie u. Therapie. 1 u. 2r Bd. EB. 111, 881.

Rhode, J. G., ſ. *Oſſian's* Gedichte.

Röhr, J. Fr., Paläſtina, oder hiſtor. geograph. Beſchreibung des jüd. Landes zur Zeit Jeſu. 2e verb. Aufl. EB. 116, 921.

S.

Saabye, H. E., Bruchſtücke eines Tagebuchs, gehalten in Grönland 1770 — 1778. Aus dem Dän. von G. *Fries.* 259, 361.

— — Brudſtükker af en Dagbog, holden i Grönland i Aarene 1770 — 1778. 259, 361.

Sacherklärung, hiſt. rechtl., üb. die Pflichten u. Rechte der Agnaten der Würtemb. Erbregentenfamilie, in Betr. der Landesgrundverfaſſung — EB. 110, 873.

Schönheiten der Geſchichte, eine Beyſpielſammlung der Tugend u. des Laſters aus der Geſch. der Menſchheit — aus dem Engl. nach *Dodd's* Beauties of hiſtory — EB. 112, 895.

Schultes, J. A., Grundriſs einer Geſch. u. Literat. der Botanik von Theophr. Ereſios bis auf die neueſten Zeiten; nebſt Geſch. der botan. Gärten. 257, 345.

Selbig, Eliſabeth, Myrthe und Schwert. Erzählung aus dem letzten Freyheitskriege der Deutſchen. 261, 384.

Sickler, F. C. L., die Hieroglyphen in dem Mythus des Aeſculapius, nebſt 2 Abhandll. üb. Dädalus u. die Plaſtik unter den Chanaäern. 245, 249.

Steinau, H., ſ. Hyacinthen.

Stimmen, öffentl., üb. die Baden. Territorial-Frage ſeit Erſcheinung der Actenſtücke. 2 Hefte. EB. 120, 953.

Sturm, K. Ch. G., die Viehraſſen auf einigen Grhrzgl. Sachſ. Weimar. Kammergütern nach der Natur gezeichnet u. illuminirt. 255, 332.

T.

Tagebuch einer Reiſe, ſ. D. H. *Hoppe.*

v. Tentſchin-Oſſolinski, ſ. *Oſſolinski.*

U.

Uhland, L., vaterländiſche Gedichte. EB. 114, 918.

W.

Walmeeki, the Ramayuna, in the original Sungskrit; with a proſe translation and explanat. notes, by Will. *Carey* and Jos. Marshman. Vol. I. cont. the firſt book. 247, 265.

Willmar, W., ſ. Hyacinthen.

Witſchel, J. H. W., Morgen- und Abendopfer in Geſängen. 7e verm. Ausg. EB. 120, 960.

(Die Summe aller angezeigten Schriften iſt 55.)

II.

Verzeichniſs der literariſchen und artiſtiſchen Nachrichten.

Beförderungen und Ehrenbezeigungen.

Buzengeiger in Ansbach 259, 367. *Cruſius* in Wien 267, 432. *Daniels* in Cöln 259, 368. *Deuber* in Bamberg 259, 367. *Donndorff* in Quedlinburg 255, 336. *Engelhardt* in Berlin 249, 287. *v. Gerſtner* in Wien 255, 336. *v. Göthe* in Weimar 267, 432. *Hahn* in Wittenberg 259, 368. *v. Hornthal* in Bamberg 259, 367. *Lindemayer* in Zweybrücken 245, 256. *v. Péretſenyi* im Arader Comitat 255, 336. *v. Primótz*, ſ. *Szentmiklóſy v. Primótz*. *Prochaska* in Wien, 267, 432. *Renovanz* in Rudolſtadt 255, 336. *Roſshirt* in Bamberg 259, 367. *Rudnay*, kathol. Biſchof von Siebenbürgen 267, 432. *Rumy* in Karlowitz 253, 320. 255, 336. *Sartori* in Wien 267, 432. *Schneider* in Käsmark 253, 320. *Schönlein* in Würzburg 259, 367. *Szentmiklóſy v. Primótz* im Neograder Comitat 253, 319. *Velecky* in Peſth 253, 320. *Walch* in Schleusingen 259, 368. *Zipſer* in Neuſohl 245, 256.

Todesfälle.

Arndt in Leipzig 265, 415. *Beuth* in Düſſeldorf 242, 232. *Klotzſch* in Wittenberg 257, 351. *Leo* in Groſs- u. Klein-Kayna 242, 232. *Meyer* in Münſter 242, 232. *Raupach* in Liegnitz 245, 253. *Schadeloock* in Roſtock 242, 232. *Schott* in Wien 257, 352. *Tennemann* in Marburg 265, 415. *Teuthorn* in Biedenkopf 242, 232.

Univerſitäten, Akad. u. and. gel. Anſtalten.

Berlin, Kgl. medic. chirurg. Friedr. Wilhelms Collegium, 25r Stiftungstag, Lehrer- u. Zöglings-Perſonale, Zahl der Zöglinge ſeit der Stiftung 242, 231. — Univerſit., Kgl. Kabinetsordre, kein Inländer darf, bis auf weitere Verfügung, die Univerſit. Jena beziehen 241, 223. *Bonn*, Errichtung u. Vereinigung zu einer Nieder-Rheiniſchen Geſellſch. für Natur- u. Arzneykunde daſ., Zweck u, nähere Beſchreib. ihrer beabſichtigten Einrichtung 255, 333. *Breslau*, Univerſit., Verzeichniſs der Wintervorleſungen 1819 bis 1820. 258, 353. *Göttingen*, Kgl. Societät der Wiſſenſch., öffentl. Verſamml., *Hausmann's* Bericht üb. den Zuſtand der zu Herculanum gefundenen verkohlten Papyrusrollen und die Abwicklungs-Verfahrungsarten, Vorzüge der *Sicklerſchen* Methode 267, 431. — — Preisfr., neue u. wiederholte, Preiserth. an *Stolze* in Halle 267, 431. *Halle*, Univerſit., Verzeichniſs der Wintervorleſungen von 1819—20. 246, 257. — K. kliniſches Inſtitut für Chirurgie u. Augenheilkunde, fünfter Bericht üb. daſſ. von *Weinhold* 256, 337. *Kortryk* in den Niederlanden, rhetor. Geſellſch., Preiserth. 255, 336. *Marburg*, Univerſit., Kurfürſtl. Geſchenk einer anſehnl. Naturalien-Samml. an dieſ.; die von ihr ausgegangene Vereinigung der Univerſitäten zur Mittheilung akad. Schriften gewinnt immer mehr Ausbreitung, Anzahl der bereits vereinigten; *Wagner's* Einlad. Schrift zur Geburtsfeyer des Kurfürſten; Doctorwürden-Ertheilungen von der medic. Facultät an: *Fuckel*, *Pool* u. *Schwarz*; von der philoſ. an *Neumann*; Probeſchriften derſ. 267, 429. *Peſth*, Fortſchritte daſ. in der Lithographie durch *Greipel's* u. *Richter's* Bemühungen 243, 239. *Ruſsland*, Anzahl ſämmtl. geiſtl. Schulen, Akademieen, Seminarien u. niedern Schulen, Lehrer- u. Schülerzahl 254, 327. *Ungern*, nähere Nachrichten von Künſtlern daſ., beſonders Malern u. Muſikern u. ihren neueſten Werken 243, 240. *Wien*, Geſellſch., von Freunden der Lithographie, mannichfaltige Erzeugniſſe derſ. 243, 239. *Züllichau*, hundertjähriges Jubelfeſt des von *Steinbart* geſtifteten Waiſenhauſes, ihm erlaſsnes vorgeſtrecktes Capital; mit demſelben verbundenes Pädagogium; Zöglingezahl ſeit der Stiftung nach *Müller's* bey dieſ. Gelegenheit herausg. kurzen Geſch. des Waiſenhauſes 242, 231.

Vermiſchte Nachrichten.

Croatien, in der Agramer Geſpannſchaft gefundener röm. Denkſtein, durch deſſen Inſchrift veranlaſster Bauernaufſtand 247, 271. *Kuhl* aus Hanau, gegenwärtig in London, wird auf einige Zeit nach Paris gehen, und dann in Auftrag der Niederländ. Regierung eine Reiſe nach Oſtindien in Hinſicht auf Naturkunde antreten 257, 352. *Ungern*, neueſte Journaliſtik, Zuſtand derſelben 265, 415. *Weinhold's* fünfter Bericht üb. das K. klin. Inſtitut für Chirurgie u. Augenheilkunde zu Halle 256, 337.

III.

Verzeichniſs der literariſchen und artiſtiſchen Anzeigen.

Ankündigungen von Autoren.

Ehrentempel, deutſcher — enth. nebſt den Lebensbeſchr. u. Thaten der deutſch. Muſterhelden auch deren getreue Abbildungen 1n Bds 1s H. 266, 419. *Schulze* in Luckau, Supplementband zu *Otto's* Schriftſteller-Lexicon, auf Subſcription 246, 261.

Ankündigungen von Buch- und Kunſthändlern.

Amelang in Berlin 248, 273. 250, 289. 256, 343. 260, 372. 262, 385. 266, 421. *Andreä*. Buchh. in Frankfurt a. M. 244, 243. Anonyme Ankünd. 250, 293. *Baumgärtner*. Buchh. in Leipzig 244, 241. 246. 246, 264. 248, 274. 278. 250, 291. 256, 341. 260,

374. *Bran.* Buchh. in Jena 266, 423. *Brockhaus* in Leipzig 244, 242. 248, 274. 279. 250, 294. *Brönner* in Frankfurt a. M. 244, 243. *Calve* in Prag 244, 243. *Cnobloch* in Leipzig 262, 391. 266, 419. 424. *Creutz.* Buchh. in Magdeburg 258, 359. 260, 376. 262, 389. *Darnmann* in Züllichau 256, 344. *Fleckeiſen.* Buchh. in Helmſtädt 260, 374. *Fleiſchmann* in München 250, 292. *Gädicke*, Gebr., in Berlin 248, 279. *Gebauer* u. Sohn in Halle 258, 360. *Gerold* in Wien 262, 386. *Gerſtenberg* in Hildesheim 260, 369. *Gleditſch* in Leipzig 250, 290. 295. 256, 344. 258, 358. 260, 370. 262, 387. 392. 266, 417. 266, 423. *Gräff.* Buchh. in Leipzig 260, 376. *Hennings.* Buchh. in Erfurt u. Gotha 248, 278. 266, 420. *Herold* u. *Wahlſtab* in Lüneburg 246, 263. *Heyſe* in Bremen 250, 294. *Hildebrand's* Buchh. in Arnſtadt 266, 417. 423. Hof-Buch- u. Kunſth. in Rudolſtadt 260, 373. *Hoſläufer* in Breslau 258, 359. *Hölſcher* in Coblenz 244, 246. *Keyſer's* Buchh. in Erfurt 248, 280. *Klein's* literar. Compt. in Leipzig u. Merſeburg 256, 344. 258, 357. 260, 373. 262, 390. *Kummer* in Leipzig 250, 293. Landes-Induſtrie-Compt. in Weimar 256, 341. 258, 357, 262, 391. *Mauke* in Jena 250, 295. *Maurer.* Buchh. in Berlin 248, 277. 256, 343. 266, 418. *Mittler* in Berlin 262, 388. *v. Mösle's* Wwe in Wien 250, 293. *Nauck's* Buchh. in Berlin 248, 275. 266, 417. *Palm's* Verlagsh. in Erlangen 244, 242. *Rein.* Buchh. in Leipzig 256, 341. *Rubach* in Magdeburg 244, 247. *Schade* in Berlin 262, 388. *Schulze.* Buchh. in Oldenburg 248, 278. *Schumann*, Gebr., in Zwickau 262, 389. *Schüppel.* Buchh. in Berlin 250, 296. *Starke* in Chemnitz 250, 294. *Stettin.* Buchh. in Ulm 260, 375. *Stuhr* in Berlin 250, 296. *Varrentrapp* in Frankf. a. M. 260, 369. *Voſs.* Buchh. in Berlin 262, 390. *Ziegler* u. Söhne in Zürich 262, 387.

Vermiſchte Anzeigen.

Fleiſcher, Fr., in Leipzig, bey ihm zu habendes Verzeichniſs ſeiner neueſten ausländiſchen Bücher 248, 280. *Hennings.* Buchh. in Gotha, deutſcher Ehrentempel, auf Subſcription 266, 420. *Keyſer* in Erfurt, wegen Fortſetz. des Reformat. Almanachs 248, 280. *Madihn's* in Breslau juriſt. Literatur von den letzten 30 Jahren: *Lipenii* Biblioth. real. inr. ſupplementor. ac emendatt. Vol. III., iſt mit dem 9ten Alphab. beendigt, u. ſind broſch. Exemplare für den Subſcript. Preis zu haben 262, 392. *Neumann* in Görlitz, Subſcriptionsanzeige von *Schulze's* in Luckau Supplementband zu *Otto's* Schriftſteller-Lexicon 246, 261. *Treviranus* in Bremen, Erklärung gegen *Marcel de Serres* u. *Cuvier*, ſeine Zeichnungen der Arachniden betr. 244, 248. *Witte* d. ä. in Berlin will nächſtens *Eberhard's* Aufſatz gegen ihn: Beytrag zur Charakteriſtik u. ſ. w., widerlegen 266, 424.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

November 1819.

SCHÖNE KÜNSTE.

TÜBINGEN, b. Oſiander: *Poetiſcher Luſtwald.* Sammlung von Gedichten älterer groſsentheils jetzt unbekannter Dichter. Herausgegeben von *Friedrich Haug.* 1819. 304 S. 8. m. 1 Titelkpf.

Wir erfreuen uns recht ſehr dieſes ſchönen Kranzes, den Hr. *H.* aus meiſt unbekannten oder vergeſsnen Blumen vaterländiſcher älterer Dichter hier gewunden. Die Sammlung iſt ſo wie mit Liebe, eben ſo auch mit Geiſt, Fleiſs und Umſicht veranſtaltet worden, und wird den Freunden deutſcher Literatur, ſo wie dem Liebhaber vaterländiſchen Geſangs, ſich gewiſs empfehlen. Die Wahl iſt glücklich, und auch da, wo einige aufgenommene Gedichte nicht gerade durch innern Werth, wie dieſs doch bey manchen aus der *Zeſen*ſchen Schule der Fall ſeyn dürfte, ſich vortheilhaft ankündigen, ſind ſie doch bezeichnend für Geiſt und Ton ihrer Zeit, und ziehen ſelbſt durch die Sonderbarkeiten eines fehlerhaften Geſchmackes die Aufmerkſamkeit an. Daſs der Herausgeber die Gedichte im Ganzen ſo wenig als möglich verändert liefern würde, war zu erwarten; aber daſs er ſie, wie er in dem kurzen Vorberichte ſelbſt bemerkt, durch Weglaſſung oder kleine Nachhülfe bey offenbaren Geſchmackloſigkeiten und andern bedeutendern Mängeln mit ſchonender Rückſicht auf den Hauptton für die Mehrzahl des Publikums lesbarer machen wollte, wird ihm, wer unbefangen urtheilen will, ſo wenig verdenken können, daſs man es ihm vielmehr, wenigſtens immer da, wo der Hauptton nicht verfehlt worden iſt, zu wahrem Verdienſte anrechnen kann. So viel Rec. die Originalien vergleichen konnte, iſt jenes nur an ſehr wenigen Orten geſchehen, und man wird den freylich ſchwer vermeidbaren Anflug eigner Individualität nur ſelten finden.

Die Gedichte ſind in *drey* Klaſſen getheilt. Die *erſte* enthält (S. 2 — 64) *Lieder der Minneſinger*, wobey vorzüglich die *Bodmer*ſche Ausgabe des *Maneſſi*ſchen Ged. zum Grund gelegt iſt. Die meiſten dieſer Bearbeitungen des Herausgebers erinnern wir uns ſchon in den *Grä*ter*ſchen* alterthümlichen Journalen, auch ſonſt in Zeitſchriften gefunden zu haben. Es ſind aber mehrere neue hinzugekommen. Dem Geſetze allgemeiner Lesbarkeit und Verſtändlichkeit zufolge, wird man hier freylich die meiſten Aenderungen antreffen, und dem Vorwurf des Modernſirens wird Hr. *H.* bey denen, die bey ſolchen Bearbeitungen auch die alte Sprachform ſo wenig als möglich wollen verletzt wiſſen, kaum entgehen. Wir ſelbſt ſind nicht gewillt, mit ihm darüber zu rechten, noch auch ihn lange zu vertheidigen, verſichern aber aufrichtig, daſs ſie uns auch in der neuern Form, in der ſie hier gegeben ſind, da der alte ſüſse Duft und Geiſt ſich nichts deſto weniger meiſt dabey erhalten hat, wohlthätig haben angeſprochen. Auch muſs dem Vf. zu Statten kommen, daſs er ſie ſelbſt, wie er überall mit dem Wörtlein „*nach*" in den Aufſchriften es bezeichnet, mehr für freyere Nachbildungen als eigentliche Ueberſetzungen giebt. Wir theilen hier eine Probe mit, um dem Leſer ſelbſt das Verhältniſs der *Haug*ſchen Bearbeitung zum Original kennbar zu machen, ein Minnelied von *Ulrich von Lichtenſtein*, und ſetzen die Urſchrift zur Seite.

Haug.	*Bodm. Ausg. II, S. 55.*
Wenn der Wald im ſüſsen Mayen	*In dem luſtesſüſse Meien,*
Seiner Blüten Schmuck empfahet,	*So der Walt gekleidet ſtat,*
Sieht man ringsumher ſich zweyen,	*So ſiht man ſich ſchöne zweien*
Wer ein holdes Liebchen hat,	*Alles, des iht liebes hat,*
Alles iſt zuſammen froh;	*Und iſt mit einander froh;*
Recht! die Mayzeit will es ſo.	*Das iſt recht, dü Zit will ſo.*
Wo geheim ſich Liebes zweyet,	*Swa ſich lieb ze liebe zweyet,*
Walten hoher Muth und Luſt,	*Hohen muot dü libe gît,*
Walten Zauber, und es mayet	*In der beider herze meiet*
Segenvoll in Beider Bruſt.	*Es mit froiden ellü zit,*
Traurens will die Minne nicht,	*Trurens will die liebe nikt,*
Wo ſich Lieb' und Liebes flicht.	*Swa man lieb bi liebe ſiht.*
Ja, wo ſich zwey Weſen finden,	*Swa zwey lieb einander meinent*
Herzlich lieben ohne Wank,	*Herzeklichen ane wanc*
Und auf Ewigkeit verbünden,	*Und ſich beide des vereinent,*
Wird die Liebe niemals krank.	*Das ir lieb iſt ane kranc;*
Gott, ihr Schutzherr, Gott ihr Freund,	*Die hat Gott zeſamne geben*
Hat zur Wonne ſie vereint.	*Uf ein wunneklichez leben.*

Die *zweyte* Abtheilung enthält *ältere Dichter* von 1527 — 1683. Man findet hier auſser den bekanntern Namen: *Simon Dach, Zingreff, Wickherlin, Grob,*

Zesen, *Rist*, *Moscherosch*, *Harsdörfer* u. a. auch noch weniger bekannte: *Sef. Rumpler von Löwenhalt*, *Ebermaier*, *Erhard*, *Grummer*, *Tiz*, *Johannsen*, *Alberti*, *Scherfer*, *Keulisch*, *Plankenauer*, *Kongehl*, *Lundt* u. a., und von jedem der Aufnahme würdige Blumen in diesem Blumenhaine. Dafs von den vorzüglicheren, von dem trefflichen Vorgänger des *Opitz*, dem kräftigen *Weckherlin*, eben so von dem männlichfrohherzigen *Grob* und leicht und sinnreich gewandten *Dach* mehr noch als von andern aufgenommen sind, ist sehr zu billigen; aber nicht minder erfreulich sind auch die sparsameren Gaben von Andern. So ist besonders das Ritterlied von *A. Augspurger* (*aus seiner Schäferey. Dresden* 1644 genommen) S. 112:

Edle Ritter, schärft euch ein:
Nichts mit euren Waffen
Habe Rost zu schaffen,
Glanz allein u. s. w.

nach Ton und Gehalt wacker, wir möchten sagen, recht ritterlich. Auch *Prasch's* (*J. Ludwig*) *Bacchuslied* und: *an sein Weinglas*, sind im Kunstreichen voll frischer Lebendigkeit. Zum Beweise, wie der Herausgeber mit den Dichtern aus diesem Zeitalter verfahren ist, und wie sehr er sich gehütet hat, der Feile zu viel einzuräumen, setzen wir die Anfangsstrophen von dem letztern *Praschi*schen Liede her, und zeigen gegenüber die im Original anders lautenden Stellen an:

Haugscher Text.		*Orig.*
Du Ruhm Venedigs, von Muran,	— —	—
Du edles Glas, auf dessen Plan	—	auf welchem man
Von Pallas selbst geschnitten stehet	—	— siehet
Ein Kind, das Seifenblasen macht,	—	—
Zur Lehre wird am Rand	und	lehret (wie anhey gedacht)
Dafs alle Wollust so vergehet.	—	— also fliehet.
Vernimm! ein guter Freund soll heut	Es wird	— — anheut
Um vier aus seiner Einsamkeit	um drey	—
In meiner Musen Tempel kommen,	—	— —
Ein Freund, mit dem ich nimmer lafs,	—	allzeit pur
Nicht Salz nur aus dem kleinsten Fafs	nicht ein	gefülltes Salzfafs nur
Auch aus dem gröfsten Weingenommen.	und	Weinfafs auch, zu mir —
So steige nun herab vom Schrank,	—	nu bald —
Und harre fein auf dieser Bank;	—	— —
Allein du mufst voraus dich baden,	Du mufst dich aber	aus —
Und heller, als du strahlest,	Und heller,	als du selber —
Damit des trinkbarn Goldes Schein	—	— —
Die Lippen möge zu sich la-	—	— —

Haugscher Text.		*Orig.*
Wie jene Kleider, welche Fleifs	—	— welche man
Zu Co verkauft um hohen Preis,	—	— vor Zeiten feilet an
Gar rein und so durchleuchtig waren,	—	— — —
Dafs Weiberhaut dadurch erschien;	—	— — —
So mufs nun Bacchus, mein Rubin	—	— — —
Und Chrysolith dein Eis durchfahren	—	— — —

u. s. w.

Gern wollten wir noch Proben von andern geben, z. B. dem sinnreichen *Schottel*, dessen *Krieg und Friede*, so wie seine *Jahreszeiten* und *Kupido* (S. 116 — 118) uns besonders angesprochen haben, und auch den wackern Dichtern *Strobel*, *Klai* und *Abschatz*, wenn wir nicht zu weitläuftig in der Anzeige zu werden fürchten müfsten. Nur dem mit klingenden Reimen zu viel und oft spielenden *Zesen*, wie z. B. sogleich im ersten Lied (S. 163):

Auf, meine Gedanken! Vergesset der Schmerzen!
Seyd lustig von Herzen im fröhlichen Merzen.
O leyd wie von Kränzen des Lenzen bestreut,
Die Erde die wertheften Schätze mir beut.

und dem ebenfalls in solchen und andern Kostbarkeiten sich gefallenden *Harsdorfer* scheint es, sey zu viel Aufmerksamkeit geschenkt worden, da von diesem zwölf, von jenem vier Gedichte wurden aufgenommen; allein nicht zu läugnen ist es, dafs, so wie diese Spielformen ihre Zeit bezeichnen, sich dennoch auch viel Anmuthiges, Frölichbehendes und Ergetzliches (wie selbst in *Abeles* Versuch S. 214) in diesen Kunsttändeleyen findet. Auch der ernsthaftere gesetzte *Birken*, und der fromme gemüthliche *Konzehl* wird seine Freunde finden. Da von dem bekanntern D. *Kaspar Lohenstein* sechs gute Gedichte sind aufgenommen worden, so möchte es fast befremden, dafs der wackere *Opitz* und der herrliche *Flemming* fehlen. Der Herausgeber setzte wohl voraus, diese beiden seyen mehr in den Händen der Liebhaber altdeutscher Poesien. Auch *Valentin Andreä* vermissen wir. Da in dieser Sammlung auch geistliche Lieder oder andere andächtig-religiösen Empfindungen und Betrachtungen zugewendete Gedichte nicht sind ausgeschlossen worden, so hätten aus der „*poetischen Kurzweil*" dieses wahrhaft poetischen Geistes manche um so mehr, als seine Gedichte nicht sehr bekannt sind, genommen werden können; wohl auch von *Mathesius* und seinem Freunde *Nicolaus Herrmann*, von welchen Beiden in einer Predigtsammlung des ersten (vom Ehestand und Hauswesen) mehrere Poesien von echtem altdeutschen Sinn und Geiste sich befinden, namentlich ein echt volksmäfsig christliches Hochzeitlied von *Nicolaus Herrmann*, das also anhebt, und die dritte und letzte Zeile als treffliche Silber- oder Goldfaden in einem Bande, in jeder Strophe beybehält:

Je

Je für hin für, für eines frommen Bräutgams Thür
Mit seiner Braut, die ihm vertraut,
In Züchten und in Ehren
Gott woll sie seg'n und mehren.

Die Braut die woll'n wir singen an u. s. w.

Auch das gröfsere Gedicht: *die Haushaltung*, von *Mathesius* lat. verfafst und von *Herrmann* verdeutscht, hat treffliche Stellen; so wie die unbefangene, im altdeutschen Balladenton beynahe, lebendig abgefafste Behandlung einiger bibl. Kap. aus Jesaias K. 53 und Paul. 1. Cor. 15. von *Herrmann*. Derley Gedichte würden um so mehr auch eine Stelle hier gefunden haben, da der Abschnitt mit einem muthmafslich angegebenen Lutherischen: *„Historia vom reichen Mann und armen Lazarus,"* sich eröffnet. Wie vorzüglich wir dieses Gedicht auch nach seiner ganzen raschen dramatischlyrischen Bearbeitung, ebenfalls recht im besten altdeutschen Balladenton, finden, so zweifeln wir doch, ob es, wie der Herausgeber vermuthet, von Luther ist. Es ist Luthers Ton und Sprache nicht ganz darin, auch der poetische Vortrag gebildeter, als er in den wenigen Lutherischen Poesien — man weifs, dafs die meisten, die Ls. Namen führen, nicht echt sind — sonsten erscheint. Mit einigen Gedichten des *Nic. Herrmann* scheint es schon mehr übereinzustimmen. Der Herausgeber nahm es aus einer alten Sammlung geistlicher Lieder von 1616. — Ehe wir diesen Abschnitt verlassen, können wir uns nicht enthalten, in Hinsicht auf die Gedichte von dem wackern *Grob* den Wunsch zu äufsern, dafs der Freund des Herausgebers, Hr. *Weifser*, seine, wie in der Vorrede gesagt wird, zum Drucke fertige Auswahl von Poesieen dieses wackern Schweizers bald dem Publikum schenken möchte.

Nur Weniges noch haben wir von der *dritten* Nummer zu sagen. Sie ist überschrieben: *Ungenannte oder doch (nur) unbekanntere Dichter* (S. 231—280). Sie enthält ebenfalls eine Reihe sehr anziehender Poesieen. Theils sind es wirkliche Volkslieder, theils dem Volkstone mehr angepafste Gesänge aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert, die der Herausg. in alten Sammlungen, Chroniken und auch Handschriften aufgefunden. Einige sind nur mit wenigen Veränderungen gegeben, einige freyer nachgebildet, wie *Rettung* (S. 264), *Adelheid* (S. 208), *das Lied vom Adler* (S. 271), das auch in *des Knaben Wunderhorn* 1ste Samml., und *wahre Liebe* (S. 247), das in *Görres altdeutschen Volks- und Meisterliedern* sich befindet. Im gediegensten echt alterthümlichen Volkstone sind die beiden frischen und muntern Liedchen (S. 230 u. 239) aus einem alten Liederbuche von 1630: *„Den Winter ist ein scharfer Gast, das merk' ich an dem Dache;"* und: *„Wollte Gott, ich wär' ein Pferdlein klein, sehr lustig wollt' ich dann traben."* Auch das etwas franzosenhafte Ding, aus *Postels* poetischen Nebenwerken 1708 genommen (S. 248) ergetzt in dem Abenteuerlichen. Recht gemüthlich sind die Strophen, die, *Endlich* überschrieben, alle mit *Endlich* beginnen, ihr Thema gewandt und rund durchführend (S. 273):

Endlich kommt des Tages Schein
Nach dem langen Dunkelseyn.
Endlich nach dem Dunkelseyn
Folgt der helle Tagesschein u. s. w.

Auch die gleich darauf folgende sinnreich gewendete Gnome behagt:

Rastlos laufen um und um
Hat *die Zeit* zum Eigenthum.
Was sie giebt und was sie nimmt,
Ist von Ewigkeit bestimmt.
Tod, der *Zeit* getreuer Knecht,
Liebt und übt sein strenges Recht.
Doch allein nicht kommt der *Tod*,
Eisern kommt zugleich die *Noth*.
Wisse! *Tod* und *Noth* und *Zeit*
Kennen nicht Barmherzigkeit.
Zeit bringt Zeit und *Zeit* den *Tod*,
Tod, du endigst alle *Noth*.

Etwas abstechend gegen den Ton der meisten in dieser Abtheilung sind die drey folgenden, mehr ins Kostbare spielende Gedichte: *die Sirenen an Ulyfs* (aus dem Ballet der Natur. Wolfenbüttel 1660), und *Perseus und Andromeda* (*aus dem Schaugericht von der alleredelsten Weibertreue* 1674), so wie des *Schäfers Willkommslied* (*aus der arkadischen Schäferluft* 1679); aber sie sind nicht ohne gelungene Bilder und gute Elocution. Angehängt ist ein *Register* mit kurzen Lebensumständen der einzelnen Dichter, so weit dem Vf. Nachrichten von ihnen zu Gebote standen. Haben wir richtig gezählt, so sind die Namen der genannten an die 84, die Minnesänger mit eingeschlossen. *Bouterweck*, auf dessen treffliche Charakterisirung der vorzüglichsten sich der Herausgeber in der kurzen Vorrede hezieht, nennt auch mehrere von den ausgezeichneteren, die hier kommen, wie *Grob*, *Plankenauer*, *Lundius* u. a. Den letzten mit *Caldenbach*, da wir einer neuen Ausgabe *Weckherlin's* von *A. W. Schlegel* entgegensehen, will der Herausgeber ediren, und wir wünschen seinem löblichen Vorsatze Unterstützung, so wie wir ihm für das, was er uns hier gegeben, im Namen des Publikums mit Wärme danken zu können glauben. Es ist erfreulich, so viel kräftigen und biedern altdeutschen Gesang in die neue Zeit herüber tönen zu hören, wo man oft so ungeschickt fremden Formen sich nachquält. Möge die Sammlung zu immer weiterer Belebung und Erhaltung vaterländischen Geistes auch das Ihrige beytragen!

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

HALLE u. BERLIN, in d. Buchh. d. Waisenh.: *Preufsens Noth und Rettung von den J.* 1806 bis 1815. Ein biblisches Gedenkbüchlein für die Alten und Jungen auf dem Lande von *Friedr. Jos. Grulich*, Unterdiak. zu Torgau. 70 S. 8. (4 Gr.)

Je schneller bey dem unaufhörlichen Wechsel der Begebenheiten, und dem Haschen, der Menge nach dem

dem Neuesten des Tages, auch das Denkwürdigste oft in Vergessenheit kommt, desto glücklicher war der Gedanke des Vfs., das, was in jenen unvergesslichen Jahren für Deutschlands Rettung geschah, auch durch ein recht populäres Schulbuch unvergesslicher zu machen und dabey die Erzählung überall an das, was in allen Volksschulen doch immer die Hauptsache bleibt, an Religion und Bibel, anzuknüpfen. Die Ausführung ist ihm, man sehe auf die Wahl der historischen Gegenstände, oder auf den Ausdruck, trefflich gelungen. Die Sprache ist wahrhaft volksmäfsig und alterthümlich, wie die Bibelsprache, jedoch ohne Ziererey und Affectation. Sehr glücklich werden Stellen der heiligen Bücher auf das, was wir erlebt haben, angewendet, so dass, wie sich der Vf. in der kurzen Vorrede ausdruckt, der Leser immer denken muss: „*da ward erfüllet, was gesagt ist!*" „So" — fährt er fort — „reiht sich an die Geschichtskenntniss Bibelkenntniss; so geht das Himmlische ins Weltliche über; so gewöhnt sich Gedächtniss und Gemüth, die Erscheinungen des Menschenlebens und der Weltbegebenheiten an göttliche Worte anzuknüpfen, unter göttliche Sprache zu subsumiren; so wird auch dieser Unterricht geheiligt."

Rec. ist Zeuge, mit welchem Interesse bereits dieses kleine wohlfeile Büchlein von Alten und Jungen gelesen ist, und muss es für einen wahren Gewinn halten, wenn es recht bald in *allen deutschen Volksschulen* benutzt und ein Erinnerungsmittel an Tage wird, die so geeignet sind, die Seele mit frommen und dankbaren Gefühlen zu durchdringen und zugleich dem Nachdenken den reichsten Stoff zu geben.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten.

Dorpat.

Der gewesene Criminalrichter zu Dillenburg im Nassauischen, Hr. Dr. *Snell*, welcher nach Dorpat als Professor des Criminalrechts berufen worden, war bereits dahin abgereiset, als in Zeitungen verlautete, er habe zu Dillenburg verhaftet werden sollen. Nachdem er in Dorpat angekommen war, langten diplomatische Anzeigen über die Ursache der beschlossenen Verhaftung desselben in Russland an; und in Folge derselben fanden Se. Maj. der Kaiser für gut, den Hn. *Snell* seine Entlassung zu ertheilen. Von Seiten der Universität wurden ihm jedoch zur Rückreise 200 Dukaten, und zur Vergütung anderer durch den Ruf verursachten Ausgaben ein voller Jahresgehalt von 5000 Rubeln ausgezahlt.

II. Todesfälle.

Am 10ten März 1818 starb zu Veszele bey Tyrnau in Ungern *Ignatz Rudloff*, ehemals Domherr zu Elsass-Zabern, zuletzt Hausfreund des Freyherrn *Aloys von Mednyanszky* in Veszele. Er war geboren zu Wolkheim in Elsass am 22sten Januar 1753, studirte auf der Universität zu Ingolstadt, wo er am 17ten May 1774 das Diplom als Magister der Philosophie erhielt, ward am 23sten März 1776 zu Augsburg zum Priester geweiht, erhielt zwey Jahre später das Canonicat zu Zabern, verfasste zu Anfang der französischen Revolution auf das Geheiss seines Gönners, des Kardinals *Rohan*, mehrere Broschüren gegen die Grundsätze der Revolution, emigrirte endlich, als ihm bereits die Verhaftung zugedacht war, war zuerst Feldpriester bey der französischen Emigrantenlegion zu Ettenheim, dann Hofmeister zu Burghausen, wurde im J. 1798 Präfect in der Theresianischen Ritterakademie zu Wien, wohin er im J. 1801 austrat, war hierauf zwey Jahre lang Erzieher der Söhne des Grafen Colloredo, und dann privatisirte er in Wien, bis er im J. 1810 zu seinem Freunde, *Aloys* Freyherrn *von Mednyanszky* nach Ungern zog. Als Gelehrter und Oekonom beschäftigte er sich vorzüglich mit der Obstbaumzucht, Bienenzucht, mit dem Studium der Ameisen (über die er im J. 1796 eine interessante Schrift zu Burghausen herausgab), mit optischen und chemischen Versuchen. Er war jedoch nicht leicht zu bewegen, irgend etwas der Publicität zu übergeben, obwohl so manches in seinen Papieren dazu geeignet ist. Nur eine Schrift über die baumartige Cultur der Rosen, durch seine mehrfältige Erfahrung bewährt, bestimmte er zur Bekanntmachung durch den Druck (sie wird in *Andre's* Oekonomischen Neuigkeiten und Verhandlungen erscheinen), und vollendete ein grösseres sehr ausführliches Werk über die Bienenzucht, in welchem er seine dreyssigjährigen, mit Verstand und Kenntniss angestellten Versuche und deren Endresultate niederlegte, etwa vier Wochen vor seinem Tode. Seine Gesundheit war in den letzten zwey Jahren schwankend und er starb an der Brustwassersucht. Sein Freund, der Freyherr *Aloys Mednyanszky* hat ihn durch eine ausführliche und interessante Biographie (in der auch über den Kardinal *Rohan* und die französische Revolution manches wenig Bekannte vorkommt) in *Andre's* Hesperus 1818. December. S. 193 bis 196 ein würdiges Denkmal gesetzt.

Am 18ten August d. J. starb, 74 Jahre alt, *Joh. Konrad Sulzer*, erster Pfarrer zu Winterthur und Decan des Winterthurer Kapitels. Seine Rede üb. den sittl. relig. Zustand der Zürcher Kirche ward in der A. L. Z. 1815 Nr. 237. angezeigt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

November 1819.

NEUERE SPRACHKUNDE.

BRAUNSCHWEIG, in der Schulbuchh.: *Neue vollständige* und auf die möglichste Erleichterung des Unterrichts abzweckende *Englische Sprachlehre für die Deutschen*, von *Karl Franz Christian Wagner*, Dr. der Philosophie und Professor zu Marburg. 1819. 405 S. gr. 8.

Durch seinen ehemaligen Aufenthalt in London, durch vieljährigen Unterricht junger Engländer im Deutschen, durch Lesung der besten englischen Schriftsteller und anhaltende Aufmerksamkeit auf die Eigenthümlichkeiten und Erfoderniße ihrer Sprache, wurde der Vf. in Stand gesetzt, die gründlichsten Bemerkungen darüber zu liefern und seinen Werken dieses Inhalts keinen geringen Vorzug vor so vielen ähnlichen zu ertheilen. Schon vor dreyßig Jahren gab er zu Göttingen eine kurze Anweisung zur englischen Aussprache heraus; und weit vollständiger war die spätere Bearbeitung derselben (Braunschweig 1794). Noch reichhaltiger und des allgemeinen Beyfalls würdig war seine vollständige englische Sprachlehre (gleichfalls zu Braunschweig 1802. gr. 8.). Gegenwärtige Bearbeitung ist nicht etwa bloß eine neue Ausgabe dieses letzten Werks, wenn es gleich dabey zum Grunde liegt, und an mehreren Stellen Zusatz und Berichtigung erhalten hat; sondern der Zweck dieses Buchs ging vornehmlich dahin, eine Sprachlehre zu liefern, die bey dem ersten Unterrichte jene an Brauchbarkeit noch übertrafe. Ohne dunkel zu werden, hat der Vf. sich der gedrängtesten Kürze beflißen und das etwa dunkel Scheinende durch hinzugefügte Beyspiele aufgehellt. Eigene Forschungen setzten ihn in Stand, zu seinem früheren Werke eine nicht unbedeutende Nachlese, welche beynahe hier die Hälfte ausmacht, zu geben. Es sind zwar seitdem manche englische Sprachlehren herausgekommen, bey welchen auch die Vorarbeit des Vfs. oft stillschweigend benutzt wurde; dieser ging indeß seinen eigenen Gang und benutzte dabey nur die Sprachlehren von *Murray* und *Lloyd*, weil Jener so fleißig sammelte und das Werk des Letztern sich völlig an das seinige anschloß. Durch jeden dazu geeigneten Paragraphen beygefügte Uebungen zum Uebersetzen ins Englische wäre der Zusammenhang zu sehr zerrißen, und die Uebersicht des Ganzen erschwert; diese werden daher in einem besondern, oder practischen Theile nachfolgen. Ueberhaupt ist das Bestreben des Vfs., diese Sprachlehre ihrer Vollständigkeit möglichst nahe zu bringen, sichtbar, und er wünscht daher die Belehrung der Kenner und kann sicher selbst das Geständniß der Engländer erwarten, daß es einem Ausländer gelungen sey, in der Entwickelung der Eigenthümlichkeiten ihrer Sprache sogar über ihre eigenen Sprachforscher hinaus zu gehen.

Nach einer kurzen Einleitung über die Eigenthümlichkeit und Geschichte der englischen Sprache folgen Regeln über die Aussprache der Buchstaben überhaupt, über den Accent nach Anzahl derselben, über die Aussprache einzelner Buchstaben, die Rechtschreibung nebst einem Verzeichniß gleichlautender in Bedeutung und Schreibung aber verschiedener Wörter; über die Interpunction und die Abkürzungen mit dem Apostroph. Hierauf wird von der allgemeinen Beschaffenheit der Wörter geredet, wie sie gebildet werden und nach ihrer Form verschieden sind. Umständlich werden nun die einzelnen Redetheile durchgegangen, sowohl nach ihrer Eigenthümlichkeit als nach ihrer gegenseitigen Gemeinschaft. Es folgt nun die Syntax, oder die Lehre von dem Gebrauche der Verbindung und Stellung der Redetheile (§. 512 bis 1021). Zuletzt noch von der Prosodie oder Verskunst, sofern darunter hier nur die Regeln verstanden werden, welche auf die äußere Form der gebundenen Rede Bezug haben. Der Anhang enthält noch Bemerkungen über die Aussprache englischer Eigennamen und ein Verzeichniß von den Abkürzungen der gewöhnlichsten Taufnamen. Die beiden beliebtesten Volkslieder *God save the King* und *Rule Britannia* machen den Beschluß; und über die ganze Sprachlehre folgt ein Register.

Ueberall findet man Beweise, daß der Vf. dieses Werks seinem Gegenstande die genaueste Aufmerksamkeit gewidmet und denselben möglichst erschöpft hat. Ueber die Aussprache des Englischen ist er den besten Vorgängern der Nation selbst gefolgt, wobey ihn die Aufmerksamkeit auf das Sprechen gebildeter Engländer selbst zu Hülfe kam. Man kennt jedoch die Schwierigkeit über Feinheiten, die mehr mündlich als schriftlich bemerkt werden können, eine völlig befriedigende Anleitung zu geben, wozu noch die Wandelbarkeit der Zeiten, der Oerter, der Personen und der verschiedenen Organe kommt. — Die Gründe, welche S. 76 für das Geschlecht der Sonne und des Mondes gegeben werden, sind vielleicht mehr in der Weise der meisten ältern und neuern Völker als in einer philosophischen Bemerkung zu suchen. — Das Verbum nennt der Vf. ein Kraftäußerungswort; und so können die Verba allerdings nach ihrem innern Wesen heißen; auch ist

dieser Ausdruck, wenn man ja ein deutsches Kunstwort an die Stelle des freylich nur zu allgemeinen lateinischen setzen will, passender, als wenn sie ihrem Zwecke nach Beylage- oder Aussagewörter genannt werden. Sehr gründlich sind die Eintheilungen dieses Redetheils auseinander gesetzt; und nicht minder befriedigend sind die Conjugationsverhältnisse bestimmt. Auch die Lehre von den Hülfsverbis ist sehr gut abgehandelt und mit Recht von ihnen bemerkt, dass einige derselben, da sie, genau betrachtet, für sich bestehende Begriffe bezeichnen, von denselben billig ausgeschlossen werden müssten. Bey dem alphabetischen Verzeichnisse der unregelmäfsigen Verba sind diejenigen, welche auch eine regelmäfsige Form haben, durch ein *R* angedeutet, und die von *Murray* nicht aufgenommenen durch Cursivschrift. — Es hat seine Richtigkeit, dass (S. 151) ursprünglich englische Adverbien durch die angehängten Sylben *ly* und *ward* oder *wards* gebildet werden; beide sind aber, wie bekannt, auch im Deutschen vorhanden und vermuthlich aus dem Angelsächsischen entlehnt. — S. 154 darf die Bemerkung nicht übersehen werden, dass die englischen Conjunctionen ursprünglich ganz andere Begriffe bezeichnet haben, als jetzt. — Der Vorschlag (S. 169) *Lloyd's*, dass die Wörter mit dem Artikel *a* verbunden, wenn sie auch an sich gröfstentheils ursprünglich Plurale sind, doch durch den Gebrauch zu Singularen gestempelt werden, befreyet allerdings die englische Sprache von einer nicht geringen Unregelmäfsigkeit, ist aber wohl als Entschuldigung nicht hinreichend. — So sind auch (S. 194 u. ff.) die Bemerkungen wichtig, welche über den richtigen Gebrauch des Adjectivs, wenn es nicht in unmittelbarer Verbindung mit einem Substantiv steht, zur Entfernung des vielen Deutschen eigenen Vorurtheils wegen gemacht werden, dass die Adjective beym Mangel an Concretion Adverbien sind. Ueberhaupt verräth ihre Zergliederung die genaueste Sorgfalt, die auch in den Bemerkungen von den Fürwörtern überhaupt (S. 246) und in denen über den Gebrauch des Verbums (S. 260) sichtbar ist. — Mit vorzüglicher Genauigkeit ist auch die Lehre von dem englischen Verbum und dessen Gebrauch erläutert. — Sehr leicht werden *yet* und *still* mit einander verwechselt, und von Einigen für völlig gleichbedeutend gehalten werden; der Vf. aber glaubt in einigen Fällen (S. 315) ihren Unterschied darin zu finden, dass *yet* auf die Zeit, *still* hingegen auf die Fortdauer einer Handlung oder eines Zustandes hindeute. Die davon angeführten Beyspiele scheinen jedoch, wie er selbst gesteht, diesen Unterschied nicht zu bestätigen. Auch ist dieses nicht der einzige Fall, in welchem englische Schriftsteller die Regelmäfsigkeit ihrer Sprache nicht gewissenhaft beobachten; sie thun das selbst in noch erheblichern Fällen. — S. 341 trifft man auch die feine Beobachtung, dass der menschliche Fortgang vom Sinnlichen zum Uebersinnlichen und Intellectuellen auch die Uebertragung desselben auf wörtlichen Ausdruck veranlafst habe, und dass daher die Anfangs zur Bezeichnung der Verhältnisse zwischen körperlichen und sinnlichen Dingen gebrauchten Präpositionen auf intellectuelle Begriffe angewandt sind. — Die siebenfachen Verhältnisse, welche im Englischen durch *for* bezeichnet werden, sind S. 350 genau angegeben und durch Beyspiele erläutert. — In dem letzten Abschnitte über die Prosodie konnte der Vf. desto kürzer seyn, da er schon vorhin über Aussprache und Accent geredet hatte, und nur die vornehmsten Regeln geben durfte, welche auf die äufsere Form der gebundenen Rede Bezug haben, und die nicht durch die Quantität, sondern durch den Accent bestimmte Länge und Kürze betreffen. Die Abweichungen hievon sind jedoch nicht übergangen.

Diese Proben mögen hinreichend seyn, den vorzüglichen Werth dieser Sprachlehre, ihre Brauchbarkeit für Deutsche, deren Sprache so oft darin mit der englischen verglichen ist, und den Fleifs des Vfs. darzuthun. Durchgehends sieht man, welchen scharfen Blick er sowohl im Umgange mit Engländern, als vornehmlich während der Lesung ihrer Schriftsteller auf jede Eigenthümlichkeit ihres wörtlichen Ausdrucks gerichtet hat.

BIBLISCHE LITERATUR.

ROSTOCK, b. Stiller: *Commentationis in Saadianam versionem Jesaiae arabicam fasciculum I.*, exhibet *Christ. Dav. Breithaupt.* 1819. 95 S. gr. 8. (12 Gr.)

Die arabische Uebersetzung des Jesaias von dem berühmten Rabbi *Saadia*, Rector der jüdischen Academie zu Sora im 10ten Jahrhundert, dem ersten grammatischen Bearbeiter der hebräischen Sprache, ist bekanntlich von Hn. Dr. *Paulus* aus dem einzigen bis jetzt bekannten und zu Oxford befindlichen mit hebräischer Schrift geschriebenen Codex im J. 1790 herausgegeben worden; mit Vocalen versehen, aber nicht vollständig und überall genau und richtig, und mit untergelegten Vocabeln für Anfänger, für welche das Buch doch immer keine passende Lectüre abgab, da der Lehrende und Lernende sich doch gewifs lieber an einen arabischen Originalschriftsteller als eine paraphrasirende Uebersetzung eines schweren und vom Uebersetzer nicht einmal immer verstandenen hebräischen Schriftstellers halten. Der Herausgeber versprach aufserdem eine Abhandlung *de indole versionis Saadianae*, die aber nicht erschienen ist.

Statt dessen lieferten *Eichhorn* (B. 3 der Bibliothek) und *Ch. Th. Tychsen* (in *Michaelis* neuer orient. Bibliothek. B. 8) gehaltreiche Recensionen, worin sie den Charakter der Uebersetzung schilderten, diesen durch Beyspiele belegten, aber auch zeigten, wie der vom Herausgeber gelieferte Text von Seiten der Consonanten und Vocale noch mancher Berichtigungen bedürfe, und dasselbe oft mit der Erklärung der Fall sey, was sich jeder des Arabischen genau kundige Leser auch leicht selbst sagen konnte, und

der

der Herausgeber in den dem 2ten Fascículus angehängten Berichtigungen anerkannte. Den Werth der Uebersetzung schlugen *Eichhorn* und *Tychsen* vielleicht zu niedrig an, indem sie mehr den kritischen Gesichtspunkt ins Auge fasten, und ihr allerdings fast durchaus der masorethische Text zum Grunde liegt; da sie doch in hermeneutischer Rücksicht eben durch ihren paraphrasirenden Charakter nicht ohne Verdienst und Brauchbarkeit ist, wie denn auch *Rosenmüller* in den Scholien zum Jesaias einen häufigen Gebrauch von derselben gemacht hat. In Bezug auf diesen hermeneutischen Gebrauch war es nun wohl zu wünschen, dafs diese Uebersetzung eben so, wie der Saadianische Pentateuch in den Polyglotten, mit einem berichtigten Text, vollständiger genauer Vocalisation und einer genau lateinischen Uebersetzung herausgegeben würde, wo möglich mit Voranschickung einer Charakteristik der Uebersetzung, die ja niemand besser als ein solcher Herausgeber hätte geben können, und mit einigen Anmerkungen theils kritischer Art, theils auch wohl exegetisch-historischer, worin, wo möglich, die Quelle mancher eigenthümlichen Erklärung des Saadia nachgewiesen wurde. Ein neuer Text thut wirklich Noth, da der Leser bey dem Eintragen der Berichtigungen in sein Exemplar ermüden mufs; wiewohl auch eine vollständige Berichtigung des Textes in Observationen und eine Charakteristik der Version, wie sie *Rosenmüller* vom persischen, *Winer* vom samaritanischen Pentateuch gegeben haben, willkommen wäre.

Etwas der letztern Art erwartete Rec. in der vorliegenden Schrift, hat seine Erwartung aber nicht ganz befriedigt gesehen. Nach der Vorrede S. V. VI hatte der Vf. wirklich den Plan, zumal die Exemplare der *Paulus*'schen Ausgabe längst vergriffen, einen solchen neuen, obendrein durch kleine Schrift wohlfeilen Abdruck zu liefern, gab diesen aber wieder auf, um dem Publikum erst einiges, was er sich darüber notirt, als Probe mitzutheilen. Auf dem Raume von 95 Seiten hätte sich nun sowohl jene Charakteristik, als eine bedeutende Reihe, oder vielmehr alle die wichtigsten Emendationen geben lassen; wenn nicht der Vf. den Raum an Nebendinge verschwendet hätte, so dafs wir uns, nach dieser Probe zu urtheilen, von der verheifsenen Zweckmäfsigkeit und *Oekonomie* der erwähnten Ausgabe, wir gestehen es offen, nicht viel versprechen können. In dem Kap. I (S. 9—28) von den gewissen oder zweifelhaften Uebersetzungen des Saadia wird die ganze Geschichte des Streites über den Saadianischen Pentateuch wiederholt, und daraus unter andern die Lehre abstrahirt, die freylich oft leider! nur zu nöthig ist: „dafs man sich nicht auf fremde Autorität, auch niemandes, verlassen, sondern immer selbst, wo möglich, die Quellen ansehen sollte." Kap. II. *Saadiae versionum indoles* (S. 28—33) ist ganz unbefriedigend, denn der Vf. hält sich ganz im Allgemeinen, und statt das von *Eichhorn* und *Tychsen* Vorgezeichnete weiter auszuführen, mit reichen Beyspielen zu belegen, noch andere Gesichtspunkte hervor zu heben, kurz zu leisten, was von *Rosenmüller* und *Winer* in den angeführten Schriften geleistet worden, findet man ganz allgemeines Räsonnement auf *acht* Seiten, und dieses mit keinem *einzigen* Beyspiele belegt. Einiges, z. B. die Modernisirung der geographischen Namen, ist gar nicht einmal berührt. In den Noten des folgenden Kapitels ist manches über die *indoles* gesagt, aber man wünscht dieses in eine Uebersicht gebracht; da nicht jeder Leser es sich selbst zusammensuchen kann. Zuletzt (Kap. III) folgt dann eine *annotatio exegetico-critica*, aber nur zu den drey ersten Kapiteln (S. 35—95), die mehrere offenbare Berichtigungen sowohl der Punctation, als der Erklärung, aber nur zu viel Fremdartiges, theils zur Erklärung des Sinnes von Jesaias selbst, theils anderweit angeknüpfte Bemerkungen enthält. Solche Berichtigungen, die freylich jeder aufmerksame und der Grammatik kundige Leser ohne grofse Schwierigkeit machen mufste, sind z. B. aus dem ersten Kapitel: V. 2 وَأَتْصَتِي höre, vernimm (Conj. VII von صا) für وَأَنْصِتِي. V. 3. لَمْ يَعْلَمْ er weifs nicht, f. يَعْلَم. V. 6. وُهْنٌ oder وُهْنٌ Krankheit, f. وُهْنٌ. V. 8. وُسْطَ كَرْمٍ (f. وُسْطَ كَرْمٍ) in der Mitte des Weinberges (richtiger كَرْمٍ) u. dgl. mehr. V. 6, wo *Saadias* das hebr. מְרוּקָה durch ضَرْبَةٌ مُسْتَحَقَّةٌ giebt, pflichtet der Vf. *Paulus*, welcher مُسْتَحَقَّةٌ (Conj. VIII von سَحَقَ) *plaga fricando trita* punktirt, gegen *Eichhorn* (und *Rosenm.*) bey, welche مُسْتَحِقَّةٌ (Conj. X von حَقَّ) *plaga promerita* lesen, wo sich wenigstens nicht begreift, wie dieses zu dem Hebräischen passen solle. Uebergangen hat Hr. *B.* V. 5 die ganz evidente Verbesserung *Rosenmüller's*, nämlich تُوَدَّبُوا *castigabimini* (Conj. II von أَدَبَ) hebr. יֻסַּר für das gedruckte تُوَدِّبُوا von وَدَبَ *male se habuit*, was nicht passt, auch gar nicht als Verbum vorkommt. Eben so wenig passt des Vfs. „*legendum putarim todabu*" (soll doch heifsen تُوَدَّبُوا), da bey einem intransitiven Begriff das Passivum nicht angebracht wäre. Der Vf. sieht schon aus diesem Beyspiele, dafs er *Rosenmüller* Unrecht gethan, wenn er zu verstehen giebt, dafs dieser nicht eben mehr gethan, als sich *Eichhorn's* Emendationen, ohne ihn zu nennen, anzueignen. Man hat übrigens hier nicht einmal das

Ham-

Hamza nöthig, da auch مُوتِبٌ in derſelben Bedeutung geſchrieben wird (ſ. *Gol.* unter وتب). — Unberührt gelaſſen hat er ferner, wie alle ſeine Vorgänger, V. 7 das Wort هُنَاكُمْ, welches für הַנִּרְכָּם ſteht. Nach den Parallelſtellen 40, 17, 47, 14, 49, 16 iſt dafür حَذَاكُمْ zu leſen, welches dort für נגד ſteht. V. 8 iſt قَرْيَةٌ مُخَصَّصَةٌ wohl am richtigſten *urbs reſecta*, nach der Grundbedeutung der *Radix* خصص pxn. V. 11 ſteht im Texte لَمْ أُرِيدُهَا *ich will ſie nicht*, und der Vf. ſchreibt: *Scrib. oridha absque Patha et Je, ni liber ipſe formam plenam oſtendit.* Daſs dieſes der Fall ſey, ſagt ja der Herausgeber (Vorrede Bl. 8) ausdrücklich, und giebt es als Eigenheit der Orthographie an, z. B. قُلْ für قُولْ *dic.* Deſshalb iſt أُرِيدُهَا zu ſchreiben. — Wir führen nun noch einige ſonſtige Bemerkungen des Vfs. zu dieſem Kapitel an, die von verſchiedenem Werthe ſind. Daſs *Saadias* gleich den übrigen alten Ueberſetzern das Wort Jehovah nicht beybehält, ſoll nach S. 37 nicht Folge der bekannten Superſtition ſeyn, ſondern *quod aut ignorabat aut reſpuebat commentum antiquiorum quorundam et recentiorum plerorumque peculiarem aliquem et gentilium deum Judaeis affingentium.* Wer dichtet nur den Juden einen Heyden-Gott an? Daſs *Saadias* aber wahrſcheinlich ſtatt *Jehova Adonai* las, erhellt aus der gewöhnlichen Ueberſetzung durch رَبٌّ z. B. مَرَّ أَلْجَبُوشِ. Nach S. 44 zu V. 8. בת-ציון heiſst es: *vox Bath-Zion humilitatis et obſequii, ſorſan et ſalutis a Zione ſolum ſperandae, cogitationem adiunctam habet.* Ganz gegen den Sprachgebrauch! Die *Tochter* Zions ſteht nach dem bekannten Hebraismus und Syriasmus für die *Söhne Zions*, das *Volk* Zions, welcher Begriff von Dichtern auf die *Stadt* übergetragen wird. V. 31 ſoll *Saadias*, der פעלו *ſein Werk* überſetzt, geleſen haben *poolo* (פעלו). Hier ſcheint dem Vf. unbekannt, daſs die Punktation ֲ bey einer Gutturalis öfter für ַ geſetzt wird, alſo חֲטָאוֹ und חַטָּאוֹ einerley ſey. Beſſer iſt die Bemerkung zu V. 18, daſs dieſer Vers nicht wohl von Vergebung der Blutſchuld durch Gott verſtanden werden könne, da ein ſo plötzliches Vergehen von dem ſtrafenden Richter hier nicht paſſe, ſondern von Wegräumen und Reinigen des Staates vom blutigen Gräuel bey dem anzuſtellenden Strafgerichte. — Wenn der Vf. ſeine Bemühungen um den *Saadias* in Form von Obſervationen fortſetzen will, ſo bitten wir ihn nur 1) um möglichſte Weglaſſung aller Parerga, bey welchen ſonſt der Hauptzweck untergehen möchte (dahin gehören auch kleinliche Mäkeleyen an den Arbeiten geſchätzter Gelehrten, z. B. *Roſenmüllers* bey V. 12. 24); 2) um einen einfachern, weniger gekünſtelten und geſuchten Stil, da der bisherige die Leſung wenig angenehm macht; und 3) um die Abſtellung des Uebelſtandes, daſs die hebräiſchen und arabiſchen Wörter mit lateiniſchen Buchſtaben gedruckt ſind, und ſelbſt nicht einmal durch Curſivſchrift ausgezeichnet. Abgeſehen davon, daſs ſelbſt das Auge des Orientaliſten dadurch beleidigt und das Schriftcoſtüm verletzt wird, leidet die Deutlichkeit dadurch auſserordentlich, da man ſich jedes Wort erſt im Gedanken umſchreiben muſs, um es zu verſtehen. Am beſten, der Vf. lieferte, wenn nicht eine correcte Ausgabe, wenigſtens kurze *curas criticas*, die ſich auf wenigen Bogen über das ganze Werk erſtreckten.

ARTISTISCHE NACHRICHTEN.

Künſte und Kunſtſammlungen.

In den Annalen der Künſte ſowohl als der Geſchichte unſerer Zeit darf für die Kunſtgeſchichte Berlins nicht übergangen werden, daſs am Tage der Schlacht an der Katzbach zu Röſtock, dem Geburtsorte des Fürſten *Blücher*, ſeine von Hn. Dr. *Schadow* in Berlin entworfene, vom Hn. *Lequine* gegoſſene Statue aufgeſtellt wurde, und der Berliner-Medailleur *Jachtmann* (Mitglied der Akad. d. Künſte daſelbſt) eine auf dieſe Aufſtellung ſich beziehende Medaille verfertigt.

Die *Akademie* zu *München* hat von dem Kronprinzen von Baiern den Abguſs eines der vier berühmten Pferde der St. Markuskirche zu Venedig erhalten.

Der Paſcha von Tripoli hatte dem Prinzen Regenten von Groſsbritannien bewilligt, von den Alterthümern der Stadt *Lebeda (Leptis magna)* ſo viel als er wolle, abholen zu laſſen. Dieſs iſt geſchehen; alle dieſe Reſte alter Baukunſt und Bildhauerarbeit befinden ſich jetzt im britiſchen Muſeum zu London.

Die berühmte Vaſenſammlung des Canonicus *Vivenzio von Nola* iſt von dem Könige von Neapel für 30,000 Ducati angekauft worden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

November 1819.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Von dem *Allgemeinen Repertorium der in- und ausländiſchen Literatur* ſind 18 Hefte fertig, und in denſelben mehr als 1450 in- und ausländiſche, gröſsere und kleinere, Schriften, zum Theil ſeltne ausländiſche Werke, frühzeitig angezeigt, kurze Nachrichten von der ausländiſchen Literatur, Berichte von hieſigen und fremden Univerſitäten, von literariſchen Ereigniſſen und Unternehmungen, antiquariſchen Entdeckungen, Kunſtproducten, kirchengeſchichtlichen und politiſchen, in die Literatur einſchlagenden, Merkwürdigkeiten gegeben worden. Es wird ununterbrochen, auch im künftigen Jahre, fortgeſetzt, und ſo wie bisher der erhaltene Beyfall mich veranlaſst hat, einigen Stücken einen fünften Bogen zuzugeben, ſo wird künftig in eben dem Maaſse, in welchem der Abſatz zu ſteigen fortfährt, die Bogenzahl der Stücke vermehrt, und der Umfang des Repert. erweitert werden, ohne den Preis (von 6 Rthlr.) zu erhöhen, was Buchhändler und Literaturfreunde gewiſs zur thätigſten Unterſtützung geneigt machen wird.

Leipzig, im Oct. 1819. Karl Cnobloch.

II. Ankündigungen älterer und neuerer Bücher.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Karl von Dalberg (ehemaligem Groſsherzog von Frankfurt) *Betrachtungen über das Univerſum.* 6te Aufl. 8. Mannheim, bey Tobias Löffler. Preis 12 gr.

Die oft wiederholten Auflagen dieſes Werkchens und die ſtets fortdauernden häufigen Nachfragen ſprechen zu viel dafür, als daſs es zu ſeiner Empfehlung mehr wie der bloſsen Anzeige bedürfe, und daſs dieſer neue Abdruck von der Verlagshandlung auf geleimtem Papier ſauber gedruckt und dennoch der Preis nicht erhöht worden iſt.

In allen Buchhandlungen Deutſchlands iſt zu bekommen:

Elegieen, drey dem *C. Pedo Albinovanus* zugeſchriebene, nebſt einem Fragmente dieſes Dichters. Der lateiniſche Text nebſt einer metriſchen Ueberſetzung und Anmerkungen, von *J. H. F. Meineke.* 8. 14 gr.

Erneſti, Dr. *J. H. M.* (Kirchenrath und Profeſſor), erſtes Uebungsbuch in der Mutterſprache und praktiſche Vorbereitung zu den ſchönen Redekünſten für die zu bildende kleine Jugend.

Auch unter dem Titel:

Vorübungen zum erſten Unterricht in der Mutterſprache, zur Entwickelung der Seelenkräfte, zur Bildung des Geiſtes und Geſchmacks. *Fünfte, gänzlich umgearbeitete und ſehr vermehrte rechtmäßige Auflage.* 8. 16 gr.

„Wir machen hier nur auf dieſe neue Auflage eines nützlichen Schulbuchs, die mit Recht eine neue verbeſſerte genannt zu werden verdient, aufmerkſam." (Lit. Zeit. f. Deutſchl. Volksſchullehrer.)

Erneſti, Dr. *J. H. M.*, die Menſchenwelt. Für denkende Leſer. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Derſelbe, über religiöſe Aufklärung, Religions- und Kirchenfreyheit, vornehmlich von der ſtaatsrechtlichen Seite betrachtet. Nebſt einer Abhandlung über den Vortrag des Herrn Bundestagsgeſandten *v. Berg*, die Preſsfreyheit betreffend. gr. 8. Geh. 8 gr.

Gleim, Emilie, Kränze, der Liebe und Freundſchaft gewunden. Stammbuch-Aufſätze aus den Werken der vorzüglichſten Dichter Deutſchlands. *Dritte, ſtark vermehrte Auflage.* 8. Geh. 6 gr.

Sammlung griechiſcher Autoren
im Verlage
von Karl Tauchnitz in Leipzig.

Es ſind bis jetzt davon erſchienen:

Dichter:

Aeſchyli Tragoediae. 14 gr.
Anacreontis Carmina. 6 gr.
Anthologia Graeca, III Tomi. 2 Rthlr.
Apollonii Rhodii Argonautica. 9 gr.
Ariſtophanis Comoediae, III Tomi. 1 Rthlr. 12 gr.
Euripidis Tragoediae, II T. 1 Rthlr. 16 gr.
Heſiodi Carmina. 4 gr.
Homeri Ilias, II Tomi. 20 gr.
Homeri Odyſſea, II Tomi. 20 gr.
Pindari Carmina. 12 gr.
Poetae graeci Gnomici. 9 gr.

Sophoclis Tragoediae. 20 gr.
Theocritus, Bion et Moschus. 8 gr.

Diese Ausgaben der griechischen Dichter sind mit größerer Schrift als die bis jetzt in meinem Verlage erschienenen, und im Formate der Prosaisten gedruckt.

Prosaisten:

Aeliani varia Historia, Heraclidis Pontici et Nicolai Damasceni quae supersunt. 16 gr.
Aeschinis Oratoris Opera. 12 gr.
Appiani Opera, IV Tomi. 2 Rthlr.
Arriani Opera. 14 gr.
Dionis Cassii Opera, IV Tomi. 3 Rthlr.
Demosthenis Opera, V T. 2 Rthlr. 12 gr.
Herodiani Historiarum Romanarum libri octo. 10 gr.
Herodoti Halicarnassei Historiarum, libri IX. III T. 1 Rthlr. 16 gr.
Lysiae Orationes. 12 gr.
Pausaniae Opera, III Tomi. 1 Rthlr. 12 gr.
Platonis Opera, VIII T. 5 Rthlr. 18 gr.
Plutarchi vitae parallelae, IX Tomi. 4 Rthlr. 12 gr.
Polybii Historiarum quae supersunt, IV Tomi. 3 Rthlr.
Strabonis Opera, III Tomi. 2 Rthlr. 6 gr.
Thucydidis Opera, II Tomi. 1 Rthlr. 8 gr.
Xenophontis Opera, VI Tomi. 2 Rthlr. 6 gr.

Unter der Presse sind: Die Werke des *Isocrates*, *Isaeus*, *Lucian*, und die *moralischen Schriften des Plutarch.*

NB. *Von sämmtlichen hier angezeigten Ausgaben sind auch Exemplare auf feinem englischen Druckpapier zu haben.*

Leipzig, im Sept. 1819. Karl Tauchnitz.

Neue Verlags-Bücher
von Ferdinand Rubach in Magdeburg
im Jahre 1819.

Plattdeutsche Gedichte. Von einem altmärkischen Landmanne. 2 Bdchen. 8. Broschirt à 16 gr.
Versuch einer Theorie der Schwere und einer Elementartheorie der Welt. 8. 1 Rthlr.
Vorschriften zur Erlernung der Schreibekunst. 16 Blätter. Steindruck. 9 gr.
Wilberg, *A. H.*, Methodisch bearbeitete und mit hinreichenden Uebungsaufgaben versehene Anleitung zum Kopf- und Tafelrechnen. 1ster Theil: Anschauungslehre der Zahlverhältnisse, mit Kopfrechnen verbunden. 2ter Theil: Tafelrechnen, mit systematischer Anordnung der Junker'schen Exempeltafeln. 8. Beide Bände 3 Rthlr.
Liweh, *E. F.*, Neues System der doppelten Buchhaltung. *Zweyte* ganz umgearbeitete und vermehrte Auflage. 4. Fein Schreibpapier 2 Rthlr. 12 gr.
Hellwitz, *L. L.*, Die Organisation der Israeliten in Deutschland. 8. Brosch. 12 gr.
Jugend-Erholungen. Anleitung zu nützlichen und unterhaltenden Beschäftigungen in den Freystunden. Deutschlands Söhnen und Töchtern gewidmet. Im Verein mit mehreren Schriftstellern, Erziehern und Jugendfreunden herausgegeben von *F. A. Wilkelmann* und *L. Wagner*. gr. 8. Mit Kupfern u. Musikbeylagen. (unter der Presse.)
Hahnzog, *A. H.*, Lehrbuch der Militär-Geographie von Europa. Eine Grundlage bey dem Unterricht in deutschen Kriegsschulen. 2 Bde. 8. 1ster Band. *Deutschland.* (unter der Presse.)

In Kurzem erscheint:

Euclidis Elementorum sex libros priores cum undecimo et duodecimo graece seperatim in usum Gymnasiorum edidit *J. G. C. Neide.* 8 maj.

Romane.

Albina. Gemälde aus dem Gebiete des Lebens und der Dichtung. 8. 1 Rthlr. 18 gr.
Eber's, *Karl Friedr.*, die Brieftasche, od. Fresko-Gemälde aus dem Leben gegriffen. Launigen, satirischen und sentimentalen Inhalts. 8. 1 Rthlr. 8 gr.
Nicolai, *Karl*, Rosenlaunen. (Kleine Erzählungen.) 8. 1 Rthlr. 6 gr.
Büschenthal, *L. M.*, Gebilde der Wahrheit und Phantasie. (Kleine Erzählungen.) 8. 1 Rthlr. 20 gr.
Ida von Athen. Aus dem Engl. der Miss S. Owenson, von *Leopold von Wedel.* 2 Bdchen. 8.

So eben ist fertig geworden:

Grundlinien einer zweckmäßigen Methodologie
für
sogenannte lateinische oder gelehrte Schulen,
von M. *A. G. Hoffmann*, Pfarrer. 14 gr.

Aus der Praxis des Verfassers fliessen die hier aufgestellten Grundlinien, denen Schulmänner und Erzieher ihren Beyfall gegeben haben.

Ernst Klein's literarisches Comptoir
in Leipzig und Merseburg.

So eben hat die Presse verlassen, und ist in der Karl Gerold'schen Buchhandlung in Wien, so wie in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Lehrbuch der Landwirthschaft,
von
Johann Burger,
der Heilkunde Doctor, und ord. öffentl. Lehrer der Landwirthschaft und Thierarzneykunst am Lyceum zu Klagenfurt; Mitgliede der landwirthschaftlichen Gesellschaften zu Brünn, Klagenfurt, Laibach, München, Prag und Wien.
Erster Band.
gr. 8. Wien, 1819. Preis 2 Rthlr. 8 gr.

Bey der grosen Menge von landwirthschaftlichen Schriften giebt es nur wenige Lehrbücher im eigentlichen Sinne dieses Wortes, und ein unseren gegenwär-

wärtigen chemischen und physiologischen Kenntnissen vollkommen angemessenes mangelte uns völlig. Es gereicht uns daher zu nicht geringem Vergnügen, das vorliegende Lehrbuch als ein Werk anzeigen zu können, welches diesem Bedürfniss vollkommen abhilft, und diese bisher so gefühlte Lücke in der ökonomischen Literatur genügend ausfüllt. In gedrängter systematischer Ordnung enthält es die allgemeinen Grundsätze der Landwirthschaft und das Ergebniss der gesammten Erfahrung in allen Ländern, mit besonderer Rücksicht ihrer Anwendung auf Deutschland, und durch die zweckmäfsigen Erläuterungen der Lehrsätze wird auch der, welcher des Lehrers entbehren muss, in Stand gesetzt, sich dieses wichtigen Werks mit grofsem Nutzen zu bedienen.

Der *erste* Band enthält die Agronomie, die Agricultur, und die allgemeine Pflanzencultur; der *zweyte*, auf Ostern des künftigen Jahres erscheinende, Band wird die specielle Pflanzencultur, die Viehzucht, und die Lehre der Organisation der Landwirthschaft enthalten.

Bey Justus Perthes in Gotha ist der 57ste Jahrgang des

Gothaischen genealogischen Taschenbuchs für 1820, mit Titelkupfer, 1 Porträt, 6 histor. Kupfern nach Schubert und 3 Darstellungen aus Italien. Sauber gebunden zu 1 Rthlr.

Dasselbe französisch unter dem Titel: *Almanach de Gotha.*

erschienen, und übertrifft, bey vermehrter Seitenzahl, an Reichhaltigkeit in genealogischen — historischen — statistischen Nachrichten, so wie an auf lehrreiche Unterhaltung berechneten Aufsätzen seine zahlreichen Vorgänger.

So eben ist der *fünfte* Jahrgang der

Cornelia,
ein
Taschenbuch für deutsche Frauen,
herausgegeben
von
Aloys Schreiber,
für
das Jahr 1820.

erschienen, und nun in allen Buchhandlungen für 1 Rthlr. 12 gr. (2 Fl. 42 Kr.) zu haben. Die Bemühungen des Herrn Herausgebers und Verlegers, durch innern Gehalt und äufsere Schönheit den diesem Taschenbuche zu Theil gewordenen Beyfall auch ferner zu sichern, haben diesem *fünften* Jahrgange neuen Reiz verliehen.

Mit mehreren andern Artikeln aus dem Verlage des Herrn *Engelmann* in Heidelberg hat die unterzeichnete Buchhandlung auch den kleinen Rest des 1sten bis 4ten Jahrgangs der *Cornelia* angekauft. Sie setzt den Preis derselben auf 1 Rthlr. 20 gr. (3 Fl. 12 Kr.) herab, *für diejenigen, welche diese vier Jahrgänge zusammen nehmen.* In jeder Buchhandlung Deutschlands sind Exemplare zu erhalten.

Freunde einer unterhaltenden Lectüre, so wie Besitzer von Leihbibliotheken und Sammler von Kalendern, werden zur Anschaffung dieses Taschenbuchs, zu diesem wohlfeilen Preise, ergebenst eingeladen. — Der Preis einzelner Jahrgänge bleibt unverändert 1 Rthlr. 12 gr. (2 Fl. 42 Kr.)

Frankfurt a. M., im September 1819.

Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung.

Ein
Weihnachtsgeschenk für edle frommgebildete Mütter
erscheint im November dieses Jahres in der Fleckeisen'schen Buchhandlung in Helmstädt unter folgendem Titel:

Der frommen Mutter Andacht,
ein
freundliches Weihnachtsgeschenk,
allen
edlen frommgebildeten Müttern
gewidmet
von dem Prediger *Mekring*,

in 8vo elegant gebunden der Preis nicht über 1 Rthlr.,

worauf wir diejenigen aufmerksam machen wollen, welche gebildete Frauen beym bevorstehenden Feste durch ein freundliches, den weiblichen Seelen ganz ansprechendes Geschenk angenehm zu überraschen wünschen. Alle Buchhandlungen nehmen im Voraus Bestellung darauf an.

Bey Karl Cnobloch in Leipzig ist zu haben:

Beck, C. D., memoria Ducis Augusto-Cothen. Ludovici. Univers. Lipsiensi nomine scripta. 4. 6 gr.

Bey den Gebr. Wilmans in Frankfurt a. M. ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Taschenbuch der deutschen Vögelkunde,
oder kurze Beschreibung der Vögel Deutschlands, vom Hofr. Dr. *Meyer* und Prof. Dr. *Wolf*. 2 Bde. Mit 78 illum. Kupfern. gr. 8. Geb. 10 Rthlr. oder 18 Fl.

Sowohl in systematischer Hinsicht, als auch in höchst genauer Bestimmung der Gattungen und Arten aller deutschen Vögel, kann man dieses schätzbare Werk als Muster empfehlen. Die Verfasser haben nicht allein ein Dutzend *neue* Vögelarten, die bisher noch unbekannt waren, aufgestellt, sondern man findet auch überhaupt kaum ein Blatt, welches nicht eine Er-

Erfahrung, Beobachtung oder Berichtigung für die Vögelkunde enthielte, so dafs dieses Buch werth ist in den Händen aller Ornithologen und Liebhaber dieser Wissenschaft zu seyn.

Jugendschrift.

So eben ist bey Goedsche in Meissen erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neuer norddeutscher Robinson,

oder Reise des Onkels Franz durch alle Welttheile. Ein Lesebuch zur Unterhaltung und Belehrung für die Jugend. Herausgegeben von *Grote.* 2 Theile. Mit 16 illuminirten und schwarzen Kupfern. 8. Gebunden 3 Rthlr.

Wenn *Länder- und Völkerkunde* zu denjenigen Wissenschaften gehört, welche für die Jugend eben so unentbehrlich als anziehend sind: so ist dieses Buch gewifs ein sehr erfreuliches Geschenk für Kinder. Das Merk- und Wissenswürdigste daraus wird darin auf eine fafsliche, und den Bedürfnissen und Fähigkeiten der Jugend angemessene Weise in gedrängter Kürze mitgetheilt. Die dabey befindlichen 16 interessanten und schönen Kupfer erhöhen das Anziehende dieses belehrenden und unterhaltenden Werks.

Ein Verzeichniss mehrer besonders empfehlungswerther Jugendschriften ist diesem Buche hinten angesetzt.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Sallustii, C. Crispi, Opera curavit *Fr. H. Bothe.* Edit. 2da emendatior. 8. Manhemii, T. Löffler. 8 gr. Schreibpap. 10 gr. Postpap. 16 gr.

Diese neue schöne und sorgfältig gedruckte wohlfeile Auflage des *Sallust* kann nichts anders als eine angenehme Erscheinung seyn, da sie mit Fleifs und Sorgfalt von dem dermaligen bekannten und gelehrten Herrn Herausgeber besorgt worden ist, und somit den ausgezeichneten langjährigen guten Ruf der beliebten Mannheimer lateinischen Autoren noch mehr begründet.

Durch jede Buchhandlung ist nachstehende interessante Schrift zu haben:

Bemerkungen über die wichtigsten Verhandlungen der Bayrischen Stände-Versammlung, von *Franz v. Spaun.* 2 Hefte. 16 gr.

Inhalt: I. Ueber Stände-Versammlungen. II. Ueber den Bürgereid der Armee. III. Ueber die Legitimität. IV. Ob die Minister in den Kammern einsprechen dürfen. V. Ueber die Ausschüsse der Stände-Versammlung und ihren Wirkungskreis. VI. Noch etwas über den Eid der Armee. VII. Ueber die Pressfreyheit. VIII. Ueber das Hypothekenwesen. IX. An Bayern und seine Landstände. Am Ende dieses Aufsatzes sagt der Herr Verfasser: „An den Schicksalen meines Lebens liegt dem Leser nichts; wohl aber ist viel daran gelegen, dafs er sich überzeuge, was ich schreibe, sey wahr und wohlgemeint, dafs weder Eigennutz, noch Ehrgeiz, noch Parteylichkeit meine Feder geleitet habe. Ich habe um der Wahrheit und Rechtlichkeit so viel gelitten, dafs ich die Gefahren, mit denen man mich schrecken will, nicht achte. Ich fürchte keinen *Saud*, und kömmt einer — Ich habe lange genug gelebt!"

Anzeige für Leih-Bibliotheken.

Bey A. W. Schade in Berlin und durch alle Buchhandlungen sind nachstehende interessante Werke zu haben:

Agnes v. Lilien. 2 Theile. 8. Schweizerpap. 4 Rthlr. Schreibpap. 2 Rthlr. 12 gr. Druckpap. 1 Rthlr.

Charakteristik *Friedrichs II. von Preußen,* mit d. Bildnifs. 8. 3 Theile, welche die *sämmtlichen Anekdoten* enthalten. 4 Rthlr.

Corinna, oder Italien. Aus d. Französ. der Fr. v. *Staël,* übersetzt von *Fr. Schlegel.* 4 Theile. 8. 4 Rthlr. Auf Schweizerpap. 6 Rthlr.

Fischer, Ch. A., Prof., Allgemeine unterhaltende Reisebibliothek, oder Sammlung der besten und neuesten Reisebeschreibungen, nach ausl. Originalen ästhetisch bearbeitet. 4 Thle. 8. Engl. Druckpap. 8 Rthlr. Ord. Druckpap. 5 Rthlr.

v. *Göthe,* Wilhelm Meister's Lehrjahre. 4 Theile. 8. Schreibpap. 6 Rthlr. Druckpap. 3 Rthlr.

Julchen Grünthal. 2 Theile. Mit Kpfrn. 3te Aufl. 8. 2 Rthlr.

Herzensergiefsungen eines kunstliebenden Klosterbruders. Mit d. Bildn. Raphaels. 8. 20 gr.

Kron, Ph., Blicke der Phantasie. Drey Erzählungen. 8. Schreibpap. 1 Rthlr.

Moritz, K. Ph., Götterlehre, oder mythologische Dichtungen der Alten. Mit 65 in Kupfer gest. Abbildungen. 5te Auflage. 8. 1 Rthlr.

Schachmaschine, die, Lustspiel in 4 Aufz. von *Beck.* 8. 16 gr.

v. *Schiller,* die Jungfrau von Orleans. Mit 1 Kpfr. 12. Brosch. 16 gr.

v. *Tempelhof,* Geschichte des siebenjährigen Kriegs. 6 Theile. Mit vielen Kpfrn. 4. 20 Rthlr.

III. Bücher, so zu verkaufen.

Krünitz ökonomische Encyclopädie, seltene Ausgabe auf Schreibpapier, mit illuminirten Kupfern.

Hiervon ist der 1ste bis 122ste Theil incl. in ganz Leder gebunden, gut conditionirt für den billigen Preis von 235 Rthlr. Pr. Cour. bey dem Buchhändler C. W. Stuhr in Berlin zu erhalten. Der Ladenpreis ist 557 Rthlr. 15 gr.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

November 1819.

ORIENTALISCHE LITERATUR.

PARIS, b. Treuttel u. Würtz: المنتخب من تاريخ حلب *Selecta ex hiſtoria Halebi;* e codice arabico bibliothecae regiae pariſienſis edidit, latine vertit et adnotationibus illuſtravit *G. W. Freytag*, Dr. Ph. E. Typographia regia. 1819. LVI, 56; Text 174 S. 8.

Dieſes Werk iſt die erſte Frucht des mehrjährigen Fleiſses, welchen der nunmehr als ordentlicher Profeſſor der Morgenländiſchen Sprachen auf der Univerſität zu Bonn angeſtellte Verfaſſer, zu Paris auf die Orientaliſchen Studien verwandte, durch Vermittlung des Fürſten Hardenberg von der Preuſsiſchen Regierung unterſtützt, die es auf eine ausgezeichnete Weiſe ſo manchen ihrer Gelehrten möglich macht, durch Reiſen ſich und ihre Kenntniſſe zu vervollkommnen. Die für den Hiſtoriker und Philologen gleich intereſſante Schrift zeigt, daſs der Vf. ſich unter Sacys Leitung zu einem gründlichen Sprachkenner gebildet habe, und daſs er bey der Bearbeitung eines Gegenſtandes fleiſsiges Sammlen mit beſonnenem Urtheile zu vereinigen wiſſe; daher wir uns von ſeinen Bemühungen für die Zukunft noch viele und tüchtige Förderung des Morgenländiſchen Studiums unter uns verſprechen. Schon eine flüchtige Anſicht des Buches lehrt bald, wegen des Reichthums der darin benutzten, vorzüglich handſchriftlichen Hülfsmittel, und wegen der Korrektheit und Sauberkeit des Druckes, daſs es zu Paris gearbeitet und erſchienen ſeyn müſſe. Aber auch in ſeinem neuen Wirkungskreiſe darf der Vf. hoffen ähnliches leiſten zu können, da auch der von ihm erwählte Zweig der Wiſſenſchaften auf das Freygebigſte von dem Freyherrn von Altenſtein gepflegt und gefördert wird, welcher nicht nur befohlen alle wichtige gedruckte Arabiſche und Perſiſche Schriften für die Bibliothek zu Bonn anzuſchaffen, und in dieſer Hinſicht den Preuſsiſchen Geſandten zu Konſtantinopel mit dem Ankaufe der dort erſchienenen groſsen Türkiſchen und Arabiſchen Werke beauftragt hat, ſondern auch dem Vf. Urlaub und Unterſtützung zugeſagt zu einer nach einigen Jahren zu unternehmenden wiſſenſchaftlichen Reiſe, auf der dieſer wohl vorzüglich Spanien beſuchen wird, da er ſchon ſeit längerer Zeit für die Geſchichte der Spaniſchen Araber ſammlete. Man hat auch bereits arabiſche Lettern von *Duisburg* nach Bonn gebracht, welche aber wahrſcheinlich alt und unzureichend ſeyn werden, daher zu hoffen ſteht, daſs man die Druckerey zu Bonn mit neuen Lettern verſehen wird. Sollte dieſes geſchehen, ſo möchte Rec. auf die Form der Oxforder, und auch in Deutſchland in der Dietrichſchen Officin zu Göttingen befindlichen Schrift aufmerkſam machen, welche einen ſehr deutlichen und ſaubern Druck giebt, ohne zu viel Platz wegzunehmen. Die meiſten in Deutſchland vorhandenen Arabiſchen Lettern, auch die neuen Tauchnitziſchen, ſind gar zu groſs; an und für ſich koſten ſie viel Papier, und in Verbindung mit lateiniſcher Schrift verurſachen ſie ſogleich Uebelſtände, wo man nicht auch grobe Schrift letzterer Art nimmt. Wir ſehen nicht ein, warum nicht auch arabiſche Schrift, ſo gut wie griechiſche und deutſche, in etwas kleinerer und doch leſerlicher Form ſollte gegoſſen werden können; bey jedem gröſseren Werke, z. B. einem Lexico, würde doch eine kleinere Schrift bedeutende Vortheile gewähren. Sollte die Tauchnitziſche gewählt werden, ſo wären einige Buchſtaben derſelben zu verbeſſern, z. B. das *Dhad medium;* dieſe der gröſseren Pariſer nachgebildete Schrift erfodert einen geübten Setzer und ſehr aufmerkſamen Corrector, weil manche Buchſtaben aus einzelnen Stücken zuſammengeſetzt werden, und die diakritiſchen Puncte nicht an den Buchſtaben feſt gegoſſen ſind; Rec. vermuthet wenigſtens letzteren Umſtand, weil er öfter gefunden, daſs jene Puncte entweder fehlen, oder unpaſſend beygefügt ſind.

Nachdem der Vf. in der Vorrede ſeinen Dank gegen Sacy, Humbold und Hardenberg, durch deren Verwendung ihm der Aufenthalt zu Paris gewährt ward, ausgeſprochen, handelt er ausführlich von dem arabiſchen Werke, deſſen vorderen Theil er hier bekannt macht, von den Handſchriften welche er bey ſeiner Arbeit benutzte, und von dem Plane welchen er bey ſeiner Arbeit befolgte. Jenes arabiſche Werk iſt nämlich die Geſchichte der Stadt *Aleppo*, welche den Titel führt زبدة الحلب من تاريخ حلب *Sobdet el halab min târich halab* d. i. *Cremor lactis ex hiſtoria Halebi*, verfaſst von *Kemâl eddîn abu hafs omar ben achmed el okaili el halebi el hanefi*, gewöhnlich bekannt unter den Namen *Kemâl eddîn* und *Ebn el adîm* ابن العديم, geboren A. H. 588, geſtorben A. H. 660; alle ſeine von ihm erwähnten Vorfahren wohnten zu *Aleppo*, und er ſelbſt bekleidete daſelbſt das Amt eines Richters. Seine Geſchichte *Aleppo's* war ſchon früher als eine der

intereſſanteſten arabiſchen Specialgeſchichten gerühmt worden z. B. durch *Sacy* in der *Notice des manuſcrits de D. Berthereau*, und durch *Wilken* in der Vorrede zum zweyten Bande der Geſchichte der Kreuzzüge, in welchem die von *Sacy* mitgetheilten Auszüge aus dem Werke benutzt wurden. Die Geſchichte einer ſo wichtigen Stadt wie *Aleppo* muſste nothwendig zugleich alle bedeutendſten Ereigniſſe unter den Moslemen Vorderaſiens berühren; der Vf. aber konnte vermöge der durch ſeine Geburt und durch ſein Amt ihm zugekommenen Lokalkenntniſſe die Schickſale jener Stadt gründlicher darſtellen als viele andre. Auch genieſst ſein Werk bey den Arabern groſsen Anſehens, und iſt von mehreren Fortſetzern auf die ſpäteren Zeiten fortgeführt worden z. B. von *Ala eddin ali ben chatib*. Es iſt gewiſſermaſsen als ein Auszug zu betrachten aus einem andern gröſseren Werke *Kemâl eddins* in 10 Bänden, welches den Titel führt بغية الطلب في تاريخ حلب *Bogjet ethalab fi târich halab* d. i. *Deſiderium quaerendi in hiſtoria Halebi*, und die Lebensbeſchreibungen aller einige Beziehung auf *Aleppo* habenden berühmten Männer enthält; Theile dieſes gröſseren Werkes befinden ſich gleichfalls zu Paris. Die kleinere Geſchichte unterſcheidet ſich von demſelben unter andern durch die chronologiſche Ordnung. Sie beginnt mit einer Einleitung, deren Text Hr. *F.* nicht mittheilt, deren Inhalt er aber ſummariſch angiebt; er betrifft den Namen, die Erbauung, und die Fürſten der Stadt, welche ſie bis zur Einnahme durch die Moslemen beherrſchten. Dann folgt die eigentliche Geſchichte, in der Handſchrift von Fol. 6—268; den erſten Theil derſelben Fol. 6—31 hat der Herausgeber hier in Text und Ueberſetzung geliefert, die Ueberſicht des geſammten Inhalts aber gleichfalls in der Vorrede gegeben; *Kemâl eddin* beſchlieſst ſein Werk mit dem Jahre 641; obgleich *Herbelot* irriger Weiſe meldet, er beſchreibe auch noch die Einnahme der Stadt durch die Tataren A. H. 658. Seine Erzählung gewinnt an Intereſſe dadurch, daſs er nicht bloſs chronologiſch nakte Thatſachen aufführt, ſondern auch den inneren Zuſammenhang derſelben zu entwickeln ſucht, und bey widerſprechenden Nachrichten die Gründe für und wider die Glaubwürdigkeit derſelben darſtellt. Lob und Tadel ſpricht er ohne Leidenſchaft und mit Unparteylichkeit aus; ſeine Aufrichtigkeit bey Erzählung der zwiſchen den Kreuzfahrern und Moslemen vorgegangenen Ereigniſſe iſt von den neueſten Geſchichtſchreibern der Kreuzzüge anerkannt worden. Das günſtige Urtheil über *Kemâl eddins* Glaubwürdigkeit wird auch dadurch unterſtützt, daſs er nicht nur ſchriftliche Quellen und mündliche Ueberlieferung, ſondern auch alte Denkmäler benutzte, und ſich z. B. auf eine griechiſche Inſchrift an der Brücke vor dem Antiocheniſchen Thore beruft, und auf das Gepräge alter Münzen, um das Zeitalter einiger Statthalter zu beſtimmen. Hr. *F.* führt S. XXVII — XXXIII die in *Kemâl eddins* Werke genannten ſchriftlichen Quellen auf; *Boha eddins* Geſchichte des *Selâch eddin* ſcheint er mitunter benutzt zu haben; wo er von ihr abweicht, iſt er nicht ſelten ausführlicher; übrigens waren *Kemâl eddin* und *Boha eddin* Zeitgenoſſen, und erſterer theilt manche Nachrichten über letzteren mit. S. XXXIII—XLIV erzählt Hr. *F.* die Lebensgeſchichte des *Kemâl eddin*, welcher die Verwüſtung ſeiner Vaterſtadt durch die Tataren erlebte, Elegien auf dieſe unglücklichen Ereigniſſe dichtete, die Abulfeda zum Theil anführt, und A. H. 660 in Aegypten ſtarb. Die Pariſer Handſchrift der Geſchichte *Kemâl eddins*, welche der Vf. S. XLV f. beſchreibt, zeichnet ſich durch ihr Alter aus; denn ſie iſt laut der Unterſchrift ſchon A. H. 660 aus dem Autograph *Kemâl eddins* genommen, und nachmals noch mit dieſem ſorgfältig verglichen worden; der Anfang hat, wie Rec. auch aus eigner Erfahrung weiſs, etwas durch das Alter und durch die Würmer gelitten. Zuletzt giebt Hr. *F.* in der Vorrede Rechenſchaft von den Grundſätzen, denen er bey der Ueberſetzung und Erklärung ſeines Textes folgte, und von den handſchriftlichen Werken, aus welchen er ſeine hiſtoriſchen, geographiſchen und grammatiſchen Erläuterungen ſchöpfte; er nennt deren vorzüglich zwölf hiſtoriſche, und drey geographiſche. Auch erklärt er ſich über die Art und Weiſe, wie er die arabiſchen *Nomina propria* mit lateiniſchen Buchſtaben geſchrieben, und ſagt, unter den verſchiedenen Methoden welche man in dieſer Hinſicht befolgen könne, halte er diejenige für die beſte: *qui arabes viventes imitatur*. Rec. iſt ganz dieſer Meinung, wenn nämlich dieſe Worte bedeuten ſollen: *Schreibe wie der Araber ſpricht*; dabey muſs denn aber natürlich jedes europäiſche Volk auf ſeine eigenthümliche Orthographie Rückſicht nehmen, und z. B. das Wort معزول geſchrieben werden von dem Deutſchen: *maſûl*; von dem Franzoſen: *mazoul*; von dem Engländer: *mazool*. Jeder muſs ſich fragen 1) welches iſt der Laut des Wortes bey dem Araber? 2) wie wird ein ſolcher Laut in *deiner Sprache* geſchrieben? Dieſem Grundſatze getreu ſchreibt denn auch Rec. den Namen كمال الدين *Kemâl eddin*; denn kein Araber ſpricht *Kemal aldin*, oder läſst ſonſt irgendwo den Artikel vor Sonnenbuchſtaben hören. Hr. *F.* nun ſcheint uns bey ſeinem Grundſatze nicht immer die *deutſche Orthographie und Ausſprache* berückſichtiget zu haben, ſondern mitunter die *Franzöſiſche*; z. B. das ج ſchreibt er *dj*; alſo جميل *djemil*. Das Wort *djemil* ſpricht nun ein *Franzoſe* allerdings *dſchemil*, dem Arabiſchen Laute angemeſſen, weil ſein *j* bekanntlich ein ſanftes *ſch* iſt; aber der *Deutſche* kann *djemil* nicht anders als *dgemil* ausſprechen, weil unſer *j* ein ſanftes *g* iſt. Da nun aber doch das arabiſche ج in Syrien und Arabien ein ſanfter Ziſchlaut iſt, ſo kann es unſrer Anſicht nach für Deut-

Deutſche nur *dſch* geſchrieben werden; in Aegypten lautet es freylich nicht ziſchend, ſondern wie ein deutſches *g*; wollte Hr. *F.* dieſe Ausſprache vielleicht bezeichnen, ſo hätte er gleichfalls nicht *dj* ſondern ein bloſses einfaches deutſches *g* ſetzen dürfen; denn der Aegypter ſpricht جمل *gemil*. Das ص bezeichnet Hr. *F.* durch *z*; aber unſer hartes *z*, welches wie *ts* lautet, exiſtirt gar nicht im Arabiſchen; ص iſt ein ſcharfes gutturales *s*, und wir wiſſen es im Deutſchen nicht anders als durch *ſs* zu bezeichnen. Vollkommen billiget es Rec. dafs Hr. *F.* das ش durch *s* ausdrückt, welches die Deutſchen, franzöſiſcher und engliſcher Orthographie folgend, bisher immer *z* ſchrieben. Gerne aber bekennen wir mit dem Vf. dafs es faſt unmöglich iſt, in dieſer ganzen Sache Inconſequenzen zu vermeiden.

Der vom Vf. gelieferte Abſchnitt der Geſchichte *Kemâl eddins* beginnt mit den Ereigniſſen in Syrien unter dem Chalifate des Omar, während deſſen beſonders die beiden Feldherren und Statthalter *Chaled* und *Abu obaidah* die Herrſchaft der Moslemen daſelbſt befeſtigten, erzählt ferner die Schickſale *Aleppos* unter den Statthaltern der *Ommijaden* und *Abbaſſiden* bis A. H. 265, wo *Achmed ben tulun* ſich Syriens bemächtigte, darnach die Rückkehr Syriens unter die Herrſchaft der Abbaſſiden, die Eroberung dieſer Provinz durch *Mohammed ben togdſch* A. H. 330, die Kriege des *Naſſir eddaule* und *Saif eddaule* gegen jenen, und endliche Behauptung Aleppos durch *Saif eddaule* bis A. H. 336. *Kemâl eddin* ſchreibt durchgehends einen einfachen, reinen hiſtoriſchen Stil, miſcht aber nach Weiſe der meiſten Arabiſchen Geſchichtſchreiber nicht ſelten Verſe ein, welche zur Begründung und Erläuterung des erzählten dienen. Der Text iſt mit groſser Genauigkeit und Correctheit abgedruckt; ſehr wenige unbedeutendere Druckfehler ſind uns aufgeſtoſsen, und Auslaſſungen haben wir nicht bemerkt. Der Name des Dichters *Bachtari* wird hier بحتري geſchrieben, anſtatt dafs man ſonſt gewöhnlich بختري findet; z. B. in *Tydemann conſpect. oper. Ibn Chalicani, pag.* 247; indeſs iſt Rec. geneigt die erſtere Schreibart für die richtigere zu halten, da بحتر als der Name eines zum Stamme *Thai* gehörigen Geſchlechtes aufgeführt wird. Einzelne Uncorrectheiten der Handſchrift, und verbeſſernde Conjecturen hat Hr. *F.* in Noten unter dem Texte bemerkt. Seine Ueberſetzung iſt, ſo weit wir ſie mit dem Originale verglichen, durchaus zuverläſſig; dieſe Vergleichung wird dadurch etwas erſchwert, dafs der Vf. im Lateiniſchen nicht die kürzeren Perioden des Originals beybehalten, ſondern gröſsere und künſtlicher verſchlungene gebildet hat. Er ging dabey ohne Zweifel von der Ueberzeugung aus, dafs dieſer Theil des Buches mehr in hiſtoriſcher als in philologiſcher Hinſicht intereſſire, und dafs er deswegen hier ungezwungener den Genius der lateiniſchen Sprache berückſichtigen dürfe. Dafs der Vf. wohl weifs, was eine ſchlichte, ſtrenge Ueberſetzung ſey, zeigt die Art und Weiſe, wie er die in den Noten mitgetheilten Gedichte übertragen. Wir glauben inzwiſchen, dafs eine ähnliche Methode doch auch bey der Proſa befolgt werden kann, ohne zu ſehr gegen den lateiniſchen Ausdruck zu verſtoſsen. Dagegen aber hat Hr. *F.*, was ſehr zu loben iſt, die bey den Arabiſchen Geſchichtſchreibern ſo oft eintretende directe Rede und Antwort der handelnden Perſonen in der Ueberſetzung beybehalten; anſtatt dafs andre meinen, dieſes ſchlechterdings immer in hiſtoriſche Relation verwandeln zu müſſen. Ein Verſehen mit einem Namen, welches einige Stöhrung veranlaſſen könnte, iſt in der Ueberſetzung S. 13. Z. 35 vorgegangen, wo es heifst: *Alraſchidum, per Menbidjum iter facientem, Ahbd-Allahus ben Ahli in domum, quam in illo oppido habebat, intrare invitavit;* der Text aber lautet S. 17. Z. 15. وصر الرشيد علي عبد الملك بمنبج فانخله منزله d. i. Es beſuchte Raſchîd den Abd el melik in Menbedſch, und dieſer führte ihn in ſein Haus. Es iſt alſo ſtatt *Ahbd-Allahus ben Ahli* zu leſen *Abd el melik*, wie auch das vorhergehende zeiget, wo der Statthalter *Ahbd-Almalicus ben Zaleh ben Ahli* heifst. S. 21. Z. 15. lautet der Text: فصرف ورقة وولي عيسي بن علي بن صالح نيابة عن ولده العباس فيما اري فوجد عنده من الكفاية Hr. *F.* überſetzt: *Warka autem e provincia revocato, Ihſam ben-Ahli ben Zaleh filii ſui Alahbaſſi vicarium praefecit, quem animo contentus, quod rei par eſſet*, u. ſ. w. Hier ſind die Worte فيما اري, wie es uns ſcheint, ganz übergangen; ſie werden bedeuten: *ſicut puto; ſicut mihi videtur*; der Vf. wollte ſeine Nachricht wohl nicht für ganz ſicher ausgeben. Gleich darauf ſind die arabiſchen Worte: فقدمه وكبر عنده واجبه ziemlich zuſammengezogen in der Ueberſetzung: *quem honore auxit.* Rec. bemerkt nur noch bey dieſer Gelegenheit, dafs er bey den langen Namen der Araber nur das *erſte Wort* mit einem groſsen Buchſtaben ſchreibt; z. B. hier: *Iſſa ben ali ben ſſalech*; weil, wenn dieſes nicht geſchieht, und die Namen mehrerer Männer auf einander folgen, leicht Verſehen vorgehen können; fängt aber nur jeder neue Name mit einem groſsen Buchſtaben an, ſo ſind die verſchiedenen Namen dadurch deutlich von einander geſondert. Das Arabiſche ſelbſt ſchreibt in dieſer Hinſicht natürlich nichts vor, da es keine groſsen Buchſtaben darin giebt.

(Der Beſchluſs folgt.)

LI-

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Gelehrte Gesellschaften.

Am 3. Julius feyerte die naturforsch. Gesellschaft zu Halle ihren 41sten Stiftungstag. Der vorsitzende Director, Hr. Prof. *Nitzsch*, hielt eine Vorlesung über die Trichotomie des Thierreichs und ihre Bedeutung, und der zeitige Secretär, Hr. Inspect. *Bullmann*, erstattete den gewöhnlichen Jahresbericht. Bey dieser Feyer wurden zu auswärtigen ordentlichen Mitgliedern ernannt: Hr. Dr. *Albers* in Bremen, Hr. Prof. *Bischof* in Bonn, Hr. *Robert Brown* in London, Hr. Prof. *Gmelin* in Tübingen, Hr. Dr. *Leach* in London, Hr. Prof. *Meissner* in Wien, Hr. Prof. *Weiss* in Berlin.

Vom Neujahr an bis Johannis d. J. hielten folgende Mitglieder Vorträge. Hr. Prof. *Nitzsch:* über die besondern Mittel, durch welche sich manche Entozoen im Magen der Thiere festhalten; über die Familien und Gattungen der Thierinsekten. Hr. Dr. *Kaulfuss* handelte über die Brauchbarkeit innerer Merkmale bey Klassificirung der Pflanzen. Hr. Prof. *Steinhäuser:* über politische Rechnungen. Hr. Justiz-Commissar *Keferstein* fuhr noch in sechs Sitzungen fort, mineralogische Bemerkungen über die basaltischen Gebilde des westlichen Deutschlands, die er auf seinen im vorigen Sommer gethanen Reisen gemacht hatte, nebst den geognostischen Resultaten mitzutheilen. Hr. Inspect. *Bullmann* las über die tönende *Memnons*-Säule; über die Träber, Luc. 15, 16; auch gab derselbe eine Zusammenstellung der merkwürdigsten naturhistorischen Ereignisse im J. 1818. Hr. Oberbergrath *Duncker* handelte über Anwendung des Aräometers zu Erforschung des reinen Salzgehaltes der natürl Soole. Hr. Dr. *Buhle* las über Krähenhütten und wandernde Menagerieen, namentl. des Hn. *Matthias* und *Simonelli*. Hr. Administrator *Stolze* theilte seine Analyse des Lützkendorfer Mineralwassers mit. Hr. Oberbergamtsassessor *Dieterich* las über verschiedene Zinnformationen. Hr. Gradir-Inspector *Wille:* über Eisenhütten in Schmalkalden. Hr. Dr. *Schultze* las über das wachsen der Haare nach dem Tode. Hr. Observator *Winckler* sprach über Construction von Tafeln zur Berechnung der Höhen aus beobachteten Baro-Thermometerständen.

Ausserdem wurde von Hn. Dr. *Brandes* aus Salzuffeln eingeschickt, die chemische Analyse des von ihm sogenannten Bucholzits, sonst Faserkiesels von Lisens, und von Hn. Dr. *Krimer* wurde eingereicht eine Abhandlung über die topographische Wichtigkeit des Gehörnervens für das Gehör. Hr. Bergmeister *Grillo* sendete eine nach Lambertscher Methode entworfene Zeichnung vom Gange des Thermometers in 52 Winten, welche er zu Wettin beobachtet hatte.

Von mehreren Mitgliedern liefen schätzbare Beyträge für die Gesellschafts-Bibliothek ein, namentlich von den Herren Apoth. *Grischon* in Stavenhagen, Past. *Ballenstedt* in Pabstdorf, Hofrath *Tilesius*, Dr. *Meyer* in Göttingen, Hofrath *Pfaff* in Kiel, Hofrath *Schulz* in Brandenburg u. m. a. — Hr. Kanonicus *Stark* erfreute die Gesellschaft durch die Einsendung der 2 neuesten Bände seines meteorologischen Jahrbuchs. Die Gesellschaft, welche durch eine besondere Commission sich Bericht darüber abstatten liess, findet sich dadurch veranlasst, dieses sehr verdienstliche, wichtige, und mit ganz vorzüglicher Genauigkeit und Sorgfalt gearbeitete Werk nicht nur ihren Mitgliedern, sondern jedem Naturforscher zu empfehlen, damit durch eine vielseitigere Unterstützung dem fleissigen Herausgeber die Fortsetzung erleichtert werde.

In diesem Gesellschaftsjahre wurden aufgenommen: — 1) als *hiesige vortragende* Mitglieder: Hr. Kreiscontroleur und Observator *Winckler* und Hr. Dr. *Krimer*. — 2) als *auswärtige ordentliche Mitglieder:* Hr. Oberlieut. *v. Eschwege*, Generaldirector der Goldbergwerke in Brasilien; Hr. *von Varnhagen* zu St. Paul in Brasilien, Ingenieur Major und Direct. der Königl. Eisenfabriken; Hr. Prof. *Mertens* in Bremen, Hr. Prof. *Schwägrichen* in Leipzig; Hr. Hofr. *Tilesius* in Mühlhausen; Hr. Dr. *Meyer* in Göttingen; Hr. Prof. *Gravenhorst* in Breslau; Hr. Dr. *Pansner*, Russ. Kaiserl. Collegienrath zu St. Petersburg; Hr. Apotheker *Grischon* zu Stavenhagen. 3) zu *correspondirenden Mitgliedern* wurden ernannt: Hr. Medicinalrath *Niemann* in Merseburg; Hr. Obermedicinalrath *Wendt* in Breslau; Hr. Pastor *Ballenstedt* zu Pabstdorf im Braunschw.; Hr. Bergmeister *Böbert* zu Neudorf bey Harzerode; Hr. *von Chlevinsky* auf Odachow in Litthauen; Hr. *von Chominsky* auf Srotky in Litthauen; Hr. *Johann Menge* in Hanau; Hr. Dr. *Spasky* in St. Petersburg.

Durch den Tod des berühmten Prof. der Chemie, *Ludw. Brugnatelli* zu Pavia, und des durch seine geologischen Schriften verdienten Herzogl. Sächs. Meiningischen geheimen Rath und Consistorialpräsidenten *Joh. Ludw. Heim* zu Meiningen, verlor die Gesellschaft zwey geschätzte auswärtige Mitglieder, und in Apotheker *Kohl* sen. und Buchdruckerherrn *Gebauer* sen. zu Halle zwey ihrer geachtetsten hiesigen Mitglieder.

II. Todesfälle.

Am 10. Aug. starb zu Hochheim der Herzogl. Nassauische Med. Rath *H. F. Ch. Wendelstadt*, 45 Jahre alt.

Am 12. Aug. starb zu Wesel *Jod. Kasp. Albr. Eichelberg*, Dr. Med. und Dir. des Gymnas. daselbst fast 70 Jahre alt.

Am 15. Aug. starb zu Speyer der das. Prof. *Pet. Fr. Boost*, vorher Dir. des Gymnas. zu Grünstadt. Er war zu Aschaffenburg am 3. May 1773 geboren.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

November 1819.

ORIENTALISCHE LITERATUR.

PARIS, b. Treuttel u. Würtz: المنتخب من تاريخ حلب *Selecta ex historia Halebi* — — illustravit *G. W. Freytag* etc.

(*Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

Die den Beschluss des Werkes bildenden Anmerkungen des Herausgebers, S. 44—160 enthalten die schätzbarsten, historischen, biographischen, geographischen und philologischen Erläuterungen, aus arabischen und persischen Handschriften geschöpft. Die geographischen Artikel sind vorzüglich aus den grossen geographischen Wörterbüchern des *Sojuthi* und des *Jakuti* genommen. Die philologischen liefern besonders gute lexikographische Bemerkungen; wie z. B. S. 47. über das Verbum ادرب S. 50 über بثنية, S. 54 über مرابط; S. 82 über die verstärkte Verneinung لا ولا كرامة. Bey Uebersetzung der geographischen Artikel ist die bey den Arabern übliche und sehr nützliche Buchstabirung der Namen weggelassen, die doch wohl nicht für alle Leser überflüssig gewesen seyn möchte; z. B. S. 59 wo bey dem Namen خساف die Buchstabirung unter andern bestimmt, dass das س ohne *Teschdid* gesprochen werden solle, بتخفيف كانيه. Zu den philologischen Artikeln sind auch diejenigen zu rechnen, in welchen Hr. *F.* das Metrum der vorkommenden Verse erklärt, sehr gründlich und zuverlässig, und um so dankenswerther, da man die arabische Prosodie bis auf die neuesten Zeiten fast ganz vernachlässiget hat. Mehrere vollständige Gedichte des *Motenabbi* und *Bochtari* theilt der Vf. gegen das Ende der Anmerkungen in Text und Uebersetzung mit; sehr überraschte uns in letzterer die Kürze und Treue, mit welcher sie dem Originale folgt, da wir leider nur zu sehr gewöhnt sind an ein unseliges Paraphrasiren und Ausstopfen arabischer Verse, welches das Verstehen derselben eben so sehr erschwert und den Geist verwirrt, als es den Geschmack beleidiget. Das Metrum des S. 41 sq. eingerückten Gedichtes von *Motenabbi* giebt Hr. *F.* S. 144 richtig an فعولن مفاعيلن فعولن مفاعيلن; wobey der Fuss فعولن in فعول verändert werden darf. Nun lesen wir aber S. 142. Z. 11 folgenden Vers:

ما كنت ممن ادركى الملك بالمنى
ولكن بايام اشبن النواصيا

Hier vermuthete Rec. sogleich, dass im Anfange des ersten Hemistich ein و oder ف ausgefallen seyn möchte, weil bey dem blossen ما كنت die erste kurze Sylbe des Fusses فعولن fehlt, dagegen وما كنت oder فما كنت das vollständige Metrum giebt. Rec. hatte seit der Zeit Gelegenheit, eine mit dem Commentar des *Wahedi* begleitete Handschrift des *Motenabbi* nachzusehen, in welcher er in der That seine Vermuthung bestätiget fand, indem sie in dieser Stelle وما كنت liest. Das Fehlen des و ist vielleicht bloss bey der Correktur übersehen worden. Die Uebersetzung jenes Verses lautet bey Hn. *F.*:

Tu e numero eorum non es, qui votis regnum adepti sunt,
Sed diebus qui (hostium) nobiles fenes fecerunt.

Hier fiel es uns etwas auf, نواصيا durch *nobiles* übersetzt zu sehen, da es doch gewöhnlich *Locken* bedeutet, und ein sehr guter Sinn sich zu ergeben schien, wenn man hiernach übersetzte, etwa:

Du hast den Thron durch Wünsche nicht erreicht,
Durch Tage nur, die manches Haar gebleicht.

Tage ايام steht hier, wie oft bey den Arabern, für *Schlachten*, wie das französische *journée*. Inzwischen lehren die *Lexica* allerdings, dass نواصي als *Plural* von ناصية zuvörderst bedeute *Vorderlocken*, darnach metaphorisch auch die *Vordersten des Heeres, die Heerführer;* und in den Zusammenhang passt die Anwendung der letzten Bedeutung gleichfalls sehr wohl, indem die Tapferkeit und Furchtbarkeit des von *Motenabbi* besungenen Fürsten dadurch hervorgehoben wird, dass der Dichter sagt, seine Siege hätten die Führer der Feinde zu Greisen gemacht. Nur fragt sich, aus welchen Gründen die metaphorische Bedeutung hier der ursprünglichen gleichfalls passenden vorgezogen werden müsse; denn wenn die

Dichter gewöhnliche Worte in ſelteneren metaphoriſchen Bedeutungen verſtanden wiſſen wollen, ſo pflegen ſie dieſes meiſtens zu erkennen zu geben durch gewiſſe jenen Worten beygegebene nähere Bezeichnungen, welche den Leſer ſchon von ſelbſt auf die metaphoriſche Bedeutung hinführen; z. B. wenn hier dem Worte نواصي ein Prädikat, wie: *die tapferen, die geharniſchten*, u. dergl. beygegeben wäre; dieſs würde dann ſchon auf den Begriff von *Männern, Perſonen* hinleiten. Allein wir finden hier nur *abſolute* النواصيا. Ferner pflegen die Commentatoren dergleichen metaphoriſche Bedeutungen ſorgfältig anzumerken; *Wahedi* aber bemerkt nichts hierüber, ſondern ſagt nur ſoviel, daſs نواصي von den Feinden zu verſtehen ſey, und alſo nicht überſetzt werden ſoll: Schlachten die *dein Haar* gebleicht. *Wahedis* Worte ſind nämlich folgende: يقول لم تدرك الملك بالتمني والاتفاق وللن بالسعي والجهد والوقايع الشديدة التي تشيب نواصي الاعدا والمراد بالايام الوقايع d. i.: „Er ſagt: Nicht gewannſt du die Herrſchaft durch Wunſch und Zufall, ſondern durch Anſtrengung und Arbeit, und durch gewaltige Schlachten, welche weiſs machten die نواصي der Feinde; und er meint hier mit den Tagen die Schlachten." Hiernach bleibt es alſo noch immer dem Leſer überlaſſen, unter نواصي zu verſtehen *Locken* oder *Feldherren* der Feinde; hätte *Wahedi* letzteres im Sinne gehabt, ſo ſollten wir faſt denken, würde er bey نواصي الاعدا hinzugefügt haben اي صناديد الاعدا *id eſt: principes hoſtium*, oder etwas ähnliches. Indeſs geſtehen wir gerne, daſs dieſs nicht als durchaus nothwendig betrachtet werden darf, und daher beide Bedeutungen von نواصي hier wohl mit gleichem Rechte angewandt werden können. Den erſten Vers des Gedichtes

كفي بكِ داءً ان ترى الموت شافيا
وحسب المنايا ان يكن امانيا

überſetzt Hr. *F. Morbo graviſſimo languiſti, cui praeter mortem non erat medicus, et maximum eſt malum, quum mors deſideranda eſt.* Dem Originale noch etwas treuer, und die darin angebrachten Gegenſätze deutlicher hervorhebend möchte ſeyn:

Gravi morbo ita languiſti, ut mortem habieres medicum; Summum eſt malorum, quum haec fit res exoptata.

Mögen wir bald wieder Gelegenheit haben, von einer Arbeit des Vfs. zu reden, da uns die vorliegende zu der Erwartung berechtiget, daſs wir ſtets tüchtiges und nützliches von ihm erhalten werden.

SCHÖNE KÜNSTE.

1) Verona, b. Mainardi: *L'Elegia* di *Tommaſo Gray* ſopra un *Cimitero di campagna* tradotta dall' Ingleſe in più lingue con varie coſe finora inedite. MDCCCXVII. 175 S. 8.

2) *Ebend.: Il Cimitero campeſtre, elegia* di *Tommaſo Gray*, tradotta in eſametri latini da *Benedetto del Bene*, e in verſo ſciolto italiano da *Michele Leoni*. MDCCCXVIII. 16 S. 8.

Von *Thomas Gray's* Elegie auf einen Dorfkirchhof ſind dem Rec. bis jetzt nachſtehende Ueberſetzungen bekannt geworden, die, nach den verſchiedenen Sprachen in denen ſie geſchrieben ſind, hier wenigſtens genannt werden mögen. A. *in deutſcher Sprache:* 1.* in der von *K. W. Müller* beſorgten deutſchen Ausgabe von *Gray's* Werken. Leipzig 1776, 2. von *Friedrich Wilhelm Gotter*; 3.* von *Ludwig Theobul Koſegarten* in ſeinen Gedichten; 4. von *Johann Baptiſt Rupprecht*. Wien 1812. — B. *in franzöſiſcher Sprache:* 5. vom Abbé *Dubois* in *Poiſies de Gray traduites en français. Londres* 1797; 6. von *Cabanis* in *Mélanges de Littérature allemande* 1797; 7. von der Frau *von Necker* in *Variétés littéraires de MM. Suard et Arnaud. Tom. IV*; 8. von *de Chénier* in *Décade philoſophique et littéraire. An XIII.* 3-*trimeſtre p.* 227; 9. von *Fayolle* in *Millins Magazin encyclopédique*. 1812. *Tom. IV. p.* 382; 10.* von *Kérivalant ibid.* 1805. *Tom. III. p.* 394; 11.* von *Grenus* (J. L.) in *Fables diverſes tant originales qu'imitées et quelques autres poeſies.* Paris 1807. *Tom. II. p.* 323; 12. von *Charrin* in *Le champ du repos ou la Cimetière de Mont-Louis.* Paris 1816; 13. von *Le Mière.* Paris 1798; 14. von *Louis-Pierre Couret-Villeneuve* in *Elégie ſur un Cimetière de campagne, en vers, imitée de Gray, ſuivie d'une diſſertation ſur la vie et les ouvrages de ce poëte* in 8; 15. von *Pierre Guédon de Berchère.* Paris 1788; 16. von *Fontaines* unter dem Titel: *Le ſéjour des morts dans une campagne* in *Millin Magazin encyclopédique I. année. III. p.* 547—555; 17. von *F. N.* unter dem Titel: *Imitation de l'Elégie de Gray ſur un cimetière de campagne* in *Millin's Magazin encyclopédique. I. année. V. p.* 538—543; — C. in *portugieſiſcher Sprache:* 18. von *Boulard* in portugieſiſchen Verſen in ſeiner *Traductions interlinéaires en ſix langues.* Paris 1802 in 8. — Hr. *Sané* hat dieſe Ueberſetzung in ſeiner portugieſiſchen Grammatik wieder abdrucken laſſen. — D. in *italieniſcher Sprache:* 19.* von *Giuſeppe Torelli* in *quarta rima.* Sie iſt gedruckt worden, zuerſt in Verona 1776, hernach in Parma bey Bodoni 1793, in Venedig 1794, in London 1798, in Paris 1801, in der von *Renouard* veranſtalteten *Poemetti ed altre verſioni metriche italiane;* in Mayland 1813 und nochmals in Paris 1816; 20.* von *Domenico Trani, litteralmente in proſa*; 21.* von *Melchior Ceſarotti in verſi ſciolti*, zuerſt in Padua 1772, dann in Venedig 1791, in Parma 1793, in Florenz 1810, in Mayland 1813; 22.* von *Giuſeppe Genari in terza*

terza rima, in Padua 1772; 23.* von *Marco Lastri* in *quarta rima* zu Florenz 1784; 24.* von *Paolo-Giuseppe Banaldi, parafrasi in prosa, e in versi sciolti*, zu Modena 1816; 25.* von *Michel-Angelo Castellazzi in quarta rima*; 26.* von *Antonio Buttura* zuerst in Paris in der *Feuille hebdomadaire*, dann in der *Décadè philosophique et littéraire* 1801; alsdann mit des Vfs. Uebersetzung von *Boileau's Art poëtique*. Paris 1806, und ebendaselbst 1811; 27. von *Elisabeth Sesler Bonò*, in Prosa; 28.* von *Michele Leoni* in *versi sciolti*. — E. in *lateinischer Sprache*: 29.* von *Johann Costa*, in Hexametern und Pentametern, zuerst in Padua 1772, dann in Venedig 1791, und in Parma 1793; 30.* von *d'Ansley* in Hexametern, in Venedig 1794; 31.* von *T. Franc. Barberini*, in Hexametern; 32.* von *Giuseppe Venturi*, in Prosa mit den Worten der *Vulgata*, die Grabschrift in Hexametern von *Benedetto del Bene*; 33. von *Murphi* im lyrischen Versmaafse; 34.* von *Benedetto del Bene* in Hexametern. — F. in *griechischer Sprache*: 35.* von *Josaphat Cyprianio* in Hexametern; 36. von *Cooke* in Cambridge; 37. von Dr. *Roberts* Bischof von Eton gemeinschaftlich mit *Ansty*. — G. in *hebräischer Sprache*: 38.* von *Giuseppe Venturi in quadernari*. — Die mit einem * bezeichneten Uebersetzungen hat der Hr. *Alexander Torri* in diese von ihm veranstaltete Sammlung aufgenommen, und er ist willens, sie von Zeit zu Zeit zu vervollständigen. Gegenwärtige Ausgabe, zu 350 Exemplaren abgedruckt, läfst, rücksichtlich des Papiers und der Lettern, so wie überhaupt in Betreff der typographischen Schönheit nichts zu wünschen übrig. Sie enthält manches bisher Ungedruckte und rechtfertigt in diesem Bezug die auf dem Titel stehenden Worte: „*con varie cose finora inedite.*" Es ist hier der Ort nicht den innern Werth dieser verschiedenen Nachbildungen zu prüfen, da sie alle, ohne Ausnahme, die Unvollkommenheiten zeigen, die von jeder Uebertragung aus einer Sprache in die andere gleichsam unzertrennlich sind. Uns sey indessen erlaubt einen Augenblick bey der hebräischen Uebersetzung zu verweilen. Sie wurde dem gelehrten *Venturi* aufgetragen, der für einen der gröfsten Kenner der morgenländischen Sprachen in Italien gilt. So leicht er die Aufgabe löste, so machte er es sich doch zum Gesetze, sich nur solcher Wörter zu bedienen, die in der heiligen Schrift stehen und sieh' da, nun fand er nicht nur ganze Perioden, sondern ganze Verse der Elegie wörtlich in der Bibel. Er hegt daher die Vermuthung, dafs *Gray* seine ganze Elegie aus der Bibel gezogen hat. Um dieses näher darzuthun, hat er neben seiner hebräischen Uebersetzung die correspondirenden Stellen, Satz für Satz, aus der *Vulgata* entlehnt und die betreffenden biblischen Stellen dabey sorgfältig angeführt. Beyspielsweise wollen wir nur die vier ersten Stanzen hersetzen:

I.

Jud. XIX, 9. *Dies ad occasum vergit: En finitur umbra;*
Jer. XXXI, 24. *Et agricolae lassi agentes per turmas suas*
Psal. VIII, 8. *Oves et boves omnes ad praesepia sua;*
Job X, 21. *Mundo mihi et tenebrosae caligini relicto.*

II.

Psal. XXXI, 1. *In umbra mortis sedet terra et planitudo ejus:*
Zach. II, 13. *Silet omnis caro a facie noctis,*
Ezech. VII, 11. *Solum volitant crabrones perstrepentes quia non est requies in eis;*
Jer. VI, 5. *Et dulcior sit somnus pastoribus et gregibus eorum.*

III.

Ibi XII, 10. *Et conqueritur bubo in deserto solitudinis,*
Psal. VIII, 4. *Ad lunam et stellas caeli,*
Num. XV, 18.19. *De iis qui venerunt in terram regionis ejus, regnum silentii;*
Is. XVI, 3. *Turbantes noctem et umbram ejus tanquam in meridie.*

IV.

Ibi XLI, 19. *Prope ulmum et buxum semper virentem,*
Hos. XII, 11. *Sub acervis qui apparent super pulverem agri,*
Jer. LI, 39. *Dormiunt somnum sempiternum quiescentes*
Prov. I, 33. *Rustici sunt patres, timore malorum sublato.*

BERLIN, b. Petri, LEIPZIG, in Comm. b. Gräff: *Theaterposse nach dem Leben*, von *Julius v. Voss* und *Adolph v. Schaden*. — *Erstes* Bändchen. 1819. IV u. 195 S. 8.

Der Mensch, so lange er kein Heraclit ist, erheitert sich und lacht gern zu Zeiten. Daher entwickelte sich auch früh fast in jeder Kunst ein Bestreben, dieser rein menschlichen Neigung zu genügen. In der dramatischen Poesie, bey welcher wir hier stehen bleiben, finden wir namentlich, dafs überall und zu allen Zeiten, wo sie sich neu bildete, die komische Muse der ernsteren Schwester bald nachfolgte, ja diese wohl gar mehr oder weniger zurückdrängte. Zu allen Zeiten gab es menschliche Thorheiten, Verirrungen, Verkehrtheiten, und zu allen Zeiten belustigte sich der Egoismus des Einzelnen an den Mängeln seines Geschlechtes, wenn er sich gleich selbst nicht frey davon wufste. Die dramatische Poesie soll den Menschen geben, wie er ist. Was Wunder, dafs bald ein Spiegel auch für die Kehrseite des Bildes hervortrat? So entstand das Lustspiel, so für niedrigere Thorheiten die *Posse*. Sehr natürlich nahm diese bald den Witz zu ihrem unzertrennlichen Begleiter, und dieser fand in der Posse einen recht eigentlichen Tummelplatz. Wehe ihr aber auch, wo sie das Bündnifs aufzulösen wagt! Das schalkhafte, liebliche Kind wird zum plumpen, frechen Gesellen, und erinnert an den Esel in der Fabel, der des Hündchens Liebkosungen nachzuahmen versucht. Wo sie den allgemeinen Haufen erfreuen soll, wird sie nun nur Lockspeise für den gemeinen, und den gebildetern Geist empört

pört ihr unbändiges Benehmen, ſtatt ihn zu reizen. Rec. ward zu dieſen Bemerkungen zum Theil durch vorliegende *Theaterpoſſen* veranlaſst, die er nicht ohne Erwartungen zur Hand nahm, da unſre Literatur grade an guten Poſſen wahrlich nicht die reichſte iſt. Er geſteht aber, leider! nichts weniger als befriedigt worden zu ſeyn. Nr. I, die *Damenhüte* im Berliner Theater, nach *C. Meisl* von *J. v. Voſs*, dürfte noch am meiſten Anſpruch auf den Beyfall der Zuſchauer machen. Mit zuweilen treffendem Witz werden die Sitten einer emporgekommenen, gemeinen Familie geſchildert, und das Berliner Idiom, das der Vf. für ſeine Perſonen beſtimmte, wie einige andere Localitäten machten wohl, daſs das kleine, an Stoff ſonſt ganz unbedeutende Stück nach den öffentlichen Berichten einigemale auf der Berliner Bühne gern geſehen wurde. — In dem Vorwort zu Nr. II., die *Blödſichtigen*, Originalluſtſpiel (!) von *A. v. Schaden*, ſpricht ſich der Vf. ſelbſt „Originalität" zu, indem er glaubt, daſs auch die *phyſiſchen* Gebrechen Vorwurf der Poſſe ſeyn dürften (wozu er nach ſeinen Worten auch das Zerſtreutſeyn zu rechnen ſcheint!) und hier es einmal „am verdienſtlichen hält, die Gebrechen der Sterblichen in ihren *feinern* Nuancen wieder zu geben." Er ſchildert nämlich nicht Blinde, ſondern nur — — Blödſichtige! ! Originalität wird ihm, wie dieſer Kunſtkritik, ſodann auch ſeiner Ausführung, gewiſs Niemand abſprechen, aber welche! Der Vf. verräth in Beiden ſeine Geiſtesarmuth, denn wem traut er es zu, über ſeinen blinden, lahmen, oder bucklichten Mitmenſchen zu lachen, oder ſich der traurigen Misverhältniſſe, in die ihn ſeine unglückliche Lage verſetzt, zu *erfreuen*? Wem? Und wer wird ſich erheitert fühlen durch Witz, wie man ihn hier auf jeder Seite trifft, und wovon wir zum Beweis für unſre Behauptung die erſte, beſte Probe geben wollen. S. 72. ſpricht der Vf. von einem Liebhabertheater in einem Invalidenhauſe: „Der Hans Kohllöffel, ein junger, munterer, hübſcher Kerl von kaum 50 Jahre (Jahren), dem im letzten Kriege ein franzöſ. Dragonerſäbel die Naſe raubte, ſtellte Ihnen junge Damen bis zur höchſten Täuſchung vor. Der Kerl kann Ihnen noch eine feinere Stimme affectiren, als Sie ſelbſt haben, mein Fräulein! und erſt den lahmen Peter Hafenkopf als Max *Picolommi* (!) und den alten Fritz Dudeldei als Graf *Terzi* (!) zu ſehen, nein Fräulein, das iſt ein Genuſs einzig in ſeiner Art." — Ja wohl! eben ſo einzig, als der, den das Leſen dieſes, wie des eben ſo unbedeutenden Stückes Nr. IV. von demſelben Vf., *der Gaſt in Hamburg*, gewähren. — Nr. III., *das Kaleidoſcop*, moderne, gelehrte (?) Poſſe von *J. v. Voſs*, führt in flüchtig geſchriebenen Verſen einige grobe Zerrbilder vor, die um ein Mädchen werben, welche am Schluſs ein Kaufmann heimführt, der mit Hülfe des Kaleidoſcops geſchmackvolle Muſter für Kattune erfand, die ihm viel Geld eingetragen haben. — Dieſem Bändchen ſoll bald ein zweytes folgen, dem Rec, neben beſſerem Inhalt, auch weniger Druckfehler wünſcht.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Akademieen und gel. Geſellſchaften.

Mit der Verſetzung des Hn. Dr. u. Prof. *Nees v. Eſenbeck* von Erlangen nach Bonn iſt auch die bekannte *Caroliniſch-Leopoldiniſche Akademie der Naturforſcher* aus erſterer Univerſitätsſtadt in die letztere übergegangen, und durch ein Königl. Preuſs. Reſcr. vom 18ten Mai ſind ihr nicht nur zur Beſtreitung der Koſten der Verſetzung 300 Rthlr. angewieſen, ſondern es iſt ihr auch als einer freyen deutſchen Geſellſchaft die kräftigſte Unterſtützung zugeſichert worden.

II. Beförderungen u. Ehrenbezeigungen.

Bey der am 17ten März d. J. zu Königsberg eingetretenen 50jährigen Amtsjubelfeyer des Allgemein und innigſt verehrten Kanzlers des Königreichs Preuſsen, Hn. Freyherrn *von Schrötter* Excellenz, welche S. M. der König durch ein ſehr huldreiches Cabinetsſchreiben von ihrem Bruſtbilde begleitet, ehrte, wetteiferten alle Collegia dem edeln Jubelgreiſe ihre Freude und Verehrung zu bezeigen, und ihre Glückwünſche darzubringen. Die Deputirten der Univerſität überreichten Sr. Excellenz das Ehrendiplom der philoſophiſchen Doctorwürde. In einer Lateiniſchen *Ode* beſang Hr. Prediger *Waſianski* zu Tragheim dieſes höchſt erfreuliche Jubelfeſt.

Mittelſt Diploms vom 15ten October d. J. hat die *naturforſchende Geſellſchaft in Leipzig* den Königl. Preuſs. Kammerherrn und Regierungsrath, Hn. Grafen *Lo Henckel von Donnersmarck* in Merſeburg, zu ihrem ordentlichen Mitgliede ernannt.

Hr. *Johann Hanhart*, deſſen Gedichte die A. L. Z. 1818. Nr. 27. anzeigte, erhielt von der Regierung zu Zürich die durch *J. C. Sulzers* Tod erledigte Stelle eines erſten Pfarrers zu Winterthur.

Die Synode zu Zürich wählte an *J. C. Sulzers* Stelle mit groſser Stimmenmehrheit Hn. *Joh. Jakob Waſer*, zweyten Stadtpfarrer zu Winterthur, zum Decan oder Superintendenten des anſehnlichen Winterthurer-Capitels.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

November 1819.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Universitäten.

Breslau.

Der Geburtstag Sr. Maj. des Königs wurde, wie gewöhnlich, durch eine lateinische Rede und durch die jährlichen Preisertheilungen von der Universität gefeyert. Das Einladungsprogramm (*Disputatio de locis non nullis Phaedri Platonici*, 25 S. 4.) hat den Hn. Prof. *Schneider* d. J. zum Verfasser. Die Rede hielt Hr. Prof. *Passow*, und sprach *von demjenigen Frieden, welcher dem Anbau der Wissenschaften wahrhaft ersprießlich sey.* In Betreff der *Preise* giebt das Programm folgende Nachrichten:

I. Die *kathol. theol. Facultät* hatte auf die Frage: *Quid sit asserta ecclesiae Catholicae infallibilitas, quibus ea rationibus nitatur, quibusque limitibus circumscripta sit?* zwey Antworten erhalten. Die beste davon, welcher der Preis von 30 Rthlr. zuerkannt worden ist, hatte Hr. *Franz Hoffmann* aus Breslau eingereicht. Das Lob des Fleisses wird auch dem Vf. der andern Beantwortung, Hn. *Augustin Hübner* aus Schlesien, ertheilt. — *Predigten* über Matth. 6, 31. waren vier eingegangen, von denen die des Hn. *Joh. Kögler* aus Glatz des Preises von 20 Rthlr., und die des vorgedachten Hn. *Franz Hoffmann* der Auszeichnung ist werth gehalten worden. — Endlich hat die Aufgabe aus dem J. 1815: *Quae sint eruditorum de characteribus SS. Patrum essentialibus, eorumque auctoritate sententiae, quarum quae ceteris praeferri debeat?* zwey Bearbeiter gefunden, von denen der eine, und zwar abermals des Preises von 30 Rthlr. würdige, wiederum Hr. *Franz Hoffmann* aus Breslau, der andre, gleichfalls rühmlich erwähnte, Hr. *Karl Reiffenberg* aus Breslau ist. — Fürs folgende Jahr stellt die kathol theol. Facultät diese Aufgaben: 1) *Quaeritur, an in ecclesia Christi unitas absque centro unitatis servari possit, et num aliud unitatis centrum designare liceat, praeter Romanum Pontificem, legitimum beati Petri, Apostolorum principis, successorem?* Der Preis für die beste Antwort auf diese Frage ist 30 Rthlr. — Eine *Predigt* über die Worte: *Gott ist die Liebe*, 1 Joh. 4, 8. Der Preis 20 Rthlr.

II. Die *evangel. theol. Facultät* erhielt zwey Bearbeitungen des einen lat. Thema: *De natura, indole et virtutibus libri Tobiae*, wovon eine, obschon nicht in allen Hinsichten vollendete, des ersten Preises würdig befunden wurde, und Hn. *Karl Gust. Eduard Pinzger* aus Schlesien zum Vf. hat; die andere konnte auf keinen Preis Anspruch machen. — *Predigten* über Röm. 5, 1. 2. waren zwar sechs eingegangen, aber keine durchaus preiswürdige. Das Accessit von 15 Rthlr. wurde jedoch der, vor den übrigen sich auszeichnenden, des Hn. *Karl Gottl. Andr. Girth* aus Breslau, Mitgl. des theol. Seminars, zuerkannt, und zwey andern ein bedingtes Lob ertheilt. — Neue Aufgaben dieser Facultät sind: 1) Statt der in den verflossenen Jahren nicht zur Befriedigung der Fac. bearbeiteten *ausserordentlichen*, nunmehr: *Exponatur et accurate demonstretur, quare Eusebii de vita Constantini libellus minoris videatur auctoritatis dignitatisque habendus, quam ejus de historia eccles. libri.* (Es sollen dabey die Bücher des *Zosimus* fleissig verglichen und benutzt werden.) 2) *Evangelii Joannei cum reliquis evangeliis comparati monstretur vera ratio, indoles atque consilium.* Für jede dieser beiden Aufgaben ist ein erster Preis von 50 Rthlr. und ein zweyter von 30 Rthlr. ausgesetzt. 3) *Deutsch* zu bearbeiten: Was ist eine Homilie? und wiefern können die Homilien der Kirchenväter, besonders des Chrysostomus, noch jetzt dem christlichen Volkslehrer nützlich werden? Der erste Preis 40 Rthlr., das Accessit 25 Rthlr.

III. Die *Juristen-Facultät* hatte aufgegeben: *Exponatur doctrina de rei vindicatione tam ex jure naturali, quam ex jure Romano et Germanico.* Von zwey Abhandlungen, welche eingereicht worden waren, ist die des Hn. *Gottlob Jochmann* aus Görlitz mit dem Preise von 50 Rthlr. gekrönt; die andre, deren Vf., ein Pole, der Vorschrift entgegen seinen Namen der Abhandlung beygeschrieben hatte, erhält ihr wohlverdientes Lob. — Neue Aufgaben: *De querela inofficiosi testamenti a fratribus et sororibus movenda.* Der Preis ist 50 Rthlr.

IV. Die *medicinische Facultät* hat nur eine Beantwortung ihrer Aufgabe: *Quaenam sit conditio generalis hominum a graviori morbo convalescentium* etc., erhalten, und dem schon sonst rühmlich bekannten Vf. derselben, Hn. *Friedr. Theod. Nitzsche* aus Bunzlau, einen Theil des Preises, nämlich 30 Rthlr., verliehen, die übrigen 20 Rthlr. aber fürs folgende Jahr vorbehalten. Das fürs nächste Jahr aufgegebene Thema ist dieses: *Quaeritur an contagium in corpore hominum ab eo necatorum remaneat, ita ut ii, quibus cum cadaveribus negotium, inficiantur et ab eodem ipso morbo corripi possint, quae res magni momenti, quoad officium medicorum legalium, cadavera secandi, et periculum cum eo junctum vel verum, vel praejumtum.* Die Preise sind 50 und 20 Rthlr.

V. Die *philoſophiſche Facultät* hatte eine Unterſuchung gewünſcht: *De oratione, quae ſub nomine Lyſiae in Platonis Phaedro legitur, utrum Lyſiae an Platonis eſſe videretur*, und drey Abhandlungen darüber erhalten. Den Preis ertheilte ſie dem Hn. *Aemil. Keil* aus Breslau, Mitgl. des philol. Seminars, und der Arbeit des Hn. *Eduard Hänſch*, vor Kurzem auch noch Mitgl. deſſelben Seminars, jetzt Lehrers am Gymnaſium zu Ratibor, ein gleich ausgezeichnetes Lob. — Die mathematiſche und die philoſophiſche Preisfrage hatten in dieſem Jahr keinen, und die hiſtoriſche nur einen, nicht preiswürdigen, Bearbeiter gefunden. Daher ſind die hiſtoriſche und philoſophiſche Aufgabe fürs nächſte Jahr wiederholt worden: 1) *De rebus geſtis et moribus Henrici IV. regis Germanorum, ſecundum teſtimonia hominum potiſſimum aequalium limpidiſſima et ſtrenue ſub examen vocata exponendis.* 2) *De Leibnitzii ac Schellingii decretis de natura Dei deque libertate hominis ordine disponendis et facta, comparatione examinandis.* Die Preiſe für jede ſind 25 Rthlr.

Die ſämmtlichen Preisſchriften müſſen in der herkömmlichen Weiſe ſpätſtens am 24. Jun. 1820 bey den Decanen der Facultäten eingereicht werden.

Promotionen ſind ſeit dem letzten Bericht folgende vorgekommen. In der *evangel. theol. Facultät* wurde dem als Schriftſteller rühmlich bekannten und ehemals als Univerſitätslehrer in Jena wohl verdienten Superintendenten und erſtem Prediger in Waltersbauſen bey Gotha, Hn. Dr. Philoſ. *Joh. Adolph Jacobi*, die theologiſche Doctorwürde *honoris cauſa* durch den zeitigen Decan, Hn. Dr. *Schulz*, ertheilt.

In der *mediciniſchen Facultät* ward am 10. Febr. d. J. Hn. *Karl Franz Heinr. Sammhammer* aus Reichenbach (*Diſſert. ſiſtens impedimentorum pathologicorum graviorum diagnoſis graviditatis uterinae commentationem, adnexa ſingularis caſus hiſtoria*, 43 S. 4.); am 17. Febr. Hn. *Wilh. Ernſt Leonh. Katerbau* aus Zduny (*Diſſert. exhibens Taeniarum ſpecierum in univerſum, et methodorum variarum, quibus haec ſpecies, quae hominem incolit expellatur enumerationem, annexa ſingularis morbi hiſtoria, foeminae taenia laborantis*, 32 S. 4.); am 27. Febr. Hn. *Joh. Joſ. Ant. Mayer* aus Breslau (*Diſſ. exhibens Opii ſuccinctam hiſtoriam et chemicam analyſin*, 23 S. 4.); am 15. März Hn. *Chriſtian Friedr. Sal. Dondorff* aus Feſtenberg (*Diſſ. utrum in ſolano tuberoſo, vel in ſpiritu ex ejus tuberibus parato, acidum hydrocyanicum inſit, nec ne?* 28 S. 4.); desgl. Hn. *Karl Wilh. Weiß* aus Münſterberg (*Diſſ. de metaſtaſibus*, 24 S. 4.); Hn. *Heinr. Stanelli* aus Liegnitz (*Diſſ. de phellandrio aquatico* etc.); Hn. *Stanisl. Kurowsky* aus Krakau (*Diſſ. de hypochondriaſis et hyſterismi differentia*, 20 S. 4.), und Hn. *Aug. Herbſt* aus Sachſen (*Diſſ. de Diaeta ſenum*, 23 S. 4.); am 6. Aug. Hn. *Ernſt Friedr. Gurlt* aus Schleſien (*Diſſ. de venarum deformitatibus, adnexo viri rarioris venae cavae inferioris exemplo*, 43 S. 4. cum Tabula litographica); am 20. Aug. Hn. *Heinr. Bruno Schindler* aus Lauban (*Diſſ. de Iritide chronica*, 52 S. 4.) die medic. Doctorwürde ertheilt. Hiezu kommt noch die Erneuerung des Diploms eines Jubeldoctors, des Hn. *Jac. Heinr. Pietſch* in Sagan, am 11. April d. J., welcher vor 50 Jahren zu Frankfurt die medic. Doctorwürde ſich erworben hatte; und die Ehrenpromotion des Königl. Reg. Chirurgus, Hn. *Joh. Georg Schwindt*, welchem am 1. April, als derſelbe ſein 50jähriges militär-chirurgiſches Jubiläum feyerte, die medic. Facultät ihre höchſten Würden durch Uebereichung eines Diploms zuerkannte.

Die *philoſophiſche Facultät* promovirte durch ihren Decan, Hn. Dr. *Heinr. Steffens*, nach vorhergegangenem Examen und öffentlicher Vertheidigung ſeiner *Prolegomena in Dialogum de oratoribus claris qui Taciti vulgo adſcribitur* (23 S. 4.), den früherhin als Mitglied des theol. und philol. Seminars mehrmals mit Lob erwähnten Hn. *Joh. Friedr. Kloßmann* aus Glatz, zum Doctor Philoſophiae, welcher demnächſt als Privatdocent bey der hieſigen Univerſität auftreten wird.

Von einem Mitgliede des Königl. theol. Seminars, dem Arletius'ſchen Stipendiaten Hn. *Joh. Chriſt. Gottlieb Bernds* aus Breslau, erſchien *Pſalmus CLI. apocryphus quibusdam adnotationibus illuſtratus* (33 S. 4.) Demſelben wurde auch auf den Vorſchlag der Lehrer des theol. Seminars in dieſem Jahre das eine Stipendium von 60 Rthlr. verliehen. Das andre von gleichem Betrage erhielt der jetzt in Berlin mit Königl. Unterſtützung fortſtudierende Hr. *Karl Bresler* aus Brieg. Die Prämien von 36, 24 und 20 Rthlr. wurden den Herren *Credner*, *Girſch*, *Suckow* und *Elsner* verliehen. Der letztre ſteht im Begriff zu promoviren und ſich als Privatdocent hier zu habilitiren. Durch den im letzten Semeſter erfolgten Zutritt einer bedeutenden Anzahl neuer Mitglieder an die Stelle der abgegangenen Seminariſten hat ſich Intereſſe und Eifer für dieſe Uebungen aufs neue belebt. Die von dem zu Oſtern nach Bonn abgegangenen Hn. Dr. *Auguſti* bis dahin im Königl. Seminarium geleiteten altteſtamentl. und dogmengeſchichtlichen Arbeiten haben die Herren DD. *Middeldorpf* und *von Cölln* übernommen. Die neuteſtamentl. und kirchenhiſtoriſchen leitet, wie bisher, Hr. Dr. *Schulz*. Die Vorſchläge der Facultät zur Wiederbeſetzung der Stelle des Hn. Dr. *Auguſti* hat das hohe Miniſterium nicht genehmigt. Ein Theil ſeines Gehaltes (500 Rthlr.) iſt dem Hn. Prof. *Brandes*, bey Gelegenheit eines Rufes nach Dorpat, zugelegt, und dadurch dieſer vorzügliche Lehrer der Univerſität erhalten worden: 400 Rthlr. ſind dem bisherigen Privatdocenten, nunmehr zum auſserordentl. Prof. der Theologie ernannten, Hn. Licent. Dr. Philoſ. *Schirmer* als Gehalt ausgeſetzt; 200 Rthlr. dem Hn. Dr. *Schulz*, 100 dem Hn. Dr. *Gaß*, und eben ſo viel dem Hn. Dr. *Middeldorpf* als Gehaltszulage verliehen worden.

Die kathol. theol. Facultät erfreut ſich nunmehr auch eines Königl. theol. Seminarii, in welchem nach Anzeige des neuen Lectionsverzeichniſſes die Herren DD. *Dereſer* und *Scholz* die Uebungen leiten werden. Der bisherige auſserordentl. Prof. Hr. Dr. *Herber* iſt mit Gehaltsverbeſſerung zum ordentlichen Profeſſor in der kathol. theol. Facultät ernannt worden.

In der Juriſten-Facultät hat Hr. Prof. *Unterholzner* eine Gehaltszulage von 200 Rthlr. — in der mediciniſchen

nischen Hr. Prof. *Otto*, der von seiner Reise glücklich zurückgekehrt und seit Ostern wieder in voller Amtsthätigkeit ist, eine von 300 Rthlr. erhalten; und der zeitherige Privatdocent Hr. Dr. *Klose* ist als auserordentl. Professor der Medicin mit Gehalt angestellt worden. Wie wir vernehmen, wird sich auch in Kurzem der schon als Schriftsteller bekannte Hr. Dr. *Lichtenstädt* aus Berlin als medicinischer Privatdocent hier habilitiren.

In der philosophischen Facultät hat, ausser Hn. Prof. *Brandes*, auch Hr. Prof. *Steffens* eine Zulage von 300 Rthlr. erhalten. Durch den bevorstehenden Abgang des Hn. Reg. Rath und Prof. *Friedr. von Raumer* nach Berlin, des Hn. Bergrath und Prof. *Karl v. Raumer* nach Halle, und den schon erfolgten des Hn. Dr. *Linge* als Director des neuen Gymnasiums in Ratibor, erleidet gedachte Facultät bedeutende Verluste.

Aus dem Königl. philol. Seminarium unter Leitung der Herren Proff. *Passow* und *Schneider* d. Jüng. sind im Laufe dieses Jahres ausgeschieden: Hr. *Wellauer* aus Breslau, der ins pädagog. Seminarium übergegangen, und Hr. *Hänisch* aus Niederschlesien, jetzt Oberlehrer am neu errichteten Königl. Gymnas. in Ratibor. Gegenwärtige thätige Mitglieder sind die Herren *Emil Keil* aus Niederschlesien, *Karl Passow* aus d. Mecklenburgischen, *Rudolph Rauchenstein* aus Brugg in der Schweiz, *Karl Eduard Pinzger* aus Niederschlesien, *August Wissowa* aus Breslau, *Karl Wilibald Wagener* aus Neisse. — Die Beschäftigungen bestanden in Disputationen über philol. Gegenstände und in Auslegung von Platon's Menaxenos, Aristoteles Politik Buch 7, Virgil's Liris und erlesenen Gedichten des Catullus.

Durch ein hohes Ministerialrescript vom 10. Jun. d. J. an die Universität ist der Wunsch ausgesprochen worden, dass in allen Facultäten mehr Gelegenheit als bisher gegeben werden möchte, die Kenntniss und Fertigkeit in der *lateinischen Sprache*, als welche den Candidaten, die sich zu Staatsübungen stellen, öfters so sehr mangele, zu üben; und es wird das Gutachten des Senats darüber eingefodert, auf welche Weise überhaupt von den Universitäten zur Uebung der Studierenden aller Facultäten in der latein. Sprache mehr geschehen könne, und welche Maasregeln zu treffen seyn möchten, um der Ausführung der etwanigen Vorschläge die beabsichtigte Wirkung zu sichern.

Zum Rector des nächsten Universitätsjahres $18\frac{19}{20}$ ist Hr. Dr. und Prof. *Dereser* erwählt und von des Königs Majestät bestätigt worden. Das Decanat übernehmen in der evangel. theol. Facultät Hr. Dr. *Gaß*, in der kathol. theol. Hr. Dr. *Haase*, in der juristischen Hr. Dr. *Zachariä*, in der medicinischen Hr. Dr. *Otto*, in der philosophischen Hr. Dr. *Thilo*.

Die Wintervorlesungen fangen mit dem 18. October an.

(Von den übrigen Instituten der Universität wird künftig Bericht erstattet werden.)

LITERARISCHE ANZEIGEN.

Ankündigungen neuer Bücher.

An alle gute Buchhandlungen des In- und Auslandes wurde so eben versandt:

Alemannia

oder

Sammlung der schönsten und erhabensten Stellen aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller Deutschlands, zur Bildung und Erhaltung edler Gefühle.

Ein Handbuch

auf alle Tage des Jahres für Gebildete.

Herausgegeben

von

J. D. E. Preuß.

Zweyter Theil. 8. Mit einem schönen Titelkupfer. Sauber geheftet 1 Rthlr.

(Berlin, bey C. F. Amelang.)

Es freut uns, dass der Herr Herausgeber den bey der Anzeige der neuen Auflage des *ersten* Theils ihm gegebenen Wink nicht unbeachtet gelassen hat, und dem zufolge des Publicum mit einem *zweyten* Theile dieser unterhaltenden und zugleich unterrichtenden Sammlung beschenkt. Die Einrichtung ist dieselbe, wie beym *ersten* Bändchen, geblieben. Jeder Tag hat wieder seinen bestimmten Abschnitt, und wenn auch auf manchen nur eine oder zwey Zeilen kommen; so geben sie doch durch ihren innern Gehalt dem Nachdenken Beschäftigung für den ganzen Tag. Der Hr. Herausgeber sagt in der kurzen Vorrede, er dürfe dreist die Versicherung geben, dass diese Fortsetzung noch sorgfältiger gewählten Stoff zur weitern Beschäftigung für Geist und Herz enthalte, und darum des alten freundlichen Vertrauens nicht unwerth seyn werde; und man kann versichern, dass er die reine Wahrheit gesprochen habe und sich in seiner Hoffnung nicht getäuscht sehen, sondern vielmehr das Publicum, für welches er sein Buch bestimmte, in Zukunft noch eine *dritte* Sammlung ähnlicher Art mit Dank annehmen werde. Neben unsern ältern bekannten klassischen Schriftstellern erscheinen hier auch die Namen vieler neuern, die sich erst seit Kurzem durch ihre gehaltreichen Schriften bekannt gemacht haben, und selbst auch einige Altväter der deutschen Literatur, z. B. *Joh. Rist*, *Simon Dach*, *Weckherlin*, ja sogar der spielendwitzige Pater *Abraham a Sancta Clara*, haben Beyträge geliefert, die man gern lesen wird, so dass es an Mannichfaltigkeit und Abwechselung nicht gebricht. Es würde über-

überflüssig seyn, dieses Buch, welches sich auch übrigens durch ein sehr nettes Aeussere auszeichnet, noch besonders empfehlen zu wollen.

Bey mir ist kürzlich erschienen:

Krimer, Dr. *W.*, Untersuchungen über die nächste Ursache des Hustens mit Beziehung auf die Lehren vom Athemholen und vom Croup. Herausgeg. von *Fr. Nasse*, Prof. zu Bonn. gr. 8. 12 gr.

Dieses ist eine sehr fleissige Arbeit, welche allgemeine Aufmerksamkeit verdient, da sie tiefer in das Wesen des Hustens einzudringen strebt, und auf physiologischem Wege jene so oft besprochene Krankheit, den *Croup*, zu erforschen sucht.

Leipzig, im Sept. 1819. Karl Cnobloch.

Bey Tendler u. Comp. in Wien ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Kastler, Dr. *R. M.*, Gedanken über die heutige physische Erziehung. gr. 8. 1819. Geh. 16 gr.

Blüthen und Blumen des Geistes und des Gefühls. Aus *Kotzebue's* Schriften gesammelt und mit Bemerkungen begleitet von *A. Freund*. 12. 1819. Geh. 8 gr.

Müller, *Frdr.*, Spanische Liebe. Ein Gedicht in 4 Gesängen. 12. 1820. Geh. 12 gr.

Oster-Messe 1819 waren neu:

Vega, *G.* Freyhr. *v.*, Vorlesungen über Mathematik. 4ter Th. Anleitung zur Hydrodynamik enthaltend. gr. 8. 1819. 3 Rthlr. Alle 4 Bände kosten 13 Rthlr. 14 gr.

Timlich, *K.*, Roland. Ein Gedicht in 4 Gesängen nach Ariost. 8. 1819. Geh. 1 Rthlr.

Bey Fr. Tr. Märker in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen für 20 gr. zu bekommen:

Syntagma Locorum Parallelorum ex antiquis Poëtis latinis collectorum animadversionibus et rerum indice instructum edidit M. *Carol. Frid. Aug. Nobbe*. 8 maj. Lipsiae 1819.

Schon längst wurde für die ästhetische Bildung der Jünglinge in mittlern Klassen auf gelehrten Schulen eine solche Chrestomathie gewünscht, wie dieses eben erschienene *Syntagma* ist. Es werden darin über die am meisten anziehenden Gegenstände, und zwar über jeden derselben, mehrere Stellen aus den alten heroischen und elegischen Dichtern neben einander gestellt, und einer jeden Stelle eine Einleitung vorangeschickt, um nicht nur die Schüler mit dem Inhalt vorläufig bekannt zu machen, sondern auch zu Vergleichung der verschiedenen Behandlungsweise desselben Gegenstandes bey verschiedenen Dichtern von verschiedenen Gattungen und Zeitaltern anzureizen. Zugleich sind kritische Bemerkungen untergesetzt worden, welche allmählig mit dem Fortschreiten der Lectüre wachsen, überhaupt für den Gebrauch auf Schulen berechnet sind, und das Urtheil der Schüler üben, bilden und schärfen sollen. Das kurze Register belehrt die Schüler über die vorzüglichsten in der Schrift vorkommenden mythologischen, historischen, chronologischen, geographischen und astronomischen Gegenstände. Endlich sind auch von dem Verfasser noch zwey andere Methoden vorgeschlagen worden, nach welchen die sämmtlichen Stellen entweder in der Folge, wie die Verfasser derselben nach einander gelebt haben, oder so, dass man von den kürzern und leichtern zu den längern und schwerern fortschreitet, gelesen werden können. — In Nr. 18. des Allgemeinen Repertoriums der Literatur ist über diese Schrift schon ein sehr günstiges Urtheil zu lesen.

In allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

L. von Beulwitz
wirkliches Leben in romantischen Darstellungen.
2 Bände. Mit Kupfern. Geh. 3 Rthlr. 8 gr. oder 6 Fl.

Unter der ungeheuren Masse geschmackloser und geschmackwidriger, den Verstand und die Phantasie verwirrender, die Sitten vergessender Erzeugnisse gemeiner Geister unsrer Zeit, die sich grosse zu seyn dünken, zeichnen sich diese zwey Bändchen reiner, lebendiger Schilderungen des geraden, ungetrübten Menschenlebens auf das vortheilhafteste aus. Sie sind allen unverdorbenen jugendlichen und reiferen Seelen zu empfehlen, welche, ohne klassischen Genuss zu bedürfen oder zu verlangen, nur in Stunden der Musse ihre Einbildungskraft ohne Nachtheil des Verstandes und ohne Beleidigung des Reinen und Heiligen in ihrem Innern befriedigen wollen.

Obiger Ausspruch der Leipziger Lit. Zeit. 1819. Nr. 219. berechtigen uns von neuem, dieses angepriesene Werk, das bey uns erschienen ist, in Erinnerung zu bringen.

Gebr. Wilmans in Frankfurt a. M.

In allen Buchhandlungen ist zu finden:

Taschenbuch für das Geschäftsleben für das Jahr 1820.
Gebunden in Futteral 18 gr.

Dieses Tagebuch erwarb sich im vorigen Jahre eine gute Aufnahme, weshalb wir dasselbe jedem Geschäftsmanne auch fürs kommende Jahr zu seinem Notizbuche empfehlen.

Fleskeisen'sche Buchhandlung
in Helmstädt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

November 1819.

BIBLISCHE LITERATUR.

BRESLAU, b. Holäufer: *Der Brief an die Hebräer*, Einleitung, Ueberſetzung und Anmerkungen, von *David Schulz*, Dr. und Prof. der Theol. zu Breslau. 1818. XVII u. 282 S. gr. 8. (1 Rthlr. 12 Gr.).

Dieſe „allen Freunden unbefangener Forſchung und freymüthiger Wahrheit" gewidmete Schrift eines ſcharfſinnigen, fleiſsigen Forſchers gehört zu den bedeutendſten Erſcheinungen unſerer neueſten bibliſchen Literatur, ſo verſchiedenartige Urtheile ſie auch erfahren mag, wie ſie denn ſchon vor ihrer Erſcheinung ausgeſchrieen und angefeindet iſt, worauf die Vorrede hindeutet. Die Abſicht des würdigen Vfs. war Anfangs, „bloſs die Einleitung, die eine vollſtändige Beweisführung, daſs der Apoſtel Paulus den Brief nicht geſchrieben habe, enthalten ſollte, herauszugeben;" er änderte aber nachher dieſen Plan aus Gründen, die jeder billigen wird, und fügte der Einleitung eine deutſche Ueberſetzung mit kurzen Anmerkungen hinzu. Der bedeutendſte Theil der Schrift bleibt gleichwohl die Einleitung (S. 1 — 158), die ſich faſt ganz damit beſchäftigt, von allen Seiten Gründe aufzuſuchen, die gegen die Pauliniſche Abfaſſung des Briefes ſprechen. In dieſer Hinſicht hat der Vf. die Sache von ſo verſchiedenen Seiten und mit ſolchem Fleiſse und ſolcher Gründlichkeit beleuchtet, daſs ſie wohl für jeden, der hierüber ein Urtheil zu fällen im Stande iſt, und für den ſie bisher noch nicht abgemacht war, entſchieden ſeyn wird. Manche der aufgeſtellten Gründe ſind zwar der Art, daſs ſie einzeln nicht Allen als vollgültig erſcheinen werden; aber das liegt in der Natur der Sache; vieles, was, ſtände es allein, ſich wohl beſeitigen lieſse, erhält doch durch den Zuſammenhang mit ſo vielem Andern auch eine gröſsere Bedeutung, wie denn der Vf. darauf an mehreren Stellen ſehr richtig aufmerkſam macht, und faſt überall auf die Beweiſe, die in ſich die ſchwächſten ſind, auch das geringſte Gewicht legt, und ſie nur der Vollſtändigkeit wegen mit aufführt. Eine Ausnahme hiervon machen nur die Gründe, welche mit demjenigen, was der Vf. Poſitives über die Abfaſſung und den Zweck des Briefes aufſtellt, zuſammenhängen, worin Rec. ihm unmöglich beyſtimmen kann. Doch wir wollen, ſo viel es zweckmäſsig und thunlich iſt, dem Vf. im Einzelnen folgen, und dabey überall unſere Bemerkungen, Erweiterungen und Berichtigungen einſchalten.

Zuerſt betrachtet der Vf. kürzlich (S. 1—11) die äuſsern Zeugniſſe, und zeigt, daſs es an zuverläſſigen für die Pauliniſche Abfaſſung durchaus fehle, ja daſs die Zeugniſſe, nicht nur der ältern römiſchen Kirche, ſondern auch der Alexandriner u. ſelbſt des *Origenes*, auf den man ſich häufig berufe, weit mehr dagegen ſtimmen als dafür, ſo ſehr es dem letzteren ſonſt darum zu thun war, dem Briefe auf irgend eine Weiſe eine apoſtoliſche Dignität zu erhalten; aus welchem Beſtreben ſehr gut die ſonſt ſich widerſprechenden Aeuſserungen des Origenes erklärt werden (S. 8 ff.). Sehr richtig iſt, was Hr. S. hier gelegentlich (S. 5 f.) über den Werth der vorhandenen äuſseren Zeugniſſe für die Bücher des N. T. überhaupt ſagt. Er wendet ſich dann zuerſt zu der Frage: „ob das Sendſchreiben nicht ſelbſt Angaben oder Anzeigen ſeines Verfaſſers offenbare?" dergleichen finden ſich aber an keiner einzigen Stelle. Man erwartet ſolche nach der Analogie der andern Pauliniſchen Briefe wenigſtens am Anfange und am Schluſſe. Aber am Anfange fehlen ſie gänzlich; dieſer „ſpringt vielmehr von des Paulus in allen 13 Briefen, jedes Mal wiederkehrenden Manier, die Sendſchreiben zu beginnen, gänzlich ab," ohne daſs ſich ein irgend haltbarer Grund dafür angeben lieſse; denn ſelbſt der vom *Euſebius* aufgeſtellte, Paulus habe ſich verborgen, um die Hebräer nicht gleich von vorn herein, vom Leſen des Briefes abzuſchrecken, iſt, wie Hr. S. (S. 21 f.) ſehr gründlich zeigt, ganz nichtig, da es aus mehreren Stellen des Briefes klar iſt, daſs der Verfaſſer den erſten Leſern des Briefes bekannt ſeyn müſſe, und keineswegs verborgen ſeyn wolle. Schon dieſes muſs uns die Pauliniſche Abfaſſung etwas verdächtig machen. — Eben ſo wenig Beſtimmtes giebt der Schluſs Kap. 12, 22 — 25. Mit Recht hält Hr. S. dieſen nicht für unecht, obgleich er auch nicht verhehlt, daſs er allerdings Manches an ſich habe, was verdächtig ſcheinen könnte. Doch ganz davon abgeſehen zeigt er, wie wenig wahrſcheinlich es ſelbſt nach dieſem ſey, den Paulus als Verfaſſer anzunehmen, der ihn von Rom geſchrieben habe. οἱ ἀπὸ τῆς Ἰταλίας (v. 24) könne nicht heiſsen; „die jetzt in Italien befindlichen," und könne unmöglich von einem geſchrieben ſeyn, der ſelbſt in Italien ſich aufhielt. Eben ſo könne v. 23 das vom Timotheus geſagte ἐὰν τάχιον ἔρχηται nicht wohl heiſsen: wenn er wieder kommt," was es doch, denkt man ſich den Paulus in Rom als Verfaſſer, dem Zuſammenhange nach heiſsen müſste, ſondern nur: wenn er eintrifft — nämlich bey dem Verfaſſer (der aber nicht in Italien war)

war), nachdem er eben seine Freyheit erhalten hatte (ἀπολελυμένον). Hr. S. stellt nämlich die Vermuthung auf, dass Timotheus nach des Paulus Tode noch eine Zeitlang zu Rom oder anderswo gefangen gehalten, nun aber eben in Freyheit gesetzt sey, und von dem Verfasser des Briefes zu gemeinsamer Thätigkeit erwartet werde, während schon andere Christen aus Italien an dem Aufenthaltsorte des Verfassers — er meint in Aegypten, was Rec. dahingestellt seyn lässt — sich befanden; — eine Combination, die sich aus dem Schlusse des Briefes so natürlich ergiebt, dass Rec. ihr durchaus beystimmt. — Da es nun durchaus an deutlicheren Angaben des Briefes selbst über seinen Ursprung fehlt, und man sich ausschliefslich auf die Betrachtung seiner innerlichen Beschaffenheit eingeschränkt sieht, so geht der Vf. jetzt zur Prüfung der neuerlich von dem verst. Dr. *G. W. Meyer* (in *Ammon's* u. *Bertholdt's* kritischem Journale Bd. II. Stück 3. S. 225—280) aufgestellten innern Gründe für den Paulus als Verfasser über (S. 26—51). Alles, was *Meyer* als Aehnlichkeit zwischen dem Hebräer-Briefe und den Paulinischen aufführt, sowohl in Beziehung auf den Stoff und die Hauptideen, als auf die Form und Methode, ist so unbedeutend und dürftig, dass sich, wie Hr. S. sehr gründlich zeigt, leicht zwischen sämmtlichen Büchern des N. T. dieselben und selbst gröfsere Aehnlichkeiten nachweisen lassen. Hr. S. schliefst (S. 49) diese Prüfung mit dem gewifs nicht übertriebenen Resultat, dass aus ihnen allein kaum so viel hervorgehe, dass irgend ein Geistesverwandter des Apostels oder Schüler, oder sonst in seinem engern Kreis irgend wie Gehöriger das zweifelhafte Schreiben hervorgebracht habe, und dass überhaupt die Vergleichung, um irgend etwas zu beweisen, weit genauer hätte seyn müssen und weit mehr ins Besondere eingehen; wobey der Vf. zugleich (S. 50) mehrere weit speciellere Uebereinstimmungen des Hebräer-Briefes mit Paulinischen Stellen anführt, die aber gleichwohl nichts entscheiden, zumal da sich nicht minder specielle Aehnlichkeiten des Briefes mit Stellen des Johannes und Jacobus finden. (Doch findet sich in keiner dieser Stellen eine so specielle Aehnlichkeit, in Beziehung auf die Sache sowohl als auf den Ausdruck, als zwischen 1 Cor. XV, 24. 25. 27. 28, und Hebr. II, 8. X, 13; und Rec. kann nicht umhin, hier eine Abhängigkeit der einen Stelle von der andern anzunehmen, wornach also der Verfasser des Hebräer-Briefes den ersten Brief an die Corinther gekannt hätte; dass derselbe auch den Brief an die Römer gekannt habe, geht mit ziemlicher Gewifsheit aus der Vergleichung der Stelle Hebr. X, 30 mit Röm. XII, 19 hervor. — Hr. S. geht jetzt zur weitern Auseinandersetzung der Gründe, aus denen erhelle, dass Paulus nicht Verfasser des Briefes seyn könne. Verzicht leistet er hierbey mit Recht (S. 52 ff.) auf die sogenannten ἅπαξ λεγόμενα und ἅπαξ λογιζόμενα, ausgenommen solche, für welche beym Paulus gleichmäfsig überall andere Ausdrücke und Vorstellungen sich finden, wovon er weiter unten handelt. Nur sieht Rec. nicht ein, warum er hiezu nicht auch die S. 54 angeführten, zwar vollkommen sprachrichtigen und echt griechischen, aber blofs im Hebräer-Briefe vorkommenden Ausdrucksweisen rechnen will, als εἶτα, δῆτου, ὡς ἔπος εἰπεῖν, προσφέρεσθαι, νομοθετεῖν u. a., da diese ja auch dem Paulus, wären sie ihm geläufig gewesen, sehr leicht und öfters hätten in die Feder kommen müssen. — Nachdem er dann (S. 58) kürzlich darauf aufmerksam gemacht hat, wie es an sich schon unwahrscheinlich sey, dass dieser auf jeden Fall vor der Zerstörung Jerusalems geschriebene Brief, wäre Paulus der Verfasser, so lange und so allgemein bezweifelt worden wäre, sucht er von S. 59 an unsern Brief „als ein durchaus eigenthümliches und in seiner Art so einziges Werk darzustellen, dass wir aus dem christlichen Alterthume kaum etwas Aehnliches, das im Einzelnen und in der Totalansicht eben solchen Charakter trüge, nachzuweisen und ihm zur Seite zu stellen hätten, und dass, wer diesen Brief an diese Leser geschrieben habe, unmöglich irgend eins von allen übrigen auf uns gebrachten altchristlichen, besonders Neutestamentlichen Werken hervorgebracht haben könne." Dazu betrachtet er zuerst die ersten Leser, an die er gerichtet war, die *Hebräer*, und sucht diese (S. 60—73) zuerst richtig als Juden-Christen, dann aber als einen durchaus eigenthümlichen Kreis von Menschen, „als eine besondere Gattung, als eine *abgeschlossene* Gesellschaft von Christen darzustellen, welche sich als höher, wie die andern, gemeinen Bekenner der Lehre Jesu, gestellt, als erleuchtete, mit dem Himmlischen unmittelbar in Verbindung stehende, vom ewigen Geiste beseelte Auserwählte ansahen, und das gemeine Irdische, diesem Leben Angehörige verachteten; eine Art frommer, ihr ganzes Gemüth und Streben dem Ueberirdischen, zu welchem sie einst wirklich einzugehen die Hoffnung hatten, zuwendender Mystiker, die das A. T. hoch hielten und in seinen Aussprüchen bestimmte Erklärungen über ihre Glaubens- und Pflichtverhältnisse, so wie in Betreff des Geschichtlichen buchstäbliche Voraussagungen erkannten; die Christum als ihren rechten Hohenpriester im eigentlichen Sinne ansahen, der sie geweihet, geheiligt, als dessen Brüder sie sich betrachten dürften, wie sich unter einander selbst (Kap. II f.); bey denen wenig Werth gelegt wurde auf historische Belehrung, desto mehr auf die göttliche Erleuchtung, die Gnade und die höhere Ansicht der Dinge überhaupt, auf festen Glauben an die Verheifsung, so wie auf Enthaltsamkeit, Entsagung und die Tugenden der Menschenliebe: sey es nun, dass man sie sich in manchen Hinsichten verwandt mit den Essäern, ähnlich den Therapeuten, denke oder wie man sonst wolle." — Diese ganze Charakteristik der ersten Leser, für die der Hebräer-Brief geschrieben, ist, wie Rec. kein Bedenken trägt, zu erklären, zum Theil ganz falsch, zum Theil enthält sie durchaus nichts, was nicht auf alle Judaisirenden Christen oder auf die Christen der Zeit überhaupt eben so gut paste. Die Hauptstelle, worauf

auf der Vf. sich beruft, ist der Schluss des fünften und der Anfang des sechsten Kapitels. Aber der ganze Gegensatz, den der Briefsteller hier macht, zwischen denen, die noch der zarteren Kost bedürfen, und denen, die schon so weit vorgeschritten sind im Christenthum, dass sie festere Speise vertragen können, ist schon an sich bey jeder neu auftretenden Lehre natürlich, und findet sich auch bey der ersten Verkündigung des Christenthums als etwas sich ganz von selbst Ergebendes. Paulus selbst, der doch im Briefe an die Colosser sich so wenig als einen Freund sogenannter geheimer höherer Weisheit zeigt, braucht dasselbe Bild 1 Cor. III, 2 auf dieselbe Weise und zum Theil mit denselben Worten, so dass Rec. sehr wahrscheinlich findet, dass dem Verf. des Hebräer-Briefes diese Stelle vorgeschwebt habe. Und doch wird wohl Niemanden einfallen, dass die Gemeinde zu Corinth auch aus einer solchen abgeschlossenen Gesellschaft einer besondern Gattung von Christen bestanden habe. Und was hier im Hebräer-Briefe Kap. VI, 1. 2 zu den Gegenständen gerechnet wird, worüber bey den Lesern schon ein hinlänglicher Grund sollte gelegt seyn — denn weiter liegt nichts darin, am wenigsten eine Geringschätzung derselben — sind lauter solche Dinge, welche bey der ersten Verkündigung des Evangeliums, beym Eintritte in die Gemeinschaft der Christen, entweder als der Taufe vorausgegangen angenommen wurden, oder als ihr unmittelbar folgend; daher denn auch die διδαχη nur auf den ersten elementarischen Unterricht im Christenthume zu beziehen ist, wie er vor der Taufe ertheilt und als zur Aufnahme in die Christengemeine nothwendig angesehen wurde. Dass die ersten Leser des Briefes einen besondern Werth auf Enthaltungen und Entsagungen gelegt, wird nach einer neuen, schwerlich richtigen Erklärung von Kap. XIII, 9 vermuthet, so wie nach einer eben so falschen von V. 13, dass sie sich von der Welt ausgesondert haben, wie wir unten weiter beleuchten werden. Hr. S. sagt zwar, er lasse es dahin gestellt seyn, ob das in diesen Stellen liege; aber weiter führt er für das Ascetische seiner Sekte doch nichts, was irgend bedeutend wäre, an. Aus welchem Grunde er überhaupt von dem Mysticismus der ersten Leser spricht, sieht Rec. gar nicht ein; vielmehr scheinen sie nur zu sehr am Aeusserlichen der Satzungen gehangen zu haben. — Alles Andere, was der Vf. noch über die Leser anführt, und aus einzelnen Stellen zu belegen sucht, ist durchaus von der Art, dass es gar kein irgend charakterisches Merkzeichen einer besondern oder gar abgeschlossenen Gesellschaft von Christen enthält; so z. B. dass sie eine grosse Anhänglichkeit an das A. T. gehabt zu haben scheinen, woraus nichts weiter folgt, als dass es Juden-Christen waren. Sehr viel mehr als dieses wird man auch schwerlich mit Sicherheit ausmachen können. Dass es aber nicht Juden-Christen im Allgemeinen waren, sondern eine oder mehrere Gemeinen in einer Gegend, geht aus manchem Speciellen deutlich genug hervor, wie Hr. S. (S. 61 f.) richtig auseinandersetzt. Eben so gern giebt Rec. ihm zu, dass wir die ersten Leser nicht in Palästina zu suchen haben, da sie nach Kap. XII, 4 noch nicht bis zum Tode verfolgt worden waren. Hr. S. will zwar (S. 62) behaupten, diese Stelle beweise, richtig verstanden, gar nichts; man sieht aber nicht ein, wie er sie mag verstanden haben; dort verweist er auf die Note zu derselben, und hier wieder auf S. 62 u. 69 und Kap. X, 34, wo aber sich überall nichts davon findet, was uns darüber aufklärte; und eben so wenig ist S. 100, wo dasselbe behauptet wird, irgend deutlich, worin die Erklärung des Vfs. von der gewöhnlichen abweiche. — Noch gewisser ist, dass wir die ersten Leser nicht in Italien zu suchen haben, wegen XII, 5. Da der Brief ein so ganz Alexandrinisches Gewand an sich trägt, und sonder Zweifel einen ehemaligen alexandrinischen Juden zum Verfasser hat; so möchte das wahrscheinlichste immer noch seyn, auch die ersten Leser in Aegypten zu suchen; und dahin scheint sich auch Hr. S. nach mehreren einzelnen Aeusserungen zu neigen; aber an eine abgeschlossene, einzelne Gesellschaft von Christen ist nicht zu denken; dann würde sich auch gewiss weit mehr Specielles finden. Es waren ehemalige Juden, die sich auch jetzt nicht von den äusseren Satzungen des Judenthums losreissen konnten, und denen der Apostel in der Gegeneinanderstellung des Judenthums und Christenthums durch den höheren Charakter des letztern, und den geringeren, blos typischen, auf das Höhere hindeutenden des erstern ihre Verkehrtheit ganz mit alexandrinischer Dialectik zu zeigen sucht. Doch auch diese ganze Tendenz des Briefes will Hr. S. leugnen, worin ihm gewiss Jeder eben so wenig beystimmen wird als in jenem. Er sucht nämlich den Verfasser des Briefes darzustellen als einen, der noch mitten im Judenthume stehe und auch nicht gesonnen sey, davon zu lassen, der weit entfernt, die alten Formen als durch Erscheinung des Christenthums aufgehoben und vernichtet zu betrachten, ihnen vielmehr eine Art fortgehender Haltung, ja ewiger Dauer beymessen wolle, dem beide, die alte und neue Stiftung, mit und in einander bestehen. Er meint also, nach des Verfassers Absicht hätten die Christen wenigstens bis zur Zeit des vollendeten Eintrittes des Messianischen Reiches bey der Wiederkunft Christi ausser dem von Christo selbst durch seinen Tod ein für alle Mal gebrachten Opfer auch noch die gewöhnlichen eigentlichen, wenn gleich an sich unzulänglichen Opfer darbringen sollen. Dieses ist durchaus falsch. Der Apostel spricht allerdings an mehreren Stellen vom Judenthume als von etwas noch neben dem Christenthume Bestehendem; aber das war ja auch damals in Rücksicht auf Zeit und Raum noch der Fall; nirgends ist aber eine Stelle, woraus man berechtigt seyn könnte, ihm aufzubürden, er wolle, dass selbst die, die Christum schon erkannt und sich ihm angeschlossen hätten, noch zugleich an den äusern Satzungen des Judenthums halten sollten. Alle von Hn. S. angeführte Stellen zeigen nur, dass der Brief geschrieben sey zu einer Zeit, wo noch das Judenthum und der jüdische Tempeldienst neben dem Christenthume

sein Bestehen hatte, und wo von jenem noch nicht als von etwas ganz vernichtetem im *praeterito* geredet werden konnte: wobey man nur noch das nicht ausser Acht lassen muss, dass der Schriftsteller den eigentlichen Opfern nicht durchaus allen Werth abspricht, nämlich für ihre Zeit; wiewohl er weit entfernt ist, sie auch jetzt noch den Christen auflegen zu wollen; vielmehr sind sie ihm nur ein Vorbild des Einen Opfers durch Christus, und nachdem dieses dargebracht ist, durchaus nicht mehr nöthig. Dieses zieht sich durch einen grossen Theil des Briefes hindurch, und nur von diesem Standpunkte aus lassen sich die einzelnen Stellen erklären, auch die von Hn. *S.* für seine Ansicht am meisten hervorgehobenen. So Kap. VIII, 3—5. IX, 23; worin ja gerade deutlich ausgesprochen ist, dass, nachdem mit Christus der höhere Zustand der Dinge eingetreten sey, man eines ganz andern Opfers bedürfe, als womit man sich in der frühern Zeit, die nur ein schwaches Vorbild des Zukünftigen gewesen sey, habe begnügen müssen. — Kap. V ff.; wo blos eine Parallelisirung ist der Hohenpriester, wie sie *im Judenthume* sind (nicht wie sie noch fortwährend seyn sollen) mit dem Einen Hohenpriester des neuen Bundes, Christus. — Kap. X ff.; wo das ἅς προσφέρουσιν εἰς τὸ διηνεκὲς blos auf das *nach dem Gesetze* stets jährlich wiederholt werdende Opfer, nicht auf eine unaufhörliche Gültigkeit desselben geht, wie ganz offenbar aus den folgenden Versen erhellt, wo aus Ps. 40, 7 eben die durch die Darbringung des Leibes Christi zu vollbringende Aufhebung (ἀνειρεῖ) der anderweitigen äusseren Opfer mit dem klarsten und unzweydeutigsten Worten dargethan wird. — Kap. V, 28; wo durchaus nur von dem im Judenthume Gesetzlichen die Rede ist. — Kap XIII, 10—16; welche Stelle nach ihrem einzig richtigen Sinne gerade eine recht starke Mahnung, sich vom Judenthume ganz loszusagen, enthält. Dieses liegt schon in V. 9, worin Hr. *S.* freylich nur eine allgemeine Abmahnung von dem üppigen Genuss der Speisen finden will. Dazu wäre schon das οὐκ ὠφελήθησαν ein zu schwacher Ausdruck. Der Apostel will vielmehr es den Christen recht eindringlich machen, dass das Aeussere und das Halten darauf nichts nütze, und hebt dazu die βρώματα, d. h. das Halten auf bestimmte Speisen, hervor, um dadurch im Gegensatz gegen die χάρις dasselbe auszudrücken, was Paulus so oft durch den Gegensatz der χάρις und ἔργα ausdrückt. Noch weniger begreift Rec., wie Hr. *S.* sagen kann, V. 10 habe das, dass die οἱ τῇ σκηνῇ λατρεύοντες nicht das Recht haben, von jenem Opferaltar, dessen der Apostel sich und seine christl. Brüder rühmt, zu essen, wohl eine besondere Beziehung auf den Zustand der Gesellschaft. Nach Rec. Meinung sind οἱ τῇ σκ. λάτρ. offenbar die jüdischen, blos in einem irdischen Tempel den Dienst verwaltenden Priester (wie der Apostel ja den jüdischen irdischen Tempel fast überall σκηνὴ nennt); diese haben kein Recht, von dem Opferaltar, den wir (Christen, im Gegensatze der Juden) haben, auf dem uns Christus selbst geopfert ist, zu essen; — was nun mit typischer Dialectik weiter bewiesen wird. Darnach ist Rec. denn auch kein Zweifel, dass V. 13 (τοίνυν ἐξερχώμεθα πρὸς αὐτὸν ἔξω τῆς παρεμβολῆς τὸν ὀνειδισμὸν αὐτοῦ φέροντες) die Leser ermahnt werden, sich von dem blos irdischen, jüdischen Dienste äusserer Satzungen, mithin von der Theilnahme am jüdischen Ceremoniendienste, und besonders an den blos äusserlichen jüdischen Opfern loszumachen, und dafür gern die Schmach Christi auf sich zu laden; — was Hr. *S.* geradezu leugnet, indem er den näheren Sinn dieser Auffoderung nicht zu bestimmen wagt, es aber für das wahrscheinlichste hält, darin eine aus den gegenwärtigen Lebensverhältnissen sich heraus wünschende Sehnsucht zu finden, sey es durch den Tod oder durch Entfernung aus den gemeinsamen Lebensverhältnissen; aber dem angedeuteten Zusammenhange nach ist an keins von beiden zu denken Was der Apostel dagegen von den Christen für Opfer im Gegensatze der jüdischen verlangt, spricht sich gleich V. 15. 16 deutlich genug aus, wiewohl Hr. *S.* sich nicht scheut, auch *diese als* seine Ansicht bestätigend mit aufzuführen, indem er mit möglichst grösster Willkür supplirt: „neben den unzulänglichen, noch gewöhnlichen, eigentlichen Opfern." — Ferner Kap. IX, 8. 9; wo *S.* τὴν τῶν ἁγίων ὁδὸν falsch übersetzt: „*es sey der Weg der Heiligen noch nicht offen;*" es ist aber ohne allen Zweifel das Neutrum, statt εἰς τὸ ἅγιον oder τὰ ἅγια (vgl. V. 12: εἰσῆλθεν εἰς τὰ ἅγια; eben so Kap. X, 19, τὴν εἴσοδον τῶν ἁγίων, was Hr. *S.* richtig als Neutrum nimmt), und heisst: der Weg zum (wahren) Heiligthume, zum Allerheiligsten, wo Gott thronte, und das durch die vorliegende πρώτην σκηνὴν, das sogenannte Heilige, verdeckt wurde, wie das Christenthum, so lange das Judenthum besteht und dasselbe gleichsam bedeckt, noch nicht ganz offenbar ist. Das ist wohl sicher des Apostels Meinung, die er V. 9 ausdrücken will durch das ἥτις (nicht ἡ πρώτη σκηνή, sondern *dem genus* nach von dem Folgenden abhängig, statt ὅ, τι) παραβολὴ εἰς τὸν καιρὸν τὸν ἐνεστηκότα, worin gleichsam abgebildet ist die eben jetzt gegenwärtige Zeit des Nebeneinanderseyns des Judenthums (entsprechend der πρώτῃ), und des Christenthums (entsprechend der δευτέρα σκηνῇ), die fortdauert bis zur Zeit des völligen Sieges des Christenthums (der διόρθωσις). So nimmt es auch der Vf., will daraus aber folgern, nach des Apostels Meinung hätten die Christen bis zu der Zeit der διόρθωσις den jüdischen Cultus mitmachen sollen, was auf demselben Missverständnisse, wie bey den andern Stellen beruht. — Endlich Kap. IX, 13; wo blos κατ' ἄνθρωπον von der Ansicht des Werthes der äusseren jüdischen Sündopfer aus argumentirt wird; und Kap. VII, 28; wo eben nur eine Entgegensetzung des bisherigen, und unter den unbekehrten Juden noch fortdauernden Zustandes des Gesetzes, und des neuen, jetzt nach einem schon früher von Gott geleistetem Eide eintretenden herrlicheren Zustandes gemacht ist.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

November 1819.

BIBLISCHE LITERATUR.

Breslau, b. Holäufer: *Der Brief an die Hebräer — — von David Schulz u. s. w.*

(Fortsetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Wie sehr der Ansicht des Vfs. auch noch Stellen, wie Kap. VII, 18. 19. VIII, 13 und IX ff. entgegenstehen, fühlt er selbst recht gut, und kann die Schwierigkeiten nur auf sehr gezwungene, wenigstens sehr ungenügende Weise entfernen. Gern giebt Rec. zu, dass in der erstern Stelle V. 18 bey dem: ἀθέτησις μὲν γὰρ γίνεται προαγούσης ἐντολῆς nur von der Aufhebung einer einzelnen gleichsam provisorischen Vorschrift die Rede sey — und zwar offenbar von der über die jüdische Priesterordnung, besonders deren Abstammung von Aaron. Aber dass der Apostel sich dieses mit dem ganzen jüdischen Gesetze eng verbunden denkt, zeigt deutlich V. 19 (denn ὁ νόμος kann dort nur vom jüdischen Gesetze überhaupt verstanden werden), so dass das Schwache und Unnütze jener einzelnen Vorschrift eben aus der Mangelhaftigkeit des ganzen Gesetzes dargethan wird; ist diess aber richtig, so kann die Meinung nicht seyn, dass das Gesetz für Christen noch gültig und bindend sey. Uebrigens sey hier beyläufig in Beziehung auf die Construction dieser Stelle bemerkt, dass Hr. *S.* der Uebersetzung nach sehr richtig bey ἐπεισαγωγή aus dem Vorhergehenden γίνεται herübernimmt, so dass οὐδὲν γὰρ ἐτελείωσεν ὁ νόμος Zwischensatz ist, und ἐπεισαγ. δ. κρ. ἐ. dem ἀθέτ. μ. γ. προαγ. ἐντ. als Antithese entspricht; alle andern Verbindungen sind weniger gut. Noch übler ist der Vf. mit der zweyten Stelle VIII, 13 daran, wo der Apostel so ausdrücklich auf die Aufhebung des alten Bundes eben durch die Stiftung des neuen aufmerksam macht; indem er sagt, jener sey veraltet und seinem gänzlichen Untergange nahe, drückt er die Hoffnung aus, er werde bald ganz von dem neuen Bunde, dem Christenthume, das bald Alles beherrschen werde, verdrängt werden. Wie lässt sich damit reimen, dass der Verfasser noch selbst im Judenthume stände und auch nicht davon abzulassen gesonnen sey? Dieses kann man eben so wenig mit der Art vereinigen, wie er im Anfange des 9ten Kapitels vom ersten Bunde in lauter *praeteritis* spricht. Hr. *S.* behauptet zwar, es sey V. 1 εἶχε μὲν οὖν καὶ ἡ πρώτη u. s. w., nur von der sogenannten Stiftshütte zu verstehen. Aber da im letzten Verse des vorhergehenden Kapitels, dessen Bedeutung in dieser Beziehung wir oben betrachtet haben, von der Aufhebung des alten Bundes die Rede ist, so wird wohl keinem Menschen einfallen, bey ἡ πρώτη etwas anders als διαθήκη zu ergänzen; worauf auch schon der ganze Zusammenhang und Inhalt des Folgenden an sich führen werde; wie denn Hr. *S.* selbst nach der Uebersetzung es eben so verstanden haben muss. Wie er sich auf V. 6 und 9 als auf unwiderlegliche Beweise für seine Behauptung berufen kann, ist ganz unbegreiflich, da hierin eben noch deutlicher ausgesprochen ist, dass an den ganzen früheren Bund im Allgemeinen zu denken sey (über V. 9 ff. s. oben); dass aber hier von den Functionen der Priester wieder im Präsens gesprochen wird, hat wie so vieles Aehnliche, was wir schon betrachtet haben, bloss darin seinen Grund, dass, wo das Judenthum noch bestand, auch sie noch fortdauerten, nicht aber, dass sie auch im Schoosse des Christenthums selbst noch fortdauern sollten.

Nach dieser Darstellung, woraus, wie Rec. hofft, die Behauptung des Vfs. widerlegt ist, als habe der Briefsteller mit und in dem Christenthume noch das Judenthum sammt seinem Cultus beybehalten wollen, kann uns auch nicht zweifelhaft seyn, wie viel wir von der hiermit zusammenhängenden Behauptung, dass der Brief nichts von der Rettung der Heiden wisse, zu halten haben. Wenn es schon an sich wenig wahrscheinlich ist, dass ein Genosse oder Schüler des Paulus — als solchen erkennt Hr. *S.* selbst den Verfasser des Briefes an — über diesen Hauptpunkt sollte anders gedacht haben, als sein grosser Lehrer, oder vielmehr als sämmtliche Apostel — denn darüber ist in der That nie Streit unter ihnen gewesen; so ist es noch weniger denkbar, dass er eine so von allen Andern abweichende Ansicht könnte gehabt haben, ohne sie zumal in einem Briefe wie dieser ist, recht im starken, ausdrücklichen Gegensatze hervor zu heben, was doch nirgends der Fall ist; denn ganz und gar unbekannt kann ihm doch diese Idee nicht gewesen seyn. Wenn daher an mehreren Stellen nur von der Rettung und Beglückung der Nachkommen Abrahams, von der Versöhnung des Volkes, τοῦ λαοῦ (wobey man allerdings nur an das jüdische Volk zu denken hat), nirgends aber auf bestimmte Weise von der Allgemeinheit der Erlösung die Rede ist: so darf man daraus allerdings schliessen, dass diese Idee bey dem Verfasser des Hebräer-Briefes nicht in solcher Lebendigkeit gewesen sey, wie beym Paulus, bey dem sie sich fast durch jeden Brief hindurchzieht; und so kann man dieses allerdings, wie Hr. *S.* thut, mit zu den Kennzeichen rechnen, dass Paulus nicht der Verfasser des Briefes

sey; nur muss man die Sache nicht so stellen, als ob eine eigentliche Entgegensetzung beider Ansichten Statt finde; dass dieses nicht der Fall sey, geht hinlänglich aus der ganzen Ansicht des Verfassers des Hebräer-Briefes über das Judenthum, wie wir oben gesehen haben, hervor. Alles, was hier vielleicht anstössig scheinen könnte, wird wegfallen, wenn man sich den, selbst aus dem Judenthume hervorgegangenen Verfasser des Briefes an und für Leser schreibend denkt, die aus dem Judenthume zum Christenthume bekehrt waren, und bey denen und in deren unmittelbarer Nähe über das Verhältniss der Heiden zum Evangelium kein Streit war, wenigstens damals nicht; dann wird man es gar nicht so unnatürlich finden, dass der Verfasser, wo von den Folgen der Erscheinnng Christi die Rede ist, von der Erlösung des Volkes und des Saamens Abrahams rede, ohne dabey in Gedanken die aus den heidnischen Völkern Bekehrten auszuschliessen, oder noch selbst im Judenthume befangen zu seyn.

S. 81—117 fährt Hr. S. fort, zuerst die eigenthümlichen Ansichten des Briefes an die Hebräer zu entwickeln, und dann durch Vergleichung der innen entsprechenden, davon verschiedenen Ansichten des Paulus darzuthun, dass dieser unmöglich Verf. des Briefes seyn könne. Diese Darstellung ist im Ganzen richtig und mit grossem Scharfsinn und Fleisse ausgeführt, nur dass S. auch hier, wie sich wohl schon aus den vorher gegebenen Proben vermuthen lässt, die Sache oft in zu grellen Farben darstellt, den Verfasser dieses Briefes zu sehr als im engen Judenthume befangen betrachtet, zuweilen es mit leicht hingeworfenen Stellen zu genau nimmt und andern dagegen eine erzwungene Bedeutung gibt, und Manches, was nur verschieden modificirte Ansichten sind, als durchaus entgegengesetzte und widersprechende fasst. So ist es allerdings merkwürdig und bedeutend, dass im Hebräer-Briefe die Auferstehung des Herrn als Thatsache nicht hervorgehoben und geltend gemacht wird, während Paulus den Tod Christi fast überall nur mit der Auferstehung zugleich betrachtet, und diese gleichsam als die Spitze des ganzen Erlösungswerkes darstellt; dagegen im Hebräer-Briefe alles Gewicht auf die durch Christi Tod als Opfer ein für alle Mal geschehene Versöhnung und auf sein bey Gott übernommenes hohepriesterliches Amt gelegt wird. Aber wie kann man dieses als geradezu entgegengesetzte Ansichten darstellen? Dass dem Verfasser die Auferstehung des Erlösers unbekannt gewesen sey, oder dass er sie wenigstens als Thatsache nicht anerkannt habe, widerlegt sich durch Kap. XIII, 20, wo man das ὁ ἀναγαγὼν ἐκ νεκρῶν τὸν ποιμένα schwerlich anders als von der Auferweckung Christi verstehen kann, wiewohl Hr. S. der Stelle einen andern Sinn unterzulegen sucht. Eben so ist allerdings anders die Art, wie Paulus die πίστις fasst, anders, wie dasselbe Wort im Hebräer-Briefe gefasst wird; aber wie man darin entgegengesetzte Ideen finden könne, begreift Rec. nicht; es ist ein verschieden modificirter Sprachgebrauch eines und desselben Wortes, gewiss ein nicht unbedeutendes Kennzeichen für den Nicht-Paulinischen Ursprung des Briefes, woraus aber durchaus keine Verschiedenheit der Grundansicht hervorgeht; diese ist vielmehr selbst beym Gebrauche dieses Wortes bey beiden ein und dieselbe, ein inneres lebendiges Ergreifen des Unsichtbaren, ein gläubiges, demüthiges Vertrauen auf Gottes Gnade und Verheissungen; denn auch bey Paulus hat πίστις einen viel engern Sinn, als Hr. S. (S. 112) angiebt: es ist ihm nicht die „ganze christliche Tüchtigkeit" als solche, sondern überall stellt es nur diese dar als aus der πίστις hervorgehend. Wirklich entgegengesetzt dagegen scheinen die Ansichten beider Lehrer über die letzten Dinge zu seyn, indem der Verfasser des Hebräer-Briefes nichts von der Auferstehung der Körper und von einem allgemeinen Weltgerichte zu wissen scheint, wie S. sehr gut auseinandersetzt; ein Punkt, der einer weiteren eigenen Prüfung zu empfehlen ist; denn mit völliger Sicherheit lässt sich auch dieses nicht behaupten; man vergl. Kap. VI, 2, IX, 27.; hier aber weiter darüber ins Einzelne einzugehen, so wie über manche andere vom Vf. in diesem Abschnitte berührte Punkte, würde uns zu weit führen. — Wir wenden uns jetzt zu dem, was Hr. S. S. 118 über die Verschiedenheit sagt, die in Beziehung auf die Manier der Darstellung zwischen dem Apostel Paulus und dem Hebräer-Briefe sich zeigt. Hr. S. macht hier insbesondere auf die verschiedene Art des Gebrauchs vom A. T. aufmerksam. Am wenigsten möchte Rec. hier auf die so vorherrschende typische Anwendung desselben geben, da Paulus sich darin bey ähnlicher Veranlassung im Galater-Briefe nicht minder stark zeigt, und bey den meisten andern doch im Ganzen immer mehr für Heiden-Christen berechneten Briefen sich das Fehlen dieser Beweisart eben hieraus sehr natürlich erklären lässt. Doch mag der Grund davon zum Theil auch darin liegen, dass dem Paulus, wie er sich immer mehr vom Judenthume lossagte, so auch von selbst immer weniger die typische Deutung einzelner Stellen des A. T. auf Einzelnes im Christenthume geläufig geworden sey. Weit bedeutender für den vorliegenden Zweck ist für Rec., was der Vf. über die Verschiedenheit in den Citationsformeln durch Zusammenstellung derselben darlegt. Denn in solchen Dingen setzt sich bey Jedem auch unwillkürlich eine gewisse Art und Weise fest, so dass eine durchgehende Abweichung davon in einer Schrift desselben Verfassers nicht wohl denkbar ist, wenn sich nicht irgend ein bestimmter Grund dafür aufweisen lässt. Und hier ist die Abweichung noch dazu von der Art, dass sie allerdings, wie Hr. S. richtig bemerkt, mit einer verschiedenen Ansicht der Verfasser vom A. T. und von dem Antheile des göttlichen Geistes bey dessen Abfassung zusammen zu hängen scheint. Hier liesse sich der Beweis noch von einer andern, von S. wie von allen Früheren übersehenen Seite vervollständigen, indem sich nämlich auch, wenn man auf die Art, wie die einzelner Stellen des

A. T.

A. T. selbst mehr oder weniger genau nach dem Hebräischen oder nach den LXX angeführt werden, achtet, zwischen dem Hebräer-Briefe und den Paulinischen eine grosse und durchgehende Verschiedenheit offenbart. Doch muss Rec., um nicht zu weitläuftig zu werden, es sich für eine andere Gelegenheit vorbehalten, dieses weiter auszuführen. Nachdem der Vf. nun noch (S. 123 f.) treffend darauf aufmerksam gemacht hat, dass beide, Paulus und der Verfasser des Hebräer-Briefes, zwar dialectisch sind, aber jeder nach seiner besondern Weise, und (S. 125) auch aus geschichtlichen Andeutungen des Briefes selbst dargethan hat, dass Paulus nicht Verfasser desselben seyn könne, geht er (S. 135) zu den Sprach-eigenthümlichkeiten des Briefes über. — Zuerst macht er im Allgemeinen darauf aufmerksam, dass im Hebräer-Briefe, wie schon dem Origenes nicht entging, ein weit besseres, reineres Griechisch herrsche, als in den Paulinischen Schriften und beynahe allen übrigen Theilen des N. T. Sollte Hr. *Gersdorf* einmal auf seine Weise Vergleichungen zwischen dem Briefe an die Hebräer und den Paulinischen anstellen, so würde er gewiss auch in der Vorstellung sehr mannigfaltige Differenzen finden. — Dann stellt Hr. S. (S. 138—149) eine sehr sorgfältig gesammelte und vollständig mit Citaten belegte Menge von regelmässig im Hebräer-Briefe vorkommenden Ausdrücken zusammen, statt deren sich Paulus eben so regelmässig anderer bedient. Wir heben daraus nur hervor, dass die dem Paulus so geläufige Formel ὁ κύριος ἡμῶν Ἰησοῦς χριστὸς hier gänzlich fehlt; dass sich im Hebräer-Briefe die in — ίζω ausgehenden Zeitwörter in grösster Menge finden, und dass dem Verfasser die von Zeitwörtern abgeleiteten Femininsubstantiva, besonders der Endung — σις, eben so geläufig sind, als dem Paulus statt dessen die mit dem Artikel substantivisch gebrauchte Infinitivform. Es folgen darauf (S. 149 — 151) einige Ausdrücke, die im Hebräer-Briefe eine andere Bedeutung haben, als bey Paulus. Den Schluss der Einleitung macht die Nachweisung etlicher Lieblingsausdrücke und eigenthümlicher Manieren des Hebräer-Briefes auf der einen Seite, (wie der häufige Gebrauch der Partikel γάρ, der häufige Singular von πᾶς, die vielen Compositionen mit εὖ und ἀνα u. a.), und auf der andern einiger dem Paulus geläufiger Wendungen, die sich in unserm Briefe nirgends finden. —

Wir wenden uns jetzt zu der auf die Einleitung folgenden Uebersetzung mit untergesetzten kurzen Anmerkungen zur Erläuterung und Rechtfertigung derselben, wo es nöthig war (S. 161 — 262). Was zuerst die Uebersetzung als eigentliches Kunstwerk betrifft, sofern sie „sich dem Original möglichst mehr anzuschliefsen und selbst von dessen Gestalt und Farbe so wenig als möglich zu verwischen sucht," so hat sie in dieser Hinsicht einen nicht sehr grosen Werth. Der Vf. hat sie nach seiner Erklärung, und wie man auch leicht sieht, in der Rücksicht unabhängig von irgend einer andern Uebersetzung gemacht. Er scheint aber die Schwierigkeiten einer solchen Arbeit mehr gefühlt zu haben, als er sie überwunden hat. Sie ist oft matt, schleppend und lähmend, den Grundtext mehr erklärend und umschreibend als ihm nachbildend, häufig durch moderne Ausdrücke störend, die an die Stelle von solchen treten, die gleichsam hier schon ein sanctionirtes Ansehen haben, und steht an Kräftigkeit der Lutherschen und denjenigen, die sich an diese mehr angeschlossen haben, sehr nach. Man lese, um sich von der Wahrheit dieses Urtheils zu überzeugen, nur z. B. Kap. VIII, 18 ff. XII, 3 ff. u. a. Wie unpassend und schleppend ist Kap. XIII, 21 die Doxologie: ᾧ ἡ δόξα εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων ausgedrückt durch: „*dem die Herrlichkeit für immerdar gehöret.*"? (Luther: welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit): oder V. 8: „*Jesus Christus ehemals und jetzt derselbe, ist es auch für immerdar,*" oder wenn V. 4 πόρνους durch: *Ausschweiflinge*, oder Kap. XI, 1 u f. πίστις überall: *gläubiges Gottvertrauen* übersetzt wird? Dergleichen findet man durchgehends.

Es ist noch übrig, die Uebersetzung sammt den Anmerkungen zu betrachten, sofern sie als kürzerer Commentar des Vfs. Ansichten über einzelne Stellen darlegt. Hier ist wieder, wie sich wohl erwarten lässt, manches Eigenthümliche. Von Manchem, was mit des Vfs. Ansicht vom ganzen Briefe im Allgemeinen zusammenhängt, war schon oben die Rede. Einiges Andere heben wir noch heraus. Kap. II, V. 1 μήποτε παραῤῥύωμεν „*damit wir nicht darum kommen.*" Es ist aber wohl: „damit wir nicht vom rechten Wege abkommen." Vergl. Prov. 3, 21 LXX und *Heinrichs* zu unserer Stelle. — V. 6 schliesst Hr. *S.* aus dem: διεμαρτύρατό δέ που τις, λέγων — dass die Stelle aus dem Gedächtnisse citirt sey, und wendet das auf alle citirte Stellen an — mit Unrecht; selbst das Erstere ist nicht einmal ganz sicher. Denn auch Kap. 4, 4 citirt der Apostel die Stelle Genes. 2, 2 mit den Worten: εἴρηκε γάρ που περὶ τῆς ἑβδόμης οὕτω, obgleich er doch sicher genau wusste, wo die Worte standen. — Noch falscher ist, dass der Vf. aus jenem den Schluss zieht, dass der Streit, ob die Verfasser des N. T. aus dem hebr. Text oder den LXX citirten gar kein Fundament habe, weil sie weder den einen noch die andern jemals nachgeschlagen haben. — V. 7 hat Hr. *S.* richtig gegen die meisten Neueren übersetzt: *auf eine kurze Zeit*; — nämlich nach dem Sinne, den der Briefsteller den Worten gibt, so auch *Storr.* — Die von *Griesbach* ausgeworfenen: καὶ κατέστησας αὐτὸν ἐπὶ τὰ ἔργα τῶν χειρῶν σου hat Hr. *S.* zwar mit übersetzt, aber als verdächtig eingeklammert, doch haben sie vieles für sich, da sich gar kein Grund absehen lässt, warum der Verfasser des Briefs, der die Stelle sonst so genau citirt, sie sollte ausgelassen haben. — V. 8 νῦν δὲ οὔπω ὁρῶμεν u. s. w., „*jetzt sehen wir nur noch nicht ihm Alles unterworfen.*" Aber richtiger ist sonder Zweifel die gewöhnliche Erklärung: nun aber sehen wir noch nicht, dass ihm (nämlich dem Menschen im Allgemeinen) Alles unterworfen ist; — woraus eben bewiesen werden soll, dass die Stelle nicht auf den Menschen im Allgemeinen

nen, sondern nur auf den Einen Menschen Jesus gehen könne; wodurch sich auch des Vfs. Conjectur, dass V. 9. Ἰησοῦς spätere Interpolation sey, aufhebt, zumal da durchaus kein ähnseres Zeugniss dagegen spricht. — V. 9: ὅπως χάριτι θεοῦ ὑπὲρ παντὸς γεύσηται θανάτου, „*er sollte nämlich nach Gottes Gnade für jedermann den Tod kosten;*" — wobey das ὅπως ganz unbeachtet gelassen ist; doch giebt Hr. *S.* selbst wenig darauf: es liesse sich auch, sagt er, das ὑπὲρ παντὸς mit χάριτι θεοῦ verbinden. Doch auch dabey bliebe das ὅπως immer wunderlich; wie kann man sagen: Christus ist mit Herrlichkeit gekrönt, damit er den Tod koste? Hr. *S.* hält überhaupt das γεύσηται nicht für ganz sicher, und meint, es möge wohl das ὑπὲρ παντὸς ursprünglich auf θανάτου zu beziehen gewesen seyn. Rec. gesteht, dass er in Beziehung auf diese Stelle in derselben Rathlosigkeit ist, wie *S.* Doch scheint ihm der Text nicht verderbt zu seyn. Am besten ist wohl immer noch, bey der gewöhnlichen Erklärung zu bleiben, doch so, dass man die Verbindung der beiden Sätze durch ὅπως als eine Ungenauigkeit des Apostels ansehe, ohne dem Worte eine Bedeutung beyzulegen, die es sonst nirgends hat. — V. 16 kann Hr. *S.* sich nicht bey der gewöhnlichen Erklärung begnügen, obgleich er darnach übersetzt hat: „*denn nicht Engeln hilft er*" u. s. w. Aber gewiss würde er sie nicht verwerfen, wenn er genau auf den Zusammenhang achtete, auf das, was noch immer in diesem allen von V. 7 an leitende Idee ist, nämlich zu zeigen, warum der Heiland auf kurze Zeit geringer als die Engel seyn musste, nämlich um so die geringeren Menschen zu erlösen. Nimmt man diese Argumentation nicht als das hier leitende an, worauf alles zu beziehen ist, so hat das Ganze gar keinen Zusammenhang. Was Hr. *S.* vorschlägt: „*denn freylich nicht Engel ergreift er,*" (der Herr des Todes, der Tod nimmt sie hin, holt sie) „*aber die Nachkommenschaft Abrahams,*" würde freylich in diesem Zusammenhange auch passen. Aber einmal ist die andere Bedeutung von ἐπιλαμβ. weit gewöhnlicher; und dann ist es natürlicher, als Subject hier dasselbe zu lassen, was es im vorhergehenden Verse war, als es aus dem τὸν τὸ κράτος ἔχοντα τοῦ θανάτου, τουτέστι τὸν διάβολον V. 14, oder aus ὅσοι φόβῳ θανάτου u. s. w. V. 15 heraus zu holen, zumal da V. 17 wieder der Messias Subject ist; und endlich wäre dann auch noch auffallender die Emphase in dem οὐ γὰρ δήπου. Kap. III, 6: τὴν παῤῥησίαν καὶ τὸ καύχημα τῆς ἐλπίδος. Hier ist das παῤῥ. mit Recht auch auf τῆς ἐλπίδος bezogen, doch falsch erklärt: *das Recht* (und den Ruhm der Hoffnung); παῤῥ. frey „1) Freyheit, Berechtigung wozu; 2) die eben auf das Vorrecht sich gründende Zuversicht, Freymüthigkeit, froher Muth" — ganz gegen die Etymologie. Es ist hier die Zuversicht, Sicherheit der Erwartung, die sich nicht irre machen lässt durch Leiden u. s. w. — Kap. IV, V. 1: „*wir mögen also besorgt seyn, daß nicht etwa — jemand von euch irgend meine, er sey zu spät gekommen,*" was zu unbestimmt ist, obgleich Hr. *S.* es, wie die Hinweisung auf Kap. XII, 15 zeigt, richtig scheint verstanden zu haben. Es ist sonder Zweifel ἐπαγγελίας zu ergänzen: „lasst nur uns vorsehen, dass sie für Niemand (indem er dem Willen Gottes zuwider handle) scheine verloren zu gehen, statt: verloren gehe." — V. 10 versteht der Vf., indem er ὁ λαός supplirt, („*und ist es eingegangen zu dessen Ruhe, so ruhet es eben auch*" u. s. w.) wohl nicht richtig; es ist vielmehr als ein ganz allgemeiner Satz zu nehmen: „denn wer eingeht" u. s. w., der noch dazu dienen soll, zu zeigen, dass bis jetzt noch Niemand zu der verheissenen κατάπαυσις (τῶν ἔργων, denn so denkt der Apostel es sich immer) eingegangen, dass diese noch erst zu erwarten sey. — Kap. V, V. 2: μετριοπαθεῖν: „*Theilnahme beweisen,*" richtiger: auf eine mässige Weise gegen sie afficirt seyn, *nicht* gar zu sehr zürnen. — V. 6: κατὰ τὴν τάξιν Μελχισεδέκ hält Hr. *S.* mit Recht für verschieden von κατὰ τὴν ὁμοίοτητα M. Kap. VII, 15: mit jenem ist nur dem Vorwurfe begegnet, dass Christus, als Nachkomme des Hauses Davids, nicht Aarons, nicht Hoherpriester seyn könne. V. 7 bezieht Hr. *S.* die δεήσεις καὶ ἱκετηρίας auf die Leiden in Gethsemane, das Rufen am Kreuze und ähnliche Ereignisse im Leben Christi. Es ist aber wohl sonder Zweifel auf die damals schon gleichsam hohenpriesterlichen Gebete für das Volk, deren Johannes ein so schönes aufbewahrt hat, zu beziehen: auf das πρὸς τὸν δυνάμ. — θανάτου ist nicht viel Gewicht zu legen, es ist blos ein leichter Zwischensatz. Uebrigens verbindet Hr. *S.* richtig ἔμαθεν mit εἰσακουσθείς und betrachtet blos καίπερ ὢν υἱὸς als Zwischensatz, nicht wie *Heinrichs* καίπερ ὑπακοήν. — V. 12: διὰ τὸν χρόνον: hier wird διά durch *post* erklärt, *mit* Hinweisung auf Kap. II, 9, aber das bedeutet es an keiner von beiden Stellen, und, mit dem Accusativ verbunden, überhaupt nie: sondern: *wegen, aus Ursache.* — διὰ λογίᾳ τοῦ θεοῦ versteht der Vf. nicht überhaupt von der göttlichen Lehre des Christenthums, sondern bezieht es auf die Verkündigungen und Weissagungen des A. T. und deren Ausdeutung und Beziehung auf die christlichen Verhältnisse, was wohl richtig ist. — V. 13: ἄπειρος λόγου δικαιοσύνης erklärt Hr. *S.*: „ein solcher ist unfähig, unerfahren in jener rechten höhern Lehre des Christenthums;" was richtig ist; aber wie kann er sagen, dass es (bisher) gänzlich verkannt sey? Die meisten neueren Ausleger wenigstens (*Augusti, Schleusner, Heinrichs*) scheinen es ja eben so zu nehmen. Es ist aus dem hebräischen Sprachgebrauch des פתי zu erklären.

(*Der Beschluss folgt.*)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

November 1819.

BIBLISCHE LITERATUR.

BRESLAU, b. Holäufer: *Der Brief an die Hebräer — — von David Schulz u. s. w.*

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Kapitel VI, v. 1: „*Darum abgewendet von — lasst uns* u. s. w.; richtig; in einer Anmerk. heifst es: niemals kann ἀφίημι bedeuten: *praemittere*, in der Rede übergehen" — so wenig, setzen wir hinzu, als δέ: *nihilominus*, oder: *indessen*. Es ist dieses eine Ermahnung, worin der Apostel nur in der ersten Person des Plural redet, statt in der zweyten; — wornach sich auch V. 3 richtig erklärt. Doch V. 6 möchte Rec. lieber ἑαυτοῖς als *dativum commodi* (oder *incommodi*) nehmen, als übersetzen: „*durch sich selbst;*" wenigstens hätte der Vf. wohl nicht jene *Storr*'sche Erklärung so leicht abfertigen sollen. — V. 12 soll κληρονομεῖν τὰς ἐπαγγελίας nach Hn. S. heifsen: *Antheil erhalten an den Verheifsungen*, nicht: was Verheifsene empfangen, wie auch nicht V. 15: ἐπιτυγχάνειν τῆς ἐπαγγελίας — wegen Kap. XI, 39. Aber der Sprachgebrauch ist in unsern Stellen zu bestimmt dafür; man mufs es nur auf die Geburt des Sohnes Isaak beziehen, worin Abraham schon die Verheifsung, so weit zu seiner Zeit geschehen konnte, erfüllt sehen mufste. — V. 19: εἰσερχομένην hat Hr. S. auch noch auf ἄγκυραν bezogen; aber besser ist wohl, es von ἀσφαλῆ τε καὶ βεβαίαν zu trennen, und auf ἐλπίδα zu beziehen: „welche Hoffnung hineinreicht, d. i. uns hineinführt bis jenseit des Vorhangs." Kap. VII, v. 8: μαρτυρούμενος heifst hier wohl nicht: „*der den Vorzug hat,*" sondern: „von dem bezeugt wird, dafs er lebt;" nämlich auf negative Weise durch eine Stelle der Genesis, und noch mehr in seinem Psalm durch das κἰῶνα. — V. 11: „*das Volk war doch auf sâbigen eben gesetzlich verpflichtet.*" Besser: das Volk hatte eine darauf (auf das levitische Priesterthum) beruhende, darauf sich stützende Gesetzgebung erhalten." *Augusti:* „denn die Gesetzgebung des Volks war darauf gegründet," wodurch der Apostel schon hier anzeigt, was er V. 12. 18 f. deutlicher ausspricht, dafs, wie das levitische Priesterthum, so die ganze darauf sich stützende und eng damit zusammenhängende mosaische Gesetzgebung einer Umwandlung und Vervollkommnung bedurft habe. Man vergleiche das oben über V. 12 gesagte. — V. 16: ὃς γέγονεν bezieht Hr. S. nicht auf den Melchisedek, sondern geradezu auf ἕτερος ἱερεύς (Christus); doch scheint jenes angemessener zu seyn. — V. 22 findet man in der Anmerk. in Beziehung auf ἔγγυος und ἐγγίζοντα eine gute Zusammenstellung der im Briefe so häufigen Assonanzen der Art, wozu sich die gleich folgende V. 23. 24 πεφαμένειν - μένειν hinzufügen läfst. — V. 22 will Hr. S. διαθήκη „*Stiftung*" übersetzt haben, doch kann Rec. ihm unmöglich in dem beystimmen, was er gegen den gewöhnlich hineingelegten Begriff eines *Bundes* sagt, weil es nämlich an einem wechselseitigen zwischen Gott und den Menschen fehle, das bey Parteyen, die einen Bund schliefsen, allezeit Statt finden müsse. Dafs nach der Vorstellungsart der Juden dieses Gegenseitige auch bey einer διαθήκη Gottes mit den Menschen nicht fehle, ist deutlich zu ersehen aus Galat. III, 17. 20, wo die Verheifsung eben als blofs von Gott abhangend, der διαθήκη, als woran auch die Menschen ihr Theil haben, entgegengesetzt wird. Aber das hätte bemerkt werden können, dafs es nicht der Paulinischen Vorstellungsart gemäfs sey, dafs auch von dem Christenthume als von einer διαθήκη, deren Mittler Christus sey (cf. V. 6), die Rede ist, da nach dem Paulus das Christenthum immer auf Verheifsungen, beruht, und nur das Judenthum auf einem Bunde, διαθήκη. — V. 25: εἰς τὸ παντελές „*für immerdar;*" besser vielleicht: „ganz und gar, auf vollendete Weise." — V. 28: τοῦτο γὰρ ἐποίησε ἐφάπαξ. *Storr:* „denn nur das letztere that er;" was Hr. S. als untreu tadelt, und sieht man es blofs als Uebersetzung an, mit Recht; dem Sinne nach aber wird er doch nichts dagegen haben? Kap. IV, 15 läfst uns darüber keinen Zweifel. — Kap. VIII, v. 1: ἐπὶ τούτοις heifst schwerlich: „*in Hinsicht, Betreff auf dieses,*" sondern: „zu diesem allen," obgleich eben nichts Neues folgt. Es ist: die Summe zu allem Gesagten, das gleichsam dazu kommende Resultat. Auch V. 6 ist ἐπὶ nicht blofs: „*in Rücksicht auf* (vorzüglich von Verheifsungen gesetzmäfsig verordnet)," sondern es zeigt, wie in derselben Verbindung, Kap. VII, 11 an, dafs die διαθηκαὶ auf die Verheifsungen gegründet ist. V. 2: τῶν ἁγίων λειτουργός „*Priester der Heiligen.*" Aber es ist sonder Zweifel mit den meisten Interpreten als Neutrum zu nehmen. Alle Bedenklichkeiten des Hn. S. werden erledigt, so bald man noch aus dem folgenden σκηνῆς τῆς ἀληθινῆς auch hier σκηνῶν supplirt, als das, was der Verfasser des Briefs habe bezeichnen wollen, indem er das jüdische Heiligthum nur als einen Typus und als ein Schattenbild von dem wahren darstellen will. — V. 5 richtig: „*indem die Priester sich vorfinden, welche dem Gesetz gemäfs Opfer darbringen.*" Man mufs sich nur bey ἱερέων immer hinzudenken: „aus dem Stamm Levi;" wodurch also

Chriſtus ausgeſchloſſen war. — Kap. IX, v. 1: δικαιώματα τῆς λατρείας „Angemeſſenheit des Gottesdienſtes," wie V. 10; δικαιώματα σαρκός, „leibliche Angemeſſenheit." Aber daſs es geradezu ſtatt *inſtituta* ſteht, davon kann man ſich leicht überzeugen durch Vergleichung der Stellen bey *Schleusner*. Es iſt daſſelbe, was öfters תורה ist. — V. 4: θυμιατήριον überſetzt Hr. *S.* mit andern: *Rauchfaſs*, ohne ſich weiter über die Schwierigkeiten der Stelle zu erklären. Auch das Rauchfaſs, womit der Hoheprieſter ins Allerheiligſte hineinzog, konnte ſchwerlich im Allerheiligſten ſelbſt ſtehen. Eben ſo wenig erklärt er ſich über die Schwierigkeit, daſs hiernach das Gefäſs mit Manna und die Ruthe des Aaron in der Bundeslade geweſen ſeyn ſollen — im Widerſpruch ſelbſt mit Joſephus. Alle dieſe Abweichungen laſſen ſich unſerer Meinung nach mit dafür anführen, daſs Paulus, der gewiſs genaue Kenntniſs von dem Allen hatte, da er Phariſäer war, und ſo lange in Jeruſalem gelebt hatte, nicht der Verfaſſer des Briefes ſey, ſondern irgend ein ehemaliger alexandriniſcher Jude, der nicht in ſo unmittelbarem Verkehr mit dem Heiligthume gelebt hatte. V. 11: διὰ τῆς μείζονος σκηνῆς zieht der Vf. zu dem Vorigen: „*Chriſtus hingegen tritt auf als Hoherprieſter für die zukünftigen Zeiten, vermöge des höheren vollkommneren Zeltes*" —; es iſt aber ohne allen Zweifel zu εἰσῆλθεν zu ziehen: „er ging durch das vollkommnere Zelt (Kap. IV, 14 διεληλυθότα τοὺς οὐρανούς), wie der Hoheprieſter durch die πρώτην σκηνήν, hinein in das Heiligthum (was der höchſte Himmel, der Thron Gottes iſt). V. 15: καὶ διὰ τοῦτο bezieht Hr. *S.* auf das Folgende, und nimmt ὅπως *ſenſu finali;* beſſer nimmt man es wohl *tranſitive*, und bezieht jenes auf das Vorhergehende, wo von Chriſti Blut und Tod die Rede war. — τῆς αἰωνίου κληρονομίας läſst man wohl beſſer von dem unmittelbar vorhergehenden κεκλημένοι abhängen, als mit Hn. *S.* von τὴν ἐπαγγελίαν λάβωσιν, was ſchon für ſich vollſtändig iſt. — Ueber die in dieſem Abſchnitte herrſchende Vermiſchung der Begriffe eines Bundes und eines Teſtamentes in dem doppelſinnigen διαθήκη erklärt ſich der Vf. nicht; er überſetzt es hier, wie überall, durch *Stiftung*, und dieſes Wort paſst hier auch noch am beſten, um den Doppelſinn wieder zu geben. — V. 27: Falſch iſt ſonder Zweifel, wenn der Vf. hier in dem κρίσις auf den Begriff der *Beſtrafung* hält. Es iſt *Gericht*, ſey es zur Belohnung oder Beſtrafung, und es iſt hier kein Gegenſatz zu ſuchen zwiſchen den zu beſtrafenden Menſchen mit denen, die V. 28 das Heil von Chriſto erwarten; der Nachdruck liegt blos darauf, daſs die Menſchen nur *einmal* ſterben, und dann nicht eher wieder erſcheinen, als bis zum Gerichte; eben ſo auch Chriſtus. Kap. X, v. 22 zieht Hr. *S.* εἰς τὸ διηνεκές mit Recht zum folgenden ἐκαθίσεν. V. 28 will er ὁ δίκαιος ἐκ πίστεως zuſammennehmen, mit Berufung auf Kap. XI, 7. 4. Doch iſt Rec. wahrſcheinlich, daſs hier auch nach des Apoſtels Abſicht (denn beym hebräiſchen Texte könnte kein Zweifel darüber ſeyn) das ἐκ πίστεως von ζήσεται abhängig zu nehmen ſey. — Kap. XI, 7: „*Seines gläubigen Vertrauens wegen erhielt Noah göttlichen Befehl über Dinge, die noch nicht geſehen waren;*" aber πίστις iſt ſchwerlich mit χρηματισθείς zu verbinden, ſondern mit κατεσκεύασεν und εὐλαβηθείς. Eben ſo iſt ja gleich im folgenden V. 8 πίστει nicht mit καλούμενος zu verbinden, ſondern mit ὑπήκουσεν. V. 11: „*Sara erhielt — das Vermögen zur Empfängniſs.*" Es iſt aber eigentlich: das Vermögen, eine Nachkommenſchaft zu gründen. — V. 19: „*er bedachte, daſs Gott im Stande ſey, ſie (die Nachkommenſchaft) auch aus den Todten hervorzubringen*" (ἐγείρειν ſc. σπέρμα wie Matth. 3, 9. Luc. 3, 8, ἐγείραι τέκνα τῷ Ἀβραάμ *woher* (aus den Todten, rückſichtlich V. 11. 12 νενεκρωμένου (*er ihn ja ſelbſt auch gleichniſsweiſe bekommen hatte*" (indem Iſaak von ſchon Erſtorbenen, Abgelebten erzeugt war). Eine neue Erklärung dieſer ſchwierigen Stelle, die aber auch leicht wohl die unnatürlichſte von allen ſeyn möchte. Wie unwahrſcheinlich iſt es, daſs der Aoriſt ἐκομίσατο hier ohne weitere Gründe als *plusquamperf.* zu faſſen ſey? und wie muſs man ſelbſt bey der deutſchen Ueberſetzung ſich abmühen, um in das *gleichniſsweiſe* einen irgend wahrſcheinlichen Sinn hinein zu bringen? Es iſt hier das ἐν παραβολῇ, immer ſchwierig und vieldeutig; am wahrſcheinlichſten möchte es doch noch ſeyn, es für παραβολῶς, nach der Verbindung παραβολῶς καὶ εὐελπιστῶς bey Plutarch, zu nehmen. — V. 37: ἐπειράσθησαν hält Hr. *S.* mit andern Kritikern mit Recht für unecht; — nur ſieht Rec. nicht ein, warum er ebendaſelbſt ἐπρίσθησαν überſetzt: *in Stücken zerhauen;* und nicht einfach: *zerſägt*, — Kap. XII, v. 2: „*Hinſehen wollen wir auf den Vorgänger und Vollendeten im gläubigen Vertrauen,*" was richtig erklärt wird: „er iſt der Erſte, geht Allen vor im gläubigen Vertrauen, und hat es auch damit zur Vollendung gebracht. — Aber gleich darauf kann Rec. unmöglich ἀντί mit dem Vf. durch *wegen* erklären: („*weleher um der ihm beſtimmten Freude willen den Kreuzestod ertrug*"), wenn das Wort an ſich gleich dieſe Bedeutung haben kann. Es iſt ſonder Zweifel hier: „ſtatt der ihm vorliegenden (weltlichen) Freude, die er leicht, wenn er ſich in die Welt hätte fügen wollen, hätte genieſsen können." V. 5. 6. Warum Hr. *S.* ſagt: die Stelle ſey nach den LXX nicht völlig genau citirt, ſieht Rec. nicht ein; mit dem *Cod. Alex.* trifft ſie ganz genau zuſammen, und *Cod. Vatican.* hat nur ἐλέγχει ſtatt παιδεύει. — V. 17: „*er erreichte keine Umänderung des väterlichen Sinnes*" Aber die Worte μετανοίας γὰρ τόπον οὐχ εὗρε führen weit eher auf die andere Erklärung: er fand für eine Umänderung ſeines (des Eſau's) Sinnes keinen Platz mehr, es war damit zu ſpät, ſie half nichts mehr." — V. 21 bey den Worten Moſis; ἔκφοβός εἰμι καὶ ἔντρομος verweiſt der Vf. auf *Deuter.* 9, 19, wo Moſes von ſich bey einer andern Gelegenheit ſagt: ἔκφοβός εἰμι. Wäre nur das καὶ ἔντρομος dabey, ſo wäre auch für Rec. kein Zweifel, daſs dem Ap. durch eine Verwechſelung dieſe Stelle vorgeſchwebt habe. So aber muſs es noch zweifelhaft bleiben, und eben ſo wahrſcheinlich,

lich,

lich, dafs er sie aus einer andern Schrift entlehnt habe. — Auf die Uebersetzung folgt nun noch als Anhang (S. 265—278) eine zweckmäfsige Sammlung und Gegeneinanderstellung von verwandten Stellen aus dem Hebräer-Briefe und aus des Philo's Schriften, wodurch der alexandrinische Charakter des ersteren noch mehr ans Licht tritt. Ein Register der in der Einleitung und den Anmerkungen erklärten griechischen Ausdrücken beschliefst das Ganze.

THEOLOGIE.

Neustadt an d. Orla: *Succincta notatio nonnullorum, quae in aestimanda religionis publicae necessitate, nostro aevo passim neglecta, cum maxime in sensum venire videntur.* (Glückwünschungsschrift an Hn. Dr. *Krause* bey Uebernahme seiner geistlichen Aemter in Weimar von Seiten der Ephorieen Neustadt und Weida.) 1819. 4. 38 S.

Man mufs dem Vf. dieser Schrift, für welchen öffentliche Blätter den Hn. Past. *Meifsner* in Döhlen bey Weida erklären, zugestehen, dafs er den Gegenstand, wovon sie handelt, in der Hauptsache ganz richtig aufgefafst und wohl bemerkt hat, man müsse, um mit der Frage *über die Nothwendigkeit des öffentlichen Cultus* aufs Reine zu kommen, zwischen *relativer* und *absoluter* Nothwendigkeit desselben gehörig unterscheiden, den Beweis für letztern, auf welchen eben in unsern Tagen Alles ankomme, aus *dem Begriffe der Religion selbst* führen, und diesen dahin bestimmen, dafs Religion nicht etwa nur Sache des Gefühles oder der Wissenschaft, sondern Sache des Herzens und Lebens oder: *innigste Angelegenheit des vernünftigen, für's Höhere und Uebersinnliche geschaffenen Menschen* sey. Mit der Art und Weise hingegen, wie er dieses auszuführen sucht, kann man weniger zufrieden seyn, indem er gerade bey Aufstellung und Erörterung dieser an sich richtigen Ansicht von Religion ungemein seicht und desultorisch verfährt, Zeit und Raum mit Widerlegung entgegengesetzter Ansichten verschwendet und überhaupt vorzüglich darauf auszugehen scheint, seine Meinung, die doch zuletzt gar nichts Neues und Unerhörtes zu Tage fördert, durch die gehässigsten und lieblosesten Urtheile über Andersdenkende und über irreligiösen Geist der Zeit im Ganzen recht hervor zu heben. Solches Verfahren ziemt weder dem wissenschaftlichen Schriftsteller überhaupt, noch dem christlichen Prediger insbesondere, am wenigsten dann, wenn er, wie sich hier überall verräth, seiner eigenen Ueberzeugung noch nicht recht mächtig ist und selbst von der Literatur des Gegenstandes, worüber er schreibt, eine sehr mangelhafte Kenntnifs hat. Denn wäre dieses nicht der Fall, so würde er nicht nur wissen, dafs für die *absolute* Nothwendigkeit des öffentlichen Cultus schon längst von Andern Alles gesagt worden ist, was sich dafür sagen läfst; sondern auch seine Gegner in ganz andern Männern suchen, als in denjenigen, welche er hier namhaft macht und in deren Worte er einen Sinn trägt, an den sie gewifs oft selbst nicht dachten. Das Tadelnswertheste dabey ist aber offenbar dieses, dafs er in unanständiger und schmähsüchtiger Behandlung und in kecker Verdammung der geachtetsten Theologen und Philosophen ganz vergifst, was er aus *Camerarius* Leben Melanchthon's selbst anführt und was auf sein eigenes Verhalten die passendste Anwendung leidet: *Ficta autem ac falsa crimina alicui inter altercandum inferri et obtrectando maculas adspergi, modo praetendatur ardor asserendae ac defendendae veritatis, non modo animadversione caret sed laudem et passim invenit* (wie hier bey dem Vf.) *ita, ut optimos et gravissimos viros levissimi deterrimique insectentur et exagitent.* Schwerlich wird der Vf. seine sonst gute Sache durch diesen Ton und diese Art, sie zu führen, bey dem ehrwürdigen Manne empfohlen haben, welchem er mit seiner Schrift Glück wünschen wollte, und unter dessen rühmlichen Eigenschaften Humanität nicht die geringste ist. Auch das Latein, das der Vf. schreibt, empfiehlt sich weder durch Reinheit, noch durch Leichtigkeit und schmeckt überall nach schwerfälliger Affectation und Pretiosität, den Schlufs ausgenommen, welcher die Empfindungen derer, in deren Namen die Schrift ausging, sehr einfach und natürlich ausspricht.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Berlin, in d. Flittnerschen Buchh.: *Unterricht in der Kunst, die weibliche Schönheit zu erhalten (,) und ihr zu Hülfe zu kommen.* Eine Toilettenlectüre. Herausgegeben von Dr. *C. G. Flittner*, Königl. Preufs. Ober-Medicinal-Assessor, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. 1818. VIII u. 298 S. 12. Mit einem Titelkupfer. (1 Rthlr. 18 Gr.)

Der sehr galante Vf. sagt in der „Zueignung an alle schöne, hübsche und niedliche Damen zwischen vierzehn und acht und zwanzig Jahren," dafs er sein ganzes Leben ihrem Dienste geweiht habe, und hier lauter geprüfte Vorschriften und Formeln mittheile. So spricht er denn in den ersten Kapiteln, und wie man nicht läugnen kann, als *Kenner*, über die Bestandtheile der weiblichen Schönheit, und giebt allgemeine Schönheitsmittel, Regeln zur Erhaltung der weiblichen Schönheit, Diätregeln für die Schönen u. s. w. Die diätetischen Regeln, die der Vf. hier giebt, verdienen besonders die Beherzigung der Leserinnen. Anständig warnend läfst er sich auch (S. 200) in einem Ehestandscatechismus über das eheliche Verhältnifs vernehmen, und — was sonst in Schriften der Art nicht eben der Fall zu seyn pflegt — er verweist überall auf die weitere Hülfe des Arztes, wo diese zweckmäfsig wird. Von S. 224 an folgen nun eine Menge cosmetischer Mittel, von denen Rec. aus eigener Erfahrung die Meisten als zweckdienlich loben kann. Einige, wie das „*Eau de Serail*" (S. 228), dürften doch zu componirt,

nirt, andere Mittel, die Sublimat, cauſtiſches Kali, Alaun u. dgl. enthalten, wenigſtens vorſichtig anzuwenden ſeyn. S. 230 theilt der Vf. ein *Eau de Sultane* mit, das er durch den Leibarzt des Groſsſultans empfangen haben will. Was können die Leſerinnen mehr verlangen? — Das Büchlein iſt vom Verleger elegant ausgeſtattet, und verdient auch in ſo fern Empfehlung.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Lehranſtalten.

Danzig.

Unverkennbar und des aufrichtigſten Dankes werth ſind die Verbeſſerungen, welche die Königl. Regierung von Weſtpreuſsen, die ſeit ungefähr drey Jahren hier ihren Sitz hat, in Verbindung mit den ſtädtiſchen Behörden, insbeſondere durch die thätige Sorgfalt des Reg. R. *Jachmann* und des St. R. *Trendelenburg*, im Schul- und Erziehungsweſen bewirkt hat. Von der höchſt zweckmäſsigen Vereinigung des Gymnaſii mit der Marienſchule iſt bey Gelegenheit des Reformationsjubelfeſtes geſprochen. Die Anſtalt gelangt zu immer höherm Flor. Im Lehrerperſonal iſt ſeitdem keine Veränderung vorgegangen, auſser daſs der Cand. *Bärreyſen*, damals Lector der hebräiſchen Sprache, Prediger auf dem Lande geworden, und dieſe Lehrerſtelle noch nicht wieder beſetzt iſt, wie es denn auch immer noch an einem Lehrer der Religion und an einem Geſanglehrer fehlt.

Die vormalige lateiniſche Schule zu St. Petri und Pauli iſt in eine höhere Bürgerſchule, dergleichen hier noch nicht Statt fand, verwandelt und hat auſser dem früher angeſtellten Rect. *Payne* und Conr. *Klügling* drey neue Lehrer, den Director *Grolp* und die Oberlehrer *Nagel* und *Schirmacher*, ſo wie einen Elementarlehrer, *Herrmann*, erhalten. Auch dieſe Lehranſtalt iſt in glücklichſten Wachsthum begriffen und genieſst des allgemeinen Vertrauens.

Was die übrigen niedern Bürgerſchulen betrifft, ſo ſind bey dieſen keine Veränderungen vorgegangen; jedoch verdient es einer dankbaren Erwähnung, daſs neue Elementarſchulen, theils für Knaben, theils für Mädchen — theils für Kinder evangeliſcher, theils römiſch katholiſcher Aeltern in allen Gegenden der Stadt angelegt und gröſsten Theils mit Männern beſetzt ſind, welche in dem Seminar zu Marienburg, unter der Leitung des Schulinſp. und Pred. *Hähler*, gebildet wurden.

Das durch mancherley Umſtände mannigfach umgeänderte, zuletzt aber durch die Wuth des Krieges 1813 gänzlich aufgelöſete Inſtitut zu Jenkau bey Danzig iſt, was es nach dem Willen des Teſtators *von Conradi* immer hätte ſeyn ſollen, jetzt eine Bildungsanſtalt für künftige Volksſchullehrer, unter der Leitung des Directors *Kawerau*, und mit dem Mai d. J. eröffnet.

Seit länger als einem Jahre beſteht auch hier eine Navigationsſchule, unter der Direction des Dr. *Tobieſen*.

Das Hebammeninſtitut, welches nach Elbingen verlegt war, iſt ebenfalls ſeit dem April d. J. hier eröffnet. Der Director der Entbindungsanſtalt und Hebammenlehrer der Provinz Weſtpreuſsen, Dr. *Brunatti*, lud zu der Rede, mit der er die Anſtalt einweihte, durch ein Programm ein, das den Titel führt: Abnormität der Placenta durch ihren Sitz auf dem *orificio uteri*. Danzig, Müller. 19 S. 4.

II. Gelehrte Geſellſchaften.

Die *naturforſchende Geſellſchaft* zu Danzig *), welche ſeit ein Paar Jahren die durch die Kriegesſchrecken und den Verluſt des Locals unterbrochenen Arbeiten mit verdoppeltem Eifer erneut hat, beging am 13ten Sept. durch eine auſserordentliche feyerliche Verſammlung, an der auch Damen Theil nahmen, das Andenken eines allgemein verehrten Greiſes, des Geh. Kr. R. *von Weikhmann*, der nach Verwaltung mehrerer Aemter bey den verſchiedenen Verfaſſungen ſeiner Vaterſtadt noch in den letzten Jahren ſeines wohlthätigen Lebens mit unermüdetem Eifer als Pfleger der Frey- (Armen-) Schulen und als Mitglied der Bibelgeſellſchaft wirkte. (Vielleicht nächſtens mehr über dieſen auch als Gelehrten ſehr ſchätzenswerthen Mann.) Die Gedächtnifsrede hielt der Secretär der Societät, Dr. *Blech*.

*) In mehreren neuen Lehrbüchern der Geographie wird behauptet, in Danzig gebe es „eine naturforſchende und eine phyſicaliſche Geſellſchaft;" das iſt indeſs ein Irrthum, indem eine und dieſelbe gelehrte Societät mit beiden Namen bezeichnet wird. — Eben ſo unrichtig iſt es, wenn von zwey Gymnaſien in Danzig geſprochen wird, da das römiſch-katholiſche vor Danzig aufgelöſet und nach dem Kriege nicht wieder hergeſtellt iſt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

November 1819.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Bey Unterzeichneten iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu haben:

Sophronizon

oder *unparteyiſche freymüthige Beyträge zur neuern Geſchichte. Geſetzgebung und Statiſtik der Staaten und Kirchen.*

Herausgegeben von

Dr. *Heinrich Eberhard Gottl. Paulus.*

Drittes Heft.

Ueber das 1ſte und 2te Heft dieſer intereſſanten Zeitſchrift hat ein competenter Richter ein ſehr vortheilhaftes und rühmliches Urtheil in Nr. 2227. der Leipz. Lit. Zeitung von d. J. ausgeſprochen, und uns jeder weitern Empfehlung derſelben überhoben.

Das 3te Heft, in welchem, neben mehrern intereſſanten Aufſätzen, eine wichtige Abhandlung des allverehrten *Joh. Heinr. Voß* obenan ſteht, wird das Intereſſe eines Jeden in Anſpruch nehmen.

Frankfurt a. M., den 20. Sept. 1819.

Gebr. Wilmans.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In letzter Meſſe iſt bey mir erſchienen:

Geſchichte der Deutſchen für alle Stände, von Dr. *Ernſt Ludw. Poſſelt*, fortgeſetzt und beendigt von *K. H. L. Pölitz*. 4ter Theil.

Auch unter dem Titel:

Die neuere und neueſte Geſchichte der Deutſchen, ſeit dem weſtphäl. Frieden bis auf unſere Tage, für gebildete Leſer dargeſtellt von *K. H. L. Pölitz*. gr. 8. 3 Rthlr.

Eine Geſchichte der *Deutſchen*, nicht alſo eine gewöhnliche Reichsgeſchichte, ſondern eine Geſchichte des kräftigen deutſchen *Volkes*, hatte der verewigte *Poſſelt* in *zwey* Theilen begonnen. Sie ſollte für den Kreis gebildeter Leſer die Ankündigung des *deutſchen Volkslebens* in allen innern und äuſsern Verhältniſſen verſinnlichen, das reine Vaterlandsgefühl nähren, und den deutſchen Sinn für die Zukunft bewahren und erhalten. In dieſem Geiſte ſetzte, nach *Poſſelt's* Tode, Hr. Prof. *Pölitz* bereits im *dritten* Theile dieſe Geſchichte von 1437 — 1648 fort, und nun, nach einer langen Unterbrechung, erſcheint der *vierte* und *letzte* Theil dieſes Werkes, welcher das deutſche Volksleben und die groſse Maſſe wichtiger Ereigniſſe auf deutſchem Boden ſeit dem weſtphäl. Frieden bis zu den Reſultaten des Congreſſes zu Aachen ſchildert. So wenig irgend ein bedeutendes Ereigniſs der Geſchichte übergangen worden iſt, ſo iſt doch beſondere Rückſicht auf die Fortſchritte und Rückſchritte des deutſchen Volkslebens innerhalb dieſes Zeitraums gewinnen, und namentlich iſt die kräftige Entwickelung des dritten Standes ſeit dem Jahre 1740 in Hinſicht auf Wiſſenſchaft, Kunſt, Gewerbsfleiſs und Handel, ſo wie die neue Schöpfung ſtellvertretender und ſtändiſcher Verfaſſungen zu mehreren deutſchen Bundesſtaaten in unſern Tagen gehörig gewürdigt worden. Weil aber die Geſchichte der Deutſchen ſeit dem weſtphäl. Frieden als ein beſonderes, in ſich abgeſchloſſenes Ganzes betrachtet werden kann, ſo wird auch dieſer Theil mit einem beſondern Titel ausgegeben. — Alle *vier* Theile koſten 6 Rthlr. 8 gr.

Leipzig, im Oct. 1819. Karl Cnobloch.

Ueberſetzungs-Anzeige.

Zur Vermeidung unangenehmer Colliſionen zeigen wir an, daſs in unſerm Verlage eine Ueberſetzung und reſp. Bearbeitung der unter dem Titel: *Chemical Eſſays, on various Subjects*, erſchienenen chemiſchen Abhandlungen deſſelben Herrn *Parke's* herauskommen wird, von welchem wir im vorigen Jahre den ſo günſtig aufgenommenen chemiſchen Katichismus geliefert haben.

Weimar, den 27. Sept. 1819.

Gr. Herzogl. S. pr. Landes-Induſtrie-Comptoir.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Kirch, Joh. Phil., Die letzten Worte des ſterbenden Jeſus, in *ſieben Faſtenpredigten*. 8. Mannheim, bey Tobias Löffler. Preis 12 gr.

Es kann nichts anders als eine erfreuliche Erſcheinung ſeyn, von dem allgemein verehrten, und durch ſeine früheren trefflichen Predigten und anders

Religionsschriften bekannten Herrn Verfasser etwas Neues zu erhalten, um so mehr, da der Hr. Verfasser sich bemühte, auch in diesen Vorträgen in einer kräftigen warmen und gefühlvollen Sprache zu zeigen, wie sehr es ihm am Herzen liegt, seine Zuhörer durch Erweckung eines rein moralischen Sinnes und Beförderung vernünftiger Religionsgrundsätze dem Ziele, wonach wir alle streben, näher zu bringen.

Von *K. F. Lossius moralischer Bilderbibel.* 5 Bände, mit 74 von guten Meistern gestochenen Kupfern nach *Schubert.* gr. 8.

sind, da die ord. Ausgabe vergriffen ist, noch fortdauernd Exemplare der *bessern* Ausgabe auf Schreibpapier mit den *besten Kupfer-Abdrücken* zu dem herabgesetzten Preis von 15 Rthlr. (27 Fl. Rhein.) zu haben.

An dieß mit auszeichnendem Beyfall aufgenommene schöne Werk schließt sich als Fortsetzung in gleicher äußerer Form an:

C. F. Schulze's historischer Bildersaal. Ein Lehr- und Lesebuch für gebildete Stände. 1ster bis 3ter Band, mit 36 Kupfern nach *Schubert.* gr. 8. Ladenpreis der *bessern* Ausgabe: 12 Rthlr. (21 Fl. 36 Kr.) — der *geringern:* 9 Rthlr. (16 Fl. 12 Kr.)

Der *vierte* Band dieses Werks erscheint bestimmt im nächsten Monat.

Gotha, im October 1819. Justus Perthes.

So eben ist ganz neu erschienen:

Die Vereinigung der protestantischen Kirchen. Ist sie zu befördern oder zu hindern?

Erörtert in Briefen eines Landgeistlichen an seine Amtsbrüder im Preuss. Herzogthum Sachsen und an alle denkende Freunde oder Gegner der Union. Geh. 10 gr.

Zwar ist dieser Gegenstand schon vielfach besprochen worden, aber vielleicht nie so reiflich und vielseitig mit Beachtung der erschienenen Schriften erwogen worden. Besonders für die Preussischen Staaten ist es wichtig. Der Preis ist zugleich sehr billig.

Ernst Klein's literarisches Comptoir in Leipzig und Merseburg.

In allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu bekommen:

Ballenstedt, J. G. J., Die Urwelt, oder Beweis von dem Daseyn und Untergange von mehr als Einer Vorwelt. 3 Theile. *Dritte* vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 3 Rthlr. 8 gr.

Dieses mit dem größten Beyfall aufgenommene Werk empfiehlt sich nicht nur durch seinen Inhalt, der für jeden gebildeten Menschen von hohem Interesse ist, sondern auch durch die lichtvolle Darstellung des berühmten Hrn. Verfassers. Ein solches seltenes Zusammentreffen hatte auch den Erfolg, daß sich binnen Jahresfrist *zwey* Auflagen vergriffen, und daß jetzt schon die *dritte* Auflage erscheinen mußte. Diese ist von neuem durchgesehen und, wo es nöthig war, verbessert worden. Ein solches überall geschätztes Werk bedarf weiter keiner Empfehlung.

Darstellung, öffentliche, theologischer Ausfälle und Zänkereyen über Religion, Protestantismus, Kirchenwesen und Union. Mit Beyspielen aus den neuesten Schriften genannter Theologen belegt. 8. 16 gr.

So eben hat die Presse verlassen, und ist in der Karl Gerold'schen Buchhandlung in Wien, so wie in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Jahrbücher des kaiserlichen königlichen polytechnischen Instituts in Wien.

In Verbindung mit den Professoren des Instituts herausgegeben von dem Director

Johann Joseph Prechtl,

k. k. wirkl. nied. öst. Regierungsrathe, Mitgliede der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft von Wien und der k. k. Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn, correspond. Mitgliede der königl. baier. Akademie der Wissenschaften, der Gesellschaft zur Beförderung der nützlichen Künste und ihrer Hülfswissenschaften zu Frankfurt, und ordentl. Mitgliede der Gesellschaft zur Beförderung der gesammten Naturwissenschaft zu Marburg.

Erster Band.

gr. 8. Mit vier Kupfertafeln. Wien, 1819. Preis 4 Rthlr.

Der *erste* Band dieser Jahrbücher wird durch die Gründlichkeit und Mannichfaltigkeit seines Inhalts den Erwartungen entsprechen, mit welchen man bereits, sowohl im Inlande als Auslande, der Erscheinung dieses periodischen, den Fortschritten des Handels und der Gewerbs-Industrie gewidmeten Werkes entgegen gesehen hat. Diese Jahrbücher werden alles dasjenige umfassen, was für den gebildeten Gewerbsmann, den Kaufmann, den praktischen Physiker, Mathematiker und Chemiker, den Technologen und selbst den Staatswirth von Interesse ist, und was auf die Beförderung der physikalisch-mathematischen Wissenschaften und ihre Verbreitung in das praktische Leben Bezug hat. Sie werden eine fortlaufende Geschichte des polytechnischen Instituts, und desjenigen, was an demselben gewirkt wird, enthalten: man wird in denselben von allen neuern und nützlichen Erfindungen und Verbesserungen genaue und belehrende Nachrichten geben, und nach und nach alles dasjenige zur Sprache bringen, was die Beförderung der Industrialcultur bezwecken kann. Ueber diejenigen Fortschritte, welche im

im Inlande in den Künsten und Gewerben gemacht werden, wird man fortlaufend authentische Nachrichten mittheilen, und dadurch die Auszeichnungen der inländischen Fabriks- und Gewerbs-Vorsteher zur Publicität bringen. Auf diese Art werden diese Jahrbücher ein nothwendiges Handbuch jedes gebildeten Mannes werden, dem es um die Kenntniss der Fortschritte der Handels- und Gewerbs-Industrie, und der technischen Wissenschaften überhaupt zu thun ist.

In unserm Verlage ist abermals fertig geworden und an die meisten Buchhandlungen versandt:

1) *Johnson, J., Praktische Untersuchungen über die Natur, Behandlung und Vorbauung der Gicht.* Aus d. Engl. übersetzt vom Dr. *A. F. Bloch.* gr. 8. Brosch. 16 gr.

Unter den neuern Aerzten, welche über die Gicht vorzugsweise nachgeforscht und gearbeitet haben, verdient der Verf. des hier angezeigten Werks mit ausgezeichneter Achtung genannt zu werden. Man findet in demselben das beste, was man in neuerer Zeit über diesen Gegenstand zusammengetragen hat und mit Resultaten eigner sehr reicher Erfahrungen vermehrt. Als besonders und sehr sorgfältig benutzt nennen wir nur das sehr kostspielige *Dictionnaire des sciences medicales* und *Scudamore Treatise on Gout*, woraus Aerzte urtheilen können, dass sie in diesem Werke einen sehr bedeutenden Schatz finden werden. Ueberhaupt aber hat dasselbe für Aerzte und Nichtärzte den Werth, dass daraus klar wird, wie weit eigentlich die Foderungen in Rücksicht dieser Krankheit an die Heilkunde gehen können; wodurch auf der einen Seite der zu frühzeitigen Muthlosigkeit, auf der andern den zu unbilligen Foderungen entgegen gewirkt wird.

2) *Doctor Martin Luther, gegen des Archidiaconus Claus Harms Behauptung, daß es mit der Vernunftreligion nichts sey.* Herausgeg. von *K. A. Märtens*, Oberpred. zu Halberstadt (Verf. der Protestation gegen Hrn. *Harms*). gr. 8. Br. 5 gr.

Wir brauchen zur Empfehlung dieser kleinen Schrift weiter nichts zu sagen, als dass man darin nicht blos Nachahmungen Luther's, sondern dessen eigene Worte, aus seinen Werken gezogen, findet. — In einem Nachtrage handelt der Hr. Herausgeber kurz über die Frage, ob die evangelische Kirche ein neues Symbol nöthig habe.

3) *Taschenbuch für Tischler, Drechsler und andre Arbeiter in Holz*, oder *Anweisung, Holz und Meubeln zu färben, zu beizen, zu poliren, zu lackiren, und sich die Stoffe selbst dazu anzufertigen.* Mit 1 Kpfr. Br. 12 gr.

Ueber den Werth und die allgemeine Brauchbarkeit dieses nützlichen Buchs braucht nichts weiter gesagt zu werden, als dass sich die meisten und erprobtesten Anweisungen von einem Tischler selbst herschreiben, der den entschiedendsten Ruf der Geschicklichkeit hatte, und einer der ersten war, die ihren schön gefertigten Meubeln eine ausgezeichnete Aussenseite zu geben verstanden, dessen Arbeit allgemein angestaunt und bewundert wurde, und ihm den Titel als Hoftischler erwarb. Eine ausführliche Anzeige dieses brauchbaren Buchs ist in jeder Buchhandlung unentgeldlich zu haben.

Halberstadt, im October 1819.

H. Vogler's Buch- und Kunsthandlung.

Bey uns ist so eben erschienen und an alle gute gute Buchhandlungen versandt worden:

Garlieb, G., Island, rücksichtlich seiner Vulkane, heissen Quellen, Gesundbrunnen, Schwefelminen und Braunkohlen, nebst Literatur hierüber. 8. 14 gr.

Junker, W. A., der verhängnissvolle Spatzierritt nach dem Lichtenauer Park. 2 Thle. 8. 1 Rthlr.

Mit diesen beiden Artikeln ist auch an alle Pränumeranten abgesandt worden, und auch noch für *Gellert's* Verehrer durch alle gute Buchhandlungen zu haben:

Gellert's, C. F., aufgefundene Familienbriefe, mit einem Anhange. Herausgegeben von *A. Th. Leuchte.* Zum Besten der Gellertstiftung in Haynichen. 8. 21 gr.

Freyberg im sächs. Erzgebirge, den 1. Oct. 1819.

Craz und Gerlach.

An alle gute Buchhandlungen des In- und Auslandes wurde so eben versandt:

Der Catechismus Lutheri,

ausführlich erklärt in Fragen und Antworten, wie auch mit Sprüchen und Liederversen versehen.

Ein

Handbuch beym Catechisiren für Schullehrer auf dem Lande.

Von

S. C. Dreist,

Prediger zu Barzwitz.

Zweyte durchaus verbesserte und stark vermehrte Auflage.

8. (Zehn eng gedruckte Bogen.) 8 gr.

(Berlin, bey C. F. Amelang.)

Die binnen neun Monaten nothwendig gewordene neue Auflage dieses Catechismus ist ein redender Beweis von der Brauchbarkeit und Zweckmässigkeit desselben, die durch die neue Ueberarbeitung noch beträchtlich gewonnen haben. Der Herr Verfasser hat es sich nämlich sehr ernstlich angelegen seyn lassen, die ihm über die *erste* Ausgabe mitgetheilten Erinnerungen seiner hohen Obern und die Bemerkungen seiner Freunde dankbarlich zu benutzen. Er hat diesen gemäss einen kurzen und deutlichen Unterricht über den

den Inhalt der Bibel als Einleitung vorangehen lassen; sodann bey den Lehrsätzen selbst mehr Bezug auf die biblischen Erzählungen genommen als zuvor, und die Grundlehre des Christenthums und die recht eigentliche Lehrart Christi klar und deutlich mit Hinweisung auf die Gleichnisse, deren er sich häufig bediente, dargestellt, und endlich auch das Wichtigste aus *Luther's* Leben als Anhang hinzugefügt. Die am Schlusse noch angehängte Anweisung über ein zweckmäfsiges Bibellesen, nebst dem kurzen Verzeichnisse derjenigen Abschnitte aus der Bibel, die in den Schulen vorzüglich zum Lesen zu empfehlen sind, wird gewifs den meisten Schullehrern eben so willkommen als nützlich seyn, und der Wunsch des Verfassers, dafs dieses Handbuch recht vielen Nutzen stiften möge, wird sicher in Erfüllung gehen.

In der Ragoczy'schen Buchhandlung in Prenzlau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anfangsgründe der Algebra,
von Dr. *E. Nizze.*

Auch unter dem Titel:

Algebra.

Erster Theil. gr. 8. Preis 21 gr. (In Parthieen zu 25 Exempl. bey baarer Zahlung 16 gr.)

Zweyter Theil. gr. 8. Preis 1 Rthlr. (In Parthieen zu 25 Exempl. bey baarer Zahlung 20 gr.)

Nachdem auf den preufsischen Gymnasien dem Unterrichte in der Mathematik eine bedeutende Erweiterung gegeben ist, haben die bisherigen Lehrbücher dieser Wissenschaft in so fern von ihrer Brauchbarkeit verloren, als sie entweder zu wenig oder zu viel enthalten. Zu wenig, wenn man sie für den gesammten Gymnasialunterricht allein gebrauchen will; zu viel, wenn sie dem Bedürfnisse einer einzelnen Klasse genügen sollen. Dazu kommt, dafs solche Werke, welche wirklich alles Nothwendige enthalten, als Lehrbücher viel zu theuer sind. Diese Gründe haben den Herrn Verfasser veranlafst, Lehrbücher der Mathematik herauszugeben, welche den einzelnen Klassen angemessen seyn sollen. Gegenwärtig liegt der *erste* und *zweyte* Theil der *Algebra* vor, dem noch ein *dritter* für die oberste Klasse folgen wird. Wir wissen, dafs der Herr Verfasser sich damit beschäftigt, die *Geometrie* auf ähnliche Art zu bearbeiten, und heben zum Schlufs dieser Anzeige aus der Vorrede des *zweyten* Theils folgende Stelle aus:

„Lange genug hat man von der Wichtigkeit des mathematischen Unterrichts geredet, und köstliche Worte die Menge ausgehen lassen in alle vier Winde, aber dabey ist es mit seltenen Ausnahmen geblieben, wovon *Friedr. Schmeifser* in der gehaltreichen Vorrede zu seinem *Lehrbuche der reinen Mathesis*, Berlin 1817, erbauliche Exempel anführt. Nachdem endlich auf den preufsischen Gymnasien (die auswärtigen kenne ich nur höchst oberflächlich) der Mathematik ein würdiger Raum vergönnt ist, nämlich 6 Stunden wöchentlich für jede Klasse, so läfst sich hoffen, dafs hier mehr geleistet werde, als bisher im Ganzen; und diese Hoffnung mag man mit Recht eine frohe nennen: denn nur durch ernstes Studium einer ernsten Wissenschaft läfst sich der selbstgefälligen Seichtigkeit entgegensteuern, der man gar zu oft im Leben wie in der Literatur begegnet. Die Mathematik mit spitzen Lippen kosten, kann nichts nutzen, man hat nur sauern Geschmack davon, den sich jeder füglich ersparen kann, der nicht Lust hat, einen vollen Zug zu thun; er läuft ja bey dem Nippen doch nur Gefahr, das unsterbliche Heer flachabsprechender Menschenkinder zu verstärken."

Büttner, Fr., Observationes Livianae. I. 8. Geh. 18 gr.

Für Rechtsgelehrte.

Bey Karl Cnobloch in Leipzig ist in Commission zu haben:

Institutionen des russischen Rechts, auf allerhöchsten Befehl von der Gesetzcommission herausgeg. und für die Ostseeprovinzen zum Behuf der Darstellung ihres Particularrechts deutsch bearbeitet. 1ster Band. Personenrecht. St. Petersburg 1819. 1 Rthlr. 12 gr.

Das ganze Werk wird aus *vier* Theilen bestehen, und in Kurzem vollendet seyn.

III. Bücher, so zu verkaufen.

Der *Thesaurus antiquitatum sacrarum* auctore *Blasio Ugolino*, Venetiis 1744, in 34 Franzbänden *in Folio* und auf das beste conditionirt, wird hiemit zum Verkauf angeboten. Liebhaber zu diesem Prachtwerke dürfen eines äufserst billigen Präises versichert seyn und belieben sich an *Franz Steer* Lit. C. Nr. 324. in der Herrenkellerstrafse in Ulm zu wenden.

Ulm, den 8. October 1819.

IV. Bücher, so zu kaufen gesucht werden.

Unterzeichneter wünscht vollständige Exemplare von

Gilbert's Annalen der Physik, *Jahrgang 1818*,

zurückzukaufen, da sich derselbe bey ihm vergriffen hat, und bittet die, so ihn abzulassen gewilligt, sich deshalb vorschlagsweise an ihn zu wenden.

Leipzig, im September 1819.

Joh. Ambr. Barth.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

November 1819.

RECHTSGELAHRTHEIT.

1) Frankfurt a. M. (Ohne Titel: *Beschwerdeschrift von Lippe-Schaumburg gegen Lippe-Detmold ad protocollum der Bundestagssitzung von* 1818.) 20 S. Fol.

2) *Ebendas.: Kurze Darstellung der Staatsrechtlichen Verhältnisse des F. Schaumb.-Lippischen Amtes Blomberg.* 1818. 14 S. Fol.

3) Lemgo: *Berichtigung der unterm 1. Septbr. vorigen Jahrs bey der Hohen Deutschen Bundesversammlung von der F. Schaumburg-Lippischen Regierung geführten Beschwerde das rechtliche Verfahren des Lippischen Hofgerichts in einer bey demselben anhängigen Processsache.* Mit Anlagen I bis V. 1819. 14 S. Fol.

Ein Gutsbesitzer zu Maspe (Lippischen Amts Blomberg) klagt wider dortige Eingesessene über Schaftriftgerechtigkeit, lange Zeit, durch *fünf* Gerichtszüge, endlich vor dem Hofgericht zu Detmold. Dieses bestätigt das *sechste* Urtheil im Gefolge der Ordnung, welche für dasselbe, so wie für die Kanzley auf gleiche Weise am 27. Febr. 1816 nach beschlossenen Errichtung des gemeinschaftlichen Oberappellations-Gerichts der Braunschweigschen, Lippischen und Waldeckschen Lande erlassen ist, die für alle Rechtsfälle nur *drey* Gerichtszüge, den Anruf wegen Nichtigkeiten aber unbeschränkt an das Oberappellations-Gericht gestattet, die auch der Schaumburgschen Regierung unterm 9. April 1816 wegen ihrer Betheiligung an dem Amte Blomberg zum Einverständniss überlandt, und die nicht nur ohne den mindesten Widerspruch von ihrer Seite, sondern vielmehr im Beyseyn des Schaumburgschen Abgeordneten bey dem Hofgericht auf Ostern desselben Jahrs in Kraft gesetzt ist. Nachdem nun jenes Urtheil für rechtskräftig erklärt worden, ruft dagegen der unterliegende Theil, die Eingesessenen zu Maspe das Oberappellations-Gericht nicht an, sondern widersetzt sich seiner Vollziehung und wird endlich mit Hülfe der bewaffneten Macht ausgepfändet. — Unsere Leser werden denken: Schade, dass die Gerichtsordnung nicht schon früher erfolgte, die Leute zu Maspe hätten dann weit eher gewusst, wem die Schaftrift verbleibe, hätten ihren Schafstamm darnach eingerichtet, und hätten viele Versäumniss und Kosten gespart; gut aber dass in Zukunft durch die Gerichtsordnung ähnliche Streitigkeiten schneller und wohlfeiler abgethan, die landwirthschaftlichen Einrichtungen sicherer, ihre Verbesserungen leichter seyn werden; gut, eben deswegen, dass die neue Gerichtsordnung mit allem Ernst durchgeführt und gehandhabt worden. — Doch leider ist es ganz anders gekommen, als die Leser denken; aus dem Schaftriftsstreit ist ein Staatsstreit geworden, und die Bundesversammlung hat die Anwendung der angeführten Gerichtsordnung in dem Amte Blomberg für unrecht gehalten. Das geht so zu. Vor Alters waren in den deutschen Herrenlanden so viele Söhne, so viele Erben. Das konnte nicht so bleiben, als es von einer schwachen einschichtigen zu einer starken, gemischten Bevölkerung, von einfacher Handarbeit zu verwickeltem Kunstbetrieb, von der Gutswirthschaft zur Staatsverwaltung kam, und nicht, wie Herrendienste, Bauerhöfe und Wirthschaftsämter, sich Gewerkschaften, Stadtgemeinen und Staatsbehörden theilen liessen. Man theilte daher in den Landen entweder gar nicht mehr, oder doch in sehr beschränktem Maas, und so verordnete auch Graf Simon von der Lippe in seinem letzten Willen 1597, dass zwar jeder seiner vier Söhne Land und Leute, auch Gemeinschaft an dem Regiment, der Aelteste der „Regierende" aber den grösseren Landestheil und „die Last und Bürde des Regiments und was dem zugehörig" haben solle. Was damals Last und Bürde hiess, das suchte man nachmals im Hause des ältesten Sohnes (Detmold) als Kleinodien der Landeshoheit zu vermehren, und in den Häusern der jüngern Söhne, (wovon noch Alverdissen, unter dem Namen Schaumburg von dem angeerbten Theil dieses Landes, besteht) zu vermindern. Die Streitigkeiten darüber gingen aus dem deutschen Reich in den Rheinbund über, und die Entsagung in der Rheinbundsurkunde auf die Hoheitsrechte, welche von einem Staate in dem andern ausgeübt wurden, verstand man zu Detmold und Bückeburg im entgegengesetztesten Sinn über den Schaumburgschen Antheil an den Lippischen Landen, und von jeder Seite ward die unbeschränkte Hoheit darüber in Anspruch genommen; indess kam es unterm 5. Jul. 1812 zu einem vorläufigen Vergleich, wonach die Frage durch Schiedsrichter entschieden, bis dahin „Schaumburg-Lippe in Beziehung auf das Amt Blomberg nur einstweilige Polizeyverfügungen erlassen, und das Lippische Hofgericht in der bisherigen Art seine Jurisdiction fortsetzen sollte." Das Schiedsgericht beruhte auf sich, und der Vergleich schien das Einverständniss hergestellt zu haben; wenigstens erwähnen die beiderseitigen Schriften keiner neuen Mishelligkeiten, vielmehr lässt das Schrei-

ben, womit die obenerwähnte Gerichtsordnung der Regierung zu Bückeburg mitgetheilt wird, auf ein gutes Vernehmen schliefsen, weil darin der *Vereinbarung* über eine *Blasensteuerverordnung* erwähnt wird. Wie dem sey, über die vorliegende Sache fängt die Mishelligkeit damit an, dafs die Regierung zu Bückeburg unterm 29. Junius 1817 dem Hofgericht zu Detmold untersagt, jene Gerichtsordnung im Amt Blomberg anzuwenden, und der dortigen Regierung bald darauf schreibt: „das neue Justizreglement sey ohne vorgängige Genehmigung des regierenden Erblandesherrn und eines hausverfassungsmäfsig ausgeschriebenen und abgehaltenen Landtages null und nichtig." Nun geht man weiter; es wird wie oben erzählt ist, von Detmoldscher Seite das Urtheil mit Hülfe der bewaffneten Macht in Vollzug gesetzt; und von Schaumburgscher Seite das Amt Blomberg der Gerichtsbarkeit der Justizkanzley zu Bückeburg statt des Hofgerichts zu Detmold unterworfen, und bey der Bundesversammlung über Störung der innern Sicherheit Deutschlands und über Verletzung der Unabhängigkeit eines deutschen Bundesstaats geklagt.

Diese und ähnliche Klagen erinnern an jene Zeiten, worin die Hessischen Häuser allein unter sich an *vierhundert* Klagsachen bey den Reichsgerichten hatten, worin es von einer Streitigkeit zu der andern, aber nie zur Entscheidung der geltenden, und vollzogenen nämlich kam, und worin bey der fehlenden Gerichtskraft die Staaten unter sich gütlich ausgleichen mufsten, was sie nicht wüst und wild, wie den Waldgrund auf den Grenzen, liegen lassen konnten. Auch ging in der That dieses Ausgleichen zwischen den Staaten besser, nachdem die Reichsgerichte, und der längst modernde Papierwust über die Rechtshändel der Staaten untergegangen war, wenn es auch keinesweges so ging als für das Vaterland zu wünschen gewesen. Sollte es nun jetzt nicht ein Rückgang seyn, wenn man den Weg der Staatsverhandlung einschlagen wollte, obgleich ein Bundesgericht nicht angeordnet ist, und ein Ausspruch, wie er sich im Austragsverfahren ergiebt, leichter durch das Gutachten eines unmittelbar auserwählten Appellationshofes sich erhalten läfst?

Nachdem die obenerwähnte Beschwerde bey dem Bundestage mit den beiderseitigen Geschichtserzählungen (Schrift Nr. 1) übergeben und in einer besondern Schrift Nr. 2. die Detmoldsche Landeshoheit über das Amt Blomberg bestritten war, erfolgte der Bundestagsbeschlufs, dafs dringend erwartet werde, die Frau Fürstin von der Lippe werde dem Hofgericht aufgeben, das Erkenntnifs vom 10. Junius 1817 aufzuheben, den Rechtsmitteln, welche vor Einführung der neuen Gerichtsordnung statt gefunden, in dem vorliegenden, wie in allen andern Fällen das Amt Blomberg betreffend, ihren Lauf zu lassen, und die verfügte Vollziehung des rechtskräftig erklärten Erkenntnisses aufser Wirkung zu setzen. Hierauf ward von Lippe-Detmoldscher Seite (Schrift 3) ausgeführt: dafs der zur Beschwerde gezogene Fall reine Justizsache sey, worin ein anerkannt competentes Gericht handelte, dafs dieses Gericht auf den Grund eines Gesetzes verfuhr, welches mit vollem Recht erlassen, und bey den Obergerichten des Landes zur vollständigsten Anwendung gekommen war, dafs die Gültigkeit dieses Gesetzes von der Schaumburgschen Regierung sowohl stillschweigend als durch die That anerkannt war, dafs die Anerkennung der rechtlichen Folgen des Gesetzes zu den nothwendigen Pflichten gehöre, durch deren Erfüllung die bürgerliche Ordnung sich aufrecht erhalte, dafs es rechtlich unmöglich sey, die durch das Gesetz erworbenen Privatrechte zu vernichten, dafs vielmehr jeder diesen Rechten entgegengesetzte factische Widerstand, als illegal und aufrührerisch erscheine, und dafs der Schutz welchen die Fürstin diesen Rechten verliehen keine aufhebende Verfügung der Bundesversammlung veranlassen möge, selbst wenn eine solche Verfügung sich auf unbezweifelte Competenz hätte gründen können.

Der Erfolg ist schon oben angeführt: die Bundesversammlung hat unterm 14. Junius 1819 ihren früheren Beschlufs bestätigt. — Von der Schreibart in allen drey Schriften läfst sich nicht mehr sagen, als dafs sie leidlich sey.

GREIFSWALD, b. Mauritius: *Alte und neue Irrthümer der Rechtsgelehrten.* Eine Reihe von Abhandlungen und Monographieen, von Dr. *F. C. Gefserding.* 1818. VIII u. 468 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

„Was ich hier sagen werde," bemerkt der Vf. in der Vorrede, „wird vielleicht manchen mifsfallen, als hätte ich dadurch verdienter Männer Ruhm antasten wollen, wovon ich weit entfernt bin. Nur um die Sache selbst war es mir zu thun und nur die Liebe zur Wahrheit hat meine Feder geleitet. — In Ansehung der Sache selbst werden selbst diejenigen mir Gerechtigkeit widerfahren lassen, die darüber anders denken als ich." Eines solchen Vorworts hätte es bey dem Vf. nicht bedurft, denn seine Polemik ist nicht bitter, und wenn es ihm auch so, wie *Faber*, auf den er anspielt, gegangen seyn sollte, dafs bisweilen der Berichtigende selbst der Irrende war, so wird dieses doch durch die klare und fleifsige Darstellung und durch Wahrheiten, welche er an das Licht gezogen hat, dermaafsen überwogen, dafs man sein Werk allerdings als eine Bereicherung der Rechtswissenschaft in Bezug *auf ihre Anwendung*, denn nur diese hat dasselbe im Auge, betrachten mufs. Eine kurze Angabe der einzelnen Abhandlungen möge dieses beweisen. In Nr. I. wird die Lehre *von den Schlüssen, die aus der Bezahlung von Zinsen abgeleitet werden*, geprüft; und mit Recht dargethan, dafs aus der mehrjährigen Bezahlung von Zinsen keine Verbindlichkeit, ein Kapital zu zahlen, entspringe; dafs daraus auch keine Rechtsvermuthung für die Existenz einer Hauptschuld, oder dafs der Schuldner sich nicht zur Bezahlung einer Hauptschuld

ſchuld oder zur Bezahlung von Zinſen verbindlich gemacht habe, daſs ferner daraus kein *pactum uſurarum tacitum* abgeleitet werden dürfe, wenigſtens der Gläubiger erſt beweiſen müſſe, daſs bey der Bezahlung dieſe Abſicht vorgewaltet habe; daſs aber dagegen der Gläubiger, das Recht, Zinſen zu fodern, durch eine Art von Verjährung erwerben könne. II. *Ueber die Art, wie man zum Beſitz gelangt, beſonders bey der Tradition.* Zur Ergänzung und Beſtätigung deſſen, was der Vf. hierüber in ſeinem Werke über das Eigenthum geſagt hat. Neues kömmt hier nicht vor. Doch macht der Vf. auf *Weſtphal's* rechtl. Abhandlung von der Uebergabe und der Belehnung (1779) Z. 4. aufmerkſam, in welcher ziemlich übereinſtimmend mit *v. Savigny* das Princip von der Nothwendigkeit der körperlichen Berührung und der darauf gebauten Unterſcheidung eines wahren und fingirten Beſitzes, beſtimmt und ausführlich verworfen wird. Dank verdient der Vf., daſs er ſich hier eines ſonſt achtungswerthen, aber von den Civiliſten jetziger Zeit verächtlich behandelten Mannes angenommen hat. III. *Von dem Recht des betrogenen Verkäufers, die überlieferte Waare als ſein Eigenthum in Anſprache zu nehmen.* Der Betrug kann, wie der Vf. richtig bemerkt, den Uebergang des Eigenthums an und für ſich nicht verhindern; denn die Uebertragung des Eigenthums durch Tradition erfodert nicht durchaus die Gültigkeit des Geſchäfts. Nur auf den *animus dominii transferendi* kömmt es an, und dieſer wird durch den *Dolus* nicht ausgeſchloſſen, eben ſo wenig, wie durch manche Arten der Läſion und des Irrthums, welche das Geſchäft ſelbſt ungültig machen. IV. *Ueber die Contracte, welche wir mit den Handwerkern ſchließen, imgleichen über die Contracte mit dem Schiffer.* Wohl die erſte Abhandlung über dieſen noch nicht beſonders in ſeinem Umfange bearbeiteten Gegenſtand, und äuſserſt belehrend für den praktiſchen Geſchäftsmann. V. *Proceſs der Litisconteſtation gegen die Ladung; oder Erörterung der Frage: Wannehe nimmt der Rechtsſtreit ſeinen Anfang? dabey auch vom Ende des Proceſſes und den verſchiedenen Arten, wie der Rechtsſtreit beendigt wird, imgleichen eine neue Theorie von Proceſs hindernden Einreden.* Nach älterm Römiſchen Rechte war der Anfang die Litisconteſtation; nach dem neuern hörte alle wahre Litisconteſtation auf, und nennt ſowohl das römiſche als das canoniſche Recht die Ladung, oder auch das Inſinuationsdecret der Klage als den Anfang des Proceſſes. Jetzt wurde die Antwort des Beklagten auf die Klage, die Litisconteſtation genannt; und von jetzt an ſtreitet man, ob der Proceſs mit der Ladung oder dieſer Litisconteſtation anhebe. Der Vf. erklärt ſich für die letztern, als Anfangsmoment, indeſſen ſcheint es dem Rec., daſs die erſtere als ſolcher betrachtet werden müſſe, da ſich der Beklagte dem richtig eingeleiteten Proceſſe nicht anders entziehen kann, als bloſs durch Aufgebung des Widerſtandes, dieſe aber dem Kläger doch dieſelben Rechte geben muſs, als die Fortſetzung des Proceſſes. Nur ſolche Wirkungen des Rechtsſtreits, welche von der Art der Erklärung des Beklagten abhängen, z. B. Verluſt von Einreden u. a. ſind an die Litisconteſtation geknüpft. — Hierauf Ausfüllung einer Lücke in den Compendien; in welchen von dem Ende des Proceſſes nicht geredet wird. Der Proceſs wird durch den rechtkräftigen Ausſpruch des Richters, durch Vergleich, durch Entſagung, die aber doch auch ſtillſchweigend angenommen werden könnte, wenn beide Theile den begonnenen Proceſs liegen laſſen, und durch den gänzlichen Untergang des Streitgegenſtands beendigt. Gar nicht übel, und zur Abkürzung der Proceſſe heilſam, war die Peremtionsfriſt nach franzöſiſchem Rechte. — Endlich beſchäftigt ſich dieſe Abhandlung mit der proceſshindernden Natur der peremtoriſchen Einreden. Bekanntlich geſteht *c. 1. de litisconteſt. in VIto* nur der *exceptio rei judicatae, transactae et finitae* eine ſolche proceſshindernde Eigenſchaft zu. Richtig wird hier dieſe Ausnahme auf einen geendigten *Rechtsſtreit*, nicht auf ein bloſs erloſchenes *Rechtsverhältniſs* bezogen, weil niemand zweymal ſich in denſelben Rechtsſtreit einzulaſſen brauche. Indeſſen hat die Praxis bey vorhandener Liquidität die proceſshindernde Natur allen peremtoriſchen Einreden, wenn auch nicht aus ſtrengrechtlichen, doch aus Gründen der Proceſspolitik zugeſtanden, und dieſes iſt auch wegen des offenbar hieraus entſpringenden Vortheils beyzubehalten. VI. *Beyträge zur Lehre vom Mandat.* VII. *Von Connoſſementen und der Uebergabe die durch ſie geſchehen ſoll.* Dem römiſchen Rechte vollkommen gemäſs, wird erwieſen, daſs in der Zuſendung der Connoſſemente noch keine Eigenthumsübertragung der Waare liege, und hiezu der wirkliche Empfang derſelben gehöre. Wenn hieraus aber die entgegengeſetzte Handelsuſance, welche eine ſolche Uebertragung durch Zuſendung des Connoſſements, annimmt, beſtritten werden ſoll, ſo möchte dieſes unpaſſend ſeyn, in dem der auf ſchnellen Umſatz und Verkehr berechnete Gang des Handels die Möglichkeit der Verfügung über die Waare durch Verfügung über das Conoſſement, nothwendig erfodert. Vergl. *Archiv für das Handelsrecht.* Von Hamb. Rechtsgelehrten. B. I. S. 183. 411. IX. *Beyträge zu der Lehre von der Societät.* X. *Das Syſtem des römiſchen Rechts von Pertinenzen.* Eine ſehr umfaſſende und mit vieler Sachkenntniſs ausgearbeitete Abhandlung, welche alles, was ſich im *Corpus juris* zerſtreut über die Pertinenzen befindet, geſammelt und unter paſſende Rubriken zuſammengeſtellt hat, wodurch gewiſs manchem Juriſten ein ſehr angenehmer Dienſt erzeigt wird. XI. *Promiſſio facti alieni.* Eine genaue Auseinanderſetzung der Fälle, in welchen ſie von Wirkſamkeit ſeyn kann. — XII. *Kleinere Aufſätze, meiſtens aus dem Proceſs.* Von der Pflicht bey entſtandener Gefahr fremde Sachen vor den eigenen zu retten; von der *ceſſio in potentiorem;* vom Klagegrunde; vom Gerichtsſtande der geführten Verwaltung; über Praevention; Beyträge zu der Lehre von der Legitimation; von den rechtlichen Folgen eines widerrechtlichen Arreſts.

XIII.

XIII. *Goldene Sprüche, besonders aus den Pandekten.* L. 19. D. *de offic. praesid.* L. 2. D. *de const. princip.*

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Leipzig, b. Fr. Fleischer: *L'Europe après le congrès d'Aix-la-Chapelle* faisant suite congrès de Vienne. Par Mr. *de Pradt.* 1819. 8. (1⅓ Rthlr.)

Der Vf. gleicht in seiner Schriftstellerey so ziemlich einem Frauenzimmer, das nach einer Reise mit neuen Putzsachen und Erzählungen Aufsehen gemacht, aber geglaubt hat, der Beyfall darüber werde kein Ende nehmen. Er hat mit seinem Schreiben Glück gemacht, als er von dem schrieb, wobey er wirklich zugegen war, von Napoleon's Verfahren mit Spanien, mit Polen und mit dem Papste. Es ging schon nicht mehr so gut, als er dem Wiener Kongress eine Art Leichenrede, und dem auferstandenen Südamerika eine Beglückwünschung brachte. Und bey dem Aachener Kongress verfällt er nun in der That völlig in Geschwätzigkeit. Seine Zusammenstellungskunst und Geschäftsberechnung ist erschöpft, es kommt nur das Alte mit aufgefrischten aber gröbern Farben wieder vor; und wenn sich dieses nicht anbringen läfst, mufs die Civilisation und der Südamerikanische Handel wunderthätig aushelfen. Möge der Vf. von sich selbst zeugen. Frankreich ist gewissermafsen von der einen Seite durch das Königreich der Niederlande verborgen, und von der andern Seite durch die Bollwerke, welche Deutschland errichtet, verdeckt; diese beiden Schranken isoliren es von Europa. Dadurch (durch die Bollwerke, welche bekanntlich noch nicht vorhanden sind, wenn dabey an den Festungsbau zu denken ist, und durch das Verbergen hinter den Niederlanden, wobey sich gar nichts denken läfst) dadurch nun ist die Continentalpolitik auf lange Zeit hinaus in dem von den Alpen, dem Rhein, der Ostsee und der Weichsel gebildeten Viereck concentrirt. (Der Vf. will sagen, sonst war der Hauptsitz der Verhandlungen zu Paris, jetzt würde er zu Petersburg seyn, wenn es nicht zu sehr entfernt läge, und er ist daher in Deutschland. Hat das gesagt werden wollen, so ist es nur halbwahr, und der Hauptsitz der Verhandlungen dort, wo die gröfste Macht ist, zu London, das Hauptland der Zusammenkünfte aber von jeher Deutschland gewesen, weil es am bequemsten dazu liegt. Doch diese Erklärung pafst nicht zu dem Verbergen und Verdecken, und die Politik soll sich doch wohl nicht auf die deutschen Sachen concentriren! Schwerlich ist dem Vf. selbst klar gewesen, was er hat sagen wollen.) Rufsland vertheidigen gröfse Entfernungen, wilde Meere, der Boreas mit seinem eisigen Hauche gegen England (so dafs die Hauptstadt binnen 14 Tagen nach der Kriegserklärung zusammengeschossen seyn kann.) Es ist mit der Bevölkerung wie mit dem Ertrage des Handels; nicht die letzte Million ist schwer zu verdienen, sondern die erste (und doch geht es damit immer langsamer von einem tausend Menschen zum andern, sobald sie nicht mehr von der natürlichen, sondern von der künstlichen Fruchtbarkeit des Bodens leben,) Rufsland hat alles, was Europa besitzt, (?) aber mehr noch als dieses, tausend Stellen zu vergeben, für eine, die in Europa erledigt werden kann. Kopenhagen ist berufen, ein nothwendiger Stapelplatz für die Ostsee und Amerika zu werden, das ist in der Bewegung des Handels zwischen Beiden unvermeidlich (nur fehlt es an etwas nicht ganz Unnöthigem und nicht ganz Vermeidlichem in Handelsgeschäften, an Gelde.) In den Niederlanden sind noch weite Räume anzubauen. (Ja wohl, mit mehr Kosten als Ertrag.) *Amerika* wird mit seinen Schätzen den Norden überschütten, und die *Civilisation* welche mitten in den Kriegen die Bevölkerung gehoben hat, wird sie auf das Aeufserste empor treiben, die politischen Misgestaltungen entfernen, nicht dulden, dafs irgend ein Theil stillstehe, indefs der andere *fortgeht*, und sich an Alles hängen. — Unsere Leser werden vom einem solchen Eingang zurück, aber nicht weiter fortgeführt seyn wollen, und ihr Wille soll geschehen.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Stiftungen.

Der am 19. Decbr. 1818 zu *Alsó Dabas* in der Pesther Gespanschaft im 72. Jahre seines Alters kinderlos verstorbene Comitats-Beysitzer *Johann v. Szalay*, vom reformirten Glaubensbekenntnifs, der in der Theologie, im ungrischen Recht und in der Geschichte wohl bewandert war und sich auch als Dichter bekannt machte, und der ein so grofser Kinder- und Erziehungsfreund war, dafs er in den Wintermonaten die Kinder seines Gesindes und seiner Ochsenknechte selbst unterrichtete, hat in seinem Testament dem reformirten Collegium zu *Debreczin* 4000 Fl., dem reformirten Gymnasium zu *Kecskemét* 1000 Fl., jenem zu *Rékosmarom* eben so viel, so wie auch den reformirten Kirchen zu *Alsó Dabas* und zu *Pesth* jeder 1000 Fl. vermacht.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

November 1819.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Berlin, in der Realſchulb.: *Rhinoplaſtik, oder die Kunſt, den Verluſt der Naſe organiſch zu erſetzen*, in ihren frühern Verhältniſſen erforſcht und durch neue Verfahrungsweiſen zur höhern Vollkommenheit gebracht durch Dr. *Karl Ferdin. Gräfe*, Königl. Preuſs. Geheimenrathe u. ſ. w. 1818. 210 S. 4. Mit 6 Kupfert.

Seit einem Jahre iſt ſo viel über die in Berlin wieder eingeführte alte Operation der künſtlichen Naſenbildung geſprochen, daſs der Wunſch ſich allgemein ausſprach, von dem Wiederherſteller dieſer Operation, Hn. Geh. R. *Gräfe*, etwas mehr, als ſeitdem davon zur öffentlichen Kunde gekommen war, darüber zu erfahren. Hr. G. R. *Gräfe* hat dieſem Wunſche in vorliegendem Werke, wodurch die Kunſt und Wiſſenſchaft einen wahren Gewinn erhalten hat, nicht allein Genüge geleiſtet, ſondern auch durch wiſſenſchaftliche Behandlungen des Gegenſtandes und durch die Angabe beſtimmter Encheireſen alles übertroffen, was Italiäner, Franzoſen und Engländer über jene Operation geſchrieben haben. Da das Werk bald ſelbſt in den Händen jedes gebildeten Wundarztes ſeyn wird, ſo eilen wir in einem gedrängten Auszuge zu zeigen, was der Vf. geleiſtet hat.

Erſter Abſchnitt. *Allgemeine Betrachtungen über den organiſchen Erſatz verloren gegangener Theile des thieriſchen Körpers.* Wo mehr univerſelle Gebildung waltet, wo die Syſteme mehr ineinander flieſsen, wo die Animaliſation zu immer niederem Stande herabgeht, da ſcheint die Reproduction wenigſtens in der Regel immer mehr an Extenſität zu gewinnen. Wo hingegen die Gebildung mehr individualiſirt vortritt, wo ſich die Syſteme immer beſtimmter trennen, wo die Animaliſation zu immer höherer Reife gedeiht, da verliert die Reproduction meiſtens in gleichem Verhältniſſe an Extenſität, als der Bildungstrieb ſich der innern Vollendung mit vollerm Uebergewichte zuwendet. Dieſer Satz wird in der Reproduction bey den kaltblütigen Thieren der niedrigſten Art mit verſchmolzenem Nervenſyſteme, bey den kaltblütigen Thieren höherer Art mit vortretender Gehirnbildung und bey den warmblütigen Geſchöpfen nachgewieſen. Alle Regeneration im Menſchen geſchieht urſprünglich nur aus der Zellgewebbildung als aus der niedrigſten Gebildungsform und ſelbſt die Wiederergänzung der aus verdichteten oder incruſtirten Zellſtoff beſtehenden Theile, der Haut und Knochen, geſchieht nicht unmittelbar, ſondern mittelbar aus zuvor geſchaffenem einfachen Zellgewebe, woraus ſie allmälig durch fortgeſetzte Metamorphoſe hervorgebildet werden. Der Erſatz ganzer Theile iſt im Menſchen nur durch Ueberpflanzung möglich, welche durch organiſche Einigung vermittelſt der Wiederherſtellung des Zellgewebes zu Stande kommt. Jene Einigung geſchieht durch das aus den Flächen einfacher Wunden ergoſſene Serum, welches bey vermehrter Thätigkeit die Beſchaffenheit der Gallerte und noch höher potenzirt die Eigenſchaft des Faſerſtoffs annimmt und durch die fortwährenden Lebensſtrömungen der Wundflächen entweder ohne überſchüſſige Secretion in Zellſtoff verwandelt wird, der ſodann die Beſchaffenheit der angränzenden Theile immer mehr annimmt, um organiſch zu binden, oder eine gleiche progreſſive Metamorphoſe jener Flüſſigkeiten und die durch ſie entſtehende organiſche Einigung geſchieht mit gleichzeitig überſchüſſiger Secretion. Von beiden Formen lebender Einigung verdient jene, die adhäſive Entzündung, vor dieſer, dem Suppurationsproceſſe, zum Zwecke thieriſcher Ueberpflanzung den Vorzug, nicht allein weil ſie einen raſchern Gang nimmt und nur ſoviel der bindenden Flüſſigkeit ausſtrömt, als vom Leben kräftig durchdrungen werden kann, ſondern auch weil der Suppurationsproceſs ein weit längeres mechaniſches Anhalten der zu überpflanzenden Theile fordert und mit mehr Lebensverluſt verbunden iſt, welches in dem mehrſeitig getrennten Gebilde, deſſen Vegetationskraft immer nur geringe iſt, leicht zu bedeutenden Erſchöpfungen und zur gänzlichen Vereitelung des dynamiſchen Zuſammenhangs mit dem neuen Boden Anlaſs geben kann. Obſchon ein vom urſprünglichen Boden ganz getrenntes Gebilde nicht gleich alles Leben verloren hat und die ihm eigne Vitalität hinreichend ſeyn kann, um mit einer runden kräftig belebten Fläche, unter günſtigen Umſtänden, eine organiſche Verbindung einzugehen, ſo können wir doch zu ſelten auf dieſen günſtigen Erfolg rechnen, als daſs wir bey der Verpflanzung nicht darauf bedacht ſeyn ſollten, den Zuſammenhang mit dem urſprünglichen Boden ſo lange zu erhalten, bis die Adhäſion geſchehen iſt und der überpflanzte Theil aus ſeinem neuen Boden hinreichendes Leben ſchöpfen kann. Aus dem oben geſagten erhellt ſchon zur Genüge, daſs ſich die Haut, als der dem Zellgewebe in Hinſicht der Reproductionsfähigkeit zunächſt ſtehende Theil, zur Ueberpflanzung am beſten eignen werde. Mit welcher Umſicht der Vf. bey der Auswahl des zu überpflanzenden Haut-

theils verfährt; muſs im Werke ſelbſt nachgeleſen werden... Es kommt dabey nicht allein auf die Farbe und Feſtigkeit, ſondern vorzüglich auf die Vegetationskraft an, und es iſt nothwendig, alle krankhaften Affectionen des geſammten Hautorgans überhaupt und der gewählten Hautſtelle insbeſondere vor der Verpflanzung gründlich zu beſeitigen oder, wenn dieſs nicht möglich iſt, lieber davon abzuſtehen. Eben ſo ſorgfältig berückſichtigt der Vf. die zur Operation zweckmäſsigſte Zeit hinſichtlich des allgemeinen Geſundheitszuſtandes, die Form und genaue Vereinigung der Wundflächen und die Behandlung der ſynochiſchen oder erethiſchen Entzündung und die Sicherſtellung des überpflanzten Theils nach der Trennung von ſeinem urſprünglichen Boden. Obſchon die Verpflanzung bey Sinnorganen und bey gröſsern Gliedern unmöglich iſt, ſo glückt ſie doch wahrſcheinlich bey kleinern Gliedern. Am anwendbarſten aber iſt ſie nach dem Verluſte von Geſichtstheilen. Dem Vf. gelang es, das durch Brand verzehrte untere Augenlied durch Aufwärtsklappen des zunächſt gelegenen Wangenhautſtücks wieder herzuſtellen. Vor allen andern Ueberpflanzungen iſt aber wohl der organiſche Erſatz der Naſe, die Rhinoplaſtik, die nützlichſte und am meiſten nothwendige.

Zweyter Abſch. *Geſchichte der Rhinoplaſtik.* Der Vf. theilt ſie in drey Perioden. Die erſte Periode begreift die Kunſt der Naſenbildung aus der Stirnhaut, wie ſie ſeit den älteſten Zeiten in Indien geübt wird und gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts nach Italien übertragen ward. Die Kopma's, Abkömmlinge der Braminen, waren ſeit undenklichen Jahren mit dieſer Kunſt beſchäftigt, wozu ihnen die Häufigkeit des Verluſts der Naſe, als Folge der Beſtrafungsart in Indien und der roheſten Rachbegier Anlaſs genug gab. Da einen groſsen Theil des Mittelalters hindurch Spanien, Sicilien und Neapel in engem Verkehr mit den Arabern ſtand, ſo verdankt man dieſer Verbindung wahrſcheinlich die Uebertragung der Naſenbildung aus dem Orient nach Italien, wo ſie im Jahre 1442 von dem Sicilianiſchen Arzte *Brama* mit befriedigendem Erfolge ausgeübt wurde. Von ihm ging ſie auf ſeinen Sohn Antonius und weiter auf die Familie der Bojani's, als Geheimniſs über. Die freyere Cultur der Heilkunſt in Italien führte die zweyte Periode der Naſenbildung aus einem vernarbten Armhautſtücke herbey. Man findet ſchon Spuren davon bey den *Branca's* und *Bojani's*; aber durch *Tagliacozzo* ward dieſe Methode erſt allgemein bekannt. Nach deſſen Tode und nach der im Anfange des 17. Jahrhunderts von *Moſinetti* in Venedig zuletzt gemachten Operation, kam ſie ſo ſehr in Vergeſſenheit, daſs ſelbſt ihre Ausführbarkeit bezweifelt und das Ganze faſt für ein Mährchen erklärt wurde. Obgleich Hr. G. R. *Gräfe* ſchon im Jahre 1811 die fehlende Naſenſpitze bey einem Mädchen aus den häutigen Seitentheilen wieder herſtellte, ſo fällt doch die dritte Periode in das Jahr 1816, wo der Vf. zuerſt den Hautlappen aus dem Arme ſo gleich, ohne die Vernarbung abzuwarten, zum Erſatze der Naſe verwendete.

Dritter Abſchn. *Indiſche Methode.* Sie erſcheint ſo leicht, ſo einfach und wegen der nicht nothwendigen Befeſtigung des Arms an dem Kopfe ſo wenig beſchwerlich, daſs man ihr bey der erſten Anſicht den Vorzug von den übrigen Methoden geben möchte; aber der Vf. empfiehlt ſie nur dann, wenn dieſe nicht anwendbar ſind; weil eine mehr oder weniger entſtellende Stirnnarbe und eine nicht immer ohne Gefahr vorübergehende bedeutende Schädelentblöſsung mit der Indiſchen Methode verbunden iſt. Vorzüglich iſt ſie bey den Perſonen angezeigt, denen die Naſenbeine gänzlich fehlen, wegen des bey Drehung des Stirnlappens in der Gegend des Naſenrückens entſtehenden Wulſtes, der am beſten geeignet iſt, das Naſengewölbe zu erhalten. Indeſſen erfodert dieſe Methode eine hohe Stirn, eine nicht zu groſse allgemeine Verwundbarkeit der Haut, eine kräftige, geſunde, nicht zu dünne, aber auch nicht zu dicke, überall bewegliche Stirnhaut. Man ſieht, mit welcher Umſicht der Vf. verfährt und wird dieſs noch mehr wahrnehmen, wenn man ſeine Normen für die Indiſche Rhinoplaſtik mit den dürftigen Beſchreibungen ſeiner Vorgänger vergleicht. Er ſtellt acht Acte für dieſe Operationsmethode auf, wovon der erſte die Vorbereitung des Kranken, die Vorbereitung des Apparats und die Anweiſung der Gehülfen begreift; die folgenden beſtehen in der Meſſung und Bezeichnung, in der Verwundung des Naſenſtumpfs und Einlegung der Hefte in denſelben, in der Trennung des Hautlappens aus der Stirne, in der Einigung, im Verbande, in der Nachbehandlung und Fortbildung. Es würde für dieſe Blätter zu weitläuftig werden, alle hier angegebenen muſterhaften Vorſchriften zu wiederholen; daher nur etwas Weniges. Zur Einigung bedient ſich der Vf. einfacher und ſpäterhin mit ſeinen Schraubenzügen verſehener Ligaturſtäbchen, wodurch die Heftfaden mehr oder weniger und immer gleichmäſsig angezogen werden können. Das einfache Stäbchen hat einige Aehnlichkeit mit dem bekannten Deſaultſchen Schlingenſchlieſser, deſſen ſich auch Rec. mehrmalen mit Vortheil in jenen Fällen bediente, wo eine Ligatur augenblicklich gelöſet werden muſste. Bey der Naſenbildung, wo nicht ſelten 10 Ligaturſtäbchen zur Heftung nöthig ſind und durch Klebpflaſter auf der Geſichtshaut in ihrer Lage erhalten werden müſſen, ſcheint die unbedeutendſte Bewegung der Geſichtshaut ſchon eine bedeutende Zerrung der Wunde an dem einen Ende des Stäbchens hervorbringen zu können, ohne zu gedenken, daſs der Verband durch dieſe Stäbchen ſehr zuſammengeſetzt und ohne aufmerkſame und geſchickte Gehülfen, die man in der Privatpraxis nicht immer haben kann, den erwarteten Nutzen nicht haben wird. — Bey dem Anfertigen der Modelle legt der Vf. die Dimenſionen der ſchönſten Köpfe beider Geſchlechter zum Grunde und ſetzt ſie mit dem Alter, Charakter der Phyſiognomieen, mit der Geſchlechts- und Nationalei-

gen-

genehmlichkeit in ein angemessenes Verhältniss. Eine Wachsplatte taugt nicht dazu, weil sie durch das Plattdrücken jede beliebige, also auch die unpassendste Form annehmen kann. Ein massives Modell aus feinem Thon oder weifsem Wachs ist nothwendig, woran die Ausmessungen mit schmalen Papierstreifen gemacht und auf das zur Bezeichnung des Stirnlappens bestimmte Papier übertragen werden. Die Umrisse für den Stirnlappen, für die Nasenschnitte, ja selbst für die Stichpuncte der Hefte werden mit einem bald trocknenden Farbenfirniss gemacht, der durch Feuchtigkeit nicht ausgelöscht wird. Der Vf. empfiehlt folgende Mischung als die zweckmäfsigste: *Vernic. Guccin. Dr. quat. Fulig. opt. puriss. Dr. ana M. I.* Die Hefte läfst er vorläufig schon gleich nach geendigten Ausschnitten an der Nase einlegen, damit das Bluten der Einstichpuncte beym Anlegen des Stirnlappens völlig aufgehört habe. Das Geschäft der Gehülfen scheint hier abermals ohne Noth erschwert zu seyn; denn der Einstich in den Stirnlappen macht doch wieder eine kleine Blutung und diese hindert die Vereinigung gewifs nicht. Ist sie bedeutender, so kann man mit dem Anziehen der Hefte ja doch immer etwas warten. Sobald der Vf. ein deutliches Zusammenkleben der Wundränder bemerkt, dringt er mit Recht auf die Entfernung der Hefte. In einzelnen Fällen konnten sie insgesammt nach Ablauf von 72 Stunden weggenommen werden. Die Durchschneidung der wulstigen Hautfalte wird erst unternommen, wenn die Nase überall fest gewachsen ist. Als Beyspiel dieser Methode wird die Geschichte einer solchen gelungenen Operation ausführlich mitgetheilt. Die Heilung war in 34 Tagen beendet.

Vierter Absch. *Italiänische Methode.* Der Vf. giebt ihr, wie wir schon oben zeigten, den Vorzug vor der Indischen Methode, wenn besondere Umstände diese letztere nicht anzeigen. Bey der Italiänischen Methode ist der Wundreitz getheilt, erreicht also auch nicht den Grad, mit welchem eine Erlöschen aller Thätigkeit in dem getrennten Theile erfolgt; durch sie wird das selbstständigere Leben der Haut höher geschaffen, bevor die Ueberpflanzung selbst erfolgt; durch sie gewinnt der Hautlappen, vermöge des gestatteten langen Zusammenhangs mit seinem ursprünglichen Boden, jene derbe, zur Nasenbildung erforderliche Beschaffenheit. Nachdem der Vf. die ursprüngliche Tagliacozzische Methode ausführlich aus dessen merkwürdiger Schrift beschrieben hat, geht er zu den Normen der Italiänischen Rhinoplastik über. Er nimmt dabey fünf eine gesonderte Betrachtung erheischende Theile an, nämlich die Bildung des Armhautlappens, die Ueberpflanzung des vorbereiteten Armlappens, die völlige Trennung des Hautlappens vom Arme, die Bildung der Scheidewand und die Fortbildung, welche jenn wieder in mehrere Operationsakte zerfallen. Das Auszeichnende der Italiänischen Methode besteht darin, dafs erst die Vernarbung des Armhautlappens und der Armwunde abgewartet wird, ehe man den Lappen von neuem verwundet und an den obern und Seitentheil des wundgemachten Nasenstumpfs heftet, dafs man den mit der Nase fest genug vereinigten Lappen alsdann vom Arme trennt und die Schnittwunde des Lappens ebenfalls vernarben läfst, ehe die Nasenlöcher und Scheidewand daraus geformt werden und dafs endlich auch diese Wunden erst zur Vernarbung kommen müssen, ehe die künstliche Nase ganz angeheftet wird. Der Vf. ist zwar dieser Methode im Allgemeinen treu geblieben, aber er hat sehr viele Verbesserungen beygefügt, wovon erst nachher die Rede seyn wird. Als Beyspiel einer glücklich unternommenen Italiänischen Rhinoplastik ist eine Operationsgeschichte angeführt, wobey Rec. eben so sehr die Geduld und Standhaftigkeit des Kranken, als die Vorsicht, Geschicklichkeit und Beharrlichkeit des Vfs. bewundert. Die Heilung dauerte ein Jahr; weil der Vf. auf einer noch unbetretenen Bahn wandelte und mit gar zu grofser Vorsicht verfuhr, um die Ehre der Kunst nicht auf's Spiel zu setzen. Die vollkommen enthlöfste künstliche Nase erhielt sich ohne nachtheilige Folgen bey einem Froste von — 14° Reaum.

(*Der Beschluss folgt.*)

OEKONOMIE.

Göttingen, b. Vandenhoeck u. Ruprecht: *Ueber die Lungenseuche des Rindviehes, mit einer kurzen Geschichte ihres Verlaufs in Göttingen.* Von Dr. *F. C. Lappe*, Director des Königl. Thierheilinstituts zu Göttingen. 1818. 94 S. kl. 8.

Diese *Lungenseuche* ist die sonst wohl unrecht sogenannte *Lungenfäule*, also nach *Veith* die sogenannte *typhöse Lungenseuche*, ganz und gar aber nicht die *catarrhalische* des angeführten Schriftstellers. Dieses geht aus dem von Hn. *L.* angegebenen Sectionsbefunde, der sehr schweren, harten, marmorartigen Lunge und besonders aus der Bemerkung (S. 40) hervor, dafs man nichts ähnliches von dieser Krankheit weder bey andern pathologischen Leiden des Rindes noch auch bey den pathologischen Formen anderer Hausthiere oder auch des Menschen nachzuweisen im Stande ist. Sie war in *Göttingen* theils acut, theils chronisch herrschend, zeigte überhaupt mancherley Gestaltungen, welche von der Witterung von der Individualität des Subjects, von dem Verhalten desselben abhängen sollen. Diefs sind doch wohl nur Vermuthungen, welche man noch nicht sogleich unterschreiben kann. Läge vielleicht die einzige Ursache dieses Uebels in einer besondern Art wasserstoffhaltigen Futters oder Getränkes, so dürften wohl alle jene Quellen der Verschiedenheit hinwegfallen und in der Varietät dieser Giftart das Mannichfaltige dieser pathologischen Gestaltungen zu suchen seyn. — Mit Interesse hat jedoch Rec. so manches in diagnostischer Hinsicht in dieser kleinen Schrift gelesen. Er ist auch mit dem Vf. einverstanden, dafs man das *Contagium* dieser *Epizootie* hie und da sehr übertrieben hat. Die Zeichen stellt der

Vf.

Vf. unter die folgenden drey Rubriken: *Nervensphäre*, *animalische* und *reproductive Sphäre*. Er misbilligt es, wenn diese Seuche durchaus als entzündlich charakterisirt wird. Das charakteristische Vorwalten der *plastischen Lymphe* zeigt indefs doch wohl stets auf mehr oder weniger Entzündung, die freylich wieder mit einem chronischen Zustande nicht recht wohl zusammenstimmt. Der Vf. spricht auch von Eiterung, jedoch finden sich, nach ihm, nur hin und wieder Geschwüre, wenn sich nicht ein eigener Eitersack an der Stelle dort, wo die Lungen angewachsen sind, bildet. Rec. hält hier jede Eiterung nach mannichfaltigen Sectionen nur für eine Zufälligkeit. Der Vf. führt mancherley Ursachen aus der Fütterung, der Ueberschwemmung, der Stallung u. s. w. an, es läfst sich hören; aber wie kommt es, dafs sie so häufig Statt finden, ohne diese Seuche zu erregen, oder Milzbrand u. dgl., aber nicht Lungenfäule, erfolgt. Wer dieses genau erwägt, wer z. B. ganze Provinzen kennt, wo niedrige Stallungen keinen Nachtheil hervorbringen, der wird hierüber nicht wenig zweifelhaft. Reinlichkeit ist, freylich zu empfehlen, aber gerade die am reinlichsten gehaltenen Thiere unterliegen oft am meisten den Seuchen; daher lacht der Pole über den Deutschen, der alles Uebel aus der Unreinlichkeit des Verhaltens auch dort ableitet, wo sie den Hausthieren zur Natur geworden ist. Nach der Meinung des Rec. hält der Vf. auf Aderlässe zu wenig, seine grofse Empfehlung der *Setaceen* will er, besonders, wie er sie auf die Rippen auflegt, gar nicht tadeln; der Vf. schreibt ihnen auch prophylactische Kräfte zu. Nach einem oder zwey Aderlässen wird im acuten Zustande auf Darmausleerung gearbeitet durch kühlende Salzmittel. Hiernächst schreitet der Vf. bey eintretender Schwäche gern zu stärkenden Mitteln auch wohl mit Schwefel versetzt. In so fern das Uebel in Verhärtung (der Lunge) oder in Verjultzung übergeht, wo mit immer noch mehr oder weniger Entzündung verbunden seyn soll, so hält der Vf. wie im Brande auch der Eiterung, alles für verloren. Bey dem chronischen Uebel wird das *Setaceum* ebenfalls empfohlen, der Aderlafs verboten, und *Emul.*, *Calom.*, *Phlandrium*, auch wohl *Schwefel*, *Arnica*, *Kampfer* u. dgl. angerathen. Rec. kennt über diese Seuche in acuter und chronischer Form so mancherley Heilungsvorschläge, die sich sehr gut hören lassen, dennoch aber ist er nicht im Stande, mit Ueberzeugung irgend eine Methode sehr zu empfehlen, denn der gute Erfolg in einer oder der andern Gegend, in einem oder dem andern Jahrgange, widerlegt sich dem Erfahrnen an einem andern Orte, in einem andern nur gar zu oft; um also irgend ein Heilverfahren mit Grunde empfehlen zu können, bedarf es schon einer sehr umfassenden glücklichen Erfahrung. Welche unerwarteten glücklichen Kuren bieten sich uns nicht sogar oft in der *Rinderpest* selbst dar und wie richtig bleibt dennoch der aus dem Grofsen abstrahirte Erfahrungssatz stehen, wir können dieses Uebel, dem wir polizeylich so trefflich zu begegnen wissen, immer noch nicht therapeutisch mit sicherem Erfolge behandeln.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Todesfälle.

Am 5. May 1819 starb zu Venedig im 74. Jahre seines Lebens der berühmte Abbate *Morelli*, Director der St. Marcus-Bibliothek daselbst. Er besafs ausgezeichnete bibliographische Kenntnisse und hinterliefs viele Handschriften, worunter man eine Sammlung von Schriften alter Autoren findet, die bisher noch nicht im Druck erschienen sind.

Am 11. May 1819 starb an der Lungenentzündung *Johann Laurencay*, evangl. Prediger zu Also Szkálnok, Mitglied der Jenaer lateinischen und mineralogischen Gesellschaft und Bibliothekar der Kis-Honther Semoral-Bibliothek, 44 Jahre alt. Er hatte auf der Universität zu Jena studirt und war ein gründlich gelehrter, anspruchlos bescheidener, liebenswürdiger Mann. Er verfafste mehrere literarische Aufsätze, von welchen einige in den jährlich herauskommenden *Sobniis Bibliothecae Seniceatis Kis Honthenfis* gedruckten und in dem neunten Jahrgange derselben (1817. S. 84.) verzeichnet sind.

Am 25. Julius starb zu Berlin nach einer fast halbhundertjährigen Wirksamkeit der Dienste des Staats und der Kirche Dr. Th. *And. Jak. Hecker*, Königl. Ober-Consist. Rath und Ober-Schulrath Pastor an der Dreyfaltigkeitskirche, Director des Königl. Friedrich Wilh. Gymnasii an der von seinem Oheim *J. Jul. Hecker* gestifteten Realschule. Er war zu Stargard am 8. Sept. 1746 geboren.

Am 31. Julius st. zu Leipzig M. *K. Sigm. Ossiv*, Privatdocent der Philosophie und Collegiat des Fraun-Collegii, 63½ Jahr alt.

Auch starb im Julius der berühmte französische Naturforscher *Faujas de St. Fond*, 69 Jahr alt, und zu Edinburg der berühmte Prof. Dr. *John Playfair*.

Am 16. Sept. starb *Fr. Bernh. Göldli v. Tiefenau*, Probst des Collegiatstiftes zu Bero-Münster, Canonic Löwen, und von Pius VII. ernannter apostolischer Vicar in dem von dem Bisthume Constanz seit einigen Jahren getrennten Theile der katholischen Schweiz. Er erreichte ein Alter von 57 Jahren. Sein *Geist des sel. Bruders Klaus* ist in den E. Bl. zur A. L. Z. 1810. Nr. 40. 41. und sein *Conrad Scheuber von Altfellen* in den E. Bl. zur A. L. Z. 1813. Nr. 6 und 121 angezeigt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

November 1819.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Berlin, in der Realſchulb.: *Rhinoplaſtik, oder die Kunſt, den Verluſt der Naſe organiſch zu erſetzen,* — — von Dr. *Karl Ferdin. Gräfe* u. ſ. w.

(*Beſchluſs der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.*)

Fünfter Abſch. *Deutſche Methode.* Der erſte Theil dieſer Methode beſteht in dem Ausſchnitt und in der Ueberpflanzung des Armhautlappens und hierin unterſcheidet ſich zuerſt die deutſche von der Italiäniſchen Methode, wobey der Armhautlappen erſt nach der Vernarbung zugeſchnitten und überpflanzt werden durfte. Bey der deutſchen Methode wird alſo genau nur aus dem Arme ein Hautlappen genommen, der den Dimenſionen des fehlenden Naſenſtücks gleich iſt; der Arm wird deshalb auch weniger verletzt, als bey der Italiäniſchen Methode, wo die Haut bis auf ein Viertheil ihrer urſprünglichen Ausdehnung durch die mannichfachen Vorbereitungen zuſammenſchrumpft und die Verwundung alſo auch dreyfach gröſser ſeyn muſs, wenn ſie den nöthigen Bedarf zur Zeit der Ueberpflanzung verſichern ſolle. Ferner erwächſt aus der frühern Verpflanzung bey dem deutſchen Verfahren der Vortheil, daſs die Armhaut mit der Naſenhaut in Hinſicht der Stärke übereinſtimmt und ein ebeneres Zuſammenſtoſsen möglich macht, als bey der Italiäniſchen Methode, wo das Hautſtück wegen ſeiner ſich umlegenden Ränder zu dick geworden iſt, als daſs es nicht wulſtig vortreten ſollte. Auch iſt es gewiſs nicht zu überſehen, daſs bey der deutſchen Methode die Heilung binnen vier bis ſechs Wochen gelingt, da wir ſie bey der Italiäniſchen erſt binnen mehrern Monaten, binnen einem Jahre und zuweilen noch ſpäter erwarten können. Aber bey dieſen groſsen Vortheilen erfodert die deutſche Methode noch mehr, als die Italiäniſche, einen geſunden Körper, eine vollkommen normale, derbe, feſte, hinreichend ſtarke, leicht bewegliche und von krankhafter Verwundbarkeit gänzlich freye Armhaut. Um die Armmuskeln an die Einigungslage zu gewöhnen, läſst der Vf. den zu Operirenden acht Tage vor der Operation alle Nächte in der Bandage mit genau befeſtigten Arme ſchlafen, am Tage ſie aber ablegen. Rec. würde die Bandage bey Tage tragen laſſen, wenn die Nachtruhe dadurch geſtört werden ſollte; denn alles, was den geſunden Zuſtand ſtören kann, muſs bey der Vorbereitung vermieden werden. Um die Stelle über dem zweyköpfigen Armmuskel, wo der Hautausſchnitt am zweckmäſsigſten gemacht wird, genau zu erforſchen, wird, nach des Vfs. ſehr zu empfehlenden Vorſchrift, das nach dem Naſenmodell aufgefundene und auf Papier übertragene Maas ebenfalls aus weichem Leder geſchnitten, welches mit Heftpflaſter am Arme befeſtigt und ſo dem Naſenſtumpfe angepaſst wird. Die Aufzeichnungen der Inciſionsſtellen und der Stichpuncte werden ſo, wie bey der Indiſchen Methode, mit einem Farbenfirniſs gemacht. Die Heftſtücken müſſen bey der Deutſchen ſo, wie bey der Italiäniſchen Methode lang ſeyn, damit der Arm dem Geſichte beym Einlegen der Hefte nicht nahe gebracht zu werden braucht, wodurch nicht unbedeutende Schwierigkeiten veranlaſst werden dürften. Bey dem Ausſchnitt des Armhautlappens muſs man alles ihm gehörige Zellgewebe an ihm laſſen, um die Ernährung und die zur Erhaltung der Form der Naſe nöthige Feſtigkeit zu ſichern. Ehe die Fadenenden zuſammengezogen werden, muſs die Armwunde mit einer fetten Salbe bedeckt und verbunden ſeyn. Wenn Rec. die Ligaturſtäbchen bey der Indiſchen Methode nicht gern anwenden möchte, weil eines Theils der Verband dadurch gar zu ſehr complicirt und andern Theils die Wunde leicht gezerrt wird, ſo geſteht er doch gern, daſs ſie bey der Italiäniſchen und Deutſchen Methode die Heftung derjenigen Stellen, welche durch den angenäherten Arm der Hand des Wundarztes faſt unzugänglich gemacht werden, ſehr erleichtern. Nach der Heftung werden mit Roſenſalbe beſtrichene Bourdonnets in die Naſe und ein mit dieſer Salbe beſtrichenes Plumazeau quer von unten auf die Zellgewebſeite des angehefteten Hautlappens gelegt, die Einigungslinie auf der Epidermialſeite aber mit einem ſchmalen in Commandeur-Balſam getränkten Plumazeau bedeckt, damit jener Grad von Thätigkeit in den Wundlefzen rege erhalten werde, ohne welchen der Adhäſionsproceſs nicht zu Stande kommen kann. Mit der Einigungsbinde, woran der Vf. weſentliche Verbeſſerungen gemacht hat, wird der Arm in der dem Geſichte genäherten Lage befeſtigt. Oberflächliche Beobachtung, nachläſſige Aufſicht, unzweckmäſsige Eingriffe können, wenn auch alles Vorhergegangene noch ſo muſterhaft vollzogen ward, doch vollkommenes Mislingen herbeyführen. Die organiſche Adhäſion, die hier erzielt wird, entſteht nur in Folge eines mäſsig ſynochiſchen Entzündungsproceſſes, wobey ſich der Kranke vollkommen wohl und kräftig fühlt, einen regelmäſsigen nicht zu kleinen, nicht zu ſchnellen Puls hat, wobey die Tempe-

ratur des Körpers und die Röthe des Gesichts nur wenig vermehrt ist, alle Functionen unverletzt erscheinen, wobey die Wundlefzen erhaben, mäfsig geröthet und in der Einigungslinie mit gelblichtem Faserstoff überzogen sind, wobey der Kranke nur über ein sehr erträgliches Spannen in den gehefteten Theilen klagt und bey Berührungen derselben zwar einen deutlichen, aber nicht heftigen Schmerz fühlt. In diesem Zustande bleibt der Arzt blofser Zuschauer und beschränkt sich blofs auf kühlende eröffnende Getränke und Erhaltung einer angemessenen Temperatur in dem verletzten Theile, wozu der Vf. trockene Plumazeaux und aromatische Baumwolle empfiehlt, zu deren Bereitung er folgende Vorschrift giebt: ℞ *Camph. ʒvj Spir. Vin. rectificatiss. ʒjj Balsam. peruv. — Ol. d. Cedro — Ol. Sassafr. aā ʒfs Miat. oleos. balsam. ʒjj Liq. anim. concr. ʒfs M. et dolv.* Ein Stück Leinwand von der Gröfse der zur Anfertigung bestimmten baumwollenen Watte wird mit obiger Flüssigkeit getränkt, über die Watte ausgebreitet und fest damit zusammengerollt in einem gut verschlossenen Gefäfse 24 Stunden aufbewahrt, hierauf zwischen sogenannte Seidenwatte gelegt und auf einer Seite mit feiner Gaze bedeckt. Wird die Entzündung bedeutend synochisch, so werden nur trockene oder mit Zugsalbe bestrichene Plumazeaux auf die Nase gelegt und die jedem Arzte bekannten antiphlogistischen Mittel angewendet. Nimmt die Entzündung mehr einen erethischen Charakter, so mufs durch besänftigende Mittel, durch Opium, Bilsenkrautextrakt, vorzüglich durch Kirschlorbeerwasser mit Mandelmilch die Thätigkeit des nervösen Systems beschränkt werden. Oertlich dienen statt der reizend erwärmenden Mittel, Plumazeaux mit Bley- oder Zinksalbe und wo diese nicht lindern sollte, kühle Umschläge mit Bleywasser. Wird der Vegetationsproceſs gleich nach der Operation oder später schlaff, so wird die reizende Behandlung in ihrem ganzen Umfange angewendet. Es würde zu weit führen, das Einzelne anzuzeigen, was der Vf. über die medicinisch-chirurgisch-diätetische Behandlung vorträgt. Der zweyte Theil der deutschen Methode besteht in der völligen Trennung des Hautlappens vom Arme, welche dann, wenn sichere Zeichen gelungener Adhäsion auf allen oder wenigstens auf den meisten Puncten der Einigungslinie da sind, vorgenommen werden kann. Im glücklichsten Falle konnte der Vf. schon am sechsten Tage nach der Heftung dazu schreiten. Die Stelle, wo der Hautlappen vom Arme getrennt wird, mufs schon früherhin mit Farbefirnifs bezeichnet seyn. Die gewöhnlich unbedeutende Blutung aus dem getrennten Hautlappen wird sogleich mit aufgedrückten Feuerschwamm gestillt, der Lappen durch ein Heftpflaster gleichsam in der Schwebe gehalten und so, wie die Nase, auf die vorhin angegebene Art verbunden und eingehüllt, bis eine gesunde Benarbung der neuen Schnittwunde am Lappen anzeigt, dafs er hinreichende Vegetationskraft besitzt, um zum dritten Theile der deutschen Methode, zur Bildung der Scheidewand, zur Ausschneidung der Nasenlöcher und zur Heftung des *Septi* schreiten zu können. Gewöhnlich kann gegen den 14ten Tag nach der völligen Lösung des Hautstücks dazu geschritten werden. Hier ist nun abermals ein bedeutender Unterschied zwischen der Italiänischen und Deutschen Methode bemerkbar. Bey jener mufs, nachdem die Nasenlöcher ausgeschnitten, erst die völlige Vernarbung nicht nur der neugebildeten Wundränder, sondern auch der gesammten innern Fläche der Nasenhöhle abgewartet werden, ehe das *Septum* angeheftet wird; bey der deutschen Methode wird gleich nach dem Ausschnitt der Nasenlöcher die Heftung vorgenommen. Hierdurch wird viel Zeit gewonnen; denn bey der deutschen Methode wird der nämliche Zweck, welcher bey der Italiänischen 10 Wochen und noch längere Zeit fodert, in 14 Tagen erreicht; durch die noch fortdauernde Granulation der Zellseite des überpflanzten Hautlappens und des *Septi* gewinnt die Festigkeit und Gestaltung der Nasenspitze und des *Septi* bedeutend, auch wird dem Letztern, welches durch die Ausschnitte der Nasenlöcher sehr an Ernährungszusammenhang verloren hat, nach der Heftung aus dem neuen Boden mehr Leben zugeführt. Sehr genau beschreibt der Vf. das Verfahren sowohl bey der Messung, Bezeichnung und Ausschneidung der Nasenlöcher, als bey der Heftung des *Septi*. Ist die ersetzte Nase auf allen ihren Einigungspuncten innig organisch mit dem neuen Boden verbunden, so müssen fungöse Granulation durch Einspritzung von Bleywasser, durch Bourdonnets mit Zinksalbe, auch wohl durch Betüpfen mit Höllenstein verhütet werden. Sobald die Nasenlöcherränder, was gewöhnlich in der zweyten oder dritten Woche nach der Heftung des *Septi* zu geschehen pflegt, bey dieser Verbandweise gänzlich vernarbt sind, sobald der Narbenüberzug sich schon kräftig nach der Nasenhöhle hin zu bilden anfängt und die Absonderung nur noch unbedeutend vorhanden ist, so beginnt der vierte Theil der deutschen Methode, nämlich die Fortbildung, die vor allem nicht zu früh anfangen darf, und nur ganz leise auftreten mufs, damit das kaum geschaffene Gebilde keinen zu heftigen Eingriff erleide. Was der Vf. nun noch über die Fortbildung durch Nasenröhrchen, Eduktors und Compressionsplatten anführt, mufs im Werke selbst nachgelesen werden, wo alles durch die beygefügten Abbildungen der vom Vf. erfundenen oder verbesserten Werkzeuge verdeutlicht wird. Gegen die rothe Färbung der Narben empfiehlt er vorzüglich die Zugsalbe. Die bleiche, zuweilen leichenblasse Farbe der neuersetzten Nase verliert sich erst allmälig, so wie sich die allgemeine Gebildung mehr individualisirt. Diese Metamorphose kann durch zwey Mittel beschleunigt werden, durch Einreibungen mit lauwarmen Hoffmannschen Balsam und durch die Insolation. Letztere darf aber erst nach Ablauf des ersten Winters im Sommer Statt finden; weil so lange die Nase mit aromatischer Baumwolle bedeckt bleibt. Auch

muſs die Einwirkung des Sonnenlichts vor allem nicht zu plötzlich und anfänglich im Zimmer verſtattet werden. Der übermäſsige Haarwuchs verliert ſich erſt mit der vollkommnern Belebung des erſetzten Theiles und ſo lange können zur Beruhigung des Kranken die Haare vermittelſt der Flamme einer Wachskerze entfernt werden. Mit dem gröſsten Intereſſe wird jeder Arzt die Krankheitsgeſchichte eines nach der deutſchen Methode operirten und innerhalb 6 Wochen geheilten Mädchens leſen.

Sechster Abſch. *Zur Rhinoplaſtik gehörige Bandagenlehre.* Hier werden der Tagliacozziſche und der verbeſſerte Einigungs-Apparat, die neuen Naſenröhrchen, das Naſencompreſſorium, der Eduktor und ihre Anwendung ausführlicher, als es früher ohne Störung des Vortrags geſchehen konnte beſchrieben und zuletzt bittet der Vf. noch alle Aerzte, ihm irgend eine, nach *Molinetti's* im Anfange des 17. Jahrhunderts unternommener Operation, ſpätere und glaubwürdig bekannt gewordene künſtliche Naſenbildung mitzutheilen. Schwerlich dürfte aber dieſe Bitte erfüllt werden, da in unſern ſchreibſüchtigen Zeiten ſo etwas nicht lange verborgen bleibt. Auf den ſechs beygefügten Kupfertafeln iſt das Geſicht der nach den beſchriebenen drey Methoden glücklich Geheilten vor und nach der Operation und alles, was auf die Operation, auf den Verband und auf die Fortbildung Bezug hat, abgebildet.

1) Oldenburg, in d. Schulz. Buchh.: *Erfahrungen und Beobachtungen über die Krankheiten der Hausthiere*, im Vergleich mit den Krankheiten der Menſchen. Ein Beytrag zur vergleichenden *Pathologie* und *Chirurgie* für Aerzte und Thierärzte von *Bernard Anton Greve*, Herz. Oldenb. Hofmarſchal-Arzte. *Erſtes* Bändchen. 1818. XVI u. 210 S. kl. 8.

2) *Ebend.: Bruchſtücke zur vergleichenden Anatomie und Phyſiologie für Naturforſcher, Aerzte und Thierärzte.* Von *Bernard Anton Greve* u. ſ. w. 1818. VI u. 48 S. kl. 8.

Zwey kleine Büchelchen, welche recht wohl in ein Ganzes hätten verſchmolzen werden können, über vergleichende Pathologie, Chirurgie, Anatomie und Phyſiologie von demſelben Vf., von derſelben Verlagshandlung, und in demſelben Jahre erſchienen, endlich beide auch von gleichem ſo vorzüglichem Werthe, daſs ſie Rec. mit der vollkommenſten Ueberzeugung nicht nur den Aerzten und Thierärzten, ſondern beſonders auch allen denen, welche Naturgeſchichte betreiben, empfehlen kann. Das *erſte* Schriftchen enthält Bruchſtücke über die Fieber der Thiere im Vergleich mit den Fiebern der Menſchen. Ueber die Natur und Eigenheit des *Contagiums* manche ſehr lehrreiche Bemerkung. Nur beym Pferdegeſchlechte, bey den Wiederkäuern und beym Schweine entwickele ſich der Anthrax (der Milzbrand) von dieſen werde dieſes Gift zum Menſchen zu den fleiſchfreſſenden Hausthieren und zum Hausgeflügel übertragen. Beym männlichen Hausthiere entſteht vom erregten und nicht befriedigten Begattungstriebe Wuth, bey der Kuhlungenſucht, beym männlichen Pferde und Eſel eine Art von Koller. Unterſchied des Fieberfroſtes bey Menſchen und Thieren, hinſichtlich des Schweiſses, des Pulſes, der krankhaften Speckhaut des Blutes. Die letztere erſcheint nach Hn. *G.* beym Pferde, bey der Kuh und beym Schaf nur als Zeichen des Schwächezuſtandes und alſo nur bey Fiebern mit dem Charakter des Typhus und der Lähmung. Dieſe Haut iſt bey den genannten Thieren weiſsgelb, lederartig. Je dicker ſie iſt, um ſo gröſser iſt der Zuſtand der wahren Schwäche und um ſo nachtheiliger iſt, dem fieberhaften Thiere nach der Behauptung des Vfs. jeder noch ſo kleine Blutverluſt. Dieſe Folgerung möchte Rec. ganz und gar nicht unterſchreiben. Giebt es denn nicht auch gröſse Schwächezuſtände, welche Blutverminderung ſchlechterdings verlangen? — Schon der *Milzbrand* entſcheidet dieſes vollſtändig und zwar eben bey den Hausthieren. Auch werden unſere Schriftſteller täglich mehr über die Nothwendigkeit des recht dreiſten Blutlaſſens in dieſer Krankheit der Hausthiere einig. Sehr wichtige Erfahrungen über die Verſchiedenheit des *Milzbrandes* bey Menſchen und Thieren liefert Nr. IV. Nr. V. enthält manches, was dem Augenoperateur nicht ganz gleichgültig ſeyn wird. Nr. VI. Häufige Krankheiten von verſchluckten Nadeln beym Rindvieh. Rec. hat ſich ſehr oft ebenfalls über die Häufigkeit dieſer pathologiſchen Erfahrung, die ſo oft zu Verdacht auf Hexerey Veranlaſſung gegeben, ſich verwundern Gelegenheit gehabt. Der Rotz, das Erbrechen, das Zerreiſsen des Magens, das Platzen der Gedärme beym Pferdegeſchlecht, — die Hundswuth, — zahlreiche Bemerkungen über *Inſekten*, Eingeweidewürmer von mancherley Gattungen werden hierauf nach eigenen Erfahrungen kurz abgehandelt. Den Beſchluſs machen mancherley Mittheilungen über die Wirkung des natürlichen Pockengiftes auf andere Thiere, namentlich auf Affen, Schweine, Haushunde und Füchſe. Schon im J. 1791 brachte *Viborg* beym Affen natürliche Menſchenpocken durch die Impfung zu Stande. Im J. 1812 ſah der Vf. einen Affen (*Simia Maura*) von blatternden Kindern, mit welchen er geſpielt hatte, angeſteckt. Doch jeder wisbegierige Arzt wird ja wohl ſich mit dieſer kleinen Schrift näher bekannt machen. Von gleichem Gehalte ſind die Lieferungen, welche die zweyte Schrift des Vfs. aufſtellt, nur daſs ſie ſich mehr auf Anatomie und Phyſiologie beziehen. Das *Thiergerippe, der Schlund und Magen, das Gehirn, die Augen, die männlichen und weiblichen Genitalien, die Leibesfrucht, die Genitalfunctionen und phyſiologiſche und pſychologiſche Erſcheinungen nach der Caſtration, hinſichtlich des Unterſchiedes zwiſchen Menſchen und Thieren* kommen hier vor. Sehr intereſſant iſt die letzte Gegeneinanderſtellung. Hier einige Stellen: S. 33. „Das weibliche Geſchlecht der Thiere wird

wird nach der Castration männlicher, und das männliche Geschlecht weiblicher im Körper und Geiste." Hierauf trägt der Vf. die Veränderungen der Castration beym Menschen und beym Pferde vor; worauf er sich, wie folget, äufsert: S. 41. „Vergleichen wir die Wirkungen der Entmannung beym Menschen und Pferdehengste mit einander, so werden wir finden, dafs dieselben in einigen Stücken mit einander übereinkommen, in andern aber sehr von einander abweichen. So wie beym Menschen die meisten Haare (aufser den Kopfhaaren) nach dieser Operation ausfallen und nicht mehr ernährt werden, so werden dagegen beym Wallachen diese Theile besser ernährt, dicker, straffer, dichter und länger, keimen an Stellen hervor, die vorher wenig oder gar keine hatten. — „Noch weit auffallendere und verschiedenere Wirkungen sehen wir nach dieser Operation beym Ochsen." „Der Stier (Springstier, Bulle) hat einen kurzen, dicken Kopf, kurze, dicke rückwärts gebogene Hörner, kurzen, fleischichten Hals, einen mehr runden und nicht sehr hängenden Bauch, breite, kurze, starke Klauen und ein grobfaseriges, zähes Fleisch, er ist nicht zum fettwerden geneigt, seine Stimme ist hoch, höher als die der Kuh und selbst der Kälber u. s. w." Hiernächst weist der Vf. S. 42. nach, wie sich alles dieses beym castrirten Stiere, besonders wenn die Operation vor der Zeit der Mannbarkeit geschieht, abändert; dabey wird der Vf. zu folgender Bemerkung veranlafst: „Man vergleiche die Erscheinungen nach der Castration beym Menschen und dem Stiere mit einander, so werden wir die auffallend verschiedenen Aeufserungen der Sympathie zwischen den Zeugungstheilen und dem Kehlkopfe bey diesen Thierarten nicht verkennen. Beym castrirten Manne wird die Stimme höher, beym castrirten Stiere eher tiefer als vorher." Nirgends werden die besondern *Beinchen*, die gewissen Thierarten eigen sind als beym Ochsen das *Herzbeinchen*, das Beinchen im männlichen Gliede des Hundes, im Kitzler der Katze besser und lehrreicher als hier abgehandelt; so auch das Daseyn des so allgemein geläugneten *Hymens* bey den Hausthieren, bey *Pferdefüllen* und *Eselinnen*. Die Ursache, warum die Zähne des Rindviehes im Normalzustande wackeln, welches so häufig irrige wie als Krankheitssymptom ausgegeben worden. Ueber Embryonen und Foetus manches sehr Lesenswerthe.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten.

Greifswald.

Ein Besuch des allverehrten Staats-Ministers, Sr. Exc. des Freyherrn *Stein v. Altenstein*, verspricht auch dasiger Universität eine frische schöne Blüthe. Der Hr. Minister hielt sich zwey Tage dort auf, die blofs zur aufmerksamen Untersuchung sämmtlicher akademischer Institute, und zur Unterhaltung mit den Lehrern der Universität verwendet wurden. Mit väterlicher Huld versprach Se. Exc. das Gute auf der Universität zu pflegen, das Veraltete zu erneuern, und für diese uralte Hochschule so zu sorgen, dafs sie mit Ehren in der Reihe ihrer Schwestern ferner stehen könne. Bald nach der Abreise Sr. Exc. wurden der Universität durch ein schon früher ausgefertigtes Rescript gegen fünftausend Thaler, die seit dem Kriege rückständig gewesen waren, für ihre Institute angewiesen.

II. Todesfall.

Am 17. Julius des Morgens 7 Uhr, starb zu Coblenz *Jacob Dominicus*, Doctor der Philosophie, und vormals Prof. derselben zu Erfurt, seit 1817 Königl. Preufs. Regierungs- und Consistorial-Rath zu Coblenz. Er war zu Rheinsberg am linken Rheinufer am 10. Nov. 1764 geboren, trat zu Erfurt, wo er studirt hatte, seit 1785 bey der philosophischen Fakultät als Privatlehrer auf, erhielt daselbst 1789 eine aufserordentliche und 1802 eine ordentliche Professur, so wie vorher schon ein Lehramt am katholischen Gymnasio und 1805 die Direction der Universitäts-Bibliothek. Als Lehrer und Schriftsteller bearbeitete er vorzüglich das Feld der Geschichte mit Vorliebe und nicht ohne Glück, wiewohl mit mehr Fleifs als Kritik. Sonst lagen ihm besonders die Angelegenheiten der Universität und der Akademie der Wissenschaften zu Erfurt am Herzen; ja die letztere, deren Sekretär er seit 1804 war, verdankt vorzüglich ihm ihre Aufrechthaltung in einer bedrängten und stürmischen Zeit. Dabey wirkte er jedoch auch für städtische Angelegenheiten mit Eifer, wo sich eine Gelegenheit darbot, und als er in der Periode der fremden Unterdrückung, 1809 zum Director der Finanz- und Domänenkammer zu Erfurt ernannt wurde, erwarb er sich um seinen Verwaltungsbezirk unläugbare Verdienste durch Abwendung manches Uebels, so weit sie in seinen Kräften stand, darum legte er 1813 dieses Amt freywillig nieder, als er seine guten Absichten so oft vereitelt, und seine Thätigkeit beschränkt sah. Nach der Aufhebung der Universität Erfurt wurde ihm ein neuer und ehrenvoller Wirkungskreis in Coblenz angewiesen; doch ungern schied er von Erfurt, und das Unangenehme, aus langen gewohnten Verhältnissen und Umgebungen herausgerissen zu seyn, die Last der Geschäfte, die ihm oblagen, verbunden mit mannichfaltigen Störungen seiner Ruhe und Heiterkeit, verbitterten sein Leben, und untergruben seine Gesundheit. Ehe er noch mit seiner Lage vertraut werden konnte, wurde er schon durch ein Nervenfieber zu früh seinem thätigen Leben entrissen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

November 1819.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

So eben ist bey mir erschienen:

Sprengel, Prof. *Kurt*, Neue Entdeckungen im ganzen Umfange der Pflanzenkunde. 1ster Band. Mit 3 Kupfertafeln. gr. 8. Schreibpap. 2 Rthlr. 8 gr. Velinpap. 3 Rthlr.

Der berühmte Verfasser beginnt hier ein Unternehmen, was jedem gebildeten Liebhaber der Pflanzenkunde erwünscht seyn muss. Aus 39 neuen, meistens schwer zu erhaltenden und kostbaren Werken hebt er dasjenige aus, was sie Neues und die Wissenschaft Förderndes enthalten, und fügt seine eigenen Beobachtungen hinzu. Dadurch ist auch dem Minderbegüterten und von grosen Bibliotheken fern Wohnenden es leicht gemacht, mit der Wissenschaft stets fortzuschreiten. Sollte sich das Unternehmen, wie man hofft, einer günstigen Aufnahme zu erfreuen haben, so sollen von Zeit zu Zeit neue Bände folgen.

Leipzig, im October 1819.

Friedrich Fleischer.

In der J. Ebner'schen Buchhandlung in Ulm ist herausgekommen:

Baur, *S.*, Homiletisches Handbuch zu Hochzeitpredigten und Trauungsreden für Stadt- und Landprediger. 8. Ulm. 1 Rthlr. 12 gr.

Gütle, *J. C.*, die elegante Chemie, oder Anweisung zur Bereitung von Parfüms, Schminkwasser, Hautmittel, Essenzen, Pomaden, Leibbinden, Haarpuder. gr. 8. Ulm. 1 Rthlr. 14 gr.

Bey Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Altdeutsche
Volks- und Meisterlieder.
Aus den Handschriften
der Heidelberger Bibliothek
herausgegeben von *J. Görres.*
gr. 8. Geh. 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 Kr.

Der Herausgeber, welcher seine Bekanntschaft mit den alten deutschen Volksbüchern schon sonst rühmlich erprobt hat, giebt uns hier eine Sammlung aus der dem Vaterland wiedergeschenkten Heidelberger Bibliothek; höchst ergetzlich, sinnig, und mit Geschmack und kluger Auswahl gemacht. Wer für die süsen Töne der deutschen Minne, und dem gemüthlich und kräftigen deutschen Witz Sinn hat, wem die früheren Blüthen deutscher Sprache und Cultur interessiren, dem wird diese, mit einer ausführlichen, sehr gehaltvollen Vorrede versehene Sammlung eine sehr erwünschte Erscheidung seyn.

Gebr. Wilmans in Frankfurt a. M.

Bey mir ist erschienen:

Anweisung zum Rechnen für Lehrer und Lernende. Mit besonderer Hinsicht auf die Elementarmethode. Von *M. E. G. Rebs.* *Erster* Cursus, enthaltend das Kopfrechnen.

Der durch seine „praktische Anleitung zum Rechnen" bereits bekannte Verf. giebt hier einen neuen Versuch der Fortschritte in der Anwendung einer so überaus nützlichen Lehrart. Eine Menge, die Selbstthätigkeit des Schülers erweckender, Beyspiele veranlassen zugleich den Lehrer, das Rechnen, nicht wie oft, auf eine mechanische Weise, sondern als Denkmittel zu gebrauchen, und dabey dennoch überall auf Fälle des gemeinen Lebens anzuwenden, indem das ausgezeichnet Brauchbare jener Lehrart durch besonders herausgehobene Punkte in Anwendung gebracht worden ist. Mit Sicherheit und Bewusstseyn kann daher hier der Schüler das Ziel der Aufgabe verfolgen. Ohne Zweifel wird diese Schrift als ein nützlicher Beytrag des Schulunterrichts angesehen und empfohlen zu werden verdienen.

Leipzig, im Oct. 1819. Karl Cnobloch.

In Ernst Klein's literarischem Comptoir in Leipzig und Merseburg ist erschienen und wird jetzt versandt:

Blumenkränze
von *Hartwig von Hundt-Radowsky.*
Erster Kranz, mit Vignette, 1 Rthlr.

Angenehm wechseln im blühenden Stil geschriebene Erzählungen mit gefühlvollen Gedichten ab; wodurch dieses Buch auch von den andern Schriften desselben Verfassers sehr zu seinem Vortheil sich auszeichnet. Der 3te und letzte im Manuscript schon fertige

Band erscheint zu Ostern k. J. Durch wohlfeilen Preis wird sich gleichfalls dieß auch im Aeußern schöne Buch den Privat- und Leihbibliotheken empfehlen, welchen letztern es wohl nicht gut fehlen dürfte.

In der Fleckeisen'schen Buchhandlung in Helmstädt ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Raßmann Gallerie der jetzt lebenden deutschen Dichter, Romanschriftsteller, Erzähler, Uebersetzer aus neuern Sprachen u. s. w. Begleitet zum Theil mit hin und wieder ganz neuen biographischen Notizen. *Erste* Fortsetzung. 8. 1819. 3 gr. (Das *erste* Heft kostet 4 gr.)

Für Leihbibliotheken.

Wundervolle Sagen und abenteuerliche Geschichten aus alter Zeit, nacherzählt von *Fr. G. Nagel*. 8. 1820. 1 Rthlr.

Der Herr Verfasser, von welchem vor zwey Jahren Wundergeschichten und Legenden erschienen, und mit Beyfall aufgenommen wurden, liefert hier in diesem Felde ähnliche Volkssagen der alten lieben Zeit, und gewiss wird jeder Leser darin eine angenehme Unterhaltung finden.

Neue Verlagsbücher von Palm und Enke in Erlangen, welche um die beygesetzten Preise durch alle Buchhandlungen zu erhalten sind:

Acten des Wiener Congresses in den Jahren 1814 und 1815. Herausgegeben von Dr. *Joh. Ludw. Klüber*. 31stes u. letztes Heft. gr. 8. 16 gr. od. 1 Fl. Rhein.

Betrachtungen über die römisch-katholische Kirche mit ihren Jesuiten u. s. w.; allen deutschen Landständen zur Beherzigung empfohlen von *Gottl. Wahrmund*. 8. (In Commiss.) 8 gr. od. 36 Kr.

Feuerbach, Präsid. *von*, Erklärung über seine angeblich geänderte Ueberzeugung in Ansehung der *Geschwornen-Gerichte*. 8. 4 gr. od. 15 Kr.

Fick, Dr. *Joh. Christ.*, welche Folgen hat die Unabhängigkeit Amerika's auf Europa, und was haben wir jetzt zu thun, um die Folgen, welche daraus entstehn, besonders für Deutschland minder schädlich zu machen? 8. 6 gr. od. 24 Kr.

Fäck, Verhältnisse des Königreichs Baiern zum päpstl. Stuhle, von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, historisch-kritisch entwickelt. 2 Hefte. 8. (In Commiss.) 16 gr. od. 1 Fl.

Kanne, *Joh. Arn.*, biblische Untersuchungen und Auslegungen, mit und ohne Polemik. 1ster Theil. gr. 8. 1 Rthlr. od. 1 Fl. 30 Kr.

Morin, C. *M.*, Lehrbuch der *Kriegswirthschaftslehre*, oder Grundsätze der Verwaltung des Kriegswesens im Frieden und im Kriege. Nach der *zweyten* Ausgabe der französ. Grundschrift frey übersetzt, mit Einleitung, berichtigenden Zusätzen und Anmerkungen versehen von *Ferd. v. Schmid*. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 Fl.

Muck, *Fr. J. A.*, Lieder für die Jugend, versehen mit leichten und gefälligen Melodien, für 2 Sopranstimmen mit Clavierbegleitung. Zum Behuf der Gesangbildung in Schulen und Familien. 2 Hefte. Quer Quart. Jedes Heft 12 gr. od. 54 Kr.

Nees von Esenbeck, *Chr. G.*, *C. G. Bischof* und *H. A. Rothe*, die Entwicklung der Pflanzensubstanz, physiologisch, chemisch und mathematisch dargestellt, mit combinator. Tafeln der möglichen Farbenstoffe und den Gesetzen ihrer stöchiometrischen Zusammensetzung. gr. 4. 2 Rthlr. 16 gr. od. 4 Fl.

Ortloff, *Fr.*, Commentatio jur. rom. de Thesauris ad §. XXXIX. I. de rer. div. (II. I.) Fr. III. §. X. D. de jure fisci (XLIX. XIV.) et C. un. c. de Thesauris (X. XV.) 8 maj. (In Commiss.) 8 gr. od. 30 Kr.

Pöhlmann, Dr. *Joh. P.*, leichtfassl. Unterricht in der Lehre von den *Quadrat-* und *Cubikzahlen* für Selbstlehrlinge. Mit einer Kupfertafel. 8. 12 gr. oder 48 Kr.

— — die *Präpositionen* der *deutschen Sprache*, als Stoff zu Denk- und Sprachübungen benutzt. Ein Hülfsbüchlein für Lehrer in Bürgerschulen. 8. 12 gr. od. 45 Kr.

— — Blumenlese zur Verbreitung *mythologischer* Kenntnisse. Ein Lesebuch für die obern Klassen höherer Mädchenschulen. 8. 1 Rthlr. od. 1 Fl. 30 Kr.

— — unterhaltende und belehrende Sammelschrift für die Jugend. 8. 1 Rthlr. od. 1 Fl. 30 Kr.

Puchta, Dr. *W. H.*, Worte der Erfahrung für das Princip der Specialität einer neuen *Hypothekenordnung* in und ausser Baiern. 8. 8 gr. od. 30 Kr.

Ulpiani, *Domitii*, quae in primum Digestorum librum migrarunt fragmenta. Textu ad Codd. MSS. recognito ed. Dr. *C. Bucher*. Acced. Scripturae quatuor Codd. Specimina. 8 maj. 20 gr. oder 1 Fl. 18 Kr.

Zeitung, allgemeine, für Deutschlands Volksschullehrer. 3ter Jahrgang, 1819. Herausgegeben von *Lehmus* und *Merz*. 8. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 Fl.

Bey C. A. Stuhr in Berlin ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten:

Deutsches Theater von *Karl Stein*. Enthält: 1) *Die armen Maler*, Lustspiel in 1 Act. 2) *Shakespear's Bestimmung*, Schauspiel in 1 Act. 3) *Der Günstling*, Schauspiel in 3 Acten. 4) *Das Loch in der Thür*, Lustspiel in 5 Acten, nach Stephani d. J. für das Königl. Theater zu Berlin neu bearbeitet. 1 Rthlr. 12 gr.

Der Verfasser des Lustspiels: *Der neue Proteus*, ist den Theatern und den Freunden der dramatischen Literatur so vortheilhaft bekannt, dass es nur dieser Anzeige bedarf, um diese seine neue Arbeit zu empfehlen. Von den vier Stücken sind bereits die beiden ersten

sten auf der Berliner Schaubühne mit Beyfall gegeben und die beiden letzten von dem Vorsteher derselben zur Darstellung angenommen worden.

Der kühne Hirt, oder *die Befreyung des Vaterlandes.* Roman von *Karl Stein.* Mit 1 Kupfer. 1 Rthlr. 12 gr.

Eine dem Stoffe nach sehr merkwürdige Begebenheit aus der Geschichte Englands gab dem Verfasser Gelegenheit, durch eine gefällige Einkleidung den gebildeten Lesern einen höchst anziehenden Roman zu liefern. Die Ereignisse jener Zeit sind denen unsrer jüngst verflossenen so ähnlich, dass auch die geschichtlichen Beziehungen in diesem Buche jeden Deutschen ansprechen müssen, wenn anderseits den Leser die Geschichte Alfreds und Alswitha's spannt und in der Entwickelung ergreift.

Bey J. G. Calve in Prag ist so eben erschienen und durch alle solide Buchhandlungen gleich, oder auf Bestellung zu haben:

Ansichten
über das bisherige
Heilverfahren
und über die ersten Grundsätze
der homöopathischen
Krankheitslehre
von
Dr. *Ignatz Rudolph Bischoff*,
k. k. Professor der Klinik an der Universität und Primar-Arzte im allgemeinen Krankenhause zu Prag
gr. 8. Prag 1819. Brosch. 18 gr. Sächs.

Das Interesse, welches ein so wichtiger und doch von Kunsterfahrnen noch wenig besprochener Gegenstand einflösst, der Schatz von Erfahrungen, wodurch der berühmte Herr Verfasser seine Ansichten unterstützt hat, sichern dieser kleinen, aber gehaltreichen Schrift grosse Ansprüche auf die Aufmerksamkeit aller praktischen Aerzte.

Neuigkeiten
der
Nicolai'schen Buchhandlung in Berlin.
Michaelis-Messe 1819.

Drumann, Dr. *W.*, Versuch einer Geschichte des Verfalls der griechischen Staaten. Neue wohlf. Ausgabe. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Friedländer, *David*, über die Verbesserung der Israeliten im Königreich Polen. Ein von der Regierung daselbst im Jahre 1816 abgefodertes Gutachten. gr. 8. (In Commission.) 16 gr.

Frisch, Verzeichniss der in *F. H. Frisch* Vorstellung der Vögel in Deutschland abgebildeten Säugthiere und Vögel, nach der 13ten Ausgabe des von *J. F. Gmelin* bearbeiteten Linné'schen Natursystems geordnet. gr. Fol. 8 gr.

Kepler und die unsichtbare Welt. Eine Hieroglyphe mit Vignette. 8. 10 gr.

Klein, *E. F.*, Annalen der Gesetzgebung und Rechtsgelehrsamkeit in den Preussischen Staaten. 26ster und letzter Band. Neue Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Körner, *Theod.*, Leyer und Schwert. 5te Auflage. 8. 16 gr.

Marshal, Dr. *And.*, Untersuchungen des Gehirns im Wahnsinn und in der Wasserscheu, nebst einigen Abhandlungen über die Pathologie dieser Krankheiten. Aus den hinterlassenen Papieren des Verstorbenen herausgeg. von *S. Sawrey.* Aus d. Engl. übersetzt von Dr. *M. Romberg.* gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Richter, Dr. *A. G.*, die specielle Therapie nach den hinterlassenen Papieren des Verstorbenen herausgegeben von Dr. *G. A. Richter.* 7ter Band, der chronischen Krankheiten 5ter. gr. 8. 3 Rthlr.

An Aeltern und Erzieher.

Von des verewigten *Lossius* vortrefflicher Jugendschrift:

Gumal und Lina.

Eine Geschichte für Kinder zum Unterricht und Vergnügen, besonders um ihnen die ersten Religionsbegriffe beyzubringen.

3 Theile. Gotha, bey J. Perthes.

ist in diesem Jahr die 6te Auflage (58 Bogen stark, mit 3 Kpfrn.) zu dem wohlfeilen Preis von 1 Rthlr. 18 gr. erschienen. — Für Wohlhabende ist eine bessere Ausgabe auf fein Papier mit des Verfassers Bildniss und 8 schönen Kupfern nach Schubert (Preis 3 Rthlr. oder 5 Fl. 24 Kr.) veranstaltet.

Bey Goedsche in Meissen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bock, Dr., *Handbuch der praktischen Anatomie des menschlichen Körpers*, oder vollständige Beschreibung desselben nach der natürlichen Lage seiner Theile. 1ster Band. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Der Verfasser, welcher durch die Beschreibung des 5ten *Nervenpaars* u. s. w. mit Kupfern, und durch die *tabellar. Uebersicht der Anatomie*, wodurch er sich allgemeinen Beyfall erwarb, schon bekannt ist, übergiebt hier dem Publicum ein Werk, welches nicht nur dem Arzte und Wundarzte dadurch sehr brauchbar wird, dass es die Theile des menschlichen Körpers in ihrem natürlichen Zusammenhange und nach ihrer Lage beschreibt, sondern auch dem Anfänger in der Heilkunde und Wundarzneykunst das Studium der Anatomie ausserordentlich erleichtert, und vorzüglich dazu geeignet ist, dem curirenden oder sich auf Prüfungen vorbereitenden Candidaten zur leichtern Uebersicht und schnellern Repetition zu dienen.

Casual-

…salmagazin für angehende *Prediger* und für solche, die bey gehäuften Amtsgeschäften sich das Nachdenken erleichtern wollen. Herausgegeben von *F. C. Große*. 3tes Bändchen. 8.

Auch unter dem Titel:

…eden, Entwürfe und Altargebete bey der *Abendmahlsfeyer*. 20 gr.

Das *erste* Bändchen enthält: Reden, Entwürfe bey *Trauungen*. 14 gr. Das *zweyte*: bey *Begräbnissen*. 21 gr.

…ähr, K., Bühnenspiele. Enthalt.: Der Alchymist, Lustsp. Wiedersehen, Kriegssc. Der Zauberspiegel, Luftsp. 8. 1 Rthlr. 14 gr.

…ädicke, Prof., Versuch einer neuen Theorie der Parallellinien. gr. 8. 4 gr.

…orzauer, *J.*, der kleine Clavierspieler. 2ter Theil. Fol. 1 Rthlr.

…dam, *J.*, 10 kurze und leichte Gesänge zum Gebrauche beym öffentlichen Gottesdienste für grosse und kleine Chöre. 2tes Heft. 4. 16 gr.

An alle gute Buchhandlungen des In- und Auslandes wurde so eben versandt:

Berlinische Vorlegeblätter
für
den Unterricht in der freyen Handzeichenkunst;
nach den besten Meistern und Antiken
…ür Gymnasien, Landschulen, Privat- und Militär-Erziehungs-Anstalten, so wie zum Selbstunterricht.
Mit
einer Anweisung zum richtigen Gebrauche begleitet
von
Friedrich Netto,
…Dr. der Philosophie, Lehrer an der Königl. Kriegsschule und im Königl. Cadetten-Corps zu Berlin.
Erstes Heft.
…r. 4. 3¾ Bogen erklärenden Text und 18 Kupfertafeln. Sauber geheftet 1 Rthlr.
(Berlin, bey C. F. Amelang.)

Der Herr Verfasser, der sich bereits durch mehrere Arbeiten im Fache der Kunst rühmlichst bekannt gemacht hat, ist überzeugt, dass ohne Fertigkeit in der freyen Handzeichnung und das dadurch erworbene Augenmass keine Fertigkeit sowohl in der ökonomischen, als auch in der militärischen Feldmesskunst zu erlangen möglich sey, und hält es daher für unumgänglich nöthig, den Unterricht im Handzeichnen jedesmal dem Unterricht in dem Situationszeichnen und in der Feldmesskunst vorangehen zu lassen. Diesen Gründen verdankt gegenwärtiges Heft seine Entstehung, in welchem er nicht allein seinen Zuhörern und denjenigen, welche sich zu obigem Zweck Fertigkeit in der Handzeichenkunst erwerben *müssen*, sondern auch den Lehrern an Gymnasien, Land- und Stadtschulen, und denjenigen, welchen Verhältnisse den Unterricht eines Lehrers verbieten, eine eben so wohlfeile, als auch gründliche Anweisung in die Hände giebt.

Die Anfangsgründe und Grundsätze der Zeichenkunst sind sehr deutlich und für Jedermann verständlich vorgetragen, so dass diese Vorlegeblätter sich vor vielen andern vorzüglich zum Selbstunterricht eignen. Die Zeichnungen sind nach Originalen, die der Herr Verfasser selbst besitzt, von dem geschickten Künstler, Herrn Jüchtzer, Porträtmaler in Berlin, verkleinert copirt und vom Verfasser selbst und dem Herrn Meno Haas sehr sauber in Kupfer gestochen. Gewiss wird der Beyfall sachverständiger Kunstrichter diesem Werke nicht entgehen, und zuverlässig wird es auch bald Eingang in Gymnasien und Schulen und andern Lehranstalten finden.

II. Vermischte Anzeigen.

Es ist weder die Schuld des Herrn Dompastor *Rethmund* noch des Verlegers, dass der *zweyte* Band von dem erneuerten Andenken der Männer, die für und wider die Reformation Lutheri gearbeitet haben, noch nicht erschienen ist, sondern der geringe Absatz. Bey allen den ausgezeichnet guten Recensionen, im Hamburger Correspondenten, vom 25sten April 1818, in den theolog. Annalen, Julius 1815, Seite 544, in der Leipziger Literatur-Zeitung 1818, in der Jenaischen, October 1818, Nr. 188, und in der Literatur-Zeitung für Deutschlands Volksschullehrer von diesem Jahre, ist dieses, dem Freund der Reformation unentbehrliche, Buch bisher nicht so gesucht worden, wie es seines reichhaltigen Inhaltes und des darauf verwandten Fleisses vor vielen andern verdiente. Indessen haben viele Besitzer des *ersten* Bandes sich nach der Erscheinung des *zweyten* erkundigt; diesen dient zur Nachricht, dass die unterzeichnete Buchhandlung bereit ist, das Werk fortzusetzen, so bald sie wegen der Druckkosten gedeckt ist. Melden sich bis zu Ablaufe dieses Jahres so viele, dass die Kosten des Drucks herauskommen, so soll zur Ostermesse 1820 ganz gewiss der *zweyte* Band erscheinen.

Bremen, im Oct. 1819. W. Kaiser.

Auf die vielfachen Anfragen wegen des Herrn Regierungs-Rath *Grävel* Schrift, unter dem Titel: *Der Bürger*, sehen wir uns veranlasst, die allgemeine Auskunft zu geben, dass, nachdem bereits ein bedeutender Theil des Werkes in Berlin abgedruckt worden, von einer uns zur Zeit noch unbekannten Behörde das Manuscript mit Beschlag belegt und uns bis jetzt vorenthalten worden ist.

Berlin, im Oct. 1819.

Maurer'sche Buchhandlung.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

November 1819.

PHILOSOPHIE.

1) Bonn, b. Marcus: *Platon. Eine Rede von Ferdinand Delbrück*, gehalten zu Bonn den 22sten April 1819 bey Eröffnung seiner Vorträge über Platons Lehre von den göttlichen und menschlichen Dingen. 29 S. 8.

2) Köln, b. Bachem: *Sokrates. Betrachtungen und Untersuchungen von Ferdinand Delbrück.* 1816. IV u. 138 S. 12. (10 Gr.)

Wir nehmen diese beiden, durch gediegene classische Sprache sich auszeichnenden Schriften zusammen, weil sie einerley Veranlassung, die Uebernahme des Lehramts der Philosophie auf der Universität zu Bonn, ausserdem auch einen verwandten Inhalt haben.

In der Rede erklärt Hr. *D.*, dass er, um seinem übernommenen Amte zu genügen, sich den Plato zum Meister und Führer gewählt habe, und theils durch Erklärung einiger Platonischen Dialogen, theils durch die im Zusammenhange vorgetragene Lehre des Plato von den göttlichen und menschlichen Dingen den philosophischen Geist wecken und leiten wolle. Er rechtfertigt dieses Unternehmen durch einige Betrachtungen über Philosophie und Weisheit, und insbesondere durch die Eigenthümlichkeiten der Platonischen Lehrweise, welche nicht gefundene Wahrheiten mittheilt, sondern die Wahrheit selbst zu finden lehrt, durch die wissenschaftliche, dichterische, sittliche, religiöse Begeisterung, durch deren Vereinigung im Plato jene übermächtige Beredtsamkeit entsteht, wodurch er im Laufe so vieler Jahrhunderte die Gemüther unzähliger Menschen mit wahrhaft göttlicher Gewalt ergriffen und beherrscht hat. Doch wollte Plato die Geister nicht fesseln, nicht beherrschen, sondern befreyen, leiten, zur Selbstthätigkeit ermuntern. Zwar ist Plato nicht frey von mannichfaltigen Irrungen und Missverständnissen, dass er z. B. den Begriff des Freywilligen unbestimmt lässt, in seinen politischen Anordnungen das, was seyn soll, nicht gehörig unterscheidet von dem, was seyn kann, den Machthabern ein über die gebührenden Grenzen weit hinausreichendes Zwangsrecht einräumt, weil ihm die christliche Idee einer Kirche fremd war (oder vielmehr weil er die rechtlichen Ideen über den sittlichen übersehen hatte); seine feindseligen Aeusserungen über die nachahmende Kunst, seine Lehre von der Schöpfung des Menschen und von dem Ursprunge der Sünde, wo eine Vergleichung derselben mit der christlichen Offenbarung über diese Geheimnisse bald die Ueberzeugung gewähret, dass wer der Kleinste ist im Himmelreiche, grösser ist, denn er. Aber es hat kein Philosoph in dieser Beziehung etwas vor Plato voraus, wohl aber erhebt er sich über alle durch das Bewusstseyn, dass sein Wissen und Weissagen nichts sey, als eitel Stückwerk, durch die Ueberzeugung, dass der Beystand eines Gottes vonnöthen sey, um auch den Weisesten in den richtigsten Dingen vor dem gröbsten Trug zu sichern; durch seine redliche Wahrheitsliebe und ängstliche Gewissenhaftigkeit in Vermeidung des Scheinwissens. Hier giebt der Vf. einen Wink zu einer Vergleichung der bescheidenen, demüthigen, nie sich befriedigenden, immer nach tieferer Erkenntniss dürstenden Weisheit des Plato, und jener übersatten, anmaassenden, hochmüthigen Weisheit, die unter dem Prunknamen der allgemein gültigen noch vor einem Jahrzehend so vorlaut das grosse Wort führte. Ungeachtet jener Verirrungen führt dennoch Plato den Namen eines Fürsten der Philosophen mit Recht, weil seine Lehre von den göttlichen und menschlichen Dingen in den wenigen, aber grossen Ideen, die er für zweifellos gewiss angiebt, mit den Grundwahrheiten des Christenthums übereinstimmt, für die wissenschaftliche Erfassung derselben die beste Vorbereitung ist, für die Geheimnisse unserer Religion eine gläubige Ehrfurcht einflösst, und weil seine Werke, wie keine andere, das innerliche Leben eines gebornen Denkers entfalten. Aus diesen Gründen hat nun Hr. *D.* den Plato zu seinem Meister und Führer gewählt, in der Ueberzeugung, dass er in dem ihm angewiesenen Wirkungskreise der Philosophie keinen grössern Dienst leisten könne, als wenn er die jüngern Freunde derselben an den Plato verweise, und sie anleite, von ihm zu lernen, wie es jeder anzufangen habe, dass er zu dem ihm erreichbaren Maasse der Weisheit gelange.

Die angeführten Gründe machen unstreitig das Unternehmen des Vfs., durch Plato zur Weisheit zu leiten, zumal in unsern Zeiten, wo nach einem luxuriösen Systemenwechsel hier und da eine Verwirrung, eine Gleichgültigkeit, ein Stillestehen eingetreten ist, sehr empfehlungswürdig, und von dem Streben des Vfs., der nach dieser und andern Schriften ein Geistesverwandter des Plato ist, lassen sich für das philosophische Studium auf der neuen Universität Bonn sehr günstige Folgen versprechen. Die Bedenklichkeit, dass Plato's Philosophie selbst nicht das Höchste ist, ob er es gleich angedeutet hat, dass andere Forschungen, als die von Plato angestellt wor-

worden, den Zugang zu seinen Ideen erst eröffnen und zur wissenschaftlichen Einsicht erheben müssen, dass es noch andere Gesichtspunkte geben muss, aus welchen selbst die Wahrheit oder die Unrichtigkeit seiner Ansichten zu beurtheilen ist, wird die Lehrweisheit, die nur durch Plato die Weisheit finden lehret, ohne Schwierigkeit zu beseitigen wissen. Einige Ansichten des Vfs., welche uns nicht ganz Platonisch zu seyn dünken, wie die Berufung auf einen (unmittelbaren) Beystand Gottes, um den Wahn und Irrthum zu erkennen, die Beschränkung der Ideen auf Stammbegriffe u. s. w., können jenem didaktischen Zwecke nicht im Wege seyn. Aber bedenklicher scheint uns überhaupt die Hinneigung des Vfs. zur Mystik, dass er die Uebereinstimmung der Platonischen Philosophie mit den Grundlehren der christlichen Religion und die Vorbereitung durch dieselbe zur gläubigen und ehrfurchtsvollen Annahme der Geheimnisse des Christenthums zu dem Hauptgrunde des Vorzugs der Platonischen Philosophie vor andern macht, und daher ein Princip der Wahrheit ausserhalb der Vernunft, wenn auch in der absoluten Vernunft, anzunehmen genöthigt ist.

Die *zweyte* Schrift bezieht sich zwar unmittelbar auf Sokrates; stehet aber doch mit Plato und dessen Philosophie in unmittelbarer Beziehung. Auch werden mehrere Punkte, welche den Mittelpunkt der Philosophie beider Männer betreffen, in ein neues Licht gesetzt. Diese Betrachtungen sind schon vor vier Jahren aufgestellt, als der Vf. in Königsberg Vorlesungen über einzelne Dialogen des Plato hielt und auch seine Lehre von den göttlichen und menschlichen Dingen im Zusammenhange vortrug. Als er nach einer Unterbrechung seines Lehramtes von neuem demselben in Bonn wiedergegeben wurde, liess er diese Betrachtungen abdrucken, um sich zu seinem Berufe zu stärken.

Die Betrachtungen und Untersuchungen, welche den Sokrates, zum Theil auch den Plato betreffen, gehen von der Apologie des Sokrates aus, die sich unter Plato's Werken befindet. Der Vf. tritt der Ansicht *Schleiermachers* bey, dass die drey gerichtlichen Reden, woraus sie besteht, vom Sokrates wirklich gehalten und von Plato nur niedergeschrieben worden, ohne weitere Aenderung, als welche der Unterschied zwischen dem gesprochenen und geschriebenen Worte unvermeidlich macht. Wir vernehmen also in denselben, was Sokrates in jener für ihn entscheidenden Stunde gedacht, empfunden, gesagt hat. Nur nimmt davon Hr. *D.* etwa drey Stellen aus, welche den eigentlichen Stoff dieser Handlung ausmachen. Jene Voraussetzung verstärke um vieles den Eindruck, um dessen willen dieses Werk so sehr geliebt und geachtet worden, indem es, wie wenige darthut, dass, in *welchem Maasse Jemand sich unter Göttliches und Himmlisches demüthiget, er sich über Irdisches und Menschliches erhebt.* Diese wunderbare Mischung von Erniedrigung und Erhöhung seiner selbst spricht sich schon in der ersten Rede als Hauptgedanke aus, worin Sokrates erzählt, welche Prüfung er mit den Weisen seiner Zeit angestellt habe, um das Orakel, das ihn für weiser als Andere erklärt, zu widerlegen, und wie er sich überzeugt habe, dass alle, die sich dünkten, weise zu seyn, gleich ihm nichts wüssten und er nur den Vorzug vor ihnen habe, dass er, wie er nichts wisse, so auch nicht sich einbilde, etwas zu wissen, und dass nur in dieser Hinsicht auf diese Demuth des Geistes das Orakel ihn als ein beschämendes Beyspiel für die mit Dünkel erfüllten, sich so nennenden Weisen aufgestellt habe. Der Vf. nimmt hierbey Veranlassung, über das Unvermögen der Menschen, zur Erkenntniss der Wahrheit, so wie durch eigne Kraft zur Tugend zu gelangen, sich etwas weiter zu verbreiten, und zu zeigen, dass er nur den Irrthum und die Thorheit zu vermeiden vermöge, dass dann aber bey aufrichtigem und eifrigem Streben, nach Ablegung des Irrthums und Scheinwissens, das *Licht* der Wahrheit durch die von Gott eingepflanzten *Ideen* ihm aufgehe, und ein übernatürlicher Beystand des heiligen Geistes zu dem Guten leite. Den Geist der ganzen Sokratischen Philosophie könnte man daher in die wenigen Worte fassen: *Unablässig strebe, dich zu entäussern, und sey versichert, dass dir dann über das wahrhaft Wissenswürdige das Licht des Verständnisses von selber aufgehen werde.* Nicht genug kann derjenige erhoben werden, der durch Lehre und Beyspiel zuerst darthat, aller Philosophie Anfang, Mitte und Ende sey Hass gegen das Scheinwissen; die Dialectik diene nur dazu, den Irrthum aufzudecken; die *Erkenntniss aber der Wahrheit habe zur Quelle etwas höher liegendes, als die Vernunft.* Hierdurch scheint Sokrates auch unserer Religion den Weg gebahnt zu haben zu Seelen, bey welchen sie sonst nicht so leicht möchte Eingang gefunden haben, und es möchte nicht zu kühn seyn, den *Sokrates* als einen der *Vorläufer Christi* anzusehen, der bestimmt war, auf ihn die Gelehrten (durch *die gelehrte Unwissenheit*) vorzubereiten, wie die Propheten das Volk. Daher wundert sich Hr. *D.*, dass dieses Orakel und seine Wirkung auf Sokrates nicht schon häufiger Gegenstand gründlicher Untersuchung geworden, und er erklärt sich entschieden gegen diejenigen, welche in dieser Berufung auf das Orakel nichts als Ironie, überhaupt am Sokrates nichts bewunderungswürdig finden, als seine Gewandtheit in der Dialectik und seine Ironie. Vielmehr sieht er das Eigenthümliche des Sokrates in einer gewissen Mystik, oder um es gleich bestimmter zu sagen, in einem lebendigern und klarern innern Anschauungs- und Gefühlsvermögen, womit er das Sittengesetz auffasste, und bringt damit auch sein Dämonisches und seine wahrsagerischen Ahndungen in Verbindung. (Rec. hat im Ganzen dieselbe Ansicht vom Sokrates in seiner Geschichte der Philosophie mitgetheilt, ob er gleich im Einzelnen und in manchen Folgerungen nicht einstimmen kann. Nur der Zusammenhang seines Ahndungsvermögens mit seinem sittlichen Gefühle bleibt ihm dunkel. Wenn man auch mit dem Vf. annimmt, was sich nicht leugnen lässt,

läfst, dafs Sokrates den Glauben an unmittelbare göttliche Eingebungen wirklich gehabt habe; so kann man doch nicht seinen tugendhaften Charakter und seine dämonischen Vorhersagungen aus derselben Quelle ableiten. Denn diese betrafen die Folgen der Handlungen, welche für den Handelnden ungewifs sind, und worüber ihm die Gottheit allein Aufschlüsse geben kann, dahingegen Sokrates das Gute und Böse, das Recht und Unrecht in den Handlungen aus der Einsicht der Vernunft ableitete, und behauptete, dafs der Mensch eben dazu die Vernunft von Gott bekommen habe, und darüber kein anderes Orakel als seine Vernunft, wenn er sie nur aufrichtig gebrauche, zu vernehmen habe.) Wir übergehen ungern, was der Vf. über die Wirkung sagt, die dieses Orakel (von dessen Vermuthet, dafs es in dem 30sten Lebensjahre des S. ausgesprochen worden, und das erste Glied einer Reihe von merkwürdigen Erscheinungen sey, welche mit dem seligen Tode des Sokrates schlofs, worin wir auch nicht ganz beystimmen, indem, was Sokrates Gröfse in sittlicher Hinsicht ausmacht, nicht vom Orakel abfolgte, und er sich schon durch Eigenthümlichkeiten ausgezeichnet haben mufste, ehe Chäreplion seinethalben das Orakel befragen konnte) auf einen so fein fühlenden religiösen Mann haben mufste, und mehreres Interessante, um noch der drey Stellen erwähnen zu können, welche ihm nicht nur schwach, sondern auch anstöfsig vorkommen, weil sie mit der ungeheuchelten Sprache frommer Begeisterung, die in allen Reden des Sokrates unverkennbar ist, nicht stimmen, und daher nicht aus derselben Quelle geflossen seyn können. Die erste Stelle ist aus der Verantwortung gegen Melitus Beschuldigung, er verderbe die Jugend, genommen, wo er das Dilemma stellt, er müfste die Jugend entweder vorsetzlich oder unvorsetzlich verderben. In dem letzten Falle hätte er müssen belehrt, aber nicht vor Gericht gefodert werden; im ersten Falle aber müfste er der einfältigste Mensch seyn, wenn er nicht habe einsehen können, dafs, wer Menschen verderbe, von ihnen am ehesten Uebels zu erdulden haben werde. Der Vf. findet diese Rechtfertigung aus einem allgemeinen Gesetz der menschlichen Natur, aus welchem folgen müfste, dafs kein Mensch den andern verderbe, den eigentlichen Vorwurf, wie wir ihn aus Xenophon kennen, nicht treffend, mit dem Grundsatze seines Lebens streitend, und die ganze Kraft derselben in einer Zweydeutigkeit des Worts ἑκὼν und ἄκων, welches sowohl das Absichtliche als das Willentliche bedeute. Hat Sokrates diese Zweydeutigkeit erkannt und wissentlich verborgen gehalten, um seine Gegner zu verwirren, seine Richter zu täuschen, oder nicht erkannt, und sich selber täuschend geglaubt, etwas Tüchtiges zu sagen, da er doch in der That etwas Nichtiges sagte? Welches man auch annehme, so erscheint die Stelle nicht nur schwach, sondern auch anstöfsig und des Sokrates unwürdig. Das ist der Fall noch mehr mit der andern aus der Vertheidigung gegen den zweyten Vorwurf, er glaube nicht die Götter, welche die Stadt glaube, indem er denselben dadurch beseitigen will, dafs, wer Dämonisches glaube, auch Dämonen glauben müsse, so wie wer Menschliches annimmt, auch Menschen annehmen mufs. Diese Vertheidigung ist unstatthaft und führt nicht zum Ziele, weil ein anderes Verhältnifs zwischen beiden Begriffen obwalte. Menschlich ist von Mensch abgeleitet, und da folgt, dafs wer jenes annimmt, auch dieses lehrte, glauben mufs; aber göttlich und Gottheit stehen in dem entgegengesetztem Verhältnifs; indem bey einzelnen Menschen und ganzen Völkern nicht der Begriff des Göttlichen aus dem Begriff Gott, sondern dieser aus dem Begriff des Göttlichen sich entwickelt. Sokrates hätte geradezu eingestehen sollen, dafs er über göttliche Dinge in vielen Stücken anders denke, als Dichter, Priester, Wahrsager der Athener lehrten, und dafs, wenn Melitus dieses meine, er recht hatte, aber unrecht, wenn er sage, dieser Glaube sey neu, da er ewig wie die Gottheit, und auf Erden uralt wie das Menschengeschlecht sich jedem offenbare, der die Stimme des Herzens zu vernehmen wisse. Es sey selbst noch zweifelhaft, ob es dem Sokrates mit dieser Vertheidigung überhaupt Ernst gewesen sey, indem sie auf ein nichtiges Spiel mit dem Worte dämonisch, das bald das Uebermenschliche überhaupt, bald nur eine Art desselben bedeute, sich gründe. Zuletzt nimmt dieses alles der Vf. zusammen und bildet eine harte Anklage gegen den Sokrates, die er einem seiner Richter in den Mund legt. Die letzte Stelle findet sich in der letzten Rede des Sokrates nach gefälltem Urtheile. Er will die ihm gewogenen Richter über den Ausgang der Sache beruhigen, und sagt zu dem Ende, der Tod sey entweder ein Zustand eines fortgehenden Schlafs ohne Unterbrechung, oder eine Versetzung der Seele in einen andern Ort. In jenem Fall sey auch der Tod ein grofser Gewinn und mit allen angenehm verlebten Tagen und Nächten eines Menschenlebens in keine Vergleichung zu setzen. Auch hier setzt der Vf. den Scheingedanken in ein klares Licht. Denn wäre es ein wahrer Gedanke, so würde folgen, dafs für Menschen überhaupt die Finsternifs dem Licht, das Wegseyn dem Daseyn, das Nichts dem Etwas vorzuziehen sey. Diese Sprache kann nur der fühlen, der entweder an einer Seelenkrankheit leidet, oder sich einbildet, zu empfinden, was er nicht empfindet. Wenn man, um hier einen Ausweg zu finden, nicht gern den Glauben an Sokrates und seinen Geist aufgeben möchte, so wird man lieber annehmen, Sokrates habe nicht so gesprochen, wie ihn Plato sprechen läfst. Und dafür findet sich bey Xenophon eine Gewähr. Denn als dieser nach seiner Rückkehr nichts angelegeners hatte, als sich mit den letzten Schicksalen, Reden und Handlungen seines Meisters bekannt zu machen; so fand er mehrere Apologieen, die alle in der Hoheit der Sprache (μεγαλογνωμοσύνη) übereinstimmten, sonst aber, wie es scheint, merklich von einander abwichen. Keine befriedigte ihn, weil keine die eigentliche Ursache von dieser

μεγαλήγορια angab. Nach den Erkundigungen, die er vom Hermogenes einzog, verfertigte er zu diesem Ende die Apologie, die auf uns gekommen ist, und welche Hr. *D.* für echt hält, weil ihm die Gegengründe nicht überzeugend scheinen. Nach dieser Apologie sprach Sokrates in einem so hohen Tone, um den Richter aufzubringen, weil er nicht länger leben wollte, und dieses darum, um einen beschwerlichen Alter und einer vielleicht unangenehmen, mit weniger Ruhm und Sehnsucht verbundenen Todesart zu entgehen. Wenn man fragt, wie Plato dazu gekommen, dem Sokrates, was er nicht gesprochen, in den Mund zu legen, könnte man sagen, dass Sokrates unvorbereitet sprach, daher vieles nur andeutete, und nicht alles in strenger Ordnung zusammenreihte, weil er die Ankläger zu sehr verachtete, um sie einer förmlichen Widerlegung zu würdigen, und hierin also Plato mehrere Lücken auszufüllen fand. Auch lassen sich Gründe angeben, warum Plato diese Lücken gerade auf diese Art ausfüllte. In Ansehung der letzten Stelle könnte man sagen, dem Plato sey so gut, wie dem Hermogenes, die wahre Ursache von Sokrates Grossredigkeit bekannt gewesen, er habe sie aber als Geheimniss zurückgehalten, damit nicht, wenn es verrathen würde, jene gepriesene Grossredigkeit ihre sittliche Würde und Kraft grösstentheils verlieren möchte. Allein dieser Vertheidigung möchte mehreres Andere, hauptsächlich dieses entgegen zu setzen seyn, dass sie keine Scheu trägt, den Sokrates Gesinnungen beyzulegen, die man, um seinem Rufe nicht zu schaden, geflissentlich habe verbergen müssen, dass sie den Plato beschuldigt, die Mit- und Nachwelt absichtlich getäuscht zu haben.

(*Der Beschluss folgt.*)

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten.

Preussische.

Die Staatszeitung giebt folgende Uebersicht. Auf sämmtlichen *preussischen Universitäten* und der höhern Lehranstalt für Katholische Theologen zu Münster studirten in der *Mitte dieses Sommers* (mit Ausschluss aller s. g. Universitätsverwandten) 2907 junge Männer. Davon kommen auf Berlin 1011, auf Halle 745 *), auf Breslau 421, auf Königsberg 206, auf Bonn 203, auf Greifswald 65 und auf die Anstalt in Münster 256. Hiebey ist aber zu bemerken, dass die Angabe bey *Halle* wegen (damaliger) nicht genauer Zählung zu gering ist *) und dass in Münster viele junge Leute schon in die philosophische Facultät aufgenommen sind, die eigentlich noch in die oberste Klasse eines Gymnasiums gehörten; ein Umstand, der von Mich. d. J. an, wo das Gymnasium in Münster neu eingerichtet und um eine oberste Klasse erweitert wird, nicht mehr Statt finden kann. — Die obengenannte Gesammtzahl (2907) bestand aus 2164 Inländern und 743 Ausländern. Von den letztern befinden sich in Berlin 371, in Halle 129, in Breslau 60, in Bonn 44, in Königsberg 25, in Greifswalde 13, in Münster 101, und diese zwar grössentheils aus den in neuester Zeit vom Münsterschen getrennten Länderkreisen. — Den Studien nach waren darunter 994 Theologen, 847 Juristen, 613 Mediciner und 453 Philosophen, Philologen und Cameralisten. Von Theologen studiren 301 in Halle, 168 in Breslau, 153 in Berlin, 60 in Königsberg, 35 in Bonn, 28 in Greifswald und 149 in Münster; von Juristen 316 in Berlin, 218 in Halle, 125 in Breslau, 110 in Bonn, 6 in Königsberg und 17 in Greifswald; von den Medicinern 362 in Berlin, 102 in Halle, 75 in Breslau, 31 in Bonn, 27 in Königsberg und 16 in Greifswald; von der zur philosophischen Facultät eingetheilten 180 in Berlin, 58 in Königsberg, 53 in Breslau, 27 in Bonn, 24 in Halle, 4 in Greifswald, 110 in Münster. — Den Ständen nach waren unter den Studirenden 3 Prinzen, 27 Grafen, 12 Freyherren, 211 Adlige und 2654 Bürgerliche.

*) Zu *Ende des Sommers* wurden hier überhaupt gezählt 792 Studirende; davon waren Theologen 402, Juristen 202, Mediciner 107, Cameralisten 52, Philosophen 29, Pädagogen 8, Mathematiker 6, Bergwerks Beflissene 6.

II. Beförderungen u. Ehrenbezeigungen.

Der Kaiser von Oesterreich hat dem Wirthschaftsrath und Secretär der mährisch-schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, Herrn *Christian Karl André* in Brünn, die Annahme der drey Diplome, welche er als auswärtiges ordentliches Mitglied der grossherzoglichen weimarischen Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena, dann als Ehrenmitglied der Altenburger pomologischen Gesellschaft, endlich als correspondirendes Mitglied des landwirthschaftlichen Vereins im Königreiche Baiern erhalten hat, bewilligt.

Die K. K. patriotisch-ökonomische Gesellschaft des Königreichs Böhmen zu Prag hat den Chemiker, Hn. *Schams*, vormals Apotheker zu Neusalz, jetzt in Pesth, zu ihrem correspondirenden Mitgliede aufgenommen.

Der Prof. Dr. *Schulz* ist von Sr. Maj. dem Könige zum Consistorialrathe im Consistorio der Provinz Schlesien ernannt worden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

November 1819.

PHILOSOPHIE.

1) Bonn, b. Marcus: *Platon. Eine Rede* von *Ferdinand Delbrück* u. s. w.

2) Köln, b. Bachem: *Sokrates — —* von *Ferdinand Delbrück* u. s. w.

(*Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

Nach diesen Untersuchungen und Betrachtungen kam der Vf. auf den Gedanken, dass, welchen Ausweg man auch wähle, um aus diesen Zweifeln und Schwierigkeiten heraus zu kommen, man immer auf unerfreuliche Ergebnisse gerathe. Bald nachher aber kam er auf eine Ansicht, welche ihn völlig beruhigt, wenn er sie, was er noch nicht weiss, festhalten kann. Er erzählt am Ende der Schrift (S. 101—138) die sonderbare Art, wie er zu derselben gekommen ist. Die Erzählung selbst liest sich mit grosem Interesse; wir möchten sie, in Ansehung der Einleitung und Fortführung, eine Platonische Erzählung nennen, und sie zieht den Geist sowohl durch die Darstellung, als durch den Inhalt an. Was nun jene Ansicht betrifft, so wollen wir sie mit den Worten des Adelmars, der durch sein wissenschaftliches Streben den religiösen Sinn verloren hatte, bis er durch einen frommen Mann wieder geweckt wurde (S. 134 ff.), mittheilen. Es ist daselbst von dem Platonischen Staate die Rede, von dem er durch die Idee der Kirche erkannt hatte, dass er nicht sey, was er seyn solle. „Die Entdeckung dessen," fährt nun Adelmar fort, „was in der Anlage des Ganzen und in der Ausführung des Einzelnen verfehlt ist, verminderte nicht meine Verehrung des Platon, sondern erhöhte nur meinen Dank gegen Gott, der, nachdem die Zeit erfüllt war, in der Wirklichkeit erscheinen liess, was jener tiefsinnige Weise und kühne Denker in den glücklichsten Augenblicken seines wissenschaftlichen Lebens nur dunkel geahnet hatte. Da ich von Jugend auf gewohnt war, den platonischen Staat als den Gipfel griechischer Kunst und Weisheit anzusehen: so suchte ich darin wohnhaft zu werden. Oft überschaute ich von seiner Höhe herab das Griechenleben mit seinen öffentlichen und häuslichen Einrichtungen, mit seinen Künsten des Krieges und Friedens, mit seinen Göttern und Tempeln, seinen Spielen und Festen, seinen Helden und Rednern, seinen Denkern und Dichtern. Nichts sprach aus dem allen mich stärker an, als eine seltsame Mischung von Niedrigkeit und Gröfse, von Wahrheit und Irrthum, von Weisheit und Thorheit, von Tugend und Laster, von Anmaasung und Schwäche. Ueberall fand ich bestätiget, was geschrieben steht: *Perdam sapientiam sapientum et prudentiam prudentum reprobabo.* Weit entfernt aber, dass mich dies hätte kleinmüthig machen sollen, bestärkte es mich vielmehr in der Ueberzeugung, dass, um in den wichtigsten Dingen die Besten von uns vor dem gröbsten Trug zu sichern, der Beystand eines Gottes vonnöthen ist, dass dieser Gott in dem Gekreuzigten erschienen ist, dass dieser Gekreuzigte in dem Geiste, welchen er den Seinen verliehen hat, unter uns lebt und fortleben wird, bis an das Ende der Tage, dass unter dem Einflusse dieses seines Geistes die Aermsten an Einsicht in dem, was zu ihrem Frieden dient, heller sehen, als ohne ihn die Klügsten und Weisesten der Welt."

Wenn wir nun diese Ansicht anwenden auf die obigen Zweifel und Schwierigkeiten, so können wir uns wohl nicht folgenden Bemerkungen entziehen: 1) Dass sie noch nicht vollkommen beruhigend ist. Denn eines Theils wird dadurch noch nicht ausgemacht, wer von Beiden, Sokrates oder Plato, so unglücklich war, dass seine Weisheit in Thorheit verwandelt wurde; 2) dass sie nicht noch andere weit eingreifende Forschungen unnöthig macht, um zur Einsicht zu gelangen, ob es Irrthum oder Täuschung war, und wie sie Beide, oder einer von ihnen, darin verstrickt wurden. Selbst die Frage, ob die Apologie des Plato die wirkliche Vertheidigung des Sokrates darstellte, oder eine vom Plato im Geiste des Sokrates ausgearbeitete Vertheidigung war, ist noch nicht vollkommen entschieden. Und dann hatten die griechischen Philosophen ihre eigenen Regeln in Ansehung der Mittheilung der von ihnen entdeckten Wahrheiten, und hielten dafür, dass nicht alles, was wahr sey, dem grosen Haufen mittheilbar sey — ein Umstand, der hier vorzüglich in Ansehung der religiösen Ideen nicht unbedeutend ist. 3) Dass sie das menschliche Gemüth in neue Verwirrung und Unruhe führet. Denn warum mussten denn Weise, denen Gott den Geist der Weisheit in so vorzüglichem Grade geschenkt hatte, dass sie die Bewunderung und Verehrung der Nachwelt erhalten haben, von demselben Geiste auf einmal verlassen werden, dass sie nicht sahen, was offen da liegt? 4) Dass diese Ansicht, so wie sie von einer falschen Voraussetzung ausgeht, so auch auf ein falsches Resultat führt. Sie ging von der Bewunderung und Verehrung des Sokrates und des Plato aus, und schloss hieraus, dass auch nicht ein Schatten in dem Geiste, kein Flecken in dem Charakter derselben seyn dür-

dürfe, und weil sich nun am Ende doch dergleichen findet, so schliesst sie, dass die Vernunft unvermögend ist, zur Erkenntniss der Wahrheit und der Tugend zu gelangen, und dass die Thorheit der menschlichen Weisheit zur Verherrlichung der göttlichen Offenbarung dienen müsse. Es ist nichts anderes, als ein Fehlschluss der Misologie, vor welcher auf seiner Hut zu seyn Plato so treffend warnte. Da das, was Plato damals sagte, auch vorzüglich auf unsere Zeiten Anwendung findet, und die Gefahr solcher Verirrung gröser ist; so möchte eine Auffoderung an den Vf., der uns durch diese Schrift, so wie durch sein Streben, liebens- und achtungswürdig geworden ist, das Ziel, das er sich vorgesetzt, den Weg, den er dazu gewählt hat, und alle damit im Zusammenhange stehenden Ansichten und Voraussetzungen, vorzüglich die von dem durchaus negativen Charakter der Vernunft, und einem übervernünftigen Wahrheitsquelle, noch einmal mit aller Strenge zu prüfen und nachzuforschen, ob nicht darin etwas Grundloses und Mangel an Zusammenstimmung und Consequenz liege, nicht ungebührlich seyn.

NATURGESCHICHTE.

Gotha, b. J. Perthes: *Versuch über die beste Einrichtung zur Aufstellung, Behandlung und Aufbewahrung der verschiedenen Naturkörper und Gegenstände der Kunst*, vorzüglich *der Conchyliensammlung*, nebst kurzer Beurtheilung der conchyliologischen Systeme und Schriften u. s. w., von *Friedrich Christian Schmidt* in Gotha. 1818. 252 S. kl. Fol. (5 Rthlr. 15 Gr.)

Der Vf. dieser Schrift ist, zufolge der launig geschriebenen Vorrede, derselbe, welcher im J. 1778 eine kleine mineralogische Beschreibung der Gegend um Jena, und späterhin das grose Werk, *der bürgerliche Baumeister*, in *acht* Foliobänden herausgab. Ein drittes Unternehmen, welches jedoch schlechten Absatz beym Publikum fand, war „*kleine Haushaltungsbücher*" betitelt. Rec. führt dieses an, um die Bemerkung auszusprechen, dass der Vf. sein schriftstellerisches Leben zwischen Naturgeschichte und Haushaltungskunst hindurch bewegt zu haben scheint, und erstere von ihm auch hier vorzüglich in derjenigen Ansicht aufgenommen und behandelt worden ist, wie sie ihm sein Amt im Staate (er ist Amtsverweser und Commissionsrath) an die Hand gab: nämlich den Ertrag, welchen die Natur dem Menschen bietet, gehörig einzukassiren, zu ordnen und darüber Buch zu führen. So sehen wir denn auch gegenwärtige Arbeit aus dem Gesichtspunkte eines naturhistorischen Haushaltungsbuches, eines Regulativs für Naturaliensammler an, und finden es billig, dass ein geschickter Baumeister uns auch einmal seine Erfahrungen mittheile, wie Kästen und Schränke für Naturalien am vortheilhaftesten einzurichten seyen. — Dieses ist keinesweges geringfügig. Wir meinen nicht jene technischen Regeln des Ausstopfens, Abputzens, rein Erhaltens u. dgl., als worüber sich (z. B. in *Naumann's* Taxidermie, *Görtner's* Versuch einer systematischen Beschreibung der Wetterauer Conchylien u. s. w.) vieles noch reichhaltiger und ausführlicher angegeben findet, als bey unserm Vf., der von S. 201 an sich auch über die Aufbewahrung anderer Natur- und Kunstkörper auslässt, — sondern jenen höhern ästhetischen, wir möchten sagen, ethischen Bezug, in welchen die Natur dadurch zu der Menschheit tritt. Ein jeder Naturkörper ist, wie er roh sich vorfindet, noch ein Naturglied, und nicht sogleich nach allen Beziehungen erkennbar; ja er ist wohl gar, wie alles Pathologische, zunächst auf uns als physische Wesen bezogen, widerlich. Er muss erst in die Wissenschaft aufgenommen werden, wenn er einen neuen, höheren, geistigen Werth erhalten soll. Diesen ertheilen wir ihm dadurch, dass wir ihn durch Befreyung von anhängenden Nebendingen seinen Begriff möglichst rein erhalten: wir erheben ihn durch Bezeichnung zu einem Denkobjecte, überliefern ihn durch systematische Benennung dem Reiche der Sprache, und fassen ihn endlich, von seiner Zufälligkeit gesondert, gleichsam als ein für sich totales Kunstwerk, in Fach und Rahmen ein. So erst wird er, als Glied einer gesammten Anordnung, dem Naturalienkabinet einverleibt, und in diesem eine neue Welt, durch Verstand, aus der Natur wiedergebildet. — Die anfänglichen Betrachtungen des Vfs., dass öffentliche Sammlungen oft grosen Aufwand erfodern, und doch oft so schlecht für liberale Benutzung berathen sind, leiten ihn auf weitere. Auch der Punkt wird berührt, ob es gut sey, an solchen Oertern bezahlen zu lassen. Der Vf. entscheidet für eine billige Abgabe *nach Taxe* für Fremde, aber unentgeldlichen Eintritt vom dritten Male an, und durchgängig für Einheimische. Er kritisirt nachmals die Einrichtung mehrerer deutschen *Conchyliensammlungen* und giebt flüchtige Nachricht von ihnen, bis er dann zuletzt auf die Angabe seiner eigenen Einrichtung kommt, welche in der That vortrefflich ist, wie sich auch Rec. auf einer Reise durch Gotha vor mehreren Jahren selbst überzeugt hat. Ein Schema eines Catalogs, worin unter andern auch der Kaufpreis, so wie der eingebildete der Stücke bemerkt wird, machen den Beschluss dieses Abschnitts.

Hierauf geht Hr. S. unvermerkt zu der Literatur und Geschichte der Conchyliologie über, wobey sehr zu bedauern ist, dass so vieles zu kurz ausgefallen, auch die Titel der Werke nicht immer vollständig und sorgfältig ausgedruckt worden sind. Eine Angabe der Preise wäre bey mehreren auch am rechten Orte gewesen. Den grösten Theil des Buches nimmt dagegen eine „*tabellarische Concordanz der vorzüglichsten und neuesten conchyliologischen Systeme*" ein, welches die fünf aus *Linnaei Systema naturae cura Gmelin; Bruguières* in der *Encyclopédie méthodique, Lamarck's* in s. *Système des animaux sans*

sans vertèbres (nach der alten Ausgabe), von *Mühlenfeld's* Entwurf eines neuen Syſtems der Schaalthiergehäuſe, und *Denys Montfort's* ſind. Dieſe Ueberſicht (S. 41 bis 196) kann für die von Nutzen ſeyn, welche obige Werke nicht ſelbſt beſitzen. Für einen Mangel ſehen wir an, daſs nicht zugleich die Species angegeben worden.

Mit S. 197 begiebt ſich der Vf. wieder auf ſein eigentliches Feld, z. B. Bemerkungen über den Ankauf der Conchylien mittheilend. Intereſſant iſt die Ueberſicht von des Vfs. eigener Sammlung, welche laut des Catalogs aus 13,850 Numern in 237 Schiebkäſten und 90 wieder in dieſe paſſenden flachen Einſetzkäſten beſteht. Hier finden ſich z. B. 31 Species *Serpula*, 7 Spec. *Spirorbis*, 36 Spec. *Haliotis* (in 139 Numern), 177 Spec. *Conus* (in 752 Numern und 83 Abänderungen) u. ſ. w. — Hierauf läſst ſich auf den groſsen Reichthum ſchlieſsen, den Hr. S. in nicht mehr als 14 Jahren zuſammengebracht hat, und worüber er in einer Note ſelbſt Aufſchluſs ertheilt. Er nennt *acht und neunzig* Quellen, aus welchem ſein Bach (beſſer See) zuſammengefloſſen, nachdem vorher gegen 4500 Stück als wildes Waſſer anderwärts abgeleitet worden.

Wir ſchlieſsen dieſe Anzeige mit dem Wunſche, daſs durch dieſelbe Aufmerkſamkeit auf einen Gegenſtand erregt werden möge, der, obſchon mehr techniſch und praktiſch, doch um ſo mehr beachtet zu werden verdient, als durch ihn das ſpeculative Studium der Natur erſt recht fruchtbar gemacht werden kann.

Regensburg, b. Brende's Wittwe: *Anleitung, Gräſer und grasartige Gewächſe nach einer neuen Methode für Herbarien zuzubereiten.* Nebſt *Ankündigung einer nach dieſer Methode verfertigten Sammlung, einem räſonnirenden Verzeichniſſe der bereits fertigen beiden erſten Dekaden und Muſterabbildungen von Juncus triglumis und J. ustulatus.* Von Dr. *David Heinrich Hoppe.* 1819. S. 35. 4. m. 2 Abbild.

Schon längſt hat der bekannte Vf. eine „vollſtändige Anleitung, alle Arten von Gewächſen für Herbarien auf's vollkommenſte zuzubereiten," angekündigt. Die vorliegende Schrift giebt er als einen Theil derſelben heraus und zwar, weil er ſie für ein wahres Bedürfniſs erachtet und als eine ſchickliche Ankündigung einer nach dieſer Methode verfertigten Sammlung. Dieſs letzte mag ſie ſeyn, das Erſte iſt ſie aber keinesweges. Sie iſt es nicht, weil faſt in jedem Lehrbuche ſich bereits eine zum zweckmäſsigen Trocknen der Pflanzen geeignete Anleitung findet, und weil die vorgeſchlagene Methode, ſie *zuzubereiten*, uns für den eigentlichen Botaniker durchaus verwerflich erſcheint. Das Verfahren beſteht nach den eigenen Worten Hn. *H's.* „*in einer Recomponirung der Raſen*", wobey unter andern das Einſchrauben der Gräſer „*mit der gröſsten Gewalt*" beſonders empfohlen wird. Dieſe *Recomposition* der Gräſer, deren Beſchreibung weitläuftig abgehandelt wird, geht, wie Hr. Graf *von Sternberg* es ſehr richtig bemerkt, „*ultra naturam* und hat mehr äſthetiſchen als botaniſchen Werth." Sie verwandelt alle auch noch ſo runde Halme in *culmi compreſſi.* Sie verändert gänzlich die natürliche Geſtalt der Früchte und der feineren Blumentheile; endlich liefert ſie die unnatürlichſten Pflanzen. Um nur recht ſchön ausſehende Bilder darzuſtellen, werden ſchadhafte Pflanzentheile durch andere vollkommnere von andern Exemplaren erſetzt, und ſo Pflanzen zuſammengepreſst, oder wie es im Buche heiſst, *recomponirt*, wie ſie nirgends in der Natur ſich finden. Ein recht auffallendes Beyſpiel giebt die Abbildung des *Juncus triglumis L.*, ein wahres Zerrbild, woran niemand die Pflanze ſelbſt erkennen kann. Wir dächten alſo, der Vf. ſtünde von dieſen *recomponirenden* Spielereyen ab, vor denen wir uns verpflichtet halten, die Botaniker ernſtlich zu warnen. Der wiſſenſchaftliche Freund der Kräuterkunde will in ſeinem Herbario die Pflanze ſo getrocknet haben, daſs er ſie jederzeit zu unterſuchen im Stande ſey. Zu dieſem Zwecke iſt es völlig hinreichend, wenn der *habitus* kenntlich iſt und die eigentlichen ſpecifiſchen Merkmale wohl erhalten ſind. Das heiſst, die Exemplare müſſen aus einem wiſſenſchaftlichen Standpunkte getrocknet werden, wozu, nach unſerer Anſicht, ſich nur wenige höchſt allgemeine Regeln geben laſſen. Wer wird aber wohl ſtatt dieſes einfachen Trocknens ſeine Pflanzen lieber förmlich zubereiten, oder *recomponiren?* — Der *zweyte* Theil enthält die Ankündigung einer Sammlung von Gräſern und grasart,gen Gewächſen, die nach der eben angedeuteten durchweg verwerflichen Methode „*zubereitet*" ſind. Schon der Preis von drey Dukaten für eine Centurie iſt unerhört theuer, und wir möchten daran zweifeln, daſs unter den etwanigen Abnehmern andere ſich finden mögen, als ſolche, die an eigentlichen botaniſchen Spielereyen ein Vergnügen finden. Das räſonnirende Inhaltsverzeichniſs der beiden bereits erſchienenen Dekaden enthält manche intereſſante Notizen über die Geſchichte einzelner Grasarten, läſst aber auch eben ſo viel unbeſtimmte Angaben und reichen Stoff zu weiteren Anfragen. *Juncus ustulatus Hopp.* iſt eine längſt bekannte *Erhart*'ſche Art, und die gelieferte Abbildung eines freylich *recomponirten* Exemplars dieſer Binſe ein neuer Beweis, wie wenig der Steindruck zu Pflanzenabbildungen ſich eignet.

ERDBESCHREIBUNG.

Leipzig, b. Hartleben: *Die drey Oſtindienfahrer, abentheuerliche Reiſegeſchichten;* herausgegeben von *Chriſtian Auguſt Fiſcher.* 1817. IV u. 336 S. 8. m. 1 K. (1 Rthlr. 18 Gr.)

Die drey Oſtindienfahrer, mit denen uns dieſs Buch bekannt macht, ſind *Jakob Haafner, Chr. Fr. Tombe* und *Heinrich Potter*, der zweyte ein Franzoſe,

zoſe, die beiden andern Holländer, und die Quellen, aus denen der Vf. ſchöpfte, ſind die „*Lotgevallen op eene Reize van Madras naar het Eiland Ceilon. Door Jak. Haafner*, wovon die zweyte Auflage zu Haarlem 1814 erſchien, nebſt ebendeſſelben *Reize in eenen Palanquin, of Lotgevallen en merkwaardige Aantekeningen op eene Reize longs de Kuſten Orixa en Choromandel.* 2 Bände. Amſterdam 1814, ebenfalls die zweyte Auflage; ferner die *Voyage aux Indes Orientales* u. ſ. w., par *Ch. Franc. Tombe*, Paris 1810; und die: *Lotgevallen en Ontmoetingen op eene misluchte Reize naar de Kaap de Goede Hoop*, door *H. Potter*. IV Vol. 1807—9. Der erſte Reiſende iſt in Deutſchland durch die Beurtheilungen ſeiner Schriften in unſerer A. L. Z. 1807 Nr. 249, 1809 Nr. 310 und 1811 N. 282, ſo wie durch die Bearbeitung eines ſeiner Werke im 39ſten Bande der *Sprengel-Esrmann*'ſchen Bibliothek, und eines andern im dritten Bande der von Hn. *Fiſcher* ſelbſt herausgegebenen Reiſebibliothek ſchon bekannt worden. Auch in dem vielgeleſenen Tübinger Morgenblatt hatte Hr. *F.* einige der intereſſanteſten Schilderungen abdrucken laſſen. Was uns in dem vorliegenden Buche geliefert wird, iſt ein nach *F's.* gewohnter Weiſe ſehr zuſammengedrängter Auszug aus allen *Haafner*ſchen Reiſeberichten, nach der Zeitfolge geordnet. Es iſt unter den Beſtandtheilen dieſes Bandes der längſte und gehaltreichſte; die Erzählung iſt oft beynahe zu raſch. Von den Vorzügen und Fehlern der *Haafner*'ſchen Reiſen und dem Grade ſeiner Glaubwürdigkeit iſt in unſerer A. L. Z. an den oben bemerkten Orten ſchon die Rede geweſen. Der hierauf folgende Auszug aus *Tombe's* Reiſen iſt faſt übertrieben kurz, und ſchafft beynahe gar keinen Gewinn für Länderkunde u. ſ. f. Etwas genügender iſt der Auszug aus *Potter's* in Briefen verfaſster Reiſe. *Potter* war als Prediger nach dem Cap beſtimmt, wurde aber auf dem offenen Meere von den Engländern gekapert, und kehrte, ob man ihm gleich die weitere Reiſe frey ſtellte, dennoch nach Europa zurück, wahrſcheinlich, *weil ihm* die Entfernung vom Vaterlande bald *leid* geworden war. Das weiteſte Ziel ſeines Weges war die jetzt vielgenannte Inſel St. Helena, von welcher er ſehr intereſſante Nachrichten liefert.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Alterthümer.

Zu Stein am Anger entdeckte im Monat Junius 1819 ein Wieſeninhaber, der, mit dem kargen Ertrage ſeines Grundes unzufrieden, ihn urbar machen wollte, bey dieſer Arbeit einen *römiſchen Beerdigungsplatz*. Die Wieſe liegt gegen Güns (Köszeg) zu am Flüſschen Güns. Auf dieſem Beerdigungsplatz wurden bereits gegen hundert Grabmähler aufgegraben und in denſelben ſteinerne Sarkophage mit Skeletten, Urnen mit Aſche, Lampen mit Inſchriften, ſogenannte Thränengläſer, vielerley römiſche Gold-, Silber- und Kupfermünzen, Pfeile, Ringe, echte und falſche Perlen, Goldketten und verſchiedene andere Koſtbarkeiten gefunden. — Bekanntlich war Sabaria oder Stein am Anger eine berühmte Kolonieſtadt der Römer in Pannonien. Sie wurde in der Mitte des erſten Jahrhunderts vom Kaiſer Claudius angelegt, und vererbte ihren damaligen Namen Sabaria in der lateiniſchen Sprache bis auf den heutigen Tag. Viele öffentlich dort noch übrige und bey weitem noch mehr von Zeit zu Zeit zufällig entdeckte Alterthümer aus jenen Römer-Zeiten geben über die ältere Geſchichte dieſer Stadt nähere Aufklärung. Viel darüber enthält das gelehrte Werk des ſeligen Abtes und Univerſitäts-Bibliothekars zu Peſth, *von Schönwisner: Antiquitates et hiſtoria Sabarienſis ab origine usque ad praeſens tempus. Peſthini* 1791.

In der magyariſchen Zeitſchrift *Tudományos Gyüjtemény* 1818. 4tes Heft. S. 142 theilt *Anton Moldoványi* folgende Inſchrift eines römiſchen Denkſteins mit, den *Andreas von Petrás* bey Alſó Benye in der Stuhlweiſſenburger Geſpanſchaft entdeckte und der aus dem 161ſten Jahre nach Chriſti Geburt herrührt:

ANTONINO
TRIB. POT. XV. COS. III.
IMP. CAES. L. AVR. VERO.
MG. TRB. POT. COS. II.
DIVI. ANTONINI FILI.
DIVI. HADRIANI. — NEPOTES.
DIV. TRAIANI. PARTHICI
PRONEPOTES. DIVI
NERVAE. — ABNEPOTES.

Der Stein iſt rundlich und ſein Durchmeſſer beträgt 1½ Schuh. Er dient jetzt zum Grenzſtein des Orts. Auch wurden hier verſchiedene römiſche Urnen und römiſche Münzen (namentlich goldene vom Kaiſer Diocletian, ſilberne von Antonin, Veſpaſian und andere, bronzene von Pertinax, Veſpaſian, Conſtantinus und andern) ausgegraben.

II. Todesfälle.

Am 8ten März ſtarb Dr. *Joh. Nepom. Borſt*, Prof. der Rechte zu Tübingen, im 39ſten J. ſ. A.

Am 13ten May ſtarb zu Urach der Prof. Dr. *Hiller*, Oberamtsarzt daſelbſt, im 44ſten J. ſ. A.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

November 1819.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Schulanstalten.

Ueber das Schulwesen in den Francke'schen Stiftungen des Königl. Pädagogiums und des Waisenhauses zu Halle.

Königl. Pädagogium.

Diese Anstalt, mit dem Waisenhause fast gleichzeitig (1696) gestiftet, welche während ihrer hundertjährigen Dauer auch in den mannichfachsten und verhängnissvollsten Zeitumständen sich stets bewährt hat, erfreut sich jetzt eines vorzüglichen Zutrauens von Seiten des Publicums. Aus den entferntesten Gegenden Deutschlands, wie aus der nahen Umgegend, und selbst aus dem Auslande, sind der Zöglinge jetzt so viele versammelt, als der Raum nur zu fassen im Stande ist. Zu diesen Pensionären gesellen sich, um an den Lehrstunden Theil zu nehmen, eine bedeutende Anzahl Stadtscholaren, so dass die ganze Summe der Schüler über 120 hinaufsteigt. Das Ganze steht fortdauernd unter den Directoren der gesammten Frankeschen Stiftungen, Hrn. Consistorialrath Dr. *Knapp* und noch specieller dem Hn. Kanzler Dr. *Niemeyer*. Das Collegium der Lehrer besteht, nachdem der Hr. Professor *F. A. Nake* von hier als Professor nach Bonn, und Hr. *Heidler* als Lehrer an das Gymnasium zu Frankfurt an der Oder abgegangen, 1) aus dem Hn. Professor bey der Universität und ~~Dr. F. A. Jacobs~~, der zugleich *Inspector* der Anstalt ist; 2) Hn. Dr. *Friedr. Brömmel*; 3) Hn. Dr. *Wilhelm Menfing*; 4) Hn. Dr. *Joh. Karl Thilo*; 5) Hn. Dr. *Ernst Aug. Wilhelm Grefenhan*; 6) Hn. Dr. *Joh. Joseph Schön*; 7) Hn. Dr. *Gottfried Stallbaum*; 8) Hn. Dr. *Ferdinand Luncker*; 9) dem bisherigen Conrector an der Schule in Frankenhausen, Hn. *Joh. Christian Hempel*; und 10) Hn. Dr. *Friedr. Maximilian Oertel*. Den Unterricht in der französischen Sprache für mehrere Klassen, wie in Privatstunden, besetzt der ebenfalls in der Anstalt wohnende Le.or der Universität, Hr. Abbé *Jean Louis Masnier*. Neben diesen *ordentlichen* Lehrern sind stets eine Anzahl von *Hülfslehrern* erfoderlich, weil man in jedem Fach die Klassenzahl, um nicht die Schüler in einer zu sehr zu häufen, bedeutend ausgedehnt hat. Sie werden vorzugsweise aus den *Mitgliedern* der hier existirenden *theologischen*, *pädagogischen* und *philologischen Seminarien* gewählt. Den *Zeichenunterricht*, sowohl Köpfe, Landschaften als Situationszeichnung besorgt Hr. Dr. *Weise*; *Musik* lehren verschiedene Meister aus der Stadt; *Tanzstunden* fallen im Winter, und diejenigen, deren Aeltern es wünschen, können die Universitätsreitbahn besuchen.

In den nächsten Jahren nach dem Kriege war die Anzahl der mit dem Zeugniss der *vollen Reife* zur Universität abgehenden Zöglinge geringe, indem die Mitglieder der obern Klassen fast sämmtlich zwey Mal die Anstalt verliessen, zum Theil um an dem glorreichen Kampfe Theil zu nehmen. Mit dem Segen des Friedens ist auch das alte Gleichgewicht wieder hergestellt. Nach und nach sind schon viele im Examen sehr wohlbestandene Zöglinge oft mit dem *ersten Zeugniß* abgegangen, welche der Anstalt, die sie bildete, Ehre machen werden. Zwey Mal aber haben die Lehrer in diesem Jahre die grosse Freude gehabt, Jünglinge zu entlassen, welche, einsehend, dass für eine vollständige Ausbildung gründliche Schulkenntnisse die erste Bedingung sind, die Reize des akademischen Lebens freywillig sich vorenthielten, um durch verlängerte Schulzeit wahren Ruhm und sichern Vortheil zu schaffen. Für solche ausgezeichnete Schüler wird jedesmal nicht eine titulare, sondern eine wirkliche *Selecta* gebildet, und jeder Selectaner geniesst nach *altem Herkommen* den Vorzug, bey seinem Abgang von der Schule sich durch eine öffentliche, lateinische Disputation auszuzeichnen. Für diesen Zweck schreibt jeder Selectaner eine längere philologische Abhandlung. Eine derselben, nebst angehängten Thesen, wird von ihrem Verfasser vertheidigt, von den übrigen angefochten. Ein anderer hält eine lateinische Abschiedsrede, welche eben so von einem der Zurückbleibenden erwiedert wird.

Die Namen der hoffnungsvollen Jünglinge, welche so zum ersten Mal nach dem Kriege, den 3. April nach wohlbestandenem Abiturientenexamen ihren Abgang auf die Universität feyerten, sind: *G. E. von Saldern* aus Mecklenburg. Seine Abhandlung handelte: *De veteris et recentioris tragoediae discrimine.* *F. C. C. C. von Saldern* aus Mecklenburg. Er schrieb: *De Sophoclis Ajace lorario.* (Beide Brüder studieren die Rechte in Berlin.) *G. A. G. Setzler* aus Hannover, welcher eine Arbeit vorlegte: *De Platonis Critone.* (Er studiert Theologie in Halle.) *F. A. Schulz* aus Sachsen. Seine Abhandlung lautet: *De Sophoclis Antigone.* (Er studiert die Rechte in Leipzig.) — Gleich ruhmvoll disputirten den 17. Septbr. *M. T. Niemeyer*, *H. A. Niemeyer* (zwey jüngere Söhne des Hn. Kanzler *Niemeyer*) und *G. T. von Normann* aus Mecklenburg. *M. T. Niemeyer* hatte geschrieben: *De Aeschyli Agamemnone.* (Er studiert

die Rechte in Halle.) *H. A. Niemeyer's* Probeschrift handelte: *De Aeschyli, Sophoclis et Euripidis tragoediis quae de morte Clytaemnestrae agunt.* (Er studiert Theologie in Halle.) *G. T. von Normann's* Schrift handelte: *De Aristotelis libro, quem de re poëtica conscripsit, comparato cum Horatii epistola ad Pisones.* (Er studiert die Rechte in Halle.)

Beide Male wurde bey dieser Gelegenheit die Schule durch den zahlreichen Besuch hiesiger Professoren und anderer Gelehrten, und Beförderer des Schulwesens und einer klassischen Bildung, eben so erfreut als geehrt. Diese Theilnahme und Billigung ist für die Lehrer nicht minder eine erfreuliche Aufmunterung, als für die zurückbleibenden Schüler der schärffte Sporn zum Nacheifern. Schon jetzt wünschen viele dringend ihren Aufenthalt auf der Anstalt zu verlängern, um dereinst nur nicht weniger tüchtig und ruhmvoll abzugehn.

(*Von der lateinischen Hauptschule in einem Aerndtschen Stücke.*)

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

An die mehresten Buchhandlungen habe ich versandt:

Drieberg, die mathematische Intervallenlehre der Griechen. gr. 4. 1 Rthlr. 12 gr.

Die Untersuchungen des scharfsinnigen Verfassers über eine von den neuern gelehrten Musikern nur selten und unvollkommen abgehandelten Gegenstand gehen vorzüglich darauf hinaus, zu erweisen, dass die Klangfolge der Griechen der unsrigen vollkommen gleich gewesen seyn müsse, und dass die musikalische Temperatur, wie wir sie jetzt annehmen, ein Unding sey, und nur einem Rechnungsfehler ihren Ursprung verdanke. Ein auf Mathematik und Arithmetik gegründetes Studium der alten Tonkunst hat dem, auch als praktischen Musiker rühmlich bekannten, Verfasser noch mehreres Neue in die Hand gegeben, das mit seinen Hauptsätzen in Verbindung steht. Auch das Aeusere des Buchs spricht zu seinem Vortheil.

Leipzig, im Oct. 1819. Karl Cnobloch.

Rathgeber für Schäferey-Besitzer und Landwirthe. Erstes Heft, enth. Beschreibung eines wohlfeilen und leicht anwendbaren Mittels, dem Drehen der Schafe *vorzubeugen*, und Anleitung zu Ersparung und Vermehrung des Futters, wie auch zu Verbesserung des verdorbenen, vornehmlich für das Rindvieh und die Schafe. Von *Joh. Nicol. Rohlwes*, Königl. Preuss. Thierarzt. Mit einer Kupfertafel. 8. Berlin, bey Friedr. Maurer, 1819.

Diese für jeden Landwirth höchst interessante kleine Schrift kann nicht genugsam empfohlen werden, da sie zwey der *wichtigsten* Gegenstände in der Landwirthschaft betrifft, die vom grössten Nutzen für jeden Landwirth seyn müssen: denn sie enthält, wie der Titel besagt, 1) nicht die *ungewisse* Kur mit dem Trokar, sondern ein *sicheres* und *leichtes Vorbeugungsmittel* gegen die fürchterliche und so grossen Schaden bringende *Drehkrankheit* unter den Schafen, wodurch sie gegen dieselbe gesichert und gesund beym Leben erhalten werden können, und 2) eine genaue Anleitung, nicht nur zu *Ersparung* des Futters und zu *Vermehrung* desselben durch bisher unbeachtet gebliebene Surrogate, sondern auch zu *Verbesserung* des durch Nässe u. s. w. verdorbenen Futters, wodurch allen Landwirthen, besonders in *Zeiten des Futtermangels*, nothwendig ein grosser Nutzen verschafft wird. Der Preis dieses 1sten Heftes ist 6 gr. Cour., wofür es in allen Buchhandlungen zu bekommen ist.

In der Palm'schen Verlagshandlung zu Erlangen ist erschienen:

Glücks Erläuterung der Pandecten nach Hellfeld, ein Commentar. 21sten Bandes 1ster Th. gr. 8. 1 Fl. 12 Kr. oder 18 gr.

Kaiser, Dr. T. P. C., Monogrammata theologiae christianae dogmaticae. 8 maj. 2 Fl. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Stephani, Dr. H., von der Glaubens-Einigkeit der protest. Kirche, eine Synodalrede. gr. 8. 12 Kr. oder 9 gr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Dr. *J. H. M. Poppe*

Der physikalische Jugendfreund.

7 Bände Taschenformat. Mit vielen Kupfern. Geb. 10 Rthlr. 12 gr. oder 18 Fl. 54 Kr.

Die *vier* ersten Bände enthalten die eigentliche Experimental-Physik, der 5te Th. enthält die chemischen Lehren, der 6te die Meteorologie, der 7te die weitere Ausführung der mechanischen Lehren; daher sind die drey letzten Theile auch mit besondern Titeln versehen, und werden auch zu 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 Fl. 42 Kr. einzeln abgegeben.

Es ist überflüssig, zum Lobe dieses Werks, welches die Naturlehre in einem populären Gewande so vollständig abhandelt, weiter etwas zu sagen. Nicht bloss die kritischen Zeitschriften und Journale haben darüber längst entschieden, sondern auch der vielfältige Gebrauch, den Lehrer, Schüler und andere Liebhaber

haber der Physik davon machen, zeigt, dass dieses Werk das einzige in seiner Art ist.

Frankfurt a. M., im Oct. 1819.

Gebr. Wilmans.

So eben ist erschienen, und in der Karl Gerold'schen Buchhandlung in Wien, so wie in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Systematisches Handbuch
des
Medicinal-Wesens,
nach den
k. k. Oesterreichischen Medicinalgesetzen,
zum Gebrauch
für
Aerzte, Wundärzte, Apotheker, Polizeybeamte, und zum Behufe öffentlicher Vorlesungen,
herausgegeben
von
Joseph Bernt,
Doctor der Heilkunde, k. k. ordentlichem und öffentlichem Professor der Staatsarzneykunde an der hohen Schule zu Wien.

Wien, 1819. gr. 8. Preis 3 Rthlr. 12 gr.

Durch die im vorliegenden Werke enthaltene Zusammenstellung der sich auf das Medicinalwesen beziehenden Verordnungen des k. k. Oesterreichischen Staates hat der, als öffentlicher Lehrer und Schriftsteller rühmlich bekannte, Hr. Herausgeber nicht nur einem dringenden Bedürfnisse des Inlandes abgeholfen; indem die eben genannten Gesetze zerstreut, in zum Theil sehr kostspieligen Werken, und in diesen in einer für Geschäftsmänner sehr unbequemen, entweder chronologischen oder alphabetischen, Ordnung aufzutreffen sind, und eben deshalb Medicinalpersonen Hindernisse fanden, zur genauen Kenntniss der sie unmittelbar betreffenden gesetzlichen Vorschriften zu gelangen; sondern auch dem Auslande, das sich bisher blos mit unvollständigen Nachrichten über das k. k. Oesterreichische medicinisch-chirurgische Studienwesen, Facultäts- und Gremialwesen, und das Sanitätswesen begnügen musste, einen wesentlichen Dienst erwiesen.

Vorlesungen über die Rettungsmittel
beym
Scheintode und in plötzlichen Lebensgefahren.
Von
Joseph Bernt,
Doctor der Heilkunde, k. k. ordentlichem und öffentlichem Professor der Staatsarzneykunde an der hohen Schule zu Wien.

Mit fünf Kpfrt. (die Rettungswerkzeuge vorstellend).

Wien, 1819. gr. 8. Preis 1 Rthlr. 8 gr.

Dieses Werk ist zunächst für den auf allen k. k. Universitäten und Lyceen in den Wintermonaten gesetzlich angeordneten Sonntags-Unterricht bestimmt, wird aber auch bey dem Selbstunterrichte sowohl den Anforderungen des wissenschaftlich gebildeten Arztes und Wundarztes, als den Bedürfnissen nichtärztlicher Menschenfreunde entsprechen. Es beschäftigt sich: I. Mit den Werkzeugen zur Rettung aus Lebensgefahren, und den Hülfsmitteln zur Herstellung der Lebensthätigkeit überhaupt. II. Mit dem Rettungsverfahren bey todtscheinenden, ohnmächtigen, schlagflüssigen, erstickten, erdrückten Kindern; bey erfrornen, ertrunkenen, erhenkten, erstickten, vom Blitze gerührten, von einer Höhe gestürzten, sodann mit der Hülfe bey, durch im Halse stecken gebliebene fremde Körper, Gift, Beschädigungen durch einen tollen Hund in plötzliche Lebensgefahr gerathene Menschen insbesondere.

Beyträge zur gerichtlichen Arzneykunde,
für
Aerzte, Wundärzte und Rechtsgelehrte.
Von
Dr. *Joseph Bernt.*
Zwey Bände.

gr. 8. Wien, 1818 u. 1819. In Umschlag broschirt, 2 Rthlr. 16 gr.

Von dieser Zeitschrift, von welcher bereits *zwey* Bände zu haben sind, und der *dritte* zum Druck bereit liegt, erscheint alle Jahre ein Band, welcher in *fünf* Abtheilungen zerfällt. I. Medicinisch-gerichtliche Abhandlungen solcher Streitfragen, die sowohl wegen ihrer Wichtigkeit an sich, als wegen Beziehung auf Zeitereignisse einer erschöpfenden Auseinandersetzung bedürfen. II. Uebersichten der jährlichen medicinisch-gerichtlichen Untersuchungen. III. Auszüge aus älteren, praktischen, medicinisch-gerichtlichen Schriften. IV. Medicinisch-gerichtliche Literatur. V. Correspondenz-Nachrichten.

Meißner's, P. T., Handbuch der allgemeinen und technischen Chemie.

Erster Band. System der Chemie. Beschreibung der chemikalischen Apparate. Tabellarische Uebersicht der chemischen Zusammensetzungen. gr. 8. Mit 4 Kupfern. Wien, 1819.

Auch unter dem Titel:

Anfangsgründe des chemischen Theiles der Naturwissenschaft.

4 Rthlr.

In einer Wissenschaft, die, wie die Chemie, tägliche Fortschritte macht, hat jedes neu erscheinende Lehrbuch Gelegenheit, seine Vorgänger durch das Einschalten der Journal-Neuigkeiten zu übertreffen, und dies ist auch der gewöhnliche Fall; desto überraschender ist aber die Erscheinung, wenn sich ein Autor nicht genügt, das alte Lehrgerüste mit den neuen Entdeckungen zu bekleiden, sondern einen ganz neuen Weg einschlägt. Schon der Name des Verfassers bürgt uns für etwas nicht Gemeines: denn von seinen theoretischen Einsichten überzeugen uns die weisen Verfügungen Sr. Majestät, die demselben die Vorlesungen erst

erst über allgemeine, später auch über technische Chemie am k. k. polytechnischen Institut anvertrauten, und sein klassisches Werk über Areometrie. Die praktische Geschicklichkeit des Verfassers bewies sich durch die Einrichtung beider neu errichteter Laboratorien und durch seine Verbesserung pharmaceutischer Operationen.

Ausser einer neuen Anordnung der Gegenstände beschenkte der Verfasser die Wissenschaft mit neuen Ansichten über Wärme, Licht und Elektricität; diese drey Gegenstände, in den ältern Lehrbüchern in unangenehmer Absonderung von den übrigen Körpern behandelt, fügen sich nach der neuern Hypothese ganz ungezwungen in die Reihe der übrigen Körper. Den Studierenden besonders willkommen ist eine zwar gedrängte, aber dennoch vollkommen entsprechende Erklärung des chemischen Apparates, begleitet von 4 Kupfertafeln, welche 128 Abbildungen enthalten, die mit einer angenehmen Zierlichkeit eine seltene Genauigkeit verbinden. Den Beschluss des *ersten* Bandes macht eine tabellarische Aufstellung aller bis zur Zeit des Druckes bekannten einfachen sowohl als zusammengesetzten Körper, sammt ihren bemerkenswerthesten Eigenschaften, in *zwey* Abtheilungen, wovon die *erste* nach den Grundsätzen der ältern Ansicht geordnet ist, die *andre* aber alle jene Körper, die nach Gloriniistischer Theorie andre Namen und Bestandtheile haben, aufführt, und auf die gleichbedeutenden Namen in der ersten Tabelle durch Numern hinweiset; wodurch einem schon längst gefühlten Bedürfnisse, zur Erleichterung aller Lernenden, welchen der Weg zur Wissenschaft auf die grosse Verwicklung, welche der Streit über die Vorzüge der ältern und neuern Theorie herbeyführte, äusserst erschwert ward, abgeholfen ist. Uebrigens empfiehlt sich dieses Buch durch eine besondere Deutlichkeit, so dass es von jedem Gebildeten, wenn ihm auch alle chemische Vorkenntnisse abgehen, sehr leicht gefasst werden kann, ohne dass der Strenge des chemischen Systems im mindesten Abbruch geschieht.

Bey Enslin in Berlin sind so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Liebe und Ehe, Roman von *Franz Horn*. 1 Rthlr. 12 gr.

Historisches Archiv der Preußischen Provinzial-Verfassungen, mit Urkunden und Actenstücken; herausgegeben von *Fr. v. Cölln*. 1stes Heft. gr. 8. 22 gr.

Grundlinien einer Methodologie

für sogenannte gelehrte oder *lateinische Schulen*, von M. *Hoffmann*.

Ein solches Buch ist jetzt, wo von gelehrten Schulen so viel gefodert wird, ein wahres und wesentliches Bedürfniss, welches zu befriedigen auch der äusserst billige Preis (9 Bogen gr. 8. 14 gr.) beytrügt. Der Verfasser hat in diesem Fach mehrjährige praktische Erfahrungen gesammelt, und ist von mehreren Freunden zur Herausgabe aufgefodert worden.

Ernst Klein's literarisches Comptoir in Leipzig und Merseburg.

So eben ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu finden:

Christ, *J. L.*, Anweisung zur nützlichsten und angenehmsten *Bienenzucht* für alle Gegenden. *Fünfte* sehr vermehrte u. verbesserte Auflage, vom *Prof. Fr. Pohl*. gr. 8. Mit 5 Kupfertafeln. 1 Rthlr. 8 gr.

Die wiederholten Auflagen sind wohl der deutlichste Beweis von der anerkannten Brauchbarkeit dieses Werkes, das der Herr Herausgeber, ohne es im Wesentlichen zu verändern, nur durch Einrichtung einer bessern Ordnung und Hinzufügung der, seit der Erscheinung der letzten Auflage im Bienenfache bekannt gewordenen, neuen Erfahrungen noch nützlicher zu machen gesucht hat.

Auch ist mit obigem eine *vierte* Auflage von

Christ's, *J. L.*, Bienenkatechismus für das Landvolk, mit 1 Kupfer, 8. 9 gr.

bey mir erschienen.

Leipzig, im Oct. 1819.

Friedrich Fleischer.

II. Vermischte Anzeigen.

In meinem *pharmaceutisch-chemischen Institute*, welches nun 29 Jahre lang einen glücklichen Fortgang gehabt hat, wird künftig Ostern ein neuer *Cursus* eröffnet; ich ersuche diejenigen, welche mit Theil nehmen wollen, sich bald bey mir zu melden, indem ich mich nur auf eine bestimmte Anzahl Pensionärs beschränke, und wenn der Numerus voll ist, die sich später meldenden nicht mehr aufnehmen kann.

Erfurt, den 4. October 1819.

Dr. *Joh. Bartholm. Trommsdorff*.

In meinen im Verlage der Ragoczy'schen Buchhandlung hieselbst erschienenen *Observationes Livianae* bitte ich ausser den in der Schrift selbst angezeigten Druckfehlern noch folgende zu verbessern. In der Dedication Z. 12. tilge man nach *animo* das Punktum. Auf der zweyten Seite der Vorrede Z. 11. lese man *obtrectatorem*, für *ob rectatorem*, S. 111. Z. 6. *communae*, für *communis*, und S. 114. Z. 9. *causae*, für *causae*.

Prenzlau, den 20. Oct. 1819. *Bünger*.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

November 1819.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

HALLE, b. Hemmerde u. Schwetschke: *Einleitung in das Studium der Staatswissenschaften*, als Leitfaden für seine Vorlesungen ausgearbeitet vom Staatsrath und Ritter *von Jakob*, Prof. in Halle. 1819. XXVII u. 363 S. 8. (1 Rthlr. 12 Gr.)

Es ist eine erfreuliche Erscheinung, die mit dieser *Encyclopädie* der Staatswissenschaften ins deutsche Publikum tritt; denn sie spricht dafür, dass wenigstens im preussischen Staate, und namentlich auf der Hochschule zu Halle die Staatswissenschaften mit mehr Interesse und Ernst betrieben werden, als auf vielen andern Hochschulen, wo man noch immer den Justinian für die zweckmäfsigste Vorbereitung zu *allen möglichen* Staatsämtern hält, aufser dass man, höchstens neben dem römischen Rechte, beyläufig ein Collegium über die sogenannten Cameralwissenschaften besucht. Das übrige — die tiefe Kenntnifs der Geschichte der neuern und neuesten Zeit, die Statistik, die Politik, die Nationalökonomie, die Polizey- und Finanzwissenschaft, das praktische europäische Staats- und das praktische europäische Völkerrecht — je nun, die werden sich in Zukunft, *nach* der Anstellung, schon von selbst finden; denn wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch Verstand!

Dieser Meinung ist nun freylich der Vf. eben so wenig, wie der Rec. Beide halten dafür, dass bey dem gegenwärtigen Zustande der Staaten es unumgänglich nöthig sey, den künftigen Staats- und Geschäftsmann auf seinen Beruf eben so sorgfältig vorzubereiten, wie es der Staat von jedem Handwerker und von jedem Studirenden in andern Fächern der Wissenschaften verlangt, und dass der Kreis der Staatswissenschaften bereits so grofs, so reichhaltig und so ausgebreitet geworden sey, dass, wie das vorliegende akademische Lehrbuch beweiset, ein akademisches Halbjahr erfodert wird, um nur eine befriedigende encyklopädische Ueberficht über den Kreis dieser Wissenschaften zu geben. Deshalb stimmt Rec. dem Vf. in der *Vorrede* (S. VI f.) völlig bey, wenn er sagt: dass die blofsen Empiriker im Staate nur so lange sich halten können, als *Alles beym Alten* bleibt. „Sollen aber die Staaten neu organisirt, soll das Feudalwesen eingerissen, eine neue Ständeverfassung geschaffen, sollen die bisherigen Polizey- und Verwaltungsmaximen in Gewerbs- und Handelssachen abgeändert, ein neues Finanzsystem eingeführt werden; wird gar eine ganz neue Gesetzgebung für das Eigenthum, für die Verhältnisse der Stände u. s. w. nöthig; so reicht die blofs praktische Geschäftsfertigkeit, die Geschicklichkeit, das Bestehende zu handhaben und die bekannten Regeln anzuwenden, durchaus nicht mehr hin. — Hätten unsere Staatsmänner die Theorie gründlich studirt gehabt, und solche durch ihre Erfahrung stets erweitert und berichtigt; nimmermehr hätten solche Misgriffe geschehen können, als die Geschichte uns allenthalben zeigt. Nie würde die Maschinerie des Papiergeldes so ungeschickt gehandhabt worden seyn; nie würde man den Staatskredit so tölpisch behandelt, nie in der Gewerbs- und Handelspolitik sich so grob vergriffen haben, als dieses in dem verwichenen Jahrhunderte geschehen ist. Und welch unabsehbares Unglück ist aus diesen Misgriffen für die Völker entstanden! Allerdings taugen *bloße* Theoretiker, ohne scharfe, durch eine lange Erfahrung gewitzigte Urtheilskraft, auch nicht zur Regierung eines Staates; denn jede Theorie bedarf zur Anwendung noch Rücksicht auf die besondern Umstände und wirklichen Verhältnisse. — Aber *das ist eben das Unglück der Staaten in unsern Tagen gewesen*, dass man der Theorie durchaus bedurfte, und doch wenige unter den Staatspraktikern waren, die sie gehörig verstanden. Nun drangen blofs speculirende Theoretiker den Praktikern ihre Projecte auf, und diese sahen sich gezwungen, zu wählen, ohne sie selbst beurtheilen zu können. So erhielt der blinde Zufall die Macht, in den Staaten zu walten."

Unsere Leser, welche die Leiden der Völker und der Staaten aus der Zeitgeschichte kennen, werden mit uns dem Vf. beystimmen, dass viele dieser Leiden hätten erspart und wenigstens erleichtert werden können, wenn richtige staatswissenschaftliche Kenntnisse verbreitet gewesen wären. Für *diesen* Zweck sorgt nun der Vf., in welchem sich Theorie und Praxis glücklich vereinigen, durch vorliegende Schrift. Dankbar gedenkt er (S. X f.), dass auf den preussischen Hochschulen in den neueren Zeiten einzelne Lehrstühle der Staatswirthschaft errichtet worden, und diese nicht ohne Einfluss auf die Bildung der Staatsmänner geblieben sind; allein noch findet sich auf denselben *kein vollständiger staatswissenschaftlicher Cursus*, durch welchen Staatsgelehrte und die zahlreiche Klasse der Beamten in den Regierungscollegien *eben so für ihre Stellen ausgebildet werden könnten*, wie Juristen, Theologen, Mediciner und Schullehrer für die ihrigen durch den für sie organisirten Lehrcursus. — *Wo* aber sonst in Deutschland fände sich bereits die Organisation ei-

nes solchen *höchst nothwendigen* Cursus! — Es gab eine Zeit, wo durch das Zusammentreffen solcher trefflichen Lehrer, wie *Schlözer*, *Spittler*, *Beckmann* u. a. waren, in Göttingen ein solcher staatswissenschaftlicher Cursus, ohne Befehl von oben, gelesen, und damals (in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts) viel von Ausländern gehört ward, die zum Theil blos wegen dieser, auf andern Universitäten entweder ganz fehlenden, oder nach veralteten Ansichten vorgetragenen, Wissenschaften nach Götttingen zogen. Wir stimmen daher dem Vf. bey (S. XII), dass auf allen grösern und zeitgemäss organisirten deutschen Hochschulen *ein förmlicher staatswissenschaftlicher Cursus organisirt, die dazu gehörenden Lehrstellen besetzt, und das bestimmt werde*, was von den künftigen Staatsbeamten erlernt werden soll, und machen auf die beygebrachten Beyspiele (S. XIV) von fehlerhaften Prüfungen über die Staatswissenschaften aufmerksam, welche hinreichend beweisen, dass das dringende Bedürfniss wohlvorbereiteter Staatsbeamten, mit der zweckmäfsigen Anordnung für ihre Vorbereitung, Bildung und Prüfung vor ihrem Eintritte ins Staatsleben noch nicht im richtigen Verhältnisse stehet. So viel ist gewiss, dass die beiden Lehrstühle der *Politik* und *Cameralistik*, wie sie gewöhnlich genannt werden, fortan nicht mehr für jenen Zweck ausreichen; und wer *daran* noch zweifeln sollte, dem empfehlen wir dringend, des Vfs. treffliche Vorrede darüber zu lesen.

Die Absicht des Vfs. bey seiner Schrift war, eine deutliche *Uebersicht* über alle diejenigen Kenntnisse zu geben, welche zum Studium der Staatswissenschaften erfoderlich sind, und die zweckmäfsigste *Methode* dafür anzuzeigen. Rec. darf versichern, dass der Vf. *diesen* Zweck erreicht hat. Sein Buch enthält eine *vollständige* und *erschöpfende Uebersicht* der in logischer Aufeinanderfolge aufgestellten, Grund- und Hülfswissenschaften der Staatslehre, und einen Reichthum praktischer Ansichten und Urtheile, wie er nur durch eine vieljährige vertraute Bekanntschaft mit diesen Studien erworben wird. Bis jetzt ist sein Werk das *beste* in seiner Art, und durch die lichtvolle Abhandlung eben so, wie durch seine Vollständigkeit, zur Grundlage von Vorlesungen geeignet. Darf aber, nach diesem mit voller Ueberzeugung ausgesprochenen Lobe, Rec. auch einige von dem Vf. abweichende Ansichten aufstellen; so scheint ihm 1) das Buch *für ein akademisches Compendium*, und für *halbjährige* Vorträge etwas zu stark auszufallen, 2) mancher Abschnitt — freylich sind diess eben die wichtigsten und interessantesten — etwas *zu ausführlich* für eine encyklopädische Uebersicht (z. B. die Politik, so bald als diese, wie es nöthig ist, später noch einmal *besonders* gehört wird) behandelt, und 3) verhältnismäfsig die *Literatur*, besonders einzelner Wissenschaften, etwas *vernachlässigt* worden zu seyn. — Rec. meint nämlich, dass die, an sich höchst nöthige, *Einleitung* oder *Encyklopädie* der Staatswissenschaften nur ein halbjähriges Collegium von *zwey* Stunden wöchentlich bilden, und — ohne zu tief in die einzelnen Wissenschaften einzugehen — blos die Masse *aller* staatswissenschaftliche Kenntnisse *im Grundrisse*, allein nach ihrem *gegenseitigen Verhältnisse* (worauf es bey einer encyklopädischen Uebersicht zunächst ankommt) in *materieller* und *formeller* Hinsicht vorzeichnen, und damit entweder eine *vollständige*, oder doch eine *sehr ausgewählte Literatur* aller dieser Wissenschaften (nach einem richtigen Maafsstabe der Gleichmäfsigkeit in der Behandlung dieser Literatur) verbinden müsse. In den beiden ersten Foderungen hat der Vf. *mehr*, in der letzten *weniger* geleistet, als der Rec., nach *seiner* individuellen Ueberzeugung, für nöthig hält. Dies soll und kann aber kein Tadel des Buches seyn; denn andere Männer vom Fache werden vielleicht mehr die Ansicht des Vfs., als die des Rec. theilen; allein die offene Mittheilung seiner subjectiven Ansicht wird auch der gelehrte Vf. dem Rec. nicht verargen!

Das Werk des Vfs. zerfällt *in drey Hauptstücke*. Das *erste* giebt (§. 4 — 32) eine *encyklopädische Uebersicht der zu dem Studium der Staatswissenschaften gehörigen Kenntnisse*; das *zweyte* (§. 33 — 147) eine *Analysis der Staatswissenschaften und der mit ihnen in Verbindung stehenden Kenntnisse*; das *dritte* (§. 548 — 608) enthält die *Methode* des staatswissenschaftlichen Studiums.

Von dem philosophischen Blicke und den liberalen Grundsätzen des Vfs. gewährt die Anlegung und Durchführung des Werkes, so wie der Geist, welcher das Ganze durchdringt, den deutlichsten Beweis. Durchgehends erscheinen die hier aufgeführten Wissenschaften auf *dem* Standpunkte, auf welchem sie gegenwärtig stehen; nirgends findet sich eine Spur von dem, auch in die Staatswissenschaften neulich eingedrungenen, Mysticismus; nirgends eine Hinneigung zur Begünstigung despotischer und aristokratischer Grundsätze. Deshalb findet sich Rec. mit dem Vf. fast durchgehends auf einem und demselben Wege, und seine Erinnerungen betreffen daher auch nur einzelne abweichende Meinungen, nicht aber das wissenschaftliche Ganze des Vfs. nach seinen Grundzügen. Zu jenen abweichenden Ansichten gehört aber (S. 9) die Eintheilung der *innern* Politik. Der Vf. theilt logisch so ein, dass die innere Politik nach ihm umschliefst:

1) die Politik der *Constitution*, oder die Lehre von der Organisation der Staaten;
2) die Politik der *Justiz*;
3) die Politik der *Polizey*;
4) die Politik des *Finanzwesens*.

Rec. hingegen meint, dass diese vier Glieder einander *nicht logisch gleichgeordnet* sind, sondern glaubt, dass blos

1) die Politik der *Verfassung*, und
2) die Politik der *Verwaltung*

als *gleich*geordnete Glieder, hingegen die *Justiz*, *Polizey*, das *Finanz-* und das *Kriegswesen* als *untergeordnete* Theile der Verwaltung aufgeführt werden müssen.

Eben

Eben so weicht (§. 32) Rec. von dem Vf. in der Begriffsbestimmung der *Grund-* und *Hülfskenntnisse* ab. *Grundwissenschaften* sind dem Rec. die, welche irgend einen besondern Zweig der menschlichen Erkenntnifs *begründen*, mithin jedesmal die sogenannten *Hauptwissenschaften*. Als *Grund*wissenschaften in der Staatslehre hätte daher Rec. die *juristischen* und *politischen* Wissenschaften genannt, welche der Vf. in dem Schema (S. 17 f.) mittheilt. Dagegen hätte Rec. von diesen Grundwissenschaften die *vorbereitenden* und die sogenannten *Hülfswissenschaften* sorgfältig geschieden und die ersten den Grundwissenschaften *vorausgehen*, die Hülfswissenschaften aber ihnen *folgen lassen*. Zu den *vorbereitenden* Wissenschaften rechnet Rec. mit dem Vf. 1) die Kenntnifs der Sprachen der gebildeten Völker; 2) die allgemeine Geographie; 3) die allgemeine Geschichte (als *besonderes* Glied im logischen Ganzen); 4) die reine Mathematik. Allein die *technische Zeichenkunst* verweiset Rec. unter die *Hülfs*kenntnisse, weil sie mit den eben aufgeführten wissenschaftlichen Gegenständen durchaus nicht auf *gleicher* Linie der Wichtigkeit stehet. Zu diesen *Hülfs*kenntnissen würde Rec. auch die *Naturgeschichte*, die *angewandte Mathematik*, *Physik* und *Chemie*, die *Technologie* und *Handelswissenschaft*, und einige *philosophische* Wissenschaften (z. B. Psychologie, Anthropologie, Logik), hingegen die *specielle Geographie*, *Geschichte* und *Statistik*, so wie aus der Philosophie das *Naturrecht*, zu den vorbereitenden Wissenschaften schlagen. Weil bey einem von den vorgesetzten Behörden *vielleicht vorzuschreibenden* Cursus der Staatswissenschaften die Anordnung dieses Studiums nicht gleichgültig ist; so mufs sich Rec. über seine abweichende Ansicht von dem Vf. erklären. Ihm sind — in Beziehung auf die Staatswissenschaften — diejenigen Kenntnisse *vorbereitend*, welche der Student nothwendig *gehört und studirt haben mufs*, *bevor* er die Staatswissenschaften mit Nutzen hören und verstehen kann. Dieis sind, nach dem Rec., *Sprachenkunde* (mit Einschlufs der *neueren* Sprachen); *Philosophie* (besonders Naturrecht); *Geographie* und *Statistik*; *Geschichte* (namentlich die Geschichte des europ. Staatensystems seit den letzten drey Jahrhunderten), und *reine Mathematik*. *Hülfs*wissenschaften aber sind dem Rec. diejenigen, welche der Studirende erst *nach* den *Grund*wissenschaften der Staatslehre hören kann, weil ihr Erlernen zwar die Grundwissenschaften unterstützt und erläutert, aber nicht propädeutisch *bedingt*, und *deshalb* zählt Rec. zu diesen: Naturgeschichte, Physik, Chemie u. s. w.

In Hinsicht der Gegenstände der *Haupt-* oder *Grund*wissenschaften stimmt Rec. mit dem Vf. ganz, nicht ganz so in der Bezeichnung und Abstufung derselben überein. Des Vfs. Plan ist folgender:

A. Juristische Wissenschaften:

1) Das *öffentliche* Recht in allen seinen Verzweigungen; natürliches und positives Staats- und Völkerrecht.

2) Das *Privatrecht* der cultivirtesten Völker, und vorzüglich des besondern Staates, auf welchen die Staatswissenschaften angewandt werden sollen.

B. Politische.

1) *innere Politik*, oder Politik der Gesetzgebung und Staatsverwaltung:

a) Nationalökonomie;
b) Staatsverfassungslehre;
c) Politik der positiven Gesetzgebung:
  aa) der Justizgesetze;
  bb) der Polizeygesetze;
  cc) der Finanzgesetze.
d) Politik der Verwaltung:
  aa) des Justiz-,
  bb) des Polizey-,
  cc) des Finanzwesens.

2) *Aeufsere Politik:*

a) im Frieden;
b) im Kriege.

Dagegen würde Rec., *nach* dem *philosophischen* Staats- und Völkerrecht, sogleich die *politischen*, und diesen erst die *juristischen* Wissenschaften folgen lassen. Jene stehen auf *philosophischem*, diese, wie alles Positive, auf *historischem* Boden. Alles Positive kann aber nur nach dem höheren, aus der Philosophie stammenden, Maafsstabe beurtheilt werden, und unzählig Vieles wird der Lehrer, dafern er mit den juristischen Wissenschaften *anfängt*, bey dem Vortrage derselben aus den politischen *vorausschicken* müssen, wenn er sich verständlich machen, und das positiv Bestehende erklären und rechtfertigen will.

Besonders verdient es Beherzigung, dafs der Vf. die Kenntnifs des *positiven* europäischen *Staatsrechts* vorschlägt, welches bis jetzt noch ganz nach seinem wissenschaftlichen Anbaue vernachlässigt wird, und doch, *nach der Einführung repräsentativer Verfassungen* in vielen europäischen Staaten und Reichen, nicht nur einen ganz andern und eigenthümlichen Charakter, sondern auch ein ungleich höheres Interesse gewonnen hat. Dagegen dürfte die Darstellung des *Privatrechts* der europäischen Staaten, *mit alleiniger Ausnahme des vaterländischen*, nur kurz und encyklopädisch geschehen, um wenigstens in allgemeinen Grundrissen den Charakter desselben anzudeuten.

Selbst die *Nationalökonomie* hätte bey dem Rec. eine *andere* Stelle erhalten. Sie, die Krone aller neuausgebildeten Staatswissenschaften, um welche der Vf. selbst so grofse Verdienste sich erworben hat, mufs, nach der Ansicht des Rec., mit dem philosophischen Staatsrechte *auf gleiche Linie* gestellt werden. Denn *Recht* und *Wohlfahrt* sind dem Rec. die beiden Grundbegriffe, auf welche alles Staatsleben zurückgeführt werden mufs. Wie das *Recht* zur Herrschaft gelangen solle, lehrt das philosophische Staatsrecht; wie aber die *Wohlfahrt* Aller, durch

die

die freye Thätigkeit der einzelnen Mitglieder eines Volkes, begründet, erhalten und gesichert werde; das lehrt die Nationalökonomie oder Volkswirthschaft. — Aus *beiden zugleich*, aus der Rechtslehre und der Volkswirthschaft, ergiebt sich nun, nach der Ansicht des Rec., der Verfolg der innern Politik, theils in Hinsicht auf *Staatsverfassung* (auf Begründung und Erhaltung des Rechts und der Wohlfahrt), theils in Hinsicht auf *Staatsverwaltung* (in Bezug auf Justiz, Polizey, Finanz- und Kriegswesen).

Dass der Vf., wegen ihrer entschiedenen Wichtigkeit, die innere Politik, und namentlich die Nationalökonomie, am ausführlichsten charakterisirte, lag im Plane des Werkes; nur dürfte es doch, wie Rec. schon oben bemerkte, hier *zu tief* ins Einzelne gehen, so bald dieser Theil der Wissenschaft noch in besonderen spätern Vorträgen abgehandelt wird. —

In Hinsicht der *Literatur* vermisst Rec. nicht nur eine gewisse *Vollständigkeit*, sondern auch nicht selten einige *Hauptschriften*, am meisten aber die höhere *Genauigkeit* in der Angabe der Vornamen der Schriftsteller, der neuen Auflagen und des Formats. So fehlen z. B. bey der mathematischen und physikalischen Geographie: *Kästner* und *Kant;* bey der politischen: *Gatterer*, *Stein* u. a.; bey *Kruse's* Atlas die nähere Angabe, wo dieses Werk anhebt und endigt, und aus wie vielen Abtheilungen es besteht; bey der Geschichte: *Bredow*, *Breyer*, *Woltmann*, *Wachter*, *Dorsch* u. a., während (S. 33) es zu viel gesagt ist, dass *Gatterer* das *erste* gelungene Werk dieser Art geschrieben, und unrichtig, dass *Schlözer* die Idee davon vervollständigt habe. *Gatterer* war der *Linné* der Geschichte; allein *nach Ideen* hat er *nicht* geschrieben, und *Schlözer* stände sehr unbedeutend im Vordergrunde der neuen Behandlungsart der Geschichte; wenn er *bloß* eine Idee von *Gatterer* vervollständigt hätte! *Schlözer brach eine ganz neue Bahn!* Statt das blossen Gedächtnisses und der Namen der Zahlen brachte er *Geist* und *politisches Urtheil* in die Geschichte, und dadurch hat er namentlich dem bessern Studium der Staatswissenschaften unendlich vorgearbeitet! — Eben so viele literärische Nachträge und Bemerkungen liessen sich bey der Literatur der Chronologie, Genealogie, Diplomatik, Heraldik und Numismatik, besonders aber bey der Staatengeschichte, bey der Geschichte Deutschlands, der Statistik u. s. w. machen. Bey einer *zweyten* Auflage wünscht Rec., dass auf diese Vervollkommnung seines, für akademische Vorträge so geeigneten, Lehrbuches der Vf. mehr Rücksicht nehmen möchte.

In Hinsicht der *äußern Politik* theilt der Rec. die Meinung des Vfs. (S. 310), dass dieser Theil einer strengern wissenschaftlichen Behandlung, als bisher, bedürfe; allein *zwey* Gegenstände hat Rec., wie er noch zum Schlusse bemerkt, ungern in der Schrift des Vfs. vermisst: *die Lehre vom Kriegswesen* aus dem Standpunkte der Politik, und die *Angabe aller europäischen und amerikanischen Staaten und Reiche*, welche gegenwärtig unter *Constitutionen* leben. Hätte der Vf. den letztern Gegenstand berücksichtigt, so würden manche §§. von S. 120 an etwas reichhaltiger im Werke erscheinen.

Rec. schliesst mit dem Wunsche, dass dieses Werk nicht nur an sich, durch den belebenden Vortrag des Vfs., das Studium der Staatswissenschaften befördern und weiter verbreiten, sondern auch die vorgesetzten Behörden auf die *zeitgemäße Begründung und Unterstützung dieser Studien* aufmerksam machen möge.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Todesfall.

Am 16ten Jul. starb der Königl. Sächs. Oberberghauptmann, *Friedr. Wilh. Heinr. v. Trebra*, im 79sten J. s. A. Er war zu Allstedt, einem Grosherzogl. Weimarischen Städtchen unweit Artern in Thüringen, den 5ten April 1740 geboren. Sein Vater war Kammerjunker am Weimarischen Hofe; und sorgte frühzeitig für seine Ausbildung, die er zuerst auf der Klosterschule zu Rosleben, dann auf der Universität Jena, und seit 1766 auf der neuerrichteten Bergakademie zu Freyberg erhielt, wo er der erste Zögling war. Schon 1767 ward er zum Bergmeister von Marienberg ernannt, welchen Posten er bis 1779 versah, nachdem ihm 1769 der Charakter als Bergcommissionsrath, und 1773 als Vice-Berghauptmann beygelegt worden war. 1780 erhielt er einen Ruf nach Zellerfeld am Harz, als Churbraunschweig. Vice-Berghauptmann, ward sodann (1791) als wirkl. Berghauptmann nach Clausthal versetzt, resignirte aber 1795 und privatisirte seitdem auf seinem ererbten Gute Bretleben im Thüringischen. 1801 ward ihm wiederum der wichtige Posten als Oberberghauptmann und Chef des Sächs. Bergwesens (zu Freyberg) übertragen; und dass seine Thätigkeit auch von den höchsten Behörden anerkannt wurde, beweist der Umstand, dass er 1816 zum Komthur des Sächs. Civil-Verdienstordens ernannt wurde. — In frühern Jahren hat er sich durch bergmännische Schriften vortheilhaft ausgezeichnet; insbesondere ist seine Schrift: Erklärung der Bergwerkscharte von dem wichtigsten Theile der Gebirge im Marienberger Reviere, auch ins Holländische (Amsterdam 1771) übersetzt worden. Seine früheren Schicksale hat er selbst in dem Werke: Bergmeister-Leben und Wirken (Freyberg 1818) erzählt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

November 1819.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

April-Lauxen des Geſellſchafters.

Inhalt. 1) Die April-Vignette, von *J. W. Gubitz.* 2) Chriſtoph Maus, oder der falſche Reiz, von *Gerle.* 3) Das Geburtstag-Geſchenk, von *Leander.* 4) Die drey Könige, aber nicht die heiligen, oder: Kömmt Zeit, kömmt Rath, von *W. Müller.* 5) Der Brunnen, von *Bondi.* 6) Das Maria-Bild, von *Amalie von Selt.* 7) Das Erdbeben, von *K. Stein.* 8) Kinderliebe, von *Seifried.* 9) Die Ueberraſchung, von *L. Zunz.* 10) Die Erzähler auf dem Eiſe, von *Th. Laurin.* 11) Fürſt Helios, von *K. Seidel.* 12) Der neue Bacchus, von *Bertram.* 13) Das *Schäferſpiel*, von *W. A. Lindau.* 14) Das Feuerwerk, von *M. Bondi.* 15) Der Schmerz des Mutterherzens, von *A. v. Selt.* 16) Der Liebesdienſt, von *Gerle.* 17) Das römiſche Zitronen-Mädchen, von *R. Roos.*

Jede Erzählung hat eine Vignette in Holzſchnitt, wie ſie dem Aprilhefte des *Geſellſchafters* vom Herausgeber *F. W. Gubitz* beygefügt worden. Es eignet ſich dieſes Buch zu einem angenehmen Geſchenk für das ſchöne Geſchlecht.

Berlin, in der Maurer'ſchen Buchhandlung. Geheftet 1 Rthlr. 8 gr.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In Hendel's Verlage in Halle wird für kommende Oſter-Meſſe gedruckt:

Euripidis tragoediae Phoeniſſae, cum ſcholiis graecis edidit, indicemque verbor. copioſiſſimum adjecit C. G. *Schütz.* Edit. II^da et aucta. med. 8.

Nomenclator botanicus, ſiſtens plantas omnes in *Caroli a Linné* Spec. plant. ab illuſtri Dr. *C. L. Willdenow* enumeratas. Curavit Comes *L. F. Henckel a Donnersmarck.* med. 8. Editio II^da et aucta.

Winckler, C. L. G., Vollſtändige Tafeln zur Reduction der bey verſchiedenen Temperaturen beobachteten Barometerſtände, auf jede beliebige Normal-Temperatur berechnet, für jede einzelne Linie des Zolles und für einzelne Zehntel-Grade des Reaumur'ſchen Thermometers, die Correction bis auf Tauſendtheile der Linie unmittelbar zu erhalten, übrigens bis auf 5 Decimalſtellen gehend. Nebſt Erklärung des Gebrauchs derſelben, Entwickelung der gebrauchten Formeln und einer Darſtellung des angewandten Coefficienten für die Ausdehnung des Queckſilbers, nach den neueſten Beſtimmungen der Herren *Dulong* und *Petit.* gr. 8.

Seit Ende des Jahrs 1818 bis jetzt iſt in meinem Verlage erſchienen:

Arndt, *E. M.*, von dem Wort und dem Kirchenliede, nebſt geiſtlichen Liedern. 8. Geh. 16 gr.

Benzenberg, über das Cataſter. 1ſter Th. Geſchichte des Cataſters; 2ter Th. Verfertigung deſſelben. 8. 4 Rthlr. 12 gr.

Bonner Burſchenlieder. 12. Geh. 18 gr.

Burchardi, Dr. *G. Ch.*, Entwurf eines Syſtems des Römiſch-Juſtinianeiſchen Rechts zum Behuf von Inſtitutionen-Vorleſungen. gr. 8. 6 gr.

Jahrbuch der Preußiſchen Rhein-Univerſität, 1ſten Bandes 1ſtes bis 3tes Heft. Mit einer Steindruckzeichnung. gr. 8. Geh. 1 Rthlr. 16 gr.

Inhalt des 1ſten Hefts: Kabinetsbefehl und Stiftungsurkunde der Univerſität. — Vorläufiges Reglement für die Univerſität Bonn bis nach Publication ihrer Statuten. — Geſetze für die akademiſchen Mitbürger. — Vorleſungen auf der K. Pr. Rhein-Univerſität im Winterhalbj. 1818–1819. — Anmeldeſchreiben der Rh. Univerſität an die andern in Deutſchland und an einige auſserhalb. — Erſte Weihe der Univerſität. — Von den Schlöſſern zu Bonn und zu Poppelsdorf, von der Bibliothek und von einigem Andern; *a*) die Bibliothek, von *C. F. Hetwrich*; *b*) die naturwiſſenſchaftlichen Anſtalten zu Poppelsdorf, von *Nees v. Eſenbeck* und *Goldfuß*. — Geiſt der Theilnahme, Schenkungen u. ſ. w. — Die Stadt Bonn und ihre Gegend, von *E. M. Arndt*. — Bemerkungen über das Verhältniſs der Philoſophie zur gegenwärtigen Zeit, vorgetragen bey Eröffnung der Vorleſungen über die Philoſophie, am 23. Nov. 1818, von *C. J. Windiſchmann*. — Kunſt- und Antiquitäten-Sammlung des Herrn Canonicus Pick, von *A. W. von Schlegel.*

Inhalt des 2ten u. 3ten Heftes: Fragen und Antworten aus deutſchen Alterthümern und deutſcher Sprache, von *E. M. Arndt*. — Nachgrabungen bey Bonn

in den Jahren 1818 u. 1819, von *K. Ruckſtuhl*. Nebſt einer Steindruckzeichnung. — Ueber den gegenwärtigen Zuſtand der Indiſchen Philologie, von *A. W. von Schlegel*. — Chemiſche Unterſuchung der Kohle, welche in einem unfern des Wichelshofes bey Bonn ausgegrabenen Kruge gefunden worden, von *Kaſtner*. — Reglément für das philologiſche Seminarium bey der K. Preuſs. Rhein-Univerſität. — Bericht über die naturhiſtoriſchen Anſtalten in Poppelsdorf, von *Nees von Eſenbeck* (Fortſetzung.) — Chronik der Univerſität. — Als Beylage: Bekanntmachung, die Denkmäler der Stadt Trier betreffend.

Luther's, Dr. *Martin*, Streitſchrift von heimlichen und geſtohlnen Briefen, ſammt einem Pſalm ausgelegt wider Herzog Georgen von Sachſen. Aus der Lutheriſchen Autographenſammlung der ehemals Duisburger, jetzt Bonner Univerſitätsbibliothek, von neuem an's Licht geſtellt und als vorläufige Ankündigung einer von *de Wette* und *Lücke* gemeinſam veranſtalteten Ausgabe von Luther's ſämmtlichen Werken, herausgeg. von Dr. *F. Lücke*. gr. 8. Geh. 4 gr.

Mittermaier, Dr. *C. J. A.*, über die Grundfehler der Behandlung des Criminalrechts in Lehr- und Strafgeſetzbüchern. gr. 8. Geh. 9 gr.

Nöggerath, Dr. *J.*, über aufrecht im Gebirgsgeſtein eingeſchloſſene foſſile Baumſtämme und andere Vegetabilien. Hiſtoriſches und Beobachtung. Mit 2 Steindrucktafeln. gr. 8. 12 gr.

Sack, *K. H.*, Katechismus der chriſtlichen Lehre. Für die Jugend evangeliſcher Gemeinen. 8. 2 gr.

Deſſen Idee und Entwurf der chriſtlichen Apologetik. gr. 8. 4 gr.

Leipz. Mich. Meſſe 1819.

Eduard Weber, Buchhändler in Bonn.

In G. L. Nauck's Buchhandlung in Berlin iſt erſchienen:

Lehrbuch der mechaniſchen Naturlehre

vom Königl. Profeſſor *E. G. Fiſcher*.

2te ſehr vermehrte u. verbeſſerte Auflage. 2 Theile. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Die *erſte* Auflage dieſes Lehrbuchs erſchien 1805. Im folgenden Jahre wurde es durch den berühmten Herrn *Biot* in Paris ins Franzöſiſche überſetzt, und bald war ſchon eine neue Auflage davon nöthig. In dieſer Ueberſetzung iſt das Buch auf allen Lyceen in Frankreich, Polen, und andern Ländern bey dem Unterricht zum Grunde gelegt, und überhaupt im Auslande, namentlich auch in Schweden und Italien, viel bekannter geworden, als in Deutſchland, wo, ſonderbarer Weiſe, auch nicht eine einzige Recenſion deſſelben in einer gelehrten Zeitſchrift erſchienen iſt. Des Verfaſſers Abſicht bey Abfaſſung dieſes Werkes war, ein Lehrbuch der Phyſik nach einem eigenthümlichen Plane, und in einer ſo ſtreng wiſſenſchaftlichen Form, als es die Natur des Gegenſtandes verſtattet, zu liefern. Beſonders hat er geſucht, die Grenze der mechaniſchen Naturlehre genau zu beobachten, und die unkritiſche Vermengung des Ausgemachten und Problematiſchen, wovon unſere beſten Lehrbücher nicht frey ſind, ſorgfältig zu vermeiden. Daſs das Buch in dieſer neuen Auflage ſehr beträchtliche Zuſätze erhalten habe, zeigt ſchon die auf mehr als das Doppelte vergröſserte Bogenzahl.

So eben ſind folgende Bücher erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt worden:

Bojanus Anatomia teſtudinis Europaeae, cum Tab. aen. XV. Fol. Vilnae et Lipſiae. 20 Rthlr.

Hahn, *K. W.*, Vögel aus Aſien, Afrika, Amerika und Neuholland. 1ſte bis 4te Lieferung, *illum.* Jede à 1 Rthlr. 8 gr.

Alle zwey Monate wird ein Heft dieſes ſchönen Werkes erſcheinen.

Jubelrede der Zürcheriſchen Schulkanzel. Gehalten gegen *Franz Geiger* zu Luzern, vertheidigt von *J. Schultheſs*. gr. 8. 12 gr.

Kölreuter tabellariſche Ueberſicht der Mineralwaſſer Deutſchlands. Fol. 8 gr.

Scherer, *A. N.*, allgemeine Nordiſche Annalen der Chemie für Freunde der Naturkunde und Arzneywiſſenſchaft. 1ſtes u. 2tes Heft. Mit Kupfern. gr. 8. St. Petersburg. Pränum. Preis für das 1ſte bis 8te Heft 8 Rthlr.

Schuber, *J. M.*, Huldreich Zwingli. Geſchichte ſeiner Bildung zum Reformator des Vaterlandes. Mit Kpfrn. 2te Aufl. gr. 8. Zürich. 1 Rthlr. 8 gr.

Leipzig, im November 1819.

Friedrich Fleiſcher.

Neue Verlags-Bücher,

bey Wieſike in Brandenburg ſo eben erſchienen, ſind in allen Buchhandlungen zu haben.

Einzelne Anſichten über *Friedrich den Großen*, nebſt deſſen Briefen an die Gräfin *von Camas*. 8. Geh. 8 gr.

Predigten, von denen die meiſten bey beſondern Veranlaſſungen gehalten ſind, von *M. F. Boy*, Oberprediger und Paſtor in der Altſtadt Brandenburg. 8. 21½ Bogen. Preis 1 Rthlr.

Fabeln von *Johann La Fontaine*. Ein Verſuch für Freunde echter Originalität. Motto: Ein groſses Drama, das aus unzähl'gen Acten ſchier beſteht, die in des Weltalls Räumen ſpielen. 8. Schreibpapier. 18 Bogen. 1 Rthlr.

Mythologie ancienne, à l'uſage des claſſes ſubalternes des Collèges et des Inſtituts d'éducation domeſtique. *Seconde* édition. 8. 14½ Bogen. 12 gr. (25 Exempl. für 9 Rthlr., 50 für 16½ Rthlr. gegen baare Einſendung beym Verleger.)

Roſe-

Rosemunde, oder die Ritter um Mitternacht. Ein Gedicht in 3 Büchern und 9 Gesängen von *T. M.* 14 Bogen. gr. 8. 20 gr.

Auch wird in zwey bis drey Monaten in demselben Verlage erschienen:

Grimm's und *Diderot's* literarische Berichte an deutsche Fürsten,

welches zur Vermeidung etwaniger Collisionen hiermit angezeigt wird.

Penelope

Taschenbuch, der Häuslichkeit und Eintracht gewidmet.

Neunter Jahrgang auf 1820.

Mit Beyträgen von *Arthur vom Nordstern*, *L. Brachmann*, *H. von Chezy*, *Conteſſa*, *Th. Hell*, *E. van Houwald*, *F. Kind*, *F. Kuhn*, *A. Lafontaine*, *Prätzel*, *R. Roos*, *G. Schilling*, *E. Selbig*, *A. Wends* a. u. Mit Kupfern nach Ramberg, Schnorr, Opitz, von Böhm, Esslinger, Fleischmann, Jury, Rosmäsler jun. und einem Dedicationsblatt. *Erste* Ausgabe mit gemaltem Umschlag 2 Rthlr. 4 gr. *Zweyte* Ausg. in farbigem Umschlag mit Goldschnitt 1 Rthlr. 12 gr.

Die gelesensten Zeitschriften haben dieses Taschenbuch bereits so beyfällig beurtheilt, dass wir ihm auch bey dem grosen Publicum eine günstige Aufnahme versprechen können. Es ist zu bekommen in allen guten Buchhandlungen Deutschlands durch

die J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig.

Neue Verlags-Artikel

von

K. A. Hartleben, Buchhändler in Pesth.

1819.

Am-Pach, Dr. *J. G. v.*, die Lungenfäule, die Lungen- und die Milzseuche des Hornviehs, ihre Erkenntniss, Heilung und Vorbauung, durchaus nach eigenen Beobachtungen. 8. 20 gr.

— — praktische Lehre von den Heerdekrankheiten oder Seuchen der grösseren nutzbaren Hausäugethiere. Ein Handbuch für den öffentlichen Unterricht und zum Privatgebrauche für Physiker, Kreischirurgen, Thierärzte und Oekonomen. 1 Rthlr. 16 gr.

Appel, *Joseph*, Repertorium zur Münzkunde des Mittelalters und der neuern Zeit. *Erster* Band: Münzen und Medaillen der Päpste, geistlichen Fürsten und Herren, nebst andern zur Kirchengeschichte gehörigen Stücken aus dem Mittelalter und der neuern Zeit. Mit einer Vorrede von Dr. *Frank* und Abdrücken der seltensten Münzen. gr. 8. 3 Rthlr. 18 gr.

Bauer, *A. Ph.*, der Mensch in Bezug auf sein Geschlecht, oder Aufsätze über Zeugung, Befruchtung, Fruchtbarkeit, Enthaltsamkeit, Beyschlaf, Ehestand, und andere ähnliche Gegenstände. Nach den neuesten Werken der französischen Aerzte bearbeitet. kl. 8. Brosch. 1 Rthlr. 12 gr.

Buch vom Wetter, das, oder kurzgefasster Unterricht von den sogenannten Bauernregeln als Wetterprophezeyungen, und andere Witterungsanzeigen. gr. 8. 4 gr.

Csaplovics, *Joh. v.*, Slavonien und zum Theil Croatien. Ein Beytrag zur Länder- und Völkerkunde nach eigener Ansicht und Erfahrung (1809 — 1812) und spätern zuverlässigen Mittheilungen. gr. 8. 1819. 3 Rthlr.

Copeland, *Thomas*, Beobachtungen über die Symptome und die Behandlung des krankhaften Rückgrates, mit vorzüglicher Rücksicht auf dessen erste Stadien; nebst einigen Bemerkungen über die darauf folgende Lähmung. Aus dem Engl. übersetzt und mit einem Anhange vermehrt von *Herm. Fr. Kilian*. 4. Mit 3 Kupfertafeln in Fol. Geh. 1 Rthlr. 12 gr.

Eckartshausen, Hofr. *v.*, Geistreiche Gedanken, Meinungen und Schwärmereyen. Aus seinen Schriften gezogen. 8. In Umschlag brosch. 10 gr.

Familiendichter, der, für kindliche Liebe, Geschwistertreue und eheliche Zärtlichkeit. Eine Auswahl von Gelegenheitsgedichten zu Neujahrs-, Geburts-, Namens-, Verlobungs-, Hochzeitsfesten und Jubiläen in Familienkreisen. Von *Fr. W. Gärtner*. 8. In Umschlag brosch. 16 gr.

Fladung, *J. A. F.*, Versuch über die Kennzeichen der Edelsteine, zum Theil nach der französischen Beschreibung des Museums des Herrn *de Drée*, mit Abänderungen und Vermehrungen, nebst einem Verzeichnisse und einer Abbildung der ausgewählten Edelstein-Sammlung des Herrn *J. F. von der Null*. 8. 18 gr.

Generich, Prof. *Joh.*, Cornelia für reifende Mädchen. *Erster* Band: über die Bestimmung des weiblichen Geschlechts und einige wichtige Verhältnisse des gesellschaftlichen Lebens, nebst Idyllen und Gleichnissen. *Zweyter* Band: historischer Frauenspiegel und weibliche Charaktergemälde zur Belehrung und Warnung guter Töchter, nebst Fabeln, Romanzen und Erzählungen. 8. 2 Rthlr.

Hellenthal's, *K. A.*, Hülfsbuch für Weinbesitzer und Weinhändler, oder der vollkommene Weinkellermeister, enthaltend eine Belehrung, wie man den Most, so wie man ihn von der Presse erhält, behandeln muss, um aus demselben reinen, edlen und haltbaren Wein zu erhalten u. s. w. Herausgegeben von Dr. *Lübeck*. *Dritte* verbesserte Aufl. Brosch. 20 gr.

Hermann, Consistorialrath und Dechant zu Dehlau, Musterpredigten für alle Sonntage im ganzen Jahre. 2 Bde. gr. 8. 2 Rthlr.

Howship, praktische Beobachtungen über die Krankheiten der Urinwerkzeuge. Aus d. Engl. übersetzt von *H. F. Kilian*. Mit 4 Kpfrn. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Kerekes, *Franz*, Betrachtung über die chemischen Elemente. gr. 8. 1 Rthlr.

Kilian,

Kilian, Dr. *C. J.*, die Hausarzneykunde, oder vollständige und deutliche Anweisung, wie man in allen gefährlichen und schnell tödtlichen Krankheiten bey Abwesenheit eines Arztes sich selbst die nöthige Hülfe verschaffen kann, und zwar einzig und allein durch Diät und Hausmittel. Ein Handbuch für Jedermann, zunächst aber für Gutsbesitzer, Landbewohner und Reisende. gr. 8. 20 gr.

Lewenau, Ritter *von*, Erörterung der Frage: Welches ist das beste Mittel, damit in der Verbesserung unserer vaterländischen ökonomischen Landescultur schneller vorgerückt, und ihre Wirkung von unserer Generation noch erlebt werde? Sammt naturwissenschaftlichen Erinnerungen über das Stupfen des Getreides. 8. In Umschl. brosch. 10 gr.

Mahrattenstaaten, Neuestes Gemälde der, oder Sitten, Gebräuche und Trachten der Mahratten, nebst kurzen Notizen über die Gegenden, welche sie beherrschen. Nach dem Englischen des *Thomas Broughton*. Mit Kpfrn. Taschenformat in Umschl. brosch. 1 Rthlr. 6 gr.

Mairet, kurzer Abriss der Lithographie oder Steindruckerey. Für alle, die sich darin unterrichten wollen, faslich vorgetragen. Aus dem Französischen. Mit einer gedrängten Uebersicht der Geschichte und Verbreitung dieser Kunst, und der Abbildung einer vollständigen Presse. 8. In Umschl. brosch. 10 gr.

Malte-Brun's neuestes Gemälde von Amerika und seinen Bewohnern. Aus dem Französischen übersetzt und mit Zusätzen vermehrt von *E. W. von Greipel*, k. k. österr. Major. gr. 8. 2 Rthlr. 18 gr.

Martin, *Thomas*, die englische Uhrmacherkunst, oder deutliche Anweisung, dieselbe nach ihrem in England zur höchsten Vollkommenheit gebrachten Zustande auszuüben. Für Klein- und Grofs-Uhrmacher, wie für alle, die sich in diesem interessanten Theile der Mechanik unterrichten wollen. Nach dem Engl. bearbeitet von Dr. und Prof. *J. H. M. Poppe*. Mit 3 Kupfertafeln. gr. 8. In Umschl. brosch. 1 Rthlr. 4 gr.

— — die englische Baumwollen- und Wollenzeugmanufactur nebst der Weberey, in Beziehung auf das in England zur höchsten Vollkommenheit gebrachte Maschinenwesen. Aus d. Engl. übersetzt von *J. H. M. Poppe*. Mit 2 Kupfert. gr. 8. In Umschl. brosch. 1 Rthlr.

Orfila, *M. P.*, Rettungsverfahren bey Vergiftung und dem Scheintode; nebst Mitteln zur Erkennung der Gifte und der verfälschten Weine, und zur Unterscheidung des wirklichen Todes vom Scheintode. Aus dem Französ. übersetzt und mit dem Zusatze einer Rettungsapotheke vermehrt von *J. Schuster*, Prof. der Chemie zu Pesth. gr. 8. 20 gr.

Schmids, *J. G.*, thierärztliches Receptbuch, oder Auswahl der wirksamsten und zuverlässigsten Arzneymittel und Operationen in den innerlichen und äusserlichen Krankheiten der Pferde, des Hornviehs, der Schafe, Schweine und Hunde; nebst einer Anweisung, gegen welche Krankheiten dieselben theils als Vorbauungs-, theils als Heilungsmittel anzuwenden sind. Für Thierärzte, Landwirthe, Viehhändler und Viehbesitzer überhaupt, nach vieljährigen Beobachtungen aufgezeichnet. 20 gr.

Schmids, *J. G.*, von der Zucht, Nachzucht, Pflege und Wartung der Hunde, ihrer Krankheiten, und den sichersten Heilmitteln dagegen. Nebst einer kurzen Naturgeschichte derselben. 12. 12 gr.

Spanien, oder Sitten, Gebräuche, Trachten und Denkmäler der Spanier. 4tes Bändchen. Mit schönen Kpfrn. Taschenform. In Umschl. 1 Rthlr. 6 gr.

Stammbuchdichter, der, und Handpoet für freundschaftliche Verhältnisse. Eine Auswahl von Gelegenheitsgedichten für Freunde und Freundinnen bey ihren Freud- und Leidtagen. Nebst auserlesenen poetischen Aufsätzen in Stammbücher. Von *F. W. Gärtner*. 8. In Umschl. brosch. 18 gr.

Sydov, *Theod. B. v.*, der Declamationssaal. Eine neue Anthologie für Kunstredner. 8. In Umschl. brosch. 1 Rthlr.

Volkslieder, österreichische, mit ihren Singweisen, herausgegeben von *Ziska* und *Jul. Max. Schottky*. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

III. Bücher, so zu kaufen gesucht werden.

Unterzeichneter wünscht vollständige Exemplare von

Gilbert's Annalen der Physik, *Jahrgang 1818*,

zurückzukaufen, da sich derselbe bey ihm vergriffen hat, und bittet die, so ihn abzulassen gewilligt, sich deshalb vorschlagsweise an ihn zu wenden.

Leipzig, im September 1819.

Joh. Ambr. Barth.

IV. Vermischte Anzeigen.

Aufforderung.

Unterzeichnete sind entschlossen, eine *Folge gelungener Verdeutschungen der vornehmsten Klassiker* im Gebiete der schönen Redekünste, welche England, Frankreich, Italien und Spanien darbieten, in Verlag zu nehmen. Gelehrte und Dichter, welche deren bereits ausgearbeitet in der Handschrift besitzen, oder künftig dieser Arbeit sich widmen wollen, mögen deshalb mit uns gefälligst in Correspondenz treten.

Zwickau in Sachsen, im Nov. 1819.

Gebrüder Schumann, Buchhändler.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

November 1819.

SCHÖNE KÜNSTE.

STUTTGARD, b. Cotta: الديوان الشرقي للمولف الغربي: *West-östlicher Divan.* Von *Göthe.* 1819. 556. S. 8.

Der abendländische Leser, welcher zur Betrachtung morgenländischer Dichtkunst sich wendet, wird nothwendig anfangs, gleich dem in ferne Lande gewanderten, sich auf einem ihm sehr fremden Gebiete fühlen, auf Gedanken, Bilder und Namen stofsen, deren Bedeutsamkeit und Eigenthümlichkeit ihm unbekannt, mindestens ungewohnt ist, die ihn daher ungetroffen und kalt lassen, und sein ungeübtes Auge läuft dann Gefahr, von den bunten und blendenden Gegenständen unbefriediget und ermattet wieder abzugleiten. Wohl giebt es kräftigere und gewandtere Geister, die sicherer und ausdauernder die Bahn sich brechen, und in kurzem mit dem Fremden sich befreunden; doch ist ihre Zahl unstreitig ungleich geringer als die der erst erwähnten, um so eher als nur wenige es über sich vermögen, sich mit dem zur geistigen Reise in das Morgenland erforderlichen gelehrten Reisevorrathe auszurüsten, welcher denn allerdings nicht ganz leicht anzuschaffen, und etwas beschwerlich bey sich zu führen ist. Desto erwünschter mufs es solchen Lesern seyn, wenn ein Stärkerer ihre Hand ergreift, und, nach ihrer Weise sich schickend, sie hinüberführt aus dem Westen in den Osten; und wohlrathend hindeutet auf das, was etwa im Osten vor andrem möchte zu schauen seyn, auch angiebt, mit welchem Auge es betrachtet werden müsse. Solches dankbare Amt übernimmt im West-Oestlichen Diwan unser Dichter, zum Besten des deutschen Lesers, welcher es zu erkennen wissen wird, dafs ihm hier die Dichtkunst vorgeführt wird von dem Dichter, nicht von dem blofsen Philologen. Des Dichters Geist, allem Schönen und Wahren offen, weifs auch der östlichen Dichtkunst Geist und Leben in Wurzel und Blüthe aufzufassen und wieder auszusprechen; der gelehrte Philologe, wiewohl er seines Lebens Thätigkeit der orientalischen Literatur widmete, bleibt gar oft in Worten und Formen hängen, dringt zu dem lebendigen Geiste nicht vor. Daher mag der Leser nicht irre werden, wenn er vermerkt, dafs manche eigentliche Orientalisten, welche die schätzbarste historische und geographische Ausbeute aus der orientalischen Schatzkammer zu Tage gefördert haben, doch von der orientalischen Poesie nicht sonderlich viel hören lassen wollen; nicht jedem ist Gefühl und Geist für Dichtung gegeben, am wenigsten jedem Philologen, der gar gerne zuerst immer nur mit dem logisch-grammatischen Maafsstabe zu messen anfängt. Selbst manche derer, die als gelehrte Freunde der Morgenländischen Dichter sich einigermafsen angenommen, führten die Sache derselben schlecht, wie z. B. unter den älteren Michaelis und Reifke; kam doch letzterer, welcher den armen Motanabbi so ziemlich in Perücke und Haarbeutel steckte, mit aller Gelehrsamkeit am Ende so weit, dafs er selbst sein arabisches Studium verwünschte; so wenig wollte es in seinem Kopfe helle werden. Wir unsres Theils freuen uns demnach dessen, dafs auch Göthe einen Blick in die Morgenländische Welt geworfen, und von dem, was er daran gefunden, Kunde giebt. Wer einigermafsen mit der orientalischen Literatur bekannt ist, wird sich nicht lange wundern darüber, dafs unser Dichter sich derselben näherte, und, wie man leicht bemerkt, mit Vergnügen bey ihr verweilte. In vielfacher Hinsicht mag eine Heimath der Dichtkunst genannt werden müssen jenes Morgenland, in welchem, wie unser Dichter treffend zeigt, oft schon die Sprache vermöge ihrer Natürlichkeit productiv ist, insoferne sie dem Gedanken entgegenkommt, rednerisch, insoferne sie der Einbildungskraft zusagt, poetisch, also dafs z. B. Araber gleichsam als Poeten geboren und erzogen werden; in welchem geistreiche Völker reine Naivität oft wunderbar mit gröfster Besonnenheit und weitester Umsicht verbinden; in welchem bey Dichtern ein genialischer Geist vorherrscht, welcher, ähnelnd zwar dem westlichen Witz, doch weit über diesem steht durch Adel und Freyheit. Es wird daher auch nicht leicht ein Erdtheil genannt werden können, in welchem Dichtkunst zu gröfserer Wirksamkeit und Ehre gediehen wäre, als im Orient; in Hinsicht dieses letzteren vorzüglich findet man Veranlassung, mit dem Dichter sich zu freuen:

Wie das Wort so wichtig dort war,
Weil es ein gesprochen Wort war.

Um eines gesprochenen Wortes willen, ist im Oriente oft nicht nur Männern, sondern auch Völkern und Reichen ihr Schicksal entschieden worden. Die Araber zählten, wegen der Gewalt des Wortes, die Dichtkunst zu den Arten der Zauberkünste, und nannten sie Zauberey; und als der Islam die Zauberkünste verbot, die Dichtkunst aber ausgenommen ward hiefs diese *die erlaubte Zauberey* السحر الحلال.

Mohammed fürchtete unter seinen Gegnern niemanden mehr als die Dichter; und als der berühmte Sänger Aſcha den Propheten besingen wollte, boten ihm des Propheten Feinde, die Koraiſchiten, hundert Kameele für die Unterlaſſung des Vorhabens. Ueberraſcht finden wird ſich oft der denkende weſtliche Leſer, wenn er Speculationen, Betrachtungen, Empfindungen, die er bisher für Erzeugniſſe der neueſten weſtlichen Bildung hielt, im Oriente wieder findet, als vor Jahrhunderten und Jahrtauſenden dort ſchon vorhanden geweſen, entweder in ganz gleicher, oder in nur etwas veränderter Form; wiewohl es, recht bedacht, eigentlich nicht zu verwundern ſeyn darf, daſs unter günſtigen Umſtänden auch der menſchliche Geiſt überall zur Blüthe emporſchieſst. Wer dieſem vom Oriente geſagten, vor der Hand noch keinen rechten Glauben ſchenken möchte, dem können wir zu beſſerem Verſtändniſs nur mit dem Dichter zurufen:

Wer das Dichten will verſtehen,
Muſs ins Land der Dichtkunſt gehen.
Wer den Dichter will verſtehen,
Muſs in Dichters Lande gehen.

Der Orient iſt groſs und weit, und gar mancherley hat ſich in ihm geſtaltet, verſchieden von einander, welches ſeines Gemeinſchaftlichen ohnerachtet, zu einerley Haufen geſtellt weder ſeyn will, noch werden darf. Unſer Vf. berührt im Diwan die älteren Zuſtände und Ideenkreiſe des Hebräers, und des Parſen, verweilt aber dann vorzüglich bey dem moslemiſchen Oriente, und in Hinſicht deſſen wiederum am meiſten bey dem Neu-Perſiſchen Weſen, welches in Abſicht auf Literatur und Hiſtorie in mancher Hinſicht dem Weſten am meiſten bekannt geworden, und, ſeinem geſitteteren und geſchliffeneren Geiſte nach, auch dem Weſten näher und befreundeter daſteht. Unſtreitig fremder und ferner dem Weſtländer iſt ſchon der alte Araber, der Sohn der Wüſte, der durch die Sandhügel rennt, während es um ihn, und in ihm glüht. Der ganze moslemiſche Orient und ſeine Literatur werden uns jedoch etwas näher gebracht durch ihre Religion, welche natürlich auch auf die Werke der Schriftſtellerey den bedeutendſten Einfluſs äuſsern muſs. Denn der Islam ſteht dem Chriſtenthume auſserordentlich viel näher, als andre Religionen des Morgenlandes, die der Parſen, und die der Brahmanen; ja er muſs, vielleicht weil er eben ein Erzeugniſs verhältniſsmäſsig neuerer Zeiten iſt, gerade mancher neueſten Geſtaltung des Chriſtenthums, dem Rationalismus, ganz beſonders zuſagen. Denn in ihm bedarf es nicht des Kampfes gegen die dem Rationaliſten unbequemen Lehren von der Dreyeinigkeit, von der Gottheit des Propheten, und der ſacramentlichen Wirkſamkeit; gegen erſtere proteſtirt der Islam von vorne herein, indem er ſchon im Glaubensbekenntniſſe ſeinen Gott nicht anders nennt, als den: „welcher weder gezeuget iſt, noch gezeuget hat;" ſeinen Propheten giebt er für nichts, als einen bloſsen Menſchen aus; und über die Transſubſtantiationslehre erklärte ſich König Fetch ali ſchah gegen Sir Gore Ouſeley wie ein reiner Reformirter. Auch nennt ſich der *Moslem* nicht nach dem Namen ſeines Propheten, denn den Namen *Mohammedaner* haben nur wir den Leuten gegeben. Freylich in einigen Punkten, wie z. B. dem des *ſervi arbitrii*, denken ſie etwas ſtrenge Auguſtiniſch und Lutheriſch. Unſer Diwan aber enthält im erſten Theile, vorzüglich auf die Moslemiſch-Orientaliſche Welt ſich beziehende, Weſt-Oeſtliche Dichtungen, das iſt, theils öſtlichen Stoff in weſtlicher Form, theils weſtlichen Stoff in öſtlicher Form. Am meiſten hat der Dichter die öſtliche Welt natürlich nur durch den Inhalt und den Geiſt ſeiner Dichtungen darſtellen können und wollen; mitunter inzwiſchen führt er auch ſchon durch die bloſse äuſsere *Form* auf ſie hin, z. B. durch den vom Anfange bis zum Ende des Liedes vorherrſchenden gleichen Reim, wie in den Liedern S. 179. 185.; durch den vermittelſt immer deſſelben Wortes gebildeten Reim, wie in dem Liede von der Trunkenheit S. 192. Dieſe letztere Art des gleichen Reims findet ſich, in mancherley kunſtreichen Bildungen, vorzüglich in den lyriſchen Gedichten der Perſer; auch die älteſten und älteren deutſchen Dichter haben ſie bisweilen angewandt. Der gleiche Reim überhaupt aber herrſcht in allen lyriſchen Gedichten der Araber, Perſer und Türken, und veranlaſst dort, wegen des beſondern Baues der Sprachen dieſer Völker, ungleich weniger Zwang und Schwierigkeit, als er bey uns nothwendig veranlaſſen muſs; in den langen hiſtoriſchen Gedichten aber müſſen auch jene den gleichen Reim fahren laſſen, und nehmen dann den Mesnewi-Reim oder Doppelreim, welcher nur in zwey aufeinanderfolgenden Zeilen oder Hemiſtichien gleichen Laut giebt. Bisweilen hat auch der Dichter beſondre, den Morgenländern eigenthümliche Darſtellungsarten beybehalten, z. B. die bey ihren ſpäteren Dichtern ſo häufigen, aus der Schriftſtellerey und den philologiſchen Studien hergenommenen Bilder und Anſpielungen, wie in dem Liedchen *Leſebuch* S. 50. Uebrigens aber hat ſich unſer Dichter natürlich durch ſolche Formen nicht feſſeln laſſen, wie er denn überhaupt Anmaaſsungen der Metrik zu leiden nicht geneigt iſt.

Zugemeſſne Rhythmen reizen freylich;
Das Talent erfreut ſich wohl darin.
Doch wie ſchnelle widern ſie abſcheulich,
Hohle Masken ohne Blut und Sinn.
Selbſt der Geiſt erſcheint ſich nicht erfreulich,
Wenn er nicht auf neue Form bedacht,
Jener todten Form ein Ende macht.

Der *Inhalt* der Dichtungen des Diwans aber iſt öſtlich, inſoferne er ausſpricht theils allgemein im Oriente herrſchende Ideen, Anſchauungen und Bilder, theils Gedanken und Gefühle einzelner ausgezeichneter Männer und Bücher des Orients. So finden wir z. B. gleich anfangs im *Moganni namah*, nachdem der Dichter im allgemeinen ſeine Beziehung auf den Orient bezeichnet hat, zuerſt einige Sprüche des Koran, S. 8. 9: „Er hat auch die Geſtirne geſetzt, als

als Leiter zu Land und See;" Gottes ist der Orient, Gottes ist der Occident; „Wenn ich handle, wenn ich dichte, gieb du meinem Weg die Richte!" dann S. 10. einen Spruch aus der Vorrede zu Saadis Rosengarten: „Im Athemholen sind zweyerley Gnaden u. s. w." Das Gedicht: *Vier Gnaden*, S. 11. ist gebildet aus dem arabischen Sprüchworte, in welchem die Araber von sich sagen: العمايم تيجانها واخبية حيطانها والسيوف سيجانها والشعر ديوانها d. i.: „die Turbane sind ihre Kronen, und die Zelte ihre Mauern, und die Schwerdter ihre Zäune, und das Lied ist ihre Urkunde." In dem Gedichte: *Elemente*, S. 14. wird unter den Gegenständen des Liedes mit Recht die Liebe vorangestellt; denn nach dem Gesetz der älteren arabischen Dichtkunst, muss jedes grösere Gedicht, vorzüglich jedes Lobgedicht, mit dem نسيب oder Begrüssung der Geliebten anfangen. Mursuki sagt im Commentar zur Hamâsse, es müsse dieses geschehen, damit der Ruf schöner und edler Frauen sich auf der Erde verbreite, und auch zu den Fürsten und Königen gelange. Dabey, sagen die arabischen Philologen, kommt es nicht darauf an, ob der Dichter wirklich eine Geliebte habe, oder nicht; er muss in jedem Falle mit dem Liebesgruss anfangen. Die Dichter erwähnten daher darin auch gerne edler und vornehmer Frauen die sie nie gesehen; welches denn mitunter allerley Händel veranlasste. So vermerkte es einst der Chalife Moawijeh sehr übel, dass der Dichter Abd errachmân ben hassan von seiner Tochter viel gesungen hatte; der Dichter aber antwortete: „O hätte ich nur eine noch edlere für mein Lied gewusst, so hätte ich die besungen." In den Gedichten *Alleben*, und *Selige Sehnsucht*, S. 28 u. 30 sind zwey Hauptgegenstände der Betrachtung persischer Liebesdichter behandelt, nämlich der Staub von der Schwelle der Geliebten, welcher alle Erdenschätze überwiegt, und der in die brennende Kerze sich stürzende Schmetterling, das Bild der wahren Liebe, welche stumm den Opfertod stirbt. Im Ganzen hat der Dichter, seiner Natur und seinem Zwecke nach, den Orient von der heitersten Seite aufgefasst und hervorgehoben; und wohl nicht mit Unrecht, da sonst im Wesen des Orients, des Ernsten und des Schwermüthigen überall genug sich findet.

Die Dichtungen der ersten Hälfte des Diwans sind in Bücher verschiedenen Inhaltes vertheilt, über deren Charakter und Bedeutung der Leser sich belehrt findet in dem Abschnitte der zweyten Hälfte, welcher überschrieben ist: *Künftiger Diwan;* wie er denn überhaupt über vieles in der ersten Hälfte berührte, aus der zweyten weitere Aufklärung wird schöpfen können. Da jedoch der Dichter das Amt eines eigentlichen Scholiasten nicht übernehmen konnte, so wird der Leser bisweilen doch noch über dieß und jenes nachfragen müssen, bey Leuten oder Büchern die des Orientes kundiger sind, und es mag ihm dieses neue Anreizung seyn, sich selbst etwas weiter in den Osten zu vertiefen. Wenn er z. B. das Liedchen: *Musterbilder*, S. 49. liefet, so wird ihm, damit er den Sinn der Worte gehörig fassen könne, über die hier genannten sechs orientalischen Liebespaare, und die ihnen vom Dichter gegebenen Bezeichnungen, etwa Folgendes zu wissen, sehr dienlich seyn. Das *erste* Paar, Rustam, der alte Perserheld im Schahnameh, und Rodawu, giebt ein Beyspiel der in den Orientalischen Dichtungen so oft vorkommenden Liebe, welche zuerst gewekt wird durch die blosse Beschreibung der noch nicht gesehenen Schönen; wie z. B. auch im Barsunameh der Jüngling Barsu auf das heftigste entzündet wird, durch das Bild, welches der Einsiedler von Dilara, der Tochter des Königs von Jemen, entwirft. Darum sagt der Dichter von diesem Paare: Wortbild entzündet, Liebe schürt zu. Das *zweyte* Paar, Jussuf und Suleicha, von dem es heisst: Unbekannte sind sich nah, bey den Morgenländern hoch berühmt, ist entlehnt aus der hebräischen Sage von Joseph in Aegypten, und seine aus den biblischen Büchern in den Koran übergegangene, und weiter ausgebildete Geschichte heisst im Oriente vorzugsweise: die schönste der Geschichten. Jussuf erscheint als das Ideal männlicher Schönheit und Unschuld, Suleicha, die Tochter des Mauritanischen Königes Taimus, und dem Aegyptischen Wesire zur Gemahlin bestimmt, als das Vorbild unbegränzter, weiblicher Liebe; durch widerwärtige Fügungen bleiben beyde getrennt. Das *dritte*, Ferhad und Schirin, von dem der Dichter sagt: Liebe, nicht Liebesgewinn, ist das Bild der unglücklichen, standhaften, todtbringenden Liebe. Schirin, die fürstliche Braut des Persischen Königes Chosru Perwis, ward geliebt von dem Baukünstler Ferhad; dieser, verbannt in das Gebirge Bissutun, hieb in die Felsen das Bild der Geliebten, und die erdichtete Mähre von ihrem Tode vernehmend, stürzte er sich in sein Beil; aus dem Blute sprosste die Granate auf. Der Dichter Dschami sagt:

> Der Liebe Lust empfand nur der verehrte,
> Der nie Vereinigung errang, und starb.
> Der Schirin allersehnte Lieblichkeit,
> Hat selbst Perwis wie Ferhad nicht geschmeckt.

Das *vierte*, Medschnun und Leila: Nur für einander da, ist arabischen Stammes, und stellt dar die bis zum Wahnsinn gesteigerte Gluth, die nicht durch äussere, glänzende Erscheinung, nur durch sich selbst geadelte Liebe. Die beiden Liebenden leben unter den Arabern der Wüste, durch widriges Geschick für immer getrennt, und hauchen schmerzvoll die Seelen aus. Das *fünfte*, Dschemil und Botejna, gleichfalls arabischen Stammes, ist Petrarka und Laura der Morgenländer. Beide waren aus dem Stamme *Benu Udsra*, welcher unter den Arabern vor anderen den Namen der Söhne der Liebe führte; Botejna, die Gattin des Fürsten von Tema *Ribhi ben dedschadscha*, Dschemil, ein Haupt der Dichter und der Freygebigen seiner Zeit, liebte sie, und besang sie zwanzig Jahre lang, bis an seinen Tod. Nur dann

und

und wann sahe er sie auf Augenblicke. In der Todesstunde sprach er zu seinem Freunde Sahal ben Saad, welcher über den Lebenswandel mit ihm redete: „Siehe, dieser Tag ist für mich der letzte unter den Tagen dieser Welt, und der erste unter den Tagen der Ewigkeit; aber es möge mich nicht erreichen die Fürsprache unsres Herrn Mohammed, dem Gott gnädig und barmherzig sey, wenn ich je meine Hand an Botheina geleget zu irgend einer Schlechtigkeit; wenn ich je mehr gethan, als dass ich ihre Hand an mein Herz gedrückt, auf dass es ein wenig durch sie ruhen möchte. Darnach sprach er zuletzt:

Steh auf Botheina, klage laut, beweine
Den Freund, der treu vor andern Freunden war!

und verschied. Das *sechste*, Salomo und die Braune, bezeichnet die geistreiche Liebe zwischen König Salomo und der Königin Balkis von Saba, deren Briefwechsel der kluge Vogel Hudhud, oder Wiedehopf, besorgte; worauf sich auch der Dichter im *Gruß*, S. 56. bezieht. Noch manche andre solcher gefeyerter Liebespaare giebt der Orient; in der zweyten Hälfte gesellt der Vf. ihnen noch Wamek und Asra zu, deren Geschichte verloren gegangen ist, und die daher als allgemeine Repräsentanten der Liebe eingeführt werden dürfen; es kann dies um so füglicher geschehen, als ihre Namen schon etwas dieser Art zu bezeichnen scheinen, indem *Wamek* وامق *Liebender*, und *Asra* عذرا *Jungfrau*, bedeutet. Die Morgenländer haben mehrere solcher sehr berühmter Leute, von denen sehr wenig zu erzählen ist, wohl wissend, dass es oft nicht auf das Viele, sondern auf das Grosse ankommt; so sagen z. B. die Araber: zu den drey Edelmüthigsten gehört *Kaab* der Ejjadite; man weiss aber nichts von ihm als dieses: er und ein Freund waren einst in der Wüste vor Durst dem Tode nahe; da fand Kaab einen Becher Wassers, reichte ihn dem Freunde, und verschied." Noch bemerken wir in Hinsicht auf den Titel des Buches, für diejenigen Leserinnen, welche etwa bisher unter *Diwan* nur ein wohlgepolstertes Lotterbettlein verstanden, so wie für die gelehrten Leser, welche bey dem Worte an die Ministerialversammlung zu Constantinopel denken, dass Diwan bey Arabern, Persern und Türken gewöhnlich *Liedersammlung* bedeutet.

Das *Buch des Unmuths* schöpft seinen Stoff wohl mehr aus der westlichen, als aus der östlichen Welt, und wenn wir nicht irren, oft aus naher Vergangenheit und Gegenwart. Wenigstens lässt es sich auf diese füglich beziehen, und spricht über sie Wahrheiten aus, die nicht jedem derer, die in unsern Tagen grosses Wort geführt haben, bequem seyn mögen, deren Beherzigung aber dennoch unsern Landesleuten sehr zu wünschen ist. Denen insbesondre, die in Büchern und auf Kanzeln über Deutschthum und Franzosenthum in Thomas Münzers Tone rastlos gepredigt haben, können wir nicht umhin, folgende Zeilen an das Herz zu legen:

Als wenn das auf Namen fuhet,
Was sich schweigend nur entfaltet.
Lieb' ich doch das schöne Gute,
Wie es sich aus Gott gestaltet.

Jemand lieb' ich; das ist nöthig;
Niemand hass ich; soll ich hassen,
Auch dazu bin ich erböthig,
Hasse gleich in ganzen Massen.

Willst sie aber näher kennen,
Sieh auf's Rechte, sieh auf's Schlechte,
Was sie ganz fürwitzlich nennen
Ist wahrscheinlich nicht das Rechte.

Denn das Rechte zu ergreifen,
Muss man aus dem Grunde leben;
Und saalbedrisch auszuschweifen,
Dünket mich ein leicht Bestreben.

Womit verglichen werden kann das S. 353 über Freyheit und Despotie, und Freyheitsgeschrey gesagte. Die Heiden unsrer neuesten Literatur werden gleichfalls im Buche des Unmuths vieles für sie passliche finden. In den Liedern des *Suleikabuches* und des *Schenkenbuches* vorzüglich weht der Geist der Persischen Lyriker, welchen edle Liebe zu Frauen und Knaben bewegt. Den Ursprung und die Bedeutung dieser Knabenliebe, welche nicht blos von Seiten des Alters für die Jugend, sondern wechselseitig statt findet, bezeichnet der Vf. S. 413 eben so zart als wahr, indem er unter andern sagt: Höchst rührend bleibt das heranstrebende Gefühl des Knaben, der, von dem hohen Geiste des Alters erregt, in sich selbst ein Staunen fühlt, das ihm weissagt, auch dergleichen könne sich in ihm entwickeln." Als ein Beyspiel davon, wie die Sprache und die Bilder der Persischen Lyriker getreu beybehalten werden können, ohne das gewöhnliche Gefühl des Westländers zu belästigen, nennen wir das Lied *Hatem* S. 149. Das *Buch des Parsen*, und das *des Paradieses* führen den Leser in religiöse Sphären des Orients; zu dem Scheiden des schlichten, schuldlosen Parsen, und zu dem des begeisterten Moslemen. Lebhaft athmen den religiösen Heroismus des Islams die Worte, welche hier Mohammed nach der Schlacht bey Bedr, in welcher zum ersten Male die Gläubigen auf der Heerstrasse Gottes gefallen, beym Anblicke der Erschlagenen spricht, unter dem gestirnten Himmel:

Seine Todten mag der Feind betrauern:
Denn sie liegen ohne Wiederkehren;
Unsre Brüder sollt ihr nicht bedauern;
Denn sie wandeln über jenen Sphären.

Die Planeten haben alle sieben
Die metallnen Thore weit gethan;
Und schon klopfen die verklärten Lieben
Paradieses Pforten kühnlich an.

Die freundliche Naivität dagegen, welche sich auch im Islam findet, spricht sich in dem Liedchen von den vier *begünstigten Thieren*, denen auch ein Eckchen im Paradiese verstattet werden soll, als nämlich Jesu Esel, der Wolf dem Mohammed befahl nur den Reichen das Schaf zu stehlen, das Hündlein der Siebenschläfer, und Abu herriras Kätzchen, welches der Prophet streichelte.

(*Der Beschluss folgt.*)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

November 1819.

SCHÖNE KÜNSTE.

STUTTGARD, b. Cotta: الديوان الشرقي للمولف الغربي: *West-östlicher Diwan.* Von *Göthe* u. s. w.

(*Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

In der zweyten Hälfte des Diwan wirft der Vf. Blicke in die Geschichte der Morgenländischen Dichtkunst, und zwar in die Geschichte des Aeussern, und in die des Inneren derselben; dabey theilt er zugleich Ansichten mit über Religion, Verfassung, Leben und Sprache des Orients, als nothwendige äussere Bedingnisse der Dichtung. Wir können nicht umhin, das Meiste der hier gelieferten Bemerkungen für wahr und treffend anzuerkennen, und zu bewundern bleibt, wie der Dichter es vermochte, mit den, verhältnismässig doch noch immer beschränkten, Hülfsmitteln unsrer Zeit sich schon so richtig überall zu finden. Wir setzen eine allgemeine Hauptbemerkung her: „das eigentliche, einzige und tiefste Thema der Welt- und Menschengeschichte, dem alle übrigen untergeordnet sind, bleibt der Conflict des Unglaubens und Glaubens. Alle Epochen, in welchen der *Glaube* herrscht, unter welcher Gestalt er auch wolle, sind glänzend, herzerhebend, und fruchtbar für Mitwelt und Nachwelt. Alle Epochen dagegen in welchen der *Unglaube*, in welcher Form es sey, einen kümmerlichen Sieg behauptet, und wenn sie auch einen Augenblick mit einem Scheinglanze prahlen sollten, verschwinden vor der Nachwelt, weil sich niemand gern mit Erkenntnis des Unfruchtbaren abquälen mag." Die *äussere Geschichte* der orientalischen Dichtkunst, welche wir von S. 243 bis S. 325 rechnen, beginnt mit Ansichten über die Dichtungen der alten Hebräer und Araber. Die der letzteren, reine Erzeugnisse natürlichen Gefühles, feurig, ernst und düster, charakterisirt der Vf. indem er sagt, es seyen in ihnen dargestellt: festeste Anhänglichkeit an Stammesgenossen, Ehrbegierde, Tapferkeit, unversöhnbare Racheluft, gemildert durch Liebestrauer, Wohlthätigkeit, Aufopferung, *sämmtlich gränzenlos.* Es ist aber diese Dichtkunst, und noch mehr die der späteren Araber, dem deutschen Publico noch sehr unvollständig bekannt; ein umfassenderes und lebendiges Gemälde derselben einst vorzulegen, wünscht Schreiber dieses. Als Beyspiel von ihr giebt unser Dichter das Lied des Bluträchers *Taabbata scharran*, oder nach andern, des *Chelf el ahmar.* Um von der altarabischen Dichtkunst fortschreiten zu können zur Neupersischen, schaltet der Dichter Betrachtungen ein, über Religion und Regiment der Perser und Araber. Er bemerkt den wohlthätigen praktischen Einfluss der edlen und zarten Parsenreligion. Diese Glaubenslehre hat zwey Hauptworte, welche überall in ihr wiedertönen, und ihr Wesen hinlänglich bezeichnen, sie sind: *Licht* und *Reinheit*, beide sind das von dem Menschen zu verehrende und zu erstrebende. Nahe verwandt hierin mit der Parsenreligion ist die Religion der Sabier oder Mendäer, welche auch nicht anders spricht, als im Namen *des höchsten Lebens* und des *reinsten Lichtes;* z. B.: „Er ist der hohe König des Lichtes, der Herr aller Wesen des Lichtes, der Höchste aller Hohen, ein Gott welcher über alle ist, der König der Könige, der höchste Herr aller Könige, ein Glanz ohne Wandel, Licht ohne Untergang, Schönheit welche schimmert und nicht aufhört, Leben über dem Leben, Glanz über dem Glanze, Licht über dem Lichte, in dem kein Mangel und kein Fehl, Licht in dem keine Finsternis, Leben in dem kein Tod, Gutes in dem kein Uebel, milde ohne Eifer und Zorn, sanft ohne Aerger und Grimm." *Cod. Nasar. tom. I. pag.* 6. Im Islam und seinem heiligen Buche erkennt der Vf. den Ernst und die Gewalt, und nennt die Sprache des Korans: streng, gross, furchtbar, stellenweis wahrhaft erhaben; er bezeichnet das Unternehmen Mohammeds als die Absicht, die Bekenner der verschiedenen damals in Arabien gangbaren Glaubenslehren zu einer Gesammtheit zu vereinigen, sie hinzuführen zur Anerkennung eines einigen, ewigen, unsichtbaren Gottes. Wir bemerken hiezu noch folgendes: einen weltumfassenden Plan, auf grosse politisch-philosophische Einsichten gegründet, darf man, unsrer Ansicht nach, gleich anfangs bey Mohammed nicht voraussetzen; er stand auf und predigte, weil ein innerer Drang ihn dazu trieb, gleichwie alle Glaubenslehrer und religiöse Gesetzgeber; er hub an zu lehren aus reiner Ueberzeugung, und zwar unter Umständen die ihm zeitlichen Segen von seinem Unternehmen wenig versprachen, ja vielmehr nur Verderben und Tod; es ist demnach thöricht zu sagen, sein Werk sey ein Werk der Lüge und des fleischlichen Hochmuthes gewesen, welches noch jetzt einige als die welthistorische Ansicht vom Islam aufstellen zu dürfen meinen; Unternehmungen jener Art werden von der Vorsehung in der Folge weiter geführt zu Entwicklungen, welche aus dem ersten Anfange sich kaum erklären lassen. Mohammeds Eifer ward zuerst entflammt durch den Götzendienst, welcher

cher kurz vor ihm unter den Arabern um sich gegriffen hatte, durch die Aufstellung zahlreicher Götzenbilder in der alten, heiligen Kaaba, in welcher die Gottheit sonst unter solchen Bildern nicht verehrt worden war. Sein Hauptstreben geht daher auf Vernichtung des Polytheismus, und der Koran bezeichnet alle Gegner des Islams mit dem allgemeinen Namen der *Muschrekún* مشركون, d. i.: derjenigen, welche Gotte Gesellen geben. Der Koran stellt daher den Islam dar, nicht sowohl als *Einführung einer neuen Religion*, sondern vielmehr als *Wiederherstellung einer alten Religion;* diese alte nennt er: die Religion Abrahams, und bezeichnet sie als: Verehrung eines einigen, geistigen Gottes, welcher unter allen Beynamen vorzugsweise einen führt, nämlich den: des Barmherzigen, des Erbarmungsreichen. *Die Leute des Buches* اهل الكتاب, das ist, die Juden mit der Thora, weiset der Koran oft an, nur das gehörig zu befolgen, was in ihrem Buche geschrieben sey. Ueber die Religion der Indier äussert sich der Vf. zu unfreundlich, vorzüglich wegen der ungeheuren Götterbilder, die wir jetzt bey diesem Volke finden. Es kann aber bey diesem Aeussern nicht still gestanden werden, sondern es muss zurückgegangen werden auf die Idee, welche die Bilder erzeugte, und auf den Geist, dem die Idee entsprang. Es wird aber über das Wesen dieser Religion, und die verschiedenen Gestaltungen, welche sie im Laufe der Jahrhunderte angenommen, noch vieles zu Tage zu fördern seyn, ehe sich über das Ganze mit einiger Sicherheit und Wahrheit urtheilen lässt. Wir können uns daher von dem in dieser Hinsicht S. 294 Gesagten nicht überzeugen; wie denn überhaupt in den dort gemachten Bemerkungen nur die angenommenen Mängel der Glaubenslehren hervorgehoben sind, nicht aber das Gute derselben. Der Satz, dass der ursprüngliche Werth einer jeden Religion erst nach Verlauf von Jahrhunderten aus ihren Folgen beurtheilt werden können, darf, wie es uns dünkt, nicht sehr strenge genommen werden; denn der Mensch zieht auch das Edelste in den Schlamm; sollte jener Satz strenge gelten, so würden auch der Lehre Christi die ärgsten Gräuel zugerechnet werden müssen, die doch schwerlich ein Unpartheyischer aus dem Evangelio herleiten kann. Wenigstens wird sehr wohl zu bestimmen seyn, was in den Ereignissen gelten kann als Folge der Glaubenslehre, und was als Folge andrer Dinge. Unser Dichter verfolgt hierauf genauer die Entwicklung der Neupersischen Dichtkunst von den Zeiten Sultan Mahmuds des Gasnewiden, welcher schon vierhundert Dichter an seinem Hofe versammlete, und einen Dichterkönig über sie setzte, bis zu denen der Timuriden, und noch neueren; er charakterisirt sieben Hauptdichter, *Firdusi, Enweri, Nisami, Rumi, Saadi, Hafis, Dschami.*

In der inneren Geschichte orientalischer Poesie werden dann dargelegt der allgemeine Character, die besonderen Eigenthümlichkeiten, die Elemente derselben; es wird hingewiesen auf das hohe Geistige, welches in ihr waltet, und auf das, was in ihr dem Westländer besonders fremde und unbehaglich aufstösst. Wir machen hier unter andern aufmerksam auf das über die Persischen Panegyriker gesagte, indem wir es für sehr wahr halten, und für rechtfertigend gegen kleinliche Anklagen. Der Dichter betrachtet ferner insbesondre der orientalischen Poesie Sprache, Tropen, Gleichnisse, Dichtarten, und erklärt sich entschieden gegen das ewige Beziehen morgenländischer Dichter auf abendländische, wie z. B. des Firdusi auf Homer, des Hafis auf Horaz, u. s. w.; ebenso gegen das Herauszerren der Oden, Idyllen, Satyren, Elegieen, Epopeen, d. i. überhaupt bestimmter Dichtungsarten, die bey andern ganz verschieden gearteten Völkern sich bildeten, aus der orientalischen Poesie. Hat man doch noch in unsern erleuchteten Zeiten jenes unselige Wesen so weit getrieben, gar den Pentateuch mit dem Namen eines Epos herauszuputzen, in welchem die Verordnungen über Aussatz, monatliche Reinigung, Häuserschwamm und dergleichen poetische Gegenstände elegante Episoden bilden. Man lasse doch jedem Volke seinen eigenen Rock, den es sich selbst zugeschnitten hat. Feyerlich protestirt unser Dichter gegen den die Poesie entwürdigenden Titel: *Redekunst*, mit welchem sie in neuern Zeiten begabt worden ist; welches freylich nur von solchen hat eingeführt werden können, die nicht sonderlich Gefühl hatten von dem, was Poesie sey, davon dass sie nicht etwas machbares, erwerbbares, sondern etwas gebornes, lebendiges sey; worüber S. 378 nachzulesen ist. Ein sehr wahres Wort spricht unser Dichter, wenn er sagt: „dem Literator kommen die poetischen Werke zuerst als Buchstaben in die Hand; sie liegen als Bücher vor ihm, die er aufzustellen und zu ordnen berufen ist.

In der Religion, der Dichtkunst, und überhaupt der ganzen Lebensansicht der Morgenländer findet sich der Mysticismus weit verbreitet, und ist auch von unserm Dichter erkannt, und z. B. in folgender Stelle bezeichnet worden: „der geistreiche Mensch, nicht zufrieden mit dem was man ihm darstellt, betrachtet alles was sich den Sinnen darbietet, als eine Vermummung, wohinter ein höheres, geistiges Leben sich schalkhaft eigensinnig versteckt, um uns anzuziehen, und in edlere Regionen aufzuziehen. Verfährt hier der Dichter mit Bewusstseyn und Maass, so kann man es gelten lassen, sich daran freuen, und zu entschiedenerem Aufluge die Fittige versuchen." Dieses Wegwenden von der sinnlichen, vergänglichen Erscheinung zu einem geistigen, bleibenderen Grundseyn macht das eigentliche Wesen des Mysticismus aus, und es muss derselbe deswegen sich überall finden, wo der Geist des Menschen sich erhebt über die materielle Sinnenwelt, und erwacht zu höherem Bewusstseyn, und hellerer Erkenntniss. Daher wird der Mysticismus angetroffen in allen Glaubenslehren. Bey den Moslemischen Völkern

ist

ist er sehr stark hervorgetreten; sie nennen das dem sinnlichen Auge verborgene Grundseyn, *das wirkliche*, das von den Sinnen wahrgenommene aber *das bildliche*; anstatt dass wir es wohl umgekehrt zu machen pflegen, und z. B. die Sehnsucht nach dem Ewigen nur bildlicherweise Liebe nennen. Sie hingegen nennen das Gefühl für die göttliche Vollkommenheit عشق حقيقي *amor verus*, die sinnliche Liebe aber عشق مجازي *amor metaphoricus*; letztere ist ihnen nur eine in der Sinnenwelt vorkommende Abspiegelung der ersteren. Die ganze Masse der sinnlichen Erscheinungen heisst عالم مجاز *mundus metaphoricus*, und *Sterben* wird daher oft bezeichnet durch: aus der metaphorischen Welt in die wirkliche übergehe. Auch heisst die sinnliche Welt عالم صورت *die Welt der Form*, die andre aber عالم معني *die Welt der Bedeutung*. Der Mysticismus nimmt gewöhnlich entweder eine spekulative, oder eine ascetische Richtung. Im ersteren Falle wird er zur Theosophie, und versucht sich in der Lösung der ewigen Probleme über Gott, Welt und Zukunft; eine Bahn, auf welcher er dem gemeinen Menschenverstande am leichtesten Anstoss geben kann. Im andern Falle gefällt er sich in Ausbrüchen der Empfindung für die Grösse und Schönheit des geistigen Urwesens, und Bestrebungen demselben näher zu kommen; ein Wirken, welches um so weniger zu bekritteln ist, als es jedem vergönnt seyn darf, sein geliebtes Wesen zu preisen, wie es ihm gefällt. So lange dieser Mysticismus aus Wahrheit und Ernst hervorgeht, beurkundet er Geist und Gefühl in hohem Grade. Für die Dichtkunst ist diese Gattung am meisten geeignet, und in Beziehung auf sie, sagt unser Vf.: „der eigentliche Dichter ist berufen die Herrlichkeit der Welt in sich aufzunehmen; und wird deshalb immer eher zu loben als zu tadeln geneigt seyn. Daraus folgt, dass er den würdigsten Gegenstand aufzufinden sucht, und, wenn er alles durchgegangen, endlich sein Talent am lebhaften zu Preis und Verherrlichung Gottes anwendet. Besonders aber liegt dieses Bedürfniss dem Orientalen am nächsten, weil er immer dem Ueberschwenglichen zustrebt, und solches bey Betrachtung der Gottheit in grösster Fülle gewahr zu werden glaubt, so wie ihm denn bey jeder Ausführung niemand Uebertriebenheit schuld geben darf." Uebrigens giebt es natürlich auch Carikaturen des Mysticismus, theils in sinnlosen Uebertreibungen, theils in todten Nachäffereyen desselben, ohne inneres lebendiges Gefühl, welche letztere besonders bey poetisirenden Schwächlingen unsrer Zeit gefunden werden können; gegen solche Zerrbilder äussert sich der Vf. an manchen Stellen heftig genug.

Gegen das Ende des Buches macht unser Dichter einen kleinen Besuch auf dem Gebiete der alttestamentlichen Exegese, und sucht die bisherige vierzigjährige Wüstenwanderung der Hebräer in eine zweyjährige zu verwandeln, weil nur eine solche dem entschlossenen, kräftigen Charakter Moses angemessen sey. Wir bemerken folgendes: 1) mit diplomatischer Genauigkeit lässt sich über die Sache nichts behaupten, und insoferne ist kein Grund vorhanden, auf eine grade vierzigjährige Wanderung hartnäckig zu bestehen. 2) Indess haben alle alttestamentliche Verfasser, nicht blos ein einzelner Sammler, die vierzigjährige angenommen, und manche spätern Begebenheiten gründen sich gradezu auf eine solche, z. B. Jos. 5. die Beschneidung der erwachsenen Männer, die während einer vierzigjährigen Zeit gross geworden; Jos. 14. Kalebs Erklärung, er sey im Lager zu Kades Barnea 40 Jahre alt gewesen, nunmehr aber, bey Josuas Zeit, 85 Jahre. 3) Hindernisse, welche den nach Canaan vordringenden Hebräern sich entgegen thürmten, und sie 40 Jahre lang von der Ausführung ihres Planes abhielten, konnten genug eintreten. Der Mangel genauer Nachrichten über 38 Jahre, ist eine Erscheinung die in den hebräischen Geschichtbüchern sehr oft vorkommt.

Zuletzt redet der Vf. über die jetzige Behandlung orientalischer Poesie und Literatur unter uns, und macht Bemerkungen, welche wohl beherziget werden müssen. Möge der Himmel ihm Gesundheit und Kräfte verleihen, welche ihm erlauben, uns auch noch den verheissenen zweyten Diwan zu schenken!

Das alles kennst und singst du heut,
Und singst es morgen eben:
So trägt uns freundlich dein Geleit
Durchs rauhe, milde Leben.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Würtemberg.

Im Sommerhalbenjahre befanden sich zu Tübingen an Studirenden: *Theologen* protest. Confess. — Würtemberger im königl. Seminar 65, in der Stadt 11; Ausländer, 41 — zusammen 117: kathol. Conf. im Convict 41 Würtemb. — Ausländer 3 — zusammen 45. — *Rechtswissenschaft.* Würtemb. 125, Ausländer 22 — zusammen 147. — *Medicin und höhere Chirurgie* — Würtemb. 49, Ausländer 27, *medicinische Chirurgie* 24, *Pharmacie* 3, *Thierarzneikunde* 3 — zusammen 116. — *Philosophie* Würtemb. im königl. protest. Seminar 96, im königl. kathol. Convict 35, in der Stadt 20; Ausländer 5 — zusammen 156 — *Cameral-Wis-*

Wissenschaft 97. — Die ganze Summe betrug also 678; — 20 weniger als im vorigen Halbjahre. — In die königl. prot. theol. Seminarien wurden nach dem halbjährigen Landexamen aufgenommen: 5 zu Tübingen; zu Schönthal, Blaubeuren, Maulbronn 45 — zus. 50, und darunter 16 Bürgersöhne. — In den königl. kathol. Convict wurden aufgenommen: von dem Gymn. in Ellwangen 12, von dem Gymn. in Rottweil 3 — zus. 15, fast lauter Bürger- und Bauernsöhne.

Zur Universität sind nach der halbjährigen Prüfung der Reife entlassen: protest. Theologen — ausser denen in's Seminar zu Tübingen aufgenommenen — 4; Juristen 25; Mediciner und der höhern Chirurgie Beflissene 5; Kameralisten 10; der Forstwissenschaft Beflissene 2 — zus. 46.

Die auf auswärtige Requisition am 27. Julius in Tübingen eingetroffene königl. Commission zur Untersuchung von gefährlichen Umtrieben auf der Universität hat ihr Geschäft am 3. August beendigt. Aus den in Beschlag genommenen Papieren zweyer Studenten haben sich keine Beweise von gefährlichen geheimen Verbindungen ergeben, so wie sich auch aus der ganzen Untersuchung des gesammten hiesigen Burschenschafts- und Turn-Wesens in keiner Rücksicht eine strafbare Tendenz desselben geneigt hat. Indessen ist die am 6. May von dem sehr geschickten Turner *Völker* von Jena eröffnete Turnanstalt bis auf Weiteres eingestellt worden. — Schon früher war den Zöglingen des Stifts und des kathol. Convicts das Turnen von ihren Obern untersagt, aber als unverträglich mit ihrer künftigen Bestimmung, und eine strengere Aufsicht als anfänglich ist über sie verhängt, auch um die für sie störende Gemeinschaft mit den übrigen Studenten zu verhindern.

Das königl. *Gymnasium* zu *Stuttgard* stellte in der zweyten und dritten Woche des Septembers seine Prüfungen durch alle Abtheilungen in Gegenwart des königlichen Studienraths an, und zu dem am 17. Septbr. im Obern-Gymnasium stattfinden Redeakt, welchen auch der Hr. Minister des Kirchen- und Schulwesens *von Otto* mit seiner Gegenwart beehrte, lud der Prof. *eloquentiae* M. *Osiander* durch ein lateinisches Programm ein, in welchem er sein vorjähriges Thema wieder aufnahm und zeigt, wie Virgil in seiner Aeneide die berühmten Oerter Italiens, die vaterländischen Sagen, die Hauptzüge der römischen Geschichte, und das Leben und die Sitten der Römer, als echt vaterländischer Dichter geschildert und verherrlicht habe. — Acht Jünglinge, welche die Anstalt zu verlassen, hielten öffentliche Reden, deren Themate aus der röm. Geschichte entnommen waren: viere redeten in deutscher, drey in lateinischer und einer in griechischer Sprache. — Nach Beendigung des Examens fand die gewöhnliche Prämien-Vertheilung in Medaillen statt.

Am 27. Septbr. fiel die Feyer des Geburtsfestes *Sr. königl. Majestät* ein und wurde im königl. Gymnasium begangen durch eine öffentliche Rede des jüngsten Prof. M. *Uebelen: de tuendo huic aetati Graecorum et Romanorum litterarum studio*, zu welcher derselbe durch ein Programm, *einige Bemerkungen über Xenophons Geschichte der Griechen*, (theils Erläuterungen dunkler Stellen, theils Verbesserungen, wo der Text entstellt scheint), enthaltend, einlud.

Die halbjährigen Stiftungsreden über verdiente Würtemberger fanden im Septbr. im königl. Obern-Gymnasium statt, und zwar diesmal Lobreden auf *Keppler* (am 27. Decbr. 1571 zu Weil im Würtembergischen geboren). —

Zu Anfang des May ist, ausser zwey ältern, eine neue Elementar-Klasse in dem Gebäude der *Elementar- und Real-Anstalt* für Knaben von 5—7 Jahren, welche noch in den Anfangsgründen des Lesens, Schreibens u. s. w. zu unterrichten sind, eröffnet worden. Nach einer Verordnung des Studienraths steht dem Elementar-Schüler der Uebertritt ins Gymnasium nicht mehr um Ostern, sondern nur im Herbste frey, und so muss auch die Aufnahme in die übrigen Klassen in der Zwischenzeit von einem Herbste zum andern durch eine besondere Bittschrift nachgesucht werden. — Der Zudrang ins Ober-Gymnasium ist ausserordentlich, und die unterste Abtheilung desselben (die VII.) dürfte leicht die unübersehbare Zahl von 70 Zuhörern erhalten.

II. Todesfälle.

Am 16. Julius st. zu Ludwigslust der Oberhofprediger emerit., Consistorialrath *Christ. Friedr. Sudemund* im 72. Jahre s. A.

Am 31. Julius st. zu Kopenhagen *Ch. Laevin Sander*, früher Lehrer am Basedowschen Institute, *ausser* andern belletristischen Schriften durch Uebersetzen dänischer Dichter ins Deutsche und durch das dänische National-Ternagr. N. Ebbesen bekannt. Er war zu Itzehoe 1756 geb.

Am 9. Aug. starb zu Berlin der Prof. *Joh. Georg Müchler*, in dem seltenen Alter von beynahe 95 Jahren. Er war am 25. Septbr. 1724 zu Triebsees unweit Greifswalde geboren und hatte sich ein halbes Jahrhundert hindurch als Lehrer an Privat- und öffentl. Anstalten, wie auch durch die von ihm bewirkte Stiftung von Sonntags-Schulen für Handwerkslehrlinge um die Jugend der verschiedensten Stände verdient gemacht. Erst über 70 Jahre alt konnte er bewogen werden, sich den Amtsgeschäften zu entziehen.

Am 14. Aug. starb zu Wien der Gen.-Wachtmeister *Corn. Herm. v. Ayrenhoff*, schon seit 1760 als Theater-Dichter vortheilhaft bekannt, im 88. Jahre s. A.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

November 1819.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Folgende Journal-Fortſetzungen ſind ſo eben bey uns erſchienen und verſendet worden:

1) Journal für Literatur, Kunſt, Luxus und Mode. 1819. 9tes Stück.

2) Oppoſitionsblatt, oder Weimar'ſche Zeitung. 1819. *September-Heft.*

3) Fortſetzung des allgem. deutſchen Garten-Magazins. 4ten Bdes 2tes Stück.

4) Curioſitäten der phyſiſch-literariſch-artiſtiſch-hiſtoriſchen Vor- und Mitwelt. 7ten Bandes 5tes Stück.

5) Neue allgem. geogr. Ephemeriden. 6ten Bandes 1ſtes Stück.

Weimar, im October 1819.

Gr. Herzogl. S. pr. Landes-Induſtrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Friedr. Fleiſcher in Leipzig, ſo wie in allen Buchhandlungen, iſt zu haben:

Denkmäler der Reformation der chriſtlichen Kirche, von *M. Kreußler.* Mit 44 ſchönen Porträts, als *Luther's*, deſſen Gattin, Kindern, Enkeln, Verwandten, Freunde und Feinde, alle Reformatoren, drey ſchönen hiſtoriſchen Stücken, und mehrern Handſchriften. 3 Rthlr. 18 gr.

So eben iſt in der unterzeichneten Buchhandlung fertig geworden und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Auszug
aus
der gemeinnützigen
deutſchen Sprachlehre
von
Karl Hahn.

2te nach der 3ten Ausgabe des gröſsern Werks berichtigte und vermehrte Auflage.

Eine neue Auflage eines brauchbaren Lehrbuchs iſt die beſte Empfehlung deſſelben, und mit Wahrheit nennt der Titel dieſe 2te Auflage der ſo beliebten deutſchen Sprachlehre des verdienten Herrn Regierungsraths *Hahn* eine berichtigte und vermehrte, da kein Paragraph ohne bedeutende Verbeſſerungen geblieben iſt, und daher das Buch mehr eine neue Schrift als eine neue Auflage, die ſchon ſo lange erwartet und verlangt wurde, genannt zu werden verdient. Daher hoffen wir, daſs dieſe neue Auflage noch mehr Freunde finden werde, als die *erſte*, da auch der, ungeachtet des ſehr engen Drucks, höchſt billige Preis dieſes nützliche Buch ſehr empfiehlt.

Der Ladenpreis iſt 10 gr.

Berlin, den 30 Octbr. 1819.

E. S. Mittler, Stechbahn Nr. 3.

Bey Wilhelm Lauffer in Leipzig ſind erſchienen:

Gerſtäcker, Dr. *K. F. W.*, Syſtem der innern Staatsverwaltung und der Geſetzpolitik. 2te und 3te Abtheilung, nebſt Inhaltsverzeichniſs aller 3 Abtheilungen. gr. 8. 4 Rthlr. 18 gr. (compl. 6 Rthlr. 6 gr.)

Hollmann, Dr. *A. G.*, Animadverſiones ad Cap. III et XIII epiſtolae Pauli I. ad Corinthios. 8. 6 gr.

Bondi, Dr. *E.*, die Lehre von der Doſis der Arzneyen, für angehende Kliniker. 8. 1 Rthlr. geheftet.

Sander, *H. P.*, Von der Güte und Weisheit Gottes in der Natur. Ein Buch zur Belehrung und Erbauung für Menſchen, welche die Natur und Gott aus derſelben kennen lernen wollen. *Fünfte* verbeſſ. Aufl. 8. 21 gr.

Zeichenkunſt.

Mengs, *A. R.*, praktiſcher Unterricht in der Malerey. Aus d. Italieniſchen mit Zuſätzen herausgegeben von *V. H. Schnorr von K.* Mit 1 Kpfr. 8. 16 gr.

Der Zeichenſchüler, oder Vorübungen im Zeichnen mit Hinſicht auf Landſchaftszeichenkunſt. Ein Geſchenk für die Jugend von *F. A. Fricke*; in 32 lithograph. Vorlegeblättern in Futteral 14 gr.

Vorſchule der Blumenzeichenkunſt in freyer Handzeichnung ſymmetriſch dargeſtellt zum Gebrauch für Schulen und Selbſtunterricht, in 48 lithographirten Vorlegeblättern in Futteral 1 Rthlr.

Unterricht in der Blumenzeichenkunſt, in 18 nach der Natur auf Stein gezeichneten Vorlegeblättern. Fortſetzung der Vorſchule. 18 gr. auf Pappe gezogen, 20 gr. in Futteral.

Vorschule der höhern freyen Handzeichnung in Köpfen und Figuren, in 36 lithograph. Vorlegeblättern von *F. A. Fricke*, in Futteral 1 Rthlr. 4 gr.

Unterricht in der höhern freyen Handzeichnung in Köpfen und Figuren, in 36 lithographirten Vorlegeblättern von *F. A. Fricke*, in Futteral 1 Rthlr. 8 gr.

Diese mit aller Genauigkeit nach der Natur auf Stein gezeichneten Vorlegeblätter, welche ganz, was kein Kupferstich zu geben vermag, die wirkliche Zeichnung vorstellen, sind vorzüglich allen Schulen, so wie jedem Liebhaber der Zeichenkunst besonders zu empfehlen.

Wider Juden.

Sendschreiben an Herrn *Julius von Voß*, veranlaßt durch die von ihm mir gewidmete Schrift: die *Hep Heps*, zur Vertheidigung der Christen von

S. J. Wolff,
Doctor der Medicin.

Berlin, im September 1819.
In der Maurerschen Buchhandlung.
Preis geh. 6 gr.

Obige kleine Schrift ist in allen Buchhandlungen zu bekommen.

Subscriptions-Ankündigung.

In der Karl Gerold'schen Buchhandlung in Wien, so wie in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands wird Subscription angenommen

auf ein

Pracht-Werk

unter dem Titel:

Darstellung der Weltkunde

nach ihrem Fortschreiten

durch

Zeit und *Raum*

in

neu geordneter Zusammenstellung

der

Universal-Geschichte und Cosmographie

in Tafeln, mit Registern und Karten, in grossem Atlas-Format.

Herausgegeben

von

J. v. Kriebel,

kaiserl. königl. Regierungsrathe und Kreishauptmann.

Die Bearbeitung dieses Werkes wurde bereits in der *historischen Zeitschrift für Oesterreich* im Jahr 1806 angekündigt, und solche erscheint nunmehr ganz vollendet als *neue Zusammenstellung der Universal-Geschichte und Cosmographie* in synchronistischen Uebersichts-Tafeln und Karten, wodurch dieser grosse, und nach *Zeit* und *Raum* angewachsene Umfang menschlicher Kenntnisse zur Einheit der Ansicht gebracht, und in der *Art* eingeordnet ist, dass alle Gegenstände *historischen* und *cosmographischen* Wissens, vom Allgemeinsten bis zum Einzelnen, in wesentlichen und unveränderlichen Aufreihungen nach der Zeitordnung, zugleich aber auch nach ihrer Gleichzeitigkeit und Verschiedenheit, zum Gebrauch für Staatsmänner, Gelehrte, Professoren, Erzieher, Geschäftsmänner, und überhaupt für jeden Gebildeten, anschaulich dargestellt und ohne Mühe auffindbar werden.

Da die Auflage des Werkes, in grossem Atlas-Format, nebst den Karten, aus einer Zusammenstellung von beynahe zweyhundert grossen Atlas-Royalbogen besteht, so wird solche, zu grösserer Bequemlichkeit für die Abnehmer, in zwanzig Heften erscheinen.

Der Subscriptionspreis ist für ein Heft auf feinstes Royal-Velin-Zeichenpapier 4 Rthlr. Sächs., auf fein gros Royal-Velinpapier 2 Rthlr. 16 gr. Sächs.

Ein in allen Buchhandlungen unentgeldlich zu habender ausführlicher Prospectus besagt das Nähere über dieses wichtige Unternehmen, welches der allgemeinen Theilnahme und Aufmerksamkeit so werth zu seyn verspricht.

Bey Enslin in Berlin ist so eben erschienen:

Marot, *Sam.* (Superintendenten in Berlin), christlicher Religionsunterricht für die Jugend. *Vierte* Auflage. 2 gr., gut geb. 4 gr.

Da von dieser Schrift *drey* Auflagen abgesetzt worden sind, *ohne daß sie in den Buchhandel gekommen ist*, so läßt sich erwarten, dass nun, wo sie in allen Buchhandlungen zu haben ist, ihre Verbreitung bald allgemein werde.

Zur Vermeidung aller Collisionen macht der Unterzeichnete hiermit bekannt, dass die von *Angelo Maio* zu Mailand aufgefundene wichtige Handschrift der *Ilias* vollständig mit allen Scholien, und den durch einen hiesigen Gelehrten besorgten Varianten in seinem Verlage demnächst erscheinen wird. Für einen gefälligen und correcten Druck dieses Werks wird derselbe, *wie* bey seinen übrigen Verlagsunternehmungen, auch hier ganz vorzüglich besorgt seyn.

Heinrich Ludwig Brönner,
Buchhändler in Frankfurt a. M.

So eben ist fertig geworden:

Kotzebue, *Deutschland* und *Rußland*.

Nebst *einem Vorwort* an den Herrn Prof. *Krug*.

Von *Fr. Schott*. 16 gr.

Man betrachte dieses Werkchen ja nicht als eins der vielen andern und seichten Broschüren. Dieses hat eine höhere Tendenz, es enthält so gediegene, beherzigenswerthe Worte, in einem so blühenden Stil vor-

vorgetragen, dass kein Leser es unbefriedigt aus der Hand legen wird. Der Verf. sagt über Russlands Verhältniss zu Deutschland Wahres und Erfreuliches, und dieses, so wie das, was er über die deutsche Nation Erhebendes sagt, ist um so erquickender in einer Zeit, wie die gegenwärtige, wo die deutsche Nation leider hier und da nur zu schwarz gemalt wird.

Ernst Klein's literarisches Comptoir in Leipzig und Merseburg.

An alle Schullehrer.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Denzel Einleitung in die Erziehungs- und Unterrichtslehre für Volksschullehrer. 1ter Theil. gr. 8. Stuttgart, Metzler. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 Fl. 24 Kr.

Es ist dieses das erste Werk unserer Literatur, das den Unterricht in Volksschulen nach allen seinen Zweigen abgeschlossen ordnet und das Verhältniss jedes Theils zum Ganzen bestimmt. Mit welch glücklichem Scharfsinn und Klarheit der Hr. Verf. diese Gesammt-Aufgabe gelöst, darüber stimmen alle Recensionen des 1sten Theils, wovon bereits eine 2te verbesserte Auflage nöthig wurde, die 1 Rthlr. od. 1 Fl. 48 Kr. kostet, überein.

Stuttgart, bey Franz Christian Löflund ist erschienen:

Beyträge zur schönen Baukunst, in Bemerkungen über eine Berliner Recension, den Schneider'schen Vitruv, das Theater zu Karlsruhe und das Weinbrenner'sche System, das Residenzschloss zu Stuttgart, vom Ingenieur-Oberst von *Rösch*. Stuttgart 1818. 8. 1 Rthlr.

Enthält Manches zum Unterricht für Baumeister, Kunstliebhaber und Philologen, auch schöne Muster für Censoren.

Ferner:

Beyträge zur Geographie und Geschichte der Vorzeit, mit einer Steintafel, mit Keilschriften und einer Beylage, das griechische Theater betreffend, von *Ebendemselben*. Stuttgart 1819. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Die Einleitung enthält eine Antikritik gegen eine Berliner Recension mit Berichtigung geographischer Angaben der Herren *Heeren* und *Hartmann*. Hierauf 1) Eine Kritik über einen Theil der mythischen Geographie des Hrn. *Voß*, wodurch die wahre mythische Geographie zu Tag gefördert wird. 2) Die Geographie der Vorzeit nach dem Bundehesch und Zendavesta, die Hr. *Heeren* noch nicht verstanden hat. 3) Eine neue suevische Geographie nach Tacitus, die wohl die Angabe der Herren *Manners*, *Adelung* und anderer in diesem Fache verdrängen könnte.

Geschichte der Vorzeit. 1) Einleitung. Adams leiblicher Vater Elohim, und Adam, auch Jehova genannt, die ursprünglichen Gottheiten aller Völker des Alterthums, unter vielerley Namen, die nach einem System gebildet sind. 2) Tafel der Namenbildungen, die freylich noch mehr ausgebildet werden kann. 3) Elohims Ankunft vom Indus her in Schirvan, wo ihm Adam und Eva geboren werden. Hieher ist auch die wahrscheinliche Erbauung der Stadt Derbent zu setzen, in der Mythologie das Sonnenjahr genannt, weil der Vater Elohim auch Helios und Sol hiess: in der Odyssee Telepylos, heut zu Tag die Caspische Pforte oder das eisene Thor genannt. 4) Der angebliche Sündenfall und Versetzung des Adams und der Eva nach Aran, in das Paradies. 5) Adam und Eva werden durch Verläumdung ihres Onkels aus dem Paradies vertrieben. 6) Des Vaters Ermordung und Einnahme des Reichs durch seinen Bruder, nach Adams Abzug. 7) Adam wird Regent in Kolchis und vergöttert seinen ermordeten Vater Jehova Elohim. 8) Adam wird von den Einwohnern von Aderbaygan zu ihrem König erwählt. 9) Des Vaters Geschichte nach dem Propheten Daniel. 10) Noch einige Namenbilder vom Vater und Sohn. 11) Kekrops, Pelasgus und Danaus sind eins mit dem Vater Elohim. Sie sind nicht vom Nil nach Griechenland, wie die griechische Fabel meynt, sondern vom Indus nach Schirvan eingewandert. Es ist nur eine Geschichte unter verschiedenen Namen. 12) Adams Ankunft in Kolchis nach dem Propheten Daniel. 13) Adam wandert mit einer Kolonie von Aderbaygan nach Assyrien, und wird der Stifter des Assyrischen Reichs. 14) Namenbildung vom Kain und Habel. 15) Habel wird von seinem Vater mit Bewilligung des Volks zum Reichsverweser ernannt, und daher vom Kain, der, seines schlimmen Charakters wegen, zurückgesetzt worden, heimlich ermordet. Dieser wird durch das Orakel zum Geständniss gebracht und nach Medien verwiesen, wo er Stifter des medischen Reichs wird. 16) Schets Geburt, Ernennung zum Regenten, Thaten und unglückliches Ende. 17) Kains Sohn Hanoch, Osiris, Chronos, Saturnus, Bakchus und Dionys. Der Mann hat viele Namen. 18) Orion, Actäon und Tityus sind eins mit Kain. 19) Kains Ende nach indischen Quellen. 20) Seine Verurtheilung nach dem Proph. Daniel und durch das Mithra-Gemälde dargestellt. 21) Schet, der Messias der Vorzeit. 22) Des Hanoch oder Osiris Ende. 23) Geschichte des Enos oder Janus. Unter seiner Regierung fing man auch an, den Adam unter dem Namen Jehova als einen Gott zu verehren, den hernach Mose zum Nationalgott der Israeliten annahm, ob er gleich die Weltschöpfung dem Elohim zuschrieb. 24) Kenan, Gism oder Gamschid, Dschemschid, der Erbauer von Pergamos, Scheria, Schiras, Persepolis, und Stifter des Alt-Trojanischen oder Persischen Reichs, ein Sohn des Enos, sammt seinen Nachkommen bis auf den Trojanischen Priamos oder Noah. 26) Geschichte des Ke Kosru, des Zeus der Griechen. 27) Der erste Trojanische Krieg zwischen den Kainiten und Schetiten um Pergamos und Erbauung der grossen Basilika durch den

n Laomedon oder Lamech, des Noah Vater. 28) Der eyte Trojanische Krieg und Erbauung eines Pallasts Schilminar mit Tropäen und Inschriften, die im lgenden erklärt werden, durch Ke Kosru oder Zeus m Sieger. Griechische Unwissenheit und griechi- ier Wind machen die Helden vor Troja zu Grie- en, die gar nicht zu ihrem Stamm gehören, und so, t gleicher Unwissenheit, die vorzeitigen Könige von syrien und Persien zu Königen von Athen in einem ltern Zeitalter. 29) Weitere Geschichte von Schil- nar. 30) Zoroaster, ein Verwandter vom Noah und ıstasp oder Alkinoos. Die Meinung S. 343, dass kinoos der Vulkanus, und also des Gustasp Vater r, ist nicht zu verwerfen: denn obgleich Vulkan ne Residenz nach Baktrien verlegt hat, so musste er ch zur Königswahl nach Persien kommen, sich hier önen lassen, und dem Volk Audienz auf dem Thron theilen, wo alsdenn auch Odysseus erschienen seyn nn. Gustasp, der Erbauer des Tempels, hat also nen Vater, den Alkinoos oder Tubalkain, dem Odys- s Audienz ertheilend, auf der vordern Seite des mpels abbilden lassen. Der Regent an der hintern ite mag er selbst seyn. Somit findet man vom Vor- or bis an die hintere Seite des Tempels die ganze edische Regentenreihe, vom Kain bis auf den Gu- sp, so wie in den Aufschriften an Zeus Pallas eben selben, aber nur bis auf den Erbauer. 31) Schöne hilderung von Persien aus Noahs Zeitalter. 32) Per- polis ist weit entfernt von Schilminar. Viele Irrthü- er in Hrn. *Heeren's* Ideen werden berichtigt. 33) Die rreisen des Odysseus beziehen sich auf die letzten ärsche im Trojanischen Krieg, und machen ganz an- re Wege, als Hr. *Voß* angiebt. 34) Die Aufschrif- n zu Schilminar anders erklärt, als von Hrn. *Grote- nd*. 35) Erklärung der Bilder zu Nakschi Rustam id in der Pagode zu Elephanta. Die bisherigen Bruch- icke von Erklärungen sind nur Missgriffe. 36) Be- erkungen über Hrn. *Hirt's* Bilderbuch, *Ballenstedt's* rwelt, und *Schelling's* Gottheiten von Samothrace, o allerseits Vieles zu berichtigen war. Im neuen Te- ment wird in Vergleichung mit dem Alterthum der gos als Weltschöpfer an Elohims-, ein Theos an des hova-, und Christus an Schets Stelle gesetzt. Jene aren Vater, Sohn und Enkel, oder Grossvater, Va- r und Sohn, bey den Indiern Bram, Vischnu und hiv. Der Logos oder heilige Geist, von den Karai- n Luogo genannt, ist nach dem Evangelium die erste rson in der Gottheit, nicht die dritte. 37) Noch iniges über die mythische Geographie, von Hrn. *Voß*. 3) Herkunft der Deutschen. Auszug der Völker aus sien nach Europa und der Kampf mit den Piesen. ;) Angehängt: eine Stammtafel von den Regenten er Schetiten und Kainiten mit Namen, die sie bey den rschiedenen Nationen des Alterthums führen, und e Steintafel mit Keilschriften. Somit liefert diese chrift manches Neue, obgleich aus dem höchsten Al- rthum, das man also schon lange hätte wissen kön- nen, wenn man die Sache nicht immer am unrechten Ende angegriffen hätte und dadurch auf Abwege ge- rathen wäre, besonders auch dadurch, dass man in den griechischen Berichten Wahrheit und Irrthum nicht unterscheiden lernte, und die morgenländischen Schriftsteller nicht zu deuten wusste. Das hätte man schon vor 14 Jahren aus dem Taschenbuch der Vorzeit lernen können, wo auch schon diese Stammtafel gege- ben ist. Wird die deutsche Gelehrtheit diese neue Schrift auch wieder 14 Jahre unbeleuchtet lassen? Gott segne ihre Studien. Der Verf. wäre damit einverstan- den, wenn jeder der hier genannten Gelehrten den ihn betreffenden Theil selbst recensirte.

Der Verfasser.

III. Bücher, so zu verkaufen.

Der *Thesaurus antiquitatum sacrarum* auctore *Blasio Ugolino*, Venetiis 1744, in 34 Franzbänden in Folio und auf das beste conditionirt, wird hiemit zum Verkauf angeboten. Liebhaber zu diesem Prachtwerke dürfen eines äusserst billigen Preises versichert seyn und belieben sich an *Franz Steer* Lit. C. Nr. 324. in der Herrenkellerstrasse in Ulm zu wenden.

Ulm, den 8. October 1819.

IV. Vermischte Anzeigen.

Auffoderung an den Herrn Geheimen Justizrath Ritter Hugo in Göttingen.

Als im Jahre 1815 das *Jus antejustinianeum* erschien, wurde die Nachsendung der Vorrede auf die *nächste Messe* versprochen; jetzt sind bereits *vier Jahre* verstrichen, ohne dass jenes Versprechen erfüllt worden ist. Dass jene Vorrede von den Käufern *dieses Werks* schon bezahlt ist, und sie dessen ungeachtet *bis* auf diesen Augenblick ein incomplettes Werk besitzen, mag einerley seyn; aber, dass sie dieses Werk nicht einmal benutzen können, da gerade die Vorrede über die kritischen Hülfsmittel und deren Anwendung, so wie über die Bemühungen der einzelnen Herausgeber bey den einzelnen Theilen desselben, Rechenschaft geben, namentlich auch die vielfach vorkommenden Abbreviaturen und kritischen Zeichen erklären sollte; dass also jedem Rechtsgelehrten, der im Uebrigen die treffliche Gabe des Herrn Herausgebers so dankbar angenommen hat, der Genuss derselben unmöglich gemacht wird, und ihm das Werk stets ein verschlossenes Buch bleibt, ist doch wirklich mehr als hart und ein wenig ungerecht! Einsender dieses glaubt daher die allgemeine Stimme aller Rechtsgelehrten, welchen ein Fortschreiten mit ihrer Wissenschaft am Herzen liegt, für sich zu haben, wenn er den Herrn Herausgeber *öffentlich* um die *baldigste Erfüllung* seines Versprechens bittet!

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

November 1819.

ORIENTALISCHE LITERATUR.

1) MARBURG, b. Krieger: *Anfangsgründe der hebräischen Sprache.* Zum Gebrauche bey Vorlesungen von *J. M. Hartmann*, Prof. der orient. Sprachen in Marburg. *Zweyte* durchaus verbesserte und vermehrte Auflage. 1819. 506 S. 8.

2) INSBRUCK, b. Wagner: *Auszug der hebräischen Sprachlehre* nach *Jahn*. Zum Gebrauch am Königlich-Baierschen Lyceum zu Insbruck. 1813. 103 S. 8.

3) GIESSEN, b. Heyer: *Hebräische Grammatik* für die ersten Anfänger, von Dr. *Ph. Chr. J. Engel*, ord. Lehrer am Pädagogium in Giessen. 1818. 131 S. 8. (14 Gr.)

4) STUTTGARD, b. Löfflund: *Hebräische Grammatik* von M. *C. C. F. Weckherlin*, Prof. am Gymn. in Stuttgard. *Erster* Theil. Formenlehre. 1818. 160 S. 8. *Zweyter* Theil, welcher die Syntax enthält. 1819. 191 S. 8.

Auch unter den besondern Titeln:

a) *Hebräische Grammatik für Anfänger. Dritte* verbesserte Auflage.

b) *Syntax der hebräischen Sprache. Zweyte* verbesserte Ausgabe.

5) DESSAU, b. Schlieder: ספר הלמוד oder *Hebräisches Elementarbuch* zum bessern und stufengemäßen Erlernen des Hebräischen und Rabbinischen, nebst einem vollständigen Wortregister. Von *J. Wolf* und *G. Salomon*, Lehrern an der Franzschule in Dessau. 1819.

6) LEIPZIG, b. Vogel: *De radicum linguae hebraicae natura nominali*, commentatio grammatica a *Jo. Theoph. Plüschke*, Philos. D. et P. Extr. Lips. (jetzt Prof. der Theologie zu Amsterdam). 1817. 31 S. 8.

7) LEIPZIG, b. Reclam: *Grundlinien einer Methodik des Elementarunterrichts in der hebräischen Sprache.* Nebst Ankündigung einer auf der Universität Leipzig errichteten hebräischen Uebungsgesellschaft, von Dr. *G. B. Winer*, der Theologie ausserordentl. Professor zu Leipzig. 1819. 30 S. 8.

Indem wir hier eine Anzahl Schriften, die in das Gebiet der hebräischen Sprachlehre einschlagen, zusammen anzeigen, können wir freylich den Wunsch nicht unterdrücken, dass die auf diese Schriften verwandte schriftstellerische Thätigkeit auch der Wissenschaft oder ihrer Methode einen angemessenen Gewinn gebracht haben möchte, was freylich nur von einigen derselben gesagt werden kann. Wo schon etwas vollkommneres geleistet ist, da ist die Erscheinung so unvollkommner Arbeiten, wie Nr. 2 und 3, immer schädlich und unerfreulich, da jedes Lehrbuch immer, schon durch den Verfasser, ein gewisses, sey es auch noch so kleines, Publikum findet, welches vielleicht durch den Gebrauch anderer Leitfäden besser berathen werden könnte. Wir gehen nun zu den einzelnen Schriften über.

Nr. 1 ist die mit vielem Fleiss umgearbeitete zweyte Auflage des schon vor 21 Jahren (1798) erschienenen Lehrbuches, welchem mancherley Vorzüge nicht abgesprochen werden können. Dahin gehört vor allen Dingen die Aufstellung von Verbalparadigmen, bey welchen der Vf. mit einem seltenen Fleiss durch durchgängige Vergleichung der Concordanz für jede Form bemerkt hatte, ob und wie oft sie wirklich in dem A. T. vorkomme, um dadurch zur möglichst kritischen Berichtigung der grammatischen Schemata zu gelangen. Der Vf. hat damit seinen Nachfolgern ungemein in die Hände gearbeitet, und wir könnten einige Beyspiele anführen, wo einige durch Druckversehen eingeschlichene Unrichtigkeiten in ein anderes grammatisches Werk getreulich übertragen worden sind. Auf der andern Seite ist Rec. immer der Meinung gewesen, dass das Buch dadurch dem Anfänger und dem, der sich selbst unterrichten will, ungemein verleidet werden müsse; da die Paradigmen, die z. B. lauten (S. 359): אבו, אריתי, אליה, בניתי, בלחה, בניתו, בכיתם, עשיתן, zum Memoriren durchaus unbrauchbar sind, und die Anmerkungen, die die vorkommenden Formen zählen, durch ihre Trockenheit den Anfänger schrecken, auch für ihn nicht von dem geringsten Nutzen sind, wenn sie gleich dem gelehrteren Forscher zuweilen nützlich seyn können. Die im Buche selbst befindlichen Paradigmen sind aber, da sie nicht tabellarisch sind, und an verschiedenen Stellen zusammengelesen werden müssen, für den Lehrling zu unbequem. Nach unserer Ansicht sollten jene Sammlungen blos ein Gerüst seyn, welches nach Vollendung des Baues niederzureissen war, oder mit andern Worten eine Vorarbeit, aus welcher der Vf. dem Anfänger blos die daraus folgenden Beobachtungen und Resultate auszuziehen hat-

hatte, die letzterer selbst nie herausziehen wird; und die dann dem Gelehrten allenfalls anhangsweise, aber dann auch mit Nachweisung der Stellen (damit er nicht noch bey jedem Worte wieder *Buxtorf* nachschlagen müsse) mitgetheilt werden konnte. So hätten auch die Paradigmen nur das Resultat jener Untersuchung aufstellen sollen, wie dieses in allen andern Sprachlehren gehalten wird, zumal der Vf. nicht einmal seinem Grundsatz treu geblieben ist; denn בָּרַךְ, welches ganz durch conjugirt wird, kommt bekanntlich überhaupt nur selten vor, und so wenig ganz, wie das griechische τύπτω. Zu den guten Eigenschaften des Werkes gehörten aufserdem die literärischen Nachweisungen, die von grofser Belesenheit in der grammatischen Literatur zeigen; dagegen gereichte ihm die Mangelhaftigkeit der Syntax, die gar nicht besonders behandelt, sondern blofs in der Formenlehre zerstreut vorgetragen ist, und die oft mangelnden Belege und Citationen für gegebene Regeln zu einem wesentlichen Vorwurf; auch dürfte die Art des Vortrages und die Anordnung der §§. nicht allgemeinen Beyfall gefunden haben. Alle diese Grundeinrichtungen mit ihren Vorzügen und Mängeln finden sich nun auch in der neuen Ausgabe im Grunde wieder, wiewohl der Fleifs und die Sorgfalt, welche der Vf. auf die Vervollkommnung des Buches gewandt hat, rühmlich anerkannt werden müssen. Wie viel Vermehrungen das Buch erhalten habe, zeigt schon die Seitenzahl, die in der frühern Ausgabe nur 294 betrug, abgerechnet jedoch die besonders gedruckten Paradigmen und die Chrestomathie, welche XLIV Seiten füllte. Von den übrigen Veränderungen sind folgende die wichtigsten: 1) die Tabellen, die ehemals in Quart gedruckt waren zum Herausschlagen (eine bey einem Lehrbuch schon wegen des unvermeidlichen Zerreifsens unbequeme Einrichtung) haben jetzt dasselbe Format, und die Seiten laufen fort. Die Tabellen verweisen nicht mehr mit Zahlen auf die §§. der Grammatik, sondern die Bemerkungen über abweichende Punktationen u. s. w. stehen jetzt abschnittsweise hinter dem sie betreffenden *Tempus*. Auch ist ein Register hinzugekommen. 2) Mehrere Materien sind schicklicher geordnet. (An einer unpassenden Stelle stehen nur noch die *Präfixa*, mit denen, ohne Rücksicht darauf, ob sie Präpositionen, oder *Pronomina* sind, wie ב, der Anfang der Redetheile gemacht wird. Auch stand die Geschichte der Sprache früher passender vorn, als jetzt hinten.) 3) Mehrere Abschnitte und Lehren sind ganz neu hinzugekommen, namentlich solche, die der Vf. aus *Gesenius* grammatischen Schriften entlehnt hat; welche überhaupt den meisten Einfluss auf die Umgestaltung dieser neuen Ausgabe gehabt haben, z. B. die Lehre von Veränderung der Consonanten, am Ende der Elementarlehre; die Lehre von der Declination und die ganze Anordnung der *Nomina* nach der Abstammung; die Uebersicht der *Verba denominativa*; aufserdem eine sehr nützliche Tabelle der Servilbuchstaben (§. 74). Besonders die Lehren von der Abstammung und Flexion sind dem Inhalte nach ganz aus *Gesenius* Lehrgebäude entlehnt (was der Vf. aber auch nicht verleugnet), nur in die sonstige Form dieses Buches gegossen, wodurch sie freylich kaum gewonnen haben möchten. Der Vf. sagt über die Benutzung der letztern, fast auf jeder Seite citirten Schrift in der Vorrede (S. IX): „das grammatisch-kritische Lehrgebäude erhielt ich erst, als bereits die fünf ersten Abschnitte meiner Grammatik abgedruckt waren. Es machte mir viel Freude, wenn meine Ansichten mit denen dieses gelehrten und scharfsinnigen Forschers übereinstimmten, und ich folgte ihm, wo ich ihm folgen konnte. Mufste ich aber von ihm und andern Gelehrten abweichen, oder bey meiner früherhin vorgetragenen Meinung u. s. w. bleiben: so geschah es gewifs nicht aus der eines Gelehrten unwürdigen Sucht, Recht zu behalten. Der von *meinen* Ansichten abweichende kann sogar Recht haben: nur ich bin *noch nicht* so weit, ihm mit Ueberzeugung Recht zu geben. Die Zuhörer, die zum Selbstprüfen vorbereitet werden, können aber auch das Abweichende, wenn es zur Uebersicht dessen gehört, was in einer Wissenschaft Neues gelehrt und vorgetragen wird, von ihren Lehrern zu hören verlangen; und darum wurde auch dieses nicht übergangen." Wir ehren des Vfs. redlichen Wahrheitssinn und seine überall hervorleuchtende Bescheidenheit; glauben aber doch, dafs er als grammatischer Schriftsteller es sich oft zu leicht gemacht und zu sehr auf Selbstforschung und Urtheil und Originalität Verzicht geleistet habe, indem er die Untersuchungen anderer bald geradezu, bald historisch berichtend aufnahm, ohne sich, wie es scheint, eine feste Ansicht darüber gebildet zu haben, wenigstens ohne sie auszusprechen. Wenn der Lehrer so wenig untersucht und urtheilt, so wird der Zuhörer auch schwerlich sehr zu eigener Untersuchung angereizt werden. Zu den Bemerkungen, *gegen welche der* Vf. Zweifel zu hegen scheint, gehört z. B. die von *Gesenius* über den Gebrauch des *Futuri figurati*. Aber der Vf. hätte dann den Beobachtungen jenes Gelehrten Gegengründe und entgegengesetzte Beobachtungen entgegenstellen und dadurch seine Zweifel motiviren, oder sie aufgeben sollen, denn die obige *Entschuldigung* (der Vf. sey *noch nicht so weit*) gestehen wir nicht recht gelten lassen zu können. — Noch einige Einzelnheiten! §. 55 ist es ganz unrichtig, dafs das *He interrogativum* in spätern biblischen Büchern als *Relativum* stehe, was auch *Storr* und *Hensler* an den angeführten Stellen nicht sagen. Es ist das *He articuli* gemeint. Ist es aber nicht recht unpassend, dafs der Vf., statt für eine solche Bemerkung die Beweisstellen zu citiren, auf andere Werke verweist, die sich der Zuhörer dann alle anschaffen müsste? Das Citat von *Hensler* zu Jer. 23, 26 gehört überhaupt, wenn das Citiren nicht ganz planlos betrieben werden soll, gar nicht hieher, da dieser Schriftsteller diesen Sprachgebrauch weder zuerst beobachtet, noch besonders gut, oder überhaupt nur erläutert, sondern blofs angewandt hat. Mit dem-

demſelben Rechte hätten 100 andere Schriften citirt werden können. Wenn, dieſes hier beyläufig, die Citate unſerer deutſchen Lehrcompendien nicht bald bey allen Einſichtsvollen in übeln Ruf kommen ſollen, ſo ſollte doch auf ihre Auswahl mehr Sorgfalt verwandt werden. §. 56 heifst es von der Punktation des ך: „es erhält — unmittelbar vor der Tonſylbe häufig, *und wenn Verba gleiche Zeitbeſtimmung haben oder zwey Pronomina verbunden werden ſollen*, gewöhnlich (auch bey den bemerkten ף, ם, ב) Kamez (נְזִיר; נְבוֹנִי, עַמִּי וַחֲמִי נַפְשִׁי; אֲנִי וְהוּא [lies אֲנִי]).“ Hier ſind die beiden curſiv gedruckten Beſtimmungen ganz falſch und einſeitig aus einigen dieſer Beyſpiele entlehnt. Aber mit demſelben Rechte könnten wir dergleichen noch 10 bis 20 andere hinzufügen, ohne die Sache doch zu treffen. Die Sache liegt ganz wo anders, nämlich in den Accenten. Das ך hat Kamez unmittelbar vor der Tonſylbe, aber nur wenn das Wort ſelbſt einen Diſtinctivus und das vorhergehende einen Conjunctivus hat, beſonders wenn zwey Wörter wie paarweiſe ſtehen. Man ſehe vor allen den inſtructiven Vers 1 Moſ. 8, 22. Daher יוֹם וָלַיְלָה, יוֹם יוֹם, aber יוֹם בָּא Kohel. 1, 4. — §. 57 — 59 hätten wohl die Ableitungen der Präfixen כ von כֹּה oder אֵיךְ, und ב von בּוֹא, oder בַּיִת oder בֵּן oder אֵב wegbleiben ſollen; wenn gleich nur davon referirt wird; oder die Miſsbilligung ſolcher Erklärungen hätte wenigſtens nicht fehlen ſollen. — S. 289 ſollte den Formen קְטֹלֶת, קְטֹלֹת nicht ein *reines*, ſondern ein *unreines* Kamez zugeſchrieben ſeyn. S. 298 iſt aus der vorigen Ausgabe die Bemerkung wiederholt, daſs יָם als maſc. das *Meer*, und als *fem.* die *See* (ſoll wohl heifsen *den See* f. Landſee) bezeichne, wovon wir den Beweis gänzlich vermiſſen. Unſeres Wiſſens iſt יָם immer maſc.; der Vf. verwechſelte aber wohl das Hebräiſche mit dem Syriſchen, wo ܝܰܡܳܐ *Meer*, und ܒܰܚܪܳܐ *See*; *Landſee* bezeichnet. — Die kleine Chreſtomathie, die aus nichtbibliſchen Stücken beſteht, iſt um etwas vermehrt, ſofern die Zahl der Sprüchwörter bis auf 100 gebracht iſt. Wir können die frühe Leſung nicht-bibliſcher Stücke mit Anfängern nicht billigen, da gar kein Grund iſt, ſie nicht ſofort in die Bibel ſelbſt einzuführen; aber wir würden dieſe Stücke allenfalls empfehlen, um ſie den Zuhörer zur Uebung punktiren zu laſſen, welche Uebung trefflich geeignet iſt, um in der Grammatik recht feſt zu werden. — Der Druck iſt ſehr correct; nur der Sprache möchten wir etwas mehr Reinheit wünſchen, z. B. keine Ausdrücke wie *acuitet*, *ſchevatirter* Conſonant u. dgl.

Bey weitem nicht mit dieſer Kenntniſs der hebräiſchen Sprache, wie Nr. 1, iſt Nr. 2 abgefaſst, worin der Vf. *Jahn's* gröſsere hebräiſche Sprachlehre (Ed. III. f. A. L. Z. 1813. Nr. 45) für ſeine Zuhörer in Auszug bringt. Es iſt kein rühmliches Zeichen für die Fortſchritte der hebräiſchen und bibliſchen Literatur auf den katholiſchen Schulen und Univerſitäten des ſüdlichen Deutſchlands, daſs ſo manches Lehrbuch ſich gleich für nichts anders als Auszug von der Schrift eines unter ihnen geſchätzten Theologen, wie der verſtorbene *Jahn* war, ankündigt. Man ſehe z. B. die Lehrbücher von *Sandbichler* (ſ. Ergänz. Bl. 1816. Nr. 57), denen wir jedoch das gegenwärtige, als frey von den groben Verſtöſsen der eben erwähnten, vorziehen müſſen. Der Vf., der ſich unter der Vorrede *Feilmoſen* unterſchreibt, iſt ſeinem Führer ſo ziemlich Schritt vor Schritt gefolgt, und hat ihn ziemlich richtig, aber dürftig epitomirt. Dabey hat er denn auch mehrere offenbare Fehler von *Jahn* treulich abgeſchrieben, z. B. S. 11 die falſch angegebenen Suffixa אֲנִכִי für אֲנֹכִי, und אַתֶּה, welches kein Wort iſt; S. 4 die Vokalnamen Chirik f. Chirek (חִירִק), Komez f. Kamez chatuph (קָמֶץ חָטוּף); das ſelbſtgemachte und falſche Beyſpiel אִחוּד הָאָדָם „*Einheit des Mannes*,“ welches nicht hebräiſch iſt und אִישׁ אָדָם heifsen muſs, denn אִישׁ iſt nicht, wie die übrigen Zahlen, Subſtantiv, ſondern Adjectiv u. ſ. w. Dem Vf. eigen iſt ein öfter eingeſchaltetes Räſonnement, welches gewöhnlich darauf hinausläuft, die hebräiſche Sprache als eine rohe Kinderſprache darzuſtellen, aber es darin ſehr übertreibt, und dadurch wohl ſehr ungenaue hebräiſche Philologen bilden möchte. So z. B. wenn es S. 94 im Anfange der auf 9 Seiten abgefertigten Syntax heifst: „die allgemeinſte und wichtigſte Bemerkung über *alle ſcheinbare Sonderlichkeiten* der hebräiſchen Wortfügungen bleibt immer dieſe, daſs man die hebräiſche Sprache als eine Sprache des ungebildeten Volkes betrachte, welches oft nur einzelne Worte hinwirft, oder die Sätze halbvollendet läſst, manchmal den Hauptgegenſtand einer Rede gar nicht nennt, andere Male nur die Hauptbegriffe ohne Verbindung hinſtellt, ſehr häufig den Faden der Rede verliert, bey dem Gebrauche der Fürwörter Geſchlecht, Perſon und Zahl verwechſelt, bald durch kühne Ellipſen nothwendige Zwiſchenvorſtellungen unbezeichnet läſst, bald wieder aus Mangel eines kürzeren Ausdruckes in eine für den Gebildeten ermüdende Umſchreibung verfällt u. ſ. w.“ Sollte man nicht glauben, daſs hier von der Sprache der Grönländer oder Huronen, oder wie ſonſt halbthieriſche Stämme heifsen mögen, die Rede ſey? oder daſs der Vf. bloſs *Voltaire's* merkwürdige Charakteriſtik der hebräiſchen Sprache paraphraſiren wollte? Man ſieht leicht, daſs dieſe Bemerkung und andere ähnliche vorzüglich zum Zwecke haben, arbeitsſcheue Schüler, die überhaupt ſchon durch Mitlernen des Hebräiſchen ein Uebriges gethan zu haben glauben, zu tröſten; aber wenn der Vf. dieſes *mit Ueberzeugung* ſo ſchreiben konnte, und wirklich die hebräiſche Wortfügung für ſo regellos hält, ſo muſs er dieſelbe wenig beobachtet haben, und wir müſſen ihm alle genauere Kenntniſs derſelben abſprechen. Die Sprache folgt oft genaueren und feineren Geſetzen, als ſelbſt beſſere Grammatiker geahnet haben. So wie der Vf. die hebräiſche Sprache beſchreibt, reden ja kaum Kinder oder Blödſinnige. Mit dieſen vergleicht er aber

aber in einer andern Stelle die hebräischen Schriftsteller wirklich. S. 31: „Kinder und Blödsinnige setzen gewöhnlich die Nennwörter eines Satzes ohne Bezeichnung des gegenseitigen Verhältnisses neben einander hin, so dafs man ihn nur aus den Umständen oder aus dem Zusammenhange abnehmen mufs; z. B. *Mutter Knecht Brot geben*, welches heifsen kann: *die Mutter hat dem Knechte ein Brot gegeben*, oder auch: *Mutter! der Knecht hat* (mir) *ein Brot gegeben* u. s. w. Eben so unbestimmt (?) liegen oft im Hebräischen die Worte wegen Abgang besonderer Endungen da. Man kann daher das Casual-Verhältnifs grofsentheils (!?) nur aus der Bedeutung des Zeitwortes oder aus dem Zusammenhange erkennen — oft auch nur errathen." Auch diese Stelle gehört ganz dem Vf., und man begreift leicht, dafs *Jahn* sie nicht hätte schreiben können. Hätte doch der Vf. recht viele Beyspiele so zweydeutiger, roher Rede im A. T. aufgesucht und mitgetheilt. Aber weder hier, noch im ganzen Buche, kommen Citate vor. Zwar giebt es keine Casus-Endungen, aber gelten denn der *Status constructus* und die Präpositionen für Nichts? Noch ein Beyspiel der Unbestimmtheit der Regeln. S. 20: „Nach der *Endung* hat man alle *Wörter* (soll heifsen *Substantiven*) für männlich zu halten, die keinen weiblichen Ausgang, d. i. kein dienendes ה oder ת haben." (So weit richtig.) Um aber zu erkennen, ob diese Buchstaben dienend seyen, mufs man bey dem ת sehen, ob es ein vorhergehendes Kamez habe; vor dem ה aber kann Chirik, Schurek, Kibbuz, oder Segol, *auch wohl andere Selbstlauter* stehen. Die Ausnahmen von dieser Regel mufs man durch die *Uebung* (?) lernen." Wie lerne ich nun, was das ה in חַנִּיָּה, חַנִּיָּת, נַפְתָּלִי, אֵלָּה, oder das ת in מִרְיָת (Ps. 9, 21) sey? durch die Uebung? — Für den Anfänger *unpassend* wird das Büchlein unter andern auch durch den Mangel an Paradigmen, die bey der ersten Erlernung gewifs unentbehrlich sind. Rücksichtlich der Terminologie möchten einige Ausdrücke nicht allgemein verstanden oder gebilligt werden, z. B. die Suffixe (als Singular), Verband i. *status constructus*.

(Die Fortsetzung folgt.)

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Todesfälle.

Am 31sten Julius starb zu Leipzig *Karl Siegmund Onvrier*. Er war 1751 zu Rackschütz bey Breslau geboren, wo sein Vater Pastor war, den er aber schon im 6ten Jahre einbüfste. Den Grund seiner Studien legte er (1764) auf dem Elisabethano in Breslau, und zuletzt (von 1771—1774) in Halle. Hierauf ertheilte er einige Jahre in und bey Brandenburg Privatunterricht, und kam 1784 nach Dessau als Lehrer im Philanthropin; seit 1786 aber hielt er sich in Leipzig auf, wo er 1789 Magister und 1791 Mitglied des Frauencollegiums wurde. Aufser einigen philosophischen Schriften hat er sich hauptsächlich durch mehrjährige Herausgabe der Leipziger Fama (worin er die neuesten Vorfälle mit aller Kürze und einer oft beifsenden Laune darstellte) bekannt gemacht.

Am 10ten Aug. starb zu Zeitz der Rector *Christian Gottfried Müller*. Er war zu Zöblitz im Erzgebirge am 25sten Dec. 1747 geboren, wo sein Vater Land-Accisseinnehmer war, wurde, nachdem er von 1767—1773 in Leipzig den Studien obgelegen und 1771 Magister geworden war, zuerst (1773) Rector in Weyda, dann (1780) Rector des Lycei in Schleitz, 1756 Rector der Stadtschule zu Naumburg und endlich (1788) der Stiftsschule in Zeitz. Er hat sich durch seine Lehren sowohl als durch mehrere Schriften um die Ausbildung mehrerer Jünglinge höchst verdient gemacht.

Am 24sten Sept. starb zu Wittenberg der Prof. der Rechte, *Ernst Gottfried Christian Klügel*. Er war daselbst den 19ten Nov. 1737 geboren, hatte zu Meifsen und Wittenberg studirt; ward 1758 Advokat, 1759 Doctor der Rechte, von 1760—1766 Senator, wurde 1763 aufserordentlicher Facultätsbeysitzer, und 1766 Professor des Sächs. Rechts, und zugleich Landesgerichts-Assessor in der Niederlausitz; 1781 ward er ordentl. Assessor der Juristenfacultät, und stieg seitdem zu immer gröfseren Ehrenstellen; 1785 ward er ordentl. Prof. der Institutionen, 1790 Prof. der Pandecten und Consistorial-Assessor, 1796 *Prof. Codicis*. Später ward er Vicedirector des Consistorii und verblieb 1816, als die Universität Wittenberg nach Halle verlegt wurde, an dem Orte, wo er so lange als Professor der Rechte gewirkt hatte, zurück. Er hat sich als juristischer Schriftsteller durch Abhandlungen bekannt gemacht, die das Gepräge des denkenden praktischen Juristen unverkennbar an sich tragen, und bis auf die neuern Programmen in *Meusel's* gel. Deutschland vollständig verzeichnet sind.

II. Beförderungen u. Ehrenbezeigungen.

Am 5ten Nov. d. J. hat die theologische Facultät zu Halle unter dem Decanat des Hn. Dr. *Gesenius* dem aufserordentlichen Professor der Theologie, Hn. *Dr. phil. Winer* zu Leipzig die theol. Doctorwürde ertheilt.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz Regent von England, haben dem Geh. Medicinalrathe und Professor *Elias von Siebold* zu Berlin den Königl. Hannövrischen Guelphen-Orden dritter Klasse verliehen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

November 1819.

ORIENTALISCHE LITERATUR.

1) MARBURG, b. Krieger: *Anfangsgründe der hebräischen Sprache* — — von *J. M. Hartmann* u. s. w.

2) INSBRUCK, b. Wagner: *Auszug der hebräischen Sprachlehre* nach *Jahn* u. s. w.

3) GIESSEN, b. Heyer: *Hebräische Grammatik* — — von *Ph. Chr. J. Engel* u. s. w.

4) STUTTGARD: b. Löfflund: *Hebräische Grammatik* von M. *C. E. F. Weckherlin* — *Erster* Theil Formenlehre — *Zweyter* Theil, Syntax u. s. w.

Auch unter den besondern Titeln:

a) *Hebräische Grammatik für Anfänger* u. s. w.

b) *Syntax der hebräischen Sprache* u. s. w.

5) DESSAU, b. Schlieder: ימי חלמי, oder *Hebräisches Elementarbuch* — — Von *J. Wolf* und *G. Salomon* u. s. w.

6) LEIPZIG, b. Vogel: *De radicum linguae hebraicae natura nominali* — — von *Jo. Theoph. Plüschke* u. s. w.

7) LEIPZIG, b. Reclam: *Grundlinien einer Methodik des Elementarunterrichts in der hebräischen Sprache* — — von Dr. *G. B. Winer* u. s. w.

(Fortsetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Von dem Machwerk Nr. 3 läfst sich ein noch weniger vortheilhaftes Urtheil fällen, da eine flüchtige Durchsicht und einige Bekanntschaft mit der grammatischen Literatur dem Leser zu seinem Erstaunen zeigen, dafs der Vf. nichts als ein dürftiges und, wir müssen leider! hinzusetzen, schülerhaftes Excerpt aus den Grammatiken von *Weckherlin* und *Gesenius* (besonders der ersteren) geliefert hat, und also gegen diese in einem ähnlichen Verhältnisse steht, wie *Feilmoser* zu *Jahn's* Grammatik, nur dafs dieser Vf. sein Original nicht nennt, und es dem Leser überläfst, ob er ihn selbst für ein solches halten will. Sachen, Anordnung und Ausdruck ist meist wörtlich von *Weckherlin* entlehnt; die Regeln oft mit Weglassung der wesentlichsten Bestimmungen und durchgehends mit Weglassung der Gründe; dabey ist er so weit entfernt, etwas zu berichtigen, dafs er nicht allein die etwanigen Unrichtigkeiten treulich wiederholt und mit andern vermehrt, sondern überall, wo er sich von seinen Führern verirrt und etwas Eigenes geben will (oft offenbar, um sie nicht immer wörtlich zu benutzen), sich vieler Misgriffe schuldig macht, die es nur zu klar machen, dafs der Vf. sich in einem für ihn ganz neuen Felde der Wissenschaft befinde. Wozu also dieses Büchlein? Hr. *E.* giebt in der Vorrede die Auskunft, dafs ihm seit einigen Jahren auf dem Pädagogium zu Giefsen die hebräischen Stunden anvertraut worden, und er dabey die Bemerkung gemacht habe, dafs ein Hauptgrund der Abneigung junger Leute gegen diese Sprache in dem Mangel einer den Anfängern angemessene Sprachlehre liege, die die Elemente *möglichst vollständig*, aber *kurz* und *einfach* darstelle, damit sich die Sprache schon durch die grammatische Darstellung empfehle. Diese Aufgabe habe er in diesem Büchlein zu lösen gesucht, und sey überzeugt, dafs diejenigen, welche nach demselben unterrichtet werden, die Elemente der Sprache nicht nur mit *Vergnügen*, sondern auch mit *Gründlichkeit* (!) lernen werden. Wir müssen nun zeigen, was es mit des Vfs. *möglichster Vollständigkeit*, die wir ihm übrigens bey *acht* weitläuftig gedruckten Bogen gern schenken würden, und seiner *Gründlichkeit* sagen wolle, um zugleich unser hartes Urtheil zu belegen. Ob der Lehrling an der so erlernten Sprache *Vergnügen* haben werde, wird sich dann von selbst ergeben.

Kap. 1 handelt *vom Lesen*. Gleich hier einige Beyspiele von Ungründlichkeit, Ungenauigkeit, selbst Unkunde. §. 9: „Wenn unter einen Gutturalbuchstaben im Anfange oder in der Mitte des Wortes ein einfaches Schwa zu stehen kommt, so setzt man zu demselben, *weil die Gutturale kein einfaches Schwa dulden*, noch einen kurzen Vocal, wodurch die zusammengesetzten Schwa entstanden sind" u. s. w. Aber warum dulden die Gutturalen kein zusammengesetztes Schwa? wird der Lehrling fragen, dem Gründlichkeit Vergnügen macht und der sich gern der Gründe des Gelernten bewufst wird. §. 12 heifst es: „Ein in der Mitte des Buchstabens stehender Punkt heifst Dagesch und hat den Zweck" u. s. w. Falsch ausgedrückt: denn ein solcher Punkt kann auch ein Mappik seyn. Der unbestimmte Ausdruck ist aus *Gesenius* Gramm. 1ste Aufl. genommen, in den folgenden aber verbessert. §. 15 sind zur Unterscheidung des Kamez und Kamez-chatuph folgende Regeln gegeben: „1) wenn die Grundform ein langes *O* hatte, z. B. קֹדֶשׁ, קָדוֹשׁ; 2) wenn ein Schwa folgt; 3) wenn ein *Punkt* (auch Mappik?) in dem folgenden Consonanten steht; 4) in einer zusammengesetzten Endsylbe ohne Ton." Zuvörderst ist die erste Bestimmung in allen folgenden mit enthalten (sofern חָכְמָה, חָפְנִי, אִישׁ - בַּל auch von Grundformen mit Cholem herkommen), was denn doch gegen alle gesunde Logik ist; sodann hilft sie

sie dem Anfänger aber gar nichts, denn er kennt die Ableitung nicht, und kann sie erst durch richtiges Lesen des (ָ) finden; endlich ist auf alle Fälle, wie לָמָּה, שָׁוְא, מֶלֶךְ, קְדֹשִׁים, keine Rücksicht genommen, da des Vfs. Lehrlinge nach seinen Regeln lomma, Schow', paolcha, kadaschim, d. i. alle gerade umgekehrt, lesen müssen. Das Richtige können wir als bekannt voraussetzen. §. 16 wird die Texteslesart בְּחִיר genannt, und damit man es nicht für einen Druckfehler halte, nachher nochmals deutsch Ktiph geschrieben. Von der Veränderung der Buchstaben steht hier nichts, und manches, z. B. die Assimilation, die Lehre von den Gutturalen und quiescirenden Buchstaben kommt gar nirgends vor; einiges wird unten nachgeholt. — Hierauf folgt nun Kap. 2 sogleich die Lehre vom *Nomen* (nach *Weckherlin*), bey welcher auf die Abstammung vom Verbo gar keine Rücksicht genommen wird, so dass also diese Stelle des Redetheils dem, der blos nach dieser Grammatik studirt, auch nicht falsch erscheinen kann. Auch hier wieder falsche Bestimmungen und Missgriffe in Menge. „Masculina sind," heisst es §. 20, „2) in Ansehung der Endung, die sich auf den dritten Buchstaben, oder auf ־ָן, ־ָם, ־ִי und ־ָה endigen, z. B. חֹשֶׁךְ, שׁוּשָׁן, נֵחֶם Raupe, פְּרִי Frucht, und שָׂדֶה Acker." Der Vf. wollte doch wahrscheinlich sagen, auf ein *an den Stamm angehängtes* ־ָן, ־ָם, ־ִי, ־ָה; sonst würde es keinen Gegensatz gegen den dritten Stammbuchstaben geben. Wusste denn nun aber der Vf. wirklich nicht, dass in נֵחֶם, פְּרִי, שָׂדֶה die Endungen des ם, י, ה radical sind? Die Veranlassung zum Irrthum hat ihm *Weckherlin* gegeben, aus welchem die Worte der Regel (§. 35) genommen sind, und wo ebenfalls die Bestimmung: *an den Stamm angehängtes*, fehlt. Unser Vf. hat nur den Fehler vollkommen gemacht, und die falschen Beyspiele hinzugesetzt. Bey den Femininis (§. 21) ist (nach *Weckherlin*) gesagt, dass auch die *Bäume* der Bedeutung nach weiblich wäre, und dafür angeführt תְּאֵנָה Feigenbaum, welches ja der *Form* nach fem. ist. Die ganze Bestimmung ist aber falsch. Dagegen hat er *gänzlich vergessen* zu sagen, dass die Sprache auch Communia hat. In Ansehung der *Endung* sollen Fem. seyn, die sich endigen auf ־ָה und ת, z. B. חָכְמָה (soll heissen חָכְמָה) רֹאשִׁית. Also auch מִשְׁחָה (von מִשְׁחָה)? Jeder sieht leicht, welche wesentliche Bestimmung Hr. *E.* hier ausgelassen hat. Ueber die Flexion der Nomina werden keine Paradigmen gegeben, sondern der *St. constr.* hier, und die Anhängung der Suffixa an einem andern Orte, beides dürftig abgehandelt. Bey der Angabe des Superlativs begeht der Vf. (mit *Weckherlin*) den gewöhnlichen Fehler, die Verstärkung mit dem Superlativ zu verwechseln. Auch wird das ת parag., z. B. in מוֹרָה (lies מוֹרָה) fälschlich dazu gezogen. Der Dual סִירַיִם *zwey Töpfe*, kommt nicht vor, und hätte nicht vom Vf. gebildet werden dürfen. — Kap. 3. *Von den Zahlwörtern.* Da diese für Nomina erklärt werden, hätten sie folgerecht mit zum vorigen Kap. gerechnet werden sollen. Dasselbe gilt gegen *Weckherlin*, von welchem die Anordnung entlehnt ist. Einige werden falsch angegeben, z. B. שִׁשָּׁה im *Stat. constructi.* שִׁשָּׁת (für שִׁשֶׁת). Den Anfänger irrend ist auch der (völlig von *Weckherlin* entlehnte) Ausdruck: „Der Plural von עֶשֶׂר zehn, עֶשְׂרִים ist 20, *und so* werden die übrigen Zehner von 30—90 durch den Plural der Einheiten ausgedrückt." Man sollte glauben, dass alles hier Einer Analogie folgte, und doch weicht gerade עֶשְׂרִים von den übrigen ab. — Kap. 4. *Von den Pronominibus.* Hier werden auf anderthalb Seiten blos die *P. separata* abgehandelt und die Suffixa zum folgenden Kap.: von den Partikeln, gezogen. Man würde diese Einrichtung gar nicht begreifen, wenn nicht *Weckherlin* wiederum den Aufschluss gäbe. Dieser rechnet nämlich mit den alten Grammatikern, die nur drey Redetheile annehmen, die Pronomina mit zu den Partikeln, und unser Vf. will ihn offenbar verbessern, thut es aber (seltsam genug), indem er die Suffixa bey den Partikeln lässt. Das Relativus אֲשֶׁר soll eigentl. Gang, Rücksicht, Beziehung, Verhältniss bedeuten, z. B. אֲשֶׁר בּוֹ *in Beziehung auf ihn.* Ob es dieses *ursprünglich* geheissen habe, mag sehr problematisch seyn, aber es ist ein Missgriff, dass Hr. *E.* dieses seinen Lehrlingen sagt, und nicht, dass es im Sprachgebrauche *worin* bedeute. — Kap. 5. *Von den Partikeln.* Zu diesen werden, wie gesagt, auch die *Pronomina suffixa*, und zwar nur die *Suffixa Nominum* gerechnet, und deren Anhängung an das Nomen und die Präpositionen gezeigt. Von den *Suffixis Verbi* ist hier gar nicht die Rede. Uebrigens werden diese Suffixa auch geradezu „gewisse (also willkürliche) Sylben" genannt, und mit keinem Worte darauf hingedeutet, dass sie abgekürzte Formen der Pronomina sind, dass das ־ָי der Plural-Suffixa eigentlich von dem ־ִי der Pluralbezeichnung herrührt u. s. f. Der Vf. scheint dieses wirklich gar nicht anzunehmen; denn bald nachher (S. 39) giebt er von den Formen אֵלַיִךְ, אֲחֵיכֶם die Erklärung, dass dabey die vollständigen Formen עָלַי *über*, עַד *zu*, אֶלַי *zu*, אַחֲרֵי *nach*, zum Grunde lägen, von עָלָה, אֶל, אַחַר (?!). „Jod ist folglich hier Stammbuchstabe." Das Beyspiel אַחֲרֵי vom Stammw. אחר spricht dieser Erklärung ohne unser Erinnern ihr Urtheil. Sollte der Vf. oder ein anderer der arabischen Sprache Kundiger sich vielleicht auf إِلَيَّ, عَلَيَّ berufen, so bemerken wir nur, dass diese ohne Zweifel erst von den Pluralformen אֵלַי, עֲלֵי ausgegangen sind. — Kap. 6. *Vom Verbum.* Der Vf. nimmt vier Conjugationen an, indem er Niphal „der *Deutlichkeit* (?) wegen" als Passiv von Kal aufführt. Wenn hier Pihhel, Puhhal, Hithpahhel geschrieben wird, so folgt Hr. *E.* wenigstens einer andern Autorität, als vorn beym Alphabet, wo ע (nach *Weckherlin*) als gar nicht ausgesprochen angegeben wird. Bey Angabe der Form und Bedeutung der Conjugationen wieder Fehlgriffe auf Fehlgriffe. Nach §. 39 soll קִטֵּל Pihhel seyn, in welchem statt des zweyten Stammbuchstaben der dritte verdoppelt ist, und §. 41 wird doch

doch eine Conjugation Pilel aufgeführt, deren Bedeutung *etwas ſtärker* ſeyn ſoll, als die von Pihhel. Ebend. wird (aus *Weckherlin*) הִתְזַּבֵּר als Hithpa. von זכר aufgeführt, was nicht hebräiſch iſt. §. 40 wird für *Niphal* eine zurückkehrende Bedeutung angegeben, und durch das Beyſpiel מְשֻׂמָּח *erfreuet werden*, d. i. *ſich freuen*, belegt. Dieſes Wort hat der Vf. ſelbſtgemacht, da es nicht vorkommt; aber ganz falſch, da ja Kal dann *erfreuen* bedeuten müſste. Kal iſt aber *intrans.* und heifst ſchon *ſich freuen*. Eben ſo wird die verſtärkende Bedeutung von *Pi.* belegt durch קִמֵּל *er hat auf eine grauſame Art gemordet*, und dieſes nachher im Paradigma wiederholt. Dieſe Conjugation iſt abermals vom Vf. fingirt, und kommt in der vorhandenen Sprache nicht vor. (Im Chald. und Syr. iſt קְטַל, ܩܛܰܠ *interfecit plures*). Für Hithpa. iſt die Bedeutung, dafs es von zurückkehrenden Handlungen ſtehe, belegt durch הִתְקַטֵּל *er hat ſich ſelbſt getödtet* (welches wieder fingirt iſt), und הִתְחַזֵּק *er hat ſich tapfer gezeigt*, welches ja nicht reciproc. iſt. §. 41 wird fälſchlich (nach *Weckherlin*) eine Conjugation Pivel, Pavel, Hithpavel angenommen, wegen des Wortes שִׁוַּח, שִׁוַּחְתָּ, תִּשְׁתַּחֲוֶה: aber hier iſt das ו nicht willkürlich eingeſchoben, ſondern ו iſt verdoppelter dritter Stammbuchſtabe. Im Paradigma ſelbſt, dem ohnehin ganz die zur Ueberſicht nothwendige tabellariſche Form fehlt, herrſcht durchaus der Fehler, dafs der Vf. nicht das Cholem plenum und defectivum zu unterſcheiden gewufst hat, deren Unterſcheidung doch zu der Bildung ſo wichtig iſt. Er ſchreibt daher Inf. קְטוֹל, Imp. קְטוֹל, קְטוֹלָה, Fut. יִקְטוֹל, תִּקְטוֹל, אֶקְטוֹל, תִּקְטוֹלָה. Auf die Betonung iſt gar keine Rückſicht genommen. Es folgen dann die Verba mit Suffixis, und hierauf die irregulären, denen erſt etwas über die Vocalveränderung wörtlich nach *Geſenius* §. 16. 17. 18 und *Weckherlin* §. 25 ff. vorausgeſchickt wird, da doch faſt alle Beyſpiele bey *Geſenius* aus dem Nomen oder dem regulären Verbo genommen ſind, welche ſchon lange zuvor hätten angewandt werden müſſen. Auch iſt aus der erſten Ausgabe und aus *Weckherlin* die Ungenauigkeit übergetragen, dafs *unreine* und *unveränderliche* Vocale identiſch ſeyn, da doch erſtere nur eine Klaſſe der unveränderlichen Vocale ſind. Gerade *dieſe* Regeln paſſen aber durchaus nicht *hieher*; ſondern man hätte ſtatt deren allenfalls die Lehre von den *Kehlbuchſtaben* und von den *quieſcirenden Buchſtaben* (*Geſenius* §. 13. 14. 15) erwarten ſollen, über welchen letztern ſchwierigſten Punkt der Grammatik für den Anfänger aber unſer Vf. gänzlich ſchweigt. Es folgt dann das Verbum mit Gutturalen, gröſstentheils nach *Geſenius*, aber ziemlich ausführlich mit Paradigmen. Für das *Verbum primae gutturalis* iſt עָלַם gewählt, und die Lehre von א *quieſcentibus* ſofort damit verbunden, wobey es aber fälſchlich heifst, dafs acht Verba ihr א im Futur. Kal in Cholem ruhen lieſsen. Unter dieſen wird auch אחב, אגר aufgeführt. Hätte doch der Vf. nur in ein Wörterbuch geſehen, ſo hätte er die Unrichtigkeit ſeiner Angabe leicht verbeſſern können. Bey dem *Verbo mediae gutturalis* iſt das Piel מְחֵץ, מָחֵץ (was auch nicht vorkommt), falſch angegeben, und ſollte מְחֵץ, מָחַץ heifsen, wie auch Hithpa. richtiger in der Form הִתְמַחֵץ aufgeführt iſt. §. 53 bey den ע drückt ſich der Vf. wieder ſo aus, dafs nothwendig Mifsverſtändniſs erfolgen muſs, nämlich: „Die vorzüglichſte Unregelmäſsigkeit beſteht darin, dafs der erſte Stammbuchſtabe ב, ſo oft er in der Mitte oder im Anfange mit Schwa ſtehen ſollte, weggeworfen und in den folgenden Buchſtaben deswegen Dag. Forte geſetzt wird." Mufs hier nicht der Anfänger glauben, dafs er auch שְׁבַל zu ſchreiben habe? — Bey den Verbis ע״ע iſt wieder der Fehler begangen, dafs Futurum und Imperativ plene geſchrieben ſind, als סוֹבֵב, יָסוֹבֵב, ſelbſt חָמוֹם, welches doch ſchon *Geſenius* ausdrücklich als fehlerhaft bezeichnet hatte. Dafs das Cholem plenum unveränderlich ſey, ſcheint der Vf. nicht zu wiſſen. — Die beiden letzten §§. handeln von den paragogiſchen Buchſtaben (nach *Weckherlin*) und von der Syntax, letztere auf 1½ Seiten, worüber ſich weiter nichts ſagen läſst. Es war ein unangenehmes Geſchäft für Rec., an einem vielleicht gutgemeinten Büchlein überall nichts als Blöſsen und Fehler und grobe Plagiate aufdecken zu können: allein er hielt es für Pflicht gegen das Publikum, damit kein Lehrer, der ſich nach einem Lehrbuche umſieht, getäuſcht werde, zumal eben auf jene Plagiate kein Rec. aufmerkſam geworden iſt. Uebrigens iſt auch der Preis von 14 Groſchen für *acht* weitläuftig und ſchlecht gedruckte, ihrem Inhalte nach ausgeſchriebene Bogen auf ſchlechtes Papier viel zu hoch.

Nicht unter ſolche Rubrik gehört Nr. 4, die *Weckherlin*'ſche Grammatik, die, beſonders durch ihre Deutlichkeit und Faſslichkeit ausgezeichnet, ſchon ſeit ihrem Erſcheinen (1797) vielen hebräiſch Lehrenden und Lernenden gute Dienſte geleiſtet hat. Sie beſtand anfangs bekanntlich blofs aus einer Formenlehre, die 1798 ſchon zum zweyten Male gedruckt werden muſste, und wozu 1805 noch ein zweyter ſyntactiſcher Curſus hinzukam. Beide Theile erſcheinen hier vereinigt, der *erſte* Theil in einer *dritten*, der *zweyte* in der *zweyten* Auflage, von neuem. Da dieſe Grammatik ſo lange ſchon in den Händen der Liebhaber der hebräiſchen Sprache geweſen iſt, ſo würde eine Beſchreibung ihrer Einrichtung und eine Kritik derſelben nicht wohl mehr an ihrer Stelle ſeyn, und Rec. beſchränkt ſich daher gröſstentheils darauf, die Veränderungen im Allgemeinen anzugeben, die in der neuen Ausgabe hinzugekommen, und deren doch nicht ſo viel ſind, als man vielleicht hätte erwarten dürfen, da die nach der Vorrede benutzten Grammatiken von *Vater* und *Geſenius* (von letzterem die *zweyte* Auflage der kleineren bis 1816), oder auch eigene Prüfung noch manche Berichtigung an die Hand gegeben hätten. Wir wollen dabey gern ſo billig ſeyn, bey einem Buche, was in Schulen eingeführt iſt, keine gänzliche Um-

Umschmelzung und keine Abänderung von Grundeinrichtungen zu verlangen, wiewohl diese in manchen Stücken, z. B. der Behandlung des Nomen vor dem Verbo, der Pronomina unter den Partikeln wohl sehr zu wünschen gewesen wäre, und doch auch in anderen Stücken solche Aenderungen getroffen sind, z. B. die Wahl des Paradigma קָטַל für פָּעַל. Nothwendig hätte wenigstens die Grenze zwischen Formenlehre und Syntax nun schärfer gezogen, und mehreres in die Syntax gehörige, z. B. in §. 38 dorthin verwiesen werden, sollen, und umgekehrt, z. B. Syntax §. 1. Vieles steht selbst noch doppelt, was doch einen bedeutenden Uebelstand gibt, z. B. vom Pluralis majestatis, von der Bedeutung der Conjugationsformen. Auch sind noch immer ganze wichtige Lehren, z. B. die Entstehung und verschiedenartige Bildung der Nominalformen, gänzlich übergangen.

Im Einzelnen nur einige Bemerkungen. Nach S. 1 können Aleph und Ain blos mit einem Vocale ausgesprochen werden, welches so viel heissen soll, als sie werden in der Aussprache übergangen. Der Ausdruck ist aber nicht genau richtig, denn sie können ja Schwa compositum haben, welches doch kein Vocal ist. Ebend. sollte es statt Kuph heissen Koph. S. 8 wird gesagt, dass alle Patach furtiva *vor* dem Consonanten gelesen würden, und dann auch שָׁלַחַתְּ dazu gerechnet, welches, wie allerdings mehrere ältere Grammatiker lesen, *schalàacht* gelesen werden soll. Allein das Patach furtivum in שָׁלַחַתְּ für שָׁלַחְתְּ, wie für יִחַד, יַתַּר f. יִחְר ist ein ganz anderes, wie das in לִחַּ; und ist zwischen die beiden letzten Consonanten eingeschoben, um deren Härte zu mildern, wie das Segol in יֶגֶל für יִגְל, das Chirek in בִּית für בֵּיְת, und wie man im Deutschen *Maged* f. *Magd*, *Zürich* f. *Zürch* sagt. Man darf nun so wenig *schalàacht*, *jiachd* lesen, wie *jiegl*, *baijt*, oder im Deutschen *Maëgd*, *Zü-irch*. — S. 13 ist Pük kein Lesezeichen, sondern ein kleiner *Accentus distinctivus*. §. 20, wo der Vf. die Fälle nachgetragen hat, wo der Ton auf penultima ruht, fehlen die zahlreichen Suffixa, wie wie ־ִי, ־וּ, ־ֹנוּ u. s. w. §. 35 fand Rec. nicht ohne Verwunderung, dass die oben bey Hn. *E.* gerügte ungenaue Bestimmung auch hier stehen geblieben ist, nämlich: Masculina in Ansehung der Endung wären, welche sich auf den dritten Stammbuchstaben oder auf ־ח, ־ם, ־ן endigten. Hn. *E's.* Beyspiel zeigt, wohin dieses geführt hat, und wenn es Lehrern begegnet, was sollen die Schüler thun? §. 48 steht noch die fehlerhafte Angabe, dass Kal (die leichte) davon ihren Namen habe, dass sie einfacher und deshalb leichter als die übrigen Conjugationen sey. Dieser grammatische Ausdruck bildet aber einen Gegensatz gegen die dagessirten Formen, welche *beschwerte*, *schwere* (כְּבֵדִים) heissen, (vergl. im Arab. ثَقِيل und hebr. כֹּבֶד Beschwerung, und خَفِيف, קַל erleichtern, d. i. einem Worte sein Dagesch nehmen): nach *Kimchi* gegen alle mit einem Bildungsbuchstaben versehene, was nicht so gut scheint. — Ueber die fälschlich angenommene Conjugation Pivel und einiges andere s. oben die Rec. von Nr. 3. Das unter Peal*al* angegebene אִרְמַם *sehr roth seyn*, kommt als Verbum *nicht* vor, und das Adjectiv אַרְמֹם ist *röthlicht*, subruber. Die Theorie der Verba irregularia möchte auch im Einzelnen der Berichtigung bedürfen, z. B. wenn קָם auf folgende Art erklärt wird. Es liege die chaldäische Participialform קָטֵל zum Grunde, also קָטֵם daraus nach arabischer Art (warum nicht syrischer, chaldäischer) קָאֵם; in der Folge habe man den Vocal (ֵ) weggelassen, daher קָאם (Hos. 10, 15) und endlich קָם. So viel Umschweife bedarf es doch nicht, auch ist dieser Weg auf keinen Fall der richtige. קָאם steht für קָמַם, nach der Participialform קָטַל; und קָום würde קָם gegeben haben, wie מָת für מָוֶת zeigt. — S. 93 wundert sich Rec., dass das ־ם in אַמָּתְם, יִקְּחֵם noch immer als paragogischer Buchstabe aufgeführt ist. Es ist auf jeden Fall Bildungsbuchstabe abgeleiteter Substantiven und läuft parallel mit ־ן. Man hat aber solche Substantiva geradezu adverbialiter gebraucht, so dass es *Vater* Adverbial-Endung nennen konnte. — In der Syntax haben wir sehr wenig geändert gefunden, so dass fast Seite auf Seite passt, nur hier und da einen modificirten oder berichtigten Ausdruck. Vielleicht war der Vf., dessen grosse Verdienste in der Syntax wir nicht verkennen, gegen fremde Ansichten ein wenig zu unempfänglich. Sicher getrauen wir uns dieses z. B. von der privativen Bedeutung in Piel zu behaupten, die der Vf. §. 104 nach wie vor mit *Storr* künstlich wegerklärt. Wozu diese gezwungenen Erklärungen, da die Analogie des Arabischen, in welchem namentlich die Denominativa von Gliedern des menschlichen Körpers, die *Beraubung* und *Verletzung* derselben bedeuten (wie *Köpfen* von *Kopf*), deutlich genug spricht? Wir wollen den Vf. nicht tadeln, dass er nach der Vorrede in einem für Schüler bestimmten Buche eben keine Vergleichungen mit dem Arabischen und andern den Schülern unbekannten Sprachen geben will; aber er muss doch von den Sprachbemerkungen, die sich aus dieser Vergleichung ergeben, Gebrauch machen.

(*Der Beschluss folgt.*)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

November 1819.

ORIENTALISCHE LITERATUR.

1) Marburg, b. Krieger: *Anfangsgründe der hebräischen Sprache* — — von *J. M. Hartmann* u. s. w.

2) Insbruck, b. Wagner: *Auszug der hebräischen Sprachlehre* nach *Jahn* u. s. w.

3) Giessen, b. Heyer: *Hebräische Grammatik* — — von Dr. *Ph. Chr. J. Engel* u. s. w.

4) Stuttgard, b. Löffund: *Hebräische Grammatik* von *M. C. C. F. Wechkerlin* — *Erster* Theil. Formenlehre. — *Zweyter* Theil. Syntax u. s. w.

Auch unter den besondern Titeln:

a) *Hebräische Grammatik für Anfänger* u. s. w.

b) *Syntax der hebräischen Sprache* u. s. w.

5) Dessau, b. Schlieder: ספר יסוד oder *Hebräisches Elementarbuch* — — Von *J. Wolf* und *G. Salomon* u. s. w.

6) Leipzig, b. Vogel: *De radicum linguae hebraicae natura nominali* — — von *Jo. Theoph. Plüschke* u. s. w.

7) Leipzig, b. Reclam: *Grundlinien einer Methodik des Elementarunterrichts in der hebräischen Sprache* — — von Dr. *G. B. Winer* u. s. w.

(*Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

Nr. 5 ist ein Elementarbuch, welches seinen Zweck, den zum Theil ganz widersinnigen Unterricht in den jüdischen Schulen zu verbessern, nicht verfehlen wird. Die Vff. desselben haben die bekannte *Olivier*'sche Lesemethode auch auf den Unterricht im Hebräisch- und Rabbinisch-Lesen angewandt, und wer wollte dieses nicht zweckmäßiger finden, als den frühern unseligen Mechanismus? Auch haben die Vff. schon mehrere Jahre die besten Erfahrungen mit dieser Methode gemacht. Sie geben erst Tabellen der Consonanten mit und ohne Vocale, gehen zu Sylben und Wörtern über, geben dann die ersten Grundbegriffe von grammatischer Flexion, und zuletzt kurze Lesestücke, theils mit einiger Veränderung aus der Bibel, theils aus neuern Compositionen genommen. Den Beschluss macht ein kleines Wörterbuch. Die Aussprache, welche hier gelehrt wird, ist die gewöhnliche der deutschen Juden, z. B. ◦ wie *o*, ו wie *au*, ן wie *ai*, ◦ wie *ei*. Da die Vff. einiges davon für falsch erklären und verwerfen, z. B. das Lesen des Schwa wie *ei*, so hätten sie dieses ganze Pronunciationssystem verwerfen sollen, wie dieses auf keinen Fall das alte und echte der Hebräer ist. Die Bedeutungen im Wortregister haben wir durchgehends richtig und zweckmäßig angegeben gefunden. Warum schreibt aber der Vf. יָדָ, בָּנָ? Wahrscheinlich soll der Punkt im Jod ein Mappik seyn. Aber dieses ist doch in den Ausgaben nicht gewöhnlich, wenn es sich auch in alten Handschriften findet. „ש im Anfange der Wörter so viel als שֶׁ dass," warum nicht שׁ? Ueberhaupt hätten ש und שׂ getrennt werden sollen. Bey דף ist statt *Seite*, was verdruckt ist, zu lesen *Seele*. Die Namen der Consonanten Aleph, Beth u. s. w. werden hier hieroglyphische Benennungen genannt, was sie doch schwerlich sind.

Nr. 6 enthält eine sorgfältig ausgeführte grammatische Monographie, wenn wir gleich gestehen müssen, dass der Vf. seinen Gegenstand nicht minder einseitig betrachtet haben möge, als die älteren Grammatiker, die sich auf dem entgegengesetzten Extrem befanden. So wie nämlich jene nur das *Verbum* als Wurzelwort in der hebräischen Sprache anerkennen wollten, und dadurch auf die abgeschmacktesten und unnatürlichsten Ableitungen geführt wurden, so will der Vf. das *Nomen* im Allgemeinen zu diesem Range erheben. Die Wahrheit liegt hier ohne allen Zweifel in der Mitte, aber so viel ist richtig, dass sie doch noch mehr auf Seiten der *ältern* Grammatiker war, da die *Mehrzahl* von Wurzeln in den semitischen Sprachen unstreitig Zeitwörter sind. Der Vf. beruft sich im ersten Theil seiner Abhandlung auf die *Verba denominativa*, von denen er einige durchgeht. In einer Monographie hätte man wohl eine vollständigere Behandlung erwartet; auch möchten einige Deductionen, z. B. der Bedeutungen von שׁוֹר (abgeleitet von נָשַׁר Stier) nicht ohne Zwang seyn. Im zweyten Theile aber will er zu zeigen suchen, dass auch bey den übrigen Verbis, die man gewöhnlich als Wurzeln betrachte, mehr oder minder deutlich eine Nominalbedeutung zum Grunde liege. Sey diese auch bey einigen gänzlich verschwunden, so könnten diese doch die Annahme nicht hindern, dass die Hebräer bey der ersten Sprachbildung nicht von Zeitwörtern, sondern von Substantiven ausgegangen seyn. Diese Deduction kann Rec. nun unmöglich für gelungen erklären, da der Argumente zwar viel sind, aber darunter keins, was zur Ueberzeugung führt. Bey mehreren begreift man kaum, wie es hieher gehöre. Es sind kürzlich diese: 1) viele Verba wären mit denselben oder wenig veränderten Vocalen auch zugleich Nomina, z. B. בָּבֵד *er war schwer* und *schwer*, בָּזַז *er plünderte* und

und *Beute*, יקר er war theuer und gar theuer. (Nun ja! weil in einigen Verbis die Participialform, oder das Verbale, mit der 3 Praeteriti gleichlautend ist). 2) Weil viel Verba der hebräischen Sprache in andern Sprachen nur durch Nomina ausgedrückt werden könnten, z. B. קל *klein* seyn. 3) Weil in der 3 Praet. gar kein *Zeit*verhältnifs ausgedrückt sey, und das Verbum doch seiner Idee nach dieses fodere. Ueberhaupt sey der Gebrauch des Praeteriti und Futuri so willkürlich, dafs kaum von Zeitverhältnissen die Rede sey. (Diesen willkürlichen Gebrauch können wir nicht zugestehn, und was würde er hier beweisen?). 4) Dafs die einfachste Form des Verbi in der *dritten* Person liege. Wenn z. B. jemand rufe: *Herr! Freund!* so meine er damit eine dritte Person. Dieses Argument nennt der Vf. selbst ein *argumentum levius*. 5) Dafs viele Worte die erste Conjugation nicht haben, z. B. ירא (nicht ראה). Hier liege statt der ersten das Nomen zum Grunde. 6) Dafs das Praeteritum Kal sich durch Anhängung der Personalpronomina und eine Nominalform bilde, wie קטן *klein du f. du bist klein*. (Dieses fällt mit dem ersten eigentlich zusammen.) 7) Dafs die Hebräer Substantiva, Adjectiva, Pronomina, Participia für das Verbum setzen, z. B. נאם יהוה Jehova spricht (eigentl. *der Ausspruch Jehova's ist*), אנכי f. *ich* (bin). Fast alle diese Beyspiele reduciren sich darauf, dafs der Semit gern das Wort *seyn* auslässt, und können hier nichts beweisen. 8) Schon *a priori* müsse die Nominalbedeutung in den Sprachen älter seyn. (Dieses mag der Fall seyn bey den ersten sinnlichen Begriffen, wie אב, אם; aber weiter möchte sich keine Nothwendigkeit deduciren lassen, und die Spracherfinder sind hier in den verschiedenen Sprachstämmen sehr verschiedene Wege gegangen). — Statt aller weiteren Einwendungen setzen wir den Vf. den grammatischen Bau des hebräischen und semitischen *Verbi* entgegen, welcher so offenbar bey der Entstehung des Nomen zum Grunde liegt, dafs sich ja selbst die Gestaltung der *Nomina primitiva* und *denominativa* in der jetzigen grammatischen Ausbildung nach der Verbalbildung gerichtet hat, und diese die ganze grammatische Structur der Sprache gleichsam beherrscht. Hätte dieses der Vf. vom Nomen gezeigt und zeigen können, so würden wir seine Ansicht für bewiesen achten. Versucht hat wirklich etwas Aehnliches *Storr* in den *Observatt.* §. 37. 38, wo wir uns wundern, dafs es dem Vf. entgangen ist. Aber das Gezwungene und Unnatürliche fällt auch dort dem unbefangenen Kenner der semitischen Sprachen ins Auge.

Nr. 7. Eine kleine Gelegenheitsschrift, die die lebhafteste Beherzigung aller derer verdient, welche sich für ein eifriges Studium der hebräischen Sprache und des A. T. auf Schulen und Universitäten interessiren. Der Vf. geht von der (an den meisten Orten wohl gegründeten) Erfahrung aus, dafs trotz der jetzt vorhandenen weit zweckmäfsigeren Lehrmittel doch sonst den jungen Theologen im Grunde wenige dem A. T. ein reges und ausdauerndes Studium widmen. In den Universitäten könne dieses weniger liegen (warum nicht auch an diesen? da ausdauernder Fleifs eines Lehrers, der seine Zuhörer für dieses Fach einzunehmen weifs, nie unbelohnt bleibt), als in den Schulen, auf denen der hebräische Sprachunterricht beyspiellos vernachlässigt werde. Der Vf. redet hier vielleicht etwas zu allgemein, oder schliefst von einigen ihm näher umgebenden Anstalten, von welchen er die Nicolaischule, wo gar kein Hebräisch gelehrt wird, namentlich anführt, weiter; darum sind wir der Ehre einiger gelehrten Schulen, z. B. der Domschule zu *Magdeburg*, des grauen Klosters zu *Berlin*, der *Schule zu Salzwedel*, wo ein vorzüglich guter Unterricht im Hebräischen gegeben und der Universität sehr zweckmäfsig vorgearbeitet wird, schuldig, diese unsere Erfahrung hier mitzutheilen. Im Ganzen aber mag er Recht haben, und es ist keinem Zweifel unterworfen, dafs ein junger Studirender, der auf der Schule keinen oder einen schlechten Unterricht im Hebräischen gehabt, oder dessen Lehrer aus Unkenntnifs dieser Literatur wohl gar ihn dagegen eingenommen hat, nur schwer daran geht, das Versäumte nachzuholen, und wenn er es thut, wirklich viel Zeit darauf verwenden mufs, die bey dem beschränkten Zeitraume der akademischen Jahre auf andere Dinge verwandt werden müfste. Der Vf. giebt nun die Grenzen dessen an, was davon von Schulen mitgebracht werden mufs (nämlich feste grammatischer Kenntnifs, wenn auch nicht mit ihren Feinheiten, und einige Fertigkeit im Uebersetzen, wenigstens historischer Bücher), und giebt darauf eine Anzahl von Winken über die Vervollkommnung dieses Unterrichts. Die Hauptsache ist wohl die, dafs überhaupt auf jeder Schule wenigstens *ein* Lehrer sey, der das Fach mit Kenntnifs und Eifer betreibt (wofür auch von dem Königl. Preufsischen Ministerio des öffentlichen Unterrichts schon seit mehreren Jahren gesorgt wird), und dafs deshalb auch bey den Prüfungen der Schulamtscandidaten darauf Rücksicht genommen werde (welches ebenfalls in Preufsischen geschieht). Mit Recht eifert dann der Vf. gegen alle beliebte spielende Methoden und dringt auf strenges und richtiges Memoriren der Hauptsachen. *Tantum scimus, quantum memoriâ tenemus!* Auf diese mehr allgemeinen Winke folgt eine *speciellere* Methodik, wo nun gezeigt wird, welchen Gang der Lehrer am zweckmäfsigsten beym hebräischen Sprachunterrichte nimmt. Der Vf. stimmt hier in den meisten Punkten mit dem überein, was *Gesenius* (Vorrede zur 1. Gramm. 2te Ausg.) kurz angedeutet hat, geht aber, mit steter Beziehung auf jenes Lehrbuch, mehr ins Einzelne ein, und vertheilt alles in zwey Cursus. Gleich im Anfang dringt er auf *fertiges Lesen*, und es ist nicht unwahr, was *Michaelis* sagt, dafs meistentheils bey denen, die eine morgenländische Sprache schwer finden, der Fehler im Lesen stecke. Wenn S. 21 bemerkt wird, dafs zu den Charakteren flüssigen des Feminini bey *Gesenius* §. 70 zu den angegebenen n—

und

und n—, noch hinzuzusetzen sey n— und nt, so ist dieses doch nur mit Beschränkung und Erklärung richtig. Denn —— und — gehören nicht zur Feminalbenennung, sondern zu den zum Grunde liegenden Masculinarformen. Im zweyten Cursus wird unter Andern öfteres Zurückübersetzen, Punktiren unpunktirter Stücke, und Ausarbeiten hebräischer Scripta empfohlen. Die zuletzt angekündigte Uebungsgesellschaft wird unstreitig in dem Kreise des Vfs. viel zur Belebung und Weckung eines gründlichen Studiums des A. T. beytragen.

LITERATURGESCHICHTE.

MARBURG, gedr. b. Bayrhoffer: *Leben und Charakter Herrn Philipp Konrad Justi's*, vormaligen Oberpfarrers bey der evang. lutherischen Stadtkirche und Pastors zu St. Elisabeth zu Marburg. Von *Joseph Friedrich Engelschall*. Herausgegeben von *Carl Wilhelm Justi*. 1819. 56 S. gr. 8.

Philipp Konrad Justi war der Sohn eines wenig vermögenden Landgeistlichen zu Hassenhausen im Oberfürstenthum *Marburg*, dem er am 10ten Febr. 1728 geboren wurde. Durch häuslichen Unterricht darauf vorbereitet, benutzte er erst die Schule zu Wetzlar, dann besonders das Archigymnasium zu Soest, wo er dem damaligen Rector Movius eben so richtige Grundsätze in Absicht auf Religion und Sitten, als eine treffliche Anführung zu allen einem künftigen Theologen nothwendigen Vorkenntnissen, zu verdanken hatte. Im J. 1748 bezog *Justi* die Universität Jena, wo Reusch, Hamberger, Vater und Sohn, Tympe, C. G. Müller u. s. w. seine Lehrer waren. Früher, als er wünschte, musste er die Hochschule verlassen; desto fleissiger setzte er zu Hause seine Vorbereitung zu einem künftigen geistlichen Amte fort und lehnte, nachgebend dem Eigenwillen seines Vaters, den Antrag zu einer sehr annehmlichen Hofmeisterstelle in Schlesien und einen andern zu einer Pfarradjunktur ab. Im J. 1756 trat er in die beschwerliche Bedienung seines indessen verstorbenen Vaters, welcher zuletzt die Pfarrey Münchhausen fünf Stunden von Marburg, eigentlich die Pfarrey Christenberg genannt und aus sieben Dörfern bestehend, bekleidet hatte. Nur fünf Jahre brachte er zu Münchhausen zu; er erhielt nämlich 1761 von dem deutschen Ritterorden den Antrag zu der Stelle in Marburg, welcher er 20 Jahre lang und bis zu seinem am 25sten May 1782 erfolgten Tode mit der unverdrossenen Treue und segensvollen Wirksamkeit eines rechtevangelischen Dieners der Kirche Christi vorstand. — Diess ist das Vorzüglichste aus *Justi's* äusserem Leben; auch sein inneres Leben, oder sein Charakter und sein Verhalten als Theologe und Gelehrter, als Geschäftsmann, als Mensch und im Kreise des häuslichen Lebens, beschreibt sein Biograph, der berühmte *Engelschall*, Bruder von des Verstorbenen Gattin, so gerade, so unumwunden, so frey von übertriebenem Lobe und ungegründetem Tadel, dass man der kurzen Darstellung die reinste Wahrheit gleich auf den ersten Blick ansieht. *Justi* hielt fest an dem ungeänderten augsburgschen Glaubensbekenntnifs; aber frey von aller Polemik auf der Kanzel drang er desto mehr auf gütigen Glauben und kindliche Furcht vor Gott (S. 46). „In seiner Gegenwart verstummte der Feind Gottes; und wer es wagte, von der Religion unehrbietig zu reden, wurde durch seine ernste und treffende Zurechtweisung beschämt." Er schrieb vieles, liefs aber nur das Wenigste drucken, z. B.: *Das Verhalten Gottes bey den Kriegen der Menschen*. Marburg 1760; nebst andern Aufsätzen in verschiedenen periodischen Schriften. — Als Geschäftsmann war seinem Systeme nichts mehr zuwider, „als ein Gewebe von Ränken, durch welche der Niederträchtige zwar zuweilen seine Absicht erreicht, die aber am Ende unausbleiblich ihren Urheber mit Verachtung strafen." Die Stimmen aller Edeln vereinigen sich gegen den Raffineur, der ungerechte Mittel für erlaubt hält, um einen glänzenden (selbstsüchtigen) Zweck zu verfolgen" (S. 50). An der Errichtung eines lutherischen Waisenhauses zu Marburg, an der Stiftung mehrerer Legate für die Predigerwittwen des Oberfürstenthums Hessen, an andern Werken der Wohlthätigkeit hatte *Justi* einen sehr thätigen Antheil. Bey seinem freundlichen und gefälligen Charakter vermied er gleichwohl, und zwar aus einem sehr richtigen Grundsatze der Pastoralklugheit, die zu häufigen Besuche; aber seine grofse Offenheit, seine gerade Art zu denken und zu handeln, erwarb ihm nichts desto weniger das Zutrauen seiner Freunde und die hohe Achtung aller Rechtschaffenen. Von aller und jeder Eigenheit war *Justi* nicht ganz frey; so kannte er z. B. die Regeln der dramatischen Dichtkunst, aber — er konnte ihre Anwendung nicht vertragen; mit der Geschichte der Menschheit war er bekannt, er hatte Literatur und selbst Geschmack, aber — das Theater feindete er an. „Seine sonst offene Stirn trübte sich, wenn ihm theatralische Werke in die Hände fielen; sein Geist litt, wenn er bey denen, die um ihn waren, Neigung für die Schaubühne entdeckte. Woher dieser sonderbare Widerspruch?" fragt (S. 48) der durch seine ästhetischen Werke verdiente Vf., und die von *Justi* ihm mitgetheilten Gründe gegen das Theater überzeugten ihn nicht, sondern sie bestärkten ihn nur noch mehr in der Meinung, „dass bey dem Hasse gegen die Schaubühne mehrentheils ein gewisses Conventionssystem zum Grunde liege, nach dessen Maafsgabe die Gegenstände unter einen falschen Gesichtspunkt gezogen werden." Das mag seyn! Aber Rec. findet es nicht schwer, zu erklären, wie ein Mann, wie *J.* war, dessen vorherrschender Charakterzug in der Geradheit des Sinnes, der Aufrichtigkeit, der Wahrheitsliebe bestand, der einem Berufe lebte, dessen ernstes und letztes Ziel der Wirksamkeit Behauptung, Vertheidigung und Verbreitung der Wahrheit ist; der überdiefs die Dienste ken-

kennen mochte, welche das Theater mitunter der Affectation, den Verstellungskünsten, der Ränkesucht, leistet — wie ein solcher Mann, seiner Weltkenntniss und seines sonstigen Geschmackes ungeachtet, seine, freylich übertriebene, Abneigung gegen das Theater nicht überwinden konnte. — Auch im Kreise des häuslichen Lebens zeigte sich der Verewigte musterhaft. Nur wenig Stunden vor seinem Tode unterhielt er sich noch lange mit dem Gegenstande seiner vorzüglichen Liebe, mit seinem ältesten Sohne, dem würdigen Herausgeber dieser Schrift. „Der Inhalt dieser Unterredung, wenn es möglich wäre, ihn in seinem ganzen Zusammenhange darzustellen, würde viel Stoff zum Nachdenken geben — — ich begnüge mich, anzuführen, dass mitunter von Gegenständen gesprochen wurde, wozu *Milton's verlornes Paradies*, welches der Sohn kürzlich gelesen hatte, die Veranlassung gab" (S. 55). Ein kurzer Nachruf, der Ausdruck der tiefsten Empfindung, von dem Herausgeber, der es eben so sehr verdiente, einen solchen Vater, als der Vater, einen solchen Sohn zu haben, begleitet in der Note diese Stelle. — Die ganze Lebensbeschreibung ist, besonders wegen des echtreligiösen Sinnes ihres Vfs., und wegen der vielen, aus dem Menschenleben, wie es ist, geschöpften Bemerkungen, die sie enthält, äusserst lehrreich, und verräth allenthalben die geübte Hand von *Tischbein's* trefflichem Biographen. Dass sie erst jetzt — fast 40 Jahre nach ihrer Entstehung — im Drucke erscheinen konnte, hat, zufolge der Vorrede des Herausgebers, Ursachen, welche den Vf. „in einer Art von gerechtem Missmuthe" dazu bestimmten, seine Handschrift zurückzulegen. Gab es doch Menschen, die, kaum dass der Edle todt war, seine grenzenlose Wohlthätigkeit tadelten. Schon früher erhoben sich einzelne Stimmen gegen den hochachtungswürdigen *Mann*; es waren aber lauter Stimmen von Menschen, deren Tadel die schönste Blume in dem Kranze ist, den der Nachruhm dem bescheidenen Verdienste flicht." Stets wird dem Rec., der in *J's.* Todesjahr zu Marburg studirte, die allgemeine Theilnahme und Rührung unvergesslich bleiben, welche sich am Tage der sehr ansehnlichen Leichenbestattung des Entschlafenen durch die ganze Stadt auf die unzweydeutigste Weise aussprach.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Gelehrte Gesellschaften.

Am 30sten Dec. 1818 fand die feyerliche Einweihung der vom Staatsrath und Akademiker *Scherer* in Verbindung mit den Apothekern zu St. Petersburg gestifteten *pharmaceutischen Gesellschaft* Statt, zu welcher sich eine zahlreiche Versammlung aus den höchsten Medicinalbeamten, den Mitgliedern der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, der Kaiserl. medicinisch-chirurgischen Akademie, den Aerzten und sehr vielen andern Beförderern und Freunden der Wissenschaften, des Abends in der Wohnung des gedachten Akademikers eingefunden hatte. Nach der von dem Priester der orthodox-griechischen Kirche vollzogenen Weihe, hielt der Staatsrath *Scherer* die Eingangsrede, in welcher er die Nothwendigkeit und Entstehung der Gesellschaft entwickelte. Hierauf wurden die Allerhöchst bestätigten Statuten verlesen, dem Staatsrath *Scherer* das Diplom als beständiger Director der Gesellschaft von dem ältesten Apotheker, Hn. Hofrath *Pall*, den Vorstehern der Gesellschaft die Diplome von dem Director, und den übrigen Mitgliedern von den Vorstehern überreicht. Der Director proklamirte alsdann die von der Gesellschaft erwählten Protectoren, nämlich: den Fürsten *Golizyn*, Minister der geistlichen Angelegenheiten und der Volksaufklärung, den wirkl. Geheimenrath *Kosodawlew*, Minister des Innern, und den wirkl. Staatsrath Baronet *Wylie*, Leibmedikus und Präsidenten der Kais. medicinisch-chirurgischen Akademie, und hielt eine Anrede an die Mitglieder der Gesellschaft, in welcher er sie zur treuen Erfüllung ihrer Pflichten ermunterte. Der Ober-Consistorialrath *Busse* beschloss diese Einweihung durch ein feyerliches Gebet.

Mit dieser Einweihung verband der Director die Feyer seines Doctor-Jubiläums, da er an *diesem* Tage vor 25 Jahren auf der Universität zu *Jena* promovirt und seine Laufbahn als akademischer *Lehrer begonnen* hatte. Er hielt in Beziehung auf diesen, so wie auch auf den Umstand, dass er gerade an demselben Tage zugleich sein 47stes Lebensjahr endete, eine Rede, in welcher er die Hauptmomente seines Lebens, vorzüglich in literarischer Hinsicht zusammenstellte. *Nach* dieser wurde ihm in einer lateinischen Rede *des Collegienraths Panzer* und in mehreren Anreden seiner Schüler in russischer und deutscher Sprache Glück gewünscht.

Allgemein äusserte sich die Theilnahme der Versammlung, welche durch diese mannichfaltigen Veranlassungen zur Freude hervorgebracht wurde.

I. Beförderung.

Der zeitherige Prediger, Hr. Dr. *Mohnicke* zu Stralsund, ist zum Consistorial- und Schulrathe bey der dasigen Regierung ernannt worden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

November 1819.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Antikritiken.

Da mir meine Berufsgeschäfte jetzt weniger als sonst erlauben, die freye Zeit, wie ich wünschte, mit Lesen liter. Zeitschriften zuzubringen: so ist mir auch natürlich das Stück der A. L. Z. Nr. 267. vom J. 1817. entgangen, und ich erfuhr ganz zufällig erst dieses Jahr, dass meine Schrift in eben demselben recensirt worden sey. Ich suchte daher das mir angezeigte Stück auf, in der Erwartung, darin eine ordentliche Recension meines Buchs zu finden; aber ich fand zu meinem grössten Erstaunen und Bemitleiden des Recensenten nichts, als einzelne, aus dem Zusammenhange gerissene Stellen, die an ihrem Orte gute Anwendung haben, aber so ausgehoben sonderbar erscheinen. Von der Hauptsache, d. i. von der Prüfung der aufgestellten Beweisarten nicht ein Wort; von der Hauptsache, ob meine Darstellung echt, d. i. im Geiste der Urheber dieser Beweisarten gegründet, und ob sie auch wirklich gemeinfasslich sey, nicht ein Wort. Darüber zu *rechten* entband sich der Recensent selbst. — Eine solche Recension können bey uns auch Schüler von 14 Jahren niederschreiben. Das Geschreibe schliesst endlich mit einem hochanmassenden Urtheile, welches die trübseligen Ansichten des Recensenten hinlänglich beurkundet. — Ich erkenne aus dem ganzen Verfahren und dem seichten *(sic)* Urtheilen, dass Recensent noch auf einer niederen Stufe des Erkennens steht, dass er das Licht der Wahrheit, das Naturphilosophen schon längst leuchtet, noch nicht erblickt hat. Kein Wunder in der That, wenn die Klagen so oft erneuert werden, dass Bücher-Recensenten parteyisch urtheilen, und manchesmal nicht einmal den Sinn der Worte gehörig gefasst haben. Wende sich daher der Recensent selbst, ich rathe es ihm wohlmeinend, zu jenen Urkunden des Christenthums, die ich im Praktischen gewiss, wie meine Einleitung ohnehin bewährt, höchst schätze, und nimm *(sic)* er daraus seine eigene Beruhigung im Theoretischen, wie ich solche bey der naturphilosophischen, der einzig streng wissenschaftlichen Ansicht schon lange, erhaben über alle Zweifel, inne habe.

Rickmann.

Antwort.

Rec. bedauert, dass er nach zwey Jahren Hrn. *R.* Aergerniss gemacht, und da letzterer wenigstens das Christenthum *im Praktischen* schätzt, so wird er hoffentlich den Aerger vergeben, wogegen Rec. den naturphilosophischen Grimm und Hochmuth des Antikritikers ihm vergiebt. Rec. sagte, Vf. habe sich in der Naturphilosophie *verfangen*, der Vf. aber sagt, er *habe sie inne*, was auszugleichen steht. Die Recension bezeugt die schönen Kenntnisse des Vfs, z. B. von dem Entstehen einer Insel im Plöner See, von den hohen Füssen und langen Schnäbeln der Sumpfvögel, von der Cabbala, von dem alten Bett des Rheins, von der Schwimmmaschine des Mechanicus *Schmidt*, und von *Schelling's* Ansicht des Alls. Da sich dergleichen von selbst empfiehlt, und ohnehin die Recension den Vf. *ganz wohlmeynend* nennt, ist sein Zorn kaum zu begreifen.

Gegenbemerkung zu einer Recension.

In der seit Anfang dieses Jahres zu Hildesheim erscheinenden *kritischen Bibliothek für Schul- und Unterrichtswesen*, St. VII. Nr. I, findet sich eine Anzeige meiner Schrift: *M. T. Ciceronis quae vulgo fertur, Oratio pro Archia; recensuit, suas observationes adjecit M. C. B.* (Leipzig, b. Weygand, 1818.) So sehr mir im Allgemeinen Antikritiken zuwider sind, so macht doch die seltene Art und Weise, wie jener Rec., ein, jedoch in die Wissenschaft schwerlich Licht bringender, Herr Φωςφορος, mit mir und meiner Schrift umgegangen, eine Rüge hierüber zur Nothwendigkeit. Zuförderst benutzt er ein Paar Druckfehler, *sentiis* (S. 10. Z. 9 v. u.) und *anfisse* (S. 78. Z. 2. in der Note), um zu beweisen, dass mir alle Kenntniss echter Latinität abgehe. Die Wahrheit indessen ist, dass ich an der ersten Stelle *sentiret*, an der zweyten *adsuesse* geschrieben habe. Andere Verstösse, meynt er, wolle er dem Setzer anrechnen: doch nachher wird ihm auch dieses wieder leid, indem er mein Sündenregister noch mit *ubera* statt *uberis* (S. 10. letzte Z.), ingleichen mit *inaniitate* statt *inanitate* (S. IV. Z. 8.) vermehrt, obgleich er das letztere Wort an einer anderen Stelle (S. 42. Z. 17 v. u.) richtig gedruckt fand. Wie erbärmlich dergleichen ist, mag ihn seine eigene, ungefähr 10 Seiten lange, Recension überzeugen, wo ausser mehreren andern Druckfehlern auch S. 668. Z. 10 v. u. *Naugorius* statt *Naugerius* vorkommt. Und weiter weiss gedachter Rec. gegen meine Latinität nichts zu erinnern. Doch ja! S. 668. tadelt er, dass ich einmal das Participium *interpretatum* in passiver Bedeutung gebraucht.

Gleichwohl hätte ihn schon *Scheller's* Lexicon belehren können, dass dasselbe Participium, wie mehrere ähnliche, in derselben Bedeutung auch von den besten röm. Schriftstellern, insbesondere von Cicero selbst, gebraucht worden ist. Seine gänzliche Unbekanntschaft mit gutem Latein aber verräth sich dadurch, dass, wenn ich an der nur gedachten Stelle (S. 26.) die Worte gesetzt habe: *Video, praeclarum caput ita interpretatum esse*, und unter *caput* ganz nichts anders, als die in der Rede angeführte Gesetzstelle *(lex Silani et Carbonis)*, von welcher eben gehandelt wird, zu verstehen ist, dieser Hr. Phosphorus unter selbigem Ausdruck das in unsern heutigen Ausgaben abgetheilte Cap. 4. der Rede versteht, wie die von ihm in Parenthesi beygefügte Numer anzeigt. Auf ähnliche Weise wird auch dessen Unwissenheit in Betreff der zur Kritik des Cicero gehörigen Hülfsmittel kund. Denn S. 668, wenn er die schon an sich blos halbwahre Bemerkung macht, es sey zu loben, dass ich dem *Naugerius* (gedruckt ist: *Naugottius*) oft folge, schiebt er bey dem Namen jenes Gelehrten die Parenthese: *in ed. Aldina*, ein, da er doch vornehmlich und vielmehr dessen letzte Bearbeitung der Cicer. Reden *in der Juntina* hätte bemerken sollen. Denn so viel weiss seit des gelehrten und verdienstvollen *Garatoni* Berichtigung ein jeder, der in diesen Studien kein Fremdling ist, dass der in der *Juntina* befindliche Text der Reden nicht von *Victorius*, wie man ehedem glaubte, sondern von diesem *Naugerius* herrührt. Der *Vellejus Paterc.* ist unserem Vortrefflichen vollends ganz fremd: denn S. 666. wundert er sich, wie ich habe sagen können, dieser Schriftsteller sey in Aufzählung der von den Römern gestifteten Colonieen, und den desfalsigen chronolog. Angaben vorzüglich genau. Wenigstens hätte er doch die von mir angezogene Stelle (lib. I. cap. 14 sq.) nachsehen sollen! Und wie wird der ein Kenner der lateinischen Sprache seyn, der sich so wenig in seiner Muttersprache auszudrücken weiss! S. 666. schreibt er: „*die Heftigkeit*, mit der unser Anonymus auf den Cicero (?) losgeht, würde *als Kaltblütigkeit* mehr gefruchtet haben." Etwas Entgegengesetztes für eins genommen. Was ihm sogar recht geläufig zu seyn scheint: denn S. 669. heisst es: „*So* ist es leicht zu kritisiren, aber *dieselbe* Kritik ist gegen den Anon.", wo er doch offenbar meine und seine Kritik einander entgegensetzen will. Aus derselben profunden Sprachkenntniss ist denn auch der S. 663. aufgestellte, mir und gewiss vielen andern bis dahin unbekannte, Unterschied zwischen *recensuit* und *recognovit* hergeflossen, auf den ich das gelehrte Publicum hiermit aufmerksam machen will. Ueber die Widerlegung meiner Argumente wollte ich gern etwas sagen, aber davon ist in der ganzen Recension nichts aufzutreiben. Es wäre überflüssig, alle die Blössen hier bemerklich zu machen, die besagter Rec. auf so wenigen Seiten sich zu geben im Stande gewesen. Nur dieses eine bemerke ich noch: Er, der mich des Leichtsinns und der Frivolität beschuldigt, weiss in dem Grade nicht, was er will, dass er, nachdem er mir S. 662. alles Talent zum Kritiker abgesprochen, hernach S. 667. auf die Exclamation kommt: „Wie viel könnte dieser scharfsinnige Kopf" (es ist mir höchst zuwider, von Hrn. Phosphorus gelobt zu werden) „für Cicero's Erklärung leisten, wenn er kaltblütiger" (ungefähr wie Hr. Phosphorus) „urtheilte!" und nachdem er S. 662. der Meinung gewesen: ich habe es mir mit meinen Bemerkungen *sehr sauer* werden lassen: zuletzt S. 671. (was gewiss eben so unwahr ist) behauptet, ich habe dieselben *in flüchtiger Eil* geschrieben. Dies sey genug über jenes Machwerk von Recension. Möge sich das gelehrte Publicum dadurch nicht abschrecken lassen, selbst zu prüfen. Möge mein Versuch bald gerechtere und besser unterrichtete Beurtheiler finden!

A. am 3. Oct. 1819. *M. C. B.*

II. Ankündigungen neuer Bücher.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

de Valenti, kurze Anleitung zur wahren Italienisch-Toskanischen Aussprache und Wortton, nebst einem alphabetischen Verzeichnisse der vorzüglichsten irregulären Zeitwörter und deren verschiedenen abweichenden Formen nach ihrem ältern, neuern und poetischen Sprachgebrauch u. s. w. — Mit Angabe derjenigen Zeitwörter, welche im Praesens auf *isco* ausgehen, und einer besondern Abhandlung über die italienischen *Augmentativa* und *Diminutiva*. 8. 9 gr.

Der Herr Verfasser ist, sowohl durch seine mehreren Werke, als durch seinen vieljährigen Unterricht auf hiesiger Universität, schon bekannt genug, als dass irgend eins seiner Werke noch einer weitern Oberstellung oder Empfehlung bedürfte.

Jena, im Sept. 1819. *August Schmid.*

Bericht über die Vollendung der dritten Auflage

von

Schneider's grossem Griechisch-Deutschen Wörterbuche, 2 Theile in Quart, und die Fortdauer des bisherigen Pränumerations-Preises von 7 Rthlr. 16 gr. Sächs.

Es gereicht der unterzeichneten Verlags-Buchhandlung zum besondern Vergnügen, bey dem Erscheinen des 2ten Bandes die nunmehrige Vollendung des obigen Werkes anzeigen zu können.

Wie der berühmte Herr Verfasser die höchste Sorgfalt auf diese neue Ausgabe verwandt hat, so ist auch von unserer Seite alles geschehen, um ein Werk, welches, als das einzige seiner Art, in unserer philologischen Literatur dasteht, durch typographische Schönheit und Correctheit auszuzeichnen. Zum Beweise beiderseitiger Bemühungen bemerken wir nur, dass die gegenwärtige Auflage, bey der sorgfältigen Oekonomie

mie des Drucks, durch des Verfassers kritischen Fleiss, um 22½ Bogen stärker, als die vorhergehende, und, dessen ungeachtet, im Verhältniss gegen diese, der Preis so wohlfeil gesetzt worden ist.

Ob nun gleich diese Unternehmung mit bedeutenden Kosten verknüpft war, so hat doch dieselbe überall viele ermunternde Theilnahme und vielen Beyfall gefunden, so dass wir durch den bisherigen Absatz uns im Stande befinden, *den für 20¾ compreß gedruckte Bogen in groß Quart gewiß äußerst billigen Pränumerations-Preis von 7 Rthlr. 16 gr. noch auf unbestimmte Zeit fortdauern zu lassen, um die fernere Verbreitung dieses, für jeden Studierenden und Philologen unentbehrlichen, Werks durch einen erhöheten Ladenpreis nicht zu erschweren.*

Leipzig, den 28 October 1819.

L. Hahn'sche Verlags-Buchhandlung.

Selten ist in Deutschland ein Buch mit ausserordentlich grossem und ungetheiltem Beyfall aufgenommen worden, als die in meinem Verlage erschienene *Original-Ausgabe* von:

C. F. *A. Hochheimer's*
allgemeinem ökonomisch-chemisch-technologischem
Haus- und Kunstbuch,
oder
Sammlung ausgesuchter Vorschriften zum Gebrauch für Haus- und Landwirthe, Professionisten, Künstler und Kunstliebhaber,

wovon die *dritte* verbesserte und vermehrte Auflage des *dritten* Bandes, bearbeitet vom Hofrath und Professor Dr. *Poppe*, so eben die Presse verlassen hat und in allen Buchhandlungen Deutschlands für 2 Rthlr. 6 gr. zu erhalten ist.

Durch den unglaublich schnellen Absatz der vorhergehenden sehr grossen Auflagen, so wie durch die erschienenen vielen Nachdrücke und Auszüge, hat das Publicum über den Werth und die Unentbehrlichkeit desselben bereits auf das Vortheilhafteste entschieden. Der Bearbeiter dieser *neuen* Auflage, Hr. Hofrath Dr. *Poppe*, hat das Möglichste zur Vervollkommnung dieses Werks beygetragen.

Der *erste* Band kostet 2 Rthlr. 6 gr.; der *zweyte* 2 Rthlr.; der *vierte* 2 Rthlr. 12 gr.; Preise, welche nur aus Rücksicht auf die Grösse des Publicums dafür so äusserst billig gestellt werden konnten.

Leopold Voss in Leipzig.

Bey mir ist erschienen:

Blumen und Blätter von *Silvio Romano*. 2te Samml. *Ernst und Scherz.* Geh. 1 Rthlr.

Die erste Sammlung dieser Gedichte erschien 1816 und wurde mit dem ihr gebührenden Beyfall aufgenommen. Ueber diese zweyte spricht sich der Ref. des allgem. Repertoriums für in- und ausländische Literatur folgendermaßen aus: Vorliegende Gedichte sind von seltner Schönheit, sie erfüllen die strengsten Ansprüche der Kritik. Zartes Gefühl, lebendige Phantasie, reiche Sprache, reine Form, alles dies zieht uns an, hält uns fest, und ergetzt uns, wo wir auch verweilen, auf das anmuthigste. In seinen Sonnetten, Stanzen, Madrigalen, Decimen, Liedern, zeigt sich der Verf. den besten unserer neuen Dichter verwandt. In seinen Scherzen hat er Proben einer Gewalt über Sprache und Reim gegeben, dergleichen wir kaum irgendwo wiederfinden. Kaum darf man Einzelnes auszeichnen, ohne dem Ganzen Unrecht zu thun. — Ferner sagt er: Wir begegnen hier bald *Petrarca's*, bald *Göthe's*, bald *Schiller's* Geiste. Wem dieses Lob zu reich dünkt, mag lesen und uns, wenn er es vermag, widerlegen.

Beide Bändchen kosten 1 Rthlr. 18 gr.

Leipzig, im Nov. 1819. Karl Cnobloch.

Bey Rubach in Magdeburg erschien so eben von der unter dem Titel:

Jugend-Erholungen,

bereits angekündigten Schrift des *ersten* Bandes *erstes* Heft.

Zweck und Ausführungsart dieser Schrift sind genugsam bekannt. Schon ist die *erste* Lieferung Vielen willkommen gewesen; um so zuversichtlicher können wir sie allen guten Aeltern und treuen Lehrern als ein vorzügliches Geschenk für ihre Kinder und Zöglinge empfehlen.

Die ersten *drey* Hefte, von denen das letztere Anfangs December erscheinen wird, bilden einen *Band*. Um den Ankauf desselben zu erleichtern, soll der *Pränumerationspreis von 1 Rthlr.* denen noch vergünstigt seyn, welche sogleich ihre Bestellung auf das *erste* Heft machen. Später ist der Ladenpreis 1 Rthlr. 12 gr.

J. G. Jacobi's sämmtliche Werke.

Zu Folge unserer frühern Subscriptions-Ankündigung sind nunmehr von:

J. G. Jacobi's sämmtlichen Werken,

7 Bände in 12mo, *dritte* rechtmäßige Originalausgabe,
auf Velinpapier, mit Kupfern, 6 Rthlr. 16 gr.
– Postpapier — —, — 4 Rthlr. 16 gr.
– Druckpap. mit dem Bilde *Jacobis* 3 Rthlr. 8 gr.

bereits die vier *ersten* Bände erschienen und an alle gute Buchhandlungen versandt worden. Das Verzeichniss der uns auf dieselben eingegangenen Subscriptionen findet sich am Ende des 7ten Bändchens, welches, nebst den übrigen, noch im Spätherbst abgeliefert werden soll.

Wir glauben, bey dieser neuen Ausgabe unser Anerbieten von schönem Papier und gutem Druck gehalten zu haben, und so wird es Niemand gereuen, derselben

selben vor dem *Karlsruher Nachdruck* den Vorzug zu geben, besonders da der Preis der Originalausgabe nun so wohlfeil gestellt ist, dass die Nachdrücke theurer als jene zu stehen kommen.

Die Subscription steht bis zur Beendigung aller *sieben* Bände offen; wer daher noch unter die Beförderer dieser Unternehmung gezählt werden will, beliebe sich an die nächstliegende Buchhandlung zu wenden. Ueberall finden sich von den verschiedenen Ausgaben Exemplare vorräthig.

Zürich, den 22. September 1819.

Orell, Füssli und Compagnie, Buchhändler.

Von *Eberhard's Synonymik*, einem anerkannten Meisterwerke, wird jetzt, unter meiner Aufsicht, ein *wohlfeilerer* Abdruck veranstaltet. Die drey *ersten* Bände davon sind bereits vollendet. Ich habe darin diejenigen Wörter, von mir erläutert und verglichen, hinzu gesetzt, welche *Eberhard* übergangen, später aber in seinem Handbuche — einem Auszuge aus jenem Werke — nachgetragen hatte.

Zugleich ist auch der *dritte* Theil von meiner eigenen Schrift: *Ueber sinnverwandte Wörter*, fertig geworden; welcher, wie die vorigen, mit sehr wenigen Ausnahmen, blos solche Wörter vergleicht, die *Eberhards* gar nicht hat, weder in dem grosen Werke, noch im Auszuge.

Es ist mein lebhaftester Wunsch, *über die Sinnverwandtschaften in der deutschen Sprache* nach und nach ein Werk zu Stande zu bringen, das der Vollkommenheit so nahe komme, als möglich. Alle Kenner werden mich daher aufs höchste verbinden, wenn sie mich auf die Lücken, die ich auszufüllen, und auf die Fehler, die ich zu verbessern habe, aufmerksam machen wollen.

Halle, im Oct. 1819. *J. G. E. Maaß.*

Obige Werke sind versandt, und in allen Buchhandlungen zu haben.

Ruff'sche Buchhandlung in Halle.

Subscriptions-Anzeige
von
G. H. Lünemann's
deutsch-lateinischem und lateinisch-deutschem Wörterbuche.

Schon im Jahre 1817 machten wir auf die Erscheinung dieses Wörterbuchs aufmerksam: jetzt ist der Herr Verfasser, der sich dem Publicum schon durch wiederholte Ausgaben des Scheller'schen Wörterbuchs von der rühmlichsten Seite bekannt gemacht hat, mit dem Manuscripte so weit vorgerückt, dass der Druck desselben mit dem Anfange des neuen Jahres angefangen und dann ununterbrochen fortgesetzt werden kann. Zuerst wird die *deutsch-lateinische* Abtheilung in *drey* Quarthänden erscheinen, weil das Bedürfniss dieser Abtheilung am fühlbarsten ist. Um die Anschaffung derselben so viel als möglich zu erleichtern, haben wir uns entschlossen, sie auf Subscription herauszugeben und deshalb eine weitläuftige Anzeige theils von den Vorzügen dieses Wörterbuchs vor allen bisher erschienenen, theils über die Subscriptionsbedingungen, an alle solide Buchhandlungen versandt, bey denen sie *gratis* zu erhalten ist. Die Subscription *wird bis Ende März 1820* von allen soliden Buchhandlungen, wie von uns selbst, angenommen. Privatsammler erhalten auf 6 Exempl. das 7te *gratis*. Bey einem so kostspieligen Unternehmen, durch welches einem so wesentlichen längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen werden wird, dürfen wir uns gewiss die thätigste Theilnahme des Publicums versprechen.

Göttingen, den 3. Nov. 1819.

Vandenhoeck und Ruprecht.

Bey Metzler in Stuttgart sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Astraea. Zeitschrift für Politik und Geschichte, von Dr. *Weishaar.* 1ster Band (3 Hefte). gr. 8. 21 gr. oder 1 Fl. 36 Kr.

Darstellung des *Feldzugs im Spätjahre 1813 in Deutschland*, vom Bruche des Waffenstillstands an, bis zum Uebergange der französ. Armee über den *Rhein*. Von einem Russ. Officier. Deutsch bearb. vom Würtemb. Artillerie-Hauptm. *v. Kausler*. Mit Plan der Gegend von Leipzig. 1 Rthlr. od. 1 Fl. 36 Kr.

v. Klein, C. C., praktische Ansichten der bedeutendsten *chirurgischen Operationen*. 3tes Heft. Mit 14 Abbildungen. 4. 21 gr. od. 1 Fl. 36 Kr. (Auch unter dem Titel: Resultate meiner verrichteten Blasenschnitte und Beschreibung der merkwürdigsten derselben.)

v. Klein, C. C., Beschreibung einiger seltenen *Wasserköpfe*. Mit 2 Kpfrn. 4. 16 gr. od. 1 Fl. 12 Kr.

Die *Möncherey*, oder geschichtliche Darstellung der Klosterwelt und ihres Geistes. 2ter Theil. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr. od. 3 Fl.

Schmalstieg, *J.*, praktische *Rechnungs-Aufgaben* über die Brüche, Regel de Tri, Quinque-, Ketten-Regel und Gesellschafts-Rechnung, nebst den *Auflösungen*. Für Schulen in Vorlegeblättern. gr. 8. 1 Rthlr. od. 1 Fl. 48 Kr.

Schmalzried vollständige Anleitung zur *Reefischen Rechnung*. *Neunte* verbess. u. verm. Aufl. (Nach Gulden und Kreuzer.) 8. 18 gr. od. 1 Fl. 12 Kr.

Schmalzried vollständige Anleitung zur *Reefischen Rechnung*, worin vorzüglich nach Thalern, Groschen und Pfennigen gerechnet wird. 8. 18 gr. od. 1 Fl. 12 Kr.

Weisser, *Fr.*, sämmtliche prosaische Werke. 5ter Theil. 8. 1 Rthlr. 12 gr. od. 3 Fl. 20 Kr.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

November 1819.

DEUTSCHE SPRACHKUNDE.

HALLE, b. Hemmerde u. Schwetschke: *Versuch eines methodischen Lehrbuchs der deutschen Sprache* von *K. H. Krause*. — *Erster* Theil, *erste* Abtheil. Sprachübungen mit einfachen Sätzen. 1817. XVI u. 107 S. (8 gr.) *Zweyter* Theil: Sprachunterricht. *Erste* Abtheilung: Sprachunterricht über einfache Sätze. 1818. X u. 196 S. Nebst einer Tabelle. (14 gr.)

Auch unter dem Titel:

Versuch einer methodischen Anleitung zu zweckmäßigen Sprachübungen von *K. H. Krause*. — *Erste* Abtheil.: Sprachübungen mit einfachen Sätzen. 1817.

Versuch einer methodischen Anleitung zu einem zweckmäßigen Sprachunterricht von *K. H. Krause*. — *Erste* Abtheil.: Sprachunterricht über einfache Sätze. 1818.

Diese verdienstliche Arbeit eines denkenden Schulmannes ist eigentlich dem Elementar-Unterrichte in der Muttersprache gewidmet, welches billig auf dem Titelblatte hätte angezeigt werden sollen. Er fand, nach der Vorrede, dafs dieser Unterricht, selbst bey einem so verdienten und achtungswerthen Lehrer und Schriftsteller, als *Pöhlmann* in seinem: das Gemeinnützlichste aus der deutschen Sprache (s. Allg. Lit. Zeit. 1813. Nr. 194 u. 195. 1817. E. Bl. Nr. 32 u. 108.), noch auf einer sehr niedrigen Stufe stehe, indem ihm der naturgemäfse Gang noch ganz abgehe, nach welchem „die Kinder, selbst der niedrigsten Elementarschulen, neben der Sprach*fertigkeit*, welche das Wesen jedes Elementar-Sprachunterrichts ist, noch eine so helle Ansicht von den Wortarten und ihren Veränderungen und Formen erlangen müssen, dafs das wunderbare Gebäude der Sprache in seiner bewundernswürdigen Lieblichkeit, Kraft und Schönheit klar vor ihrer Seele steht." — Diesen Gang glaubt der Vf. aufgefunden, oder wenigstens weiter entwickelt und fortgeführt zu haben, und ihn soll dieses Werk nachweisen. — Die gründliche, gedachte Einleitung voll Sachkenntnifs giebt nähere Rechenschaft von diesem Gange. — Nachdem sie zuerst untersucht hat: *Was heifst sprechen? und was ist Sprache? — Warum ist das Sprachvermögen so ungemein wichtig?* (Ein besonders nach *Tillich* brav ausgeführter Abschnitt.) *Wie unterscheiden sich Sprachfertigkeit und Sprachkenntniß in Absicht der* (in Hinsicht auf) *Bedeutung und Wichtigkeit?* so kommt sie auf den *Zweck und Endzweck des Elementar-Sprachunterrichts*. „Der Zweck des Elementar-Sprachunterrichts *kann nicht darin bestehen*, den Kindern einige Regeln der Rechtschreibung und Rechtsprechung zu verdeutlichen und zu erleichtern. Dafs dies das einzige Ziel, so wie der einzige Gewinn des Sprachunterrichts war, wie er bisher in den allermeisten," (wir dächten, *meisten* wäre hier schon hinreichend,) „Elementar- und Privatschulen getrieben wurde, liegt am Tage. — Wenn jemand nicht fähig ist, seine Gedanken zu ordnen und sie mit Leichtigkeit deutlich und angenehm sowohl schriftlich als mündlich auszudrücken, — was hilft's denn, dafs er *hie und da* einen orthographischen oder grammatikalischen Fehler vermeidet? Was hilft's überhaupt, einige und zwar leicht zu erkennende Fehler vermeiden, und dagegen andere, den Sinn noch mehr entstellende Fehler sich zu Schulden kommen lassen? Und dafs der, welcher so enge Ansichten vom Sprachunterricht hat und sich so beschränkte Zwecke setzt, auch nicht im Stande ist, einen naturgemäfsen Gang zu wählen, und auch nur dieses sein kurzes Ziel mit Sicherheit zu erreichen, liegt in der Natur der Sache und beweis't die Erfahrung." — „Bey allem, was im Elementar-Sprachunterricht gesprochen und gelehrt wird, soll der Lehrer das, aber auch *kein andres Ziel zunächst* vor sich sehen, als: die Kinder dahin zu führen, dafs sie ihre Gedanken mit Leichtigkeit deutlich und angenehm sowohl schriftlich als mündlich ausdrücken und die richtig ausgedrückten Gedanken Andrer nach ihrer Bedeutung und ihrem ganzen Inhalt leicht und klar auffassen lernen." — (Warum läfst der Vf. immer das *schriftlich* dem *mündlich* vorausgehen?) — *Sprachfertigkeit* ist ihm also Zweck des Elementar-Sprachunterrichts; *Endzweck* aber ist ihm „das höchste Ziel alles und jeden Elementar-Unterrichts: harmonische Entwicklung und Ausbildung aller Seelenkräfte zur — Erzeugung eines religiösen und sittlichen Sinnes — der unterscheidenden Bestimmung des Menschen." — Nachdem der Vf. gezeigt hat, wie wichtig in Hinsicht dieses höchsten Ziels der Sprachunterricht sey, wirft er die Frage auf: „*Wie darf ein Elementar-Unterricht mit diesem Zwecke und Endzwecke nicht, und wie müßte er wol im Allgemeinen beschaffen seyn?*" — Fehlerhaft ist ein Elementar-Sprachunterricht, welcher erst mit der Periode des vorherrschenden Verstandes und der Urtheilskraft anfängt und mit Darlegung der Sprachformen und Sprachregeln entweder beginnt, oder doch darin sein höchstes Ziel setzt." Sehr einleuchtend entwickelt hier der Vf. das Widersinnige, mit

mit einer eigentlichen systematischen Sprachlehre den Sprachunterricht beginnen zu wollen. — Der naturgemäfse Gang ist nach ihm: *Sprechübungen, Sprachübungen, Sprachunterricht.* — „Sprechübungen mancher Art, — wozu besonders auch unmittelbare Denkübungen gehören, — müssen daher das *erste* und *anfangs* in gewisser Rücksicht das *einzige* Geschäft des Schulunterrichts seyn: d. h. alles, was im ersten Schulunterrichte getrieben wird, mufs mit sprechender (Sprach-) Thätigkeit von Seiten der Kinder getrieben werden." — An diese schliefsen sich in der Folge eigentliche Sprachübungen an. „Unter Sprachübungen verstehe ich, sagt der Vf.," Nachsprechen solcher Sätze, erst einfacher, dann zusammengesetzter, die in stufenweiser Folge als Bestandtheile der Sprache, die verschiedenen Arten ihrer Zusammenfügung enthalten, mit dem Zwecke, den Kindern eine Gewandtheit im Gebrauche und Verständnisse jener Formen und Zusammenfügungen und eine Fertigkeit zu verschaffen, ihre Gedanken durch die möglichst verschiedenartige Stellung der Wörter auszudrücken." — An diesen Sprachübungen nehmen die unterste und die mittelste Elementarklasse zugleich Antheil; für die unterste sind sie aber nichts als reine *Sprechübungen*, d. h. die Kinder dieser Klasse sprechen dergleichen Sätze blofs nach mit reinem und deutlichen Tone und mit richtigem Ausdruck. — Die Kinder der mittelsten Klasse dagegen werden schon darauf aufmerksam gemacht, was durch dieses oder jenes neu hinzugekommene Wort, durch diese oder jene Veränderung eines Wortes, durch diese oder jene Stellung der Wörter im Sinne des Satzes verändert werde; sie müssen die beiden Hauptbestandtheile eines einfachen Satzes (Subject und Prädicat) und was zu jedem derselben gehört, so versetzt sie auch seyn mögen, genau und fest unterscheiden; sie müssen eben sowohl mit deutlichem Bewufstseyn, als mit dem Tone der Stimme in Redesätzen (Perioden) die Vorder- und Nachsätze, die Zu-, Zwischen-, Beysätze u. s. w. unterscheiden lernen, müssen sich, mit einem Worte, des verschiedenartigen Sinnes, der durch Veränderung der Form und der Stellung der Wörter entsteht, bewufst werden; ohne dafs sie jedoch bey der veränderten Form selbst verweilen, die einzelnen Veränderungen derselben merken, andre Wörter auf diese Art verändern, oder die Wortarten nach ihrem Namen, Wesen und Eintheilungen kennen lernen." — In der ersten Klasse der Elementarschule tritt dann der eigentliche *Sprachunterricht* ein, d. h. „sie (die Kinder) werden nun mit dem innern Bau der Sprache bekannt gemacht, lernen die einzelnen Materialien, die zu diesem künstlichen und herrlichen Bau gehören, die verschiedenen Formen, welche dieselben annehmen können und zu diesem oder jenem Zwecke annehmen müssen, kennen, benennen und mit Bewufstseyn gebrauchen, werden auf die ganz verschiedene Bestimmung, welche keine Theile dieses Gebäudes (einzelne Sätze) durch geringe Zusätze oder Veränderungen eines Baumaterials erhalten, aufmerksam gemacht, und lernen kleine, bereits aufgeführte Sprachgebäude verändern, aus gegebenen oder von ihnen selbst zu erfindenden und zusammenzufügenden Materialien dergleichen Gebäude aufzuführen (aufführen), mehrere solcher kleinen Sprachgebäude auf so verschiedenartige Weise, wie es die Sprache nur zuläfst, zusammen verbinden (Periodenbau), und werden zum Bewufstseyn der Verschiedenheiten solcher Gebäude geführt; Verschiedenheiten, welche ungeübten Augen verborgen sind, denen (wem, den Verschiedenheiten?) daher auch so manche Schönheit, so mancher Sinn, so manche Kraft der Rede verborgen bleibt." — *Was ist,* (fragt der Vf. nun weiter), *aus dem reichen, in seinem Unterricht zu erschöpfenden Schatze der Sprache für den Elementar-Sprachunterricht zu gebrauchen?* Um diese wichtigste der Fragen zu beantworten, wählt der Vf. den Weg, dafs er nachforscht, was denn die bis jetzt erschienenen und für *Volksschulen* bestimmten Sprachlehren enthalten, und dann jedes Hauptstück derselben in Hinsicht auf Elementar-Sprachunterricht untersucht. Er legt dabey Hn. *Bauer's* kurzgefafstes Lehrbuch der deutschen Sprache, besonders zum Gebrauch in Volksschulen bearbeitet (1812) als, wie er sagt, eine nicht ausführliche, gründliche und mit Recht beliebte neuere Sprachlehre, zum Grunde und findet dann: 1) Mit den *Redetheilen*, d. h. mit den sämmtlichen *Arten* der Wörter und mit logischrichtigen Erklärungen derselben mufs auch der Elementar-Sprachunterricht bekannt machen. 2) *Rechtsprechung* oder *Pronunciation* (steht so in Hn. *Bauer's* Lehrbuch statt *Aussprache?*) ist wesentlich, aber im Elementar-Sprachunterricht nur praktisch, nicht durch Regeln, welche für die Sprachforscher gehören, (oder vielmehr für die streng wissenschaftlichen Unterricht, wie er in den höhern Schulen stattfinden mufs.) 3) *Wortforschung — oder wie durch Ableitung und Zusammensetzung neun Wörter gebildet werden:* — vorzüglich wichtig. 4) *Orthographie* — gehört nicht für den Elementar-Sprachunterricht als abgesondertes Hauptstück, ob sie gleich „in den meisten Elementarschulen bisher der wichtigste und oft der einzige Zweck des Sprachunterrichts war." 5) *Flexion* oder Veränderung der Wörter: „*Von der* ganzen Wort-Veränderungslehre nur so *viel, als* durchaus dazu nöthig ist, dafs die Kinder ihren Sinn richtig ausdrücken lernen, und es verstehen, was mit jeder Wortveränderung ausgedrückt wird." — „Es ist genug, dafs man auch dergleichen kleine Fehler (wie *hing* statt *hängte*) in dem vielfachen Sprachen, das zu einem naturgemäfsen Sprachunterricht nothwendig mit gehört, nicht duldet." — 6) *Syntax* oder *Wortfügung:* wesentlich; „nur darf den Elementar-Sprachunterricht nicht die sogenannte Flexion und Syntax auf oder nach, sondern mufs sie durchaus neben einander treiben, mufs auch hierbey das *ne quid nimis!* sorgfältigst beobachten, und sich z. B. nicht grämen, dafs nicht Zeit übrig bleibt, die 8 oder 10 Regeln zu berühren, nach welchem das Geschlechtswort vor dem Hauptworte wegfallen kann,

kann, — und dann doch wieder in einzelnen Ausnahmen nicht wegfällt, — oder das zu erschöpfen, was über die Zeitwörter in Absicht der Fälle, die sie regieren, gesagt werden kann. 7) *Interpunction:* „Auch diesem Theile braucht kein besonderer Zeitabschnitt des Sprachunterrichts gewidmet zu werden, sondern er wird unmittelbar an die Belehrungen angeschlossen, welche die erste Klasse über die Bildung, Erweiterung und Bedeutung der Sätze erhält." — Wir haben nur die Resultate dieser Untersuchung darlegen können, finden aber, was der Vf. über diese wichtigen Stücke sagt, höchst gegründet. Endlich schliesst denn die Einleitung mit der nicht minder wichtigen Untersuchung: *In welcher Ordnung und Folge und nach welcher Methode werden die Gegenstände des Elementar-Sprachunterrichts naturgemäß behandelt?* — Der Vf. giebt hier Rechenschaft über die Ordnung, Folge und Methode, welche er beym Elementar-Sprachunterrichte für die zweckmäfsigste hält, ohne sich anzumafsen, alles nun auch bereits darin geleistet zu haben. — Das Ganze zerfällt nach ihm in zwey Hauptgänge (Cursus), nach dem Grundsatze: alles, was die Kinder in der Folge von den Sprachen *wissen*, wovon sie die Gründe erkennen sollen, müssen sie vorher *können* lernen, d. h. durch vielfaches Sprechen sich aneignen und geläufig machen. — Die früher bestimmten *Sprachübungen*, welche für die Kinder der untersten Klasse blosse *Sprechübungen* sind, bilden also den *ersten Hauptgang*, der dann wieder zerfällt in *Sprachübungen in einzelnen Sätzen*, und in *Sprachübungen in mehrern verbundenen Sätzen*. — Zu dem nun, was so durch (ge)sprochen ist, was sich die Kinder angeeignet haben, wird ihnen späterhin ein Schlüssel dargereicht: sie lernen sich nun aller dieser Wortarten, Formen und Wendungen mit Bewufstseyn und aus Gründen bedienen, lernen die Sätze, einfache und zusammengesezte, die sie sonst nur nachsprachen, nach ihrer innern Zusammensetzung, Bedeutung und Kraft erkennen, und ähnliche Sätze selbstthätig bilden; und diess bildet den *zweyten Hauptgang*, den man den *Sprachunterricht* nennt und welcher eben so wie der erste in die Lehre vom *einzelnen* und vom *verbundenen* Satze (Redesatz, Periode) eingetheilt wird. — In Hinsicht der Ordnung, wie das Einzelne nun in jedem Hauptgange auf einander folge, verweiset der Vf. auf das Werk selbst, indem er nur hier im Allgemeinen sagt: „die Ordnung, in welcher die einzelnen, zum Elementar-Sprachunterricht gehörigen Gegenstände abgehandelt werden, ist dann naturgemäfs und zweckmäfsig zur Elementarbildung, wenn vom Leichtern zum Schwerern fortgeschritten, aus dem Bekannten das Unbekannte hergeleitet, jeder gewaltsame Sprung und die Mittheilung jeder Sprach*kenntniß* vermieden wird, welche zur Vermehrung der Sprach*fertigkeit* nichts beyträgt. Dafs grade (gerade) diess der allerschwierigste Punct bey einer Anweisung zum Elementar-Sprachunterricht ist, liegt am Tage. Wer diesen Punct bey seiner Anweisung nie aus den Augen verlor, verdient bey kleinen Umwegen oder Fehlgriffen um so mehr schonende Beurtheilung, da der gerade Weg in allen seinen Theilen durchaus noch nicht erkannt, am allerwenigsten gegangen, ja von den allermeisten, (der Vf. mag gern die Superlativa noch steigern,) Sprachlehrern für Volksschulen nicht einmal bedacht und erwogen ist." — Was die *Methode* betrifft, so ist sie, nach dem Vf., für die 3. oder unterste Abtheilung der Elementar-Schule blofs vor- und nachsprechend, für die 2. Abtheilung vor- und nachsprechend und fragend, und für die erste Abtheilung katechetisch.

Hier liegen nun die beiden *ersten* Abtheilungen beider Hauptgänge vor uns, und wir müssen dem Vf. das Zeugniss geben, dafs er seinen Plan festgehalten und zweckmäfsig durchgeführt hat, und zwar mit deutlicher Vorzeichnung der Bahn bey jeder einzelnen Stufe. — Die 1. Abtheilung der *Sprachübungen* zerfällt in 33 Uebungen, von denen jede eine besondere Sprachdarstellung im einzelnen Satze berücksichtigt. — Die 1. Abtheilung des *Sprachunterrichts* zerfällt in 49 Stunden. — Von diesem Sprachunterricht bekennt der Vf. in der Vorrede dazu offen, dafs er von ihm glaube: 1) er gebe Ansichten über die Sprache und ihre verschiedenen Theile und Formen, wie man sie bis jetzt meistens nur in gelehrten Schulen und oft in diesen nicht einmal mittheilen zu können glaubte, und ohne welche doch aller Sprachunterricht ein fades und unfruchtbares Wesen ist; 2) er beobachte im Allgemeinen eine so naturgemäfse Ordnung, zeige einen so stufenmäfsigen Gang, dafs dadurch schon auch der niedrigsten Jugend die Erreichung eines für jede Jugend wichtigen Zwecks erleichtert wird; 3) er erhöhe zugleich die so nothwendige, im II. Theile der Sprachübungen geschilderte und so selten beherzigte Sprachfertigkeit; 4) er bereite hinlänglich vor zu dem so nothwendigen und doch bis jetzt noch in keiner einzigen Sprachlehre für die Jugend recht gewürdigten und bearbeiteten Unterricht über den Bau und die Bedeutung der so verschiedenartigen zusammengesetzten Sätze, mit welchen sich der 2. Theil dieses Sprachunterrichts beschäftigen soll; 5) bey dem allen gebe er eine so fafsliche methodische Anleitung, wie sie in grofser Allgemeinheit nöthig ist, wenn sich der Sprachunterricht heben und eine wahrhaft zweckmäfsige Lehrweise mehr verbreiten soll; und eben deswegen eigne sich 6) dieser Sprachunterricht ganz vorzüglich auch für die, welche das Bedürfniss einer richtigen und deutlichen Kenntniss ihrer Muttersprache fühlen, (ohne sonst eine wissenschaftliche oder gelehrte Bildung empfangen zu haben, da in diesem Falle wie Rec. glaubt, eine gute systematische Sprachlehre wohl zweckmäfsiger seyn dürfte,) und zu einem mündlichen Unterricht darin keine Gelegenheit haben, oder ihn anzunehmen nicht für gerathen finden. — Da wir nichts besonders dagegen einzuwenden wüsten, so gönnen wir dem Vf. diese genugthuenden Ueberzeugungen gern, und da es bey diesem Werke überhaupt vorzüglich auf Ansicht und Methode ankommt, so mögen etwaige Ausstellun-

lungen gegen Einzelnheiten, welche die Sprache selbst angehen und doch auch nicht bedeutend sind, wegbleiben.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

ESSEN, b. Bädeker: *Feyer der fünfzigjährigen Amtsführung des Hn. Joh. Heinr. Bernh. Natorp*, evangel. Predigers zu Gahlen, Ritters des rothen Adlerordens dritter Klasse, an dessen 79 Geburtstage, den 29. März 1819. Herausgegeben und ihrem würdigen Senior in herzlicher Liebe zugeeignet von der Kreissynode *Duisburg*. 1819. 96 S. gr. 8. (9 gr.)

Amtsjubelfeyer und Geburtstag fielen bey dem Jubelgreise (Vater des berühmten Münsterschen Oberconsistorialraths) zusammen: eine seltene Paarung, wodurch die kirchliche Festlichkeit noch mehr gehoben und die allgemeine Rührung noch tiefer angeregt werden mufste. Auch der Umstand, dafs der Jubelgreis gerade an diesem Tage von seinem König das auf dem Titel erwähnte Ehrenzeichen zum Beweise der Anerkennung eines langjährigen rastlosen Wirkens empfing, war herrlich herbeygeführt. Die Schrift zerfällt in folgende Theile: 1) *Biographie des Jubelgreises*. Er wurde 1741 zu Hagen in der Grafsch. Mark geboren, war 9 Jahr Prediger zu Werden, 8½ Jahr zu Gemen (hier zugleich Beichtvater der Fürstin von *Steinfurt* und der evangel. Glaubensgenossen daselbst), und 32 Jahr und 6 Monat bey seiner jetzigen Gemeine. Als Prediger und Seelsorger (durch Schriften hat er sich nicht bekannt gemacht) wird ihm viel Lob beygelegt, und unter andern gerühmt, dafs er in seinen Predigten immer sehr fleifsig die heil. Schrift benutzt habe. „Er pflegte von einem seiner Vorfahren zu rühmen, derselbe habe die Bibel so inne gehabt, dafs er sich habe erbieten können, das Alte und Neue Testament, falls es verloren ginge, aus dem Gedächtnisse wieder herzustellen." 2) *Beschreibung der Feyer*. Neben der Kanzel hing eine schöne schwarze Tafel, worauf mit goldnen Buchstaben eine Weihung von Seiten der Gemeine stand. Weifsgekleidete Mädchen überreichten ein Gedicht u. s. w. 3) *Die bey dieser Feyer gehaltenen* (recht zweckmäfsigen und ergreifenden) *Reden* (und kürzern Anreden) von *Roß, Grafshoff, Mohn, Filgenkamp, J. Nonne* und dem Jubilar selbst, dessen Predigt eine besondere Innigkeit und Hingebung athmet, und Rec. auf's neue von dem tiefen Sinn des alten Sprüchleins: „Wer stirbet eh' er stirbt, der stirbt nicht wann er stirbt" überzeugte. 4) *Einige Glückwünschungsschreiben* (des Königs, des Oberconsistoriums zu Köln, der Regierung zu Cleve, der Provinzialsynode, der evangel. Gemeinen zu *Werden* und Gemen, der Fürstin von *Steinfurt* und des Consistoriums zu Münster) *und Gedichte* (von Dr. *Hanstein*, Dr. *Hecker*, *Mohn*, *Chr. Nonne*, *J. Nonne* und *A. W. Möller*, worunter besonders das Lied des zuerst angeführten, als Dichter bereits vortheilhaft bekannten *Nonne* ein echt deutsches volksthümliches Gepräge hat). Zum Schlufs dieser Anzeige noch die Bemerkung, dafs 40 Jahr früher der Vorgänger des Jubelgreises in dieser Gemeine ebenfalls seine funfzigjährige Amtsführung feyerte.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Todesfälle.

Am 23. April starb zu Kirchheim unter Teck Freyherr *Christian Heinrich v. Palm* im 83. Jahre. Er vermachte in seinem Testamente sein Haus zu Altburg, Oberamts Calw, sammt den Nebengebäuden, dem Heiligen, (der Kirchenkasse), von Altburg mit der Bestimmung, dafs dieselben verkauft und der Erlös daraus, der von ihm unter dem 4. August 1785 entworfenen und bey dem Oberamt Calw niedergelegten Stiftungsordnung gemäfs, theils zu Bildung eines Schulfonds für die Schulen in Altburg und dessen 5 Filialien, woraus Besoldungszulagen der Schullehrer und andere Erfoderniffe zu bestreiten sind, theils zu Gehalten für Wittwen von Geistlichen und Schullehrern zu Altburg verwendet werden solle. Die Familie von Palm gehört, wenn nicht mehr zu den begütertsten, doch immer noch zu den edelsten, und wohlthätigsten in Würtemberg und ihre Häuser und Anlagen in verschiedenen Städten und auf ihren Besitzungen zeugen von Geschmack und einer nicht gemeinen architectonischen Kunst-, so wie von einem gewissen Grofssinne.

In den ersten Monaten dieses Jahres starb zu Gothenburg in Schweden der Consistorialrath, *Propst* und Prediger der deutschen Gemeine, *J. D. Stein*, jüngster Sohn des um das Lübische Recht verdienten Dr. *Joachim Lukas* St., geboren zu Rostock 1748.

Am 9. Julius starb zu Rostock *Friedr. Ernst Ditmar*, Legationsrath, Kammerprocurator und Kanzleyadvocat, im 67. Lebensjahre.

In den ersten Tagen des Oct. starb *Joh. Gottlob Hafsler*, Königl. Sächs. Obersteuer-Examinator in Dresden. Er wurde zu Röthe bey Leipzig den 7. Febr. 1769 geb., war seit mehrern Jahren Ehrenmitglied der Leipziger öconomischen Societät und der Thüringischen Landwirthschaftsgesellschaft. Als Schriftsteller ist er durch sein vollständiges lateinisch-deutsches und deutsch-lateinisches Pflanzen-Lexicon (1812) bekannt.

MONATSREGISTER
vom
NOVEMBER 1819.

I.

Verzeichniſs der in der Allgem. Lit. Zeit. und den Ergänzungsblättern recenſirten Schriften.

Anm. Die erſte Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an. Der Beyſatz EB. bezeichnet die Ergänzungsblätter.

A.

Almanach dramat. Spiele, ſ. F. A. *v. Kurländer.*

Am Grabe Kieſſelbachs, ſ. J. H. *v. Aſchen.*

Annalen der Forſt- u. Jagdwiſſenſch. 5r Bd. Auch: Annalen der Societät der Forſt- u. Jagdkunde; herausg. von *C. P. Laurop.* 3r Bd. 1—4s St. EB. 132, 1049.

v. Aſchen, J. H., am Grabe des ſel. N. Kieſſelbach. EB. 128, 1023.

Auszug der hebräiſchen Sprachlehre nach *Jahn.* (Von *Feilmoſer.*) 290, 609.

d'Autel, A. H., Rede bey der Beyſetzung des Leichnams Ihrer Maj. der Königin von Würtemb., Catharina Paulowna — EB. 130, 1040.

B.

Barbacovi, F. V., de l'uſage des ſermens dans les jugements civils. Traduit de l'Italien. EB. 127, 1010.

— opuſcules appartenants à la ſcience de la législation. Vol. I. trad. de l'Italien. EB. 126, 1001.

— ſ. Lettre d'un profeſſeur de droit —

del Bene, B., ſ. T. *Gray.*

Berichtigung der bey der Hohen Deutſch. Bundesverſamml von der F. Schaumburg-Lipp. Regier. geführten Beſchwerde das rechtl. Verfahren des Lipp. Hofgerichts in einer bey demſ. anhäng. Proceſsſache. 278, 513.

Berthold, Lotte, das Kränzchen. Erzählungen für Kinder. EB. 126, 1007.

Beſchwerdeſchrift von Lippe-Schaumburg gegen Lippe-Detmold ad protocollum der Bundestagsſitzung von 1818. 278, 513.

Breithaupt, Ch. Dav., Commentationis in Saadianam verſionem Jeſaiae arabicam faſc. I. 269, 444.

Briefe, vertraute, während eines Durchflugs durch einen Theil der nördl. Provinzen des Königr. der Niederlande im Sommer 1817, von *Eleuterophilos.* 2r Th. EB. 123, 977.

C.

v. Cölln, F., Preuſs. Volksſtimmen, ausgeſprochen in vier Aufſätzen der freymüth. Blätter. EB. 130, 1033.

D.

Darſtellung, kurze, der ſtaatsrechtl. Verhältniſſe des F. Schaumb.-Lippeſchen Amtes Blomberg. 271, 513.

Delbrück, F., Platon. Eine Rede gehalten zu Bonn bey Eröffnung ſeiner Vorträge. 281, 545.

— Sokrates. Betrachtungen u. Unterſuchungen. 282, 545.

Diwan, weſtöſtlicher, ſ. *v. Göthe.*

Dräſecke, J. H. B., Feyer am Grabe des Senators Joh. Volmer. EB. 128, 1023.

E.

Emmert, J. H., a curious collection of entertaining and intereſting voyages and travels. *Second* edit. with a vocabulary engl. and germ. EB. 127, 1016.

Engel, Ph. Ch. J., hebräiſche Grammatik für die erſten Anfänger. 290, 609.

Engelſchall, Joſ. F., Leben u. Charakter Philipp Conrad Juſti's; herausg. von K. W. *Juſti.* 292, 629.

F.

Feilmoſer, ſ. Auszug aus *Jahn's* hebr. Sprachlehre.

Feyer der 50jähr. Amtsführung Joh. Heinr. Bernh. Natorp's an deſſ. 79ſt. Geburtstage; herausg. von der Kreisſynode Duisburg. 294, 647.

Fiſcher, Ch. A., die drey Oſtindienfahrer, abentheuerliche Reiſegeſchichten. 283, 558.

Flittner, C. G., Unterricht in der Kunſt, die weibl. Schönheit zu erhalten, u. ihr zu Hülfe zu kommen. 276, 502.

Freytag, G. W., Selecta ex hiſtoria Halebi; e codd. arab. bibliothecae reg. pariſienſis ed., lat. vert. et adnotatt. illuſtr. 271, 457.

Friedrich, T. H., ſatiriſcher Zeitſpiegel. 6 u. 7s Heft. EB. 125, 993.

Fries, J. F., Grundriſs der Logik. 2e verb. Aufl. EB. 129, 1025.

— — Syſtem der Logik. 2e verb. Aufl. EB. 129, 1025.

G.

Genzken, K., ſ. Ch. M. Th. *Steyer.*

Geſenius, W., hebräiſche Grammatik. 3e verb. u. verm. Aufl. Auch:

— —, hebräiſches Elementarbuch. 1r Th. EB. 128, 1021.

Geſterding, F. C., alte u. neue Irrthümer der Rechtsgelehrten. 278, 516.

Gita-Govinda, ein idyll. Drama, ſ. A. W. *Riemſchneider.*

v. Göthe, J. W., weſtöſtlicher Diwan. 287, 585.

Gräfe, K. F., Rhinoplaſtik, od die Kunſt, den Verluſt der Naſe organiſch zu erſetzen. 279, 521.

Gray, T., il Cimitero campeſtre, elegia; trad. in eſametri lat. da B. *del Bene*, e in verſo ſciolto ital. da Mich. *Leoni.* 172, 468.

— — l'Elegia ſopra un Cimitero di campagna trad. dall'

dell' Inglese in più ling. con varie cose finora ined. 272, 468.
Greve, B. A., Bruchſtücke zur vergleichenden Anatomie u. Phyſiologie für Naturforſcher, Aerzte u. Thierärzte. 280, 533.
— — Erfahrungen u. Beobachtungen üb. die Krankheiten der Hausthiere, im Vergleich mit den Krankh. der Menſchen. 1e Bdchn. 280, 533.
Grulich, F. Joſ., Preuſsens Noth u. Rettung von den J. 1806 bis 1815. Bibl. Gedenkbüchlein. 268, 433.

H.

Hartmann, J. M., Anfangsgründe der hebräiſchen Sprache. 2e verb. Aufl. 290, 609.
Haug, F., poetiſcher Luſtwald. 268, 433.
Heinemann, J., ſ. Jedidja.
v. *Hohenhauſen*, Eliſe, geb. *v. Ochs*, Minden u. ſeine Umgebungen, das Weſerthal u. Weſtphalens Pforte EB. 127, 1013.
Hoppe, Dav. H., Anleitung, Gräſer u. grasart. Gewächſe nach einer neuen Methode für Herbarien zuzubereiten — nebſt Verzeichniſs der beiden erſten Dekaden von Juncus triglumis u. J. uſtulatus. 283, 557.
Höſt, J. K., Skildringer af nutids Feltherrer — Schilderungen der heutigen Feldherren u. ihres Lebens. Däniſch. 1s—5s Heft. EB. 125, 999.

I.

Jahn, ſ. Auszug der hebr. Sprachlehre deſſ.
v. *Jakob*, L. H., Einleitung in das Studium der Staatswiſſenſchaften. 285, 569.
Jedidja, eine religiöſe, moral. u. pädagog. Zeitſchrift; herausg. von J. *Heinemann*. 1r Jahrg. 1 u. 2r Bd. EB. 121, 961.
Jeſti, K. W., ſ. Joſ. F. *Engelſchall*, Leben Juſti's.

K.

Kähler, L. A., Abſchiedspredigt, gehalten zu Kottbus 1819. EB. 127, 1015.
— —, Antrittspredigt, gehalten zu Königsberg 1819. EB. 127, 1016.
Kanne, J. A., Chriſtus im A. Teſt., Unterſuchungen üb. die Vorbilder u. Meſſian. Stellen. 2r Th. EB. 122, 974.
Krauſe, J. F., Abſchiedspredigt, gehalten zu Königsberg 1819. EB. 127, 1015.
— K. Ch. F., das Urbild der Menſchheit. 2e wohlfeilere Ausg. EB. 125, 1000.
— K. H., Verſuch eines method. Lehrbuchs der deutſchen Sprache. 1r Th. 1e Abth. 2r Th. 1e Abth. Auch:
— — Verſuch einer method. Anleit. zu zweckmäſs. Sprachübungen. 1e Abth. und:
— — Verſuch einer method. Anl. z. einem zweckm. Sprachunterricht, 1e Abth. 294, 641.
Krey, J. B., ſ. Ch. M. Th. *Steuer*.
v. *Kurländer*, F. A., Almanach dramat. Spiele für Geſellſchafts-Theater. 3ter Jahrg. EB. 130, 1038.

L.

Lappe, F. C., über die Lungenſeuche des Rindviehes, mit einer kurzen Geſchichte ihres Verlaufs in Gottingen. 279, 526.
Laurop, C. P., ſ. Annalen der Forſt- u. Jagdwiſſ.
Leoni, Mich., ſ. T. *Gray*.
Lettre d'un profeſſeur de droit ſur les deux livres: de la pluralité des ſuffrages dans les jugemens civils et criminels, et de la déciſion des cauſes douteuſes. (Par F. V. *Barbacovi*.) Trad. de l'Italien. EB. 126, 1001.
Linde, S. B., o Statucie Litewskim Ruskim — Nachricht von dem Lithau. Statut, welches in ruſſ. Sprache u. mit ruſſ. Schriften gedruckt worden. EB. 124, 985.
Luſtwald, poet., ſ. F. *Haug*.

M.

Meisner, F., naturwiſſenſchaftl. Anzeiger der allg. ſchweiz. Geſellſch. für die geſammte Naturwiſſ. 2r Jahrg. EB. 131, 1044.
Meiſsner, Paſt., ſ. Notatio ſuccincta —
Merz, G. A., de vera indole diviſionis hypothecarum in generales et ſpeciales. Diſſ. inaug. inridica. EB. 127, 1012.
Meyer, N., ſ. das Sonntagsblatt.

N.

Natorp, J. H. B., ſ. Feyer ſeiner 50jähr. Amtsführung.
Natter, J. J., kathol. Gebet- u. Erbauungsbuch im Geiſte der Religion Jeſu. 6e verb. Aufl. EB. 132, 1056.
Notatio, ſuccincta, nonnullorum, quae in aeſtimanda religionis publicae neceſſitate, noſtro aevo paſſim neglecta — (Glückwünſchungsſchr. an Dr. Krauſe in Weimar von Paſt. *Meiſsner*.) 276, 502.

P.

Plüſchke, J. Th., de radicum linguae hebraicae natura nominali, Commentatio grammatica. 290, 609.
de Pradt, l'Europe après le congrès d'Aix-la-Chapelle faiſant ſuite congrès de Vienne. 278, 519.

R.

Ruſsmann, F., münſterländ. Schriftſteller-Lexicon. 2r Nachtrag. EB. 124, 991.
Rechenbuch, neues, für Stadt- u. Landſchulen. 1 u. 2e Abth. EB. 132, 1054.
Riemſchneider, A. W., Gita-Govinda, od. Kriſchna der Hirt, ein Idyll. Drama des indiſchen Dichters *Vayadeva*, metriſch bearb. EB. 129, 1029.

S.

Saadia, Rabbi, ſ. Ch. Dav. *Breithaupt*.
Salomon, G., ſ. J. *Wolf*, hebr. Elementarbuch.
v. *Schaden*, A., ſ. J. *v. Voſs*.
Schärer, A., Lebens- u. Verſchlimmerungs-Geſchichten zu ſchwerer Strafe od. zum Tode verurtheilter groſser Verbrecher. 2s Heft. EB. 131, 1048.
Schematism der Dioeceſan-Geiſtlichkeit des Erzbisthums Bamberg für das J. 1819. EB. 121, 967.
Schink, J. F., Geſänge der Religion. 2e verb. Aufl. EB. 122, 971.
Schmidt, F. Ch., Verſuch üb. die beſte Einrichtung zur

nur Anstellung, Behandl. u. Aufbewahrung der verschied. Naturkörper u. Gegenstände der Kunst; vorzügl. der Conchyliensammlung — 283, 555.
Schulz, Dav., der Brief an die Hebräer; Einleit., Uebersetzung u. Anmerkungen. 274, 481.
Selecta ex hist. Halebi, s. G. W. *Freytag*.
Sonntagsblatt, das, eine vaterländ. Zeitschrift zur Belehrung u. Unterhaltung; herausg. von N. *Meyer*. 2r Jahrg. in 2 Bden od. 4 Heften. EB. 128, 1017.
Stever, Ch. M. Th., Predigten; herausg. von J. B. *Krey* u. K. *Genzken*. EB. 123, 983.
Stöckel, H. F. A., gründl. Anweisung zu aller Arten Lederlackirung. EB. 122, 976.
Struve, A. L., Geschichte der 3ten Jubelfeyer des Reformat. Festes, wie solches zu Königsberg in Pr. begangen worden. EB. 129, 1027.

T.

Theaterpossen, s. J. v. *Voss*.

U.

Unterricht, fasslicher, jedes deutsche Wort recht zu schreiben, nebst richt. Gebrauch des Dativs u. Accusativs. 3e verm. Aufl. EB. 133, 1047.

V.

v. *Voss*, Je., u. A. v. *Schaden*, Theaterpossen nach dem Leben. 12 Bdchn. 272, 470.

W.

Wagner, K. F. Ch., neue vollständige Engl. Sprachlehre für die Deutschen. 369, 441.
Weckherlin, C. C. F., hebräische Grammatik. 2r Th. Formenlehre. 2r Th. Syntax. Auch:
— — hebr. Grammatik für Anfänger. 3e verb. Aufl. und:
— — Syntax der hebr. Sprache. 2e verb. Aufl. 290, 609.
Winer, G. B., Grundlinien einer Methodik des Elementar-Unterrichts in der hebräischen Sprache. 290, 609.
Wolf, J., u. G. *Salomon*, hebräisches Elementarbuch zum Erlernen des Hebr. u. Rabbinischen. 290, 609.

Z.

Zeitspiegel, satir., s. T. H. *Friedrich*.

(Die Summe aller angezeigten Schriften ist 76.)

II.

Verzeichniss der literarischen und artistischen Nachrichten.

Beförderungen und Ehrenbezeigungen.

André in Brüssen 282, 552. *Bachhart* in Winterthur 272, 472. *Hänckel v. Donnersmarck* in Merseburg 272, 472. *Klöpe* in Breslau 273, 477. *Mohnicke* in Stralsund 292, 631. *Schamm* in Pesth 282, 552. *Schirmer* in Breslau 273, 476. *Schrötter* in Königsberg 272, 471. *Schulz* in Breslau 282, 552. *v. Siebold* in Berlin 290, 608. *Waser* in Winterthur 272, 472. *Winer* in Leipzig 290, 608.

Todesfälle.

v. Ayrenhoff in Wien 288, 600. *Boost* in Speyer 271, 464. *Borst* in Tübingen 283, 560. *Ditmar* in Rostock 294, 648. *Domitticus* in Coblenz, früher zu Erfurt 280, 536. *Eschelberg* in Wesel 271, 464. *Faujas de St. Fond* in Paris 279, 528. *Göldlin v. Tiefenau* zu Beromünster 279, 528. *Hasler* in Dresden 294, 648. *Hecker* in Berlin 279, 527. *Hüttel* in Urach 283, 560. *Klügel* in Wittenberg 290, 615. *Laurenczy* zu Alsó Sokálnock 279, 527. *Morelli* in Venedig 279, 527. *Müchler* in Berlin 288, 600. *Müller* in Zeitz 290, 615. *Ouvrier* in Leipzig 279, 528. 290, 615. *v. Palm* in Kirchheim unter Teck 294, 647. *Playfair* in Edinburg 279, 528. *Rudloff* in Veszele 268, 439. *Sander* in Kopenhagen 288, 600. *Stein* in Gothenburg in Schweden 294, 648. *Studemund* in Ludwigslust 288, 600. *Sulzer* in Winterthur 268, 440. *Szalay* zu Alsó Dabas 278, 515. *v. Trebra* in Freyberg 286, 675. *Wendelstadt* in Hochheim 271, 464.

Universitäten, Akad. u. and. gel. Anstalten.

Breslau, Universit., Geburtstagsfeyer des Königs, *Schneider's* Einladungspr., *Passow's* lat. Rede, jährl. Preisverth. u. neue od. wiederholte Preisfr. von den Facultäten; Promotionen: Ehren halb. *Jacobi*; theol. Seminarium, Stipendien- u. Prämienvertheilungen, Prof. so Gehaltszulagen erhalten, und abgegangene; kathol. theol. und philolog. Seminar.; Ministerialrescript die Festigkeit in der lat. Sprache betr. 273, 475. *Danzig*, Schulanstalten, Verbesserung sämmtlicher, nähere Beschreib. ders., Wachsthum und Lehrerpersonale; jetzige Bildungsanstalt für Volksschullehrer zu Jenkau, Navigationsschule, Hebammeninstitut, *Brunatti's* Einladungspr. u. Rede zur Einweih. dess. 276, 503. — naturforschende Gesellsch., ausserordentl. Versamml. zum Andenken an *v. Weikhmann*, *Bleck's* Gedächtnissrede auf dens. 276, 504. *Dorpat*, Universit., *Snell's* Ankunft als dahin berufener Professor des Criminalrechts, ihm vom Kaiser wieder ertheilte Entlassung wegen seiner zur Diltenburg beschlossnen Verhaftung 268, 439. *Erlangen*, Carol.-Leopoldin. Akad. der Naturforscher dass., Uebergang ders. nach Bonn mit *Nees v. Esenbeck's* Versetzung dahin 272, 471. *Greifswald*, Universit., ständiger Aufenthalt des Staatsm. *von Altenstein* das. zur Untersuchung der Institute; ihr bald nachher angewiesene, seit dem Kriege rückständige Summe 280, 535. *Halle*, naturforschende Gesellsch., Feyer ihres 41sten Stiftungstags, zu Mitgliedern Gewählte; von Neujahr bis Johannis d. J. gehaltne Vorträge und aufgenommne Mitglieder, durch den Tod verlorne 271, 463. — üb. das Schulwesen in den Francke'schen Stiftungen: Kgl. Pädagogium, Zuwachs der in- u. ausländ. Zöglinge, Directoren- u. Lehrer-Personale, Vorzüge der Selectaner beym Abgange, Namensverzeichniss derer, so aus Selecta nach vollbestandenem Abiturienten-Examen durch Abhandll. u. Disputatt. ihren Abgang auf Universitäten feyerten 284, 561. *London*, britt. Museum, alle dem Prinzen Regenten vom Pascha von Tripoli bewilligten Reste alt. Baukunst der Stadt Lebeda befinden sich hieselbst 269, 448. *München*, Akad. das., erhaltner Abguss eines der 4 berühmten Pferde der St. Marcuskirche zu Venedig 269, 447. *Preussische* Universitäten, Uebersicht sämmtlicher, Gesammtzahl der Studirenden aller u. jeder Universit. insbes., Specialzahl einer jeden nach den Wissensch. u. Ständen 282, 551. *Rostock*, das. aufgestellte, zu Berlin von *Schadow* entworfene, von *Lequine* gegossne Statue *Blücher's*; von *Jachtmann* deshalb darauf verfertigte Medaille 289, 447. *St. Petersburg*, pharmaceut. Gesellsch., feyerliche Einweihung derr., *Scherer's* Rede u. gleichzeit. Feyer seines Doctor-Jubiläums 292, 651. *Stuttgart*, Gymnasium,

Enthusiasten es tadelnswerth finden, dass der Vf. nicht alles lobt, nicht jeden politischen Missgriff zum Bessern deutet, nicht über jede von Hohen und Niedrigen gegebene Blöfse den Mantel Noah's wirft; so werden doch gewifs alle, deren *Wahrheit* als das erste Gesetz der Geschichte, und *freymüthiges* Aussprechen unserer Mängel und Gebrechen als das Mittel erscheint, in der Zukunft die Fehler der Vergangenheit und Gegenwart zu vermeiden, auf des Vfs. Seite treten.

Mit richtigem Tacte hat er von *kriegerischen* Unternehmungen nur so viel aufgenommen, als in eine Geschichte gehört, die nicht für Kriege geschrieben ist. Es ist eine Verirrung unserer Zeit, die Geschichte in eine *Bataillenmalerey* zu verwandeln; die Geschichte mufs vielmehr „die monatlangen Qualen und die jahrelangen Leiden der Menschheit" in wenigen Blättern zusammenfassen. Schwerer ward es dem Vf., zu bestimmen, „was und wie viel *von der Verfassung und Verwaltung des Staates*, von der Veränderung in den Sitten, und von den Fortschritten der Geistesbildung, eine allgemeine Geschichte sich aneignen dürfe." Ob nun gleich die *preußische Staatszeitung* (1819. Nr. 70), bey der im Ganzen ehrenvollen Erwähnung dieses Werkes, die Ausstellung machte, dass in demselben die Geschichte der Civilverwaltung Friedrichs II. fehle; so glaubt doch Rec., dass auch jene wichtigen Gegenstände *des innern Staatslebens* von dem Vf. hinreichend berührt worden sind, wenn er gleich, an seinem Theile, den Vf. gern noch ausführlicher darüber gehört hätte.

In Hinsicht der vom Vf. beabsichtigten *Sprachreinigkeit* in der Schreibart stimmt Rec. ganz dem Vf. in der Behauptung bey, dass wir für eine Menge fremder Wörter in der That vollkommenen Ersatz in unserer Sprache haben, und dass viele unserer Geschichtsschreiber den Adel ihrer Darstellung noch immer durch den Gebrauch ausländischer Wörter und Redensarten entweihen. Allein wenn der Vf. auch die Aemternamen: *Officier*, *Lieutenant*, *Major*, *General* und ähnliche durch *Führer*, *Unterhauptmann*, *Oberster*, *Feldherr* verdeutscht; so wird, wie die Sachen jetzt noch stehen, dadurch nicht selten eine Sprachverwirrung hervorgebracht, und der Sinn im Zusammenhange der Rede verdunkelt, obgleich diese Wörter allerdings das Gefühl in der edlen Schreibart beleidigen. Rec., bey ähnlichen geschichtlichen Werken nicht selten in dieselbe Verlegenheit gebracht, beharrt bey dem Grundsatze: jedes ausländische Wort, das in der deutschen Sprache bereits durch ein richtig gebildetes und den Begriff völlig erschöpfendes Wort vertreten wird, selbst in Amtsnamen zu vermeiden, und z. B. *Hauptmann* st. *Capitain*, *Hochschule* st. *Universität* zu sagen, dagegen aber, weil der *unbedingte* Purismus wieder zu weit führt, jedes ausländische Wort noch beyzubehalten, an dessen Stelle er entweder gar kein deutsches, oder ein fehlerhaft gebildetes, oder ein nur undeutlich und einseitig bezeichnendes Wort bis jetzt vorfindet.

Der vorliegende *erste* Band, welcher den Zeitraum von 1763 — 1797 umschliefst, enthält *drey Bücher*, wovon das *erste* Buch vom Hubertsburger Frieden bis zu Friedrichs II. Tode, das *zweyte* von da bis zum Ausbruche des ersten französischen Krieges, und das *dritte* von diesem Ereignisse bis zum Tode Friedrich Wilhelms II. reicht, doch so, dass dieses dritte Buch wieder in *zwey Abtheilungen* zerfällt, von welchen die *erste* den *Krieg gegen Frankreich*, die *zweyte* aber *Polens Auflösung* und die *innere Geschichte des preußischen Staates* enthält.

Im *ersten* Buche hebt der Vf. mit Friedrichs wohlthätigen Einrichtungen *im Innern* an, nachdem er durch den siebenjährigen Krieg zwar keine Spanne Landes gewonnen, wohl aber die von Preufsen durch ihn eingenommene Stelle unter den Mächten des ersten Ranges ruhmvoll behauptet hatte. In Hinsicht der *äußern* Verhältnisse wird nicht verschwiegen, dass Friedrich, nach dem Hubertsburger Vertrag, eigentlich *allein* stand (obgleich der Vf. in Hinsicht des brittischen Ministers *Bute*, gegen *Dohm*, auf die Seite derer tritt, welche Bute's Politik gegen Preufsen entschuldigen), während zwischen Oesterreich, Sachsen und Frankreich die alte Freundschaft fortblühte. Aus diesem Alleinstehen ging das *Bündniß mit Rußland* (1764) hervor, durch dessen Bedingungen in Beziehung auf Polen (dass Polen *nie ein Erbreich*, noch die königliche Gewalt uneingeschränkt werden solle) nicht nur die Anarchie in Polen verewigt, sondern auch Katharina's politisches System in Hinsicht des europäischen Westen begründet — und bald darauf die *grofse Theilung Polens* herbeygeführt ward, „von der sich (S. 21) schwer sagen läfst, ob sie ungerechter in ihren Veranlassungen, oder heilloser in ihren Folgen gewesen ist." Sehr wahr sagt der Vf. (S. 33) von den rechtlichen Ausführungen der sogenannten Ansprüche der drey theilenden Mächte an Polen: „ein vergebliches Unternehmen, da Gründe *der* Art, für gültig erkannt, *den Besitz aller Thronen erschütterten*." Auch stimmt Rec. völlig (S. 37) mit dem Vf. überein, wenn er bey dieser Theilung sagt: „Wer von den Theilenden der schuldigere war, scheint eine müfsige Frage; meines Bedünkens verdient, wer Böses aufnimmt und ausbildet, wenigstens eben so viel *Tadel*, als wer Böses veranlafst und vorschlägt."

Mit gleicher Wahrheitsliebe wird die Veranlassung, der Gang und das Resultat des *baierschen Erbfolgekrieges* von dem Vf. erzählt; nur dass hier Friedrichs Politik in einem reinern Lichte glänzt, als bey der Theilung Polens.

Ausführlich verweilt der Vf. bey den vielfachen Bemühungen Friedrichs für die bessere Organisation der innern Verhältnisse, wobey er, mit strenger Gerechtigkeit, eben so das Treffliche in Friedrichs Anstalten hervorhebt, wie die Fehler rügt, die dabey begangen wurden. Selbst die Streitsache des Müllers Arnold wird (S. 75 ff.) ausführlich erzählt, und gezeigt, wie der König davon Veranlassung nahm, den Misbräuchen in der Rechtsverwaltung

zu

zu steuern, und den neuen Groſskanzler *Cramer* aufzufodern, ein neues Geſetzbuch zu beſorgen.

Wenn gleich der Vf. am Ende der Regierung Friedrichs (S. 108) ſagt: „es bleibe des reichen Geiſtes Schilderung unverſucht;" ſo gewährt doch das, was er (S. 108—116) über Friedrich, beſonders von dem Jahre 1763 an, ſagt, eine ſehr lehrreiche und befriedigende Ueberſicht über das öffentliche Leben dieſes ausgezeichneten Fürſten. Rec. hebt aus der Einleitung zur Regierungszeit Friedrich Wilhelms II. eine kurze Stelle aus, welche einen Rückblick auf den groſsen König enthält, und nach welcher unſere Leſer zugleich die geſchichtliche Darſtellung des Vfs., nach Behandlung des Stoffes und der Form, beurtheilen können: „In der Verwaltung herrſchte Beſonnenheit, Ordnung und Feſtigkeit. Weder die Stimme eines Günſtlings hatte Gewicht in Friedrichs Rath, noch erſchöpfte oder zerrüttete das Schmeichelwort eines Weibes das Land. Sich vorzudrängen gelang Unwürdigen ſelten, weil das Auge des Obern Verdienſte ſuchte und unterſchied, und den Pflichtvergeſsnen ſchützte kein früheres, da für königlicher galt, gerecht zu handeln, als Leutſeligkeit unzeitig zu üben. Ueber des Staates Einnahme und Ausgabe rechnete der König, wie mit Andern, ſo mit ſich ſelbſt, gleich dem gemeinſten Hausvater. Auch die öffentlichen Laſten wurden allmählig entweder als unvermeidlich geduldet, oder durch unerwartet gute Folgen gemildert, oder durch Gewohnheit erleichtert. Der Reiche zahlte, aber genoſs; der Kaufmann klagte, aber gewann; der Arme murrte, aber verdiente."

Im Zeitalter *Friedrichs Wilhelms II.* wird nicht verſchwiegen, was Rühmliches und was Fehlerhaftes im Innern und nach auſsen geſchah. Nur einer Behauptung des Vfs. (S. 131) ſtimmt Rec. nicht bey, daſs nämlich „Preuſsen *ohne einen Schatz* nichts ſey." Rec. mag *die* Weiſe nicht entſchuldigen, auf welche Friedrichs II. Schatz geleert ward; ſo wie ſich für die Art und Weiſe, *wie* Friedrich eben dieſen Schatz und zwar in dem friedlichen Zeitraume von 1763 an ſammelte, manches Rechtfertigende ſagen läſst. Allein gegen die Politik *des Schatzſammelns*, namentlich in unſern Zeiten, wo alle Abgaben der Staaten aufs höchſte geſteigert worden ſind, und doch kaum zur Deckung der Zinſen der gemachten Schulden, zum Unterhalte der ſtehenden Heere und des ſehr vermehrten Beamtenperſonals hinreichen, erklärt ſich nicht nur die Nationalökonomie, ſondern auch das Zeugniſs der Geſchichte. Mag immer Preuſsens Finanzſyſtem beym Ausbruche eines neuen Krieges einen vorhandenen Schatz wünſchenswerth machen; ſo würde doch das Sammeln deſſelben in Friedenszeiten mit noch gröſseren Schwierigkeiten verbunden ſeyn, und nicht ohne Druck des Volkes erreicht werden können. —

Rec., welcher faſt durchgehends mit den Anſichten des Vfs. einverſtanden iſt, begnügt ſich, auf diejenigen Gegenſtände aufmerkſam zu machen, die ihn beſonders angeſprochen haben. Dahin rechnet er (S. 134) die Schilderung der Gräfin *Lichtenau* (und in der Note das Urtheil über ihre „*Apologie*," zu welcher der Stoff von der Gräfin ſelbſt, die Einkleidung vom Prorector *Schummel* in Breslau herrührte); S. 144 das Verhältniſs des Prinzen *Heinrich* zum Könige; S. 150 die unbefangene Darſtellung der *holländiſchen* Unruhen 1787; S. 165 die richtige Würdigung des umſichtigen Geiſterſehers *v. Biſchoffswerda*, S. 167 *Wöllner's*, S. 169 des geh. Kämmerers *Rietz*, und der Gräfin *von Ingenheim*; S. 170 die Beſchränkung der Preſsfreyheit, die Aufdringung der Orthodoxie, die Entfernung des edlen von Zedlitz aus ſeinem Wirkungskreiſe; Preuſsens Antheil an der Lütticher Sache, und die offene Darlegung des politiſchen Syſtems ſeit dem Jahre 1790 gegen Oeſterreich, Ruſsland und Frankreich. Ein wahres Wort ſpricht der Vf. über Friedrich Wilhelms *Beſchränkung der Preſsfreyheit* (S. 172) aus.

Nur kurz, nach ſeinen in der Vorrede ausgeſprochenen Grundſätzen, behandelt der Vf. die kriegeriſchen Vorgänge in Frankreich und in Polen; dagegen iſt die *Auflöſung Polens* in der zweyten und dritten Theilung ausführlich und gründlich geſchildert, und in der *innern* Geſchichte des Staats während Friedrich Wilhelms II. Regierung ſind Licht und Schatten mit Wahrheit vertheilt. — Rec. darf von einem Manne, deſſen Sachkenntniſs, Unparteylichkeit und Freymüthigkeit ſich ſo vielſeitig bewährt hat, wie in dieſem erſten Theile, erwarten, daſs er ſein Werk *in demſelben Geiſte* beendigen werde, und ſieht den beiden folgenden Bänden verlangend entgegen.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Akademieen und gel. Geſellſchaften.

Am 8ten September hielt die Königl. Akademie gemeinnütziger Wiſſenſchaften zu Erfurt ihre Monats-Sitzung. Hr. Hofr. *Trommsdorff* verlas: *Einige Bemerkungen über Capoſtolle's wohlfeile Wetter- und Hagelableiter.* Er zeigte, daſs die erſte Idee dem verſtorbenen *Seiferheld* zugehöre, und daſs der Vorſchlag des franzöſiſchen Naturforſcher auf einer falſchen Vorausſetzung beruhe, und groſse Unkunde der Geſetze der Electricitätslehre verrathe. Die Vorleſung begleitete der Vf. mit einigen electriſchen Verſuchen. — Hr. Prof. *Völker* las vor: *einen vorläufigen Bericht über ſeine bisher angeſtellten Verſuche in der Flachsbearbeitung im Allgemeinen und über die Flachsbrechmaſchine des Chri-*

Christien insbesondere. Aus den zur Prüfung des wahren Werths dieser Maschine unternommenen Versuchen haben sich folgende Hauptresultate ergeben: 1) Dass sich ungerösteter Flachs eben so gut und beynahe eben so schnell als gerösteter vermittelst jener Maschine bearbeiten lässt; 2) dass die Angabe *Christiens* über das tägliche Arbeitsprodukt seiner Maschine, zu Folge der hiesigen Orts angestellten Versuche, allem Anschein nach sehr übertrieben; 3) dass geröstete sowohl als ungeröstete Flachsstengel, auf der Maschine bearbeitet, im Allgemeinen eine grössere Ausbeute an hechelbaren und gehechelten Flachs abliefern, als vermittelst der gewöhnlichen Handbreche davon erhalten werden kann; 4) wenn *Christien* angiebt, dass aus ungerösteten Flachsstengeln im Durchschnitt 20 p. C. mehr an hechelbarem Flachs erhalten werde, als aus geröstetem; so ist dieser Vortheil nur scheinbar, indem jenes Mehrgewicht des ungerösteten Flachses vorzüglich in den noch darin befindlichen auflöslichen Bestandtheilen beruht, welche dagegen aus dem gerösteten Flachs während dem Röstungsprozess vom Wasser grösstentheils ausgezogen worden sind. Sorgfältig angestellte Versuche haben dem Prof. *V.* gezeigt, dass nach Abscheidung aller fremdartigen Theile (auf chemischen Wege) gut geröstete Flachsstengel der Quantität nach eben so viel reine Flachsfaser liefern, als die ungerösteten thun. Das aber hat die Erfahrung bestätigt, dass gerösteter Flachs beym Hecheln, im Ganzen genommen, stärker ins Werrig geht und daher weniger langer Flachs daraus erhalten wird, als aus ungeröstetem Flachse, wahrscheinlich deswegen, weil die Fasern des letztern mehr Elasticität und Festigkeit besitzen. 5) Dass ungerösteter Flachs beym Büchen und Bleichen leichter seine färbenden Theile fahren lässt, als gerösteter. Der Unterschied war besonders dann sehr merklich, wenn bey der Röstung Fehler vorgegangen waren und dieselbe in stehenden Wasser geschehen war.

Da der Maschine des *Christien* nicht mit Unrecht der Vorwurf einer zu sehr zusammengesetzten Struktur, einer zu starken, die bewegende Kraft unnütz verzehrenden Reibung und einer zu grossen Kostspieligkeit gemacht werden kann; so veranlasste dieses den Pr. *V.*, eine andere, weit einfachere Maschine auszudenken und herzustellen, welche von den zuletzt gerügten Mängeln der *Christien*schen Maschine frey zu seyn scheint, übrigens die nämlichen Vortheile, wie diese, gewährt und dabey noch den Vorzug hat, dass sie weit schneller arbeitet. Es können an selbiger, je nachdem die Flachsstengel kürzer oder länger sind, 12 bis 16 Loth auf einmal angelegt werden, und das Brechen derselben erfodert bey thätigem Umtriebe nur 2 bis 3 Minuten an Zeit. Da in der kürzlich erst gebauten Versuchsmaschine die Idee nur noch ganz im Rohen ausgeführt werden konnte, so lassen sich bey einer sorgfältigen Anfertigung derselben und wenn noch einige entworfene Verbesserungen angebracht werden, mit Grunde noch weit günstigere Resultate erwarten.

Schliesslich theilte Pr. *V.* noch ein von ihm aufgefundenes Verfahren mit, den aus ungerösteten Stengeln dargestellten Flachs auf nassem Wege schnell zu raffiniren und ihm seine färbenden Bestandtheile grösstentheils zu entziehen, so dass hernach das Büchen und Bleichen mit geringern Aufwand an alkalischen Stoffen, an Brennmaterial und an Zeit vollführt werden kann, als es nach den bisherigen Verfahrungsweisen der Bleichereyen möglich ist. — Nach Beendigung der Versuche, welche noch öfters und im Grossen wiederholt und aus mannichfaltigen Gesichtspunkten vervielfältigt werden, wird eine ausführliche Abhandlung über diesen Gegenstand öffentlich bekannt gemacht werden.

Der Hr. Geheime Staatsrath und Oberpräsident *von Bülow*, eben anwesend, machte der Akademie die Vorschriften bekannt, welche der Verein *zur Entdeckung vaterländischer Alterthümer*, insbesondere aus der ältesten deutschen Vorzeit, gemacht hat. Die Absicht dieser Nachforschungen, obschon sie hauptsächlich das im dunkelsten liegende Alterthum betreffen soll, schliesst auch das nähere Mittelalter nicht aus. So viel auch schon, doch grösstentheils ohne Plan und Zwecke, in früheren Zeiten aufgefunden wurde, so blieben doch diese Entdeckungen unbenutzt und auch das Fremde dem deutschen Alterthum angeeignet. Der neueste „Auffund bey der Sachsenburg ist sehr wichtig. Nähere Beschreibung und scharfsinnige Deutung desselben beschloss den Vortrag. Die Akademie wird zu diesen Zwecken mitwirken.

II. Beförderungen u. Ehrenbezeigungen.

Der Archidiac. *Cl. Harms* zu Kiel hat den Ruf als Bischof sämmtl. evangel. Gemeinen des russischen Reichs erhalten, ihn aber abgelehnt.

Hr. Dr. *Phil. Bauerweister*, bisher Privatdocent zu Göttingen, ist an die Stelle des nach Leipzig abgegangenen Dr. *Cramer* als ordentl. räthlicher Professor der Theologie ernannt worden.

Hr. *Heyse*, bisher Rector des Gymnasiums und Director der höhern Töchterschule zu Nordhausen, ist Director der höhern Töchterschule zu Magdeburg geworden.

An des verstorbenen Dr. *Beresford* Stelle ist der bisherige Privatdocent zu Berlin, Hr. Dr. *v. Seymour*, zum Lector der Englischen Sprache und Literatur auf der Universität daselbst ernannt worden.

Der zeitherige Sprachlehrer, Hr. *Francesen*, ist zum Lector der Französischen, Italienischen und Spanischen Sprache und Literatur bey der Universität zu Berlin ernannt worden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

December 1819.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Von den „*Allgemeinen nordischen Annalen der Chemie für die Freunde der Naturkunde und Arzneywissenschaft*, insbesondere der Pharmacie, Arzneymittellehre, Physik, Mineralogie und Technologie im *Russischen* Reiche", ist das *erste* Heft mit zwey Kupfern erschienen. Es enthält:

I. Nachricht von der Gründung einer *pharmaceutischen Gesellschaft zu St. Petersburg*; nebst den Allerhöchst bestätigten *Statuten* derselben.

II. *Real's Auflösungspresse.* Aus mehreren Abhandlungen zusammengezogen vom *Herausgeber.*

III. Einige Bemerkungen über die *Bereitung der Extracte*; vom Professor *Wolffgang* zu Wilna.

IV. Nachrichten von *Romershausen's Luftpresse.* Aus mehreren Abhandlungen zusammengestellt vom *Herausgeber.*

V. Vorläufige Untersuchung einer Schwefelquelle bey *Schlock* in Livland, vom Collegien-Rathe und Apotheker *Grindel* in Riga.

VI. *Aqua antimoniatica simplex Beissert* und *Aqua antimoniatica composita Köchlini*, zwey neue Heilmittel.

VII. *Marcet's* neuere Untersuchungen über die chemische Natur und ärztliche Behandlung der *Blasensteine.*

VIII. *Morphium* und *Mekonsäure*; neuentdeckte Bestandtheile des Opiums. Aus mehreren Abhandlungen von *Sertürner*, *Robiquet*, *Buchholz* und *Brandes*, *Vogel*, *Pezzenkofer*, *Choulant*, *Meißner*, *Pagenstecher* u. a. zusammengestellt vom *Herausgeber.*

IX. Zur Geschichte der *Boraxsäure*: über den Gehalt einiger Fossilien an Boraxsäure und über das Vorkommen derselben auf der Insel Vulkano.

X. Der *Rumänzowit*, ein neues nordisches Fossil.

XI. Die neuesten *nordischen Aërolithen* von Sawitaipola im Wiburgschen und von Slobotka im Smolenskischen.

XII. Die *Ratanha-Wurzel.*

XIII. *Vermischte Notizen.*

Außerordentliche Beylage: Beschreibung der Branntwein-Destillation und Meische-Bereitung vermittelst der Wasserdämpfe; nach den Erfahrungen des Grafen *P. Subow* entworfen. Mit vier Kupfern.

Die Pränumeration für den ganzen, aus *sechs* Lieferungen bestehenden, Jahrgang beträgt 35 Rubel B. A. Diejenigen, welche denselben durch die Post zu erhalten wünschen, haben noch 3 Rubel B. A. beyzulegen.

Wer in dem Auslande diese Annalen zu erhalten wünscht, beliebe sich durch die ihm zunächst befindliche Buchhandlung an die Benjamin Fleischersche Buchhandlung in Leipzig zu wenden, welche den Jahrgang für *sechs Rthaler Sächs. neues* ablässt.

St. Petersburg, am 14. April 1819.

Dr. *Alexander Nicolaus Scherer*,
Russ. Kais. Staatsrath und wirkl. Akademiker.

An das gesammte medicinische Publicum.

Rheinische Jahrbücher der Medicin und Chirurgie, mit Zugabe des Neuesten und Wissenswürdigsten aus der medicinisch-chirurgischen Literatur des Auslandes.

Herausgegeben
von Dr. *Chr. Fr. Harleß*,
Königl. Preuss. Geh. Hofrathe, ordentl. öffentl. Lehrer der Medicin an der Königl. Universität zu Bonn u. s. w.

1sten Bandes 2tes Heft.

Preis 1 Rthlr. oder 1 Gulden 48 Kr.

ist so eben im Verlag des Unterzeichneten erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden.

Bremen, im October 1819.

Adolph Marcus.

In demselben Verlage sind zugleich erschienen:

Warnkönig, Dr. *L. A.* (Prof. an d. Univers. zu Lüttich), Versuch einer Begründung des Rechts durch eine Vernunftidee; ein Beytrag zu den neuern Ansichten über Naturrecht, Rechtsphilosophie, Gesetzgebung und geschichtliche Rechtswissenschaft. gr. 8. Bonn. Preis 12 Groschen oder 54 Kr.

Hüllmann, *C. D.*, de consulibus. Finito Academiae Borussicae Rhenanae anno primo, quum rectoris magistratum deposituros esset. gr. 4. Bonnae. Preis 6 Groschen oder 27 Kr.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

Der zweyte Jahrgang
des
Jahrbuchs der häuslichen Andacht
und
Erhebung des Herzens
für 1820.

Von

E. von der Recke, geb. Gräfin *von Medem*, *H. G. Demme*, *G. F. Dinter*, *G. A. L. Hanstein*, *F. Münter*, *J. Schuderoff*, *J. J. Stolz*, *C. A. Tiedge*, *V. K. Veillodter*, *P. F. Wilmsen*, *J. H. W. Wirfchel* und dem Herausgeber *J. S. Vater*.

Mit 3 Kupfern und 2 Melodieen.

Gotha, b. Becker. Gebunden im Futteral 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 Fl. 42 Kr. Rhein. Auf Velinpapier, fein gebunden, 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 Kr. Rhein.

Zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken von wahrhaft innerem Werth für Aeltere und Jüngere jedes Geschlechts, auch insbesondere für angehende Confirmanden, ist dieses Jahrbuch sehr zu empfehlen.

Von

1) *Marriage a Novel, in the manner of Walter Scott.*

2) *A Statistical, Political and Historical Account of the united States of America, from the period of their first Colonization to the present day.* By *D. B. Warden*, late Consul for the United States, at Paris. 3 Vol. 8vo. —

sind Uebersetzungen ins Deutsche unter der Feder, und wird solches, um Collision zu vermeiden, hiermit angezeigt.

Kesselring'sche Hofbuchhandlung
in Hildburghausen.

Bey J. G. Heubner in Wien ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anatomische und physiologische
Darstellung
des
menschlichen Auges.
Von
Friedrich Müller.

gr. 8. 1819. 18 gr. od. 1 Fl. 21 Kr. Rhein.

Das Publicum erhält hiermit ein Werk, welches einem bedeutenden Bedürfnifs, das besonders in unsern Zeiten, in welchen sich das Studium der Augenheilkunde mächtig hebt, täglich mehr gefühlt wurde, auf das befriedigendste abhilft. Wie sehr eine genaue anatomische Kenntnifs des Auges jedem Arzte, dem Augenarzte aber insbesondere nöthig sey, ist eine bekannte Sache; da aber diese Lehre bisher nur zerstreut in gröfsern anatomischen Schriften und einzelnen Prachtwerken abgehandelt gefunden wird, so wird sich dieses Werk um so mehr einer günstigen Aufnahme zu erfreuen haben, da der Verfasser bey der anatomischen Betrachtung sich besonders nach Professor *Beer* vortrefflichen Vorlesungen hält. Wie sehr aber das Ganze durch die Hinzufügung der physiologischen Betrachtung des Auges gewonnen habe, in welcher der Verfasser sich bemühte, die neuern Fortschritte der Physiologie für den Gesichtssinn passend anzuwenden, wird jeder eingestehen, der von der Wahrheit überzeugt ist, dafs die Anatomie überhaupt erst durch eine glückliche Verbindung mit der Physiologie wahren Werth für die praktische Medicin erhält. Die Abfassung der Abhandlung in deutscher Sprache wird die Brauchbarkeit desselben *allgemein* machen. Auch hat die Buchhandlung *nichts gespart*, um durch eine gefällige Auflage dem innern Werthe des Werkes zu entsprechen.

In der Maurer'schen Buchhandlung in Berlin sind folgende Schriften erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. *Martin Ohm*, kurzes, gründliches und leicht fafsliches Rechenbuch zum Unterricht auf Gymnasien und Bürgerschulen. 8. 16 gr.

Desselben Elemente der Geometrie und Trigonometrie für Deutschlands Schulen. Zunächst für Preufsens Schulen. Ein Beytrag zur Revision der Mathematik. Mit einer Kupfertafel. 8. 12 gr.

Auch unter dem Titel:

Reine Mathematik für die Schulen und Universitäten Deutschlands. *Zweyte* Abtheilung. Geometrie und Trigonometrie enthaltend.

Desselben kritische Beleuchtungen der Mathematik überhaupt und der Euklidischen Geometrie insbesondere. Für Mathematiker und Nichtmathematiker, als Einleitung in dessen Revision der Mathematik. 8. 9 gr.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vollständige und praktische Anweisung zur Orthographie der deutschen Sprache, mit *Inbegriff der aus fremden Sprachen entlehnten Wörter*, zum Gebrauch in Schulen, wie auch zum Selbstunterricht und zum Nachschlagen eingerichtet, und mit vielen Beyspielen zur eigenen Uebung versehen von *C. Erk*. 4te verb. und mit einem vollständigen Register verm. Auflage. 22 gr.

Ein Buch, das, wie dieses, zum vierten Mal ins Publicum tritt, hat seinen Werth schon durch sich selbst hinlänglich bestätigt, und bedarf keiner weitern Empfehlung. Der Verleger bemerkt daher blofs, dafs die 4te Auflage, aufser andern Verbesserungen, besonders durch ein vollständiges Sach- und Wortregister,

an Brauchbarkeit zum Nachschlagen sehr gewonnen hat: denn schwerlich wird jemand in einem zweifelhaften Falle darin vergebens suchen, was bey manchen andern weitläufigen orthographischen Büchern, die, bey einem Ueberfluss von Wörtern, die keiner nachschlagen wird, andere weit nöthigere übergehen, so oft der Fall ist.

Oldenburg, im Nov. 1819. Schulze.

Die *zweyte*, durchaus *verbesserte* und *mit vielen Zusätzen vermehrte Auflage* von:

Baur, Samuel, Interessante Lebensgemälde der denkwürdigsten Personen des achtzehnten Jahrhunderts. Ersten Band. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

hat so eben die Presse verlassen. Möchte das Publicum auch dieser *zweyten* Auflage die Gunst schenken, welche die *erste* genoss, und des geschätzten Verfassers grosse Sorgfalt für dieselbe anerkennen.

Der *zweyte* bis *sechste* Band sind ebenfalls in allen Buchhandlungen zu haben. Der Verfasser hat mir die Hoffnung gemacht, bald die Erscheinung der *Fortsetzung* oder einer *neuen* Folge ankündigen zu können.

Leopold Voss in Leipzig.

Kürzlich ward hier folgende Schrift vertheilt: *Der erste Feldzug der osmanischen Türken auf europäischem Boden.* In klein Folio. Vom Graf *v. Wackerbarth.*

Seine grosse türkische Geschichte, schon längst fertig, ist noch nicht gedruckt.

Hamburg, im November 1819.

Den zahlreichen Beförderern folgenden Werks:

Die Heilige Schrift in berichtigter Uebersetzung mit kurzen Anmerkungen. 3 Theile. gr. 8. Frankfurt a. M., Verlag der Hermann'schen Buchhandlung. 1819. Preis 6 Thaler oder 9 Fl.

theilen wir die angenehme Nachricht mit, dass so eben der *erste* Theil dieses Werks (die historischen Bücher des Alten Testaments enthaltend) erschienen und versandt ist, und ersuchen sie, denselben bey der Buchhandlung in Empfang zu nehmen, die ihnen früher den *dritten* Theil (das Neue Testament) lieferte. Der Druck des *zweyten* Theils (die poetisch-prophetischen Bücher und die Apokryphen enthaltend) wird längstens bis zur Ostermesse 1820 beendigt, und damit das Ganze geschlossen seyn.

Der Segen eines über alle Erwartung günstigen Aufnahme ist diesem Bibelwerke zu Theil geworden. Offentliche Urtheile haben seinen hohen Werth anerkannt, und dem verehrten Uebersetzer, dem Herrn Senator *von Meyer* in Frankfurt a. M., das Zeugniss gegeben, dass jede Seite seiner berichtigten Uebersetzung des Neuen Testaments zeige, mit welcher selbst bey Gottesgelehrten seltener Gelehrsamkeit, mit welcher Gewissenhaftigkeit, Ausdauer und Sorgfalt, und vor Allem, mit welcher geistlichen Erleuchtung er seine Aufgabe — das von Luther ausgeführte Werk der Bibelübersetzung in dessen Sinn und Geist fortzuführen — durchdrungen habe. So hoffen wir denn, dass die Liebhaber von Luther's deutscher Bibel auch hier im Alten Testament sie selbst reiner wiederfinden werden.

Die reichlichen Anmerkungen enthalten die Parallelen, die Harmonieen und Nachweisungen, ausserdem Goldkörner der Weisheit, die bündig und oft ganz leise auf die Tiefe des Sinnes und die geistliche Anwendung hindeuten, endlich die abweichenden Meinungen anderer Uebersetzer.

Nach Beendigung des ganzen Werks soll von dieser Bibel ein Abdruck ohne Anmerkungen veranstaltet werden. Gutes Papier, schöner und richtiger Druck, so wie ein billiger Preis, gleich dem der Baseler Bibeln, sollen diese Ausgabe auszeichnen. Wir machen den sämmtlichen Bibelgesellschaften Deutschlands diese vorläufige Anzeige, und bitten um ihre Theilnahme für diese Unternehmung.

Frankfurt a. M., den 1. November 1819.

Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung.

Bey Darnmann in Züllichau ist erschienen und versandt worden:

Kühler, Moritz, 15 vierstimmige religiöse Gesänge mit Begleitung der Orgel. Quer 4. 10 gr.

Bail, J. Sam., Archiv für die Pastoral-Wissenschaft, theoret. u. prakt. Inhalts. 1ster Th. 1 Rthlr. 4 gr.

Cicero, de oratore ad Quintum fratrem libri tres, recensuit *O. M. Müller*. gr. 8. 3 Rthlr. 8 gr.

Marsch, G. F., Rechenlehre, als Stoff zur ersten Uebung im Denken. gr. 8.

Marsch, G. F., Volksschulkunde. Rückart, Confirmanten-Unterricht u. s. w. 8.

Krug, W. Tr., Fundamental-Philosophie. 2te Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Schulz, K., musikalisches Schulgesangbuch. Neue Auflage. gr. 8. 10 gr.

Züllichau, im Oct. 1819.

Bey C. J. G. Hartmann in Riga ist erschienen:

Karamsin's Geschichte des Russischen Reichs. Nach der *zweyten* Original-Ausgabe übersetzt vom R. R. Collegienrath Ritter *von Hamerskild.* 1ste Lieferung, oder 1ster und 2ter Band. gr. 8.

Druckpapier — 4 Rthlr.
Schreibpapier 6 Rthlr.
Velinpapier — 7 Rthlr. 12 gr.

Der grosse Beyfall, welchen dieses vortreffliche Werk bey seiner Erscheinung in Petersburg fand, indem die ganze *erste* Auflage von 3000 Exemplaren in

den

der kurzen Zeit von 16 Tagen sich vergriff, so wie das so günstige Urtheil der geistreichsten und gelehrtesten Männer Rufslands über die Klassicität desselben, läfst mit Zuversicht hoffen, dafs diese Uebersetzung den Deutschen eine sehr erfreuliche Erscheinung ist, da diese das Grofse und Vortreffliche bey jeder Nation zu schätzen und zu ehren wissen.

Bey Riegel und Wiefsner in Nürnberg ist erschienen und versandt worden:

Pöhlmann, die Hausthiere, ein Unterhaltungsbuch für die Jugend. Mit illum. K. 8. 1 Rthlr.

Puchta, Dr. *W. H.*, über die Grenzen des Richteramts in bürgerlichen Rechtssachen. 8. 1 Rthlr.

Schnerr, *Joh. Jak.*, Anleitung zur Kunst in Pappe zu arbeiten.

Fuchs, C., Annalen der protestantischen Kirche im Königreich Baiern. 1stes Heft. 8. 12 gr.

Nürnberg, im October 1819.

Wer den Zweck der deutschen Burschenschaft und deren Gesetze und Beschlüsse kennen zu lernen wünscht, lese die kleine Schrift:

Der deutsche Anti-Stourdza
oder
die deutsche Burschenschaft und das deutsche Volk.
Preis 6 gr.

die so eben in meinem Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen ist.

Philipp Hildebrand in Arnstadt.

Heinsius, Dr. *Th.* (Professor in Berlin), *volksthümliches Wörterbuch der deutschen Sprache*, für die Geschäfts- und Lesewelt. 2ter Bd. *F* bis *K*. 83 Bogen, grofs Lexiconformat. Hannover, in der Hahn'schen Hof-Buchhandlung.

Dieser *zweyte* Band ist um 11 Bogen stärker als der *erste*, und enthält 900 Wörter mehr, als wie *Campe* in jenen Buchstaben giebt, wird aber dessen ungeachtet zu demselben wohlfeilen Pränumerations-Preise wie der *erste* Band, nämlich zu 2 Rthlr. 12 gr. für Druckpapier und 3 Rthlr. 8 gr. für Schreibpap. erlassen, und auf das Ganze, welches 4 Bände umfassen und zu dessen schneller Vollendung alles Mögliche geschieht, wird fortdauernd Subscription angenommen.

Der Werth dieses lexicographischen Unternehmens ist bereits anerkannt. Alle einheimische und fremde Wort- und Redeformen, aus Wissenschaften, Künsten, Gewerben, praktischen Geschäfts- und Lebensverhältnissen jeder Art, sind hier in fafslichen Beyspielen gründlich entwickelt; die ganze Summe unserer, durch Sprache bekundeten, National-Bildung ist anschaulich gemacht, so dafs gebildete Männer und Frauen aller Stände, Geschäftsleute in vielfachen Kreisen, kurz, Alle, welche Lust, Verhältnifs, oder Pflicht zum Erlernen, Schreiben, oder Erforschen der Sprache berufen möchte, eines Hülfsmittels nicht entbehren können, welches den Kern aller gelungenen Untersuchungen über deutsche Grammatik und Wortkunde enthält.

III. Bücher, so zu verkaufen.

Von dem Werke: *Ichthyologie ou histoire naturelle des poissons avec 432 planches dessinées et enluminées d'après nature* par *M. E. Bloch*, XII Vol. in Folio, sur papier grand et fin d'Hollande, soll ein gebundenes, sehr gut gehaltenes und besonders mit schön ausgemalten Kupfern versehenes Exemplar für das höchste Gebot, welches bis Ende des Januars 1820 darauf eingeht, abgelassen werden. Man wendet sich deshalb in portofreyen Briefen an das literar. Central-Comptoir in Leipzig.

IV. Vermischte Anzeigen.

Durch lange Krankheit und darauf erfolgten Tod des Hrn. Dr. *Wetzel's* wurde die Erscheinung des für 1820 angekündigten *allgemeinen deutschen Musen-Almanachs*, dessen Redaction derselbe übernommen hatte, unmöglich gemacht.

Es werden die verehrten Herren und Frauen, welche durch Beyträge dieses Unternehmen gütigst unterstützen wollten, ersucht, uns durch Vermittlung der Herren Steinacker und Wagner in Leipzig bekannt zu machen, ob sie ihre Manuscripte zurück verlangen, oder, im Fall davon eine Abschrift aufbewahrt ist, solche, zu Ersparung des Porto's, von uns vernichtet werden sollen.

C. F. Kunz'sche Buchhandlung
in Bamberg.

Zur Nachricht.

Das von mir angekündigte, in dem Verlage des Buchhändlers Herrn Marcus hieselbst erscheinende Werk:

Neue Untersuchungen über das Keltenthum u. s. w.

kann meiner Gesundheitsumstände wegen erst zur Ostermesse k. J. fertig werden. — Das sich für dieses Werk interessirende Publicum wird durch diesen Verzug nur gewinnen.

Dieses zur Beantwortung der vielfachen an mich und den Verleger ergangenen Anfragen.

Bonn, den 25. September 1819.

Radlof, Professor.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

December 1819.

LITERATURGESCHICHTE.

1) Leipzig, b. Brockhaus: *Die Herkulanischen Handschriften in England und meine nach erhaltenem Ruf und nach Auftrag der Englischen Regierung im Jahre 1817 zu ihrer Entwicklung gemachten Versuche* von Dr. *F. C. L. Sickler.* Mit einem Steinabdruck die 7 behandelten Rollen vorstellend. 1819. IV u. 115 S. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

2) *Ebend.: Sir Humphry Davy's Versuche die Herkulanensischen Handschriften in Neapel mit Hülfe chemischer Mittel zu entwickeln.* Ein *Nachtrag* zu meiner Schrift: *die Herkulanensischen Handschriften in England und zu meinen Versuchen.* Von Dr. *F. C. L. Sickler.* 1819. 48 S. gr. 8. (4 gr.)

Der Vf. dieser beiden, der Sache nach zusammengehörenden Schriften wurde bekanntlich im J. 1817 nach England berufen, und zu dem Ende von seinem Landesherrn auf Ansuchen der Englischen Regierung beurlaubt, um nach seiner Methode Herkulan. Handschriften dort zu entwickeln. Der Versuch war nicht glücklich, und konnte es nicht seyn, weil die Bücherrollen zu sehr verdorben und zerstört waren. Der gemachte Versuch ward indefs in ausländischen und inländischen Zeitschriften viel und einseitig besprochen. Diefs und mehr noch das vorgebliche Urtheil der Englischen Committee über seine Entwicklungsmethode überhaupt und deren Erfolg in London, welches nach seiner Entfernung aus England in der Londner *ministeriellen* Zeitschrift, *The Courier*, unter dem Artikel London 3. April 1818 erschien, bestimmte ihn zu seiner Rechtfertigung mit der Schrift Nr. 1. hervorzutreten. Sie ist eine auf Acten begründete Darstellung des ganzen Verlaufs der Sache, aus der als Ergebnifs klar hervorgeht, dafs man in England nicht nur mit beyspielloser kaufmännischer Knickerey gegen einen Deutschen Gelehrten handelte, den man aus seinen vortheilhaften bürgerlichen Verhältnissen herausgerissen hatte; sondern auch über die Sache selbst fast mit gleicher Barbarey, wie Marius einst über die Griechischen Kunstwerke urtheilte, indem man *reine* Unmöglichkeiten begehrte. Hr. *S.* theilt seine Schrift, aus der es blofs eines Auszugs der Hauptpuncte für das Publicum bedarf, um sein Urtheil über diese hinlänglich begründen zu können, in folgende Abschnitte. 1) *Eröffnung der Unterhandlungen von Englischer Seite mit ihm, im Betreff der Uebernahme der Entwicklungsarbeiten an den zu Paris und in England befindlichen verkohlten Herkulanensischen Handschriften:* Sir *Thomas Tyrwhitt* Esq. foderte *S.*, durch *Millin* auf dessen Entwicklungsversuche aufmerksam gemacht; in einem hier abgedruckten Schreiben aus Paris Dec. 24. 1816 auf, wenn es sich mit seinen Verhältnissen vereinen lasse, die in Paris befindlichen, von Murat an Bonaparte geschenkten (von der Englischen Regierung gekauften?) 6 Herkulanensischen Handschriften und demnächst die in England zu entwickeln. Er *trug* also seine Dienste nicht an, wie *T.* spätherhin, als er die zwischen ihm und *S.* gewechselten Briefe ohne dessen Genehmigung bekannt machte, den Schein zu erregen suchte; sondern *ward aufgefodert. S.* versprach hierauf Erfolg von seiner Entwicklungsart, „*wenn die Rollen zu Paris und zu London nur auf der einen Seite beschrieben wären, wie man dieß bisher gefunden habe, wenn sie durch irgend eine mechanische Gewalt nicht zerrissen, oder sonst beschädigt, wenn sie durch die Anwendung chemischer oder anderer Mittel nicht verdorben, wenn sie durch Einwirkung des Feuers oder durch Feuchtigkeit nicht zersetzt worden, endlich, wenn die Schwierigkeiten, die sich bisher ihrer vollkommneren Entwicklung in den Weg gestellt, keine anderen wären, als die man bisher zu Neapel bemerkt.*" Diefs waren also die Bedingungen, unter welchen allein er ein Gelingen versprach und versprechen konnte, Bedingungen, die bey dem Urtheil über den Erfolg seiner Versuche durchaus zu berücksichtigen sind. *T* erklärte hierauf an *S.*, ohne jedoch zu bestimmen: ob er die Pariser oder Londner Rollen meine? dafs die Rollen noch ganz so wären, als sie in Neapel gewesen, und durchaus keine Veränderung, oder irgend eine Anwendung chemischer Substanzen erfahren hätten. Indefs erfuhr *S.*, den diese ungenügende Erklärung aufmerksam machen mufste, durch Millins Vermittelung von Hn. *Raoul-Rochette* in Paris, dafs diefs nur höchstens von 4 der 6 Pariser, übrigens in einem schlechten Zustande befindlichen Rollen, die *S* zuerst bestimmt wurden, wahr sey. Von den Londner Rollen konnte es schwerlich gelten, da *T.* sie selbst noch nicht kannte. In Ansehung der *S.* zu leistenden Vergütung hatte sich *T.* bis dahin noch gar nicht bestimmt erklärt. *S.* wandte sich daher an den ihm bekannt gewordenen Hn. *Georg Sinclair* und ersuchte ihn, Hn. *T.* zu vermögen: dafs man ihm eine oder ein paar Herkulan.

Handschriften aus England an seinen Wohnort sende, mit dem Versprechen, sie zu entwickeln, entwickelt sie nach London zurückzusenden, und so mit der Engl. Regierung jeden Kostenaufwand für seine Person zu ersparen. Statt diesem Wunsch zu genügen ward von *T.* an *S.* geschrieben: er werde nächstens nach Deutschland kommen, und ihn nach England — von den Pariser Rollen war die Rede nicht mehr — abholen, und in einem andern Briefe versprach er eine Herkulan. Rolle mitzubringen. 2) *Ankunft des* Hn. *Ritters Tyrwhitt in Hildburghausen — und Abschluß seiner Verträge mit S.* — *T.* kam in Hildburghausen an; die Herkulan. Rolle gab er vor wegen des schlechten Weges in Schweinfurt zurück gelassen zu haben. Nachdem er sich, dem Auftrage seiner Regierung gemäss, durch den Augenschein von der Echtheit des von *S.* entwickelten Herkulan. Rollenfragments und der Zweckmäfsigkeit seiner Behandlung überzeugt hatte, begann nach der ihm vom Lord *Castlereagh* mitgegebenen Instruction die Unterhandlung mit der Hildburgh. Regierung wegen *Ss.* Beurlaubung und mit ihm selbst wegen seiner Vergütung. In Hinsicht dieser enthielt die Instruction: „*Klar und deutlich muß aber verstanden werden, daß er, entweder ehe er das feste Land verläßt, oder während eines Monats nach seiner Ankunft allhier eine Committee von Herren, welche wahrscheinlich die am Rande genannten seyn werden (Lord Grenville, Lord Aberdeen, Sir Joseph Banks, Sir Humphry Davy*, der ehrwürdige Dr. *Burney, Sir Thomas Tyrwhitt*) *daß er diese Committee überzeugt haben müsse, daß sein Unternehmen tauglich sey, und zwar ein solches, welches uns Bürgschaft für ferneren Aufwand leistet.* Im Fall aber, dafs diese Committee nicht befriedigt seyn sollte, so wird dem Dr. Sickler deutlich zu wissen gethan, dafs er keine weitere Geldhülfe von dem Gouvernement zu erwarten habe, als die zu seiner Rückreise nach Hildburghausen nöthige. In dem Fall aber, dafs die Committee einen Bericht abstattet, welcher uns ermächtigt, *fortzufahren*; so mag sie dem Dr. vorschlagen, dafs er in diesem Fall Einhundert Pfd. St. für ein jedes Manuscript, welches ihm zu entrollen und zu entziffern gelang, wenn es zur Zufriedenheit der Committee geschehen ist, erhalten soll; und, wenn die Committee, welche sogleich im Anfange mit dem ganzen Geheimnifs des Dr. *S.* bekannt gemacht werden mufs, sowohl mit den Zubereitungen, als Handgriffen desselben, das Urtheil fällt, dafs der Beystand oder die Gegenwart des Dr. *S.* nicht länger nothwendig sey, so soll er aus ihren Händen eine solche Summe erhalten, welche zusammen mit dem, was er für jedes entrollete Manuscript erhalten hat, die Summe von 2500 Pfd. St. ausmacht, — die Ausgaben zu seiner Rückreise — und eine Verbindlichkeit, jährlich Einhundert Pfd. St. während der Dauer seiner Lebenszeit ausbezahlt zu bekommen." Seine und seiner Familie Reisekosten, und deren Unterhalt in London oder Oxford wurden aufserdem bewilligt. Diesem nach wurde der Contract mit *S.* unter folgenden wesentlichen näheren Bestimmungen der von Lord Castlereagh entworfenen Unterhandlungs-Basis abgeschlossen. 1) Die Anwesenheit *Ss.* solle nicht länger als 5—6 Monate dauern. 2) Zur Ausrüstung für die Reise sollten 25 Pfd. St. bewilligt werden. 3) Es sollten ihm 14 Tage nach seiner Ankunft in England zur Erholung und Vorbereitung zu seinen Geschäften gestattet werden, und seine der Committee zu gewährenden Ueberzeugungen *in den Resultaten* seiner Operationen an den Herkulan. Rollen *nur mit seinen Erklärungen* darüber bestehen. 4) Jede Rolle solle ihm in Gegenwart der Committee übergeben, und über deren Beschaffenheit ein genaues *Visum repertum* verfafst werden. 5) Machte *S.* die *Bedingung*, dafs man, da er keineswegs glücklichen Erfolg von allen Rollen versprechen könne, *wenn die Zersetzung der Rollen; entweder durch Feuer oder durch Feuchtigkeit ganze Blätter verdorben oder die Schrift zerstört hätte*, ihn nach denselben Grundsätzen behandeln möge, die für *den Fall* aufgestellt worden, wo die Rollen vollkommen erhalten wären. Dies ward von *T.* weder abgeschlagen noch genehmigt. 6) versprach *T.*, im Fall nach einem Monat *S's.* Versuch nicht befriedige, für einen ihm beliebigen längeren Aufenthalt in London und die Rückreise nach Deutschland die Summe von 150 Pfd. St. 7) Solle er freye Auswahl unter den in England befindlichen Rollen treffen dürfen, da seine Methode sich an ganz verderbten durchaus nicht bewähren könne. Demnach durfte *S.* mit Recht in London *zur Entwicklung taugliche Rollen* erwarten. 3) *Ankunft in London. Erste Committee im Parlamentsgebäude; erste Ansicht der nach London gesandten Herkulan. Handschriften.* Am 12. Junius kam *S.* in London an; 2 Tage nachher ward er eingeladen zur Commission, um bey Eröffnung der aus Neapel gesandten Rollen zugegen zu seyn, die man, wie es scheint, bis dahin noch gar nicht in Augenschein genommen hatte. So gut sie eingepackt waren; so schlecht waren sie an sich erhalten. Die hoffnungslose Beschaffenheit der ihm vorgelegten Rollen giebt Sickler S. 34 ff. und S. 58 ff. an. *S.* äufserte sofort gegen Lord *Grenville*, zu dem er als dem Einsichtsvollesten in der Commission das meiste Vertrauen hegte, seine gerechten *Besorgnisse*, worauf dieser sich dahin erklärte: „*Wir verlangen von ihnen nicht das Unmögliche; thun Sie an diesen Rollen, was Sie vermögen, indem die Regierung die Kosten Ihrer Hieherkunft schon aufgewendet hat. Für das Uebrige seyn Sie unbesorgt!*" — 4) *Bestätigung durch die Committee zur Fortsetzung und wirklichen Uebernahme des Entwicklungsgeschäfts an den Herkulan. Handschriften nach zwey vorgängigen Entwicklungsproben unter ihren Augen, nach vorgelegten Resultaten einer sechstägigen Beschäftigung und nach Mittheilung seiner ganzen Methode.* *S.* begann nach jener Erklärung sein Geschäft, und innerhalb 2 Tagen eigentlicher Arbeit war er so glücklich, gegen 20 Quadratzolle von der ausgewählten Rolle abgenommen zu haben; Schrift war nicht vorhanden. Nachdem endlich die Committee auf ihr dringendes Be-

Begehren in den Besitz seines Geheimnisses, woran ihr alles zu liegen schien — die Pralereyen mit Humphry Davy's Versuchen, wovon in der zweyten Schrift die Rede ist, erwecken fast den Verdacht, um sich einst mit fremden Federn schmücken zu können — gesetzt war, und er in ihrer Gegenwart wenige Tage nachher an einer anderen Rolle, die aber gleichfalls keine Schrift enthielt, einen glücklichen Entwicklungsversuch gemacht hatte, ward Julius 4, 1817 folgendes Protocoll aufgenommen: „Dr. *Sickler erklärte seine Methode der Committee, und nachdem Sir Humphry Davy das Liquidum untersucht, das auf die Rolle gebracht wird; so begann* Dr. *Sickler an der Rolle zu arbeiten und nahm einen Theil derselben ab. — Demnach ist die Committee der Meinung, daß er fortfahren soll, seine Operationen zu verrichten. Da die Committee sehr wünscht, daß sein Geschäft mit der möglichsten Schnelligkeit betrieben werde, so weit dieses sich mit der vollkommnen Erhaltung der Rollen, und dem Erfolg der Operationen verträgt; so verlangt sie von* Dr. *Sickler, daß er niemand erlaube, es sey, wer es wolle außer seinen Gehülfen, ihn in seinem Arbeitszimmer während seiner Operationen zu besuchen; und sie verlangt zu gleicher Zeit, daß* Dr. *Sickler fortfahren möge, sich so viele Stunden des Tages, als möglich, jedoch mit schuldiger Rücksicht auf seine Gesundheit mit seiner Arbeit zu beschäftigen.*" So war also *S.* von der Committee *förmlich* in der weiteren Ausführung des Geschäfts bestätigt. 5) *Fortsetzung seiner auf Beschluß und auf Befehl der Engl. Committee an den Herkulan. Handschriften zu London unternommenen Entwicklungsarbeiten unter steter Aufsicht der Committee. Verhältnisse seiner Lage und seiner Leistungen. Sein Bericht über den Zustand aller zu London befindlichen Rollen. Sein Entlassungsgesuch.* Da der in der Castlereaghschen Instruction ausdrücklich bemerkte *Fall des Mißlingens innerhalb eines Monats nicht eingetreten war;* so arbeitete nun *S.*, von der Regierung unterstützt, mit seinen beiden Gehülfinnen 4 Monate weniger 6 Tage mit dem beharrlichsten Fleisse, und löste von 7 der behandelten Rollen 160 einzelne theils grösere, theils kleinere Blätter ab; allein eine zusammenhängende Schrift fand er bey der Verdorbenheit der Rollen nirgends. Nachdem *S.* die noch übrigen 9 Rollen Herkulan. Handschriften in Auftrag der Committee untersucht, und, nach dem abgegebenen Urtheil: *daß von den 9 Rollen höchstens nur 5 noch behandelt zu werden verdienten, obgleich die Hoffnung zu nur einigermaßen zusammenhängender Schrift nur sehr gering seyn könnte,* um seine Entlassung aus England nachgesucht hatte, erfolgte von der Committee Oct. 3, 1817 ein Bericht, worin es unter andern hiess: „Nach des Doctors Versuchen an den 4 ersten Rollen, und *nach der Mittheilung seiner Meinungen über diese sowohl, als über alle übrige Rollen nährte die Committee keine sanguinischen Hoffnungen,* (die *S.* auch nie erregt hatte) *daß er in den Stand gesetzt seyn würde, irgend etwas aus ihnen hervor zu bringen, was einer Reihe von Columnen ähnlich sehn könnte; und sie war gern geneigt, das gänzliche Mißlingen seiner Bemühungen in dieser Hinsicht dem beschädigten Zustande der Handschriften, und der wahrscheinlichen Vernichtung der Schrift durch Feuchtigkeit, oder sonst, wie* Dr. *Sickler* angegeben, *beyzumessen.* Doch war sie *dieß ungeachtet* zu der Hoffnung ermuthigt (indem abgesehn von der Abwesenheit der Schrift kein materieller Schaden behauptet werden konnte), dass bey einer *Beharrlichkeit in dieser Methode* Dr. *S. endlich* in den Stand gesetzt werden dürfte, die Committee von ihrer Tauglichkeit zur Entwicklung zu überzeugen; — früher hatte sie sich doch davon überzeugt gefunden, und eben daher *S.* in der Fortsetzung des Geschäfts bestätigt, — so, dass sie dadurch eine Bürgschaft erhalten hätte, um ein Gesuch zu einer andern Absendung von Handschriften an den Hof von Neapel abgehn zu lassen, oder dass Dr. *S.* nach Neapel gesendet werden könnte, um seine Operationen daselbst zu betreiben: unglücklicher Weise jedoch hat Dr. *S.* das Glück nicht gehabt, die Erwartungen der Committee zu erfüllen, und die *jetzt gegenwärtigen* Mitglieder der Committee sind demnach nach einer genauen Untersuchung des Resultats seiner Arbeiten, der Meinung: *daß seine Entwicklungsmethode,* über die sie gestern die Gelegenheit hatten die *Meinung* des *Sir William A. Court* zu vernehmen, *der Erfüllung seiner Versprechungen nicht entspricht, und daß dieses System durchaus kein genugthuendes Resultat* geben kann. Die Committee findet sich dem gemäss *geneigt,* dem *Ansuchen* der vorliegenden Eingabe von Dr. *S.* zu entsprechen, dass seine Arbeiten gegen das Ende von 14 Tagen von heute an aufhören mögen." 6) *Berichtigungen des vorstehenden Erkenntnisses der Londner Committee. S.* setzt hier die Widersprüche der Committee mit sich selbst, ihre Umgehungen und Verhehlungen vorausgestellter und vertragsmäsiger Bedingungen, wodurch die volle Wahrheit des factischen und des wirklichen Hergangs der Sache entstellt worden ist, mit liegenden Gründen, mitunter auch mit nicht zu verargender Bitterkeit, auseinander. Offenbar wurde hier, wie es oft im Leben geht, die üble Laune, die man darüber empfand, *statt eines gehofften Schatzes nur Kohlen zu finden,* an dem unschuldigen Entwickler ausgelassen, und der bekannte Rechtssatz: *Casum sentit dominus* ganz vergessen. Diese üble Laune sprach sich noch mehr aus in dem der Committee beygelegten Erkenntnis im *Courier* vom 3. Apr. 1818, worin über *Ss.* ganzes Entwicklungsverfahren ein verwerfendes Urtheil ausgesprochen wird, die Committee indessen erklärt: sie sey mit dem Eifer und der Beharrlichkeit des Prof. sowohl zufrieden, dass sie ungeachtet seines schlechten Erfolgs empfehle: dass ihm ausser seinen Reisekosten und andern unabwendbaren Ausgaben eine Belohnung von 200 Pfd. St. zugestellt werde, eine Summe die derjenigen ungefähr gleich komme, die er verloren habe, indem er auf 4 Monate die Functionen seines Amtes in Deutschland verlassen. — 6) *Authentische Bekräftigung seiner unter den Befehlen der Englischen Committee für die Englische Regierung an den zu London vorgefundenen Herkulan. Handschriften*

ten von dem Monat Junius bis zur Mitte des Monats October 1817 *eifrigst auf drey Maschinen zugleich betriebenen Entwicklungsarbeiten.* Jenes Erkenntniss erlaubte man sich öffentlich bekannt zu machen, wie es scheinen will, wohl nur um die Belohnung einigermafsen zu rechtfertigen, womit man *S.* abgefunden hatte. Gleichwohl hatte der Unterstaatssecretär *W. Hamilton* in einem S. mitgegebenen Certificat vom 16. Oct. 1817 bezeugt: dafs er unter den Befehlen der Committee in seinen Arbeiten an den Herkulan. Handschriften bis zu dem 11. des gegenwärtigen Monats unausgesetzt gebraucht worden sey, und dafs, obgleich die Committee das Misslingen des von ihm zur Entwicklung angewendeten Verfahrens innigst bedaure, sie doch alle Ursache hatte, mit seinem Eifer und seiner Thätigkeit, die er während dieser ganzen Arbeit, wozu er verbindlich gemacht worden, immerfort seit seiner Ankunft unter ihrer Aufsicht gezeigt habe, vollkommen zufrieden zu seyn. — Die Belohnung selbst war der Englischen Regierung höchst unwürdig, da Hr. *S.* beynahe 2 Monate mit Hin- und Zurückreise und seinen Vorbereitungen verflossen waren, mittlerweile sein anderer literarischer Erwerb aufgehört, und er, aufser dem, was die Regierung für seine und seiner Begleiterinnen Wohnung, Beköstigung und Bedienung bezahlte, für seine und ihre anständige Existenz in London noch 130 Pfd. zugebüfst hatte. — Die ganze Darstellung ist eine lehrreiche Warnung für auswärtige Gelehrte, wenn ähnliche lockende Anträge der Englischen Regierung an sie gelangen sollten. *Vestigia terrent.*

Kaum war die obige Schrift des Hn. *C. R.* Dr. *S.* erschienen, als sein Verleger ihm Nr. 119 der *London. literary Gazette* 1819 übersandte, worin die von dem berühmten Chemiker, Sir Humphry Davy, der von der Regierung bestellter Zeuge von *Ss.* Versuchen und Arbeiten, und Mitglied der Committee gewesen, und dem sein Geheimniss mitgetheilt war, in dem *Quarterly Journal of Science* Nr. XIII bekannt gemachte Abhandlung *über die Entwicklung der Herkulanensischen Handschriften* lobpreisend angezeigt und zum Theil wieder abgedruckt wird. Diese Anzeige der *Literary Gazette* giebt *S.*, sich der Reinheit seiner Absichten bewufst, nur für die Sache selbst eifernd, und gleichgültig gegen Ehre und Ruhm, wenn nur jene zu einer endlichen Entscheidung gebracht wird, in einer Uebersetzung zugleich mit dem Engl. Original, und mit einigen theils ihn selbst, theils Sir *H. D.* betreffenden, Anmerkungen begleitet. So wie *S.* in der ersten Schrift seine Sache selbst geführt hatte; so führt sie, beym Lichte besehn, Sir *H. D.* in der berührten Abhandlung ohne es dem Schein nach zu wollen, selbst. Nachdem Sir *H. D.* sich dahin geäufsert, dafs nach Beschaffenheit der Handschriften das Verfahren verschieden seyn müsse, — *S.* hatte ja auch 3 — 4 verschiedene Species angewandt — und, wie es scheint, eine nicht ganz haltbare Hypothese darüber aufgestellt hat, wie die Handschriften in ihren gegenwärtigen Zustand versetzt seyn mögen — (Er glaubt nämlich nicht durch Feuer; sondern durch Anströmen mit Sand und *vulcanischen Massen beladenen* Wassers) — so bemerkt er selbst; *daß da, wo das Wasser immerfort anspülte, die Schrift weniger oder mehr ausgelöscht werden mußte,* da die alte Dinte aus geriebener Holzkohle in einer Auflösung von Leim oder Gummi bestand; ferner: *daß doch bey denen,* die im geringeren Grade von der Feuchtigkeit, oder der Luft gelitten, an den oberen Theilen, die wahrscheinlich der Luft und dem Wasser am meisten ausgesetzt waren, *wenig mehr zurückbleibe, als der erdige Grundstoff, indem die Holzkohle und etwas von der vegetabilischen Masse zerstört wurde;* und endlich: *daß keine Macht der Chemie entflohene Schriftzüge wiedergeben, noch wiederherstellen könne, was mechanisch zerstört sey.* — Diefs letztere ist die vollkommenste Apologie für *S.* und in England hätte man diese Ansicht bey der Beurtheilung seines Verfahrens nie aus den Augen setzen sollen. Sir *H. D.* hat seine Methode wenigstens nicht an den verdorbenen Handschriften in England, womit sich *S.* abmühete, versucht, ob an den andern von *S.* nicht behandelten, geht aus seiner Schrift nicht mit Klarheit hervor. Wenigstens fand er für gut, nach Neapel zu gehn, um dort seine Versuche zu machen. Ob er dort sich an verdorbenen, oder gut erhaltenen Rollen versucht habe? davon wird kein Wort gesagt. Wahrscheinlich wird er sich indefs nur von *den am* besten erhaltenen ausgewählt haben. Von dem, was er eigentlich geleistet hat, erfahren wir nichts weiter, als: dafs er Blätter entwickelt, und griechische Schrift mit Klarheit wieder hergestellt habe. Das hätte *S.* auch gethan. War es bedeutend, was er leistete, warum wird von seinem Fund selbst, von dem Inhalt der Schrift kein Wort gesagt? Was übrigens die Methode selbst betrifft, die Sir *G. D.* eben so geheim hält, als *S.* die seinige hielt, bis er sie in London enthüllen mufste; so scheint es sich damit zu verhalten, wie mit *dem Ey des Columbus.* Als dieser gezeigt hatte, wie man es anfangen müsse, um es auf die Spitze zu stellen; da konnten es bekanntlich alle. Warum machte man denn in England vor *S.* keinen Versuch an den dort befindlichen Handschriften, und rühmt jetzt erst Wunderdinge, nachdem man bey ihm die Schule gemacht hat? — Uebrigens erfahren wir beyläufig aus dem Bericht des Sir *H. D.* dafs von den in Herkulanum gefundenen 1696 Papyrusrollen 88 aufgerollt, und lesbar, 319 unleserlich, und 24 verschenkt sind, von den übrigen 1265 noch 80 — 120, von deren Inhalt er übrigens nicht viel hofft, durch Davy's chemische Operationen mit einem Aufwande von 3000 Pfd. St. gerettet werden dürften. Ob er dieses Wort lösen wird, mag die Zeit lehren.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

December 1819.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Neue freymüthige literariſche Blätter auf 1820.

Die bisher wöchentlich erſchienenen *freymüthigen literariſchen Blätter* gebe ich aus Gründen auf, ſo bald ſie mit dem 52ſten Stück ihr Jahresziel erreicht haben. An ihre Stelle treten auf 1820:

Neue freymüthige literariſche Blätter.

Für die Herausgabe dieſer Blätter habe ich mich mit dem Herrn Dr. *Pauli* verbunden; ich kann ſagen, einem deutſch geſinnten Mann, wie ſolches ſelbſt aus ſeinen Sprachſchriften, noch deutlicher aus ſeinen „Turnſachen, Berlin 1819" und ſeinen „Gedanken, Berlin 1819" erhellet. Im Allgemeinen darf ich von den Männern, die mir thätigen Antheil an unſerem Unternehmen verheiſſen haben, die Verſicherung geben, daſs ſie weder Rückbildung auf das Alte, noch Hinbildung auf ein Neues lieben, was allen Zuſammenhang mit dem Beſtehenden verläſst; ſie ſind vielmehr, jeder in ſeinem Kreiſe, bedacht, wie ſich aus guter Gegenwart die beſſere Zukunft hervorführen laſſe. Wir wollen nicht Beſtehendes umſtürzen, und dadurch ſelber zurückfallen, wir wollen es, dafern es nur wahrhaft Beſtehendes, und nicht in ſich ſelber Beſtandloſes iſt, brauchen, um darauf fuſsend, weiter zu kommen. Nie werden unſere Blätter das Gepräge des Conſtitutionellen, auf Ruhe und Ordnung der Geſellſchaft Abzielenden verlieren. Sonſt mögen ſich auf ihrem Boden die verſchiedenartigſten Behauptungen meſſen. Jeder Mitarbeiter unterzeichnet, wovon er Verfaſſer iſt, mit ſeinem ganzen Namen. — Wir werden die deutſche, franzöſiſche, engliſche Literatur umfaſſen. Doch wählen wir die Schriften, *aus* welchen, und *über* welche wir unſere Leſer unterhalten wollen, nach einem ſehr beſtimmten Geſichtspunkte. Nur *was bedeutend in die Zeit und in die Verhältniſſe des Lebens eingreift*, wird Gegenſtand unſerer Betrachtungen ſeyn; z. B. gegenwärtig, Verfaſſungen des Staats, der Schule, der Kirche u. ſ. w., zu anderen Zeiten Anderes.

Wir haben bey unſerem Unternehmen hauptſächlich ein doppeltes Abſehen. Theils nämlich wollen wir die jedesmaligen Richtungen der Zeit ſo ſcharf zu bezeichnen ſuchen, daſs für jedes redliche Streben deutlich die Punkte hervortreten, an welche es in der Gegenwart anzuknüpfen iſt, wenn es erfolgreich auf die Zukunft einflieſsen will. Mit andern Worten: wir wollen zu zeigen bemüht ſeyn, für welche heilſame Zwecke gerade in der gegenwärtigen Geſtaltung der Dinge, oder Richtung und Stimmung der Gemüther die meiſten Förderungskeime liegen. Sodann aber, wie alles Gute der gebärenden Zeit nach Kräften fördernd, wollen wir auch, ſo ſtark wir können, allem Schiefen und Schlechten der Zeit beſonders da entgegen treten, wo es in fremden Augen das Anſehen des Guten und Verſtändigen haben möchte, oder auch ſeinen Urhebern ſelbſt als verſtändig und gut vorkommt, wie das bey durchaus neuen Erſcheinungen kein ſeltener Fall iſt. —

Die *neuen freymüthigen Blätter* werden heftweiſe zu Anfang jeden Monats ausgegeben, jedes Heft 4 Bogen ſtark in groſs Octav aus Petitſchrift (wie die europäiſchen Annalen) und auf weiſses Papier gedruckt, wird mit einem Sachinhalt verſehen. Vierteljährlich geben wir einen überſichtlichen Rückblick auf die deutſche, franzöſiſche, engliſche Literatur, ſo wie auf die wichtigſten europäiſchen Zeitereigniſſe. Hier dürfte ſich zugleich ein Feld für manche nützliche Einzelbemerkung über die Zeit öffnen. —

Berlin, im November 1819.

Friedrich von Cölln.

Den Verlag der *Neuen freymüthigen literariſchen Blätter auf 1820* habe ich übernommen, und werde für ein anſtändiges Aeuſsere ſorgen. Der Preis des ganzen, unzertrennlichen, Jahrgangs iſt Vier Thaler Zwölf Groſchen, wofür man dieſe Zeitſchrift auf allen Poſtämtern und in den Buchhandlungen bekommen kann.

Th. Chr. Fr. Enslin, Buchhändler in Berlin.

An alle Buchhandlungen iſt verſandt:

Allgemeine Moden-Zeitung.

Eine Zeitſchrift für die gebildete Welt. 21ſter Jahrgang. 1819. October. Mit 4 illum. Kupfern. 4.

Neue Jugend-Zeitung,

herausgegeben von M. *J. C. Dols.* 10ter Jahrgang. 1819. October. Mit 2 Kupfern. 4.

Beide Zeitungen werden auch im künftigen Jahre fortgeſetzt. Man pränumerirt auf den ganzen Jahrgang mit *Sechs Rthlr. Sächſiſch*, und kann ſie wöchentlich

lich oder monatlich durch alle gute Buchhandlungen, Postämter und Zeitungs-Expeditionen erhalten.

Die löblichen Buchhandlungen werden gebeten, uns ihren Bedarf von beiden Zeitungen für 1820 baldigst anzuzeigen.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Rubach in Magdeburg erschien, und ist durch alle Buchhandlungen zu haben:

Portefeuille
von
Gelegenheitsgedichten.

Diese Gedichte sind sämmtlich einzeln, in Bandformat, auf feinem holl. couleurtem Papiere gedruckt, und nicht bloße Schema's, wie die schon in andern Büchern öfter erschienenen Gelegenheitsgedichte, sondern können gleich an Hochzeits- und Geburtsfesten, so wie sie sind, verschenkt werden, indem man bloß bey denselben den Namen des Empfängers, des Gebers und das Datum an dem dazu gelassenen Platze zuzuschreiben hat. Preis 1 Rthlr.

Bey J. G. Heubner in Wien ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt:

Grundgesetze des Ackerbaues,
nebst
Bemerkungen über Gartenbau, Obstbaumzucht, Forstcultur und Holzpflanzung,
von
Sir John Sinclair,
Gründer der königl. Gesellschaft des Ackerbaues in Großbritannien.

Auf Veranlassung der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien aus dem Englischen übersetzt
von
Joseph Ritter *v. Schreibers,*
Mitgliede der Gesellschaft.

Mit erläuternden Zusätzen versehen von den Mitgliedern eben dieser Gesellschaft.

Mit 9 Kupfertafeln. gr. 8. Wien, 1819. Velinpapier 6 Rthlr. oder 10 Fl. 48 Kr. Rhein. Post-Druckpapier 5 Rthlr. oder 9 Fl. Rhein.

Der Name des berühmten Verfassers verbürgt vollgültig die Wichtigkeit des hier angekündigten umfassenden Werks, welches als die reife Frucht einer dreyßigjährigen Erfahrung und der mühsamsten Nachforschungen hervorgegangen ist. Plan, Disposition und Ausführung sind in diesem Werke gleich zweckmäßig; dasselbe enthält einen reichen Schatz von bewährten praktischen Vorschriften und richtig aufgefaßten Beobachtungen, mit vieler Klarheit, Umsicht, und in einem streng systematischen Zusammenhange vorgetragen; zugleich dient es als Muster, wie streitige landwirthschaftliche Fragen, die eine mehrseitige Ansicht zulassen, mit Würde behandelt; und aus der vergleichenden Zusammenstellung der Gründe und Gegengründe lehrreiche Resultate gezogen werden sollen. Ganz besonders empfehlungswerth sind noch die staatswirthschaftlichen Bemerkungen, womit der hellsehende und scharfsinnige Verfasser sein gediegenes Werk ausgestattet hat.

Die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien hat dieses Werk nach dem Wunsche des hochschätzbaren Verfassers, den sie mit der gebührenden Achtung für seine großen Verdienste unter ihren Mitgliedern zählt, zum Behufe der österreichischen Erbstaaten durch Herrn *Joseph* Ritter *v. Schreibers*, Mitglied der Gesellschaft, aus dem Englischen übersetzen lassen, und zugleich die Einrichtung getroffen, daß demselben noch erläuternde Zusätze von ihren Mitgliedern als Anhang werden beygeschlossen werden.

Die fließende und correcte Uebersetzung beurkundet die gründliche Sprach- und Sachkenntniß des Herrn Uebersetzers.

Auch ist von meiner Seite nichts versäumt worden, um dieses, für die Agricultur so wichtige, Werk schön und dem innern Werthe desselben entsprechend auszustatten.

Der Verleger.

So eben ist fertig und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Anweisung zum perspectivischen Zeichnen für Kunstschulen und Kunstfreunde, von *F. E. W. G. Kleinknecht.* Mit 23 Kupfert. gr. 4. Geheftet 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 Fl. 24 Kr.

Durch diese Anweisung wird man auf dem leichtesten und kürzesten Wege zu den nöthigsten Kenntnissen der Perspective gelangen, um alles, was sie erfodert, leisten zu können. Unter der Menge von Weihnachtsbüchern kann dieses nützliche Werk gewiß mit Recht als vorzüglich dazu geeignet empfohlen werden.

Wer den Betrag für 6 Exempl. mit 14 Fl. 24 Kr. oder 8 Rthlr. Sächs. an mich *directe* einsendet, erhält ein Exempl. frey.

Ansbach, den 18. November 1819.

W. G. Gaffert, Buchhändler.

Schlegel, J. K. F. (Königl. Hannov. Rath und Consistorial-Secretär), *Ueber den Geist der Religionsbücher aller Zeiten und Völker.* 2 Thle. Mit 1 Kpfr. gr. 8. Hannover, in der Hahn'schen Hof-Buchhandlung. 2 Rthlr. 18 gr.

Dieses Buch ist kein Buch aus der Schule, sondern ein Vermächtniß aus dem zeitlichen Leben, zur Förderung des ewigen, niedergelegt. Mit wahrer Freude

Freude sieht der Leser die verschiedenen Bahnen, auf welchen merkwürdige Nationen zu allen Zeiten das höchste Gut, religiöse Tugend, zu erstreben suchten; er erfährt, wie, nach Maafsgabe der Bildungsstufen, die Religion nicht sowohl als Form im Cultus, sondern, als Idee im Leben hervortrat. Denn nicht die Hülle der religiösen Symbole, Sagen, Mythen und Lehren ist es, auf welche der Verfasser seine gediegene Darstellung wendet; sondern darin möchte er von seinen Vorgängern sich unterscheiden, dafs er, ein erfahrner Forscher, seiner berühmten Brüder würdig, an der Hand der Geschichte, mit philosophischem Blicke, in allen Regionen des Alterthums *den Geist* kund macht, der, in den verschiedenen vorchristlichen Zeitaltern herrschend, jedes dem Heiligthume der Wahrheit, dem Gesetze des ewigen Lebens, näher führte. Ansprechend mit Kraft und Wärme jedem gebildeten Verstand, jedes, göttlicher Wahrheit empfängliche, Gemüth wird das Werk ein Handbuch religiöser Männer und Frauen bleiben, so lange wahre Geistesbildung höchster Zweck der Belehrung durch Lectüre seyn wird.

Subscriptions-Anzeige.

Zu künftiger Ostern-Messe wird eine Revision der europäischen, besonders deutschen, Gerichtsverfassungen, lateinisch, mit dem Titel:

Censura rei judicialis Europae hodiernae, praesertim Germaniae etc.

bey mir auf *Subscription* herauskommen, deren Ertrag der Verfasser (der K. Sächs. Conferenz-Minister Herr *von Globig*) für die Dresdner Armen bestimmt. Man *subscribirt* auf den *Ersten* Theil mit 1 Rthlr. Sächs., sowohl bey mir, als in allen guten Buchhandlungen.

Leipzig, im Nov. 1819.

Immanuel Müller.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Sturm, Dr. *K. Ch. G.*, Lehrbuch der Landwirthschaft, nach Theorie und Erfahrung bearbeitet. *Erster* Theil. Specielle Landwirthschaft. *Erster* Band. Ackerbau. Mit Kupfertafeln. gr. 8. Jena. 1 Rthlr. 12 gr.

Der Verfasser bestimmte zwar dieses Werk zunächst zum Leitfaden seiner Vorlesungen auf dem ökonomischen Institute zu Tiefurth, allein es kann eben sowohl die Stelle eines bequemen Handbuchs vertreten: denn es vereinigt Gründlichkeit, Kürze des Vortrags und Vollständigkeit in sich. Ungeachtet es der Verfasser nach eigenen Ansichten bearbeitet hat, so sind doch auch die Ansichten anderer nicht ganz unberücksichtigt geblieben. Ueberall aber liegen die bewährtesten landwirthschaftlichen Erfahrungen und die neuesten Aufklärungen und Entdeckungen im Gebiete der Naturwissenschaften zum Grunde, so dafs Theorie und Praxis auf das engste mit einander verknüpft sind. Meisterhaft ist die Mittelstrafse zwischen allzu trockner Kürze und übergrofser Weitschweifigkeit gehalten, und die Darstellung ist so lichtvoll und fafslich, dafs sowohl der Anfänger in der Landwirthschaft, als auch der geübte Praktiker vollkommene Befriedigung dabey finden werden. Der *zweyte* Band, welcher zur nächsten Ostermesse erscheint, wird die Viehzucht im weitesten Umfange, der *zweyte* Theil aber die allgemeinen Lehren der Landwirthschaft, oder die sogenannte Landhaushaltungskunde enthalten. Gewifs wird die Anschaffung dieses Werks niemand gereuen.

Jena, im November 1819. Aug. Schmid.

In der Henning's'chen Buchhandlung zu Erfurt und Gotha ist erschienen und versandt worden:

Tausend und eine Nacht, neu bearbeitet zur Unterhaltung für Alt und Jung. Mit ill. K. gr. 8. 20 gr.

Schier, *Sam.*, Johannes Huss; ein dramatisches Gemälde in 5 Acten. 4. 1 Rthlr. 8 gr.

Denkwürdigkeiten aus dem öffentlichen Leben des Herrn *Fouché*, Herzogs von Otranto. gr. 8. 12 gr.

Gourgaud, der Feldzug von 1815. gr. 8. 18 gr.

Hecker, Kunst, die Krankheiten der Menschen zu heilen. 5ter Theil, enth. die Kunst, den Ausgang der Krankheiten vorher zu sagen. gr. 8. 20 gr.

Schuppius, *G. Ph.*, Lehrbuch der Weltgeschichte. 2ter Theil, enth. die mittlere Geschichte. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Hecker, die Heilkunst auf ihren Wegen zur Gewifsheit, oder die Theorieen der Aerzte seit Hippokrates. 4te Aufl. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Beleuchtungen des sittlich Guten und Bösen; in Erzählungen für Kinder. kl. 8. 20 gr.

Erfurt und Gotha, im October 1819.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu bekommen:

Archiv für die neuesten Entdeckungen aus der Urwelt. Ein Journal in zwanglosen Heften, in Gesellschaft von mehrern Gelehrten herausgegeben von *J. G. J. Ballenstedt*. *Zweytes* Heft. Mit einem Kupfer. 1 Rthlr.

Inhalt: I. Ueber den Megalonix des Herrn Jefferson, oder das unbekannte Thier von Paraguay, nach Cuvier „Megatherium" genannt. Von Dr. *Dehne*. II Der Elephant von Burg-Tonna. Von *Ballenstedt*. III. Die fortdauernde Schöpfung; oder: Ist eine fortwährende Erzeugung neuer Organismen möglich? Von *Denselben*. IV. Läfst sich die Gröfse des Zeitraums, in welchem Menschen auf der Erde gelebt haben, genau angeben? Von *J. F. Krüger*. V. Neueste An-

Ansichten der Britten von urweltlichen Revolutionen. Von *Chr. Niemeyer*. VI. Noch einige Worte über die Thiedenschen Praeadamiten. Von Dr. *Dehne*. VII. Zweyte Reise nach Thiede und Wolfenbüttel zu den dortigen Ueberresten der Urwelt. Von *Ballenstedt*. VIII. Einige Bemerkungen über Mammuthszähne in der Gegend von Merseburg. Von Dr. *Dehne*. IX. Auszüge aus Schriften. X. Mittheilungen durch Briefe. XI. Kleine vermischte Nachrichten.

Vorläufige Anzeige eines umfassenden Wörterbuchs der gesammten Naturgeschichte.

Wir zeigen hiermit dem Publicum an, dass in unserem Verlage ein *Wörterbuch der gesammten Naturgeschichte* erscheinen wird, mit den dazu nöthigen *Abbildungen* ausgestattet. Es werden dabey die beiden, in Frankreich herauskommenden, naturhistorischen Wörterbücher, nämlich die *zweyte* Ausgabe des *Dictionnaire d'histoire naturelle* und des *Dictionnaire des Sciences naturelles* zum Grunde gelegt und bestens benutzt werden. Durch einen ausführlichen Prospectus werden die Herren Herausgeber das Unternehmen hinlänglich in's Licht setzen, und wir werden Alles aufbieten, um dasselbe von unserer Seite gehörig zu fördern, indem wir nicht zweifeln, dass das Publicum es unterstützen werde.

Weimar, im November 1819.

Gr. Herzogl. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

So eben ist folgendes Schriftchen fertig geworden (in Ernst Klein's Comptoir in Leipzig, so wie in allen Buchhandlungen geh. für 6 gr. zu haben), über das alle weitere Worte und Empfehlungen gespart werden können:

Dank- und Trost-Worte eines Bürgerlichen an die Hochadlichen.

In einem Sendschreiben an ihren wackern Sprecher, den Freyherrn von Lüttwitz, Verf. der Schrift: „Ueber Adel und Turngesinnungen; von *Friedrich Gleich*. (*Difficile est satyram non scribere.*)

III. Auctionen.

Mit Anfange Februars 1820 beginnt zu Greifswald die Auction der von dem verst. CR. *L. G. Kosegarten* hinterlassenen Bibliothek, welche über 10,000 Bände aus allen Fächern der Wissenschaften enthält, vorzüglich aber schöne und seltene Werke aus der *Patristik* und *Theologie*, der *nordischen*, *deutschen* und *allgemeinen Geschichte*, der *klassischen Philologie*, der *Philosophie*, *Astronomie*, und der *schönen Literatur* der *Deutschen*, *Franzosen*, *Italiener*, *Spanier*, *Engländer* und *Schweden*. Cataloge erhält man *gratis* in Leipzig bey dem Director Gädike, in Berlin bey dem Auct. Comm. Jury, in Hamburg bey dem Antiquar Ruprecht, in Stettin bey dem Prof. Hasselbach, in Bremen bey dem Buchhändler Heyse, in Lübeck bey dem Auctions-Römhild. Commissionen zu besorgen sind, ausser den im Cataloge benannten, in Greifswald erbötig Hr. Dr. Quistorp, Hr. Dr. Hornschuch, Hr. Registrator Borries. Die Bücher sind fast alle vorzüglich gut conditionirt.

IV. Vermischte Anzeigen.

Anzeige für Botaniker.

Da ich nun mit der Anordnung der vielen höchst seltenen Pflanzen, welche ich auf meinen Reisen durch *Kreta*, *Aegypten* und *Palästina* gesammelt und getrocknet habe, zu Stande bin, so biete ich dieselben den Pflanzenliebhabern in folgenden Abtheilungen zum Kaufe an. 1) *Die Sammlung der kretischen Pflanzen*, bestehend aus 450 Arten, nach *Smith Prodrom. fl. gr.* bestimmt (das Hundert zu 10 Rthlr. 16 gr. Conv. M.), 48 Rthlr. — 2) *Die Samml. der ägyptischen Pflanzen*, bestehend aus 250 Arten, welche von den Mündungen des Nils bis an die Katarakten Nubiens gesammelt und nach *Delile* und *Forskål* bestimmt sind (das Hundert zu 13 Rthlr. 8 gr.), 33 Rthlr. 8 gr. — 3) *Die Samml. der Palästiner Pflanzen*, bestehend aus 48 theils neuer, theils nach *Hasselquist* und *Labillardière* bestimmter, zu Jaffa, Arimathea, Jerusalem gesammelter Arten, zu 8 Rthlr.

Ausserdem habe ich noch für Gartenfreunde eine Sammlung von Samen der ausgesuchtesten perennirenden und strauchartigen Gewächse jener Gegenden veranstaltet, welche für 13 Rthlr. 8 gr. zu haben sind.

Eine namentliche Aufzählung der beynahe 1000 Arten gebe ich in einem nächstens erscheinenden Cataloge, welcher, nebst einem Aufsatze über ägyptische Mumien, Alles enthält, was ich in *antiquarischer*, *technischer* und *naturhistorischer* Hinsicht daselbst zu sammeln Gelegenheit hatte. Wenn man die Kosten der Reise und die Mühsamkeit des Sammelns und Trocknens der Pflanzen erwägt, so wird man die *Preise* gewiss billig finden. Für den Werth der *Pflanzen* bürgt schon das Vaterland. Bey Bearbeitung der Floren jener Länder werden mir diese Sammlungen zu Belegen dienen.

F. W. Sieber, Josephstadt Nr. 42. in Wien.

Zur Erleichterung für die Pflanzenfreunde ausserhalb Oesterreich hat mich Hr. *Sieber* mit einer hinreichenden Anzahl obiger Sammlungen versehen, ich erbiete mich daher, Jedem auf frankirte Briefe nähere Nachrichten zu ertheilen und gegen baare Einsendung der Gelder die Sammlungen zuzustellen.

Halle an d. Saale, im Nov. 1819. Dr. *Kaulfuß*.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

December 1819.

THEOLOGIE.

KIEL, b. Schmidt, u. LEIPZIG, b. Hartmann: *Des Archidiaconus Harms in Kiel Delationsschrift gegen den Senator Witthöfft daselbst, in puncto sacrilegii, nebst des Letztern Erklärung.* 1819. 62 S. 8.

Wir beeilen uns, dieses merkwürdige Aktenstück, gleich nach seiner Erscheinung, zur Kenntniss des Publikums zu bringen, um so mehr, da es sich hier nicht um leeres Schulgeschwätz und Gezänke, sondern um eine sehr ernste, tief ins bürgerliche Leben eingreifende Befehdung handelt. Rec. betrachtete alle bisher von und gegen und für *Harms* erschienene Schriften, wie wichtig und gehaltvoll oder wenigstens in ihrer Art merkwürdig auch einzelne seyn mochten, dennoch nur als ephemere Erscheinungen, und hatte es sich deshalb, so weit ihm die Anzeige derselben übertragen war, zur Regel gemacht, sich in der Beurtheilung der möglichsten Kürze zu befleissigen, um für wichtigere Gegenstände den Raum in diesen Blättern nicht zu beengen. Hier indess sieht er sich, wiewohl die Wissenschaft nicht dabey interessirt ist, genöthigt, von jener Regel abzuweichen und eine etwas ausführliche Darlegung des Inhalts der vorliegenden Schrift sich zu erlauben, weil es hier darauf ankommt, das Publikum warnend davon zu unterrichten, wie weit es der blinde Zeloteneifer zu unsern Zeiten zu treiben vermag, und was zu besorgen ist, wenn den Zionswächtern nicht mit Ernst und Nachdruck begegnet wird. Ein Theologe und ein Jurist treten hier in ernstem Kampfe gegen einander auf; jener, leider mit aller Wuth einer Verfolgungssucht, die ihn nicht nur das Gebot der Liebe, deren heiliger Priester er seyn sollte, sondern auch allen Anstand vergessen lässt, den er einem Mitbürger, einem Gliede eben des Collegii, dem er selbst angehört, und gewissermaafsen seinem Vorgesetzten, ja selbst der geheiligten Person seines Monarchen schuldig ist; dieser hingegen mit aller der Freymüthigkeit, die ihm das Bewusstseyn seiner guten Sache giebt, mit aller der weisen Umsicht, die ihm die Besonnenheit eines seiner selbst mächtigen Gemüths verstattet, mit allen dem Nachdruck, den freylich der grobe Angriff eines wüthenden Gegners auf seine Ehre und seine bürgerliche Existenz erfodert, und doch zugleich mit aller der Mäfsigung, welche die Sache nur immer zulässt und durch die er sich den offenbaren Sieg über seinen Gegner zu sichern weiss.

Dieses ist die Ansicht des Rec., wie sie sich ihm beym Durchlesen beider in dieser Schrift zusammengefafsten Aufsätze aufgedrungen hat, und die er nun durch ungeschminkte Darlegung des gesammten Inhalts begründen will. Die Sache ist diese.

Hr. Senator *Witthöfft* in Kiel hielt am Sonntag Trinitatis (6ten Jun. d. J.), als am Stiftungstage der dortigen Armenanstalt, eine der Feyer dieser Stiftung angemessene Rede, und überliefs dieselbe bald darauf dem öffentlichen Druck. Dieser, auch in diesen Blättern (N. 199. 1819) mit verdientem und gerechtem Lobe angezeigte Vortrag führte die Aufschrift: *Glaubet, was ihr könnt, und übet Barmherzigkeit und Liebe.* *Harms* fand diese Rede anzüglich und sah sie für einen gegen ihn gerichteten Angriff an, wie denn auch Hr. *W.* (S. Erkl. S. 29) nicht in Abrede ist: dafs die Wahl seines in der Rede behandelten Gegenstandes allerdings durch das „werklose Frömmeln, die scheinheilige Gleisnerey, das Predigen eines todten Glaubens, die daraus sich erhebende Verfolgungssucht, die nothwendig auf das ganze bürgerliche Leben, und namentlich auf das wohlthätige Institut in Kiel, die Armenanstalt, einen verderblichen Einfluss äufsern muss," bestimmt worden sey. Statt dafs nun *H.* dem Bufswecker sein Ohr hätte leihen und sein verkehrtes Thun und Treiben, wodurch er sich in Kiel zwar zum Nachtheil anderer sehr würdigen Männer und der kirchlichen Verhältnisse, wie am Ende der Religion selbst, grofsen Anhang erwirbt, bey allen Verständigen aber sich nur um so verächtlicher macht, statt dafs er also solches Thun und Treiben in der Stille hätte verbessern sollen, ergrimmt er vielmehr im Geiste und giebt bey dem Stadtconsistorio sowohl, als bey der Regierung eine Klageschrift ein, die, wie sich hernach zeigen wird, ihn in der Gestalt eines Delators darstellt. Auf nichts Geringeres ist es dabey von dem heiligen Manne abgesehen, als auf die Entfernung des Senators *W.* aus dem Stadtconsistorio und, wo möglich, aus dem Magistrat der Stadt Kiel selbst, unter dem Vorgeben, dafs *W.* durch seine Rede sich eines *sacrilegii* schuldig gemacht habe!! Die Gründe, deren sich *H.* bedient, um jenen Antrag zu motiviren und diese Anklage zu begründen, sind folgende: „Die ganze Rede enthält antichristliche Grundsätze; sie tritt schaamlos unter des Vfs. Namen auf, da andere Schriften der Art wenigstens in einem verhüllenden Gewande und anonym erschienen sind (S. 4). Der Vf. ist ein Mann, der als Mitglied des Stadtconsistorii Mitinspector über die Kieler Geistlichkeit und

über die Schulen ist. Dieser Mann wagt es, eine solche Rede vor einer grosen Anzahl von Kindern und ihren Lehrern zu halten (S. 5). Ein hundert und Eine Ketzerey liesen sich in dieser Rede auffinden; der Totaleindruck verräth den Geist, den sie athmet; doch sollen einige von den Einzelnheiten, die sie enthält, herausgehoben werden (S. 7). Solche Einzelnheiten sind nun folgende: Schon der Titel: *Glaubet, was ihr wollt* u. s. w. ist der Ausdruck des religiösen Indifferentismus (wohl zu merken: dieses *wollt* bringt *Harms* erst durch Consequenzmacherey heraus und meint: das Wörtchen *könnt*, welches auf dem Titel der *W.* Rede wirklich steht, könne gar keinen andern Sinn haben, als eben das von ihm untergeschobene: *wollt*); höchst gefährliche Grundsätze aber sind folgende: „Die Gesellschaft (nämlich der Armenfreunde in K.) hat als solche keine Religion (S. 8). Daher vertragen sich in jenem Verein auch freundlich Moses und Muhammed u. s. w. (S. 9) [Das nennt *H.*, „wahre Petulanz und Goliathsches Hohnsprechen]. Die Luft ist hier reiner, als in der Kirche (S. 10). [Es kommt nur darauf an: in *welcher* Kirche. Rec.] Die Lehren der Moral werden von *W.* auf gut Rousseauisch ein Tempel der Menschheit genannt (*H.* meint: im Gegensatz gegen den Tempel der Christenheit S. 10). Auf die Frage: welche Religion die wahre sey, wird zur Antwort das Gleichniss *Nathans* von *Lessing* entlehnt (wodurch *W.* zu verstehen geben soll, dass Nathan besser Antwort zu geben weiss, als Christus. S. 11). Das Christenthum wird mit dem Islam und dem Heidenthum völlig auf Eine Linie gestellt (S. 11. 12), so wie auch Zoroaster, Confucius, Brahma Christo gleich gestellt werden (S. 12). Aus dem allen, meint nun Hr. *H.*, gehe hervor, dass seinem Gegner gar nichts, ja selbst der Staat nicht heilig sey, welches letztere er aus dem in *W's.* Schrift vorkommenden Gleichniss von Nennwerth und Silberwerth zu beweisen sucht (S. 13). Er klagt deshalb vor dem Könige, als obersten Bischof, den Sen. *W.* des *sacrilegii* an, hält es als Prediger für seine Pflicht, „den Bischof (den König) an die seinige zu erinnern," will dies jedoch vor der Hand „im geheim" thun, „um es nicht vor Gott und der Welt thun zu dürfen" (S. 12), [welches die versteckte Drohung in sich schliesst, zu seiner Zeit, und wenn etwa der König seinen Willen nicht thue, *öffentlich* den König selbst anklagen zu wollen], und trägt nun zuletzt förmlich auf des Senat. *W. Amtsentsetzung* an, mit hinzugefügter Bitte, im Fall dies nicht geschehen könne, ihn selbst, nämlich *Harms*, aus dem Consistorio zu entlassen und ihn unter ein anderes Forum zu stellen. — Hn. *Harms* hätten wir also gehört, und Rec., der von dessen gegen *W.* vorgebrachten Beschuldigungen hier nur die magere Skizze aufstellen, die ganze Bitterkeit des Tones aber, in welchem sie abgefasst worden sind, nicht wieder geben konnte, fühlte sich beym Lesen, selbst wenn es mit allen Klagepunkten vollkommene Richtigkeit hätte, und die *Wittenbergischen* Sätze nicht arg verstümmelt und verdreht dargelegt wären, mehr als einmal gedrungen, auszurufen: *tantaene animis coelestibus irae?* Wir wenden uns indess, nach der alten bewährten Regel: *audiatur et altera pars*, zu Hn. *W.* Die *Harms*sche Eingabe ward, wie gerecht und billig, dem Beklagten vom Stadtconsistorio, als der nächsten Behörde, mitgetheilt; und seine Vertheidigung ist es, die wir unter dem Namen einer „Erklärung" von S. 15 — 62 lesen. Aus ihr heben wir, so wie es mit Hn. *H's.* Anklageschrift geschehen ist, die Hauptsache gleichfalls aus, und bedauern nur: dass wir nicht auch zugleich den *Geist* darlegen können, den fast jede Zeile dieser gehaltvollen Schrift *athmet*. Der treffliche Vf. — dies Zeugniss sind wir ihm *im voraus* schuldig — enthält sich eines jeden Kunstgriffes, der etwa darauf berechnet seyn könnte, das Urtheil der Leser zu bestechen, und wenn er sich hin und wieder mit Wärme erklärt: so mag sein eignes Wort (S. 19) ihm wohl zu einem *gültigen* Schutzbriefe dienen, das Wort nämlich: „Wo das Heiligste im Menschen, wo die Religiosität des Individuums mit unreiner Hand angetastet wird, da würde Apathie des Ausdrucks Beweis des bezüchtigten Kaltsinns seyn." Doch auch hier zur Sache. S. 13 — 19 erklärt sich Hr. *W.*, warum er die Eingabe des A. *H.* eine *Delationsschrift* nenne, nämlich wegen der *Heimlichkeit* der gemachten Anzeige (S. oben S. 12 „im geheim"), weil sie ferner auf *Amtsentsetzung* anträgt, folglich *vindictae publicae causa* eingegeben worden, und zugleich eben dieses um des *persönlichen Interesse* willen geschehen sey, um nämlich aus einer pflichtmäsigen, aber unangenehmen Verbindung mit Hn. *W.* herauszutreten. Ebendaselbst und S. 20 wird Hr. *H.* des literarischen Schnitzers in der Behauptung überführt, dass alle sogenannte antichristliche Schriften bisher anonym erschienen seyen und S. 22. 23 die wahre Ursache des Hasses aufgedeckt, von welchem *H.* gegen die Kieler A. A. und deren Wortführer entflammt ist. (*H.* dünkte sich nämlich als *Priester* zu vornehm, einen Handschlag auf die Gelobung der gesellschaftlichen Gesetze zu leisten, und ward daher in die Gesellschaft nicht aufgenommen.) S. 24 — 28 wiederholt *W.* die Grundsätze, welche er in der angefochtenen Rede weiter entwickelt, und die *H.* verstümmelt in seiner Delation aufgetischt hat. Sie sind folgende: 1) Eine Art der Gottesverehrung kann vorzüglicher als die andere seyn, ohne dass jedoch Gott irgend eine, die ihm mit redlichem Herzen geleistet wird, verwirft. 2) Man kann ohne Sectengeist, ja ohne ihn noch weit mehr als mit ihm, Gott wohlgefällig seyn. 3) Aechtes Christenthum besteht in der Nachfolge Christi, nicht aber in dem Glauben an die *Acta conciliorum*, die Augsb. Confession, den Heidelb. Katechismus u. s. w. 4) Der todte Glaube führt nicht zum ewigen Leben. 5) Nichts ist schädlicher als die Trennung des Glaubens und der Sittenlehre. Diese Grundsätze nun, die wohl gewiss von jedem Vernünftigen gebilligt werden müssen, habe er zum Thema seiner Rede gemacht, um sich dem verderblichen Einfluss des werklosen

losen Frömmelns u. s. w. zu widersetzen (S. 29). Diese Grundsätze hier übrigens erst aufs neue zu rechtfertigen, hält *W.* weder für nöthig, noch für thunlich (S. 30—33). Jenes nicht, weil von *H.* eine Widerlegung auch nicht einmal versucht worden, sondern alles auf blosse Schmähworte hinausläuft. — Rec. setzt hinzu: weil sie auch so klar für sich selber reden, dass eine jede Rechtfertigung ein wahres *hors d'oeuvre* seyn würde; — aber auch nicht thunlich, weil es vergebens und verlorne Mühe seyn würde, einen *Harms* auf Bibel, Dogmen, Moral, Kirchenväter, Theologen selbst des siebenzehnten Jahrhunderts, und auf noch jetzt lebende Theologen zu verweisen. Vielmehr wählt unser Vf. (von S. 34 an) den sichersten Weg, und bringt es — meisterhaft! — dahin, dass seine Leser ihn als *Harmsium in Harmsio* erkennen müssen, d. h. er weiset für Alle, die nicht mit sehenden Augen blind sind, aus *H's* Schriften unwiderleglich nach, dass *H.*, und noch dazu in Lehrbüchern für die Jugend, eben dasselbe gelehrt habe, was er (*W.*) in seiner als antichristlich verschrieenen Rede. Aber noch mehr. *Harms* trägt nicht nur diess, sondern auch auf der Kanzel und in Schriften Lehren vor, die dem Christenthum schnurstracks entgegen sind, z. B. den Pantheismus, wie aus seinem Gebet an die Natur (Catech. S. 12 Hauptst. 9) erhellt; die Lehre von Anbetung der Engel (Rel. d. Chr. S. 41); Vorzug des todten Glaubens vor den guten Werken (Briefe S. 59), den Wunderglauben und die Behauptung: „das Christenthum habe mit *knickeriger* Hand (Eya, es wäre für die, welche so gern *Priester* seyn mögen, um das *Opfern* eine herrliche Sache! Rec.) die Opfer des Judenthums abgeschafft." (Rel. d. Christen S. 65) u. s. w. u. s. w., wie das alles S. 42—52 der *Witth.* Schrift ausführlich zu lesen ist. — Mit leichter Rüge geht *W.* über das von *H.* begangene und oben schon erwähnte Falsum (nämlich die Uebersetzung des Wörtchens: *könnt* in *wollt*) hin, hebt dann aber noch besonders die unwürdigen Mittel heraus, welche der hämische Delator, um seinen Zweck zu erreichen, anwendet, nämlich die gegen des Königs Majestät selbst ausgesprochene Drohung (s. oben S. 12) und die Behauptung, dass selbst der Staat seinem Gegner nicht heilig sey (S. 13), und zeiget, was die letzte betrifft (S. 57) dem *H.* aus seinen Briefen zur Verständigung u. s. w. (daselbst S. 80) nach, wie unehrerbietig er sich schon damals gegen und über die Regierung ausgesprochen habe. Er überlässt nun es getrost der Entscheidung des Consistorii, ob er Unchristliches gelehrt habe, und schliesst nach einer kurzen Andeutung, wie viel besser *H.* thun würde, statt die schwache Seite Luthers nachzuahmen, vielmehr die schönere Seite *Melanchthon's* sich vorzuhalten, mit einer herrlichen Stelle aus des seligen *Cramer* wohlbekannten trefflichen Ode. — Was nun das Consistorium in dieser Sache geurtheilt habe, ist uns unbekannt geblieben! wir hoffen aber, es werde durch ein gerechtes Urtheil sich selber geehrt haben, und überlassen es übrigens dem Leser, für wen er in dieser Streitsache, die sonach eine sehr ernsthafte Wendung genommen hat, sich entscheiden will, ob für den *Priester*, der schwerlich in einem ehrwürdigen Lichte erscheint, oder für den ruhigen Weisen, der im Bewusstseyn seiner guten Sache seine Vertheidigung geführt, und nur nothgedrungen des Gegners *pudenda* zur Schau gestellt hat.

Mainz, a. K. d. Vfs., u. in Comm. b. Perthes u. Besser in Hamburg: *Ueber Christenthum und Mensch-Jesuthum (sic!).* Oder der sich selbst katechisirende christlich-evangelische Laie; von *Johann Friedrich Jacobi*, Königl. Preuss. Präsidenten u. s. w. 1819. 8.

Es mag wohl allerdings ein recht guter Gedanke seyn, Laien eine Anleitung zu geben, wie sie sich selber über ihren Glauben und dessen Gründe befragen, und eben durch solche Selbstbefragung jenen wie diese sich einleuchtender machen sollen. Eine Selbstkatechisation jedoch wie diese, welche der Vf. uns hier zu geben für gut gefunden hat, möchte wohl schwerlich zum Ziele führen. Denn wer es noch nöthig findet, Fr. 4 zu erörtern: „*woraus* (*sic*) der Mensch bestehe," und darauf keine andere Antwort, als die gewöhnliche: „aus Leib und Seele," zu geben weiss, wiewohl eben das: „woraus," zu gar mancherley Antworten den Stoff darbietet, der weiss weder zu fragen noch zu antworten. Wer (S. 17 Fr. 7) es zu den *Eigenschaften* der Seele rechnen kann: „dass sie den Körper belebt und seine Handlungen bestimmt," der muss doch von einer „Eigenschaft" gar wunderliche Begriffe haben. Wer aller gesunden Schriftauslegung zum Hohn (S. 33. 34. Fr. 53) die Schriftstelle 2 Cor. 10, 5 so missbrauchen kann, dass auf die Frage: „Kennst du ein untrügliches Mittel zur Erlangung des Glaubens?" die Antwort erfolgt: „Ja — alle Vernunft gefangen nehmen unter den Gehorsam Christi," der beurkundet seine gänzliche Unfähigkeit, von der Religion gesunde Ansichten zu gewinnen. Wer endlich (S. 54. Fr. 107) behaupten kann: „dass die *Katechismen* (!!) eine *Glaubensnorm* für jede Kirche enthalten," und gleich darauf (Fr. 108) „dass Kirchensatzungen (wovon doch gar vieles in die *Katechismen* eingeflossen ist) keine gleiche Autorität mit dem Glaubenssymbol haben," und dann wieder (S. 59. 60. Fr. 113 und 115) es den Kirchenlehrern zur Pflicht machen kann, den Inhalt *kirchlicher Lehrvorschriften* vorzutragen, ja sogar (S. 74) bey den weltlichen Oberhäuptern darauf geradehin anträgt: die Lehrer des *Kirchenthums* (?? wahrscheinlich wollte der Vf. sagen: der Kirchen) bey *Entsetzungsstrafe* zu verpflichten, dass sie alle symbolische Katechismuslehren „sonder List und Gefährde lehren," der ist wohl schwerlich, wie aus solchen sich selbst widersprechenden Faseleyen hervorgeht, mit seinen eigenen Begriffen im Klaren. Von dem „Mensch-Jesuthum," auf welches der Titel

tel hindeutet, kommt nichts eigentlich zum Vorschein, wahrscheinlich weil der Hr. Präsident selbst nicht recht wusste, was darunter zu denken sey. — In dem, dieser Selbstkatechisation voranstehenden Motto kommt „eine *Vernunft* vor, die sich vom *Verstande* bethören lässet, mit ihm *Buhlschaft* zu treiben, und den Wechselbalg *Dünkel* gebiert." Das lasse ich mir eine saubere *Vernunft* seyn!!! Angehängt ist eine *Confirmationsrede*, die sich allenfalls lesen lässt, wiewohl Rec. es nicht an seinem Orte finden kann, wenn (S. 88) gewarnt wird; „dass man sich seiner Muttersprache nicht schämen solle," und eben so wenig angemessen, wenn (S. 89) „das Kirchenthum" in Schutz genommen wird, als hinge der „Glaube" daran. Noch folgt ein Aufsatz: *Ueber fromme Stiftungen*. Der Vf. ist unter andern (S. 98) der Meinung: dass, wenn z. B. jemand eine jährliche Rente von 5 Thalern zur Anschaffung einer Perücke für seinen Ortspfarrer fundirt hätte, man bey dieser Stiftung bleiben müsse, gesetzt, dass auch gar keine Perücken mehr getragen würden. Das beste an diesem Machwerke sind die *drey Zugaben* aus *Luthers* und *Hamanns* Schriften. Rec., der dieses zufällig an einem Bustage schreibt, rechnet das Lesen und Recensiren dieser Schrift mit zu seiner Selbstbusse, kann aber kaum glauben, dass Hr. *F. F. Jacobi* der wahre Vf. sey, sondern argwohnt vielmehr, irgend ein durchtriebener Schalk habe sich mit dem Namen des berühmten Mannes einen Spass machen wollen.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Im Junius d. J. feyerte die Königl. Ungerische Universität zu *Pesth* den Tag dieser Stiftung durch die Königin Maria Theresia. In der Universitätskirche celebrirte der Bischoff *Michael von Paintner* das Hochamt. Dann versammelten sich im grossen Hörsaal der Universität die Professoren und Studirenden, nebst vielen vornehmen Gästen. Die lateinische Rede hielt *Ludwig von Schedius*, Professor der Aesthetik. Er zeigte darin, welche Eigenschaften eine höhere Lehranstalt besitzen muss, wie sie mit dem Staat verbunden ist, und welche Pflichten daraus für die Lehrer und Studirenden fliessen.

Der von dem verstorbenen Gründer des *Georgikons zu Keszthely*, dem Grafen *Georg Festetics*, gestiftete ökonomische Verein hat im J. 1819 die gewöhnliche Zusammenkunft am 10sten May, wegen des im April erfolgten Todes Sr. Exc., nicht gehalten. Dem Vernehmen nach ist sein Sohn, Graf *Ladislaus Festetics*, K. K. Kämmerer, gesonnen, das Georgikon zu erweitern und in ein poly-ökonomisches Institut zu umstalten.

Auf die Ankunft des Erzherzogs Johann zu Sáros-Patak zu Ende May 1819 verfertigte der Professor der Physik am reformirten Collegium das., *Moses Kécy*, ein lateinisches, und der Professor Humaniorum, *Franz Nagy-Vályi*, ein magyarisches Gedicht. Beide rühmt man als gelungen.

II. Todesfälle.

Am 10sten May starb zu Zschopau im sächsischen Erzgebirge M. *Adam Christoph Eckhardt*, seit 1771 Rector der Schule daselbst. Er war 1732 zu Zschopau geboren.

Am 16ten Jun. starb zu Leipzig *Joh. Friedr. Buchmann*, Privatlehrer das., und Verfasser mehrerer kleiner historischen Gelegenheitsschriften in Versen.

III. Berichtigungen.

In dem neuesten Stück der *Litterarischen Analekten*, herausgegeben von *Friedr. Aug. Wolf* (IV.), hat dieser berühmte Literator S. 381 einen Brief des *Cicero* abdrucken lassen, den er in einem Dizischen, jetzt Kön. Codex der Sammlung *ad Familiares* (auf der Bibliothek zu Berlin) zwischen dem 49sten und 50sten des 13ten Buchs fand. Dieser Brief lautet in der Handschrift, wie folgt:

M. Cicero Celio edili curuli S. D.

Marcho Fabio, viro optimo et homine doctissimo, familiarissime utor, mirificeque eum diligo, tum propter summum ingenium eius summamque doctrinam, tum propter singularem modestiam. Eius negotium sic velim suscipias, ut si esset res mea. Novi ego vos magnos patronos: hominem occidat oportet, qui vestra opera uti velit. Sed in hoc homine nullam accipio excusationem. Omnia relinques, si me amabis, cum tua opera Fabius uti volet. Ego res Romanas vehementer exspecto et desidero, imprimisque quid agas scire cupio. Nam iamdiu propter hiemis magnitudinem nihil novi afferebatur. —

Diesen Brief nun nennt *Wolf* ein *erbärmlich unechtes Uebungsstückchen*, das glücklicherweise in den von früheren Herausgebern gebrauchten Handschriften nicht gestanden haben müsse. „Denn," setzt er hinzu, „sonst sähen wir es vielleicht in der Reihe mit ansehnlicher Schrift gedruckt, wie es hier mit aller gebührenden Bescheidenheit in eine Anmerkung versteckt stehen mag, ganz nach der Handschrift."

Ein sonderbarer Missgriff! Jener Brief ist ja bereits unzählige Mal mit ansehnlicher und unansehnlicher Schrift gedruckt worden; er steht in allen Ausgaben, nur nicht an *der* Stelle, wo er sich in der Dizischen Handschrift findet, sondern *Lib. II. Ep. XIV.* und ist einer der echtesten in der ganzen Sammlung.

Leipzig, im October 1819.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

December 1819.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Schlesische Literatur-Zeitung.

Deutsche Wissenschaft und Kunst ist etwas Gemeinsames; ihre Aeusserungen und Wirkungen haben in jedem Lande etwas Eigenthümliches und fodern zu Beobachtungen und zur Zusammenstellung der Erfahrungen auf. Diese für *Schlesien* zu sammeln und öffentlich mitzutheilen, ist die Bestimmung einer Zeitschrift, zu deren Bearbeitung eine Gesellschaft von gelehrten und gebildeten Männern zusammengetreten ist; viele andere sollen um ihre Mitwirkung ersucht werden, und werden dieselbe nicht versagen.

Die *Schlesische Literatur-Zeitung* soll auf Alles, was das geistige Leben *in Schlesien* berühret, von demselben ausgehet und zeuget, auf dasselbe einwirket, es beweget und fördert oder hemmet und störet, die Aufmerksamkeit hinleiten, das bewährte Gute verallgemeinern, was weiterer Prüfung bedarf und ihrer würdig erscheint, hervorheben und die Keime des Besseren pflegen, gegen alles, was das Gute hemmen könnte, soll gewarnt werden. So möge von dem geistigen Zustande der in ihrem Streben achtungswerthen Bewohner Schlesiens ein treues, möglichst vollständiges Bild entstehen oder vorbereitet werden.

Es wird versucht, dieses Vorhaben zu verwirklichen

1) durch beurtheilende Anzeigen aller Schriften, Kunstwerke, Entdeckungen und Erfindungen, welche von Schlesien ausgehen und auf Schlesien nähere Beziehung haben;

2) durch Nachrichten aus allen Gegenden Schlesiens über geistiges Leben, Kirche, Schule, Kunstsinn, Veredlung des Geschäfts- und gesellschaftlichen Lebens.

Von dieser Zeitung erscheinen wöchentlich, vom 1. Januar 1820 an, *drey*, bisweilen *vier* Blätter, denen von Zeit zu Zeit ein Anzeiger beygegeben wird; für Bekanntmachungen, deren Inhalt sich zur Aufnahme eignet, werden Einrückungsgebühren für die Zeile ½ Ggr. Cour. bezahlt.

Der Jahrgang, welcher aus 12 Heften besteht, kostet, mit Inbegriff des Anzeigers, 7 Rthlr. Cour.

Bestellungen auf Exemplare in *wöchentlichen* Lieferungen kann man bey jedem Postamte und den Zeitungs-Expeditionen machen; Exemplare in *monatlichen* Heften liefern alle Buchhandlungen, die durch die Herren Verleger oder ihren Commissionär, Herrn J. A. Barth in Leipzig, auf das pünktlichste besorgt werden sollen.

So lange noch Exemplare vorräthig sind, kann man zu jeder Zeit als Theilnehmer eintreten, jedoch muss man sich auf den ganzen Jahrgang verbindlich machen, und können Abbestellungen nach Verlauf eines Viertel- oder halben Jahres nicht angenommen werden.

Der unterzeichnete Ordner und Herausgeber wird sich auf das gewissenhafteste angelegen seyn lassen, seine Obliegenheiten zu erfüllen.

Ludwig Wachler,
Dr. der Philosophie und Theologie, K. Consistorialrath und Professor der Geschichte an der Universität zu Breslau.

Wir haben den Druck und Verlag dieser Zeitschrift übernommen, und bitten daher sämmtliche Literaturfreunde, Buch- und Kunsthandlungen, uns aufs baldigste die Bestellungen hierauf zukommen zu lassen, werden auch alles, was für die *Schlesische Literatur-Zeitung* bestimmt ist, an die Redaction besorgen.

Breslau, im October 1819.

Grafs, Barth u. Comp.,
Universitäts- und Stadtbuchdrucker.

Ausserhalb Schlesien von den Herren Verlegern beauftragt, den Vertrieb des obigen wahrhaft verdienstlichen Unternehmens auf dem Wege des Buchhandels zu fördern, vereinige ich meine Bitten mit den ihrigen, ihnen oder mir recht bald die Bestellungen für den Jahrgang 1820 zukommen zu lassen, und erbiete mich gleichfalls mit Vergnügen zu Einsendung etwaniger Beyträge an die Redaction.

Leipzig, im October 1819.

Joh. Ambr. Barth.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Die Buchhandlung Treuttel und Würtz in Paris und Strafsburg hat unternommen, die sämmtlichen Werke der Frau *von Staël* in einer echten und vollständigen Ausgabe zu liefern. Diese Sammlung wird durch folgende Schrift eröffnet werden: *Notice*

sur le caractère et les écrits de Madame de Staël, par *Madame Necker de Saussure*. Niemand war mehr im Stande, über die grosse Verewigte zu reden, als ihre vertrauteste und im Geist ihr innig verwandte Freundin, Frau *Necker* in Genf. Ich habe daher geglaubt, durch Uebersetzung dieser meisterhaften, mit biographischen Zügen angefüllten Charakteristik meiner edeln Beschützerin und Freundin, über deren Verlust meine Trauer nur mit meinem Leben aufhören wird, manchem ihrer zahlreichen Verehrer in Deutschland eine willkommene Gabe darzubieten. Meine Uebersetzung ist bereits unter der Presse, und wird im Verlag der oben genannten Buchhandlung fast gleichzeitig mit dem Original erscheinen, an die demnach alle Bestellungen einzusenden sind.

Bonn, im October 1819. *A. W. von Schlegel.*

Der Graf *von Wackerbarth* beschäftigt sich jetzt mit der

Geschichte der ersten Teutonen;

ein Gegenstand, der, obgleich von der alleräussersten Wichtigkeit, doch noch keinen europäischen Geschichtschreiber fand. Gelingt es dem verdienstvollen Verfasser, diese schwere Aufgabe glücklich zu lösen, so dürfte sein Ruhm gegründet seyn für die Ewigkeit.

Hamburg, den 20. November 1819.

Bey J. G. Heubner in Wien ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Ueber
Feuer-Meteore,
und
über die mit denselben
herabgefallenen Massen.
Von
Ernst Florens Friedrich Chladni,
der Philosophie und Rechte Doctor u. s. w.
Nebst zehn Steindrucktafeln und deren Erklärung
von
Karl v. Schreibers,
Director der k. k. Hof-Naturalien-Kabinette
zu Wien.
gr. 8. Wien 1819.
Preis 3 Rthlr. 16 gr. oder 6 Fl. 36 Kr. Rhein.
oder in W. W. nach dem Tages-Curs.

Der Herr Verfasser dieses interessanten Werkes war der Erste, welcher im Jahr 1794 das Herabfallen meteorischer Stein- und Eisen-Massen unter den Physikern, die es Anfangs nicht zugeben wollten, zur Sprache brachte. Seitdem beschäftigte er sich unablässig damit, alle vorhandenen Beobachtungen über Feuer-Meteore und über die mit denselben herabgefallenen Massen möglichst zu sammeln, und mit Zuziehung bekannter Naturgesetze die einfachsten und natürlichsten Folgerungen daraus zu ziehen. Das Resultat seiner Forschungen liefert er nun in oben genanntem Werke, und handelt diesen Gegenstand nach seinem ganzen Umfange ab. Die Ordnung seines Vortrags ist folgende: 1) Geschichte der ersten Untersuchungen dieses Gegenstandes. 2) Allgemeine Bemerkungen über das, was an Feuer-Meteoren und an den herabgefallenen Massen beobachtet worden ist. 3) Nachrichten von beynahe 300 Feuer-Meteoren, sowohl von solchen, deren Massen man habhaft geworden ist, als auch anderen. 4) Nachricht von mehr als 180 Stein- und Eisen-Niederfällen, von den ältesten Zeiten an bis auf die neuesten. 5) Ueber Gediegen-*Eisenmassen*, die auch als meteorisch anzusehen, über deren Niederfallen aber keine Beobachtungen vorhanden sind. 6) Nachrichten von wenigstens 60 Niederfällen staubartiger oder weicher Substanzen, gewöhnlich auch mit einem Feuer-Meteor. 7) Ueber den Ursprung der meteorischen Massen, wo gezeigt wird, dass sie aus dem allgemeinen Weltraume bey uns ankommen, und vorher der Erde und deren Atmosphäre nicht zugehörten; bey welcher Gelegenheit auch zufolge vieler bisher so wenig bekannten und benutzten Beobachtungen manches nicht ganz Gewöhnliche über verschiedene kosmologische Gegenstände gesagt wird. Herr Director *v. Schreibers* fügte dem Werke eine Beylage von 10 Steindrucktafeln, auf welchen verschiedene hierher gehörige Gegenstände aus dem k. k. Naturalien-Kabinette dargestellt sind, nebst deren Erklärung, bey, welche den Lesern darum gewiss sehr angenehm seyn wird, weil sie dadurch Gelegenheit erhalten, manches in dem Buche Beschriebene durch eine bildliche Darstellung besser kennen zu lernen.

In der Hermann'schen Buchhandlung zu Frankfurt a. M. ist erschienen und versandt worden:

Annalen der Wetterau'schen Gesellschaft für die *Naturkunde*, 4ten Bandes 1stes Heft, oder neue Annalen 1sten Bdes 1ste Abtheil. Mit K. 4. 2 Rthlr.

Bedemar, Vargas, die Insel Bornholm in geognostischer Hinsicht. 8. 4 gr.

Dessen Reise nach dem hohen Norden durch Schweden, Norwegen und Lappland, in den Jahren 1810, 11, 12 und 14. 1ster Band. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

Berger, J. W., Anleitung zur Teutschen Sprache. gr. 8. 16 gr.

Döring, Dr. G., Cervantes; ein Drama in 3 Aufzügen. gr. 8. 12 gr.

Euboeus, T., catalogue des estampes gravées d'après Rafael. gr. 8. 2 Rthlr.

Geschichte des preussischen Staates, vom Frieden zu Hubertsberg bis zur zweyten Pariser Abkunft. 1ter Band. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Gleich, Fr., das Leben Guido's. 2 Thle. kl. 8. 2 Rthlr.

Hänle, Dr. G. *Fr.*, chemisch-technische Abhandlungen. 3tes Bdchen. 8. 9 gr.

Kindlinger, N., Nachricht von Holzschnitten, Kupferstichen und Steinabdrücken aus dem 15ten Jahrhundert. gr. 8. 9 gr.

Krebs,

Krebs, Dr. *J. Ph.*, griechisches Lesebuch, nebst einer Grammatik. 4te Aufl. gr. 8. 1 Rthlr.

v. Leonhard, *K. C.* Ritter, zur Naturgeschichte der Erde. kl. 8. 8 gr.

v. Liebenstein, *L. A. Fr.*, der Krieg Napoleon's gegen Russland in den Jahren 1812 und 13. 2ter Th. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Niersch, Dr. *K. Fr.*, über verborgene Entzündungen und die daraus entspringenden bedeutendern körperlichen Uebel. gr. 8. 1 Rthlr.

Plinius, Briefe des Jüngern, übersetzt von *E. A. Schmid*. 2 Bde. 3te Ausg. Umgearbeitet von Dr. *Fr. Strack*. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Virgil's Aeneide in zwölf Gesängen; aufs neue übersetzt von Dr. *G. Fr. W. Großt*. 2te Auflage. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Wachler, Dr. *Ludw.*, Vorlesungen über die Geschichte der deutschen National-Literatur. 2ter Theil. gr. 8. 2 Rthlr. 4 gr.

Frankfurt a. M., im Oct. 1819.

Neue Jugendschrift.

So eben ist bey Leopold Voss in Leipzig erschienen:

Spieker, Dr. *C. W.*, *Erzählungen aus der Geschichte und dem häuslichen Leben*, für die *gebildete Jugend*. Mit Titelkupfer. Sauber gebunden 1 Rthlr. 12 gr.

In allen Buchhandlungen Deutschlands ist folgendes, mit so ungetheiltem Beyfall aufgenommene, Werk einzeln oder complett zu bekommen:

Magazin der Biographieen denkwürdiger Personen der neuern und neuesten Zeit. Ein historisches Journal in zwanglosen Heften. Herausgegeben von einer Gesellschaft von Gelehrten. 12 Hefte. gr. 8. à 1 Rthlr.

Diese 12 Hefte, welche 4 Bände ausmachen und nun als ein geschlossenes Ganze anzusehen sind, enthalten folgende interessante Lebensbeschreibungen:

Ersten Bandes erstes Heft:

1. Friedrich Wilhelm, Herzog von Braunschweig-Lüneburg und Oels. 2. Luise, Königin von Preussen. 3. Theodor Körner. (Mit Th. Körner's Bildniss.)

Ersten Bandes zweytes Heft:

1. Andreas Hofer. 2. Iffland. 3. Moreau.

Ersten Bandes drittes Heft:

1. Bülow von Dennewitz. 2. Nelson. 3. Wieland.

Zweyten Bandes erstes Heft:

1. Josephine, Kaiserin von Frankreich. 2. v. Schill. 3. Klopstock. (Mit Klopstock's Bildniss.)

Zweyten Bandes zweytes Heft:

1. Kutusow. 2. Sheridan. 3. Joachim Murat, König von Neapel.

Zweyten Bandes drittes Heft:

1. Friedrich von Schiller. 2. Patwan Oglu. 3. Karl Wilhelm Ferdinand, Herzog von Braunschweig-Lüneburg.

Dritten Bandes erstes Heft:

1. Karl Theodor Anton Maria, Reichsfreyherr v. Dalberg. 2. Dr. Franz Volkmar Reinhard. 3. Louis Ferdinand, Pr. von Preussen. (Mit Reinhard's Bildniss.)

Dritten Bandes zweytes Heft:

1. Gottfr. Chr. Beireis. 2. Leopold Friedr. Franz, Herzog zu Anhalt-Dessau. 3. J. W. L. Gleim.

Dritten Bandes drittes Heft:

1. Massena. 2. Berthier. 3. W. A. Mozart.

Vierten Bandes erstes Heft:

1. Johannes von Müller. 2. Thaddäus Kosziusko. 3. J. G. Seume. (Mit J. v. Müller's Bildniss.)

Vierten Bandes zweytes Heft:

1. H. Ph. Conr. Henke. 2. Karl XIII, König v. Schweden. 3. F. S. G. Sack, evangel. Bischof.

Vierten Bandes drittes Heft:

1. Karl Ludwig von Woltmann. 2. O. G. Tychsen. 3. J. S. Maury. 4. Prinz Nik. Soltykoff, russ. Feldmarschall.

Neue Freymaurer-Schrift.

Leipzig, bey Joh. Friedr. Gleditsch ist erschienen:

Isis und Osiris.

Eine Stimme aus dem Thale Josaphat.

gr. 8. Broschirt mit Titelvignette.

Preis 16 gr.

Zur Schweizer-Geschichte.

Der längst erwartete *dritte* Band der *Geschichte der Stadt und Landschaft Basel*, herausgegeben von *Peter Ochs*, 40 Bogen in gr. 8. auf Schreibpapier, Ladenpreis 2 Rthlr. 12 gr.

ist nun endlich im Druck erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten. Dieser Band enthält den Zeitraum von 1401 bis 1448. — Wichtige und folgenreiche Epochen der schweizerischen Geschichte! — Der Krieg mit Oestreich; das Concilium zu Basel; die Ein- und Absetzung der Päpste durch dasselbe; den Einfall der Armagnaken oder Schinder unter dem Dauphin von Frankreich; der Bund mit Bern und Solothurn; die Belagerungen von Lauffenburg und des Schlosses Farnsburg; die denkwürdige Schlacht bey St. Jacob; der Vertrag mit Frankreich u. s. w. mit des geehrten Herrn Verfassers, von *Johannes von Müller* (12ter Theil, Seite 40 bis 46 seiner Werke) so ehrenvoll anerkannter Authenticität und Ausführlichkeit erzählt, machen dieses Werk zum Studium der Schweizer-Geschichte unentbehrlich, dem Nichtgelehrten aber

aber selbst höchst interessant und belehrend. Die beiden *ersten* Bände dieses Werks sind von uns, zur Erleichterung für diejenigen, welche dasselbe von Anfang an sich anzuschaffen gesonnen sind, auf 1 Rthlr. 18 gr. gesetzt, und für diesen Preis in allen Buchhandlungen zu erhalten; die folgenden Bände erscheinen schnell in ununterbrochener Reihe.

Schweighäuser'sche Buchhandlung in Basel.

Pertz, G. H., die Geschichte der Merowingischen Hausmeier. Mit einer Vorrede vom Hofrath Ritter *Heeren* in Göttingen. gr. 8. Hannover, in der Hahn'schen Hof-Buchhandlung. 20 gr.

Böttiger, C. W., Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen und Bayern. Ein biographischer Versuch. gr. 8. Hannover, in der Hahn'schen Hof-Buchhandlung. 1 Rthlr. 18 gr.

Beide Schriften sind geistvolle Werke junger Historiker. Der Verfasser der erstern wird durch seinen berühmten Lehrer, Herrn Hofrath und Ritter *Heeren* in Göttingen, bey dem Publicum eingeführt, mit dem Zeugnisse, dass er sein Studium, die Geschichte, im Geiste kennen und verehren gelernt, das er hier ein, Hoffnung erregendes, Product historischer Kunst gegeben habe.

Der Biograph unsers vaterländischen Helden, Heinrich, trägt einen, in ganz Deutschland rühmlich gekannten, Namen, dessen er, wie sein Buch beweiset, bey Erforschung seiner Wissenschaft eingedenk geblieben ist.

In beiden Werken wird Wahl und Behandlung des Stoffs, wird das stete Hinweisen auf kritisch gewürdigte Quellen den gebildeten Liebhaber, wie den ernsten Kenner der Geschichte, anziehen und fesseln; und schon haben die meisten gelehrten Blätter auf diese talentvollen Arbeiten durch ein sehr ehrenvolles Urtheil aufmerksam gemacht.

Dohm, C. W. v., Denkwürdigkeiten meiner Zeit, oder Beyträge zur Geschichte vom letzten Viertel des achtzehnten und vom Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, 1778 bis 1806, 4ter und 5ter Band. Mit dem Bildniss *Friedrichs II.* gr. 8. Lemgo und Hannover, in den Meyer'schen und Helwing'schen Hof-Buchhandlungen. 6 Rthlr. 16 gr.

Durch diese zwey Bände hat der verehrte Verfasser die *erste* Abtheilung der Denkwürdigkeiten seiner Zeit, welche nach seinem Plane die letzte Periode der Regierung Friedrichs II. von Preussen, von 1778 bis 1786, umfassen sollte, vollendet. Der *vierte* Band enthält eine treue, theils aus den besten literarischen Hülfsmitteln, theils aus eigener Erfahrung geschöpfte Charakter-Schilderung Friedrichs II. als Mensch und als Regent. Der *fünfte* Band liefert eine vollständige Literatur zur Geschichte Friedrichs, welche nicht bloss in einem Verzeichniss von Büchertiteln besteht, sondern eine unparteyische und gründliche Recension der verschiedenen Schriften enthält. Diese Beurtheilungen geben den herrlichsten Aufschluss über den Grund der verschiedenen Meinungen, die über Friedrich II. verbreitet sind, und gewähren dem Geschichtsforscher, so wie jedem Freunde der Wahrheit, das höchste Interesse. Fürsten und Staatsmänner finden in diesem Werke einen Schatz von Erfahrungen und Bemerkungen, welcher dasselbe für jede Zeit wichtig macht, und ihm einen ehrenvollen Platz in der Reihe der wichtigsten Producte der neuern Zeit sichert.

Bey J. G. Calve, Buchhändler in Prag, ist erschienen und durch alle solide Buchhandlungen gleich oder auf Bestellung zu haben:

Tropologia et Schematologia practica
seu exemplaris quam instar speciminis rhetoricae exemplaris,
edidit
Georgius Carolus Remy,
Director gymnasii Carlovicensis, Doctor philosophiae et AA. LL. Assessor tabulae judiciariae comitatus Scepusiensis in Hungaria, membrum multarum societatum eruditarum.

Pragae in Bohemia 1819. 16 gr. Sächs.

Die Wichtigkeit der Lehre von den Tropen ist anerkannt; ohne sie gehörig inne zu haben ist keine Lebhaftigkeit, kein Schmuck des Stils, nicht einmal eine Mittelmässigkeit in der Schreibart möglich. Der berühmte Verfasser hat diesen Gegenstand nicht nur vollständiger, sondern auch nach einer bessern Methode, als seine Vorgänger, bearbeitet, indem er nicht nur jede einzelne Figur deutlich erklärt, sondern auch über jede mehrere Beyspiele aus den Klassikern giebt.

Ausserdem ist jedem Paragraphen ein *Thema* und dessen vollständige Ausarbeitung angehängt, worin man alles Vorgetragene angewendet findet und auch dahin geleitet wird, selbst Beyspiele zu den vorliegenden Gegenständen zu erfinden und auszuarbeiten.

III. Bücher, so zu verkaufen.

Der *Thesaurus antiquitatum sacrarum* auctore *Blasio Ugolino*, Venetiis 1744, in 34 Franzbänden in Folio und auf das beste conditionirt, wird hiemit zum Verkauf angeboten. Liebhaber zu diesem Prachtwerke dürfen eines äusserst billigen Preises versichert seyn und belieben sich an *Franz Steer* Lit. C. Nr. 324. in der Herrenkellerstrasse in Ulm zu wenden.

Ulm, den 8. October 1819.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

December 1819.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Köln, in Comm. b. Du Mont und Bachem: *Niederrheinisches Archiv für Gesetzgebung, Rechtswissenschaft und Rechtspflege.* Herausgegeben von *G. von Sandt*, Generaladvokaten bey dem K. Appellationshof zu Köln, und *C. zum Bach*, Mitglied des Kreisgerichts zu Köln. 1—4ter Band. 424, 408, 396 u. 336 S. 8.

Die Bekanntmachung der K. Preufsischen Immediat-Justiz-Commission vom 4ten November 1816, welche zufolge der preiswürdigen Kabinetsordre vom 20sten Jun. des nämlichen Jahrs einen Jeden auffodert, seine Ideen, Ansichten und weitere Ausarbeitungen, welche in das Gebiet der Gesetzgebung fallen, und die neu einzuführende Gerichtsverfassung betreffen, mitzutheilen, hat die Herausgeber veranlafst, dieses Archiv zu veranstalten, welches Verordnungen über den Rechtszustand der Rheinprovinzen, Ideen, Ansichten, Wünsche und Vorschläge über diesen Gegenstand; Entscheidungen in wichtigen Civil-Rechtsfällen; Criminalfälle (als Gründe für oder wider die dermalige Procedur); Bemerkungen über Gegenstände der Polizey und Verwaltung, so weit sie mit Rechtsverhältnissen in Verbindung stehen; Recensionen von Schriften, die berührten Gegenstände betreffend, und Miscellen gleichen Inhalts enthalten soll.

Oeffentliche mündliche Rechtspflege, Geschwornen-Gerichte und manche Institutionen des frahzösischen Rechts haben die Federn in den Rheinländern mächtig in Bewegung gesetzt. Da in diesem Archiv alle jene literarischen Produkte berührt werden, so glauben wir unsern Lesern um so mehr eine ausführliche Anzeige dieses Buchs schuldig zu seyn.

1) *Bekanntmachung der K. Immediat-Justiz Commission vom 13ten Sept.* 1816. 2) *K. Kabinetsordre vom 20sten Jun.* 1816. 3) *Bekanntmachung der Immediat-Justiz-Commission vom 4ten November* 1816. 4) *Die Flugschrift: Die Wünsche der neuen Preufsen.* Eine bald nach jener Bekanntmachung unter dem Titel: Die Wünsche der neuen Preufsen bey der bald zu erwartenden Justizreform in den Rheinländern und zu welchen Erwartungen die ernannte Immediat-Justiz-Commission berechtigt? zu Köln bey H. Rommerskirch 1816 erschienene Schrift hat diesen und zwey andere unter Nr. 8 und 21 folgende Aufsätze veranlafst. Hier wird zuvörderst eine Skizze dieser Flugschrift entworfen, worauf dann die in Brochüren und Zeitschriften dagegen dargelegten Ansichten, so wie die Recension derselben in den Heidelbergischen Jahrbüchern folgen. Derber sprechen sich gegen diese Schrift die Aufsätze Nr. 8 und 21 aus, letzterer unter der Maske eines einfachen Bürgersmannes. So viel ist aus diesen Aufsätzen zu entnehmen, dafs man den Vf. jener Schrift nicht als Organ der Rheinländer anerkennen will. 5) *Ueber die Nothwendigkeit der Abänderung des Art.* 157 *der Civil-Prozefsordnung.* Bey Contumacial-Urtheilen (Rec. behält diesen Ausdruck der Kürze halber bey, obgleich der Begriff von Contumaz des gemeinen deutschen Processes dem französischen durchaus fremd ist. S. *v. Strombeck's* Rechtswissenschaft des Gesetzbuchs Napoleons. Heft 2. S. 496. Der technische Ausdruck: *jugement par defaut*, würde vielmehr die Bezeichnung: Abwesenheitsurtheile, rechtfertigen) wird darauf gesehen, ob die Parteyen, gegen welche sie erlassen worden, Anwälde bestellt haben, oder nicht. Im letzten Fall wird das Urtheil durch einen vom Gericht beauftragten Huissier der Partey selbst zugestellt, und es kann bis zur wirklichen Execution dagegen Einspruch (*opposition*) eingelegt werden. Ist aber ein Anwald bestellt, so wird das Urtheil blofs diesem zugestellt, und der Einspruch kann nur binnen acht Tagen nach der Zustellung angenommen werden. Hier wird das Gefährliche des letzten Theils dieser Bestimmung gezeigt, und vorgeschlagen; den Art. 157 entweder ganz wegzustreichen oder doch zweckmäfsig zu ändern. 6) *Etwas über die Frage: ob die Schwängerungsklage in Ansehung der natürlichen Kinder zulässig seyn soll, und wodurch der Beweis dieser Klage am zweckmäfsigsten hergestellt werden könne?* Der Vf. mifsbilligt höchlich den famösen Art. 340 des französischen Civilcodex, wodurch die Nachforschung der Vaterschaft verboten ist, und will in diesem Stück das Preufsische A. L. R. Th. 2. Tit. 1. §. 1015 befolgt wissen. Wegen der Schwierigkeit des Beweises, wenn die Vaterschaft geleugnet wird, und weil Eide in solchen Fällen sehr bedenklich sind, schlägt der Vf. vor, die Entscheidung einer Jury zu überlassen, die denn nach ihrer moralischen Ueberzeugung entscheiden würde. Dieser Vorschlag wird auch in Nr. 14 gebilligt, jedoch zum Theil aus andern Gründen. Auch wird hier der Wunsch geäufsert, dafs der in dem Publications-Patent (für die Theile des ehemaligen Königreichs Westphalen, welche an Preufsen zurückgefallen sind) vom 9ten Sept. 1814. §. 11 aufgestellte Grundsatz, vermöge dessen den vor dem 1sten Januar 1815 gebornen unehelichen Kindern von diesem Tage an die Rechte beygelegt

legt werden, die sie während der Herrschaft der französischen Gesetze entbehrt hatten — zu seiner Zeit nicht möge auf die Rheinländer ausgedehnt werden, indem dadurch der Friede gar mancher Familien gestört werden könne. 7) *Einige Bemerkungen über den Vergantungsproceß*, fortgesetzt unter Nr. 19 und beendigt unter Nr. 32. Die grossen Mängel des französischen Vergantungsproceßes (*expropriation forcée*) werden dargelegt und Verbesserungen vorgeschlagen, indem das Ganze des Proceßes beyzubehalten. 9) *Rundschreiben wegen der von Frankreich zurückzuzahlenden Cautionen der nicht rechnungspflichtigen Beamten in den mit Frankreich verbunden gewesenen Provinzen.* 10) *Provisorische Besetzung einiger Justizstellen.* 11) *Auszug aus einem Rundschreiben der Immediat-Justiz-Commission vom 3ten December 1816 in Betreff des Geschwornen-Instituts.* Die Natur desselben ist hier nach den bestehenden Gesetzen entwickelt, welchem einige Bemerkungen hinzugefügt sind. 12) *Meine Erwartungen von der K. Immediat-Justiz-Commission in Köln.* Das Volk soll bey den zu treffenden Einrichtungen gehört werden. Lobpreisung der öffentlichen mündlichen Rechtspflege. 13) *Miscellen.* 15) *Einige Vorschläge, das mündliche öffentliche Verfahren betreffend, veranlaßt durch des Hn. F. M. v. Rappard Schriftchen über diesen Gegenstand.* Hier wird zuvörderst der Inhalt dieser A. L. Z. Nr. 64 d. J. angezeigten Schrift kurz dargelegt, worauf dann einige Bemerkungen folgen. Diese betreffen die Controlle der Sachwalter, um der Verschleppung der Sachen vorzubeugen; den Einwand, dass der Richter bey dem blos mündlichen Vortrag nicht in den Stand gesetzt werden könne, eine etwas verwickelte Sache gründlich zu beurtheilen, und die Concurrenz des öffentlichen Ministeriums beym Civilproceße. 16 und 27) *Ueber das Vormundschaftswesen.* Kritik des französischen Vormundschaftswesens nach den Grundsätzen des Code Napoleon; Vergleichung desselben mit dem Preuss. A. L. R., dem Römischen Recht und den Deutschen Reichsgesetzen. Vorschläge zur Verbesserung desselben; einschlagende Königl. Niederländische Verordnung vom 12ten Jun. 1816. Angehängt sind Ansichten über die künftige Einrichtung der Gerichte. 17) *Ueber das Geschwornen-Gericht aus dem Gesichtspunkte der Standesgleichheit*, gegen *Feuerbachs* Betrachtungen über das Geschwornen-Gericht (Landshut 1817). Der Vf. dieses Aufsatzes geht bey seiner Vertheidigung des Geschwornen-Gerichts in der angegebenen Beziehung von allgemeinen theoretischen Grundsätzen aus, dahingegen *Feuerbach* seinen Angriff auf Gründe stützt, die aus dem wirklichen Leben genommen sind, und die, wenigstens dem Rec., nicht widerlegt zu seyn scheinen. 18) *Sollen die Urkunden über den Personenstand von der Localobrigkeit oder von den Pfarrern abgefaßt werden?* Letzteres auf keinen Fall ohne Controlle der Civilbehörde. Ausführlicher wird dieser Gegenstand in Nr. 33 berührt, wo auch in einem Anhange Auszüge aus den Kirchenbüchern einer angesehenen Stadt am Rhein gegeben werden, um zu beweisen, auf welche höchst unzureichende Weise die wichtigsten Ereignisse des menschlichen Lebens, Geburt, Ehe und Tod, von welchen so viele wichtige Rechte abhängen, früherhin verzeichnet wurden. Auch macht die hier unter Nr. 34 mitgetheilte Bekanntmachung der K. Immediat-Justiz-Commission vom 17ten May 1817 den betreffenden Behörden die sorgfältige Führung der Civilstands-Register, nach Vorschrift der bestehenden Gesetze, zur angelegentlichsten Pflicht. 18 *b*) *Recension der Schrift: Die Nachtheile des öffentlichen Verfahrens in bürgerlichen und peinlichen Sachen und der Anstalt der Geschwornen-Gerichte u. s. w. vom Appellationsrath Tritschmann. Düsseldorf 1817.* Missbilligend. Ueber diese Schrift sind auch Bemerkungen (Elberfeld 1817) in Druck erschienen, welchen unten Nr. 25 weitere Betrachtungen hinzugefügt werden. 20) *Merkwürdiger Fall einer grausamen Mord- und Raubgeschichte.* 22) *Ueber die Ehe mit vorzüglicher Berücksichtigung der Frage: ob und wie fern ihre Auflösbarkeit zulässig seyn soll?* Gute Bemerkungen über diesen Gegenstand, welche zu dem Wunsch führen, dass der Preussische Staat sein Recht, ein von Religionsgrundsätzen unabhängiges System über die Wirkungen der Ehe und die Zulässigkeit der Ehescheidungen durch positive Gesetze zu begründen, auch in Ansehung der Rheinländer gebrauchen möge. Missbilligung der §§. 696, 698 und 716 des Pr. A. L. R. Th. 2. Tit. 1, und Vertheidigung verschiedener Bestimmungen des französischen Rechts in dieser Materie. 23) *Ein sehr interessanter Criminalproceß unter K. Friedrich dem Grossen, mit Anwendung der Jury.* Hier als Scherflein für die Beybehaltung der Geschwornen-Anstalt. Es wird nicht angegeben, woher diese weitläufig erzählte Anekdote genommen ist, welches doch, ihres ausserordentlichen Inhaltes wegen, wohl hätte geschehen mögen. 24) *Ueber den Werth der Handelsgerichte in den Königl. Preußischen Rheinprovinzen.* Der Vf. erklärt sich aus allgemeinen und localen Gründen gegen diese Gerichte und für die Bestimmungen des Tit. 30 der Pr. A. G. O. Rec. pflichtet dem Vf. von ganzem Herzen bey. 26) *Ueber den Zeugeneid.* Die Zeugeneidformel des Französischen Proceßes wird gemissbilligt und eine baldige Abänderung derselben gewünscht. Ueberhaupt wird die geringe Feyerlichkeit, womit alle Eide — den Geschworneneid ausgenommen, — nach den Französischen Gesetzen geleistet wurden, sehr getadelt, und eine zweckmässige Warnung vor dem Meineide, jeder Eidesleistung vorangehen zu lassen, dringend empfohlen. Der Vf. empfiehlt zu dem Ende die von der theologischen Facultät zu Göttingen entworfene und hier gedruckte Warnung vor dem Meineide. 28) *Können die Cautionsgelder, welche Gerichtsschreiber, Anwalde, Notare und Gerichtsvollzieher bey Antritt ihrer Stellen bezahlen mußten, und die Frankreich zurückerstattet hat, rechtlich vorenthalten und einer Handlungsgesellschaft übergeben werden, um sie unterzubringen und zu verzinsen?* Verneinend beantwortet, aber, nach

nach Rec. Ansicht, mit Unrecht. So lange jemand noch gerade das nämliche Amt bekleidet, in Rücksicht dessen er gewisse Cautionsgelder baar erlegt, hat er gar kein Recht, selbige zurück zu fodern, und kann zu Begründung dieses Rechts nicht den Art. 25 des Friedensschlusses vom 30sten May 1814 für sich anführen, worin Frankreich gegen die verbündeten Mächte die Verbindlichkeit übernommen, die von nicht rechnungspflichtigen Beamten baar erlegten Cautionen zurück zu zahlen. Denn dadurch ist weiter nichts bewirkt, als dass die Regierungen, welchen die verbündeten Mächte die Frankreich abgenommenen Provinzen überlassen, in Ansehung der Cautionen in die Rechte und Verbindlichkeiten der Französischen Regierung treten; auch werden die in Bezug genommenen Erklärungen der Generalgouverneurs, beym Lichte betrachtet, wohl schwerlich etwas dem entgegengesetztes enthalten. 29) *Gründe für und wider die Trennung der freywilligen Gerichtsbarkeit von der streitigen, nebst einer Abhandlung über die Notarien.* Nachdem der Vf. in dieser gründlichen Abhandlung die Gründe gegen und für die Aufnahme der Testamente, Verträge u. s. w. von den Gerichten mit möglichster Umsicht entwickelt und den Geschäftskreis der Notarien nach der Preussischen Gesetzgebung dargestellt hat, handelt er von dem Geschäftskreis der jetzt in den K. Preussischen Rheinlanden angestellten Notarien, und vergleicht beide Institute unter sorgfältiger Berücksichtigung der Preussischen und Französischen Legislation. Der Vf. erklärt sich für die Trennung der freywilligen Gerichtsbarkeit von dem Richteramt.

Zweyter Band. 30) *Ueber das schriftliche Verfahren in Untersuchungssachen.* Der Vf. erklärt sich durchaus für das öffentliche mündliche Verfahren in peinlichen Sachen, und will keinen verurtheilt wissen, den die urtheilenden Richter nicht selbst sehen und hören. 31) *Versuch einer Herleitung der Nothwendigkeit der Geschwornen-Gerichte in Criminalsachen, aus der Idee des Beweises.* Jeder Process zerfalle in zwey wesentlich verschiedene Theile, deren erster, welcher die Thatsachen und deren Ausmittelung begreife, der Geschichte, der andere dem positiven Recht angehöre. Die Geschichte sey keines apodictischen Beweises fähig, weil sie sich in der Materie bewege und das Materielle nur subjective, nie objective Gewissheit gebe u. s. w. Gründe, warum im Civilprocess der Beweis von positiven Bestimmungen abhängig gemacht werden könne, die aber auf peinliche Sachen nicht anwendbar seyen u. s. w.; daher Nothwendigkeit des Geschwornen-Gerichts. 35) *Bemerkungen über die jüngste Schrift des Hn. von Rappard über das Brauchbare in der Französischen Criminal-Gerichtsverfassung zur Aufnahme in das Preussische Rechtssystem.* Darlegung des Inhalts und Kritik dieser Schrift, welche, wenn sie gleich den Französischen Criminalprocess im Ganzen billigt, doch dem Geschwornen-Institut im Ganzen abhold ist. 36) *Meine Ansichten und Ideen über die Reform der Preussischen Gerichtsverfassung, veranlasst durch die Aufforderung der I. St. Commission vom 4ten November 1816.* Redet der öffentlichen mündlichen Rechtspflege das Wort, und will die freywillige Gerichtsbarkeit und das Hypothekenwesen von der Rechtspflege getrennt wissen. 37) *Der Geist des neuen Preussen spukt im alten Freymüthigen.* Gegen Nr. 135 des Jahrgangs 1817 dieser Zeitschrift. 38) *Betrachtungen über einige der vorzüglichsten Materien der vormaligen Statutarrechte der Königlichen Rheinprovinzen.* Diese statutarischen Bestimmungen erstrecken sich gröstentheils über die Rechte der Eheleute, die Erbfolgerechte, die Testamente, das Beschädrecht (Retractsrecht) und die Leibzucht. Vorschläge des Vfs., der sich als einen erfahrenen Geschäftsmann bewährt, zu Abänderungen und näheren Bestimmungen, falls man diese Statutar- und Gewohnheitsrechte, welche dem Französischen Gesetzbuch hatten weichen müssen, wieder aufleben lassen wollte. 39) *Auszug aus den Jenaischen Literaturzeitung. Nr. 200. November 1816.* Recension des Buchs: Gründe für und wider die mündliche öffentliche Rechtspflege, welchem widerlegende Bemerkungen angehängt sind. Gegen diese Recension ist auch Nr. 43 gerichtet. 40) *Vortrag der Unterschiede zwischen den vormaligen, nachher Französischen Rechten und dem Königl. Preußischen Landrechte, von S. B. Willmes, Friedensrichter. Köln; bey J. G. Schmitz.* Recension dieser Schrift, die von geringem Werthe zu seyn scheint. 41) *Gattenmord, als Beytrag zur Würdigung des Geschwornen-Gerichts.* 42) *Ueber Zeugenaussagen.* Gründe, warum Zeugenaussagen jetzt häufig so wenig zuverlässig sind. Vorschläge zur Abhülfe. 44) *Ueber einen Artikel im Journal Scherz und Ernst, aus der Grafschaft Mark,* unterzeichnet *N.* Betrifft die oben erwähnte *Trittermannsche* Schrift. 46) *Bekanntmachung der I. St. Commission.* 46) *Miscellen.* 47) *Abhandlung über die mündliche öffentliche Rechtspflege sowohl bey Civil- als Strafgerichten.* Der Vf. sucht aus dem Ganzen des Französischen Processes darzuthun, dass das mündliche Verfahren in Rücksicht auf Zuverlässigkeit, Schnelligkeit und mindere Kostspieligkeit vor dem schriftlichen den Vorzug verdienen. Aus den nämlichen Gründen giebt er auch in peinlichen Sachen dem mündlichen Verfahren den Vorzug; jedoch will er einigen Mängeln abgeholfen wissen. 48) *Doppelter Mord, Nothzucht und Raub, eine Criminalgeschichte, als fernerer Beytrag zur Würdigung der Frage, über die Zulässigkeit der Aussprüche nach moralischer Ueberzeugung.* 49) *Merkwürdige Recension der Rappardschen Schrift über das öffentliche Verfahren im Civilproceß u. s. w. in den Jahrbüchern für die Preußische Gesetzgebung u. s. w. von Karl Albrecht von Kamptz. Achter* Band. Heft 15 u. 16. Hr. v. K. tadelt das mündliche öffentliche Verfahren und die Vorschläge des Hn. v. R.; es dem Preussischen Process anzupassen, welchen allen jedoch die unter 50 folgende *Beleuchtung dieser Recension* das Wort redet und die dagegen angeführten Gründe analysirt. 51) *Versuch einer Vergleichung der Preußischen, Oesterrei*

reichischen, Niederländischen und Französischen Processordnungen mit einer Würdigung des in jeder derselben enthaltenen Guten und Zweckmäßigen. Der Aufsatz leistet, was sein Titel verspricht. 52) *Freymüthige Bemerkungen über das öffentliche mündliche Verfahren in bürgerlichen und peinlichen Rechtssachen nebst einem Vorschlage, wie die wesentlichen Vortheile der Oeffentlichkeit der Rechtspflege zum Besten des Volks weit zweckmäßiger erhalten werden können, von Theodor Schramm, K. Preuß. Appellationsrath zu Düsseldorf* 1817 *bey Büschler in Elberfeld.* Widerlegung dieser Schrift, welche sich gegen die mündliche öffentliche Rechtspflege erklärt, nebst verschiedenen gegen diese Schrift gerichteten, aus öffentlichen Blättern genommenen Aufsätzen. 53) *Ueber das Geschwornen-Gericht, als strafrechtliches Institut. Gegen die vierte Betrachtung im Feuerbach'schen Werk.* Ein noch nicht beendigter Aufsatz, in welchem Scharfsinn und Gelehrsamkeit unverkennbar sind; ob aber *Feuerbach* widerlegt sey, ist eine andere Frage. Die bisherige Untersuchung liefert nach dem Vf. das Resultat, dass nur eine solche Strafanstalt in Criminalfällen für die Gewissheit der That und Schuld die möglichste Verbürgung gewähren könne, in welcher sich das Verbrechen, so wie es von dem Gesetz selbst vorausgesetzt wird, als eine seiten mögliche Erscheinung abspiegelt, und bey welcher die Gewissheit auf keine positive, so oft mit der rationellen Begründung selbst in Widerspruch stehende, Beweisregeln zurückgeführt, sondern frey und aus der innern Beurtheilung der Uebereinstimmung des Objectiven mit und in dem Subjectiven entsteht. Eine solche Strafanstalt ist nun nach dem Vf. die Jury. 54) *Einige Betrachtungen über die Rechtspflege in den Rheinlanden aus dem Gesichtspunkt der Erfahrung. Ein Versuch.* Die Erfahrung soll für die in den Rheinlanden bestehende Gerichtsverfassung und öffentliche Rechtspflege sprechen. 55) *Die Gleichheit des Gerichtsstandes.* Vorzüge derselben, und Wünsche, dass es in diesem Punkte bey der bisherigen Verfassung in den Rheinlanden bleiben möge. 56) *Einige Worte über mündliche öffentliche Rechtspflege.* Man rede ihr nicht aus Gallomanie das Wort, sondern wegen ihrer Vorzüge, die *von alten und neueren Völkern anerkannt seyen.* 57) *S. F. Merkel. Wunsch für die Beybehaltung der öffentlichen Rechtspflege.* Kurze Darlegung des Inhalts dieser Schrift. 58) *Denkschrift des Stadtraths zu Köln, welche Sr. Majestät dem König von Preußen am 11ten September 1817 in dieser Stadt überreicht worden, nebst Anmerkungen.* Man wünscht Fernhaltung des Feudalsystems, Gleichheit in Vertheilung aller Abgaben, Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz und dem Richter, Oeffentlichkeit des gerichtlichen Verfahrens, Unabhängigkeit des Richteramtes, Trennung der Gewalten, Urtheil durch das Geschwornengericht in Criminalsachen, Freyheit des Handels und der Gewerbe. In den Anmerkungen wird jeder einzelne Punkt durch Gründe unterstützt. 59) *Rüge — an die Herausgeber des Morgenblatts.* Kräftige Widerlegung der in Nr. 209 und 210. 1817 mitgetheilten Correspondenznachrichten.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Todesfälle.

Folgender, in keiner einzigen Literatur-Zeitung gemeldeter, Todesfall werde hier nachgeholt: Am 7ten Febr. 1811 starb zu Aachen Hr. *Johann Nikolaus Wilhelm Smets von Erenstein* als privatisirender Gelehrter im wahnsinnigen Zustande. Er war am 13ten April 1764 zu Eynatten im brabantischen Limburgerlande geboren, ward 1786 Schöffe am hohen Appellationsgerichte zu Bonn, und 1803 Reichsgräflich Plettenberg-Miethingenscher wirkl. Hofrath zu Berlin. Im J. 1795 erschien zu Leipzig eine Schrift von ihm unter dem Titel: „Die Straf- und Polizeygesetze des achtzehnten Jahrhunderts, juristisch, politisch und philosophisch betrachtet, in besonderer Rücksicht auf Deutschland.

Im April 1818 starb zu Nancy Hr. *Franz von Lassaulx*, als Dechant der juristischen Facultäten von Metz und Nancy. Er war vorher ordentlicher Professor des Civilrechts zu Koblenz, und hat, ausser mehreren juristischen Schriften, auch einen Roman: „*Albano Giuletto*" (Kobl. 1804) in 2 Thln. (nachher unter dem Titel: „*Elwina*, oder die stille Nacht" 1805) verfasst.

II. Beförderungen.

Von Sr. Maj., dem Könige, ist der Doctor der Theologie und bisherige Prediger an der Johannis-Kirche zu Danzig, Hr. *Böckel*, zum dritten ordentlichen Professor der Theologie und zum Prediger an der St. Jacobi-Kirche auf der Universität zu Greifswald, an des verst. Dr. *Kosegarten's* Stelle ernannt worden.

Hr. *Georg Hermes*, Prof. der Dogmatik an der katholischen Facultät zu Münster (von dessen Handbuch der kathol. Glaubenslehre unlängst der erste Band erschienen ist) hat einen Ruf nach der Universität zu Bonn erhalten, und denselben angenommen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

December 1819.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Köln, in Comm. b. Du Mont u. Bachem.: *Niederrheinisches Archiv für Gesetzgebung, Rechtswissenschaft und Rechtspflege.* Herausgegeben von *G. v. Sandt* u. *C. zum Bach* u. s. w.

(*Fortsetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

Dritter Band. 60) *Preisaufgabe. Kann nachstehender Aufsatz mit Recht als eine Gallomanie betrachtet werden?* Hier wird die Frage, ob es billig sey, dafs Gelehrte die Kriminalurtheile fällen, verneinend beantwortet, wie denn auch schon die P. H. G. O. in der Vorrede erkläre, dafs in Deutschland altem Herkommen und Gebrauch nach die meisten peinlichen Gerichte mit der kaiserlichen Rechte unkundigen Personen besetzt wären. 61) *Rede, welche am 4. Novbr. 1817 bey Eröffnung der Sitzungen des Appellationshofes zu Köln von dem Königl. General-Advocaten gehalten worden.* Eine Rede, wie sie in den französischen Gerichten in Gemäfsheit des Kaiserl. Decrets vom 6. Julius 1810 Art. 33 u. 34 gehalten zu werden pflegt. 62) *Schreiben aus Coblenz über das in der Berliner Zeitung lobgepriesene Werkchen des Hn. G. von der Leyen (das Geschwornen-Gericht die Mängel und Nachtheile desselben u. s. w. Köln 1817).* Mag diese Schrift den Gegenstand nicht erschöpfen, so gewinnt dagegen die Sache der Gegner nicht. 63) *Sollen die von dem Untersuchungsrichter abzuhörenden Zeugen auch noch künftighin beeidigt werden?* Bejahend beantwortet. Hiegegen ist der Aufsatz Nr. 83 gerichtet. 64) *Wünsche und Ansichten der Notabeln des ehemaligen Cantons Brühl bey der zu erwartenden Gesetzgebung und Gerichtsverfassung.* Auf Beybehaltung der Geschwornen-Gerichte und der mündlichen öffentlichen Rechtspflege gerichtet, nebst Vorschlägen zu besserer Bestimmung der Attributionen der gerichtlichen und administrativen Polizey. 65) *Berichtliche Anzeige der Schrift des Hn. J. W. Bewer über das öffentliche mündliche Verfahren in bürgerlichen und peinlichen Rechtssachen. Düsseldorf.* 66) *Kurzer Ueberblick über das Kriminal-Wesen in einigen Regierungsbezirken der Königl. Preufsischen Rheinprovinzen aus d. J.* 1817. Nicht weniger als zehn des Kindermords angeklagte Personen waren binnen Jahresfrist aus dem Bezirk eines Appellationshofs vor Gericht gestellt worden. Bemerkungen über die Französische und Preufsische Legislation in dieser Materie. 67) *Rechtfertigung des öffentlichen mündlichen Verfahrens im Civilproceß und in peinlichen Sachen gegen seine Verfolger. Düsseldorf.* Darlegung des Inhalts dieser gegen Hn. *Schramm* und *Trittermann* gerichteten Schrift. 67b) *Ueber die Oeffentlichkeit der Rechtspflege von einem Baierischen Rechtsgelehrten. Eine Widerlegung des Hn. Ritters von Gönner.* Dieser Aufsatz ist aus der dritten Abhandlung der politischen und literarischen Phantasieen von *Franz v. Spaun*, Germanien 1817, geschöpft und gegen des Hn. *v. Gönner* Vorrede zu seinem Entwurf eines Gesetzbuchs gerichtet. 68) *Adresse der Einwohner von Coblenz an Se. Maj. den König.* 69) *Rede des General-Advocaten bey Einführung des geheimen Staatsraths Daniels als Präsidenten des Appellationshofes zu Köln, gehalten am 25. Novbr.* 1817. 70) *Anrede des Vorstandes des Advocatenstandes an denselben.* 71) *Erwiederung auf diese Anreden.* 72) *Das öffentliche Ministerium in den Königl. Preufs. Rheinprovinzen: ein Beytrag zur Erörterung der Frage: ob und mit welchen Attributionen dasselbe bey der künftigen Einrichtung der Gerichtsverfassung beyzubehalten sey. Trier* 1817. Die Schrift, welche sehr gelobt wird, enthält eine aus den 50 Bänden des *bulletin des lois* geschöpfte systematische Darstellung aller Obliegenheiten des *Ministère public.* 73) *Kritik einiger Recensionen der Preufs. Jahrbücher des Hn. v. Kamptz.* Aus dem Oppositionsblatt. 75) *Ueber die Trennung der administrativen und richterlichen Gewalt, insbesondre über die Frage: ob der Verwaltung ein fiscalisches Strafrecht beygelegt werden solle?* Entwicklung der Gründe für die Trennung; Verneinung der aufgestellten Frage, weshalb der Vf. sich auch gegen die Königl. Preufs. Organisation der Provincialbehörden vom 23. Octbr. 1817 erklärt, und die den *Maires* nach der französischen Verfassung in gewissen Fällen beygelegte Strafgerichtsbarkeit misbilligt. 77) *Der befreyte Gerichtsstand.* Entstehung und Gründe gegen Beybehaltung desselben. 78) *An Hn. Sommer, Vf. der Abhandlungen Recht, Richtsteig* u. s. w. (*Dortmund* bey *Mallinkrodt.*) Das französische Hypothekenwesen, so wie die Bestimmungen des französischen Rechts in Betreff der Güter-Verhältnisse der Eheleute werden im wesentlichen gegen Hn. *Sommer* vertheidigt: die Wiederherstellung der früheren Particularrechte der Rheinländer vorzüglich in dieser letzten Materie sey durchaus nicht zu wünschen, indem sie zu unendlich vielen Rechtshändeln Anlafs gegeben, die als Familienfehden doppelt schädlich gewesen. Dagegen vertheidigt in Nr. 85 Hr. *Sommer* seine Ansicht mit Geist und Scharfsinn, und äufsert vielmehr den Wunsch, dafs das Eherecht aus den geschichtlichen einheimischen Quellen des rheinischen Rechts gebildet

det und ausgesprochen werden möge; gegen das französische Recht in dieser Materie erklärt er sich schon um deswillen, weil es aus französischen Quellen entsprungen und nur aus diesen erklärt werden könne. 79) *Antwort auf die Verunglimpfungen, welche in den von dem Hn. v. Kamptz herausgegebenen Jahrbüchern der Preuß. Gesetzgebung* u. s. w. (*Heft* 18.) *gegen die Herausgeber des N. Rh. Archivs, besonders aber gegen die Vertheidiger der öffentlichen mündlichen Rechtspflege und den Vf. der in dem 2. Th. des Archivs S.* 224 — 256 *eingerückten Beleuchtung* u. s. w. *enthalten sind, nebst Vorerinnerung der Herausgeber.* Beiden Theilen wäre mehr Mäßigung zu wünschen. Ueber die Sache selbst wird Rec. unten seine Meinung sagen. 80) *Noch etwas zur Vertheidigung des neuen Rheinischen Archivs.* Gegen den Hn. *v. Kamptz.* 81) *Ueber das öffentliche Verfahren vor Gericht. Mit Rücksicht auf die neuesten dagegen erschienenen Schriften vom Prof. Bewer zu Düsseldorf. Köln* 1818. Darlegung des Inhalts dieser Schrift, welche sich für die mündliche öffentliche Rechtspflege und das Geschwornen-Gericht erklärt. 82) *Ueber die von dem Hn. v. Gönner vorgeschlagene Trennung des Administrativ-contentiosen von den Justiz-Sachen.* Aus den obenerwähnten literarischen Phantasieen des Hn. *v. Spaun*, welcher sich gegen diese Trennung erklärt und die Gründe des Hn. *v. Gönner* widerlegt. 84) *Ueber das Institut der Gerichtsvollzieher (huissiers).* Der Vf. entwickelt den Geschäftskreis der *huissiers*, zeigt wie wenig die meisten in den Rheinprovinzen fähig sind, demselben Genüge zu leisten und wie sehr die ihnen ausgeworfenen Gebühren das Volk drücken. Widerlegung dieses Aufsatzes Nr. 92: dagegen standhafte Vertheidigung desselben Nr. 100. 87 u. 88) *Bekanntmachungen, Verordnungen und Instructionen der Immediat-Justiz-Commission.* 89) *Rundschreiben, eine Controlle der Erhebungen von urtheilsmäßigen Geld- oder Confiscationsstrafen und Untersuchungskosten betreffend.* 90) *Deutsche Staaten, worin man den liberalen zeitgemäßen Rechtsinstituten huldigt.* 91) *Einige Ideen über die französischen Ehegesetze in Beziehung auf Religion.* Nachdem der Vf. gezeigt hat, dass das französische Gesetzbuch keinen reinen Begriff der Ehe aufstelle, dass ein solcher eben so wenig in den Motiven der Gesetze und in den Commentarien zu finden sey, sucht er zu beweisen, dass der Staat die nothwendige religiöse Beziehung der Ehe berücksichtigen müsse; und dass jeder Bekenner eines jeden Glaubens auch unbeschadet der Einheit der Gesetzgebung, nach seinen religiösen Grundsätzen im Punct der Ehe behandelt werden könne. Die Preussische Gesetzgebung huldige diesem Grundsatz, indem sie die Vollziehung der Ehe als religiösen Act verlange, entferne sich aber wieder davon, indem sie die vollzogene Ehe als bürgerlichen Vertrag behandelt wissen wolle. 93) *Ueber die Denkschrift, welche der ritterschaftliche Adel der Provinzen Jülich, Cleve, Berg und Mark dem König überreicht. Von einem Bürgerlichen.* Der Vf. zeigt in dieser gehaltvollen Abhandlung, dass in diesen Provinzen auf dem rechten sowohl als linken Rheinufer, die alte Verfassung auf das bestimmteste und rechtsbeständigste aufgehoben sey, dass Verfassungen ihrer Natur nach nicht ewig währen, und selbst, wenn sie auf Verträgen beruhen, in gewissen Fällen ohne Zustimmung derer, welche die Verträge geschlossen, abgeändert werden können, und dass wenn man bey den einzurichtenden Provincialverfassungen, die alten Verträge zum Grunde lege, durchaus keine zeitgemässe Verfassung daraus hervorgehen, ja, ein solches Beginnen der Monarchie gefährlich werden könne.

Vierter Band. 94) *Das öffentliche Ministerium in den Königl. Preuß. Rheinprovinzen. Ein Beytrag zur Erörterung der Frage: ob und mit welchen Attributen dasselbe bey der künftigen Einrichtung der Gerichtsverfassung beyzubehalten sey?* In dieser gründlichen Abhandlung wird der Geschäftskreis des öffentlichen Ministeriums systematisch entwickelt, und das eigenthümliche des ganzen Instituts in allen seinen Theilen erschöpfend geschildert; daneben wird die analoge Preussische Gesetzgebung damit verglichen. 95) *Adresse der Stadt Cleve an Se. Maj. den König, nebst merkwürdiger Geschichte ihrer Veranlassung.* Die im St. 52 des neuen Rheinischen Mercurs 1818 unter der Aufschrift: Volksstimme, auch in diesem Archiv Nr. 102 abgedruckte, angeblich von 80 und etlichen Clevischen Landbewohnern unterschriebene Vorstellung an Se. Maj. den König um baldige Einführung des Preuss. Rechts, hat diese auf Beybehaltung des gegenwärtigen Rechtszustandes gerichtete Adresse des Magistrats der Stadt Cleve vom 29. April 1818 veranlasst. Die Unterschriften unter jene Vorstellung sollen auf Betrieb des Vfs. der Wünsche der Neupreussen, grösstentheils von Kothsassen, Handwerkern und Tagelöhnern, und sämmtlich aus dem Städtchen Uedem und dessen nächster Umgebung herrühren. 96) *Samuel Büttler wider Jonathan's Schrift. Antwortschreiben auf die vom Hn. Prof. Köl in Würzburg herausgegebenen zehn Briefe über den öffentlichen mündlichen Vortrag.* S. Nr. 156 d. f. dieser Blätter. Ist der Vf. dieses Aufsatzes gleich seines Gegenstandes allerdings mächtig, so ist ihm die Widerlegung seines Gegners doch wohl nicht gelungen. 97) *Neue Gründe zur Bestätigung der Vorzüge der öffentlichen mündlichen Rechtspflege in Civilsachen vor dem rein schriftlichen Verfahren* u. s. w. *Köln* u. *Berlin* 1818. *Eine Recension.* Die Schrift wird vorzüglich wegen der darin enthaltenen Vorschläge zweckmässiger Modificationen der jetzigen (öffentlichen mündlichen) Form der Rechtspflege empfohlen. 98) *Einige in Ansehung des öffentlichen Verfahrens merkwürdige Criminalfälle.* Sie reden dem öffentlichen Verfahren das Wort. 99) *Ein Beytrag zur Würdigung der Friedensgerichte.* Höchst nützliche Thätigkeit derselben in Beziehung auf die bewirkten Vergleiche. In der letzten Hälfte des J. 1817 sind im Bezirk des Appellationshofes zu Köln von 1302 an die Vergleichsbureaux gebrachten Sachen 541 verglichen worden. 101 u. 103 *Vertheidigung der Preussischen Ge-*

Gerichtsverfassung durch Darstellung ihrer Grundzüge und Vergleichung derselben mit den Grundzügen der französischen Rechtspflege. Ein Fragment. Vom Preuß. Oberlandesgerichtsrath Edler v. Puttlitz. Diese bereits in diesen Blättern Nr. 65 d. J. ausführlich angezeigte Schrift, wird hier vom Anfang bis zum Ende mit widerlegenden Anmerkungen begleitet. 104) *Einige Bemerkungen über die französischen Gesetze den Zeugen-Beweis betreffend.* Allgemeine Bemerkungen über die Theorie des Beweises und Kritik der französischen Legislation in Betreff des Zeugen-Beweises. Hr. zum Bach hat hier wohl nicht genug berücksichtigt, was in Frankreich die Beschränkung des Zeugen-Beweises veranlasst hat. S. *Praticien François. Première Partie T. 2. p. 151.* und welches viele von ihm kritisirte Dispositionen sattsam erklärt. Würde aber eine ähnliche Beschränkung nicht auch in Deutschland vielen Rechtshändeln vorbeugen, indem man alsdann genöthigt seyn würde, seine Vereinbarungen schriftlich abzufassen, welches denn wieder nähere Veranlassung geben würde, sich genauer über den Gegenstand der Vereinbarung zu verständigen, als es bey mündlichen Uebereinkünften zu geschehen pflegt. 105) *Aus einem Schreiben des Prof. Benzenberg in Brügge.* Hr. *B.* giebt seine Verwunderung darüber zu erkennen, dass bey den Verhandlungen über die Oeffentlichkeit der Rechtspflege, kein stärkerer Nachdruck auf den Umstand gelegt worden, wie nur bey dieser Art der Rechtsfindung, es möglich sey, dass die Zeitungen über die gesprochnen Urtheile reden, und dass sie auf eine Weise darüber reden, welche die Gesellschaft wirklich belehren könne. Sobald die Rechsfindung bey verschlossenen Thüren ohne alle Einwirkung der Oeffentlichkeit geschehe, werde die Gesellschaft über diesen Punct so unwissend, dass sie sich nothgedrungen von den Juristen müsse vertreten lassen. 105b) *Auszug aus ältern Gesetzen, welche einigen Bezug auf die Oeffentlichkeit haben.* Nach einer vorausgeschickten Einleitung Auszüge aus verschiedenen Reichs- und Particular-Gesetzen. 106) *Etwas über den Kostenaufwand bey den Polizey-Gerichten und Vorschläge zu dessen Verminderung.* 107) *Auch ein Wort über die Anwendbarkeit der mündlichen öffentlichen Rechtspflege bey bürgerlichen Rechtshändeln in Deutschland vom Oberappellations-Gerichts-Präsidenten Freyhn. von Dalwigk. Frankfurt a. M. Im Verlag der Hermann'schen Buchhandlung* 1818. 8. S. 52. *Eine Recension.* Ausführliche Darlegung des Inhalts dieser Schrift, welche sich für die mündliche öffentliche Rechtspflege erklärt. Deutsches Civil-Gesetzbuch. Organisation der Justizstellen und gerichtliches Verfahren. 108) *Einige Bemerkungen über den Proceß gegen die Mörder des Fualdes, in Bezug auf das öffentliche und mündliche Verfahren in Kriminalsachen.* Resultate zu Gunsten desselben. 109) *Bekanntmachung der Königlichen Immediat Justiz Commission.* Betreffend die Attributionen der Regierungen und Gerichte in Ansehung derjenigen Sachen, welche nach der franz. Verfassung zur Competenz der Präfectur-Räthe gehörten. 110) *Gutachten der Immediat-Justiz-Commission über das öffentliche Verfahren in Civilsachen. Berlin* 1818 *bey Nauck.* Diese Schrift, deren Inhalt ausführlich dargelegt wird, liefert *a*) das Gutachten sämmtlicher Mitglieder der Immediat-Justiz-Commission, die sich für die mündliche öffentliche Rechtspflege, nach der Grundlage des französischen Proceßes erklärt haben, und *b*) das *Votum* eines Mitgliedes, welches sich für die Modification erklärt hat, „dass nicht das mündliche öffentliche Verfahren des französischen Civil-Proceßes, sondern vielmehr das Verfahren der Preuss. Gerichtsordnung hauptsächlich zum Grunde gelegt, und hiemit das mündliche öffentliche Verfahren verbunden werde. 111) *Gutachten der Immediat-Justiz-Commission über das mündliche öffentliche Verfahren in Untersuchungssachen.* In diesem, dem hier ausführlich mitgetheilten Inhalt nach, zu urtheilen, mit vorzüglicher Sorgfalt ausgearbeiteten Gutachten, sind viele gute Gründe für die mündliche öffentliche Rechtspflege in peinlichen Sachen enthalten. Angehängt ist ein Gutachten der Immediat-Justiz-Commission über das Geschwornen-Gericht, welche sich für dasselbe erklärt. 113) Beytrag zur Geschichte der älteren Rechtsfindung.

Die mündliche öffentliche Rechtspflege und das Geschwornen-Gericht sind die beiden Gegenstände, welche in diesem Archiv vorzüglich zur Sprache gekommen, und leidenschaftliche Vertheidiger und Gegner gefunden haben, die aber, wie Rec. bedünken will, nicht immer redlich gegen einander zu Werke gehen, indem jeder das von ihm vertheidigte Verfahren in dem glänzendsten Licht, die Sache des Gegners aber von der Kehrseite darstellt. So nennen die Vertheidiger der mündlichen öffentlichen Rechtspflege den schriftlichen Proceß das geheime, ja wohl gar das heimliche Verfahren. Nach Rec. Ansicht ist der wahre Charakter der Oeffentlichkeit da vorhanden, wo der Richter verbunden ist, den Parteyen die Gründe seiner Entscheidung darzulegen, wie dieß im Preussischen und jetzt auch in mehreren andern deutschen Ländern der Fall ist. So wenig im gemeinen Leben Dritten das Recht zugestanden wird, sich in die rechtlichen Verhältnisse zweyer Personen oder Familien unter einander einzudrängen, eben so wenig ist dieß Recht dem Publicum einzuräumen, wenn diese rechtlichen Verhältnisse zur gerichtlichen Verhandlung kommen. Hat aber die eine oder die andre Partey ein Interesse dabey, dass die gerichtliche Verhandlung mit der Entscheidung und deren Gründen bekannt werde; so ist ihr ja unbenommen das Publicum davon durch den Druck in Kenntniss zu setzen. Alsdann wird, vorzüglich das sachkundige Publicum eine weit gründlichere Kenntniss von der wahren Beschaffenheit der Sache bekommen, als durch das bloße Anhören der Plaidoyers, die, wenn sie etwas tiefer in rechtliche Entwickelungen eingehen, von dem grossen Haufen gar nicht, und von dem übrigens gebildeten aber nichtjuristischen Publicum sehr wenig verstanden werden. Dieß wird auch wohl immer so bleiben, auch selbst dann, wenn

wir

wir ein allgemeines deutsches Gesetzbuch bekommen sollten. Denn in Frankreich, England und Preussen, wo man doch nur nach in der Landessprache abgefassten Gesetzen richtet, ist die Rechtswissenschaft doch nur Besitzthum einiger weniger d. h. im Verhältnifs zum ganzen Volk. Je höher die Cultur eines Volks steigt, je mehr bildet sich nothwendig auch die Rechtswissenschaft aus, und kann eben deswegen nicht das Gemeingut Aller seyn.

Als Vorzug der öffentlichen mündlichen Rechtspflege, pflegt häufig angeführt zu werden, dafs dadurch alle Mitglieder eines Gerichts von dem rechtlichen Verhältnifs der Sache, durch die Parteyen selbst oder deren Beystände unterrichtet würden. Nach Rec. Dafürhalten aber ist die genaue gründliche Kenntnifs, die in einem Preufsischen Justiz-Collegio der Instruent und Correferent, und in beiden aufserdem noch der Präsident von jeder zu entscheidenden Sache erlangen, von weit gröfsrem Gewicht als die oberflächliche Kenntnifs, welche durch das blofse Anhören der mündlichen Vorträge der Parteyen erlangt wird. Auch ist nicht aus der Acht zu lassen, wie es sich häufig trifft, dafs gerade die minder rechtskundigen Mitglieder eines Collegii eine schnellere Fassungsgabe haben, als ihre einsichtsvolleren Collegen, und diese dann bey der mündlichen Rechtspflege zu übereilten oder doch minder reiflich erwogenen Urtheilen hinreifsen.

Die Vertheidiger der mündlichen öffentlichen Rechtspflege beziehen sich häufig auf das lebhafte Interesse, welches das Publicum dafür an den Tag lege. Wie es sich damit in den Rheinländern, — seitdem dort deutsch plaidirt wird, denn vorher kann das Interesse doch wohl nicht grofs gewesen seyn — verhalte, kann Rec. nicht beurtheilen. In den ehemaligen Hanseatischen Departements — wo es doch mit dem Plaidiren und überhaupt mit Handhabung des französischen Processes recht guten Fortgang hatte, wie ein Rheinländer bezeugen kann, der damals in diesen Departements das Amt des General-Procurators bekleidete — bemerkte man nur sehr wenig Zuhörer in den Civil-Audienzen. Bey dem Handelsgericht in Hamburg, für welches auch die mündliche öffentliche Rechtspflege adoptirt ist, wird man selten, aufser den bey dem Gericht beschäftigten Personen andre Zuhörer treffen. So wie sich das bürgerliche Leben in Deutschland und überhaupt in den mehr nördlichen Ländern ausgebildet hat, kann dieis auch nicht wohl anders seyn. Wer hat da Musse, um sie dem Anhören fremder Rechtshändel zu widmen? Rec. würde ein sehr ungünstiges Vorurtheil über den Zustand der Gewerbe in einem Lande fassen, wenn er die Gerichtshöfe in demselben von vielen unbetheiligten Personen belucht sähe.

Auf der andern Seite aber sehen die Gegner der mündlichen öffentlichen Rechtspflege offenbar den Wald vor lauter Bäumen nicht, wenn sie behaupten Gründlichkeit sey damit unvereinbar. Welches Land hat gröfsre und überhaupt mehr ausgezeichnete Rechtsgelehrte hervorgebracht als Frankreich, wo doch von jeher bis auf den heutigen Tag, die mündliche öffentliche Rechtspflege hergebracht gewesen ist? Rec. will nur an *Doneau* und *Cujas*, diese Coryphäen des Römischen Civil-Rechts erinnern, so vieler andrer ausgezeichneter Rechtsgelehrten nicht zu gedenken. Dafs aber auch jetzt noch die Rechtswissenschaft in Frankreich blühe, beweisen unter andern, *Merlins Repertoire*, dessen *Questions de droit*, *Sireys Journal de la Cour de Cassation* und die vielen gründlichen Denkschriften, die bey den französischen Gerichtshöfen in wichtigen Rechtssachen in Druck erscheinen. Nach Rec. inniger Ueberzeugung kann bey der mündlichen öffentlichen Rechtspflege, so wie sie in dem französischen Proceis begründet ist, eine vollkommen gute und gründliche Justiz gehandhabt werden, wiewohl jene durchaus nicht einzige Bedingung dieser ist. Hängt das Volk in den Rheinländern *wirklich* an der mündlichen öffentlichen Rechtspflege, so lasse man sie ihm. Bey dem lebhaften Seelenverkehr, der in unsren Tagen in Europa und vorzüglich in Deutschland Statt gefunden hat, war es wahrlich für die Provinzen, die das Unglück hatten, binnen kurzer Zeit mehreremale den Herren zu wechseln, keine der geringsten Beschwerden, die Glückseligkeits-Experimente einer jeden Regierung durchmachen zu müssen.

Ist aber davon die Rede, welche Art des gerichtlichen Verfahrens, von gleich tüchtigen Männern gehandhabt, den Foderungen einer schnellen und gründlichen Rechtspflege am meisten entspreche, so mufs sich Rec. noch immer für den gemeinen deutschen Proceis erklären, in der Maafse, wie er in den Schriften Gönners, Grolmanns und Martins entwickelt wird, wobey es sich jedoch von *selbst* versteht, dafs er durch eine zweckmäfsige, vorzüglich den Gebrauch der Rechtsmittel gegen Interlocute beschränkende, Processordnung näher bestimmt werden müsse. Dafs die Acten-Versendungen zum Spruch Rechtens, welche als Regel mit einer guten Rechtspflege unverträglich und bey dem jetzigen Zustand der Wissenschaft durchaus nichts für sich haben, wenigstens als Regel wegfallen müssen, bedarf kaum erwähnt zu werden.

(*Der Beschluss folgt.*)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

December 1819.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Köln, in Comm. b. Du Mont u. Bachem.: *Niederrheinisches Archiv für Gesetzgebung, Rechtswissenschaft und Rechtspflege*, Herausgegeben von *G. v. Sandt* u. *C. zum Bach* u. s. w.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Der Französische und Preussische Process sind beide darauf berechnet, den Parteyen schnell, wiewohl auf verschiedenen Wegen, zu ihrem Recht zu helfen; allein sie leisten das nicht, was man sich in dieser Hinsicht von ihnen verspricht; dieser nicht, weil er die Thätigkeit des Richters, jener nicht, weil er die Thätigkeit des Advocaten zu sehr in Anspruch nimmt. Der französische Advocat wird zu wenig, der preussische zu sehr vom Richter controllirt, welcher ohnehin durch seine Thätigkeit bey der Instruction der Rechtshändel gar zu leicht zu Eingriffen in die Rechte der Parteyen verleitet werden kann.

Der Regel nach, hat Rec. die Bemerkung gemacht, dass man nur in den Ländern, wo die Rechtspflege, vor Einführung des französischen Processes, mangelhaft insbesondre langsam war, an der mündlichen öffentlichen Rechtspflege hängt, und das Oeffentlich-Mündliche durch eine sehr verzeihliche *fallaciam non causae ut causae* als einzige Bedingung einer guten Justiz betrachtet. Wo hingegen die Rechtspflege gut war, wünscht Niemand das Oeffentlich-Mündliche zurück.

Die Geschwornen-Gerichte anlangend, so werden der Regel nach durch das vor denselben stattfindende öffentliche mündliche Verfahren, die Sachen wohl nicht mehr aufgeklärt, als sie es durch die vorhergegangene präparatorische schriftliche Untersuchung schon waren; indessen leugnet Rec. nicht, dass in einzelnen verwickelten Fällen durch die *debats* Wahrheit zu Tage gefördert werde, zumal wenn der Inquirent, eben weil er sich auf die nachfolgende öffentliche mündliche Instruction verlässt, nicht erschöpfend in's Einzelne geht. Ob aber nach einer mit Deutschem Fleiss geführten schriftlichen Untersuchung, dem öffentlichen mündlichen Verfahren noch etwas zu leisten übrig bleibe, möchte Rec. der Regel nach bezweifeln. Mag man nun auch die Geschwornen-Gerichte beybehalten, so muss doch die Competenz derselben ganz anders bestimmt werden, als sie jetzt in dem *Code pénal* und *d'instruction criminelle* ausgesprochen ist. Wie unzweckmässig in diesen Gesetzbüchern die Competenz jener Gerichte bestimmt sey, mögen folgende Beyspiele erläutern, bey welchen Rec. selbst den Vorsitz geführt. Ein altes Weib hatte ein paar Kohlköpfe, und ein 17jähriger Bursch ein paar Lämmer vom Felde gestohlen, Verbrechen, die nach dem Art. 6 und 388 des *Code pénal* und dem Art. 231 des *Code d'instruction criminelle* zur Competenz der Assisen-Höfe gehören. Beide Verbrecher hatten die That in der präparatorischen Untersuchung unumwunden eingestanden. Nach dem, der Regel nach in Deutschland üblichen Verfahren, würde der Unterrichter über jede Sache vielleicht ein paar Protocolle aufgenommen, selbige an das Obergericht Behuf abzufassenden Erkenntnisses eingesandt, und dieses beiden Verbrechern eine angemessene Strafe zuerkannt haben, welches denn wenig Personen beschäftigt, und nicht viele Zeit hingenommen hätte. Nun höre man die weitläuftige französische Procedur. Nach vollendeter präparatorischer schriftlicher Untersuchung und nachdem die Acten dem Staats-Anwald mitgetheilt worden, trägt der Instructionsrichter beide Fälle dem Tribunal erster Instanz vor: dieses verweiset die Sache, als nicht zu seiner Competenz gehörig, an den vorgesetzten Appellationshof. Der Staats-Anwald schickt nun die Acten an den General-Procurator ein, welcher selbst oder durch einen Substituten der Anklagekammer aus den Acten vorträgt. Diese erkennt nun die *mise en accusation* nebst *prise de corps* und verweiset die Sache an den competenten Assisenhof. Von Seiten des *Ministère public* werden nun Anklage-Acten entworfen und die Verbrecher nach dem Ort hingeschafft, wo der Assisenhof seine Sitzungen hält. An dem Tage nun, da jede Sache vorkommt, werden nicht weniger als 9 Richter, der General-Procurator oder sein Substitut, der *Greffier*, und wenigstens 30 Geschworne (um daraus 12 für diesen Fall durch's Loos zu bestimmen) in Bewegung gesetzt, und das alles, um das mündliche Geständniss eines geringfügigen Verbrechens anzunehmen, die Schuld des Angeklagten und die gesetzliche Strafe auszusprechen. Wem fällt dabey nicht der Hogarth'sche Korkzieher ein!

Will man die Geschwornen-Gerichte beybehalten, so würde doch auf jedem Fall der *Code pénal* ganz zu beseitigen seyn; demnächst aber würde Rec. vorschlagen, die Competenz der Geschwornen-Gerichte in der Maasse zu bestimmen, dass alle Staatsverbrechen ohne Ausnahme und alle Missbräuche der Pressfreyheit, nicht weniger die schwereren Verbrechen, welche wenigstens durch jährige öffent-

fentliche Arbeit verpönt sind, jedoch nur insofern dahin verwiesen werden, als sie von den Angeschuldigten entweder ganz oder wenigstens in Ansehung der erschwerenden Umstände geleugnet werden. Die *intime conviction*, welche in diesem Fall das Urtheil der Geschwornen nach dem *Code d'instruction criminelle* bestimmen soll, würde dahin näher zu erklären seyn, dass sie eine auf Vernunftschlüssen beruhende innere Ueberzeugung sey. Ist ein unumwundenes Geständniss aber, das Verbrechen betlingende Thatsachen vorhanden, so ist wahrlich nicht abzusehen, warum selbiges noch vor den Geschwornen abgelegt werden soll, ehe die gesetzliche Strafe angewendet werden könne, es sey denn, dass man auch den Geschwornen eine Mitwirkung bey Bestimmung der Strafe beylegen wollte.

Eine der grösten und nach Rec. Ansicht nicht leicht zu beseitigenden Schwierigkeiten bietet die Bildung der Geschwornen-Gerichte dar. Sie sollen über Schuld oder Unschuld urtheilen, welches doch, wie Hr. v. *Buttlar* sehr richtig bemerkt, keine Sache des Gefühls, dieser auf dunklen Anlagen unsres Innern beruhenden Eigenschaft, sondern eine Operation des Verstandes ist. Kann das Gesetz unbedingt voraussetzen, dass gewisse Klassen von Staatsbürgern die natürliche oder erworbene Fähigkeit haben, aus den ihnen vorgelegten Thatsachen wichtige Schlüsse zu ziehen? Und wenn nicht, wie soll die Qualification zu der höchst wichtigen Function eines Geschwornen ausgemittelt werden?

Wenn die Rheinländer wirklich einen so grossen Werth auf die Geschwornen-Gerichte legen, (die Stimme der Schriftsteller und einiger Angesehenen im Volk, ist nicht immer Stimme des Volks) so mögen sie darin sehr von den Bewohnern der ehemaligen Hanseatischen Departements ab, wo sie im allgemeinen gewiss nicht zurückgewünscht werden. Diejenigen, welche den Geschwornen-Gerichten so lebhaft das Wort reden, berücksichtigen nicht genug die Beschwerde der Individuen, die zu Wahrnehmung des Geschwornen-Dienstes aufgefodert werden, und nun zu dem Zweck Haus und Hof, manchmal auf mehrere Wochen verlassen müssen, des Kostenaufwandes nicht zu gedenken. Rec. hat zu seiner Zeit manche bittre Klagen darüber gehört.

Das Resultat von allem ist: Wo die öffentliche mündliche Rechtspflege mit dem Volk aufgewachsen ist und sich mit dem Volk fortgebildet hat, da hätte man unrecht sie abzuschaffen. Auf der andren Seite aber ist gar kein tüchtiger Grund vorhanden, um sie da einzuführen, wo sie bisher nicht bestand. War in Deutschland vor Zeiten gleich die mündliche öffentliche Rechtspflege hergebracht, so hat man sie doch zu der Zeit aufgegeben, als die rechtlichen Verhältnisse anfingen verwickelter zu werden. Es möchte daher wohl nicht passend seyn, sie jetzt wieder einzuführen, weil sie früherhin bestanden hat. Anders hat noch ganz kürzlich die Bayersche Stände-Versammlung die Sache angesehen. Sollten die Gründe, weshalb man zu den gefassten Beschlüssen bestimmt worden, nicht wenigstens zum grösern Theil auf einer *fallacia non causae* beruhen?

Dresden, b. Hilscher: *Die Strafrechtspflege in völkerrechtlicher Hinsicht* mit besonderer Beziehung auf die deutschen Bundesstaaten, von Dr. *C. A. Tittmann*, Königl. Sächs. Hof- und Justizrath und geheimen Referendar, Ritter des Verdienstordens. 1817. 49 S. 8. (10 gr.)

Noch nie ist dieser Gegenstand so gründlich und geistreich abgehandelt, wie in dem vorliegenden Werkchen; so wichtig er auch nicht allein an und für sich ist, sondern jetzt ganz vorzüglich, nachdem das letzte Band gerissen ist, welches eine formelle Einheit der deutschen Staaten hervorbrachte, und jeder Staat seine Selbstständigkeit gegenwärtig darin sucht, dass er lediglich sein Interesse befolgt, und das Interesse der Nachbarstaaten gänzlich bey Seite setzt. Die Abhandlung enthält daher wahrhaft goldene Worte, und, wenn es sich gleich nicht leugnen lässt, dass sie hie und da an dasjenige anstösst, was man gegenwärtig praktisches Völkerrecht nennt; so wäre es doch sehr zu wünschen, dass die Grundsätze des wirklichen Rechts, die der Vf. vorschlägt, durch Observanz oder Verträge auch zum förmlichen Rechte erhoben werden möchten. Nachdem der Vf. das Schwankende der Praxis kürzlich auseinandergesetzt hat, entwickelt er bündig und genau die ewig wahren Grundsätze über Strafgewalt, und Pflicht zu strafen, und wendet solche auf die einzelnen Verhältnisse, in welche mehrere Staaten bey Ausübung der Criminalrechtspflege treten können, an. Hierher gehört: 1) der Fall, wenn die That in dem Staate verübt worden ist, von dessen Strafgewalt die Rede seyn soll. Der Vf. zeigt, dass das Subject, welches das Verbrechen beging, keinen Unterschied mache, dass auch der Fremde strafbar sey im Lande, in welchem er die That verübt habe, und dass nur gegen Gesandte, und gegen feindliche Soldaten, das Strafrecht des Staats, in welchem die That verübt worden sey, keine Anwendung leide. Gleichgültig sey es, behauptet der Vf. ferner, an wem das Verbrechen verübt sey, nur seyen Verletzungen feindlicher Soldaten keine Gegenstände der Strafgewalt, da diese Personen nicht unter dem Schutze des Staates ständen. Ausnahmsweise lässt er jedoch auch in einem solchen Falle eine Bestrafung zu, entweder aus politischen Rücksichten, um Selbstrache des Feindes, die dann gewöhnlich ungezügelt ist, zu vermeiden, oder, falls der Thäter durch die That selbst als ein gemeingefährlicher Mensch sich auszeichne, den Mord mithin nicht, um das Vaterland oder sich selbst zu vertheidigen, sondern aus Privatgelüste verübt habe. Rec. stimmt dieser Ansicht des Vfs. vollkommen bey, wiewohl er die erheblichen Zweifel kennt, welche in einem Archiv des Criminalrechts B. I. S. 407 fg. dagegen erhoben worden sind. Auch wenn der Verletzte ausserhalb des Staatsgebiets sich befand, z. B. wenn ein Sachse einen Baierschen Kaufmann be-

betrüge, soll der Staat, z. B. Sachsen den Sachsen strafen dürfen, weil der Staat die Aufrechthaltung der Bedingungen berücksichtigen müsse, unter welchen seine Existenz neben andern Staaten möglich seyn könne. Wahr! doch läfst sich auch noch ein anderer Grund hinzufügen, dafs nämlich, die Handlung des Betrugs doch wirklich in dem Staate, dessen Strafgewalt der Betrüger unterworfen ist, begangen worden ist, wenn sich gleich die Wirkung im Auslande ereignet hat, und dafs dadurch der Betrüger schon als ein gemeingefährlicher Mensch bezeichnet wird. 2) Läfst sich der Fall denken, dafs das Verbrechen im Auslande und nicht in dem Staate verübt ist, von dessen Strafgewalt die Rede seyn soll. In diesem Falle hält der Vf. das Strafrecht dieses Staats aufser allem Zweifel, wenn das Verbrechen gegen den Staat, dessen Regenten, oder dessen Unterthanen gerichtet worden ist. So soll z. B. der Preufse der ein Verbrechen in Preufsen gegen einen Sachsen verübt hat, von dem Staate Sachsen bestraft werden können, falls er dort ertappt, oder von Preufsen ausgeliefert wird. Allerdings ist dieses gewifs gerecht, da der Staat den Schutz seiner Bürger, soweit es ihm möglich ist, und auch über das Ausland ausdehnen mufs; nach des Rec. Meinung mufs aber vorausgesetzt werden, dafs es ein wirkliches Verbrechen ist, welches in beiden Staaten gleich strafbar ist, und dafs der auswärtige Staat die Bestrafung verweigert hat, weil sonst ein zwiefaches Strafrecht für den nämlichen Fall angenommen werden müfste. Würde im Auslande ein Verbrechen gegen fremde Staaten oder dessen Unterthanen verübt, z. B. in Baiern an einem Baierschen Bürger, von einem Sachsen, so mufs Sachsen strafen, wenn der Thäter sich als ein gemeingefährlicher Mensch gezeigt hat.

In Ansehung der Frage, nach welchen Gesetzen die Bestrafung geschehen müsse, zeigt der Vf. dafs diese an Ausländern oder an Inländern wegen der im Lande, oder gegen Ausländer im In- und Auslande verübten Verbrechen zu vollziehenden Strafen keine andern seyn können, als nur die in dem Staate gesetzlich vorgeschriebenen, von dessen Strafrechtspflege die Rede ist. Rec. ist mit dem Grundsatze einverstanden, er hält jedoch dafür, dafs auf die Uebertretung des Gesetzes im allgemeinen, die Rücksicht genommen werden mufs, dafs falls ein ausländisches milderes Gesetz übertreten ist, wogegen das im Lande zur Anwendung zu bringende Gesetz härter ist, jenes mildere Gesetz; zwar nicht förmlich, aber doch, insoweit es als gesetzlicher Milderungsgrund für den Fall zu betrachten ist, zur Anwendung zu bringen ist. Vorzügliche Berücksichtigung verdient der Schlufs der Abhandlung, welcher die Grundsätze entwickelt, nach welchen über Auslieferung der Verbrecher auf dem Bundestage Verabredungen zu treffen seyen.

Leipzig, b. Hinrichs: *Manuale Basilicorum*, exhibens collectionem juris Justinianei cum Graeco Postjustinianeo, Indicem auctorum recentiorum, qui libros juris Romani e Graecis subsidiis vel emendarunt, vel interpretati sunt, et titulos Basilicorum cum jure Justinianeo et reliquis monumentis juris Graeci Postjustinianei comparatos, digessit D. *Christ. Gottl. Haubold*, Eq. ord. fax. virtut. civicae et jur. Prof. P. Ord. in acad. Lipsiens. XVIII u. 368 S. 4. (4 Rthlr.)

Dieses Werk des um die *gesammte* Rechtswissenschaft so hoch und vielfach verdienten Vfs., liefert, mit der genauen Bücherkenntnifs, die denselben so einzig auszeichnet, erst ein Verzeichnifs von 188 Büchern, Dissertationen und in vermischten Schriften befindlichen Aufsätzen, welche mehr oder weniger auf einzelne Stellen der Basiliken Rücksicht nehmen. (Nur *Glücks* Pandektencommentar, und die *Schulting-Smallenburg'schen* Anmerkungen zu den Pandekten sind ausgeschlossen, was denn doch von Manchem bedauert werden wird), sodann ein Verzeichnifs aller Stellen in den Institutionen, den Pandekten, dem Codex und den Novellen, worüber etwas in den Basiliken, oder andern Griechischen spätern Schriften, wohin denn auch die Scholien zu den Basiliken gehören, gesagt ist; endlich ein Verzeichnifs der Stellen der Basiliken nach *Fabrots* Ausgabe, und den *Reitzischen* Supplementen, mit Verweisung auf das *Corpus juris* und die spätern Griechen, und mit Anmerkungen begleitet, welche auf Handschriften der Basiliken zurückdeuten, auswelchen eine Vervollständigung derselben zu entnehmen ist. Möchte doch nur wenigstens erst das 2. und 6. Buch, deren Handschrift sich in den Händen des Hn. Oberjustizraths *Heise* und Dr. *Hufwalker* befindet, und deren Ausgabe schon vor mehreren Jahren versprochen wurde, vervollständigt erscheinen! Als Zugabe hat der Vf. endlich noch auf vier Seiten, *Catherinot's* sehr seltene, aber wenig bedeutende *in Basilica Animadversiones* (1658); ein Nachtrag zu den Observationen desselben Vfs., wieder abdrucken lassen. Die Hülfe des Advocaten Lehmann in Delitz wird dankbar anerkannt.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Mainz, b. Kupferberg: *Die Stimme des Zeitgeistes an das deutsche Volk.* 1818. IV u. 140 S. 8. (15 gr.)

Der *Zeitgeist* ist eine bildliche Bezeichnung der *Gesammtvorstellung* von dem Stande und Gange der öffentlichen und häuslichen Sachen einer Zeit; diese Gesammtvorstellung zusammengehalten mit den Vernunftzwecken giebt das Urtheil ob die Sachen schlecht oder gut stehen und gehen; und dieses Urtheil in Verbindung mit der Kenntnifs von den vorhandenen Kräften führt zu den Schlüssen, ob und wie der Gang und Stand der Sachen zu verändern ist. Also treibt man Götzendienst, wenn man den Zeitgeist nicht blofs als Wortbild, sondern als selbstständige Kraft nimmt, und ihn entweder anruft oder verruft; und also bedeutet er eigentlich die höchste Aufgabe der Staatskunst. Diese hat indefs den Vf. we-

weder lesen wollen noch können, sondern nur über manches bey seiner Meinung schlecht und recht gesagt. Er verwirft die Frauenvereine weil es dem weiblichen Beruf zuwider ist, aus dem häuslichen in das öffentliche Leben zu treten, Verwaltungsgeschäfte zu berathen und zu leiten. Er hat Recht, wenn die Frauenvereine sich nicht darauf beschränken bey der Armen- und Krankenpflege, das zu leisten, was durch weibliche Hände besser als durch männliche geleistet und geliefert wird, und was wiederum leichter gemeinschaftlich als vereinzelt geschieht, wenn sie die Beamten meistern, verläumden und Bündnerey treiben; doch dagegen sind Mittel genug. Er hat Unrecht, wenn die Frauenvereine für den öffentlichen Dienst das gemeinschaftlich thun, was jede brave Frau dafür einzeln thun würde, und wozu edle Fürstinnen zu allen Zeiten das Beyspiel gegeben haben. Und er hat Unrecht die Frauenvereine im Allgemeinen zu tadeln, da dieser Tadel auch einen Verein trifft, der sich auf die wohlthätigste Art bewährt hat, den Orden der barmherzigen Schwestern, dem die Protestanten erst noch etwas an die Seite zu setzen haben. Wie dieses geschehen könne, das wäre wohl einer Preisfrage werth. Der Vf. verwirft ferner den Erlafs von Einfuhrverboten gegen Englische Waaren, und darin wird ihm Niemand widersprechen, der Sachkenntnifs hat; wenn er aber auch Schutzgesetze gegen das Unrecht verwirft, welches wir von den Engländern leiden, so ist freylich der Grund stark genug, dafs er doch zu solchen Schutzgesetzen nicht kommen werde, wissenschaftlich taugt er aber nicht mehr als der Grund, dafs unsere Baumwollengewerke vor den Englischen nicht aufkommen können, weil die Baumwolle uns Spitzen und Geschmeide in Griechenland, den Engländern aber Pulver und Bley in Indien kostet. Für freymüthige Gedanken über den deutschen Bund und für Beleuchtung der Ansprüche des Adels scheint schon früher hinlänglich gesorgt; zu den Bemerkungen über den Kornwucher aber noch die Entdeckung des Geheimnisses erfoderlich zu seyn, wie Kornhandel also mehr als das einfache Geben und Nehmen zwischen Erzeugen und Verbrauchen, seyn könne, wenn keine Zwischenhändler geduldet werden sollen. Wo diese freylich Gutsbesitzer, oder gar Edelleute zu Gehülfen und Vorkäufern haben, da mufs es, insofern nicht besondere Oertlichkeiten und Verhältnisse auch dieses Verfahren rechtfertigen, schlimm aussehen, und da trifft die Verwaltung der Vorwurf von Sorglosigkeit, oder gar von Begünstigung des Kornwuchers. — Von dem Mancherley, welches bisher angedeutet, geht es nun erst zum eigentlichen Mancherley: zu Schnürbrüsten für Mädchen und für Kriegsmänner, zu Nachdruckern und Landständen, zu Pressfreyheit und „Requisitionen der Bundestagsgesandten um Unterdrückung von Zeitungsartikeln."

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Todesfälle.

Am 6. Junius starb zu Lobenstein *Joh. Friedr. Brömel*, Superintendent daselbst wie auch zu Ebersdorf, geboren 1743 zu Tanne in der Grafschaft Schleiz. Seine Schriften sind im Meusel verzeichnet.

Am 8. Junius starb zu Reichenbach im Voigtlande M. *Paul Christian Kircheisen*, Rector der Schule daselbst, geboren zu Breitenbrunn im sächs. Erzgebirge 1754. Zu Wittenberg wurde er Magister 1779, Conrector zu Reichenbach 1781 und 1791 Rector daselbst.

Am 10. Junius starb zu Lösnitz im Schönburgischen der Inspector und Pastor das., *Christian Gottfried Steinack*, früher Pastor zu Tribes im Reufsischen, und 1791 Archidiaconus zu Waldenburg, im 76. Jahre seines Alters. Vergl. Meusels Gel. Deutschl.

Am 11. Junius starb zu Liegnitz der Königl. Preufs. Regierungsrath *Christian Cornel. Sack*, Verfasser einiger frühern Uebersetzungen latein. Dichter und der 1816 erschienenen Schrift: der deutsche Bund nach seinem ganzen Umfange.

Auch starb im Junius zu Altona der Dr. der Medicin und Physicus das., *Jacob Mumsen*; er war zu Hamburg 1737 geboren. Seine Schriften s. Meusel.

Am 22. August starb zu Tübingen Dr. *Emmert*, Prof. in der medicinischen Facultät, ein verdienter Lehrer der Anatomie u. m. Er soll durch Versuche mit Giften an sich selbst seine Gesundheit zerrüttet haben.

II. Beförderungen u. Ehrenbezeigungen.

Auf der Universität zu Göttingen hat aus der juristischen Facultät Hr. Hofr. Ritter *Hugo* den Charakter eines geh. Justizraths, Hr. Prof. *Eichhorn* den eines Hofraths, aus der philos. Fac. Hr. Hofr. Ritter *Eichhorn* den Charakter eines geh. Justizraths, Hr. Prof. *Hermann* den eines Hofraths erhalten.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

December 1819.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Der *vierte* Jahrgang der beliebten Zeitschrift

Der Gesellschafter
oder
Blätter für Geist und Herz,
herausgegeben vom Professor *F. W. Gubitz,*

beginnt mit dem ersten Januar 1820, und wir bitten Alle, die sich abonniren wollen, es bald zu thun, weil wir die Auflage nach den Foderungen vermehren müssen. Wenn man weifs, dafs selbst *Göthe* den „*Gesellschafter*" ihn allein neben dem „Morgenblatt" nennend, als schätzbares Tagesblatt erwähnt; (Westöstlicher Divan, S. 317.) *Kotzebue* ihn neben dem „Morgenblatt" und der „Zeit for the elegant World" als eine Zeitschrift bezeichnet, die ihren Ruf begründet habe (Lit. Wochenblatt, Mayheft 1819), und *Franz Horn* auch in den Umrissen zur Geschichte und Kritik der schönen Literatur schon empfehlend von ihm spricht, so wird es Jedem einleuchten, dafs diese Zeitschrift in keinem Jour- Zirkel fehlen darf. Wer sich darüber in Kenntnifs setzen will, wird gewifs gern zugestehn, dafs der „Gesellschafter" in jedem Familienkreise auf höchst angenehme, reichhaltige und wahrhafte Weise seinem Titel entspricht.

Der Jahrgang (ungefähr 230 — 240 Blätter artistische Beylagen u. s. w. enthaltend) kostet 8 Rthlr., wofür man ihn in allen Buchhandlungen bestellen kann.

Maurersche Buchhandlung in Berlin.

Neue Monatsschrift für Deutschland
historischen und politischen Inhalts,
auf 1820.
von *Friedrich Buchholz.*

Das „*Journal für Deutschland*" wird mit dem Anfange des künftigen Jahres unter obigem Titel erscheinen, Herausgeber und Verleger bleiben dieselben.

Zur Abänderung des Titels hat der Uebelstand ausländischer Benennung für eine dem deutschen Vaterlande geweihte Zeitschrift bewogen.

Willig bekennt der Herausgeber, dafs durch die fünfjährige Dauer des bisherigen *Journals für Deutschland* seine Erwartungen übertroffen sind. Dem überhandnehmenden *Miscellengeiste* entgegen zu wirken, und die unverjährbaren Rechte der Idee geltend zu machen: dieſs war sein ernster Vorsatz beym Beginn jenes Unternehmens; und so wie er diesen Vorsatz in fünf Jahrgängen durchgeführt zu haben glaubt, so kann er seinen Lesern nur dafür danken, dafs sie sein waghalsiges Unternehmen unterstützt haben. — Er giebt ihnen dafür das Versprechen, dafs der Geist seiner Zeitschrift, so viel an ihm ist, sich gleich bleiben soll: denn eher könnte er sich entschliefsen, die Feder gänzlich niederzulegen, als den Grundsätzen zu entsagen, die ihn bisher geleitet haben. Von den Leidenschaften des Augenblicks, hofft er um so mehr unberührt zu bleiben, da er nur darauf ausgeht, die Punkte festzustellen, über welche man sich, in der gegenwärtigen Zwietracht der Geister, leicht vereinigen kann. — Wenn er auch künftig, wie bisher, den Leser in die Vergangenheit zurück führt, so kann er damit keine andere Absicht verbinden, als zu zeigen, wie die Gegenwart aus jener entstanden ist, und nur in dem Spiegel früherer Jahrhunderte erkannt werden kann. Arbeiten dieser Art können vom *flüchtigen* Leser nicht nach Verdienst geschätzt werden, aber sie müssen den Beyfall der Besonnenen gewinnen, und gerade dieser ist es, nach welchem der Herausgeber immer gestrebt hat.

Berlin, im November 1819.

Friedrich Buchholz.

Vorgedachte Monatsschrift auf 1820 erscheint, wie bisher das Journal f. D., bey dem Unterzeichneten. Zu Anfang jeden Monats wird ein Heft von 8 — 10 Bogen anständigen Drucks ausgegeben, und es kostet der ganze Jahrgang, der nicht getrennt wird, 8 Rthlr., an entfernten Orten 9 Rthlr. Vorauszahlung.

Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an.

Enslin, Buchhändler in Berlin.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Hemmerde und Schwetschke in Halle sind 1819 erschienen:

Neues Archiv des Criminalrechts. 3ten Bdes 1stes bis 3tes Stück. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Ariost's rasender Roland, übersetzt von *K. Streckfufs.* 3ter u. 4ter Band. 8. 2 Rthlr. 17 gr.

(Der 5te u. letzte Band ist unter der Presse.)

Dabelow, C. C., Handbuch des Pandectenrechts. 3ter Band. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Brneſti, *J. H. M.*, clavis horatiana. 8 maj. 1 Rthlr. 12 gr.

Ejusd. parerga horatiana. 8 maj. 12 gr.

Ejusd. onomaſt. poetar. illuſtr. 8 maj. 14 gr.

Fabri, *J. E.*, Handbuch der neueſten Geographie. 10te Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Frachn, C. *M.*, novae ſymbolae ad rem numar. Muhamed. etc. cum 5 fig. 4 maj. 1 Rthlr.

v. Jakob, Einleitung in das Studium der Staatswiſſenſchaften. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Günther, *Fr.*, deutſch-griech. Wörterbuch u. ſ. w. 2te Auflage. 8. 6 gr.

Kieſer, *G.*, Syſtem der Medicin. 2ter Bd. Allgem. Pathologie u. Therapie. gr. 8. 4 Rthlr.

Krauſe, *K. H.*, Verſuch eines method. Lehrbuchs der deutſchen Sprache. 2 Theile. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Deſſin, Verſuch planmäſs. und naturgemäſs. Denkübungen für Elementarſchulen. 2ter u. 3ter Curſus. 2te Auflage. 8. Jeder 18 gr.

Niemann, *J. F.*, über Schafräude, nebſt Angabe der Vorkehrungen u. ſ. w. Mit Kpfrn. 8. 12 gr.

Rampach, *F.*, Grundriſs der Dynamik. Mit Kpfrn. 8. 1 Rthlr.

Schnee, *G. H.*, allgemeines Handbuch für Land- und Hauswirthſchaft, in alphabet. Ordnung. Mit Kpfrn. u. Holzſchnitten. gr. 4. 6 Rthlr.

Derſelbe, der angehende Pachter. 2te Aufl. 8. 20 gr.

Deſſen tägl. Taſchenbuch für Landwirthe und Wirthſchaftsverw. auf 1820. 18 gr.

Terentii, *H.*, Comoediae ſex. adnotat. perpet. adjecit *Fr. Schmieder*. Edit. *altera*. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Vorſchläge zur Verbeſſerung der Geſetzgeb. über das Einquartirungsweſen. gr. 8. 5 gr.

Weber, *C. G. H.*, kurze Ueberſicht der evangel. Lehre zum Gebrauch beym Schul- u. Confirmandenunterricht. 8. 2 gr.

Landwirthſchaftliche Zeitung auf 1819. 4. 3 Rthlr. 8 gr.

Bey J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, iſt zu haben und durch alle ſolide Buchhandlungen zu beziehen:

Mich. v. Lenhoſſék,
M. D. etc.,
Phyſiologia medicinalis,
Vol. I — V.

Peſth, 1816 — 18.

Preis 8 Rthlr. oder 14 Fl. 24 Kr. Rhein.

Dieſes, 138 Med. Bogen ſtarke, Werk enthält die Phyſiologie in ihrem ganzen Umfange. Das Geſchichtliche dieſer Wiſſenſchaft, die Anſichten und Meinungen bewährter Schriftſteller älterer und neuerer Zeit, die vorzüglichſten Entdeckungen in der Chemie und Phyſik, in der menſchlichen und comparativen Anatomie und in den übrigen Hülfswiſſenſchaften, ſind in dieſem Werke aufgenommen. Eine reichhaltige Literatur, die den Leſer auf die vorzüglichſten Quellen hinführt, eine faſsliche und gründliche Darſtellung der Gegenſtände, ein ruhiges, hypotheſenfreyes Nachforſchen, und überall beobachtete logiſche Ordnung geben dieſem Handbuche, das nach dem allgemeinen Urtheile ſachkundiger Richter zu den *gelungenſten* und *vollſtändigſten* unſerer Tage gehört, einen hohen Werth, machen ſelbiges dem Naturforſcher, dem Anthropologen und dem Arzte nützlich, und man darf ſagen, unentbehrlich. Glaubwürdige Beobachtungen und reine Erfahrung ſind die Baſis, auf welcher das Ganze ruht. Das Ziel, nach welchem Prof. v. L. vorzüglich hinſtrebte, iſt die Beleuchtung der *Pathologie* und Therapie durch die Phyſiologie, der unwandelbare Rationalismus der Medicin. Die erſten zwey Bände enthalten die generelle Phyſiologie, der 3te Band handelt von den reproductiven, der 4te von den animaliſchen, und der 5te von den Geſchlechtsfunctionen. Dieſen folgt ein phyſiol. Tractat über den Tod. Ein Autoren- und ein Sachregiſter beſchlieſst das Werk, das ſich übrigens durch ein gefälliges Aeuſseres, durch Correctheit, und durch ein fliefsendes und reines Latein empfiehlt.

Ueberſetzungs-Anzeige.

Da wir die meiſten und beliebteſten Romane der Gräfin *von Genlis* in gelungenen Ueberſetzungen verlegt haben, ſo werden wir ihren ſo eben erſchienenen *letzten* Roman:

Petrark und Laura, überſetzt von *Th. Hell*,

als Schluſsſtein hinzufügen.

Von demſelben Dichter erſcheint eine deutſche Uebertragung von

Lord Byron's Mazeppa

mit dem engliſchen Text zur Seite, welches zur Vermeidung aller Colliſionen wir hierdurch anzeigen, ſo wie daſs der Druck von

Henry Hallam Eſq. Darſtellung des Mittelalters, 2 Bände, gr. 8.

fortſchreitet, und Herr Frommann in Jena auf dieſes Unternehmen verzichtet hat.

Leipzig, am 20. November 1819.

J. C. Hinrichs'ſche Buchhandlung.

In der Gaſſert'ſchen Buchhandlung zu Ansbach ſind 1819 folgende neue Verlagsbücher erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Bomhard, Prof., über die Verbeſſerung der höhern Gymnaſiallehrſtellen. gr. 8. 2 gr.

Ebermaier, Conſ. Rath, Synodalrede: Was kann dem proteſtantiſchen Religions-, Kirchen- u. Schulweſen mehr Hebung, Einheit und Feſtigkeit geben? gr. 8. 4 gr.

Faber, Stadtpf., der hiſtoriſche Katechismus, enthaltend die heilige Geſchichte, eine kurze Ein-

leitung in die biblischen Schriften und eine Erklärung der christlichen Fest- und Feyertage. 8. 6 gr.

Gabler's, Pfarrer, Wünsche und Hoffnungen der protest. Geistlichkeit in Baiern. gr. 8. 4 gr.

Kleinknechts, Zeichnungslehrer, Anweisung zum perspectivischen Zeichnen, oder die Lehre von den Constructionen, für Kunstschulen und Kunstfreunde, mit 23 Kupfert. gr. 4. Geheftet 1 Rthlr. 8 gr.

Lampert, Pfarrer, liturgische Versuche aus meiner Amtsführung. gr. 8. 1 Rthlr.

Mayer, Pfarrer *Fr. Lud.*, christliches Gebet- und Andachtsbuch. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Rock, Cons. Rath, zwey Predigten bey der dritten Jubelfeyen der Reformation. gr. 8. 4 gr.

Stadelmann, Pfarrer, Lehrsätze aus der Schule ewiger Wahrheiten. 8. 4 gr.

Stiller's, Ober-Cons. Rath. *H. Th.*, Betrachtungen über die Sonn- und Festtags-Episteln. 4 Theile. gr. 8. 3 Rthlr. 8 gr. (Der 4te erscheint nächstens.)

Zauner, Archid., Schulgesetze. Fol. 2 gr.

Im herabgesetzten Preise ist zu haben:

Lang, *K. H.*, Adelsbuch des Königreichs Baiern. 8. München 1815. Sonst 1 Rthlr. 12 gr., jetzt 16 gr.

Bey W. Engelmann in Leipzig ist so eben erschienen:

Einleitung
in das
Studium der Dogmatik
von
Dr. *L. F. Otto Baumgarten-Crusius*,
Prof. d. Theol. u. Grossherzogl. Sächs. Kirchenrathe.
gr. 8. Preis 1 Rthlr.

Der Verfasser hat in diesem Buche, über Religion, Christenthum und Dogmatik, wissenschaftliche und geschichtliche Untersuchungen angestellt, wie sie der beschränkte Raum der gewöhnlichen Dogmatik nicht zu fassen pflegt. Er hat überall auf die neuesten Fragen und Meinungen im Gebiete der Theologie Rücksicht genommen, und man wird keinen bedeutenden Gegenstand, welcher hieher gehört, in der Schrift vermissen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Politik nach Platonischen Grundsätzen mit Anwendung auf unsre Zeit, von *Friedrich Köppen*. Leipzig, bey Gerhard Fleischer. 1818. 354 S. gr. 8. Preis 1 Rthlr. 16 gr.

Rechtslehre nach Platonischen Grundsätzen mit Anwendung auf unsre Zeit, von *Friedrich Köppen*. Ebendaselbst 1819. 392 S. gr. 8. Preis 2 Rthlr.

Ueber das *erste* Werk urtheilt ein öffentliches Blatt: „Herrn *Köppen's* Buch gehört keineswegs zu der Flut der politischen Schriften, womit wir jede Messe überschwemmt werden. Es verdient die gröfste Auszeichnung, und wird sie finden. Aufser der vertrauten Bekanntschaft mit Plato's Werken und deren Geiste, so wie mit den Schriften des Bodinus und des grofsen in seinem Leben so sehr verkannten Staatsmanns Burke, sind die Eigenschaften, welche dieser Schrift eine hohe Bedeutung und einen bleibenden Werth verschaffen, der gewohnte Scharfsinn, den der Verf. auch hier belegt, und womit er die mannichfaltigen Bedürfnisse und Zustände der Staaten in ihrem Wesen auffafst, die Deutlichkeit und Präcision, die er in die wissenschaftlichen Grundbegriffe trägt, die strenge Consequenz, mit welcher er aus den Standpunkten des alten Weltweisen, und doch mit scharfer Berücksichtigung alles dessen, was das Eigenthümliche der neueren Zeiten ausmacht, das Wandelbare im Daseyn der Völker untersucht und ordnet, die lichtvolle, von aller Ziererey entfernte, aber kräftige und eindringende Sprache, der Ernst und reine Trieb nach Wahrheit, den man auch dann noch zu ehren sich gedrungen fühlt, wo man mit ihm nicht ganz einverstanden ist, und der seinen Darstellungen ein Leben und eine Wärme giebt, welche im Lesen wohlthun, ohne das Gefühl zu Gunsten der Speculation zu bestechen, seine grofse Belesenheit in den Werken älterer und neuerer Schriftsteller über die abgehandelten Gegenstände, endlich der Muth, womit er sich herrschenden Vorurtheilen und Misbräuchen, vorzüglich vieler durch das Hallersche Handbuch der Staatenkunde verbreiteten oder in Schutz genommenen Irrthümern entgegenstellt. Mit einem Wort, die Schrift ist eine der geistvollsten und belehrendsten, mit denen uns das laufende Jahr beschenkt hat; sie bedarf in der Gediegenheit, in welcher sie vor das Publicum tritt, unsers Lobes nicht; auch geht die Absicht *dieser* Anzeige lediglich dahin, alle Freunde der Staatswissenschaft nicht nur, sondern alle Menschen von Bildung überhaupt, die an den wichtigsten Angelegenheiten Europens, und besonders des deutschen Vaterlandes, Antheil nehmen, auf sie aufmerksam zu machen.

Das *zweyte* Werk ist ein Seitenstück zu dem *ersten*. Man erwarte von dieser Rechtslehre kein trocknes Compendium, sondern eine Darlegung der Gründe alles Rechts in lebendigem Vortrage und in vielfacher Abweichung von dem bisher herkömmlichen. Besonders ist das Polizeyrecht einer neuen Bearbeitung und einem strengen Urtheil unterworfen worden. Das öffentliche Recht sowohl als Staatsrecht wie als Kirchenrecht, hat der Verf. mit Ausführlichkeit behandelt, und dabey die Mündigkeit unsrer Zeit, welche mit dem Geiste des Christenthums übereinstimmt, nach allen Beziehungen in Schutz genommen. Er sagt in seiner Vorrede: „alle wahre Politik und Rechtslehre sey eine *christliche*, und sie hätte, gleich der Theologie, wider das Heidenthum in der Menschenwelt zu kämpfen. Unser Zeitalter, welches sich von *Menschenfurcht* zur *Gottesfurcht* umwendet, werde auch zur Politik und Rechtslehre die besseren Wege finden." Die *Heiden*, welche gegen das Wahre in beiden und gegen Preis-

frey-

freyheit annoch ſtreiten, ſind mit ihren Scheingründen durchweg widerlegt, und wir dürfen den chriſtlichen Leſer verſprechen, er werde das Buch nicht unbefriedigt aus der Hand legen.

Verzeichniß der neuen Verlags-Bücher Johann Friedrich Hartknoch's in Leipzig.

Von der Leipziger Michaelis-Meſſe 1819.

Büſching's, J. G., Reiſe durch einige Münſter und Kirchen des nördlichen Deutſchlands, im Spätjahre 1817. Mit 4 Kupfertafeln. 8. 2 Rthlr. 12 gr.
Auf Velinpap. 3 Rthlr. 12 gr.

Hatzler's, Dr. *J. G. A.*, religiöſe Amtsreden, in Auszügen und vollſtändig. (Fortſetzung der Formulare und Predigtentwürfe.) 4tes Bändchen. 8. 16 gr.

Kind's, Fr., Gedichte. 4tes Bändchen. 2te verb. und vollſtändige Auflage. Mit 1 Kupfer nach Ramberg von Jury und Umſchlag von Gubitz. Taſchenformat. 1 Rthlr. 16 gr.
Auf Velinpap. 2 Rthlr. 16 gr.

— — Lindenblüthen (Fortſetzung der Tulpen und Roswitha.) 4ter Band. Mit 1 Kupfer nach Ramberg von Jury. 8. 1 Rthlr. 16 gr.
Auf Velinpap. 2 Rthlr. 16 gr.

Reiſe von Livorno nach London im Sommer und Herbſte 1818. Herausgegeben von *Chr. Aug. Fiſcher*. 8. 2 Rthlr.
Auf Velinpap. 3 Rthlr.

Saume, J. G., Spaziergang nach Syrakus. 3ter Theil. 4te neu durchgeſehene Ausgabe, mit Anmerkungen u. ſ. w. von *Clodius*. (Auch unter dem Titel: *Apokryphen.*) gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Tranſchold, J. G., das Leben der Andacht. 2tes Hundert geiſtlicher Lieder. Für Freunde der häuslichen Erbauung, auch als Anhang zu jedem Geſangbuch. 8. Auf Schreibpap. 12 gr., auf Druckpap. 8 gr.

---

* *Handbuch der allgemeinen Arithmetik*, von *P. N. L. Egen*. Beſonders in Beziehung auf die „*Sammlung von Beyſpielen, Formeln und Aufgaben aus der Buchſtabenrechnung und Algebra* von *Meier Hirſch*." 2 Bände. gr. 8.

Dieſes Handbuch umfaſst das ganze Gebiet der Buchſtabenrechnung und Algebra, und hat in der deutſchen Literatur gewiſs ſeines Gleichen nicht an Vollſtändigkeit. Es ſoll 1) dem Lehrer als Handbuch dienen, das ihn leite und in keinem Fall ohne Rath laſſe, und 2) demjenigen, der Selbſtbelehrung ſucht, die Stelle des Lehrers vertreten.

Dieſs Handbuch ſchließt ſich dem auf dem Titel genannten Werke von *Meier Hirſch* genau an, dient ihm zugleich als Commentar, und erhält dadurch eine Fülle von Beyſpielen und Aufgaben, wodurch allein ſchon es ſich von allen andern Lehrbüchern der Algebra auszeichnet. Dem Lehrer ſowohl als demjenigen Schüler, welcher ſich auſser der theoretiſchen Kenntniſs auch die ſo nöthige praktiſche Fertigkeit in der Buchſtabenrechnung, Umwandlung analytiſcher Ausdrücke und Behandlung algebraiſcher Aufgaben erwerben will, wird dieſes Handbuch ſehr willkommen ſeyn.

Der 1ſte Band „*die Buchſtabenrechnung*" iſt erſchienen und für den Preis von 2 Rthlr. in allen Buchhandlungen zu haben. Der 2te Band „*die Algebra*" wird zur Oſtermeſſe 1820 vollendet ſeyn.

Duncker u. Humblot in Berlin.

III. Vermiſchte Anzeigen.

Auszug meines Aufſatzes: „Die Hn. A. G. Eberhard und Fulda (beide in Halle) ihres „Schmuckes beraubt; als Rechtfertigung des „Dr. K. Witte d. ä. 1) im Freymüthigen für „Deutſchland, 2) im Geſellſchafter, 3) in der „Abendzeitung u. ſ. w."

Man leſe das *Ganze*, und entſcheide *dann*, *wer* (*Eberhard* oder *Witte*) ein abgefeimter, heuchleriſcher Böſewicht iſt. — *Eberh. läugnet keck*, *weil* er wähnte, 16 Jahre, 3 Kriege, und mein Umherziehn hätten mir die Papiere dieſer *abgemachten* Sache geraubt. Gott fügte es anders. — *Eberh. dichtet* mir eine abſcheuliche „Drohung" wider *Winkler* an (Lüge 1.); *Eberh.* ſagt, Hr. *Schiff* habe die „Drohung" nicht anders zu deuten vermocht, als ſo, daſs ich (*Witte*) wie ein Scheuſal handeln wolle. *Schiff's* Brief (19. Sept. 1803) *beweiſt* das Gegentheil (Lüge 2.). *Eberh.* verſichert, er und *Schiff* hätten *Winklern* jene „Drohung" ſtets *verkeelt*. *Erſt jetzt* habe er (Lüge 3.) u. ſ. w. — *Winkler* ſagt 1), er habe die „Drohung" 1809 noch nicht gekannt, ſonſt u. ſ. w. (Lüge 1.). Er hat ſie ſchon 1803 (durch *Eberh.* und *Schiff*) geleſen, und nach ſeinem Briefe (17. Oct. 1803.) *richtig* verſtanden. — *Winkler* ſagt 2), er habe mir 1809 auf mein *klägl. Bitten* u. ſ. w. ein Atteſt u. ſ. w. ausgeſtellt u. ſ. w. (Lüge 2.). Ich dringe deshalb auf den Abdruck aller meiner Briefe an Schiff und *Winkler* u. ſ. w. (einen *Eberh.* würdigte ich ſchon damals keiner Antwort!) Hr. Pr. *Fulda verſichert*, ich (*Witte*) habe mich im J. 1809 einen Theil des Sommers und Herbſtes in Halle aufgehalten (Lüge 1.), und darüber meine Gemeine im Stiche gelaſſen (Lüge 2.) u. ſ. w. — Hr. Pr. *Weiſe* irrt (oder lügt): denn zu der von ihm angegebnen Zeit ſprach mein Sohn nicht italieniſch u. ſ. w. — Das *Abſcheuliche* des Ganzen leſe man in den angef. Blättern!

Dr. *K. Witte d. ä.*

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

December 1819.

PHILOSOPHIE.

1) Berlin, b. Mylius: *Lehrbuch des Naturrechts, als einer Philosophie des positiven Rechts, besonders des Privatrechts.* Vom Hofrath Ritter *Hugo* in Göttingen. *Vierte*, sehr veränderte, Ausgabe. 1819. XXXVI u. 564 S. 8. (1 Rthlr. 16 Gr.).

Auch mit dem zweyten Titel:

Lehrbuch eines civilistischen Cursus. Zweyter Band.

2) Leipzig, b. G. Fleischer: *Rechtslehre nach Platonischen Grundsätzen*, mit Anwendung auf unsere Zeit, von *Friedrich Köppen*. 1819. XIII u. 392 S. gr. 8. (2 Rthlr.)

So verschiedenartig die *philosophische Rechtslehre* auch, seit ihrer ersten wissenschaftlichen Gestaltung, von denkenden Männern behandelt worden ist; so kann man doch im Ganzen nur *zwey Hauptschulen* in der Behandlung derselben unterscheiden: die *juristische* und die *philosophische*. Die *erste* suchte für das bunte Gemisch der grösstentheils aus dem Auslande stammenden Rechte, besonders für das römische, canonische und longobardische, ein *Gemeinsames* und *Höheres*, welches in neueren Zeiten von den Anhängern dieser Schule als sogenannte *Philosophie des positiven Rechts* ausgeprägt ward. Ihr war und blieb das *Positive* das *erste*, und das Abstractum desselben das *zweyte*. Sie wollte zwar *über* das Positive *philosophiren*, aber nicht zu einer Philosophie des Rechts selbst durchdringen, die, unabhängig von allem positiven Rechte, in selbstständigem Zusammenhange erschiene, und sich auf die, im ursprünglichen und unveränderlichen Wesen des Menschen selbst enthaltenen, letzten Gründe alles Rechts stützte. Dagegen wählte eben die *zweyte* Schule, die der *Philosophen*, den *zweyten* Weg. Sie verfuhr nach dem Gesichtspunkte, als ob es gar kein positives Recht gäbe, und suchte die letzten Gründe alles Rechts eben so im innern Wesen des Menschen auf, wie es in der *philosophischen Religionslehre* (der sogenannten *natürlichen Religion*) in Hinsicht der letzten Gründe aller Religion, aller religiösen Ueberzeugung und alles religiösen Glaubens geschah.

Ein Mann, der weit über sein Zeitalter emporragte, und, was so selten in Einer Individualität getroffen wird, in sich die tiefsten und ausgebreitetsten *philosophischen und geschichtlichen Kenntnisse* zugleich vereinigte, *Pufendorf* war es, der, nach der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts, die *philosophische* Begründung der allgemeinen Rechtsverhältnisse in der Gesellschaft vernünftig-sinnlicher Wesen (in seinem sogenannten *Socialsysteme*) versuchte, die Rechtslehre mit der Pflichtenlehre verband (freylich nach andern Ansichten, als es in den neuesten Zeiten, besonders von dem trefflichen *Schulze* in Göttingen geschah), und sogar — im Geiste jener Zeit — den Zusammenhang der Rechtslehre mit der christlichen Sittenlehre auszumitteln sich bemühte. War ihm gleich darin, mitten unter den Stürmen des alle Rechtsverhältnisse mächtig erschütternden dreyssigjährigen Krieges, *Hugo Grotius* in seinem unsterblichen Werke: *de jure belli et pacis* vorausgegangen; so weiss doch jeder Kenner der Wissenschaft, dass *Grotius* zunächst auf das *Völkerrecht* sich beschränkte, dass sein Werk eigentlich der Vorläufer des in unsern Tagen zu einer vollendetern Form ausgeprägten *praktischen europäischen Völkerrechts* war, und dass die Ausmittelung einer reinphilosophischen Rechtslehre, abgesehen von allen positiven Rechtsdisciplinen — zu *Pufendorfs* unsterblichen Verdiensten gehörte. — Ob nun gleich sein Landsmann, der in Leipzig angefeindete und verfolgte und dann in Halle mit ausserordentlichem Erfolge lehrende *Thomasius* Anfangs den richtigen *Pufendorf*'schen Weg betrat, so war er doch zu wenig tiefer philosophischer Forscher, um auf diesem Wege zu beharren. Sein philosophischer Synkretismus in der Verbindung des *justum, honestum* und *decorum* führte ihn dahin, die Rechtslehre wieder von der Ethik zu trennen, indem er in der erstern vorzüglich das entwickelte, was der Mensch in Hinsicht seiner Rechte *durch Zwang* geltend machen darf. Mit der Aufnahme und Durchführung *dieses* Begriffs in die Wissenschaft musste aber nothwendig das Erheben zu dem *Ideale des Rechts*, ohne welches die Rechtslehre nie zu dem Range einer *philosophischen* Wissenschaft gelangen kann, von selbst wieder aufgegeben werden. Er fand bald in *Gundling* darin einen Nachfolger, der, nebst seinen Schülern und Anhängern, *theils* durch die strenge Aufnahme des in dem positiven Rechte geltenden Zwanges in die Grundlage der philosophischen Rechtslehre, *theils* durch die Einmischung vieler, dem positiven und namentlich dem römischen Rechte ausschliessend angehörenden, Lehren und Behauptungen in das Naturrecht das letztere zwar dadurch bey den Machthabern der Gewalt und bey den positiven Juristen beliebter machte, zugleich aber auch den höhern Begriff und philosophisch durchgeführten Inhalt einer

ner aus dem Wesen der Vernunft unmittelbar stammenden Rechtslehre gröstentheils verdunkelt. — Seit *Gundlings* fehlerhafter Behandlung des Naturrechts trat nun der Gegensatz zwischen der *juristischen* und *philosophischen* Schule in der philosophischen Rechtslehre bestimmter hervor. Denn obgleich *Wolff* dem Naturrechte von neuem seinen Platz in der Reihe der Wissenschaften *der praktischen Philosophie* anwies; so bildete sich doch auch unter den Händen der römischen Rechtslehrer die Einseitigkeit der *juristischen* Behandlung des Naturrechts mit einem solchen Nachdrucke aus, dafs diese Einseitigkeit und diese jämmerliche Mifshandlung des Naturrechts erst seit den Zeiten der kritischen Philosophie mächtig erschüttert und zum Theil von den deutschen Hochschulen, nach ihrem verderblichen Einflusse, verdrängt werden konnte. Denn wenn auch die Lehren *Rousseau's* und der *Eklektiker* und *Eudämonisten*, in der Zwischenzeit zwischen dem *Wolff*schen und kritischen Systeme, nicht ohne Rückwirkung auf die Behandlung des Naturrechts blieben; so fühlten doch systematische Köpfe das Schwankende und Unzusammenhängende in *Rousseau's* Naturzustande und in den synkretistischen Schriften der *Eklektiker* zu gut, als dafs durch diese letztern die ziemlich weit verbreitete *juristische* Behandlung des Naturrechts hätte erschüttert und verdrängt werden können.

Nur erst seit der Zeit, als die kritische Philosophie das gesammte morsch gewordene Gehäude dessen, was damals als Philosophie galt, unrettbar erschütterte, und als von ausgezeichneten Denkern, welche von *Kant's* Grundsätzen und Ansichten ausgingen, namentlich die *praktische Philosophie* völlig neu begründet ward; da gewann auch die *philosophische Rechtslehre* durch Männer aus dieser Schule eine neue, würdevolle Gestalt. Sie ward von neuem, was sie schon durch *Pufendorf* gewesen war, zum Range einer reinphilosophischen und selbstständigen Wissenschaft erhoben; sie trat auf als die *erste* (oder, nach andern Ansichten, als die *zweyte*) Wissenschaft der gesammten praktischen Philosophie; sie schied sich endlich, durch ihre neue philosophische Haltung, so wie durch ihre innere Begründung und Durchbildung, für immer von der, durch Juristen noch hartnäckig fortgeschleppten, sogenannten Philosophie des positiven Rechts. Zwar war *Kant* einer der letzten, der seine eigenen Grundsätze auf die besondere Philosophie des Rechts anwandte, und entschieden gehörten seine *metaphysischen Anfangsgründe der philos. Rechtslehre* zu seinen unvollkommensten und ungenügendsten Schriften, welche mit den drey *Kritiken*, mit den *Prolegomenen zu jeder künftigen Metaphysik* und mit der *Metaphysik der Sitten* keine Vergleichung aushalten. Allein *Hufeland*, *Heydenreich*, *Schmalz*, *Jakob*, *Hoffbauer*, *Schmid*, *Fichte*, *Gros*, *Maafs*, *Bauer*, *Krug* und neuerlich *Schulze* hatten — mehr oder weniger ausgehend von der neugebrochenen Bahn in der Philosophie durch *Kant* — theils bereits *vor* ihm, theils *nach* ihm die philosophische Rechtslehre so streng von der üblichen *juristischen* Behandlung derselben getrennt, dafs sich die letztere fast ganz in unsern Tagen auf den deutschen Hochschulen verlor, Blofs das Naturrecht von *Hugo* blieb, gleichsam als Reliquie und als eine verlorne Schildwacht aus jener unwiederbringlich verschwundenen Zeit, zurück, und verjüngte sich sogar in neuen Auflagen. Unter allen, seit dem letzten Jahrzehend erschienenen Schriften über diese Wissenschaft hat die einzige von *Marezoll* (einem Zuhörer *H's*) neuerlich sich an die Grundsätze des Naturrechts von *Hugo* angeschlossen.

Die Zeit und der fortschreitende Geist der Menschheit haben also selbst ihr Recht an dem sogenannten juristischen Naturrecht ausgeübt; es wird mit seinen letzten Vertheidigern aussterben, und fortan nicht mehr eine überflüssige Zugabe zum positiven Rechte, oder ein mit positiven Formeln durchknetetes akademisches Frühstück für Studirende seyn; es wird und mufs — bey aller Verschiedenheit der einzelnen Denker und Forscher *in der* Behandlung dieser Wissenschaft — dieselbe doch in Zukunft ausschliefsend den Philosophen, oder *solchen* Juristen zufallen, die, wie *Schmalz*, *Feuerbach*, *Zachariä* und einige wenige andere, in demselben hohen Sinne Philosophen wie Juristen sind.

Allein selbst viele von den neueren Bearbeitern der philosophischen Rechtslehre haben dieselbe noch nicht *aus dem Standpunkte des sittlichen Ideals* gefafst, das eben so am Eingange derselben stehen mufs, wie, in einer andern Beziehung, am Eingange der philosophischen Sittenlehre. Entstammen beide Wissenschaften der praktischen Vernunft; sollen beide die gesammte Sphäre der menschlichen Freyheit umschliefsen; so mufs auch *dasselbe* Ideal der praktischen Vernunft am Eingange beider, nur nach der verschiedenartigen Bestimmung beider Wissenschaften, stehen. Wenn nämlich die philosophische Sittenlehre das Ideal für den *innern* freyen Wirkungskreis, für die unbedingte Angemessenheit der reinen sittlichen Triebfeder der Handlungen zu dem ewig heiligen Vernunftgesetze, aufstellt; so steht an der Spitze der philosophischen Rechtslehre *das Ideal* für den *äufsern* freyen Wirkungskreis, oder das Ideal der *unbedingten Herrschaft des Rechts auf dem ganzen Erdboden*. Nicht also von der Frage: was gilt in *positiver* Hinsicht als Recht, oder was galt *geschichtlich* als Recht bey Hebräern, Griechen, Römern, Franken, Gothen, Longobarden u. s. w., kann die philosophische Rechtslehre anheben; sondern von *den* Fragen: was ist Recht überhaupt? *woher* stammt es? *auf welche Weise* und unter welchen Bedingungen wird es in dem äufsern freyen Wirkungskreise geltend gemacht? und wie kann es *zur Herrschaft* auf dem ganzen Erdboden gebracht werden? — von *diesen* Fragen mufs eine Rechtslehre ausgehen, welche die Vernunft befriedigen, ein *Ideal* an ihre Spitze stellen

len, und jedem positiven Rechte als letzter Maafsstab dienen soll, nach welchem dessen Vernünftigkeit oder Unvernünftigkeit, so wie dessen Angemessenheit für die verschiedenartigen Zustände der bürgerlichen Gesellschaft und für die verschiedenartigen Formen der Regierung in derselben entschieden wird. Höher steht daher das philosophische Recht, als alles positive Recht; bevor ein positives Recht bey den Völkern und innerhalb der Staaten des Alterthums und der neuern Zeit ins Leben trat, lag bereits das philosophische Recht in jeder menschlichen Brust und in jener entwickelten menschlichen Vernunft; und über die Dauer aller positiven Rechte und Gesetzgebungen hinaus wird dieses Vernunftrecht bestehen, und eben so nach Jahrtausenden der Maafsstab für die Prüfung der Güte und Vollkommenheit, so wie für die Prüfung der Mangelhaftigkeit, der Lücken und Unvollkommenheiten aller künftigen positiven Gesetzbücher seyn, wie es für die auf uns gekommenen einheimischen und fremden Rechte *denselben* Maafsstab enthält.

Indem nun die philosophische Rechtslehre sich zunächst auf die sorgfältige Entwickelung und Durchführung des *Ideals des Rechts* beschränkt, unterscheidet sie sich auch wesentlich dadurch von dem philosophischen Staatsrechte. Jene kennt den Zwang *nicht*, weil sie darauf sich beschränkt, das Ideal des Rechts überhaupt darzustellen, und zu zeigen, wie das Recht in allen Verhältnissen und Beziehungen des äufsern freyen Wirkungskreises, unter Individuen und Völkern, zur Herrschaft gelangen soll; allein das *Staatsrecht*, welches lehrt, wie die Herrschaft des Rechts innerhalb eines *bürgerlichen* Vereins verwirklicht werden soll, nimmt den *Zwang* — nicht als Zweck, wohl aber als Mittel zum Zwecke — in sich auf, um diejenigen, welche den äufsern freyen Wirkungskreis der mit ihnen zum bürgerlichen Vereine verbundenen Individuen bedrohen oder verletzen, davon abzuhalten oder dafür zu bestrafen. Es ist daher die systematische Darstellung der Realisirung des Rechts unter der Bedingung des rechtlich organisirten (nicht willkürlich wirkenden) Zwanges der Charakter des *Staatsrechts* als Wissenschaft. Denn obgleich der *Begriff des Staates* nicht, wie der Begriff des Rechts, aus der Vernunft, sondern aus der Erfahrung stammt; so kann doch die Wissenschaft des Staatsrechts nur dadurch entstehen und systematisch begründet werden, dafs das Ideal der philos. Rechtslehre auf die Rechtsverhältnisse der, in einem Staate unter der Bedingung und Anerkennung des Zwanges zur Gesellschaft vereinigten, Bürger und Mitglieder des Staates angewandt wird, weil — so wie die Gesellschaft freyer Wesen im Naturrechte *auf Vertrag*, d. h. auf gegenseitiger freyer Einwilligung zur Behauptung und Beschränkung ihrer äufsern Rechte innerhalb ihrer Verbindung — beruht, auch die rechtliche Gestaltung des Staates nicht dem Zufalle, der Uebermacht und der blinden Unterwerfung unter eine angebliche Legitimität überlassen bleiben darf, sondern *auf Vertrag* beruhen mufs, dessen Begriff, Inhalt und Umfang aber blofs aus der philosophischen Rechtslehre, d. h. aus der Vernunft selbst, nachgewiesen werden kann.

Für *diese* Ansicht, wodurch die gegenseitigen Grenzen zwischen dem Natur- und dem Staatsrechte genau und bestimmt gezogen werden, spricht auch eine sehr richtig gedachte Aeufserung *Reinholds* in seiner, vor einigen zwanzig Jahren niedergeschriebenen, Anzeige der *Kantschen* Schrift: *Zum ewigen Frieden*, die eine Erneuerung verdient. Er sagt nämlich von *Kant's* interessanter Schrift: „Ungeachtet der ganze Entwurf von lauter auf Sittlichkeit gegründeten Verhältnissen einzelner Menschen und unabhängiger Völker handelt; so ist doch in demselben *nicht die Rede vom Rechte, zu zwingen.* Man kann daher von dem, seinen Gegenstand zu erschöpfen gewohnten, Verfasser vermuthen, *daß er den Zwang für einen unwesentlichen fremden Zusatz des Natur- und Völkerrechts ansieht*, der nur als *ungewisses physisches Mittel* gegen die bösartige Neigung, seine Verbindlichkeit nicht zu erfüllen, versucht wird. Setzt man die seltene *Pflicht zu zwingen* bey Seite; so kann das *Recht zu zwingen* blofs dem zukommen, der ausdrücklich dazu bevollmächtigt ist, und es deutet dasselbe allezeit auf ein *ungleiches* Verhältnifs, in welches die Menschen, ohne ihre Persönlichkeit aufzuheben, nur im Staate gerathen können, wo das Oberhaupt Auftrag bekommt, die ungestörte Ausübung der einzelnen Rechte zu erzwingen, wo also der Berechtigte nur das Recht, und der Staat nur den *modum coercendi* hat." — Wenn nun auch *Kant* in seiner später erschienenen Rechtslehre dieser, im *Kant*schen Geiste und Systeme gedachten, Erwartung *nicht* entsprach, so wie er bekanntlich bey der Bearbeitung seiner Rechtslehre mehrere ihm von seinen juristischen Collegen geborgte Schriften über das positive Recht zur Seite liegen hatte, so ist dessen ungeachtet die von *Reinhold* ausgesprochene Ansicht entschieden die richtige, sobald die philosophische Rechtslehre aus der Vernunft unmittelbar abgeleitet und selbstständig begründet, sobald das Staatsrecht zu derselben in die richtige Stellung gebracht, und sie auf immer von einer sogenannten Philosophie des positiven Rechts geschieden werden soll. —

Wenden wir uns nun zu den vorliegenden beiden Schriften; so gehört die von *Hugo*, wie Rec. schon bemerkte, zu der veralteten sogenannten *juristischen*, die von *Köppen* zu der richtigen *philosophischen* Abhandlung der Wissenschaft. Wer beide Werke unmittelbar auf einander liefet, wird sich kaum überreden können, dafs beide *eine und dieselbe Wissenschaft* behandeln; so weit liegt diese Behandlung von einander ab, eben weil beide von ganz verschiedenen Grundansichten ausgehen. Ob nun gleich Rec., wie er in der Folge belegen wird, nicht jede aufgestellte Behauptung und Ansicht *K's* billigen kann; so ergiebt sich doch schon aus seiner vorausgeschickten Einleitung, dafs seine Ansicht von dieser

ser Wissenschaft von der, welcher *H.* folgt, himmelweit abliegt.

Die Schrift von *H.* erscheint bereits in der *vierten*, sehr veränderten Ausgabe, und hat dieses Glück wohl ihrem *zweyten* Titel zu verdanken, nach welchem sie den *zweyten* Band seines *civilistischen Cursus* ausmacht. Allein die Bescheidenheit des Vfs. denkt anders. Er wiederholt (S. VIII) auch bey dieser neuen Ausgabe „seine Verwunderung, wie es damit, gerade wie mit der dritten, zehn volle Jahre habe anstehen können, — und *daß nirgends über dieses Lehrbuch gelesen worden sey.*" — Der Vf. gehört zu den ersten Civilisten Deutschlands, und diese öffentliche, wohlerworbene Meinung hat auch das günstige Schicksal seines *civilistischen Cursus* entschieden; dagegen aber erlaubt sich Rec., dem Vf. alles eigentliche *philosophische* Talent abzusprechen, weil — bey vielem Fleisse in einzelnen Abschnitten dieser Schrift, und bey vielen Belegen von ausgebreiteter historischer Gelehrsamkeit und Literaturkenntnifs — doch Plan, Inhalt, Anordnung und Vertheilung des Stoffs, so wie die ganze Haltung der philosophischen Grundsätze in dieser Schrift, durchaus die philosophische Prüfung *nicht* bestehen, wenn gleich der Vf. (S. XI) behauptet, „er habe sich eine Zeitlang sogar mehr mit der Philosophie, als mit der Rechtsgelehrsamkeit beschäftigt."

In Hinsicht der Abänderungen in dieser neuen Ausgabe sagt der Vf. selbst, dafs sie hauptsächlich „*in einer genauern Anschliefsung an die römische Ordnung im Privatrechte*, wie sie nun selbst durch *Gajus* wieder besser bekannt geworden ist," bestände. Der Vf. kann also nicht leugnen, dafs sein Naturrecht zunächst *auf die Vorbereitung auf das römische Recht* berechnet ist, während nach Rec. Ansicht ein philosophisch begründetes Naturrecht für *alle* Rechtserlernung, auch bey den Völkern geeignet seyn mufs, denen man das römische Recht nicht aufgedrungen hat. Der Vf. weifs, dafs, z. B. in Grofsbritannien, das römische Recht fast gar nicht gilt, und dafs man dort demselben sehr abgeneigt ist, ja dafs *Delolme* die Ausspräche brittischer Rechtsgelehrten beygebracht hat, nach welchen sie das römische Recht mit einer repräsentativen Verfassung unvereinbar finden, und eben die freye Verfassung Grofsbritanniens *daraus* ableiten, dafs auf dem insularischen Boden, das römische Recht nie tiefe Wurzeln schlagen konnte. Würde nun wohl *sein* Naturrecht, und das Naturrecht aller derer, welche aus demselben blofs ein Gemengsel römischer Rechte bilden, für Grofsbritannien, überhaupt für diejenigen Völker und Staaten passen, wo das Studium des römischen Rechts nicht so blüht, wie in Deutschland? — was würde man zu einer *natürlichen Theologie* sagen, die nicht reinphilosophisch begründet, sondern von *positiven Theologen*, z. B. blofs dem Katholicismus, oder blofs einem protestantischen Kirchensysteme angepafst, und dennoch als die einzig richtige philosophische Religionslehre angekündigt worden wäre! Was aber bey der philosophischen Religions- und Sittenlehre allgemein als thörichtes Beginnen einleuchtet, und von keinem denkenden positiven Theologen versucht worden ist; wie kann man das immer noch *bey der philosophischen Rechtslehre dulden und entschuldigen?* Gehört sie nicht, mit der Sitten- und Religionslehre, zu dem in sich abgeschlossenen Kreise der Wissenschaften der *praktischen Philosophie*, welche, als solche, weder von den einzelnen *positiven* Sittenlehren und Religionen, noch von den einzelnen positiven Rechten Kenntnifs nehmen? — So viel im Allgemeinen von der *fehlerhaften Grundansicht* der ganzen Wissenschaft, woraus denn nothwendig die fehlerhafte wissenschaftliche Gestaltung derselben und die ganz unphilosophische Behandlung ihrer meisten einzelnen Lehren hervorgehen mufsten.

Es würde ein eignes Buch erfodern, um die vorliegende Schrift des Vfs. *durchgehends* nach philosophischen Grundsätzen zu prüfen, und die unzähligen Unrichtigkeiten, die einseitigen und schiefen Begriffe und Ausspräche, welche fast auf allen Seiten uns entgegen kommen, zu berichtigen. Wie viel liefse sich schon an der *Einleitung* ausstellen! ja schon an §. 1, wo der Vf. die Philosophie des *positiven* Rechts für die „*Verbindung* der Philosophie und des positiven Rechts" erklärt; und an §. 2, wo er meint, dafs die Philosophie des positiven Rechts *zu den philosophischen Wissenschaften* gehöre, wohin Rec. nur die philosophische Rechtslehre zählt, die Philosophie des positiven Rechts aber, als eine Spielart positiver Rechte, völlig von der Philosophie ausschliefst, so wie der Vf. selbst §. 6 von dem „*Verhältnisse seiner Wissenschaft zu dem Natur- und Völkerrechte* handelt, und sie also von beiden unterscheidet.

Die *Geschichte der Philosophie des positiven Rechts* (S. 9) handelt verhältnifsmäfsig sehr ausführlich von den Griechen (selbst von den *sieben Weisen und den* Sophisten) und Römern, aber desto kürzer von den Deutschen. Mit vornehmer Miene wird §. 25 — 28 blofs der drey Göttingischen Lehrer, *Michaelis, Pütter's* und *Feder's*, und dann *Kant's* und *Fichte's* gedacht, von welchen die beiden ersten gar nicht hieher gehören, und die beiden letzten mit grofser Oberflächlichkeit bezeichnet sind. Die übrigen Deutschen, von welchen der Vf. so viel für eine Wissenschaft hätte lernen können, die er nun einmal schriftlich bearbeiten wollte, werden völlig übergangen.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

December 1819.

PHILOSOPHIE.

1) Berlin, b. Mylius: *Lehrbuch des Naturrechts, als einer Philosophie des Naturrechts, besonders des Privatrechts.* Vom Hofrath Ritter *Hugo* u. s. w.

Auch mit dem zweyten Titel:

Lehrbuch eines civilistischen Cursus. Zweyter Band.

2) Leipzig, b. G. Fleischer: *Rechtslehre nach Platonischen Grundsätzen* — — von *Friedrich Köppen* u. s. w.

(Fortsetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Den *ersten* und sehr ausführlichen Theil des *Hugo*schen Werks, die *juristische Anthropologie* (S. 47 — 192) erklärt Rec., fast nach allen hier behandelten Lehren, für überflüssig und fremdartig in der philosophischen Rechtslehre. Vom Begriffe des Rechts, nicht „*vom Menschen als Thier*," muss ausgegangen werden. Was sollen doch im Jahre 1819 solche hiefse Sätze (S. 32): „die Thierheit ist die *Grundlage der Vernunft*, insofern diese Nichts vorschreiben darf, was nach jener ganz unmöglich ist; — die Thierheit ist, endlich allein das juristische Kennzeichen der Gattung und des Einzelnen." Nach welchem logischen Princip, übrigens der Vf. hier die einzelnen Gegenstände auf einander folgen läfst, hat Rec. nicht ausmitteln können. Er handelt in *folgender Ordnung* „vom Körper (des Menschen), von Gattung und *Species*, von *Erde* und *Himmel* (mit Einschluss der Telegraphen), von den *Himmelskörpern* in Beziehung auf Licht und Wärme, in Beziehung auf Zeitmaafse, von organischen Körpern, vom männlichen und weiblichen Geschlechte, von der Verwandtschaft, von Unarten, Gewohnheit, vom menschlichen Körper, von der Kindheit (noch einmal), vom weiblichen Geschlechte (mit Einschluss der Gebärmutter), vom Geschlechtstriebe, vom fruchtbaren Beyschlafe, von den Menschenraffen, von Nahrung und Aufenthalt, von der Freyheit und Gleichheit" u. s. w. Welcher nur einigermaafsen philosophisch gebildete Kopf würde diese Masse von Gegenständen aus der physikalischen Geographie, aus der Physiologie, aus der Naturgeschichte und Moral so bunt — und zwar am Eingange einer philosophischen Rechtslehre — zusammenwürfeln, wo selten der nächstfolgende Paragraph mit dem vorhergehenden zusammenhängt! Und was soll man zu folgender Behauptung sagen? (S. 77): „Der Mensch ist, *seiner thierischen Natur nach*, wesentlich *frey*; so lange er leben soll, mufs er die Eigenschaften eines Körpers, eines organischen Körpers und eines Menschen haben, und *darunter gehört auch* der Wechsel angenehmer und unangenehmer Empfindungen." Wie, wird wohl durch diese Sätze der Begriff *der Freyheit* in der Ueberschrift des §. entwickelt!

Im *zweyten* Abschnitte: „Der Mensch als vernünftiges Wesen," geht es eben so bunt zu. „Vernunft ist der *Trieb* (?) nach Einheit, Uebereinstimmung, Regelmäfsigkeit, Folgerichtigkeit, Allgemeinheit." Ist die Vernunft selbst nichts weiter, als ein *Trieb*; wie kann der Mensch durch sie seine Triebe zügeln? Selbst von der „Gottesfurcht *und* Sittlichkeit" wird hier (S. 86) gehandelt; aber wie? Man traut kaum seinen Augen, wenn diese in der Ueberschrift des §. genannten Begriffe folgendergestalt abgefertigt werden: „Vermöge seiner vernünftigen Natur ist der Mensch *gottesfürchtiger Erwartungen* (? was sind gottesfürchtige *Erwartungen?* und besteht die Gottesfurcht *bloß* in Erwartungen?) fähig, indem er sich Belohnungen und Strafen durch die Gottheit, und die Fortdauer nach dem Tode denkt. Er ist endlich auch des sittlichen Vergnügens (?), sich Beyfall zu geben, fähig, wodurch, unabhängig von jedem andern Beweggrunde, jedes Vergnügen erst recht grofs und jeder Schmerz erträglich wird." Wie, die Sittlichkeit ist *bloß ein Vergnügen?* und zwar ein Vergnügen, *sich Beyfall zu geben?* und endlich *dadurch*, dafs das Vergnügen, sich Beyfall zu geben, unabhängig von jedem andern Beweggrunde, wird *jedes* Vergnügen (auch das sinnliche?) erst recht grofs und jeder Schmerz erträglich? — Wir fragen jeden, der nur einmal oberflächlich mit Philosophie sich beschäftigt hat, ob ihn *diese* Sittlichkeit und *diese* Gottesfurcht befriedigt? Doch wohin würde es führen, wenn Rec. alle §§. dieser *juristischen Anthropologie* ausführlich prüfen und die in ihnen herrschende Begriffsverwirrung zergliedern wollte. Er bemerkt nur, dafs (S. 160) in diesem Abschnitte auch: von den Wilden, von wandernden Hirten, von Landbauern, von Gewerbe und Handel, vom Gelde, von der Schrift, und unmittelbar darauf von der Gröfse des Landes, der Wärme, dem Einflusse der Wärme, dem Boden, der Verschiedenheit der Verfassung (sogleich nach dem Boden), vom Entschlusse, von der Unvollkommenheit aller Verfassungen, von der Trennung der Gewalten, und S. 189 f. zum dritten Male, von der Freyheit und Gleichheit gehandelt wird. Bey dieser Anordnung und Folge der Gegenstände glaubte

Rec. im Conversationslexicon zu lesen, wo doch wenigstens die Aufeinanderfolge *durch das Alphabet* bestimmt wird.

Der *zweyte* Haupttheil enthält: *philosophische Prüfung des Privatrechts oder die Lehre vom Mein und Dein.* Hier werden nun allerdings Gegenstände behandelt, die hieher gehören, allein durchgehends ohne philosophische Begriffsbestimmung, blofs nach positivem Rechte, und sehr oft in einer höchst willkürlichen, kaum zu begreifenden Aufeinanderfolge, wenn gleich die *allgemeine* Eintheilung des Privatrechts (S. 204) in die Lehre von den Personen, von den Sachen und von den Foderungen nicht zu misbilligen ist. Allein sogleich in der *Lehre von den Personen* kommen folgende §§. unmittelbar auf einander: Ungeborne; Jugend; hohes Alter; Tod; Zeit des Todes; Geschlecht; Rasse; fehlerhafter Bau; vernünftige Natur; bürgerliche Natur; gebornе Ausländer; Ueberbleibsel ehemaliger Verfassungen; Theile des Gebiets; Obrigkeiten; kirchliche Parteyen; Ascеten: Kenntnisse; Kriegsverfassung; Bestrafung; Polizey u. s. w. Und doch fragt der Vf. in der Vorrede, warum Niemand über sein Buch liefet! — Hätte übrigens der Vf. nur zu irgend einer *philosophischen* Ansicht sich erheben können, so würde dieſs in der Lehre von der *Unfreyheit* und *Sklaverey* (S. 242) sichtbar werden, obgleich Rec. sich erinnert, dafs der Vf. in der *ersten* Auflage seines Buches (im J. 1798) über mehrere hieher gehörende Gegenstände noch stärker sich ausdrückte, als jetzt. Wenn er aber (S. 244) die Vereinbarkeit der Unfreyheit *mit den Lehren des Christenthums* behauptet; so hat er die starken Aussprüche des Apostels Paulus über die allgemeine Gleichheit der Menschen vergessen. Sein Resultat ist (S. 259): „die Härte der Unfreyheit nach und nach zu mildern, aber *nicht*, sie mit einem Male aufzuheben."

Die wichtige Lehre *von der Ehe* ist zwar (S. 276 ff.) sehr ausführlich, aber ohne allen philosophischen Geist behandelt. Rec. weifs wohl, dafs *Fichte* in vielen dahin gehörenden Behauptungen zu weit ging; allein das, was der Vf. aufstellt, ermangelt aller innern Festigkeit und Haltung. Der Vf. findet es (S. 280) bedenklich, dafs aufser der Ehe die Befriedigung des Geschlechtstriebes nicht erlaubt seyn soll. Schon die thierische Natur sey dieſser Einschränkung zuwider; *noch mehr* (?) die vernünftige Natur, „weil ein Mensch beynahe allwissend seyn müfste, um vorauszusehen, welchen Erfolg es haben werde, weil es also Gott versuchen heifst, wenn man sich verpflichtet, einen der heftigsten Naturtriebe nur dann zu befriedigen, wenn es mit einer bestimmten andern Person geschehen kann, und diese ihn dann gerade auch fühlt, oder doch gefällig genug ist, sich dazu herzugeben u. s. w. Auch in der Ehe ist diese Einschränkung nur dann unbedenklich, wenn beide Theile wenig Geschlechtstrieb fühlen, oder wenn sie ihn in gleichem Grade fühlen, sich lieben und *Nichts dazwischen kommt.*" Schon aus diesen Aeufserungen sehen unsere Leser, dafs an eine *sittliche* Begründung des ehelichen Verhältnisses bey dem Vf. nicht zu denken ist, und alles folgende ist in demselben Geiste, wenn gleich der Vf. (S. 286) auch die *Vortheile* der Einschränkung des Geschlechtstriebes auf die Ehe nicht übergeht. Allein welches sind diese Vortheile bey ihm? „Die, durch jene Einschränkung meistens erzwungene Seltenheit der Befriedigung des Geschlechtstriebes ist dem Körper und dem Geiste der Aeltern und der Kinder zuträglich; auch werden dadurch gewöhnlich *ausreibende Krankheiten vermieden.* Die vernünftige Natur gewinnt durch die Erfüllung dieſser fortdauernden *schweren* (?) Aufgabe und durch die Theilnahme an dem Genusse und an den Entbehrungen einer bestimmten andern Person. *Der Regierung erspart die Ehe gar viele Weitläuftigkeit*, indem sie so manches, die Frage: Wer Vater sey? und die: Wer nach dem Tode das Andern in sein Vermögen eintreten soll? durch die Ehe bestimmen läfst." — Rec. kann seinen Unwillen über den Leichtsinn, womit dieſser Gegenstand behandelt ist, nicht ganz unterdrücken, wenn er bedenkt, wie nachtheilig Grundsätze dieſser Art vom Katheder aus auf eine noch nicht im Sittlichen befestigte Jugend wirken. In demselben Geiste, d. h. nach ähnlichen Grundsätzen, doch etwas milder in einzelnen Bestimmungen, behandelt der Vf. (S. 335) *das Verhältniſs zwischen Aeltern und Kindern, und die Vormundschaft.* Besser ist (S. 357) das *Sachenrecht* ausgefallen, doch durchgehends auch nach *positiven* Rücksichten. Dafs übrigens in dieſser Schrift das *Erbrecht*, die *Testamente* u. s. w. nicht fehlen durften, lag schon in seiner Grundbestimmung. — Allein dafs die wichtige Lehre von den *Verträgen* erst S. 453 anhebt, ist kaum erklärbar, nachdem von so vielen Gegenständen gehandelt worden ist, die blofs *aus Verträgen* rechtlich abgeleitet und entschieden werden können. Die Eintheilung der Verträge in *beläſtigende, wohlthätige* und *zusichernde* (S. 464) ist weder in formeller, noch in materieller Hinsicht richtig und erschöpfend.

Das *öffentliche Recht* wird vom Vf. (S. 509) *nur im Anhange* behandelt, und für eine *Zugabe* erklärt, „um von den gewöhnlichen Lehren des Naturrechts nichts fehlen zu lassen, und Irrthümer, die vom gewöhnlichen Naturrechte herrühren, als Irrthümer zu bezeichnen." Da der Vf. geradezu leugnet, dafs der Staat *auf Verträgen* beruht; da er in einzelnen §§. nachzuweisen sucht, „dafs sie *nicht wirklich, nicht möglich, nicht nöthig* sind;" da er jene Lehre (S. 518) als die einzige Quelle vieler seit 30 Jahren eingerissenen Misbräuche verabscheut; da er dem *Preſszwange* (S. 539) das Wort redet; so kann Rec., der sich zu den entgegengesetzten Ansichten bekennt, über diese Punkte nicht mit ihm rechten, besonders weil der Vf. in diesem Abschnitte alles mit grofser Kürze behandelt hat, welche mit der Ausführlichkeit der juristischen Anthropologie, und mit den fremdartigen in dieselbe aufgenommenen Gegenständen in einem eigenen Contraste steht. Das Publikum

kum mag übrigens entscheiden, ob, nach den mitgetheilten Beweisen, Rec. zu viel behauptete, wenn er den Vf. des Mangels aller Philosophie beschuldigte, und wenn er dessen Buch für den letzten öffentlicherschienenen Versuch erklärt, die veraltete *Gundling*sche Methode für das Naturrecht noch einmal aufzufrischen, und der beynahe ausgestorbenen Behandlung der philosophischen Rechtslehre nach der sogenannten *juristischen* Ansicht einen neuen Stützpunkt zu geben! —

Ein weit günstigeres Urtheil kann dagegen Rec. über die Schrift von *Köppen* aussprechen. Zwar eignet sich dieselbe *nicht* zum Lehrbuche bey akademischen Vorträgen, über die philosophische Rechtslehre; sie ist aber als *Handbuch* zum eigenen Studium dieser Wissenschaft brauchbar, und in einem einfachen, würdevollen Stile gehalten. Zwar stimmt Rec. nicht völlig mit dem Vf. in der Anordnung und in der Durchführung *einzelner* Grundsätze und Behauptungen überein; allein überall begegnet man dem denkenden Manne, welcher der grosen Aufgabe sich bewusst war, die er lösen wollte, und welcher zu der gründlichen Kenntniss des *Plato* und der Welt des Alterthums eine richtige und unparteyische Würdigung des Geistes und der Bestrebungen *unseres* Zeitalters mitbrachte. Zwar ist der Vf. nicht ganz freyzusprechen von einem gewissen Anklange des Mysticismus, welchen Rec. gern wegwünschte, weil selbst bey ausgezeichneten Köpfen dieses Hinneigen zum Mysticismus die reine und klare Ansicht der Gegenstände nicht selten trübt, und dem Leser, statt bestimmter Begriffe, nicht selten ein Gefühl oder ein Bild dargeboten wird; allein für diese einzelnen Anwandlungen (wie Rec. sie nennen möchte) wird man im Werke selbst durch viele treffliche Stellen entschädigt, und gern spricht man am Ende desselben das wahre Wort aus: hier wirkt und webt *ein guter Geist!*

In der *Vorrede* weiset zuerst der Vf. den Zusammenhang nach, in welchem diese *Rechtslehre* mit der von ihm im vorigen Jahre herausgegebenen *Politik* steht. Er erinnert, dass nicht bloss dieselben Grundsätze in beiden durchgeführt worden sind, sondern dass auch die Hauptgegenstände, welche sie darstellen, *Recht* und *Staat*, nur gegenseitig und mit einander bestehen. — „Nichts Schlimmeres kann der Politik, wie der Rechtslehre begegnen, als wenn jemand beide Wissenschaften, gleich feindseligen Naturstoffen, unvereinbar hält, und alsdann eine Staatsweisheit ausklügelt, ohne Gerechtes, eine Lehre aber vom Gerechten ohne Staatsweisheit." Rec. stimmt darin bey; nur behauptet er, dass wenigstens wissenschaftlich die Rechtslehre selbstständig erscheinen und bestehen könne, wenn es auch keine Politik gäbe, weil jene das *bedingende*, diese das *bedingte* ist. Allein eben nach *diesem* Verhältnisse zwischen beiden ist auch des Rec. Politik durchgehends *auf das Recht* gegründet, wenn auch die Politik *in der Wirklichkeit* sich noch so oft davon entfernen mag! — Eben so stimmt Rec. völlig mit dem Vf. überein, dass er dem *öffentlichen Rechte* in dieser Schrift eine *ausführliche* Behandlung widmet.

Wir hören den Vf. selbst, wie er die *Stellung der Politik und Rechtslehre gegen einander* bezeichnet. Nach ihm geht die *Politik* aus von der Herrschaft, und beschäftigt sich mit deren Grundlage, Wachsthum und Erhaltung. Sie verzeichnet den Umfang ihrer Wirksamkeit im Bilde des Staats, und lässt aus den Formen der Regierung, sammt einer Herrschaft beweisenden und ihr ein Maass ertheilenden Gesetzgebung, das *Recht des bürgerlichen Gemeinwesens* erwachsen. Dagegen nimmt, nach dem Vf., die *Rechtslehre* den umgekehrten Gang. Sie verlangt für die Verhältnisse der in Gesellschaft tretenden Menschen ein Maass, fodert sonach eine Gesetzgebung, worin dieses zu finden, sucht es nach den ursprünglichsten Verhältnissen eines Jeglichen; geht fort von der Gesetzgebung zur Regierung, als deren erhaltender Kraft, entwirft hiernach das Bild vom Staate, und endet mit demselben, wovon die Politik anhob, mit der höchsten Herrschaft.

Rec. wendet nichts gegen diese Stellung beider Wissenschaften gegen einander ein; allein er findet, dass der Vf. in die Rechtslehre *mehr* zieht, als in sie gehört, sobald sie (wie Rec. in der Einleitung als seine Ansicht aufstellte) im Ganzen nur das Ideal der Herrschaft des Rechts, nach dessen Begründung, nach dessen Gegenständen und nach der Art und Weise seiner Verwirklichung im äussern freyen Wirkungskreise der zur Gesellschaft verbundenen Individuen, entwickeln und durchführen soll. Bey dieser Abgrenzung der Rechtslehre fällt von selbst weg, was bey dem Vf. häufig geschieht, und von ihm selbst bemerkt wird: dass nämlich *ein und derselbe Gegenstand* theils in der Rechtslehre, theils in der Politik vorkommt. Diess wird nach der Behandlung der Rechtslehre, wie sie der Rec. durchführt, vermieden. Durch beide Wissenschaften wird aber das vom Vf. aufgestellte Resultat erreicht. „Die Politik spricht: wahre Herrschaft gebiert das wahre Recht; die Rechtslehre sagt: wahres Recht gebiert die wahre Herrschaft. Beide Wissenschaften wollen das *Wahre* der Herrschaft und des Rechts ergreifen, damit Herrschaft und Recht, einander ergänzend, ein vollständiges Bild des gesellschaftlichen Lebens für Familien, Staaten und Völker darstellen. Ihr gemeinschaftlich *Wahres* ist nur in dem ursprünglich Vernünftigen, in der Freyheit *und einer mit ihr gesetzten Idee des Guten* zu suchen. *Irriges* Lehren beide Wissenschaften, wenn sie nicht ihren Gesammtinhalt auf Vernunft, Freyheit, und eine denselben entsprechende Idee des Guten zurückführen, sondern ganz oder theilweise davon abweichen. — Erhebt man willkürliche Herrschaft, bloße Macht (Rec. setzt hinzu: macchiavellistische Klugheit) zum Grundgedanken der *Politik*; so wird geboren der falsche Staat, die falsche Regierung und Gesetzgebung, und mit ihnen das falsche Recht. Dieselbe bloße Macht, als Grundgedanke der *Rechtslehre*, gebiert eine falsche Gesetzgebung, eine Regierung des Un-

Unrechts, den falschen Staat, die falsche vernunftlose Herrschaft."

Unsere Leser erkennen in diesen Grundsätzen den edeln reinen und männlichen Geist, der das Werk des Vfs. bezeichnet. Hier ist philosophische Begründung, richtiger Blick und Tact, und innerer nothwendiger Zusammenhang aller Theile. Hier ist kein buntes Zusammenwürfeln aller möglichen positiven Rechte (des mosaischen, des lykurgischen, des römischen, des canonischen, des lombardischen u. s. w.), um durch eine Masse sich entgegengesetzter Rechtsaussprüche aus diesen verschiedenartigen positiven Gesetzen den Blick zu vereinzelnen, und das Urtheil zu verwirren. Hier ist die *Freyheit* die Grundlage alles Rechts, und die *Vernunft* das höchste gesetzgebende Vermögen im Menschen. Hier wird, wie auch in dem neuern Werke des trefflichen *Schulze* in Göttingen, der nothwendige Zusammenhang der Idee des Rechts mit der Idee des Sittlich-Guten nachgewiesen, und der Mensch im Staate als ein Wesen betrachtet, das zur moralischen Mündigkeit gelangen kann und soll. Nur in der Vergleichung der Politik und Rechtslehre mit der Theologie in Hinsicht eines gemeinschaftlichen Kampfes wider das *Heidenthum in der Menschenwelt*, und in den eingelegten Bibelsprüchen (S. IX) findet Rec. den bereits gerügten Anklang des Mysticismus.

Das Werk selbst zerfällt in die *Einleitung*, und in *vier* Theile: 1) *Familienrecht*; 2) *bürgerliches Recht*, *a*) engeres Civilrecht, als Personenrecht und Sachenrecht, *b*) Criminalrecht, *c*) Polizeyrecht, *d*) Culturrecht, sowohl in physischer als geistiger Beziehung; 3) *öffentliches Recht*, als Staatsrecht und Kirchenrecht; 4) *Völkerrecht*. Der Plan ist einfach, richtig, und leicht zu überblicken; die Ausführung ist gründlich; mehr ausführlich als compendiarisch; durchgehends im Verhältnisse zu der Wichtigkeit der verhandelten Gegenstände, und im Geiste freysinniger Ideen. In der Darstellung ist dem Rec. nur *bisweilen* etwas zu gedehnt und breit vorgekommen, wohin er z. B. sogleich die ersten zehn Seiten der *Einleitung* rechnet. In dieser Einleitung werden die vier Theile des Werkes kurz bezeichnet, und nach ihrer Aufeinanderfolge, so wie nach ihrem gegenseitigen Verhältnisse gewürdigt. Sehr wahr sagt (S. 14) der Vf. am Schlusse dieser Auseinandersetzung: „Für alle diese äussern Verhältnisse des Menschen bleibt die Idee *der ethischen Vernunftherrschaft, die eigentliche Gerechtigkeit*, das Bestimmende; und unter welcher Gestaltung sie mit objectiver Wirklichkeit für Familienleben, bürgerliches Leben, Staaten- und Völkerleben bestimmend geworden, lehrt die *Geschichte*, deren Anschauung mehr oder weniger mit der Idee zusammenfällt." Dieser hohe und würdige Standpunkt für die Geschichte, in ihr nachzuweisen, ob, wie, und bis wie weit das ewige Recht in der Wirklichkeit des politischen innern und äussern Lebens der einzelnen Völker und Staaten, und in der Gesammtheit aller Völker und Reiche des Erdbodens realisirt werde, ist von den Geschichtsschreibern bis jetzt noch viel zu wenig festgehalten worden. Wie viel könnte aber die Geschichte, dargestellt aus *diesen* Gesichtspunkte, belehrend, warnend und strafend, für die Menschheit leisten! Nur in *diesem* Sinne nannte *Schiller* die Geschichte *das Weltgericht*!

In der Darstellung des *Familienrechts* fühlt man sich von dem Vf. besonders bey der Entwickelung des *Eherechts* angezogen. Wie ganz anders, als *Hugo*, spricht doch der sittliche Zartsinn des Vfs. von der heiligen Verbindung der Ehe (S. 18): „Ob das Geschlechtsverhältniss sich selbst überlassen bleiben solle, kann nur von denen gefragt werden, welche menschliches Daseyn dem thierischen gleichachten, und die Gewalt wilder Sinnentriebe nicht unter Herrschaft der Vernunft stellen. Gerade aber, dass diese Herrschaft eintrete, dass *die thierische Brunst in sittliche Liebe* sich umwandle, ist das erste Recht menschlicher Gemeinschaft." — In demselben edlen Geiste ist (S. 23) das Verhältniss der Aeltern zu den Kindern aufgefasst.

Wird es aber irgendwo sichtbar, dass des Vfs. System den Hauptpfeiler des neuern Naturrechts, die Lehre *von den Verträgen*, zu sehr vernachlässigt, so ist dies der Fall (S. 32) bey der Aufstellung des *bürgerlichen Rechts*. Rec. findet zwar hier wieder im Einzelnen vieles Treffliche; allein den nothwendigen Zusammenhang aller besondern und allgemeinen Rechte im bürgerlichen und im öffentlichen Leben leitet Rec. blos aus den Verträgen ab. Es ist *bereits* von andern Recensenten der früher erschienenen Politik des Vfs. bemerkt worden, wie schwankend das Gebäude des Vfs. wird, dass er im Staatsleben nicht von einem Urvertrage ausgeht, auf welchen doch die Vernunft unmittelbar hinführt. Ohne einen Vertrag sieht man z. B. (S. 35) durchaus nicht ein, wie eine Herrschaft *rechtlich* begründet seyn kann, welcher sich die Bürger fügen. Auch findet sich Rec. durch die Bestimmung des bürgerlichen Privatrechts nicht befriedigt, dessen Umfang wir finden lernen, wenn wir *keine gewaltsamen vernunftwidrigen Handlungen unter den Bürgern voraussetzen*." Dies ist an sich ein blos negativer Begriff, der eben so wenig geeignet ist, das Wesen des bürgerlichen Privatrechts zu erschöpfen, wie vormals das Paradepferd *der ältern* Naturrechtslehre, ihr Princip: *neminem laede*. Dem Rec. beruht das bürgerliche Privatrecht auf dem durch Vertrag (durch feyerliche Uebereinstimmung des allgemeinen Willens) gesicherten Gleichgewichte des äussern freyen Wirkungskreises aller zur Rechtsgesellschaft vereinigten Individuen. Daraus ergiebt sich von selbst das *Personen-* und *Sachenrecht*. — Das, was der Vf. über *Verlagsrecht*, *Nachdruck* u. s. w. sagt, ist sehr gegründet; nur ist es wohl *zu* ausführlich, im Verhältnisse zu den übrigen Gegenständen, behandelt.

(*Der Beschluss folgt.*)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

December 1819.

PHILOSOPHIE.

Leipzig, b. C. Fleischer: *Rechtslehre nach Platonischen Grundsätzen* — — von *Friedrich Köppen* u. s. w.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Beym *Criminalrecht* (S. 121) erlaubt sich Rec. die Ausstellung, dass er die Erklärung der *Vergehen* und *Verbrechen* (die schon in der Definition genau *unterschieden* werden sollten) nicht billigen kann: „Wo gewaltsame vernunftwidrige Handlungen den Schaden Einzelner, oder des Staatsganzen bewirken, da ist ein Vergehen oder Verbrechen." Nicht immer ist die Handlung, welche ein Vergehen und Verbrechen enthält, *gewaltsam*; oft geschieht die Verletzung des Rechts *beym Scheine des Rechten*. Eben so ist der Begriff des *Schadens* zu schwankend, um unter denselben *alles* zu bringen, was Vergehen und Verbrechen heisst. Nicht minder scheint dem Rec. nur diejenige *Strafe* rechtlich, welcher sich der Verbrecher im Voraus, bey dem Eingehen des Staatsvertrages, unterworfen hat.

Erschöpft, gleich (S. 159) das *Polizeyrecht* des Vfs. nicht ganz die wichtige Aufgabe (ungern vermisste Rec. unter der übrigen hier angeführten Literatur die treffliche besondere Schrift von *Lotz* über Polizey), so zeigt doch sogleich der Eingang zu dieser Lehre, dass der Vf. diesen Gegenstand im Ganzen zeitgemäss würdigt: „Ein vielgestaltet, wunderbares Wesen schreitet durch unsere Städte und Länder, lenkt durchgreifend die innere Bewegung der Staaten, wächst mit der Geschichte und will ihr Gesetze vorschreiben; schlichtet bürgerliche Dinge, wie das Civilrecht, bestraft Vergehungen, wie das Criminalrecht, ohne doch Eins von beiden zu seyn; *waltet wie ein Fürst ohne Fürstenhoheit;* bedenkt das Heil der Seelen, ohne göttlichen Beruf; sorgt für das Erdenwohl der Gemeine ohne gemeinheitliche Liebe, befördert sogar die Wissenschaften ohne Wissenschaft; — wir nennen es *Polizey*." Rec. weiss, wie viel sich gegen die Zudringlichkeit der Polizey, ihren Wirkungskreis im Staatsleben unverhältnissmässig zu erweitern, und namentlich wie viel sich gegen das politische Ungeheuer der *„geheimen Polizey"* sagen lässt; allein wenn der Vf. meint (S. 161): „Polizey beziehe sich auf *mögliche*, durch Fahrlässigkeit oder bösen Willen entstehende Streitigkeiten und Beschädigungen der Bürger," so scheint dem Rec. doch diese Beschränkung auf das *bloß Mögliche* zu eng. Soll die Polizey bey *ausgebrochener* Feuersgefahr, bey *übergetretenem* Strome, beym *wirklich vorhandenen* Auflaufe nicht auch wirken, ob sie gleich nach Kräften das Ausbrechen der Feuersbrünste, das Uebertreten der Ströme, und die möglichen Aufläufe des Volkes u. s. w. zu verhüten hat? Sehr wahr aber sagt (S. 173) der Vf.: „Immer bleibe Polizeyherrschaft das *zweyte* im Staate, werde nie das *Erste*." Sie ist nicht Zweck selbst, also nicht das erste; sie ist bloss *Mittel zum Zweck*. *Dieß* sollte kein Polizeybeamter vergessen! — Rec. tritt dem Vf. ganz bey, wenn er — wie bey den Civil- und Criminalgerichten geschieht — verlangt, dass man der Polizey ihren Gang vorzeichne, die Gegenstände ihrer Entscheidung bestimme, und gegen mögliche Fehlgriffe dem Betheiligten die weitere Verfolgung seines Rechts offen lasse. — Sind in einem gut organisirten Staate alle Beamte *verantwortlich*, warum sollten allein die Polizeybeamten *ausgenommen* seyn?

In dem *Culturrechte* (S. 177) erörtert der Vf. sehr wichtige und interessante Gegenstände; nur scheint dem Rec. die doppelte Aufgabe für dasselbe (S. 179) zu pretiös ausgedrückt zu seyn: „Beförderungsmittel *einer steigenden Herrschaft über Sinnendinge* sind aufzusuchen und zu gebrauchen; und es sollen Anstalten vorhanden seyn, die persönlichen Eigenschaften der Vernunftwesen zu entwickeln, und sie einer höhern Stufe des freyen Lebens körperlich und geistig entgegen zu führen." Ist gleich in diesem Abschnitte das Wesentliche der, auf deutschem Boden neuerlich so bedeutend fortgebildeten, Wissenschaft der *Nationalökonomie* nicht erschöpft worden, so enthält derselbe doch sehr richtige Ansichten und (S. 196) eine gründliche Zurechtweisung der grossen Verirrung des scharfsinnigen *Fichte* in seinem *„geschlossenen Handelsstaate."* — Besonders gelungen ist in diesem Culturrechte der Abschnitt von der *Erziehung*, und über das *hierarchische System* in Beziehung auf die Kirche. „Wenn die Masse eines Volkes sich in wirklicher *Unmündigkeit* befindet, wird das vorhandene Unrechtliche einer hierarchischen Herrschaft theils weniger gefühlt, theils ist es auch in geringerm Grade unrechtlich. Die Unmündigen bedürfen der Führung. — Aus diesem Gesichtspunkte verstatten die hierarchischen Institute der Vorzeit in Aegypten, Indien, in Europa während des Mittelalters manche Rechtfertigung. Sobald aber die Völker *zur Mündigkeit* erwachen, fühlen

len sie den unrechtlichen Zwang hierarchischer Institute. Wir halten demnach (S. 242) jede Rückführung zur Hierarchie und Kirchenzucht des Mittelalters in unsern Tagen für das *gedenkbare Unrechtlichste*, was den Völkern widerfahren kann." Rec. kann sich aus örtlichen Verhältnissen des Vfs. erklären, warum er eben diesen Gegenstand vielleicht zu ausführlich (wenigstens für die protestantischen Reiche und Staaten) behandelt; allein er hätte gewünscht, dass der Vf. denselben Begriff der *Mündigkeit der Völker* auch auf das Mündigwerden für die *bürgerliche Freyheit* ausgedehnt, und gezeigt hätte, wie nachtheilig es sey, den wirklich mündig gewordenen Völkern den Genuss der bürgerlichen und politischen Freyheit entweder ganz vorzuenthalten, oder nur, nach ängstlicher Berechnung, kümmerlich zuzumessen.

Der *dritte* Theil des Werkes (S. 254) enthält die treffliche Darstellung des *öffentlichen Rechts*. Die Grundlage des öffentlichen Rechts ist (S. 262) dem Vf. die *Staatsverfassung*. „Für unsere neueren Zeiten scheint die Oeffentlichkeit des Lebens davon abzuhängen, ob *Volksvertretung* im Staate vorhanden ist; und eben, weil man jenes sucht, wird *diese wiederholt und laut gefodert*." — „Es bildet sich nur aus einer *festen Verfassung* und einem bleibenden Bestande derselben ein mehr oder minder vollkommenes öffentliches Recht. *Zwey* Dinge haben wohl der Vollkommenheit am meisten geschadet: wenn das Volk zu viel von der Regierung verlangte, und wenn die Regierung zu viel vom Volke fodert. Der letztere Fall scheint der *häufigere* zu seyn, weil die Völker oft über versagte Rechte laut werden, den Besitz dessen, *was sie hatten*, wiederverlangend, oder nach einem neuern Besitze, der ihnen nur mit Ungerechtigkeit verweigert werden könne, strebend."

Von S. 267 an zeichnet der Vf. die *Grundzüge des öffentlichen Rechts*. Er rechnet dahin: „dass gemeinsame Staatsangelegenheiten vor und mit den Volksvertretern verhandelt werden (doch wird die sogenannte streitige Frage über die *Initiation* der Gesetze hier nicht berührt); dass die Minister (und mit ihnen *alle* Staatsbeamte, ohne Ausnahme) verantwortlich sind; dass *namentlich die Polizey verantwortlich ist*; dass die Criminalverhandlungen sowohl als die Civilverhandlungen nebst dem gefällten Richterspruche zur allgemeinen Kunde gelangen." — Zugestanden, dass diese Bedingungen wesentlich zum öffentlichen Rechte gehören; so hätte der Vf. doch in den Kreis derselben nothwendig noch aufnehmen sollen: die Gleichheit Aller vor dem Gesetze, mit Aufhebung aller Privilegien und Exemtionen; die Freyheit der Presse; ein, auf repräsentative Verfassung gegründetes, neues Civil-, Criminal- und Handelsgesetzbuch; die Oeffentlichkeit der Rechtspflege und die Einführung der Geschwornen-Gerichte; die gleichmässige Besteuerung, gegründet auf ein, den Volksvertretern vorgelegtes, und von diesen geprüftes und angenommenes Budget. — Wie richtig der Vf. den Geist unserer Zeit versteht, wird folgende Stelle (S. 269) belegen: „Wo die *Polizeygewalt* nach ihrer, durch möglichen Schaden angeregten, unbestimmten Wirksamkeit willkürlich verfährt, *geht alles öffentliche Leben zu Grunde*. Wir haben ihre gewaltigste Anwendung erlebt, und nicht blos das Oeffentliche, sondern auch die *Freyheit der Privatverhältnisse, ja selbst der Gedanken verloren*. Bezieht sie sich auf das Geheime, und braucht *geheime Mittel*; so ist sie schon dadurch ein Widerspiel des Oeffentlichen, und eigentlich ein *Gegensatz alles Rechts*." — S. 273: „Zwey Rechte haben in neueren Zeiten zur *Stütze* alles übrigen öffentlichen Rechts gedient, nämlich das *Besteuerungsrecht*, und die *Preßfreyheit*." — S. 293: „In Deutschland hat sich die Freyheit der Presse nie zu einem verfassungsmäßigen Gemeingute recht erheben können, ist aber auch nie ganz zu unterdrücken gewesen." — Nach einer ausführlichen Erörterung dieses Gegenstandes redet der Vf. (S. 313) die *Fürsten*, die *Minister*, die *Schriftsteller* und das *Volk deutscher Zunge* im Einzelnen an. „Ihr *Fürsten*, zu deren Erhabenheit das Volk hinaufblickt, gewährt ihm freye Rede und Schrift, damit Eure Würde noch herrlicher leuchte, und Eure Grösse in der Kraft des öffentlichen Lebens gedeihe! — Ihr *Minister* seyd nicht geboren für den Pallast, sondern für das Land, welches von allen Seiten nach Euch schaut, und ein Recht hat, nach Euch zu schauen. Gebe Gedanken und Rede frey, damit Ihr nicht klein erscheint bey Eurer Grösse, innerlich feig, bey äusserlich schreckhafter Willkür, und damit nicht der Fluch Edern Hass, der Hass Eure Thaten treffe. — Ihr *Schriftsteller* redet, nachdem ihr bedacht, schreibt, nachdem ihr überlegt habt" u. s. w. — Noch folgt, in der Reihe der Gegenstände, in Erbrechten die Bestimmung der Erbfolge; das Vertauschen der Länder und Unterthanen (mit Recht verworfen); das Recht, Krieg zu erklären und Frieden zu schliessen; das Kirchenrecht (S. 324).

Der letzte Theil des Werkes (S. 350), das *Völkerrecht*, ist ziemlich kurz gehalten; doch ist es reich an freysinnigen Ideen. Nur dünkt es dem Rec., als ob der Vf. hier zu weit vom Boden der Philosophie sich entfernt und zunächst das *Geschichtliche* berücksichtigt hätte. In einer *philosophischen Rechtslehre*, meint Rec., dürfen Gegenstände, die dem praktischen oder positiven europäischen Völkerrechte ausschliessend angehören, nur höchstens beyläufig berührt, nicht aber förmlich verhandelt werden.

Doch, aller einzelnen Bemerkungen ungeachtet, welche der Rec. nach seiner Ueberzeugung beyzubringen für nöthig hielt, empfiehlt er dieses gründlich gedachte, reich ausgestattete und im Ganzen mit Wärme und Würde geschriebene Werk unsern denkenden Zeitgenossen als ein Wort zur rechten Zeit.

Möge

lüge der Vf. noch oft in *diesem* Geiste zum Publikum sprechen; die besonnenen, die rechtlichen Männer werden immer auf seiner Seite stehen, und endlich — wird doch das heilige Recht siegen!

BIBLISCHE LITERATUR.

Strasburg, b. le Roux: *Einige Bemerkungen über die Einleitung zu der neuen von der Strasburger Bibel-Gesellschaft veranstalteten Ausgabe der heil. Schrift.* Von *A. Bost*, Pfarrer 1819. 24 S. 8.

Bey dem steten Kampfe des Lichts mit der Finsterniss konnte es wohl nicht fehlen, dass auch die in Nr. 223 dieser A. L. Z. mit verdientem Beyfall angezeigte neue Bibelausgabe und besonders manche in der Einleitung zu derselben enthaltene, auf neuere Fortschritte der theologischen Wissenschaften gestützte Bemerkungen Widerspruch finden würden. Allein dass dieser Widerspruch mit so viel Unkunde des wahren Geistes der biblischen Religionsurkunden und in einem so anmaassenden, selbst schmähsüchtigen Tone, wie in vorliegender Brochüre, vorgetragen werden würde, musste allerdings in unserm Zeitalter, wo die Grundsätze christlicher Duldung richtiger anerkannt seyn sollten, nicht wenig befremden. Indess findet man genügenden Aufschluss hierüber, wenn man bey Beurtheilung dieser Schrift auch auf die Person ihres Vfs. einige Rücksicht nimmt. Dem Vernehmen nach war derselbe wegen Mangel an wissenschaftlicher Bildung nur zu einer ländlichen Landpfarre in der Umgegend von Genf befördert, von dieser aber durch seine eigne Gemeine wegen seines unaufhörlichen Schimpfens, Polterns und Drohens wieder vertrieben worden. Nachdem er hierauf wegen thätiger Theilnahme an den Genfer Unruhen durch die Obrigkeit mit seinem Freunde *Empeytaz* von Genf verwiesen war, hatte er sich nach Strasburg begeben, von wo er aber auch wegen ähnlichen fanatischen Umtriebe sich hatte entfernen müssen. Als ein Erzeugniss der letztern ist nun auch die vorliegende Schrift zu betrachten, in welcher Hr. *B.* die neue Bibelausgabe und vornehmlich den ehrwürdigen Verfasser der, jener vorgesetzten, Einleitung feindselig herabzusetzen sucht. Schwerlich möchte er aber wohl bey irgend einem nicht ganz ununterrichteten Leser seine tadelnswerthe Absicht erreichen. Der *erste* Abschnitt der Schrift soll die Unregelmässigkeit und Unschicklichkeit der Bekanntmachung jener Einleitung darthun, und zwar vorzüglich aus dem Grunde, dass es dem Grundgesetz der Bibelgesellschaften zuwider sey, die Bibel mit den Privatansichten eines Lehrers begleitet herauszugeben. Allein ohne hier die Unzweckmässigkeit eines solchen Gesetzes überhaupt zu berücksichtigen, bemerken wir nur, dass dasselbe sich nur auf mit fortlaufenden Anmerkungen versehene Bibelausgaben bezieht, dass aber gegenwärtig wohl jeder wahre Bibelfreund um so mehr auch Vertheilung passender Einleitungen zu einem richtigen Bibelgebrauch nothwendig finden wird, nachdem die von den Papisten und Calvinisten verübten Gräuel hinlänglich gezeigt haben, wozu der Bibelgebrauch ohne jene führen kann; und wer möchte daher seine Beyträge für die Förderung der Bibelangelegenheit nicht gern auch zu jenem heilsamen Zwecke angewandt sehen? Ueberdiess sagt der Vf. selbst, dass die Strasburger Bibelgesellschaft auf jedem, der darnach verlange, mit der Bibel zugleich jene Einleitung austheilen lasse. Indess ist sehr zu wünschen, dass jeder, der eine Bibel empfängt, auch diese Einleitung dazu sich dringend erbitten möge. Der *zweyte* Abschnitt dieser Schrift: „Ueber den Geist des Irrthums und Unglaubens, der in dieser ganzen Einleitung hervorleuchtet," tadelt zunächst einen vermeintlich unrichtigen Gebrauch der Wörter *göttlich*, *Göttlichkeit* und *Offenbarung*, ohne doch einen andern als allein richtig zu erweisen. Beylaufig tadelt der Vf. dann, dass in der Einleitung die Bibel als Menschenwerk behandelt werde, wie wenn zu Menschen anders als menschlich geredet seyn könnte. Durchaus unwahr aber ist die Beschuldigung, dass in der Einleitung der Bibel „viel, sehr viel Unanständiges, Fehlerhaftes und Lügenhaftes" beygelegt werde, und eben so ungegründet die Anklage, dass in jener die Apostel Johannes, Paulus, ja Christus selbst *christliche Weise* genannt würden. Denn abgesehen davon, dass Weisheit ja das höchste Prädicat menschlicher Natur ist, so hat H. *B.* dem Verfasser der Einleitung in seinem blinden Eifer einen durchaus falschen Sinn seiner Worte angedichtet. S. IV der E. ist nämlich blos von den christlichen Weisen die Rede, denen die *Wissenschaft* der *Vernunftreligion* ihr Entstehen und ihre Ausbildung verdankt. Ein anderes Pröbchen von der Beweisführung des Vfs. mag folgendes darbieten: „Die Schriften," so heisst es S. 8, „sagt er (der Vf. der Einleit.) sind für uns heilige, göttliche Schriften, „„sind für uns Gottes Wort,"" — hört ihr die schönen, grossen Worte! — „„weil sie göttliche Belehrungen, Vorschriften, Verheissungen enthalten."" — Ein echtes Taschenspielerstück! Man verlangt von diesen Herren Gründe, und wo möglich klare Begriffe von dem so theuern Glaubens*system* der Christen (welcher?) zu haben, und sie prellen das *Volk*, das ihnen zuhören will, mit solchen *unverschämten Albernheiten*!" Als wenn es nicht auch dem biblischen Sprachgebrauche angemessen wäre, Grosses und Gotteswürdiges, wobey besonders auffallende Spuren der göttlichen Weltregierung hervortreten, vorzugsweise Gottes Werk und göttlich zu nennen. Wenn (S. 9) gesagt wird, dass in der Einleitung nicht auf die vorbildliche Geschichte des Volkes Israel Rücksicht genommen sey, so ist auch diess unrichtig, da S. VII d. Einl. ausdrücklich gesagt war: „Unmöglich können dem aufmerksamen Leser die ganz besondern Führungen Gottes mit diesem Volke und die in den Schicksalen, die es erfuhr, frühe schon liegenden Vorbereitungen auf eine bessere Zeit entgehn" — Doch der Raum erlaubt uns nicht, manche gehässige Insinuationen, wo-

wodurch einzelnes Treffende, z. B. der Tadel der in der Einleitung gebrauchten Benennung des Buchs Judith „frommer Roman," völlig verdunkelt wird, näher zu beleuchten, und Ausdrücke, wie folgende: „O der Verstocktheit und der Blindheit eines angeblichen christlichen Lehrers" (S. 12). „O ihr Lügenlehrer! Wer solche Lehren vorträgt, der ist — kein Christ!" (S. 14) noch besonders zu rügen. Nur folgendes bemerken wir noch. S. 15 wird gesagt: „Die h. Schrift geht mit den falschen Lehrern nicht so sanft um, wie es die Neologen, und selbst viele, übrigens vortreffliche Christen heut zu Tage haben möchten. Sie lehrt uns nicht, dass wir in der Kirche Christi alles lieben, alles dulden können." Allein die h. Schrift lehrt ausdrücklich, *alles* zu dulden, und da Christus nirgends ein bestimmtes Glaubensbekenntniss seinen Nachfolgern zur Pflicht gemacht hat, vielmehr Liebe als höchstes Gebot und als chrakteristisches Merkmal derselben aufgestellt hat, so darf keiner sich anmaafsen, einen andern wegen seines Religionsglaubens ächten und verdammen zu wollen. Und wenn der Vf. hinzusetzt, dass „Christus nicht nur gegen Pharisäismus, sondern noch vielmehr gegen die Pharisäer gepredigt" habe, so könnte dies um so weniger befremden, da diese scheinheiligen, auf ihren hergebrachten Traditionsglauben so stolzen Menschen durch ihre gleisnerische Ketzermacherey und Verleumdung den erhabenen Lehrer der Wahrheit in seiner wohlthätigen Wirksamkeit völlig zu vernichten trachteten. Nicht weniger stark würde er sich jetzt gegen alle die falschen Jesus-Freunde vernehmen lassen, welche, das schwerste im Gesetz Jesu dahinten lassend, nur durch Herr-Herr-sagen, aber nicht durch Vollbringung des göttlichen Willens, sich ihm wohlgefällig darzustellen streben. Doch der *dritte* Abschnitt, in welchem der Vf. „ein *vorzügliches* Beyspiel von den vielen auffallenden, in dieser Einleitung enthaltenen Irrlehren" aufzustellen meint, verdient noch einige Rücksicht, da allerdings einiger Grund zu dem Tadel des Vfs. in der Einleitung vorzuliegen scheint. Es war nämlich dort gesagt: „Wenn Jacobus die Werke, Paulus hingegen den Glauben als die Hauptbedingung aufstellt, unter welcher der Mensch sich des Wohlgefallens Gottes erfreuen könne, so ist dies nur ein scheinbarer, nicht ein wirklicher Widerspruch, der sich zwischen der Lehre der beiden Apostel befindet; er entsteht blofs daher, weil Paulus unter den Werken einzig und allein die Levitischen Gesetzeswerke, den äussern Dienst, worin der Jude schon seine Gottesverehrung setzte und um deren willen er schon für gerecht in Gottes Augen sich hielt; Jacobus hingegen darunter die sichtbaren Thatbeweise verstehet, dass man wirklich beflissen sey, in *allen Dingen* den durch Jesum uns bekannt gemachten *Willen Gottes* zu thun." Hiergegen sucht nun der Vf. ausführlich darzuthun, dass Paulus unter Gesetz auch das moralische Gesetz zuweilen mit verstehe, woran aber niemand zweifeln wird, und dass er auch die Vollbringung von Werken des Moralgesetzes zur Erlangung des ewigen Heils für unzulänglich erkläre. Auch dies ist nicht zu bezweifeln, in wie fern Paulus gegen jede Werkheiligkeit überhaupt eifert. Allein in der Einleitung ist blofs von der Ausgleichung des Widerspruchs zwischen den genannten beiden Aposteln die Rede, und da Paulus auf jeder Seite seiner Briefe die Vollbringung der Moralgesetze zur Erlangung des göttlichen Wohlgefallens aufs dringendste empfiehlt und solche Gesetzeswerke nur in so fern verwerflich darstellt, als man dadurch ein besonderes Verdienst vor Gott zu erlangen meinte, da *Glaube* nach Pauls Sprachgebrauche auch rechtschaffene Gesinnung und Handlungsweise, also die moralischen Gesetzeswerke, nothwendig mit einschlofs; so kann wohl mit Recht gesagt werden, dass er keine anderen Gesetzeswerke *an sich* für verwerflich erklärt habe, als die den äussern jüdischen Religionscultus betreffenden, und dass er folglich mit Jacobus in einem mehr scheinbaren, als wirklichen *Widerspruch* gestanden habe, in wie fern dieser lediglich Werke des Moralgesetzes im Allgemeinen vertheidigt und empfiehlt.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Beförderungen u. Ehrenbezeigungen.

Der berühmte Professor in der medicinischen Facultät zu Tübingen, *von Autenrieth*, ist zum Vice-Kanzler der Universität mit allen Rechten und Obliegenheiten eines Kanzlers ernannt worden und hat als solcher auch der constituirenden Versammlung der Landstände beygewohnt. Hier trug er darauf an, dass auch andere Mitglieder der Universität statt des jedesmaligen Kanzlers zu den Landständen möchten abgeordnet werden können, welches aber höhern Orts nicht gebilligt wurde, da ein Kanzler bereits durch dieses Amt selbst weniger mit Vorlesungen sich befassen könne und also durch seine Abwesenheit weniger Störung für die Universität einträte. Die Universität kann die Hemmung der Wirksamkeit eines so berühmten Lehrers nur beklagen.

Der Präsident des Criminalsenats des Obertribunals, Hr. *v. Gros*, einer der Königl. Commissare, ehemals Professor in Erlangen, hat das Comthurkreuz des Ordens der Würtemb. Krone erhalten.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

December 1819.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Bey J. G. Calve, Buchhändler in Prag, erſcheint und wird auch für 1820 fortgeſetzt die durch ihren intereſſanten Inhalt dem gebildeten Publicum des In- und Auslandes bereits hinreichend bekannte Zeitſchrift:

Heſperus,
Nationalblatt für gebildete Leſer.
Herausgegeben
von
Chriſtian Karl André.

In gr. 4to, mit den nöthigen Tabellen und Kupfern.

Pränumerations-Preis im Buchhandel auſser den öſterreichiſchen Erblanden 10 Fl. 30 Kr. Conv. oder 7 Rthlr. Sächſ. für den ganzen Jahrgang.

Heſperus ſpricht in mehr als einer Hinſicht die Aufmerkſamkeit derjenigen an, die ſich eines höhern Grades von Bildung erfreuen, nämlich:

1) als Repertorium der Vaterlandskunde;

2) als Repertorium wiſſenſchaftlicher Fortſchritte in unſerem Staate, insbeſondere in den Naturwiſſenſchaften (Phyſik, Chimie, Mineralogie, Technologie), in der Staatswiſſenſchaft und Staatswirthſchaft;

3) als allgemeines wiſſenſchaftliches Repertorium von encyclopädiſcher Tendenz;

4) als Correſpondenzblatt über alle Gegenſtände der Wiſſenſchaften und Künſte, des Lebens und Wirkens, und

5) iſt auch *Erheiterung der Leſer* aus dem Plane des *Heſperus* nicht ausgeſchloſſen, im Gegentheil ein Preis von 30 Ducaten und ein Acceſſit von 10 Ducaten für die beſte Erzählung in Proſa ausgeſetzt.

Das October-Heft iſt bereits verſandt, ſo wie auch von den

Oekonomiſchen Neuigkeiten und Verhandlungen. Zeitſchrift für alle Zweige der Haus- und Landwirthſchaft, von *demſelben Herausgeber.*

Durch praktiſche Wichtigkeit ausgezeichnet. Wird auch für 1820 fortgeſetzt. Pränumerations-Preis für den Jahrgang von mehr als 100 Median-Bogen mit Tabellen und Kupfern 6 Rthlr. Sächſ., nach Ablauf des Jahres 8 Rthlr. Sächſ.

II. Ankündigungen älterer und neuerer Bücher.

Bretſchneider, Dr. K. G., *ſyſtematiſche Entwickelung aller in der Dogmatik vorkommenden Begriffe, nach den ſymboliſchen Büchern der evangeliſch-lutheriſchen Kirche und den wichtigſten dogmatiſchen Lehrbüchern ihrer Theologen.* Nebſt der *Literatur*, vorzüglich der *neuern, über alle Theile der Dogmatik. Zweyte, gröſstentheils umgearbeitete, durchaus verbeſſerte und vermehrte Auflage.* gr. 8. 1819. 3 Rthlr. 8 gr.

Was der gelehrte, durch ſein *ausführliches Handbuch der Dogmatik* rühmlich bekannte Herr Verfaſſer ſchon im Titel dieſes Buchs ausſpricht, nämlich: die dogmatiſchen Hauptbegriffe in richtiger ſyſtematiſcher Ordnung mit Rückſicht auf ihre Geltung nach dem kirchlichen Syſteme, auf die Schriften berühmter Theologen und der in denſelben niedergelegten verſchiedenen Anſichten zu entwickeln; finden *Candidaten*, welche die Reſultate des kirchlichen Syſtems in Angemeſſenheit zu den ſymboliſchen Büchern unſerer Kirche kennen lernen wollen, ſo wie *Prediger*, welche die neuen Forſchungen im Gebiete der Theologie mit dem kirchlichen Syſteme in einer literariſchen Verbindung zu erblicken wünſchen, mit einer Beſtimmtheit, Deutlichkeit und Wahrheit in der Darſtellung durchgeführt, die um ſo weniger zu wünſchen übrig läſst, als die beygefügte möglichſt vollſtändige Literatur ihnen zu manchen höchſt intereſſanten Anſichten Anleitung geben und in zweifelhaften Fällen willkommener Rathgeber ſeyn kann. Mit Recht kann dieſe *neue* Auflage, die faſt noch einmal ſo ſtark als die *erſte* geworden, als ein ganz neues Werk betrachtet werden, deſſen Verdienſtliches je näher liegt, deſto eifriger der Verfaſſer, aller Schwierigkeiten ungeachtet, dem Plane der *erſten* Ausgabe zu folgen ſich angelegen ſeyn lieſs, deſſen Nützlichkeit ſchon durch die Veranſtaltung einer neuen Ausgabe hinlänglich bewährt wird.

Noch erſchienen von demſelben Verfaſſer in meinem Verlage:

Hiſtoriſch-dogmatiſche Auslegung des neuen Teſtaments, nach ihren *Principien*, *Quellen* und *Hülfsmitteln* dargeſtellt. 8. 1806. 20 gr.

Capita theologiae Judaeorum dogmaticae e Flavii Joſephi ſcriptis collecta. gr. 8. 1812. 6 gr.

Handbuch der Dogmatik der evangelisch-lutherischen Kirche. 2 Bde. gr. 8. 1814 u. 1818. 6 Rthlr.

Ueber Tod, Unsterblichkeit und Auferstehung. Für *Zweifelnde* und *Trauernde.* gr. 8. 1813. 12 gr.

Leipzig, im November 1819.

Joh. Ambr. Barth.

Döleke, Dr. *W. H.*, *die syntaktischen Regeln der lateinischen Sprache, mit Uebungsstücken zu jeder Regel, zum Uebersetzen in das Lateinische. Erster* Cursus. Vorausgeschickt ist eine Uebersicht des etymologischen Theils. 8. Hannover, in der Hahn'schen Hof-Buchhandlung. 20 gr.

Wie schwer es dem Verstande wird, die grammatischen Regeln zu begreifen und anzuwenden, wenn diese als bloßes Werk des Gedächtnisses dargestellt und behandelt werden, ist jedem unserer literarischen Zeitgenossen aus seiner Jugend erinnerlich. Diesen Irrthum aufzudecken, die, aus demselben entspringenden, Schwierigkeiten des Lehrens und Lernens zu heben, versteht, mit einer glücklichen Gabe, der Verfasser des obigen Werks. Deutliche, der jugendlichen Fähigkeit sich anschmiegende Darstellung ist die Frucht seiner, bey treuem Jugendunterricht gemachten, Erfahrungen und Beobachtungen. Der geistigen Natur in dem Knaben überall folgend, selbstthätige Kraft erregend und entwickelnd, läßt er die Reihe grammatischer Regeln wie vor dem Auge des Schülers entstehen und aus einander folgen: so daß der Trieb zur Anwendung verständig gewählter Beyspiele von selbst erwacht und das Lernen der Jugend wirklich eine Lust wird.

In der Baumgärtner'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Winke

für Jungfrauen und Frauen über die Pflichten einer Gattin, einer Mutter, und der Vorsteherin einer Familie. Von *Mistriß Taylor von Ongar.* Nach der *sechsten* Ausgabe übersetzt. Mit einem Titelkupfer. kl. 8. 1 Rthlr.

Gewiß verdient die Verfasserin dieser Schrift auch unter unsern deutschen Leserinnen alle Aufmerksamkeit. Sollte alles, was sie mit so feiner Menschenkenntniß und Erfahrung, mit so echter Weisheit und zugleich mit so zarter Schonung, Frauen und Jungfrauen über ihre Bestimmung ans Herz legt, bey ihnen Eingang finden, so würden die Klagen über unglückliche Ehen und schlechte Kinderziehung seltner werden. Es sind einleuchtende, aber nur zu wenig anerkannte Wahrheiten, die das wahre Glück und die Zufriedenheit des häuslichen Lebens betreffen und begründen! Winke über Wirthschaftlichkeit, Kindererziehung, Behandlung der Dienstboten, Verhältnisse der Stiefmutter, Krankenpflege, Arbeit und Erholung, und endlich über den Trost der Religion. Diesen freundlichen Winken Gehör zu geben, wird die Leserinnen des vortrefflichen Werkes so wenig gereuen, daß sie vielmehr die Verfasserin für ihre edle Absicht segnen, und ihr die heilsamste Belehrung innig danken werden.

Katechismus der Höflichkeit und der feinen Lebensart.

In Unterredungen und allgemeinen Regeln für die Jugend. Von *C. F. Michaelis.* Preis 1 gr.

Bey den nicht ganz ungegründeten *Klagen*, daß unserer Jugend häufig verwildere, und über *Anstand* und gute Sitte sich leichtsinnig oder übermüthig hinwegsetze, wird eine Schrift, welche die Grundsätze der feinen Lebensart und wahren Höflichkeit so faßlich und einleuchtend vorträgt, wie die gegenwärtige, Aeltern und Erziehern nicht unwillkommen seyn. Sie giebt ihnen eine bequeme Anleitung, frühzeitig Fehlern und Unarten zuvor zu kommen, die das gesellige Verhältniß stören, und dagegen ein Betragen zu gründen, das bey allen übrigen guten Eigenschaften nicht ohne Nachtheil und immer ungern vermißt wird.

Katechismus für Mütter,

als ein Leitfaden zum ersten häuslichen Unterricht der Kinder über leicht faßliche und nützliche Gegenstände. Nach dem Englischen *aus der 19sten Ausgabe* bearbeitet. kl. 8. Brosch. 6 gr.

Mütter und andere Personen, die sich mit der frühern häuslichen Erziehung beschäftigen, erhalten hier ein Büchelchen, wie sie es sich oft gewünscht haben werden, ihren kleinen Kindern die ersten gemeinnützigen Kenntnisse mitzutheilen, und überhaupt ihre Aufmerksamkeit zu wecken und die vortheilhafte Entwickelung ihres Verstandes auf eine leichte und unterhaltende Art zu befördern.

Kriegslisten des Schachspiels,

oder der kluge Schachspieler. Praktische Anleitung, nach den Werken der besten Meister das Spiel remis und patt zu machen oder zu *gewinnen.* Aus dem Englischen. Mit 121 Holzschnitten. kl. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Wir machen auf dieß Buch jeden Freund dieses herrlichen Spiels aufmerksam. Wer sich in ihm vervollkommnen will, kann hier geschwind, sicher und leicht zu seinem Zweck kommen, da alle schwere Spiele durch eine Abbildung versinnlicht sind.

Die Geschichte der Juden

von der Zerstörung Jerusalems an bis auf die gegenwärtigen Zeiten. Von *Hannah Adams* in Boston in Nordamerika. Aus dem Englischen übersetzt. 1ster Theil. 1 Rthlr. 12 gr.

Dieses höchst lehrreiche Buch erscheint gerade zu einer Zeit, wo die Juden und ihre Schicksale wieder

der die gröfste Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Ihr Charakter und ihre Lebensweise sind noch dieselbe, wie vor länger als zweytausend Jahren, und man kann mit Recht behaupten, dafs, wer diese Geschichte nicht gelesen hat, die Juden nicht genau und vollkommen kennt; sie hat das Abwechselnde und Ueberraschende eines Romans, und ist doch die lautere Wirklichkeit.

A. B. Granville's
fernere Beobachtungen über den innern Gebrauch der Blausäure,

in der Lungenschwindsucht, dem chronischen Katarrh, dem Krampfhusten, der Engbrüstigkeit, dem Keuchhusten und einigen andern Krankheiten. Nebst vielen Anweisungen zur Bereitung und Anwendung dieses Heilmittels. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. *Ludwig Cerutti*. kl. 8. 12 gr.

Bey L. G. Heubner in Wien ist erschienen:

Abhandlung
über die
Würmer im Menschen.
Von
Anton Slawikowsky,
Doctor der Medicin und Augenarzt.

gr. 8. Preis broschirt 20 gr. oder 1 Fl. 30 Kr. Rhein.

Vorstehendes Werk bezweckt, das in dem Fache der Helminthologie der Eingeweidewürmer des Menschen Bewährte, Nützliche und Neueste in gedrängter Kürze systematisch geordnet zu liefern. Man hofft, dafs dessen Erscheinung um desto willkommner seyn wird, da über dieses Fach entweder sehr grosse und theure Werke, oder blosse Bruchstücke bekannt wurden. Sowohl der praktische Arzt als auch der angehende Arzt und Wundarzt, und der Verehrer der Naturwissenschaften, werden eine gehaltvolle, wünschenswerthe Schrift daran finden. Auch Vorstehern von Schulanstalten, Pädagogen und gebildeten Aeltern kann selbige sehr nützlich werden, indem sie diese auf mancherley durch Würmer herbeygeführte krankhafte Zustände der Kinder aufmerksam macht.

Für richtigen correcten Druck, wie auch für das Aeufsere des Werkes, ist hinlänglich Sorge getragen worden.

Torquato Tasso's
befreytes Jerusalem, übersetzt von *J. D. Gries*. Dritte *rechtmäßige* Auflage. *Neue Bearbeitung*. 2 Theile. gr. 8. 1819.

Auf bestem Baseler Velinpapier geh. 5 Rthlr. 16 gr.
— franz. Schreib- od. feinem Dr. P. 4 Rthlr.
— ordinärem Papier — — — 3 Rthlr. 16 gr.

Das Publicum erhält, was der Titel sagt: eine wirklich *neue Bearbeitung* in dieser dritten *rechtmäßigen* Auflage, und zugleich *drey* Ausgaben, alle im gefälligen Gewande, nur auf verschiedenem Papier und dem gemäfsen Preise. So haben Uebersetzer und Verleger jeder an seinem Theil das Ihrige gethan; dem Publicum Achtung und Dank für die bisherige freundliche Aufnahme zu beweisen. Möchten sie dagegen auch die Aufmunterung und Freude haben, dafs von jetzt an die wiederholten Nachdrücke der frühern Ausgaben nirgends mehr Aufnahme fänden, und endlich diese Ausgabe von solchen widerrechtlichen Schmarotzerpflanzen befreyt bliebe.

Der Werth dieser Uebersetzung ist übrigens so allgemein anerkannt, dafs diese einfache Anzeige ihrer Erneuerung völlig genügen kann.

Jena, im November 1819.

Friedr. Frommann.

Bey Gödsche in Meifsen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Camenz, M., katechetisches Handbuch, oder faßliche Darstellung der ganzen christlichen Religion und Moral für Lehrer der Jugend. 8 Bändchen. 8. 4 Rthlr. 16 gr.

— —. Lehrbuch der Glaubens- und Sittenlehre des Christenthums, zum Gebrauch für Schulen. 8. 6 gr.

Lehrer der Jugend, welche Geist und Herz ihrer Zöglinge bilden und Liebe zur Religion und Tugend in ihnen erwecken wollen, werden in diesem empfehlungswerthen katechetischen Werke die beste und schönste Anweisung finden.

III. Vermischte Anzeigen.

Für Orientalisten.

Es ist mir von meinem Bruder, dem Professor der Arzneykunde, Hofrath *Erdmann* zu Dorpat, ehemals zu Casan, eine Sammlung orientalischer Münzen und Alterthümer zugesendet worden, die derselbe verkaufen will. Aus einer von dem berühmten Orientalisten, Akademiker und Ritter Collegienrath v. *Frehn* zu St. Petersburg bereits im vorigen Jahre aufgesetzten und hier beygefügten Anzeige wird sich der Inhalt und Werth dieser Sammlung von Kennern beurtheilen lassen.

Anzeige.

Das *orientalische Münzkabinet* des Professors *Erdmann* enthält:

1) *Münzen der Chane von der güldenen Horde*, denen noch von dem letzten alten *Bulgharischen Chane* zwey Münzen vorausgeschickt sind: von Batu 2 Stück — von Mangu-Timur 1. — von Tuda-Mangu 1. — vom Tuktaghu-Chan 3. — von Usbek-Chan 13. — von Dschanibek-Chan 23. —

vom

von Birdibek-Chan 6. — von Kulpa-Chan 3. — von Neurus-bek-Chan 3. — von Chifzr-Chan 8. — von Timur-Chodfcha-Chan 1. — von Cheirpulad 1. — von Urdu-melik-Chan 1. — von Kildibek-Chan 5. — von Murid-Chan 2. — von 'Abd-ullah-Chan 3. — von Tulun (?)-bek-Chan 2. — von Muhammed (Pulak)-Chan 10. — von 'Afis-Scheich-Chan 2. — von Tuktamifch-Chan 57. — von Timur-kutlu-Chan 1. — von Bik Pulad-Chan 5. — von Schadibek-Chan 3. — von Pulad-Chan 9. — von Timur-Chan 1. — von Dfchelal-üd-din 1. — von Tfchegreh-Chan 1.

Noch folgen Münzen dieſes Chanats, 55 an der Zahl, auf denen das Jahr nicht beygefügt oder corrumpirt iſt, und die daher, und weil ihnen auch der Name des Chans, der ſie ſchlug, abgeht, nicht wohl einem beſtimmt beygelegt werden können.

2) *Chalifen-Münzen* 2 Stück.
3) *Münzen der Samanidiſchen Emire* 7 Stück.
4) — *der Buwaihiden* 1 Stück.
5) — *der Perſiſchen Schahe* 34 St.
6) — *der Timuriden in Indien* (Groſs-Moghuls) 2 St.
7) — *der Chirai-Chane* oder Chane von der Krimm 6 St.
8) — *der Osmanidiſchen Sultane* 7 St.
9) — *der Seldſchukidiſchen Sultane* 1 St.
10) — *der neuern Bucharifchen Chane* 7 St.
11) — *der Hulaguiden-Chane* 4 St.
12) — *der Dſchaghataiden*, Timurleng's und ſeiner Nachkommen 6 St.
13) — *der Chane von Turkeſtan* 2 St.
14) — *der Könige von Georgien* 3 St.
15) *Ungewiſſe Münzen* 4 St.

Unter den aufgeführten Zahlen finden ſich *keine Doubletten*. Hie und da ſind freylich einigen Münzen mehrere Exemplare beygelegt; ſie ſind aber nicht mitgezählt worden.

Etwa einhundert der aufgeführten Münzen ſind zwar blofs *Abgüſſe* in Bley und Zinn, aber *treu* und *dauerhaft*, ſo dafs ſie die Originale, von denen ſie mühſam genommen wurden (und das waren meiſt *ſeltene* und *merkwürdige* Stücke), ſehr wohl erſetzen. Die Sammlung iſt beſonders *durch die im Auslande ſo ſeltenen und wenig gekannten, ſich hier aber in ſo groſser Vollſtändigkeit befindenden, Münzen der Dſchudſchiden* oder der Chane von der güldenen Horde merkwürdig und ſchätzbar.

Ein von mir angefertigter *Catalog*, der jede Münze unter der ihr beygefügten Numer nach ihrem Fürſten, Prägort, Jahr und Metall genau aufführt, iſt der Sammlung beygelegt. Auſserdem befindet ſich dabey:

a) Ein *arabiſcher Himmelsglobus mit kufiſcher Schrift* der Sternnamen und Gradbezeichnungen; ein koſtbares Stück des Alterthums, und wohl erhalten, mit ſeinem Geſtell. Ein dem Catalog beygelegter Brief von mir an den Beſitzer giebt wenigſtens den Anfang der Erklärung.
b) Ein *getreuer Abguſs* (in einer Compoſition von Bley und Zinn) *von einem Perſiſchen* (Opium?) *Fläſchchen*. Die kufiſche Inſchrift, und die vier perſiſchen Verſe, die ſich daran befinden, ſind zu Ende des Catalogs von mir überſetzt.
c) Ein *Chalcedon* mit einer darauf gebrannten *arabiſchen* Inſchrift, wovon ſich die Erklärung ebendaſelbſt befindet.
d) Ein *Carneol* mit einer *weitläuftigen* Deviſe aus dem Koran.

Noch ſind überdieſs da: eine andre *Anzahl Abgüſſe von ſeltenen, merkwürdigen Münzen des Chanats der güldenen Horde*, eine *grufiniſche*, und eine *japaniſche Münze*, ferner eine *Münze des letzten Groſs-Moguls* und eine von der *United Eaſt Indian Company*, die noch nicht in dem Cataloge aufgeführt ſind, weil ſie der Beſitzer nicht lange vor meiner Abreiſe von Kaſan erſt erhielt.

Dieſe niedliche Sammlung ſeltner orientaliſcher Antiquitäten will der Beſitzer für den *billigen Preis von 1500 Rubel B. A.* abſtehen.

St. Petersburg, 1818. *Fraehn.*

Späterhin ſind noch eine Anzahl Chineſiſcher und eine Sammlung Ruſſiſcher Münzen hinzugekommen, und auf dieſe Weiſe ſelbſt der Realwerth an Golde und Silber vermehrt worden. Deſſen ungeachtet will der Beſitzer das Ganze noch unter dem vom Akademiker *Fraehn* ſehr billig gefundenem Preiſe, nämlich für 400 Thaler, ablaſſen. Wer die Schwierigkeiten und Unkoſten kennt, mit welchen dergleichen Schätze nur bey weiten Reiſen und ausgebreiteten Correſpondenzen aus ihren zerſtreueten Schlupfwinkeln hervorgezogen werden können, wird begreifen, *dafs der Preis* dieſer Sammlung nur um deswillen ſo *niedrig* angeſchlagen ſey; weil der Eigenthümer dieſelbe in andern Händen mehr benutzt zu ſehen wünſcht, als ſie es in den ſeinigen ſeyn würde.

Kaufluſtige können dieſe Sammlung täglich in meinem Hauſe hier auf der kleinen Plauiſchen Gaſſe Nr. 500 zu ſehen bekommen.

Dresden, den 15. November 1819.

Dr. C. G. *Erdmann*, Amts-Phyſicus in Dresden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

December 1819.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Leipzig, b. W. Vogel: *Von der Nothwendigkeit einer theologischen Grundlage der gesammten Staatswissenschaften und der Staatswirthschaft insbesondere*, von *Adam Müller*. 1819. 70 S. gr. 8.

Hr. *Adam Müller* kann in der That überschwenglich thun, über alles, was wir nicht etwa blofs bitten, sondern über alles, was wir *denken* und *verstehen*; denn, nachdem er in mehrern Schriften das Daseyn der menschlichen Vernunft, das Factum der Kirchenverbesserung, das fast zweyhundertjährige Bestehen eines Natur- und Staatsrechts bejammert, und dagegen der Menschheit in der *Theokratie* und in der Herstellung des *Systems der päpstlichen Hierarchie* das einzige Rettungsmittel aus ihren verwickelten und trostlosen Zustande empfohlen hat, tritt er nun auch hier als Reformator der gesammten Staatswissenschaften und besonders *der Staatswirthschaft* auf, indem er denselben eine *theologische* Grundlage giebt.

Wenn nun auch diese Schrift, bey der völligen Verschrobenheit der darin aufgestellten Ansichten, bey der aus den Nebelhöhen der Identitätsphilosophie stammenden Dunkelheit und Verworrenheit der Begriffe, und bey der Schwerfälligkeit und Unbehülflichkeit der Darstellung, sehr bald den Weg der übrigen *Müller'schen* Schriften wandeln, und von den denkenden Köpfen unsers Zeitalters nicht beachtet werden wird; so verdient sie doch *als Zeichen der Zeit* einer Erwähnung. Rec. wird daher die Hauptlehren, welche sie predigt, möglichst mit den eigenen Worten des Vfs. herausheben, woraus von selbst der Zweck desselben, uns in die glücklichen Zeiten *Hildebrands* zurückzuführen, oder richtiger dessen System — mit Unterdrückung der menschlichen Vernunft, des Natur- und Staatsrechts, und der Wissenschaft der Nationalökonomie nach *Adam Smiths* Grundsätzen — unserm höchst verderbten Zeitalter anzupassen, deutlich hervortreten wird.

Vorläufig macht aber Rec. den Vf., der uns hier mit einem neuen Staatsrechte (worin ihm schon sein Freund *v. Haller* nach S. 19 trefflich vorgearbeitet hatte) und einer neuen Staatswirthschaft beschenkt, auf eine wesentliche Lücke in seiner Schrift aufmerksam, die er vielleicht, auf unsre Bitte, baldigst in einer besondern Schrift ergänzt. Der Vf. hat nämlich die *Polizey* in der Reihe der Staatswissenschaften (entweder absichtlich, oder zufällig) rein vergessen, und mit ihr den mächtigsten Hebel der von ihm empfohlnen *Theokratie*, damit, nach dem dreyhundertjährigen Skandal des Protestantismus, bald alles im *Müller'schen* Staate Eine Heerde und Ein Hirte werde.

Wie der Vf. gegen die *repräsentativen Verfassungen* gesinnt ist, erhellt aus seiner Behauptung (S. 2) über die *brittische* Verfassung, welche freylich mit ihren *Habeas-Corpus Acte* und mit der *bill of rights* nicht eben zum Systeme der Theokratie passt. Dessen ungeachtet hat der Vf., mit völliger Verschweigung der gleichzeitigen *Testacte*, die Keckheit zu behaupten, dafs die brittische Rechtsverfassung auf *seinem* staatsrechtlichen Systeme beruhe. Er sagt: „dafs in diesen (beiden) Acten der unbestimmte Ausdruck: *Volk, Recht des Volkes* — vorkommt, ist Schuld des Zeitgeistes (?), der späterhin in den Commentarien der Ausländer *Montesquieu* und *Delolme* über diese Gesetze *noch unverständiger* (?) vorgewaltet hat." — Freylich, was ist ein *Montesquieu* gegen *Adam Müller!*

Uebrigens weifs Rec. davon nichts, dafs (S. 3) unsre Zeitgenossen dem gewöhnlichen philosophischen Begriffe des Staates „*göttliche Ehre*" gegeben hätten. Der Staat ist eine menschliche Einrichtung; über diese zu urtheilen, und diese den menschlichen Bedürfnissen und Verhältnissen gemäfs einzurichten, dazu hat seit einigen tausend Jahren — wenigstens vom Plato und Aristoteles an — (die freylich unserm theokratisch-erleuchteten Vf. *bloße Heiden* sind) die menschliche Vernunft hingereicht. — Doch wir wollen unsern Vf. weiter hören. Er meint S. 4: dafs selbst die Wohldenkenden nur deshalb „also hätten *wüthen* können, weil sie zuvor *von dem wahren Gotte abgefallen* wären, und dessen *unmittelbare* Einwirkung und Offenbarung in den Angelegenheiten der Menschen geleugnet hätten. Ich sehe in der allgemeinen Schwärmerey für die Schimäre des absoluten Staates, des absoluten Gesetzes und der absoluten Vernunft nichts anders, als das Ringen und Drängen eines unglücklichen Geschlechts *nach dem persönlichen Gotte, von dem es abgefallen ist.*" — Es kann nun wohl den vielen Tausenden unsers unglücklichen Geschlechts, welche ein Vernunftrecht annehmen, ziemlich gleichgültig seyn, was Hr. *Ad. Müller* an seinem Schreibetische in ihrer Ueberzeugung vom Staate, vom Gesetze und von der Vernunft *sieht*; ob eine Schwärmerey, oder einen Abfall von Gott; allein wenn wirklich, wie er behauptet, die Schwärmerey „*allgemein*" ist, so ist es nicht eben Bescheidenheit von dem Vf., dafs er sich in dieser Geisterseuche *für den einzigen Gesunden* hält. Oder hält er vielleicht diese allgemeine Schwärmerey für ein mo

ralisches *gelbes Fieber*, das die nicht wieder befällt, welche, wie er, es einmal bestanden haben? — Doch wir erfahren bald darauf von ihm, dafs die Sehnsucht des Zeitalters nach einer unwandelbaren Gerechtigkeit *nur ein Glauben* ist (S. 4.) „Nur ein Glauben, *sage ich:* (hört ihn! *Er* sagts!) der letzte Nachklang, die dunkle Erinnerung eines *ehemaligen* Glaubens." Da es keinen antediluvianischen Glauben giebt; so kann Hr. *Ad. Müller* doch nur den *ehemaligen* Glauben an die Untrüglichkeit der Hildebrande, Innocenze, Leo X. meinen! Nach *diesem* Glauben scheint aber in Grofsbritannien, Niederland, Schweden, Dänemark und im nördlichen Deutschlande, ja selbst im constitutionellen Frankreich, die Sehnsucht nicht zu grofs zu seyn!

Der bescheidene Vf. sagt S. 10, nachdem er *seine* Beschreibung (?) des natürlichen Standes des Menschen aufgestellt hat, von derselben: „der vorstehenden Beschreibung *sieht man es wohl auf den ersten Blick an*, dafs sie nicht aus der blofsen natürlichen (ja wohl, der Vf. liebt die unnatürlich gezwungene, und die mystisch-übernatürliche) Betrachtung des Menschen, sondern *aus einer höhern Quelle* geschöpft sey." Hat Hr. *Ad. Müller* selbst Offenbarungen? Sprachen je die heiligen Männer der Offenbarung, sprach der göttliche Stifter des Christenthums je *gegen* die Vernunft? Redeten sie in *diesem* mystischen, dunkeln Tone? — Doch vielleicht liegt die Prophetenweihe des Vfs. in dem Strafamte, das er an den Zeitgenossen übt. Wir lassen also ein Stück aus dieser Predigt folgen, welche der grofse Homilet *Harms* wörtlich aufnehmen könnte (S. 11): „Es sind dieses harte Reden für das Ohr der hochmüthigen Vernunft, die mit dem Worte *Herrschen* niemals etwas anders gemeint hat, als das Nicht-Dienen, und mit dem Worte *Dienen* nichts anders, als das Nicht-Herrschen; welche von dem Stande des Menschen nichts begriffen, als dafs er Ambos oder Hammer zu seyn berufen wäre; und welche das Dienen und Gehorchen für ein Leiden, das Leiden für unthätige Unterworfenheit, und diese Unterworfenheit dann, wie billig, für Unwürde und Vernichtung der Menschheit zu halten, nicht umhin kann. Wie hätte sie, aus sich selbst, sich auf einen Standpunct erheben können, von wo aus das Dienen und Gehorchen als *das innere Geheimniß der wahren Herrschaft*, (dieses Geheimnifs empfehlen wir den Mecklenburgischen Leibeignen!) das Leiden *als die Aeufserung der wahren Kraft und Hoheit des Menschen*, (diesen Kanon empfehlen wir allen Staatsgefangenen zur Beruhigung!) und in der Unterthänigkeit desselben *gerade die rechte Würde und Wesentlichkeit der Menschheit* erschienen wäre?" — Wenn nun, nach dem Vf., gerade *in der Unterthänigkeit* die rechte Würde und Wesentlichkeit der Menschheit besteht; spricht dann nicht der Vf. den Herrschern, sowohl auf den Fürstenstühlen als in der Beamtenwelt, „die rechte Würde und Wesentlichkeit der Menschheit" ab? Oder wie wird diese Würde, und die im Leiden liegende „wahre Kraft und Hoheit des Menschen" an den Regierenden und Herrschenden erkannt?

Doch wir wenden uns zu dem Begriffe des *Rechts* im Staate (S. 13.) „Diese (die bestehende) Staaten-Eigenthums- und Besitzes-Verfassung ist recht, *weil sie ist*, ohne unsre Einwilligung, zufolge der blofsen Naturgewalt und ihrer Gesetze *ist*. Das Recht der Natur *ist das Recht der Stärke und des Stärkern;* die blofs natürliche Erwägung leitet zur Anerkennung *des Vorhandenen*, und dieses Vorhandene ist *vollkommner*, *als alles Gedenkbare*, Mögliche, aus dem einfachen Grunde, weil es da ist." — Gilt dieses Princip unsers Vfs.; so waren *Attila, Dschingiskan, Tamerlan, Cortez, Pigarro* und *Napoleon die* trefflichsten Staatsrechtslehrer. Am Rechte des *Stärkern* haben sie es nicht fehlen lassen; und, nach demselben Grundsatze, war Napoleons Herrschaft über Frankreich, Spanien, Italien u. s. w. *vollkommen* rechtmäfsig. Fühlt der Vf. denn *nicht*, dafs durch dieses erste Princip des Rechts des Stärkern *das zweyte* moderne Princip, das Princip der *Legitimität*, sehr ins Gedränge kommt? denn wo bleibt die *Legitimität* alter Dynastieen, wenn, nach dem Vf., *das Recht des Stärkern* über Throne und Völker entscheidet? Wir wollen aber nicht unbillig seyn; sonst wäre es sehr leicht, aus diesem Satze zu beweisen, dafs der Vf. der ärgste Gegner aller Legitimität und aller regierenden Dynastieen sey!

In der (sogenannten) *Geschichte des heutigen Staatsrechts* (S. 18 ff.) sucht man nach Geschichte vergeblich, wohl aber findet man die, aus des *Vfs.* übrigen Schriften hinlänglich bekannten, hohlen Declamationen, und zwar hier zunächst bezogen auf sein *theokratisches* Princip. „Man regierte im Namen des Staates, anstatt im Namen Gottes; man leitete die Gewalt her aus dem Gesetze, anstatt von Gottes Gnaden, (dieser Ausdruck hat doch in der That *nicht* gefehlt!) und verlangte *Gleichheit vor dem Gesetze*, (das war allerdings, nach dem *Müller'schen* Staatsrechte, sehr kühn!) anstatt vor Gott; man sprach vom Staatsdienst, anstatt des Herrendienstes um Gottes willen; der König, hiefs es, sey erster Beamter des Staates oder des Volkes, (Friedrich II. den wohl Hr. *Müller als König* anerkennen dürfte, nannte sich selbst *mehrmals* so!) anstatt: erster Beamter Gottes." — Plötzlich wird der Vf. *etwas nachgiebig*. Er meint, dieser Staatsbegriff, ungeachtet seiner verderblichen Consequenzen, erscheine „*als eine Art von einstweiligem Gerüste*, als ein unvermeidlicher Unterbau, der angelegt ward, *um das Gewölbe unsrer* (der Müller'schen Theokratischen) *bürgerlichen Einrichtungen*, dessen Schlufsstein, nämlich Gott, hinweggenommen war, *zu unterstützen*." Nun wissen wir doch, wozu, freylich sich selbst unbewufst, *Grotius, Pufendorf, Leibnitz, Wolff, Rousseau, Montesquieu, Schlözer, Kant*, u. a. gedient haben: zum Unterbau des Gewölbes, welches Hr. *Ad. Müller* und *v. Haller* aufführen, welcher letztere „das grofse Werk der Zerstörung jenes Gerüstes begonnen hat; *bieten Wir (Ad. Müller) ihm treu und dankbar die* Hän-

Hände." — Rec. ist nicht gemeint, dem Hn. *von Haller* diese *treuen* und *dankbaren* Hände abspänstig zu machen; es kommt blofs darauf an, wie viel nun diese *vier* Hände zusammen niederreissen, und welchen Tempel der Theokratie sie aufbauen werden.

So wie bey Hn. *Harms* in der Religion von der Vernunft gar nicht die Rede seyn darf; so auch bey Hn. *Ad. M.* in der Rechtslehre. Sein Hauptsatz ist (S. 22): „*Alles Recht ist von gleicher positiver und historischer Art.*" Dieses ist consequent, sobald das *Recht des Stärkern* gilt; denn wenn der Löwe das Füllen, der Wolf das Lamm zerreifst; so ist dieſs freylich von „*sehr positiver und historischer Art.*" Wenn Napoleon erklärte: Die Dynastieen von Neapel, Portugal, Spanien, Hessen und Oranien hätten aufgehört, zu regieren; so war dieſs, nach *demselben* Grundsatze, gewifs von „*sehr positiver und historischer Art.*" Eine *positive* Staatsform ward dadurch begründet; und als Thatsachen, gehörten diese Wolfserklärungen und diese Löwenhandlungen der Geschichte unleugbar an. Allein klüglich vermeidet der Vf. *solche Facta* für die Beweisführung *seines* Staatsrechts, und verhüllt sich in die Octobernebel seiner Metaphysik, aus welcher aber doch bisweilen Sätze, wie folgende, hervortreten (S. 24): „Rechtlich besteht zwischen den Völkern nichts, als was durch positive Tractate stipulirt und historisch begründet vorhanden ist. *Daher ist durch die Chimäre eines natürlichen Völkerrechts schonungslos zu verurtheilen*, und der berühmte Streit um die Rechte der brittischen Flagge hat noch in unsern Tagen die Unhaltbarkeit aller Grundsätze und Argumente jenes vermeintlichen Naturrechts *glänzend* erwiesen. (Warum denn aber noch im brittischen Parlamente bisweilen auf *Grotius*, *Pufendorf* und *Vattel* provocirt wird?) Ueber eine blofs natürliche, oder *bloß vernünftige Moral, aus der man ein solches natürliches Völkerrecht zusammengekartet hat, setzt sich die natürliche Klugheit und die natürliche Macht hinweg;* ein blofs philosophisches Lehrgebäude, der eitlen menschlichen Vernunft entnommen, respectirt Niemand, *so lange er noch über Kanonen und Linienschiffe zu gebieten hat!*" Bey einer solchen Moral ist freylich *kein Staat, kein Thron und Besitzstand* sicher; es kommt blofs darauf an, die Kanonen bespannen und die Linienschiffe auslaufen zu lassen!

Nun endlich, nachdem der Vf. durch Wegschaffung des bisherigen Natur- und Staatsrechts und weiter hinten, auch durch Wegschaffung der bisherigen Nationalökonomie Platz für sich und sein *theokratisches System* gemacht hat, verschreibt er aus seiner *materia medica* die neuen von ihm aufgefundenen Heilmittel (S. 29), unter der eben so rührenden, als bescheidenen Ueberschrift: „*einzig möglishe Pacification* zwischen dem Rechte und der Politik."

Wir hören ihn mit seinen eigenen Worten: „Die Rechtsgelehrsamkeit, wenn wir ihr mit treuem Herzen (?) folgen, führt uns auf der letzten Stelle zu dem Begriffe eines allerhöchsten *Weltenrichters* und Machtvertheilers und Machtinhabers. — Eben so führt die Politik *oder* (? ist die Politik *nichts weiter*, als) Staatswirthschaft, die Betrachtung aller Haushaltung auf dieser Erde und ihres Zusammenwirkens zu einer grofsen Haushaltung, unvermeidlich zu der Vorstellung eines *obersten Hausvaters*, der eben so gewifs das Glück seiner Kinder angeordnet hat, als jener Weltenrichter die allgemeine Gerechtigkeit unbeugsam verwaltet. Was soll der sterbliche Mensch mit diesem *Doppelgesichte* (welcher unedle, anthropomorphistische Ausdruck!) anfangen?"

Der Vf. schafft Rath. „Die Rechtswissenschaft (S. 30) kann nur bestehen durch Trennung von der Politik oder Staatswirthschaft; (diesen längst bekannten Satz braucht man nicht erst in jenem *Doppelgesichte* zu erkennen!) diese Trennung ist aber *nur möglich* (?), inwiefern Recht und Nutzen in der Praxis Hand in Hand gehen. Eine solche Praxis aber, die das in der endlichen (*Müller'schen*) Vernunft Unvereinbare, im endlichen Leben vereinigte, ist ohne Gottes *unmittelbaren, in das Endliche eingreifenden* Beystand unmöglich." Ist irgend ein Mensch von der ewigen, die Menschheit zum grofsen Ziele der Sittlichkeit und der Herrschaft des Rechts erziehenden und fortführenden Weltregierung Gottes überzeugt; so ist es Rec. — Allein zum Bestehen der geschichtlich entstandenen Staaten und zur Erhaltung der Gerechtigkeitspflege und der Staatswirthschaft in denselben ist ein *unmittelbarer*, in das Endliche eingreifender Beystand Gottes weder denkbar, noch nöthig. Wenn wir nicht mit den Worten spielen; so würde *dieser* Beystand ein *fortdauerndes Wunder* seyn müssen. Auch enthält die Wirklichkeit, mit ihren Misbräuchen in der Justiz, in der Polizey und in der Finanzverwaltung, wahrlich keinen *historischen* Beweis für diesen unmittelbaren Beystand Gottes!

Nach dem Vf. beruht aber *sein* System (S. 31) auf *drey* Hauptpuncten: 1) „*das sogenannte Naturrecht*, in allen seinen Anwendungen auf die Verhältnisse der Einzelnen, der Staaten und der Völker, *muß unbedingt verworfen werden;* nicht sowohl, um müfsige Köpfe des Genusses einer unfruchtbaren Speculation zu berauben. (Rec. dankt, im Namen aller müfsigen Köpfe der vergangenen und gegenwärtigen Zeit, dem „*treuen Herzen*" des Vfs.!), sondern *weil es die positiven, geoffenbarten göttlichen Gesetze*, das ganz unentbehrliche und unersetzliche *jus divinum*, *hat verdrängen wollen*, (wo findet sich dieſs *codex juris divini?* in des Vfs. Gehirn? Wir halten ihn aber für einen falschen Propheten nach Matth. 8. — Oder versteht er den *Decalogus* darunter? Da hat er nichts Neues gesagt, und darf nur die alten Systeme des Naturrechts von *Oldendorp* u. a. aus dem 16. u. 17. Jahrhunderte wieder aufkochen!) weil es überhaupt nur von der Verneinung, Schwächung und Zerstörung des positiven Rechts gelebt hat, (*von einer Verneinung leben?*) und weil es, gehörig gewürdigt, *für die Usurpation aller Usurpationen*, die unser Jahrhundert zerrüttet haben, zu gelten hat." Wie, das arme, auf Katheder und Studirstuben beschränk-

te Naturrecht ist die *Usurpation der Usurpationen?* Wie, *dieses* Naturrecht ist es, das unser Jahrhundert *zerrüttet* hat? — Warum hat der Hr. *Ad. M.* 19 volle Jahre in diesem Jahrhunderte geschwiegen? warum bringt er erst nach so namenlosem Unglücke, das er ruhig mit angesehen hat, seine Universalmedicin auf den Marktplatz? Ist es christlich von einem so religiösen Manne, wie Hr. *Ad. M.* ist, 19 Jahre lang so viel Blut verströmen, so viele Throne erschüttern, so viele Länder verwüsten zu lassen durch das Naturrecht, die Usurpation der Usurpationen?

2) „Hiernächst kommt es darauf an, das Princip der Politik oder der Staatswirthschaft so fest zu begründen, als das Princip des Rechts seit Jahrtausenden noch heute besteht. Aus einer Menge unzusammenhängender Wissenschaften, aus der sogenannten Politik, politischen Oekonomie, Staatsverfassungs-, Staatsgesetzgebungs - Staatsklugheitslehre, der Nationalökonomie, Lehre von den Nationalreichthümern, Finanz- Kameral- und Polizeywissenschaft u. s. w., ist eine einzige Wissenschaft zu bilden, die des beständigen, wechselwirkenden Umgangs (?) mit einer so consequenten Wissenschaft, als der alten und echten Jurisprudenz würdig sey." — Da unter diesen zweyten Hauptpunct des Vfs. so viele, ganz fremdartige Dinge von demselben gebracht worden sind; so kann die Kritik nicht alle in diesen Satz zusammengedrängte richtige und unrichtige Behauptungen im Einzelnen aufarbeiten. Richtig ist es, dass *viele* (nicht alle) der hier aufgeführten einzelnen Materialien zu Einer Wissenschaft verbunden und unter Ein Princip gebracht werden können. Allein schon das bunte Zusammenwürfeln der angeführten Gegenstände von dem Vf. zeigt, dass entweder in seinem Kopfe keine logische Ordnung, oder er im Felde der Staatswirthschaft und Nationalökonomie ein Fremdling sey. Wer wird die Lehre von den Nationalreichthümern *besonders* und verschieden aufführen von der Nationalökonomie? Wer, der des Faches mächtig ist, wird die sogenannten *Kameralwissenschaften* (Landwirthschaft, Gewerbs-, Forst- und Bergbaukunde) *in die Mitte zwischen Finanz und Polizeywissenschaft* stellen? Welcher Mann vom Fache wird es versuchen, die neugewonnene Wissenschaft der Nationalökonomie *mit der Jurisprudenz*, und zwar mit der alten und echten (d. h. mit der positiven, — mit dem römischen, canonischen und Lehnrechte), *in wechselwirkenden Umgang* zu bringen?

3) „Beide erstern (re) Zwecke *sind nicht* zu erreichen, *als durch den Gehorsam gegen das jus divinum*, gegen die positiven Einrichtungen, Gebote und Satzungen des obersten Weltenrichters, *und durch den Beystand der göttlichen Gnade für unser Herz*, das alle einzelnen (ne) Haushaltungen nur in dem Geiste des obersten, liebevollen Haushalters zu umfassen vermögen wird." — Wie aber dieses letzte möglich sey; davon ist der Vf. *den Beweis* schuldig geblieben.

(*Der Beschluss folgt.*)

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Beförderungen u. Ehrenbezeigungen.

Hr. Prof. *List* von der Staatswirthschaftlichen Facultät zu Tübingen hat die nachgesuchte Entlassung von seinem Lehramte erhalten.

Hr. Prof. und Dr. der Rechte *v. Mayer* in Tübingen ist auf sein Gesuch pensionirt.

Hr. Regierungsrath *Heigelin* zu Stuttgart ist, neben seiner Stelle bey der Retardaten-Commission, Section des Innern, zum ausserordentlichen Rath bey dem Studienrath mit Sitz und Stimme in allen zu dem Geschäftskreise des letztern gehörigen Gegenständen und mit dem Referat über die ökonomischen und Rechnungsangelegenheiten der evangel. Seminarien ernannt.

II. Vermischte Nachrichten.

Die Gemeinde zu Amstetten, Diaconat Geislingen im Kgr. Würtemberg, die nun aus 212 Seelen besteht, und darunter 21 schulfähige Kinder zählt, hat aus eigenem Antriebe die Besoldung ihres Schullehrers, die Competenzmässig nicht mehr als 126 Fl. 43 Kr. beträgt, auf 300 Fl. — erhöht und dadurch diesen Schuldienst zu einem Dienste 3. Klasse erhoben, *um für ihre Schule stets einen geschickten Lehrer zu erhalten.*

Die Anwesenheit des berühmten *Jean Paul Fr. Richter* in der Mitte des Sommers in Stuttgart, wo er sich in sehr angenehmen Verhältnissen und der Ehrenbezeugungen nicht ermangelnd mehrere Wochen aufhielt, veranlasste auch einige Jünglinge von der Universität Tübingen, als Deputirte der Burschenschaft, (jedoch ohne besondern Auftrag), *ihn dahin* und zwar zur Feyer der Schlacht von Waterloo zu laden. Er unterhielt sich mit ihnen sehr liebreich über ihren eigentlichen Standpunct und sie schieden geführt und zufrieden von ihm; der Einladung aber folgte er nicht.

Der Königl. Ober-Bibliothekar Geh. Legationsrath *v. Matthisson* ist seit Julius mit Ihren Königl. Hoheiten, dem Herzog Wilhelm, Oheim des Königs, und seiner geistreichen Gemahlin, auf einer Reise durch die Schweiz begriffen und wird, wie es heisst, mit ihnen nach Italien gehen. Er hat auf Ansuchen des Herzogs vom Könige einen Urlaub auf unbestimmte Zeit erhalten.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

December 1819.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

LEIPZIG, b. W. Vogel: *Von der Nothwendigkeit einer theologischen Grundlage der gesammten Staatswissenschaften und der Staatswirthschaft insbesondere*, von *Adam Müller* u. s. w.

(*Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

Statt nämlich diesen Beweis *wissenschaftlich* zu führen, wendet sich (S. 32) der Vf. zur *Eintheilung der Staatswissenschaften*. Ob unsre Leser nun in folgenden *Aussprüchen* den Sinn des Vfs. und seine Beweisführung herausfinden werden, überlassen wir ihnen selbst. Der Vf. handelt 1) *von der auf die Jurisprudenz gewendeten Theologie*. „Aus dem blossen Chaos der Natur, wie sie sich unsrer ohnmächtigen (?) Vernunft ohne höhern Beystand in alle Ewigkeit darstellen würde, und aus dem Labyrinthe dieser menschlichen *von Gott entblößten* (? stammt sie nicht *von* Gott?) Vernunft können weder Principien noch Folgerungen, weder Form noch Stoff standhaft (was heisst das?) entnommen werden. Die eigentliche und wahre Moral (welche nach dem Vf. an die Stelle der Vernunftmoral und des Vernunftrechts treten soll) ist der Inbegriff der Pflichten, die *juris divini* sind. Diese Wissenschaft ist es, welche dem Studium der Jurisprudenz anstatt des bisherigen Naturrechts voranzugehen hätte. Sie ist eine *durchaus positive* (?) Wissenschaft, und bezieht sich nicht auf das, was der beschränkte und wankelmüthige Mensch hier und dort gut und böse genannt hat, sondern auf dasjenige, was der unwandelbare und ewige Gott in positiven Offenbarungen als gut oder böse festgesetzt. Diese Wissenschaft betrachtet den Menschen als einen *Knecht Gottes*, d. h. als *juristisches Object des als juristisches Subject sichtbar offenbarten Gottes*." (Möchte uns doch der Vf. mit diesem Systeme beschenken, wo zuerst der als juristisches Subject sichtbar offenbarte Gott, und dann der Mensch, „als juristisches Object, als *Knecht* Gottes" — nicht wie im N. T. als *Kind* Gottes — dargestellt wird!) „An diese Wissenschaft reihet und auf ihr (sie) gründet sich die *Jurisprudenz*. Der Mensch ist, durch Gottes Willen, juristisches *Subject*, (wenige Zeilen vorher war *Gott* das juristische *Subject*, und der *Mensch* das juristische *Object*; welches soll gelten?) Gott hat seine juristische Subjectivität an alle Menschen, jedoch in unendlich verschiedener Art und Maasse *deputirt* (?). Keiner ist so gering, dass er nicht durch Gottes Gnade Rechte habe. (Dieß werden die Leibeigenen und Negersclaven dem Vf. Dank wissen.) Aber diese vom Gott gesetzten Rechte sind endlich, *also* (?) können sie *nicht gleichartig* seyn. (Sind denn nicht *alle* Staubgebornen endlich? hat je das N. T. einen Unterschied zwischen den Menschen in Hinsicht ihrer Rechte gemacht? oder weiss der Vf. dieß besser, als *Christus* und *Paulus*?) Dass die Menschen *ungleich vor dem* Gesetze sind, wie Erfahrung und Geschichte (nicht aber die Bibel) lehren, ist der *oberste Grundsatz der Jurisprudenz.*" Je schneidender dieser furchtbare Ausspruch ist, welchen der Vf. zum *obersten Grundsatze* der Jurisprudenz erhebt; desto mehr müssen wir ihn auffodern, denselben (nicht aus der Vernunft, die er verwirft, sondern) *aus der Schrift zu beweisen*, besonders aus Apostelgesch. 17, v. 26. 29 und aus Röm. 2, 11.

Der *zweyte* Abschnitt handelt *von der auf die Politik oder Klugheitslehre gewendeten Theologie*. „Gott hat *seine Vaterschaft an jeden Einzelnen deputirt* (?); hat jedem Einzelnen einen besondern Wirkungskreis seiner Freyheit, einen besondern Staat und Körper, dessen Haupt er ist, zur freyen Disposition übergeben; daher unendlich viele und verschiedenartige Staaten und Freyheiten. Niemand vermag Vater zu seyn, als der treue Kindschaft übt; niemand Herr, als der Unterthänige." Aus diesen mystischen Formeln geht nicht einmal deutlich hervor, in welchem Verhältnisse der Vf. sich die Theologie zur Politik denkt. Da trat er bey der Jurisprudenz mit seiner „Ungleichheit vor dem Gesetze" weit bestimmter hervor!

Rec. giebt noch des Vfs. Uebersicht *über das ganze Gebiet der Wissenschaft von dem gemeinen Wesen*. Es zerfällt:

1) in die *Moral*, oder die Wissenschaft vom Guten und Bösen;
2) in die *Jurisprudenz*, oder die Wissenschaft vom Recht und Unrecht;
3) in die *Oekonomik*, oder die Wissenschaft vom Heil und Unheil, von Segen und Fluch (?);
4) in die *Politik*, oder die Wissenschaft vom Nutzen und Schaden.

„Moral und Oekonomik, oder die Wissenschaft von den göttlichen Gesetzen und der göttlichen Haushaltung, bilden den allgemeinen theologischen, Jurisprudenz und Politik den besondern und *irdischen* Theil des Ganzen. Alle diese vier Wissenschaften sind, ihrer innersten Natur nach, *historisch und positiv*. Moral und Jurisprudenz haben es zunächst mit den ausgesprochenen göttlichen und menschlichen *Gesetzen*, Oekonomik und Politik mit der grossen *Tradition*

der hausväterlichen Liebe zu thun, die wir mittelbar und unmittelbar (?) aus den Händen Gottes empfangen."

Unsre Leser werden nun den *Geist* und *Charakter* dieses Werkes hinreichend kennen gelernt haben. Die noch folgenden Abschnitte handeln vom Ursprunge der Staaten, und von dem sogenannten Socialcontract; von der politischen Freyheit; von der Oekonomik (wo *Adam Smith* auf des Vfs. Weise zurechtgewiesen wird), und von der besten Staatsverfassung. Der Vf. endigt, wie er begann: „Die politischen Discussionen über die allgemeine Staatsform sind ein leeres Spiel, ein eitler Luxus hoffärtiger Vernunft." Dann zeigt er am Schlusse, dass das „dumpfe Geschrey nach Verfassungen" ein Hinanstreben zu der einzigen politischen Verfassung, welche auf der Erde *bestanden hat* (auch *vor* der Stiftung des Christenthums in Griechenland, Rom, Aegypten, Karthago?) der christlichen sey. — Unsre Leser wissen aber aus dem Ganzen, dass der Vf. nicht das Christenthum des N. T., sondern das Hildebrandische des eilften Jahrhunderts meint.

Leipzig, b. Brockhaus: *Die spanische Constitution der Cortes, und die provisorische Constitution der vereinigten Staaten von Südamerika;* aus den Urkunden übersetzt mit historisch-statistischen Einleitungen. 1820. XL u. 222 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

In einem Zeitalter, wo das Bedürfniss nach zweckmäfsiger neuer Begründung des innern Volkslebens allgemein durch alle civilisirte Reiche und Staaten Europa's gefühlt, und bereits in vielen derselben auf eine treffliche Weise befriedigt worden ist, sind selbst *wieder aufgehobene* Constitutionen, wie die spanische der Cortes, und *provisorische*, wie die von Buenos Ayres, wichtige Erscheinungen in der politischen Welt. Da nun die erste derselben noch in der einzigen bis jetzt auf Vollständigkeit berechneten *Sammlung* der neueuropäischen Constitutionen („*die Constitutionen der europäischen Staaten seit den letzten 25. Jahren*," 2 Theile, Altenb. u. Leipzig 1817) fehlt, und die zweyte, als eine aufsereuropäische, in die eben genannte wichtige Urkundensammlung nicht gehört; so nehmen wir beide aus der Hand des ungenannten Uebersetzers und Herausgebers mit dankbarer Erkenntlichkeit an.

Wie richtig der politische Blick des Herausgebers, wie gründlich seine Kenntnifs der Geschichte und Statistik sey, hat er in der — auch stilistisch trefflich geschriebenen — *Einleitung* beurkundet, welche zunächst die Geschichte der Entstehung der südamerikanischen Freystaaten schildert, und ein lebensvolles Bild ihrer innern und äufsern Verhältnisse aus den besten vorhandenen Quellen vergegenwärtigt. Als Beleg für dieses Urtheil des Rec. bringt er eine einzige Stelle (S. XI) bey, wo der geistvolle Herausgeber beide vorliegende Constitutionen in politischer Hinsicht gegen einander hält. „Die neueste Zeit ist reich *an Umbildungen* feudaler Verfassungen in repräsentative. Aber auch Versuche, den Staat auf *völlig neuen Grundlagen* aufzurichten, sind beachtungswerth, selbst wenn diese Versuche — wie in Spanien das Werk der Cortes — scheitern sollten. Darum hat die Prüfung der republikanischen Constitution eines erst entstandenen Staates, der vereinigten Staaten von Südamerika, welche hier neben einer repräsentativ-monarchischen — der der Cortes — aufgestellt wird, schon an sich ein wissenschaftliches Interesse. Die Vergleichung ihrer Gegensätze zeigt nämlich am deutlichsten, ob und *worin* beide den Sinn ihrer Aufgabe *verfehlt* haben. *Dann ist* aber ihre Betrachtung auch deshalb wichtig, *weil diese* Constitutionen als Versuche anzusehen sind, *die grofse* Aufgabe zu lösen, wie verdorbene — durch organische Gebrechen verunstaltete und *eben* dadurch aufgelöfete — Verfassungen durch neue Grundgesetze auf eine, den innern und äufsern Verhältnissen des Landes und der Nation angemessene Weise umgebildet werden sollen. Denn es ist *doch wahrhaftig* nicht gleichgültig, wenn einmal *eine neue Zeit an die Stelle der alten*, die sich überlebt hat, *treten* mufs, ob sie unter diesen oder jenen Bedingungen sich entwickelt, ob der Vernunft und der Erfahrung von dem, was noth thut, gemäfs, mithin zum Bessern, oder nicht?"

Da eine *Prüfung* der beiden übersetzten Constitutionen zu weit führen würde; so begnügt sich Rec. über den Inhalt des Werkes im Allgemeinen zu berichten.

Der *spanischen Constitution der Cortes* vom 19. März 1812, gehn drey wichtige Actenstücke voran, die *drey Adressen* der Cortes an den König Ferdinand VII, aus Cadix datirt vom 11. Aug. 1811, vom 6. Nov. 1811 und vom 24. Dec. 1811. Die *erste* Adresse motivirt die Gründe und den Charakter der neuen, in Ferdinands VII. Namen von den Cortes bekannt gemachten Constitution; die *zweyte* enthält die Organisation der gerichtlichen Gewalt; die *dritte* beschäftigt sich mit dem, was sich auf die innere Regierung der Provinzen und Cantone, auf die Abgaben, die bewaffnete Macht, den Volksunterricht, die Beobachtung der Constitution und *das Verfahren* bey etwanigen Veränderungen bezieht. — *Diese* Uebersetzung des *discorso preliminare* reicht bis S. 106, und enthält, bey vielen Eigenthümlichkeiten der spanischen Politiker, doch im Ganzen sehr freysinnige und freymüthige, zum Besten des Vaterlandes, ausgesprochne Grundsätze. Dann folgt von S. 107 bis 176 die *Constitution der Cortes*, und von S. 177 bis 222 die *Constitution der vereinigten Staaten von Südamerika* vom 3. Dec. 1817.

Es ist zu wünschen, dass, nachdem diese Urkunden *vollständig* auf deutschem Boden erschienen sind, ein unbefangener politischer Forscher die *erste* mit den repräsentativ-monarchischen Constitutionen Grofsbritaniens, Frankreichs, des Königreichs der Niederlande, Schwedens und Polens, und die *zweyte* mit der, 30 Jahre früher, am 17. Sept. 1787 erschie-

ne-

nenen Unionsacte der nordamerikanischen Staaten vergleichend zusammenhielte, um *theils* daraus die Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse zu vergegenwärtigen, welche bey jeder neuen und zeitgemäßen Constitution berücksichtigt werden müssen, *theils* um, bey der Vergleichung der beiden republikanischen Verfassungen, die bedeutenden Fortschritte unsrer Zeit in der Verfassungspolitik nachzuweisen, die sich, abgesehen von allem Oertlichen und Geschichtlichen, was in beiden Theilen Amerika's nicht vernachlässigt werden darf, bey der Vergleichung dieser republikanischen Verfassungen fast von selbst aufdringen.

Leipzig, b. Hartmann: *Auch eine Stimme über Volksmündigkeit.* 1819. 24 S. 8. (2 gr.)

Was kann man in unsern Zeiten für 2 gr. verlangen. — Der Vf., der bunt durch einander *Sokrates, Voltaire, Pope,* den *schwäbischen Merkur, Camerer, Erhard, Tacitus,* den Apostel *Paulus, Pfeffels* und *Hubers* poetische Versuche citirt, läßt es durchaus *nicht* zu, daß irgend ein Volk *mündig ist und war.* In *welchem* Sinne von der politischen Mündigkeit der Völker geistvolle Männer neuerlich gesprochen, und wie sie dieselbe historisch nachgewiesen haben, ist des Vfs. Gutmüthigkeit entgangen. Er wird diese Mündigkeit — wir geben ihm das Wort darauf — weder hindern, noch befördern, und wenn gleich Rec. zu denen gehört, die bey diesen 24 Seiten (nach S. 19) *Langeweile* bekommen haben; so verwahrt er sich doch feyerlich, daß er, wegen dieser Langeweile, zu den „kräftigen hohen Geistern gehört, die nach Thaten dürsten." Sollte dem Vf. aber gelegentlich der *Schriftstellerdurst* wieder anwandeln; so empfehlen wir ihm aus Dankbarkeit für das vorliegende Specimen einen vollen Schluck aus der *Lethe.*

Erlangen, b. Palm: *Welche Folgen hat die Unabhängigkeit Amerika's? und was haben wir jetzt zu thun, um die Folgen, welche daraus entstehen, besonders für Deutschland minder schädlich zu machen?* Beantwortet von Dr. *Joh. Chr. Fick,* Prof. der Geschichte und Geogr. 1819. 55 S. 8.

Alle Dinge auf Erden, so lautet der Anfang, altern und sterben. Wie die einzelnen Menschen, haben auch die Staaten ihre Stufenalter. Die ersten Menschen gingen von Ostasien aus; Irländer und Inder wanderten nach Amerika; Spanier ließen die besiegten Südamerikaner die Bergwerke bearbeiten, und brachten die Ausbeute an Gold und Silber nicht als Geld sondern als Waare nach Europa, wo hieraus die wichtigsten Folgen entstehen mußten. Es war damals nicht der dreyßigste Theil von dem Betrage vorhanden, der jetzt an edeln Metallen vorräthig ist, und ein Gulden hatte damals mehr Werth als jetzt 20. Der 30jährige Krieg entvölkerte Deutschland, die Einwohner zogen sich von den Gebirgen, wo der Bergbau wegen der größeren Wohlfeilheit der Südamerikanischen Erze vorfiel, in die Ebenen (unmittelbar hierauf von dem Einfluß des abhängigen Amerikas auf die sittliche Kultur in Europa, und von dem Gelangen der Amerikaner zur Unabhängigkeit). Man nimmt an, daß von den Spanisch-Amerikanischen Bergwerken jährlich für 27 Millionen Fl. Gold und 80 Millionen Fl. Silber gewonnen werde. Nimmt man auch nur an, daß jährlich für 50 Millionen seit der Eroberung von Mexiko nach Europa gekommen sey, so macht dieses die fürchterliche Summe von 15,000 Millionen. Allein davon ist kaum der dritte Theil noch vorhanden. Wenn die großen Geldzuflüsse aus Amerika aufhören, so muß sich der Geldstock, bey fortgehender Baarzahlung nach Asien, in Europa vermindern, und der Werth des Geldes sich vermehren. Man wird bey einem angewöhnten viel größerem Luxus mit Armuth kämpfen, und den Luxus mit seinen Trabanten, den Musen und Grazien beschränken. Schon jetzt fühlt man in den meisten Reichen Europas einen großen Geldmangel. — Wir leugnen, daß man irgendwo in Europa Mangel an baarem Gelde fühlt, wo es nicht an sonstigem Vermögen fehlt und wo das Vertrauen nicht verloren ist: der fallende Zinsfuß, die Leichtigkeit, womit nicht bloß Englische und Russische, sondern Dänische, Hannöverische und selbst Päpstliche Anleihen zu Stande kommen, die beschlossene Baarzahlung der Englischen Bank, die Thätigkeit der Münzstätte sind einige Gründe für dieses Leugnen. Gold und Silber haben allerdings ihren Preis etwas erhöht, aber auch den eigentlichen Gegenstand der ungeheuersten Handelsgeschäfte ausgemacht, welche die Geschichte kennt, und die letzte Deckung bey den Staatsanleihen abgegeben; denn endlich werden doch die Schuldscheine baar gekauft, und die Wechsel baar bezahlt. Wir leugnen ferner wenigstens theilweis, daß die Musen und Grazien die Trabanten des Luxus sind, und sofort bis zu dem Satz, daß alle Dinge auf Erden altern, wenn der immer noch jugendlich frische Unverstand auch zu den Dingen auf Erden gehört; und überdieß von ihnen sammt und sonders auf die Unabhängigkeit Amerikas zu kommen, scheint nicht der kürzeste Weg. Er wird viel zu rasch abgemacht, um die Gegenstände mit Klarheit und Schärfe aufzufassen, und nachzuweisen; welches bey mehr Ruhe und näherem Anrücken an das Ziel gelungen seyn würde. Es kostet dem Vf. nur die Wendung: „Wer die Geschichte kennt, wird nicht zweifeln," und als Folgen der Abnahme des Goldes und Silbers in Europa „müssen eintreten: die Industrie der Menschen eine andere Richtung erhaltend, die Künste und Wissenschaften einen spartanischen Anstrich bekommend, der Handel andere Wege nehmend, die religiöse und politische Verfassung worauf die Veränderung des Geldreichthums einen großen Einfluß haben wird." Nun nimmt er einen Staat nach altem Schnitt an, worin die große Mehrzahl der Einwohner nicht den geringsten Antheil an der Verwaltung hat, aus Mangel an Gelde sich die eingebildeten Bedürfnisse versagen muß, die

Rei-

Reichen und die Beamten beneidet, und mit Aufruhr endigt. Siehe! da hat er gefunden, was jetzt schon zu thun sey, um die Folgen der Unabhängigkeit Amerikas für Deutschland minder schädlich zu machen, nämlich: man muss ständische Verfassungen, Oeffentlichkeit der Gerichte, Pressfreyheit u. s. w. einführen; ferner einen allgemeinen Mauthverband unter sich und wider das Ausland einrichten, den inneren Verkehr freygeben, und den auswärtigen befördern, die Abgaben vermindern, indem die Staatsausgaben beschränkt werden, durch das Beyspiel der Höfe auf Entsagung der eingebildeten Bedürfnisse wirken, den Bergbau bethätigen, ein Land, am besten in Nordafrika, erobern zum Abzug der Uebervölkerung, und durch die Erziehung Liebe zum Vaterlande und Anhänglichkeit an Verfassung und Regierung wecken. — Sollte etwas ausgehoben werden, so würden es die wackern Bemerkungen über die deutsche Flussschifffahrt seyn. —

Fragt man blos nach dem Amerikanischen Gelde, und für den jetzigen Augenblick, so ist die Antwort leicht. Nach übereinstimmenden Nachrichten ist der Bergbau in dem Spanischen Amerika durch die Unruhen nicht unterbrochen, und in Brasilien einigermaasen verbessert; also nach wie vor ergiebig geblieben. Von der Ausbeute der Bergwerke kommt jetzt weniger als sonst nach Spanien und Portugal, aber mehr unmittelbar in den Handel (der Englische ward auf 40 Millionen Piaster angeschlagen.) Die noch übrigen Baarschaften für Spanische Rechnung verladen die Engländer auf ihre Schiffe, und sichern seine Ueberkunft auf diese Art nach Cadix und zuletzt nach London, das baare Geld aber welches aus den unabhängigen Staaten ausgeführt wird, beziehen theils die Engländer, theils doch im weit geringeren Maafs die Nordamerikaner vorzugsweise für Kriegsbedürfnisse aller Art; und das Gold aus Brasilien kommt auch grösstentheils in die Hände der Engländer für Putz und Prunksachen wie für Sclavenbekleidung. Die Seeräuber verhindern, dass die Deutschen ihre Schifffahrt nach Südamerika in Aufnahme bringen und sie bekommen die edeln Metalle von dort hauptsächlich über England und Nordamerika, und, wenn sie wollen, soviel als sie immer bezahlen können. Aber dort kaufen sie jetzt Baarschaft aus der zweyten Hand und in Spanien und Portugal kauften sie sonst so gut als aus der ersten Hand; dort stehen sie jetzt den inländischen Kaufleuten nach, und hier standen sie ihnen sonst gleich auf dem Geldmarkt; sie können jetzt ein Geldgeschäft nicht mehr machen, welches diese unternehmen wollen und sind aus Handlungsherren Handlungsdiener geworden. Kurz, die Baarschaft ist reichlich da; aber sie ist für die Deutschen theurer als für die Engländer und Nordamerikaner, weil die deutsche Schifffahrt und Handlung nach Südamerika erschwert und behindert wird. Darüber ist die Klage gegründet und gerecht, und sie würde wegfallen, wenn es zur Ordnung in Spanien und mit Südamerika käme, und wenn das Frachtwesen der Baarschaften und die Seeräuberey aufhörte. Unsere Leser sehen, die Geldfrage führt eben dahin, wohin die Südamerikanische Frage überhaupt bey Anzeige der Pradt'schen Schrift geführt hat.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Akademieen u. gel. Gesellschaften.

In der Versammlung der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu *Göttingen* vom 3. Junius wurde ihr durch Hn. Hofr. *Heeren* ein Aufsatz des Hn. Prof. *Rommel* in Marburg vorgelegt, welcher eine Nachricht von einigen im Hessischen gefundnen *Alterthümern* (Steinen mit unbekannten Charakteren) enthält, die altdeutschen Ursprungs zu seyn scheinen. — In derselben Sitzung theilte Hr. Hofr. *Heeren* selbst in Beziehung auf frühere Schriften noch einige Vermuthungen über die an den Grenzen von Ostfriesland und Drenthe unter dem Moore gefundenen *römischen Brücken* mit. — Am 5. Julius trug Hr. Hofr. *Sartorius* den 3. und letzten Abschnitt seiner Abth. *de occupatione et divisione agrorum romanorum per Barbaros Germanicae stirpis inde a saec. V. post Chr. n. facta* vor, wovon die frühern Abschn. bereits in den Jahren 1812 u. 1814 mitgetheilt worden.

II. Vermischte Nachrichten.

Als Beytrag zur Enthüllung pseudonymer Schriftsteller folgendes: *Beauregard-Pandin* ist *Karl von Jariges*, zu Berlin angestellt. — *Caspariana* ist der ehemal. Prof. *Wallraff* zu Köln. — *Leander* ist der Rechtsconsulent *Karl Adolph Nacke* zu Dresden. — *Monzanus* ist der Regierungsrath *Karl Gottlob Stengel* zu Merseburg. — *Amalia Clarus* ist *Amalia Curtius* geb. *Kretzschmer*, Gattin des Oberappellationsraths C. zu Dresden. — *Elise Selbig* ist *Charlotte von Ahlefeld* geb. *v. Seebach* im Holsteinischen. — *Henriette Steinau* heisst *Henriette Emilie Hübner* geb. *Herrmann*, und ist die Gattin eines Kaufmanns zu Chemnitz.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

December 1819.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Schulanstalten.

Ueber das Schulwesen in den Franke'schen Stiftungen des Königl. Pädagogiums und des Waisenhauses zu Halle.

(*Beschluss von Num.* 284.)

Ausser dem Königl. Pädagogium gehören zu den *Franke'schen Stiftungen* theils eine *gelehrte*, theils mehrere *deutsche* Schulanstalten.

Die *Hauptschule*, welche vormals den Namen der *lateinischen* führte, erhielt jenen Namen seit der Vereinigung mit den Stadtgymnasien. Schon im J. 1805 war von der *Preuß.* Regierung die Combination des *reformirten* mit dem *lutherischen Gymnasium* beschlossen. Unter der *westphälischen* Regierung veranlassten die geringen, dem Bedürfniss der Zeit nicht mehr angemessenen Fonds dieser Anstalten, und der Verfall ihrer Gebäude, die Vereinigung mit der *lateinischen* im *Waisenhause* zu einer grossen *gelehrten Hauptschule* sowohl für die *Stadtjugend* als für *Auswärtige*, welche auch, nachdem sich die dabey concurrirenden Behörden, in die Zeitumstände sich fügend, über die Organisation vereinigt hatten, im J. 1808 zu Stande kam. Die *Lehrer* der *Gymnasien* bildeten nun mit denen der lateinischen Schule ein *gemeinsames Collegium*. Als *nächste* Behörde dieser Hauptschule wurde ein *Schulrath* ernannt, welcher aus den *Directoren der Franke'schen Stiftungen*, dem *Ersten Bürgermeister der Stadt*, dem *Hauptpastor der Marienkirche* und dem *Hof-* und *Domprediger* der *reformirten* Gemeinde bestand. Die *Pensionsanstalt* blieb aber in ihrer alten Verfassung als integrirender Theil der *Franke'schen Stiftungen* unter der Aufsicht ihrer *Directoren*, Hn. Dr. *Knapp* und Hn. Kanzler Dr. *Niemeyer*, wie diess auch mit sämmtlichen *deutschen Schulanstalten* der Fall war.

Wenn jene Schule in den unruhigen Zeiten des Krieges, und namentlich als sie im J. 1813 ihr ganzes Local dem Lazareth einräumen musste, an Frequenz, so wie mehrere ihrer geschätzten Lehrer durch den Tod verlor, so hat sie *seit der Rückkehr der Ruhe* und *Sicherheit* desto mehr an öffentlichem Vertrauen gewonnen, und der Andrang zur Aufnahme in die *Pensionsanstalt* in dem sogenannten Schülerhause, mit welcher zugleich, ausser der eigentlichen *Waisenanstalt*, ganze und halbe *Beneficienstellen* verbunden sind, ist so gross, dass oft die augenblickliche Aufnahme den Spätgemeldeten versagt werden muss.

Diese Hauptschule hat nach ihrer jetzigen Einrichtung *zwey Abtheilungen*: 1) die eigentliche *Gelehrtenschule*, und 2) die *Realschule* für solche, die nicht dem eigentlichen Studieren bestimmt sind. Beiden Abtheilungen steht als *Rector* vor Hr. Dr. *J. G. Diek*. Dieser seit vielen Jahren für die Schule hochverdiente Mann ist zugleich *erster Inspector* der *Pensionsanstalt* der im Waisenhause selbst wohnenden Schüler. Das Rechnungswesen besorgt dabey Hr. Inspector *Böttcher*. Dritter Inspector ist Hr. *F. W. G. Stäger*.

Das *Collegium* der mit dem Unterricht beschäftigten Lehrer der *Hauptschule* selbst besteht aus folgenden Mitgliedern: I. Bey der *Gelehrtenschule*: 1) Hr. Dr. und Rector *Diek*; 2) Hr. Prof. *W. Lange*, zugleich Prof. Philos. und Bibliothekar bey der Universität. 3) Hr. *E. W. Wachsmuth*, zugleich Prof. Philos. bey der Universität. 4) Hr. *H. Fr. Manitius* (vormals bey dem lutherischen Gymnasium), zugleich Vorsteher eines Knabeninstituts in der Stadt. 5) Hr. Pred. *H. F. Tiebe*. 6) Hr. *J. D. Deßmann* (vormals bey dem reformirten Gymnasium). 7) Hr. *J. C. W. Niemeyer*.

II. Bey der *Realschule*: nächst dem Rector, Hn. Dr. *Diek*, Hr. Inspector *J. C. Bullmann* und Hr. Dr. *Buhle* (Privatdocent bey der Universität und Inspector des Naturalienkabinets).

Bey der *Gelehrtenschule* und *Pensionsanstalt* sind ausserdem *Collaboratoren* angestellt. Jeder derselben besorgt eine Inspection über 3, 4 bis 5 Stuben, und unterrichtet zugleich in den verschiedenen Klassen. Mehrere derselben, ausgezeichnet durch Kenntnisse und Lehrgaben, sind in den letzten Jahren in Schul- und Predigerstellen ehrenvoll befördert, und die Schule hat nur zu früh ihren Verlust zu bedauern gehabt. So ging vor einigen Jahren der jetzt bereits als ordentlicher Professor der Theologie in *Bonn* angestellte Hr. Dr. *Gieseler* zuerst an die Schule nach *Minden*, dann an das Gymnasium in *Cleve*. Predigerstellen erhielten die Herren *Gloel*, *Hoffbauer*, *Weber* und *Dennhard*. An auswärtige Gymnasien wurden angestellt: Hr. *Geist* als Rector zu *Fraustadt*, Hr. Dr. *Lomatsch* zu *Berlin*, Hr. *Gorges* als Conrector zu *Aschersleben*, Hr. Dr. *Güte* zu *Thorn*, Hr. Dr. *Herold* zu *Cleve*, Hr. Dr. *Tetzner* zu *Magdeburg*.

Die gegenwärtigen Collaboratoren sind, dem Datum ihrer Anstellung nach, folgende: 1) Hr. *J. A. Zschorn*; 2) Hr. Dr. *C. A. Schirlitz*; 3) Hr. *Joh. Aug. Schmidt*; 4) Hr. Dr. *Fr. A. H. Nette*; 5) Hr. *Gottl. W.*

Eppner; 6) Hr. *Albr. Reinhards*; 7) Hr. Dr. *F. A. M. Fiedler*; 8) Hr. *Aug. F. M. Anton*; 9) Hr. *Chr. E. L. Hörnlein*.

Die Zahl der Schüler in beiden Abtheilungen ist gegenwärtig 415. Hierunter befinden sich 33 *Orphani*, welche studieren wollen. Als *Pensionärs*, ausser den *Orphanis*, wohnen in dem Schülerhause 286. Unter diesen geniessen den ganzen Freytisch 100, den halben 40, freye Wohnung 50 und freye Information 95. Gewöhnlich entläßt die *gelehrte Abtheilung* zu Ostern und Michaelis 10—20 zur Universität, von welchen mehrere sich nach dem einstimmigen Zeugniß ihrer Lehrer, so wie der Prüfungs-Commission des *ersten Zeugnisses der unbedingten Tüchtigkeit* würdig gemacht haben; so wie die Anstalt sich von jeher, und noch gegenwärtig in vielen von ihnen selbst viele vorzüglich brauchbare Lehrer erzogen hat.

Die *deutschen Schulen* haben *drey Hauptabtheilungen*:

I. Die *Bürgerschule*, worin die Söhne solcher Aeltern, welche das — sehr geringe — Schulgeld bezahlen können, in 9 bis 10 Klassen unterrichtet werden. Sie hat jetzt 408 Schüler.

II. Die *Töchterschule*, ebenfalls für Kinder von Aeltern, welche das Schulgeld bezahlen. Sie zählt in 9 Klassen jetzt 361 Schülerinnen.

III. Die *Freyschule*, worin in 7 Klassen 258 Knaben und 290 Mädchen unterrichtet werden.

Oberaufseher dieser deutschen Schulen und speciell bey der Freyschule ist Hr. Dr. *Köhler*; *unmittelbarer Aufseher* der *Bürger*- und *Töchterschule* ist Hr. Dr. *Bernhards*, beides Männer von langer Erfahrung und Verdienst.

Als *Medicus ordinarius* ist bey dem *Pädagogium* und dem *Waisenhause* Hr. Prof. *W. H. Niemeyer* angestellt. Ein Candidat der Medicin ist bey Tag und Nacht in dem Krankenhause gegenwärtig.

Im Ganzen werden täglich in den *Francke'schen Stiftungen* an 1800 junge Leute unterrichtet und gegen 500 erzogen.

Das *Aeußere* der *Anstalt*, so wie die an sich schon sehr gesunde Lage, hat theils durch die so gründlichen, von dem Civilgouvernement mit Liberalität bewilligten und bezahlten Ausbesserungen, nachdem das Lazareth aufgehoben war, theils durch den freyen Platz, welcher aus der Abbrechung des innern rannischen Thors und Ausfüllung des Grabens entstanden ist, bedeutend gewonnen. Auch daraus, so wie den schon längst in der Anstalt Statt findenden freyen Bewegungen und gymnastischen Uebungen der Jugend, und der zweckmäßigen Einrichtung der Krankenanstalten, erklärt sich die geringe Mortalität, indem, ungeachtet die Seelenzahl in der Ringmauer der Anstalt jetzt 660 beträgt, doch in diesem Jahre noch kein einziger Todesfall vorgekommen ist, überhaupt aber im Durchschnitt jährlich nicht leicht über zwey bis drey gestorben sind.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In allen guten Buchhandlungen ist zu haben:

Kleine Romane und Erzählungen, aus dem Englischen der *Miß Opie*. 2 Theile. 8. Jena, bey Friedr. Frommann. Jeder Theil 1 Rthlr. 12 gr. Beide Theile 3 Rthlr.

Miß Opie gehört jetzt zu den beliebtesten und gelesensten Englischen Schriftstellerinnen, und haben alle ihre Werke mehrere Ausgaben erlebt. Diese hier vorliegende Sammlung von sechs längern und kürzern Erzählungen ist eine sehr ausgewählte aus der letzten Englischen, rein und fließend übersetzt, so daß man größtentheils ein deutsches Original zu lesen glaubt. Alle diese Erzählungen lassen einen sehr heitern und wohlthuenden Eindruck zurück, in dem sie in angenehmer, bald ruhiger, bald lebhafter Einkleidung den Kreis der Liebe und Pflicht darstellen, wie in ihnen wahres Glück fest begründet ist, wie dagegen aller leerer Schein, wie Vergehen und Verbrechen nicht nur fremdes, sondern das eigene Glück unwiderruflich zerstören. Auf alle Weise also haben wir dieser Gabe im deutschen Gewande uns zu erfreuen und sie uns anzueignen, nicht nur allen Leihbibliotheken wird sie willkommen seyn, sondern jede Mutter wird sie auch gern ihren Töchtern als Weihnachts- oder Geburtstags-Geschenk reichen.

Subscriptions-Anzeige.

Im Verlage der Gebr. Schumann zu *Zwickau* wird erscheinen:

Christliches Hausbuch zur Erhebung und Stärkung des Herzens, am *Morgen* und *Abend*, auf alle Tage des Jahres, herausgegeben von *M. G. W. Gaspari*, Archidiac. in Reichenbach, und *G. F. Döhner*, Archidiac. in Zwickau.

Das Ganze dürfte nicht unter 70 Bogen in gros Octav geben, und soll in *zwey* Theilen erscheinen und abgeliefert werden. Man unterzeichnet in allen Buchhandlungen bis *Ende Januar* 1810 mit 1 Rthlr. 8 gr. für den *ersten* Theil, zahlbar bey dem Empfange desselben zur Ostermesse, und dann wieder mit 1 Rthlr. 8 gr. für den *zweyten*, zahlbar bey dessen Ablieferung zur Michaelismesse 1810. Beide Theile werden nicht

ge-

gerennt und im künftigen Ladenpreise bedeutend mehr kosten. Die Namen der gütigen Beförderer dieses Unternehmens sollen dem *zweyten* Theile vorgedruckt werden. Papier und Druck sollen der Würde des Inhalts entsprechen.

Die Verfasser haben sich bemüht, unsere Religion durchaus aufs Leben anzuwenden, auf die vorzüglichsten Bedürfnisse der Christen und die verschiedenen Verhältnisse und Zeiten des Lebens (an Sonn- und Fest-, Beicht- und Communion-, Geburts- und andern Freuden- oder Leidenstagen) Rücksicht zu nehmen, besonders auch die biblische Geschichte, namentlich die Leidensgeschichte Jesu, als Gegenstand der Erbauung zu benutzen und ihre eignen religiösen Gefühle in einer, Allen verständlichen, Sprache, mit Wärme auszusprechen. Jeder Betrachtung ist ein Ausspruch der Bibel zum Grunde gelegt, und ein Denkspruch vorgesetzt, der den Inhalt des Ganzen in wenige Worte zusammenfaßt und zugleich als Wahlspruch des Tages gelten kann.

Fr. Accum

Beschreibung des in den Gaswerken Londons üblichen Verfahrens, Steinkohlengas zur Beleuchtung zu bereiten. Frey nach dem Englischen und als Fortsetzung der Abhandlung über das Gaslicht bearbeitet und mit Anmerkungen von *W. A. Lampadius*. Mit sieben Kupfertafeln. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. Sächs. oder 2 Fl. 42 Kr. Rhein.

Diese neuen Erfahrungen und Nachrichten über die Fortschritte der Gasbeleuchtung in England sind auch als Fortsetzung oder 2ter Theil der, früher von demselben Verfasser in unserem Verlage letzte Ostermesse in einer neuen Auflage herausgekommenen, *praktischen Abhandlung über das Gaslicht* anzusehen, und auch unter diesem Titel zu haben. Da das Englische Original manches Bekannte, schon im 1sten Theile Abgehandelte enthält: so hat der Hr. Bergr. *Lampadius* dieses hier weggelassen, und nur die *neuen* Erfahrungen über die Gasbeleuchtung mitgetheilt, auch eigene Anmerkungen hinzugefügt, und liefert so den Besitzern der Accum'schen Abhandlung über das Gaslicht *einen zweyten ganz praktischen Theil*, welcher vor Kurzem bey uns erschienen und durch alle Buchhandlungen in und ausserhalb Deutschland zu bekommen ist.

Weimar, im November 1819.

Gr. Herzogl. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

Binnen acht Wochen wird erscheinen:

Scheller's lateinisch-deutsches und deutsch-lateinisches Hand-Lexicon, 3 Bände, 4te Original-Ausgabe, von *Lünemann*. gr. 8. 4 Rthlr. 12 gr.

Von unserer Seite ist nichts gespart worden, um diese neue Auflage dem bekannten Werthe des Werks entsprechend auszustatten; wir enthalten uns daher jeder weitern Empfehlung desselben. Ungeachtet aller gemachten Anstrengungen in zwey Druckereyen kann der deutsch-lateinische Theil nicht zugleich mit dem lateinisch-deutschen ausgegeben werden. Doch wird jener zur Ostermesse 1820 unfehlbar erscheinen. Bis dahin aber soll den Käufern des lateinisch-deutschen Theils vom Handlexicon der *deutsch-lateinische* des *großen Scheller'schen Wörterbuches* (in 7 Bänden), dessen zwey Abtheilungen sich füglich zusammen binden lassen, *auf Verlangen*, für die Hälfte des Ladenpreises (d. h. für 2 Rthlr. statt 4 Rthlr.) erlassen werden. Auf diese Weise hoffen wir, dem für Schulen und Studierende dringenden Bedürfnifs der *Vollständigkeit*, wenn auch nicht ohne eigene Aufopferung, vorläufig abzuhelfen; es würde dann ein so completirtes Exemplar nur 5 Rthlr. kosten.

Scheller's ausführliches lateinisch-deutsches und deutsch-lateinisches Wörterbuch. 7 Bände in gr. 8. 516½ Bogen. *Dritte* Auflage.

Je mehr dieß Buch vor allen übrigen Werken seiner Art sich auszeichnet, da keine fremde Nation eins aufweisen kann, das dem, höchst sorgsam, genau und zweckmäßig gearbeiteten, Scheller'schen Wörterbuche gleicht, desto angelegentlicher wünschen wir, daß es noch leichter, als bisher, in die Hände minderbegüterter Käufer, die Lateinisch lernen wollen, kommen möge. Demnach haben wir den bisherigen Preis von 16 Rthlr. auf 12 Rthlr. herabgesetzt: so daß jetzt der Bogen in großem Lexicon-Format ungefähr auf 6 Pfennige zu stehen kommt.

Hahn'sche Verlags-Buchhandlung in Leipzig.

In der Hoffmann'schen Buchhandlung in Frankfurt an d. Oder ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Fritzsche, C. F., de spiritu sancto. gr. 4. 8 gr.

Manzel und *Brescius* Denkschriften der ersten Provinzial-Synode des Regierungsbezirkes Frankfurt an d. Oder. gr. 8. 12 gr.

Bey Hayn in Berlin sind folgende drey Bücher erschienen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen, zu haben:

Kleine Erzählungen in Versen.

Von *K. Müchler*. Mit einem Titelkupfer. In 8. Preis 20 gr.

Der Verfasser dieser poetischen Erzählungen ist dem Publicum schon zu lange als ein unterhaltender Schriftsteller bekannt, um darüber noch etwas erwähnen zu dürfen. Gebildet durch die klassischen Muster der vaterländischen Literatur, die vor der neuesten revolutionären Periode derselben allgemein geschätzt worden, findet man hier nicht eine zügellose Phan-

Phantasie, sondern in einer leichten, unverschrobnen Sprache eine Reihe kleiner munter Erzählungen, Anekdoten, Dialogen u. dgl., in welchen muntre Laune mit lachender Satire glücklich vereint sind. Wer eine aufheiternde Lectüre sucht und deren bedürftig ist, den wird dieß Büchelchen gewiß nicht unbefriedigt lassen.

Abriß der Mythologie

des klassischen Alterthums, herausgegeben von Dr. *Karl Friedrich August Brohm*, Director des Gymnasiums zu Thorn. Preis 6 gr.

Der Hr. Verf. hat diesen Unterricht in der Mythologie der Griechen und Römer nach dem Plane entworfen, welcher schon von dem verdienstvollen *Fülleborn* in seiner Encyclopädie angenommen worden ist. Zugleich hat er auf die vorzüglichsten Gottheiten und Symbole der Aegypter hingewiesen, und somit zum Verstehen der klassischen Dichter des Alterthums, der Jugend und ihren Lehrern einen vorzüglich brauchbaren Leitfaden in die Hände gegeben.

Neuester Spielalmanach,

für Karten-, Schach-, Brei-, Billard-, Kegel- und Ball-Spieler, zum Selbstunterrichte, nach den gründlichsten Regeln und Gesetzen. Von *G. W. von Abenstein*. *Zweyte* durchaus verbesserte und mit neuen Spielen vermehrte Ausgabe. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

Dieser Almanach führt das *Verbesserte* nicht als bloßes Aushängeschild auf dem Titel, sondern erscheint in der That als eine vermehrte und von sachkundigen Spielern durchgängig verbesserte Ausgabe. Das Schach ist durch Gambitspiele, Whist durch Cayenne, l'Hombre, Tarok u. a. sind durch wesentliche Zusätze vervollständigt worden. Neu hinzugekommen sind das Damenspiel, Deutschsolo, Elfern und Bassadewitz.

Anzeige für Militärpersonen und Freunde der Geschichte.

Nachrichten über vaterländische Festungen und Festungskriege, von dem Obersten *F. F. Seydel*. 2ter Theil. gr. 8. Leipzig und Züllichau, in der Darnmann'schen Buchhandlung. 1 Rthlr. 16 gr.

Hat auch den Titel:

Praktische Bildungsschule der Preußischen Festungskrieger bey Angriff und Vertheidigung fester Plätze in Italien, am Rhein, in den Niederlanden, in Frankreich, Pommern, Schlesien, Mähren, Böhmen und Sachsen.

Der *erste* Theil dieses nützlichen Werks ist bereits in mehreren kritischen Zeitschriften vortheilhaft angezeigt worden; so sagt, unter andern, der Recensent in der Jenaer Literatur-Zeitung 1819. Nr. 80:

„Wenn der Verfasser dieses Werks bis auf unsere „Zeiten fortsetzt, so wird es eines der belehrend„sten für den Militär- und zugleich für die Kriegs„geschichte überhaupt."

Ferner:

„Der Verfasser hat seiner Geschichterzählung Be„merkungen beygefügt, welche fruchtbare Finger„zeige zu weiterem Nachdenken enthalten; wir „müssen dieselbe allen jungen Militärs als eine in „jeder Hinsicht nützliche Lectüre empfehlen."

In der Leipziger Literatur-Zeitung 1819. Nr. 198 und 199 heißt es:

„Wir sehen hier den Erfolg einer sehr nützlichen „Forschung vor uns, welcher junge *Krieger* mit „den stufenweisen Fortschritten der Kriegsbaukunst „vertraut machen wird, und ein wahrer praktischer „Lehrcurs dieser Wissenschaft werden dürfte, wenn „die folgenden Theile dem *ersten* entsprechen."

Ferner:

„Recensent wünscht, daß die folgenden Theile „recht bald nachfolgen möchten."

Was der *zweyte* Theil enthält, spricht der neu hinzugefügte Titel aus. Beide Theile kosten 3 Rthlr. 8 gr. und sind in allen Buchhandlungen zu haben.

II. Neue Kupferstiche.

Kunstanzeige.

Bey den Gebr. Schumann in Zwickau ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Die *vierte Suite* des

Supplement-Kupferbands zum *Conversations-Lexicon*,

enthaltend die 12 wohlgetroffenen Bildnisse von: *Blücher*, *von Dyk*, *Heinrich IV*, *Lavater*, *Leibnitz*, *Milton*, *Ritz*, *Rousseau*, *Rubens*, *Spinoza*, *Swedenburg* und *Winkelmann*, gestochen von den Herren *Bollinger*, *Gonschick*, *Riedel*, *Roßmäßler* und *Zschock*.

Der äußerst billige Subscriptionspreis dafür beträgt 1 Rthlr. 8 gr., wofür auch die frühern Suiten noch zu haben sind; die *fünfte* folgt gegen Ostern.

III. Auctionen.

Den 14. Februar 1820 wird zu Regensburg die *eilfte* Fürstl. Palmische Bücherversteigerung vor sich gehen. Cataloge sind in den Buchhandlungen der Herren Fleischmann zu München, Cotta zu Stuttgart, Varrentrapp zu Frankfurt, Perthes zu Hamburg, Müller zu Leipzig, Calve zu Prag, Lechner zu Nürnberg, Heubner zu Wien und in der Expedition des Anzeigers zu Gotha zu bekommen. Die Bücherliebhaber werden auch in dieser Abtheilung viel Schönes und Seltenes und verschiedene Handschriften vorfinden, die ihrer Aufmerksamkeit nicht unwerth sind.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

December 1819.

GESCHICHTE.

GÖTTINGEN, b. Röwer: *Geschichte der historischen Forschung und Kunst*, seit der Wiederherstellung der literarischen Kultur in Europa. Von Dr. *Ludwig Wachler* (damals Prof. und Consistorialr. in Marburg, jetzt in Breslau). *Erster* Band. *Erste* Abtheilung. 1812. XXI u. 382 S. — *Ersten* Bandes *zweyte* Abtheilung. 1813. VIII u. mit fortl. Seitenzahlen bis 954. — *Zweyten* Bandes *erste* Abtheilung. 1816. VIII u. 415 S. — *Zweyten* Bandes *zweyte* Abtheilung. 1818. X u. mit fortl. Seitenzahlen bis 986 S. (8 Rthlr.)

Noch fehlt uns eine *Theorie der Geschichte*, wie der unvergessliche *Schlözer* eine *Theorie der Statistik* gab; und, bis auf das vorliegende ausgezeichnete Werk *Wachler's*, fehlte uns auch eine *Geschichte der Geschichte*, während bereits die meisten andern Wissenschaften ihrer geschichtlichen Darstellung sich erfreuten. Die Aufgabe für ein solches Werk war nicht leicht. Trockene Bibliotheken, mit einer Anzahl von Büchertiteln und Urtheilen, zusammengetragen aus alten und neuen kritischen Blättern, konnten nur für den die Stelle einer Geschichte der Geschichte vertreten, der, ohne Ahnung des höhern geschichtlichen Geistes, den Werth aller historischen Kenntnisse und Bestrebungen in die unförmlichen Massen zusammengeschriebener Literärnotizen setzt. Wer die grosse Aufgabe zu lösen unternahm, durfte nicht blos bey der Aufzählung und gewissenhaften Angabe der historischen Werke und ihres Inhalts stehen bleiben; er musste auch den Charakter der *historischen Kunst* aufzufassen und zu würdigen verstehen. Genug, das Werk musste eine Geschichte *der Geschichtsforschung* und der *Geschichtschreibung zugleich* werden. Ob nun gleich die jüngere geschichtliche Literatur Deutschlands weder arm an gründlichen Geschichtsforschern ist, noch Mangel an Männern leidet, welche der Form der geschichtlichen Darstellung mächtig sind; so dürften doch nur Wenige den *innern* und den *äussern* Beruf zu einem solchen Werke fühlen, wie der Vf. — Denn nothwendig setzt ein solches Werk eine tiefe und gründliche Kenntniss der alten und neuen Sprachen, einen hellen philosophischen und politischen Blick, ein sicheres und vielfältig bewährtes Urtheil in der Würdigung der verschiedenartigsten geschichtlichen Bestrebungen und Formen, eine hohe Unparteylichkeit gegen die mannichfaltigsten und von einander oft sehr abweichenden Ansichten, einen festen Tact in der Auswahl des Wichtigeren und in der zweckmäfsigen Behandlung des Minderwichtigen, eine edle Liberalität des beurtheilenden Tones, eine seltene Gewandtheit und Vielseitigkeit in der geschichtlichen Darstellung selbst, und eine bereits in der literärischen Welt durch frühere anerkannt treffliche Werke begründete Celebrität voraus. Bey Wenigen dürften sich diese Eigenschaften und Anforderungen in einer so glücklichen Verbindung finden, wie bey dem Vf. — Denn zugestanden, dass ein Mann, der ein Werk, wie das vorliegende, schreibt, *nicht alle* von ihm charakterisirte Schriften, selbst und wörtlich gelesen haben kann (wozu die Kürze eines Menschenlebens nicht zureichen würde); so kommt es doch zunächst darauf an, dass er alle Hauptwerke aus eigner Anschauung kennt und den Geist und schriftstellerischen Charakter ihrer Verfasser aus gründlichem Selbststudium erforscht, und dass er bey denen, wo er nicht mit eigenen Augen sah, an die besten Quellen und Hülfsmittel sich gehalten habe. Diese Verdienste sind, aber dem Vf. nicht abzusprechen. Von ihm gelten die vom Rec. eben aufgestellten Bedingungen in einem sehr hohen Grade, und längst der gelehrten Welt durch seine geschichtlichen Schriften, besonders durch sein treffliches Handbuch der Geschichte der literärischen Cultur, bekannt, konnte die Bearbeitung einer allgemeinen Geschichte der historischen Forschung und Kunst — sobald nicht deren einzelne Zweige und Abschnitte von einer ganzen Gesellschaft bearbeitet werden sollten — in keine bessern Hände fallen, als in die Hände des Vfs.

Rec. darf gewiss auf die Zustimmung Aller rechnen, die dieses Werk sorgfältig studirt haben, wenn er versichert, dass der Vf., ausgestattet mit den erforderlichen Sprachkenntnissen, als Grundbedingung das Ganze mit *philosophischem Geiste* aufgefasst, und diesen besonders in den herrlichen *Uebersichten* über ganze Zeiträume und Völker bewährt habe, dass das Werk einen ausserordentlichen Reichthum literärischer Nachrichten und gediegener Urtheile in gedrängter Kürze enthält; dass diese Urtheile fast durchgehends das Gepräge eigner Ansicht, eines seltenen Scharfsinnes, und des Festhaltens des höheren Standpunkts für die geschichtlichen Stoffe und Darstellungsformen an sich tragen, und dass die eigne Darstellung des Vfs. durch Correctheit, Kürze, Kraft, Würde und Lebendigkeit sich auszeichnet. Freylich kann es bey einem Werke, in welchem die Urtheile über viele tausend Schriftsteller und deren Produkte niedergelegt sind, an Verschie-

denheit der Ansicht in der Beurtheilung bey Männern vom Fache nicht fehlen; allein dem Vf. steht ja, so gut wie dem Rec. und jedem Leser, das Recht zu, sein *eigenes* Urtheil unumwunden auszusprechen, sobald es nur mit Gründen belegt ist. Dass übrigens bey einem Werke dieser Art einzelne Berichtigungen, Ergänzungen und Nachträge übrig bleiben; dass einzelne Mängel in den Angaben und Zahlen angetroffen werden, wird der Vf. selbst am ersten zugestehen können, da er sich bewusst ist, mit grosser Anstrengung gearbeitet und eine längst gefühlte Lücke in unserer Literatur ausgefüllt zu haben. „Es kann daher der Zweck dieser Recension nicht seyn, mit mikrologischer Genauigkeit diese einzelnen Mängel und Fehler aufzusuchen, sondern den Geist und Charakter des vorliegenden Buches im Allgemeinen zu bezeichnen, und das darüber ausgesprochene Urtheil mit mehreren Beyspielen zu belegen.

Am meisten bedauert Rec., dass das Werk nicht das *ganze Gebiet* der geschichtlichen Forschung und Kunst, von ihren ersten Anfängen an, umschliefst, sondern erst mit dem Zeitalter der literarischen Cultur in Europa anhebt; allein diese Grenzscheide ward dem Vf. dadurch geboten, dass sein Werk in die Reihe der in Göttingen erscheinenden *Geschichte der Künste und Wissenschaften* von diesem Zeitpunkte an gehört. Doch wünschte wohl Rec., wegen der Einheit des Planes und wegen des Geistes und Grundcharakters der Behandlung, dass der Vf., nach Beendigung des vorliegenden Werkes (von welchem blos noch die *dritte* Abtheilung des *zweyten* Bandes rückständig ist), Musse finden möchte, in einigen Bänden die Geschichte der *ältern* und *mittl.* historischen Forschung und Kunst nachzuliefern. Dann würden wir in der That ein Werk besitzen, dessen wir uns getrost bey dem Auslande rühmen könnten!

Was den *Plan* des Vfs. anlangt; so würde zwar bey der in sich zusammenhängenden, synchronistisch-chronologischen Darstellung jeder einzelnen geschichtlichen Wissenschaft vielleicht eine grössere innere Einheit, und auch eine leichtere Uebersicht über den Ertrag des Anbaues der einzelnen historischen Disciplinen erreicht worden seyn; allein wir erkennen die vom Vf. in der Vorrede angegebenen Gründe für die von ihm gewählte und durchgeführte Behandlung als vollgültig an, nach welcher er, in jedem von ihm festgesetzten Zeitraume, die Geschichte der historischen Forschung und Kunst *bey den einzelnen europäischen Völkern* in unmittelbarer Aufeinanderfolge würdigt, da er durch seine Einleitungen und Uebersichten die Vortheile der zweyten Methode mit der von ihm befolgten auszugleichen und zu vereinigen sucht. So viel wenigstens ist bey dem vom Vf. befolgten Plane gewonnen, dass die *Nationalindividualität*, welche dem historischen Wollen und Wirken seinen eigenthümlichsten Charakter giebt, dem Leser mit Bestimmtheit entgegen tritt, und dass man mit Sicherheit die Ausbeute für die gesammten einzelnen geschichtlichen Wissenschaften bey jedem europäischen Volke in einem gegebenen Zeitraume überschauen und beurtheilen kann. Gewiss war nur bey *diesem* Plane die grössere Vollständigkeit der Ansicht und das richtigere Auffassen des Einzelnen möglich. Doch verspricht der Vf. am Schlusse des ganzen Werkes eine Recapitulation des Gesammtertrages der historischen Literatur in dem von ihm angesetzten Zeitraume, und Rec. hält den Vf. deshalb beym Worte. — Zweckwidrig würde es übrigens seyn, über das *Zuviel* oder *Zuwenig* des Gegebenen mit dem Vf. zu rechten. Dürfte dabey die individuelle Ansicht des Rec. entscheiden; so scheint ihm in der *ältern* Zeit öfter *zu viel*, in der *neuern* verhältnissmässig zu wenig *gegeben*, und manches in der letztern übergangen zu seyn, was zwar nicht als Hauptercheinung vermisst wird, worüber aber doch von einem so fachkundigen Manne gewiss ein bezeichnendes Wort willkommen gewesen seyn würde.

Dagegen billigt es Rec., dass der Vf. sich enthalten hat, *Beyspiele* der historischen Methode und Kunst, besonders aus den weniger bekannten Zeiten und aus jetzt seltener gelesenen Schriftstellern beyzubringen. Sie würden dem reinwissenschaftlichen Charakter des Buches Eintrag gethan, und dasselbe vergrössert und vertheuert haben. Allein zu der (Th. I. S. IX.) halb und halb versprochenen *Chrestomathie aus den besten Historikern des 14ten, 15ten und 16ten Jahrhunderts* — es versteht sich, mit kurzen Einleitungen über den Verfasser des Fragments und mit berichtigenden und erklärenden Anmerkungen ausgestattet — glaubt Rec. dem Vf. mit vollem Recht auffodern zu dürfen. Sie würde, bey dem jetzt unter uns erwachten höhern Sinne und Leben im Studium der Geschichte, gewiss einer günstigen Aufnahme sich erfreuen, und uns an Männer erinnern, die mit mehr Freymüthigkeit des Urtheils über geschichtliche Gegenstände sich erklärten, als es seit dem 30jährigen Kriege eingetretenen und ein volles Jahrhundert epidemisch fortgedauerten historischen Mundsperre gewöhnlich war. Unsere Ultra's und Reactionshelden würden mit Befremden in diesen Stimmen unserer Vorfahren vernehmen, dass die Freymüthigkeit des historischen Urtheils nicht etwa erst in *Schlözer's* Zeiten, oder gar, *wie andere* wollen, nach Napoleons Sturze anhob, sondern dass der Geschichte auf deutschem Boden ein unverjährtes Recht zusteht, die Thorheiten und Sünden der Politik offen auszusprechen und zu ahnden.

Rec. geht zur Angabe des *Inhalts* in den vorliegenden *vier* Abtheilungen über.

Die *erste* Abtheilung des *ersten* Bandes enthält (S. 3—28) eine geistvoll und lehrreich geschriebene *Einleitung*. Worauf geht ein gediegenes Wort über Zweck und Bestimmung des Geschichtschreibers; dann folgt ein sachreicher *Rückblick auf die Historiker des klassischen Alterthums und des Mittelalters*, um an die Vergangenheit den Faden für den darzustellenden Zeitraum anzuknüpfen. Eine Stelle aus dieser Vorrede über die grosse Aufgabe, welche der

Histo-

Historiker zu lösen hat, wird beides beweisen, theils wie weit der Vf., durch *seine* Ansicht von der Geschichtsforschung und Geschichtsdarstellung, über den gewöhnlichen Trofs der blofsen geschichtlichen Materialiensammler und Kleinlichkeitskrämer sich erhebt, theils wie gegründet das vom Rec. ausgesprochene Urtheil über die Würde und Gediegenheit der geschichtlichen Darstellung des Vfs. war, und wie dieses Werk zugleich es bewährt, dafs — wenn nur überhaupt *Geist und Gemüth* in dem Historiker vorhanden und ausgebildet worden sind — die Gründlichkeit der Forschung mit der Lebendigkeit, Fülle und Kraft der Darstellung für alle gebildete Zeitgenossen vereinigt werden kann. „Dem Historiker ist überlassen, und ihm sey heilige Pflicht, anzukämpfen gegen überall verderbliche, Ohnmacht und Feigheit erzeugende, Selbstsucht; zu beleben den alles Grofse und Edle fördernden Gemeinsinn, die redliche Theilnahme am Wohle und Gedeihen des Ganzen, die an mannigfaltigen Segnungen unbeschreiblich reiche bürgerliche Eintracht; zu wecken und zu leiten die echte Ruhmliebe, welche den Menschen vergeistigt, und über die engen Grenzen kleinlicher Umgebungen erhebt, welche sich nährt an gefeyerter Vergangenheit und Thaten schwerer Gegenwart, und endlich erwächset zum männlichen Streben, *auch für die Nachkommen etwas seyn zu wollen*, zu stärken den Alles überdauernden und Alles besiegenden religiösen Sinn. Nur *dem* Historiker kann also im strengern Sinne Beruf und Verdienst zugestanden werden, der auf Erweckung und Erhaltung des Nationalgeistes, auf anschauliche Belehrung und warnende Zurechtweisung der Bessern und Mächtigern im Volke, auf lebendige Begeisterung für das Höhere und Edlere hinarbeitet; dem es nicht genügt, den Menschen in sein Zeitalter einzuführen, und ihm die Bildung und Gestaltung desselben genetisch zu versinnlichen, sondern ihn erheben will *über* sein Zeitalter, damit er nicht desselben Knecht sey, nicht blofs Glück und Unglück ertragen, sondern auch benutzen lerne; der die Wechselwirkung zwischen Naturnothwendigkeit und menschlicher Freyheit in der Art begreiflich zu machen versteht, dafs der Mensch, seiner bedingten Beschränktheit und der Herrlichkeit seiner Vorrechte immer eingedenk, sich auf gleiche Weise jedweden Sklavensinnes entledige, wie trotziger Anmaassung enthalte. — Um diese fruchtbaren Absichten der Historie zu erreichen, und Wahrheit und angemessene Darstellung der Thatsachen, oder *Studium* und *Composition*, erfoderlich."

In *diesem* Geiste schrieben die Historiker der Alten, und *deshalb* stehen sie da, als Muster jüngerer Zeiten. Dessen ungeachtet vergessen so viele, welche die Alten beständig im Munde führen, dafs nur der hohe Sinn, der in ihnen wirkte, das kräftige Nationalgefühl, das sie beseelte, und der pragmatische Geist, welcher Stoff und Form zum unauflöslichen Ganzen verband, ihnen das klassische Gepräge für alle spätern Zeitalter aufdrückte. Wer sie *bloß der Sprache wegen* liefet, wird nie von ihrem Geiste ergriffen werden, und wer nicht mit politischem Urtheile und vaterländischem Sinne zu ihnen kommt, wird nie durch sie zum klassischen Geschichtsschreiber reifen.

Der Vf. stellt für seine Darstellung *fünf Perioden* auf: 1) vom Ende des dreyzehnten bis zum ersten Viertheile des funfzehnten Jahrhunderts; 2) von da bis gegen das Ende des sechszehnten; 3) von da bis gegen das Ende des siebenzehnten; 4) von da bis in die Mitte des achtzehnten; 5) von da bis zum Anfange des neunzehnten Jahrhunderts. Verhältnifsmäfsig sind diese Massen so, dafs die beiden ersten Zeiträume die *erste* Abtheilung des *ersten* Bandes füllen, der dritte Zeitraum in der *zweyten* Abtheilung des *ersten* Bandes, der vierte Zeitraum in der *ersten* Abth. des *zweyten*, der fünfte Zeitraum, in der *zweyten* Abth. des *zweyten* Bandes behandelt wird, und für die noch rückständige *dritte* Abth. des *zweyten* Bandes die historische Literatur der Niederländer, Skandinavier, Slaven, Italiener, Spanier und Portugiesen aus dem letzten Zeitraume übrig bleibt, womit eine kurze wissenschaftliche Uebersicht und ein vollständiges Register über das ganze Werk verbunden werden soll.

In den einzelnen Zeiträumen folgt der Vf. den einzelnen europäischen Völkern, welche sich um historische Forschung und Kunst Verdienste erwarben. Im *ersten Zeitraume* werden *Italien*, *Spanien*, *Frankreich*, *England*, *Deutschland* und die *slavischen* und *skandinavischen* Staaten dargestellt. Dem ganzen Zeitraume, und jedem einzelnen Reiche geht eine gedrängte Uebersicht voran, auf deren geistvolle Darstellung Rec. bereits weiter oben aufmerksam machte. Im zweyten Zeitraume sind bereits die Rubriken vermehrt und anders gestellt. Hier folgen *Italien*, *Deutschland*, *Spanien*, *Portugal*; *Frankreich*; *England*, *Schottland*, *Dänemark*, *Schweden*; *Polen* und *Ungern* nach einander. In den folgenden Zeiträumen ist diese Aufeinanderfolge wieder verändert. Rec. hätte der Einheit des Planes wegen wohl gewünscht, dafs durchgehends *dieselbe* Aufeinanderfolge der Völker und Reiche Statt gefunden hätte, ausser dafs sich der Kreis später erweitern mufste, sobald die Cultur zu mehreren Völkern vordrang.

Eine Recension vermag es nicht, die *vielen Tausende* von Urtheilen, die in diesem Werke ausgesprochen worden sind, kritisch zu prüfen, und dabey jedes gerecht ausgesprochene und trefflich bezeichnende Urtheil mit gebührendem Lobe, so wie diejenigen mit einigen Bemerkungen und Berichtigungen anzuführen, wo sich einige Einseitigkeit oder Unbilligkeit eingeschlichen hat. Es gehörte ganz der vielseitig gebildete Geist des Vfs. und seine hohe Gewandtheit in der Form der Darstellung dazu, um bey der Beurtheilung so vieler verwandter Gegenstände nicht zuletzt zu ermüden und eintönig zu werden, um immer, selbst bey trockenen Stoffen, mannigfaltig und anziehend vermittelst der Form zu bleiben, und doch dabey nie aus dem Charakter des wahr-

wahrheitsliebenden und besonnenen Historikers zu fallen. Dazu kam *die* Schwierigkeit, dafs die meisten Urtheile *nur kurz* ausgesprochen werden durften, wenn das Werk nicht zu einer unverhältnifsmäfsigen Stärke anschwellen sollte. Eine andere Schwierigkeit, die aber von dem Vf. durchgehends, und oft mit Meisterhand besiegt worden ist, lag in der kunstvollen Anknüpfung des besondern an das *allgemeine* Urtheil über die literarische Cultur ganzer Zeiträume, und über die Fortschritte und Rückschritte der historischen Forschung und Kunst bey einzelnen Völkern.

Mufs sich also Rec. bescheiden, in seiner Beurtheilung und Prüfung dem Vf. nicht im Einzelnen durch alle *vier* Bände des Werkes folgen zu können, weil dazu kein allgemeines literarisches Blatt, sondern nur eine der Geschichte ausschliefsend bestimmte Zeitschrift Raum haben dürfte, so sey es ihm doch erlaubt, sein über das ganze Werk, und dessen Geist, so wie über dessen würdevolle Stellung in der Mitte unsrer geschichtlichen Literatur, ausgesprochenes Urtheil durch mehrere einzelne Beyspiele zu belegen, und auch über einige von dem Vf. abweichende Ansichten sich zu erklären.

Wie meisterhaft dem Vf. die Schilderungen einzelner grofser Männer im Felde der Geschichte gelingen, davon mögen einige Beyspiele aus älterer und neuerer Zeit zeugen. Gern nähme Rec. die tiefgegriffene Darstellung des *Macchiavelli* (Th. 1. S. 166 ff.) und die Würdigung seiner Schriften auf; allein sie ist zu ausführlich für unser Blatt. Er wählt daher die Charakteristik des *Guicciardini* (Th. 1. S. 172 ff.); doch erlaubt er sich einige Zusammenziehungen, um den Raum zu schonen. „*Guicciardini's* Geschichte Italiens ist ein herrliches und wahren Genufs gewährendes Werk, welches zwar den Musterarbeiten der Alten nachgebildet war, aber dabey das eigenthümliche Gepräge der modernen Zeit an sich trägt. Immer neu und kräftig tritt der Grundgedanke hervor, dafs sinnliche Herrschsucht ihr eigenes Werk zerstöre, und verbindet die verschiedenartigsten Erscheinungen einer sehr thatenreichen Zeit zu Einem Ganzen. Da er oft als Augenzeuge und thätiger Theilnehmer, stets mit genauer Kenntnifs der Personen und Verhältnisse würdig, ernst und freymüthig erzählt; so kann er auf einen sehr hohen Grad von Glaubwürdigkeit Anspruch machen; und die etwas grellen Farben, welche er bey Schilderung der Schlechtigkeit der päpstlichen Regierungsverfassung, oder bey Winken über Frankreich und Venedig aufträgt, gereichen seiner Wahrheitsliebe und seinem Patriotismus, so wie der Unwille über Alexander VI. und Franz Maria, Herzog von Urbino, seiner redlichen Offenheit und seinem sittlichen Selbstgefühle zur Ehre. Er entfaltet die Ansichten und Plane der Grofsen mit allen ihren Folgen, den Zusammenhang einer Begebenheit in ihren geringfügigsten Vorbereitungen; ein sicherer psychologischer Blick liefs ihn die Totalität eines Menschen schnell und richtig auffassen, und mit den Begebenheiten bündig combiniren; doch herrscht die Thatsache immer vor. Dafs er alles, was geschieht, von Ehrsucht aus Eigennutz ableitet, nichts von Religiosität und Tugend, ist ein schrecklicher Beweis von der allgemeinen Verdorbenheit der damaligen Zeit, kann aber schwerlich zu einem nachtheiligen Schlusse auf *Guicciardini's* Charakter berechtigen, wie ihn *Montaigne* (*Essais libr.* 2, *chap* 10) zu ziehen nicht ungeneigt gewesen zu seyn scheint. Eher möchte der Historiker bisweilen den *handelnden Personen* seine eignen tieferen Betrachtungen *untergelegt* und ihnen Gesichtspunkte geliehen haben, *welche* sie der Natur der Umstände nach nicht haben konnten. Auch liefs ihm seine reflectirende Bedächtlamkeit manche Nebenumstände bedeutender erscheinen, als sie wirklich waren. Ueberhaupt *ist die* Darstellung etwas zu ausführlich und oft gesperrt; auch sind Wiederholungen nicht vermieden. Aber wie reich wird der Leser durch Gedankenfülle, durch gewichtige Betrachtungen und Folgerungen, durch treffliche Charakterschilderungen und kräftige Winke für alle solche Mängel entschädigt. Der Stil ist anziehend leicht, selbst bey oft ziemlich langen Perioden, selten gedrängt, häufig nachlässig; Gemeinsprüche dienen zu Einleitungen und Uebergängen. Das Bild des Zeitalters tritt in reinen Umrissen, scharf und ausdrucksvoll gezeichnet, vor unser Gemüth, wenn wir dieses Geschichtsbuch aus der *Hand legen*."

Ueber *Rüxner's* Turnierbuch findet sich (Th. 1. S. 205) ein wahres Wort. „Von absichtlicher Verfälschung der Geschichte ist *R.* frey zu sprechen; er wurde durch gemeine Chroniken und egoistische Familiennachrichten irre geleitet; verstand nichts von Chronologie, und hatte keine Ahnung von Kritik. Schmeichler ist er nur gegen den süddeutschen Adel; was den nördlichen betrifft, hat er mehr Glaubwürdigkeit." — Wie richtig sind übrigens in demselben Bande *Melanchthon*, *Carion*, *Eber*, *Sebast. Frank*, *Sleidan*, *Cranz*, *Irenicus*, *Pantaleon*, *Aventin* (Turnmayr) gewürdigt; nur *Spalatin* und *Georg Fabricius* dürften nach ihrer Eigenthümlichkeit zu *wenig* bezeichnet seyn, wenn gleich von dem letzteren (S. 256) es sehr wahr heifst: dafs er mit dem Geschäftsleben und dem Weltgange unbekannt gewesen sey. Wie gern nähme dagegen Rec. die ganze Charakteristik *Buchanan's* (S. 374 ff.) auf, wenn sie nicht zu lang wäre. Nur der Schlufs stehe hier: „*Buchanan* hat die Geschichte für sich und für seine Partey geschrieben, nicht für seine Nation und nicht für die Nachwelt, welche an ein Geschichtswerk strengere Foderungen macht, als dafs es durch schöne Sprache und romantisch-malerische Lebendigkeit ausgezeichnet seyn soll."

(*Der Beschlufs folgt.*)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

December 1819.

GESCHICHTE.

Göttingen, b. Röwer: *Geschichte der historischen Forschung und Kunst — — Von Dr. Ludwig Wachler* u. s. w.

(*Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

In der *zweyten* Abtheilung des *ersten* Bandes hat Rec. vor allen die geistvolle Würdigung des *Hugo Grotius* und *Pufendorf's* (S. 390 f.) angesprochen, welche durch ihre natur- und völkerrechtlichen Schriften auch auf die Darstellung der Geschichte nicht ohne Einfluss blieben, wenn gleich erst *unsere* Zeit es deutlich zu erkennen anfängt, wie vieles die Geschichte dem praktischen Völkerrechte zu verdanken hat. Wie wahr, scharf und tief sind doch in diesem Bande gezeichnet: *Davila* (S. 490), *Mariana* (S. 528), der „officielle Kronhistoriker" *Herrera* (S. 533), *Saavedra* (S. 535), *Petav* (S. 549), *Sully* (S. 656), *de la Mothe le Vayer* (S. 674), *St. Evremond* (S. 677), *de Thou* (S. 679, „in welchem antiker Geist mit tiefer Gelehrsamkeit, grosse Geschäftskenntniss mit dem feinsten Geschmacke, und richtiger Lebenstakt und Weltkenntniss aus langer Erfahrung mit dem Adel reiner Gesinnung und unbefleckter Rechtlichkeit auf ungewöhnliche Weise einträchtig vereint und zu einem grosen Charakter verschmolzen waren"), *Bossuet* (S. 699, „der die ganze Kraft religiöser Beredtsamkeit auf die Geschichte übertrug, und den neuen Weg bahnte, die historische Betrachtung auf Religiosität und Sittlichkeit zu beziehen, und durch sie den Glauben an höhere Bestimmung und an Erziehung des Menschengeschlechts durch göttliche Weltregierung zu beleben und zu stärken"), *Pontanus* (S. 761), der traurige Zustand Deutschlands nach dem westphälischen Frieden (S. 855 ff.), und, unter den deutschen Historikern dieser Zeit, der grosse *Conring* (S. 873 „Er sah ein, dass die politische Reflexion des Geschäftsmannes auf Thatsachen zurückgeführt, und die Theorie der Staatsregierungskunst von Erfahrungssätzen abhängig gemacht werden müsse"), der unsterbliche *Pufendorf* (S. 874 „der die Gebrechen und Gestaltlosigkeit der deutschen Verfassung aufdeckte, für die Behandlung der Geschichte den *praktisch-politischen Gesichtspunkt* auffasste, und seine Aufmerksamkeit auf Entwickelung des *innern* Zustandes, auf die Thatsachen richtete, aus welchen sich das Steigen und das Fallen der Staaten erklären lässt"), *Morhof* (S. 879), *Spanheim* (S. 888), *Calvisius* (S. 890), *Kircher* (S. 892), *v. Seckendorf* (S. 895 „unter den Drangsalen des 30jährigen Krieges zur protestantischen Charakterstärke gebildet"), *Spangenberg* (S. 917) u. a.

Es versteht sich von selbst, dass in den folgenden Jahrhunderten die Masse der historischen Schriftsteller steigt, und dass der Vf. deshalb in den beiden Abtheilungen des *zweyten* Bandes oft nur in kurzen Umrissen den Charakter derselben und ihrer Werke bezeichnen konnte. Man fühlt sich mit reiner Hochachtung gegen den Vf. erfüllt, wenn man ihm in die Reihen der Schriftsteller für die *Specialgeschichte* einzelner Länder und Provinzen, und für die vielen sogenannten *historischen Hülfswissenschaften* folgt; denn dass ein Mann von seiner umschliessenden Gelehrsamkeit und Literaturkenntniss die Choragen der geschichtlichen Literatur besonders hervorheben und mit gründlichen Urtheilen begleiten würde, liess sich schon im Voraus erwarten.

Besonders kräftig und meisterhaft ist die *Einleitung* zur *zweyten* Abtheilung des *zweyten* Theiles, welche den Zustand Europens im achtzehnten und angehenden neunzehnten Jahrhunderte mit lebendigen Farben schildert. S. 420: „Was aus Frankreich werden konnte, lehrte die Revolution. Sie ist ein überreicher Text, dessen richtige Auslegung und besonnene Beherzigung dem kommenden Jahrhunderte überlassen werden muss." — „Wer sehen konnte, entdeckte in dem durch Bildung und Selbstgefühl ausgezeichneten Bürgerstande, dem Inhaber des gesellschaftlichen Gemeingeistes, eine Tiefe und Richtigkeit des Urtheils, welche vor kurzem nun im Kreise der sogenannten grosen Welt zu suchen gewesen seyn würde. Der gesunde Verstand und das für reinmenschliche Theilnahme empfängliche unverdorbene Gefühl rügten mit Unwillen die Widersprüche zwischen offenen politischen Gewaltstreichen und freyen Aeusserungen über Rechte der Völker und Heiligkeit der Verträge. Eben in dem bittern Schmerze, womit der Gegensatz zwischen scheinbarer Hülfslosigkeit des Volkswillens und dem eigenmächtigen Drucke der Obergewalt wahrgenommen ward, kündigte sich die Entwickelung und das Bewusstwerden einer reifenden gesellschaftlichen Naturkraft an. Unheilbar erschüttert war der blinde Glaube an göttlichen Ursprung der Fürstenrechte, und gegen knechtische Hingebung an fremde Willkür sträubte sich der immer allgemeiner erwachende und verbreitete Wahrheitssinn; laut wurden seine Klagen über verjährte Missbräuche im Staatsleben, über Beeinträchtigung des Verdienstes durch ausschliessliche Gerechtsame, über Ungleichheit in Vertheilung gesellschaftlicher Lasten, über Anmassungen

gen und Gefährlichkeit ganzer, dem Bürgergeiste und Bürgerwohle entfremdeten, Stände. Die bequeme Bevormundschaftung der Völker schien sich überlebt zu haben." — „So fand sich für die Historie *ein neugestaltetes Publikum*, und es mußte, um dasselbe zufrieden zu stellen, *von andern Gesichtspunkten*, wie das Bedürfniss der Zeit sie gebot, ausgegangen werden. Dem Volke ward die Geschichte immer näher gebracht, immer inniger mit den folgenreichsten Betrachtungen des Lebens verbunden; auf gleiche Weise stieg ihre Würdigung bey denen, *die* sie bearbeiteten, und *für welche* sie bearbeitet waren."

Rec. wiederholt hier seine frühere Bemerkung, dass der Vf. auch in diesem Bande einen grosen Reichthum treffender Urtheile über die Geschichtsforscher und Geschichtsschreiber dieses Zeitraums niedergelegt, und besonders die *wichtigsten* Schriftsteller dieses Faches mit sicherm Blicke und mit der erfoderlichen Ausführlichkeit gezeichnet hat. So z. B. unter den *Franzosen:* (S. 443 ff.) *Montesquieu*, *Voltaire* (S. 448 ff. „*Voltaire* hatte die mannigfaltigsten Kenntnisse, aber keine Gelehrsamkeit; er fasste schnell und glücklich neue Gesichtspunkte auf, aber ihm fehlte gründlicher Wahrheitssinn und kritische Tüchtigkeit zur Forschung; er wusste mit dramatischer Lebendigkeit zu schildern, gestaltete aber die Gegenstände nach der Willkür einer allzugeschäftigen Phantasie und ahnete kaum die unerlasslichen Pflichten des Historikers, weil er gewohnt war, die Gerechtsame des Dichters vorwalten zu lassen"), *Millot* (S. 462 f. „dessen Werth vom Auslande überschätzt worden ist"); *Goguet* (S. 471), *Condorcet* (S. 472 f.), *d'Anville* (S. 474 ff.), *Mentelle* (S. 476 f.), *Chylus* (S. 479), *Anquetil du Perron* (S. 484 ff.), *de Sainte-Croix* (S. 492 ff.), *Barthelemy* (S. 494 ff.) u. a. — Unter den *Britten: Ferguson* (S. 619 u. 638), *Home* (S. 620), *Gillies* (S. 634), *Milford* (S. 635), *Gibbon* (S. 640), *Robertson* (S. 643), *Roscoe* (S. 650), *Berington* (S. 651), *Burke* (S. 660), *Coxe* (S. 663), *Fox* (S. 740), *Hume* (S. 750) u. a.

Dass der Vf. die *deutschen* Historiker aus diesem Zeitraume mit besonderer Vorliebe und tiefer Sachkenntniss darstellen würde, liess sich erwarten; denn eben in diese Zeit fällt der grose Wendepunkt der geschichtlichen Forschung und Darstellung bey unserm Volke. Sehr viel Wahres und Ungeschmeicheltes enthält (S. 762 ff.) die Uebersicht über den politischen Zustand Deutschlands in dieser Zeit. „Die Reichsverfassung war oft nur in traurigen Spuren ihrer durch Altersschwäche aufgelöseten Lebenskraft, oder in *Pütter's* Lehrbüchern, rechtlichen Darstellungen und viel besuchten Vorlesungen zu finden." — „Die staatsbürgerliche Gesinnung nahm aus den Erfahrungen der Vergangenheit und Gegenwart freyere Ansichten und Betrachtungen auf, und *Schlözer*, *J. Möser*, *Fr. Karl Moser* u. a. halfen sie verbreiten. Kleine oder grose Sultanenstreiche blieben nicht ungerügt, Beamten-Schlechtigkeiten, und Rechts- oder Pflichtsverletzungen wurden der öffentlichen Verachtung preis gegeben, bübische Tücken und meuchlerische Verfolgungen ans Licht gezogen. Aus den Verhandlungen während des Aufstandes der Nordamerikaner, aus Staatsvorfällen in England und Frankreich gingen Andeutungen, Ahnungen und Grundsätze in die politische Denkart über, welche zu neuen Untersuchungen und Folgerungen führten." — Wie wahr und richtig ist (S. 769) *Lessing*, der Unsterbliche, geschildert, und wie treffend ist dabey des Vfs. Urtheil, dass *L.* von der Mehrheit angeblich gebildeter Zeitgenossen eben so wenig begriffen und eben so *verkannt ward*, wie dem seinigen verwandte Geister funfzig *Jahre* später missverstanden, oder nicht verstanden *worden sind*. — Ist dies aber nicht der Fall mit allen denen, welche *höher stehen, als ihre Zeit*, und welche ihrer Zeit und ihrem Volke vorauseilen? — Gern stimmt gewiss jeder rechtliche Deutsche dem *Vf.* in der Schlussbemerkung seiner Uebersicht über Deutschland (S. 771) bey: „So gehe aus dem Schoosse des ertüchtigten, nach schmerzlichen Demüthigungen und harten Leidenserfahrungen sich selbst wiedergegebenen, zu neuem Leben und neuer Hoffnung erstandenen, Volkes, wie einst unsere vaterländische Sprach- und Geistesbildung, so auch die *Verfassung unseres gesellschaftlichen Vereins* hervor, *ein gediegenes Werk sittlichen Wollens und geistiger Mündigkeit*."

Ins *Einzelne* der Darstellung kann auch hier Rec. dem Vf. nicht folgen; er müsste ganze Seiten abschreiben. Wohl aber ist es *seine Pflicht*, *zur allgemeinsten* Verbreitung und zum fleissigsten Lesen dieses Werkes unsere Zeitgenossen aufzufodern, und das Vorurtheil, durch ausgehobene Beyspiele, zu widerlegen, als gehöre dieses Werk *bloß für den Gelehrten* und in die Studierstube. Es ist vielmehr, bey allem redlichen und tiefen Forschen, ohne welches der Gelehrte nicht befriedigt werden würde, durch die Kraft und Fülle der Darstellung, und durch die lehrreichen Uebersichten und politischen Resultate, ein Werk, das *jeden gebildeten Mann* unseres Volkes befriedigen kann und wird. Aus der Reihe der ausführlich gewürdigten deutschen Historiker macht Rec. besonders aufmerksam auf *Gatterer* (S. 777 ff.), *Schlözer* (S. 782 — „*S.*, ausgestattet mit *einem das* Aehnliche schnell und tief auffassenden *Geiste*, mit kalt und fest in das Innere und Verborgene eindringendem Scharfblicke, und mit Beharrlichkeit und Unbestechlichkeit des Wahrheitssinnes, *brach sich neue Bahnen* auf dem unermesslichen Gebiete der Geschichte, und *erlangte so entscheidenden Einfluß* auf ihr wissenschaftliches Studium sowohl als auf ihr lebendiges Eingreifen ins Staatsleben und Menschenwohl, dass Manche *Gatterer's* Verdienst ausschliesslich *auf Linneischen Schematismus des Stoffes* und Propädeutik der Forschung beschränken zu müssen wähnten"), *Spittler* (S. 788 — „er wetteiferte siegreich mit *Gatterer* und *Schlözer*, und verdunkelte sie beide als Lehrer" — „der oberste Gesichtspunkt in s. Geschichte d. europ. Staaten ist *das Leben des Staates selbst*"), *Möser* (S. 794), *Joh. Müller* (S. 796 —

„Seine Weltgeschichte ist die *nicht überall zu gleicher Reife gezeitigte* Frucht der gründlichsten Forschungen," ein Urtheil, dafs gewifs jeder gründliche Kenner der allgemeinen Geschichte unterschreiben wird), *Herder* (S. 803), *Schiller* (S. 804), *Woltmann* (S. 806), *Bredow* (S. 810) u. a. Nur von *Remer* ist wohl *zu viel* gesagt, dafs er „mit Geist und Schönheitssinn" schrieb und lehrte, und eben so von *Fr. Aug. Wilh. Wenck*, dafs er „Geschmack (?) und Gelehrsamkeit mit bestimmteren Rücksichten auf politisches (?) Leben und Handeln vereinigt habe." Wahr aber ist bey *Schröckh* (S. 813 f.), dessen Verdienste übrigens gefeyert werden, dafs er der kritischen Fertigkeit und des philosophischen Geistes ermangelte, dafs in seiner Universalgeschichte kein leitender, oberer Grundsatz sichtbar wird, dafs er als Biograph sich zu sehr gehen liefs, und dafs er in der Regel das Innere des Menschen nicht genügend entwickelte. Treffend sind die kurzen Urtheile (S. 815) über *Heinrich, Luden, Sprengel, Krause, Hegewisch, Hüllmann* u. a.; nur *Fr. Schlegel* und einige andere scheint doch der Vf. weit über ihren Werth zu feyern. — Dagegen stimmt Rec. ganz in des Vfs. ausführlich motivirtes Urtheil über *Friedrichs II.* historische Schriften ein, besonders über die *Geschichte seiner Zeit* von 1740—1778. „Das erste Werk, den Forderungen historischer Kunst am vollständigsten genügende und in seinem Grundtone klassische, schildert den Zustand Europa's bey seinem Regierungsantritte, und stellt die Geschichte der beiden ersten schlesischen Kriege dar; das zweyte beschreibt den siebenjährigen Krieg, und ist nur in einer schwächern Nachbildung der durch Zufall untergegangenen ersten Urschrift enthalten; daher trägt es bey grofser Vortrefflichkeit im Einzelnen oft die Spuren flüchtiger Eilfertigkeit und geringerer Reife; das dritte veranschaulicht die innere Staatsverwaltung von 1763—1775, *es verhält sich zu den ersteren, wie die Odyssee zur Iliade;* die Aufschlüsse über die, Polens erste Theilung betreffenden, Verhandlungen sind politisch anziehend und gehaltvoll; das vierte endlich beschäftigt sich mit dem bayerschen Erbfolgekriege, offenbart des greisen Machthabers Ansichten von Staatsverhältnissen, sein politisches Glaubensbekenntnifs, und unterscheidet sich durch ruhige Gediegenheit." Die übrige Würdigung dieses Werkes im Einzelnen mufs man beym Vf. selbst nachlesen. Sehr abweichend aber von andern gehäfsigen neueren Urtheilen über den grofsen König ist das Schlufswort des Vfs.: „Friedrich fafste alles schnell und im Grofsen auf, ohne am Einzelnen kleinlich zu weilen. Er war in seinem Geiste und Gemüthe *ein deutscher Mann;* deutsche Milde und deutsche Kraft waren Grundzüge seines Gemüthes; seine Vorliebe für französische Sprache und Literatur ist als Folge des Zeitgeistes und seiner, durch Gegensätze bedingte, Jugendbildung zu betrachten; *er würde in unsern Tagen so deutsch geschrieben haben, wie er historisch-politisch deutsch dachte.*" Eben so richtig sind *Herzberg* (S. 948 ff.) und *Dohm* gezeichnet, „dessen Denkwürdigkeiten eine weise Ruhe und unbefleckte Gerechtigkeits- und Wahrheitsliebe ausdrücken, die ihnen den unbestreitbaren Vorzug vor der ganzen Schaar auswärtiger Memoiren sichert." — Dasselbe gilt von *Reitemeier's* preufsischer Geschichte (S. 951), der die Aufgabe nicht gelöset, sondern verwirrt hat, *als er die Landesgeschichte nach den ursprünglichen Völkerstämmen zu bearbeiten anfing;*" wobey an *Rühs*, Ankündigung eines ähnlichen fehlerhaften Planes erinnert werden konnte.

Doch Rec. erlaubt sich, nach dieser gerechten Anerkennung der verdienstvollen Bemühungen des Vf., am Schlusse noch einige Fragen und Bemerkungen. Warum hat wohl der Vf. die Schriftsteller über die *Geschichte der Philosophie* ganz übergangen, unter welchen namentlich mehrere Deutsche mit ausgezeichnetem Ruhme stehen? Warum fehlen, ausser *Iselin* und *Herder*, die, wenn auch nicht ganz gelungenen, doch auf eine grofse Idee gestützten, Versuche, die *Geschichte aus dem philosophischen Standpunkte* aufzufassen; namentlich eine Würdigung der Schriften von *Eggers, Jenisch* u. a.? Warum fehlen *Manso* (sein Sparta, sein Constantin), *Posselt, Buchholz, Saalfeld, Nic. Vogt, Savigny* (Geschichte des römischen Rechts), der jüngere *Eichhorn* (der Deutschland), *Rotteck, Rühs* u. a., während *Becker* (S. 874) nach des Rec. Meinung viel zu viel Lob erhält, und auch wohl *Mich. Ign. Schmidt* (S. 984 ff.) weit über seinen Werth erhoben worden ist? Selbst an *Venturini* hätte die historische Gerechtigkeit geübt werden sollen. Auch *Heeren* ist zwar mehrmals beyläufig erwähnt, allein seine „*Geschichte des europ. Staatensystems*" hat Rec. vergeblich gesucht. Doch hat ihn die Gerechtigkeit erfreuet, welche dem alten *Moser* (S. 978) wiederfährt.

In der *Specialgeschichte Deutschlands* wird gleichfalls manches schätzbare Buch vermifst, während der klägliche Compilator *Michaelis* (S. 991 f.), der namentlich bey Brandenburg das ältere Compendium von *Pauli* (vom J. 1761) wörtlich abschrieb, nicht ohne Lob angeführt wird. — Kleine Fehler, die bey einem so umschliefsenden Werke nicht ganz fehlen können, sind, dafs *Woltmann's* Todestag (S. 806) nicht der 10te Jan., sondern 10te Aug. 1817 ist; dafs (S. 813) von *Schröckh's* Bearbeitung des Curas im J. 1816 eine *sechste* Auflage erschien; dafs (S. 952) *Canzler's* Tableau in 4 existirt; dafs (S. 953) *Braun's* monatl. Auszug u. s. w. nicht zu den Sammlungen, sondern zu den Systemen der sächsischen Geschichte (aber unvollendet, und in unbrauchbarer Darstellung) gehört; dafs (S. 971) bey *Halem's* Gesch. von Oldenburg die Angabe der *drey* Theile fehlt u. s. w. — Noch würde Rec. etwas über die vielen, besonders in den ersten Theilen vorkommenden ausländischen Wörter (Instauration, Totalität u. a.) sagen, an deren Stelle wir völlig erschöpfende in unserer Sprache haben, wenn nicht der Vf. sie selbst in den beiden Abtheilungen des *zweyten* Bandes fast ganz vermieden hätte. Bey einer neuen Auflage der ersten Abthei-

theilungen werden sie also auch wahrscheinlich aus diesen sich verlieren.

Allein Rec. bricht ab; weil bey einem Werke *dieser* Art es nicht sowohl auf die Berichtigung einzelner Menschlichkeiten, welche auch den Meister im Fache beschleichen können, sondern auf die Bezeichnung und Würdigung seines wissenschaftlichen Grundcharakters ankommt. Diesen letzten aber meint Rec. in seiner Anzeige treu und wahr aufgefasst, und das Publikum auf ein Werk aufmerksam gemacht zu haben, das eine Lücke in unserer Literatur ergänzt und der Nation zur Ehre gereicht.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten.

Erlangen.

Am 2ten März 1819 ertheilte die philosophische Facultät ihre höchste Würde dem Hn. *David Karl Philipp Dietsch*, aus Bayreuth, Lehrer am dortigen Progymnasium, nachdem er seine Abhandlung *de Hymnis Orphicis*, nebst der deutschen Uebersetzung einiger derselben vorgelegt hatte.

Am 28sten May vertheilte Hr. Professor *Kanne*, als erste Probe seines im vorigen Jahre angetretenen ordentl. Lehramtes der orientalischen Literatur, eine Schrift, unter dem Titel: *Prolusio academica de vocabulorum enantiosemia sive observationum de confusione in linguis Babylonicae Specimen primum*, (*Norimbergae* 1819. 52 S. 8.)

Am 29sten May folgte die Vertheilung des Pfingstfestprogamms, welches den Hn. Kirchenrath *Vogel* zum Verfasser hat, und *Sectionem priorem diatribae de resurrectione carnis* (2 Bog. 4.) enthält.

Am 11ten Julius ertheilte die philosophische Facultät ihre höchste Würde dem Hn. *Simon Erhardt*, aus Ulm, ehemaligen ordentlichen Professor der Philosophie in Erlangen, jetzt in demselben Lehramte auf der Universität zu Freyburg im Breisgau lebend, als Verfasser mehrerer nützlichen Bücher auf das vortheilhafteste berühmt.

Am 23sten Julius ernannte die medicinische Facultät den Hn. Licentiaten *Johann Baptist Bessler*, aus Hindelangen in Baiern, zum Doctor der Medicin und Chirurgie, nachdem er in beiden Prüfungen Beweise seiner Kenntnisse abgelegt, seine Inaug. Disp. *de aegrotis visendis* mitgetheilt und Sätze öffentlich vertheidigt hatte.

Dasselbe vollzog sie am 2ten September in Ansehung des Hn. Licentiaten *Joseph Lau*, aus Stauff in Baiern. Seine Inaug. Disp. handelt *de febre puerperali*, deren angehängten Sätze hatte er öffentlich vertheidigt.

Am 7ten Sept. beehrte die philosophische Facultät mit ihrer höchsten Würde den Hn. *Georg Friedrich Bertling*, gebürtig aus Helgehausen im Hannöverischen, erst Conrector des Archigymnasiums zu Soest in Westphalen; jetzigen Pastor der Martinskirche zu Göttingen, rühmlich bekannt durch einige Schriften, nachdem er der Facultät seine Inaug. Disp. *de utilitate et noxa, quam ludi Graecorum solennes attulerunt*, eingereicht hatte.

Am 24sten Sept. übertrug die philosophische Facultät dieselbe Würde dem Hn. Kreis- und Stadtgerichtsrath, *Franz Xaver Schwarzenbach*, nach Uebergabe der erfoderlichen Proben seiner Gelehrsamkeit und seiner Inaug. Disp. *de habitu philosophiae ad historiam*.

Dasselbe geschah am 19ten November dem Hn. *Karl Wilhelm Hahn*, aus Weingartsgereuth, Mitgliede der Akademie der Naturforscher und anderer gelehrten Gesellschaften, rühmlich bekannt durch sein Vogelwerk und andere naturhistorische Schriften.

II. Beförderungen.

Hr. Dr. *Gratz*, Professor der kathol. Theologie an der Universität in Tübingen, hat die nachgesuchte Entlassung von allen Lehr- und Kirchenstellen erhalten, und geht als Prof. nach Bonn.

Der bekannte Dichter, Hr. Pfarrer *Neuffer*, bisher zu Zell unter Aichelberg Dekanats Kirchheim, ist, nach dem Wunsche der Ulmer, zum zweyten Stadtpfarrer an der Münsterkirche in Ulm ernannt worden.

Die bisherigen beiden Privatlehrer der Rechte zu Tübingen, Hr. Dr. *Schmid* und Dr. *Hoffacker*, und der Ober-Justiz-Assessor am Gerichtshofe zu *Esslingen*, Hr. *Wächter*, sind zu ausserordentlichen Professoren der juridischen Facultät an der Landesuniversität, und der bisherige Repetent, Hr. M. *Oless*, zum Hofkaplan ernannt worden. Beide letztere sind ausgezeichnete junge Männer, die ihre Schulbildung im Gymnasium zu Stuttgart erhalten haben.

Der ausübende Arzt, Hr. Dr. *Rapp* aus Stuttgart, ist zum ausserordentlichen Professor an der medicinischen Facultät in Tübingen für die Lehrfächer der menschlichen und der vergleichenden Anatomie, und zum Facultäts-Beysitzer bey den Prüfungen ernannt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

December 1819.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Preise.

Preisfrage
der
historisch-philologischen Klasse der Königlich-Preußischen Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1821.

Erneuert in der öffentlichen Sitzung am Leibnitzischen Jahrestage am 3. Julius 1819.

Das Attische Recht, dessen Kenntniss theils an sich nicht unwichtig, theils für die Erklärung der Griechischen Schriftsteller von ausserordentlichem Nutzen ist, hat, nach einigen sehr verschieden ausgefallenen Versuchen des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts, erst seit Kurzem wieder einige Erläuterer erhalten, durch welche die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf diesen Gegenstand gelenkt worden ist. Die Akademie, welche die erwachte Neigung zu diesem Studium zu erhalten und wo möglich noch mehr anzuregen wünscht, ist überzeugt, dass diese verworrene Wissenschaft am sichersten durch eine Reihe einzelner Untersuchungen, deren wir bisher nur wenige haben, wird aufgeklärt werden können, und dass erst nach diesen das ganze System, so weit die Unvollständigkeit der Quellen es erlaubt, werde zusammengesetzt werden können. Insonderheit aber ist es, ungeachtet der bereits vorhandenen, keineswegs werthlosen Schriften, ein Bedürfniss, dass das Verfahren der *Gerichtshöfe* nach dem Attischen Rechte und der Gang der Processe, mit besonderer Rücksicht auf die verschiedenen Arten der Klagen genauer und ausführlicher dargestellt werde, als bis jetzt geschehen ist. Die Akademie verlangt daher:

Eine philologisch-juristische Darstellung des Verfahrens der Attischen Gerichtshöfe sowohl in öffentlichen als Privatrechtshändeln, mit möglichst bestimmter Sonderung der verschiedenen Formen der Klagen und Processe, und Angabe der Beschaffenheit einer jeden derselben, sowohl in Rücksicht der Form als der Materie der Klagen und in Rücksicht der Folgen derselben.

Es wird zum Ueberfluss bemerkt, dass das Verfahren bey den Diäteten, oder öffentlichen und Privatschiedsrichtern, von dem Kreise der Untersuchung ausgeschlossen bleibt; ob und in wiefern die Gerichte über Todtschlag hereingezogen werden sollen, wird dem Ermessen der Bewerber anheim gestellt. Da der Gegenstand übrigens von bedeutendem Umfange ist, so wünscht die Akademie, dass die Verfasser theils zu weit führende Polemik vermeiden, theils in denjenigen Punkten, welche sie bereits durch ihre Vorgänger erledigt erachten, sich so kurz fassen mögen, als der Zusammenhang der Darstellung irgend gestattet: wobey sich jedoch von selbst versteht, dass die Beziehung auf dieselben und die genaue Nachweisung, wo der Gegenstand bereits erschöpft sey, nicht mangeln dürfe.

Die Abhandlungen müssen vor dem 1. April des Jahres 1821 bey der Akademie einlaufen: der Name des Verfassers wird in einem versiegelten Zettel beygelegt, worauf ein Motto steht, womit auch die Abhandlung überschrieben seyn muss.

Der Preis von 100 Ducaten wird in der öffentlichen Sitzung am Leibnitzischen Jahrstage 1821 zuerkannt werden.

Die *Oberl. Gesellschaft der Wissenschaften*, die am 27. Oct. zu *Görlitz* ihre diesjährige Hauptversammlung hielt, gab die vorjährigen Preisfragen, da keine Beantwortung derselben eingegangen war, der Petri'schen Stiftung gemäss, von neuem für die Jahre 1819 u. 1820 mit verdoppeltem Preise auf. Diese waren folgende:

1) *Denkschrift* auf den als Staatsmann um die Oberlausitz, und als Astronom und Mathematiker, zu seiner Zeit, um die Wissenschaften verdienten Bürgermeister *Bartholomäus Skultetus*, nebst Angabe und Würdigung seiner gedruckten und ungedruckten Schriften.

2) Görlitz besitzt mehrere öffentliche Gebäude aus den Zeiten der schönen grossen Baukunst, desgleichen Basreliefs und andere Denkmäler, so wie Gemälde aus dem 14ten und 15ten Jahrhunderte. Die Gesellschaft verlangt eine Beurtheilung der Gebäude in architektonischer Rücksicht und der übrigen Gegenstände in Ansehung der Kunst.

Auf die beste der einzugehenden Schriften von jeder dieser Aufgaben wird ein Preis von *Einhundert Thalern* gesetzt, und der späteste Termin der erstern auf den 31. Aug. 1820, der der letztern aber auf den 30. Apr. 1821 festgesetzt. Es werden daher alle diejenigen, welche hierbey concurriren wollen, ersucht, ihre Abhandlungen, mit einem Sinnspruche versehen, der auch auf den sie begleitenden und den Namen des

Verfassers enthaltenden versiegelten Zettel zu schreiben ist, spätestens den 31. Aug. 1820, wenn sie die historische Preisaufgabe zum Gegenstande ihrer Untersuchung gemacht haben; oder den 30. Apr. 1821, wenn es die letztere wäre, unter der Adresse: *An die Oberl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz*, einzusenden.

Uebrigens wählte sich die Gesellschaft an die Stelle des um sie, wie um die Wissenschaften höchst verdienten und am 17. Nov. vorigen Jahres entschlafenen Hn. Dr. *v. Anton*, dessen Andenken in gedachter Sitzung von ihr dankbar erneuert wurde, den Hn. Landesbestallter *v. Schindel* auf Schönbrunn u. s. w., zu ihrem neuen Präsidenten.

Görlitz, am 7. Nov. 1819.

II. Ankündigungen älterer und neuerer Bücher.

Bey Friedr. Frommann in Jena sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hufeland, Dr. C. W., *System der praktischen Heilkunde.* Ein Handbuch für akademische Vorlesungen und für den praktischen Gebrauch. *Erster* Band: Allgemeine Therapeutik. *Zweyte* Auflage. gr. 8. 1818. 2 Rthlr.

Desselben zweyter Band: Specielle Therapeutik. *Erste* Abtheilung: Fieber. Localentzündungen. *Zweyte* Auflage. gr. 8. 1818. 1 Rthlr.

Dessen zweyte Abtheilung: Hautkrankheiten, Vergiftungen. gr. 8. 1806. 2 Rthlr.

Alle diese drey Theile zusammen 5 Rthlr.

Daraus ist im *engern* Druck, auf geringer Papier, zum Gebrauch bey Vorlesungen besonders abgedruckt:

Lehrbuch der allgemeinen Heilkunde. gr. 8. 1818. 1 Rthlr. 16 gr.

und:

Praktisches Handbuch der Heilkunde, der Fieber und Entzündungen. gr. 8. 1818. 20 gr.

Jena, im December 1819.

Anzeige für Theologen.

Archiv für die Pastoral-Wissenschaft, theoretischen und praktischen Inhalts, von *J. S. Basil. Erster* Theil. gr. 8. Züllichau und Freystadt, in der Darnmann'schen Buchhandlung. 1 Rthlr. 4 gr.

Es soll dieses Archiv, zunächst dem Hauptzweck gemäss, Früchte des Privat-Fleises enthalten und diese Arbeiten der Kritik zur Prüfung und Beurtheilung übergeben, um durch sie Belehrung und Zurechtweisung, oder auch, wenn und wo es seyn kann, durch Zufriedenheits-Bezeigung Ermunterung zur weiteren intellectuellen Fortbildung zu veranlassen, dann aber auch solche Geistes-Producte einheimischer und auswärtiger Prediger, welche an das Musterhafte grenzen.

Dieser *erste* Theil enthält, in *vier* Abtheilungen, Abhandlungen und Briefe, Predigten und Predigt-Entwürfe, Litürgik und Miscellen, und es soll jährlich zur Ostermesse ein solcher Band erscheinen.

Da dieses Archiv durch den in der Vorrede aufgestellten wichtigen Zweck insonderheit die nützliche Thätigkeit und das wissenschaftliche Fortschreiten der Prediger befördern will, und durch seinen mannichfaltigen Inhalt auch reichen Stoff zum Nachdenken und zu interessanten Bemerkungen und Erörterungen darbietet, so möchte dieses Unternehmen wohl auf Beyfall und Aufmunterung rechnen dürfen, um so mehr, da sich zur Fortsetzung des angefangenen Werks schon mehrere durch gründliche Kenntniss und gereifte Erfahrung ausgezeichnete Männer zu Mitarbeitern gefunden haben.

Handbuch
der
Post-Geographie
der Preußischen Staaten
und
Post-Karte
nebst
Verzeichniß sämmtlicher Course.

In der Ostermesse dieses Jahres erschien in unserem Verlage:

Handbuch der Post-Geographie der Königl. Preußischen Staaten, in Verbindung mit einer *Post-Karte der Königl. Preußischen Monarchie* u. s. w., von *F. W. Heidemann.* gr. 8. 2 Rthlr.

Diesem folgte vor Kurzem:

Special-Post-Karte der Königl. Preuß. Monarchie, enthaltend die *Course der ordinären fahrenden, Carriols- und Extra-Posten*, mit *Bemerkung des Abgangs und der Ankunft derselben*, in Verbindung mit dem *Handbuche der Preuß. Post-Geographie. In zwey* Blättern Imperial-Folio. Auf *ordinäres* Landkarten-Papier 1 Rthlr. 12 gr. Auf Holländ. Olifant-Papier 2 Rthlr.

Und so eben ist nun noch fertig worden:

Verzeichniß sämmtlicher Course der reitenden Posten in der Königl. Preuß. Monarchie; mit *Bemerkung des Abgangs und der Ankunft dieser Posten*, in Verbindung mit dem *Handbuche der Preußischen Post-Geographie*, nebst der *Preußischen Post-Karte.* Von *demselben Verfasser.* gr. 8. 18 gr.

Diese bilden zusammen ein vollkommenes Ganze, welches, nach dem Plane des Verfassers, dazu dient, sich sowohl eine richtige geographische Kenntniss Preussens zu erwerben, als auch den Umfang der Königl. Preussischen Posten genau kennen zu lernen. Es wird daher

daher nicht nur für die Herren Postbeamten von grosem Nutzen seyn, sondern auch überhaupt dem ganzen Publicum, besonders jedem Kauf- und Geschäftsmanne, sehr wesentliche Dienste leisten können.

Weimar, im October 1819.

Das Geographische Institut.

K. O. Müller's Hellenische Geschichten.

An alle solide Buchhandlungen Deutschlands sind versandt:

Geschichten
Hellenischer Stämme und Städte
von
Dr. *Karl Otfried Müller*,
Professor an der Universität Göttingen.
Erster Band.
Orchomenos und die Minyer.

Mit einer Karte der Thäler des Kephissos und Asopos.
gr. 8. 1820. Verlag von Josef Max in Breslau.
(Preis: Weiss Druckpapier 2 Rthlr. 16 gr. Velinpapier und sauber cartonnirt 3 Rthlr. 8 gr.)

Fr. H. von der Hagen über die Nibelungen.

Den Freunden altdeutscher Poesie muss es höchst willkommen seyn, das *Nibelungen-Lied* in der vor Kurzem erschienenen Schrift:

Die Nibelungen:
ihre Bedeutung für die Gegenwart und für immer,
von
Friedrich Heinrich von der Hagen.

8. 1819. Verlag von Josef Max in Breslau.
Geheftet 16 gr.

in seinen geschichtlichen und poetischen Elementen aufgelöst, und nicht nur die ganze gewaltige Heldenhandlung entwickelt, sondern auch die einzelnen Heldengestalten in ihrer innersten Bedeutung sowohl, als auch in ihrem Verhältnifs zum Ganzen charakterisirt und dargestellt zu sehen. Allen, die einen tiefern Blick in das Wesen und die Gestaltung unseres alten Volksepos zu thun wünschen, ist obige Schrift unentbehrlich.

Karl Ernst Schubarth über Göthe.

Seitdem *Göthe* in seiner Schrift: *Ueber Kunst und Alterthum*, Bd. II. Heft I. S. 145 u. w., sich entschieden *für* die Schrift:

Zur Beurtheilung Göthe's
von
Schubarth.

8. 1818. Verlag von Josef Max in Breslau.
Geheftet 16 gr.

erklärt und die Tüchtigkeit derselben anerkannt hat, so ist und bleibt sie nun wohl ein nothwendiger und unentbehrlicher Anhang zu dessen Schriften, und um so mehr von grosser Bedeutsamkeit, als darin die *Göthe'schen* Werke, sowohl im Verhältnifs zu einander, als zu der Zeit, in der sie geschrieben, so wie auch in sich selbst, zum ersten Mal mit Tiefe und Gründlichkeit gewürdigt sind. Und da *Göthe* in seinen Werken sein Zeitalter, wie noch keiner vor ihm, in so hoher Klarheit repräsentirt, so gewinnt auch obige Beurtheilung, als geistreicher Beytrag zum richtigen Auffassen und Verstehen der Zeit, doppelt an Wichtigkeit.

Henrich Steffens über Kotzebue's Ermordung und die Turnkunst.

Durch alle Buchhandlungen Deutschlands sind folgende Schriften zu bekommen:

Ueber Kotzebue's Ermordung von *Henrich Steffens*. 8. 1819. Verlag von Josef Max in Breslau. Geheftet 4 gr.

Turnziel. Sendschreiben an den Hrn. Prof. Kayßler und die Turnfreunde von *Henrich Steffens*. 8. 1818. Verlag von Josef Max in Breslau. Geheftet 16 gr.

III. Vermischte Anzeigen.

Erklärung des Professors Dr. W. T. Behr auf die, in der Nr. 105. der Ergänzungsblätter zur (Haller) Allgem. Literatur-Zeitung (1819) enthaltene, Recension seines „Neuen Abrisses der Staatswissenschaftslehre u. s. w. 1816."

Das in der Nr. 186. des allgem. Anzeigers der Deutschen vom J. 1818 zuerst anonym, dann unter der Firma „Dr. *Berks*", obwohl wahrscheinlich unter Mitwirkung eines dritten, angestimmte Lied von der Gefährlichkeit meiner Staatsverfassungslehre nun in einem rein literarischen Blatte fortgesetzt zu sehen, hat mich, ich gestehe es, um so mehr befremdet, je vollkommner ich damals, theils in öffentlichen Blättern, theils in eignen Druckschriften, die in jener Insinuation liegende, tückische Verläumdung enthüllt, und den Vorwurf der Gefährlichkeit meiner Doctrin widerlegt hatte, und zwar aus eben dem Buche selbst, welches so viel politisches Gift enthalten sollte. Wären jene Verhandlungen von der Redaction der Allg. Lit. Zeitung gekannt gewesen, ich bin es gewiss, sie würde um so sorgsamer sich gehütet haben, zum Organe einer solchen gehässigen Insinuation ihr geachtetes kritisches Institut misbrauchen zu lassen, je greller wir ohnedies schon die Folgen der Insinuationsgeschäftigkeit einer andern Klasse von Menschen empfinden. Jene dem Publicum bereits vorliegenden Verhandlungen setzen mich indessen in die Lage, gegenwärtige Erklärung um so kürzer zu fassen.

Ohne zu rügen, dass der Recensent nur seine Unwissenheit blosgegeben, indem er meine Behauptung, dass „vollständige Garantie des Rechts der Menschen" der

der alleinige wahre *Zweck* des Staats sey, theils damit, dafs kein Staat in der Welt eine solche vollkommene Garantie zu leisten vermöge, theils durch Sätze zu widerlegen vermeinte, die, so wie der eben angeführte von seinem Mangel eines wahren Begriffs vom *Zwecke* des Staats, nur von seiner gänzlichen Unkenntnifs des *allgemeinen Rechts*-Begriffs zeugen; ohne zu bemerken, wie unschicklich es sey für Jemanden, dessen Schul- und praktischer Werth gleich problematisch sind, den Mund so voll zu nehmen von Schulbänken, Schulgrillen und Schulphilosophie, gegen einen Mann, der nicht nur von seinen theoretischen Kenntnissen, sondern auch von seiner praktischen Tüchtigkeit im öffentlichen Leben nicht ohne Beyfall aufgenommene Beweise gegeben — will ich nur auf zwey, meinen Gegner genüglich charakterisirende, Punkte mich beschränken.

Eben das, was der Recensent als das gefährliche *Neue* in meiner Staatsverfassungslehre ausgegeben, ist dem Wesen nach wenigstens gerade so alt, als des gediegenen *Fichte's* Naturrecht. Kannte er dieses nicht einmal, so hat er nur eine höchst auffallende Unkenntnifs in jener Behauptung beurkundet. Kannte er es aber, so liegt seine *böse Absicht* unverkennbar vor: und dafs letztere in seiner ganzen Recension vorgeherrscht habe, davon liegt der klare Beweis in Folgendem:

Die *Staatsverfassungslehre* wird von dem Recensenten sehr breit aufgeführt, das nach seiner Ansicht Gefährliche stark hervorgehoben, und das die Gefahr Beseitigende nur leise berührt, und in Schatten gestellt. Die *Staatsverwaltungslehre* dahingegen, ob sie gleich mehr als zwey Drittheile des recensirten Buchs ausmacht, wird — ohne Zweifel, weil sich hier kein Stoff zum Denunciren vorgefunden — nur mit sehr wenigen Zeilen abgefertigt, und diese wenigen Zeilen sind theils mit einer *erweislichen* groben Unwahrheit, theils (hier, wo es des *Stoffes* so viel zu würdigen gab!) um von der *Schreibart* des Verfassers ein Beyspiel zu geben, mit einem aus dem Buche ausgehobenen Satze ausgefüllt.

Von dem, dem Buche angefügten, obwohl in seinem Titel mit aufgeführten „*Versuche des Grundrisses einer Constitution für Monarchien*", durch welchen alle Möglichkeit, in dem Buche Gefahr zu finden, niedergeschlagen, und welcher von dem Verfasser absichtlich darum beygefügt ist, um den Gegensatz zwischen der *Wirklichkeit* und dem *Ideale* so recht klar zu stellen, — ist aber *in der Recension gar keine Spur zu finden.*

In der That! Wer hienach nicht überzeugt wäre, dafs diese Recension blofs aus der Quelle einer bösen *Denunciationsabsicht* geflossen sey, müfste am hellen Tage blind seyn. Solche Recensionen können aber und werden nie das Urtheil unbefangener Männer über meinen Abrifs der Staatswissenschaftslehre bestimmen. Wem es darum zu thun ist, zu wissen, was wirklich an dem Buche sey? wird es selbst zur Hand nehmen, und damit den entschiedensten Beweis erhalten vom Gegentheile dessen, was der Recensent davon glauben machen wollte.

Würzburg, am 12. November 1819.

Dr. *W. J. Behr*, K. Hofrath u. Professor.

Gegenerklärung.

Wenn unsre Leser die Recension, über welche sich Hr. Hofr. *Behr* beschwert, bey der Hand hätten, um den ruhigen Ton derselben mit der leidenschaftlichen Sprache in dieser Antikritik zu *vergleichen*: so würde es ganz unnütz seyn, auch nur ein *Wort zur Vertheidigung* des Recensenten zu sagen. Dafs die *Recension* etwas dargestellt habe, was in der angezeigten Schrift nicht enthalten ist, getrauet sich der Antikritiker selbst nicht zu behaupten. Die Recension giebt das im Buche aufgestellte Ideal, also das, was unstreitig der Verf. für das Beste und Vollkommenste halten mufste. Ist nun das Ideal schlecht, was kann die darnach gebildete Form taugen? wozu also noch diese *weitläuftig* vorlegen? — Ist des Verf. Theorie *gefährlich*: was geht dieses den Rec. an? Heifst, *der gelehrten Welt* den Inhalt eines Buchs mittheilen — *denunciiren?* — Warum liefs Hr. *B.* sein Buch drucken, wenn dessen Inhalt nicht bekannt werden sollte? — Soll die Kritik ihn vertuschen? — Dafs die Idee der Volks-Souveränität, die Hr. *B.* an die Spitze seines Systems stellt, nichts Neues sey, und wohl noch *vor* seinem *Meister* bekannt war, weifs Rec. wohl, aber so nackt *und ungereimt*, als in Hn. *B's* Schrift, fand Rec. sie noch nirgends vorgestellt, und mit *diesem* Neuen sollten die Leser der A. L. Z. amusirt werden. Für gefährlich hat übrigens Rec. die Behr'sche Theorie nirgends erklärt; sie schien ihm blofs lächerlich, und das Lächerliche wird nicht leicht gefährlich.

Uebrigens bestätigt Hr. *B.* durch obige Antikritik das Urtheil des Rec. über seinen Stil und über seine Art zu schliefsen uns noch mehr, wie jeder finden wird, der seinen Aufsatz liefet und die Gründe prüft, aus welchen er auf einen Zusammenhang des Rec. mit andern Angriffen auf ihn und auf persönliche Feindschaft desselben schliefst. — Rec. kennt Hn. *B's Person* nicht, hat seine Fehden im *Allgemeinen Anzeiger* nie gelesen, und steht mit der *Universität* Würzburg nicht in der geringsten Verbindung. Was er daher von Denunciations-Absicht und bösen Willen ahndet, ist leere Träumerey, und blofse Wirkung seiner Eigenliebe. — Statt so sehr in die Posaune seines eignen Lobes zu stofsen, und sich gegen den ihm völlig unbekannten Recensenten zu brüsten, hätte er *besser* gethan, wenn er gesucht hätte, seiner Eitelkeit *Herr* zu werden, sein System nochmals kaltblütig zu prüfen und in ernsthafte Ueberlegung zu ziehen, ob der Grund des Anstofses, den sein Buch allenthalben gefunden hat, nicht vielmehr in dessen Inhalte selbst, als in der bosshaften Gemüthsart seiner Recensenten liege.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

December 1819.

KIRCHENGESCHICHTE.

Oxford, b. Parker; עזרה נביא ישעיה *Ergata Iſaijas nabi* *) *ſ. Aſcenſio Iſaiae vatis*, opuſculum pſeudepigraphum, multis abhinc ſeculis, ut videtur, deperditum, nunc autem apud Aethiopes compertum, et cum verſione latina anglicanaque publici juris factum a *Ricardo Laurence*, L. L. D. Hebr. linguae prof. regio, Aedis Chriſti Canonico cet. 1819. 180 S. gr. 8.

Das zweyte altchriſtliche *Pſeudepigraphum*, welches uns aus Citationen der ältern Kirche bekannt war, verloren ſchien, und hier, von der äthiopiſchen Kirche, welche bekanntlich groſsen Werth auf die *Apocrypha* und *Pſeudepigrapha* legt, und ſie den canoniſchen Schriften faſt gleich achtet, erhalten, wieder entdeckt und bekannt gemacht wird! Die erſte Schrift war nämlich das aus der Citation Br. Jud. v. 14. bekannte Buch Henoch, von welchem 3 äthiopiſche Manuſcripte auf europäiſchen Bibliotheken liegen (zu Paris, Oxford und London), aus deren einem *de Sacy* wenigſtens eine hinlängliche Probe in lateiniſcher Ueberſetzung bekannt gemacht hat.

Die hier bekannt gemachte Schrift wird von mehreren Kirchenvätern unter dem Namen Ἀναβάτικον Ἡσαΐου angeführt, und aus ihr die Sage, daſs der Prophet unter dem Könige Manaſſe und auf deſſen Befehl den Märtyrertod unter einer hölzernen Säge geſtorben ſey: welche Sage bekanntlich unter den deutſchen Theologen Hr. Dr. *Stäudlin* einſt, freylich nicht glücklich, zur Erklärung von Jeſ. 53. angewandt hat. Die erſte Erwähnung der Sage geſchieht bey Juſtin dem Märtyrer, ohne Erwähnung des Namens der Schrift: aber Origenes und Epiphanius geben mehrere ſpecielle Züge aus derſelben an, welche ſich in eben dieſem äthiopiſchen Buche wieder finden, und die Identität dieſer Schriften gewiſs machen. Nach den 5. Jahrhundert wird es nicht mehr angeführt, und ſcheint vergeſſen dagelegen zu haben, wenn das griechiſche Original nicht vielleicht ganz verloren war. Doch führt *Sixtus Senenſis* in der *Bibl. ſancta* (1566) *lib.* 2. S. 59 eine zu Venedig *gedruckte* Schrift unter dem Titel *viſio Eſaiae* an, die wohl eine lateiniſche Ueberſetzung des Buches ſeyn könnte, von welcher aber Hr. *Laurence* trotz allen Bemühungen nicht die geringſte Notiz weiter aufzufinden wuſste. Die hier gedruckte äthiopiſche Verſion hielt der Herausgeber anfangs für gänzlich unbekannt, fand aber nachher, daſs ſie *Theodorus Petraeus* in den Noten zur äthiopiſchen Ueberſetzung des Jonas (S. 20) angeführt habe. Er ſelbſt erhielt die Handſchrift durch einen bloſsen Zufall von einem Londner Antiquar, der ſie in einer Auction alter Bücher erſtanden. Sie enthält aber auſserdem den canoniſchen Jeſaias und das vierte Buch Eſra's (hier das erſte genannt) in äthiopiſcher Sprache.

Die Art der Herausgabe macht ſowohl den Sprachkenntniſſen, als der hiſtoriſchen Forſchung des Vfs. Ehre, und zeigt, daſs die Kenntniſs der äthiopiſchen Sprache unter den europäiſchen Orientaliſten doch noch nicht erſtorben ſey. Die Einrichtung des Werkes iſt die, daſs zuerſt der äthiopiſche Text mit gegenüber ſtehender lateiniſcher Ueberſetzung abgedruckt iſt (S. 1—80); dann folgen philologiſche Anmerkungen (S. 81—98); hierauf noch eine engliſche Ueberſetzung (S. 99—139) und endlich allgemeine Unterſuchungen über das Zeitalter und den Charakter des Buches in engliſcher Sprache (S. 141—180).

Der Inhalt der Schrift, welche auſser dem ſemitiſchen Philologen ganz vorzüglich den Forſcher der ältern Kirchen- und Dogmengeſchichte intereſſiren muſs, iſt folgender. Wir wollen dabey den Kapiteleintheilungen folgen, welche der Vf. der bequemeren Citation wegen gemacht hat. — Jeſaia weiſſagt zuerſt dem Hiſkia im 26. Jahr ſeiner Herrſchaft, daſs ſein Sohn Manaſſe dem *Beliar* (im Aethiopiſchen immer *Berial*) dienen, und nach des Hiſkia Tode ihn ſelbſt, den Propheten, werde zerſägen laſſen. Hiſkia will ſeinen Sohn deshalb tödten, aber der Prophet hindert ihn (Cap. 1.) Sobald Manaſſe zur Regierung kam, begann das Regiment des *Berial*, der Götzendienſt wurde eingeführt, die Heiligen vertrieben, wobey dem Könige beſonders *Belkira*, *Tobia*, *Johannes* von Anathot, und *Zalik Nevay* (d. i. Aufſeher der Gefäſse oder Waffen) dienſtbar waren (ſ. darüber unten). Der Prophet zog ſich daher nach Bethlehem, und von da auf einen Berg auf dem Lande zurück, mit ihm die Propheten Micha, Joël, Habakuk (nach einem Anachronismus), und Joſcheb (שאר ישוב), ſein Sohn, wo ſie ein aſcetiſches Leben führten (Cap. 2.) Ein falſcher Prophet, ein Samariter, *Belkira* verklagte nun den Jeſaia und die übrigen Propheten, namentlich daſs er Jeruſalem mit Sodom ver-

*) In Ermangelung äthiopiſcher Typen muſste Rec. den Ausweg ergreifen, das, was hier äthiopiſch gedruckt iſt, mit hebräiſchen Lettern und beygefügter Ausſprache zu ſchreiben.

verglichen habe, und dafs er sich gerühmt, Gott gesehen zu haben, und doch zu leben, worauf der König ihn ergreifen liefs (diese Stelle ist es, welche *Origenes* daraus anführt). Da sprach Jesaia eine Weissagung von Christo (Cap. 3. 4.) Diese ist nun vorzüglich wichtig zur Bestimmung des Zeitalters, in welchem das Buch verfafst ist. „Nachdem heifst es, *der Geliebte* (so wird Christus immer genannt) auferstanden und seine 12 Jünger in alle Welt ausgesandt hat, werden manche von seinem Glauben wieder abfallen, man wird streiten über die Zeit seiner Wiederkunft; dann aber wird *Berial*, der König dieser Welt, in Gestalt eines gottlosen Königs, des Mörders seiner Mutter, herabsteigen, man wird ihm opfern und ihn Gott nennen, er wird sein Bild in allen Städten aufrichten, und die Heiligen werden in seine Hand gegeben seyn 3 Jahre, 7 Monate und 27 Tage. Dann nach 332 Tagen wird der Herr kommen mit seinen Engeln aus dem 7. Himmel, und den *Beliar* in die Gehenna werfen, worauf die Weltzerstörung und das letzte Gericht folgen wird. (Dafs jener gottlose König, der Mörder seiner Mutter, der die Christen verfolgt, Nero sey, ist, wie schon der Vf. gezeigt hat, gar keinem Zweifel unterworfen. Die angegebene Zeit der 3 Jahr., 7 Monate, 27 Tage ist höchst wahrscheinlich der Zeitraum vom Anfang der Christenverfolgung d. i. nach Mosheim's Berechnung im Nov. 64, bis zu Nero's Tode, im Junius 68. Bald nach diesem und noch vor Ablauf der 332 Tage, nach welchen das Weltgericht einbrechen soll, mufs der Vf. dieses *Apocryphi* gelebt haben, und eben in diesem Stück liegt offenbar der Hauptzweck seiner Schrift. Er will die Wiederkunft des Herrn, als bald nach dem Tode des antichristischen Tyrannen bevorstehend darstellen, und wählt den bey dem damaligen Christen herrschenden und vielbetretenen Weg, diese Hoffnungen einem alten, berühmten Propheten in den Mund zu legen. Die Einkleidung und ganze Situation hat die gröfste Aehnlichkeit mit dem Buche Daniel, dessen Verfasser die Zukunft des Messias nach dem Tode des Antiochus Epiphanes weissagt, und kann wohl als Nachahmung desselben angesehen werden. Aufserdem mit den sibyllinischen Büchern, mit welchen diese Schrift grofse Verwandtschaft der Ideen zu haben scheint, nur dafs dort die Fiction wirklich ungeschickter ist. Alle drey Schriften, Daniel, die Sibyllinen und unser Buch können einander zu willkommener Erläuterung dienen). Ueber diese Weissagung erzürnt giebt nun *Berial* dem Manasse in den Sinn, den Jesaia den Märtyrertod unter der Säge sterben zu lassen, welches er, ohne einen Laut des Schmerzes von sich zu geben, litt; in der Entzückung begriffen und redend mit dem heiligen Geist. Cap. 5. (Auch diesen Zug, welchen *Tertullian de patientia cap.* 14 besonders hervorhebt, ist vom Verfasser des *Apocryphi* zeitgemäfs gewählt, und soll zur Standhaftigkeit im Märtyrerthum ermahnen, wie die Martyrologien des B. Daniel). Hiermit schliefst der eine Aufsatz des Buches, und Cap. 6 — 11 enthalten ein ganz neues Stück mit besonderer Ueberschrift, nämlich eine Vision des Jesaias, welche er im 20. Jahre des Hiskia gehabt haben soll. Er empfing sie vor dem Angesicht des Königs und andrer Propheten und Heiligen, wobey er verklärten Blicks, unbeweglich da stand, und kaum zu leben schien, und erzählte denn das Gesehene. Ein Engel, der seinen Namen aber nicht nennt (VII. 3), führte ihn durch alle Stufen des Himmels bis in den siebenten und letzten hinauf. Zuerst kamen sie durch das Firmament, wo sie den Sammaël und seine Mächte in ewigem Streit begriffen sahen: in den folgenden Himmeln waren immer Engel zur Rechten und Linken um einen versammelt, der auf einem Throne in der Mitte sass. In dem sechsten *Himmel* fand er einen Lichtglanz, wogegen der der übrigen Himmel Finsternifs schien, und der Engel, der ihn geleitete, redete ihn als seinen Gefährten an, denn sie beide waren, wie er nun sah, Engel dieses Himmels, und lobten mit den andern den Vater, den Sohn und den heiligen Geist. Im siebenten *Himmel* fand er den Herrn (Christum) und den heiligen Geist, und des Herrn Vater. Dieser gab Befehl, dafs Christus auf die Erde herabsteige und Fleisch werde. Nun sahe er wie Jesus geboren ward von der Jungfrau Maria, Wunder that, gekreuzigt wurde, und auferstand. Darauf stieg er wieder zum siebenten Himmel und sitzt dort zur Rechten des Vaters. Die Geschichte der Geburt Jesu ist hier auf eine von den canonischen Evangelien abweichende, wunderbare Art erzählt. Nämlich, als Maria schwanger gewesen, und einst mit Joseph allein im Hause gewesen, habe sie plötzlich ein kleines Kind gesehen, und sich nicht mehr schwanger gefühlt. Auch Joseph's Augen seyn aufgegangen und er habe das Wunder gesehen; eine Stimme aber habe ihnen verboten, von diesem Gesicht zu erzählen: so dafs das Volk nicht begriffen habe, wie sie geboren, da weder Geburtshelferin zugezogen, noch ein Geschrey der Gebärerin vernommen worden sey. Eine apocryphische Sage, die es wohl schon begreiflich machen soll, wie die heilige Jungfrau *clauso utero* geboren haben könne, wie es spätere christliche Parteyen wirklich behaupteten. — In den beygefügten *critical Remarks* hat der Vf. zuerst aus äufsern und innern Gründen das Zeitalter des Concipienten auf die obige Weise bestimmt; sodann die *Behauptung* durchgeführt, dafs er Judenchrist *gewesen seyn* müsse, in welcher man ihm ebenfalls bestimmt beypflichten mufs. Dieses zeigt theils der talmudische Ursprung der ganzen Sage vom Märtyrertod des Jesaias; theils die ganze Einkleidungsweise und zahlreiche einzelne Züge. Zuletzt macht der Vf. noch, mit polemischer Rücksicht auf die englischen Unitarier, darauf aufmerksam, dafs die Vorstellung von der übernatürlichen Geburt Christi allerdings schon im ersten Jahrhunderte vorhanden gewesen seyn müsse. Wir geben dieses willig zu; auf der andern Seite mufs aber nicht übersehen werden, dafs eben nach unserem Buche diese Sage keinesweges in der Gestalt, wie sie die canonischen Evangelien geben, allgemein verbreitet war. Am merkwürdigsten und befremdend-

andsten für die Dogmengeschichte möchte wohl bey er sichern Zeitbestimmung des Buches die so bestimmt usgebildete Dreyeinigkeitslehre seyn (s. I, 7 u. VIII, 8), und die bestimmte Personification des *heiligen eistes* (s. IX, 36 ff.) als dritte Person in der Gottheit. — Die philologischen Noten zeugen von verauter Bekanntschaft mit der äthiopischen Sprache. im meisten machen dem Vf. dabey die immer sehr orderbten Eigennamen zu schaffen. In Ansehung er in der Bibel nicht vorkommenden Personen im befolge Manasse's, z. B. *Belkira* oder *Melkira*, über welche der Vf. gar keine Vermuthung wagt, ist dem ièc. eingefallen, ob es nicht Uebersetzungen von dem Verfasser gleichzeitigen Personennamen, die bey der eronischen Verfolgung thätig waren, oder sonstige Anspielungen auf solche seyn möchten, z. B. *Melkira* ielleicht ηρκο d. i. Ηρακλης, *Heracleon* oder ein hnlicher Name. — Wir wünschten wohl, dass der Vf. das Buch Henoch auf ähnliche gründliche Weise earbeiten möchte. Lateinische Ausdrücke wie *faiebatur*, *patefaciebatur* sind kleine Flecken, die chon der Corrector hätte tilgen sollen.

GESCHICHTE.

GIESSEN, b. Tasché: *Westfälische Beyträge zur deutschen Geschichte* von *Joh. Suibert Seibertz* (Richter zu Brilon im Herzogth. Westfalen.) *Erster* Band. 1819. 420 S. 8.

Mit diesen Beyträgen beginnt der bereits durch mehrere historische Forschungen in verschiedenen Zeitschriften rühmlich bekannte Vf. eine dankenswerthe Sammlung für die vaterländische Geschichte. Zwar ist sie vorzüglich auf das bisher sehr vernachlässigte, früher kölnische, dann kurfürstl. hessische, jetzt preussische *Herzogth. Westfalen* beschränkt; da aber dieses Land wie der Vf. es in der Einleitung charakterisirt, „so merkwürdig ist durch seinen altgeschichtlich-klassischen Boden, ja bedeutend noch heut zu Tage durch die politische Stellung seines Bauernhofes, durch die Rechte seiner freyen bürgerl. Gemeinwesen, so wie durch seiner ehemal. Länderverfassung überhaupt — welches alles die tüchtigste Grundlage zu einer constitutionellen Freyheit für unsere Tage darbietet:" so muss man diese besondern Beyträge, wie manche frühere von Kindlinger u. a. auch für die allgemeine Geschichte des Vaterlandes wichtig finden. Dies erhellt u. a. auch aus dem hier (S. 323) nachgewiesenen genauen Zusammenhange der Geschichte Westfalens und des deutschen Ordens zur Zeit seiner Auflösung, wo der Orden gröstentheils aus Westfalen bestand und von ihnen regiert wurde. (Vgl. d. Vfs. Aufsatz: Wilh. v. Fürstenberg, Herren des d. O. in Liefl. im Rhein. Taschenb. 1816.) Für jetzt liefert der Vf. in diesem *ersten* Bande nur die erste Hälfte der „Nachrichten über die *Schriftsteller* des Herzogth. Westfalen;" doch haben wir in den folgenden Bänden, ausser einer vergleichenden Abh. über die Ergebnisse der Literatur des Landes, Abhandlungen über einzelne Theile der westfälischen Geschichte überhaupt und wichtige Manuscripte und Urkunden zu erwarten, deren der Vf. theils selbst sehr viele besitzt, theils aber auch noch mehrere in den Archiven des Landes einsehen und benutzen kann, und vorzüglich eine durch den Kronprinzen von Preussen veranlasste urkundliche Geschichte der westfälischen Femgerichte, welche im Herzogth. Westfalen ihren Hauptsitz hatten. — Was nun insonderheit die hier gelieferten Nachrichten über die *Schriftsteller des Herzogth. Westfalen* betrifft: so verbreiten sich diese über alle, welche das Vaterland gezeugt und genährt hat; doch mit Ausschluss solcher: „die blos ein Liedchen gereimt, ein vergängliches Aufsätzchen in ein fliegendes Blatt geschickt" u. s. w.; von den wirklich aufgenommenen aber sind die Nachrichten möglichst getreu und vollständig, selbst handschriftliche Werke umfassend, aus ältern und neuern Quellen mündlichen und schriftlichen Erkundigungen gesammelt, mit grosser Mühe und Sorgfalt, und, so weit es die Materialien verstatteten, auf eine anziehende Weise vorgetragen. Sind nun auch unter diesen Schriftstellern nicht wenige, die blos in einer besondern Literaturgeschichte des Landes ihre Stelle verdienen: so findet man auch andere, die mehr oder weniger in die allgemeine Literatur-Geschichte des deutschen Vaterlandes, und insofern sie noch leben (in Meusels gel. Deutschl.), insofern sie bereits gestorben sind, in die Encyclopädie von *Ersch* und *Gruber*, (für die auch der Vf. sie ausdrücklich bestimmt hat) oder in *Rotermund's* Fortsetzung von *Jöcher* gehören. Wir rechnen dahin, ausser anderen, den *Giessner*, Prof. der Rechte, *Fr. Jos. Arens*, mehrere *Arndts*, den wegen seiner aufgeklärten Denkungsart verfolgten *Ferd. Becker*, den durch ökonomische und technologische Schriften bekannten *J. G. L. Blumhof*, den Sonderling *Bockshammer*, *J. B. Bonzel*, M. Grafen *v. Brabeck*, K. H. Freyhn. *v. Canstein*, Stifter der bekannten Bibelanstalt, deren Geschichte hier mitgetheilt wird; die beiden *Cosmanns*; Freyh. *v. Cramer*, *Ph. L. Th. Eckhardt*, mit dessen Art. der über *L. D. Hintemberg* wegen der Karte des Herzogth. Westfalen und der Grenzländer zu vergleichen ist, *P. Joh. Floret*, ungenannten Mitunternehmer von *Cramés* und *Jaup's* Germanien; den Kupferstecher *Freidhoff*; ausser einigen ältern *Fürstenberg* den berühmten, durch *v. Dohm's* hier gehörig benutzten Denkwürdigkeiten von neuem ins Andenken gebrachten Minister *F. W. Fr.* Freyhn. *v. Fürstenberg* zu Münster; *J. M. Gigas*, *Gresemund*, der Prof. *Haindorf* zu Münster, den würdigen Pfarrer und Erzieher *Herold*, *W.* Freyhn. *v. Kettler*, Bruder des letzten Heermeisters des deutschen Ordens in Liefland; den zur Zeit der Reformation als Ketzer verbrannten *Adolf Klarenbach*, (nach den in *Laden's Nemesis* XI. B. 3. St. ausgezogenen Acten) dann im vorhergehenden Art. genutzten Kirchenhistoriker *Gh. Kleinsorgen*, *Ph. Knipschild*, den durch sonderbare Schicksale in seiner buchhändlerischen Laufbahn ausgezeichneten Pfarrer *Kirkholz*, den Juri-

risten *L. A. H. Köster*, *Lambert*, Abt von Riddagshausen. — Nachträge und Berichtigungen machen den Beschluss.

PASSAU, b. Ambrosi: *Das Leben des heiligen Severin.* Ein Beytrag zur Geschichte von Norikum und Vindelizien in den letzten Zeiten des römischen Kaiserthums. Aus dem Lateinischen übersetzt, und mit einer Vorrede und Anmerkungen begleitet. 1817. X u. 67 S. 8. (6 gr.)

Rec. vermag nicht, diese Uebersetzung mit dem lat. Original, das von Eugippius — nicht Eugyppius, wie der Uebersetzer schreibt — einem Schüler des h. Severin herrührt, zu vergleichen, da er an einem Orte lebt, wo eine öffentliche Bibliothek seit mehreren Jahren in Kisten verschlossen gehalten wird. Sie scheint ihm worttreu zu seyn; doch ist sie etwas steif. Der h. Severin, dessen Leben in die Zeit der Zertrümmerung des abendländischen Reichs fällt, war einer der eifrigsten Förderer und Verbreiter des Christenthums. Er durchschaute, wie der Uebersetzer in der Vorrede, worin er einige, obgleich nicht befriedigende Nachrichten von der Verbreitung des Christenthums in Norikum, und einigen Märtyrern aus der Kirche zu Lorch giebt, bemerkt, mit hellem Geiste sein Zeitalter und die grosse Bühne der Welt; fest wie sein Muth, war sein Vertrauen auf Gott. So lebte, so vollendete er. Sein Lebensbeschreiber begnügte sich indess nicht damit, dies vorzüglich aufzufassen und hervorzuheben; er fand es gerathen, ihn auch als Prophet und Wunderthäter erscheinen zu lassen, und so sein wirkungsreiches und segenvolles Leben zur fabelhaften Legende zu machen. Das Leben des h. Mannes selbst enthält beyläufig manche nicht unwichtige Notizen für die Geschichte der damaligen Zeit und die Ortsbeschreibung von Norikum, und bleibt stets eine Quelle, welcher der Historiker und Geograph des Mittelalters nicht unachtsam vorübergehen darf. — Die angehängten Anmerkungen betreffen *Astura*, welches nicht *Rockeran* seyn könne, da die Römer nur am rechten Ufer der Donau in Norikum feste Plätze anlegten; *Comageni*, welches nach des Vfs. Meinung in der Gegend von *Hallenburg* zu suchen ist, weil er *Faviana* für *Wien* nimmt, und die von Mannert zur näheren Bestimmung der Lage angeführten Stellen nicht kannte; *das römische Meilenmaaß* nach von Stichaner näher bestimmt; *ad Vineas*, welches im Dorfe *Siefering* eine Meile oberhalb Wien zu suchen seyn soll; *Burgum*, welches nicht *Burkersdorf* seyn könne; *Summeras*, welches *Schaaren* bedeute; *Cuculle*, welches der Marktflecken *Küchl* unweit Hallein an der Salzach sey, wo man noch römische Münzen finde; *Inaevum*, worüber Mannert viel genauer und gründlicher sich erklärt hat; *Quintana* nach ihm *Kinzing*, nach Mannert richtiger *Osterhofen*; *Castra Batava*, welches *Passau*, und *Bojodurum*, welches die *Innstadt* seyn soll.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Oeffentliche Anstalten.

Die Königl. öffentliche Bibliothek zu *Stuttgart* erhält das von König Friedrich erbaute Invalidenhaus, welches der gegenwärtige Monarch nach seinem Regierungsantritte dem Krieges-Ministerio einräumte, zu ihrem Eigenthum. Dies geräumige Gebäude ist zwar nur von Fachwerk erbaut, allein es steht ganz abgesondert hinter der ehemaligen Akademie, und die Verlegung der Bibliothek dahin, die wegen der nöthigen Einrichtungen jedoch erst im künftigen Sommer wird stattfinden können, vermindert die Besorgniss im Fall einer Feuersbrunst für die Bibliothek selbst und für den engen Stadttheil, in welchem sie gegenwärtig in einem ganz hölzernen Gebäude steht, und wird auch durch Wegräumung ihres gegenwärtigen Locals dem Stadtmarkte eine höchst nothwendige und bedeutende Vergrösserung gewähren. — Sehr bedauernswerth ist es, dass die herrliche, und durch neuerlichen Ankauf des berühmten *Storr'schen* Kabinets so bedeutend vermehrte Naturaliensammlung, die leicht zu den interessantesten Deutschlandes gehören könnte, so wie das reiche Münzkabinet, durch die Beschränkung im Locale (in dem alten Schlosse), sogar wenig benutzbar sind.

II. Vermischte Nachrichten.

Der zu Halberstadt am 21. Junius d. J. verstorbene Generalsuperintendent, Dr. *Nachtigal* hat eine Autobiographie, eine neue Sammlung von Volkssagen und noch einige andere Werke im Manuscript hinterlassen, welche durch Besorgung des dazu in seinem letzten Willen ernannten Consistorialraths Dr. *Hoche* zu Göttingen, demnächst im Druck erscheinen werden. Die Biographie wird den Anfang machen und in kurzen zu haben seyn. Hiernach ist die in Nr. 211 der diesjährigen Allg. Lit. Zeit. gegebene Nachricht zu ergänzen. Die Existenz dieser Manuscripte war bey Lebzeiten des Verstorbenen nur sehr wenigen bekannt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

December 1819.

STATISTIK.

HALLE, b. Kämmel: *Verſuch einer Statiſtik des preuſſiſchen Staates*, für Freunde der Wiſſenſchaft, Geſchäftsmänner und höhere Unterrichtsanſtalten; von *Traug. Gotthilf Voigtel*, Prof. der Geſchichte und Oberbibliothekar auf der Univerſität zu Halle. 1819. XVIII u. 268 S. 8. (1 Rthlr.)

Wenn die groſsen Veränderungen und Umbildungen der europäiſchen Reiche und Staaten ſeit den letzten fünf Jahren auf die Wiſſenſchaften der Erd- und Staatenkunde überhaupt mächtig zurückgewirkt, und die neue Geſtaltung der allgemeinen und ſpeciellen Werke aus beiden Wiſſenſchaften nöthig gemacht haben; ſo gilt dieſs namentlich von ſolchen Staaten, welche, wie der *preuſſiſche*, aus dem letzten Weltkampfe mit weſentlich veränderten politiſchen Beziehungen, mit neuerworbenen Ländern und Provinzen hervorgegangen, und darauf in ihrem Innern, nach allen Hauptpuncten der Verwaltung neu organiſirt worden ſind. Da nun der hochverdiente geh. R. R. *Krug* in Berlin ſeinen — im Jahre 1806 in der zweyten Auflage erſchienenen — *Abriſs der neueſten Statiſtik des preuſſiſchen Staates* nicht nach dem jetzigen politiſchen Standpuncte der preuſſiſchen Monarchie umgeſtalten und neu bearbeiten wollte; ſo war es an ſich ſchon ſehr verdienſtlich, dafs der Vf. des vorliegenden Werkes zur Befriedigung eines in der That allgemein gefühlten Bedürfniſſes ſich entſchloſs, und noch mehr wird ſein Verdienſt durch die Art und Weiſe erhöht, *wie* er die wichtige, ſich vorgehaltene Aufgabe löſete.

Abgeſehen davon, dafs vielleicht Einige hie und da noch mehr Ausführung des Details, beſonders in topographiſcher Hinſicht, wünſchen dürften; ſo enthält dieſes Werk, — auf Befehl des *Fürſten von Hardenberg* (dem es zugeeignet iſt) von dem ſtatiſtiſchen Bureau in Berlin ſelbſt unterſtützt, und namentlich wie in der Vorrede gerühmt wird) durchgeſehen und theilweiſe berichtigt von Männern, wie der geh. Ober R. R. *Hoffmann* und R. R. *Krug* ſind, — nicht nur die neueſte, ſondern auch die gründlichſte, aus den Quellen geſchöpfte, und alle wichtige ſtatiſtiſche Gegenſtände umſchlieſsende Darſtellung des preuſſiſchen Staates nach ſeiner gegenwärtigen *innern* politiſchen Geſtaltung, ſo wie nach ſeinen *auswärtigen* Verhältniſſen.

Wenn andere ſtatiſtiſche und geographiſche Schriftſteller damit ſich begnügen, die gebrauchten Quellen entweder in der Vorrede, oder in einem der Literatur gewidmeten §. anzuführen; ſo hat der Vf. nicht nur in der *Einleitung* die geſammten hieher gehörigen *Quellen* wiſſenſchaftlich klaſſificirt und aufgeführt (Grundgeſetze, Landesgeſetze, Verträge, Friedensſchlüſſe, Etats, Amtsblätter, Zeitungen u. ſ. w., ſo wie die gröſsern Werke, die Handbücher und Compendien über den ganzen Staat und über die einzelnen Provinzen), ſondern auch unter jedem einzelnen Abſchnitte, und bey allen wichtigen, beſonders ſtaatsrechtlichen und adminiſtrativen Sätzen dieſe Quellen genau angegeben und nachgewieſen, wohin vorzüglich das allgemeine *Landrecht*, *Mathis* allgem. juriſt. Monatsſchrift, die *Geſetzſammlung* ſeit 1810, *v. Kamptz* Jahrbücher u. ſ. w. gerechnet werden müſſen. Die erſchöpfende Behandlung aller hieher gehörenden Gegenſtände wird ſchon aus der kurzen Ueberſicht über den beſonnen angelegten *Plan* des ganzen Werkes hervorgehen, wobey Rec. dem Vf. und Verleger das in der *Vorrede* gegebene Verſprechen zur Pflicht macht, alle allmählig eintretende *Veränderungen* (bis zum Nöthigwerden einer zweyten Auflage) in *nachgelieferten Bogen* den Käufern dieſes Werkes zukommen zu laſſen, wodurch das Werk *fortdauernd* ſeine Brauchbarkeit behaupten wird.

Nach der bereits angeführten *Einleitung*, welche in *drey* Abſchnitten die *Quellen*, die *Hülfsmittel* und die *Literatur* der preuſſiſchen Statiſtik aufführt, zerfällt das Werk ſelbſt in *vier Abſchnitte*.

Im *erſten* Abſchnitte wird von dem *Lande* und deſſen *Bewohnern* gehandelt. Der Vf. ſchildert das *Land* nach Breite und Länge nebſt den Grenzen, nach der Gröſse, nach der Eintheilung, nach der Verſchiedenheit der Oberfläche, nach Fruchtbarkeit und Klima, — und darauf die *Bewohner* nach Stämmen und Sprachen, nach den erblichen und perſönlichen Ständen, nach den kirchlichen Lehrbegriffen und nach ihrer Geſammtzahl.

Der *zweyte* Abſchnitt umſchlieſst die *phyſiſche* und *geiſtige Kultur* des Staates. Die *phyſiſche* Kultur wird nach fünf Hauptrubriken: Production, Fabrication, Handel, Nationaleinkommen und körperliche Bildung, — die *geiſtige* Kultur nach den vier Puncten: Religion, Wiſſenſchaft, Künſte und Sitten dargeſtellt.

Der *dritte* Abſchnitt verbreitet ſich in zwey Untertheilen über die *Regierungsverfaſſung* und *Regierungsverwaltung*. Die *Regierungsverfaſſung* wird

nach der Staatsform, nach der Perſon des Regenten und nach den Landſtänden, die *Regierungsverwaltung* zuerſt im Allgemeinen und dann im Beſondern, und hier nach den *innern* und nach den *auswärtigen* Angelegenheiten behandelt. Mit welcher Sorgfalt der Vf. beſonders die Gegenſtände der *innern* Verwaltung dargeſtellt, und zu welcher lichtvollen Ueberſicht er die einzelnen, ſo innig in einander eingreifenden Zweige derſelben verbunden hat, werden unſre Leſer ſchon aus der trocknen Angabe der einzelnen Puncte erſehen. Der Vf. geht nämlich von der *Civilverwaltung* aus, wo er die Angelegenheiten des königl. Hauſes, der königl. Familie und der höhern Hofämter, das Juſtizweſen, die Finanzen, (nach Einnahmen, Ausgaben, Anſtalten zur Beſorgung der Einnahmen und Ausgaben und zur Prüfung derſelben,) die Verwaltung des Schatzes, den Handel und die Gewerbe, das Bauweſen, die Polizey, die Provinzial- und Communalangelegenheiten (nach der ſtändiſchen Verwaltung, der Communalverwaltung, nach dem Provinzial- und Communalſchuldenweſen, nach den gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältniſſen, nach dem landſchaftlichen Kreditſyſteme, nach den Militärſachen, bey welchen eine Einwirkung der Civilverwaltung ſtatt findet, nach den Feuerſocietäten, nach der allgemeinen Wittwenverpflegungsanſtalt, und nach dem Armenweſen), das Kirchenweſen, das Schulweſen, das Medicinalweſen, das Lehnsweſen, und das Departement des Fürſtenthums Neufchatel ſchildert. Darauf folgt die *Militärverwaltung*, im Allgemeinen und im Beſondern, und zwar nach den Unterrichts- und Prüfungsanſtalten, nach dem Medicinalweſen, nach der Militairjuſtiz, nach dem Einquartierungs- und Serviswesen, nach den Unterſtützungsanſtalten, nach der Verpflichtung zum Kriegsdienſte, nach dem ſtehenden Heere, nach der Landwehr, nach der Oberaufſicht über das Militär in den Provinzen, nach der Eintheilung der Armee, und nach der Gensd'armerie. Der Untertheil, welcher die *auswärtigen* Angelegenheiten des Staates behandelt, macht den Beſchluſs des dritten Abſchnittes.

Der *vierte* Abſchnitt endlich vergegenwärtigt die *Verhältniſſe des preußiſchen Staates zu andern Staaten*, und zwar zuerſt zu den europäiſchen Staaten, ſodann zum deutſchen Bunde, und zuletzt zu den einzelnen deutſchen Staaten. — Ein ſorgfältig gearbeitetes *Regiſter* macht den Beſchluſs.

Es heiſst nur, dem Vf. volle Gerechtigkeit bey der befriedigenden und mühſamen Ausführung ſeines mit glücklicher Umſicht angelegten ſehr einfachen Planes für das Ganze wiederfahren zu laſſen, wenn Rec. das vorliegende Werk als gleichgeeignet für academiſche Vorträge, wie für den täglichen Handgebrauch des Geſchäftsmannes erklärt, der nicht im Mechanismus des Einzelnen untergehen, ſondern ein beſtimmtes Bild von dem ganzen Staatsorganismus gewinnen will, zu deſſen Erhaltung er an ſeinem Theile mitwirkt. Bey dieſen entſchiedenen Vorzügen des Werkes würde es kleinlich ſcheinen, bey einzelnen Ausſtellungen, verſchiedenartigen Anſichten und bey Druckfehlern (wie S. 45, wo *Lynar* ſt. Leynar, und *Amtitz* ſt. Amtitz ſtehen muſs,) zu verweilen. Lieber beſtätigt Rec. ſein ausgeſprochenes Urtheil durch einige Belege. So erklärt ſich der Vf. z. B. (S. 198) über die *Schulden des Staates* mit vieler Vorſicht: „Die wahrſcheinlichſten Angaben von dem Betrage der Staatsſchulden, *welche im Publico im Umlaufe ſind*, ſetzen denſelben auf ungefähr 180 Mill. Thaler. Die Regierung hat darüber bis jetzt noch nichts bekannt gemacht. Auch iſt es zum Theile noch ungewiſs, welche Schulden für Staatsſchuld, und welche für Provinzialſchuld anzuſehen ſind." — Eben ſo beſonnen iſt (S. 129) ſein Urtheil über die *Turnübungen*, die bey der körperlichen Bildung nicht übergangen werden konnten: „*Recht geleitet* können ſie wohlthätig auf körperliche Bildung wirken; nur aber muſs man ſie nicht als *unerläſsliches* Erforderniſs zur Begründung der *Nationalität* und *Tapferkeit* anſehen." — In dieſem Geiſte der Beſonnenheit, Mäſsigung und Ruhe iſt das ganze Werk gehalten, und Rec. erklärt dieſs für einen ſeiner wichtigſten Vorzüge, wodurch es ſich gewiſs allen gründlichen Kennern der Statiſtik von ſelbſt empfiehlt.

DEUTSCHE SPRACHKUNDE.

Leipzig, b. Franz: *Die Interpunction*, aus allgemeinen Grundſätzen hergeleitet und durch Beyſpiele erläutert. Von *W. G. F. Richter*. 1819. XXIV u. 197 S. 8. (12 gr.)

Die Interpunction war derjenige Theil der Sprachlehre, welcher lange Zeit hindurch am meiſten vernachläſsigt, von einigen Grammatikern ganz ausgeſchloſſen, von andern höchſt dürftig und mangelhaft behandelt, von Keinem aber auf höhere *logiſche* Grundſätze zurückgeführt ward, bis dieſs *Fölitz* in ſeiner *Theorie der Interpunction nach logiſchen Grundſätzen* (Leipzig 1801 und ſehr verbeſſert in der *zweyten* Auflage 1812) verſuchte, die auch in den drey Auflagen ſeiner *Materialien zum Dictiren* ſich befindet, wo zugleich die Anwendung derſelben in einem dreyfachen Curſus von Dictirübungen durchgeführt worden iſt. Dieſe *Theorie*, durchgehends mit Beyſpielen erläutert, empfahl ſich theils durch ihre *Kürze* (auf 62 Seiten,) theils durch ihre *Wohlfeilheit*, und ward von mehrern Sprachlehrern ſeit der Zeit, namentlich von *Roth* in ſ. *Anfangsgründen der deutſchen Orthographie*, (Gieſsen, 1803) und von dem anonymen Verfaſſer der *Philoſophie der deutſchen Sprache*, (Prag, 1805) faſt wörtlich benutzt.

Auch der Vf. der vorliegenden Schrift ſchlieſst ſich im Ganzen derſelben Theorie an und hat gleichfalls vieles aus derſelben, ſelbſt aus den von *Fölitz* beygebrachten Beyſpielen, wörtlich entlehnt. Allein er hat den Gegenſtand ſehr ausführlich und weitſchweifig behandelt, und Rec. glaubt, dafs eine Anweiſung von 12 Bogen für dieſen *ſpeciellen* Theil der Grammatik doch für die meiſten Schulen zu breit und gedehnt, ſo wie der Preis von 12 gr. für die

mei-

meisten Schüler zu hoch sey. Entschieden ist der *erste Abschnitt:* von den Sätzen, auf 47 Seiten viel zu ausführlich ausgefallen, welcher bey *Pölitz* in der zweyten Auflage blofs S. 8—14 füllte, denn wenn gleich die *logische Begründung* der Interpunctionszeichen nicht ganz übergangen werden darf, so ist doch in pädagogischer Hinsicht der richtige *Gebrauch* dieser Zeichen selbst, verdeutlicht und versinnlicht mit treffenden Beyspielen, die Hauptsache. Wenn *Pölitz* die sämmtlichen Interpunctionszeichen in *zwey* Klassen theilt, von welchen die *erste* Klasse (Komma, Semikolon, Kolon, Punct, Einschliefsungszeichen, Gedankenstrich und die Eintheilungszeichen) unmittelbar aus der logischen Geltung der Begriffe und Urtheile abgeleitet und durchgeführt wird, die *zweyte* Klasse aber diejenigen Zeichen umschliefst, welche *bloß als Zeichen* zur Versinnlichung gelten; so nimmt (noch ausser einem Anhange) der Vf. *drey* Klassen an: 1) Zeichen, welche die einzelnen Glieder eines Hauptsatzes trennen; 2) Zeichen, welche einen Hauptsatz schliefsen; 3) Zeichen, welche eine Unterbrechung der Rede anzeigen. Rec. findet diese Eintheilung durchaus willkürlich, und kann für dieselbe kein logisches Princip ausmitteln.

Der Vf. hat *nicht ohne Fleiß* gearbeitet, wenn gleich im Einzelnen der sichere logische Tact vermifst wird, ohne welchen eine Theorie der Interpunction der innern Einheit ermangelt. Unbegreiflich bleibt es aber dem Rec., wie der Vf. bey der Lehre von der deutschen Schreibart das *Snellsche* Lehrbuch (und zwar in der alten, vor 30 Jahren erschienenen Auflage, — die neueste kannte er nicht) zum Grunde legen, und (S. IX), trotz seiner Unkunde in den wissenschaftlichen Fortschritten der Theorie des Stils doch von demselben behaupten konnte, „dieses Lehrbuch möchte von keinem andern gleichen Inhalts an Gründlichkeit übertroffen werden." Ein solches keckes und absprechendes Urtheil konnte freylich nur durch die fast naive Erklärung des Vfs. entschuldigt werden: „ich gestehe gern, dafs ich kein neueres Werk über den deutschen Stil in Händen habe." Da bedauert Rec. freylich den Vf. und dessen Hände, räth ihm aber doch, dafern ihn der Schriftstellerkitzel wieder anwandeln sollte, erst mit der Literatur des Faches sich bekannt zu machen, bevor er den Prefsbengel in Bewegung setzt. — Geschmacklos sind übrigens nicht selten die Beyspiele, welche der Vf. nicht aus seinen Vorgängern abgeschrieben, sondern selbst gewählt hat; z. B. S. 164 *Weichheit* überschrieben:

„Es ist nicht leicht,
In Frieden hinzuleben,
So viel man weicht —
Man stöfst doch täglich an. (Der arme, arme Mann!)
Ward dir das Herz
Zu mild und weich gegeben,
Wer zählt den Schmerz,
Der dich verletzen kann?
O trüg' ich nur — wie Manche mir bewufst —
Auch einen Kiesel in der linken Brust."

Ein anderes, gleich erbärmliches Beyspiel S. 165:

„Verlorner Rath! —
Mir bleibt nicht mehr zu wählen;
Mein Bildner hat
Den Stoff für mich ersehn.
Nun lern' ich nie
Mein Inneres auszustählen.
Die Kunst — o die! —
Ich soll sie nicht verstehn."

Der Vf., wenn er selbst diese Reimereyen gemacht haben sollte, (denn Rec. erinnert sich nicht, dieselben irgendwo gelesen zu haben,) verräth dadurch, dafs er weder *die Kunst* überhaupt, noch die Dichtkunst insbesondere *versteht.* Ist des Rec. Rath nicht auch ein *verlorner Rath;* so läfst der Vf. wenigstens das Versemachen; denn dazu *hat sein Bildner den Stoff nicht für ihn ersehn!* Auch wähle er in Zukunft um die genealogischen Zeichen zu versinnlichen, (S. 190) ein bekannteres Beyspiel als den Herrn *Hugo von Schönburg,* in dessen Stammtafel es z. B. heifst: acht Töchter und sechs Söhne, *unter diesen:* Otto Albert, und von dem letzten: zehn Töchter und sechs Söhne, unter welchen blofs vier genannt werden. Wollte der Vf. durchaus eine genealogische Tabelle beybringen; so mufste eine *bekannte* deutsche Regentendynastie gewählt, und diese *vollständig,* nach genealogischen Gesetzen, aufgeführt werden.

SCHÖNE KÜNSTE.

HALLE, in d. Renger. Buchh.: *Frauenhuldigung* in drey dramatischen Dichtungen von *Joh. Friedr. Schink.* 1819. XX u. 227 S. 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

Der Vf. erklärt den etwas gesuchten Titel zum Theil in der Dedication an eine bekannte, geistvolle Fürstin. „Dafs Frauentugend, Frauenwürd' und Schöne, verherrlichet durch Kampf und Sieg" gekrönt werde, dazu liefs er „der Harfe Weiheklänge" ertönen, und es wäre Mikrologie, mit ihm über den Titel weiter zu rechten, der ja auch nach *Lessing* nichts anders ist, als ein Henkel zum Anfassen. In der Vorrede erklärt Hr. *S.* sich weitläuftig über die Wahl seiner Stoffe. „Nicht dramatische Dichtungen meiner *Erfindung* übergeb' ich hier dem Publicum, aber *frey* und vielfältig *eigenthümlich* gestaltete." Das erste der hier mitgetheilten Stücke „*Eduard und Eleonore*" nach *Jacob Thomson* nennt er selbst sehr richtig eine „modernisirte Alceste." Eleonore, Gemahlin Eduards, Prinzen von England, ist ihrem Gatten in den heiligen Krieg gefolgt. Vor Jaffa scheint die engl. Macht, verlassen von den Bundesgenossen, zu scheitern. Ein Muselmann, den Unterhändler heuchelnd, dringt bis in Eduard's Zelt, überreicht seine Papiere, stöfst aber, während der Prinz diese durchliest, seinen Dolch nach dessen Brust, wird indessen am Morde gehindert, und streift nur den Arm. Die unbedeutende Wunde droht Gefahr, denn des Mörders Dolch traf „giftbefleckt, die leiseste Berührung entzündet unheilbar das Blut" (S. 14.)

Die

Die Bestürzung die bald Alle in der Umgebung des Prinzen ergreift, zerstreut auf einen Augenblick Daraxa, die im Lager der Christen gefangen Geliebte des Sultan von Jaffa, indem sie der Gemahlin Eduard's entdeckt: (S. 23.)

Gäb's einen Freund, entschlossen, schnell das Gift
Mit seinen Lippen freundlich aufzunehmen,
Befreyen würd' er von des Giftes Wuth,
— ∪ — ∪ — ∪
Der *tödlichsten Einwirkung* seine Wunde,
Sie so der Kunst des Arztes unterwerfen;
Doch unausbleiblich folgt der edlen That
Der Tod.

Eleonorens Entschluss ist bald gefasst. Vom Bischof Theald, der ausser der nun folgenden Scene eine ziemlich überflüssige Rolle spielt, lässt sie sich die Weihe geben, die nach des Vfs. Ansicht „jenem Entschluss gleichsam eine religiöse Sanction giebt," und dann — — macht sie ihren Vorsatz dem Gemahle bekannt. Hr. *Sch.* hat zwar diese Unwahrscheinlichkeit nach seiner Versicherung mehr gemindert, als das engl. Original (das dem Rec. nicht zur Hand ist); gehoben hat er sie indess nicht. Doch giebt eben sie zu einem schön geschilderten, edlem Kampf der Gattin Anlass. Eduard ist nicht zu überreden, und Eleonore vollführt ihren Plan, das Gift aus der Wunde zu saugen, während ihr Gemahl in einen tiefen Schlaf gesunken ist. Jetzt aber kommt, die Peripetie herbeyzuführen, der Sultan Selim selbst, als Derwisch verkleidet in das englische Lager, verabscheut laut des Muselmannes Gräuelthat, jedoch erst später (S. 66) sich erklärend, wie viel oder wenig Antheil er wohl selber daran habe, und er verkündet, dass er ein Gegengift gegen jenes am Dolch haftende besitze. Kurz — Eleonore wird geheilt, Eduard, der eben zum Könige von England ernannt, und zurückberufen ist, versöhnt sich mit dem Sultan, giebt ihm seine Daraxa zurück, und das Ganze schliesst mit einem *glücklichen* Ausgange. Hr. *S.* hat sein Stück „romantisches Schauspiel" genannt, und so können wir abermals mit ihm nicht rechten, dass es keine Tragödie ist, wie nach der Anlage wohl zu schliessen wäre. Dass dieser Stoff dramatische Wirkung haben werde, da überdiess auch das Scenarium gut gestellt ist, daran zweifeln wir nicht, obgleich er etwas zu breit gehalten, und durch viele unnütze Reden hier und da fast verwässert ist. — Der Stoff des zweyten Stücks „Ericia," nach einem franz. Dichter, ist beynahe ganz derselbe, der aus *Jouy's Vestalin*, welche mit *Spontinis* Musik auf allen Theatern zu sehn und zu hören, bekannt genug ist, nur dass hier noch eine, dort fehlende, Erkennung zwischen dem Oberpriester und der schuldigen Vestalin eingewebt ist, die aber das Interesse nur augenblicklich erhöht, da der Kampf der irdischen Liebe mit einem heiligen Gelübde die Grundidee bleibt. Auch das Ende ist hier verändert, und so tragisch auch Ericia's Tod ist, so gezwungen erscheint der des *früher so lebensluftigen* Fabius, der mit einem:

— ihr nach!
Nach der Getreuen! (S. 150.)

sich plötzlich ersticht. Das Ganze geht den Kothurnschritt der franz. Tragödie, und unter den vielen schönen, poetischen Einzelnheiten, an denen Hr. *Sch.* es nicht fehlen lässt, hebt Rec. das trefflich gehaltene Zweygespräch (S. 88.) aus. — *Fast denselben* Stoff, doch glauben wir, mit mehr *theatralischer* Wirkung, als das vorhergehende, behandelt auch das dritte Stück, „der Kampf mit sich selbst," an dem nur die nicht lebensfrische, sondern gedrechselte Sprache, wie z. B. (S. 226.) „Siehe da! die Beschränkung des menschlichen Geistes! Wie oft fesseln kleinliche Aussendinge seine freye Thätigkeit. An Bild, Form und Buchstaben klebend, bleibt die Wahrheit vor ihm verborgen, und er greift nach Irrthum. Aber nicht auf immer!" u. s. w. — höchst unangenehm auffällt. Ueberhaupt wäre dem Vf. mehr Gelenkheit in der Form zu wünschen. Seine Jamben scheinen meistens mühsam zusammengesetzt, und es fehlt nicht an Versen wie:

Gefährlicher
Würd' um mich Sorge seinen Zustand machen (S 18.) —
Nein, sag' ich nein, ein Rasender war's, der u. s. w.
(S. 21.) —
Das blutend nur los von der Welt sich riss (S. 87.) —

Die Bühnen mögen nun abermals ihr Heil versuchen! Bey der Magerkeit unsrer neuen dramatischen Literatur, und der phantastischen Excentricität mehrerer unsrer neusten gepriesenen Tragödien, bleibt des Vfs. einfachere, bescheidene Gabe dankenswerth.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Todesfall.

Am 19. Septbr. starb zu Borghorst unweit Münster der Vikar, *Bernard Joseph Ecker*, gebürtig aus Warendorf, im 46. J. s. A. Eine Sammlung seiner Gedichte erschien unter dem Titel: „*Telynische Versuche*." (Münst. 1808.); ausserdem hat er zu einigen Zeitschriften und Taschenbüchern der dasigen Gegend Beyträge geliefert.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

December 1819.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Magazin
für den
deutschen Flachs- und Hanfbau
und
Verbesserung dieser Producte in allen ihren Zweigen, sowohl der Cultur, als Fabrication.

Bearbeitet und gesammelt von *J. Rothstein* und herausgegeben von Dr. *F. J. Bertuch*. Zweytes Heft. Mit 3 Kpfrt. und einer Musterkarte, Proben von 6 Graden der Bearbeitung des Flachses durch die Brechmaschine enthaltend.

gr. 4. 21 gr. Sächs. oder 1 Fl. 36 Kr. Rhein.

Dieses Heft ist so eben fertig und an alle Buchhandlungen des In- und Auslandes versandt worden. Unter mehreren darin enthaltenen interessanten Abhandlungen verdienen besondere Aufmerksamkeit Hrn. *Rothstein's* Darstellung der Bellafinetschen noch einfachern Brechmaschine, mit den erläuternden Kupfern; *Dessen* Bearbeitung des ungerösteten Flachses auf der Maschine selbst, nebst der beygefügten Musterkarte; dann Hrn. Pfarrer *Sickler's* Bemerkungen über den Flachsbau selbst u. a. m.

Plan und Zweck dieses Magazins, das in freyen Heften erscheint — (das *erste* wurde im März dieses Jahres ausgegeben) — geht vorzüglich dahin, den deutschen Flachs- und Hanfbau und seine Producte in allen ihren Zweigen, sowohl der Cultur, als Fabrication zu verbessern und zu einer höheren Vollkommenheit zu bringen, um sie der, Deutschland so nachtheiligen, Englischen Baumwollenfabrication entgegen zu stellen.

Beide Hefte sind durch alle Buchhandlungen zu haben.

Weimar, den 15. November 1819.

Gr. Herzogl. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Friedrich Mauke in Jena sind so eben folgende zwey Schriften erschienen:

Welche theologische Partey soll von der Staatsgewalt heimlich und öffentlich unterdrückt werden? Die alte oder die neue? Worte der Beruhigung und Warnung für Fürsten, Minister, Politiker und alle gutgesinnte Nichttheologen, die nicht wissen, wie sie die gegenwärtigen Religionsstreitigkeiten beurtheilen sollen. Von einem *evangelischen Theologen*. 8. Geheftet 12 gr.

Für Christenthum und Gottesgelahrtheit. Eine Oppositionsschrift u. s. w. 3ten Bandes 1stes Stück. gr. 8. Geh. 15 gr.

Nachricht für Fabrikanten, Künstler, Handwerker und Oekonomen.

Von

C. *W. Schmidt's Handbuch der mechanischen Technologie nach den neuesten in- und ausländischen Erfahrungen, Verbesserungen und Erfindungen für Fabriken, Künste, Handwerke und technische Gewerbe, in alphabetischer Ordnung theoretisch und praktisch* bearbeitet. gr. 8. Züllichau und Freystadt, in der Darmannschen Buchhandlung.

ist nunmehr auch der *zweyte* Band erschienen und in allen Buchhandlungen für 1 Rthlr. 18 gr. zu bekommen. Beide Theile kosten 3 Rthlr. 12 gr.

Bey Friedrich Frommann in Jena ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Dr. *J. G. Bernstein*, über Verrenkungen und Beinbrüche. *Zweyte*, neu bearbeitete und verbesserte *Ausgabe*. gr. 8. 1819. 2 Rthlr.

Allen unsern Wundärzten kann mit vollem Recht diese 2te wahrhaft verbesserte und ergänzte Auflage eines Handbuches empfohlen werden, dessen *erste* Auflage schon den verdientesten Beyfall fand.

Jena, im December 1819.

Taschenausgabe des Calderon.

In unserm Verlage sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Las Comedias del celebre Poeta espanol, Don Pedro Calderon de la Barca, 4 Volum. in 16. Mit 4 Kpfrn.

Diese Ausgabe, einen Theil unserer *Biblioteca portatil de Clásicos españoles* bildend, enthält die vorzüglichsten, durch Verdeutschungen schon bekannten, Stücke dieses berühmten Dichters; sie wurde unter

der Aufsicht eines gelehrten Kenners möglichst correct abgedruckt, und empfiehlt sich auch durch die niedliche Form, nicht weniger durch den niedrigen Preis (denn diese vier Bändchen kosten roh nicht mehr als 1 Rthlr. 8 gr., und säuber broschirt nur 1 Rthlr. 12 gr.), allen Freunden der spanischen Literatur. *Calderon's* Biographie ist dem *ersten* Bändchen vorgesetzt. Findet das Unternehmen Beyfall, so folgt eine zweyte Sammlung von vier Bändchen baldigst nach.

Zwickau, im November 1819.

Gebrüder Schumann.

In der Baumgärtnerschen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Pythagoräische Orden,

die Obscurantenvereine in der Christenheit und die Freymaurerey in ihren gegenseitigen Verhältnissen. Als Manuscript für Freymaurer von dem Freyherrn *Georg von Wedekind*. gr. 8. Brosch. Preis 1 Rthlr.

Wir haben in der ganzen Literatur der Freymaurerey noch kein Werk, welches über den hohen Zweck dieses Ordens, und dessen Nutzen, mit so viel Scharfsinn, Klugheit und Erfahrung urtheilt, als dieser hochwürdige Verfasser. Seine Geschichtskenntniss giebt uns die reinste Wahrheit über die Entstehung des Freymaurer-Ordens. Seine Entgegenstellung der Obscurantenvereine ist meisterhaft und ins helleste Licht gestellt. Geheimniss-Krämerey ist in diesem Werke nicht zu suchen, wohl aber Aufschlüsse und helles Licht über diesen ehrwürdigen, ja heiligen Brüder-Verein. Wir glauben daher, diese literarische Arbeit dem maurerischen Publicum mit Recht empfehlen zu können.

Karl Bell's Darstellung der Nerven,

zum Unterricht für Aerzte und Wundärzte bey chirurgischen Operationen, und insbesondere für diejenigen, welche anatomische Prüfungen zu bestehen haben; nach der *dritten* Originalausgabe frey bearbeitet, mit praktischen Bemerkungen begleitet, und durch eine Beschreibung der zwölf Hirnnerven vermehrt von Dr. *Heinrich Robbi*. Mit einer Vorrede von Dr. *Johann Christian Rosenmüller*, Professor der Anatomie. Mit 9 Kupfertafeln von *Schröter*. Preis 3 Rthlr.

Wenn alle Kenntnisse und Erfahrungen nur von einem richtig geleiteten Studium der Anatomie ausgehen: so können wir vorliegendes Werk um so dringender empfehlen, da es den wichtigsten Theil der Gesammt-Anatomie, die *Nervenlehre*, enthält, und dem englischen Original schon um deswillen vorgezogen zu werden verdient, weil die von *Schröter* gestochenen und von einem *Rosenmüller* gar sehr verbesserten Kupfer nun nicht nur in anatomischer Deutlichkeit, sondern auch an Schönheit viel gewonnen haben; und weil Dr. *Robbi* den englischen Text ganz für den deutschen Geist bearbeitet, mit praktischen Bemerkungen versehen und durch Hinzufügung einer genauen Beschreibung der zwölf Hirnnerven, sowohl für den ausübenden Arzt, als auch ganz vorzüglich für angehende Mediciner um ungleich brauchbarer gemacht hat. Die Verlagshandlung wird in Kurzem dem ärztlichen Publicum auch die Bänder-, Muskel- und Eingeweidenlehre übergeben, welche, in Vereinigung mit der bereits erschienenen *Knochen-* und *Gefäßlehre*, eine sehr compendiöse und äußerst wohlfeile Encyclopädie der Gesammt-Anatomie ausmachen werden.

Cäcilie, oder die Rose von Raby.

Ein historischer Roman von *Agnes Musgrave*. Nach der *dritten* Ausgabe bearbeitet von *Henriette Schubart*. 8. 2 Theile. 3 Rthlr.

Der Name dieser Verfasserin ist zu wohl bekannt, als dass dieses Werk noch einer besondern *Empfehlung* bedürfe.

Die Kunst, sich selbst zu barbieren,

oder kurze und fassliche Anweisung, nach einigen Stunden sich in wenig Minuten selbst den Bart abnehmen zu lernen, die Güte der Barbiermesser, Streichriemen und Wetzsteine beurtheilen und aufs zweckmäßigste gebrauchen zu können, von *Jdmes Schmid*. kl. 8. Brosch. 6 gr.

Lustspiele, oder dramatischer Almanach

für das Jahr 1820, von *F. A. von Kurländer*. 10ter Jahrgang. Mit 6 Kupfern. 1 Rthlr. 12 gr.

Die englische Buchbinderkunst,

enthaltend eine Beschreibung von dem Werkzeuge, Vorrichten, Vergolden und Ausarbeiten, Schreibbücherbinden, Schnittfärben, Marmoriren, Sprengen u. s. w. Mit einem Holzschnitt. kl. 8. Preis 12 gr.

Jedem Buchbinder, dem daran gelegen ist, seine Bücher geschmackvoll einzubinden, wird obiges Werk willkommen seyn: denn dass auch in diesem Fache den Engländern hinsichtlich der Eleganz bis jetzt der Vorzug gestattet wurde, ist bekannt, und jeder wird darin über ihre Vortheile und Manieren in der Bearbeitung reichliche Belehrung finden.

An Freymaurer-Logen und BBr.

Das seit drey Jahren erwartete maurerische Handbuch von *Huldmann* ist nun bey Sauerländer in Aarau in Commission erschienen. Es hat den Titel:

Die drey ältesten geschichtlichen Denkmale der deutschen Freymaurerbrüderschaften, vom Professor *Friedrich Huldmann*. Preis 3 Rthlr. 16 gr. geheftet.

Von dem Inhalte wollen wir nur anführen, dass auch die merkwürdige Köllner Urkunde von 1535 darin

darin abgedruckt ist. — Derselbe Verfasser hat zugleich geliefert:

a) *Akazienblüthen aus der Schweiz*, vom Prof. *Huldmann*. 1ster Jahrgang, gebunden in Almanachsformat 1 Rthlr.

Wer eines oder das andere haben will, muss sich aber, nach dem Willen des Verfassers, wenn er uns nicht schon als Freymaurer bekannt ist, als solcher, wenigstens durch die Liste seiner Loge, legitimiren. Von beiden Werken haben wir nur allein den Debit für das diesseitige Preussen, Hessen-Cassel, Braunschweig, Mecklenburg, Hannover, Polen, Dänemark und Schweden. — Ferner sind bey uns, ausser allen neuern und vielen ältern Freymaurerschriften, zu haben:

3) *Die drey ältesten Kunsturkunden der Freymaurerbrüderschaft*, von Dr. C. F. *Krause*. Zweyte Auflage. 1ter Band in 2 Abtheilungen. Dresden 1819. 3 Rthlr.

4) *Freymaurer-Lexicon*. Nach vieljährigen Erfahrungen und den besten Hülfsmitteln ausgearbeitet. Herausgegeben vom Commissionsrath *F. C. Gädicke*. Berlin 1818. 2 Rthlr. 16 gr.

Die merkwürdige Logen-Geschichte, des 1sten, 3ten und 4ten Werks ist ebenfalls gedruckt, und dies ist:

5) *Logen-Hierarchie*, besonders in Bezug auf *Krause's*, *Huldmann's* und *Gädicke's* Freymaurerschriften, nebst 34 *Actenstücken*. Freyberg 1819. 16 gr.

Diese 5 Bücher sind allen denjenigen zu empfehlen, welche den *Geist des Ordens* und den *Geist des Logenwesens* kennen lernen wollen.

Buchhandler Gebrüder Gädicke in Berlin.

Bey A. W. Schade in Berlin ist so eben erschienen:

Bormann, C., die christliche Lehre von der Wiedergeburt, im Lichte des Geistes der Wahrheit erkannt und philosophisch betrachtet. 8. Schreibpap. 1820. In Umschlag geheftet 12 gr.

Moritz, K. Ph., Götterlehre, oder mythologische Dichtungen der Alten. Mit 65 in Kupfer gestochenen Abbildungen. 5te sorgfältig durchgesehene u. verbesserte Ausgabe. 8. 1819. à 1 Rthlr.

Anzeige für Schulen und ihre Vorsteher.

Lommer, C. Chr. Z., christliches Gesangbuch für Schulen. *Zweyte* Ausgabe, vermehrt mit einem Anhange einiger Schulgebete. 8. Jena, bey Fr. Frommann. 1819. Geh. 8 gr.

Die *erste* Ausgabe blieb ganz im Kreise des Herrn Verfassers, und diese *zweyte* ist also für das grössere Publicum *ganz neu*. Gewiss wird die Einführung dieser Liedersammlung in den Schulen, so wie auch als Haus- und Handbuch, in christlichen Familien sehr nützlich und segensvoll seyn.

Schul-Vorsteher, die sich an den Verleger selbst wenden, erhalten 20 Exempl. für 5 Rthlr., 25 Exempl. für 6 Rthlr.

Jena, im December 1819.

An alle Buchhandlungen ist versandt:

Dr. und Prof. *Jörg*,
über die vier Evangelien
in den Universitäten Deutschlands. 8. Brosch. 8 gr.

Lebensbeschreibung und Todesfeyer Karl Theodor Körner's, herausgegeben von *Friedrich Wilhelm Lehmann*. 8. Brosch. 1 Rthlr., bessere Ausgabe 1 Rthlr. 8 gr.

Zwey im englisch-kalligraphischen Stile dargestellte und in Kupfer gestochene

Denkmäler

Zur steten Erinnerung des im Kampfe für Deutschlands Freyheit rühmlichst gefallenen
Karl Theodor Körner.

Auf Schweizer-Velinpapier 4 Rthlr.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Johann Georg Hamann's sämmtliche Schriften.

Eine neue Ausgabe der Schriften *Johann Georg Hamann's* ist seit langer Zeit von den Gebildetsten unserer Nation lebhaft gewünscht worden. *F. H. Jacobi*, nächst *Herder* unstreitig der berufenste zu diesem Werke, dachte darauf schon vor dreyssig Jahren; leider hat die Schwierigkeit der Aufgabe, wie er sie selbst gestellt hatte, ihn abgehalten, Hand daran zu legen. In seinen letzten Jahren, da er die Verbreitung der Hamann'schen Schriften für noch zeitgemäser als vorhin hielt, ermunterte er mich zu diesem Unternehmen. Ich sagte zu, jedoch mit dem Vorsatze, den auch *Jacobi* billigte, zuförderst seinen Briefwechsel mit *Hamann*, als die beste Vorbereitung auf dessen Schriften, bekannt zu machen. Die mühsame Bearbeitung dieses Briefwechsels für den Druck war noch nicht vollendet, als *Jacobi* starb. Da mir obliegt, seinen Nachlass zu ordnen, so wünschte ich meine beschränkte Musse diesem Geschäft allein zu widmen, und jenes andern entledigt zu seyn, zu welchem ich mich früher nur in der Hoffnung auf *Jacobi's* Beyhand bereit erklärt hatte. Ich befragte daher den Herrn geheimen Rath *Nicolovius* zu Berlin, der *Hamann's* jüngster Freund gewesen, und jetzt im Besitze aller Handschriften desselben ist, ob nicht er die Herausgabe besorgen wollte. Allein dieser würdige Mann hielt mich beym Worte

und

und gab zugleich alle jene bedeutenden Hülfsmittel in meine Hände.

Nun bin ich entschlossen, *Hamann's* sämmtliche Schriften, worunter drey noch ungedruckte, in *vier* mäfsigen Bänden, kl. 8vo, herauszugeben. Darauf soll noch ein *fünfter* Band folgen, Erläuterungen dieser Schriften enthaltend, zum Theil aus *Hamann's* eigenen und seiner Freunde Papieren. Die Schriften sollen alle, theils nach Handschriften, theils nach gedruckten Exemplaren, welche *Hamann* selbst durchgesehen und an vielen Orten verbessert hat, unter meinen Augen auf das reinste abgedruckt werden. Der *erste* Band wird zu Michaelis 1820 erscheinen, und 1) *Hamann's Leben*, von ihm selbst, *ungedruckt*, mit Zusätzen aus seinem Briefwechsel; 2) Auszüge aus seinem Commentar über die heilige Schrift, *zum Theil* ungedruckt; 3) die Socratischen Denkwürdigkeiten; 4) die Wolken, ein Nachspiel Socratischer Denkwürdigkeiten, enthalten. Die drey übrigen Bände der Schriften werden im Laufe des Jahres 1821, der *fünfte* Band aber spätestens zu Michaelis 1822 ausgegeben werden.

Um einerseits den Ertrag dieses Unternehmens, der zum gröfseren Theile *Hamann's* unbegüterten Enkeln bestimmt ist, gegen Schmälerung durch Nachdruck zu sichern, andererseits den Ankauf des Werks zu erleichtern, wird hiemit die Subscription darauf eröffnet. Sowohl Buchhandlungen als einzelne Liebhaber werden eingeladen, ihre Unterzeichnungen *vor dem 31sten May 1820 in ganz portofreyen Briefen* an die Riegel u. Wiesner'sche Buchhandlung in Nürnberg einzusenden. Nach diesem Zeitpunkte kann nicht mehr unterzeichnet werden. Der Preis für die Subscribenten soll in keinem Falle höher als 2 Fl. 24 Kr. Rheinisch, oder 1 Rthlr. 8 gr. Sächsisch, für das Alphabet auf *Schreibpapier* seyn. Uebersteigt die Zahl der Subscribenten 1000, so wird der Preis des Alphabets auf 1 Fl. 48 Kr. Rheinisch, oder 1 Rthlr. Sächsisch herabgesetzt. Als Zugabe erhalten *nur* die Subscribenten, mit dem *fünften* Bande, *Hamann's* Bildnifs nach einer trefflichen Originalzeichnung vom Jahre 1787. *Nur* für die Subscribenten werden Exemplare auf Schreibpapier gedruckt; für den Buchhandel sind nur Exemplare auf Druckpapier zu 1 Rthlr. 16 gr. und einige auf Velin zu 3 Rthlr. das Alphabet bestimmt.

Zur Empfehlung der Hamann'schen Schriften wüfste ich nichts Sprechenderes beyzufügen, als das weissagende Wort des Vorstehers unserer Literatur (aus meinem Leben, von *Göthe*, Abth. II. Bd. 2. S. 43.):

»Gar bald machte *Filangieri* mich mit einem alten Schriftsteller bekannt, an dessen unergründlicher Tiefe sich diese neueren italienischen Gesetzfreunde höchlich erquicken und erbauen; er heifst *Johann Baptista Vico*; sie ziehen ihn dem *Montesquieu* vor. Bey einem flüchtigen Ueberblick des Buches, das sie mir als ein Heiligthum mittheilten, wollte mir scheinen, hier seyen sibyllinische Vorahndungen des Guten und Rechten, das einst kommen soll oder sollte, gegründet auf ernste Betrachtungen des Ueberlieferten und des Lebens. *Es ist gar schön, wenn ein Volk solch einen Aeter-Vater besitzt; den Deutschen wird einst Hamann ein ähnlicher Codex werden.*«

München, den 3. December 1819.

Friedrich Rink, Dr.,
Königl. Baier. Ministerialrath und ordentl. Mitglied der K. Akademie der Wissenschaften.

III. Vermischte Anzeigen.

Kretische, Aegyptische und Palästiner Herbarien und Pflanzensamen.

Die von meiner Reise aus Kreta, Aegypten und Palästina mitgebrachten seltenen getrockneten Gewächse sind, in *drey* Herbarien eingeordnet, erschienen.

Das Herbar der Kretischen Flor besteht aus 450 verschiedenen, nach *Sm[illegible]'s prodromus florae graecae* bestimmten Arten, und kostet (die Centurie zu 16 Fl.) 72 Fl. Conv. Münze. — Das Herbar der Aegyptischen Flor zählt 250, nach *Forskohl* und *Delile* möglichst genau bestimmter, von den Mündungen des Nil bis an die Katarakten Nubiens gesammelter Arten (die Centurie zu 20 Fl.) 50 Fl. C. M. — Das Herbar der Palästiner Flor, gesammelt im Julius 1818 zu Jaffa, Arimathea, Jerusalem, enthält 48, nach *Hasselquist* und *Labillardière* bestimmter, meistens neuer Pflanzenarten, kostet 12 Fl. C. M. — Die Sammlungen von 136 meist sehr reichhaltigen Samen der ausgesuchtesten perennirenden und strauchartigen Pflanzen dieser Lande, für Cultivateurs und Gartenliebhaber, 16 Fl. C. M. Die betreffenden Herbarien wiegen 8½, 6, 2, ¼ Wiener Pfund.

Die namentliche Aufzählung von beynahe 1000 Arten verspare ich für meinen baldigst im Buchhandel zu erscheinenden Catalog, welcher, nebst einem Aufsatze über ägyptische Mumien, alles Uebrige in antiquarischer, technischer und naturhistorischer Hinsicht umfasst, was ich so selbst zu sammeln Gelegenheit hatte. Zur Empfehlung der Herbarien dient allein der Name der Länder, woselbst sie gesammelt wurden. In Rücksicht der Vollständigkeit, Mehrheit, Auswahl der Exemplare und der Billigkeit der Preise ist alles gethan, was man von so mühsamen, gefährlichen und kostspieligen Reisen nur immer fodern kann. Die Pflanzen sind auf flachen Bogen von starkem Fliefspapier gelegt und fest verwahrt. Bey Bearbeitung der betreffenden Floren werde ich die Pflanzen der Herbarien als Beleg anführen.

Franz Wilhelm Sieber.
Josephstadt Nr. 42. in Wien.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

December 1819.

ERDBESCHREIBUNG.

Berlin, b. Reimer: *Die Erdkunde* im Verhältnisse zur Natur und zur Geschichte des Menschen, oder *allgemeine vergleichende Geographie* als sichere Grundlage des Studiums und Unterrichts in physikalischen und historischen Wissenschaften von *Karl Ritter*. *Erster* Theil. 1817. XX u. 832 S. *Zweyter* Theil. 1818. XVIII u. 934 S. (Beide enggedruckte Bände 7 Rthlr. 16 Gr.)

Die Schicksale der Geographie, als Wissenschaft, sind mannigfaltig; während die Einen sie nach en unwandelbaren astronomischen Sphären bestimmten, oder wenigstens auf die unveränderlichen Vahrzeichen der irdischen Natur erbauten und von enschlichen Werken hiebey sich fern hielten, sah an Andere die wechselnden Gestaltungen des polischen Lebens als auszufüllende Grundformen aufellen; während die Einen die Geographie streng ls Wissenschaft des gegenwärtigen, zuletzt bekannteweseten Zustandes der irdischen Dinge behandeen, und aus diesem Gesichtspunkte sich freuten, ine Schwesterwissenschaft der Geographie, die Statistik, geschaffen zu haben, erkannten Andere sie war für ein Gerüst, nach dem Zustande der Gegenvart entworfen, aber in welchem auch Erscheinunen aus der Vergangenheit vorgeführt werden können; Die letztere Ansicht wird, trotz allem separatistischen Schematismus, hoffentlich wieder in Kraft ommen, und der Genius der Wissenschaft bey Zeen verhüten, dass nicht die gänzliche Trennung des istorischen von der Geographie überhand nehme, ährend die Meister der Geschichte immer inniger eographische Darstellungen in ihre Werke weben.

Obengenanntes Werk ist eine höchst merkwürige Erscheinung in der geographisch-historischen iteratur, steht ohne seines Gleichen da, und muss ls epochemachend ausgezeichnet werden. Wir nthalten uns der weitern allgemeinen Lobsprüche, us denen keine bestimmte Ansicht gefasst wird, und eben vielmehr die Umrisse des trefflichen Werkes n einer kurzen treuen Darstellung; unser Urtheil rird leicht hie und da einen schicklichen Platz nden.

Die guten vorhandenen Lehrbücher der Geograhie werden von dem Vf. (so viel wir wissen, jetzt rofessor am Gymnasium zu Frankfurt am Main, und ekannt durch die Herausgabe von *sechs* Karten von uropa 1806) als ihrem Inhalte nach bekannt vorausgesetzt. Er will geben: Die allgemein wichtigsten geographisch-physikalischen Verhältnisse der Erdoberfläche in ihrem Naturzusammenhange — insbesondere als Vaterland der Völker, in dessen mannigfaltigstem Einflusse auf körperlich und geistig sich entwickelnde Menschheit (Vorr. S. V), womit zu vergl. Th. 1. S. 14. „Die Hauptgestalten der Erdtheile werden hier nicht blos vorgeführt in ihrer äussern geographischen Begrenzung, deren Kenntnis, als durch viele treffliche Vorarbeiten erörtert, vorausgesetzt wird, sondern in ihrer charakteristischen Stellung zum Erdganzen, d. h. zur Natur- und zur Menschengeschichte." Der Titel wird näher erklärt (Th. 1. S. 21): „*Allgemein* wird diese Erdbeschreibung genannt, nicht weil sie Alles zu geben bemüht ist, sondern weil sie, ohne Rücksicht auf einen speciellen Zweck, jeden Theil der Erde und jede ihrer Formen u. s. w. ihrem Wesen nach mit gleicher Aufmerksamkeit zu erforschen bemüht ist. *Vergleichend* wird sie zu nennen versucht in demselben Sinne, in welchem andere vor ihr zu so belehrenden Disciplinen ausgearbeitet worden sind, wie vor allen z. B. die vergleichende Anatomie." Als Gegenstände der Betrachtung werden (S. 13 f.) *drey* grosse Hauptklassen gesetzt: I. *Die festen Formen* oder *Erdtheile*; in diesen 1) die Gebirge, 2) die Wassersysteme und Mittelländer, 3) das Flachland. „Aus diesen drey Hauptformen und ihren Combinationen, die mit der ängstlichsten Genauigkeit in ihren horizontalen und perpendicularen Dimensionen, wie in ihren charakterisirenden Qualitäten auf das bestimmteste zu begrenzen und zu verfolgen sind, ergeben sich die Hauptgestalten der Erdtheile." II. *Die flüssigen Formen* oder *Elemente* — Wasser, Luft, Wärme oder Feuer in ihrer charakterisirenden einförmigen Verbreitung (S. 15). „Sie sind als die immer nachgiebig erscheinenden, tausendarmigen, handfertigen, unermüdet geschäftigen Träger und Beweger in der Haushaltung der Natur zu betrachten, welche die Tiefe der Erde mit der Oberfläche, und ihre Oberfläche mit der Himmelshöhe, den Süden mit dem Norden, den Osten mit dem Westen befreunden, und die ernste Scheidung der scharfbegrenzten Erdtheile durch ihre Zwischensprache zur Weltgeselligkeit hinkehren." (S. 16) „Dieses stille, stetige, oft unsichtbare und geheimnisvolle Wirken der Elemente ist ohne Vergleich tief eindringender in alle Wesen, und ein nothwendigerer und würdigerer Gegenstand der Naturbetrachtung im Grossen, als die gleichsam leidenschaftlichen und seltenen Momente ihres furchtbaren Tobens bey aufgehobenem Gleichgewicht, die allerdings in der Gegenwart

erschüttern, und in ihren Folgen das Gemüth rühren, aber weniger die Aussicht in das Innere der Werkstätte der Natur eröffnen." III. *Die Körper in den drey Reichen der Natur* (S. 17) in dreyfachem Verhältnisse: 1) zur Organisation überhaupt; 2) zur Erdoberfläche insbesondere; 3) zur Menschengeschichte. „Der Mensch geht als leitender Gedankenfaden durch alle drey Theile hindurch (S. 19). — „Auf diese Weise kommen nach und nach alle wesentliche Naturverhältnisse zur Sprache, in welche die Völker auf diesem Erdenrunde gestellt sind, und es sollen aus diesen alle Hauptrichtungen ihrer entwickelten Zustände, welche die Natur bedingt, hervorgehen. Wäre dieß Ziel dann wirklich erreicht, so würde eine Seite der Historie im Allgemeinen einen Fortschritt gewonnen haben, indem das erregende Wesen der Antriebe der äußern Naturverhältnisse auf den Entwicklungsgang der Menschheit, welche den Forschern der alten schon mehr als der neuern Geschichte manche Aufschlüsse gegeben haben, dadurch zu größerer Klarheit gekommen seyn müßte. Es bliebe ein anderes Gebiet, das der innern Antriebe der von dem Aeußern unabhängigen rein geistigen Natur in der Entwicklung des Menschen, der Völker und Staaten, zur vergleichenden Untersuchung übrig; als würdiger Gegenstand einer leicht noch glücklichern Betrachtung und nicht minder lohnenden Forschung."

Besonders aus dem zuletzt Angeführten geht die wissenschaftliche Stellung dieses Werkes hervor; es ist leicht zu erkennen, daß sie einen Theil der sogenannten Geschichten der Menschheit umfaßt, indem die Aufgabe, wie die Gestaltungen der Erde durch die Elemente bedingt werden, und beide den Menschen bedingen und von ihm bedingt werden, hier zur Lösung aufgestellt, zugleich aber der höhere Theil der sog. Geschichte der Menschheit, die reingeistige Entwickelung davon ausgeschieden wird. Im Ganzen ist die Beschreibung der natürlichen Beschaffenheit der Erde vorherrschend, doch verliert der Verf. keineswegs in der überreichen Fülle der Darstellungen dieser Art die Beziehung auf den Menschen aus dem Auge; wie sich unten bey der speciellen Angabe des Inhaltes ergeben wird; das Buch ist voll der herrlichsten Andeutungen; die Ausführungen sind kurz und gedrängt, einzelne ließen sich zu bedeutenden Abhandlungen umarbeiten. Der Vf. sagt darüber (Vorr. VII): „Um Nachsicht muß ich hie und da wegen der Schreibart ansprechen, bey welcher es mir, wie auch bey dem Drucke, daran gelegen war, so gedrängt als möglich zu seyn, um den Plan des Ganzen auf möglichst beschränktem Raume durchzusetzen." Die hie und da bemerklichen Nachlässigkeiten werden durch ansprechenden Redeschmuck unzähliger Stellen überwogen. Das Werk behauptet demnach eine Stelle in dem Kreise der Wissenschaften, deren Wichtigkeit und Verhältniß zur bisherigen Geographie und zur Geschichte durch einen neuen Baco, der das wunderliche Aggregat der historisch-geographisch-physicalischen Wissenschaften sonderte und bestimmte, ihr volles Licht erhalten muß.

Die *Methode der Anordnung* (S. 20) soll seyn „nicht classificirend, sondern reducirend; sie sucht den Haupttypus der Bildungen der Natur hervorzuheben und dadurch ein natürliches System zu begründen, indem sie den Verhältnissen nachspürt, die im Wesen der Natur selbst begründet sind." Ferner heißt es (S. 20): „Die Anordnung muß einen Haltungspunkt, einen idealen Hintergrund haben." Dieser liegt dem Vf. „nicht *in der Wahrheit eines* Begriffs, sondern im Gesammtinhalte *aller* Wahrheiten für ihn, also im Gebiete des Glaubens. Es beruht auf einer innern Anschauung, die sich *aus seinem* Leben in der Natur und in der Menschenwelt gebildet hat — als Grundidee in dieser Wissenschaft so aufgestellt, daß, wenn das rechte vollführt wäre, sie aus allen Theilen derselben zurückstrahlen und sich in andern ähnlichen Naturen wieder erwecken müßte. — Darum läßt sie sich nicht von vorn herein definiren oder in ihrem Wesen begrenzen, sondern kann nur durch das Ganze hindurch spielend sich mit dem Schlusse in ihrer Vollendung gestalten." Ueber die Erfüllung dieser Worte muß also das Urtheil suspendirt bleiben, bis der Schluß die Vollanschauung gestattet. Wohl ist nicht zu leugnen, daß ein Mangel an Klarheit in einzelnen Stellen des Werkes sich findet, doch trifft dieß weniger die Stellung des Einzelnen zum Ganzen, oder den unklaren Ausdruck des Ganzen im Einzelnen, als *die Sprache* des Vfs., wo sie sich von einer schlichten Darlegung des Begriffs entfernt und dazu aus dem weit ausgedehnten Gebiete der Naturwissenschaften Kunstwörter aller Art zusammenstellt; bey manchen Combinationen hat indessen auch der aufmerksame Leser Mühe, den Gedanken des Vfs. zu folgen. Doch das Buch ist nicht für's Lesen, sondern für Studium, dieses Studium geschrieben, und diesem wird es, besonders nach Erscheinung der folgenden Theile, gelingen, sich auf die Höhe der Anschauung des Vfs. zu heben.

Eine Grundregel der Methode des Vfs. (S. 24), „welche dem Ganzen seinen Fortschritt und jedem Einzelnen sein Resultat sichert, ist die *vom Einfachern zum Zusammengesetztern*, von *den einzelnen* Seiten zur Mitte oder zur Einheit, und von der Regel zu den Ausnahmen überzugehen, und zwar nach allen hier im Gebiete der räumlichen Verhältnisse liegenden Richtungen. So z. B. hier von den Höhen zu den Ebenen, von den Quellen zu den Mündungen, von der Wasservegetation zur Vegetation der Länder" u. s. w. Im Ganzen ist diese Methode befolgt; der systematische Gang wird aber sehr oft durch Einschaltungen unterbrochen, die durch ihre Fülle beym ersten Blick dem Leser fast zu Häupten wachsen, die aber eine so herrliche Ausstattung des Werkes bilden, daß sie dem Forscher höchst willkommen sind. Der Gang des Vfs. ist ein wirklich lebendiger durch das Leben der Natur; das Werk führt wie eine Reisebeschreibung über Berge durch roman-

romantiſche Päſſe; wir ſchiffen mit dem Vf. im Genuſſe der vollen Anſchauung oder unterſuchend die Flüſſe hinab, ziehen mit den Karavanen durch die Wüſten, und werden an die Denkwürdigkeiten der Vorwelt aufs Ergreifendſte erinnert. Meiſtens nimmt der Vf., nach ſeinem oben angegebenen Grundſatze, ſeinen Standpunkt zuerſt auf der Höhe eines Gebirges, ſo in Afrika auf der Südſpitze, in Oſtaſien auf dem Altai, dann auf dem Himmalaya, in Delhi (1, 758) auf dem Centrum des Plateau's (Myſore) u. ſ. w., und ſo wandert er von Terraſſe zu Terraſſe abwärts. Zuweilen ſteigt er von verſchiedenen Richtungen durch die Päſſe zu einem Gebirge hinauf, ſo nach Habeſch (1,133), nach Armenien (2,740). Auf welche Art es ſey, der Vf. iſt uns immer ein wohl unterrichteter geiſtvoller Cicerone, der in und nach der eigentlichen Wanderung und den dabey gemachten Beobachtungen einen Ruhepunkt nimmt und zur Geſammtauffaſſung ſeine Erfahrungen und Anſichten von Produkten, Menſchen, Begebenheiten in beſonderen Erläuterungen mittheilt. Eine Grundregel deſſelben hiebey, „welche dem Ganzen ſeine Wahrheit ſichern ſoll, iſt die von Beobachtung zu Beobachtung, nicht von Meinung oder Hypotheſe zu Beobachtung fortzuſchreiten (S. 24). So ſchwer und öfter in der That unmöglich es auch ſeyn mag, dieſer auf das Haar getreu zu bleiben; ſo wird man ſich doch der Conſequenz in ihrer Anwendung immer um ſo mehr nähern, je mannigfaltiger die Zahl und Art der treuſten Beobachter, und zwar der verſchieden gebildeten aus den naheſten und fernſten Ländern und Jahrhunderten iſt. Daher hier, wo möglich, die bewährteſten Zeugniſſe aller Völker und Zeiten für jedes einzelne Factum und jeden Punkt deſſelben dicht zuſammengedrängt, wenn nicht zur Vereinigung, doch zur Vergleichung (und zwar in den ihnen eigenthümlichen Ausdrücken, die gewöhnlich individualiſirend ſind) ſtehen ſollten. Was ſo durch Vielfarbigkeit und Umſtändlichkeit auf der einen Seite verloren geht, wird im Ganzen immer wieder an Wahrheit gewonnen werden. Dann ſchlieſst ſich an die ſpecielle Anſicht, und ſelbſt an den Ausdruck über jedes Factum an ſeiner hiſtoriſchen Stelle jedes Mal die ſpecielle Theorie an — auch wohl die Hypotheſe wird da im Vorbeygehen ihr Plätzchen finden."

Was der Vf. hier als eine Grundbedingung ausſpricht, Angabe der Gewährsmänner der Beobachtungen, beglaubigte Aufſtellung deſſen, was wir von der Erde wiſſen, Zerſtreuung der Irrthümer, giebt dem Werke einen unterſcheidenden Charakter hoher Trefflichkeit. Der Vf. legt uns in der Vorrede und Einleitung ſeinen Beruf und ſein gelehrtes Rüſtzeug zu dem Werke dar. Den eigenen Blick hat er an der Beobachtung des Rheins, der Alpen und Italiens bis an die Südſpitze geübt (S. 28); freundſchaftlicher Umgang gab ihm Mittheilungen des genialen Begründers der vergleichenden Erdbeſchreibung (S. 22), *Alex. v. Humboldt*, *von Buch's*, *Lichtenſtein's*, *Link's*, *Blumenbach's*, *Sömmering's*, *Ebel's* u. ſ. w.; die Göttinger Bibliothek ihre reichen und gerade hierin ſie beſonders auszeichnenden literariſchen Schätze. Dadurch iſt es möglich geworden, was der Vf. (S. 26) verheiſsen und geleiſtet hat, „kein einziges Glied in der zuſammenhangenden Erfahrungskette aufzunehmen ohne die Nachweiſung, woher ein jedes genommen, und auf welcher Autorität ſeine Haltbarkeit zum Ganzen beruhe." Und ferner, ſetzen wir mit dem Vf. hinzu, hiedurch allein wird es möglich werden, nach und nach die mehr und minder ſchadhaften Glieder, deren Zahl gröſser iſt, als wir uns träumen laſſen, ohne Zerſtörung des Uebrigen durch kräftigere zu erſetzen, und die Kette für allen Andrang undurchbrechbar zu einem unveräuſserlichen Eigenthume der Wiſſenſchaft zu machen, oder durch Kritik den Mangel ihres innern Zuſammenhaltes aufzudecken, und ſo die ganze Kette ebenfalls zum Vortheil der Wiſſenſchaft aufzulöſen. Das Werk bietet alſo einen reichen weiter zu verarbeitenden Schatz dar; es giebt Nachweiſung und Hülfe, weiter zu gehen, als hie und da dem Vf. der Umfang der Arbeit geſtattete; er ſelbſt beſtimmt es dazu, denn „bey einem Felde von ſo ungemeſſenem Umfange kann das Intereſſe nur erregt, nicht befriedigt werden." Daſs demnach der Vf. wenig ſo Neues geben kann, als ein Autopt in einer Reiſebeſchreibung, iſt begreiflich; aber aus der Zuſammenſtellung und Richtung des von den Autopten und andern zuverläſſigen Berichterſtattern Gegebenen gehen nicht minder fruchtbare Reſultate hervor. Erſtaunenswürdig iſt die Zahl der verſchiedenartigſten vom Vf. benutzten Quellen; wir finden Citate aus Schriftſtellern der alten, mittlern und neuen Welt, des Occidents und Orients gehäuft; beſonders herrlich iſt die Ausbeute aus den orientaliſchen. Nur wenig, als *Klaproth's* Abhandlung über die Uiguren, *Ideler's* über die Oaſen der libyſchen Wüſte, *Corancé* über Syrien, *Höck* über perſiſche Monumente, *v. Hammer* über Aſſaſſinen u. ſ. w. ſind von dem Vf., als zum Theil zu ſpät erſchienen, nicht zugezogen worden, *Rennel* über den Rückzug der 10,000 Griechen erſt am Ende des *zweyten* Bandes, noch nicht beym Laufe des Euphrat. Der Reichthum iſt zu groſs, als daſs die Quellen insgeſammt hätten im Eingange aufgezählt und charakteriſirt werden können; hiezu gehört ein eignes Werk; bey einzelnen Abſchnitten, z. B. dem vom Gihon, iſt eine chronologiſche Aufzählung derſelben; ebenfalls beym Einzelnen wird Kritik geübt, nicht allein über einzelne Angaben, ſondern auch über Schriftſteller überhaupt, ſo (1, 134) über *Bruce* und *Salt*. Ein Kapitel in der Einleitung (S. 26 ff.) enthält aber eine allgemeine Ueberſicht deſſen, was in den Naturwiſſenſchaften bisher geleiſtet worden iſt; die vom Vf. gegebene Charakteriſtik der Reſultate bürgt für ſeine genaue Bekanntſchaft mit den Forſchungen und dem gegenwärtigen Stande der Wiſſenſchaft. Mit einer eben ſo kenntnisreichen Würdigung muſtert der Vf. (S. 29 ff.) die Landkarten; wer fühlt nicht, auch bey mindern Anfoderungen, mit ihm das Bedürfniſs beſſerer Karten, beſonders

ders seitdem die Gebirgszeichnungen so überhand genommen haben, dafs wir fast nur Alpenländer zu sehen glauben, und seitdem das Fabrikmäfsige und der Abgang desselben das Höherstreben Einzelner so sehr beschränkt! Mit Theilnahme lasen wir daher die Nachricht am Ende der Vorrede zum zweyten Bande, dafs die Zeichnung einer neuen Karte von Asien im Werke, und dafs der Vf. unabläfsig mit der Zustandebringung eines die Wissenschaft befriedigendern Hülfswerkes dieser Art beschäftigt sey und mit gebührendem Lobe nennen wir die zu *Ritter's* Erdkunde von *J. M. F. Schmidt* gezeichneten und bey Schropp u. Comp. 1819 herausgegebenen Karten von Afrika und Asien (2 Blätter ohne und mit Namen zu haben) als höchst saubere Stiche, denen hierin keine der früheren Karten gleichgesetzt werden kann, die aber, wegen der geringen Zahl darauf befindlicher Namen, nur zur vorläufigen Uebersicht gebraucht werden können, und das gröfsere vom Vf. versprochene Hülfswerk keineswegs überflüssig machen. Zu dem kritischen Charakter des Werkes rechnen wir endlich noch die diplomatische Genauigkeit bey Schreibung der Namen, wo es besonders bey den orientalischen so sehr an Einheit fehlt; bey Hauptpunkten hat es der Vf. nicht für unnütz gehalten, in Klammern die verschiedenen Schreibarten der Autoren beyzufügen. (Warum aber schreibt der Vf. Ptolomäus statt Ptolemäus?) *v. Hammer's* Abh. über Rechtschreibung orientalischer Namen im Deutschen ist dem Vf. noch nicht zur Hand gewesen.

Auf die Einleitung folgen (S. 59 — 74) ***allgemeine Vorbemerkungen*** über Luft, Meer, Land; über die herkömmlichen Ausdrücke, welche den Bau der Erdoberfläche bezeichnen. Der Vf. erinnert (S. 64) an die nothwendige sorgfältige Berücksichtigung des *relativen* Verhältnisses der Höhen und Tiefen zu ihren Umgebungen, und der *absoluten*, als Erhebungen über den Spiegel des Meeres, ferner des Unterschieds zwischen dem hydrographischen, geognostischen, bergmännischen und ländlich sittlichen Begriff von Höhe und Gebirge, und dem rein orographischen. Darauf folgt eine Festsetzung bezeichnender Ausdrücke für die Erhebungen der Erde (S. 72), als: Gebirgsganze, Hochländer der Erde (*massifs, plateaux*), Hauptgebirgsketten, Gebirgsgruppen, Gezimmer der Erde. Bequem und logisch richtiger hätte sich an diese allgemeinen Vorbemerkungen über das Land die erst unten (S. 242) folgende Einleitung zu den Wassersystemen geknüpft, wo vortreffliche und zum Verständnifs des Werks nothwendige Erläuterungen über den Begriff der Ausdrücke Strom, Quellenbezirk, Stromsystem, Wasserscheiden als Tragplätze (*partage, transports*), Gefälle, obern, mittlern und untern Lauf der Ströme, und der danach bestimmten Stufenländer der Erde gegeben werden. Wir müssen zwar gestehen, *dafs zum* vollständigen und leichtern klaren *Verständnifs der* im Werke gebrauchten Kunstausdrücke zu *diesen* Erklärungen noch eine Menge anderer kommen *dürften*, doch ist es nicht auf eine umständliche Terminologie überhaupt in der Einleitung abgesehen; und am Ende hilft die bezeichnete Sache besser zur Einsicht, als eine Definition des Zeichens; besonders wenn dieses nicht sowohl als ein Abstractes dem concreten Substat aufgedrückt, als wenn vielmehr ein Concretes zum allgemein bezeichnenden Begriff erhoben wird. Das Letztere liebt eben der Vf., besonders pflegt er, wie einst *Wieland*, ***nomina propria*** in ***appellativa*** umzuwandeln; dem aufmerksamen Leser ist dieses indessen nicht unlieb, denn die Bezeichnung wird kräftiger, und es verbreitet sich dadurch selbst eine Analogie der Ausdrücke durch das Werk, welche die Andeutungen oder Darlegungen der Analogie der Gegenstände nicht wenig unterstützt.

Der *Umfang* des ganzen Werks wird vorläufig auf *vier* Bände bestimmt; doch ist zu bezweifeln, ob diese genügen werden. Die beiden bis jetzt erschienenen enthalten Afrika und den gröfsern Theil Asiens (es fehlt noch das Flachland Sibiriens und Kleinasien). Das Allgemeine von der Luft und dem Meere scheint nach einigen Andeutungen noch zu eigenen Abhandlungen zusammengestellt werden zu sollen. In einer besondern Bearbeitung, als für sich begrenzte geographisch-historisch-antiquarisch-mythologische Abhandlung, als Nachtrag unter besonderem Titel, will der Vf. (Vorr. 2ten Bds., VI) die Verhältnisse des Orientes zum Occident geben. Zur Erfüllung des Versprechens die besten Wünsche!

(*Der Beschluss folgt.*)

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Todesfälle.

Am 30sten Junius d. J. starb eines schnellen Todes *Ernst Ludwig Gerber*, Fürstlich Schwarzburg-Sondershäusischer Hofsecretär, berühmt durch Verdienste um die Literatur der Musik, im 73sten Jahre seines Alters. Er hat sein Leben selbst ausführlich beschrieben in seinem neuen Lexicon der Tonkünstler. B. 1. S. 293—305.

Am 3ten Oct. starb durch einen Sturz vom Pferde Doctor *Karl Wilhelm Greding*, Stadt- und Landphysicus zu Kemnat in der Oberpfalz, in seinem 61sten Jahr.

Am 20sten Nov. starb zu Schaffhausen, im 66sten J. s. A., *Johann Georg Müller*, der Theologie Dr., Ober-Scholarch und Prof. Er hat sich durch mehrere eigne Schriften und als Herausgeber sowohl der Schriften seines Bruders, *Johann v. Müller*, als eines Theils der Schriften von *Gottfried v. Herder* bekannt gemacht.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

December 1819.

ERDBESCHREIBUNG.

BERLIN, b. Reimer: *Die Erdkunde* im Verhältnisse zur Natur und zur Geschichte des Menschen — — von *Karl Ritter* u. s. w.

(*Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

Wir gehen zum Einzelnen über, und geben zuvörderst eine Uebersicht der Haupttheile der erschienenen *drey* Bücher, um die eigenthümliche Anordnungsart des Vfs. deutlicher erkennen zu lassen.

Erstes Buch: *Afrika*, der Anfang, weil der Vf. vom Einfacheren zum Zusammengesetzteren fortschreitet. I. Das Gebirgsganze oder *Hochafrika* (*Sudan* genannt (S. 359); 1) der Südrand; 2) der Ostrand (die Kafferenküste, Küste von Sofala und Mosambique); 3) der Nordrand auf der Ostseite (Aethiopien, Habesch, Darfur u. s. w.); 4) der Westrand (Guinea); 5) der Nordrand auf der Westseite (Mandingoterrasse, das Konggebirge). II. Die Uebergangsformen vom Hochlande zum flachen Lande in Afrika, die *Wassersysteme* und *Stufenländer*. 1) Der Nil; 2) der Senegal und Niger; 3) die Stufenländer und Wassersysteme in Südafrika (der Oranje-Strom). III. Die *getrennten Gebirgsglieder* in Afrika (Atlas). IV. Das *Flachland* (Sahara). Dann Resultate über Afrika.

Zweytes Buch: *Asien* (sollte *Ostasien* heissen, wie der Vf. weiter unten selbst bemerkt). Zuerst als Einleitung die Ansicht der indischen Geopoeten von ihrem Erdtheile. I. Das östliche *Hochasien*: 1) Ostrand; 2) Nordrand (Altai); 3) das Plateau der Mongoley und Tatarey; 4) Südrand (Himalaya, Tibet). II. Uebergangsformen zum Tieflande oder die *Wassersysteme* und *Stufenländer*: 1) Stufenländer von Ostasien: *a*) der Amur, *b*) der Hoang-ho und Yantse-kiang, *c*) Hinterindien; 2) Stufenländer von Hind und Sind, Wassersysteme des Ganges und Indus. III. Die getrennten Gebirgsglieder in Hinterasien (Dekan) und das Flachland von Hindostan.

Drittes Buch: *Westasien*. I. Das *westliche Hochasien*, Iran. 1) Ostrand (Afghanistan); 2) Nordrand (Chorasan, der Elburs); 3) Südrand (Belludschistan, Kerman, Farsistan, Kurdistan, Azerbijan); 4) Hochfläche von Iran. II. Uebergangsformen zum Tieflande oder *Wassersysteme und Stufenländer gegen Süden* (Euphrat und Tigris, der persische Meerbusen). III. *Getrennte Gebirgsglieder* in Vorderasien *gegen Süden* (Arabien, die syrische Bergkette und das syrisch-arabische Flachland). IV. Die Uebergangsformen des westlichen Hochasiens zum Tieflande oder die *Wassersysteme und Stufenländer gegen Nordwest* zum caspischen und schwarzen Meere (der Gihon und Sihon, Aral-See). V. *Getrennte Gebirgsglieder* in Vorderasien *gegen das Abendland* (Armenien, Iberien, Kolchis).

Um nun im Einzelnen darzuthun, wie der Vf. seine grosse Aufgabe gelöst hat, heben wir zunächst, Massenweise zusammengestellt, die Artikel heraus, welche die Richtung des Ganzen charakterisiren, und geben dann zuletzt Proben von dem Einzelnen an sich, nach seiner innern Gestaltung. Nach Klassen geordnet ist, wie schon gesagt, die Zahl der Theile, welche die Landesnatur als Gegend beschreiben, die überwiegende; die Produkte und andern Naturmerkwürdigkeiten, z. B. Th. 2, 68 der Flugsand in der Wüste der Belludschen u. dgl., sind überall, doch nur hie und da zu einem besondern Artikel verarbeitet, angegeben, oft gleich bey Beschreibung der Gegend mitgenannt, oder, wie z. B. der Cedernwald auf dem Libanon, ein besonderer Abschnitt in dieser; geognostische Erörterungen, Untersuchungen, Hypothesen finden sich eine bedeutende Anzahl, z. B. Th. 1, 276 Bildungsgeschichte des ägyptischen Delta; 1, 354 vom Fortrücken des Flugsandes (cf. S. 401); 1, 514 von der Wüste Gobi; 2, 204 vom Wachsen der arabischen Küste; 2, 234 Meinungen über die Bildung der Salzlachen zwischen Syrien und Aegypten; 2, 251 über Entstehung des arabischen Meerbusens; 2, 328 über das Verschwinden des Jordans; 2, 331 über das todte Meer; 2, 524 über unterirdische Wasser. Die Beziehung der Naturbeschaffenheit des Landes auf Zustand und Entwickelung der Menschheit ist, wie gesagt, ein Hauptaugenmerk des Vfs.; in Menge und von dem vorzüglichsten Werthe finden sich hierüber, nämlich wie die Natur den Menschen bedingt, theils Andeutungen und Bemerkungen, theils historische Beweisführungen. Wir führen nur an: Th. 1, 150 und 416 das Salz und Gold des afrikanischen Binnenlandes; 1, 239 die Handelsstrassen durch Hochafrika; 1, 288 Einfluss des Nils auf Aegypten; 2, 336 die Oasen-Züge, als Naturbedingungen zur geschichtlichen Entwickelung der Völker; 1, 388 (cf. 2, 287) die Mekka-Karawane; 1, 441 die Nertschinsk-Karawane; 1, 509 die militärische Lage und Pässe der kleinen zur grossen Bucharey; 1, 571 Karawanenstrasse in Tibet; 1, 743 die militärische Lage und merkwürdige Weltstellung des Indus mit seinen Zuströmen; 1, 656 China (besonders gut ausgeführt); 1, 720 die Gangesschwelle und Binnenschifffahrt

Th. 2, 56 die caspischen Pässe mit einem Reichthum historischer Erläuterungen; 2, 72 der Pass von Kerwan; 2, 82 das Verhältniss des Südrandes von Iran zur Geschichte seiner Bewohner; 2, 97 und 104 Boden und Himmel von Iran und dessen Einfluss auf die Bewohner (trefflich); 2, 162 älteste historische Zuglinie des Völkerverkehrs, dreydoppeltes Tyrus und Aradus; 1, 213 Karawanenstrasse von Medina; 2, 294 Palästina, in dieser Hinsicht leicht der anziehendste Abschnitt (man sehe besonders 2, 359 Bostra; 2, 379 Akre) reich an Licht für alt- und neutestamentliche Geschichte; 2, 389 die Karawanenstrasse von Damask nach Ptolemais; 2, 554 die Edelsteine als Schmuck im Orient; 2, 776 Armenien als Hirtenland. Von vorzüglicher Wichtigkeit sind die Winke über die natürliche und historische Stellung eines Landes zum andern, der Haupttheile eines Erdtheils und der Erdtheile selbst gegen einander, und für's Ganze der Menschheit; so 1, 595 die Scheide zwischen Indien und China; 2, 225 die Weltstellung von Asien zu Afrika; 2, 255 Verhältniss der Weltstellung der vier natürlichen Verbindungsstrassen zwischen dem Orient und Occident zum Völkerverkehr: die arabische, persische, die nördliche continentale, die südliche oceanische; 2, 290 Weltstellung von Arabien; 2, 425 Verhältniss Jerusalems zum Occident; 2, 461 Weltstellung der Phönicischen Hafenküste u. s. w.

Nicht weniger fruchtbar ist ferner die Beschreibung der Landesbewohner nach ihrem natürlich bedingten Zustande (Zahl, körperliche Beschaffenheit, Krankheiten u. s. w.), welche der Vf. bis auf Sprache, Sitten und Religion ausdehnt, interessante Abschnitte aus der Geschichte derselben, besonders insofern diese mit der Landesnatur zusammenhängt, und Angaben, wie der Mensch durch Fleiss und Kunst die Natur sich unterworfen hat. Hieher gehören als auszuzeichnende Abschnitte: 1, 163 die Abyssinier; 1, 196 die Schagga; 1, 215 die Fulah; 1, 346 Berbern; 1, 405 die Bewohner der Wüste Saharah; 1, 575 die Mongolen; 1, 675 Tibetaner; 2, 629 die Bewohner von Kafiristan; 1, 685 die Indochinesen; 1, 740 Seiks; 1, 784 Maratten; 1, 806 Hindus; 2, 31 die Afghanen; 2, 107 Perser; 2, 264 Araber (2, 282 Wahabiten); 2, 455 Assassinen; 2, 596 Turk, Usbeken; 1, 780 Armenier, Chalyber, Chaldäer; 1, 841 Alanen; 1, 890 Iberer, Kolchier u. s. w. *Sprachen:* 1, 350 Berbernsprache; 1, 542 die mongolische; 1, 690 Sprache und Buddhacultus als gemeinsames Völkerband; 1, 782 — 807 die indischen; 2, 93 das Pehlvi; 2, 115 die persischen Sprachen insgesammt; 2, 264 arabische Sprache und Poesie im Wechselverhältnisse u. s. w. *Zur Geschichte:* 1, 147 die Tigréterrasse in Habesch als Schauplatz der Kämpfe des Christenthums und des Islams; 1, 464 die Sitze des mongolischen Chans; 1, 619 Kaschmir; 1, 627 Timur; 1, 656 China; 1, 712 die Reiche am Ganges; 2, 138 die Emporien und Residenzen am Euphrat und Tigris; 2, 201 Ophir; 2, 498 Bactra; 2, 615 Bananencolonien; 2, 636 geographische Verbreitung der Seide; 2, 676 Charesm; 2, 753 die zehntausend Griechen; 2, 796 die Chaldäer u. s. w. Eingeflochten in die Beschreibungen der Pässe, Strassen, Festen u. s. w. sind fast immer historische Belege, und vorzüglich gut wird bey Beschreibung von Kabul und der grossen Bucharey Alexanders Zug, an einer Menge Stellen aber Dschingischans und Timurs Unternehmungen erläutert. Natürlich war es nicht des Vfs. Aufgabe, tief in die Geschichte einzugehen oder weitläuftige Forschungen anzustellen; diese *Artikel* sind nur eine Musterprobe von dem Nutzen, den die Geschichte von der neuen Gestaltung der Geographie ziehen soll; daher wird hiedurch der Ruhm des *Heerenschen* und anderer Werke nicht geschmälert. Man vgl. den Art. *Meroe* 1, 266 mit dem von *Heeren*. Der Vf. ist auch in Forschungen über Namen von Ländern u. s. w. eingegangen, so 1, 133 Aethiopien; 1, 342 Atlas; 1, 358 Sahara; 1, 505 Bucharey; 1, 555 Himalaya; 1, 731 Sina; 2, 203 Palästina; 2, 565 Charezem, Chowaresm u. s. w. — Wie der Mensch die Natur bedingt hat, davon redet der Vf. bey Beschreibung der Kultur des Bodens, z. B. 2, 101 der Bewässerungskunst in Iran, der Kanäle, (1, 665 — 794. 2, 241 u. s. w.); ferner der Werke menschlicher Industrie zur Wohnung und Sicherheit und der Kunsterzeugnisse, so der Städte (doch giebt keineswegs der Vf. eine vollständige Topographie, die von ihm genannten und beschriebenen Orte, z. B. Jerusalem, Herat, Chiwa, Samarkand u. s. w. sind wichtig wegen ihrer geographisch-historischen Stellung), der befestigten Pässe, z. B. der caspischen Pforten, des eisernen Thors von Derbent, der chinesischen Mauer; der Kunstdenkmäler in Dekan (auf Mavalipuram 1, 796), der Trümmern von Babylon 2, 144.

Nun bleibt uns noch übrig, einige einzelne Artikel des nach seinen Umrissen vollständig angezeigten Werkes herauszuheben, um den innern Gehalt der Ausführung des Plans im Einzelnen erkennen zu lassen. Doch enthalten wir uns hiebey der Anführung der dazu gehörigen Citate, und wählen nicht sowohl durch Sachreichthum als durch die Ansicht des Vfs. merkwürdige Stellen. Th. 1, 288 *Einfluss* des Nils auf die Geschichte des Menschen: „Der Nil ist der einzige Strom der Tropenzone vom ersten Range, welcher mit den grössten und regelmässigsten Schwellen, also mit der überwiegendsten Bedingung zur Fruchtbarkeit, ringsum zu beiden Seiten, von seinem obern Laufe an bis zur Mündung, mit der Kultur unfähigen Wüsten umgeben ist. Er ist zweytens der einzige Tropenstrom, welcher in ein Mittelmeer sich ergiesst, d. h. welcher ein nicht oceanischer ist. Daher konnte dem Aegypter das Meer als unrein verboten seyn, ohne seine Thätigkeit zu hemmen. An den Mündungen des Nils ist keine Ebbe und Fluth, die den Blick des Aegypters vorwärts zöge und seinen Ideenkreis dahin erweiterte; aber eine Nilschwelle, die aus dem Binnenlande strömt, und den Blick rückwärts zieht, einzig dahin, von woher aller Segen des Landes ihm zu kom-

kommen scheint. So ist die ganze Thätigkeit der Nilanwohner festgebannt an die beengte Form; kein Naturtrieb regte sie an zur Ueberschreitung der Grenzen des gegebenen Schauplatzes ihrer Thätigkeit. Gerade der Impuls der Naturgewalt, der den Weltströmen einen vermittelnden Charakter des beschränkenden Continentalen mit dem erweiternden Oceanischen giebt, mufste also hier wegfallen. Aber eben darum entwickelte sich bey ihrer innern Kraft auf dem durch die Natur also beschränktern Raume und in dem beschränktern Felde der Ideenthätigkeit, ein desto gröfserer Reichthum des irdisch Gewaltigsten und Vollendeten" u. s. w. 1, 403 Das Sandmeer Sahara. „Diese Erdform ist unsicherer als das Meer, ihren Bewegungen kann man eben so wenig entfliehen, als denen der Erdbebenstrecken; es bleibt keine Rettung übrig. — Auf dem Wege von Tafilalt nach Tombuktu kam 1805 eine ganze Karawane von 2000 Menschen und 1800 Kameelen um, weil eine der Oasen, die sonst eine Station der Karawanen war, kein Wasser mehr hatte. — Die dorrende Kraft des Windes macht hier die gefüllten und besten Wasserschläuche schwinden, trocknet sie fast ganz aus. Dann preist der Reiche sich noch glücklich, für 10—500 Dollars einen Trunk Wassers zu erkaufen. Auch die Kameele sterben nicht selten auf dem weiten Zuge vor Durst und Ermattung. — Selbst die Vögel, welche sich nur bis auf bestimmte Fernen von bewohnten Plätzen in der Wüste sehen lassen, und darum dem Mahomedaner wie Boten des Propheten erscheinen, ihm Muth in der Trübsal einzusprechen, selbst diese werden von den Sandstürmen in diese Einöden verschlagen und ihre todten Körper über den Boden verstreuet. Nur die schnellfüfsigsten aller wandernden Thiere, die dem Blitze gleich erscheinen und verschwinden, Strausse und Antelopen, leben innerhalb der Wüste, und nur ihnen allein begegnet da in der Todtenstille das Sausen des Windes und der Karawanenzug, denn selbst die Vegetation bleibt ganz zurück. Nur einzelne Gewächse sind dazu von der Natur organisirt, den Glutwinden zu widerstehen, die sonst alles versengen, und den Menschen, ja den Mausen selbst, wie seinen Gefährten, das Kameel, in Todesangst zu Boden strecken" u. s. w. 1, 415 Von Afrika: „Eben so wie der ganze Erdtheil bey seiner Naturfülle, bey seinem überschwenglichen Reichthume, bey der Glut und der Productionskraft in den Gattungen, doch zu minderer Entwickelung in den Geschlechtern seiner Gewächse und Thiere gelangt zu seyn scheint: eben so wenig mannigfaltig, obgleich speciell sehr charakteristisch, hat sich die Geschichte des Menschen in seinen Individuen, Familien, Horden, Völkern, Staaten, Religionen gezeigt. Und wie der ganze Erdtheil noch mehr geschlossen in den Banden der starren Continentalform liegt, eben so hat sich sein Bewohner, die afrikanische Menschenrasse, als die gröfste Persönlichkeit in der Menschengattung betrachtet, die Selbstständigkeit seines Daseyns rauben und in die Knechtschaft führen lassen, weil ihm bey dem Mangel der individualisirten Entwickelung auch die Kräfte nicht zu Gebote standen, seine Freyheit gegen die selbstständigern und entwickeltern hellfarbigeren Barbaren zu behaupten." 1, 493 die östliche Wüste Gobi (nach *Lange's* Reise): „Es würde unmöglich seyn, diese Hungerwüste zu durchreisen, wenn man nicht allen Proviant für Menschen und Saumthiere mitnähme und von Zeit zu Zeit gegrabene Brunnen fände. — Die chinesischen Couriere auf Dromedaren gebrauchen 51 Tage von Peking bis Kiachta, Karawanen von 5—600 Pferden weit längere Zeit. Wird die Reise im Herbst, im September und October unternommen, so mufs diese Anzahl von Pferden nicht nur einige Male gewechselt werden, sondern auch von diesen sterben vor Ermattung, Hunger und Kälte, zumal des Nachts, so viele, dafs sie zu 10, 20, 30 Stück fast täglich zurückgelassen werden müssen" u. s. w. 1, 507: „Die sogenannte grofse Bucharey ist nicht etwa gröfser als die östliche, sondern hat diesen Vorzug im Namen wohl nur, weil sie der Hauptsitz des ganzen Reiches war, ehe noch die östliche sich zu einem eigenen Staate bildete, dessen Umfang zu Zeiten selbst wohl gröfser als jener westliche gewesen seyn mag. Wir könnten weit richtiger die kleine Bucharey das bucharische Hochland nennen, und die grofse das bucharische Flachland, denn beide verhalten sich wie eine höhere zu einer niedern Terrasse am Abfall gegen West. Eine sehr grofse historische Benennung, welche ganz durch die Landesnatur begründet würde, ist die, nach welcher auch der Tatarenfürst Abul Gasi seine Geschichte anzuordnen pflegt, nämlich in Westen von Hochasien Iran im bekannten Sinne, in Osten Kitai, das Land gegen China hinauf, und in der Mitte Turan, der Sitz der Hauptmacht der mongolischen Eroberer. Nach ihr ordnen sich alle historische Begebenheiten der asiatischen Weltmonarchieen bequem an." 1, 749 Vergleichung des Indus- und Nil-Delta: „Schon Eratosthenes, Strabo, Arrhian u. a. haben eine solche gemacht. Auch ihr gegenwärtiger Zustand bietet viele Vergleichungspunkte dar; denn die höhere Cultur ist hier wie dort verschwunden; Kanalbau in Verfall, Bäume fehlen, Kameele machen einen Hauptreichthum der Karawanenführer und Handelsleute aus u. s. w. Aber auch die Geschichte bietet viele verwandte Erscheinungen dar. Wie dort die arabischen Muhamedaner am Nil die alte Ordnung der Dinge umkehrten, so hier die persischen Muhamedaner. Als die neue Herrschaft der Osmanen von Stambul aus auch in Aegypten anerkannt ward, drang bald auch die der Mongolen von Delhi bis Tatta vor. Seit einem Jahrhundert, als die Regenten in Stambul und Delhi in ihren ferneren Provinzen nur noch Schattenkaiser waren, die zuweilen nur als Schreckbilder erschienen, nahm in Aegypten die Herrschaft der Mammelucken, am Indus die der Belludschenstämme überhand. Wie dort die Kopten, so wurden hier die einheimischen Hindus ein gedrücktes herabgewürdigtes Volk" u. s. w. 2, 15

Ka-

Kabul: „Alle Beobachter im Lande beſtätigen es, daſs hier ein merkwürdiger Wendepunkt für die aſiatiſche Landesnatur, daſs hier eine natürliche Scheidewand zwiſchen Oſt- und Weſtaſien ſey. Weiter in O. beginnt das von dem übrigen Continent abgeſchloſſene, in ſich ſelbſt gekehrte, charakteriſtiſch von aller übrigen Welt verſchiedene Land- und Menſchengeſchlecht. Weiter nach W. zu liegt bis zum Helleſpont und zum Mittelmeere der Occident von Aſien, der dem europäiſchen Continent zugewendet iſt, auf den dieſer als auf das europäiſche Aſien, gleichſam in Allem dem, was er durch ihn überkommen, angewieſen iſt. Amerika iſt in der That durch den atlantiſchen Ocean der Weltſtellung nach kaum weiter von Europa abgeſpalten worden, als es Vorder-Aſien der innern entzweyenden Natur nach von Hinter-Aſien iſt, wo eben um die vermittelnde Stufe von Kabul nach O. hin das hohe unwirthbare Turan und das Alles in ſeinen Bereich bannende und geſtaltende Indien beginnt. Es wirkt hier im Groſsen, jenes eine abſtoſsende, dieſes eine anziehende Kraft im hiſtoriſchen Sinne auf die Menſchengeſchlechter aus. Die luftigen Grenzhöhen von Kabul ſind die indifferenten Zuglinien für die Völker, die nicht feſſeln, auf denen die Idee des Vaterlandes und der Heimath keine Gewalt über den Menſchen ausübte, kein Monument irgend einer Art eine locale Dauer von Bürger-, Staats- oder Cultur-Verhältniſſen verkündet. 2, 34: Die Juden in Afghaniſtan ſind wahrſcheinlich diejenigen Nachkommen der zehn Stämme Iſraels, welche, in mediſche Gefangenſchaft gerathen, nicht wieder nach Jeruſalem zurückkehrten." 2, 554 Edelſteinſchmuck, ein Zauber im Orient: „Die Edelſteine, im weiteſten Sinne genommen, ſind im Orient von ganz anderer Wichtigkeit für die Völker, *als im Occident*; dort wo es herrſchender Brauch iſt, *den Monarchen* zu begrüſsen, indem man ſein Haupt *mit Goldſtaub*, Perlen und Edelſteinen überſchüttet, giebt *der Beſitz* von Edelſteinen nicht nur Reichthum, ſondern *auch* Ruhm, und eine dem Occident unbekannte Art myſtiſcher Würde. Denn der Edelſteinſchmuck, dieſer Licht- und Sonnenglanz in tauſenderley Farbenpracht, iſt nothwendig zur magiſch bezaubernden Würde eines orientaliſchen Tyrannen und Despoten" u. ſ. w.

Wir wünſchen dem Vf. die nöthige Kraft und Muſse, bald die Fortſetzung des begonnenen Werks zu fördern!

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Todesfälle.

Am 1ſten Oct. d. J. ſtarb zu Berlin der Königl. Hof-Medailleur, *D. F. Loos*. Geboren am 15ten Jan. 1735 zu Altenburg, erlernte er zuerſt bey dem Hofſteinſchneider *Stieler* das Petſchierſtechen und Steinſchneiden, und arbeitete dann bey dem Münzgraveur *Ludwig* zu Leipzig, bis der ſiebenjährige Krieg die daſige Münzſtätte ſchloſs. Im J. 1765 wurde er Münzgraveur zu Berlin, und arbeitete zugleich als Medailleur ſo vorzüglich, daſs er im J. 1787 zum Hofmedailleur ernannt wurde. Das gedruckte Verzeichniſs ſeiner verkäuflichen Denkmünzen enthält 193 Stücke.

Am 3ten Oct. ſtarb zu Meiningen der Groſsherzogl. und Herzogl. Sächſ. wirkl. geh. Rath und Bundestagsgeſandte, *Franz Joſias v. Hendrich*, ein treuer Staatsdiener und Vaterlandsfreund, im 68ſten Jahre ſeines Alters. In frühern Jahren lieferte er ſchätzbare Beyträge zu unſerer A. L. Z. Seine Schriften hat *Meuſel* verzeichnet.

Am 10ten Oct. ſtarb zu Leipzig der Profeſſor *Gottfried Auguſt Arnds*. Er war zu Breslau den 24ſten Nov. 1743 geboren, wo ſein Vater Oberproviantmeiſter war. Er hatte im Kloſter Bergen bey Magdeburg, zu Halle und Leipzig ſtudirt, ward zu Leipzig 1773 Mag. Phil. und 1777 Collegiat des Frauencollegiums. Noch in demſelben Jahre unternahm er eine Reiſe durch Deutſchland, wo er ſich mit der Staatsverfaſſung und dem Rechtsgange bey dem Reichsgerichte genau bekannt machte. Nach ſeiner Rückkehr ward ihm 1780 eine auſserordentl. Lehrſtelle der Philoſophie übertragen, ſodann 1791 die ordentl. Profeſſur der Moral und Politik, von welcher er aber 1809 entbunden, und ihm die neuſundirte Profeſſur der Staats- und Polizeywiſſenſchaft anvertraut wurde. Er hat das Rectorat der Univerſität drey Mal verwaltet, und zuletzt die höchſten Ehrenſtellen bekleidet, indem er 1789 Senior des Frauencollegii, 1811 Decemvir, und 1815 Senior der polniſchen Nation ward. Um das ſächſ. Staatsrecht hat er ſich durch Herausgabe mehrerer wichtigen Schriften (welche Meuſel in ſeinem gelehrten Deutſchland aufgezählt hat) ſehr verdient gemacht.

II. Vermiſchte Nachrichten.

Hr. Regierungsrath Dr. *Arnold Mallinckrodt* hat ſeinen Poſten als Docent auf der Univerſität zu Jena wieder aufgegeben, und privatiſirt jetzt auf ſeinem ländlichen Gute Schweve bey Soeſt in Weſtphalen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

December 1819.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

In der Univerſitäts-Buchhandlung zu Königsberg iſt erſchienen:

Beyträge zur Kunde Preußens. 2ter Band. 2tes bis 3tes Heft. gr. 8. Geheftet. (Preis des *completen* Bandes von 6 Heften 3 Rthlr.)

Der Inhalt dieſer Hefte iſt folgender:

Zweytes Heft.

Etwas über die *alte Zeit* in *Preußen.* Vom Conſiſtorial-Rath Dr. *Wald.*

Naturwiſſenſchaftliche Bemerkungen, in Beziehung auf die Provinz Preuſsen; veranlaſst durch eine von verſchiedenen einheimiſchen Meteorologen öffentlich ausgeſprochene Meinung *über den großen Sturm* am 17. Januar 1818. Vom Prof. *Wrede.*

Fragmentariſche Ueberlieferungen zur *alten* Geſchichte *Litthauens.* Vom Geheimen Regierungs-Rath *Gervais.*

Meteorologiſche Beobachtungen in Königsberg. Vom Pfarrer *Sommer.*

Drittes Heft.

Begebenheiten des Hauptmanns *von Falkenhayn* auf Perſcheln, in den Tagen der *Schlacht bey Preuſch-Eylau.* Vom Prof. *von Baczko.*

Einiges zur Geſchichte und Beſchreibung der *Stadt Preußiſch-Holland.*

Geſchichte des Preuſsiſchen *Auers*, nebſt einer *Abbildung* deſſelben. Vom Medicinalrath Dr. *Hagen.*

Vergleichung des Schädels vom *Auer* mit dem Schädel des gemeinen Ochſen. Vom Prof. Dr. *von Bär.*

Geſchichtliche Nachrichten von Stadt und Schloſs *Marienburg.* Von *C. T. L. Lucas.*

Meteorologiſche Beobachtungen in Königsberg. Vom Pfarrer *Sommer.*

Viertes Heft.

Ein Beytrag zur Lebens-Geſchichte des *Nicolaus Kopernikus.* Nebſt deſſen Handſchrift. Vom Geh. Archivar *Faber.*

Anwendung des *Steinkohlen-Gas* zur *Seebeuchte* in *Neufahrwaſſer bey Danzig.*

Notizen über die Kirche und das Dorf *Preuſchmark*, auf der Elbingſchen Höhe. 1818. Vom Prediger *Krauſe* in Preuſchmark.

Ueber die *Unruhen in Königsberg* in dem Jahre 1566, wegen der vom Oberſten *Paul Wobeſer* angeworbenen tauſend Reiter. Vom Geh. Archivar *Faber.* Nebſt *zwey* Beylagen.

Geſchichtliche Nachrichten von Stadt und Schloſs *Marienburg* in Preuſsen. — *Zweyter* Abſchnitt, nebſt Beylagen. Von *C. T. L. Lucas.*

Meteorologiſche Beobachtungen in Königsberg. Vom Pfarrer *Sommer.*

Fünftes Heft.

Franz von Sickingen und der *deutſche Orden.* Vom Prof. *Voigt.*

Eyn newes Geticht von dem negſtvorgangenen *Krieg zu Preuſſen* 1520. Aus dem geheimen Archiv mitgetheilt. Vom Prof. *Voigt.*

Ueber eine berühmte *Fürſten-Zuſammenkunft* in älterer Zeit. Vom Geh. Archivar *Faber.*

Ueber die Feſtigkeit der alten Mauerwerke in der Provinz Preuſsen. Vom Prof. *Wrede.*

Muthvolle und edle That des *Jons Joſupeitis.* Vom Prof. *von Baczko.*

Meteorologiſche Beobachtungen in Königsberg. Vom Pfarrer *Sommer.*

Sechstes Heft.

Darſtellung der gegenwärtigen *Eintheilung* des *Königreichs Preußen*, insbeſondere des *Verwaltungs-Bezirkes* der Königl. Regierung zu *Königsberg.* Vom Regierungsrath *Reuſch.*

Bemerkungen über die Bodenkarte. Vom Regierungsrath *Hagen.*

Meteorologiſche Beobachtungen vom November und December 1818. Vom Pfarrer *Sommer.*

Regiſter über den *erſten* und *zweyten* Band.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige für Prediger und Schullehrer.

Funfzehn vierſtimmige religiöſe Geſänge mit willkürlicher Begleitung der Orgel oder des Pianoforte zum Gebrauch für Kirchen und Schulen oder auch einſtimmig für häusliche Andacht, von M. *Kühler.* Quer-Folio. Züllichau, in der Darnmannſchen Buchhandlung. 10 gr.

Dieſe Sammlung, von einem durch ſeine frühere Compoſitionen rühmlichſt bekannten Verfaſſer, verdient es, zum Gebrauch für Kirchen und Schulen,

so wie für häusliche Andacht, wozu sie, wie der Titel besagt, zunächst bestimmt ist, ingleichen allen Freunden des religiösen Gesanges empfohlen zu werden.

Musikalisches Schulgesangbuch, herausgegeben von *K. Schulz. Neue vermehrte Auflage.* gr. 8. Ebendaselbst. 10 gr.

Ein erfreuliches Zeichen der Zeit und des ausharrenden Sinnes für einen so wichtigen Theil der Elementarschulbildung muss das Bedürfniss der *zweyten* Auflage dieses Schulgesangbuches für den Verfasser und gewiss auch für jeden Schulfreund seyn. Eine Vergleichung der *ersten* Auflage wird dem Sachkundigen zeigen, wie an innere Vollkommenheit und Gediegenheit, namentlich die ganze *zweyte* Abtheilung in dieser Auflage, gewonnen hat. Es ist daher zu wünschen, dass dieses Schulgesangbuch bald in noch mehreren Schulen eingeführt werden möge. Druck und Papier sind gut, und der Preis billig.

Bey Riegel und Wiesner in Nürnberg sind folgende Schriften erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Eger, J. G., Taschen- und Adress-Handbuch von Fürth, im Königreich Baiern. Mit Kupfern. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

R. *Rothe, H. A.*, Theorie der combinatorischen Integrale, erfunden, dargestellt, und mit mehrern Anwendungen auf die Analysis versehen. 4. 1 Rthlr. 18 gr.

Späth, J. L., die prakt. Geometrie, angewandt für die Aufnahme grosser Districte u. s. w. 1ster Theil. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Im November 1819.

Vollständiges
Handbuch
der neuesten
Erdbeschreibung,
von
A. Ch. Gaspari, G. Hassel, J. Ch. Fr. Cannabich
und
J. C. F. Gutsmuths.

Von diesem, mit Anfang d. J. begonnenen, Werke, wovon in letzter Jubilate-Messe 4 Bände erschienen, ist so eben wieder fertig und versandt worden:

Der *ersten* Abtheilung *fünfter* Band. *Das Fürstliche und Republikanische Deutschland.* gr. 8. (826 Seiten, ohne Register und Vorrede.) 3 Rthlr. 12 gr. Sächs. oder 6 Fl. 18 Kr. Rhein.

Da mit diesem Bande die Schilderung Deutschlands (die *erste* Hälfte macht den 4ten Band des Handbuchs aus) vollendet ist, so haben wir die Ausgabe desselben beschleunigt, um den Herren Abnehmern den Gebrauch nicht länger vorzuenthalten.

Der 6te Band, die Schweiz und Italien enthaltend, und die *erste* Hauptabtheilung beschliessend, so wie Grosbritannien, womit die *zweyte* Hauptabtheilung anhebt, sind schon unter der Presse, und ihrer Vollendung so nahe, dass sie zu Anfange kommenden Jahres unfehlbar ausgegeben werden können.

Da jetzt die Bearbeitung, wie der Titel angiebt, unter vier, durch ihre früheren geographischen Schriften hinreichend bekannte Gelehrte vertheilt ist, so wird die Fortsetzung und Vollendung des Ganzen um so schneller erfolgen können.

Eine ausführliche Ankündigung und *Plan des ganzen Werkes* ist in allen Buchhandlungen unentgeldlich zu haben.

Weimar, den 8. November 1819.

Das Geographische Institut.

In der Hermann'schen Buchhandlung zu Frankfurt a. M. ist erschienen und an alle solide Buchhandlungen versandt worden:

Geschichte des Preussischen Staates vom Frieden zu Hubertsburg bis zur zweyten Pariser Abkunft. 2ter Band. 1797 — 1807. gr. 8. 2 Rthlr.

Schrift, die heilige, in berichtigter Uebersetzung mit kurzen Anmerkungen. 1ster Theil. Altes Test. histor. Bücher. gr. 8.

Im November 1819.

Albrecht Dürer und sein Zeitalter.
Ein Versuch
von
Dr. *Adam Weiss*,
Privatlehrer bey der Universität zu Halle.

Mit Dürer's Bildniss nach einem Originalgemälde von Rosmäsler in gr. 4. Broschirt weiss Druckpap. 1 Rthlr. 12 gr., Velinpap. 2 Rthlr. 12 gr.

Alle Freunde und Forscher der *Geschichte der* Kunst und ältern Geschichte derselben finden hier eine getreue Darstellung des Zeitalters, in welchem *Dürer* lebte, seine Zeitgenossen, auf die er, oder die auf ihn Einfluss hatten, und am Ende befindet sich eine vollständige Aufzählung seiner Leistungen.

Leipzig, im November 1819.

Joh. Friedr. Gleditsch.

Bey Friedrich Joseph Ernst in Quedlinburg ist verlegt und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bemerkungen eines Akademikers über Halle und dessen Bewohner. Nebst einem Anhange, enthaltend die Statuten und Gesetze der Friedrichs-Universität, ein

ein Idiotikon der Burschensprache und des sogenannten Burschencomment. Wohlfeilere Ausgabe. 8. 20 gr.

Evangelien, die, erklärt und zu Kanzelvorträgen angewandt, in 2 Bänden. Wohlfeile Ausgabe. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Jena, *Ch. W. F.*, praktische Bearbeitung der christlichen Moral. Gröfstentheils nach einem dazu entworfenen vollständigen Auszuge aus *Reinhard's* Moralsystem, und in gemeinfafslicher andringender Darstellung mit untermischten Charactergemälden. Ein Handbuch für Prediger, Jugendlehrer, angehende Theologen und für denkende fromme Freunde u. s. w. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Kochbuch, neuestes, allgemeinverständliches; oder gründliche Anweisung zur Besorgung der Küche, des Kellers und der Vorrathskammer, wie auch zur Verrichtung anderer häuslicher Geschäfte, und zum zweckmäfsigen Gebrauche mancherley Gesundheits- und Schönheitsmittel. N. Aufl. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Dasselbe fein gebunden 1 Rthlr. 8 gr.

Meinecken, *A. Chr.*, kleines Uebungsbuch zum Französischschreiben für die Jugend, in Verbindung nützlicher Kenntnisse nach den Hauptstücken der Grammatik durchgeführt. *Vierte* verbesserte Auflage. 8. 10 gr.

Sommerschilderungen, der Deutschen, Engländer und Franzosen, zur angenehmen Vergleichung für Freunde des Schönen; übersetzt, gesammelt und mit Anmerkungen begleitet von *W. J. Wiedemann*. Mit 1 Kpfr. N. Aufl. 1 Rthlr.

Ziegenbein's, *J. W. H.*, Lesebuch für Deutschlands Töchter, zur Bildung des Geistes und des Geschmacks, zur Veredlung des Herzens und zu einer vertrauten Bekanntschaft mit den vorzüglichen Schriftstellern des Vaterlandes. 2tes Bändchen. 2te neu bearbeitete und verbesserte Auflage. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Dessen Umrifs der jüdischen und christlichen Religionsgeschichte. Ein Anhang zu dem Katechismus der christlichen Lehre mit biblischen Denksprüchen und Beyspielen. 8. 6 gr.

Zur Michaelis-Messe 1818 erschienen:

Jugendfreund, der, in angenehmen und lehrreichen Erzählungen für Lehrer und Kinder. 2 Bände in 6 Theilen. 8. 2 Rthlr.

Neumann's, *G. Fr.*, fafsliche Anweisung zur deutschen Rechtschreibekunst, nebst Aufgaben und Uebungen, wie auch eine Auswahl kurzer Denksprüche zum Vorschreiben und Lernen, für den Schul- und Hausgebrauch nach den besten Hülfsmitteln bearbeitet. 8. 22 gr.

Unterhaltungen für die Jugend zur nützlichen Selbstbeschäftigung und Belehrung. Neue mit 1 Kupfer vermehrte Auflage. Gebunden 16 gr.

Wiedemann's, *W. J.*, Sammlung und Erklärung derjenigen fremden Wörter, welche hauptsächlich in Zeitungen und Reisebeschreibungen vorkommen. Für ungelehrte Leser, wie auch für Bürgerschulen. 4te verb. Aufl. 8. 8 gr.

Ziegenbein's, *J. W. H.*, Katechismus der christl. Lehre, mit bibl. Denksprüchen und mit bibl. Beyspielen verbunden, nach den Bedürfnissen der Zeit. 3te sehr verbesserte Auflage. 8. 8 gr.

Anmerkung. Der Verleger obiger Bücher ist erbötig, bey baarer Einsendung des Geldes an ihn selbst von

Jena's Bildung zur christl. Tugend u. s. w.
7 Exemplare zu 14 Rthlr. — Von
Meinecken's französ. Uebungsbuch
12 Exemplare zu 4 Rthlr. 4 gr. und 25 Exempl. zu 8 Rthlr. — Von
Ziegenbein's Umrifs oder Anhang zum Katechismus
25 Exemplare zu 4 Rthlr. 6 gr. und 50 Exempl. zu 8 Rthlr. — Von
Ziegenbein's Katechismus
25 Exemplare zu 6 Rthlr. 6 gr. und 50 Exempl. zu 12 Rthlr. — Von
Neumann's Anweisung zur Rechtschreibung u. s. w.
bey 10 Exempl. Abnahme zu 18 gr. und bey 20 Exempl. zu 16 gr. das Stück zu erlassen.

In der Hennings'schen Buchhandlung zu Erfurt und Gotha ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Hecker, Dr. *A. Fr.*, allgemeines Wörterbuch der gesammten theoret. u. prakt. Heilkunde. 3ten Bds 1ste Abtheilung. gr. 8. 2 Rthlr.

Im November 1819.

Dr. *Benjamin Franklin's*
nachgelassene
Schriften und Correspondenz
nebst
seinem Leben.
Aus dem Englischen. gr. 8.

Hiervon ist vor Kurzem in unserm Verlage erschienen:

Der *vierte* Band, *das Leben*, 2 Theile, enthaltend. Auf Druckpapier 1 Rthlr. 18 gr., Schreibpapier 2 Rthlr. 6 gr.

Der *fünfte* Band, mit *Franklin's* Bildnifs im Hauskleide. Enthält die *Aufsätze vermischten Inhalts*. Auf Druckpapier 1 Rthlr. 6 gr., Schreibpapier 1 Rthlr. 12 gr.

Hiermit ist nun *Franklin's* herrlicher Nachlafs geschlossen, welcher seine Privat-Correspondenz, sein Leben und seine kleinen Schriften enthält. Er bedarf gewifs keiner Empfehlung, sondern nur die Anzeige, dafs er nunmehr vollständig, in einer reinen und geistreichen deutschen Uebersetzung, da ist.

Alle

Alle 5 Bände mit zwey Porträts, *Franklin* als Staatsmann und in seiner Hauskleidung darstellend, kosten auf Druckpapier 8 Rthlr. 6 gr. Sächs. od. 14 Fl. 51 Kr. Rhein.; auf Schreibpapier 10 Rthlr. 12 gr. Sächs. oder 18 Fl. 54 Kr. Rhein.

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes sind sowohl vollständige Exemplare, als auch jetzt noch einzelne Theile von uns zu bekommen.

Weimar, im November 1819.

Gr. Herzogl. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

Bey Friedrich Frommann in Jena ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Allgemeine Geschichte der Völker und Staaten. Erster Theil. *Geschichte der Völker und Staaten des Alterthums.* Von *Heinr. Luden. Zweyte* verbesserte *Ausgabe.* gr. 8. 1819. 2 Rthlr. 12 gr.

Auch unter dem Titel:

Allgemeine Geschichte der Völker und Staaten des Alterthums.

Die *erste* Auflage erschien im Herbst 1814, und das baldige Bedürfniss dieser *zweyten* beweist, dass man den wahren Werth dieses Handbuches der Geschichte nach Verdienst gewürdigt; so wird auch diese 2te Auflage bald in der Bibliothek jedes Gebildeten den gebührenden Platz einnehmen.

Der *zweyte* Theil wird die Geschichte des *Mittelalters* enthalten und im künftigen Jahre erscheinen.

Jena, im December 1819.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben die *zweyte* verbesserte und vermehrte Auflage von

Xenophontis Anabasis,

mit einer Karte versehen, fertig geworden.

Der Herausgeber, Herr Professor *Lange* in Halle, suchte bey dieser wiederholten Bearbeitung die Brauchbarkeit dieser beliebten und für gelehrte Schulen allgemein als zweckmäßig anerkannten Schrift dadurch zu vermehren, dass er den Text nach sichern kritischen Grundsätzen von neuem durchsah, diejenigen Stellen, die zur Erläuterung sich in demselben Buche finden, unter dem Texte kurz nachwies, das griechisch-lateinische Wortregister vermehrte, und zur Rechtfertigung einiger aufgenommenen Lesarten sowohl, als zur Erläuterung vorzüglich schwieriger Stellen, einige Bemerkungen hinzuthat. Einem wichtigen und gewiss oft schon gefühlten Bedürfnisse aber glaubt die Verlagshandlung dadurch abgeholfen zu haben, dass sie eine möglichst genaue Karte, nach den neuesten Bestimmungen von *Reichard* und *Rennell*, deren Zeichnung der uneigennützigen Güte des Herrn Dr. und Oberprediger *Fritsch* zu verdanken ist, hinzugefügt hat. Der Ladenpreis ist 20 gr.

Buchhandlung des Waisenhauses in Halle und Berlin.

Von

W. T. Krug's Fundamentalphilosophie oder *urwissenschaftliche Grundlehre*, gr. 8. Züllichau und Freystadt, in der Darnmann'schen Buchhandlung,

ist jetzt die *zweyte*, verbesserte und vermehrte, Auflage erschienen und in allen deutschen Buchhandlungen für 1 Rthlr. 6 gr. zu haben.

III. Auctionen.

Den 13. März 1820 und folgende Tage, Nachmittags von 2 — 5 Uhr, soll zu Halle die Bibliothek des verstorbenen Dr. *Goldhagen* d. j., bestehend aus medicinischen, chirurgischen und andern Büchern, öffentlich an die Meistbietenden verkauft werden. Aufträge hiezu nehmen in frankirten Briefen an: der Buchhalter Ehrhardt, Auctionator Lippert, Registrator Thieme, und Antiquar Weidlich.

Halle, den 22. Dec. 1819.

Auctionator Lippert.

IV. Vermischte Anzeigen.

Vauquelinit,

beschrieben in der Auswahl aus den Schriften der unter *Werner's* Mitwirkung gestifteten Gesellschaft für Mineralogie zu Dresden. *Zweyter* Band. Leipzig 1819. S. 41 — 51.

Verglichen *Ullmann's, Joh. Christ.*, systematisch-tabellarische Uebersicht der mineralogisch-einfachen Fossilien u. s. w. Cassel und Marburg 1814. 4. S. 290. 357. Nr. 4. S. 358. Nr. 5. S. 359. Nr. 10 u. 11. und S. 360.

Halle, gedruckt bey Gebauer und Sohn.

MONATSREGISTER
vom
DECEMBER 1819.

I.

Verzeichniss der in der Allgem. Lit. Zeit. und den Ergänzungsblättern recensirten Schriften.

Anm. Die erste Ziffer zeigt die Nummer, die zweyte die Seite an. Der Beysatz EB. bezeichnet die Ergänzungsblätter.

A.

Ahlmann, Pred., s. Andeutung zu den Harms. Thesen.

Ammon an *Harms* üb. die Abspannung u. Ueberspannung der Vernunft in der Religion. Aus d. 4n Bde. des Magaz. f. christl. Pred. EB. 133, 1057.

Andeutung des Irr- u. Wirrwissens in den letzten 27 Thesen des Archidiac. Harms. 2r Beytrag aus dem Stifte Fyen. (Vom Pred. *Ahlmann.*) EB. 137, 1095.

Archiv des heiligen Bundes; herausg. von zwey Freunden. 2s H. EB. 136, 1086.

Archiv, niederrheinisches, für Gesetzgebung, Rechtswissensch. u. Rechtspflege; herausg. von *G. v. Saadt* u. C. *zum Bach.* 1 — 4r Bd. 301, 697.

Auch eine Stimme üb. Volksmündigkeit. 310, 773.

B.

zum Bach, C., s. Archiv; niederrheinisches.

Becker, s. Taschenbuch.

v. Berlepsch, F. L., an das deutsche Publicum Ende Novbrs. 1818. EB. 135, 1079.

Bernstein, G. H., Nachträge zu seiner Ausg. der J. D. Michaelis'schen arab. Chrestomathie. 1e Ahth. EB. 139, 1105.

— — s. Michaelis, arab. Grammatik u. Chrestomathie.

Beyträge, westfälische, s. J. S. *Seibertz.*

Bost, A., einige Bemerkk. üb. die Einheit, zu der neuen, von der Strafsburg. Bibelgesellsch. veranstalteten Ausg. der heil. Schrift. 307, 749.

Brückner, J. A., Essai sur la nature et l'origine des droits, ou déduction des principes de la science philosophique du droit. 2e édit. EB. 134, 1072.

C.

Constitution, die spanische, der Cortes, u. die provisor. Constitution der vereinigten Staaten von Südamerika; aus den Urkunden übersetzt. 310, 771.

D.

Davy's, H., Versuche, die Herkulan. Handschriften in Neapel mit Hülfe chem. Mittel zu entwickeln. Nachtrag zu meiner Schr. üb. die Herkulan. Handschriften in England — von F. C. L. *Sickler.* 297, 665.

Dennstedt, A. W., Schlüssel zum Hortus Indicus Malabaricus, od. dreyfaches Register zu dies. Werke. EB. 142, 1135.

Denzel, B. G., s. Sprüche, biblische.

Dräsecke, J. H. B., Worte der Weihe bey der Grundsteinlegung der Kirche zu Vegesack; mit einem Vorwort herausg. von A. Ch. *Wilmanns.* EB. 144, 1149.

E.

Eichholz, J. H., einige Winke üb. Aufklärung u. Humanität; nebst Abh. üb. Bestimmung u. Pflichten gegen die Thiere. EB. 140, 1117.

v. Esr, K. u. L., s. Schriften, die heil., des N. Test.

Etwas üb. die Tilgungsanstalt der Schulden der Gemeinheiten in Oberhessen, zur Beurtheil. der *Hohmann.* Bemerkk. zur Grhzgl. Hessen. Verordn. von 1818. EB. 137, 1092.

Eugippius, s. Leben des heil. *Severin.*

F.

Fabri's, J. E., Handbuch der neuesten Geographie. 10te umgearb. Aufl., 2 Thle. EB. 135, 1078.

Fick, J. Ch., welche Folgen hat die Unabhängigk. Amerika's? und was haben wir jetzt zu thun, um die daraus entstehenden Folgen, bes. für Deutschland, minder schädl. zu machen? 310, 773.

Fischer, V. F., s. Sylvan.

Francefon, C. F., Essai sur la question si Homère a connu l'usage de l'écriture et si les deux poemes de l'Iliade et de l'Odyssée sont en entier de lui. EB. 135, 1073.

G.

Geschichte des Preuss. Staates vom Frieden zu Hubertsburg bis zur zweyten Pariser Abkunft. 1r Bd. 295, 649.

Geschichtforscher, der schweizerische, 3n Bds 1s H. EB. 144, 1151.

Gottschalk, C. A., selecta Disceptationum forensium capita. EB. 140, 1113.

Gravenhorst, J. L. C., Monographia Ichneumonum pedestrium; et de transitu et mutabilitate specierum et varietatum. EB. 138, 1101.

H.

Harms, des Archidiac., in Kiel Delationsschrift gegen den Senator *Witthöfft* das., in puncto sacrilegii, nebst des Letztern Erklärung. 299, 681.

Haubold, Ch. G., Manuale Basilicorum. 303, 717.

— — s. A. D. *Trekell.*

Heinsius, Th., neue deutsche Sprachlehre. 3e verm. Ausg. 1r od. theoret. 2r u. 3r od. prakt. Th. EB. 133, 1064.

Heures ou méditations religieuses à l'usage de toutes les

les communions de l'église. 3me Part. (Par J. H. *Meister.*) EB. 143, 1143.
Hoppe, Dr., Rede zur Todtenfeyer Karl Theod. v. Dalberg's; vorgetragen in der Sitzung der botan. Gesellsch. zu Regensb. 1817. EB. 134, 1072.
Hugo, HR., Lehrbuch des Naturrechts, als einer Philosophie des positiven Rechts, besf. des Privatrechts. 4e veränd. Ausg. Auch:
— — Lehrbuch eines civilistischen Cursus. 2r Bd. 305, 729.

I.

Jacobi, J. F., über Christenthum und Menschen-Jesuthum. 299, 686.

K.

Köhler, J. C. G., schlesische Gift-Flora; mit natürl. abgetrockneten Pflanzen begleitet. 1 u. 2s H. EB. 143, 1142.
Köppen, F., Rechtslehre nach Platonischen Grundsätzen, mit Anwend. auf unsre Zeit. 305, 729.
Krug, W. T., dass es mit der Vernunftreligion doch etwas ist. EB. 133, 1057.

L.

Laurent, R., Ergata Isaijas nabi s. Ascensio Isaiae vatis, opusculum pseudepigraphum — apud Aethiopes compertum, cum versione latina anglicanaque — 315, 809.
Laurop, C. P., s. Sylvan.
Leben, das, des heiligen Severin. Beytrag zur Geschichte von Noricum u. Vindelizien. (Von *Engippius.*) Aus dem Lateinischen mit Anmerkk. 315, 815.
Luther, Dr. Mart., gegen Cl. *Harms*, s. K. A. *Märtens.*

M.

Märtens, K. A., Dr. Mart. Luther gegen des Archidiac. Harms Behauptung, dass es mit der Vernunftreligion nichts sey. EB. 133, 1057.
Meinecke, J. H. F., s. Synonymen der deutschen Sprache.
Meister, J. H., s. Heures ou méditations religieuses.
Michaelis, J. D., arab. Grammatik u. Chrestomathie. 3e verb. Ausg., besorgt von G. H. *Bernstein.* 2r Th. Arabische Chrestom. EB. 139, 1105.
Müller, A., von der Nothwendigk. einer theolog. Grundlage der gesammten Staatswiss. u. der Staatswirthschaft insbesondere. 309, 761.
— Th., Rede bey der Schlachtkapelle zu Sempach am 12. Jul. 1819 gehalten. EB. 140, 1119.
Müllner, Am. G. Ad., allgem. Elementarlehre der richterl. Entscheidungskunde. 2e unveränd. Ausg. EB. 143, 1129.

R.

Reichart, Ch., Land- u. Gartenschatz in 5 Theilen. Neue od. 6e Aufl. 2r Th. Pflanzenkultur im Allg. 2r Th. Küchengartenbau; herausg. von H. L. W. *Kölher.* EB. 144, 1145.
Richter, W. G. F., die Interpunction, aus allg. Grundsätzen hergeleitet. 316, 820.
Ritter, K., die Erdkunde im Verhältnisse zur Natur u. zur Gesch. des Menschen, od. allgem. vergleichende Geographie. 1 u. 2r Th. 318, 833.

S.

v. Sandt, G., s. Archiv, niederrheinisches —
Schink, J. Fr., Frauenhuldigung in drey dramat. Dichtungen. 316, 822.
Schriften, die heiligen, des Neuen Test., übersetzt von K. u. L. *van Ess.* 6e nach der 5ten von L. *van Ess* neu revid. Ausg. EB. 141, 1128.
Schuler, J. M., Huldreich Zwingli. Geschichte seiner Bildung zum Retter seines Vaterlandes. 2e verb. Ausg. EB. 133, 1061.
Seibertz, J. S., westfälische Beyträge zur deutschen Geschichte. 1r Bd. 315, 813.
Severin, d. heilige, s. Leben dess.
Sickler, F. C. L., die Herkulan. Handschriften in Engl. u. meine nach erhaltenem Ruf u. Auftrag der engl. Regier. im J. 1817 zu ihrer Entwicklung gemachten Versuche. 297, 665.
— — s. H. *Davy's* Versuche mit den Herkulan. Handschriften in Neapel.
Sprüche, bibl., u. Sittenlehren zu Begründ. der Sitten- u. Relig. Lehre. In 3 Abtheill. (Von B. G. *Denzel.*) 3e verb. Aufl. EB. 144, 1152.
Stierling, s. *Swartendyck-Stierling.*
Stimme, die, des Zeitgeistes an das deutsche Volk. 303, 718.
Stöckel, H. F. A., prakt. Handbuch für Künstler, Lackirliebhaber, Vergolder u. Anstreicher aller Oelfarben. 3r Th. EB. 139, 1112.
Swartendyck-Stierling, H., Annalen des Seebades bey Travemünde. 1s H. EB. 136, 1088.
— — Ideen üb. die Indication, Wirkung u. den richtigen Gebrauch der Seebäder — EB. 136, 1088.
Sylvan. Jahrbuch für Forstmänner, Jäger u. Jagdfreunde auf d. J. 1819, von C. P. *Laurop* u. V. E. *Fischer.* EB. 134, 1069.
Synonymen, die, der deutschen Sprache, in einer Reihe von Fabeln, Parabeln, Anekdoten — von J. H. F. *Meinecke.*) 1—3r Bd. Auch: Zusammenstellung der Synonymen nach dem Eberhard'schen Handwörterb. EB. 141, 1124.

T.

Taschenbuch zum geselligen Vergnügen auf das Jahr 1820; von mehrern Vffrn. u. Vffrinnen. (Herausg. von A. *Wendt*, früher von *Becker.*) EB. 138, 1097.
Tenore, Mich., Raccolta di viaggi fisico-botan. effettuiti nel Regno di Napoli dai collaboratori della Flora Napolitana. Vol. I. EB. 141, 1121.
Tüttmann, C. A., die Strafrechtspflege in völkerrechtl. Hinsicht mit besond. Bezieh. auf die deutsch. Bundesstaaten. 303, 716.
Trekell, A. D., kleine deutsche Aufsätze, grösstentheils civilist. u. antiquar. Inhalts; herausg. von Ch. G. *Haubold.* EB. 143, 1141.

V.

Vieth, G. U. A., Anfangsgründe der Mathematik. 3r Th.

1r Th. prakt. Arithm. und Geometrie. 2e Abth. Auch:

Vieth, G. U. A., Lehrbuch der prakt. Mathem. 1r Th. EB. 136, 1085.

— — Anfangsgründe der Mathem. 1r Th. Arithm., Geom. u. Trigonometrie. Auch:

— — Lehrbuch der reinen Mathem. 3e verm. Aufl. EB. 136, 1081.

Voigtel, T. G., Verſuch einer Statiſtik des preuſs. Staates. 316, 817.

Völker, H. L. W., ſ. Ch. *Reichart's* Land- u. Gartenſchatz.

W.

Wachler, L., Geſchichte der hiſtoriſchen Forſchung u. Kunſt ſeit Wiederherſtell. der lit. Kultur in Europa. 1 u. 2n Bds. 1 u. 2e Abth. 312, 785.

Weber, Jos., Katechismus für chriſtlich-kathol. Kinder. 2e verb. Aufl. EB. 133, 1064.

— — Katechismus für die ſtudierende u. gröſsere chriſtl. kathol. Jugend. 2e verb. Aufl. EB. 139, 1114.

Wendt, A., ſ. Taſchenbuch zum geſell. Vergnügen.

Weſtermeyer, F. B., Predigt bey der Weihe der erſten Provincial-Synode zu Magdeburg am 25. Nov. 1818. EB. 142, 1136.

Wilmanns, A. Ch., ſ. J. H. B. *Dräſeke*.

Witthöfft, ſ. *Harms's* Delationsſchrift gegen ihn.

Z.

Zuſammenſtellung der Synonymen, ſ. Synonymen der deutſchen Sprache.

Zwingli, Huldreich, ſ. J. M. *Schuler*.

(Die Summe aller angezeigten Schriften iſt 66.)

II.

Verzeichniſs der literariſchen und artiſtiſchen Nachrichten.

Beförderungen und Ehrenbezeigungen.

v. Autenrieth in Tübingen 307, 751. *Bauermeiſter* in Göttingen 295, 656. *Böckel* in Danzig 301, 704. *Cleſs* in Tübingen 313, 800. *Eichhorn*, Hofr. Ritter, in Göttingen 303, 720. *Eichhorn*, Prof., in Göttingen 303, 720. *Franceſon* in Berlin 295, 656. *Gratz* in Tübingen 313, 800. *v. Gros* in Stuttgart 307, 752. *Harms* in Kiel 295, 656. *Hausmann* in Göttingen 303, 720. *Heigelin* in Stuttgart 309, 767. *Hermes* in Münſter 301, 704. *Heyſe* in Nordhauſen 295, 656. *Hoffacker* in Tübingen 313, 800. *Hugo* in Göttingen 303, 730. *Liſt* in Tübingen 309, 767. *v. Mayer* in Tübingen 309, 767. *Neuffer* zu Zell unter Aichelberg 313, 800. *Rapp* aus Stuttgart 313, 800. *Schmid* in Tübingen 313, 800. *v. Seymour* in Berlin 295, 656. *Wächter* in Eſslingen 313, 800.

Todesfälle.

Arndt in Leipzig 319, 847. *Brömel* in Lobenſtein 303, 719. *Buchmann* in Leipzig 299, 687. *Ecker* zu Borgborſt bey Münſter 316, 823. *Eckhardt* in Zſchopau 299, 687. *Emmert* in Tübingen 303, 720. *v. Erenſtein*, ſ. *Smets v. Erenſtein*. *Gerber* in Sondershauſen 318, 839. *Greding* zu Kemnat in der Oberpfalz 318, 840. *v. Hendrich* in Meiningen 319, 847. *Kirchheiſen* in Reichenbach 303, 719. *v. Laſſaulx* in Nancy 301, 703. *Loos* in Berlin 319, 847. *Müller* in Schafhauſen 318, 840. *Mumſen* in Altona 303, 720. *Sack* in Liegnitz 303, 719. *Smets u. Erenſtein* in Aachen 301, 703. *Steineck* in Lösnitz im Schönburgſchen 303, 719.

Univerſitäten, Akad. u. and. gel. Anſtalten.

Berlin, hiſtor. philolog. Klaſſe der Kgl. Preuſs. Akad. der Wiſſenſch., Preisfr. für d. J. 1821, erneuert in der öffentl. Sitzung am *Leibnitz*. Jahrestage 1819. — 314, 801. *Erfurt*, Kgl. Akad. gemeinnütziger Wiſſenſch., Monatsſitzung, *Trommsdorff's* u. *Völker's* Vorleſungen, Inhalt derſ., *v. Bülow's* Anweſenheit, von ihm der Akad. bekannt gemachte Vorſchriften des Vereins zur Entdeckung vaterländ. Alterthümer 295, 653. *Erlangen*, Univerſit., Doctor-Würden-Ertheilungen von der mediein. Facultät an: *Beſsler* u. *Linz*; von der philoſoph. an: *Bertling*, *Dietſch*, *Erhardt*, *Hahn* u. *Schwarzenbach*, Diſſertatt. u. Abhandll.; *Vogels* Pfingſtfeſtprogr.; *Kanne's* vertheilte erſte Schrift als Profeſſor der oriental. Literatur 313, 799. *Görlitz*, Oberlauſ. Geſellſch. der Wiſſenſch., diesjähr. Hauptverſamml., mit verdoppeltem Preiſe wiederholte Preisfragen der *Petri*. Stiftung gemäſs; *v. Schindel's* Wahl zum Präſidenten an des verſt. *v. Anton's* Stelle 314, 801. *Göttingen*, Kgl. Geſellſch. der Wiſſenſch., Verſammll.; *Rommel's* Aufſatz üb. heſſ. Alterthümer durch *Heeren* ihr vorgelegt, *Heeren's* mitgetheilte Vermuthungen üb. gefundene röm. Brücken; *Sartorius's* Vortrag ſeines 3ten u. letzten Abſchn.: de occupatione agrorum rom. per Barbaros — — 310, 775. *Halle*, üb. das Schulweſen in den *Franke*ſchen Stiftungen des Waiſenhauſes, Hauptſchule ſeit Vereinigung mit den Stadtgymnaſien, eigentl. Gelehrtenſchule, Realſchule, Penſionsanſtalt, Directoren-, Vorſteher-, Inſpectoren- u. Lehrerperſonale; deutſche Schulen in 3 Abtheilungen, Klaſſen derſ., Oberaufſeher, Schülerzahl im allgem. u. beſondern, geſundes Locale, Krankenanſtalt 311, 777. *Keszthely*, ökonom. Verein, im J. 1819 nicht gehaltne gewöhnl. Zuſammenkunft wegen des Stifters Tode, des Grafen *Georg Feſtetics*, deſſen Sohn will das Georgikon erweitern 299, 687. *Peſth*, Univerſit., Stiftungsfeyer, *v. Schedius* lat. Rede 299, 687. *Sáros-Patak*, reformirt. Collegium, *Moſes Kézy's* lat. u. *Nagy Váyi's* magyar. Gedicht auf die Ankunft des Erzherz. *Johann* 299, 687. *Stuttgart*, Kgl. öffentl. Bibliothek, erhält das geräumige Invalidenhaus zu ihrem Locale, daraus ſich ergebende Vortheile; beſchränktes Locale der durch das *Storr*ſche Kabinet vermehrten Naturalienſammlung und des reichen Münzkabinets 315, 803.

Vermiſchte Nachrichten.

Amſtetten im Kgr. Würtemberg; die Gemeinde daſ. hat die Beſoldung ihres Schullehrers aus eigenen Mitteln erhöht, um ſtets einen geſchickten zu erhalten 309, 767. Berichtigung wegen eines von *Wolf* in den Literar. Analekten abgedruckten, von ihm ein erweislich unechtes Uebungsſtückchen genannten Briefs des Cicero 299, 688. *Jean Paul Fr. Richter's* Anweſenheit in Stuttgart veranlaſste einige Jünglinge von der Univerſit. Tübingen ihn zu ſich zur Feyer der Schlacht

von

von Waterloo enthalten, Nachricht. Hiesige Einladung 309, 768. *Mallingkrodt* in Jena hat seinen Posten als Docent das. aufgegeben 319, 848. s. *Mantissa* in Stuttgart ist mit dem Herzog Wilhelm nach dess. Gemahlin auf einer Reise durch die Schweiz nach Italien begriffen 309, 768. *Nachtigal's* zu Halberstadt im Mspt. hinterlassene Autobiographie, dessen neue Samml. von Volkssagen u. a. werden, durch *Mosels* zu Greifswald Besorgung, im Druck erscheinen 315, 816. Schriftsteller, pseudonyme, Beytrag zur Enthüllung einiger 310, 776.

III.

Verzeichniss der literarischen und artistischen Anzeigen.

Ankündigungen von Autoren.

Buchholz in Berlin, neue Monatsschrift für Deutschland — auf 1820, hist. u. polit. Inhalts 304, 721. *v. Colln* in Berlin, neue freymüthige literar. Blätter auf 1820. 298, 673. *Scherer* in St. Petersburg, allgem. nord. Annalen der Chemie für Freunde der Naturkunde u. Arzneywiss. in H. Inhalt dess. 298, 657. *v. Schlegel* in Bonn, Uebersetz. der Schr.: Notice sur le caractère et les écrits de Mad. *de Staël* par Mad. *Necker de Saussure* 300, 690. *Wachler* in Breslau, schlesische Literatur-Zeitung 300, 689.

Ankündigungen von Buch- und Kunsthändlern.

Anonyme Ankünd. 296, 661. 298, 678. 300, 691. 693. *Barth* in Leipzig 300, 690. 308, 754. *Baumgärtner*, Buchh. in Leipzig 308, 755. 317, 827. *Becker* in Gotha 296, 659. *Calvé* in Prag 300, 696. 308, 733. *Darnmann*, Buchh. in Zellichau u. Freystadt 296, 662. 311, 783. 314, 803. 317, 826. 320, 850. 856. *Duncker* u. *Humblot* in Berlin 304, 727. *Engelmann* in Leipzig 304, 725. *Enslin* in Berlin 298, 674. 304, 724. *Ernst* in Quedlinburg 320, 852. *Fleischer*, Gerh., in Leipzig 304, 725. *Frommann* in Jena 308, 757. 311, 779. 314, 803. 317, 826. 829. 320, 855. *Gädicke*, Gebr., in Berlin 317, 828. *Gassert* in Ansbach 298, 676. 304, 724. *Geograph. Institut* in Weimar 314, 804. 320, 851. *Gleditsch* in Leipzig 300, 694. 320, 852. *Gödsche* in Meissen 308, 758. *Grass, Barth* u. Comp. in Breslau 300, 690. *Hahn*, Hofbuchh. in Hannover 296, 663. 298, 676. 300, 695. 308, 755. *Hahn*, Verlagsbuchh. in Leipzig 311, 781. *Hartknoch* in Leipzig 304, 727. *Hartmann* in Riga 296, 664. *Hayn* in Berlin 311, 782. *Helwing*, Hofbuchh. in Hannover 300, 695. *Hemmerde* u. *Schwetschke* in Halle 304, 722. *Hennings*, Buchh. in Erfurt u. Gotha 298, 678. 320, 854. *Hermann*, Buchh. in Frankfurt a. M. 296, 661. 300, 692. *Heubner* in Wien 296, 659. 298, 675. 300, 691. 304, 723. 308, 757. *Hildebrand* in Arnstadt 296, 663. *Hinrichs*, Buchh. in Leipzig 304, 724. *Hoffmann*, Buchh. in Frankfurt a. d. Oder 311, 782. *Industrie-Compt.* in Leipzig 298, 674. 317, 830. *Kesselring*, Hofbuchh. in Hildburghausen 296, 659. *Klein's* Compt. in Leipzig 298, 679. *Landes-Industrie-Compt.* in Weimar 298, 679. 311, 781. 317, 825. 320, 854. *Marcus* in Bonn 296, 658. *Mauke* in Jena 317, 825. *Maurer*, Buchh. in Berlin 296, 660. 304, 721. *Max* in Breslau 314, 805 u. 6. *Meyer*, Hofbuchh. in Lemgo 300, 695. *Müller* in Leipzig 298, 677. *Riegel* u. *Wiesner* in Nürnberg 296, 663. 317, 831. 320, 851. *Rubach* in Magdeburg 298, 675. *Sauerländer* in Aarau 317, 828. *Schade* in Berlin 317, 829. *Schmid* in Jena 298, 677. *Schulze* in Oldenburg 296, 660. *Schumann*, Gebr., in Zwickau 311, 780. 317, 826. *Schweighauser*, Buchh. in Basel 300, 694. *Treuttel* u. *Würtz* in Strassburg u. Paris 300, 696. *Universitäts-Buchh.* in Königsberg 320, 849. *Voss*, L., in Leipzig 296, 661. 300, 693. *Waisenhaus-Buchh.* in Halle u. Berlin 320, 855.

Vermischte Anzeigen.

Auction von Büchern in Greifswald, *Kosegarten'sche* 298, 679. — von Büchern in Halle, *Goldhagen'sche* 320, 856. — von Büchern in Regensburg, eilfte Fürstl. *Palm*'sche 311, 784. *Behr* in Würzburg, Erklärung auf die in den Erg. Bl. der A. L. Z. enthaltne Recension seines Neuen Abrisses der Staatswissenschaftslehre — und Gegenerklärung des Recensenten 314, 806. *Erdmann* in Dresden hat eine Sammlung seltner orient. Münzen u. Alterthümer von seinem Bruder zu Dorpat zum Verkauf zugesendet erhalten, aus *v. Fraehn's* in St. Petersburg aufgesetzter u. hier beygefügter Anzeige sich ergebender Inhalt u. Werth dieser Sammlung, Verkaufspreis dess. 308, 758. *v. Fraehn*, s. *Erdmann*. *Kaulfuss* in Halle erbietet sich zur Besorgung der von *Sieber* in Wien auf Reisen gesammelten u. zum Kaufe ausgebotnen Pflanzen 298, 680. *Kutz*, Buchh. in Bamberg, Nichterscheinung des angekündigten allgem. deutschen Musen-Almanachs für 1820 wegen *Wetzel's* Tod; u. ob die bereits dazu eingegangenen Beyträge zurückgesandt werden sollen? 296, 664. Literar. Central-Compt. in Leipzig hat ein gebundenes, mit schön ausgemalten Kpfrn. versehenes, Exemplar von *Bloch's* Ichthyologie, ou histoire naturelle des poissons für das höchste Gebot zu verkaufen 296, 664. *Radlof* in Bonn, seine Schrift: Neue Untersuchungen üb. das Keltenthum u. s. w., kann erst Ostermesse 1820 fertig werden 296, 664. *Roth* in München will *Joh. Georg Hamann's* sämmtl. Schriften in 5 Bänden auf Subscript. herausgeben 317, 830. *Schumann*, Gebr., in Zwickau, vierte Suite des Supplement-Kupferbandes zum Conversat. Lexicon, Inhalt u. Subscript. Preis 311, 784. *Sieber* in Wien bietet seine auf Reisen gesammelten Kretischen, Aegypt. u. Palästiner seltnen Pflanzen käuflich aus 298, 680. 317, 832. *Steer* in Ulm bietet zum Verkauf an: Thesaurus antiquitatum sacr. auct. *Blasio Ugolino*, Venet. in 34 Fol. Franzbänden 300, 696. Vanquelinit, wegen *Werner's* Beschreib. dess. ist *Ullmann's* Uebersicht der mineralog. einfachen Fossilien zu vergleichen 320, 856. *v. Wackerbarth* beschäftigt sich jetzt mit der Geschichte der ersten Teutonen 300, 691. *Witte's* d. a. in Berlin Auszug seines Aufsatzes: *Eberhard* u. *Fulda* in Halle ihres Schmuckes beraubt; Rechtfertigungs halber gegen letztre 304, 728.

I.

Register

über

im Jahrgange 1819

der

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG

recenſirten Schriften.

Anm. Die Römiſche Ziffer I, II, III, zeige den erſten, zweyten und dritten Band der A. L. Z. und IV, den vierten Band, oder die Ergänzungsblätter, die Deutſche aber die Seite an.

A.

Abdruck der in Ammon's Summa theol. christ. angeführten dogmat. Beweisstellen des A. u. N. Test. in den Grundspr. von Datho, Bolmeslätter — II, 176.

Ackermann, R., the History of the Colleges of Winchester, Eton, Westminster, with the Charterhouse, the Schools of St. Paul's — — and the Free-school of Christ's Hospital. I, 945.

Actenstücke üb. die Baden. Territorial-Angelegenheit nach der Zeitfolge geordnet, herausg. von einem Mitgliede der ehemal. Reichsritterschaft in Franken. IV, 955.

— zur Beleuchtung der Badenschen Territorial-Frage. IV, 953.

Adelung, J. Ch., s. H. W. Rotermund.

Afzelius, A. Aug., s. E. G. Geyer.

Agricultur, 38b., aus Ekebens Schriften. (Herzog von S. Koburg.) II, 545.

Ahlmann, Pred., s. Andeutung zu den Harms. Thesen.

Ahlwardt, Joh., s. Disciplina clavi russici: de Tableau.

Almanach de Neufchatel ou Etrennes. 1819. IV, 462.

— dramat. Spiele, s. F. A. v. Kurländer.

— du commerce et des arts et métiers des Cant. de Vaud, Genève et Neuchatel pour l'an 1819. I, 625.

— für die Israelit. Jugend, s. J. Heinemann.

— helvetischer, für das J. 1819. IV, 599.

— pernsif du Valais. 1819. IV, 462.

Almanacco civile e statistico della Provincia Veronese per l'anno 1817. (Auct. Alex. Perini.) IV, 513.

— e Guida di Milano per l'anno 1811, 1812 — 1818. (8 Jahrgänge, herausg. von Sonnleyner.) I, 501.

Alpenrosen, ein Schweizeralmanach auf d. J. 1819; herausg. von Kuhn, Meisner, Wyss u. a. IV, 229.

Alten, freymüth. Bemerkk. üb. verschiedne processual. Mängel in den Herzogth. Schleswig u. Holstein, u. Vorschläge zur Abhülfe derſ. II, 81.

Alterthümer, die, des israelitischen Volks; mit von Klüden gezeichneter und Mere gestochner Karte von Palästina. IV, 921.

Altorfer, J. Jak., s. J. G. Müller.

Am Grabe Kieſelbachs, s. J. H. v. Ispannung u. Ueberspannung.

Ammon, Ch. F., an Harms üb. d. Aus d. 4n Bande des Magaz. f. christl. Pred. IV, 1 — — Genügsamkeit der Vernunft in der Religion, eine Schwäche der Zeit. Ein — — bittere Arzney für die Harms'schen Sätze. Ein — — besänftigendes Wort über — — 2te Aufl. IV, 904.

— — Magazin für christl. Prediger. 1 — 5r Bd. IV, 595.

— — s. Antwort auf — — Veredlung der Pferde durch öffentl. —

— G. G., von der Z — — Thorheit, s. J. H. Heer.

— — u. Privatgelübde.

An alle Freunde und Wirrwissens in den letzten 27 Thesen Andeutung de Lehre. 2r Beytrag aus dem Stifte Fyen. (Vom Archidiac. Pred. Ahlwardt.) IV, 1085.

— Kritik der neuesten — — Zoll- und Andeutungen z. Gesetzgebung. III, 58.

— Verbrechen. u. Jagdwissensch. 5r Bd. Auch: Annalen der Forst- u. Jagdkunde; herausg. von C. P. Laurop.

Annalen der Bd. 1 — 4s St. IV, 1049.

Annuaire de la république et canton de Genève pour l'année 1819. IV, 664.

— officiel du Canton de Vaud. 1819. IV, 462.

Anschauung, die Zuschrift Schleiermacher's, üb. die Prüfung des Harms. Sätze vom Herausg. des Magaz. f. christl. Predigt. (Ch. F. Ammon.) 2e verb. Aufl. IV, 66.

Anleitung zur Abfassung der Berichte üb. rechtl. Gegenstände. 8e verm. Aufl. (Von v. Trützschler.) IV, 8.

— zur vorsichtigen u. förml. Abfassung rechtl. Aufsätze, besonders Handlungen der willkürl. Gerichtsbarkeit. 5e verb. Aufl. 1 u. 2r Th. (Von v. Trützschler.) IV, 8.

Anzeiger, naturwissenschaftl., der schweiz. Gesellsch., s. Fr. Meisner.

von Waterloo ertheilenden Nachricht folg. Dieser Einladung 309, 768. *Mallinckrodt* in Jena hat seinen Posten als Docent desf. aufgegeben 319, 848. *v. Mantüffel* in Stuttgart ist mit dem Herzog Wilhelm nach Italien begriffen 309, 768. *Nachtigal* zu Halberstadt im Mspt. hinterlasse Autobiographie, dessen neue Samml. von Volkssagen u. a. werden, durch *Hagen* auf Ordnungen Besorgung, im Druck erscheinen 315, 816. Schriftsteller, pseudonyme, Beytrag zur Enthüllung einiger 310, 776.

III.

Verzeichniss der literarischen und artistischen Anzeigen.

Ankündigungen von Autoren.

Buchholz in Berlin, neue Monatsschrift für Deutschland — auf 1810, hist. u. polit. Inhalts 304, 721. *v. Colln* in Berlin, neue freymüthige literar. Blätter auf 1810. 298, 673. *Scherer* in St. Petersburg, allgem. nord. Annalen der Chemie für Freunde der Naturkunde u. Arzneywiss. 12 H. Inhalt dess. 296, 657. *v. Schlegel* in Bonn, Uebersetz. der Schr.: Notice sur le caractère et les écrits de Mad. *de Staël* par Mad. *Necker de Saussure* 300, 690. *Wachler* in Breslau, schlesische Literatur-Zeitung 300, 689.

Ankündigungen von Buch- und Kunsthändlern.

Anonyme Ankünd. 296, 661. 298, 678. 300, 691. 693. *Barth* in Leipzig 300, 690. 308, 754. *Baumgärtner*, Buchh. in Leipzig 308, 755. 317, 827. *Becker* in Gotha 296, 659. *Calve* in Prag 300, 664. 308, 753. *Darmann*, Buchh. in Zellichau u. Freystadt 296, 662. 311, 783. 314, 803. 317, 826. 320, 850. 856. *Duncker* u. *Humblot* in Berlin 304, 727. *Engelmann* in Leipzig 304, 725. *Enslin* in Berlin 298, 674. 304, 724. *Ernst* in Quedlinburg 320, 852. *Fleischer*, Gebr., in Leipzig 304, 725. *Frommann* in Jena 308, 757. 311, 779. 314, 803. 317, 826. 829. 320, 855. *Gädicke*, Gebr., in Berlin 317, 828. *Gussert* in Ansbach 298, 676. 304, 724. *Gesenius*, Inkiet in Weimar 314, 804. 320, 851. *Gleditsch* in Leipzig 300, 694. 320, 852. *Gödsche* in Meissen 308, 758. *Graff*, *Barth* u. Comp. in Breslau 300, 690. *Hahn*, Hofbuchh. in Hannover 296, 663. 298, 676. 300, 695. 308, 755. *Hahn*, Verlagsbuchh. in Leipzig 311, 781. *Hartknoch* in Leipzig 304, 727. *Hartmann* in Riga 296, 662. *Hayn* in Berlin 311, 782. *Helwing*, Hofbuchh. in Hannover 300, 695. *Hemmerde* u. *Schwetschke* in Halle 304, 722. *Hennings*, Buchh. in Erfurt u. Gotha 298, 678. 320, 854. *Hermann*, Buchh. in Frankfurt a. M. 296, 661. 300, 692. *Heubner* in Wien 296, 659. 298, 675. 300, 691. 304, 723. 308, 757. *Hildebrand* in Arnstadt 296, 663. *Hinrichs*, Buchh. in Leipzig 304, 724. *Hoffmann*, Buchh. in Frankfurt a. d. Oder 311, 782. Industrie-Compt. in Leipzig 298, 674. 317, 830. *Kesselring*, Hofbuchh. in Hildburghausen 296, 659. *Klein's* Compt. in Leipzig 298, 679. Landes-Industrie-Compt. in Weimar 298, 679. 311, 781. 317, 825. 320, 854. *Marcus* in Bonn 296, 658. *Mauke* in Jena 317, 825. *Maurer*, Buchh. in Berlin 296, 660. 304, 721. *Max* in Breslau 314, 805 u. 6. *Meyer*, Hofbuchh. in Lemgo 300, 695. *Müller* in Leipzig 298, 677. *Riegel* u. *Wiesner* in Nürnberg 296, 663. 317, 831. 320, 851. *Rubach* in Magdeburg 298, 675. *Sauerländer* in Aarau 317, 828. *Schade* in Berlin 317, 829. *Schmid* in Jena 298, 677. *Schulze* in Oldenburg 296, 660. *Schumann*, Gebr., in Zwickau 312, 786. 317, 826. *Schweighauser*, Buchh. in Basel 300, 694. *Treuttel* u. *Würtz* in Strassburg u. Paris 300, 696. Universitäts-Buchh. in Königsberg 320, 849. *Voss*, L., in Leipzig 296, 651. 300, 693. Waisenhaus-Buchh. in Halle u. Berlin 310, 895.

Vermischte Anzeigen.

Auction von Büchern in Greifswald, *Kosegarten*'sche 298, 679. — von Büchern in Halle, *Goldhagen*'sche 320, 856. — von Büchern in Regensburg, eilfte Fürstl. *Palm*'sche 311, 784. *Behr* in Würzburg, Erklärung auf die in den Erg. Bl. der A. L. Z. enthaltne Recension seines Neuen Abrisses der Staatswissenschaftslehre — und Gegenerklärung des Recensenten 314, 806. *Erdmann* in Dresden hat eine Sammlung seltner oriental. Münzen u. Alterthümer von seinen Bruder zu Dorpat zum Verkauf zugesendet erhalten, aus v. *Fraehn*'s in St. Petersburg aufgesetzter u. hier beygefügter Anzeige sich ergebender Inhalt u. Werth dieser Sammlung, Verkaufspreis dess. 308, 758. *v. Fraehn*, s. *Erdmann*. *Kaulfuss* in Halle erbietet sich zur Besorgung der von *Sieber* in Wien auf Reisen gesammelten u. zum Kaufe ausgebotnen Pflanzen 298, 680. *Kutz*, Buchh. in Bamberg, Nichterscheinung des angekündigten allgem. deutschen Musen-Almanachs für 1810 wegen *Wetzel's* Tod; u. ob die bereits dazu eingegangenen Beyträge zurückgesandt werden sollen? 296, 664. Literar. Central-Compt. in Leipzig hat ein gebundenes, mit schön ausgemalten Kpfrn. versehenes, Exemplar von *Bloch's* Ichthyologie, ou histoire naturelle des poissons für das höchste Gebot zu verkaufen 296, 664. *Radlof* in Bonn, seine Schrift: Neue Untersuchungen üb. das Keltenthum u. s. w., kann erst Ostermesse 1810 fertig werden 296, 664. *Roth* in München will *Joh. Georg Hamann's* sämmtl. Schriften in 5 Bänden auf Subscript. herausgeben 317, 830. *Schumann*, Gebr., in Zwickau, vierte Suite des Supplement-Kupferbandes zum Conversat. Lexicon, Inhalt u. Subscript. Preis 311, 784. *Sieber* in Wien bietet seine auf Reisen gesammelten Kretischen, Aegypt. u. Palästiner seltnen Pflanzen käuflich aus 298, 680. 317, 832. *Steer* in Ulm bietet zum Verkauf an: Thesaurus antiquitatum sacr. auct. *Blasio Ugolino*, Venet. in 34 Fol. Franzbänden 300, 696. Vanquelinit, wegen *Werner's* Beschreib. dess. ist *Ullmann's* Uebersicht der mineralog. einfachen Fossilien zu vergleichen 320, 856. *v. Wackerbarth* beschäftigt sich jetzt mit der Geschichte der ersten Teutonen 300, 691. *Witte's* d. ä. in Berlin Auszug seines Aufsatzes: *Eberhard* u. *Fulda* in Halle ihres Schmuckes beraubt; Rechtfertigungs halber gegen letztre 304, 728.

I.

Register

der

im Jahrgange 1819

der

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG

recensirten Schriften.

Anm. Die Römische Ziffer I, II, III, zeigt den ersten, zweyten und dritten Band der A. L. Z. und IV, den vierten Band, oder die Ergänzungsblätter, die Deutsche aber die Seite an.

A.

Abdruck der in Ammon's Summa theol. christ. angeführten dogmat. Beweisstellen des A. u. N. Test. in den Grundspr. von Datho, Rosenmüller — II, 176.

Ackermann, R., the History of the Colleges of Winchester, Eton, Westminster, with the Charterhouse, the Schools of St. Pauls — — and the Freeschool of Christs Hospital. I, 745.

Actenstücke üb. die Baden. Territorial-Angelegenheit nach der Zeitfolge geordnet; herausg. von einem Mitgliede der ehemal. Reichsrittersch. in Franken. IV, 953.

— zur Beleuchtung der Badenschen Territorial-Frage. IV, 953.

Adelung, J. Ch., s. H. W. *Rotermund*.

Afzelius, A. Aug., s. E. G. *Geyer*.

Agricola's, Joh., aus Eisleben, Schriften. (Herausg. von B. *Kordes*.) II, 245.

Ahlmann, Pred., s. Andeutung zu den Harms. Thesen.

Albarelli, Jean, s. Description d'un recueil de Tableaux.

Almanach de Neufchatel en Suisse. 1819. IV, 462.

— dramat. Spiele, s. F. A. v. *Kurländer*.

— du commerce et des arts et métiers des Cant. de Vaud, Genève et Neuchatel pour l'an 1818. I, 628.

— für die israelit. Jugend, s. J. *Heinemann*.

— helvetischer, für das J. 1819. IV, 399.

— portatif du Valais. 1819. IV, 462.

Almanacco civile e statistico della Provincia Veronese per l'anno 1817. (Auct. Alex. *Torri*.) IV, 513.

— e Guida di Milano per l'anno 1811, 1812 — 1818. (8 Jahrgänge, herausg. von *Sonzogno*.) I, 301.

Alpenrosen, ein Schweizeralmanach auf d. J. 1819; herausg. von *Kuhn*, *Meisner*, *Wyss* u. a. IV, 229.

Alsen, freymüth. Bemerkk. üb. verschiedne processual. Mängel in den Hersogth. Schleswig u. Holstein, u. Vorschläge zur Abhülfe derselben. II, 31.

Alterthümer, die, des israelitischen Volks; mit von *Klöden* gezeichneter und *Mare* gestochner Karte von Palästina. IV, 921.

Altorfer, J. Jak., s. J. G. *Müller*.

Am Grabe Kiesselbachs, s. J. H. v. *Aschen*.

Ammon, Ch. F., an *Harms* üb. die Abspannung u. Ueberspannung der Vernunft in der Religion. Aus d. 4n Bande des Magaz. f. christl. Pred. IV, 1057.

— — bittere Arzney für die Glaubensschwäche der Zeit. Ein besänftigendes Wort üb. die Harms'schen Sätze. 4e verb. Aufl. IV, 904.

— — Magazin für christl. Prediger. 1 — 3r Bd. IV, 593.

— — s. Antwort auf Schleiermacher's Zuschrift.

— G. G., von der Zucht u. Veredlung der Pferde durch öffentl. u. Privatgestüte. II, 65.

An alle Freunde der Menschheit, s. J. H. *Heer*.

Andeutung des Irr- und Wirrwissens in den letzten 27 Thesen des Archidiac. Harms. 2r Beytrag aus dem Stifte Fyen. (Vom Pred. *Ahlmann*.) IV, 1095.

Andeutungen zur Kritik der neuesten Kgl. Preuss. Zoll- und Verbrauchssteuer-Gesetzgebung. III, 58.

Annalen der Forst- u. Jagdwissensch. 5r Bd. Auch:

Annalen der Societät der Forst- u. Jagdkunde; herausg. von C. P. *Laurop*. 3r Bd. 1 — 4s St. IV, 1049.

Annuaire de la république et canton de Genève pour l'année 1819. IV, 664.

— officiel du Canton de Vaud. 1819. IV, 462.

Antwort auf die Zuschrift Schleiermacher's, üb. die Prüfung der Harms. Sätze vom Herausg. des Magaz. f. christl. Prediger (Ch. F. *Ammon*.) 2e verb. Aufl. IV, 56.

Anweisung zur Abfassung der Berichte üb. rechtl. Gegenstände, 3e verm. Aufl. (Von v. *Trützschler*.) IV, 8.

— zur vorsichtigen u. förml. Abfassung rechtl. Auflätze, bes. üb. Handlungen der willkürl. Gerichtsbarkeit. 5e verb. Aufl. 1 u. 2r Th. (Von v. *Trützschler*.) IV, 8.

Anzeiger, naturwissenschaftl., der schweiz. Gesellsch., s. Fr. *Meisner*.

Appenzell, s. Calender.
Archiv der *Harms*'schen Thesen, s. F. A. *Schröder*.
— des heiligen Bundes; die denselben betr. Actenstücke, Literatur, Nachrichten u. Urtheile enth. 1s H. herausg. von zwey Freunden. I, 565.
— — — 2s Heft. IV, 1086.
— für das Handelsrecht; herausg. von einigen Hamburg. Rechtsgelehrten. 1r Bd. in 4 Heften. II, 513.
— für den thierischen Magnetismus, mit mehrern Naturforschern herausg. von C. A. *v. Eschenmayer*, O. G. *Kieser* u. Fr. *Nasse*. 1n Bds 1—3s bis 5n Bds 1s St. III, 299.
— für die civilist. Praxis; herausg. von J. C. *Gensler*, C. J. A. *Mittermaier* u. C. W. *Schweitzer*. 1r Bd. in 3 Heften. II, 833.
— niederrheinisches, für Gesetzgebung, Rechtswissensch. und Rechtspflege; herausg. von G. *v. Sandt* u. C. *zum Bach*. 1—4r Bd. III, 697.
Arends, F., die Weihnachtsfluth von 1717; eine histor. Skizze. I, 72.
Ariost's rasender Roland. Aus dem Ital. von K. *Streckfuß*. 2r Bd. IV, 513.
Aristophanes, s. Volksfreund, der.
Arndts, E. M., Urtheil üb. *Friedrich den Großen*, beleuchtet von *K. G. N.* II, 413.
— — von dem Wort und dem Kirchenliede, nebst geistlichen Liedern. IV, 801.
v Arnim, L. A., s. *Mathäsius*, Predigten.
Arthur vom Nordstern, s. Gemmen, s. Sinnbilder der Christen.
Arsney, bittere — s. Ch. F. *Ammon*.
v. Aschen, J. H., am Grabe des sel. N. Kieselbach. IV, 1025.
Aschenberg, W., für Kirche, Kirchenverfassung, Cultus und Amtsführung. Vierteljahrschr. 1 u. 2s H. III, 1.
Ascher, S., Ansicht von dem künftigen Schicksale des Christenthums. II, 1.
Auch eine Stimme üb. Volksmündigkeit. III, 775.
Augusti, J. Ch. W., Denkwürdigkeiten aus der christl. Archäologie. 1 u. 2r Bd. Auch:
— — die Feste der alten Christen. 1 u. 2r Bd. III, 281.
Aurelius, Sext. Vict., historia romana, ad optim. libr. fidem edita — IV, 816.
Auszug der hebräischen Sprachlehre nach *Jahn*. (Von *Fallmerayer*.) III, 609.
Autel, A. H., Predigten üb. die Leidensgeich. Jesu. Auch:
— — Predigten, gehalten zu Stuttgart u. Ludwigsburg. 2r Th. IV, 910.
— — Rede bey der Beysetzung des Leichnams Ihrer Maj. der Königin von Würtemb., Catharina Paulowna — IV, 1040.
Axter, F., Heinrich u. Julie, od. der Bund treuer Liebe. Neue Ausg. IV, 904.

B.

zum Bach, C., s. Archiv, niederrheinisches.
Bailleul, J. Ch., Examen critique de l'ouvrage posthume de Mad. la Bar. *de Staël*, ayant pour titre: Considérations sur les événemens de la révolut. franç. Tom. I et II. III, 217.
Balle, N. E., s. *J. Müller*.
Bandelin, J. N., Unterhaltungen üb. die Religion überhaupt, u. bes. üb. die christliche. 3e verm. Ausg. IV, 440.
Barbacovi, F. V., de l'usage des ferments dans les jugements civils. Traduit de l'Italien. IV, 1010.
— — opuscules appartenants à la science de la législation. Vol. I. trad. de l'Italien. IV, 1007.
— — s. Lettre d'un professeur de droit —
Bardesanes Gnosticus, s. *A. Hahn*.
Bastholm, H., theoretisk og praktisk Anvisning — od. theoret. pract. Anweisung zu einer zweckmäß. Leitung des Armenwesens in Dänemark ausserhalb der Hauptstadt. IV, 505.
Bayer, H., üb die Aenderung des Kluglibells. I, 404.
Beauvallet, P. N., Fragmens d'architecture, sculpture et peinture, dans le style antique, composés et gravés — IV, 181.
Beckstein, J. M., die Forst- u. Jagdwissensch. nach allen ihren Theilen — ausgearb. von einer Gesellsch. 4r Th. Forstschutz 1r Bd. Waldbeschützungslehre im Allg. 2r Bd. Forstinsectologie, od. Beschreib. der schädl. u. nützl. Insecten. II, 585.
Becker, Hauptmann, Prüfung des vom Major *Aster* herausgegeb. Schlachtfeldes von Leipzig, im Sinne der *Lehmann*. Situationszeichnung. I, 823.
— W. G., s. Taschenbuch.
Begivenheder, mærkværdige, i Carol. Lovisa — merkwürdige Begebenheiten aus dem Leben d. Prinzessin von *Wales*, Caroline Luise. (Von *Perceval*.) Aus dem Engl. ins Dän. von G. *Bonnier*. II, 575.
Begivenheder, nye, i C. L. — neue Begebenheiten aus d. Leben d. Pr. v. W., C. L. Aus dem Engl. ins Dän. von G. *Bonnier*. II, 575.
Behr, W. Jos., neuer Abriß der Staatswissenschaftslehre; nebst Versuch des Grundrisses einer Constitution für Monarchie. IV, 853.
— — Staatswissenschaftl. Betrachtungen üb. Entstehung und Hauptmomente der neuen Verfassung des baier. Staats. Eine Rede. II, 185.
Behrens, S. J. G., Betrachtungen üb. Staatsverwaltung, nebst Vergleichung der innern Verwaltung Frankreichs. — IV, 537.
Beleuchtung der Kehrseite; eine Libelle gegen den Bücherverweiser Frhrn. *v. Weissenberg*. IV, 65. 552.
— der Schrift des Hrn. *v. Uechtritz* üb. Grundherrnverhältnisse und Unterthanendienste. — IV, 185.
— der Verhältnisse Anhalts zu Preußen in Bezug auf das von Letzterm auf Ersteres ausgedehnte Zoll- und Verbrauchssteuer-System. (Von *Chlodw. Bunder*.) II, 61.
Bemerkungen, prüfende, üb. Nassau's Landstände. I, 79.
— üb. das neue Baier. Concordat, verglichen mit dem neuen Franz. u. dem Baierschen von 1807. II, 57.
— üb. die Verfassungsurkunde des Kgr. Baiern, von einem baier. Patrioten. II, 185.
del Bene, B., s. T. *Gray*.
Benizon, N. L. Ch., kurze Uebersicht der von ält. u. neuern Apologeten geführten Beweise für die Wahrheit u. Göttlichk. des Christenthums. Dänisch. IV, 869.
Berenger, M., de la Justice criminelle en France d'après les lois permanentes — III, 121.
Berichtigung des bey den Hohen Deutsch. Bundesversammlung von der F. Schaumburg-Lipp. Regier. geführten Beschwerde, das rechtl. Verfahren des Lipp. Hofgerichts in einer bey demselben anhäng. Processsache betr. III, 548.
Berington, Jos., literary history of the middle ages. IV, 129.
v. Berlepsch, F. L., an das deutsche Publicum Ende Novbr. 1818. IV, 1009.
Bernstein, G. H., Nachträge zu seiner Ausg. der J. D. Michaelis'schen arab. Chrestomathie. 3e Abth. IV, 1105.
— — s. Michaelis, arab. Grammatik u. Chrestomathie.
Berthold, Lotte, das Kränzchen. Erzählungen für Kinder. IV, 1007.
Beschwerdeschrift von Lippe-Schaumburg gegen Lippe-Detmold ad protocollum der Bundestagssitzung von 1818. III, 513.
Bessel, F. W., astronom. Beobachtungen auf der Kgl. Universit. Sternwarte in Königsberg. 1e u. 2e Abth. vom 12 Nov. 1813 bis 31 Dec. 1818. I, 625.
— — — — 3e Abth. vom 1. Jan. bis 31 Dec. 1816. IV, 700.
Bevilacqua-Lazise, Ign., s. Illustrazioni istoriche mineralog.
— — s. Notizia d'alcuni Frammenti —
Beyträge, neue, zur Popularität im Predigen; nebst Gelegenheitspredigten, auch Confirmat.- u. Beichtreden. 1 u. 2r Jahrg. (Von A. *Grassel*) IV, 765.
— weltkirchliche, s. J. S. *Seiberts*.
— zur Kenntniß Rußlands, s. G. *Empro*.
— zur Kriegskunst in Fragmenten üb. verschiedene taktische Gegenstände. 4s u. 5s H. IV, 500.
Bibel, die, oder die ganze heil. Schrift des ält. u. neuen Testaments nach Luther's Uebersetzung. III, 73.

Bibliothek, die, der Ober-Lausitz. Gesellsch. der Wissensch. alphabetisch verzeichnet. 1r Th. A—L. I, 689.

Bickersteth, D. H., worauf bey dem Blick der Jugend auf das Werk der Kirchenverbess. u. dessen Urheber alles ankomme. 2e Schulpred. IV, 97.

Bignon, Mr., Coup d'oeil sur les démêlés des cours de Bavière et de Bade. IV, 955.

Biographie universelle, ancienne et moderne. (Redig. par Auger.) Tom. XXI et XXII. IV, 595.

Blätter, landwirthschaftl., s. R. v. Fellenberg.

Bleffig's Leben s. K. M. Fritz.

Blumenhagen, W., Gedichte. 2 Bdchn. I, 805.

Blümner, H., s. Geschichte des Leips. Theaters.

Boekel, E. G. A., Religionsverträge bey besondern Gelegenheiten gehalten. IV, 96.

— — üb. die Trennung u. Wiedervereinigung der luther. und reformirten Kirche. Predigt. IV, 78.

Bode, J. E., astronom. Jahrbuch für das J. 1820, nebst Samml. der neuesten astronom. Abhandll., Beobachtt. u. Nachrichten. IV, 273.

— — — für das J. 1821, nebst Samml. der neuesten, in die astronom. Will. einschlagenden Abhandll. — IV, 489.

— — Nachtrag zu seiner Anleit. zur Kenntniss des gestirnten Himmels — den Lauf und Stand der Sonne, der Planeten u. des Mondes für 1818 bis 1820 enth. IV, 671.

Bolzano, B., die drey Probleme der Rectification, der Complanation u. der Cubirung — allen Mathematikern zur Prüfung vorgelegt. III, 180.

Bommer, G., s. Begivenheder, mærkværdige, og nye, i Car. Louisa, Printzd. af Wales.

Bossard, J. C., der Glaube an die Eine, heilige, katholische u. apostolische Kirche. Predigt. IV, 631.

Bost, A., einige Bemerkk. üb. die Einleit. zu der neuen, von der Strasburg. Bibelgesellsch. veranstalteten Ausg. der heil. Schrift. III, 749.

Bouterweck's, F., kleine Schriften, philosoph., ästhet. u. literar. Inhalts. 1r Bd. II, 577.

Boysen, J., die Feyer des Reformations-Jubelfestes am 31 Oct. u. 2 Nov. 1817 zu Bernstein im Neustein. IV, 217.

Brachmann, Luise, Novellen. III, 85.

Brand, Jak., der Christ in der Andacht. Gebetbuch für Katholiken. 2e verb. Aufl. IV, 656.

Brandes, H. W., Lehrbuch der Gesetze des Gleichgewichts u. der Bewegung fester u. flüssiger Körper. 2 u. 2r Th. II, 609.

Bredow, s. J. K. Hase, Luthers Leynet.

Breithaupt, Ch. Dav., Commentationis in Saadianam versionem Jesaiae arabicam fasc. I. III, 444.

Bremi, J. H., der Geist der Glaubensverbesserer. Rede zur Feyer der Reformat. d. 28. Dec. 1818. IV, 334.

— — Ermunterung an Zürichs studierende Jugend, Am Schlusfeste der Reformat. d. 2. Jan. 1819. IV, 335.

Briefe üb. den gefährl. Einfluss der Jesuiten auf die Erziehung und den öffentl. Unterricht in höhern Lehranstalten. — — II, 556.

— vertraute, während seines Durchflugs durch einen Theil der Niederlande im Sommer 1817 — von Eleutherophilos. 1r Th. I, 481.

— — — — 2r Th. IV, 977.

v. Broglie, s. Frau v. Staël, Betrachtungen üb. die fr. Revolution.

Brohm, C. F. A., Vocabularium Latino-Germanicum in usum scholar. inferiorum. II, 288.

Brosse, P. G., s. M. P. Orsini.

Brückner, J. A., Essai sur la nature et l'origine des droits, ou déduction des principes de la science philosophique du droit. 2e édit. IV, 1072.

Brüninghausen, H. J., gemeinnütz. Unterricht üb. die Brüche, den Gebrauch der Bruchbänder u. üb. das Verhalten dabey. 2e unveränd. Ausg. IV, 496.

Buchola, Ch. F., s. F. A. C. Grem.

Buhle, C. A., s. J. F. Baumann.

Bunder, Chlodw., s. Beleuchtung der Verhältn. Anhalts zu Preussen — —

Burdach, H., systemat. Handbuch der Obstbaum-Krankheiten. I, 617.

Burkhardt, Jak., kurze Geschichte der Reformat. in Basel; Beytrag zur 3ten Säcularfeyer. 2e verb. Ausg. IV, 711.

Byron, Lord, der Vampyr. Erzählung aus dem Engl., nebst Schilderung seines Aufenthalts auf der Insel Mitylene. III, 28.

C.

Calderon, Ped., de la Barca, Schauspiele. Aus dem Span. von J. D. Gries. 3r Bd. IV, 265.

Calender auf das J. 5579, s. J. Heinemann.

Calender, der grosse histor. Appenzeller, auf das Jahr 1819. II, 461.

de Candolle, A. P., Versuch üb. die Arzneykräfte der Pflanzen; nach der 2ten franz. Ausl. übersetzt von K. J. Perlib. I, 165.

Carey, W., s. Walmeeki, the Ramayuna.

Casualmagazin für angehende Prediger und für solche, die sich das Nachdenken erleichtern wollen. 2s Bdch. Anehr: Reden, Entwürfe und Altargebete bey Begräbnissen. IV, 847.

Cérémonies au Japon, s. Titsingh.

du Châtelet, la Marquise, s. Lettres inédites.

v. Chezy, H., geb. v. Klenck, Emma. Eine Geschichte. I, 844.

— — s. Schriften, neue auserlesene.

Chiesa, la, di S. Maria antica è uno de' luoghi donon dimenticarsi dal Forestiero. IV, 515.

Chute, la, du Rhin près de Lauffen. IV, 862.

Clarke, E. D., Travels in various countries of Europe, Asia and Africa. P. I. 3 edit. P. II. Sect. I. 2 edit. IV, 545.

— — — Part. II. Sect. II. IV, 841.

Clarus, A., s. Hyacinthen.

Clausen, H. N., Apologetae ecclesiae christ. ante-Theodosiani, Platonis eiusque Philosophiae arbitri. Disquisit. philos. theologica. IV, 871.

Clavijo y Fajardo, s. Mann, der deutsche u. der Patriot —

Clossius, W. F., Comment. jur. lit. fistens Codicum quorundam manuscriptorum Digesti veteris Stuttgartiens. et Tübing. accuratiorem descriptionem — cum praefat. E. Schrader. 135.

v. Cölln, F., Preuss. Volksstimmen, ausgesprochen in vier Aufsätzen der freymüth. Blätter. IV, 1055.

Comte, M., s. R. Philipps.

Constitution, die spanische, der Cortes, u. die provisor. Constitution der vereinigten Staaten von Südamerika; aus den Urkunden übersetzt. III, 771.

Conteße, C. W., Erzählungen. 1 u. 2r Bd. Auch:

— — Schriften. 1 u. 2r Bd. III, 31.

Conversationslexicon in 10 Bden. 4te Aufl. IV, 409.

— — 5te Aufl. s. Real-Encyklopädie.

Cornelia, s. A. Schreiber.

Crelle, A. L., üb. einige Eigenschaften des ebenen, geradlinigen Dreyecks, rücksichtl. dreyer, durch die Winkelspitzen gezogenen geraden Linien. IV, 110.

— — üb. Parallelen-Theorieen und das System in der Geometrie. IV, 225.

— — vom Cathetometer, einem neuen Winkelmess-Instrumente — II, 276.

Criminalcodex für das russ. Reich. Von der Kais. Gesetzgeb. Commiss. herausg. Aus dem Russ. von L. A. v. Jakob. II. 17.

Crome, A. F. W., allgem. Uebersicht der Staatskräfte von den sämmtl. europ. Reichen u. Ländern, mit einer Verhältn. Karte von Europa. II, 14.

D.

v. Dalberg, F., s. Sch. Mod. Fam.

Darſtellung, actenmäſsige, der Vorfälle, welche im letztverfloſſenen Sommer auf der Univerſit. zu Göttingen ſtatt gefunden haben. II, 649.

— der zwiſchen dem regier. Landesadminiſtrator von Holſtein-Oldenb. u d. Reichsgr. *Bentinck* üb. den Beſitzſtand des Gr in Anſeh. dieſer Famil. Fidei-Commiſsgüter obwalt. Irrungen — IV. 439.

— kurze, der ſtaatsrechtl. Verhältniſſe des F. Schaumb. Lippeſchen Amtes Blomberg. III. 513.

Daſſel, Chr., über den Verfall des öffentl. Religions-Cultus in teleologiſcher Hinſicht. II, 1.

Daudé, K., Judas Iſcharioth, od. das Böſe im Verhältniſs zum Guten. 2te H. IV, 289.

Davy's, H., Verſuche, die Herkulan. Handſchriften in Neapel mit Hülfe chem Mittel zu entwickeln. Nachtrag zu meiner Schr. über die Herkulan. Handſchriften in England — von F. G. L. *Sickler* III, 665.

— d. *Droken*, C., ſ. vermiſchte Gedichte.

Delbrück, F., Platon. Eine Rede gehalten zu Bonn bey Eröffnung ſeiner Vorträge. III, 545.

— — Sokrates. Betrachtungen u. Unterſuchungen. III, 545.

Demaras, le Doyen, Eſſai d'une monographie des Roſiers indigènes du canton de Frybourg. II, 488.

Demian, J. A., der deutſche Bund in ſeiner Geſammtkraft dargeſtellt. I, 467.

Denkſchrift üb den gegenwärt. Zuſtand Deutſchlands (von A. v *Stourdza*). Nach dem zu Aachen erſchien. *Mémoire* ſur l'état actuel de l'Allemagne überſetzt. I, 705.

Denkſchriften der Hrzgl. Naſſ. Städte Dillenburg, Herborn u. Haiger an die Verſamml. der Landſtände. 1 u. 2e H. I, 65.

Denkwürdigkeiten, geheime, aus dem häusl., öffentl. u. literar. Leben von Lucian Buonaparte. Nach ſeiner eignen Correſpondenz. Nach der neueſten franz. Ausg. überſetzt, 1r Th. II, 508

Dennſtedt, A. W., Schlüſſel zum Hortus Indicus Malabaricus, od. dreyfaches Regiſter zu dieſ Werke. IV, 1185.

Denzel, B. G., ſ. Sprüche, bibliſche.

Deſcription abrégée d'un recueil de Tableaux originaux qui ſe trouvent à Vérone chez Mr J *Albarelli* IV, 513.

Dezemmiſt, der Für Beruhigung u. Verſöhnung. (Von F. G. A *Lobethan*.) I, 254.

Dicta claſſica V et N. Teſt. 2r Bd. ſ. Abdruck der dogmat. Beweisſtellen d. A. u. N. Teſt. in Ammon's Summa theol. christ.

Dictionnaire des ſciences médicales, par une ſociété de Médecins et de Chirurgiens. Tom. VII—XII. Cor — Epi. IV, 675.

Directorium Diplomaticum, od. chronolog. geordnete Auszüge von ſämmtl. üb die Geſch. Oberſachſens vorhandenen Urkunden — 1n Bds 1r H. bis zur Regier. des Kaiſ. Otto I. II 286.

Directorium Itinerantium iuxta ſtationes, ex praecipuis locis Inclytorum ad diſtrict. Caſſovienſem ſpectantium — — nec non vicinas Provincias auſtriacas ordine alphab. expoſitas. (Auct. K. *de Szepeshás*y.) II, 292.

Dirkſen, H. E., Obſervationes ad tabulae heracleenſis partem alteram — I, 6

Dit ſint der Lande Privileige. Enth. Urkunden-Abdruck in Betr Dänemarks wegen der Herzogth. Schleswig u. Holſtein. III, 61.

Diwan, weſtöſtlicher. ſ. v. *Göthe*.

Dodd, W., ſ. Schönheiten der Geſchichte.

Döllinger, G., Verfaſſung des Kgr. Baiern mit den darin angeführten früheren Kgl. Edicten u Verordn. 1r Bd. II, 185.

Dolz, J. Ch., Verſuch einer Geſchichte Leipzigs. I, 537.

Dräſecke, J. H. B., Feyer am Grabe des Senators Joh. Volmer. IV, 1025.

— — üb. Confeſſionsweſen u. Kirchenvereinigung in ihrem Verhältniſs zum Evangelio. IV, 702.

— — Worte der Weihe bey der Grundſteinlegung d. Kirche zu Vegeſack; mit einem Vorwort herausg. von A. Ch. *Wilmans*. IV, 1149.

Dreyſen, C. L., drey Jubelpred. z. Andenken an Luther üb die durch ihn begonnene Kirchenverbeſſ. IV, 97.

v. Dubow, C. G. F., Belehrungen üb. das Geheimniſs der Zeugung des Menſchen. Auch;

— — der Beyſchlaf. 1r Th. od. Gynaecologie zu Bdchn. 2e umgearb. Ausg. IV, 128.

Dunne, Ch., Obſervations ſur les femmes. I, 494.

Dzondi, C. H., kurze Geſchichte des klin. Inſtituts für Chirurgie u. Augenheilkunde auf der Univerſität zu Halle u. der befolgten Heilmethode in d. J. 1811 bis 1819. II, 724.

E.

Eberhard's, J. A., Verſuch einer allgem. deutſch. Synonymik fortgeſetzt — 7r Th. ſ. J. G. E. *Maaſs*. ſinnverwandte Wörter 1r Bd.

Ebhardt, G. H., Geſchichte u. Beſchreib. der Stadt Wiesbaden. II, 545.

Eck, J. G., ſ. v. *Prude*.

Ehrenberg, Fr., Andachtsbuch für Gebildete des weibl. Geſchlechts. IV, 658.

— — das Volk und ſeine Fürſten, Volksweſen u. Volksfinn. Reden; nebſt Anhang von drey Predigten. IV, 660.

— — für Frohe u. Trauernde. 1r Th. IV, 150.

v. *Eichendorff*, Joſ., Ahndung u. Gegenwart. Roman mit einem Vorwort von Fr. Baron de la Motte *Fouqué*. IV, 152.

Eichholz, J. H., einige Winke üb. Aufklärung und Humanität; nebſt Abh. üb. Beſtimmung und Pflichten gegen die Thiere. IV, 1117.

Eichhorn, K. F., deutſche Staats- und Rechtsgeſchichte. 2e verb. Aufl. 1 u. 2r Th. IV, 649.

Eliſabeth, Fürſtin von Thüringen. Als Seitenſtück zur Genovefa neu dargeſtellt. IV, 879.

Emma. Monatſchr. zur Unterhaltung. u. Belehrung. 1819. Jan., Febr., März. I, 709.

Emmert, J. H., a curious collection of entertaining and intereſting voyages and travels. *Second* edit. with a vocabulary engl. and germ. IV, 1066.

Engel, Ph. Ch. J., hebräiſche Grammatik für die erſten Anfänger. III, 609.

v. *Engelhardt*, M., ſ. G. *Ewers*.

Engelſchall, Joſ. F., Leben und Charakter Philipp Conrad Juſti's; herausg. von K. W. *Juſti* III, 629.

Englands Induſtrie und die mechan. Erfindungen ſind das Verderben des feſten Landes. IV, 6.

Entwurf einer Ordnung d. gem. Ob. Appellat. Ger. — — zu Wolfenb., abgefaſst von diesem Gerichtshofe. I, 15.

Entwurf einer Ordnung des gemeinſchaftl. Ob. Appellat. Gerichts — — zu Wolfenbüttel. (Vom Ob. AR. v. *Strombeck*.) I, 15.

Eremita, Weſtph., ſ. J. F. J. *Sommer*, von der Kirche.

v. *Eſchenmayer*, C. A., ſ. Archiv für den thieriſchen Magnetismus.

v. *Eſe*, K. u. L., ſ. Schriften, die heil., des N. Teſt.

Eſſais philoſophiques ſur l'Homme, ſes principaux rapports et ſa deſtinée — Publiés par Mr. L. H. *de Jacob*, d'après les manuſcrits confiés par l'auteur. III, 161.

Etwas üb. die Tilgungsanſtalt der Schulden der Gemeinheiten in Oberheſſen, zur Beurtheil. der *Rehmann*. Bemerkk. der Grhzgl Heſſen. Verordn. von 1818. IV, 1092.

Eugippius, ſ. Leben des heil. *Severin*.

Ewers, G. und M. v. *Engelhardt*, Beyträge zur Kenntniſs Rußlands und ſeiner Geſchichte. 2n Bds 2te Hälfte. Auch: — — — Sammlung ruſſ. Geſchichte. 2ten Bds 1s St. IV, 481.

Eyer, die, der Vögel Deutſchlands, ſ. J. F. *Naumann*.

F.

Faber, G. St., the Origin of Pagan Idolatry aſcertained from hiſtorical teſtimony and circumſtantial evidence. 3 Voll. I, 777.

Faber, N., Apologetik der älteſten Chriſten, od. Darſtellung der Gründe, womit die älteſten Chriſten die Religion — vertheidigt haben. Däniſch. IV, 865.
Fabri's, J. E., Handbuch der neueſten Geographie. 10te umgearb. Aufl., 2 Thle. IV, 1078.
Fabrice, Ch. E., medicin. chirurg. Bemerkungen u. Erfahrungen. IV, 60.
Falkeiſen, H., Leichenrede bey der Beerdigung des Hrn. M. Emanuel Merian. IV, 15.
— — Predigt am 3ten Jubelfeſte der Reform. den 3. Jan. 1819 zu Baſel gehalten. IV, 712.
Familienleben. Moral. Unterhaltungsbuch für Mädchen. Mit Vorrede von Fr. de la Motte *Fouqué*. 2 Bdchen. IV, 174.
Fani's, Scheik Mohammed, Dabiſtan, od. von der Religion der älteſten Parſen; aus dem Perſ. ins Engl. von Sir Francis *Gladwin*; aus d. Engl. ins Deutſche von F. *v. Dalberg*. Neue Ausg. IV, 600.
Farrel, Ch., obſervations on Ophthalmia and its conſequences. IV, 721.
Faſch, J. Jak., zwey Predigten bey der 3ten Säcularfeyer der Reformat. am 3ten u. 10ten Jan. 1819. IV, 304.
Fäſi, J. K., zum Andenken an Georg Heinr. *Werndli* von Zürich, geweſ. Vorſteher der Malayiſch. Kirche in Oſtindien. Zum 3ten Zürch. Reform. Feſte herausg. IV, 352.
— K. W., drey Predigten, gehalten in ſeiner Vaterſtadt Zürich. IV, 192.
v. Feſſe, J., de meritis, quae Bibliothecae in Reformationem contulerunt, et haec viciſſim illis reddidit redditque — IV, 633.
— — Wie glücklich das Kgr. Ungern im Gebrauch der Güter ſey, welche der Proteſtantismus ſeinen Nachfolgern verſchaffte — Rede zum Andenken der Reformat. am 17. Sept. 1817. Magyariſch. IV, 633.
Feilmoſer, ſ. Auszug aus *Jahn's* hebr. Sprachlehre.
Felinski, A., eigene Schriften u. Ueberſetzungen in Verſen. Polniſch. IV, 892.
v. Fellenberg, E., landwirthſchaftl. Blätter von Hofwyl. 4s u. 5s H. IV, 121.
Fels, J. M., Denkmal ſchweizeriſcher Reformatoren. IV, 475.
— — Rede am Säcularfeſte der Reformation zu St. Gallen 1819. IV, 478.
de Fernex, Diſcours prononcé au conſiſtoire de l'égliſe de Geneve le 14. Janv. 1819. II, 126.
Feſtrede am Jubeltage der Reformation; gehalten in der Domſchule zu Halberſtadt 1817. IV, 217.
Feyer der 50jähr. Amtsführung Heinr. Bernh. Notorp's an deſſ. 79ſt. Geburtstage; herausg. von der Kreisſynode Duisburg. III, 647.
Fichte, Im., de Philoſophiae novae Platonicae origine. I, 737.
Fick, J. Ch., welche Folgen hat die Unabhängigk. Amerika's? und was haben wir jetzt zu thun, um die daraus entſtehenden Folgen, beſ. für Deutſchland, minder ſchädl. zu machen? III, 775.
Fiorillo, J. D., Geſchichte der zeichnenden Künſte in Deutſchland und den vereinigten Niederlanden. 3r Bd. IV, 245.
Fiſcher, Ch. A., die drey Oſtindienfahrer, abenteuerliche Reiſegeſchichten. III, 558.
— — neueſtes Gemälde von Braſilien. 1 u. 2s Bdchn. Auch:
— — Miniaturgemälde aus der Länder- und Völkerkunde. Neue Folge. 1s Gemälde Braſilien in 2 Bdchn. II, 494.
— Ch. Fr. E., geograph. ſtatiſt. Handbuch, über Schleſien u. die Gräfſch. Glatz. 1 u. 2r Bd. II, 206.
— V. F., ſ. Sylvan.
Flittner, C. G., Unterricht in der Kunſt, die weibl. Schönheit zu erhalten, u. ihr zu Hülfe zu kommen. III, 502.
Forkel, J. N., üb. Kirchen-Singchöre, deren Nothwendigkeit, Begründung, Einrichtung u. Vervollkommnung; mit Abänderungen, Zuſätzen u. Vorrede herausg. von J. *Molnár*. IV, 633.
Fouqué, Fr., Bar. de la Motte, die wunderbaren Begebenheiten des Grafen Alethes v. Lindenſtein. 2 Thle. Roman. IV, 132.
Fouqué, Fr., Bar. de la Motte, Frauentaſchenbuch für das J. 1815, für 1816 u. das für 1817. IV, 169.
Fragmentum legis Romanae, ſ. G. Th. L. *Maurenbrecher*.
Franceſon, C. F., Eſſai ſur la queſtion ſi Homère a connu l'uſage de l'écriture et ſi les deux poemes de l'Iliade et de l'Odyſſée ſont en entier de lui. IV, 1073.
Frank, O., üb. die morgenländ. Handſchriften der K. Hof- u. Centralbibliothek in München. I, 689.
Franklin, Benj., the private correſpondence — compriſing a ſeries of letters — publiſhed by his Grandſon Will. T. *Franklin*. Tom. I. and II. II, 689.
Franz, J. F., Zwingli's Geburtsort. Ein Beytrag zur Reformat. Jubelfeyer 1819. I, 389.
Freiesleben, J. C., ſ. A. G. *Werner*.
Freytag, G. W., Selecta ex hiſtoria Halebi; e cod. arab. bibliothecae reg. pariſienſis ed., lat. vert. et adnotatt. illuſtr. III, 457.
Friederich, G., Chronik der 3ten Jubelfeyer der Reformation in Frankf. a. M. IV, 97.
Friedländer, Dr., üb. die körperl. Erziehung des Menſchen. Aus dem Franz. von E. *Oekler*. III, 193.
Friedrich, T. H., ſatiriſcher Zeitſpiegel. 6 u. 7s Heft. IV, 993.
Fries, G., ſ. H. E. *Saabye*.
— Jak F., populäre Vorleſungen üb. die Sternkunde. IV, 897.
— — Grundriſs der Logik. 2e verb. Aufl. IV, 1025.
— — Syſtem der Logik. 2e verb. Aufl. IV, 1025.
Fritz, K. M., Leben Dr. Joh. Lor. Bleſſig's. 1 u. 2r Th. I, 245.
Für Chriſtenthum u. Gottesgelahrtheit; herausg. von W. *Schröter* u. F. A. *Klein*. 1s Bds. 2s bis 4s H. IV, 193.
Für Kirche, Kirchenverfaſſung, ſ. W. *Aſchenberg*.

G.

v. Galleſio, G., Theorie der vegetabil. Reproduction; od. Unterſuchungen üb. die Natur u. Urſachen der Abarten u. Misgebilde. Aus dem Ital. von G. *Jan*. IV, 525.
Gärtner, C. L., ſ. C. C. *Leonhard*.
Gebauer, A., geiſtl. u. weltl. Gedichte. I, 80.
Gebhard, D., über Güterarrondirung; gekr. Preisſchr. I, 569.
Gedichte, vermiſchte, von C. *v. d. D. (ecken?)* III, 581.
Gemmen, gedeutet von *Arthur vom Nordſtern*. I, 545.
Genelli, H. Ch., das Theater zu Athen hinſichtl. auf Architectur, Scenerie u. Darſtellungskunſt. I, 113.
Gensler, J. C., ſ. Archiv f. d. civiliſt. Praxis.
— — ſ. H. *Luden's* Verurtheilung.
Genzken, K., ſ. Ch. M. Th. *Stever*.
Gerlach, G. W., Grundriſs der Religionsphiloſophie. I, 441.
Gerſtner, F., Abhandl. üb. die Spirallinie der Treibmaſchinen u. einige dazu gehörige Verbeſſerungen. I, 542.
Geſchichte des Preuſs. Staates vom Frieden zu Hubertsburg bis zur zweyten Pariſer Abkunft. 1r Bd. III, 649.
— des Theaters in Leipzig. (Von H. *Blümner*.) I, 675.
— geheime, des Hofes u. Kabinets zu St. Cloud; frey aus dem Engl. 3r Th. Auch: Traumbilder Napoleon's, aus dem engl. Werke: Viſions of Nap. Bonap. IV, 831.
Geſchichtforſcher, der ſchweizeriſche. 2n Bds. 3s H. IV, 745.
— — — 3n Bds. 1s H. IV, 1151.
Geſenius, W., hebräiſche Grammatik. 3e verb. u. verm. Aufl. Auch:
— — hebräiſches Elementarbuch. 1r Th. IV, 1021.
Geſpräche über die Verfaſſungsurkunde des Kgr. Baiern. Von (*Pojophilus Timonomus*) 1 u. 2s H. II, 185.
Geſsner, G., Schickſale der Wahrheit unter den Menſchen, od. Predigten üb. die Hauptzüge d. Geſch. des Chriſtenth. bis auf die Reformation — 1s H. IV, 151.
Geſterding, F. C., alte u. neue Irrthümer der Rechtsgelehrten. III, 516.
Geyer, E. G., och A. Aug. *Afzelius*, ſwenska Folkviſor od. ſchwed. Volkslieder. 1 — 3r Th. II, 52.

Gisbrot, J. Ch., die Wagen u. Fahrwerke der Griechen u. Römer u. andr. alten Völker — — 1 u. 2r Th. II, 625.
Girl, M., de aquis Landishutanis. Differt. I, 16.
Gita-Govinda, ein idyll. Drama, s. A. W. *Riemschneider*.
Gladwin, Fr., s. Sch. Mob. *Fani*.
Gloyer, KR., Darstellung des Engl. Ostind. Compagnie- und Privathandels, in Bez. der Mittel, die Dän. Niederlassung in Ostindien, Trankebar in Aufnahme zu bringen. III, 205.
Golownin, Capt., Narrative of my Captivity in Japan 1811 — 1813, to which is added: an Account of voyages to Japan, by Capt. *Rikord*, 2 Vol. I, 145.
v. *Göthe*, J. W., über Kunst u. Alterthum in den Rhein- und Main-Gegenden. 2e u. 3e H. IV, 777.
— — westöstlicher Diwan. III, 585.
Gottschalk, C. A., selecta Disceptationum forensium capita. IV, 1115.
— F., Taschenbuch für Reisende in den Harz. 2te verb. Aufl. IV, 120.
Gräfe, K. F., Rhinoplastik, od. die Kunst, den Verlust der Nase organisch zu ersetzen. III, 521.
Grattenauer, K. W. Fr., üb. die Nothwehr. Auch:
— — Exners Tod; ein merkwürd. Criminalfall rechtmäßiger Nothwehr. IV, 321.
Gratz, Dr., krit. Untersuchungen üb. Marcions Evangelium. I, 461.
Grävell, M. C. F. W., der Mensch. 1e, 2e u. 3e Aufl. IV, 209.
— — neueste Behandlung eines Preuss. Staatsbeamten. Selbstbiographie von 1811 — 17. II, 537.
Gravenhorst, J. L. C., Monographia Ichneumonum pedestrium; et de transitu et mutabilitate specierum et varietatum. IV, 1101.
Gray, T., il Cimitero campestre, elegia; trad. in esametri lat. da B. *del Bene*, e in verso sciolto ital. da Mich. *Leoni*. III, 468.
— — l'Elegia sopra un Cimitero di campagna trad. dall'Inglese in più ling. con varie cose finora ined. III, 468.
de Gray, s. *Martin (de Gray.)*
Gregorius von Zirkel, Bischof zu Hippen u. Weihbischof zu Würzburg; Beytrag zu dess. Charakterschilderung. I, 751.
Grell, K., s. Theologie, die deutsche.
Gren, F. A. C., Grundriss der Chemie. 4te von Ch. F. *Bucholz* verb. Ausg. 2 Thle. IV, 377.
Greve, B. A., Bruchstücke zur vergleichenden Anatomie u. Physiologie für Naturforscher, Aerzte u. Thierärzte. III, 655.
— — Erfahrungen u. Beobachtungen üb. die Krankheiten der Hausthiere, im Vergleich mit den Krankh. der Menschen. 1s Bdchn. III, 535.
Greverus, J. P. E., vermischte Gedichte, als Probe. IV, 252.
Gries, J. D., s. *Calderon de la Barca*.
Grillparzer, F., Sappho. Trip. II, 417.
Grohmann, R., Beobachtungen üb. die im J. 1813 herrschende Pest zu Bucharest. I, 41.
Groos, F., Betrachtungen üb. moral. Freyheit, Unsterblichkeit der Seele u. Gott. Mit Vorrede von C. A. *Esthenmayer*. I, 249.
Grosse, A., s. Beyträge, neue, zur Popularität im Predigen.
— E. Th. Ch., de consilio, quod Christus in oratione montana secutus est. I, 846.
— J. Ch., Ideen u. Andeutungen zu Beicht- u. Abendmahlsreden über die Sonn- und Festtägl. Pericopen. 1 u. 2e Bdchn. IV, 935.
— K. Fr., Ideen u. Materialien zur kirchl. allgem. Todtenfeyer. I, 726.
Grote, K. W. u. F. *Rasmann*, Thusnelda; Zeitschrift für Deutsche zur Unterhaltung. 1r Bd. Jan. — März 1817. IV, 95.
Grulich, F. Jos., Preussens Noth u. Rettung von den J. 1806 bis 1815. Bibl. Gedenkbüchlein. III, 438.
Grünberger, G., einige Bemerkungen üb. die gekr. Preisschr. des Geometers *Gebhard*, die Güter-Arrondirung betr. I, 569.

H.

Haacke, Ch. Fr. Ferd., Abriss der griech. u. röm. Alterthümer, nebst chronolog. Uebersicht der Lit. beider Völker. IV, 454.
Hacker, J. B. N., meine Vorbereitungen zum Tode; nebst Jugendgesch. des Vfs. Herausg. von J. G. *Transchold*. IV, 46.
— J. G. A., religiöse Amtsreden in Auszügen u. vollständig. 3e Samml. IV, 840.
Hagemann, Th., die Ordnung des Königl. Ober-Appellationsgerichts zu Celle, von neuem herausg. u. mit Anmerkk. begleitet. IV, 616.
Hahn, A., Bardesanes Gnosticus, Syrorum primus hymnologus. Comment. hist. theologica. III, 577.
Hallenberg, J., disquisitio de nominibus in lingua Sulogothica Lucis et Visus, Cultusque Solaris in eadem lingua vestigiis. P. I et II. II, 841.
Hamann's, J. G., Golgatha und Scheblimini. *Verbess.* Ausg. mit Vorrede u. Anmerkk. von *Jaschem*, gen. *Imo*. (J. A. *Kanne*.) IV, 286.
Hamelmann, H. H., Rede in der jährl. allgem. Versammlung des bey der evangel. St. Petri-Gemeinde errichteten Hülfsbibelvereins in Petersburg. II, 200.
v. *Hammer*, Jos., die Geschichte der Assassinen aus morgenländ. Quellen. II, 761.
— — morgenländ. Kleeblatt; bestehend aus Persischen Hymnen, arab. Elegien, türkischen Eklogen. II, 361.
— — Umblick auf einer Reise von Constantinopel nach Brussa u. d. Olympos, u. von da zurück üb. Nicäa u. Nicomedien. II, 113.
Handbuch für Reisende in der Schweiz. 4e verb. (*Heidegger*sche) Aufl. IV, 449.
Hankart, J., s. Reden am Reformat. Feste.
Harl, J. P., üb. einige der wichtigsten Vortheile u. Vorzüge der neuen Verfassungsurkunde des Kgr. Baiern. II, 985.
Harleß, GHR., s. J. C. A. *Schlüsberg*.
Harms, Cl., dass es mit der Vernunftreligion nichts ist; eine Antwort an A. Th. A. F. *Lehmus*. IV, 769.
— des Archidiac., in Kiel Relationsschrift gegen den Senator *Witthöfft* das., in puncto sacrilegii, nebst des Letztern Erklärung. III, 681.
Hartmann, G. L., Geschichte der Stadt St. Gallen. I, 282.
— J. M., Anfangsgründe der hebräischen Sprache. 2e verb. Aufl. III, 609.
Hasselbach, K. F. W., üb. Erziehung. Ein Gespräch. IV, 705.
Haubold, Ch. G., Manuale Basilicorum. III, 717.
— — Progr: Inest fragmentum Graec. de obligat. cautis et solutionibus, inprimis de stipulatione Aquiliana, ab A. *Mai* nuper in lucem protr., nunc iterum editum et illustr. I, 32.
— — s. A. D. *Trekell*.
Haug, F., poetischer Lustwald. III, 433.
Haworth, A. H., Synopsis plantarum succulentarum cum descriptionibus, synonymis — usui horiorum Germaniae accommodata. IV, 808.
v. *Hazzi*, üb. Güterarrondirung, mit der Gesch. der Cultur u. Landwirthsch. von Deutschland — bes. Baiern; gekr. Preisschr. I, 569.
Hebenstreit, F., s. *Mendoza y Rios* Geschichte —
Heer, J. H., an alle Freunde der Menschheit u. des Christenthums in der Eidgenossenschaft. IV, 7.
Heidler, K., Blüthen der Phantasie. III, 381.
Heinemann, J., Almanach für die israelit. Jugend auf das Jahr der Welt 5579. IV, 917.
— — Kalender auf das Jahr 5579 (1818 — 1819). IV, 917.
— — Na-Ami, Taschenbuch zur Belehrung u. Unterhaltung der Jugend. (1818.) IV, 917.
— — s. *Jedidja*.

Heinrich,

Heinrich, Ch. G., Handbuch der deutschen Reichsgeschichte. 2e berichtigte u. bis 1819 fortgesetzte Aufl. von K. H. L. *Pölitz*. IV, 654.
Heinrig's, J., englische Schulvorschriften mit deutschem Text zum Schönschreiben. II, 238.
Heinsius, Th., kleine theoret. prakt. deutsche Sprachlehre für Schulen u. Gymnasien. 7e verb. Ausg. IV, 72.
— — neue deutsche Sprachlehre. 3e verm. Ausg. 1r od. theoret. 2r u. 3r od. prakt. Th. IV, 1064.
Henke, H. W. E., Darstellung des gerichtl. Verfahrens in Strafsachen. I, 393.
Hennig, G. S., Alme, od. So liebt man auf dem Lande. IV, 729.
Herbart, J. F., Gespräche üb. das Böse. I, 57.
Herbst, J. f. J. C. *v. Orelli*.
Hermann, G. W., de autochiria et philosophice et ex legibus Romanis considerata. Differt. II, 774.
Herrmann, F., geographische Tabellen für den ersten Unterricht — IV, 728.
— — synchronist. Tabellen zur Universal-Gesch. für den ersten Unterricht. IV, 688.
Herzog, D. G., kurze Grammatik der deutschen Sprache. 2e verb. Aufl. IV, 600.
Hess, Dav., die Rose von Jericho. IV, 240.
— J. Jak., des Dieners Christi segensreiche Ankunft bey uns. Predigt am Reform. Feste 1. Jan. 1819. IV, 305.
— — Emendationis sacrorum beneficium immortale, nostris non minus et posterum quam majorum usibus inserviens — Oratio. IV, 445.
— — Kern der Lehre vom Reiche Gottes. Nach Anleit. des bibl. Geschichtsinhalts. IV, 790.
— S., s. Reformationsfest.
— — s. Ursprung der Zwingli. Glaubensverbesserung.
Heures ou meditations religieuses à l'usage de toutes les communions de l'église. 3me Part. (Par J. H. *Meister*.) IV, 1143.
Hey, W., a treatise on the puerperal fever, with observations collected at Leeds and in its neighbourhood. IV, 261.
Heynen, H., deutsche u. englische Vorschriften. 1s H. Auch:
— — Vorlegeblätter zum Elementar-Unterricht in der deutschen u. engl. Schönschrift. II, 238.
Hillebrand, Jos., über Deutschlands National-Bildung. II, 236.
— — üb. die Einheit der Zeit u. den Zusammenhang der Ereignisse in derselben. Rede. II, 518.
Hirsel's, Hanns Caspar, Leben. s. A. H. *Wirz*.
Hirzel, Heinr., Eugenia's Briefe. 3e verb. Aufl. 1 u. 2r Th. IV, 582.
— S., Züricherische Jahrbücher. 5r B. IV, 726.
Hoehhuth, J. Ch., Predigten u. Reden zum Besten der Armen in Elchwege. 1s Bdchn. IV, 542.
Hoffmann, Ob. Reg. R., s. Uebersicht der Bodenfläche des Preuss. Staats.
Hofmeister, H., Verzeichniss der Stadtbürgerschaft von Zürich auf d. J. 1819. IV, 478.
v. Hohenhausen, Elise, geb. *v. Ochs*, Minden u. seine Umgebungen, das Weserthal u. Westphalens Pforte. IV, 1015.
Hohler, Th. E., kurze Uebersicht der allgem. Weltgeschichte. 1 u. 2s Bdchen. I, 518.
Hollmann, G. H., Commentarius philolog. criticus in carmen Deborae, Judicum V. I, 721.
— H. F., Ruftringen, die ursprüngl. Heimath der ersten Russ. Grossfürsten Ruriks u. seiner Brüder. IV, 49.
Holst, Fr., Morbus, quem Radesyge vocant, quinam sit, quanamque ratione ex Scandinavia tollendus? I, 729.
Hoppe, Dav. H., Anleitung, Gräser u. grasart. Gewächse nach einer neuen Methode für Herbarien zuzubereiten — nebst Verzeichniss der beiden ersten Dekaden von Juncus triglumis u. J. uliginosus. III, 557.
— —, u. F. *Hornschuch*, Tagebuch einer Reise nach den Küsten des adriat. Meers u. den Gebirgen von Krain, Kärnthen u. a. in botan. u. entomolog. Hinsicht. III, 350.
Hoppe, Dr., Rede zur Todtenfeyer Karl Theod. v. Dalberg's; vorgetragen in der Sitzung der botan. Gesellsch. zu Regensb. 1817. IV, 1072.
Horatius Flaccus, des Q., Werke in gereimten Uebersetzungen u. Nachahm. von verschied. deutsch. Dichtern ält. u. neuerer Zeit; herausg. mit Anmerkk. von J. S. *Rosenhein*. 2 Bde. II, 423.
Hornschuch, F., s. D. H. *Hoppe*.
v. Hornthal, F. L., zur Kritik der Verfassungsurkunde des Kgr. Baiern. II, 185.
Hüst, J. K., Dr. Morten Luthers Levnet — Leben Dr. M. Luthers u. Anfang der Reformation, nach *Bredow* ins Dänische übers. Nebst Uebersicht der dän. Reform. Gesch. IV, 583.
— — Skildringer af nutids Feltherrer — Schilderungen der heutigen Feldherren u. ihres Lebens. Dänisch. 1s — 5s Heft. IV, 999.
Hottinger, J. J., d. Jüng., schweizerische Monatschronik. Jahrg. 1818. IV, 319.
— — s. Rückblick auf die Säcularfeyer der schweiz. Reformat.
Hüffell, L., die Schule der Geistlichen, od. Ansichten u. Vorschläge, eine zweckmässigere Erziehung der evangel. Geistlichen betr. I, 390.
Hugo, HR., Lehrbuch des Naturrechts, als einer Philosophie des positiven Rechts, bes. des Privatrechts. 4e veränd. Ausg. Auch:
— — Lehrbuch eines civilistischen Cursus. 2r Bd. III, 729.
Huldricus, Fr. S., Festas saeculares, ob sacra ante trecentos annos Dei O. M. numine, H. Zwinglii opera, emendari coepta eccles. Turic. celebr. in Kal. Jan. 1819 diesque prox. nomine Gymnasii Carol. — I, 388.
v. Hundt-Radowsky, H., s. F. Ch. *Schäffer*.
Hyacinthen von Wilhelmine *Willmar*, Amalie *Clarus*, u. Henriette *Steinau*. III, 383.

J.

de Jacob, L. H., s. Essais philosoph. sur l'Homme.
Jacobi, G. F., über die Kartoffeln, Erdäpfel, Erd- u. Grundbirnen, deren Arten, Anbau u. Gebrauch — I, 451.
— J. F., über Christenthum und Mensch-Jesuthum. III, 686.
v. Jacquin's Gedächtnissfeyer, s. J. N. *Raimann*.
Jahn, s. Auszug aus seiner hebr. Sprachlehre.
Jahrbuch der häusl. Andacht u. Erhebung des Herzens von *Demme*, *Tiedge*, *Schuderoff*, *Veillodter* u. dem Herausg. J. S. *Kater*, für d. J. 1819. IV, 430.
— der mit der Universität zu Krakau verbundenen Gelehrten-Gesellsch. Polnisch. 1 — 3r Th. IV, 905.
Jahrbücher, medicin., des K. K. österr. Staates; herausg. von den Directoren u. Prof. d. Medicin zu Wien. 4r Bd. 1 — 4s St. IV, 337.
— Schaffhausensische, s. M. *Kirchhofer*.
— Züricherische, s. S. *Hirzel*.
v. Jakob, L. A., s. Criminalcodex für d. russ. Reich.
— L. H., akadem. Freyheit u. Disciplin, mit bes. Rücksicht auf die preuss. Universitäten. III, 395.
— — Einleitung in das Studium der Staatswissenschaften. III, 569.
— — Entwurf eines Criminalgesetzbuchs für das russ. Reich; nebst krit. Bemerkk. üb. den von der Kais. Gesetzgebungs-Commission herausg. Criminalcodex. II, 27.
Jan, G., s. G. *v. Gallesio*.
Jaschem, gen. *Imo*, s. *Hamann's* Golgatha —
Jaspis, L. S., brevis narratio de Friderici Augusti, regis Saxoniae, virtutibus atque meritis — IV, 271.
— — Predigt bey der Feyer der Rückkehr des Königs am 3s Sonnt. n. Trin. gehalten in Dresden. IV, 271.
— — Predigten bey ausgezeichneten Amtsvorfällen gehalten — IV, 271.
— — Rede bey der Confirmationsfeyer am Palmsonnt. 1816. IV, 271.

Jedidja, eine religiöſe, moral. u. pädagog. Zeitſchrift; herausg. von J. *Heinemann*. 1r Jahrg. 1 u. 2r Bd. IV, 961.
Jeſuiten, die, im Verhältniſs zu Staat u. Kirche. I, 584.
Illgen, Ch. F., der Werth der chriſtl. Dogmengeſchichte. II, 169.
Illuſtrazioni iſtoriche mineralog. e ſtatiſtiche alla Carta del Dipartimento dell' Adige. (Auct. Ign. *Bevilacqua-Lazise.*) IV, 513.
Inbegriff, kurzer, der chriſtl. Lehre in Fragen u. Antworten. Als Auszug aus dem größern Lehrbuche, vom Hamburg. Miniſterio. Nebſt dem kleinen Katechismus Dr. M. *Luther's*. II, 476.
Indicazione della fabbriche, chiese e pitture di Verona ossia Guida perli forestieri. IV, 513.
Jöcher's, Ch. G., Gelehrt. Lexicon, ſ. H. W. *Rotermund*.
Jones, J. T., Account of the war in Spain and Portugal and in the South of France from 1808—1814. III, 425.
Jordan, S., üb. die Auslegung der Strafgeſetze, mit beſ. Rückſicht auf das gemeine Recht. I, 399.
Jörg, J. Ch. G., aphoriſt. Winke zur richtigen Beurtheilung deutſcher Univerſitäten. III, 393.
— — Schriften zur Beförderung der Kenntniſs des Weibes u. Kindes im Allgem. u. zur Bereicherung der Geburtshülfe insbeſondere. 2r Th. IV, 465.
Journal of Travels, ſ. J. *Palmer*.
— the Edinburgh Medical and Surgical — Nr. 55 u. 56. 1818. I, 209.
— univerſel des ſciences medicales; première année, Tom. I, Janv. — Avril 1816. (Par M. le Redact. *Regnault.*) IV, 17.
— — — — Tom II. Mai — Aout. 1816. IV, 113.
Irenäus, ſ. Papſtthum, das neue.
Jach, K. W., das Ganze des Kartoffelbaues, oder Geſch., Anbau u. Benutzung derſ. I, 454.
Juſti, K. W., ſ. Joſ. F. *Engelſchall*, Leben Juſti's.

K.

Kähler, L. A., Abſchiedspredigt, gehalten zu Kottbus 1819. IV, 1015.
— — Antrittspredigt, gehalten zu Königsberg 1819. IV, 1016.
Kaiſer, G. Ph. Ch., einige Predigten mit Rückſicht auf die Ereigniſſe der Zeit und an Feſttagen 1817 u. 18. IV, 806.
Kalender auf das J. 5579, ſ. J. *Heinemann*.
Kampf, trauriger, des Hrn. Prof. Dr. Tittmann zu Leipzig wider die Vereinigung der evangel. Kirchen — von einem Laien. IV, 13.
Kanne, J. A., Chriſtus im A. Teſt., Unterſuchungen üb. die Vorbilder u. Meſſian. Stellen. 2r Th. IV, 974.
Karſten, L. J. B., Handbuch der Eiſenhüttenkunde. 1 u. 2r Th. IV, 817.
— — über den Werth des Bergbaues und über die Pflicht des Staats, ihn aufrecht zu erhalten. IV, 830.
Karte der pyrenäiſchen Halbinſel. Geſt. auf Stein von K. *Müller*. I, 24.
— von Frankreich. Federzeichnung von K. *Müller*. I, 24.
Kephalides, A. W., Reiſe durch Italien u. Sicilien. 1r u. 2r Th. I, 741.
Kern der Schweiz. Reformat. Geſchichte; herausg. auf die 3te Jubelfeyer. (Von M. *Kirchhofer.*) IV, 343.
Kerner, Juſt., ſ. *Lämmerer's* Gedichte.
Keſtner, Ch. A., Comment. de Euſebii hiſtoriae eccleſiaſt. conditoris, auctoritate et fide diplomatica IV, 1.
Keyſer, Fr., Reformations-Almanach für *Luthers* Verehrer auf das evang. Jubelj. 1817. 1 u. 2e Aufl. 2r Jahrg. u. Ref. Alm. auf d. J. 1819. 2r Jahrg. I, 825.
Kieſer, G. G., ſ. Archiv für den thier. Magnetismus.
Kind's, F., Gedichte. 2 Bdchen. 2e verb. u. vollſtänd. Aufl. IV, 504.
Kirchhofer, M., Schaffhauſeriſche Jahrbücher von 1519 bis 1529. I, 87.
Kirchhofer, M., ſ. Kern der ſchweiz. Reformat. Geſchichte
— — ſ. L. *Wirz*.
Kirchner, A., Anſichten von Frankfurt a. M., der umliegenden Gegend u. den benachbarten Heilquellen. 2r Th. IV, 529.
v *Klein*, C. C., Bemerkungen üb. die bisher angenommenen Folgen des Sturzes der Kinder auf den Boden bey ſchnellen Geburten. I, 609.
— — ſ. Dr. *Meier*.
Klein, F. A., ſ. für Chriſtenthum —
— W., Abriſs der neueſten polit. Geographie, mit Einleit. zur mathemat. u. phyſ. Erdkunde. IV, 259.
Kleuker, J. F., üb. das Ja u. Nein der bibl. chriſtl. u. der reinen Vernunft-Theologie. IV, 534.
— — üb. die neue Altonaer Bibelausgabe u. damit verwandte Gegenſtände. IV, 521.
Kloſterberuf. Roman von der Vfin. der Marie *Müller*. Neue Ausg. IV, 606.
Knauff, J. C., die Behandlung der Bienen ihren Naturtrieben gemäs. 2e verb. Aufl. IV, 567.
Knight, R. P., an Inquiry into the Symbolical Language of ancient Art and Mythology. I, 777.
Koch, G., de donationibus propter nuptias diſſertatio. IV, 877.
Kochbuch, neues, für den Bürgerſtand. 3e verm. Aufl. IV, 457.
Köhler, J. C. G., ſchleſiſche Gift-Flora; mit natürl. abgetrockneten Pflanzen begleitet. 1 u. 2s H. IV, 1142.
Kühl, Dr. u. Prof., Briefe üb. die Angelegenheiten der deutſch. Rheinlande. 1 u. 2s H. üb. den öffentl. mündl. Vortrag in der Rechtspflege u. üb. das Geſchwornengericht. II, 401.
Kopp, J. H., ſ. C. C. *Leonhard*.
Köppen, F., Politik nach Platoniſchen Grundſätzen mit Anwend. auf unſre Zeit. III, 41.
— — Rechtslehre nach Platoniſchen Grundſätzen mit Anwend. auf unſre Zeit. III, 729.
Kordes, B., ſ. *Agricola's* Schriften.
Kraft, F. C., Handbuch der Geſchichte von Altgriechenland; auch als Anleit. zum Ueberſetzen ins Lat. IV, 541.
Krauſe, J. F., Abſchiedspredigt, gehalten zu Königsberg 1819. IV, 1015.
— — opuſcula theologica. IV, 766.
— K. Ch. F., das Urbild der Menſchheit. 2e wohlfeilere Ausg. IV, 1000.
— K. H., Verſuch eines method. Lehrbuchs der deutſchen Sprache. 1r Th. 1e Abth. 2r Th. 1e Abth. Auch:
— — Verſuch einer method. Anleit. zu zweckmäs. Sprachübungen. 1e Abth. und:
— — Verſuch einer method. Anl. z. einem zweckm. Sprachunterricht. 1e Abth. III, 641.
— — Verſuch planmäſsiger u. naturgemäſser unmittelbarer Denkübungen, für Elementarſchulen. 1—3r Curſ. IV, 471.
Krey, J. B., ſ. Ch. M. Th. *Stever*.
Krieger, J. F., die Bodenthäler im Unterharz. I, 526.
Kriegswelen, das Deutſche. Ein Blick auf deſſ. Verhältniſſe in älterer u. neueſter Zeit. I, 79.
Kries, F., Lehrbuch der reinen Mathematik. 2e neu bearb. Aufl. IV, 822.
— — Lehrbuch der Phyſik, 2e neu bearb Aufl. IV, 784.
Kronsfeld, A. B., (S. F. *Merkel*) ſämtl. Ernſt u. Scherz. Zwey Bühnenſtücke: Zaubereyen beym Tonfeſt, u. das öffentl. Gericht. III, 29.
Krug, Prof., das Preuſs. Zollgeſetz, die Preuſs. Staatszeitung, u. der Zeitgeiſt — II, 62.
— — Stourdza's Denkſchrift über Deutſchland gewürdigt. (Aus dem 2ten St. des Hermes abgedr.) I, 705.
— W. T., daſs es mit der Vernunftreligion doch etwas iſt. IV, 1057.
Krummacher, F. A., das Neujahrsfeſt — Auch:
— — Feſtbüchlein. 3s Bdchn. IV, 958.
— — Parabler. Aus dem Deutſchen ins Dän. von M. *Müller*. IV, 823.

Kuhn,

Kuhn, M. Alpentosen
Kuintzl, Ch. Th., Commentarius in libros Novi Test. historicos. Vol. I. Evang. Matth. Edit. secunda auct. Vol. II. Evangg. Marci et Lucae. IV, 145.
Kunhardt, H., Beyspiele zu syntakt. Uebungen nach dem Leitfaden der kl. Bröder. Grammatik. 2te verm. Ausg. IV, 544. 640.
Kunstblatt, Leipziger, für Kunstfreunde, s. A. *Wendt*.
Küpper, J. A., erste Predigt vor der evangel. Gemeine in Trier; gehalten am Reformat. Feste 1817. IV, 785.
Kurka, A. Jos., nebste Vorschriften der Kalligraphie. IV, 857.
v. *Kurländer*, F. A., Almanach dramat. Spiele für Gesellschafts-Theater. 3ter Jahrg. IV, 1038.

L.

Lagrange, J. L., Théorie des Fonctions analytiques. Nouv. édit. revue et augm. par l'auteur. I, 755. II, 441.
de Lamark, Histoire naturelle des animaux sans vertèbres. Tom. 1 — 4. II, 97.
Lämmerer's, Joh. des Leinwebers, Gedichte; herausg. von Just. *Kerner*. II, 421.
Lampadius, W. A., Supplemente zum zweyten, applicativen Theile des Handb. der allg. Hüttenkunde. IV, 166.
de Landreset, P., Opinions prononcées dans le grand Conseil de Fribourg les 16 Jan. 1817 et 15 Sept. 1818 au Sujet de l'admission des Lazaristes et des Jésuites. IV, 238.
Lange, J. Ch., die Rechtstheorie von dem Ausspielgeschäfte. III, 25.
Lanjuinais, J. D., Appréciation du projet de loi relatif aux trois concordats — Deux. édit. augm. II, 57.
de Lapeyrouse, Picot, Supplément à l'histoire abrégée des plantes des Pyrénées. IV, 926.
Lappe, F. C., über die Lungenseuche des Rindviehes, mit einer kurzen Geschichte ihres Verlaufs in Göttingen. III, 526.
Larrey, J. D., medicin. chirurg. Denkwürdigkeiten aus seinen Feldzügen; aus dem Franz. vom VI. der Decade u. Curarten — 1 u. 2r Th. IV, 929.
Las Casas, des Grafen Emanuel A. Dieudonné's, Begleiters Napoleon's nach St. Helena, Leben u. Schicksale, nebst denen zwey Sendschreiben an Lucian Bonaparte u. den Gr. Bathurst. I, 180.
Latrobe, C. J., Journal of a visit to South Africa in 1815 et 1816, with some account of the Missionary settlements of the United Brethren near the Cape of good Hope. I, 177.
Laurence, R., Ergata Isaijas nabi s. Ascensio Isaiae vatis, opusculum pseudepigraphum — apud Aethiopes compertum, cum versione latina anglicanaque — III, 809.
Laurop, C. P., s. Annalen der Forst- u. Jagdwiss.
— — s. Sylvan.
Leben, das, des heiligen Severin. Beytrag zur Geschichte von Noricum u. Vindelizien. (Von *Eugippius*.) Aus dem Lateinischen mit Anmerkk. III, 815.
Lehmann, J. G. Ch., Plantae e familia Asperifoliarum nuciferae. P. I et II. I, 189.
Lehmus, A. Th. A. F., s. Cl. *Harms*.
Lehrbuch der christl. Religion; mit angehängter kurzer Gesch. der Religion u. Kirche. Ausgefertigt vom Hamburg. Ministerio. II, 476.
Leissnig, systemat. Darstellung zu einer neuen Kriegslehre für Infant., Cavall. u. Artillerie aus dem Zeitgeist u. wirkl. Kriege gefolgert. 2e Ausg. I, 638.
Leonhard, C. C., J. H. *Kopp* u. C. L. *Gärtner*, Propädeutik der Mineralogie; auch:
— — Einleit. u. Vorbereitung zur Mineralogie, als 1r Th. der systemat. tabellar. Uebersicht — I, 297.
Leoni, Mich., s. T. *Gray*.
Lettre d'un professeur de droit sur les deux livres: de la pluralité des suffrages dans les jugements civils et criminels, et de la décision des causes douteuses. (Par F. V. *Barbacovi*.) Trad. de l'Italien. IV, 1001.
Lettres à Mr. l'Abbé de Pradt, par un indigène de l'Amérique du Sud (*v. Trakerame.*) I, 453.
— inédites de Madame la Marquise *du Châtelet*, et supplément à la correspondance de Voltaire avec le Roi de Prusse — I, 255.
Leveillé, J. B. F., Hippocrate, interprété par lui-même; ou Commentaires sur les aphorismes, d'après les écrits vrais et supposés d'Hippocrate. I, 415.
Lieder u. Gedichte, 16, theils zusammengetragen, theils selbst verfertigt von der studier. Jugend Zürichs für die am Todestage Zwingli's begang. Feyer seines Märtyrerthums. IV, 183.
Linde, S. B., o Statucie Litewskim Ruskim — Nachricht von dem Lithau. Statut, welches in russ. Sprache u. mit russ. Schriften gedruckt worden. IV, 985.
Llorente, J. A., Histoire critique de l'inquisition d'Espagne — Trad. de l'espagnol par A. *Pellier*. T. I — IV. 1, 1.
Löbell, J. W., zu Beurtheilung des C. *Sallustius* Crispus. II, 513.
Löbenstein-Löbel, Grundriss der Semiologie des Auges für Aerzte. I, 409.
Löbichau, F. G. A., s. der Determinist.
Lohmann, W., allgem. Unterhaltungsblatt üb. interess. Gegenstände aus dem Gebiet der Kunst, Wissensch. u. des öffentl. Lebens. Oct. — Déc. 1818. II, 752.
Lohr, J. A. L., das Buch der Mährchen für Kindheit u. Jugend. 12 Bdchn. I, 65.
Ludecke, J. J. A., warum ist u. bleibt nach allen Jahrh. die Feyer des Gedächtnißtages der Reformat. den Christen heilig? Pred. am 3ten Säcul. Feste. IV, 97.
Luden, H., das Königreich Hannover nach seinen öffentl. Verhältnissen; bes. die Verhandll. der allg. Ständeversamml. in d. J. 1814 — 16. I, 289.
— — Nemesis. Zeitschrift für Politik u. Geschichte. 8 u. 9r Bd. IV, 609.
— — — — 10r — 12r Bd. IV, 745.
— — Verurtheilung u. Rechtfertigung in der v. Kotzebue. Bulletin-Sache. Mit Einleitungs-Vorrede von J. C. *Gensler*. II, 558.
Luftwald, poet., s. F. *Haug*.
Luther's, Dr. Mart., Auslegung des 15ten Kapitels St. Johannis. Neue Aufl. IV, 217.
— Gebet am Throne des Erlösers u. ein Brief von ihm aus der Geisterwelt — bey der 3ten Reformat. Feyer. IV, 272.
— — gegen Cl. *Harms*, s. K. A. *Märtens*.
Luther's Levnet, s. J. K. *Höst*.

M.

Maass, J. G. E., sinnverwandte Wörter zur Ergänzung der *Eberhard*'schen Synonymik. 1r Bd. A — D. Auch: J. A. *Eberhard's* Versuch einer allg. deutsch. Synonymik. 7r Th. Zusätze von A — D. II, 297.
Maciejowsky, W. A., de vita et constitutionibus C. Q. Messii Trajani Decii. I, 8.
Magazin für christl. Prediger, s. Ch. F. *Ammon*.
Mai, A., s. Ch. G. *Haubold*.
Majewski, W. S., o Slawianach i ich Potratym cach Czesc I. — Von den Slawen u. ihren Stammverwandten. 1 Th. IV, 43.
Mallinckrodt, A., Umriss meiner Vorlesungen üb. das pract. Geschäftsleben; nebst Uebersicht meiner Anleit. zur gerichtl. u. Staatsberedsamkeit. I, 22.
— — s. Proceß, der Preußische.
v. Maltitz, Fr., s. J. *Racine*.
— — s. *Voltaire*.
Mann, der deutsche, u. der Patriot im Streit, od. das lit. polit. Halsgericht. Dramat. Kunstausstellung, frey nach dem Span. des *Clavijo Fajardo* von *A. W. S.* III, 86.
de Marées, A. K., gegen eine Tittmannsche Verunglimpfung in seiner Schrift an Dr. Schleiermacher. IV, 15.

Marezoll, G. Th. L., Fragmentum legis Romanae in aversa tabulae heracleensis parte. I, 6.
Marheineke, Ph., die Grundlehren der christl. Dogmatik. II, 809.
Marshman, J., s. *Walmecki*, the Ramayuna.
de *Martens*, G. F., Recueil de Traités d'Alliance, de Paix, de Trève, de Neutralité, de Commerce, de Limites, d'échange et plus. autres actes — Tom. I — IV. IV, 9
Martens, K. A., Dr. Mart. Luther gegen des Archidiac. Harms Behauptung, dass es mit der Vernunftreligion nichts sey. IV, 1057.
— — Theophanes od. üb. die christl. Offenbarung. III, 97.
Martin, F., Erfahrungen üb. die vorzüglichst. Gegenstände des prakt. Jagdwesens u. die nöthigst. Kenntnisse des Jägers. IV, 406.
— (*de Gray*) sur le concordat. II, 57.
— — Tabellen des Forst- u. Jagdwesens, II, 429.
Marx, M., s. *Schiller's* Briefe.
Massey, s. L. H. *Tobiesen*.
Matheſius's Predigten üb. Mart. Luthers Anfang, Lehre, Leben u. Sterben; mit Vorrede herausg. von L. A. *v. Arnim*. IV, 221.
Matthiä, F. Ch., Einlad. Schrift zu den auf d. 26 — 29sten Apr. fortgesetzten öffentl. Prüfungen im Gymnasium zu Frankfurt a. M. IV, 793.
Meidinger, J. N., nouvelle Grammaire italienne pratique. *Six*. édit. revue et augm. IV, 168.
Meier, Dr., höchst merkwürd. Gesch. der magnet. hellsehenden Auguste Müller in Karlsruhe; herausg. von C. C. *v. Klein*. III, 329.
Meigen, J. W., systemat. Beschreib. der bekannten europ. zweyflügeligen Insecten. 1r Th. II, 481.
Meinecke, J. H. F., die Schule der Selbstbelehrung für Sittlichk. u. Religion nach Natur u. Schrift . . . Nach dem Plane des Hermesschen Lehrbuchs d. Religion Jesu IV, 79.
— — tägl. Handbuch für Prediger u. Predigtamts-Candidaten zur leichtern Auffindung der Materialien zu ihren Kanzelvorträgen — IV, 63.
— — s. Synonymen der deutschen Sprache.
Meisling, S., Untersuchung üb. das Schicksal des heroischen Versmaasses in ältern u. neuern Zeiten. Dänisch. IV, 679.
Meisner, Fr., naturwissenschaftl. Anzeiger der allgem. schweiz. Gesellsch. für die gesammten Naturwissenschaften. 1r Jahrg. II, 277.
— — — — 2r Jahrg. IV, 1044.
— — s. Alpenrosen.
Meissner, Past., s. Notatio succincta —
Meister, J. H., s. Heures ou meditations religieuses.
— — s. ma Promenade.
Mellin, G. S. A., Entdeckungen in der Integralrechnung. II, 81.
Melsheimer, J., zeitgemässe Gedanken üb. die Verbesserung des traurigen und verarmten Zustandes der deutschen Bundesstaaten, mit Bez. auf Baden u. Würtemberg. II, 630.
Mémoires du Muséum d'Histoire naturelle par les Professeurs de cet Institut. Tom. I — III. I, 361.
Memoirs of the Wernerian Natural History Society. Voll. II. P. I. for the years 1811 — 13. P. II. for 1814 — 16. IV, 357.
Memorabilien für die Amtsführung des Predigers, s. H. G. *Tzschirner*.
Memoria intorno ad alcuni fenomeni geologici. (Auct. J. B. *Venturi*.) II, 91.
Mendoza y Rios, M., Geschichte meines segensvollen Uebertrittes zur evang. Kirche. Aus der span. Handschr. übersetzt von F. *Hebenstreit*. II, 665.
Menke, K. Th., Pyrmont u. seine Umgebungen. II, 569.
Merkel, G., üb. Deutschland, wie ich es nach einer zehnjähr. Entfernung wieder fand. 1. u. 2r Bd. I, 545.
— S. F., s. A. E. *Kranzisler*.
Merz, G. A., de vera indole divisionis hypothecarum in generales et speciales, Diss. inaug. iuridica. IV, 1012.
Metger, K. H., üb. die Ausgiessung des heil. Geistes am ersten christl. Pfingstfeste. Predigt. III, 399.
Metternich, M., die reine und angewandte Zahlenlehre. II, 737.
Meyer, A., der Arzt für Frauenzimmer. I, 240.
— G. F. W., Primitiae floras Ellequebocnsis, adi. descript. centum circiter stirpium novar. et observatt. criticis I, 185.
— L., Leben u. Ende der beiden Brüder Jakob u. Rudolf Rüegg von Uerschen, Cant. Zürich. IV, 216.
— N., s. Sonntagsblatt.
Michaelis, J. D., arab. Grammatik u. Chrestomathie. 3e verb. Ausg., besorgt von G. H. *Bernstein*. 2r Th. Arabische Chrestom. IV, 1105.
Michl, A., christl. Kirchengeschichte. 2r Bd. Zusätze zum 1sten Bd. enthaltend. 2e verb. Aufl. IV, 944.
Millenet, s. *Tenelli*, M.
Millin, A. L., Voyage dans le Milanais, à Plaisance, Parme, Modène, Mantoue, Crémone et dans plusieurs autres villes. Tom. I. et II. IV, 889.
Miniaturgemälde aus der Länder- u. Völkerkunde, s. Ch. A. *Fischer*. Gemälde von Brasilien.
Miscellen, theolog., s. G. A. *Ruperti*.
Mittermaier, C. J. A., s. Archiv f. d. civilist. Praxis.
Molbech, Ch., Breve fra Sverrige i Aaret 1812. 2r u. 3r Th. IV, 249.
— — Briefe üb. Schweden im J. 1812. 1r Th. Aus dem Dän. mit Anmerkk. u. Zusätzen des Vfs. IV, 249.
Müller, Jens, Auswahl von N. F. *Balle's* Briefwechsel. Dänisch. II, 529.
— — das Augsburg. Glaubensbekenntniss, aufs neue ins Dän. übersetzt von N. F. *Balle*, herausg. auf Anlass des dritten Jubelf. der evang. Kirche. Dänisch. Auch:
— — Jubelgave for evangeliske Christne 1817. II, 529.
— — des Bischofs N. F. *Balle's* Leben u. Verdienste. Dänisch. II, 529.
— J. H., de numis orientalibus in numophylacio Gothano asservatis. Commentt. I. Numos Chalif. et Samanidarum Cufices exhibens. I, 689.
— M., s. F. A. *Krummacher*.
Molnár, J., Augsburg. Confession nach der deutsch. Urschrift im Auszuge, bearb. zur 3ten Säcularfeyer d. Reformat. 1817. IV, 653.
— — Ratio rei scholasticae, et studiorum, Institutis literar. praesertim altioribus, temporibus Reformationis propria — Particula I. IV, 633.
— — s. J. N. *Forkel*.
Momus, s. K. *Müchler*.
Monatschronik, schweiz., s. J. J. *Hottinger* d. Jüng.
Montaigne, M., Stimme der Wahrheit und Weisheit aus der Vorzeit. Im Auszuge mit Zusätzen u. Bemerkk. herausg. (vom Geh. R. G. . .) 2 Thle. III, 81.
Montis, L., Dizionario botanico Veronese. III, 167.
Moore, Jam., the History and Practice of Vaccination. I, 209.
Morgenstern, K., Grundriss einer Einleitung zur *Aesthetik*. IV, 25.
Morier, Jam., a journey through Persia, Armenia and Asia Minor to Constantinople in the years 1808 and 1809 — and: a second journey — between the years 1810 and 1816. I, 649.
v. *Moshamm*, T. A., Betrachtungen üb. die Baden. Territorial-Frage. IV, 953.
Mourier, s. Oraison funèbre.
Müchler, K., Momus. Taschenb. zur Aufheiterung. IV, 156.
Müller, A., von der Nothwendigk. einer theolog. Grundlage der gesammten Staatswiss. u. der Staatswirthschaft insbesondere. III, 761.
— J. G., u. J. Jak. *Altorfer*, zwey Reden, gehalten zu Schaffhausen am Reform. Feste an die Schuljugend. IV, 544.
— K., s. Karte der pyrenä. Halbinsel.
— — s. Karte von Frankreich.

Müller, Th., Rede bey der Schlachtkapelle zu Sempach am 12. Jul. 1819 gehalten. IV, 1119.
— Pred., s. Vom Reformationsgeiste.
Müllner, Am. G. Ad., allgem. Elementarlehre der richterl. Entscheidungskunde. 2e unveränd. Ausg. IV, 1129.
Münter, F., antiquarische Abhandlungen. II, 500.
— — Ordinations-Reden. Dänisch. III, 110.
v. *Mussinan*, Jos., Befestigung u. Belagerung der baier. Hauptstadt Straubing in den J. 1635, 1704 u. 1742. IV, 125.

N.

Na-Ami, Taschenbuch, s. J. *Heinemann*.
Nachricht, erste, von der kurhess. Bibelgesellsch. in Cassel seit ihrer Stiftung 1818. (Von *Sehnakenberg*.) II, 534.
Nachrichten, theolog., s. B. L. *Woehler*.
Nagel, F. G., mein Ideal; poet. Epistel an Friedrich. III, 384.
— Novellen. I, 128.
Nahmer, W. *von der*, über den Advocatenstand. II, 567.
Nasse, Fr., s. Archiv für den thier. Magnetismus.
Nathanson, M. L., fornödent Gjenmaele paa Hr. Th. Thaarups Anhang til Rühs — nöthige Erwiederung auf Th. Ths. Anhang zu R., nebst Bemerkk. IV, 53.
Natorp, J. H. E., s. Feyer seiner 50jähr. Amtsführung.
Natter, J. J., kathol. Gebet- u. Erbauungsbuch im Geiste der Religion Jesu. 6everb. Aufl. IV, 1056.
v. *Nau*, B. S., Beyträge zur Kenntniss u. Beförderung des Handels und der Schifffahrt. 1—5s H. II, 281.
Naumann, J. F., u. C. A. *Buhle*, die Eyer der Vögel Deutschlands u. der benachbarten Länder, in naturgetreuen Abbildd. u. Beschreibungen — 1s H. I, 190.
Nebe, J. A., von dem Danke für offentl. Wohlthaten Gottes. Predigt zur Feyer des Kirchgangs der Grossfürstin *Maria Paulowna*. IV, 184.
Nebenstunden, dichterische, eines Braunschw. Damastwebers: als Pendant zu den poet. Blüthen eines Naturdichters im Preuss. Staate. (Von J. W. *Prüsse*.) IV, 296.
Nemesis, s. H. *Luden*.
Neuffer, L., Exaco für die Freunde des bessern Eros. IV, 718.
Nicolay, s. J. *Racine*.
v. *Niemcewicz*, Jul. Urs., Geschichte der Regierung Sigismund III, Königs von Polen — — Polnisch. 1s Bd. II, 505.
Niemeyer, A. H., akad. Predigten u. Reden, vorzügl. bey feyerl. Veranlassungen; nebst Abhandl. üb. den Einfluss der Halle. Universität auf gel. und prakt. Theologie. II, 645.
Nonne, K. Ch., Darstellung der sehr bedeutenden Heilkräfte der schwefelhalt. Mineralquelle Grindbrünnchen bey Frankf. a. M. I, 224.
— — vollständ. prakt. medicin. Abhandl. üb. die so häufigen Verschleimungen der Brust u. des Magens; als Anhang: üb. die mögl. Heilung der Lungensucht. I, 231.
Nöstelt, Fr. A., Geschichte des Feldzuges in Schlesien im J. 1813. II, 296.
Notatio, succincta, nonnullorum, quae in aestimanda religionis publicae necessitate, nostro aevo passim neglecta — (Glückwünschungsschr. an Dr. Krause in Weimar von Past. *Meissner*.) III, 501.
Notizia, d'alcuni Frammenti di antica giurisprudenza rom. scoperti nell' anno 1817 fra i cod. della Biblioteca del Capitolo canonic. in Verona. (Auct. Ign. *Bevilacqua-Lazise*.) I, 844.
Nyerup, R., Efterretninger om Kong Frederik den Tredie — oder: Nachrichten von K. Friedr. III. u. den merkwürd. in Dänemark u. Norwegen unter seiner Regier. vorgefalln. Begebenheiten. II, 121.

O.

Ockhardt, J. F., der Rhein, nach der Länge seines Laufs u. der Beschaffenheit seines Strombettes, mit Beziehung auf dessen Schifffahrtsverhältnisse. IV, 457.
Ockhardt, J. F., geschichtl. Darstellung der frühern und spätern Gesetzgebung über Zölle und Handelsschifffahrt des Rheins — II, 281.
Oehler, E., s. *Friedländer*.
Olshausen, D. J. W., Leitfaden zum ersten Unterricht in der Geographie; nebst Anhang: kurze Beschreib. des dän. Staats, 2e umgearb. Aufl. IV, 584.
Oraison funèbre, prononcée au grand cimetière de Kopenhague 28 Juill. 1818 — (Par *Mourier*.) II, 135.
Ordnung, die, des Ob. Appellat. Gerichts zu Celle, 1. Th. *Hagemann*.
— provisorische, des gemeinschaftl. Ober-Appellat. Gerichts zu Jena. Vom 8 Oct. 1816. I, 25.
v. *Orell*, Conr., zwey Predigten, gehalten am Reform. Feste der Zürcher Kirche 1819. IV, 425.
— — zwey Predigten von der einfachen Würde des Gottesdienstes in der reformirten u. üb. den gegenwärt. Zustand der röm. kathol. Kirche. IV, 584.
v. *Orelli*, J. K., kurze geschichtl. Darstellung der vor 300 Jahren erfolgten Kirchenverbess. in der Schweiz u. Bünden. I, 607.
— — u. J. *Herbst*, Reformations-Büchlein. Denkmal des im J. 1819 in Chur gefeyerten Jubelfestes. IV, 585.
Orfila, M. P., Elémens de Chimie medicale. 2 Vol. I, 54.
— — Rettungsmittel bey Vergiftung u. Scheintod, nebst Mitteln zur Erkennung d. Gifte u. verfälschten Weine; u. Unterscheidung des wirkl. vom Scheintode; aus dem Franz. von *Rösehet*. II, 41.
— — Rettungsverfahren bey Vergiftungen u. im Scheintode, nebst Mitteln zur Erkennung u. s. w. Aus dem Franz. von P. G. *Brosse*. II, 41.
— — Secours à donner aux personnes empoisonnées ou asphyxiées; suivis des moyens propres à reconnaitre les poisons — II, 41.
Ortloff, F., Commentatio iuris Romani de thesauris. II, 838.
Osservazioni meteorologiche mediche ed agrarie fatte in Verona nell' anno 1817. IV, 513.
Ossian's Gedichte, rhythmisch übersetzt von J. G. *Rhode*. 3 Theile. 2e verb. Ausg. IV, 913.
Ossolinski, Jos. Max. Graf v. *Tentschin*-, histor. krit., zur Geschichte der poln. Literatur dienende, Nachrichten von poln. Schriftstellern — Polnisch. 2 Thle. III, 236.
Outline of the Revolution in Spanish America, or an Account of the Origin, Progress — by a South-American. I, 166.

P.

Palmer, J., Journal of Travels in the United States of North-America, and in Lower Canada. II, 745.
de Paoli-Chagny, Mr. le Comte, Projet d'une organisation politique pour l'Europe — I, 294.
Panthäum, das neue, od. üb. den Zweck, die Möglichkeit u. die Folgen der project. Vereinigung beider protestant. Kirchenparteyen. Von *Irenäus* dem *Zweyten*. III, 110.
Papworth, J. B., select Views of London; with historical and descriptive sketches of some of the most interesting of its Public Buildings. II, 497.
Parrot, G. F., üb. die Capillarität. Eine Kritik der *La Place*. Theorie. I, 764.
Pauli, Ch. M., Beyträge zur Staatswissenschaft. 1s Bds. 1s u. 3s H. letzteres auch: Beyträge — der pflegthüml. Hälfte nach ihrer ersten gegen den Lateinfrevel gerichteten Folge. 1s Bd. IV, 385.
v. *Pelkhoven*, J. N., üb. die Gewerbe in Baiern aus einem höhern Standpunct betrachtet. III, 131.
Pellier, A., s. J. A. *Llorente*.
Peroeval, s. Regivenheder, maerkvaerdige, i Carol. Lovisa.
Perleb, K. J., s. A. P. de *Candolle*.
Pestalozzi, J., Bilder aus dem Leben *Ulrichs Zwingli*. I, 608.
Petri, F. E., gedrängtes Deutschungs-Wörterbuch zum Verstehen

lichen u. Vermeiden fremder Ausdrücke. 3e verb. Ausg. IV, 248.

Pfaff, C. H., üb. die ſtrengen Winter, vorzügl. des 18ten Jahrh., u. üb. den von 1808—9. Auch:

— — üb. die frühern ſtrengen Winter bis zum Winter von 1776. 1e Abth. IV, 161.

Pfranger, J. G., der Mönch von Libanon. Dramat. Lehrgedicht. Herausg. von A. *Wendt*. 3e veränd. Aufl. IV, 14.

Phillipps, R., des Pouvoirs et des Obligations des Jurys; trad. de l'Anglais par M. *Comte*. II, 561.

Plaidy, L., allgem. Zeitrechnung für die vergang., gegenwärt. u. zukünftige Zeit von Chr. Geb. bis 3000; nebſt Betracht. üb. die Natur der Sonne, Sterne u. Planeten. 1 u. 2e Abth. II, 275.

Plan der Schlacht bey la belle Alliance am 18 Jun. 1815, nebſt Erklärung deſſ. IV, 56.

Platzmann, Th. A., iuris Rom. teſtimoniis de militum honeſta miſſione, quae in tabulis aeneis ſuperſunt, illuſtrati ſpecimen. II, 686.

Pluſchke, J. Th.; de radicum linguae hebraicae natura nominali, Commentatio grammatica. III, 609.

Pölitz, K. H. L., ſ. Ch. G. *Heinrich*.

Pollini, C., ſopra alcune malattie degli Ulivi e di alcuni Serpenti del Veronese — II, 502.

— — ſopra la Teoria della Riproduzione vegetale del Sig. *Galleſio*; aggiuntèri alcune oſſervaz. ſiſiologiche. IV, 525.

Poppe, J. H. M., der phyſikal. Jugendfreund. 4r bis 6r Th. IV, 785.

v. Prade, Actenſtücke in Bezug auf St. Domingo u. Amerika. Aus dem Franz. (von J. G. *Eck*.) II, 388.

— l'Europe après le congrès d'Aix-la-Chapelle faiſant ſuite congrès de Vienne. III, 519.

Prechtl, Max., Seitenſtück zur Weisheit Dr. Mart. Luthers zum Jubelj. der luther. Reformation. 3e Aufl. IV, 392.

Predigt aus Anlaſs der Wiedergedächtniſs der ſelig. Reformat., in der Pfarrkirche zu St. Leonhard in Baſel gehalten 1719 von J. J. W . . . (*Wetſtein*.) IV, 527.

Preſcher, H., hiſtor. Blätter mannigfachen Inhalts. 1e Liefr. I, 587.

Preuſs, J. D. E., Herzenserhebungen in Morgen u. Abendandachten. 2e Aufl. IV, 288.

Proceſs, der Preuſsiſche — von einem Preuſsiſchen Rechtsgelehrten; mit Vorrede üb. die Oeffentlichkeit der Rechtspflege, Geſchworne — von Arn. *Mallinckrodt*. I, 505.

Promenade, ma, au de là des Alpes (par M. *Meiſter* à Zuric.) II, 679.

Pruſſe, J. W., ſ. Nebenſtunden, dichteriſche.

Puncte, weſentl., betr. die Herrſchaft Knyphauſen, dem Grafen *Bentink* gehörig. Aus dem Franz. IV, 439.

v. Puttlitz, Vertheidigung der Preuſs. Gerichtsverfaſſung — durch Vergleichung mit der franz. Rechtspflege. I, 521.

R.

Racine, J. Athalia; aus dem Franz. von *Nicolay*. II, 555.

— — Athalia, Trſp. mit Chören; metriſch überſetzt von Fr. *v. Maltitz*. II, 563.

Raimann, J. N., Rede zur Gedächtniſsfeyer Nic. Joſ. *v. Jacquin's*. I, 308

Rambach, A. J., Joh. Jacob Rambach nach ſeinem Leben, Charakter u. Verdienſt geſchildert. II, 163.

v. Rappard, F. W., üb. das Brauchbare in der franz. Criminalgerichtsverfaſſ. u. Proceſsordn. zur Aufnahme in das Preuſs. Rechtsſyſtem. I, 517.

Raſsmann, F., Blumenleſe ſüdlicher Spiele im Garten deutſcher Poeſie. I, 101.

— — Gallerie der jetzt lebenden deutſchen Dichter, Romanenſchriftſteller, Erzähler, Ueberſetzer, Anthologen —. IV, 952.

— — münſterländ. Schriftſteller-Lexicon, 4r Nachtrag. IV, 991.

Raſsmann, F., Sonette der Deutſchen. 3r Th. IV, 946.

— — ſ. K. W. *Grote*.

Rau, A., Lehrbuch der Mineralogie. II, 329.

Rauch, F. A., Régénération de la nature végétale II, 742.

Real-Encyklopädie, allgem. deutſche, für die gebild. Stände, in 10 Bden. 5te Originalausg. 1 — 5r Bd. IV, 409.

Rechenbuch, neues, für Stadt- u. Landſchulen. 1 u. 2e Abth. IV. 1054.

Recueil de pièces officielles intéreſſant la Confédération Suiſſe et la Principauté et Canton de Neuchatel. Janv. 1816. IV. 294.

Reden, drey, am Reformationsfeſte 1819 zu Winterthur gehalten. (Von J. C. *Sulzer*, J. Jak. *Waſer* u. J. *Hanhart*.) IV. 672.

Reden, Entwürfe u. Altargebete bey Begräbniſſen ſ. Caſualmagazin für angehende Prediger.

Reformation in the Catholic church in Germany, and the downfall of papal authority, detailed in a Correſp. with the court of Rome, on the ſubject of the nominat. of the Bar. v. *Weſſenberg* — Transl. from the original german. II, 475.

Reformations-Almanach, ſ. Fr. *Keyſer*.

Reformationsfeſt, das. Der Jugend des Cantons *Zürich* auf den Anfang des Säcularjahrs 1819 gewidm. (Von S. *Heſs*.) IV, 317.

Regimentsbuch, erneuertes, üb. des Standes u. der Republ. Bern welt. u. geiſtl. Verfaſſung 1819. IV, 461.

Regierungsbehörden, die, — in dem Canton Schwyz 1819. IV, 464.

Regierungsetat des Eidsgenoſſ. Standes Zürich 1819. IV, 461.

Regierungsglieder, die, u. andre öffentl. Beamten der Stadt u. Republik Freyburg 1819. IV. 461.

Regierungs-, Kirchen- u. Militär-Etat, erneuerter, des Eidsgenoſſ. Cantons St. Gallen 1819. IV, 462.

Regnault, ſ. Journal univerſ. des ſciences medic.

Rehm, H. F., Gebetbuch für den chriſtl. Bürger und Landmann. IV, 159.

v. Reibnitz, E. W., Aphorismen üb. die Formation der Geſetzbücher. I, 549.

Reichartz, Ch., Land- u. Gartenſchatz in 5 Theilen. Neue od. 6e Aufl. 2r Th. Pflanzenkultur im Allg. 2r Th. Küchengartenbau; herausg. von H. L. W. *Völker*. IV, 1145.

Reichenbach, H. G. L., Ueberſicht der Gattung *Aconitum*, Grundzüge einer Monographie derſ. II, 688.

Reinmann, J. N., Handbuch der ſpeciellen medicin. Pathologie u. Therapie. 1 u. 2r Bd IV, 885.

Renard, J., neueſte Vorſchriften zur Erlernung einer ſchönen deutſchen u. engl. Handſchrift. IV, 857.

Rhaymann, C. M., de mammarum muliebrium ſtatu ſano, carcinomate et extirpatione. Diſſert. II, 574.

Rhode, J. G., ſ. *Oſſian's* Gedichte.

Ribbentrop, Fr., Archiv für die Verwaltung des Haushalts bey den europäiſchen Kriegsheeren. 1n Bds. 1s Heft. II, 227.

— — der Haushalt bey den europ. Kriegsheeren. II, 225.

Richter, W. G. F., die Interpunction, aus allg. *Grundſätzen* hergeleitet. III, 820.

Riemſchneider, A. W., Gita-Govinda, od. Kriſchna der Hirt; ein idyll. Drama des indiſchen Dichters *Yayadeva*, metriſch bearb. IV, 1029.

Rikord, Capt, ſ. Capt. *Golownin*.

Rinck, W. F., Beytrag zur Prüfung des luther. u. reformirten Lehrbegriffs vom Abendmahle u. der Gnadenwahl — mit Vorworte von *Daub*. II, 556.

Ritter, K., die Erdkunde im Verhältniſſe zur Natur u. zur Geſch. des Menſchen, od. allgem. vergleichende Geographie. 1 u. 2r Th. III, 833.

Robert, L., die Macht der Verhältniſſe. Trſp. II, 789.

Röhr, J. Fr., Paläſtina, oder hiſtor. geograph. Beſchreibung des jüd. Landes zur Zeit Jeſu. 2e verb. Aufl. IV, 921.

Rördanz, C. W., European Commerce; or complete mercantile guide to the continent of Europe — II, 595.

Rechenbuch, J. P., gemeinnütziges Rechenbuch zur Selbstübung. 1r Th. 5te, nach der 2ten verm. Aufl., unveränd. Ausg. IV, 792.
Rehfues, s. M. P. *Orfila.*
Rehfues, J. S., s. des *Horatius Werke.*
Reitermund's, H. W., Fortsetzung u. Ergänzungen zu Ch. G. *Jöcher's* allgem. Gelehrten-Lexicon; zuerst fortgesetzt von J. Ch. *Adelung.* 5n Bds. 2 u. 3e H. u. 6n Bds. 1e H. Nihusius bis Potestà. IV, 809.
— — Lexicon aller Gelehrten, die seit der Reformation in Bremen gelebt haben — 1 u. 2r Th. nebst Anhang. II, 771.
Rether, K. H., Predigt am Tage der Schulfeyer des 3ten hundertj. Jubelfestes der Reformat. zu Breslau. IV, 217.
v. **Rotteck**, K., allgem. Geschichte vom Anfange der histor. Kenntnifs bis auf unsre Zeiten. 1 — 6r Th. Einleit. u. Gesch. bis zur Entdeckung Amerika's. I, 81, 265.
v. **Rottenburg**, L. B., Elementar-Tactik für die Reiterey. I, 636.
Roux, J., malerische Ansichten zu dem Werke der Frau v. *Chezy*: Gemälde von Heidelberg — mit Text von A. *Schreiber.* 7 Hefte. IV, 284.
— — malerische Ansichten zu A. *Schreiber's* Werke: Handb. f. Reisende am Rhein — mit Text von A. *Schreiber.* 12 Hefte. IV, 284.
Royaards, H. J., Disput. inaug. de altera Pauli ad Corinthios epistola et observanda in illa apostoli indole et oratione. II, 669.
Rückblick auf die Säcularfeyer der schweizer. Glaubensverbesserung. (Von J. J. *Hottinger.*) IV, 695.
Rudel, K. E. G., Taut- und Traureden. 2e Bdchn. IV, 759.
Ruhs, F., om Jödernes Fordringer paa tydsk Borgerret — üb. die Ansprüche der Juden auf deutsches Bürgerrecht. 2r verb. Abdr. Aus dem Deutsch. übersetzt mit einem Anhange von Th. *Thaarup.* IV, 33.
Ruperti, G. A., theologische Miscellen. 1 — 3r Bd. II, 393.
Rust, J. N., Arthrokakologie, oder üb. die Verrenkungen durch innere Bedingung u. üb. die Heilkraft u. Anwendungsart des Glüheisens. II, 705.

S.

Sabbye, H. E., Bruchstücke eines Tagebuche, gehalten in Grönland 1770 — 1778. Aus dem Dän. von G. *Fries.* III, 361.
— — **Brudstükker af en Dagbog, holden i Grönland i Aarene** 1770 — 1778. III, 361.
Saadia, Rabbi, s. Ch. Dav. *Breithaupt.*
Sacherklärung, hist. rechtl., üb. die Pflichten u. Rechte der Agnaten der Würtemb. Erbregentenfamilie, in Betr. der Landesgrundverfassung — IV, 873.
Salm-Dyck, Fürst u. Altgraf v., s. Verzeichnifs der Gattung Aloe.
Salomon, G., s. J. *Wolf*, hebr. Elementarbuch.
v. **Sandt**, G., s. Archiv, niederrheinisches.
Savigny de Rochefort, J. B. H., Observations sur les effets de la Faim et de la Soif, éprouvées après le naufrage de la frégate du Roi, la Méduse, en 1816. III, 145.
v. **Schaden**, A., die moderne Sappho; ein musikal. dramat. Durcheinander ohne Sinn — II, 417.
— — s. J. v. *Voss.*
Schaffer, Fr. Chr., die gesegnete Reformation. Rede am 3ten 100jähr. Jubelfeste zu Neu-York. Aus dem Engl. von Hartw. v. *Hundt-Radowsky.* IV, 98.
Schärer, A., Lebens- u. Verschlimmerungs-Geschichten zu schwerer Strafe od. zum Tode verurtheilter grofser Verbrecher. 2e Heft. IV, 1048.
Schellenberg, J. Ph., kurzes u. leichtes Rechenbuch für Anfänger, wie auch für Bürger- u. Landschulen. 3 Thle. 5te mit 150 Exempeltafeln verm. Ausg. IV, 776.
Schellenberg, J. Ph., 150 Exempeltafeln zur nöthigen Uebung im Rechnen. 2e Aufl. IV, 776.
Schematism der Dioecesan-Geistlichkeit des Erzbisthums Bamberg für das J. 1819. IV, 967.
Schenkl, J. B., neue Chronik der Stadt Amberg. IV, 233.
Schicksalsstrumpf, der. Trgd., von den Brüdern *Facalis.* I, 183.
Schildener, K., Guta Lagh., d. i., der Insel Gothland altes Rechtsbuch. In der Ursprache u. einer altdeutschen, mit einer neudeutsch. Uebersetz. nebst Anmerkk. herausg. II, 217.
Schiller's, Fr., Briefe an den Frhrn. v. *Dalberg* in den Jahren 1781 — 85. (Herausg. von M. *Maxe.*) II, 92.
Schilling, G., Freudengeister. Auch:
— — sämmtl. Schriften. 41r Bd. IV, 224.
Schink, J. Fr., Frauenhuldigung in drey dramat. Dichtungen. III, 822.
— — Fügungen; eine didakt. romant. dramat. Dichtung. I 493.
— — Gesänge der Religion. 2e verb. Aufl. IV, 971.
Schinz, Ch. S., Rectoratsreden an die Zürcher. Schuljugend bey der 3ten Säcularfeyer der Reform. am 2 Jan. 1819. IV, 576.
v. **Schlegel**, A. W., s. Frau v. *Stael*, Betrachtungen üb. die franz. Revolution.
Schmidt, F. Ch., Versuch üb. die beste Einrichtung zur Aufstellung, Behandl. u. Aufbewahrung der verschied. Naturkörper u. Gegenstände der Kunst, vorzügl. der Conchyliensammlung — III, 555.
— J. M., Magazin für allgem. Sprache, in besondr. Hinsicht auf die deutsche. 1n Bds 1 — 4e H. IV, 385.
v. **Schmidt-Phiseldeck**, C. F., om den jödiske Nations hidtil vaerende Forhold til det christne Borgersamfund, og dets Omdannelse i Fremtiden. IV, 55.
— — — üb. das jetzige Verhältnifs der jüd. Nation zu dem christl. Bürgervereine u. dessen künft. Gestaltung. IV, 41.
Schmakenberg, s. Nachricht von der Bibelgesellsch. in Cassel.
Schönberg, J. J. A., üb. die Pest zu Noja in den J. 1815 u. 1816. Herausg. mit Anmerkk. vom GHR. *Harleß.* I, 41.
Schöne, K., die Macht der Leidenschaft. Trsp. I, 425.
Schönheiten der Geschichte, eine Beyspielsammlung der Tugend u. des Lasters aus der Gesch. der Menschheit. — aus dem Engl. nach *Dodd's* Beauties of history — IV, 895.
Schreiber, A., Cornelia, Taschenb. für deutsche Frauen. 2r, 3r u. 4r Jahrg. IV, 241.
— — Handbuch für Reisende am Rhein — *auch:*
— — Anleitung den Rhein zu bereisen — 2e Aufl. IV, 284.
— — s. J. *Roux.*
— Ch., Predigten, Homilien u. geistl. Reden. IV, 50.
Schriften, die heiligen, des Neuen Test., übersetzt von K. u. L. *van Ess.* 6e nach der 5ten von L. *van Ess* neu revid. Ausg. IV, 1128.
— neue auserlesene, der Enkelin der Karschin (Helm. v. *Chezy*, geb. v. *Klenck*) 1 u. 2e Abth. I, 833.
Schrödter, F. A., Archiv der *Harms*'schen Thesen; od. Charakteristik der für u. gegen dieselben erschienenen Schriften. IV, 536.
Schröter, W., s. Für Christenthum —
Schuler, J. M., Huldreich Zwingli. Gesch. seiner Bildung zum Reformator des Vaterlandes. I, 385.
— — — — 2e verb. Ausg. IV, 1061.
Schultes, J. A., Grundrifs einer Gesch. u. Literat. der Botanik von Theophr. Eresios bis auf die neuesten Zeiten; nebst Gesch. der botan. Gärten. III, 345.
Schultheß, J., de summa necessitudine eruditionis, doctrinae et scientiae cum vera religione condenda, reparanda, tuenda. Oratio saecularis. IV, 559.
— — Jubelrede der Zürcherischen Schulkanzel gegen Franz *Geiger* vertheidigt. IV, 773.
Schulz, Dav., der Brief an die Hebräer; Einleit., Uebersetzung u. Anmerkungen. III, 481.

Schweitzer, C. W., f. Archiv f. d. civiliſt. Praxis.
Schweizer, J. J., Katechismus d. i. Unterricht in der chriſtl. Religion. 1e Hälfte. II, 174.
Schweizer-Scenen, hiſtoriſch-merkwürdige. 4s H. IV, 32.
v. Seckendorff, G., Orſica, Trſp. als Folgeſtück aus Leſſing's Emilia Galotti. IV, 54.
Seibertz, J. S., weſtfäliſche Beyträge zur deutſchen Geſch. 1r Bd. III, 813.
Seitenſtück zur Weisheit Luthers, ſ. Max. *Prechtl.*
Selbig, Eliſabeth, Mythe und Schwert. Erzählung aus dem letzten Freyheitskriege der Deutſchen. III, 384.
Selecta ex hiſt. Halebi, ſ. G. W. *Freytag.*
Senefelder, A., vollſtänd. Lehrbuch der Steindruckerey; mit Vorrede von F. *v. Schlichtegroll.* I, 457.
Seringe, N Ch., Mélanges botaniques, ou Recueil d'obſervations, mémoires et notices ſur la Botaniques. Vol. I. II, 263.
Severin, d. heilige, ſ. Leben deſſ.
Sickler, F. C. L., die Herkulan. Handſchriften in Engl. u. meine nach erhaltenem Ruf u. Auftrag der engl. Regier. im J. 1817 zu ihrer Entwickelung gemachten Verſuche. III, 665.
— — die Hieroglyphen in dem Mythus des Aeſculapius, nebſt 2 Abhandll. üb. Dädalus u. die Plaſtik unter den Chananäern. III, 249.
— — ſ. H. *Davy's* Verſuche mit den Herkulan. Handſchriften in Neapel.
Sieremeyer, J. G., allgem. Poſt-Reiſe-Buch u. vollſtänd. Meilenzeiger von Europa. Auch:
— — Itinéraire de l'Europe — — II, 7.
Simonſen, V., Geſchichte des dän. Adel- u. Ritterſtandes bis zur Einführung der Souveränität in Dänemark. Däniſch. 2n Thls. 1s H. Auch:
— — Ueberſicht der älteſten u. merkwürdigſten Perioden der dän. Nationalgeſch. 3n Thls. 1s H. IV, 797.
Sinnbilder der Chriſten, erklärt von *Arthur vom Nordſtern.* I, 545.
Sitzungs-Protokolle der erſten landſtänd. Deputirten-Verſammd. des Hrzgths. Naſſau vom J. 1818. I, 65.
Skalley, E., üb. die geſetzl. Zurechnung des Erfolgs eines Heilverfahr. mit Beg. auf die Criminalgeſch. des in der Irrenanſtalt der Charité zu Berlin gebräuchl. Sackes. Zur Würdigung der *Kohlrauſch.* Vertheidigungsſchr. I, 734.
Snell, J. F., kurzer Abriſs der Geſch. der Philoſophie. 2e Abth. Geſch. d. Philoſ. des Mittelalters u. d. neuern Zeiten. Auch:
— F. W. D. u. Ch. W., Handbuch d. Philoſophie für Liebhaber. 2n Thls. 2e Abth. Geſch. d. Philoſ. d. Mittelalters — IV, 473.
v. Soden, ſ. Ueber die Verfaſſ. Urkunde Baierns.
Sommer, J. F. J., ſ. Von der Kirche in dieſer Zeit.
Sondershauſen, K., Proben aus meinem Tagebuche. IV, 520.
v. Sonnenfels, Joſ., über öffentl. Sicherheit. Nach ſeinem Tode, als Anhang zum 1n Bde ſeines Handbuchs der innern Staatsverwaltung, herausg. IV, 577.
Sonntagsblatt, das, eine vaterländ. Zeitſchrift zur Belehrung u. Unterhaltung; herausg. von N. *Meyer.* 2r Jahrg. in 2 Bden. od 4 Heften. IV, 1017.
Sonzogno, ſ. Almanacco.
Southey, R., England u. die Engländer. Ueberſetzung. IV, 93.
v. Sparre-Wangenſtein, C. J., über Geſchwornen-Gerichte u. deren Verfahren in peinl. Sachen. II, 675.
Spieker, C. W., Andachtsbuch für gebildete Chriſten. 1 u. 2r Th. 2e verb. Aufl. IV, 64.
v. Sponeck, C. F., üb. den Schwarzwald. Für alle, denen es um gründl. u. prakt. Kenntniſſe im Forſtweſen zu thun iſt. II, 241.
Sprengel's, K., Anleitung zur Kenntniſs der Gewächſe. 2e umgearb. Aufl. 1r u. 2n Thls. 1 u. 2e Abth. IV, 441.
Sprüche, bibl., u. Sittenlehren zu Begründ. der Sitten- und Relig. Lehre. In 5 Abtheill. (Von B. G. *Denzel.*) 3e verb. Aufl. IV, 1152.
Staatscalender der freyen Stadt Frankfurt 1819. II, 103.
— des Eidsgenoſſ. Standes Solothurn 1819. IV, 461.
— Graubündneriſcher, für d. J. 1819. IV, 462.
Staatsregiment der Stadt u. Republik Lucern für das J. 1819 und Lucerner Welt- und Ordensgeiſtlichkeit. IV, 461.
Stadlin, F. K., die Geſchichte der Gemeinde Hünenberg. 1 Thls. 1r Bd. Auch:
— — der Topographie des Cantons Zug 1r Theil, Polit. Geſch. enthaltend. I, 282.
v. Staël, Frau, Betrachtungen üb. die vornehmſten Begebenheiten der franz Revolution. Herausg. vom Herzog *v. Broglie* u. Frhrn. *v. Staël.* Aus dem Franz. von A. W. *v. Schlegel.* 3 Bde. IV, 401.
Stark, A., Beſchreib. der meteorolog. Inſtrumente, nebſt Gebrauch derſ. bey den Beobachtungen. II, 249.
— — meteorolog. Jahrbuch von 1813, rückſichtl. der meteor. u. aſtronom. Beobachtungen, der Aſpecten der Sonne, Planeten, beſ. des Mondes. Daſſelbe vom J. 1814 u. das von 1815. II, 249.
Steffens, H., die gegenwärt. Zeit u. wie ſie geworden; mit beſ. Rückſicht auf Deutſchland. 2 Thle. I, 329.
v. Stein, Miniſter, über Preuſsens wichtigſte Angelegenheiten. IV, 512.
Steinau, H., ſ. Hyacinthen.
Stever, Ch. M. Th., Predigten; herausg. von J. B. *Krey* u. K. *Genaken.* IV, 983.
Stierling, ſ. *Swartendyck-Stierling.*
Stimme, die, des Zeitgeiſtes an das deutſche Volk. III, 728.
Stimmen, öffentl., üb. die Baden. Territorial-Frage ſeit Erſcheinung der Actenſtücke. 2 Hefte. IV, 953.
Stöckel, H. F. A., gründl. Anweiſung zu allen Arten Lederlackirung. IV, 976.
— — prakt. Handbuch für Künſtler, Lackirliebhaber, Vergolder u. Anſtreicher aller Oelfarben. 3r Th. IV, 1012.
Stolberg, F. L. Gr. zu, Geſchichte der Religion Jeſu Chriſti. 15r Bd. IV, 854.
— — Leben des heil. Vincenz *v.* Paula, *a.* einiges dem Ital. überſ. Geſpräch der heil. Katha. von Siena. IV, 207.
v. Stourdza, A., ſ. Denkſchrift üb. Deutſchland.
— — ſ. *Krug's* Würdigung derſ.
Streckfuſs, K., ſ. *Arioſt.*
Streit, F. W., Lehrbuch der reinen Mathematik für den Selbſtunterricht. 1r Th. Anfangsgründe der Arithm. 2r Th. die Lehre von den Verhältn. u. Proportionen — IV, 669.
v. Strombeck, Fr. K., Beyträge zur Rechtswiſſenſchaft Deutſchlands — IV, 103.
— — ſ. Entwurf einer Ordnung des Ob. App. Gerichts —
Struve, A. L., Geſchichte der 3ten Jubelfeyer des Reformat. Feſtes, wie ſolches zu Königsberg in Pr. begangen worden. IV, 1027.
Stuhr, P. F., von dem Glauben, dem Wiſſen u. der Dichtung der alten Skandinavier. IV, 591.
Sturm, K. Ch. G., die Viehraſſen auf einigen Grhrzgl. Sachſ. Weimar. Kammergütern nach der Natur gezeichnet u. illuminirt III, 332.
Sulzer, J. C., ſ. Reden am Reformat. Feſte.
Swartendyck-Stierling, H., Annalen des Seebades bey Travemünde. 1s H. IV, 1088.
— — Ideen üb. die Indication, Wirkung u. den richtigen Gebrauch der Seebäder. IV, 1088.
Sylvan. Jahrbuch für Forſtmänner, Jäger u. Jagdfreunde auf d. J. 1819, von C. P. *Laurop* u. V. F. *Fiſcher.* IV, 1069.
Synode, die, von Hanau; nach Actenſtücken. IV, 999.
Synonymen, die, der deutſchen Sprache in einer Reihe von Fabeln, Parabeln, Anekdoten — von J. H. F. M. (*Meinecke.*) 1 bis 3r Bd. Auch: Zuſammenſtellung der Synonymen nach dem Eberhard'ſchen Handwörterb. IV, 1124.
de Szepeshásy, K., ſ. Directorium Itinerantium.

T.

T.

Tagebuch einer Reise, s. D. H. *Hoppe.*
Tarnow, Fanny, Briefe auf einer Reise nach Petersburg. II, 749.
Taschenbuch, militärisches. 1r Jahrg. 1819. III, 62.
— zum geselligen Vergnügen auf das Jahr 1820; von mehrern Vlfrn. u. Vlfrinnen. (Herausgg. von A. *Wendt*, früher von *Becker.*) IV, 1097.
Taubner, J. K. F., Paradoxieen aus dem Gebiete des protestant. Kirchenrechts u. der protestant. Kirchenlehrer. I, 310.
Tenelli, M., (d. i. *Millenet,*) die Abenteuer des Grafen von Heyden. Roman. I, 360.
Tenore, Mich., Raccolta di viaggi filico-botan. effettuiti nel Regno di Napoli dai collaboratori della Flora Napolitana. Vol. I. IV, 1121.
v. *Tentschin-Ossolinski*, s. *Ossolinski.*
Thaarup, Th., s. F. *Rühs.*
Theaterpossen, s. J. v. *Kotz.*
Theologie, die deutsche, das ist, was Adam u. Christus sey — von Neuem herausg. von K. *Grell.* IV, 221.
Theopluton, Sebast., s. Vom Götzendienst.
Thuemelda, s. K. W. *Grote.*
Timonamus, Bojoph., s. Gespräche üb. Baiern's Verfassungsurkunde.
Titsingh, Cérémonies nuptiales au Japon pour les mariages et les funérailles; suivies de détails sur la poudre Dosia — — le tout trad. du Japonois. 2 Vol. II, 489.
Tittmann, G. A., die Strafrechtspflege in völkerrechtl. Hinsicht mit besond. Beziehung auf die deutsch. Bundesstaaten. III, 716.
Tobiesen, L. H., kurze Nachricht von der in Danzig errichteten Kgl. nautischen Lehranstalt; nebst Beschreib. von *Massey's* Patent Logg u. Patent Lath. — III, 197.
Todtenfeyer, s. *Zwingli's* Todtenfeyer.
Tornow, A., Predigt üb. 1 Tim. 4, 16. am Reformat. Feste 1817. IV, 97.
Torri, Alex., s. Almanacco civile —
v. *Traherame*, s. Lettres à Mr. *de Pradt.*
Trauerbilder Napoleons, s. geheime Geschichte zu St. Cloud. 3r Th.
Trautschold, J. G., s. J. B. N. *Hacker.*
Trekell, A. D., kleine deutsche Aufsätze, größtentheils civilist. u. antiquar. Inhalts; herausg. von Ch. G. *Haubold.* IV, 1141.
Troll, J. C., von der Bedeutung unsers ersten Schulfestes, das nicht gefeyert wurde. Schulrede bey der Verbess. unsrer Knabenschulen im Traume gehalten. II, 574.
Truog, L., Geschichte der Reformation in Graubündten. IV, 1422.
v. *Trutzschler*, s. Anweisung zur Abfassung rechtl. Aufsätze u. Berichte.
Tschaggey, S. G., de vera non adulterata Jesu Christi doctrina per Apostolos nobis tradita. Diss. theolog. II, 367.
Tzschirner, H. G., Memorabilien für das Studium u. die Amtsführung des Predigers. 6n Bds. 2s u. 7n Bds. 1s Stück. IV, 645.
— — — — 7n Bds. 2s St. IV, 863.

U.

Ueber die Verfassungsurkunde des Kgr. Baiern. (Vom Grafen v. *Soden*) II, 185.
Uebersicht der Bodenfläche u. Bevölkerung des Preuss. Staats. 2r unveränd. Abdr. (Vom Ob. Reg. R. *Hoffmann.*) III, 201.
v. *Uechtritz*, üb. Grundherrnverhältnisse u. Unterthanendienste, mit bes. Rücksicht auf die Aufhebung der letztern. IV, 185.
Uhland, L., Gedichte. II, 785.
— — vaterländische Gedichte. IV, 912.
Ulrich, Nachmittags-Predigt am 3ten Säcularfeste der Reformat. d. 1 Jan. 1819. IV, 304.
Unterredungen üb. die Lehre vom Gebet. Auch:
— üb. die vier letzten Hauptstücke des luther. Katechismus: Gebet, Taufe, Beichte, Abendmahl. 1r Th. 3e Aufl. IV, 512.
Unterricht, fasslicher, jedes deutsche Wort recht zu schreiben, nebst richt. Gebrauch des Dativs u. Accusativs. 8e verm. Aufl. IV, 1047.
Urania. Taschenbuch auf das J. 1819. Neue Folge. 1r Jahrg. IV, 27.
Urkunden, Dänemark, Schleswig u. Holstein betr., s. Dit sint der Lande Privileige.
Ursprung, Gang u. Folgen der durch Ulrich *Zwingli* in Zürich bewirkten Glaubensverbesserung — Beytrag zur 3ten Säcularfeyer 1819. (Von S. *Heft.*) IV, 317.
Usteri, L., s. M. H. *Zwingli's* sämmtl. Schriften.

V.

Valerii, C. Fl., Argonauticon lib. octavus. Notis crit. ed. et dissertat. de versib. aliquot P. Virgil. Mar. et C. V. Flacci iniuria suspectis adiecit A. *Weichert.* I, 809.
Vater, C. F. W. A., üb. die heutige Grenze der bisher behaupteten allg. Gültigkeit des alten Sachsenrechts in Schlesien u. üb. die Verjährung gegen den landesherrl. Fiscus in dies. Provinz. II, 413.
— J. S., s. Jahrb. der häusl. Andacht.
Veith, J. E., Handbuch der Veterinärkunde in besonderer Besieh. auf die Seuchen der nutzbarsten Hausthiere. 2r Bd. IV, 665.
Venturi, J. B., s. Memoria ad fenom. geologici.
Venturini, K., Chronik des neunzehnten Jahrhunderts. 12r Bd. IV, 589.
— — Russlands u. Deutschlands Befreyungskriege von der Franzosen-Herrschaft unter Nap. Bonaparte in den J. 1812 — 15. 4r Th. Krieg im Niederlande, Frankr. und Italien. IV, 799.
Verfassung des K. K. polytechnischen Instituts in Wien. I, 349.
Verzeichniss der gnädigen Hrn. u. Obern der Stadt u. des Cantons Schaffhausen, der Tribunalien — 1819. IV, 461.
— der Regierungsbehörden u. Beamten des Cantons Basel 1819. IV, 461.
— der verschied. Arten u. Abarten der Gattung Aloe, von Willdenow, Haworth, de Candolle u. v. Jacquin beschrieben, u. unbeschriebne — (Vom Fürst v. *Salm Dyck.*) I, 456.
Vieth, G. U. A., Anfangsgründe der Mathematik. 3r Th. prakt. Arithm. und Geometrie. 1e Abth. Auch:
— — Lehrbuch der prakt. Mathem. 1r Th. IV, 1085.
— — Anfangsgründe der Mathem. 1r Th. Arithm., Geom. u. Trigonometrie. Auch:
— — Lehrbuch der reinen Mathem. 3e verm. Aufl. IV, 1081.
Vögeli, S., s. M. H. *Zwingli.*
Voigt, J., Geschichte des Lombarden-Bundes u. seines Kampfes mit Kaiser Friedrich I. II, 617.
Voigtel, T. G., Versuch einer Statistik des preuss. Staates. III, 817.
Völker, H. L. W., s. Ch. *Reichart's* Land- u. Gartenschatz.
Volksfreund, der. Drama frey nach den Demagogen des *Aristophanes.* II, 358.
Vollbeding, J. Ch., gemeinfassl. Wörterbuch zur richtigen Verdeutschung u. Erklärung der in unserer Sprache vorkommenden fremden Ausdrücke. 2e verb. Aufl. IV, 560.
v. *Voltaire*, Alzire. Trsp. aus dem Franz. metrisch übers. von Fr. v. *Maltitz.* II, 353.
Vom Götzendienst unsrer Zeit. Von *Sebast. Theopluton* II, 425.
Vom Reformationsgeiste in der evangel. Kirche. (Vom Prof. *Müller.*) IV, 48.
Von der Kirche in dieser Zeit. Betrachtungen von *Wesphelus Eremita* (J. F. J. *Sommer.*) III, 1.
Vorfeyer, die, des 3ten Jubiläums der Kirchenverbesserung; begangen von den vereinten Synoden der Grsch. Mark. III, 1.

Vorwärts. Flugschriften polit. u. wissensch. Inhalts 1r Bd. 6 Hefte. II, 793

Voss, J. H., Abriss meines Lebens. IV, 704.

v. *Voss*, Jul., Possen u. Marionettenspiele zur Erheiterung. IV, 40

— — u. A. v. *Schaden*, Theaterpossen nach dem Leben. 1s Bdch. III, 470.

Voyage pittoresque aux lacs de Zürich, Zoug, Lowerz, Egueri et Wallenstadt. IV, 801.

W.

Wachler, B. L., theologische Nachrichten 1818. 1 u. 2r Bd. IV, 487.

— L., Geschichte der historischen Forschung u. Kunst seit Wiederherstell. der lit Kultur in Europa. 1 u. 2n Bds. 1 u. 2e Abth. III, 785.

— — Lebensbeschreibung des Joh. Gottl. Kephalides; weil. evangel. Predigers zu Heidersdorf, von ihm selbst verfasst. I, 751

Wachsmuth, E. W., de accusativo cum infinitivo. Disp. IV, 585.

— — Diss. inaug. sistens comparationem grammat. ling. Gallicae et Italicae cum matre Latina. IV, 585.

Wächter, Jos., Abhandl. üb den Gebrauch der vorzüglichsten Bäder u. Trinkwasser; nebst Bericht üb. den medicin. Werth der Schwefelräucherungen — 2e Aufl. IV, 621.

Wagner, K. F. Ch., neue vollständige Engl. Sprachlehre für die Deutschen. III, 441.

Walmeeki, the Ramayuna, in the original Sungskrit; with a prose translation and explanat. notes, by Will. *Carey* and Jos. *Marshman*. Vol. I. cont. the first book. III, 265.

Was giebt den Baiern ihre neue Verfassungsurkunde? Was fodert sie von ihnen? besonders in Bez. auf ständ. Einrichtung — II, 185.

Wasen, J. Jak., 5 Reden am Reformat. Feste.

Weber, G., Versuch einer geordneten Theorie der Tonsetzkunst. 1 u. 2r Bd. II, 641.

— Jos., Katechismus für christlich-kathol. Kinder. 2e verb. Aufl. IV, 1064.

— — Katechismus für die studierende u. gröszere christl. kathol. Jugend. 2e verb. Aufl. IV, 1812.

Weckherlin, C. C. F., hebräische Grammatik. 1r Th. Formenlehre. 2r Th. Syntax. Auch:

— — hebr. Grammatik für Anfänger. 3e verb. Aufl. und:

— — Syntax der hebr. Sprache. 2e verb. Aufl. III, 609.

Weichert, A., s. *Valerii Flacci* Argonauticon lib. oct.

Weisse, Ch. E., Einleitung in das gemeine deutsche Privatrecht; nebst tabellar. Grundriss dess. I, 26.

Weissere, Fr., sämmtliche Werke. 1r Th. II, 129.

Welker, E. G., Zeitschrift für Geschichte u. Auslegung der alten Kunst. 1r Bd. 3 Hefte. I, 553.

Wellington. Ein histor. Gemälde. IV, 144.

Wendt, A., Leipziger Kunstblatt für gebildete Kunstfreunde. 1r Jahrg. 1817 — 18. 1s — 12s H. IV, 81.

— — s. J. G. *Pfranger*.

— — s. Taschenbuch zum gesell. Vergnügen.

Wengierski, A., Chronik der evangel. Kirchen Gemeine, worin deren Errichtung, Privilegien, Kirchendiener u. s. w. beschrieben im J. 1651. Polnisch. II, 820.

Wenke, J. G. W., wie kann der geistl. Stand unter den Protestanten geachteter u. wirksamer werden? IV, 167.

Werner's, A. G., letztes Mineral System; aus dess. Nachlasse herausg. von J. C. *Freiesleben*. I, 302.

— F. L. Z., geistl. Uebungen für drey Tage. IV, 205.

v. *Wersebe*, A., üb die Niederländ. Colonien, die im nördl. Deutschland im 12ten Jahrhundert gestiftet worden. 2 Bde. IV, 433.

Westermeyer, F. B., Predigt bey der Weihe der ersten Provincial-Synode zu Magdeburg am 25. Nov. 1818. IV, 1136.

Westphal, J. H., Demonstrationum compositionis virium expositio de iisque iudicium. I, 767.

Wetstein, J. J., s. Predigt auf Veranlass. der Reformat. Feyer.

Wetzel, F. G., Hermannfried, letzter König von Thüringen. Trip. I, 137.

v. *Wildungen*, L. C. E. H. F., Weidmanns Feyerabende. 4e Bdchn. IV, 510.

Willmer, Wilhelmine, Zauberbilder. Neue Ausg. IV, 16.

— — s. Hyacinthen

Wilmanns, A. Ch., s. J. H. B. *Drusecke*.

Wilmsen, F. P., Uebungsblätter, od. 200 Aufgaben aus der Sprachlehre, Erdbeschreib., Naturgesch., Gesch. u. Technologie. 4te durchges. Ausgabe. IV, 424.

Winer, G. B., Grundlinien einer Methodik des Elementar-Unterrichts in der hebräischen Sprache. III, 609.

Wirz, A. H., Leben Hrn. Hanns Caspar Hirzel's; herausg. von der Zürcher. Hülfsgesellsch. I, 71.

— L., helvetische Kirchengeschichte. Fortgesetzt von M. *Kirchhofer*. 5r Th. Auch:

— — neuere helvet. Kirchengesch. von der Reformat. bis auf unsere Zeiten. 2r Th. IV, 188.

Witschel, J. H. W., Morgen- und Abendopfer in Gesängen. 7e verm. Ausg. IV, 960.

Witthüfft, glaubet, was ihr könnt; u. übet Barmherzigkeit u. Liebe. Rede zur Stiftungsfeyer der Armenanstalt in Kiel. II, 744.

— s. *Harms's* Delationsschrift gegen ihn.

Wolf, J., u. G. *Salomon*, hebräisches Elementarbuch zum Erlernen des Hebr. u. Rabbinischen. III, 609.

Wolff, H. W. J. u. J. W. G., Predigten an den Tagen der Secularfeyer der Reformation 1817 zu Braunschweig. IV, 217.

Worte, freymüthige, eines Deutschen in Anhalt üb. die durch ein K. Pr. Minist. Rescript verfügte Ausdehnung der für die Preuss. Staaten angeord. Verbrauchsteuer auf die in die Anhalt. Staaten transitirenden Waaren. I, 406.

Wyss, J. R., Reise in das Berner Oberland. In zwey Hälften. I, 45.

— — s. Alpenrosen.

Y.

Ypey, A., beknopte Geschiedenis der nederlandsche Taal — kurzgefasste Gesch. d. niederländ. Sprache. IV, 65.

Z.

Zamboni, G., all' Accademia reale delle Scienze di Monaco di lettera — sopra i miglioramenti da lui fatti alla sua pila elettrica. IV, 687.

v. *Zeiller*, Fr., das natürl. Privat-Recht. 3te verb. Aufl. IV, 353.

Zeitspiegel, satir., s. T. H. *Friedrich*.

Zerrenner, C. C. G., Predigten am 3ten Jubelfeste der Reformation. IV, 97.

Ziegenbein, J. W. H., Katechismus der christl. Lehre mit bibl. Denksprüchen — 3e Aufl. IV, 624.

Zöllich, Ch. F., de causis cur ab introducto seculi Genio nihil metuendum sed potius fausta quaevis in posterum sperānda sint rebus christianae. II, 564.

Zur dritten Jubelfeyer des Reformationsfestes bey der evangel. Gemeinde zu Oedenburg 1817. IV, 633.

Zusammenstellung der Synonymen, s. Synonymen der deutschen Sprache.

Zwingli's, M. H., sämmtl. Schriften im Auszuge; herausg. von L. *Usteri* u. S. *Vögeli*. 1n Bds. 1 Abth. I, 601.

— — — — 1n Bds. 2e Abth. IV, 576.

— — Todesfeyer durch die Studenten zu Zürich am 23. Oct. 1818. IV, 374.

— — s. auch J. M. *Sakuler*.

II.

Register

über die

LITERARISCHEN NACHRICHTEN

und

ANZEIGEN.

a) Beförderungen und Ehrenbezeigungen.

A.

Adelung in St. Petersburg I, 448.
Adler in Schleswig I, 595.
Adrian in Rödelheim I, 848.
v. *Altenstein* in Berlin I, 835.
André in Brünn II, 696. 791. III, 552.
Anker in Grätz II, 63.
Arnoldi in Marburg II, 209.
Augusti in Breslau I, 655.
v. *Autenrieth* in Tübingen II, 616. III, 751.

B.

Barkow in Berlin I, 680.
Bauermeister in Göttingen III, 656.
Baumgarten-Crusius in Jena I, 127.
Beck in Leipzig II, 696.
Beckedorf in Berlin II, 712.
Beer in Wien II, 711.
Bellermann in Berlin I, 607.
Beselin in Rostock I, 760.
v. *Beyme* in Berlin I, 255.
Blume in Stralsund I, 96.
Böckel in Danzig III, 704.
Boley in Waiblingen I, 260.
Borkovsky in Lemberg II, 712.
v. *Both* in Schwerin I, 760.
Böttiger in Leipzig II, 696.
Bouckholz in Schwerin I, 799.
Bouterweck in Göttingen I, 448.
Breithaupt in Rostock I, 760.
Brückner in Ludwigslust I, 760.
Buchner in München I, 168. 239.
Büttner in Berlin I, 519.
Busengeiger in Ansbach III, 367.

C.

Cleß in Tübingen III, 800.
Claſſius in Tübingen I, 296.
Cramer in Rostock I, 545. 596.
Crome in Gießen II, 655.
Cruſius in Wien III, 432.

D.

v. *Dabelow* in Halle I, 200.
Daniels in Cöln III, 568.
Danzwohl in Linz I, 528.
Detharding in Rostock I, 760.
Deuber in Bamberg III, 367.
Diemer in Leipzig I, 594.
Döbereiner in Jena I, 128.
Döbröntey in Siebenbürgen III, 176.
Dolz in Leipzig I, 544.
Donnderff in Quedlinburg III, 536.
Dräſeke in Bremen I, 756. 831.
Drücke in Paderborn I, 95.

E.

Ehrhart in Salzberg. I, 840.
Eichhorn, Hofr. Ritter, in Göttingen. III, 720.
Eichhorn, Prof., in Göttingen III, 720.
Eisenbenz in Heidelberg II, 504.
Engelhardt in Berlin III, 287.
Erdmann aus Mecklenburg II, 616.
Erdmann in Rostock I, 696.
Ewers in Dorpat II, 656.
Eylert in Potsdam I, 255.

F.

v. *Fahnenberg* in Karlsruhe II, 504.
Farkas in Rolenau in Ungern I, 96.
Feuerlein in Tübingen I, 296.
Fiſcher in Dortmund I, 639.
Fiſcher in Moskau I, 680.
v. *Fiſcher* in Moskau I, 680.
Fiſcher in Stuttgart I, 260.
Fortini zu Klausenburg in Siebenbürgen I, 536.
Fracha in Kaſan II, 615.
Francoſon in Berlin III, 656.
Freudenreich in Ehingen I, 260.
Friedländer in Halle I, 544.
Frieſe in Wien III, 200.
Fröhlich in Wien I, 528.
Fromm in Rostock I, 760.
Fuſs in St. Petersburg I, 680. II, 656.

G.

v. Gaal in Wien I, 259. II, 111.
v. Genz in Wien II, 103.
Gerds in Schwerin I, 800.
Gerlach in Halle I, 95.
v. Gerſtner in Wien III, 536.
Geſterding in Greifswald I, 670.
Gieſeke in Dublin I, 544.
Gieſeler in Cleve I, 669.
Giſenig in Münſter I, 327.
Glatz in Wien II, 696.
Gmelin in Tübingen I, 448.
Goldhorn in Leipzig I, 543.
v. Göthe in Weimar III, 432.
Göttling in Rudolſtadt II, 655.
Gratz in Tübingen III, 800.
Grieſinger in Wien III, 104.
Grillparzer in Wien II, 776.
Grimm, J. L. C. in Caſſel II, 209.
Grimm, W. K., in Caſſel II, 209.
v. Gros in Stuttgart I, 260. III, 752.
Gruſon in Berlin II, 792.
v. Gülich in Schwerin I, 800.
Guſtav in Dorpat II, 656.

H.

Haffner in Straſsburg I, 831.
Hagemann in Zelle III, 167.
Hagen in Königsberg I, 256. 519.
Hahn in Wittenberg III, 568.
v. Hammer in Wien II, 520.
Hanhart, in Winterthur III, 472.
Harms in Kiel III, 656.
Harpprecht in Stuttgart I, 260.
Hartmann in Roſtock I, 694.
v. Hartmann in Stuttgart I, 259.
Hausmann in Göttingen III, 720.
Hecker in Roſtock I, 594.
Heigelin in Stuttgart III, 767.
Heinroth in Göttingen I, 128.
v. Heintl in Wien II, 712.
Helfert in Olmütz II, 207.
Henckel v. Donnersmarck in Merſeburg III, 472.
Herbar in Breslau II, 792.
Hermann in Leipzig II, 696.
Hermes in Breslau I, 256. 519.
Hermes in Münſter III, 704.
Heyer in Merſeburg I, 519.
Heyſe in Nordhauſen III, 656.
Hoffacker in Tübingen III, 800.
v. Hormayr in Wien III, 168.
v. Hornthal in Bamberg III, 867.
Hoſt in Wien II, 480.
v. Hövel auf Herdecke in der Grafſch. Mark. III, 184.
Hugo in Göttingen III, 720.
Hüpfeld in Marburg II, 210.

I.

Jacobi in Mainz I, 519.
Jarsow in Kaſan I, 680.
Jenniker in Laybach I, 240.

K.

Kähler in Cottbus III, 88.
Kallin in Kirchheim I, 260.
v. Kamptz in Berlin I, 336.
Karſten in Boitzenburg I, 735.
Kerner in Gaildorf I, 260.
v. Kerner in Stuttgart I, 259.
Keſsler in Münſter II, 424.
Kind in Dresden I, 696.
Kleiminger in Ludwigsluſt I, 800.
Klein in Hildburghauſen II, 451.
Klein in Wien II, 447.
Klose in Breslau III, 477.
Kohlrauſch in Düſſeldorf I, 95. 448.
Kopp in Hanau I, 65.
v. Kovachich, Joſ. Nicl., in Ofen III, 114.
v. Kovachich, Mart. Georg, in Ofen III, 111.
Krauſe in Königsberg I, 183.
Krocker in Breslau I, 608.
Krug in Zittau I, 696.
Kunth, K. Preuſs. Prof., jetzt in Paris. I, 544.

L.

Linde in Warſchau I, 447.
Lindemayer in Zweybrücken III, 256.
Liſt in Tübingen III, 767.
Löbell in Marburg II, 209.

M.

Mackeldey in Marburg II, 209.
Mähl in Roſtock I, 595.
v. Malchus in Stuttgart I, 259.
Martius in Erlangen I, 848.
Mauermann in Dresden III, 200.
v. Mayer in Tübingen III, 767.
Meinecke in Halle I, 87. III, 184.
Meiſsner in Dresden I, 655.
Melchers in Münſter I, 328.
Merrem in Cöln I, 448.
v. Meuſsbach in Coblenz II, 776.
Michaelis aus Hameln I, 296.
Mohnicke in Stralſund III, 688.
Mohs in Grätz II, 65.
Molter in Karlsruhe II, 424.
Müller in Hamburg II, 560.
v. Münchow in Jena II, 616.

N.

Natorp in Münſter I, 256. 519.
Nees v. Eſenbeck in Erlangen I, 847.
v. Nettelbladt in Parchim I, 800.
Neuffer in Zell I, 840. III, 800.
Niemetſchek in Prag I, 311.
Niemeyer, W. H., in Halle II, 359.

O.

v. Oersen in Schwerin I, 800.
Oeſterreicher in Wien II, 742.
v. Orell in Chur I, 752.

P.

Paſſow in Sternberg I, 800.
v. Peretſenyi im Arader Comitat III, 536.
v. Pethe in Peſth III, 176.
v. Pfiſterer in Peſth I, 312.
Plate in Bremen I, 848.
Platner in Marburg II, 209.
Plato in Leipzig I, 543.
Poſſelt in Göttingen II, 616.
Prechtl in Wien II, 712.
v. Primoza, I. *Szentmiklóſy v. Primoza.*

Prochaska in Wien III, 432.
Prockner in Olmütz II, 207.

R.

Rapp aus Stuttgart III, 800.
v. Reibnitz, jetzt in Krakau I, 519. II, 776.
Renovanz in Rudolstadt III, 336.
Rhesa in Königsberg I, 608.
Rink in Karlsruhe II, 424.
Rohr in Ostrau I, 680.
Rönnberg in Rostock I, 596.
Roschirt in Bamberg III, 367.
Rosás, aus Fünfkirchen II, 712.
Rudnay, Kathol. Bischof von Siebenbürgen III, 432.
Rumy in Karlowitz III, 175. 320. 336.
Rust in Berlin I, 519.

S.

de Sacy in Paris II, 656.
Salvaderi in Wien II, 112.
Sartori in Wien III, 432.
v. Savigny in Berlin II, 776.
Schams in Pesth III, 552.
v. Scheidlin in Wien II, 298.
Schilling v. Canstatt, geh. O. Trib. Rath II, 775.
Schirmer in Breslau I, 656. III, 476.
Schmid in München I, 127.
Schmid in Tübingen III, 800.
v. Schmidlin in Stuttgart I, 260.
Schmidt in Boitzenburg I, 735.
Schnee in Schartau I, 256. 519.
Schneider in Käsmark III, 320.
Schönlein in Würzburg III, 367.
Schönlin in Unter-Türkheim I, 512.
v. Schrötter in Königsberg III, 431.
Schultetus in Güstrow I, 859.
Schultheß in Zürich II, 224.
Schulz in Breslau III, 552.
Schweppe in Kiel I, 128.
Seidel in Tropplowitz I, 738.
Sethe, Chefpraesid. am Revis. Cassationshofe für die Rheinprovinzen II, 775.
v. Seymour in Berlin III, 656.
Sickler in Hildburghausen II, 431.
v. Siebold in Berlin I, 168. 487. III, 616.
Sigwart in Tübingen I, 296.
Sommer in Schulpforte II, 655.
Sourby in London II, 632.
Spohn in Leipzig II, 359. 696.
Stark, Geh. Hofr., in Jena II, 656.
Stein in Marburg II, 209.
Studemund zu Ludwigslust I, 852.
Süvern in Berlin I, 519.
Szarka in Pesth III, 112.
Szentmiklóssy v. Primóts im Neograder Comitat III, 319.

T.

Tappe in Tharaut II, 847.
Thube zu Baumgarten bey Bütow I, 832.
Trafvenfelt in Stockholm II, 847.
Trentler in Dresden II, 655.
v. Trützschler a. *Falkenstein*, Vicepräs. d. K. Pr. Gerichts II, 776.
Twesten in Kiel I, 128.

U.

Ulrich in Zürich I, 751.

V.

Vallich in Calcutta I, 728.
Vater in Königsberg I, 448.
Veleczky in Pesth III, 320.
Virág in Kesthely II, 847.
v. Vuchetich in Pesth II, 463.

W.

Wächter in Eßlingen III, 800.
Wagner in Olmütz III, 47.
v. Walberg, fürstl. Lichtenstein. Hofr. II, 224.
Walch in Schleusingen III, 368.
Waser in Winterthur III, 472.
Weber in Mainz III, 88.
Weckherlin in Stuttgart I, 959.
Wecklein in Münster I, 728.
Wehnert in Krivitz I, 832.
Westphal in Dansig II, 47.
Wiggers in Rostock I, 594.
Wildberg in Neustrelitz II, 48.
Winer in Leipzig I, 543. II, 696. III, 816.
Witter in Hildburghausen II, 431.
Witthaus zu Lübbeke im Weserlande I, 728.
Wolf in Berlin I, 680.
Wurzer in Marburg II, 209.

Z.

Ziemssen in Greifswald I, 256. 519.
Zipser in Neusohl II, 119. III, 256.

b) Todesfälle.

A.

v. Adlerbeth in Stockholm I, 512.
Akerblad in Rom I, 791.
Amelang in Berlin II, 845.
v. Anton in Görlitz I, 368.
Arndt in Leipzig III, 415. 847.
Arndt in Luckau II, 544.
v. Ayrenhoff in Wien III, 600.

B.

Bankenberg in Dresden II, 541.
v. Bárdossy in Pesth II, 503.
Barth in Wien II, 127.
Bastholm in Kopenhagen II, 799.
de Beaulieu, s. *de Rouville*.
Beresford in Berlin II, 631.
Berger in Dresden II, 303.
Bergner, geb. zu Zeitz III, 135.
v. Berlepsch in Erfurt I, 352.
Beuth in Düsseldorf III, 232.
v. Biedermann in Dresden II, 945.
Bolt in Neubrandenburg I, 911.
Bollbrügge in Klein-Niendorf I, 743.
Boost in Speyer III, 464.
Borst in Tübingen II, 87. III, 560.
Boysen in Altona I, 567.
Braunig in Walddorf bey Löbau I, 839.
Brüder in Beuchte im Hildesheimschen I, 552.

Brümel

Brümel in Lobenstein III, 719.
Bruel in Dresden II, 544.
Brugmans in Leyden II, 825.
Buchmann in Leipsig III, 687.

C.

Catteau la Neville in Paris II, 651.

D.

Deetz in Bublitz I, 519.
Dentler in Langenthal, Cantons-Bern III, 9.
v. Diericke in Neu-Schöneberg bey Berlin II, 319.
Ditmar in Rostock III, 648.
Dolp in Nördlingen I, 840.
v. Domin zu Agram in Croatien II, 585.
Dominicus in Coblenz, früher zu Erfurt III, 686.
Drasdo in Dresden II, 223.
v. Dreyssig in Charkow III, 136.
Dugonics in Szegedin II, 166.
Dürisch in Chemnitz I, 695. 839.

E.

Ecker zu Borghorst bey Münster III, 825.
Eckhardt in Zschopau III, 688.
Eichelberg in Wesel III, 464.
Emmert in Tübingen III, 720.
v. Erenstein, s. *Smets v. Erenstein*.

F.

Faujas de St. Fond in Paris III, 528.
Festetics v. Tolna in Keszthely II, 651.
Fiedler in Schwerin I, 712.
Fischer in Hildburghausen II, 367.
Fontani in Florenz I, 464.
Frank in Wien I, 566.
v. Füger in Wien I, 391.

G.

Gayer v. Ehrenberg in Wien II, 291.
Gerber in Sondershausen III, 136.
Giese in Münster II, 366.
Göldlin v. Tiefenau zu Bero-Münster III, 528.
Greding zu Kemnat in der Oberpfalz III, 840.
Grenus in Genf I, 565.

H.

Hagemeister in Berlin II, 846.
v. Halem in Eutin I, 335.
Hampe in Bremen II, 367.
Hardorf in Dresden II, 501.
Hardy in Cöln II, 95.
Hasler in Dresden III, 648.
Hauschild in Naumburg III, 156.
Hecker in Berlin III, 15. 327.
Heim in Meiningen I, 352. 720.
v. Hendrich in Meiningen III, 847.
Hermann in Lübeck I, 200.
Hiller in Urach III, 560.
Hjort in Ribe I, 279.
Hornung in Schwäbisch-Hall II, 839.
Hottinger in Zürich I, 963.
Hroddkovics in Grosswardein II, 129.

I.

Jacobi in München I, 792.
Illing in Dresden II, 542.
Isenbiehl zu Oestrich im Rheingau II, 211.
Jungkanns in Leipsig I, 695.

K.

Katharina Pawlowna, Königin von Würtemberg I, 351. 463.
Kayser in Augsburg I, 565. 840.
v. Kelemen in Pesth II, 584.
Keyser in Erfurt II, 407.
Kiesewetter in Berlin III, 51.
v. Kinsbergen auf seinem Landsitze bey Appeldoorn II, 692.
Kircheisen in Reichenbach III, 719.
Klose zu Groslins in Schlesien I, 552.
v. Klotz zu Grosenhayn I, 592.
Klotzsch in Wittenberg III, 551.
Klügel in Wittenberg III, 616.
v. Kotzebue in Mannheim II, 75.

L.

Landolt zu Andelfingen im Canton Zürich I, 199.
v. Lassaulx in Nancy III, 705.
Laurenczy zu Alsó Sakálnok III, 527.
Lavater, H., in Zürich II, 599.
v. Lempp in Stuttgart I, 791.
Leo in Gros- u. Klein-Kayna III, 252.
Lindblom in Upsala I, 565.
Lippert in Erlangen II, 87.
Loos in Berlin III, 847.
Lueder in Jena II, 24.

M.

v. Maisonneuve in Paris II, 24.
Mallyó in Jaszó Mindszent II, 168.
Manuel in Paris II, 23.
Maurer in Wien II, 210.
Meyer in Münster III, 252.
de Malleville in Paris I, 550.
Moltke in Kopenhagen III, 199.
Morellet in Paris I, 200.
Morelli in Venedig III, 527.
Muchler in Berlin III, 55. 600.
Muller in Schaffhausen III, 840.
Muller in Zeitz III, 615.
Mumsen in Altona III, 720.
Mynster in Kopenhagen III, 105.

N.

Nachtigal in Halberstadt II, 839.
Naubert geb. Hebenstreit, in Leipzig I, 391. 695.
v. Nettelbladt in Rostock I, 744.
Neumann in Dresden II, 504.
Neumann in Köslin I, 103.
la Neville s. *Catteau la Neville*.

O.

Ouvrier in Leipsig III, 528. 616.

P.

v. Palm in Kirchheim unter Teck III, 617.
Pape zu Nordleda im Lande Hadeln I, 287.
Paulsen in Dresden II, 210.
Pensel in Jena II, 75.

de la Perouse in Toulon II, 634.
v. Petrowicz in Peſth II, 247.
Pindar, ſ. *Wolcot*.
Platner in Leipzig I, 568. II, 169.
Playfair in Edinburg III, 528.
Pohle in Leipzig I, 839.

R.

v. Rau in Dresden II, 544.
Raupach in Liegnitz III, 253.
Reinecke in Coburg I, 839.
Ranſaer zu Charlottenburg bey Berlin II, 671.
Reyberger in Mölk I, 839.
Richelmann in Güſtrow I, 632.
Riedeſel in Stuttgart I, 791.
Römer in Zürich I, 565. 839.
de Rouville, zugen. *de Beauclair*, in Marburg I, 272.
Royko in Prag III, 136.
Rudloff in Veſzele III, 439.

S.

Sack in Liegnitz III, 719.
Sander in Kopenhagen III, 600.
Schadeloock in Roſtock III, 232.
Scherf in Detmold I, 303. 551.
Schmidt in Wunſiedel II, 352.
Schneider in Dresden I, 36. 592.
Schott in Wien III, 352.
Seiferheld in Schwäb. Hall II, 599.
Smets v. Ernſtein in Aachen III, 703.
v. Stainbel zu Agram in Croatien II, 168.
Steiglehner in Regensburg II, 23.
Stein in Gothenburg in Schweden III, 648.
Steineck in Lösnitz im Schönburgſchen III, 719.
Stever in Roſtock I, 743.
Studemund in Ludwigsluſt III, 600.
Sulzer in Winterthur III, 1440.
v. Szalay zu Alſó Dabas III, 519.
Szatmári zu Kisgyör II, 248.

T.

Tennemann in Marburg III, 415.
Terlinden in Hamm I, 36.
Teutkorn zu Biedenkopf in Heſſen II, 508. III, 232.
v. Tokody zu Groſswardein in Ungern II, 165.
v. Trautzſchen in Dresden II, 303.
v. Trebra in Freyberg II, 823. III, 575.

V.

Vaupel in Dresden II, 225.
Vidal in Paris I, 200.
Vinzenz in Stuttgart II, 32.
Vogel in Dresden II, 543.
v. Voigt in Weimar II, 504.

W.

Weidmann in Mainz II, 672.
Wendelſtadt in Hochheim III, 464.
Wetzel in Bamberg III, 136.
Wilde zu Bublitz in Pommern II, 632.
v. Witzendorff in Kl. Brütz I, 711. II, 568.
Wolcot, auch *Peter Pindar* gen., in Sommerstown unweit London I, 504, 511.
Wniger zu Roggendorf in Mecklenburg-Schwer. I, 711.

Z.

Zahn in Nürnberg II, 352.

c) Anderweitige Nachrichten und Anzeigen von Gelehrten und Künſtlern.

A.

Ammon, ſ. Anfrage an ihn.
André in Brünn, Preisaufg. auf die meiſten intereſſanteſten Correſp. Nachrichten für das Nationalblatt *Heſperus* I, 681.
Anfrage, beſcheidene, an *Ammon* wegen ſeiner Behauptung, daſs ſich die Frage: ob der Stifter des Abendmahls ſich der ſtreitigen Copula *iſt* bereits in der aramäiſchen Urſprache bedient habe? ihrer Virtualität nach aus der Peſchito von ſelbſt beantworte II, 119.
Aufforderung u. Bitte an *Hugo* in Göttingen, die verſprochne, aber noch nicht erfüllte, Nachſendung der Vorrede zu ſeinem *Jus antejuſtinianeum* betr. III, 608.

B.

Barrow's Meteorſteine, ſ. *Tennant's* chem. Unterſuchung derſ.
Beerdigungsplätze, röm., entdeckt zu Stein am Anger; aufgegrabene Grabmähler, darin gefundene Alterthümer III, 559.
Behr in Würzburg, Erklärung auf die in den Erg. Bl. der A. L. Z. enthaltene Recenſ. ſeines neuen Abriſſes der Staatswiſſenſchaftslehre — und Gegenerklärung des Recenſenten III, 806.
Bekanntmachung eines hohen K. Preuſs. Miniſterium des Innern, das *Pauliſche* Verlagsrecht der *Krünitz*. Encyklopädie gegen *Bätzke*, und gegen *Traſſler's* Nachdruck betr. I, 504.
Berichtigung der in der Leipziger Literatur-Zeitung im vorigen Jahre Nr 229 mitgetheilten gröſstentheils falſchen Correſpondenz-Nachrichten üb. die Univerſit. zu Dorpat I, 423.
— wegen eines von *Wolf* in den Literar. Analekten abgedruckten, von ihm ein erweislich unechtes Uebungsſtückchen genannten Briefs des Cicero III, 688.
— zweyer Angaben, die Univerſität Landshut u. deren Bibliothek betr. II, 607.
Berichtigungen zu der Recenſion des Reform. Almanachs von 1819 in der A. L. Z. III, 72.
Beſſel in Königsberg, deſſen Entdeckung eines neuen Kometen I, 447.
Beytrag zur Enthüllung einiger pſeudonymen Schriftſteller III, 776.
Biſchoff, Ernſt, in Bonn, Anzeige u. Bitte, rückſichtlich unangenehmer Namensverwechslung, veranlaſst durch Anzeige einer Ueberſetz. von *Orfila's* élémens de chemie med. durch *Guſtaph Biſchoff* III, 96.
v. Blücher's aufgeſtellte Statue zu Roſtock III, 447.
Brinkmann in Göttingen, wegen Proſe. *W..ku..g* in *L..ch* Recenſion ſeines Lehrbuchs: Inſtitut. iur. Rom., in den Heidelberg. Jahrb. 1818. I, 39.
Brockhuſen zu Uexküll in Livland, Bemerkk., Berichtigg. u. Nachträge zu der Schrift: Eſſai critique ſur l'hiſtoire de la Livonie — par L. C. D. B. — u. zu der Recenſ. derſ. in der A. L. Z. 1818. I, 369 — 384.
Büſchenthal will, veranlaſst durch die hebräiſche Ueberſetz. einer in dem hebr. Namens-Vetter der Wiener Journals: der

Sammler, Stehenden arabischen Gnome, mit *Heinemann* in Berlin gemeinschaftl. eine krit. Auswahl aus dieser merkwürd., 7 Jahrgänge haltenden, hebr. Monatsschrift veranstalten I, 107.
Büttner in Prenzlau, Druckfehler-Berichtigungen zu seinen *Observationes Livianae* III, 568.

C.

Calvo in Prag, Preisaussetzung auf die beste Erzählung in Prosa für das Nationalblatt *Hesperus* I, 595.
Ciceronis oratio pro Archia, recens. M. C. B., s. Gegenbemerk. des Vfs. dieser Schr. zu einer Recension derf.

D.

Donkstein, röm., entdeckt bey Alsó Benye, s. *v. Petrás.*

F.

Fraehn in St. Petersburg, wegen Druckfehler-Berichtigungen, seine Beyträge zur Muhamedanischen Münskunde betr. II, 808.
Friedemann in Wittenberg, s. *Spitzner* das.

G.

Gegenbemerkung des Vfs zu einer Recension seiner Schr.: M. T. Ciceronis Oratio pro Archia, recens. suas observatt. adjecit M. C. B., in der zu Hildesheim erscheinenden krit. Bibliothek für Schul- u. Unterrichtswesen III, 634.
Gilbert in Leipzig, üb. Plan u. Aeusseres der Annalen der Physik des 5ten Jahrzehends mit Anfang des J. 1819; Nachweisung der grössern Aufsätze im Jahrg. 1818. I, 259.
Gramberg d. ält., G. A. H., ist Vf. der Schrift: Etwas üb. *Alaeos* — und nicht mit seinem, früher als er, verstorb. Sohne von gleichen Vornamen zu verwechseln II, 560.
Grass aus Riga, gest. zu Rom 1814, nähere Nachrichten über ihn, üb. seine Zeichnungen, Gemälde u. hinterlassenen Schriften; Aufforderung zur Herausgabe seiner noch ungedruckten II, 73.
Grotefend in Frankfurt a. M., vorläufige Nachrichten von einigen persischen, babylon. u. ägyptischen Denkmälern II, 137.
— — Berichtigungen u. Bemerkk. zu diesen seinen vorläuf. Nachr. II, 664.

H.

Habicht in Bückeburg, seit mehrern Jahren mit Bearbeitung eines sehr empfehlungswerthen Wörterbuchs der lat. Synonymen beschäftigt, wird zur Beschleunigung der Herausgabe ermuntert I, 111.
Hallesche in Bonn Abgang von der Mitherausgabe des *Hufeland.* Journals der prakt. Heilkunde III, 57.
Heinemann, s. *Büssenthal.*
Herder's Gedächtnisstafel, vom Gross-Herzog von Weimar demsl. gestiftet, Beschreibung derf. II, 624.
Hoche in Gröningen, s. *Nachtigal* in Halberstadt.
Hugo in Göttingen, s. Auffoderung u. Bitte an ihn wegen der Vorrede zu seinem *Jus antejustinianeum.*

J.

Jean Paul Fr. Richter's Anwesenheit in Stuttgart; Nichterfolg der dadurch veranlassten, von einigen Studirenden zu Tübingen an ihn ergangenen Einladung zu ihrer Feyer der Schlacht von Waterloo III, 768.
Jürgens Wasser-Algen, Empfehlung u. Verzeichniss der 1sten Centurie derf. II, 431.

K.

Kelle in Kleinwaltersdorf, Anfrage an Schrift- und Sprachforscher, bes. an Bibelerklärer in Betr. der Bilderschrift der Offenb. Johannis u. deren Erklärung III, 192.
Kio, Erdbeschreibung (von Ungern) II, 87.
Kleinheins, Composition des Kleynmann. Oratorium I, 87.
v. Klewiz in Berlin, *Funk's* Schriften u. *Funk'sche* Stiftung betr. II, 439.
Korth's in Berlin Antwort auf *Flörke's* Berichtigungen, in Betr. der *Krünitz.* Encyklopädie I, 473.
v. Kotzebue's Rückkehr nach Russland betr. I, 520.
Kronseisler, als pseudonymer Dichter, ist im Anagramm Sal. Friedr. *Merkel* zu Cassel I, 792.
Kuhl aus Hanau, gegenwärt. in London, wird auf einige Zeit nach Paris gehen, u. dann in Auftrag der Niederländ. Regierung eine Reise nach Ostindien in Hinsicht auf Naturkunde antreten III, 352.
Kühn in Leipzig, wegen Herausgabe und Anfang des Druckes der griech. Aerzte als Antw. auf die häufigen Anfragen I, 600.

L.

Leichtlen will im 2ten Hefte seiner Forschungen ein von Karl *v. Rüder* entdecktes pergamentnes *Bruchstück des Nibelungen Liedes* herausgeben I, 423.
Loschge's in Erlangen Einladung an die Mitglieder der Leopold. Carol. Akad. der Naturforscher, ihre Beyträge zu einem neuen Bde Akadem. Verhandlungen einzusenden I, 423.

M.

Madihn's in Breslau iurist. Literatur von den letzten 50 Jahren: *Lipenii* Biblioth. real. iur. supplementor. ac emendatr. Vol. III., ist mit dem 8ten Alphab. beendigt, u. sind broschirte Exemplare für den Subscript. Preis zu haben III, 392.
Mallinckrodt in Jena hat seinen Posten als Docent das. aufgegeben III, 848.
Mange, s. *Meinecke.*
v. Matthisson in Stuttgart ist mit dem Herzog Wilhelm u. dessen Gemahlin auf einer Reise durch die Schweiz nach Italien begriffen III, 768.
Meinecke in Halle, nicht *Mange* in Paris, ist erster Erfinder, durch brenzliche Essigsäure Fleisch vor dem Verderben, zu sichern II, 524.
Moldoványi, s. *v. Petrás.*
Mylius in Karlsruhe, die Absendung der 2 letzten Bde seiner Malerischen Reise durch Süd-Frankreich — nebst den nachzuliefernden Steindruckblättern geschieht gleich nach Ostern, Ursachen der Verspätung I, 536. 599.
— — die verspätete Erscheinung der beiden letzten Bde seiner maler. Reise falle nicht ihm, sondern der *Sidler.* Steindruck. in München zur Last II, 685. 640.

N.

Nachrichten über *Grass*, s. *Grass.*
Nachtigal's zu Halberstadt im Mspt hinterlassene Autobiographie; seine neue Sammlung von Volkssagen u. a. werden, durch *Hoche's* zu Gröningen Besorgung, im Druck erscheinen III, 816.
Nagel's in Hornburg Erklärung wegen schielender Beurtheilung seines Hülfsbuchs für Anfänger im Schmetterlingssammeln in der Jen. Lit. Zeitung 1819. II, 512.
Nägeli's aus Zürich Absicht, sein grosses Lehninstitut von Musikalien auch auf Würtemberg u. Baden auszudehnen, findet grossen Beyfall II, 31.
v. Nola's Vasensammlung ist vom Könige von Neapel angekauft worden III, 448.

P.

Pauli's Wwe in Berlin, Erklärung derf. wegen Fortsetz. der *Krünitz.* Encyklopädie als Antwort auf *Flörke's* Ankündigung derf. I, 475.

v. Petrás, von ihm bey Alsó Benye entdeckter röm. Denkstein; von *Moldovényi* mitgetheilte Inschrift u. Beschreib. dess.; Ausgrabungen von röm. Urnen u. Münzen III, 560.

R.

Rasmussen's Verzeichniss der vom engl. General-Gouverneur v. von *Vallich* zu Calcutta der Kopenhagen. Bibliothek geschenkten engl. ostindischen Werke; Auszug aus dem Verz. II, 693.

Richmann's Antikritik zur Recension seiner Schr. — Darstellung aller Beweisarten für Gott u. Unsterblichk., in der A. L. Z. 1817, nebst Antwort des Recensenten III, 635.

Richter, s. *Jean Paul Fr. Richter*.

S.

Salut in Landshut, drey Berichtigungen, nebst Anzeigen an Freunde der Wahrheit u. des Rechts, wegen *Fischer's* Angabe, *Wachler's* Antheilnahme u. eines Ungenannten Behauptung gegen ihn II, 607.

Schad, jetzt wieder in Jena, erhaltenes Geschenk vom Kaiser von Russland II, 656.

Schmidt's in Braunschweig Gegenrecension der im Allg. Repertorium gemachten recensirenden Ana. seiner Schrift: Ueber die nicht unfehlbar u. nicht immer schützende Kraft der Schutzblattern III, 215.

Schriftsteller, pseudonyme, s. Beytrag zur Enthüllung einiger.

Stolberg's in Hildburghausen gelegentl. Verweisung wegen seiner Entwickelungsmethode auf die Göttinger gel. Anzeigen (bey Anzeige), dass seine Schrift: die Herkulan. Handschriften in England; nebst Sir *Humphry Davy's* Versuche an dens. in Neapel, bereits erschienen sey III, 93.

Sowerby s. *Tennant's* Untersuchung der Meteorsteine.

Spitzner's, *Friedemann's* u. *Wunder's* zu Wittenberg Erklärung gegen das Verfahren auf der Schulpforte, einen von ihrem Lyceo dahin abgegangenen Untertertianer dass. wieder nach Tertia gesetzt zu haben II, 184.

v. Stein hat der Universit. zu Bonn seine noch zu Nassau befindl. Mineral. Sammlung geschenkt I, 792.

— in Stuttgart, besitzt ein, von *v. Klugelchen* zu Dresden für ein Werk Raphaels erklärtes, Madonna-Gemälde, welches feil ist I, 825.

v. Szalay's zu Alsó Dabas hinterlassene Vermächtnisse an die reformirten Collegia zu Debreczin u. Révkomarom, an das Gymnas. zu Kecskemet u. die reformirte Kirchen zu Alsó Dabas u. Pesth III, 519.

T.

Tennant's chem. Untersuchung der von *Barrow*, vom Vorgebirge der guten Hoffnung nach London gebrachten Sammlung von Meteorsteinen, von *Sowerby* aus dem Eisen dess. gefertigter, dem Kaiser Alexander übersendeter Säbel, dafür erhaltenes Kais. Geschenk II, 652.

Timlich's in Kupfer gestochne National-Trachten in Ungern u. Croatien II, 87.

Treviranus in Bremen, Erklärung gegen *Marcel de Serres* u. *Cuvier*, seine Zeichnungen der Arachniden betr. III, 248.

Trommsdorff's in Erfurt pharmaceut. chem. Institut, Eröffnung eines neuen Cursus in dems. III, 568.

V.

Vallich in Calcutta, s. *Rasmussen*.

v. Vukovich's, Jus criminale Hungaricum, wird, als Lehrb. für die Landes-Akademieen in Ungern vorgeschrieben, nächstens zu Ofen im Druck erscheinen II, 465.

W.

v. Wachsleben beschäftigt sich jetzt mit der Geschichte der preuss. Teutonen III, 691.

Weinhold's in Halle vierter Bericht über das kgl. klin. Institut für Chirurgie und Augenheilkunde dass. I, 715.

— — fünfter Bericht über dasselbe III, 834.

Werner's Beschreibung des Vauquelinits, in mit *Ullmann's* Uebersicht der mineralog. einfachen Fossilien zu vergleichen III, 866.

v. Wiebeking in München bereist einen Theil von Deutschland, um mehrere, seiner herauszugebenden, bürgerl. Baukunde wegen im altdeutschen Baustil aufgeführte, Kirchen zu untersuchen II, 168.

Wilken's in Berlin Aufforderung wegen eines in den Originalzeichnungen der von *v. Meckel*, unter dem Titel des Stammbuchs von *Lucas Cranach*, herausg. Kupferstiche vermissten Blattes, das Bildniss *Ulrichs v. Hutten* darstellend I, 686.

Witte d. ält. in Berlin, Auszug seines Aufsatzes: *Eberhard u. Fulda in Halle ihres Schmuckes beraubt*; Rechtfertigungshalber gegen letztre III, 728.

— — will nächstens *Eberhard's* Aufsatz gegen ihn: *Beytrag zur Charakteristik* u. s. w., widerlegen III, 424.

Wolf wegen eines unechten Briefs des Cicero, s. Berichtigung gegen Wolf.

Wunder in Wittenberg s. *Spitzner* das.

d) Nachrichten von literarischen und artistischen Anstalten und andern Gegenständen.

A.

Alsó Benye, dass. von *v. Petrás* entdeckter röm. Denkstein, Inschrift dess. von *Moldovényi* mitgetheilt. Ausgrabungen verschied. röm. Urnen und Münzen, III, 560.

Amstetten im Kgr. Würtemberg, die Gemeinde das. hat die Besoldung ihres Schullehrers aus eigenen Mitteln erhöht, um stets einen geschickten zu erhalten III, 767.

B.

Berlin, Kgl. Akad. der Wissensch., Jahrestagsfeyer Friedrichs II, Vorles. I, 495.

— — jährl. Leibnitz. Sitzung, *Tralles* Eröffnung dess.; *Seebeck's* u. *Wilken's* Eintrittsreden, beantwortet von *Erman* u. *Buttmann*; mathemat Klasse, Preisfr. u. Preiserth.; philosoph. Klasse, auf 2 Jahr noch verlängerte Aufgabe; *Bode's* u. *Tralles'* vorläufige Anzeige von ihren am 1 u. 2r Jul. gemachten Kometenbeobachtungen; *Buttmann's* Gedächtnissrede auf *Erman*, u. *Fischer's* auf *Klaproth* III, 151.

Berlin, Kgl. Akad. der Wiss., histor. philolog. Klasse, Preisfr. für d. J. 1821, erneuert in der öffentl. Sitzung am *Leibnitz*. Jahrestage 1819 — III, 801.

— — öffentl. Sitzung zur Geburtsfeyer des Königs, *Buttmann's* Vorles., *Erman's* u. *Uhden's* vorgelesl. Abhandll. III, 80.

— — von derselben gewählte u. vom König bestätigte ordentl. Mitglieder: *Ruhe*, *Seebeck*, *Wilken* I, 519.

— — Mitgliederwahl in der vollen Sitzung, zu ordentl.: *Hansen*, *Langhans*, *Schadow* in Berlin, *Schadow* in Rom, *Tiek*, *Wichmann* und *Wolf*; zum Ehrenmitglied: *Buffoler*, zum ausserordentl. *Pascal*; Mitgliederwahl in der Sitzung des akad. Senats, zu ordentl.: *Giacomo de Maria*, *Vinc. Comuccini*, *Piet. Benvenuti*; zu Ehrenmitgl.: *Degli Alessandri* u. *Bernardo v. Monsani* III, 207.

— Humanitätsgesellsch., zasse Stiftungsfest-Feyer, Vorles. I, 496.

— Kgl. medic. chirurg. Friedr. Wilhelms Collegium, 25r Stiftungstag, Lehrer- u. Zöglings-Personale, Zahl der Zöglinge seit der Stiftung III, 231.

Berlin, K. Preuſs. Miniſterium des Innern, Bekanntmachung deſſ., das *Pauli*. Verlagsrecht der *Krünitz*. Encyclopädie betr. I, 504.
— — *Fiſcher's* u. *Treuſart's* Nachdruck betr. I, 504.
— Univerſit., Anzahl ſämmtl. daſ. Studierenden, der Aus- u. Inländer I, 327.
— — Geburtsfeſtfeyer des Königs, von *Boeckh* gehaltne latein. Rede, dabey anweſende hohe Staatsbeamte III, 55.
— — Kgl. Kabinetsordre, kein Inländer darf, bis auf weitere Verfügung, die Univerſität Jena beziehen III, 225.
— — Verzeichniſs der Vorleſungen im Sommerhalbenjahr 1819 I, 64.
— — Verzeichniſs der Wintervorleſungen von 1819 — 20. III, 137.
— — *Willdenow's* Bibliothek u. Pflanzenſamml. hat der König für dieſ. gekauft I, 351.
Böhmen, National-Muſeum, erwünſchter Fortgang der Errichtung deſſ. durch erhaltne bedeutende Beyträge I, 271.
Bonn, Errichtung u. Vereinigung zu einer Nieder-Rheiniſchen Geſellſch. für Natur- u. Arzneykunde daſ., Zweck u. nähere Beſchreib. ihrer beabſichtigten Einrichtung III, 335.
Breslau, Univerſit., Geburtstagefeyer des Königs, *Schneider's* Einladungspr., *Paſſow's* lat. Rede, jährl. Preiserth., neue u. wiederholte Preisfr. von den Facultäten; Promotionen: Ehren halber; durch Seniorennote, Stipendien- u. Prämienvertheilungen; Prof. ſo Gehaltszulagen erhalten, und abgegangene; kathol. theol. und philolog. Seminar.; Miniſterialreſcript die Fertigkeit in der lat. Sprache betr. III, 478.
— — Verzeichniſs der Sommer-Vorleſungen 1819. I, 769.
— — Verzeichniſs der Winter-Vorleſungen 1819 bis 1820. III, 333.
Brünn, mähriſch-ſchleſiſches Franzensmuſeum, erhaltn. Beytrag zur Gründung deſſ. I, 271.
— Preisaufg. von *André*, die Zeitſchr.: Heſperus betr. I, 681.

C.

Clauſenburg in Siebenbürgen, Gymnaſium, Lyceum, reformirt. Collegium u. Collbg. der Unitarier, Zahl der Studierenden in Beid. III, 47.
Cremona, in der Agramer Gaſpanſchaft gefundener röm. Denkſtein, durch deſſen Inſchrift veranlaſſter Bauernaufſtand III, 271.

D.

Danzig, naturforſchende Geſellſch., auſserordentl. Verſamml. zum Andenken an *v. Weikhmann*, *Bleck's* Gedächtniſsrede auf denſ. III, 504.
— Schulanſtalten, Verbeſſerung ſämmtlicher, nähere Beſchreib. derſ., Wachsthum und Lehrerperſonale; jetzige Bildungsanſtalt für Volksſchullehrer zu Jenkau, Navigationsſchule, Hebammenanſtalt, *Brunalli's* Einladungspr. u. Rede zur Einweih. deſſ. III, 503.
Debreczin, reformirt. Collégium, Special- u. Geſammtzahl der in vorigem u. dieſ. Schuljahre daſ. Studierenden II, 333.
Dorpat, Univerſit., Berichtigung der in der Leipziger Literatur-Zeitung im vorigen Jahre Nr. 289 mitgetheilten größtentheils falſchen Correſpondenz-Nachrichten über die Univerſität zu Dorpat I, 423.
— — *Snell's* Ankunft als dahin berufener Profeſſor des Criminalrechts, ihm vom Kaiſer ſogleich wieder ertheilte Entlaſſung wegen ſeiner zu Dillenburg beſchloſſenen Verhaftung III, 489.
Dresden, Geſellſch. für Mineralogie, Stiftung u. Königl. Beſtätigung deſſ., ernanntes Mitglied: *Meinecke* in Halle I, 87.

E.

Erfurt, Kgl. Preuſs. Akad. gemeinnütziger Wiſſenſch., Memorialſitzung, *Trommsdorff's* u. *Völker's* Vorleſungen, Inhalt derſ., *v. Bülow's* Anweſenheit, von ihm der Akad. bekannt gemachte Vorſchriften des Vereins zur Landesfreyheit, Alterthümer III, 453.
Erfurt, Kgl. Preuſs. Akad. gemeinnütz. Wiſſ., öffentl. Sitzung am Geburtstage Friedrichs d. Gr., Vorlel., Preisfrage, nicht dem Zweck entſprechende eingegangne Beantwortungen, und daher aufs neue wieder ausgeſtellt I, 527.
— — öffentl. Sitzung zur Geburtsfeſtfeyer des Königs, *Erhards* Vortrag ſeines Verſuchs einer Berichtigung der aſſyr. u. babyloniſchen Geſch., Inhalt deſſ. III, 77.
— — Perſonalverzeichn. des Directoriums nach Wahl der neuen Organiſat. u. Feyer des Königs, Perſonalverz. der derzeitigen ordentl. Mitglieder I, 575.
— *Trommsdorff's* pharmaceut. chemiſchen Inſtitut, Eröffnung eines neuen Curſus in demſ. auf künftige Oſtern III, 668.
Erlangen, Carol.-Leopoldin. Akad. der Naturforſcher daſ., Uebergang derſ. nach Bonn mit *Nees v. Eſenbeck's* Verſetzung dahin III, 471.
— Univerſit., *Bucher's* Antrittsrede u. Einlad. Programm zu denſ.; *Kaiſer's* Weihnachtsprogr.; mediein. Facult.: *Hoffmann's* u. *Leopoldt's* Diſſertat. u. Diſputat. Vorleſungen halber; Doctoren-Ernennungen: von der juriſt. Facult.: *Orthof's* Diſſ.; von der medicin.: *Richter's* u. *Blumlein's* Diſſ. u. Diſp.: von der philoſoph.: *Fabri's* Diſſ.: Ehren halber: *Adrian*, *Martius*, *Nees v. Eſenbeck* u. *Plato* I, 847.
— — Diſputat., Doctor- u. Magiſterwürden-Ertheilungen, von der medic. Facult. an *Wendt*; von der philoſoph. an *Dietſch*; *Bertholdt's* Oſterfeſtprogr. u. *Heller's* Einlad. Progr. zum Prorectoratswechſel II, 435.
— — Doctor-Würden-Ertheilungen von der medicin. Facultät an: *Beſsler* und *Lau*; von der philoſophiſchen an: *Bertling*, *Dietſch*, *Erhardt*, *Hahn* u. *Schwarzenbeck*, Diſſertat. u. Abhandl.; *Vogel's* Pfingſtfeſtprogr.; *Kanne's* vertheilte erſte Schrift als Profeſſor der orientaliſch. Literatur III, 799.
— — Ueberſicht deſſen, was ſeit Kurzem für den Flor derſ. geſchehen iſt: Königl. Geſchenke; neue Anſtellungen: *Buchner's*, *Kanne's*, *Pfeffer's* u. *Schubert's*; Gehaltszulagen u. Gratificationen der Profeſſ.; Beförderungen mit Zulagen od. Beſoldungen; Profeſſor-Witwen-Penſionen I, 105.
Erlau, erzbiſchöfl. Lyceum, Zahl des im Schulj. 1817 bis 1818 der Rechte u. Philoſophie Befliſſenen II, 335.
— — Zahl der Studierenden im Jahre 1818 II, 339.

F.

Frankreich, Bibliotheken, Verzeichniſs der jetzt beträchtlichſten I, 799.
Franzens-Muſeum, mähr. ſchleſiſches, ſ. *Brünn*.
Freyburg im Breisgau, Univerſit., Special- u. Geſammtzahl der im vorigen Winterhalbenj. daſ. Studierenden In- u. Ausländer II, 234.

G.

Görlitz, Oberlauſ. Geſellſch. der Wiſſenſch., dieſsjähr. Hauptverſamml., mit verdoppeltem Preiſe wiederholte Preisfragen der *Petri*. Stiftung gemäſs; *v. Schindel's* Wahl zum Präſidenten an deſſ. verſtl. *v. Anton's* Stelle III, 802.
Göttingen, Königl. Societät der Wiſſenſch., 6ſte Jahresfeyer, *Stromeyer's* Vorleſ.; *Blumenbach's* Jahresbericht, Directoriatswechſel, durch den Tod verlorne Mitglieder u. Correſpondenten: *Ambroſius*, *Bonnant*, *v. Hildenbrand*, *Lamétrie*, *Miſlin*, *v. Schwarz*, *Suard*, *Visconti* u. *v. Wehrs*; zu Correſpondenten aufgenommene: *Rühkopf*, *v. Schlegel* u. *Trowinsky* I, 497.
— — öffentl. Verſamml., *Hausmann's* Bericht üb. den Zuſtand der zu Herculanum gefundenen verkohlten Papyrusrollen und die Abwicklungs-Verfahrungsarten, Vorzüge der *Sicklerſchen* Methode III, 431.
— — Verſamml., *Rommel's* Aufſatz üb. heſſ. Alterthümer durch *Heeren* ihr vorgelegt; *Heeren's* mitgetheilte Vermuthungen über

über gefundene röm. Brücken; *Sartorius's* Vortrag seines 5ten u. letzten Abschn.: de occupatione agrorum rom. per Barbaros — — III, 775.

Göttingen, Kgl. Societät der Wissensch., Preisfr., neue u. wiederholte, Preiserth. an *Stolze* in Halle III, 431.

— — Preisfragen, unbeantw. gebliebene, und solche, die den Preis nicht erhielten; neue u. wiederholte Preisaufg. von der histor. philolog., von der mathemat., u. von der physischen Klasse; ökonom. Preisfragen, Termine der Einsendung I, 407.

Grätz, Joanneum, siebenter gedruckter Jahresbericht, Inhalt dess. im Auszuge II, 63.

Greifswald, Universit., 2tägiger Aufenthalt des Staatsm. *von Altenstein* das. zur Untersuchung der Institute; ihr bald nachher angewiesene, seit dem Kriege rückständige Summe III, 535.

Gross-Wardein, Kngl. Akad., Zahl der Philosophie- u. Rechts-Beflissenen im laufenden Schuljahre II, 335.

H.

Halle, naturforschende Gesellsch., Feyer ihres 41sten Stiftungstags, zu Mitgliedern Gewählte; von Neujahr bis Johannis d. J. gehaltne Vorträge und aufgenommne Mitglieder, durch den Tod verlorne III, 436.

— — Verzeichniss der im verflossenen halben Jahre gehaltnen Vorträge der Mitglieder, eingesandte u. vorgelesene Abhandll., Mitglieder, von denen Beyträge für die Gesellsch. Bibliothek eingingen, durch den Tod verlorne: *Gebauer*, *Kohl*, durch Weggang: *Kastner*; Beamtenwahl in der Gesellsch. für das J. 1819 I, 679.

— üb. das Schulwesen in den *Fränke*'schen Stiftungen des Waisenhauses, Hauptschule seit Vereinigung mit den Stadtgymnasien, eigentl. Gelehrtenschule, Realschule, Pensionsanstalt, Directoren-, Vorsteher-, Inspectoren- u. Lehrerpersonale; deutsche Schulen in 3 Abtheilungen, Klassen ders., Oberaufseher, Schülerzahl im allgem. u. besondern, gesundes Locale, Krankenanstalt III, 777.

— — Kgl. Pädagogium, Zuwachs der in- u. ausländ. Zöglinge, Directoren- u. Lehrer-Personale, Vorzüge der Selectaner beym Abgange, Namensverzeichniss derer, so aus Selecta nach wohlbestandenem Abiturienten-Examen durch Abhandll. u. Disputatt. ihren Abgang nach Universitäten feyerten III, 561.

— Universit., *Dzondi's* Institut für Chirurgie u. Augenheilkunde, Auszug aus dem 2ten Jahresbericht üb. dass. I, 257.

— — Kgl. Klinisches Institut für Chirurgie u. Augenheilkunde, 4ter Bericht von *Weinhold* I, 713.

— — — fünfter Bericht üb. dass. von *Weinhold* III, 337.

— — theolog. Facultät: an *Haffner* zu Stralsburg Ehren halber ertheilte Doct Würde unter *Wegscheider's* Decanat I, 831.

— — theolog. Facultät, Preiserth. unter *Wegscheider's* Decanat an *Gramberg* u. *Hoffmann* II, 711.

— — Verzeichniss der Vorlesungen dass. im Sommer-Semester 1819. II, 33.

— — Verzeichniss der Wintervorlesungen von 1819 — 20. III, 257.

Hanau. Wetterau. Gesellsch. für die gesammte Naturkunde, 16te öffentl. Sitzung, *Gärtner's* Eröffnungsansrede, Vorlesungen von *Buch*, *Cassebeer*, *Cretschmar*, *Gärtner*, u. *Heyden*, *Kopp* und *Meyer*; Wahl *Cretschmar's* zum auswärt. Directos; erschienene Annalen III, 183.

Harlem, holländ. Gesellsch. der Wissenschaften, Bericht üb. die in ihrer 66sten jährl. Sitzung beurtheilten Preisschriften; neue u. wiederholte Preisfr. für die Naturwiss., für die philosoph. u. moral. Wiss., für die Literat. u. Alterthumswiss. II, 755.

Heidelberg, Gymnasium, öffentl. Prüfungen u. Actus, *Eitenbens* Einlad. Progr. u. Eröffnungsrede des Actus, Lehrerpersonale u. Schüler-Gesammtzahl; Schülerzahl des vereinigten reformirten u. kathol. Gymnasiums in den J. 1808 bis 1817. II, 591.

Heidelberg, Universit., Disp., Dissert. u. Doctorpromott., von der jurist. Facultät: *Amelang*, *Cornils* u. *Pisot*; von der medicin.: *Wagner*; von d. philosoph. Facult.: *Carove*, *Hinrichs* u. *v. Monteiro* II, 521.

— — Geburtsfestfeyer des Grhrzgs Karl Friedrich, Preisverth. u. neue Preisaufg., *Conradi's* latein. Rede u. Einlad. Programm II, 521.

— — Gesammt- und Specialzahl der das. studierenden In- u. Ausländer II, 522.

— — Seminaria: pädagog., philolog., theolog. homilet., u. noch hinzukommendes oriental. exeget. biblisches; Directoren ders., damit verbund. Stipendien; Verzeichniss andrer das. schon bestehender, wie auch neu errichteter Institute u. deren Vorsteher II, 522.

— — Todesfeyer des kürzl. verst. Grhrzgs von Baden, Karl; *Schwarz*'ens öffentl. Rede von den Verdiensten des Verstorbenen um Universität u. Land II, 523.

J.

Jena, Universit., ihr vom Grosherzog geschenktes, von *Jagemann* gemaltes, Bildniss des GR. *v. Göthe* I, 287.

K.

Karlsruhe, Lyceum, öffentl. Prüfungen, *Zandt's* Einlad. Bericht; Lehrer-, Klassen- und Lyceistenzahl im verflossnen Schuljahre 1818. II, 279.

Kaschau, Kgl. Akademie, Anzahl der Studierenden das., und derer in den Kgl. Gymnasien des Kaschauer literar. Bezirks im J. 1818. II, 237.

Kärmark in Ungern, evang. Lyceum, von *Genersich* übernommne, von *Podkonicszky* niedergelegte Professur, und *Chalupka's* Berufung u. Annahme der dadurch erledigten *Genersich*schen Stelle; beider lat. Antrittsreden II, 535.

Keszthely, ökonom. Verein, im J. 1819 nicht gehaltne gewöhnl. Zusammenkunft wegen des Stifters, des Grafen *Georg Festetics*, Tode; dessen Sohn will das Georgikon erweitern III, 687.

Königsberg, Königl. deutsche Gesellsch., Verzeichniss der im verflossenen Jahre gehaltnen Vorträge; 75ste Stiftungs-Jahresfest-Feyer, neue Director-Wahl, aufgenommne ordentl. Mitglieder: *v Auer*, *Drumann*, *Mühlenbruch*, *Neumann*, *Reusch* u *Voigt*; Feyer des 18ten Jan. u 3ten Aug. I, 119.

— Universit., erlittener Verlust durch den Abgang zweyer Lehrer u neuer Verlust durch *Krause's* Abgang I, 183.

Kopenhagen, Gesellsch. zur Beförd. der schönen Wissensch., Einladung zur Preisbewerbung der von den Officieren u. Militärbeamten des seit 1815 in Frankreich kantonirenden, nun zurückgekehrten Dän. Contingents ausgesetzten, u. durch den Chef dess., Prinz *Friedrich zu Hessenkassel*, zur Bekanntmach. ihr aufgetragnen, Preisaufgabe für den besten Nationalgesang in dän. Sprache u. die beste dazu componirte Melodie I, 415.

— — Preiserth. an Juliane Mar. *Jessen*, an Peter *Tetens* u. Joh. A. *Fibiger* II, 823.

— K. Dän. Gesellsch. der Wissenschaften, histor. Klasse, Preiserth. der *Bülow*. Preisfr., u. wiederholte Preisfr.; mathemat. Kl., neue Preisfr.; philosoph. Kl., neue Preisfr.; phys. Kl., neue u. wiederholte *Moltke*sche Preisfr.; Preisaufgaben laut *Classen*. u. *Thottsch*en Legats I, 557.

— Königl. Dän. Landhaushaltungs-Gesellschaft, Preisfr. III, 79.

— Kgl. Dän. medic. Gesellsch., vorgelesene Abhandll in verschied. Sitzungen vom Octbr. 1818 bis März 1819 von *Casperg*, *Hornemann*, *Hovius*, *Jacobsen*, *Klingberg*, *Oersted*, *Thal*, *Viborg* u. *Wendt* III, 80.

— Kgl. Dän. Gesellsch. zur Beförder. der Veterinairkunde, Preisfr. II, 768.

— Universitäts-Bibliothek, von *Vallich* in Calcutta u. dessen Vermittelung erhaltene Schenkung von seltenen Werken, gedr.

in Ostindien, u. Gegengeschenk dersl. an die Kgl. Bibl. des engl. College of Fort William I, 727.
Kopenhagen, Universit., Ernennungen zu Licentiaten in der Medicin: *Hoppe* u. *Otto*, in der Rechtskunde: *Bang* u. *Kall*, vertheidigte lat. Probeschr. dersl. III, 127.
— — bey der Geburtstagfeyer des Königs bekannt gemachte Preisfr. in der Theologie, Rechtskunde, Medicin, Philosophie, Mathematik, Geschichte, Philologie, Aesthetik, Naturgesch. II, 767.
— — Trauerfest wegen *Moltke's* Tod, *Thorlacius's* lat. Denkrede III, 199.
Kortryk in den Niederlanden, rhetor. Gesellsch., Preisaufg. III, 336.

L.

Landshut, Universit. u. Bibliothek, Berichtigung zweyer Angaben üb. dieselben II, 607.
Leipzig, Universit., Dissert. u. Dispurat. des Grafen *v. Hohenthal-Königsbrück*; vom Vater dessl., dem Königl. Sächs. Geh. Conferenzminister, dabey gehaltne lat. Rede nebst zwey von ihm der akadem. Schrift desselben entgegengestellte Argumente; *v. Ferber's* zufällige Gegenwart bey dersl. II, 621.
— — des Königs Ehejubiläum gefeyert von den Studierenden das. I, 351.
— — theolog. Facultät, Aufrücken der Profess. in dersl., u. Ernennungen neuer; Errichtung eines homilet. Seminars I, 543.
Leyden, Universit., Preisaufg. von den Curatoren des Stolpischen Legats das. II, 567.
Liegnitz, Kgl. Ritter-Akademie, Veränderungen des Lehrerpersonals an dersl. III, 135.
London, britt. Museum, alle dem Prinzen Regenten vom Pascha von Tripoli bewilligten Reste alt. Baukunst der Stadt Lebeda befinden sich hieselbst III, 448.

M.

Mailand, Errichtung einer Lehrstelle der Chemie, *Tosoni's* Ernennung zum Prof. dersl., Herstellung eines entsprechenden Locals für die Schule und Kabinette zu dersl. II, 205.
Mannheim, Lyceum, öffentl. Prüfungen, *Weickum's* Ankündigungs Verzeichniss, Unterricht ertheilende Lehrer, Schülerzahl II, 392.
Marburg, Universit., Einlad. Progr. zum Prorectoratswechsel, Würdenertheilungen: *Löbell* zum ordentl., *Rehm* zum ausserordentl. Professor, u. *Robert* zum Ritter des goldn. Löwenordens; Zulagen erhielten: *Busch*, *Creuzer*, *Platner*, *Stein* u. die Lehrer am Pädagogium; Dispurat., Dissertt. u. Doctorpromott. bey der jurist. Facultät: *Endemann* u. *Leopold*; bey der medicin.: *Aretz*, *Germeten*, *Grosse*, *Horn*, *Martens*, *v Moll*, *Robert*, *Rühlenthal* u. *Schlottmann*; bey der philosoph.: *Hermann*, *Noegeerath* u. *Wagner* I, 191.
— — Kurfürstl. Geschenk einer ansehnl. Naturalien-Samml. an dies.; die von ihr ausgegangene Vereinigung der Universitäten zur Mittheilung akad. Schriften gewinnt immer mehr Ausbreitung, Anzahl der bereits vereinigten; *Wagner's* Einlad. Schrift zur Geburtsfeyer des Kurfürsten; Doctorwürden-Ertheilungen von der medic. Facultät an: *Fuckel*, *Pool* u. *Schwarz*; von der philos. an *Neumann*; Probeschriften dersl. III, 429.
— — Versetzung sämmtl. ordentl. Lehrer aus der 6ten in die 4te Ordnung, Jährl. Summe zur Verbess. der Institute u. Lehrergehalte; Professoren die einen auswärt. Ruf abgelehnt u. die ihn angenommen haben; Disp., Diss. u. Doctorpromott., bey der medicin. Facultät: *Schwarz* u. *Stieglitz*; bey der philosoph. *Hoffmann*; Ehren halber: J. L. C. *Grimm* u. W. K. *Grimm*; *Koch's* Einlad. Progr. zur Frühlingsprüf. der Schüler des Pädagogiums II, 209.
Middelburg, Seeländ. Gesellsch. der Wissensch., allg. Versamml., *Lambrechtsen's* Berichterstattung, eingegangne gekrönte u. nichtgekrönte Preisschriften, wiederholte u. neue Preisaufgaben, Bedingungen bey dens. I, 699.
Moskau, Errichtung einer Landwirthschafts-Gesellsch. nach dem Muster der St. Petersburger; Zweck u. Unterrichtsgegenstände; Kais. Bestätigung dersl., vom Kaiser verliehener Gründungsfonds nebst anderweitigen Verfügungen dessl. I, 759.
München, Akad. das., hat einen Abguss eines der 4 berühmten Pferde der St. Marcuskirche zu Venedig erhalten III, 447.
Münster, von der ehemal. Universit. noch beybehaltne theolog. und philosoph. Facultät, Lehrer bey dersl. I, 551.

N.

Neapel, der König hat *v. Nola's* Vasensammlung gekauft III, 448.

O.

Oberschlesien, vier bereits bestehende kathol. Gymnasien zu *Gleiwitz*, *Leobschütz*, *Neisse* u. *Oppeln*, Errichtung und feyerliche Einweihung eines 5ten zu *Ratibor*; *Linge's* Einladungsprogr.; *Wachler's* Einweihungs- und *Linge's* Rede, nebst geschichtl. Beschreib. der Feyer werden als Denkschrift im Druck erscheinen; ernannte Lehrer: *Linge* als Director, *Hänisch*, *Kelch*, *Kinzel*, *Kreteck* (hat deshalb seine blühende Privatanstalt freywillig aufgehoben) und *Paulssen*; Schulbibliothek, Flor dersl. u. Wachsthum der Schülerzahl III, 87.
Oesterreich, Errichtung eines statist. Bureau u. seine Vereinigung mit dem Staatsrathe nach dem von *v. Liechtenstern* untergelegten Vorschlag laut Kaiserl. Entschl. III, 208.
— neueste Literatur II, 847.
Ostindische Literatur II, 695.

P.

Paris, s. *Frankreich*.
Pesth, Fortschritte das. in der Lithographie durch *Greipel's* u. *Richter's* Bemühungen III, 239.
— Universit., *Czinke's* lat. Rede beym Anfange des neuen Schulj. 1818 — 19. II, 335.
— — im J. 1818 das. gebildeter Musik-Verein, Hauptversamml., in dersl. gewähltes Vorsteher-Personale II, 536.
— — Stiftungsfeyer, *v. Schedius* lat. Rede III, 687.
— — s. Ungern, Statthalterey-Verordnungen.
Prag, von *Calve* das. ausgesetzter Preis auf die beste Erzählung in Prosa für das Nationalblatt *Hesperus* I, 595.
Preussische Universitäten, Uebersicht sämmtlicher, Gesammtzahl der Studierenden aller, u. jeder Universit. insbes., Specialzahl einer jeden nach den Wissensch. u. Ständen III, 551.

R.

Raab, Kgl. Akademie u. Archigymnasium, Zahl der Studierenden III, 47.
— — Special- u. Gesammtzahl der Studierenden das. II, 157.
Raaber Lit. Bezirk, lat. höhere und niedere Schulen, Special- und Gesammtzahl der Schüler zu *Fünfkirchen*, *Oedenburg* u. *Stein am Anger* III, 47.
Rastadt, Lyceum, öffentl. Prüfungen, *Loreye's* Einlad. Anzeige, Lehrer- u. Schülerzahl vom J. 1817 — 18. II, 280.
— Schullehrer-Seminarium, Lehrerzahl II, 280.
Ratibor, s. *Oberschlesien*.
Rinteln, neues Gymnasium, erstes u. zweytes Schul-Examen, *Wiss's* Einlad. Programme, Bekanntmachung der Gesetze für die Schüler, Verletzung dersl.; Geburtstags-Feyer des hohen Stifters der Schule, *Schrader's* Inaugurat. Rede I, 431.
— — Feyer des Reformat. Festes als Gedächtnisstag der Stiftung, *Boclo's* Rede; *Wiss's* Einlad. zu der am letzten Abende des Jahres veranstalteten Feyer, *Weihesahn's* u. a. Reden; voll-

vollzählige Lehrerzahl durch *Jacobi's* Berufung zum Conrectorat das., sich mehrende Schülerzahl I, 431.
Rom, von *Niebuhr* eingerichtete Ausstellung von Kunstwerken jetzt das. anwesender deutscher u. andrer Künstler, nähere Angabe u. Verzeichniss der das. studierenden deutschen Künstler II, 727.
Rosnau, bischöfl. Lyceum, Anzahl der Studierenden im J. 1818. II, 137.
Rostock, Universit., das. aufgestellte, zu Berlin von *Schadow* entworfene, von *Lequine* gegossne Statue *Blücher's*, von *Jachmann* deshalb darauf verfertigte Medaille III, 447.
— — Dissertatt. u. zu Doctoren Promovirte, von der jur. Facult. *Röntgen*; von der medicin. *Brockmann*, *Götze*, *Saur* u. *Susemihl*; *Gley's* ausgegebene diss. inaug., *Petersen's* u. *Raspe's* erschien. Schriften für den Genuss des *Sassi*schen Stipendii; Akad. Naturalien-Kabinet, *Adler's* Geschenk an das., durch Kauf hinzugekommne *Tychsen*. Bibliothek u. Münzkabinet I, 593.
— — *Huschke's* Schrift zur Feyer der Vermählung des Erbgrossherzogs von Mecklenb., *Friedr. Ludwig*; *Beck's* Oster- u. Pfingst. u. *Pries'ens* Weihnachtsprogr.; Rectorats- u. Decanats-Wechsel, Professoren- u. Privat-Docenten-Personale nach den Sommer- u Winter-Lections-Catalogen, Zuwachs desl. durch *Gründler* und *Mahn*; abgehende Professoren; solche die Gehaltszulagen und Gratificationen erhalten haben; Zahl der Studierenden I, 593.
Russland, Anzahl sämmtl. geistl. Schulen, Akademieen, Seminarien und niedern Schulen, Lehrer- u. Schülerzahl III, 327.

S.

Sabaria, s. *Stein am Anger*.
St. Petersburg, Kais. Akad. der Wiss., erweitertes Studium der morgenland. Sprache mit dem J. 1819, Anleg. eines orient. Museums I, 169.
— Kais. Russ. Gesellsch. für die gesammte Mineralogie, öffentl. Sitzung am 2ten Jahrestage ihrer Stiftung, zahlreiche Theilnahme; v. *Pansner's* Eröffnungs- und Schluss-Rede, vorgetragne Abhandll. von mehreren Mitgliedern — I, 691.
— Kais. Russ. pharmaceut. Gesellsch., Angabe ihrer Stiftung und Bestätigung, *Scherer* beständ. Director III, 184.
— — feyerliche Einweihung desl., *Scherer's* Rede u. gleichzeit. Feyer seines Doctor-Jubiläums III, 631.
Sáros-Patak, reformirt. Collegium, *Moses Kézy's* lat. u. *Nagy Vályi's* ungar. Gedicht auf die Ankunft des Erzherz. *Johann* III, 687.
Stein am Anger, oder *Sabaria*, das. 1819 entdeckter röm. Begräbnissplatz, gegen 100 bereits aufgegrabene Grabmähler, Verzeichniss der darin gefundenen Alterthümer; ältere Geschichte dieser Stadt III, 559.
— Lyceum, Schülerzahl im J. 1818 u. 19. II, 335.
Stühlweissenburg, im J. 1818 von den Ständen dieses Comitats errichtetes magyar. National-Theater u. gewählte Schauspielergesellsch. II, 336.
Stuttgart, Kgl. öffentl. Bibliothek, erhält das geräumige Invalidenhaus zu ihrem Locale, daraus sich ergebende Vortheile; beschränktes Locale der durch das *Storr*sche Kabinet vermehrten Naturalienssammlung und des reichen Münzkabinets III, 815.
— die *Boisserée*'sche altdeutsche Gemälde-Samml. wird erwartet, *Dannecker's* Psyche ist in Marmor ausgeführt, die Büste der verst. Königin in Abgüssen vervielfältigt; auf dem *Rothenberg* wird ein Kgl. Begräbniss erbaut u. Catharina's Sarg dah. beygesetzt werden — I, 767.
— Gymnasium, öffentl Prüfungen durch alle Abtheilungen, *Osiander's* lat. Einladungsprogr., Prämienvertheil., Geburtsfestfeyer des Königs, Halbjähr. Stiftungsfeyden über verdiente Württemberger; eröffnete neue Elementar-Klasse III, 599.
— Stiftungen der verewigten Königin: Wohlthätigkeits-Verein, Beschäftigungs- u. Bildungsanstalt für Kinder aus dem Volke, für Töchter höherer Stände; landwirthsch. Verein; Königl. Bestätigung und Anordnung dieser Anstalten zum bleibenden Andenken der Unvergesslichen, nähere Beschreib. dies. Anstalten I, 671.
Stuttgart, Trauerfeyer wegen der verewigten Königin vom Gymnasium, *Reinbeck's* Einladungsprogr. u. Rede am Trauertage; vom Museum veranstaltete Musik von *Müller*, Gedicht von *Schwab*, Rede von *Uebelen*, Ertrags-Bestimmung zum Fonds der Catharinenschule; zum Denkmal der Verewigten unternommne zwey freywillige Sammlungen zur Herstellung eines Krankenhauses u. in ihrem Sinne zu errichtender Industrie- u. Arbeitsschulen I, 671.
Szegedin, philoloph. Lyceum, Studentenzahl II, 335.

T.

Tübingen, Universit., Gesammt- u. Specialzahl der Studierenden nach den Wissensch., beendigtes Geschäft der Kgl. Commission zur Untersuchung geführl. Umtriebe. *Völker's* eröffnete Turnanstalt, einstweilige Einstellung ders. III, 597.
— — Trauerfeyer wegen des Todes der regierenden Königin *Katharina* I, 351.
— — Trauerfeyerlichkeit der Studierenden für die verewigte Königin I, 672.
— — Vertheilung der vom verewigten König *Friedrich* gestifteten Preis-Medaillen an die Studierenden am Geburtsfeste dess.; neu angestellte Professoren u. Privatlehrer das. I, 295.
— — von der theolog. Facultät das. u. andern Mitgliedern gestifteter Verein beider evangel. Confessionen zur Erhaltung des reinen Offenbarungsglaubens; auswärt. Mitglieder: *Hess*, *Knapp*, *Marheinecke*, *Müller*, *Schott* I, 464.

U.

Ungern, Lehranstalten, Nachricht über dies. II, 335.
— nähere Nachrichten von Künstlern das., besonders Malern u. Musikern u. ihren neuesten Werken III, 240.
— neueste Journalistik, Zustand derselben, III, 415.
— neueste Literatur II, 847.
— neueste Literatur- u. Kunst-Nachrichten, *Kl.* Erdbeschreib., *Kleinheins* Composition des *Kleynmann*. Oratorium, *Pinnich's* in Kupfer gestochne National-Trachten in Ungern u. Kroatien II, 87.
— Uebersicht der magyar. Literatur im J. 1817. Pädagogik, Didaktik u. verm. Schriften I, 513.
— — in der Poesie u. Philologie I, 53.
— Preisaufg., juridisch-staatswiss., mit ritterl. Belohnung von einem ungenannten ungr. Edelmann II, 479.
— Preisaufg., philolog., üb. die Neologismen in der magyar. Sprache von einem Freunde dies. Sprache II, 519.
— Schul-Verordnung vom Königl. Ungr. Statthaltereyrath in Namen des Kaisers in Ansehung des Uebertritts aus den protestant. philoloph. Gymnasien, Lyceen u. Collegien in die Kgl. Universit. zu *Pesth* III, 47.
— — neue Königl. u. K. Statthaltereyverordnungen in Schulsachen: Schulferien, Studien-Cursus, Besuchen deutscher Universitäten betr. II, 351.
— Verbotsverordnung; durch dies., besonders durch das Innmat der Kgl. unger. Statthaltereyrath, keine der deutschen Universitäten von ungr. Theologen besuchen zu lassen, verursachter übler Eindruck auf die Protestanten das., Hoffnung des nicht langen Bestandes, wegen des wahrscheinlich dabey obwaltenden Missverständnisses II, 823.
Ungrisch-Altenburg, das. vom Herzog *Albrecht* errichtetes theoret. pract. ökonom. Institut, nähere Beschreib. dess., Lehrgegenstände u. angestellte Proff. II, 335.
Universitäten s. *Preussische*.
Utrecht, Societät der Künste u. Wissensch., acht Preisaufgaben, nähere Bestimmungen bey der Beantw. ders. I, 275.

W.

Wien, Buchhandel desf. u. in den Provinzen, üb. Calenderwesen, Nachdruck, Censur u. deren Folgen, üb. Verbesserung des niedern u. höhern Schul- u. Studienwesens, Aufblühen desl. u. der Literatur I, 566.

— Gesellsch. von Freunden der Lithographie, mannichfaltige Erzeugnisse derf. III, 259.

— k. k. Landwirthschafts-Gesellsch., allgem. Versammlung, Verhandl. sämmtl. ordentl. Geschäfte, Vorzeigung eingesandter schöner Schafwolle-Proben u. verfertigter Modelle; aufgenommne wirkl. Mitglieder: *v. Bellegarde*, *v. Mellerio*, *Schams*, *v. Senftenberg*, *Steinsberg*, *v. Strachowitz* und *v. Trautmannsdorf-Weinsberg*; zum correspond. *Stark* I, 167.

— K. K. polytechn. Institut, neues Gebäude für dasf. u. Vorlesungen, demf., Professoren, feyerl. Prüfung, vom Kaiser bewilligte Summe zu den jährl. Ausgaben, Zuwachs seiner Sammlungen durch den Ankauf der *Wiebeking*. Brückenmodelle und *Reichenbach*. Werkzeuge zu Fertigung physikal. u. astronom. Instrumente; *Giesecke* aus Dublin zeigt u. erklärt hier seine in Grönland gesammelten, dem Natural-Kabinet dasf. überlassenen naturhist. Merkwürdigkeiten I, 511.

— Universit., Anzahl der zu Doctoren der Medicin Graduirten; Besetzung der Professur des Lehen-, Handlungs- u. Wechselrechts III, 47.

Wien, Universit., Erhöhung der gezwungenen Eintrittstaxe aller practicirenden Aerzte in die medicin. Facultät dasf. I, 639.

— — Vorladung der Aerzte auf die Universität dasf., um die wiederholte Bekanntmachung der gegen den thier. Magnetismus ergangenen Verordnungen anzuhören u. zu unterschreiben I, 640.

Würtemberg, Kgr., Zahl der in die protest. theol. Seminarien nach dem halbjähr. Examen aufgenommnen Studierenden III, 599.

Würzburg, Universit., philosoph. Facultät, an *v. Siebold* in Berlin Ehrenhalber ertheilte Doctorwürde I, 287.

Z.

Zellhaus, hundertjähriges Jubelfest des von *Steinbart* gestifteten Waisenhauses, demf. erlassnes vorgestrecktes Capital; mit demselben verbundenes Pädagogium; Zöglingezahl seit der Stifrung nach *Müller's* bey diel. Gelegenheit herausg. kurzer Gesch des Waisenhauses III, 231.

Zürich, Neujahrsblätter, von acht Gesellschaften jährl. ausgegebene; von jeder derf. diesmal beygefügtes Kunstblatt wegen der 3ten Säcularfeyer der Zwingl. Reformat., Inhalt u. Verff. derf. I, 471.

e) Literarische Ankündigungen und Anzeigen.

A.

Abulfedae Annales Muslem. ed. *Reiske-Adler*, 1r Th. wird zu kaufen gesucht I, 855.

Achenwall u. Comp. in Leipzig, neue Verlagsw. I, 433. II, 210. 661. III, 153.

Amelang in Berlin, neue Verlagsschr. II, 265. 305. 510. 537. 574. III, 273. 289. 343. 572. 585. 421. 477. 510. 543.

Andreä. Buchh. in Frankfurt a. M., neue Verlagsart. I, 109. 158. 205. II, 179. 182. III, 243.

Anonyme Ankündigung der Schr.: Gegen Volksverführung u. üb. Volksvertretung in 2 Kammern III, 33.

— — s. Schattenseiten der *v. Bülow*'schen Schrift u. s. w.

Anonyme Ankündigungen anderweitiger Schriften I, 205. 502. II, 215. 602. 658. 802. 806. 807. 831. III, 33. 39. 94. (2). 113. 118. 158. 189. 214. 293. 449. 465. 597. 661. 678. 691. 693.

Archiv der Urwelt, 1s H. Inhaltsverzeichniss II, 602.

Arnold, Buchh. in Dresden, *Becker's* Grenskarte vom Kgr. Sachsen III, 120.

— — neuer Verlag I, 435. II, 783. 803. 828. 856. III, 65. 95. 120. 158.

Auction von Büchern in Borna bey Leipzig, *Klügel*'sche II, 271. 437.

— von gebundenen Büchern in Erlangen I, 160.

— von Büchern in Giessen, *v. Müller*'sche II, 144.

— — in Greifswald, *Kosegarten*'sche III, 679.

— in Halle I, 776. 855. II, 185.

— — *Goldhagen*'sche III, 856.

— in Hamburg, *Rambach*'sche I, 422.

— in Regensburg, 10te Fürstl. *Palm*'sche II, 544. 439.

— — 11te Fürstl. *Palm*'sche. III, 784.

— von Bücher-Doubletten der Gr. Hzgl. Universitäts-Bibliothek in Rostock I, 160.

— von Büchern in Wolfenbüttel, *v. Blum*'sche II, 438. 528.

B.

Bärecke in Eisenach, neuer Verlag I, 109. II, 180.

Barth in Leipzig, neuer Verlag I, 259. 597. III, 690. 754.

Barth in Leipzig wünscht vollständ. Exemplare von *Gilbert's* Annalen der Physik, Jahrg. 1818, als bereits vergriffen, zurückkaufen zu können III, 512. 584.

Baumgärtner. Buchh. in Leipzig, neue Verlagsart. III, 155. 185. 210. 241. 246. 264. 274. 278. 291. 341. 374. 755. 827.

Becker in Gotha, neuer *Verlag* III, 659.

Berlin. Buchh., neue, in Berlin, neuer Verlag I, 530. 698. II, 390. 468.

Bibelanstalt in Erlangen, neuer Verlag I, 159.

Böhme u. *Müller* in Luckau u. Neumark, Zeitschrift für Moral; Uebersicht u. Hauptfächer desl., Einlad. zu Beyträgen, Verleger derf. II, 525.

Brau. Buchh. in Jena, neuer Verlag III, 423.

Brockhaus in Leipzig, nähere Ans. die Zeitschr.: Hermes betr. I, 417.

— — neue Verlagsschr. I, 417. 456. 503. II, 77. 178. 188. 213. 216. 309. 369. 593. 434. 467. 528. 579. 582. 601. 606. 653. 689. 657. 661. 697. 700. 782. 784. 801. 808. 825. 852. 855. III, 36. 66. 91. 93. 155. 160. 186. 209. 215. 242. 274. 279. 294.

Bohnner in Frankfurt a. M., neue Verlagsart. I, 108. 535. 735. II, 267. 454. 468. 701. III, 245. 604.

— — Subscriptionsana., die Reise des Prinzen Maximilian v. Wied-Neuwied nach Brasilien in den J. 1815 bis 17 betr. II, 287. 468. 701.

Buchholz in Berlin, neue Monatsschrift für Deutschland — auf 1810, hist. u. polit. Inhalts III, 721.

C.

Calve in Prag, neuer Verlag I, 87. 717. III, 243. 541. 696. 758.

Campe in Nürnberg, neuer Verlag I, 320. III, 120.

— — von *Reichard's* Atlas des alten Erdkreises ist *Hispania* u. *Asia minor* nun erschienen I, 320.

— — von demselben Atlas auch *Thracia* u. *Illyricum* III, 120.

Cnobloch in Leipzig hat *Forster's* Magazin von merkwürd. neuen Reisebeschreib. 32 Thle. nebst *Sprengel's* u. *Ehrmann's* Bibliothek der neuesten Reisebeschreib. 36 Bde um herabgesetzte Preise zu verkaufen. I, 208.

Cnob-

Cnobloch in Leipzig, neue Verlagsw. I, 37. 261. 262. 438. 529. 532. 596. 681. 687. II, 601. 638. III, 391. 419. 424. 449. 454. 479. 505. 512. 538. 563. 657.
v. Cölln in Berlin, neue freymüthige literar. Blätter auf 1820. III, 673.
Cotta. Buchh. in Tübingen u. Stuttgart, neue Verlagsart. I, 683. II, 577.
Cras u. Gerlach in Freyberg, neuer Verlag I, 435. 851. III, 187. 510.
Creutz. Buchh. in Magdeburg, neue Verlagsart. I, 686. III, 359. 376. 389.
Curt. Buchh. in Halle, neuer Verlag II, 266. 578.

D.

Darnmann. Buchh. in Züllichau u. Freystadt, neue Verlagsschr., II, 80. 466. 780. III, 188. 344. 662. 783. 803. 826. 850. 856.
Deutsches Museum in Leipzig, neuer Verlag II, 829.
Didot in Paris, neuer Verlag I, 683.
Dieterich. Buchh. in Göttingen, neuer Verlag I, 319. 719.
Doll, Ant., in Wien, neuer Verlag III, 189.
Donndorf's Geschichte der Erfindungen in allen Theilen der Will. u. Künste in 5 Bden, herabgesetzter Preis derf. II, 472.
Duncker u. Humblot in Berlin, neue Verlagsart. I, 317. 534. III, 89. 727.
Dunker's Belehrungen über Brillen, Fortsetzung derf. II, 467.
Dürr in Leipzig, neuer Verlag II, 465.
Dyck. Buchh. in Leipzig, neue Verlagsw. II, 581. 604. 606.
Dzondi in Halle, Beschreibung eines neuen Instruments u. dessen Gebrauch zur Bildung künstl. Pupillen, Ausziehung des Kapselstaars u. a. Operationen I, 720.

E.

Ebner. Buchh. in Ulm, neuer Verlag I, 597. III, 537.
— — Verkaufsanz. zweyer seltner Schriften: Liber Conformit. *Bartolomaei* de Pisis, und: De poet. imitat. Lib. V. *Bern. Partenii* I, 599.
Ehrentempel, deutscher — enth. nebst den Lebensbeschr. u. Thaten der deutschen Musterhelden auch deren getreue Abbildungen 1 Bds 1s H. III, 419.
Engelmann in Leipzig, neuer Verlag I, 439. 501. III, 725.
Enslin in Berlin, neue Verlagsw. I, 687. II, 343. III, 69 119. 567. 604. 674. 721.
— — Praenumerat. Anzeige einer neuen Bilderbibel für die Jugend in Steindruck, zunächst für die bibl. Erzählungen von *Küster* bestimmt III, 69.
Erdmann in Dresden, Verkaufspreis einer von seinem Bruder zu Dorpat zum Verkauf ihm zugesandten Sammlung seltner oriental. Münzen u. Alterthümer; aus *v. Fraehn's* aufgesetzter u. hier beygefügter Anzeige sich ergebender Inhalt u. Werth derf. III, 758.
Ernst in Quedlinburg, neuer Verlag III, 852.
Ettinger. Buchh. in Gotha, neuer Verlag III, 157.
Expedition der ALZ in Halle, Kaufgesuch anatom. Merkwürdigkeiten, bes. aus dem Fache der Geburtshülfe u. Chirurgie, als Embryonen, ovula humana u. m. a. III, 40.

F.

Feuerstake in Braunschweig, Preisverzeichniss von bey ihm zu habenden Büchern I, 208. 776. II, 511.
Fleckeisen. Buchh. in Helmstädt, neuer Verlag III, 374. 454. 480. 559.
— — Verzeichniss von im Preise heruntergesetzten Büchern I, 855.
Fleischer. Buchh. in Leipzig, neuer Verlag I, 158.
Fleischer, Fr., in Leipzig, bey ihm zu habendes Verzeichniss seiner neuesten ausländ. Bücher III, 280.
— — erhaltene Hauptcommission von *Walker's* Pocket Editions of English Classics II, 607.
— — herabgesetzter Preis der Schr.: *Jörg*, üb. das Gebärorgan, u. baldige Erscheinung des Codex medicamentarius II, 582.
— — neue Verlagsw. II, 472. 582. 584. 605. 607. 640. III, 95. 118. 159. 211. 537. 568. 580. 601.
— — Verkaufspreis von dem zu Oxford erschienenen u. bey ihm zu habenden Werke: *Porto*, *Aemilio*, Dictionarium ionicum graeco latinum II, 640.
— — Verkaufspreis von *Shakespeare* compl. Works — u. Catalog der bey ihm zu habenden engl., franz., ital. u. span. Schriften II, 584.
Fleischer, Gerh., in Leipzig, das bey ihm erschienene Verzeichniss der im Preise herabgesetzten theolog. Bücher ist in allen Buchh. unentgeldl. zu haben III, 40.
— — neue Verlagsart. II, 729. 760. III, 725.
Fleischmann in München, neue Verlagsschr. I, 684. II, 371. 373. 435. III, 214. 292.
Flörke in Rostock, 4 bis 6te Liefr. seiner deutschen Lichenen I, 533.
v. Fraehn, s. *Erdmann* in Dresden.
Franzen u. Grosse in Stendal, neuer Verlag I, 315. 421. 504.
Friedemann in Wittenberg, Analecta Poematum Lat. saeculi decimi noni III, 91.
Frommann in Jena, neuer Verlag I, 530. 533. III, 114. 156. 757. 779. 803. 826. 829. 855.

G.

Gädicke, Gebr., in Berlin, neuer Verlag I, 315 319. 534. II, 270. III, 279. 828.
Gallert in Ansbach, neuer Verlag III, 676, 724.
Gebauer u. Sohn in Halle, neuer Verlag III, 360.
Geographisches Institut in Weimar, neuer Verlag II, 851. II, 633. III, 804. 851.
Gerold in Wien, neuer Verlag III, 386. 452. 508. 565. 603.
Gerstenberg. Buchh. in Hildesheim, neue Verlagsw. I, 201. II, 212. 305. III, 369.
Gesner. Buchh. in Zürich, neuer Verlag II, 78.
— — Verzeichniss heruntergesetz. Preise von Büchern u. Kunstsachen I, 688.
Gilbert in Leipzig, Annalen der Physik u. physikal. Chemie, 3tes Jahrszehend 1819. I, 259.
Gleditsch in Leipzig, neue Verlagsschr. II, 635. III, 290. 295. 344. 358. 370. 387. 392. 417. 423. 694. 852.
Gödsche in Meissen, neuer Verlag II, 181. III, 455. 542. 758.
Gräfe in Berlin u. *v. Walther* in Bonn, Journal der Chirurgie u. Augenheilkunde; Einlad. zu Mitarbeitern III, 89.
Gräff. Buchh. in Leipzig, dasi zu habende Bildnisse von *v. Kotzebue* u. *Stourdza* II, 736.
— — neue Verlagsart. I, 203. 530. 598. II, 79. 181. 307. 340. 468. III, 376.
Grass, Barth u. Comp. in Breslau, neuer Verlag III, 690.

H.

Haas in Wien, neuer Verlag I, 531.
Hagemann, die Ordnung des Ob. Appellat. Gerichts zu Celle, von neuem herausg. mit Anmerkk. I, 535.
Hahn. Hofbuchh. in Hannover, neue Verlagsart. I, 384 455. 438. II, 177. 180. III, 663. 676. 695. 755.
Hahn. Verlagsbuchh. in Leipzig, neuer Verlag III, 636. 781.
Hammerich in Altona, neuer Verlag II, 731.
Harless in Bonn, Fortsets. der Jahrbücher der deutschen Medicin u. Chirurgie unt. den Tit.: neue Jahrbücher u. s. w. auch: Rheinische Jahrbücher d. deutsch. Med. u. Chirurgie 1s Heft. III, 36.

Hirtknoch in Leipzig, neue Verlagsw. I, 434. 437. 473. 502. III, 727.
Hartleben in Peſth, neuer Verlag III, 581.
Hartmann in Leipzig, neuer Verlag II, 578. 604. 637. 782. 825.
— — um den Praenumerat. Preis bey ihm zu habende Bildniſſe von *Göthe*, *Kotzebue*, *Schiller*, *Wieland*, geſtochen von *Müller* II, 856.
Hartmann in Riga u. Leipzig, neuer Verlag I, 421. III, 662.
v. Haudnſchild, ſ. *Karamſin*.
Hayn in Berlin, neue Verlagsſchr. I, 154. 204. II, 78. 340. III, 782.
Heinrichshofen in Magdeburg, neuer Verlag III, 96. 188.
Heiſe in Arneburg, ganz deutſche Sprachlehre für Lehrer und Lernende; auf Subſcription I, 719.
Helwing. Hofbuchh. in Hannover, neuer Verlag III, 95. 695.
Hemmerde u. Schwetſchke in Halle, neue Verlagsart. I, 851. II, 730. 783. 855. III, 191. 722.
— — wegen Veränderung des bisherigen Titels des *v. Dabelow*'ſchen Handb des heut. gem. Röm. Deutſchen Privatrechts in: Pandecten des gem. R. D. u. forenſ. Privatrechts I, 600.
Hendel u. Sohn in Halle, neuer Verlag I, 854. III, 577.
Hennings. Buchh. in Erfurt u. Gotha, deutſcher Ehrentempel, auf Subſcription III, 420.
— — neue Verlagsw. I, 111. 436. 500. 597. II, 39. 79. 305. 310. 343. 370. 436. III, 278. 420. 678. 854.
— — Preisverz. einer Sammlung von Kupfern u. Porträts der Reformatoren I, 111.
Hermann. Buchh. in Frankfurt a. M., neuer Verlag I, 685. 715. III, 453. 661. 692.
Herold. Buchh. in Hamburg nimmt auf *v. Wackerbarth's* frühere Geſchichte der Türken Subſcription an I, 155.
Herold u. Wahlſtab in Lüneburg, neuer Verlag III, 263.
Heubner in Wien, neue Verlagsſchr. III, 659. 675. 691. 723. 757.
Heyer in Gieſsen, neuer Verlag I, 159. II, 734.
Heyer u Leske in Darmſtadt, neue Verlagsſchr. I, 419. 440. III, 38.
— — von *Meller's* Fac ſimile der Originalzeichnung des Doms von Köln werden Contredrücke abgegeben, Preis derſ. I, 440.
Heyſe in Bremen, herabgeſetzter Preis des Teatro Eſpanol, dedo a luz por *Norwieh* 2 Tom. II, 272.
— — neuer Verlag II, 309 784. III, 294.
Hildebrand's Buchh. in Arnſtadt, neuer Verlag II, 657. III, 417. 423 663.
Hinrichs. Buchh. in Leipzig, neuer Verlag I, 599. III, 66. 581. 724.
Hofbuchh., die zu Hannover, neuer Verlag I, 535.
Hof-Buch- u. Kunſth. in Rudolſtadt, neue Verlagsw. I, 515. II, 38. III, 65, 114. 573.
Hoffmann. Buchh. in Frankfurt a. d. O., neuer Verlag I, 262. III, 782.
Holmeiſter. Muſikhandl. in Leipzig, neuer Verlag III, 191.
Holäufer in Breslau, neuer Verlag III, 359.
Hölſcher in Coblenz, neuer Verlag III, 246.
v. Hundt-Radowsky, H., Zeitblatt für Literatur u. Politik II, 433.

I.

Induſtrie-Comptoir in Leipzig, neuer Verlag II, 308. III, 674. 830.

K.

Kaiſer's in Bremen Nachr. daſs, ſobald die Druckkoſten gedeckt ſind, *Rotermund's* 3r Bd. von dem erneuerten Andenken der Männer, die *für u. wider* die Reformat. Lutheri gearbeitet haben, erſcheinen ſoll III, 544.
Karamſin, Geſchichte Ruſslands, überſetzt von *v. Haudenſchild* nach der 2ten Aufl. des ruſſ. Originals I, 421.
Kaulfuſs in Halle erbietet ſich zur Beſorgung der von *Sieber* in Wien auf Reiſen geſammelten u. zum Verkauf angebotenen Pflanzen III, 680.
Kayſer in Augsburg, Baiern nach ſeinem jetzigen Umfange — und: Dreyfaches alphabet. Handb. für in Baiern Gewerbtreibende I, 533.
Keil in Leipzig, Las Comedias de D. *Pedro Calderon* de la Barca II, 825.
Keſſelring. Hofbuchh. in Hildburghauſen, neuer Verlag II, 736. III, 659.
Keyſer's Buchh. in Erfurt, heruntergeſetzter Preis des Archivs von *Groſſe* I, 688.
— — neue Verlagsſchr. I, 316. 688. II, 827. III, 116. 159. 280.
— — wegen Fortſetzung des Reformat. Almanachs III, 280.
Klein in Leipzig u. Merſeburg, Subſcriptions-Preis auf *Kraft's* deutſch-latein. Lexicon I, 112. 440.
Klein's literar. Compt. in Leipzig u. Merſeburg, neue Verlagsart. I, 532. 719. II, 433. III, 344. 357. 373. 390. 452. 507. 538. 567. 604. 679.
Köhler in Leipzig, neuer Verlag II, 467.
Köler's in Detmold Herbarium ſteht aus freyer Hand zum Verkauf, nähere Nachricht üb. daſſelbe I, 112.
Kollmann in Leipzig nimmt Beſtellung auf die anonym. angekünd. Schr.: gegen Volksverführung u. üb. Volksvertretung in 2 Kammern, an III, 33.
— — Preisverzeichniſs von bey ihm gebunden zu habenden koſtbaren Büchern II, 311.
König in Halle, Sammlung von kleinen juriſt. Schriften und Mſpten ſo zu verkaufen II, 440.
Korn, W. G., in Breslau, neue Verlagsw. II, 307. 339. 375.
Krieger in Marburg u. Caſſel, neue Verlagsw. I, 320. II, 213.
Kühn in Poſen, neuer Verlag I, 156. 202.
Kümmel in Halle, neuer Verlag I, 422. II, 39.
Kummer in Leipzig, den literar. Nachlaſs *v. Kotzebue's* u. deſſ. Verlag betr. II, 376.
— — neue Verlagsart. I, 156. II, 80. 659. 827. III, 293.
Kunz. Buchh. in Bamberg, neuer Verlag I, 110. II, 338. 342. 369 437.
— — Nichterſcheinung des angekündigten allgem. deutſchen Muſen-Almanachs für 1820 wegen *Wetzel's* Tod; u. ob die bereits dazu eingegangenen Beyträge zurückgelandt werden ſollen? III, 664.
Kupferberg in Mainz, neuer Verlag II, 698.

L.

Landes-Induſtrie-Compt. in Weimar, die bereits angekündigte Ueberſetz. des engl. Werks von *Dav. Ricardo* iſt jetzt mit Benutzung der *Say*ſchen Noten wirkl. im Druck II, 640.
— — neue Verlagsſchr. I, 497. 501. 529 534 595. 775 849. II, 37. 40. 77. 143. 177. 581. 603 658 660. 855. III, 39. 91. 95. 341. 357. 391. 606. 601. 679 781. 825. 854.
Lauffer in Leipzig, neuer Verlag III, 603.
Laugier in Berlin, neuer Verlag II, 467.
Laupp in Tübingen, neuer Verlag I, 581.
Leuchte in Haynichen, Familien Briefe von Chr. F. *Gellert* I, 850.
Lindner's in Stuttgart, als Redacteurs der Zeitſchr: die Tribüne, od Würtemberg. Zeitung für Verfaſſung u Volkserzieh. zur Freyheit — Einlad. zur Mitwirkung, Verlagsh. derſ. II, 577.
Lippert in Halle, Verkaufsanz. eines *Tſchirnhauſiſchen* Brennglaſes II, 832.
Literar Central-Compt. in Leipzig, hat ein gebundenes, mit ſchön ausgemalten Kpfrn. verſehenes Exemplar von *Bloch's* Ichthyologie, ou hiſtoire naturelle des poiſſons, für das höchſte Gebot zu verkaufen III, 664.

Löſſ.

Löffler in Mannheim, neuer Verlag III, 449. 455. 506.
Löflund in Stuttgart, neuer Verlag III, 605.
Lucius in Braunschweig, neue Verlagsart. I, 264. II, 180.

M.

Maafs in Halle, wohlfeilerer Abdruck von *Eberhard's* Synonymik — und: Ueber sinnverwandte Wörter 3r Th. III, 639.
Marcus in Bonn, gekauftes Verlagsrecht vom: Neuen Journal der ausländ. med. Lit., herausg. von *Hufeland, H...lefs* u. *Ritter* 1 — 8r Bd, heruntergesetzter Preis der noch vorräthigen vollständ. Exemplare III, 37.
— — neuer Verlag III, 36, 38. [illegible].
Märker in Leipzig, neuer Verlag II, 538. III, 479.
Marx Buchh. in Karlsruhe u. Baden, neuer Verlag I, 853.
Mauke in Jena, neuer Verlag I, 596. II, 265. III, 295. 825.
Maurer. Buchh. in Berlin, allgem. Auskunft auf die vielen Anfragen wegen *Graevell's* Schrift: der Bürger III, 544.
— — neue Verlagsart. I, 682. 685. 718. II, 40. 179. 215. 540. 639. 733. III, 277 343. 418. 577. 603. 660. 721.
Maurer, Fr., in Berlin, neuer Verlag III, 565.
Max u. Comp. in Breslau, neuer Verlag II, 780. III, 805. 896.
Mase in Paris, neuer Verlag II, 637. 660.
Meufel in Erlangen, die Fortsets. des Gelehrt. Deutschlands betr. I, 776.
Meufel u. Sohn in Coburg, Preisverzeichniffe von bey ihnen zu habenden Büchern I, 206.
Metzler in Stuttgart, neuer Verlag III, 605. 649.
Meyer, Hofbuchh. in Lemgo, neuer Verlag III, 695.
Mittler in Berlin, neuer Verlag III, 388. 601.
v. Mösle's Wwe in Wien, neue Verlagsw. I, 156. II, 80. III, 293.
Müller in Leipzig, neuer Verlag III, 677.
Muller in Neumark, [illegible] in Luckau.
Mylius in Karlsruhe will bey Versendung der 2 letzten Bände seiner maler. Fufsreise — in die Schweiz, Italien und das südl. Frankreich ihm dahin von Buch- u. Kunsthandlungen zukommende Subscriptt. u. andre literar. Anzeigen gegen billige Procente beylegen I, 264.

N.

Nauck's Buchh. in Berlin, neue Verlagsschr. I, 436. 535. III, 156. 275. 417. 579.
— — wegen Herausgabe eines Apparatus Criticus ad Livium auct. *Walch*, die Noten der *Drakenborch*. Ausg. betr., und Verweisung auf die Emendationes Livianae III, 72.
Naue in Halle, Sammlung von 12 Kirchenmusikstücken mit Texten von *Krummacher, Maafs, Niemeyer* u. *Streckfufs*, auf Praenumerat. III, 191.
Nemnich. Buchh. in Hamburg, neuer Verlag I, 438.
Neumann's in Görlitz Subscriptionsanz. von *Schulze's* in Luckau Supplementband zu *Otto's* Schriftsteller-Lexicon III, 261.
Nicolai, Buchh. in Berlin, neue Verlagsart. II, 80. 779. III, 541.

O.

Oehmigke in Berlin, neuer Verlag II, 179.
Orell, Füfsli u Comp in Zürich, neuer Verlag III, 638.
Ofiander in Tübingen, neuer Verlag II, 215.
Oswald's Buchh. in Heidelberg, neuer Verlag I, 157. II, 829.

P.

Palm. Verlagsh. in Erlangen, neue Verlagsart. I, 437. II, 178. 580. III, 242. 564.
Palm u. Enke in Erlangen, neuer Verlag III, 539.
Perthes in Gotha, neuer Verlag III, 453. 507. 542.
Perthes u. Besser in Hamburg, neuer Verlag I, 156.

R.

Radlof's in Bonn Schrift: neue Untersuchungen üb. das Keltenthum — kann erst Ostermesse 1820 fertig werden III, 664.
Ragoczy. Buchh. in Prenzlau, neuer Verlag I, 203. II, 80. III, 511.
Reimer in Berlin, neuer Verlag II, 806. III, 92.
Rein. Buchh. in Leipzig, neuer Verlag III, 115. 341.
Renger. Buchh. in Halle, neue Verlagsw. II, 734. 465.
Riegel u. Wiesner in Nürnberg, neuer Verlag II, 78. III, 190. 663. 831. 851.
v. *Rüsch*, Beyträge zur Geographie u. Geschichte der Vorzeit, Inhaltsverzeichniss vom Verf. III, 605.
Roth in München will *Joh. Georg Hamann's* sämmtl. Schriften in 5 Bdn auf Subscript. herausgeben III, 850.
Rottmann in Basel, neuer Verlag I, 262.
Rubach in Magdeburg, neue Verlagsart. II, 777. 783. 801. 807. 828. III, 153. 247. 451. 638. 675.
Rücker in Berlin, neuer Verlag I, 107. 434. II, 697.
Ruff. Verlagsh. in Halle, neuer Verlag I, 683. II, 825. III, 639.

S.

Sauerländer in Aarau, neuer Verlag III, 828.
Schade in Berlin, neuer Verlag III, 388. 446. 829.
Schattenseite der *v. Bülow.* Schrift: Ueber die gegenwärt. Verhältnisse des christl. evangel. Kirchenwesens I, 264.
Schaub in Elberfeld, neuer Verlag I, 686.
Schaumburg u. Comp. in Wien, neuer Verlag III, 189. 212.
Scherer in St. Petersburg, allgem. nord. Annalen der Chemie für Freunde der Naturkunde u. Arzneywiss. 1e H. Inhalt delf. III, 657.
v. *Schlegel* in Bonn, Uebersets. der Schr.: Notice sur le caractère et les écrits de Mad. *de Staël* par Mad. *Necker de Saussure* III, 696.
Schmid in Jena, neuer Verlag I, 503. 849. II, 527. 757. III, 655. 677.
Schneider in Göttingen, neuer Verlag I, 157.
Schnuphase. Buchh. in Altenburg, neuer Verlag I, 438.
Schrag in Nürnberg, neuer Verlag III, 160.
Schulze in Luckau, Supplementband zu *Otto's* Schriftsteller-Lexicon auf Subscription III, 261.
Schulze Buchh. in Oldenburg, neuer Verlag III, 278. 660.
Schumann, Gebr., in Zwickau, des Supplement-Kupferbandes zum Conversations-Lexicon 2te Liefr. I, 422.
— — — desselben 4te Liefr. Inhalt u. Subscript. Preis III, 784.
— — neuer Verlag I, 422. III, 389. 780. 826.
— — wollen eine Folge gelungener Verdeutschungen der vornehmsten engl., franz., ital. u span. Klassiker im Fach der schönen Redekünste in Verlag nehmen; Auffoderungen hierzu an Gelehrte u. Dichter III, 584.
Schüppel. Buchh. in Berlin, neue Verlagsart. II, 436. III, 215. 296.
Schweighauser. Buchh. in Basel, neuer Verlag III, 694.
Seeger in Leipzig, neuer Verlag II, 605.
Sickler in Hildburghausen, die Hieroglyphen in den Mythen u. Kunstwerken der Vorwelt 1r Th. III, 34.
Sieber in Wien bietet seine auf Reisen gesammelten Kretischen, Aegypt. und Palästiner seltnen Pflanzen käuflich aus III, 680. 832.
Sinner. Buchh. in Coburg, neuer Verlag III, 118.
Staatszeitung, allgemeine Preufs., wöchentl. zweymalige Erscheinung derf. zu Berlin I, 37.
Starke in Chemnitz, neue Verlagsw. II, 698. 733. III, 119. 191. 294.
Steer in Ulm bietet zum Verkauf an: Thesaurus antiquitatum sacr. auct. *Blasio Ugolino*, Venet. in 34 fol. Franzbänden III, 512 608. 696.
Stettin. Buchh. in Ulm, neue Verlagsart. I, 499. III, 575.
Stiller. Buchh. in Rostock, neuer Verlag I, 107.
Struck in Wernigerode hat Luthers sämmtl. Schriften, Walch. Ausg., für 15 Thlr. zu verkaufen I, 264.
Stuhr in Berlin, neue Verlagsschr. I, 509. II, 781. III, 296. 540.